



Die deutsche Akademie  
des 17. Jahrhunderts  
Fruchtbringende Gesellschaft

Kritische Ausgabe der Briefe,  
Beilagen und Akademiearbeiten (Reihe I),  
Dokumente und Darstellungen (Reihe II)

Begründet von  
Martin Bircher† und Klaus Conermann

Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig,  
in Kooperation mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

herausgegeben von  
Klaus Conermann

Reihe I, Abt. A: Köthen  
Abt. B: Weimar  
Abt. C: Halle

Reihe II, Abt. A: Köthen  
Abt. B: Weimar  
Abt. C: Halle

In Kommission: De Gruyter

Briefe der  
Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen:  
Die Zeit Fürst Ludwigs  
von Anhalt-Köthen 1617–1650

Siebter Band 1644–1646  
Teil I: Januar 1644 – Juli 1645

Herausgegeben von Klaus Conermann und Andreas Herz  
unter Mitarbeit von Gabriele Ball

Reihe I  
Abteilung A: Köthen  
Band 7, Teilband I

In Kommission: De Gruyter

Das Vorhaben „Die deutsche Akademie des 17. Jahrhunderts: Fruchtbringende Gesellschaft“ ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Bundesland Niedersachsen gefördert. Das Akademienprogramm wird koordiniert von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

ISBN 978-3-11-051976-1

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 2016;  
in Kommission bei Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Gesamtherstellung: Hubert & Co GmbH & Co. KG, Göttingen  
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier  
Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

## Inhalt

Zum vorliegenden Bande . . . . .	7
Editorische Vorbemerkung . . . . .	26
Sigeln, Abkürzungen, Zeichen und Monatsnamen . . . . .	31
Sigeln . . . . .	31
Abkürzungen des Herausgebers . . . . .	33
Häufige Abkürzungen in Quellen . . . . .	36
Sonderzeichen für Wochentage – Deutsche Monatsnamen . . . . .	41
Verzeichnis der edierten Quellen . . . . .	42
I. Handschriftenbestände . . . . .	42
II. Druckschriften . . . . .	44
Häufiger benutzte Literatur . . . . .	51
I. Handschriften . . . . .	51
II. Druckschriften . . . . .	53
Chronologische Übersicht der Briefe und Beilagen . . . . .	117
Liste der Briefschreiber und Verfasser von Beilagen . . . . .	127
Liste der Briefempfänger und Adressaten von Beilagen . . . . .	129
Zu den Abbildungen . . . . .	131
BRIEFE UND BEILAGEN 1644–1646 . . . . .	147
1644 . . . . .	149
1645 . . . . .	404
1646 . . . . .	781
Wörterverzeichnis . . . . .	1075
Glossar der sprachwissenschaftlichen Termini . . . . .	1093
Sachregister . . . . .	1106
Personenregister . . . . .	1147



## Zum vorliegenden Bande

### *Die Fruchtbringende Gesellschaft zwischen Krieg und Frieden 1644–1646*

Im Dezember 1641 hatten sich die Gesandten des Kaisers, Schwedens und Frankreichs im Hamburger Präliminarfrieden auf die Einberufung eines allgemeinen Friedenskongresses in Münster und Osnabrück geeinigt. Erste Gesandte trafen dort 1643 ein, auch Vertreter der deutschen Territorialstaaten, deren Teilnahme der Kaiser zunächst verhindern wollte, dann aber im Juni 1645 mit einer förmlichen Einladung bewilligen mußte. Zu diesem Zeitpunkt hatten Vertreter der Reichsstände, darunter auch viele Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft (FG), bereits auf eigene Faust mit Unterhandlungen im Fürstenrat begonnen. Die Fürsten von Anhalt hatten nach internen Beratungen und Absprachen mit Sachsen-Weimar und Kurbrandenburg den fürstlichen Rat und Kanzler Martinus Milagius (FG 315) im Mai 1645 als eigenen Unterhändler nach Münster und Osnabrück entsandt. Nach jüngsten Zerwürfnissen zwischen den Fürsten August (FG 46), Ludwig (FG 2), Johann Casimir (FG 10) und Friedrich (FG 62) auf der einen und den Fürsten Christian II. (FG 51) und Johann (FG 398) auf der anderen Seite hatten die vier Erstgenannten neben der offiziellen Instruktion des gesamten Hauses ihrem Abgesandten noch ein „Geheimes Memorial“ aufgetragen, das eine enge Anbindung an die schwedische Verhandlungsführung und die Interessen der evangelischen Stände, vorab der reformierten Konfessionsverwandten Kurbrandenburg, Hessen-Kassel und der Stadt Bremen, wie auch Sachsen-Weimars und Braunschweig-Lüneburgs vorschrieb (s. 450220 K 1 und 450721 K 3). Die erste förmliche Sitzung des Kurfürstenrates fand im August 1645 statt. Die Verhandlungen begannen schleppend, bis die kaiserlichen Gesandten im Mai 1646 einen ersten Vertragsentwurf für ein Abkommen mit Schweden vorlegten, der aber wichtige Streitpunkte noch nicht entschärfen konnte. Im September folgte ein Entwurf für einen Friedensvertrag mit Frankreich, der dem Friedensvertrag vom Oktober 1648 schon sehr nahe kam. Die führenden Köpfe der Fruchtbringenden Gesellschaft hatten spätestens seit dem Prager Frieden (Mai 1635) parteiliches Denken insofern überwunden, als sie sich für einen raschen Universalfrieden im Reich und mit den auswärtigen Mächten einsetzten.

Im Bemühen, die Einbettung der Fruchtbringenden Gesellschaft in die allgemeinen Zeitverhältnisse nicht außer Betracht zu lassen, wurden im vorliegenden Band auch die vielen Erwähnungen von Treffen, Belagerungen, Besetzungen, Kontributionen, Ausplünderungen und anderen Kriegsplagen kriegsgeschichtlich zugewiesen und kommentiert. Das Fürstentum Anhalt selbst wurde unmittelbarer

Schauplatz des Hauptkriegsgeschehens, als sich im Herbst 1644 monatelang die kaiserlichen und schwedischen Hauptarmeen in und um Bernburg gegenüberlagen und das Land ruinierten (vgl. 440927 K 1, ferner 440809, 441205, 441231, 450124, 450217, 450505A K 3, 450711 u. 450730). Kriegsavisen durchziehen so manche Briefe, etwa die Korrespondenz Johann Valentin Andreaes (FG 464. 1646) in Stuttgart und Herzog Augusts d. J. von Braunschweig und Lüneburg zu Wolfenbüttel. Die selbstlose Saatgutspende Herzog Wilhelms IV. von Sachsen-Weimar (FG 5) an das ausgeplünderte Fürstentum Anhalt-Köthen bezeugt ein Brief (450220), der mit seinen Hinweisen auf einen Besuch Fürst Ludwigs aus Anlaß des Geburtstags seiner Nichte Eleonora Dorothea von Sachsen-Weimar (TG 4) in geradezu rührender Weise bekundet, wie das Leben der Fruchtbringenden Gesellschaft und unterschiedliche kulturelle Belange selbst in einer von zerstörerischen und erpresserischen schwedischen Truppen geplagten Zeit weitergefördert wurden: Aufnahme von vielen Prinzen und Hofleuten in die Akademie, Pflege der Poesie, „Kinderlehr“, Vertonung, Kupferstiche und Architekturzeichnungen.

Ein Streben nach friedensstiftendem Ausgleich tat sich in einer intensiven literarischen Friedensagenda im Umkreis der Gesellschaft kund (z. B. 440100 I, 440616 II u. III, 440715 u. 460825 VI). Da aber weder der Hamburger Präliminarvertrag noch die einsetzenden Westfälischen Friedensverhandlungen einen Waffenstillstand vereinbarten, wütete der Kriegsfuror unvermindert fort. Mit der Schlacht bei Jankau (6. 3. 1645 n. St.) sank das Kriegsglück des Kaisers und mit der Niederlage von Alerheim (3. 8. 1645 n. St.) auch das Bayerns und der Ligisten, wie zuvor mit der Schlacht von Rocroi im Mai 1643 das des Königs von Spanien. Schweden und Franzosen schienen die Morgenluft wenn nicht einer Kriegsentscheidung, so doch eines großen Vorteils bei den Friedensverhandlungen zu wittern.

### *Arte et Marte: Diederich von dem Werder*

Ein Echo aus den Tagen der größten Kriegshitze vernehmen wir in einer Widmungsepistel Diederichs von dem Werder (FG 31) an Conrad von Burgsdorff (FG 404), mit der er dem kurbrandenburgischen Oberkammerherrn, Geheimen Rat, Obristen und Befehlshaber der märkischen Festungen seine Loredano-Übersetzung *DJANEJA Oder Rähtselgedicht* (Nürnberg 1644) zuschrieb (440000). Die von uns zusammengestellten Dokumente (Widmungsepistel und Beilagen) versammeln unbekannte Zeugnisse zur „Verschwörung“ und Ermordung Wallensteins im Frühjahr 1634. Sie werfen ein helles Licht auf die Epochen-gestalt Werder in seiner vollendeten Verkörperung der adeligen *arte et marte*-Devise. Der Tasso- und Ariostübersetzer erscheint nicht nur mit einem weiteren Auftritt auf der zeitgenössischen Bühne großer ‚moderner‘ Literatur, sondern auch als militärischer und politischer Kopf, der als schwedischer Obrist seinerzeit genauestens um die geheimen Verbindungen zwischen Wallenstein und Hans Georg von Arnim (FG 255) bzw. Kursachsen und die damit verbundenen Friedenshoffnungen wußte. Im Hessen-Kasseler Auftrag reist Werder Ende 1645 an den Königsberger Hof des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Branden-

burg (FG 401), wird zum kurbrandenburgischen Geheimen Rat, Obristen und Amtshauptmann ernannt und nutzt die Gelegenheit, um sich durch Simon Dach ein Preisgedicht schreiben zu lassen (460204 I). Damit haben wir den einzigen — abgesehen von Martin Opitz (FG 200) — bisher bekannten wichtigen fruchtbringenden Kontakt zu der fernen Dichtergruppe der Königsberger Kürbshütte vor uns (KKH; vgl. 431028A K 2 u. *Opitz: BW* 380817 I). Nach der Aufnahme des Großen Kurfürsten und seines Favoriten Burgsdorff sollten, ähnlich wie vordem Burggraf und Herr Christoph zu Dohna (FG 20), Christoph von Lehndorf (FG 32), Hempo von dem Knesebeck (FG 88) und Gerhard Romilian von Kalcheim gen. Leuchtmar (FG 276), ab 1647 auch viele kurbrandenburgische Lehnsleute und Räte in die Fruchtbringende Gesellschaft eintreten. Dazu hätte auch Achaz, der Bruder Christophs zu Dohna gehören können, der zur Zeit von Werders Reise die Korrespondenz mit Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen (FG 2. Der Nährende) über Sprachfragen in toskanischer Sprache aufnimmt — einer Sprache, die er ebenso wie Fürst Ludwig und Christoph bei dem gemeinsamen Aufenthalt in Florenz offenbar von dem Crusca-Sekretär Bastiano de' Rossi gelernt hatte (460120A u. 460217). Dort hatten sie zusammen mit einigen anderen Aristokraten, zu denen auch Markgraf Christian von Brandenburg-Bayreuth (FG 145), Fürst Ludwigs Bruder Rudolph von Anhalt-Zerbst (FG 12) und der erwähnte Hofmeister Lehndorf gehörten, eine kleine Schule oder, wie der Biograph Friedrich von Spanheim sagte, *une Académie de Princes Allemands* gebildet.

### *Staatsmann und Poet*

Die politisch-mondäne Kultur der Epoche findet einen programmatischen Niederschlag in der zwischen Johann Michael Moscherosch (FG 436. Der Träumende) und Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) geführten französischsprachigen Diskussion (450818 und 450901) über die seit dem Humanismus in den Mittelpunkt rückende Frage, ob ein Poet zu den „affaires d'estat & du Monde“ taugte, eine Frage von zentralem Stellenwert für Konzept und Selbstverständnis der modernen „Humaniora“-Bildung insgesamt, die von beiden zugunsten einer lebensklugen, weltoffenen, auch die Poesie umfassenden Universalbildung bejaht wird.

Moscherosch empfindet sich selbst als lebensstüchtig, als ein im Staat engagierter, nützlicher Amtsträger, dabei zugleich als Poet der Pariser Gesellschaft voll zugehörig. Harsdörffer stimmt mit Moscherosch grundsätzlich überein, entwickelt seine Antwort jedoch aus der Auseinandersetzung mit Platons Verbannung der Dichter, die in dem von ihnen geschaffenen Schein der Wirklichkeit Lügen über die Götter verbreiteten und das Staatswesen moralisch unterhöhlten. Harsdörffers Widerspruch liefert somit eine ästhetisch-politische Verteidigung der Poesie, welche die in seiner Zeit angestrebte Rolle des Dichters oder Literaten umreißt — die auch in dem Wahlspruch *Arte et Marte* zum Ausdruck kommt —, aber auch in besonderer Weise einer meistens aus Adligen und Amtsträgern bestehenden Fruchtbringenden Gesellschaft und ihrer Sprachpflege diene. Das

Dichtertum ist nicht nur mit Staat und Gesellschaft vereinbar, sondern ihm kommt darin die entscheidende Rolle zu, weil der Poet in letzter, sogar juristischer Instanz über Sprache entscheidet. So sehr dieser Anspruch auch noch die Rolle des humanistischen Poeta als Schöpfer der Fama des politisch Handelnden weiterspielt, so sehr erhebt sie doch Einspruch gegen die zeitgenössische Verachtung des Humanisten als Sprach-Pedanten und Gegner der nützlichen Realien. In der Berührung mit dem rationalistischen Utilitarismus (Devise der Fruchtbringenden Gesellschaft „Alles Zu Nutzen“) und in der Nähe zum Programm der Ritterakademien und des Raticianismus ist Harsdörffers und Moscheroschs ästhetische Programmatik des Poeta als eine Art sprachlicher Allzweckfunktionär doch auch ganz im Sinne der Fruchtbringenden Gesellschaft.

Martinus Milagius gibt ebenso wie Diedrich v. dem Werder ein gutes Beispiel für Moscheroschs Vorstellung von einem idealen Poeten ab, der auch in seiner Dichtung nicht auf die Ebene des gelehrten Pedanten oder berufsmäßigen Schreibers zurückfiel und zugleich Literat und Staatsmann sein wollte. Zu einer Zeit, in der die anhaltinischen Fürstentümer schwer unter der Kriegslast zu leiden hatten (440927), und die auch für den fürstlichen Gesamtrat eine Phase erschöpfter Tatenlosigkeit heraufführte, fand Milagius nach eigenem Bekunden endlich die nötige Muße, um ein Werk zu verfassen, das in gleicher Weise dazu geeignet sei, das fruchtbringerische Ziel der Förderung des Deutschen und den irenischen Impetus der Gesellschaft zu befördern.

Durch sein literarisches Hauptwerk, den *Singenden Jesaja*, belegt Milagius, daß in der Fruchtbringenden Gesellschaft weder Literaturschaffen noch Sprachdebatte auf einen kleinen Kreis hauptberuflicher Gelehrter beschränkt gewesen ist. Aus diesem Grund wäre es auch eine nicht zulässige Verkürzung, im *Singenden Jesaja* allein eine jener umfangreichen, poetischen Bibelparaphrasen zu sehen, wie sie in dieser Zeit vielfach gedichtet wurden. Milagius' Werk, dessen Anhang mit Liedern fruchtbringerischer und alter, im 16. Jahrhundert wirkender Verfasser wir schon früher beschreiben konnten (380504), ist vielmehr als Positionsbestimmung in der aktuellen Poetik- und Sprachdiskussion zu lesen. Milagius formulierte sie in der programmatischen Vorrede (460825) in ebenso konzentrierter wie konzilianter Form aus. Da er wegen seiner umfangreichen Amtsgeschäfte nicht die nötige Ruhe und Zeit zu anhaltenden eigenen Forschungen zur Verfügung hatte, richtete er sich, wie er gesteht, bei seiner dichterischen Arbeit vornehmlich nach poetologischen Postulaten und sprachreformerischen Bestimmungen von Mitgesellschaftern wie Justus Georg Schottelius (FG 397), Georg Philipp Harsdörffer (FG 368), Augustus Buchner (FG 362) und vielen anderen mehr. Ungeachtet dieses demonstrativen Bescheidenheitsgestus bezieht der dichtende Staatsmann Milagius dennoch Stellung, beispielsweise in seiner Entscheidung für eine allgemeinverständliche Dichtersprache, die nicht nur Gelehrten, sondern auch ‚gemeinen Leuten‘ zugänglich ist; aber auch wenn es um die Adaption des prosodischen und metrischen Regelwerks geht, das er an seine eigene, sächsische Mundart anpaßt; oder wenn er die Korrektur der im Anhang des *Jesaja* gedruckten Kirchenlieder damit begründet, daß sie mitunter auf den aktuellen Stand von Sprache, Prosodie und Metrik gehoben werden mußten.

Moscherosch, aus dem vom Krieg besonders betroffenen Südwesten des Reiches, artikuliert in seinen *Epigrammata* und in den *Gesichten Philanders von Sitte* negative, teilweise kraß abfällige Stereotype über die Franzosen (440616 u. III). Aus dem intellektuellen Milieu Straßburgs und dem Umkreis der dort gegründeten Aufrichtigen Gesellschaft von der Tannen (AGT) sind ähnlich kulturkritisch-sprachpatriotisch motivierte Gegensätze von ‚Frantzösischen sinnen Und wälschem beginnen‘ und deutscher Treue und Beständigkeit hervorgegangen (440525 und Beilagen). In seinem erwähnten, von Moscherosch selbst veröffentlichten Brief (450818) lobt er hingegen Frankreichs politische Führungsfiguren Ludwig XIII. und Richelieu, den in Paris exilierten Hugo Grotius und die großen Essayisten, Historiker und Stoizisten von Montaigne über Pasquier und Charles Pascal bis zu Du Vair, und damit auch die Gruppe der unter den Parlamentsjuristen bzw. der *Noblesse de robe* vertretenen *Politiques* zur Zeit der Könige Heinrich III. und Heinrich IV. Diese Amtsadeligen forderten, auch noch vorbildlich für Deutschland, den Primat der Politik und des Friedens, um das Land aus den Bürger- und Religionskriegen zu führen. Der politisch brauchbare Poet unterscheidet sich, das betonte Moscherosch, vom gelehrten Pedanten und berufsmäßigen Reimeschmied, da seine Kunst auf dem natürlichen Genie und nicht auf versponnener Gelehrsamkeit beruhe. Wenn Moscherosch selbst die poetische Meisterschaft Richelieus herausstellt und einem rednerisch begabten Bauern wie Nikolaus von der Flüe politische Weisheit beimißt, dann feilt er an jenem zeitgenössischen Ideal des von der Natur begabten und zum Mäzenaten taugenden Dilettanten oder Poeta-Princeps, um das es auch Martin Opitz von Boberfeld (FG 200), selbst ein Poeta und Politicus, im Herrscherkatalog seiner Widmung an Fürst Ludwig zu tun gewesen war (250700). Harsdörffer stimmte darin ganz mit Moscherosch und seiner Zeit überein, als er in seinem Antwortbrief Herrschern wie Augustus, Nero, Nerva, Antoninus Pius und Franz I. von Frankreich, die sich mitunter der Poesie widmeten, den Namen eines Herkules Musagetes und den ewigen Ruhm ihres Namens verlieh. In der Ambivalenz der Urteile über Frankreich und die französische Politik begegnen kulturelle Austauschbeziehungen bei Moscherosch, Harsdörffer und anderen somit in einer dynamischen, kreativ bereichernden, aber auch konfliktreichen Zone kulturellen Transfers und kultureller Distanz, abzulesen auch in Harsdörffers Übersetzung des *Catechisme Royal* des Philippe Fortin sieur de la Hoguette von 1645 (451217 K 9), die sich krasser einseitiger Urteile enthält.

### *Der gelehrte christliche Fürst und sein Hof*

Der lutherische Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende), das vielbewunderte Vorbild des gelehrten christlichen Fürsten, nahm gern Lobschriften entgegen und ließ sich oft porträtieren, beides in auffallendem, nicht nur durch seine reicheren Einkünfte bedingten Gegensatz zu dem streng reformierten, noch durch seinen Vater hochverschuldeten anhaltischen Duodezfürsten Ludwig. Jahr für Jahr schrieb Johann Valentin Andreae ein Preis-

gedicht auf den Befreienden. Er spitzte auch durch den Hinweis auf die Munifizenz des Herzogs den Straßburger Historiker Johann Heinrich Boeckler an, einen Panegyrikus auf August zu verfassen und diesen zusammen mit dem Neudruck einer Preisrede des Pfarrers Martin Nessel und einer eigenen Lobschrift zu einer Art panegyrischem Dreiergespann zu verknüpfen. Besonders aufwendig geriet der große illustrierte Panegyrikus *Porticus (Virtutis)* Harsdörffers, den der Verfasser dem Herzog als Manuskript und mit Entwürfen der Kupfer einreichte und gleich zweifach veröffentlichte, einmal als Teil seines Sprachbuchs *Specimen Philologiae Germanicae* von 1645 (460912, vgl. 450927) und zum anderen in einem revidierten Einzeldruck (1647). Wie sehr der Spielende den Befreienden nicht nur als gelehrten Mäzenaten betrachtete, sondern auch als sprachbeflissenen Fruchtbringer, geht aus den der Schrift eingefügten Gedichten und auch aus dem Titelemblem, der Abbildung Augusts auf dem Pegasus, aus einem „Programma ad Heroes Fructiferi Sodalitii“, aus Erwähnungen der Spracharbeit des Herzogs u. a. hervor. Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel habe nicht durch Steine, sondern durch Tugend und Bücher eine Halle errichtet, die ewig dauern werde (461204A).

Als Reformator des biblischen Deutsch gehörte er neben seiner komponierenden und schreibenden Gemahlin Sophia Elisabeth (Die Befreiende), seinen bald auch schreibenden Kindern Anton Ulrich (FG 716. 1659), Sibylla Ursula und Ferdinand Albrecht (FG 842. 1673), dem bedeutenden Dichter und Philologen Justus Georg Schottelius, dem ersten Historiker der Akademie, Carl Gustav von Hille (FG 302. Der Unverdrossene), dem lateinisch dichtenden Arzt Martin Gosky, dem Emblematiker und Hofmarschall Franz Julius von dem Knesebeck (FG 396), dem zeitweilig in Wolfenbüttel lehrenden Dichter Sigmund von Birken (FG 681. 1658), damals noch Betulius genannt, und dem geistlichen Poeten Joachim von Glasenapp (FG 451) zu den Glanzlichtern dieses Hofes und der Fruchtbringenden Gesellschaft. Das Albert Freyse zugeschriebene große Gemälde von Herzog Augusts Familie und Hofgesellschaft, führt uns manche der genannten Personen vor Augen (Abb. zu 450126).

### *Frauen in der Fruchtbringenden Gesellschaft*

Auch Frauen sollten nach den Lehren Stefano Guazzos als Gleiche an der *Conversazione civile* teilhaben. In der höfischen Konversationsliteratur, schon in Castigliones *Cortegiano*, sind oft sie es, die selbstbewußt und gewandt die Diskursregie führen. In einer noch vom höfischen Verkehr der Geschlechter und auch von Rechtsvorstellungen des hohen Adels geprägten Kultur, die die Frau zudem als stellvertretende, als mitregierende Teilhaberin (*consors*) oder sogar (im Allod) als alleinige Herrscherin des Landes kannte, fällt es doch auf, daß Frauen nicht selbständig in die Fruchtbringende Gesellschaft eintreten konnten. Ein- und untergeordnet in zumeist adligen und fürstlichen Häusern wurden sie mit dem feminin abgeleiteten Gesellschaftsnamen ihres Gemahls z. B. als die Nährende oder Befreiende bezeichnet, aber durchaus als Beiträgerinnen zur fruchtbringerischen

Arbeit willkommen heißen — auch dies offenbar eine Teilhabe an den Aufgaben des aristokratischen Hauses. Als ein bürgerlicher Gelehrter, der hallische Gymnasialrektor Christian Gueintz (FG 361. Der Ordneude), einmal den Unterschied zwischen einem bewußten, geregelten Deutsch und einem Schreiben bloß nach Gutdünken, wie es die Frauen pflegten (440129), hervorhob, verwandte sich Fürst Ludwig entschieden gegen solche Beurteilung des weiblichen Geschlechts: „Der unterscheid zwischen den erfahrenen und unerfahrenen ist leichte zuerkennen, wan es aber auf des Frauenzimmers schrift, wie etwas hönisch angezogen worden, solte gemeinet und gesetzt sein, so lieffe es wieder die Fruchtbringende gesellschaft, die auf die Mannespersonen und nur die weibesperonen, so weit sie mit den Männern verehlichtet, und sich nach ihnen im nahmen und der that zu richten haben, gegründet, und möchte der Ordenende mit solchem argwon, die andern geselschafter verschonen.“ (440209). Frauen, wenn auch nur verehelichte, zählten als Mitglieder und sollten ebenso die deutsche kultivierte Sprache pflegen, wie dies ihren Männern aufgetragen war. Mochte es auch unter männlichen, lateinisch redenden Gelehrten erlaubt sein, die deutsche Sprache der Frauen geringzuschätzen, so entsprach das nicht dem höfischen Komment und auch gar nicht den Zielen der Fruchtbringenden Gesellschaft. Durch eine Art von fiktivem Salon seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* wollte Georg Philipp Harsdörffer — dem Verhaltensideal der *Conversazione civile* gemäß — das gebildete, nichtgelehrte Gespräch zwischen Teilnehmern beiderlei Geschlechts entwickeln. Dabei verteidigte er seine *Gesprächspiele*, die sich auch explizit an eine weibliche Leserschaft richten, gegen Kritiker, denen die *Gesprächspiele* „mißfallen [...] weil das Frauenzimmer darbey eingeführet/ welche dergleichen Kurtzweil nach ihrem Wahn nicht fähig geachtet werden“. Ihnen hält Harsdörffer 1644 entgegen, daß die Musen nicht umsonst weiblichen Geschlechts seien und jeder Mensch, unabhängig von seinem Geschlecht, eine „natürliche Begierde zur Wissenschaft“ habe. Er schließt die rhetorische Frage an: „Hat dann das Teutsche Frauenzimmer der Tugend- und Sittenlehre nicht von thun [*sic*]/ oder können sie allein nichts aus den Gesprächen erlernen?“ Er schließt: „Es beruhet nicht die geringste Ehre der Gesprächspiele darinnen/ daß selbe von etlichen hochgebornen Fürstiñen und Fräulein mit gnädigster Gewogenheit beliebt und geübet werden/ deren gnädiges Gutsprechen aller niderverständigen Boßheit beharrlich entgegen stehet.“ (Vgl. 460803 K 1, auch 451101).

*Die Fruchtbringende Gesellschaft im Kreise deutscher und  
europäischer Akademien*

Schon 1637 trat in unserer Dokumentation (370900) im Zusammenhang mit einem *Lob- und Leich-gedicht* auf den Fruchtbringer Graf Eberhard von Rappoltstein (FG 147) ein anderer Poetenzirkel („Sprachgesellschaft“) in unseren Gesichtskreis, welchen der Stifter Jesaias Rompler von Löwenhalt (370900) im Sinne der Zeit aufschlußreicher als Akademie bezeichnete und damit in eine Reihe mit der Fruchtbringenden Gesellschaft stellte. Mit der Aufrichtigen Gesellschaft von

der Tannen richtet sich der Blick von Königsberg aus in das geographisch entgegengesetzte Straßburg. Nur Johann Matthias Schneuber (FG 498), einem Mitglied dieses kleinen Zirkels, sollte 1648 die Aufnahme in die große Fruchtbringende Gesellschaft gelingen, jedoch eröffneten er, Rompler (450308A) und besonders der den Tannengesellen nahestehende Johann Michael Moscherosch im Zeitraum des vorliegenden Bands den Blick auf einen weiteren Kreis von Straßburgern, zu denen — abgesehen von dem Exilanten Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach (FG 207), dem einflußreichen Straßburger Pastor Johann Schmidt und dem dortigen Mäzen Johann Küffer — besonders die Sprachpatrioten Johann Heinrich Schill, Johann Christian Keck, Christoph Schorer, Johannes Freinsheim (AGT) und Johann Heinrich Boeckler zählten (440525 u. Beil. I–II; 440616). Andreae, Harsdörffer und auch Philipp von Zesen (450308A) unterhielten Beziehungen zu einigen dieser Begeisterten. Stellt man noch den bereits verstorbenen Martin Opitz (FG 200) und seine lange in Straßburg weilenden Freunde Georg Michael Lingelsheim, Matthias Bernegger, Balthasar Venator und Christophorus Colerus (440119) dazu, zeigen sich auch Verbindungen zur pfälzischen und zur schlesischen Literaturszene. Letzterer ist außer Colerus Andreas Tscherning zuzurechnen, der auch mit Briefen im vorliegenden Band zu Wort kommt (440324 u. 450726).

Aus einem anderen Ort im entfernten Südwesten des Reichs meldete sich der Bruder des Winterkönigs, Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern (FG 97) — kaum daß er aus seinem Exil heimgekehrt und in Kaiserslautern seine Residenz eröffnet hat — mit dem Begehren zurück, selbst eine lange Reihe von Kandidaten in die Fruchtbringende Gesellschaft aufzunehmen (460104, 460321, 460423, 460424, 460424A u. I, 461026 usw.). Nach der Räumung der seit 1627 von einer kaiserlichen Garnison besetzten Residenz und Festung Wolfenbüttel konnte auch der Befreiende, Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel, 1643 in den Vorort seines ererbten Fürstentums ziehen (s. Abb. zu 440100) und dort das nach Köthen und noch vor Weimar und später Halle a. d. S. sicherlich kulturträchtigste höfische Zentrum der Akademie zur Blüte bringen.

Im Vergleich mit dem Personal des überschaubaren höfischen Kulturzentrums verteilen sich die Mitglieder der wichtigen deutschen Akademien, anders als die zumeist städtischen oder regionalen Akademien Italiens, über fiktive Räume großen Ausmaßes. Das gilt zwar nicht für die Königsberger Kürbshütte oder die Aufrichtige Gesellschaft von der Tannen, aber für die Deutschgesinnete Genossenschaft (DG) und die Fruchtbringende Gesellschaft, selbst den Pegnesischen Blumenorden (PBO) und den Elbschwanenorden (ESO). Zum Vorbild gesellschaftlicher Poesie und Spracharbeit und zum Mittelpunkt derselben wurde die Fruchtbringende Gesellschaft vollends in den vierziger Jahren mit einer zunehmenden Zahl von Gelehrten und Dichtern, darunter Philipp von Zesen (FG 521. Der Wohlsetzende. 1648), den jungen ehrgeizigen Poeten, Übersetzer und Stifter einer eigenen Genossenschaft (DG 1643), und Johann Rist (FG 467. Der Rüstige. 1647), der viel später den Elbschwanenorden gründete. Beide wollten ihre Akademien zu Pflanzgärten der Fruchtbringenden Gesellschaft machen. Georg Philipp Harsdörffer, der mit Johann Klaj um den Jahreswechsel 1644/45 herum eine

kleine Schar poetisierender Hirten und einer Hirtin in Nürnberg und ganz Norddeutschland für den Pegnesischen Blumenorden auftrieb, entfaltete in diesen Jahren eine große literarische, philologische und sozietäre Aktivität, besonders durch seine in acht Teilen erscheinenden *Frauenzimmer-Gesprächspiele*, sein *Specimen Philologiae Germanicae* und seine unermüdlichen Empfehlungen vieler Poeten und Übersetzer für die Aufnahme in die Fruchtbringende Gesellschaft, darunter Johann Michael Moscherosch und den Holsteiner Johann Rist. Sehr angetan war er von dem Vorschlag, Prinz Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 716. 1659) zum Präses des Pegnesischen Blumenordens zu machen und in Wolfenbüttel eine Art Kolonie der Hirtengesellschaft zu errichten. Die Fruchtbringende Gesellschaft und den gerade entstandenen Pegnesischen Blumenorden verbindend machte er gleich Vorschläge für Schäfernamen und Gewächs des Prinzen, erwoh die Zuschreibung des siebenten Teils seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* an ihn: „Sein Fürstlich Braunschweigischer Schäferstab wird gewißlich von einem Fruchtbringenden Holze seyn“ (Schreiben Harsdörffers an S. Betulius vom 4. 4. 1646, zit. in 460406 K 4). Im Brief 441223 entwirft Harsdörffer auch einen Plan, Deutschgesinnete Genossenschaft und Fruchtbringende Gesellschaft durch Doppelmitgliedschaft zu verbinden. Er verweist in diesem Brief ausdrücklich darauf, daß solche Verknüpfungen in italienischen Akademien gang und gäbe seien. Sogar ein europäisches Akademieprojekt schlägt er Fürst Ludwig vor (450817, 450923C, 451101 u. 460120 u. ö.). Zu diesem Vorhaben und zur Struktur europäischer Akademien im allgemeinen, auch unter Einfluß der Fruchtbringenden Gesellschaft und des PBO, s. jetzt *Conermann: Harsdörffers Plan*. Wenn dieser Plan auch vor allem an der verschiedenen Sprache der Fruchtbringenden Gesellschaft und der italienischen Akademien scheiterte, förderte Harsdörffer doch die Ausbreitung der Fruchtbringenden Gesellschaft unter den Gelehrten über die deutschsprachigen höfischen Zirkel hinaus und betrieb, auch über den Crusca-Nachahmer Fürst Ludwig hinausgehend, in seinem Briefwechsel, den *Frauenzimmer-Gesprächspielen* und seinen Erzähl-sammlungen den Anschluß an die europäische Akademiebewegung der Frühen Neuzeit. Besonders durch seine *Frauenzimmer-Gesprächspiele* erweiterte sich der thematische Umfang von der Übersetzung historischer und erbaulicher Werke und von der Sprach- und Dichtkunst auch auf Wissenschaften wie Rhetorik, Logik und Recht. Diese waren zwar schon in der Köthener raticianischen Reform schulisch gepflegt worden, aber nun sollten sie nicht ausbilden und Gelehrsamkeit fördern, sondern höfisch-höfliche und allgemeinverständliche Rede in den höfischen und städtischen Schichten kultivieren. Hiermit knüpfte Harsdörffer, der in der Fruchtbringenden Gesellschaft der Spielende hieß, an die Dialoge und Spiele besonders in italienischen Akademien und Gesellschaften an und folgte Vorbildern wie Sorels *Maison des Jeux* (1642) und Théophraste Renaudots *Conférences des beaux-esprits*. Er tat dies allerdings nur literarisch in Form seiner *Gesprächspiele* und Novellensammlungen, aber noch nicht in Salons, Zeitungen und öffentlichen Vorträgen und Diskussionen, welche Renaudot dank der Unterstützung König Ludwigs XIII. und Kardinal Richelieus eine kleine Weile organisieren konnte.

*Dichtungs-, Sprach- und Kulturreform*

Ursprünglich eine höfische Gruppierung von anhaltischen und ernestinischen Protestanten hatte sich die Fruchtbringende Gesellschaft der christlich-patriotischen Förderung des raticianischen Sprach-, Wissens- und Schulprogramms verschrieben. Nach dem (vor allem durch die Inflation) finanziell bedingten Scheitern dieses Programms wandte sie sich zunehmend im allgemein christlichen, irenischen Sinne einer Förderung der Muttersprache zu, über die politischen, konfessionellen und kriegsparteilichen Grenzen hinweg. Damit wurde eine Ausweitung der Gesellschaft über die ostfälisch-westsächsischen Regionen in das übrige Reich und sogar auf europäische Militärs ermöglicht, für die wenigstens innerhalb der Fruchtbringenden Gesellschaft eine Friedenspflicht galt, wie wir diese zivilisatorische Konfliktbändigung auch von Hof- und Ritterorden und Adelsgesellschaften kennen. Als Mäzene und Anhänger einer christlichen und kulturellen Reform sollten darüber hinaus breitere Führungsschichten über die Schranken höfischer Konversation, der Poesie, Übersetzung, Essayistik und religiösen Erbauungsliteratur hinweg auch auf die administrative und wissenschaftliche Sprache Einfluß ausüben.

Von den späten Dreißiger Jahren an flossen solche Bestrebungen wie die Herzog Augusts, Moscheroschs und Harsdörffers in der Fruchtbringenden Gesellschaft demnach in eine breiter ausgerichtete Reform ein, welche alle sprachlichen Anwendungsbereiche, auch die Poetik und Sprachwissenschaft einschloß. Mit der Aufnahme von Gelehrten stadtbürgerlicher und patrizischer Herkunft konnte nun zunehmend die wissenschaftliche Regulierung der Sprache in den Mittelpunkt rücken, die sich vor allem in Schottelius' *Vers- oder Reimkunst* (1645) den Grammatiken von Gueintz (1641) und Schottelius (1641, 1643, 1651), im *Specimen* Harsdörffers (1645), in der Korrektur der Rechtschreibung durch Gueintz und Fürst Ludwig (1645) und in den Wörterbuchplänen und -sammlungen von Harsdörffer, Gueintz, Schottelius und Zesen niederschlug. Schottelius versuchte Herzog August über seine Dichtung, Poetik und Spracharbeit auf dem laufenden zu halten. Der wollte in seiner *Evangelischen Kirchen-Harmonie* offenbar sprachlich sein eigener Herr bleiben, glich daher die Abweichungen seiner eigenen Mundart selbst aus (421206), ließ sich allerdings Andreaes Zusammenstellung von Unterschieden zwischen dem Schwäbischen und seinem niedersächsisch gefärbten Hochdeutsch gefallen (421225 K 5). Einmal verglich Schottelius die Spracharbeit des Herzogs mit der Karls d. Gr. und verstand sie wohl so, wie August selbst seine *Kirchen-Harmonie* empfand. „*Vestra Serenitas delicias sanctas et artem linguæ coniunxit et decore et rei amoenitate penetrat*“ (441231A). Deshalb pries der eifrige Schottelius später einmal Herzog Augusts *Evangelische Kirchen-Harmonie* als Vorbild und Quelle seiner *SprachKunst* von 1651 (510900; NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr. 40, Bl. 79v–80v): „*Non tantum Illustrissimi Authoris Gustavi Seleni [d. i. Herzog August] autoritate et auxilio in plurimis locis usus, sed analogiam et principia in orthographicis, quae Vestra Serenitas in Harmonia, aliisque opusculis Germanos docuit, maximam partem et ego secutus adductisque multis rationibus, amplexus fui.*“

Schottelius pflegte seine nichtamtlichen Schreiben an den Herzog nur selten zu datieren, so daß diese oft nur ungefähr zeitlich eingeordnet werden können. Damit erwies sich gelegentlich auch die Identifizierung bestimmter Werke als problematisch. Einmal ließ sich nicht mit Gewißheit entscheiden, ob ein wichtiges Schreiben der ersten oder zweiten Fassung von Schottelius' *SprachKunst* (1641 u. 1646) zuzuweisen ist, zumal die zweite Auflage dieser Grammatik nicht als Manuskript erhalten ist und erst 1651 (wiederum verändert) erscheinen konnte. Diesem Dilemma können wir einmal nur durch eine Doppelveröffentlichung eines Briefs nach verschiedenen Überlieferungen entgehen. S.410706 I und den Band *DA Köthen I. 9*. Leider gibt es bisher keine kritische Ausgabe des Schottelius-Briefwechsels, so daß die Ermittlung und Sichtung des Bestands erst für unsere Ausgabe erfolgen mußte, um die für unsere Belange aufschlußreichen Briefe zu veröffentlichen oder im Kommentar zu berücksichtigen.

Schottelius scheint durch die Regulierung und das erschöpfende Exerzieren aller Versfüße, Versarten und Gedichtgattungen in seiner Poetik (s. Abb. zu 440100 I: Schottelius' *Pindarische Ode*) zumindest in der Fruchtbringenden Gesellschaft die Führerschaft in der Beurteilung der Kunstdichtung für sich reklamieren zu wollen — ähnlich wie in der Grammatik. Harsdörffer, sein Mitstreiter, konnte rechtzeitig vor dem Erscheinen dieses Werks darin einen langen Freundschaftsbrief an den Suchenden (441020) unterbringen, der Schottelius' Leistung unterstreicht, indem er den Vorrang der neuen deutschen Poeten selbst vor den allernamhaftesten französischen, italienischen und spanischen dadurch zu erweisen sucht, daß deutsche Kritiker nach dem Gehör (gemeint ist der opitzianische Zusammenfall von Vers- und Wortbetonung) Verse so beurteilen können, wie es Nachbarn noch nicht zu tun vermögen und vielleicht niemals vollbringen werden. Daß diese ihre Verse nicht nach den Kriterien der germanischen Sprachen schmiedeten, spielte für den Spielenden keine Rolle.

Die genannten anderen Gesellschaften und manche ihrer wichtigsten Vertreter wie Harsdörffer (PBO, DG), Zesen (DG), Rist (ESO) und Betulius-Birken (PBO) wollten solche gelehrte Spracharbeit unterstützen, traten untereinander und mit der Fruchtbringenden Gesellschaft in Kontakt. Die von Martin Opitz und der Fruchtbringenden Gesellschaft ausgehenden Impulse mündeten in eine sich verbreiternde Strömung. Der vorliegende Band enthält daher Zeugnisse der Anteilnahme seitens einiger Sprachreformer und Dichter, die somit teilweise schon lange vor ihrer Aufnahme in die große Akademie an den Debatten und Mitteilungen der hochangesehenen Gesellschafter partizipierten. Die Fruchtbringende Gesellschaft tritt auch außerhalb dieses Kreises in Kontakt mit Außenstehenden, deren Interesse oder Bewerbung jedoch auf kein Echo oder Ablehnung stößt (z. B. Christophorus Colerus 440119; Andreas Tscherning 440324 u. ö.; Johann Heinrich Boeckler 440616; Abraham von Franckenberg 440826; Friedrich Greiff 431123, 450219 u. ö.; Johann Helwig, Georg Conrad Osthof und Georg Friedrich Behaim 451101). An Arbeiten und Bestrebungen der Fruchtbringenden Gesellschaft nehmen auch Außenstehende teil — z. B. Marcus Fridericus Wendelinus (451220) und Daniel Sachse (460103) —, welche als Theologen eigentlich zur Vermeidung des Zeitübels konfessioneller Kontroversen aus der Fruchtbrin-

genden Gesellschaft ausgeschlossen bleiben sollten. Aus dieser Berufsgruppe gelangten der friedfertige Johann Valentin Andreae und der Poet Johann Rist 1646 bzw. 1647 dennoch in die Gesellschaft.

Diese Autoren sind untereinander vernetzt, und in dem so gebildeten Netzwerk steht die Fruchtbringende Gesellschaft im Mittelpunkt einer sprachbezogenen Kulturreform, die selbst wiederum eng mit der Frömmigkeitsreform der Zeit, an deren Spitze u. a. auch Andreae mit seiner *Unio Christiana* und der *Societas Christiana* stand, und mit dem Bemühen um eine Beendigung des großen Dreißigjährigen Krieges im Westfälischen Frieden verknüpft ist. So heißt es im Reimgesetz des kurbrandenburgischen Diplomaten im Westfälischen Friedenswerk, Matthaues (von) Wesenbeck (FG 433), daß er „mit allen sinnen [...] Fruchtbringend möchte sein, beym frieden dieser Zeit | Das unser Vaterland, erlangte ruh' und freud.“ (450504A K 1). Eine große, Politik, Sprache und die Konfessionen umfassende Reform, eine Erneuerung und Fortführung der Reformation, wie sie Wolfgang Ratke in einem an den Reichstag geschickten Memorial konzipierte, brachte der Friedensschluß von 1648/50 ebensowenig zustande wie die Sprachdebatten der Fruchtbringenden Gesellschaft zu der von Ratke konzipierten Sprach- und Friedensordnung beitrugen. In der fruchtbringerischen Spracharbeit schlugen sich die Unterschiede der Mundarten und das Ungenügen an der inzwischen als veraltet empfundenen Bibelsprache Luthers nieder, gekoppelt mit den im Gemeinen Deutsch bewahrten Differenzen und dem Beharrungswillen der Lutheraner, so daß es im Streit zwischen der Geltung des Sprachusus und dem Vertrauen auf analogisierende Systematik im Aufbau einer Formenlehre und im Ausbau des Sprachschatzes zu keiner Übereinkunft kam.

### *Sprachdebatten*

Im vorliegenden Band und in dem geplanten Materialienband (*DA Köthen I. 9*) lernen wir die Thesen und Debatten von Mitgliedern und Gutachtern – voran Fürst Ludwig, Christian Gueintz, Justus Georg Schottelius, Georg Philipp Harsdörffer, Philipp von Zesen und Marcus Fridericus Wendelinus – über deutsche Rechtschreibung und Grammatik (als Voraussetzungen eines umfassenden deutschen Wörterbuchs) und über sprachliche Einzelfragen wie die Vorbildlichkeit des Meißnischen und die Ableitung der Stammsilben oder über die grundlegenden Kriterien der Gewohnheit (*usus*) und der Normierung (durch Analogie oder Etymologie) kennen. Da die Fruchtbringende Gesellschaft immer wieder eines besonders im Bannkreis des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins entwickelten Fremdwortpurismus' verdächtigt wurde, mag in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die Fruchtbringer den eingebürgerten Wortschatz fremden Ursprungs keineswegs ausmerzen wollten. S. schon 240109 und noch besonders 440525. Der Fremdwortpurismus ist nämlich von dem rhetorischen Begriff der *Puritas* oder grammatischen und stilistischen Reinheit und der in diesem Sinne von der Fruchtbringenden Gesellschaft als erster geforderten ‚Deutschheit‘ zu unterscheiden (*Conermann: Purismus*). Der Neologismus

Deutschheit ist als Neubildung zu Latinitas keinesfalls, wie besonders im 19. Jahrhundert, vor allem ein patriotischer oder nationalistischer Begriff. Letztlich haben die Versuche Fürst Ludwigs keinen Konsens durch akademiegemäße Korrespondenz unter den wichtigsten Sprachgelehrten bewirkt — ähnlich wie in unserer Zeit die öffentliche Rechtschreibdebatte. In der Antwort des Patriziers Harsdörffer (460131) auf ein leider verlorenes Gutachten des Hallenser Gymnasialrektors Gueintz zeigt sich in der Ermahnung, Gueintz möge in seinem Angriff auf die Schreibweise *kk* (statt *ck*) doch pauschale „Unbescheidenheit“ vermeiden, nicht eigentlich die Tugend der Modestia, sondern ein Mangel an *Distinctio*, die nach Harsdörffer durch „die Bescheidenheit der Sache den Verstand“ beschäftigen muß (441020, vgl. K 14).

Für Harsdörffer, der zur *Fortpflanzung der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft* (1651) eine *Lobrede deß Geschmacks* halten sollte, ist „Bescheidenheit“ auch das Kriterium eines Stils, in dem sich grammatische und inhaltliche Richtigkeit und stilistische Idiomatik besonders in der Poesie mit der „Sinnbeherrschenden Süßigkeit der Wörter“ verbindet. „In dem nemlich tapfere Gedanken aus der Sache selbst geschöpft/ und nicht bey den haaren/ wie wir zu reden pflegen herbey gezogen/ die Redart rein und scheinlich/ ohne unzeitige Härte/ selbstfließend in das Gedicht geleitet werden sollen.“ Selbst in die orthographische Auseinandersetzung dringt so ein Zwiespalt zwischen bloß gelehrter Rechthaberei und rational distanzierter, ästhetischer Selbstwahrnehmung — ein Zwiespalt, wie er in der Fruchtbringenden Gesellschaft beim Umgang von bürgerlichen Gelehrten und höfisch-weltklugen Adligen nicht überrascht. Im Zusammenhang solcher Diskussionen entwickelt der Sprachreformer Harsdörffer — noch vor dem Import des sozialen und künstlerischen Goût der Franzosen — ein neuartiges Kriterium des Sprachgeschmacks. Vgl. *Conermann: Akademie, Kritik und Geschmack*.

Auch ein schon in der Renaissance aufgeflammter Streit (die später sog. Querelle des anciens et des modernes) wird durch die Sprachdiskussion der Fruchtbringer neuentzündet. Er setzt sich im Grunde mit dem antiken Problemzusammenhang auseinander (z. B. Platons *Kratylos* oder Aristoteles' Lehre vom Satz in *Peri hermeneias*), ob Sprache allein überhaupt Wahres benenne und ob sie das aus der Natur der Sache (*physei*) oder aus Gewohnheit oder Übereinkunft (*thesei*) leiste. Christian Gueintz vertritt hier eindeutiger als Fürst Ludwig die Position der Alten, den im überkommenen Sprachgebrauch begründeten Usus (der auch die Überlieferung älterer Kulturvölker einschließt), während an diesem Punkte selbst Neuerer wie Schottelius und andere Gueintz-Kritiker die Rechtschreibung aus der Sprachnatur und daraus gewonnen Regeln reformieren wollen. Auf die Einwände Fürst Ludwigs und einer Versammlung von Fruchtbringern antwortet Gueintz daher: „Gewiß Deutschen sind nach den andern Völkern kommen, wo nicht will dafür gehalten werden, daß zur Zeit der Babylonier Deutschland schon bewohnt, vnd durch die Sündflut Sie nicht mit untergangen. Zwar ist in andern auch viel geendert, doch helt man von denen am meisten, die es mit den alten halten, wie derer Schrifften, so in händen, außweisen. Der Neuen neues gutachten wird deßwegen für neu gehalten.“ (440219, vgl. 400528 K II)

*Ausgleichsprozeß und Regulierung des Deutschen*

Wenn Fürst Ludwig und Diederich von dem Werder sich gegen die Polyflexion und die überreichen Pluralendungen aussprechen, liefern sie Belege für die Teilnahme der Fruchtbringenden Gesellschaft am großen Ausgleichsprozeß des Deutschen im 17. Jahrhundert, in dem mundartliche Besonderheiten und schriftsprachliche Flexions-Hypertrophien bei der Entwicklung des Gemeinen Deutsch zum Neuhochdeutsch eliminiert wurden. Vgl. Harsdörffers mundartlich bedingtes ‚der Starckziehend Magnet‘ und Schottelius’ gelehrte Formen ‚der Nehrender‘ oder ‚die Mördere‘ (450124 u. I). Schon Martin Luther galt als Gewährsmann und unbestrittene Autorität in Sachen Sprachausgleich und Normierung des Deutschen. Immer wieder beriefen sich Sprachgelehrte der Fruchtbringenden Gesellschaft auf Luthers Sprachausgleich (vgl. 460131 K 2). Andererseits wurde Luthers im 17. Jh. als veraltet empfundene Sprache und seine offensichtlich hohe Variantentoleranz (die das Frühneuhochdeutsche des 16. Jahrhunderts generell auszeichnet) kritisiert. Viele orthographische Unstimmigkeiten der Luther-Bibel wurden dabei jedoch auf Druckfehler bzw. auf Eigenmächtigkeiten der Drucker geschoben. Vgl. *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, S. 5: „Lutherus ist billich der Deutschen sprache in KirchenSachen Urheber/ die ReichsAbschiede in Weltlichen dingen die Haubtbücher/ Wie wol bey beyden/ weil sie von eintzelen Personen aufgesetzt/ auch zu der Zeit/ so wol als ietzo/ die Schreiber und Drucker oftmals gefehlet/ noch viel erinnerungen/ was die Rechtschreibung betrifft/ zu thun seind.“ Auch hatte Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel eine gründliche sprachliche Revision der Luther-Bibel angestrebt. Infolge des Widerstandes der lutherischen Geistlichkeit hatte er sie 1638 aufgegeben, jedoch einstweilen durch eine Modernisierung und Regulierung der Bibelsprache in seinem Passionsbüchlein (1640, 1641) und in seiner *Evangelischen Kirchen-Harmonie* (1646 ff.) ersetzt. Vgl. 391217 I, 411214, 430515, 451001, 461204 u. ö. Von der Teilnahme an diesem Ausgleichsprozeß zeugen auch viele Briefe über andere Fragen, z. B. die Ableitung von Substantiven von den auf -ig- endenden Adjektiven und Adverbien, zu der sogar eine eigene Sprachkonferenz in Anhalt tagte und Diederich von dem Werder ein längeres Exposé beisteuerte (450505). Die Diskussionen drehten sich dort und immer wieder um die rechte Bestimmung der Stammwörter als Grundlagen der Wortbildung, sei es im unergiebigem Meinungsaustausch zwischen Harsdörffer und Zesen (450410 u. 450808), sei es in den fruchtlosen Debatten zwischen Harsdörffer und Schottelius einerseits und Fürst Ludwig und Gueintz andererseits. Daran hängt auch die Regelung der Rechtschreibung, um die sich Gueintz und Ludwig in einem eigenen Werk bemühten, das zugleich das erste veröffentlichte Wörterbuch der Fruchtbringenden Gesellschaft darstellt. Zur Reform der Rechtschreibung und zur deutschen Wortbildung versuchte sogar Herzog August faktisch vorentscheidend, jedoch wenig einflußreich in seiner Evangelienharmonie beizutragen.

Fürst Ludwig schlug vor, Sprecher verschiedener Mundarten sollten ihre Mundart selbst regulieren und die Ergebnisse untereinander vergleichen (450919A). Diese Initiative entsprang einer phonographischen Auffassung, der

gemäß man schreiben sollte, wie man spricht. Da es weder eine allgemein anerkannte Hochlautung noch eine gesprochene Leitsprache gab, drehte sich der Streit um die Normierungskriterien der Rechtschreibung, d.h. darum, was überhaupt als beste und reinste Aussprache gelten könne, im Kreis. Der Weg eines Ver- und Abgleichs der Mundarten war unter diesen Umständen naheliegend, jedoch mühsam, wohl auch illusionär oder überflüssig angesichts der historisch vorbereiteten Priorität des Ostmitteldeutschen. Die andere, von Schottelius und Harsdörffer vorgezogene Lösung bestand darin, die Rechtschreiblehre aus den morphologisch-grammatischen Gesetzen der Sprache abzuleiten, d.h. im wesentlichen morphematisch zu begründen. Zwischen diesen beiden Polen bewegten sich die fruchtbringerischen Argumentationen teils gegen-, teils miteinander.

Da sich die Fruchtbringende Gesellschaft in ihrer Spracharbeit vor die Aufgabe einer systematischen Entwicklung einer deutschen Grammatik und einer grundlegenden und umfassenden Regulierung des deutschen Wortschatzes gestellt sah, mußte sie sich zunächst ihrer Kriterien versichern. Mit der Diskussion über die ersten eingereichten Teile (431227) von Gueintz' (und Fürst Ludwigs) *Rechtschreibung* (1645) in Fürst Ludwigs (verlorenem) Gutachten (s. 440127) tauchen sogleich grammatische Fragen nach der Etymologie und den Stammwörtern auf, so daß auch der Schriftwechsel der Jahre 1644–1646 (und darüber hinaus) die damals diskutierten Fragen der Orthographie und der Lexikographie mitbestimmt. Justus Georg Schottelius, dessen systematisches Denken besonders ausgeprägt war, kehrte, kaum hatte er seine Poetik *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1645) verfaßt, daher zur Ausweitung seiner grammatischen Arbeit auf das Fundament der Rechtschreibung und die Arbeit am Wörterbuch zurück. In der von Fürst Ludwig und sodann auch von Harsdörffer verlangten Verständigung der Sprachgelehrten der Fruchtbringenden Gesellschaft über solche Fundamente konnte er sich aber nicht mit ihnen über prinzipielle Fragen, besonders über die seit der Antike gestellte Kernfrage nach dem Vorrang des Sprachgebrauchs oder der Sprachnorm einigen und vermied es, wie Fürst Ludwig von ihm verlangt hatte, seinen Entwurf der neuen Sprachkunst 1646 zum Zwecke der Kritik und Vereinbarung einzureichen. Es dauerte bis zum Jahre 1651, nach dem Tode von Fürst Ludwig und Gueintz, bis Schottelius seine *Sprachkunst* publizierte, im wesentlichen nur wenig gegenüber der Erstausgabe von 1641 verändert, jedoch zu einem energischen Analogismus zugespitzt. Inzwischen hatte Schottelius' Herr, Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel, seit 1646 seine *Evangelische Kirchen-Harmonie* mehrfach veröffentlicht. In deren Rechtschreibung und Wortbildung stellte er sich nur am Rande der Kritik seines theologischen Beraters Johann Valentin Andreae, unterwarf sich aber nicht einer Verbesserung durch Fürst Ludwig, Gueintz oder Harsdörffer. Diese nahezu freihändig entwickelte, auch ursprünglich keineswegs von Schottelius konzipierte Orthographie radikalisierte der Herzog, soweit wir dies im Briefwechsel der bisher vorliegenden Bände verfolgen konnten, geradezu ‚beratungsresistent‘.

Harsdörffer erklärte, so als ob er Zesens wechselnde und alle Fruchtbringer empörenden Regelungen vorausgeahnt hätte, schon im Brief 441223, es könne „ein wort, (ohne versehrung seiner grunddeutung) mit unterschiedlichen buch-

staben ausgedrucket werden. Solte man dieses nicht belieben *und* die strittige Schreibung nicht zu reifferm nachgründen stellen, würden viel darvon abgeschrekket *und* unser Vorhaben merklich gehemmet werden.“

*Ein gemeinsames Wörterbuch der Fruchtbringenden Gesellschaft?*

So wie auf diesem Feld keine Stetigkeit oder gar endgültige Einigung erzielt wurde, so konnte auch trotz Harsdörffers Wörterbuchplan in der Lexikographie kein gemeinsamer Fortschritt erreicht werden. Obgleich Gueintz, Schottelius, Zesen und Harsdörffer Stammwörter sammelten und ihre Wörter in zum Teil abenteuerlich anmutenden Etymologien herleiteten und danach zusammensetzten, konnten sie sich noch nicht einmal auf ein alle verpflichtendes Verständnis des deutschen Stammworts einigen. In seinem *Nathan und Jotham* (1659) kennzeichnete Harsdörffer den Streit um die Rechtschreibung als einen Krieg der Federn zwischen Verstand und Gewohnheit: „[...] verbliebe also ein jeder Theil in seinem Lager/ und hat der Streit kein Ende.“ Ergebnisse ließen sich offenbar nur im Alleingang erzielen, in kleinem Umfang zum Beispiel in dem deutschen Glossar und den deutschen Übersetzungen, die Augustus Buchner (FG 362) seiner Bearbeitung des lateinischen *Thesaurus Eruditionis Scholasticae* (1662) von Basilius Faber beigab, und vor allem in dem großen, nach Schottelius' grammatischen Regeln konstruierten Wörterbuch Caspar von Stieler (FG 813. 1668). Das konnte jedoch erst 1691 erscheinen, als die Fruchtbringende Gesellschaft keine Leitung und keine sozietäre Debatte mehr kannte. Alles hing mit allem zusammen: Grammatik, Etymologie, Orthographie und Ausbau des Wortschatzes, ohne welchen man auch nicht zu stilistischer Puritas und zum Decorum der Rede gelangen konnte. Obwohl das Gemeine Deutsch des 16. und frühen 17. Jahrhunderts ein großes, auch an Fachwörtern reiches Vokabular anbot, das sich vor allem am Meißnischen der Sächsischen Kanzlei, an den Reichstagsbeschlüssen und an Luthers deutscher Bibel orientieren wollte, bot dies kein festes Fundament für die grammatische Regulierung und die stilistischen Aspekte einer *Conversazione civile*, nach deren Entwicklung die Fruchtbringende Gesellschaft seit ihren Satzungen im *Kurtzen Bericht* von 1622 strebte (*DA Köthen II. 1*). Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die Sammlung des Fachwortschatzes, worum sich Schottelius (s. 450000) von seinen *Sprachkünsten* bis hin zur *Ausführlichen Arbeit* (1663) und dem *Kurtzen Tractat Von Vnterschiedlichen Rechten* (1671 u. ö.) und Moscherosch (440616) schon seit 1644 in seiner *Technologie Allemande & Françoise Das ist/ Kunst-übliche Wort-Lehre Teutsch und Frantzösisch* bemühten (vgl. 440826 K 4). Daran zeigt sich die Verschiedenheit der Sprachentwicklung im Französischen und Deutschen besonders markant. Schon seit Malherbe begann man im Nachbarland auszuscheiden „les mots techniques des sciences, particulièrement ceux des sciences naturelles et medicales, qui avaient le défaut d'êtres «sales»“ (F. Brunot: *Histoire de la langue française III*, S. 189). Die Vorrede zum *Dictionnaire de l'Académie Françoise* (1694) vollendete die sich hier anbahnende Entwicklung, indem sie das erste Wörterbuch der Französischen Akademie be-

schränkte auf „la Langue commune, telle qu'elle est dans le commerce ordinaire des honnestes gens, & telle que les Orateurs & les Poètes l'employent; Ce qui comprend tout ce qui peut servir à la Noblesse & à l'Elegance du discours.“ Solche Kriterien finden gemäß der Vorrede Stielers in seinem großen fruchtbringerischem Wörterbuch (*Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs/ Oder Teutscher Sprachschatz*. Nürnberg 1691) keine Anwendung, obgleich er die Fülle der deutschen Fachwörter und mundartlichen „Sprichwörter“ sowie die der lateinischen „Küchenwörter“ und der modernen fachspezifischen Termini nicht berücksichtigte.

*Gueintz: Rechtschreibung (1645)* besteht nach einer knappen Einführung allgemeiner und besonderer orthographischer Regeln aus einer die Einführung im Umfang deutlich übertreffenden Homophonenliste. Diese ist also keine Stammwörterliste, sondern eine Liste gleichlautender Wörter unterschiedlicher Wortart und Bedeutung, die durch die Schreibweise unterschieden werden müssen. Bei den Substantiven werden immer das Geschlecht, gelegentlich auch weitere Deklinationsformen angegeben. Diese Liste ist von Harsdörffer in der zweiten Ausgabe seines *Teutschen SECRETARIUS* (Nürnberg 1655) wörtlich übernommen worden und stellt, obwohl orthographisch motiviert, ein wichtiges Zeugnis fruchtbringerischer Lexikographie dar. Sie bettet sich in einen langen Prozeß der gesellschaftlichen Wörterbuchdiskussion und -projektierung ein, an dessen Ende, keineswegs so einzigartig wie meist angenommen, Caspar von Stielers erstes umfassendes deutsches Wörterbuch von 1691 steht. Schon im Dokument 400301 hielt es Gueintz für „gut, daß ein wörterbuch (Lexicon) wie auch phrases oder Redensartbuch mit ehesten aus den besten Schrifften man verfertiget, ans tageliecht keme.“ Das Wörterbuchprojekt rückte dann ab etwa 1645 in den Vordergrund der fruchtbringerischen Spracharbeit. Harsdörffer schnitt das Thema in seinem *Specimen Philologiae Germanicae* (Nürnberg 1646, z. B. S. 251 ff. u. 272 f.) an und trug die Diskussion um deutsche Lexikologie und Lexikographie durch eine Stammwörterliste mit, die im zweiten Teil seines *Poetischen Trichters* (Nürnberg 1648; „Anhang: bestehend Jn kurtzer Verfassung/ wo nicht aller/ jedoch der meisten Stamm- und Grund-Wörter unsrer Teutschen Sprach“) als Nucleus eines künftigen deutschen Wörterbuchs steht und ergänzt wird durch ein handschriftliches „Bedencken, wie ein Teutsches Dictionarum oder wortbuch zuverabfassen“ (s. *DA Köthen I. 9*, aus: HM Köthen: V S 545, Bl. 405r–408v; *KE*, 387–392). Vollends ist auch die alphabetisch gegliederte Wörterliste mit den jeweiligen semantischen Worterklärungen und den poetisch-bildlichen Umschreibungen im dritten Teil des *Poetischen Trichters* ein zeitgenössischer Beitrag zur Lexikographie: *Prob und Lob der Teutschen Wolredenheit* (Nürnberg 1653), S. 112–504 (vgl. 451219 K 8).

Schottelius hatte in seinem Fürst Ludwig gewidmeten Werk *Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)* Klage über ein fehlendes „völliges vollkommenes Lexicon der Teutschen Sprache“ (S. 109) geführt. Georg Henischs Wörterbuch *Teutsche Sprach vnd Weißheit* von 1616 war zwar unvollständig geblieben, galt Fürst Ludwig, Schottelius und anderen Fruchtbringern aber als ein trefflicher Versuch, wengleich „die positio thematum, wie auch derivatio und compositio oftmals

übergangen und misgesetzt“ worden seien, also die Ansetzung der Stammwörter, ihrer Ableitungen und Kompositionen öfters nicht überzeugte (S. 110). Daß Schottelius mit Henischs Wörterbuch intensiv arbeitete, zeigt auch der Brief 460000. Schottelius' Konzept eines vollkommenen deutschen Wörterbuchs sah in seiner *Einleitung* von 1643 vor: 1. Liste der Stammwörter; 2. zu jedem Stammwort Angabe von genus, casus genitivus und numerus pluralis, 3. Ableitungen (mit ihren „Hauptendungen“); 4. Komposita, geordnet nach ihrem Grundwort; 5. Richtige Kenntnis der Vorwörter (Präfixe); 6. Stammverben (Verba primitiva) mit Angabe, ob gleich- oder ungleichfließend (regular/ regelmäßig, irregular/ unregelmäßig), mit Angabe der 1. und 2. Pers. Präsens, Imperfekt u. Partizip Perfekt: „Brich/ ich breche/ du brichst. ich brach. gebrochen“ usw.; 7. Erklärung der Bedeutung, Maßgabe dabei: „der Teutsche rechte Gebrauch“. Ein solches Wörterbuch wäre wohl nur als Gemeinschaftsleistung „gelahrter Teuschliebender Männer“ zu verfassen (S. 112–114) gewesen. Seine eigene Stammwörterliste in der *Ausführlichen Arbeit* (1663) (S. 1277–1450) gibt indes außer Bedeutungen bei Substantiven nur das Geschlecht und das lateinische Lexem an, bei Verben nur den Imperativ (als Stammform), den Infinitiv und lateinische Entsprechungen. In einem undatierten, wohl ins Jahr 1646 fallenden Schriftstück für Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel bekräftigte Schottelius den Wunsch nach einem deutschen Wörterbuch: „Radices seu Primitivæ Linguae Teutonicæ erant colligenda et explicanda, quod non exiguo stetit labore, nemo enim hactenus prævit, et ob dialectorum varietatem res non adeò plana: Stevini [Simon Stevinus] interim et Henischij manus auxiliatrix subinde erat et per tot intervalla inter alios investiganda quam ductricem etiam sæpissimè sum expertus, moræ ergò huic ultra annuæ veniam precor.“ (460000)

Die beiden Briefe 450410 und 450808 aus der Harsdörffer-Zesen-Korrespondenz zeigen beispielhaft, wie Mitglieder der Gesellschaft das Kriterium des Stammworts (vgl. 451219) in ihrer Auseinandersetzung über dessen Ableitung aus ein- oder auch mehrsilbigen Quellen (Imperativ Singular? Verben oder auch Nomina?) zu gewinnen strebten (vgl. 450308A). Hierbei übten hebräische Wurzelwörter und die Reduktion auf einsilbige Stämme bei Stevinus für Schottelius und Harsdörffer eine Vorbildfunktion aus, während Zesen, Gueintz und Fürst Ludwig mit der Zulassung zweisilbiger Stammwörter die Geltung dieser Vorbilder abschwächten und in diesem Zusammenhang den Einfluß der Mundart auf die Bestimmung des deutschen Stammworts in das Bewußtsein rückten (oberdeutsch *Denk!* meißnisch *Denke!*). „Es ist nicht zu wundern“, schrieb Harsdörffer, „wann man sich wegen kunstrichtiger verfassung der Deutschen Sprache noch der zeit nicht vergleichen kan; maßen in allen andern Hauptsprachen, an welchen von etlich Hundert, ja tausent Jahren gearbeitet worden, unter den Gelehrten und Sprachrichtern (Criticis) noch mancherley zweiffelfrag wegen der Rechtschreibung“ (450410) herrsche.

*Das Meriansche Gesellschaftsbuch von 1646 –  
Finanzierung, Illustrierung, Druck und Verteilung eines prächtigen Buchs  
im Zeitalter des Dreißigjährigen Kriegs*

Obgleich die im siebenten Band veröffentlichten Briefe, wie auch Schreiben der Vorgängerbände, immer wieder auf die Veröffentlichung von Büchern, deren Finanzierung, Einrichtung, Illustrierung, Drucklegung und Distribution zu sprechen kommen, gab es zuvor keinen ausreichenden Anlaß und Quellenvorrat, um so umfangreich und detailliert über eines der herausragenden Bücher des 17. Jahrhunderts zu handeln: das in der Werkstatt Matthäus Merians d. Ä. gestochene und unter seiner Aufsicht gedruckte Gesellschaftsbuch der Fruchtbringenden Gesellschaft von 1646 (440130, 440310, 450126, 450509, 450711 u.ö.) Zwar hatten schon der leider so früh verstorbene Martin Bircher, der Mitbegründer dieser Ausgabe – und nach ihm der verdiente Merian-Forscher Lucas Heinrich Wüthrich in abgekürzter Form –, einen großen Teil der Dokumente veröffentlicht, jedoch konnten die Funde im vorliegenden Band noch ergänzt und vielfach auch genauer erläutert werden, auch in puncto der Finanzierung und Darstellung des Kreises der Beteiligten: allein 75 Schreiben, nicht eingerechnet die ebenfalls veröffentlichte Korrespondenz Fürst Ludwigs, Carl Gustav von Hilles und anderer, die auch von Subskription, Verlagsverhandlungen, Druck und dem Ankauf von Teilaufgaben spricht (vgl. 440130, 450308 u.ö.). In diesem Zusammenhang verdient auch der die Bankiers und andere Handelsleute betreffende Briefwechsel Erwähnung, weil er die damaligen Finanz- und Handelstechniken offenlegt und ebenso interessante wie schwerverständliche Belege des Kaufmannsdeutsch liefert (z. B. 451019).

Wie sehr auch Geldknappheit selbst Fürsten der deutschen Akademie einschränkte und zu peinlichen Verschleppungen der eigenen Verpflichtungen zwang, zeigt die Geschichte der Finanzierung dieses illustrierten Gesellschaftsbuchs von 1646 (s. 450126 K 4 u.ö., vgl. in *DA Köthen I.6* besonders 421031A, 430121 K 2 u. 430513). Im 6. und besonders im 7. Band unserer Ausgabe bietet der Briefwechsel einen vielleicht in dieser Zeit einmalig reichhaltigen Schatz der Information zur Planung, Finanzierung, Illustrierung und Vermarktung eines herrlichen Buchs.

*Materialienband*

Umfangreiche Dichtungen und oft undatierte Entwürfe erweisen sich als zu sperrig oder können als Beilagen oft nicht den vorhandenen Einzelbriefen zugeordnet werden, so daß wir dafür einen eigenen Band I. 9 (Materialien der Spracharbeit und Dichtkunst in der Fruchtbringenden Gesellschaft. Bis 1650) reserviert haben, auf dessen Texte auch im Fall eines thematischen oder zeitlichen Zusammenhangs besonders in dem vorliegenden Band wiederholt hinzuweisen war, da die meisten der dort versammelten sprachkritischen Arbeiten in den Jahren 1644 bis 1646 entstanden.

*Dank an Förderer, Gutachter und Mitarbeiter*

Unser Dank geht stellvertretend für alle, die das Vorhaben wohlwollend und fördernd begleitet oder den wissenschaftlichen Austausch belebt haben, an die Mitglieder unserer vorhabenbezogenen Kommission mit ihrem langjährigen Vorsitzenden Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer, an die Gutachterinnen und Gutachter Prof. Dr. Barbara Bauer-Mahlmann, Prof. Dr. Robert Seidel und Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, an Dr. Dieter Merzbacher, Dr. Carsten Nahrendorf und Dr. phil. habil. Annett Volmer. Dankbar ist auch an die Unterstützung durch unsere jeweils befristet angestellten Hilfskräfte und die PraktikantInnen Anne Dickel, Nico Dorn, Kirsten Anna van Elten, Gordon Herenz (Potsdam), Jürgen May, Jelena Petrovic (Bern), Joanna Raisbeck (Oxford), Julia Steiner (Freiburg) und Dr. Alexander Zirr (Hannover) zu erinnern. Dr. Zirr und ganz besonders Nico Dorn bildeten eine unschätzbare Hilfe bei der Erstellung des vorliegenden Bandes. Schließlich haben wir den Kolleginnen und Kollegen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel für eine vorzügliche Zusammenarbeit zu danken.

Wolfenbüttel, im Januar 2016

Klaus Conermann

Andreas Herz

## Editorische Vorbemerkung

Das *Datum* jedes Briefes und Schriftstücks wird in der Formel einer sechsstelligen Zahl zugleich als Ordnungsnummer des Briefes angegeben. Die ersten beiden Ziffern bedeuten stets das Jahr, es folgen der Monat und der Tag (also z.B. 171224 für 24. Dezember 1617). Wenn mehrere Briefe desselben Datums vorliegen, erhält der zweite den Zusatz A, der dritte den Zusatz B usw. Da die meisten Briefe in den benutzten Quellen nach dem in protestantischen Ländern üblichen Julianischen Kalender datiert sind, erfolgt unsere Datumsangabe grundsätzlich nach dem alten Stil, auch wenn die Vorlage beide Datierungen angibt, oder wenn sie nach dem neuen Stil datiert ist. In diesem Fall müssen im 17. Jahrhundert 10 Tage abgezogen werden, um die Datierung nach dem älteren Kalender zu erreichen. Nicht rekonstruierbare Daten sind durch 00 markiert. Alle das Datum betreffenden Unklarheiten werden im Quellenhinweis (Q) bzw. im Kommentar (K) angezeigt und nach Möglichkeit beseitigt.

Die *Überschrift* gibt den Namen des Ausstellers und Empfängers an. Alle Mitgliedernamen wurden normiert. Das einzige neuere vollständige gedruckte Mitgliederverzeichnis nach Personen- und Gesellschaftsnamen ist im Druck in *Bircher/ Palme* I, S. 129–163, zu finden. Eine verlässlichere Mitglieder-Datenbank ist

jedoch über unser Internet-Portal [www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de](http://www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de) abrufbar. Die Namensformen der Mitglieder 1–527 halten sich an die bei *Conermann I–III* festgelegten Vorgaben. Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen wird in den Briefbänden der Abt. A: Köthen stets gekürzt genannt (Fürst Ludwig). Dementsprechend meint Herzog Wilhelm das zweite FG-Oberhaupt (Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar) und Herzog August das dritte (Herzog August von Sachsen-Weißenfels).

*Inhaltsangaben* dienen der schnellen Orientierung, erleichtern das Verständnis fremdsprachiger oder schwieriger deutscher Briefe, entlasten den Sachkommentar und dienen der Auffindung und Identifizierung von Personen und Sachverhalten.

Die *Beschreibung der Quelle* (Q) enthält vorab den Standort und die Signatur des Dokuments und Angaben zum Umfang bzw. zur Folierung/ Paginierung innerhalb eines Bandes oder einer Mappe. Hier wird auch mitgeteilt, ob es sich um einen Druck, eine Ausfertigung, eine Reinschrift, ein Konzept oder eine Abschrift handelt, ob Beilagen dazugehören, die u. U. verloren sind usw., ob der Text eigenhändig, von Schreiberhand oder von verschiedenen Händen geschrieben wurde oder ob der Zustand der Quelle die Edition beeinträchtigt (Wasserschäden, Papierriß usw.). In Q erfolgen auch Hinweise auf den Eingangsvermerk durch den Empfänger, auf das Siegel oder andere Besonderheiten sowie unter der Sigle *D* Angaben zu früheren Veröffentlichungen bzw. Erwähnungen der Quelle in älteren Editionen oder in der Forschungsliteratur. Bei zeitgenössischen Drucken wird nach Möglichkeit die Erstausgabe zitiert, wichtige Varianten späterer Drucke des 17. Jahrhunderts werden aufgeführt (vgl. z.B. 461204). Eine Reihe von im vorliegenden Band edierten Briefen aus dem Köthener Erzschein ist bereits früher von dem anhaltischen Archivar Gottlieb Krause veröffentlicht worden (*KE* und *KL III*, s. Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur II“). Regelmäßig nahm er stillschweigend Kürzungen und andere Eingriffe in Orthographie und Zeichensetzung vor. Da die Quellenveröffentlichungen in *KL III* von *KE* abhängen, haben wir grundsätzlich darauf verzichtet, Textvarianten in *KL III* in unseren Textapparaten (s. u.) anzuführen. Ebenso hat uns die generelle Unzuverlässigkeit der Überlieferung in *KE* veranlaßt, nur diejenigen Abweichungen und „Lesarten“ zu berücksichtigen, die sich auf Inhalt und Sinn des betreffenden Briefes auswirken. Ansonsten belassen wir es in unserem Quellenhinweis bei einem kursorischen Hinweis auf unvollständige Überlieferung in *KE*. Unter der Sigle *BN* wird die Quellenbeschreibung Q durch Hinweise auf bibliographische Nachweise der jeweiligen Quelle abgeschlossen.

Die *Adresse oder Anschrift* (A) eines Briefes wird, im Gegensatz zu den meisten Briefausgaben, grundsätzlich mitgeteilt, da sie Aufschluß über die korrekte Titulatur des Adressaten, über dessen Wohnort oder die postalische Übermittlung gibt.

Zur *Textgestalt*. Druckschriften werden, soweit mit den verfügbaren Zeichensätzen generierbar, dokumentarisch genau wiedergegeben, ausgenommen bei sinnvoll abgekürzten Zitationen im Kommentar. Die Grundschrift einer handschriftlichen Quelle hingegen, in der Regel in deutschen Texten Fraktur, in

fremdsprachigen Texten Antiqua, wird in der vorliegenden Edition grundsätzlich durch Antiqua (Schrifttyp StempelGaramond) wiedergegeben. Bei Quellen der Fruchtbringenden Gesellschaft, die für ihren Kampf gegen das Fremdwort und das sprachliche Alamode-Wesen berühmt wurde, konnte indessen (außer in den Kommentaren) nicht darauf verzichtet werden, die Differenzierung der Schreibarten zwischen Grundschrift und einer für Fremdwörter gebräuchlichen, davon abweichenden Schrift beizubehalten, d.h. durch einen eigenen serifenlosen Schrifttyp für Fremdwörter anzuzeigen (Schrifttyp MyriadPro). Überdies sind des öfteren bei Anreden, bestimmten Namen oder Begriffen, Schlußkurialien u. dgl. kalligraphische Hervorhebungen, wie oft auch in zeitgenössischen Drucken, anzutreffen. Da diesen zierschriftlichen Auszeichnungen ebenfalls eine gewisse inhaltliche Bedeutung zukommen mag, ist auch für ihre Wiedergabe eine eigene Schriftart, die dritte also, verwendet worden: die Kursivschrift *Zapf Chancery Medium Italic*. Graphische Hervorhebungen besonderer Art oder sonstige Auffälligkeiten können im Textapparat (T) erläutert werden. Die Texte halten sich im Zeilenfall eines Prosatextes natürlich nicht an das Original. Bei der Anrede, den Grußformeln und den Angaben von Ort und Datum wird die originale Anordnung sinnvoll vereinfacht wiedergegeben. Den Seitenwechsel bezeichnen Blatt- bzw. Seitenangaben in eckigen Klammern vor der anzuzeigenden neuen Seite, um eine Kontrolle am Originaldokument zu erleichtern. Vorhandene Kustoden werden nur vermerkt, falls sie einmal vom Anfang der folgenden Seite abweichen. Bei Unleserlichkeit und Textverderbnis durch Ausriß, Flecken, Papierschäden etc. werden, falls möglich, die vom Herausgeber vermuteten Buchstaben oder Wörter in eckigen Klammern ergänzt, andernfalls wird das Fehlende durch drei in eckige Klammern gesetzte Punkte angezeigt. In T erfolgen erläuternde Hinweise.

Die Textwiedergabe folgt grundsätzlich der Rechtschreibung des Originals. In orthographischen Zweifelsfällen, vor allem bei gewissen Buchstaben (a, d, g, h, j, k, r, v, w, z), bei denen häufig nicht ausgemacht werden kann, ob der Schreiber orthographische Groß- oder Kleinschreibung intendierte, folgte die Transkription dem heutigen Rechtschreibgebrauch nur im Satz- oder Versanfang, sonst aber der in der Quelle vorherrschenden graphischen Konvention (in der Regel Kleinschreibung außer bei Namen und Titeln). Auch bei der Interpunktion hält sich die Transkription an die Vorlage, ausgenommen bei heute ungebräuchlichen und mißverständlichen Zeichen, die nach ihrer Funktion mit entsprechenden „modernen“ Zeichen wiedergegeben wurden (Bindestriche, Abkürzungszeichen, Klammern). Heute mißverständliche Punkte hinter Kardinalzahlen entfallen.

Die Texte bieten drei Kategorien von Abkürzungen, die unterschiedlich behandelt werden: 1. Abkürzungen, die wegen ihres häufigen Auftretens in besonderen Abkürzungsverzeichnissen aufgeführt und aufgelöst werden; 2. Abkürzungen, die heute noch gebräuchlich und verständlich sind und daher beibehalten werden, z.B.: u., N. N., etc.; 3. Ungewöhnliche und heute nicht ohne weiteres verständliche Abbreviaturen, die im Text kursiv aufgelöst werden, z.B. besondere Kürzel oder abgekürzte Ortsnamen. Stillschweigend recte aufgelöst werden Abkürzungen, die den Wortlaut eindeutig bezeichnen, z.B. ds/dz > das/daß, d

mit Aufwärtsschleife > der. Ligaturen und römische Ziffern in Monatsnamen wurden dagegen nicht aufgelöst, ebenso werden Planetensymbole für Wochentage wiedergegeben.

Der *Textapparat* (T) erfaßt alle Lesarten der Quelle, die nicht in den transkribierten Text aufnehmbaren Textzusätze, Konjekturen, Entschlüsselungsprobleme und graphischen Besonderheiten, Beschreibungen von Überlieferungsschäden usw. Hinweise auf den Textapparat erfolgen durch hochgestellte kleine Buchstaben, während die hochgestellten arabischen Ziffern dem Kommentar (K) vorbehalten bleiben.

Bei allen Briefen befindet sich der Apparat am Ende des Textes; nur bei längeren Texten können die T-Anmerkungen am Fuß der Seite aufgeführt sein. Herausgeberzusätze erscheinen *kursiv*, Quellenzitationen *recte*, <spitze> Klammern bedeuten „in der Quelle gestrichen“.

Die *Kommentare* (K) liefern sprachliche Erläuterungen und Übersetzungen sowie sachliche Kommentare, auch biographische und bibliographische Hinweise.

*Literatur*, die nur zur Erhellung einer einzelnen Textstelle oder eines Briefes heranzuziehen war, wird nur im Kommentar und ggf. sinnvoll gekürzt angeführt. Handelt es sich um Literatur, die häufiger verwendet wurde, so ist sie mit einem *Kürzel* zitiert, das im Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur“ aufgelöst wird.

Das *Wörterverzeichnis*, das erstmals in *DA Köthen I. 5* eingeführte *Glossar sprachwissenschaftlicher Termini* und das *Sachregister* werden innerhalb der Reihe I, Abt. A: Köthen kumuliert, so daß der Benutzer jeweils nur das Register des letzten Bandes benutzen muß. Aus zwingenden Raumgründen kann jedoch das *Personenregister* nicht alle Verweisungen auf die vorhergehenden Bände mitübernehmen. Das kumulierte Personenregister sowie auch Wörterverzeichnis, Glossar und Sachregister können online im FG-Portal [www.die-fruchtbringendegesellschaft.de](http://www.die-fruchtbringendegesellschaft.de) (Edition/ Register) eingesehen werden. Auch bieten die Web-Seiten des Projekts über die Homepage der Sächsischen Akademie zu Leipzig [www.saw-leipzig.de](http://www.saw-leipzig.de) bzw. die Herzog August Bibliothek <http://www.hab.de/de/home/wissenschaft/projekte.html> den Zugriff auf diese Register. Die Register verweisen auf das Vorwerk jedes Bandes (z. B. *DA Köthen I. 1*, S. 18) und auf die Datierungsnummern der Briefe, deren Beilagen (römische Ziffern), ggf. auch auf Kommentarstellen. Wenn ein Name nur mit der Briefnummer oder auch zusätzlich mit der Beilagenziffer angeführt wird, kann der Benutzer daran die quellenmäßige Wichtigkeit dieser Angabe erkennen. Auf die allein im Quellenhinweis oder Kommentar genannten Personen oder dort behandelten Sachzusammenhänge weisen die Register hingegen durch die Buchstaben Q bzw. K hin, im Falle nur einmaliger Erwähnung auch durch den Zusatz der Anmerkungsnummer. In erforderlichen Fällen wurde den einzelnen numerierten Stellenkommentaren eine allgemeine Erläuterung vorangestellt. Auf dort genannte Personen oder Sachverhalte wird in den Registern mit K 0 verwiesen. Bei längeren Texten wird das Auffinden von Namen durch den Hinweis auf die Seite (bzw. den Vers) erleichtert. Das alphabetisch geordnete Wörterverzeichnis erfaßt jenen frühneuhochdeutschen, mundartlichen, gelegentlich aber auch fremdsprachigen Wortschatz, der

nicht oder heute nicht mehr ohne weiteres verständlich ist und daher einer Kommentierung bedurfte. Sach- und Personenregister erleichtern das Auffinden anderer gewünschter Informationen. Da die Edition fortschreitend wächst, kann das von Band zu Band überarbeitete Sachregister immer nur als ein vorläufiges Orientierungsinstrument dienen.

In den Kommentaren wird bei allen ersten 527 Mitgliedern der FG auf biographische Grunddaten verzichtet, die bequem in *Conermann III* oder gekürzt im bereits erwähnten FG-Portal [www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de](http://www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de) (Mitgliederdatenbank) nachgesehen werden können.

## Sigeln, Abkürzungen, Zeichen und deutsche Monatsnamen

### Sigeln

*Vgl. auch das Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur“.*

A	Anschrift
AGT	Aufrichtige Gesellschaft von der Tannen
AL	La Noble Académie des Loyales
ALB Dessau	Anhaltische Landesbücherei Dessau
B	Bibliothek
BB Dessau	Behördenbibliothek Dessau
BJ Kraków	Biblioteka Jagiellońska Kraków
BL London	British Library London
<i>BN</i>	Bibliographischer Nachweis
BN Paris	Bibliothèque Nationale Paris
BN Madrid	Biblioteca Nacional Madrid
BU	Biblioteka Uniwersytecka
<i>D</i>	Druckveröffentlichung
DG	Deutschgesinnete Genossenschaft
E	Erzschrein (HM Köthen)
ESO	Elbschwanenorden
FB Gotha	Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/ Gotha, Forschungsbibliothek Gotha
FG	Fruchtbringende Gesellschaft
FS	Festschrift
GB/ GBB	Gesellschaftsbuch, Gesellschaftsbücher, vgl. „Häufiger benutzte Literatur I u. II“
GB Kö.	Köthener Gesellschaftsbuch, s. „Häufiger benutzte Literatur I u. II“
GNM Nürnberg	Germanisches Nationalmuseum Nürnberg
GSTA — PK Berlin	Geheimes Staatsarchiv — Preußischer Kulturbesitz Berlin
HAAB Weimar	Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek Weimar
HAB	Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
HB	Hofbibliothek
HM Köthen	Historisches Museum für Mittelanhalt und Bach- gedenkstätte Köthen
HSTA	Hauptstaatsarchiv

IP	Instrumentum publicum, s. „Häufiger benutzte Literatur I“
K	Kommentar
KB Den Haag	Koninklijke Bibliotheek Den Haag
KB København	Det Kongelige Bibliotek København
KE	s. Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur“
KKH	Königsberger Kürbshütte
KL	s. Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur“
LA	Landesarchiv
LAO	LA Oranienbaum, siehe jetzt LHA Sa.-Anh./ Dessau
LA Oranienbaum	Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Oranienbaum, s. jetzt LHA Sa.-Anh./ Dessau
LB	Landesbibliothek
LB Schwerin	Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern
LHA	Landeshauptarchiv
LHA Sa.-Anh.	Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (Dessau; Magdeburg; Wernigerode)
LP	Leichenpredigt, Funeralschrift
MVAG	Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Landeskunde
MVAL	Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde
NB Prag	Nationalbibliothek der tschechischen Republik, Prag (Národní knihovna České republiky, Praha)
NF	Neue Folge
NSTA	Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv (Aurich; Bückeberg; Oldenburg; Stade; Wolfenbüttel)
PA	L’Académie des Parfaits Amants
PBO	Pegnesischer Blumenorden
Q	Quellenhinweis
RA	Reichsarchiv
RA Stockholm	Riksarkivet Stockholm
RB Zwickau	Ratsschulbibliothek Zwickau
SB	Staatsbibliothek
SLUB Dresden	Sächsische Landesbibliothek – Staats- u. Universitätsbibliothek Dresden
SS	Sommersemester
StA	Stadtarchiv
STA	Staatsarchiv
StB	Stadtbibliothek
STB Berlin – PK	Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
StUB	Stadt- und Universitätsbibliothek

SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
SuStB	Staats- und Stadtbibliothek
T	Textapparat
TG	Tugendliche Gesellschaft
ThHSTA	Thüringisches Hauptstaatsarchiv
ThSTA	Thüringisches Staatsarchiv
TULB Jena	Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek Jena
UB	Universitätsbibliothek
UB/ LMB Kassel	Universitäts-, Landes- und Murhardsche Biblio- thek Kassel
UL	University Library
ULB Halle	Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen- Anhalt in Halle (Saale)
UStB	Universitäts- und Stadtbibliothek
VD17	Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschie- nenen Drucke des 17. Jahrhunderts ( <a href="http://www.vd17.de">http://www.vd17.de</a> )
WBN	Wolfenbütteler Barock-Nachrichten
WDB	Wolfenbütteler digitale Bibliothek
WLB Stuttgart	Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
WS	Wintersemester
Yale UL	Yale University Beinecke Rare Book & Manu- script Library

### Abkürzungen des Herausgebers

Die in Kurzform genannten drei Oberhäupter der FG:

Fürst Ludwig	Fürst Ludwig I. von Anhalt-Köthen (1579–1650; FG 2. Der Nährende, Oberhaupt der FG von 1617 bis 1650)
Herzog Wilhelm	Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar (1598–1662; FG 5. Der Schmachhafte, Oberhaupt der FG von 1651 bis 1662)
Herzog August	Herzog August von Sachsen-Weißenfels (1614–1680; FG 402. Der Wohlgeratene, Oberhaupt der FG von 1667 bis 1680)
ahd.	althochdeutsch
ao.	außerordentlich
a. St.	alten Stils (Julianischer Kalender)
Bearb./ bearb.	Bearbeiter/ bearbeitet (von)
Bernb.	Bernburg

Bf./ bfl.	Bischof/ bischöflich
Bl./ -bl.	Blatt
Bst.	Bistum
Burggf./ -gfn.	Burggraf/ -gräfin
<i>Christian: Tageb.</i>	Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg: Tagebuch, s. „Häufiger benutzte Literatur I“
C. P. C.	Comes palatinus Caesareus (Ksl. Hofpfalzgraf)
Dess.	Dessau
d. d.	de dato
Dig./ dig.	Digitalisat/ digitalisiert
dto.	dito
Ebf./ ebfl.	Erzbischof/ erzbischöflich
Ebst.	Erzbistum
Ehz./ Ehzn.	Erzherzog/ Erzherzogin
eigenh.	eigenhändig
Ex./ Expl.	Exemplar
F./ f(l).	Fürst/ fürstlich
f.	Gulden
Fn.	Fürstin
fnhd.	frühneuhochdeutsch
Frf.	Freifrau
Frh./ frhl.	Freiherr/ freiherrlich
Fs.	Festschrift
Ft.	Fürstentum
Gese	Katalog der Schloßbibliothek Köthen, s. „Häufiger benutzte Literatur I“
Gf./ gfl.	Graf/ gräflich
Gfn.	Gräfin
Gft.	Grafschaft
Gymn.	Gymnasium
H., -h.	Hand, -händig
H.	Heft
hd.	hochdeutsch
Hft.	Herrschaft
Hg./ hg.	Herausgeber/ herausgegeben (von)
hl.	herzliebe(r), heilig
Hs./ hsl.	Handschrift/ handschriftlich
Hzz./ hzl.	Herzog/ herzoglich
Hzn.	Herzogin
Hzt.	Herzogtum
imm.	immatrikuliert
Inc.	Incipit (Anfang eines Textes)
Jh.	Jahrhundert
Kat.	Katalog
Kd.	Kardinal

Kf./ kfl.	Kurfürst/ kurfürstlich
Kfn.	Kurfürstin
Kg./ kgl.	König/ königlich
Kgn.	Königin
Kö.	Köthen
Ks./ ksl.	Kaiser/ kaiserlich
Ksn.	Kaiserin
Lgf./ lgfl.	Landgraf/ landgräfllich
Lgfn.	Landgräfin
LL.D.	Doctor of Laws (Legum Doctor)
Mat.	Matrikel
md.	mitteldeutsch
Mgf./ mgfl.	Markgraf/ markgräfllich
Mgfn.	Markgräfin
Mgft.	Markgrafschaft
mhd.	mittelhochdeutsch
nd.	niederdeutsch
Ndr.	Nachdruck, Neudruck
n. St.	neuen Stils (Gregorianischer Kalender)
o.	ordentlich
o. D./ J.	ohne Datum/ Jahr
omd.	ostmitteldeutsch
o. O.	ohne Ort
P. L./ P. L. C.	Poeta Laureatus/ Poeta Laureatus Caesareus
Pgf./ pgfl.	Pfalzgraf/ pfalzgräfllich
Pgfn.	Pfalzgräfin
Prof.	Professor
Ps./ ps.	Pseudonym
Pz.	Prinz
Pzn.	Prinzessin
r	recto
Rd.	Rand
ref.	reformiert
Rtl.	Reichstaler
Sig.	Sigillum, Siegel; Siegelspuren
s. v.	sub voce
T.	Tafel
Tageb.	Tagebuch
teilw.	teilweise
Tl.	Teil; Taler
U.	Universität
Überl.	Überliefert
Übers./ übers.	Übersetzer/ übersetzt
u. d. T.	unter dem Titel
unbek.	unbekannt

unfol.	unfoliiert
unpag.	unpaginiert
urspr.	ursprünglich
V.	Vers
v	verso
verw.	verwitwet
Wwe.	Witwe
Z.	Zeile
zit.	zitiert
Zs.	Zeitschrift

### Häufige Abkürzungen in Quellen

A./ AA.	Altesse/ Altesses
A./ An./ Ao.	Anno
Al <sup>t</sup>	Altissimo/ Altezza, Altesse
Ampl./ Ampliss.	Amplissimus
A. V.	Altezza Vostra
C.	Candidatus
c. a. d.	c'est à dire
Cand.	Candidatus
Celsiss.	Celsissimus, -a, -o
Chr.	Christi
Churf.	Churfürstlich
citissime	eiligst
cito	eilig
Cl./ CL.	Clarissimus, -a, -o
clementiss./ <sup>-o</sup>	clementissimus, clementissimo
Colendiss. <sup>o</sup>	Colendissimo
Col <sup>mo</sup>	Colendissimo
comp <sup>e</sup>	compagnie
d.	Heller/ Pfennig
D.	Doctor
D.	Dominus
D./ Dhl./ Dhlt.	Durchlaucht
devotiss. <sup>a/ -o</sup>	devotissima, -o
dienstfr.	dienstfreundlich
dienstw.	dienstwilliger
DL	Dero Liebden
DL	Durchlaucht
Dn.	Dominus
doctiss.	doctissimus, -e
Dt.	Durchlaucht
Du./ Durchl.	Durchlaucht

dw./ d.w.	dienstwilliger
E./ Eu.	Euer, Eure
E. E.	Euer Ehren
E. Ed. L.	Euer Edlen Liebden
EFG/ E. F. G./ E. f. g.	Eure Fürstliche Gnaden
E. F. Gdn./ Gn.	
E. Fl. Gdn.	
e. g.	exempli gratia
EG/ E G/ E. G./ EGn./ E. Gn.	Euer Gnaden
E. G./ E. Gestr.	Euer Gestrengen
E. G. und H.	Euer Gnaden und Herrlichkeit
ehl.	ehemalig
E. H./ Hrl./ Hrlt.	Eure Herrlichkeit
E. H.	Euer Herzliebden [?]
e.l./ EL./ E. L./ E LB/	Euer Liebden
ELd./ Eld.	
Emp <sup>r</sup>	Empereur
Er./ Ern.	Ehrwürden
Eu./ Ew.	Euer, Eure
Ex <sup>ce</sup> .	Excellence
Excellent. <sup>mo</sup> .	Excellentissimo
f./ F.	Frau
f./ F.	Fürst
FeldM.	Feldmarschall
fl.	freundlich
f./ fl.	fürstlich
f./ fl.	Gulden
F/ Fl. Gnd./ FG/ fg	Fürstliche Gnaden
Ffurt/ ffurt	Frankfurt a. M.
fhl.	freundherzliebste(r)
fortunatiss. <sup>o</sup>	fortunatissimo
fr./ frdl./ frl.	freundlich
Fr./ Frucht./ Fruchtbr.	Fruchtbringende Gesellschaft
G./ Ges./ Gesellsch.	
Franc.	Franco
frl.	fürstlich
Fruchtbr.	Fruchtbringend
FZ	Fürst zu
fzA	Fürst zu Anhalt
g.	gnädig(st)
g.	groschen
G./ Gd./ Gdn./ Gn.	Gnaden
Geh.	Geheim
Gf./ gfl./ Gfn.	Graf/ gräflich/ Gräfin
G. F. v. H.	Gnädiger Fürst und Herr

g. g./ gg.	gebe Gott/ geliebts Gott
g. g.	großgünstiger
ggl.	gute Groschen
G. Gr.	Gnädiger Graf
gl.	General
g./ gn./ gnäd./ gned.	gnädig(st)
gndt.	genannt
gr.	Groschen
Gr. G.	Gräfliche Gnaden
großg.	großgünstig [?]
H./ h.	Herr
H. H.	Herren
h.	hohen/ hochgeehrt/ heilig
h. e.	hoc est
herzl.	herzliebe(r)
Hft.	Herrschaft
HL/ hl. /hhl.	Herzliebe(r), herzliebe(r)
Hn.	Herrn
Hochgeb.	Hochgeboren
hochg.	hochgünstige(r)
hochg./ HochG./	hochgeehrt(er)
Hochgert(er)	
hochl.	hochlöblich
höchstg./ HöchstG./	höchstgeehrt(er)
Höchstgert(er)	
Hochw.	Hochwürdig(st)
H <sub>z</sub> / h <sub>z</sub>	Herzog zu
H <sub>Z</sub> S	Herzog zu Sachsen
JFg./ J. F. Gn.	Ihro Fürstliche Gnaden
Jhr Hoch.	Ihre Hoheit
Jhrl.	Ihro Liebden
I. J./ J. J.	Im Jahr
J. K. M./ J. Kön. M.	Ihre königliche Majestät
IL/ JI./ JL/ JI <sub>d</sub> .	Ihro Liebden
III <sup>mo</sup> ./ III <sup>ma</sup> ./ III <sup>mi</sup> ./ III <sup>mj</sup> .	Illustrissimo/ -a/ -i
Jl <sub>d</sub> ./ JI <sub>tn</sub> .	Ihro Liebden
Illust. <sup>mo</sup> / Jllustriss. <sup>o</sup>	Illustrissimo
JM/ J. M.	Ihre(r) Majestät
I. U. D./ J. U. D./ J. V. D.	Juris Utriusque Doctor
J. V. L.	Juris Utriusque Licentiatius
Kay./ Kays./ Kaiserl./Key.	Kaiserlich
-l.	-lich
l.	liebe(r)
l.	löblich
L./ Ld./ Ldn.	Liebden

löbl.	löblich
m	mille/ tausend
m.	Meile(n)
M.	Monat
M./ Mag.	Magister
Maij.	Majestät
mapp.	manu propria
Mat(h)/ May./ Mayst.	Majestät
Med.	Medicinae
m. g. f.	meinem gnädigen Fürsten
M <sup>sr</sup> / Monseig <sup>n</sup> /	Monseigneur
Monseig <sup>r</sup> / Mons <sup>r</sup>	
Msier.	
mp/ m. p./ mpp/	manu propria
mppria/ mpria	
M. <sup>r</sup>	Monseigneur
m <sup>re</sup> / m <sup>te</sup> .	mâitre/ maistre
Mstt.	Majestät
N. S.	Nostro Signore
Obr.	Obrist
P.	pinxit, Pictor
Phil.	Philosophiae
pl.	plurimus, -e
P. P.	Professor publicus
p. p.	prae(ter)missis prae(ter)mittendis
pp.	perge perge
pr./ p <sup>r</sup> .	pour
Pr.	Prince (Fürst)/ Prinz, Prinzen/ Principus (lat.)
Praes./ Praesent.	Praesentatum
Pres.	Praesentatum
Pri.	Princesse (Fürstin)
P. S./ PS	Postscriptum
PS./ ps.	Praesentatum
R./ rd./ Rdl./ rt./ Rth./	Reichstaler
Rthl./ Rthr./	
Recom.	Recommendatur/ Recommendatio
Röm.	Römisch
Röm. Kay. Mays./	Römische Kaiserliche Majestät
Röm. Keyß. Mst.	
S	selig
S. A.	Son Altesse (frz.); Sua Altezza (ital.)
Sac. Rom. Imp.	Sacrum Romanum Imperium
schll.	Scheffel
SE/ S. E.	Seine Exzellenz/ Son Excellence/ Sua Eccellenza
Secr.	Secretarius

Seel./ sehl.	Seelig
Seig <sup>r</sup> .	Seigneur
Ser <sup>ma.</sup> / -mo./ Seren. <sup>ssō</sup>	Serenissima/ -mo
S. F. G./ Sr. F. G.	Seine(r) Fürstliche(n) Gnaden
Sig <sup>or.</sup> / Sig. <sup>r/re</sup>	Signor(e)
SL/ Sl./ S. L. / S. Ld.	Seine(r) Liebden
Sn./ Sr	Sein, -en/ -er
soggiettiss. <sup>a/ -o</sup>	soggiettissima, -o
S. P.	Salutem Plurimam
S. P. C.	Serenissimi Principis Celsitudini/ Serenitati Principis Celsissimi
S. P. D.	Salutem Plurimam Dicit
Sr./ S <sup>r</sup> .	Seigneur
Sr. G./ Sr. Gdn.	Seiner Gnaden
ß	Schilling
S. T./ S <sup>er</sup> . T.	Serenitas Tua
St. N./ St. n./ St. no.	Styli Novi (Gregorianischer Kalender)
St. vet.	Styli Veteris (Julianischer Kalender)
Subscr.	Subscriptum
T.	Tuus
T. E.	Tua Excellentia
th/ thl./ Thll./ Thllr.	Taler
Tit./ Tt./ tt./ t.	Titulatur, Titel
tresaffné.	tresaffectionné
tresh.	treshonoré
tresh./ treshumblem. <sup>t</sup>	treshumblement
tresob.	tresobéissant
T. T.	Totus Tuus; s. <i>auch unter</i> Tit.
Überg./ Übergeb.,	übergeben
Überg./ Übergeb.	
Und./ Vnd.	untertänig(st)
unterdienstl.	unterdienstlich
unterth.	unterthänig(st)
v. (lat.)	vide (siehe)
v.	vnd/ von
VA/ V. A./ V. Alt.	Vostre Altesse (frz.); Vostra Altezza (ital.)
VE/ V. E.	Vostre Excellence (frz.)
vielg.	vielgeliebte(r)
Vnd.	s. Und.
V. <sup>ra</sup>	Vestra, Vostra
V. S.	Vostra Serenissima
weyl.	weyland
wolgb.	wohlgeboren

**Sonderzeichen für Wochentage**

☾	Montag
♁	Dienstag
♂	Mittwoch
♃	Donnerstag
♄	Freitag
♅	Samstag
♁	Sonntag

**Deutsche Monatsnamen**

Eismonat	Januar
Hornung	Februar
Lenzmonat	März
Ostermonat	April
Wonnemonat	Mai
Brachmonat	Juni
Heumonat	Juli (auch August)
August/ Ost	August
Herbstmonat	September
Weinmonat	Oktober
Wintermonat	November
Christmonat	Dezember

# Verzeichnis der edierten Quellen

## I. Handschriftenbestände

Geheimes Staatsarchiv – Preußischer Kulturbesitz BERLIN

I. HA GR Rep. 9, A 3 Fasz. 5: 460125 u. II

BPH Rep. 34 Nr. 114: 460204

Staatsbibliothek zu BERLIN – Preußischer Kulturbesitz

Dep. Breslau 9: 440119

Dep. Breslau 17: 440324 I, 440826, 460610

141/11: 460103, 461006

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. DESSAU

(ehemals ORANIENBAUM)

Z 18 Abteilung Bernburg A 10 Nr. 5<sup>a-2</sup>: 460714

Z 18 Abteilung Bernburg A 10 Nr. 6: 460613

Z 18 Abteilung Bernburg A 10 Nr. 46<sup>d</sup>: 450326

Z 44 Abteilung Dessau A 10 Nr. 44: 460424, 461124

Z 70 Abteilung Köthen A 9a Nr. 25: 450408, 450508A

Z 70 Abteilung Köthen A 9a Nr. 26<sup>d</sup>: 450507A, 450526

Z 70 Abteilung Köthen A 9a Nr. 33<sup>III</sup>: 460120A, 460217

Z 70 Abteilung Köthen A 9a Nr. 49: 450220 II, 450301

Z 70 Abteilung Köthen C 18 Nr. 53: 450224

Thüringisches Staatsarchiv GOTHA

Geh. Archiv F A⊙ IIIa Nr. 4<sup>1</sup>: 450217

Staats- und Universitätsbibliothek HAMBURG

Sup. ep. 24: 440616, 440616 II, 461104

Sup. ep. 28: 440724, 441223

Historisches Museum für Mittelanhalt KÖTHEN

V S 544: 440204, 440310A, 440310B, 440723, 440723A, 450325, 450420, 450500, 450504A, 450505, 450505A, 450613, 450730, 450900, 450919, 450921, 450921A, 450923, 450923B, 451001, 460104, 460218, 460301, 460309, 460321, 460403, 460422, 460423 u. I, 460424A u. I, 460705 III, 460721, 460726, 460816 u. I, 460825 IV, 461026, 461031A u. IB, 461206

V S 545: 440127, 440129, 440130, 440209, 440209A, 440219, 440310, 440313, 440317, 440323 u. I, 440426 u. I, 440504, 440809, 440809A, 440824, 441226, 441226A, 441231, 450124 u. I, 450126, 450221, 450305, 450308, 450317,

450317A, 450400, 450504, 450506, 450506A, 450507 u. I, 450508, 450529, 450611, 450817 u. I u. II u. III u. IV u. V, 450919A, 450923C, 451007, 451008, 451028, 451028A, 451101, 451209, 451217, 451219, 451220, 460119, 460120, 460131, 460200, 460406, 460426, 460609, 460620, 460620A u. I, 460705 u. II, 460718, 460720, 460902, 460915, 460915A u. I, 460916, 461029, 461031, 461106 u. I u. II, 461213, 461216 I

V S 546: 440310A I u. II, 440816 u. I u. II, 450127, 450220 I, 450305 I, 450417, 450419, 450503, 450509, 450510, 450614, 450711, 450800 u. I, 450905, 450922, 450930, 451015, 451019, 451028B, 451119, 460206 u. I u. II, 460303, 460315, 460324, 460519, 460620B, 460703, 460708, 460810, 461023, 461031A IA.

Biblioteka Jagiellońska KRAKÓW

acc. ms. 1913.21/9: 460410

Germanisches Nationalmuseum NÜRNBERG

Historisches Archiv K. 24: 441205

Wissenschaftliche Bibliothek der Universität TARTU

Mscr. 47: 450410

Herzogin Anna Amalia Bibliothek WEIMAR

Stammbuch 375: 450817 VI

Thüringisches Hauptstaatsarchiv WEIMAR

Fürstenhaus A 205: 440927, 450220

Kunst und Wissenschaft – Hofwesen A 11817<sup>1</sup>: 441010

Herzog August Bibliothek WOLFENBÜTTEL

166.11 Eth. (eingebunden in Druck): 450927 u. I

BA (Bibliotheks-Archiv) II, 3 Nr. 265: 460808

BA (Bibliotheks-Archiv) II, 4 Nr. 313: 460912

BA (Bibliotheks-Archiv) II, 11 Nr. 5: 460908 III

Cod. Guelf. 11.12 Aug. 2°: 440429, 440900, 460317 I, 460414

Cod. Guelf. 56 Extrav.: 450100 I

Cod. Guelf. 65.1 Extrav.: 450219, 450319, 450806, 460715, 460819 u. I, 460908 I u. II, 460909 u. I, 461216

Cod. Guelf. 236.2 Extrav.: 450722

Cod. Guelf. 236.3 Extrav.: 460127, 460317, 460804, 460908, 461117, 461204

Cod. Guelf. 97 Novi 2°: 460715 II

Cod. Guelf. 376 Novi 2°: 440731, 460112

Cod. Guelf. 406 Novi 2°: 440731 II (440824)

Cod. Guelf. 3 Noviss. 2°: 450923A

Cod. Guelf. 74/ 75 Noviss. 2°: 460715 I

Cod. Guelf. 170 Noviss. 2°: 451030

Niedersächsisches Staatsarchiv WOLFENBÜTTEL

1 Alt 22 Nr. 134: 450331 u. I

2 Alt Nr. 40: 441000, 441011, 441200, 441231A, 450000, 450100, 450202, 460000 I, 460700

2 Alt Nr. 3520: 440100, 440400, 450200, 451000, 451100, 460000, 460000 II, 460200A

Biblioteka Uniwersytecka WROCLAW

R 3108: 440324, 450726

## II. Druckschriften

*Andrae: Autobiographie (2012)*

Johann Valentin Andrae: Autobiographie. Bücher 6 bis 8. ... Bearbeitet von Frank Böhling. Übersetzt von Beate Hintzen. Stuttgart-Bad Cannstatt 2012.

461216 II

*Bellin: Sendeschreiben (1647)*

Johann Bellin (Hg.): Etlicher | der hoch-löblichen | Deutsch-gesinneten | Genossenschaft | Mitglieder/ | Wie auch | anderer hoch-gelehrten | Männer | Sendeschreiben | Ehrster teil; | Darinnen von vielen zur aus- | arbeitung der hoch-deutschen sprache | höchst-nötigen stükken und andern nüz- | lichen sachen gehandelt | würd: | Auff erheischen und ansuchen der | ganzen hoch-löbl. Deutsch-Zunft | zusammen geläsen/ und mit einem | Blat-weiser gezieret | durch | Johan Bellinen der freien Künste | Meistern/ und der höchst-löbl. Deutsch- | gesinneten Genossenschaft | Mitglied. | [Linie] | Hamburg | Bei Heinrich Wärnern/ | 1647.

HAB: 437.16 Quod.

450308A, 450808, 460812

*Bodemann: Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1899)*

Eduard Bodemann: Zwei Briefe von Leibniz betr. eine „Teutsche Gesellschaft“ zu Wolfenbüttel nebst zwei Briefen von J. G. Schottelius an Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel. In: Zs. des Histor. Vereins f. Niedersachsen (1899), 299–307, hier 306 f.

450929

*Colerus: Raht des Heils (1658)*

Gottfried Colerus: Der | Vom Vater gegebene/ | Vom Sohne ausgeführte/ | Und vom H. Geiste versiegelte | Raht des Heils | Bey Hochansehnlicher Leichbestattung | ... Dieterichs von dem Wer- | der ... Welcher am 18. Decembris des 1657sten Jahres ... entschlaffen/ | Und im jahre 1658 den 13. maj/ ... daselbst ... beygesetzt worden (Cöthen: Jacob Brand in der Fürstlichen Druckerei, 1658).

HAB: Xa 1: 47 [10].

460125 I

*Dach: Lob-Spruch Dem HochEdlen Gestrengen und MannVesten Herrn Dietrich von dem Werder (1646)*

Simon Dach: Lob-Spruch | Dem | HochEdlen Gestrengen und MannVesten | **Herrn Dietrich von dem Werder/ | Obristen/ etc. | Fürstl: Anhaltischen geheimbten Rahte/ etc.** | vnd Vnter Directori etc. Erbsassen vff Reinsdorff/ | Werders Hausen etc. | Jetzo | Seiner Fürstlichen Durchl. | **Hn. Wilhelmen Landgrafen zu Hessen/ etc. etc. | Abgesandten** | An dem Churfl. Brandenb. Hofe zu Königsberg/ | Vnterdienstlichst | geschrieben | Von | Simon Dachen/ | 1646. 26. Jenner. | [Linie] | Königsberg/ gedruckt durch Johann Reusnern. STB Berlin — PK: Yi 851-1.

460204 I

*Gosky: Arbustum (1650)*

Martin Gosky (Hg.): [Titelblatt mit Titelkupfer] ARBUSTUM vel ARBORETUM | AUGUSTÆUM, | Æternitati ac domui Augustæ Selenianæ | sacrum, | Satum autem & educatum | à | MARTINO GOSKY, L. Silesio, Med. D. | & Archiatro, C. Pal. Caes. [Titelkupfer:] Typis Johan et Henr. Stern. Anno 1650 EX OFFICINA DUCALI WOLPHERBYTTANI.

HAB: T 904.2° Helmst. (1).

450726 I

*Greiff: Evangelienharmonie in Versen (1647)*

Friedrich Greiff: Der vier Evangelisten | übereinstimmende | Geschicht Beschreibung Christi | Von seiner Heylsamen Geburt/ biß zu seiner | Siegreichen Himmelfahrt. | Jn vier Theil oder Bücher/ nach den | Osterfesten/ unnd deren jedes gewisse Ge | schichten abgetheilt/ deren jeder Jnhalt kurtz in zwey baar | Versen verfaßt/ die Son- vnnnd Feyrtägliche Evangelien | aber in Gesang/ oder Lieder gebracht/ vnd | mit einem kurtzen Gebettlin | beschlossen. | Alles in Reimen verfasst | durch Friderich Greiffen. | Sampt zweyen Vorreden | Eine von ... D. Melchior Nicolai Fürstl. Würt. | Rhat/ der heyiligen Schrifft Doctorn vnd Professorn, wie auch ProCancellario bey hiesigen | Vniversität Tübingen. | Die ander von ... D. Valentin Andreae | F. W. Rath/ vnd Hoffprediger zu Stutgarten. | Getruckt zu Tübingen/ | Bey Philibert Brunnen. | [Linie] | Jm Jahr 1647.

HAB: 501.7 Theol.

460819 II

*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I (21644)*

[Georg Philipp Harsdörffer:] FRAVENZJMMER GESPREDHSPJELE/ | so bey | Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften/ | mit nutzlicher Ergetzlichkeit/ beliebt und geübet werden mögen/ | Erster Theil. | Aus Jtaliänischen/ Frantzösischen und Spanischen Scribenten | angewiesen/ | und jetzund ausführlicher auf

sechs Personen gerichtet/ | und mit einer neuen Zugabe gemehret/ | Durch | Einen Mitgenossen der Hochlöblichen | FRVCHTBRJNGENDEN GESELLSCHAFT [*sic*]. | Nürnberg/ | Gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endtern. | Jm Jahre 1644.

HAB: Lo 2622: 1.

440715, 440715A

*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele IV (1644)*

[Georg Philipp Harsdörffer:] GESPRACHSPIELE/ | So | Bey Teutschliebenden Gesellschaften an- und außzuführen/ | Vierter Theil: | Samt einer Rede von dem Worte | SPIEL. | Gefertiget | Durch einen Mitgenossen der hochlöblichen | FRVCHTBRJNGENDEN GESELLSCHAFT. | Nürnberg/ | Gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endtern. | Jm Jahre 1644.

HAB: Lo 2622: 4.

440204 I, 440616 I (431201), 440616 III (440112), 440731 I

*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele V (1645)*

[Georg Philipp Harsdörffer:] GESPRECHSPJELE/ | Fünfter Theil: | Jn welchem | Vnterschiedliche/ in Teutscher Sprache niebekante | Erfindungen/ | Tugendliebenden Gesellschaften aus zuüben/ | Vorgestellet worden: | Benebens einer Zugabe/ überschrieben | Die Reutkunst/ Durch | Einen | Mitgenossen der hochlöblichen | FRVCHTBRJNGENDEN GESELLSCHAFT. | Nürnberg/ | Gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endter. | Jm Jahre 1645.

HAB: Lo 2622: 5.

450808 I, 450927 II

*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele VI (1646)*

[Georg Philipp Harsdörffer:] GESPRECHSPJELE/ | Sechster Theil; | in welchem | Vielerley seltene Fragen/ Gedichte/ und Geschichte/ | zu nützlicher Belustigung allen | Tugend- und Sprachliebenden Gesellschaften/ | behandelt werden: | Samt Beylage XII. Andachtsgemähen. | Durch | Einen Mitgenossen der hochlöblichen | FRUCHTBRJNGENDEN GESELLSCHAFT. | Nürnberg/ | Gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endtern. | Jm Jahre 1646.

HAB: Lo 2622: 6.

460705 I, 460803

*Harsdörffer: Specimen (1646)*

GEORGI PHILIPPI | HARSDORFFERI | SPECIMEN | PHILOLOGIÆ, | GERMANICÆ | Continens | Disquisitiones XII. | De Linguae nostrae vernaculae | Historia, Methodo, & Dignitate. | Praemissa est | PORTICVS VIRTUTIS, | Serenissimo atque Celsissimo Principi, | ac Domino, Domino | AUGUSTO, | Brunsvvicensium atq Lüneburgensium Duci | potentissimo &c. | SACRA. | Norimbergae | Impensis Wolfgangi Endteri. | M. DC. XLVI. — [Kupfertitel]: G. P. HARSDORFFERI Specimen

Philologiæ Germanicæ. M D CXLVI. Sic labor assiduus linguæ fundamina nostræ firmabit junctis sollicitè manibus.

HAB: QuN 1090 (1).

460912 I u. II

*Harsdörffer: PORTICUS (1646)*

[Georg Philipp Harsdörffer:] PORTICUS | Serenissimo atque Celsissimo Principi, | ac Domino, Domino | AUGUSTO, | Brunsvvicensium atque Luneburgensium | Duci potentissimo, | Principum eruditissimo, Domino Clementissimo &c. | SACRA: | Cultu | Georgi Philippi Harsdörfferi, Patricii Noric. & ejusdem | Dicasterii Adsectoris. | M. DC. XXXXVI.

HAB: 10.6 Pol.

461204A

*Loredano: Lettere (1653)*

Giovanni Francesco Loredano: LETTERE | DEL SIG. | GIO: FRANCESCO | LOREDANO: | Nobile Veneto. | Diuise in cinquantadue Capi, | e Raccolte. | DA | HENRICO GIBLET | CAVALIER: | [10 Zierstücke] | VENETIA; M. D. C. LIII. | Appresso li Guerigli. | Con Licenza de' Superiori, e Priuilegio.

HAB: Lk 477:6.

460000A

*Milagius: Singender Jesaia (1646)*

[Martinus Milagius:] Der Singende | Jesaia / | Oder | Der Prophete Jesaia/ | Jn reine deutsche Reime | gebracht/ | Vnd | Jn ein hundert und vierzehn Gesänge | eingetheilt/ | Die | Nach den bekandten Frantzösischen | melodeyen der Psalme D. Ambrosii | Lobwassers gesungen werden | können: | Gefertiget | Durch den Mindernden. | Samt | Einem anhang etlicher neuen und verbes- | serten Lieder. | [Zierstück] | Gedruckt zu Bremen/ bey Berthold de | Villiers/ im Jahre 1646. (Anhang Etlicher Geistlichen/ theils gar neuen/ theils alten/ doch verbesserten Lieder Mit jhren melodeyen/ So Täglich und auf gewisse zeiten können gebrauchet werden.)

HAB: Lo 5456.

460825 u. I u. II u. III u. V u. VI

*Moscherosch: Centuria Epigrammatum (1648)*

Centuria | Epigrammatum | IOHANNIS-MICHAELIS | MOSCHEROSCH | Germani. | [Linie] | Levant & Carmina curas. | Olymp. Nomes. Eclog. 4. | [Signet: PMS] | ARGENTINÆ | Typis & Sumptibus | JOH. PHILIPPI MÜLBII | ET JOSIÆ STÆDELII. | [Linie] | M. DC. XXXXVIII.

HAB: 230.8 Poet.

450818 u. I, 450901

*Moscherosch: Gesichte II (1650)*

Johann Michael Moscherosch: Gesichte | Philanders von Sittewald/ | Das ist | Straff-Schriefften | Hanß-Michael Moscheroschen | von Wilstädt. | Ander Theil. | [Vignette] | Straßburg/ | Bey Johan-Philipp. Mülb. | und Josias Städeln. | [Linie] | M. DC. L.

HAB: Lo 5511: 2.

460829, 461020

*Rist: Schauplatz (1646)*

Johann Risten | [Zierleiste] | POetischer Schauplatz/ | Auff welchem allerhand Waaren | Gute und Böse | Kleine und Grosse | Freude und Leid-zeugende | zu finden. | [Linie] | Hamburg/ Bey und JnVerlegung[!] | Heinrich Werner/ 1646.

HAB: Lo 6467.

441216 I, 460829 I

*Rist: Allerunterthänigste Lobrede (1647)*

Johann: Risten | Allerunterthänigste Lobrede | An die | Allerdurchläüchtigste Unüberwindlichste Römische | Kaiserliche Maiestätt/ | [Zierleiste] | Herren Ferdinand den Dritten | Als Allerhöchstgedachte Kaiserl. Maiest. | Jhn Durch den Hochwolgebohrnen Grafen und | Herren | Herren Herman Tschernin/ | Des Heiligen Römischen Reiches Graffen von | Chudenitz/ Herren auff Petersburg/ Gissibel/ Neüdek/ | Kost/ Mildschowes/ Sedschitz/ Schmidberg/ Römischer Kaiser- | licher Maiestätt Raht/ würclichen Kämmerer/ Landrechts Beisitzer | im Königreich Böheim/ Obristen und Oratorem an die Otto- | manische Porten & cæt. | Mit Adelichen Freiheiten/ Schild/ Helm und Wapen | auch der Poetischen Lorberkrohn von dero Kaiserlichen | Hofe aus allergnädigst hatte verehren | lassen/ | Nebenst beigefügten nützlichen Anmerkungen und wolgemein- | ten Glückwünschungen vornemer Herren und vertrauter | Freunde. | [Linie] | Hamburg/ | Gedruckt bey Jacob Rebenlein [1647].

HAB: 43.6 Pol. (7).

461104 I u. II u. III

*Rist: Neüer Teütscher Parnass (1652)*

Johann Rist: Neüer Teütscher | [Zierleiste] | Parnass/ | Auff welchem befindlich | Ehr' und Lehr | Schertz und Schmertz | Leid- und Freüden- | Gewächse/ | Welche zu unterschiedlichen | Zeiten gepflantzet/ nunmehr aber Allen/ | der Teütschen Helden-Sprache und dero- | selben edlen Dichtkunst vernünfftigen Liebhaberen/ | zu sonderbarem Gefallen zu hauffe gesamlet und | in die offenbahre Welt außgestreüet/ | Von | Johann Risten. | [Signet] | Lüneburg/ | Gedruckt und verlegt durch Johann und Heinrich/ | denen Sternen/ Gebrüdern. | [Linie] | M DC LII.

HAB: Xb 3246.

461104 IV

*[Schill:] Der Teutschen Sprach Ehren-Krantz (1644)*

[Johann Heinrich Schill]: Der | Teutschen Sprach | Ehren-Krantz. | Neben einem  
| Namenbuch. | Dariñen der bißhero getragene Bet- | telRock der Teutschen  
Sprach auß: vnd | hergegen sie mit jhren eygnen Kleidern | vnd Zierde angezogen  
| wird. | [Signet] | Straßburg/ | Jn Verlegung Johañ Philipp Mülb. | 1644.  
HAB: 74.15 Gram. (2), Ko 184 u. 387.4 Quod. (2).

440525 u. I u. II

*Schottelius: Fruchtbringender Lustgarte (1647)*

Justus Georg Schottelius: [Kupfertitel] Frucht- | bringender | Lustgar- | te, | voller  
| Geistliche. | und Weltliche. | Neuen erfin- | dungen | Zu | Ergetzlichen | Nutz |  
Zubereitet | von | Iusto-Georgio | Schottelio | I. U. D. | ... | Gedruckt in der  
Fürstl: Residentz Wolffenbüttel. 1647. [Drucktitel]: Fruchtbringender Lustgarte |  
Jn sich haltend | Die ersten funf | Abtheilungen/ | Zu ergetzlichem Nutze | Ausge-  
fertiget/ | Und gedruckt | Jn der Fürstlichen Haupt-Vestung | Wulffenbüttel/ |  
Durch Johañ Bißmark/ Jn verlegung | Michael Cubachs/ Buchhändlers in | Lüne-  
burg. | [Linie] | Jm Jahr/ 1647.  
HAB: Lo 6993.

451100 I

*Schottelius: Pindarische Ode (1643)*

Justus Georg Schottelius: ODE Auff neue Pindarische Art/ Dem ... Herrn Au-  
gusto/ Hertzogen zu Braunschweig und | Lüneburg/ &c. Als Seine Fürstl. Gn. in  
dero Haupt-Vestung | und ResidentzStat Wolfenbüttel glücklichen und mit Freu-  
den eingezogen/ | unterthänig überreicht/. Von J. G. S. (Braunschweig: Baltha-  
sar Gruber 1643). Einblattdruck.  
HAB: G3:A36.

440100 I

*Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*

[Kupfertitel:] Iusti-Georgii | Schottelii | Teutsche Vers- oder | ReimKunst | darin  
| Vnsere Teutsche | MutterSprache, So viel | dero süßeste Po- | esis | betrifft, in eine  
| richtige Form der | Kunst zum ersten | mahle gebracht | worden. | getruckt zu |  
Wolfenbüttel | in verlegung | des Autoris | im jahre | M DC XL V. *Kolophon* (S.  
319): Gedruckt zu Wulffenbüttel/ | durch Johann Bißmarck/ | Jm Jahr 1645.  
HAB: 172.1 Poet.

440100 II, 440400 I, 441020, 441200 I u. II, 441216

*Werder: DJANEA (1644)*

[Diederich v. dem Werder:] DJANEA | Oder | Rähtselgedicht/ | in welchem/ |  
Vnter vielen anmuhtigen Fügnessen/ | Hochwichtige Staatsachen/ | Denklöbliche  
Geschichte/ und | klugsinnige Rahtschläge/ | vermittelt | Der Majestätischen  
Deutschen Sprache/ | Kunstzierlich | verborgen. | [Vignette: Purpurmuschel mit

Schriftband, „Voll Königlicher Farb“ | Nürnberg/ | Jn Verlegung Wolfgang Endters/ | [Linie] | M. DC. XXXXIV. 8°.

440000 u. I

*Zesen: Ibrahim (1645)*

[Madeleine de Scudéry: *Ibrahim ou l'illustre Bassa*, zuerst 4 Bde. Paris: Antoine de Sommaville 1641. Dt. Übers. von Philipp v. Zesen u. d. T. (Kartusche in Kupfertitel):] Jbrahims | oder | Des Durchleuchtigen Bassa | Und | Der Beständigen Jsabellen | Wunder-Geschichte: | Durch | Fil. Zaesien von | Fürstenau. [Verlegerzeile unter dem Kupferstich:] Amsteldam bey Ludwig Elzevieren. 1645.

HAB: Lm 3375; *Zesen SW V. 1.*

441201

*Zesen: Gebundene Lust-Rede (1645)*

Philipp v. Zesen: Filip Zesiens von | Fürstenau | Lustinne/ | Das ist/ | Gebundene Lust-Rede | von Kraft und Wirkung | der Liebe. | [Linie] | Hamburg/ Bey Heinrich Wernern/ | Jm Jahr/ 1645.

SUB Göttingen: 8 P GERM II; *Zesen SW I.1.*

450000A

## Häufiger benutzte Literatur

Dieses Verzeichnis enthält nur Schriften, die häufiger konsultiert oder zitiert wurden. Für das ältere Schrifttum über die FG ist allgemein auf die Bibliographie in *Conermann II*, 317–374 zu verweisen, außerdem auf *Bulling* und *DDL III B I*, 217–226.

### I. Handschriften

#### *Akten Weimar*

Thüringisches Hauptstaatsarchiv WEIMAR

Kunst und Wissenschaft – Hofwesen A 11817<sup>1</sup>: Zehen-Jährige | ACTEN | Der Hochlöblichen Fruchtbringenden | Gesellschaft. | Vorgangen | Bey der Regierung und Oberverwal- | tung des Hochgeehrten | Schmackhaften | Des Durchleuchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrns/ | Herrn Wilhelms, Herzogs zu Sachsen, | Jülich, Cleve und Bergen, Landgrafens in Thüringen, | Markgrafens zu Meissen, Grafens zu der Mark | und Ravensberg, Herrns zu Ravenstein. | Von dem Jahre an | 1651 bis 61.

Erster Band des Weimarer Erzschreins der FG.

#### *Catalogus primus*

Anhaltische Landesbücherei DESSAU

BB 9562: Handschriftlicher Katalog der Bibliothek F. Christians I. v. Anhalt-Bernburg. Undatiert, erstellt nach 1662; 1300 Nummern.

„CATALOGUS PRIMUS BIBLIOTHECÆ BERNBURGENSIS.“

#### *Catalogus secundus*

Anhaltische Landesbücherei DESSAU

BB 9562: Handschriftlicher Katalog der Bibliothek F. Christians II. v. Anhalt-Bernburg. Undatiert, erstellt nach 1662; 657 Nummern.

„CATALOGUS Secundus Bibliothecæ Berenburgensis.“

#### *Christian: Tageb.*

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt/ DESSAU

Abt. Bernburg A 9b Nr. 14: Fürst Christian II. v. Anhalt-Bernburg: Tagebuch, Bd. I–XXIII; Bd. XXIV: Sigismund Ladisla: Auszug aus Fürst Christians II. von Anhalt-Bernburg Tagebuch.

Abt. Bernburg A 9b Nr. 14a: Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg: Tagebuch. Abschrift (25. 2. 1621 – 4./14. 9. 1624).

*GB Kö.*

Historisches Museum KÖTHEN

V S 677c, 677a u. 677b

Köthener Gesellschaftsbuch der FG, 3 Bde. I (V S 677c): Druck des *GB 1629/30* mit unikalenen Wappen- und Schrifteinträgen der Mitglieder 1–200; II (V S 677a) u. III (V S 677b): Handschriften: Reimgesetze und Wappen, tw. mit eigenh. Einträgen der Mitglieder 201–400 und 401–527. S. „Häufiger benutzte Literatur: II. Druckschriften“.

Dig. (WDB): Bd. I: <http://diglib.hab.de/mss/ed000035-3b/start.htm>

Bd. II: <http://diglib.hab.de/mss/ed000035-1b/start.htm>

Bd. III: <http://diglib.hab.de/mss/ed000035-2b/start.htm>

Vgl. Faksimile von *GB Kö.* I in *Conermann I.*

*IP*

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt/ DESSAU

Abt. Köthen A 7a Nr. 3: Inventar des Nachlasses Fürst Ludwigs v. Anhalt-Köthen (1650).

Jeremias Walburger [Notar]: „Instrumentum Publicum Über die geschehene Ob-signation, apertur testamentj, undt der darauff angestaltenn inventirung der gantzlichen verlaßenschafft. Des weylandt durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürsten undt Herren, Herren Ludwigs Fürsten zu Anhalt Graffen zu Ascanien Herren zu Bernburg und Zerbst. &c.“

*Köthener Erzschrein*

Historisches Museum KÖTHEN

V S 544, 545 u. 546

Archiv der FG, 3 Bde. Briefe, Handschriften, gedruckte Beilagen. S. auch „Verzeichnis der edierten Quellen, I: Handschriftenbestände“.

*WB Weimar*

Herzogin Anna Amalia Bibliothek WEIMAR

Ms. Fol. 219b: Wapen-Buch | Derer/ | Unter dem Durchleuchtigen | Schmakkhaf-ten | als erwähltem Oberhaupte des | Palmenordens | Eingetretenen Fruchtbringenden | Gesellschafter | vom Jahr 1651 an.

*Weimarer Impresen*

Thüringisches Hauptstaatsarchiv WEIMAR

Fl. Hausarchiv A 11816: Der zweyte Theil | Fruchtbringender Kräuter | Der Jenigen | Mittglieder, | so unter | Dem Nehrenden | Dem Durchleuchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn | Herrn Ludwigen, | Fürsten zu Anhalt/ Grafen zu Askanien, Herrn zu | Zerbst und Berenburg, | als dem Ersten | Oberhaupte und Regenten | Der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft | Nach und nach auf- und angenommen | worden | Von dem 1643sten, biss | zu dem 1650sten | Jahre.

Dieser Band enthält 90 farbige Impresen-Gemälde der zwischen 1643 und 1649 eingetretenen FG-Mitglieder von Christoph Steger. (Vollständig schwarz-weiß abgebildet in *Conermann II*, S. [223 ff.]

## II. Druckschriften

### *ABEPI I–III*

Archivo biográfico de España, Portugal e Iberoamérica. Ed. Victor Herrero Mediavilla, L. Rosa Aguayo Nayle. München [u. a.] 1986. Mikrofiche-Ausg. (ABEPI I). Archivo biográfico de España, Portugal e Iberoamérica. Dirección y Redacción Victor Herrero Mediavilla. München [u. a.] 1991–1994. Mikrofiche-Ausg. (ABEPI II). Archivo biográfico de España, Portugal e Iberoamérica 1960–1995. Ed. Victor Herrero Mediavilla. München [u. a.] 1996. Mikrofiche-Ausg. (ABEPI III).

### *ABF I–III*

Archives biographiques françaises. Rédactrice: Susan Bradley (u. a.). 3 séries. Mikrofiches. London u. a. 1991–.

### *ABI I–IV*

Archivo biografico italiano. A cura di Tommaso Nappo. Serie I – IV. Mikrofiches. München u. a. 1990–.

### *Acta Pacis Westphalicae*

Acta Pacis Westphalicae. Im Auftrage der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte hg. Max Braubach u. Konrad Repgen. 3 Serien. Münster 1962–2012. Seit 1979 hg. v. der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V. durch Konrad Repgen.

### *AD*

L'Allemagne dynastique. Bearb. Michel Huberty, Alain Giraud, François u. Bruno Magdelaine. 7 Bde. Le Perreux 1976–1994.

### *AdC1–4*

Vocabolario degli Accademici della Crusca; 1: Prima edizione, Venezia 1612; 2: Seconda edizione, Venezia 1623; 3: Terza edizione, Venezia 1691; 4: Quarta edizione, Venezia 1729–1738.

Online unter <http://www.lessicografia.it>

### *Adam*

Adam, Wolfgang: Bibliotheksgeschichte und Frühneuzeit-Forschung. Bilanz und Perspektiven am Beispiel des Nachlaßverzeichnisses von Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen. In: *Euphorion* 102 (2008), 1–38.

*ADB*

Allgemeine deutsche Biographie. Hg. Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften. 56 Bde. Leipzig 1875–1912. Ndr. Berlin 1967–1971.

*Adelslexikon*

Adelslexikon. Hauptbearbeiter Walther v. Hueck. 18 Bde. Limburg a. d. Lahn 1972–2012.

*Adelung*

Adelung, Johann Christoph (u.a.): Fortsetzung und Ergänzung zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexicon. 7 Bde. Ab Bd.3, bearb. v. Heinrich Wilhelm Rotermund. Bd.7. Hg. Otto Günther. Leipzig 1784–1787, Delmenhorst 1810, Bremen 1813–1819, Leipzig 1897. Ndr. Hildesheim 1960/61.

*Adelung Wb.*

Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. 5 Tle. 2., verm. u. verb. Ausgabe. Leipzig 1793–1801.

Als CD-Rom-Edition Berlin: Directmedia 2004.

*Adelung Wb. (1811)*

Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, mit besonderer Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. 4 Bde. Wien 1811.

<http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/angebot/adelung>

*Aler*

DICTIONARIUM GERMANICO-LATINUM, IN QUO GERMANICA VOCABULA, ... ita redduntur, Ut quodvis Scholasticum Pensum Germanicum facile, & emendatè in latinum verti ac sæpius eleganter variari possit. ... VERBA OMNIA LATINA CUM EORUM PRÆteritis, ac Supinis accuratè examinata: Ac præcipuè explicatur, quænam Verba Deponentia Activi, quænam Verbi Neutri, & in quibus temporibus Passivi significationem habeant; ... hucusque exponi neglectum fuit. ... à R. P. PAULO ALER S. J. SS. Theol. Doctore, Studiorum viginti quinque annis Præfecto. 2 Bde. (Coloniæ: Servatius Noethen 1727).

*Andreae: Schriften*

Andreae, Johann Valentin: Gesammelte Schriften. In Zus.arb. mit Fachgelehrten hg. Wilhelm Schmidt-Biggemann. Bd. 1–, Stuttgart-Bad Cannstatt 1994–.

*AOSB*

Rikskansleren Axel Oxenstiernas Skrifter och Brefvexling. Utgifna af Kongl. Vitterhets- Historie- och Antiquitets-Akademien. Förra Afdelningen [FA], Bd. 1–

16. Stockholm 1888–2009; Senare Afdelningen [SA], Bd. 1–14. Stockholm 1888–2012.

*BA*

Briefe und Acten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. Hg. Histor. Commission bei der Königl. Academie der Wissenschaften. Bd. 1–3 Bearb. Moriz Ritter. Bd. 4–6 Bearb. Felix Stieve. Bd. 7 u. 8 Bearb. Karl Mayr. Bd. 9–11 Bearb. Anton Chroust. München 1870–1909. Bd. 12 Bearb. Hugo Altmann. München u. Wien 1978.

N. F.: Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618–1651. Hg. Histor. Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Tl. 1, Bd. 1 Bearb. Georg Franz; Bd. 2 Bearb. Arno Duch. München u. Wien 1966 u. 1970. Tl. 2, Bd. 1–3 Bearb. Walter Goetz. Leipzig 1907–1942; Bd. 4 Bearb. Walter Goetz. München 1948; Bd. 5 Bearb. Dieter Albrecht. München u. Wien 1964; Bd. 8 u. 9 Bearb. Kathrin Bierther. München u. Wien 1982–1986. Bd. 10: Der Prager Frieden von 1635. Tlbd. 1–4. Bearb. Kathrin Bierther. München u. Wien 1997.

*BAA*

Biographisches Archiv der Antike. Bearb. Hilmar Schmuck. München: Saur, Mikrofiche-Edition 1996–1999.

*BACb*

Biographisches Archiv des Christentums. Bearb. Axel Frey. München: Saur, Mikrofiche-Edition 2009.

*Ball: Altmark-FG*

Ball, Gabriele: Spuren der Fruchtbringenden Gesellschaft in der Altmark unter Berücksichtigung des „Ausjagenden“ Gebhard von Alvensleben (1619–1681). In: 81. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel e. V. Hg. Ulrich Kalmbach u. Frank Riedel. Salzwedel 2011, 87–107.

*Ball: Anna Sophia-Inventar*

Ball, Gabriele: Das Inventar der Gräfin Anna Sophia von Schwarzburg-Rudolstadt als Spiegel eines fürstlichen Netzwerks im 17. Jahrhundert. In: Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers. Hg. Claudia Brinker-von der Heyde, Annkatrin Inder, Marie Isabelle Vogel und Jürgen Wolf. Stuttgart 2014, 77–94.

*Ball: Anna Sophia-Schulstifterin*

Ball, Gabriele: Die Schulstifterin Gräfin Anna Sophia von Schwarzburg-Rudolstadt (1684–1652). In: Schule und Bildung in Frauenhand. Anna Vorwerk und ihre Vorläuferinnen. Hg. G. B. und Juliane Jacobi. Wiesbaden 2015 (Wolfenbütteler Forschungen, 141), 93–139.

*Ball: Anna Sophia-TG*

Ball, Gabriele: Fürstinnen in Korrespondenz: Die Gräfin Anna Sophia von Schwarzburg-Rudolstadt und die Tugendliche Gesellschaft. In: WERKSTATT-GESCHICHTE 60 (2012), 7–22.

*Ball: Diederich von dem Werder*

Ball, Gabriele: Der Dichter und *Criticus* Diederich von dem Werder (1584–1657) in der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: Unsere Sprache. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache. Schriftenreihe der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen/ Anhalt 2 (2009), 7–28.

*Ball: FG-Alles zu Nutzen*

Ball, Gabriele: *Alles zu Nutzen* — The Fruchtbringende Gesellschaft (1617–1680) as a German Renaissance Academy. In: The Reach of the Republic of Letters. Literary and Learned Societies in Late Medieval and Early Modern Europe. Ed. by Arjan van Dixhoorn and Susie Speakman Sutch. Leiden 2008, Vol. II, 389–422.

*Ball: Johannes Kromayer*

Ball, Gabriele: *Terenz in Weimar*. Johannes Kromayers Bearbeitung der *Sechs FrewdenSpiel* und die Raticianische Schulreform. In: WBN 36 (2009), 39–54.

*Ball: Sophia Elisabeth*

Ball, Gabriele: Das sozietäre Netzwerk der Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel. „Die Fortbringende“ — „Die Gutwillige“ — „Die Befreiende“. In: Schütz-Jahrbuch 34 (2012), 29–48.

*Ball: Tugendliche Gesellschaft*

Ball, Gabriele: Die Tugendliche Gesellschaft. Programmatik eines adeligen Frauennetzwerkes in der Frühen Neuzeit. In: Sammeln, Lesen, Übersetzen. Die böhmische Bibliothek der Fürsten Eggenberg im Kontext der Fürsten- und Fürstinnenbibliotheken ihrer Zeit. Hg. Jill Bepler u. Helga Meise. Wiesbaden 2010 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 126), 337–361.

*Ball, s. auch Herz/ Ball**Banneck*

Banneck, Catharina: Georg Philipp Harsdörffers „Specimen Philologiae Germanicae“: Strategien zur Profilierung des Deutschen im 17. Jahrhundert. Berlin 2012.

*Barbarić*

Barbarić, Stjepan: Zur grammatischen Terminologie von Justus Georg Schottelius und Kaspar Stieler. Mit Ausblick auf die Ergebnisse bei ihren Vorgängern. 2 Bde. Bern, Frankfurt a. M., Las Vegas 1981.

*Barthold*

Barthold, Friedrich Wilhelm: Geschichte der Fruchtbringenden Gesellschaft. Sitten, Geschmacksbildung und schöne Redekünste deutscher Vornehmen vom Ende des XVI. bis über die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Berlin 1848. Ndr. Hildesheim 1969.

*BBA I–II*

British Biographical Archive [Series 1]–3. Microfiche-Edition. Managing Editor: Laureen Baillie. Editor: Paul Sieveking bzw. Managing Editor: David Bank. Editor: Anthony Esposito bzw. Tommaso Nappo. London, München, New York, Paris 1984–.

*Bechtold: Schriften Moscheroschs*

Bechtold, Arthur: Kritisches Verzeichnis der Schriften Johann Michael Moscheroschs. Nebst einem Verzeichnis der über ihn erschienenen Schriften. München 1922.

*Beckmann*

Beckmann, Johann Christoff: Historie des Fürstenthums Anhalt In Sieben Theilen verfasst. Zerbst 1710. HAB: Wa 2° 50:1 (weiteres Expl.). — S. auch *Lentz*.

*Beckmann: Accessiones*

Beckmann, Johann Christoff: ACCESSIONES HISTORIAE ANHALTINAE Von unterschiedenen Das Hoch-Fürstl. Hauß Und Fürstenthum Anhalt belangenden Materien sampt dazu gehörigen Documenten: Wobei zugleich Eine CONTINUATION der Hoch-Fürstl. Anhaltischen Geschichte von A. 1709. biß 1716. Jngleichen Eine Beschreibung Etlicher Adelicher zu dem Fürstenthum Anhalt gehörigen Geschlechter/ Auch einiger andern daselbst vorgegangenen Veränderungen. Zerbst 1716. HAB: Wa 2° 50:2 (weiteres Expl.).

*Begemann: FG und Andreae*

Begemann, Wilhelm: Die Fruchtbringende Gesellschaft und Johann Valentin Andreae. Entgegnung auf Ludwig Kellers Ausführungen im Maiheft der Comenius-Gesellschaft. Berlin 1911 (Sonderabdruck aus: Zirkelkorrespondenz für die BBr. Johannis-Meister, N. F. IV, 1, Okt. 1911).

*Bei der Wieden: Schottelius*

Bei der Wieden, Brage u. a.: Archivalien zu Schottelius in den Beständen des Niedersächsischen Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel. In: WBN 39 (2012): Die vielen Gesichter des Justus Georg Schottelius, 135–156.

*Bellin: Sendeschreiben (1647)*

Bellin, Johann (Hg.): Etlicher | der hoch-löblichen | Deutsch-gesinneten | Genossenschaft | Mitglieder/ | Wie auch | anderer hoch-gelehrten | Männer | Sendeschreiben | Ehrster teil; | Darinnen von vielen zur aus- | arbeitung der hoch-deut-

schen sprache | höchst-nötigen stükken und andern nüz- | lichen sachen gehandelt | würd: | Auff erheischen und ansuchen der | ganzen hoch-löbl. Deutsch-Zunft | zusammen geläsen/ und mit einem | Blat-weiser gezieret | durch | Johan Bellinen der freien Künste | Meistern/ und der höchst-löbl. Deutsch- | gesinneten Genossenschaft | Mitglied. | [Linie] | Hamburg | Bei Heinrich Wärnern/ | 1647. HAB: 437.16 Quod.

*Benecke/ Müller/ Zarncke*

Mittelhochdeutsches Wörterbuch mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke. Ausgearb. v. Wilhelm Müller (Bde. 1–3) und Friedrich Zarncke (Bd. 2f.). 3 Bde. Leipzig 1854–1861. Ndr. Hildesheim [u. a.] 1986.

*Benzing: Buchdrucker*

Benzing, Josef: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2. verb. u. erg. Aufl. Wiesbaden 1982.

*Benzing: Verleger*

Benzing, Josef: Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Neubearbeitung. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 18 (1977), 1078–1322.

*Bepler: Hille*

Bepler, Jill: Karl Gustav von Hille (ca. 1590–1647): Zu seiner Biographie und zu seinen Beziehungen nach England. In: Chloë 6 (1987), 253–290.

*Biblia (Cramer 1634)*

BIBLIA. | Das ist: | Die gantze heilige Schrift | Deutsch/ | D. Mart. Luth. | Mit außgehenden Versiculn/ Marginalien vnd Vorreden Lutheri/ | Concordantzien/ Chronologien/ vnd vnterschiedlichen Registern der Historien vnd Hauptleren/ sampt | den Summarien D. Danielis Crameri/ auch den vbrigen Büchern Esra vnd Maccabeorum/ Auff | solche Art noch nie gesehen. | Mit Churfürstl. Sächs. Privilegio. | ... Lüneburg bey den Sternen/ | Jm tausend hundert sechs/ vier vnd dreyssigstem Jahr/ | Da stoltzer Fried lieblich blüht/ ich gedrucket war. HAB: 519.4.1 Theol. 2°.

Von Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel handschriftlich revidiertes Ex.

*Biblia (Luther 1545)*

D. Martin Luther: Biblia. Das ist die gantze Heilige Schrift Deudsch auff's new zugericht. Wittenberg 1545. Hg. Hans Volz unter Mitarb. v. Heinz Blanke. Textred. Friedrich Kur. München 1974.

*Biblia (Piscator), AT bzw. NT*

BIBLIA, Das ist: Alle bücher der H. Schrift des alten vnd neuen Testaments: Aus Hebreischer vnd Griechischer spraach ... ietzund aufs new vertheuscht: Auch eines ieden buchs vnd capitels inhalt/ samt beygefügtten concordantzen/ vnd angehengter erklärang der tuncckeln geschichten/ worten/ reden vnd sachen/

aufs kürtzezt vnd einfeltigst verfasst: Darneben sind auch bey einem ieden capitel hinzugesetzt allerhand nutzliche notwendige lehren: Ferner die Apocrypha ... an das alte Testament angehengt ... Durch Johan Piscator/ Professor der H. Schrift zu Herborn/ mit raht vnd hülf Christliebender gelehrter männer/ derselben dolmetschungen vnd erklärungen/ verfertiget. (Herborn: Christoff Rabe 1602–1604). [Altes Testament 1602–1603, 4 Tle. u. Anhang; Neues Testament 1604, 2 Tle.].

*Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*

Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Begr. u. hg. v. Friedrich Wilhelm Bautz. Fortgef. v. Traugott Bautz. Bd.1. Hamm (Westf.) 1975. Bd.2–19 Herzberg 1992–2001. Bd.20–33 Nordhausen 2002–2012.

*Bircher: Kraków*

Bircher, Martin: Autographen barocker Autoren. Quellen zur Fruchtbringenden Gesellschaft in der Biblioteka Jagiellońska Kraków, aus dem Besitz der ehem. Preußischen Staatsbibliothek Berlin. In: Respublica Guelpherbytana. Wolfenbütteler Beiträge zur Renaissance- und Barockforschung. FS f. Paul Raabe. Hg. August Buck u. M. B. Amsterdam 1987 (Chloe, 6), 291–356.

*Bircher: Merian*

Bircher, Martin: Matthäus Merian d. Ä. und die Fruchtbringende Gesellschaft. Der Briefwechsel über Entstehung und Drucklegung des Gesellschaftsbuchs von 1646. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 18 (1977), 667–730.

*Bircher: Palme*

Bircher, Martin: Im Garten der Palme. Kleinodien aus dem unbekanntem Barock: die Fruchtbringende Gesellschaft und ihre Zeit. Bd.1. Berlin 1992 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 68). Bd.2: Katalog einer Sammlung von Dokumenten zur Wirksamkeit der Fruchtbringenden Gesellschaft. Wiesbaden 1998 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 32).

*Bircher: Stubenberg*

Bircher, Martin: Johann Wilhelm von Stubenberg (1619–1663) und sein Freundeskreis. Studien zur österreichischen Barockliteratur protestantischer Edelleute. Berlin 1968 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, N. F. 25).

*Bircher/ van Ingen*

Sprachgesellschaften, Societäten, Dichtergruppen. Hg. Martin Bircher u. Ferdinand van Ingen. Hamburg 1978 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 7).

*Birken: Werke u. Korrespondenz*

Birken, Sigmund von: Werke und Korrespondenz. Hg. v. Klaus Garber, Dietrich

Jöns, Hartmut Laufhütte, Ralf Schuster u. Johann Anselm Steiger. Bd. 1–. Tübingen: Niemeyer (jetzt Berlin: De Gruyter) 1988– (Neudrucke deutscher Literaturwerke, N. F.).

*Bischoff*

Bischoff, Theodor: Georg Philipp Harsdörffer. Ein Zeitbild aus dem 17. Jahrhundert. Nürnberg 1894.

*Blume: Porticus*

Blume, Herbert: Harsdörffers „Porticus“ für Herzog August d. J. (zu bisher unbekanntem bzw. unbeachteten Briefen Harsdörffers). In: Wolfenbütteler Beiträge 1 (1972), 88–101.

*Bock (1577)*

Bock, Hieronymus: Kreutterbuch, Darin vnderscheidt, Nammen, vnd Würckung der Kreutter ... Item von den vier Elementen/ zamen vnd wilden Thieren ... Jetzt- und auff's new mit allem fleiß vbersehen ... Auch wie man die Kreutter zu rechter Zeit samlen vnd Distillieren soll. Durch den Hochgelehrten Melchiorem Sebivm (Straßburg: Josias Rihel, 1577). HAB: Microfiche 1518:B865-B873. Ndr. Grünwald b. München 1964.

*Bopp: Tannengesellschaft*

Bopp, Monika: Die ‚Tannengesellschaft‘: Studien zu einer Straßburger Sprachgesellschaft von 1633 bis um 1670. Johann Matthias Schneuber und Jesaias Rompler von Löwenhalt in ihrem literarischen Umfeld. Frankfurt a. M. u. a. 1998 (Mikrokosmos, 49).

*Borcherdt*

Borcherdt, Hans Heinrich: Augustus Buchner und seine Bedeutung für die deutsche Literatur des siebzehnten Jahrhunderts. München 1919.

*Borcherdt: Tscherning*

Borcherdt, Hans Heinrich: Andreas Tscherning. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts. München u. Leipzig 1912.

*Braunschweig. Biograph. Lexikon (Jarck)*

Braunschweigisches Biographisches Lexikon. 8. bis 18. Jahrhundert. Hg. Horst-Rüdiger Jarck. Braunschweig 2006.

*Brecht: Andreae u. Hz. August*

Brecht, Martin: J. V. Andreae und Herzog August zu Braunschweig-Lüneburg: ihr Briefwechsel und ihr Umfeld. Stuttgart-Bad Cannstatt 2002 (Clavis pansophiae, 8).

*Brecht: Andreae Biographie*

Brecht, Martin: Johann Valentin Andreae 1586–1654: eine Biographie. Göttingen 2008.

*Buchner: Poemata (1720)*

AVGVSTI BVCHNERI | POETÆ ET ORATORIS CELEBERRIMI | POEMATA | ELEGANTIS- | SIMA, | NVNC ALTERA VICE MVLTIO | CORRECTIORA QVAM ANTEA. | SINGVLARI STVDIO ADIECTVS EST, | A | M. A. S. | INDEX | RERVM ET OBSERVATIONVM | ACCVRATVS, MAXIME NECESSARIVS, | COPIOSVS, ET THESAVRI INSTAR | POETICI VTILISSIMVS. | CVM PRIVILEGIO REGIS POLONIÆ ET | ELECTORIS SAXONIÆ. | [Linie] | LIPSIÆ & FRANCOFVRTI, | Apud GODOFREDVM LESCHIVM, | ANNO M DCC XX. HAB: P 1612b.8° Helmst.

*Buchner: Poeterey (1665)*

Buchner, Augustus: Anleitung zur deutschen Poeterey [1665]. Poet [1665]. Hg. Marian Szyrocki. Tübingen 1966.

*Buchner (1720)*

AUGUSTI BUCHNERI EPISTOLARUM PARTES TRES. OPERA M. JOH. JACOBI STÜBELII. Francofurti et Lipsiæ: Godofredus Leschius 1720. HAB: Li 1023.

*W. Buchner*

Buchner, Wilhelm: August Buchner, Professor der Poesie und Beredsamkeit zu Wittenberg, sein Leben und Wirken. Hannover 1863.

*Bulling*

Bulling, Klaus: Bibliographie zur Fruchtbringenden Gesellschaft. In: Marginalien. Blätter der Pirckheimer-Gesellschaft, Heft 20 (1965).

*Burckhard: Bibliotheca Augusta*

HISTORIA BIBLIOTHECAE AVGVSTAE QVAE WOLFFENBVTTTELI EST. DVOBVS LIBRIS COMPREHENSÆ: QVORVM PRIOR SERENISSIMI BRVNSVIC. LVNEBVRG. DVCIS AVGVSTI, MVNIFICENTISSIMI BIBLIOTHECAE CONDITORIS, IMMORTALIA ... MERITA, POSTERIOR IPSIVS BIBLIOTHECAE ... COMPLECTITVR, A IACOBO BVRCKHARD ... BIBLIOTHECAE PRAEFECTO, ADVMBRATA ANNO MDCCXLIV ... ACCEDVNT FIGVRAE ATQVE INDICES.

Lipsiae Typis Breitkopfianis, SVMPTIBVS IO. CHISTOPHORI MEISNERI, BIBLOPOLAE WOLFFENBVTTTEL. (Teil 1–2. 1744–1746). HAB: Wa 4° 337 (weitere Expl.).

*Bürger*

Verzeichnis der gedruckten Briefe deutscher Autoren des 17. Jahrhunderts. Teil 2. Drucke zwischen 1751 und 1980. Bearb. Thomas Bürger. 4 Tl.bde. Wiesbaden 2002 (Repertorien zur Erforschung der Frühen Neuzeit, 12.2). — Vgl. *Estermann*.

*Calepinus*

AMBROSII CALEPINI DICTIONARIVM, QVANTA MAXIMA FIDE AC DILIGENTIA ACCVRATE emendatum, & tot recens factis accessionibus ita locupletatum, vt iam THESAURVM LINGVÆ LATINÆ quilibet polliceri sibi audeat. Adiectæ sunt Latinis dictionibus Hebrææ, Græcæ, Gallicæ, Italicæ, Germanicæ, Hispaniæ, atque Anglicæ ... Adornatum à R. P. IOANNE LVDOVICO DE LA CERDA, Societatis IESV. EDITIO NOVISSIMA. Lugduni: Haered. Petri Prost, Philippi Borde & Laurentii Arnaud 1647. 2 Tle. (Tl. 2 1667 [recte 1647]). HAB: Kb 2° 40:1 u. 2.

*Campe Fremdwb.*

Campe, Joachim Heinrich: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelung's und Campe's Wörterbüchern. Neue starkvermehrte und durchgängig verbesserte Ausgabe. Braunschweig 1813.

*Campe Wb.*

Campe, Joachim Heinrich: Wörterbuch der deutschen Sprache. 5 Teile. Braunschweig 1807–1811.

*Castan*

Castan, Joachim: Hochschulwesen und reformierte Konfessionalisierung. Das Gymnasium Illustre des Fürstentums Anhalt in Zerbst, 1582–1652. Halle a. d. S. 1999 (Studien zur Landesgeschichte, 2).

*Chemnitz*

Chemnitz, Bogislaw Philipp v.: Königlichen Schwedischen In Teutschland geführten Kriegs Erster Theil. Alten Stettin 1648. ... Ander Theil. Stockholm 1653. ... Dritter Theil. Stockholm 1855. ... Vierter Theil. Stockholm 1856–1859. Das Manuskript des 3. u. 4. Teils war 1668 fertiggestellt, wurde aber damals nicht veröffentlicht. Der 3. Teil verbrannte 1696. Eine überarb. Abschrift des 1. Buchs des 3. Teils aus der kfl. Bibliothek Hannover war mit einer 1848 im Nachlaß Greve Axel Oxenstiernas aufgefundenen älteren Handschrift desselben Bruchstücks Grundlage der hier angezeigten Veröffentlichung. Teil I und II erfassen die Zeit vom Kriegseintritt Schwedens in Deutschland im Sommer 1630 bis zu Oxenstiernas Abreise Juni 1636. Der nur fragmentarische dritte Teil behandelt den Zeitraum Juli bis Dezember 1636, der vierte Teil Juli 1641 bis Juli 1646.

*Codex Anhaltinus minor*

Codex Anhaltinus minor oder die vornehmsten Landtags-, Deputations- und Landrechnungs-Tags-Abschiede, auch Theilungs-, Seniorats und andere Recesse des Fürstenthums Anhalt de Anno 1547 bis 1727 sambt deren nöthigsten Beylagen. Leipzig 1864.

Conermann, Klaus, s. *DA*; *Opitz: BW*

*Conermann I–III*

Fruchtbringende Gesellschaft. Der Fruchtbringenden Gesellschaft geöffneter Erzschein. Das Köthener Gesellschaftsbuch Fürst Ludwigs I. von Anhalt-Köthen 1617–1650. Hg. Klaus Conermann. 3 Bde. Leipzig [zugleich: Weinheim] 1985.

– Bd. 1: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben, Namen, Gemälde und Wörter. Faksimile des ersten Bandes des im Historischen Museum Köthen aufbewahrten Gesellschaftsbuches Fürst Ludwigs I. von Anhalt-Köthen. Hg. K. C. = *Conermann I.* – *GB Kö.*, Bd. 1.

– Bd. 2: K. C.: Die Fruchtbringende Gesellschaft und ihr Köthener Gesellschaftsbuch. Eine Einleitung. Günther Hoppe: Fürst Ludwig I. von Anhalt-Köthen. Bilddokumentation: Das Köthener Gesellschaftsbuch. Wappen des zweiten und dritten Bandes. Die Weimarer Gemälde der Fruchtbringenden Kräuter. = *Conermann II.*

– Bd. 3: K. C.: Die Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft 1617–1650. 527 Biographien. Transkription aller handschriftlichen Eintragungen und Kommentare zu den Abbildungen und Texten im Köthener Gesellschaftsbuch. = *Conermann III.*

*Conermann: Adami*

Conermann, Klaus: Art. „Adami, Tobias“. In: Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon. Hg. v. W. Köhlmann u. a. Berlin usw. Bd. 1 (2011), 32–38.

*Conermann: Akademie*

Conermann, Klaus: War die Fruchtbringende Gesellschaft eine Akademie? Über das Verhältnis der Fruchtbringenden Gesellschaft zu den italienischen Akademien. In: *Bircher/ van Ingen*, 103–130.

*Conermann: Akademie, Kritik und Geschmack*

Conermann, Klaus: Akademie, Kritik und Geschmack. Zur Spracharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft des 17. Jahrhunderts. In: *Unsere Sprache. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache. Schriftenreihe der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen/ Anhalt* 1 (2008), 17–52.

Gekürzt nachgedruckt in: Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft. *Jahrbuch* 2008 (Braunschweig 2009), 91–99.

*Conermann: Anhalt*

Conermann, Klaus: Die Fruchtbringende Gesellschaft und das Fürstentum Anhalt. In: MVAL XVI (2007), 11–39.

*Conermann: Aufnahmeurkunden*

Conermann, Klaus: „Einnehmungs-Brieff“ Caspar Stielers entdeckt – oder über den merkwürdigen Umgang mit Aufnahmeurkunden und Vollmachten in der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: WBN 33 (2006), 97–119.

*Conermann: Fürstl. Offizin*

Conermann, Klaus: Die fürstliche Offizin zu Köthen. Druckerei, Verlagswesen und Buchhandel im Dienste des Raticianismus und der Fruchtbringenden Gesellschaft (1618–1644/50). In: WBN 24 (1997), 122–178.

*Conermann: Harsdörffers Plan*

Conermann, Klaus: Harsdörffers Plan einer Vernetzung europäischer Akademien. In: „Erfreuliche Nützlichkeit – Keim göttlicher Ehre“. Beiträge zum Harsdörffer-Birken-Colloquium des Pegnesischen Blumenordens im Oktober 2014. Hg. Werner Kügel. Passau 2015, 1–65.

*Conermann: Hochsprache und Umgangssprache*

Conermann, Klaus: Hochsprache und Umgangssprache in der Fruchtbringenden Gesellschaft. Beobachtungen anlässlich der Neuentdeckung einer handschriftlichen Köthener *Sprach-lehr* als Grundlage für Christian Gueintz' *Deutscher Sprachlehre Entwurf*. In: Germanistische Linguistik als Lebensaufgabe. Gotthard Lerchner zum 75. Geburtstag. Hg. Klaus Bochmann. Leipzig 2013 (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd. 82, H. 4), 14–31.

*Conermann: Hofmann*

Conermann, Klaus: Der Stil des Hofmanns. Zur Genese sprachlicher und literarischer Formen aus der höfisch-politischen Verhaltenskunst. In: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Vorträge und Referate ... des Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung und des Internationalen Arbeitskreises für Barockliteratur in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 4.–8. 9. 1979. Hg. August Buck (u. a.). 3 Bde. Hamburg 1981, I, 45–56.

*Conermann: Impresa*

Conermann, Klaus: Impresa und Akademie. Entstehungsgeschichtliche Überlegungen zur Sinnbildkunst europäischer Akademien. In: Res Publica Litteraria. Die Institutionen der Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit. Hg. Sebastian Neumeister und Conrad Wiedemann. 2 Tle. Wiesbaden 1987 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 14), I, 45–70.

*Conermann: Köthen*

Conermann, Klaus: „Köthen“. In: Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Hg. Wolfgang Adam u. Siegrid Westphal in Verbindg. mit Claudius Sitig. 3 Bde. Berlin 2012, II, 1211–1252.

*Conermann: Lope de Vega*

Conermann, Klaus: Der Fremde in seinem Vaterland. Zur Rezeption eines Romans Lope de Vegas in Frankreich, England und Deutschland. In: Helmut Koopmann/ Klaus Dieter Post (Hg.): Exil. Transhistorische und transnationale Perspektiven. Exile. Transhistorical and Transnational Perspectives. Paderborn 2001, 65–99.

*Conermann: Ludwig Fürst v. Anhalt*

Conermann, Klaus: Art. „Ludwig Fürst von Anhalt-Köthen“. — In: *Literatur-Lexikon*<sup>2</sup>, Bd.7 (2010), 538–542.

*Conermann: Ludwig-FG*

Conermann, Klaus: Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen (1579–1650). — Die Fruchtbringende Gesellschaft. Zwei Aufsätze. Köthen 2002 (Veröffentlichungen des Historischen Museums für Mittelanhalt, 25).

*Conermann: Ludwig und Christian II. von Anhalt*

Conermann, Klaus: Editionsdesiderate: Die Werke der Fürsten Ludwig und Christian II. von Anhalt im Kontext der Akademiearbeiten der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Hg. Hans-Gert Roloff unter redaktioneller Mitarb. v. Renate Meincke. 1. Tl. Amsterdam, Atlanta/GA 1997 (Chloe, 24), 391–490.

*Conermann: Nachlaßinventar*

Conermann, Klaus: Die Sammlungen Fürst Ludwigs von Anhalt im Köthener Schloß. Ein Nachlaßinventar als Quelle für das Studium der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: WBN 16 (1989), 73–91.

*Conermann: Nutzen*

Conermann, Klaus: Vom Nutzen der Sprache. Die Fruchtbringende Gesellschaft in Anhalt 1617–1650. In: 800 Jahre Anhalt. Geschichte, Kultur, Perspektiven. Hg. Anhaltischer Heimatbund. Wettin-Löbejün 2012, 226–241.

*Conermann: Opitz auf der Dresdner Fürstenhochzeit*

Conermann, Klaus: Opitz auf der Dresdner Fürstenhochzeit von 1630. Drei satirische Sonette des Boberschwans. In: Daphnis 27 (1998), 587–630.

*Conermann: Opitz' Druckkorrekturen*

Conermann, Klaus: Ein Widmungsband der Sammlung Deutscher Drucke in der Herzog August Bibliothek. Opitz' Druckkorrekturen seiner *Acht Bücher Deutscher Poematum* (1625) als biographisches Zeugnis. In: WBN 36 1/2 (2009), 21–30.

*Conermann: Opitz – Patria*

Conermann, Klaus: Martin Opitz: Patria – Nation – Europäische Renaissance. Neue biographische Forschungen zur Stellung des ‚Gekrönten‘ in der Literaturgeschichte. In: Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. 64 (Braunschweig 2012), 37–62.

*Conermann: Ort der Akademie*

Conermann, Klaus: Der Ort der Akademie. Netzwerke in der Fruchtbringenden Gesellschaft und anderen deutschen und europäischen Akademien des 17. Jahrhunderts. In: Kieler Symposium „Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens“. Residenzenkommission, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. *In Vorbereitung*.

*Conermann: Purismus*

Conermann, Klaus: Purismus in der Spracharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft? Zur Bedeutung von Richtigkeit und Reinheit in der Puritas- und Decorum-Rhetorik der deutschen Sprachreform im 17. Jahrhundert. In: Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache 123 (2013), H. 3, 181–205.

*Conermann: Rist*

Conermann, Klaus: Johann Rist (1607–1667). „Der Rüstige“ in der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 1 (2013), 21–88.

*Conermann: Sinnbildkunst*

Conermann, Klaus: Sinnbildkunst in Büchern der Frühen Neuzeit. In: Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht. Zeugnisse der deutschen Literatur aus der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg und der Universitätsbibliothek Augsburg. Ausstellung der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg in Zusammenarbeit mit der Universität Augsburg anlässlich des Deutschen Germanistentags 1991 Augsburg 4. Oktober bis 10. November 1991. Katalog hg. v. Helmut Gier u. Johannes Janota. Weissenhorn 1991, 281–318.

*Conermann: Sprachkultur*

Conermann, Klaus: Über Literatur und Sprachkultur im 17. Jahrhundert. A. a. O., 319–361.

Gekürzt nachgedruckt in: Augsburg – Pittsburgh. Zusammenarbeit im Bereich der Deutschen Literaturwissenschaft. Klaus D. Post (Hg.) Augsburg 1997, 37–52.

*Conermann: Stieler*

Conermann, Klaus: Aufnahmeurkunden der Fruchtbringenden Gesellschaft am Beispiel Caspar Stielers. In: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen. Heft 44 = Jg. 15 (2007), 136–152.

*Conermann TG*

Conermann, Klaus: Die Tugendliche Gesellschaft und ihr Verhältnis zur Fruchtbringenden Gesellschaft. Sittenzucht, Gesellschaftsidee und Akademiegedanke zwischen Renaissance und Aufklärung. In: Daphnis 17 (1988), 513–626. (= Sprachgesellschaften – galante Poetinnen [Literary societies/ Literary women] Zusammengestellt v. Erika A. Metzger u. Richard Schade. Amsterdam 1989, 95–208).

*Conermann: Tiersatiren*

Conermann, Klaus: Rosenkreuzerischer *Eselkönig* und bäurische *Legation oder Abschickung der Esell in Parnassum*. Zwei Tiersatiren des frühen 17. Jahrhunderts. Auflösung einer Stofftradition und Entstehung eines politischen komischen Romans. In: Daphnis 14 (1985), 721–757. (= Satire in der Frühen Neuzeit. Hg. Bärbel Becker-Cantarino. Amsterdam 1984).

*Conermann: Vielsprachigkeit in der Frühzeit der FG*

Conermann, Klaus: Das Deutsche und die Vielsprachigkeit in der Frühzeit der Fruchtbringenden Gesellschaft. Der Köthener Hof als Laboratorium der Sprach- und Versarbeit. In: Höfe als Laboratorien der Volkssprachigkeit zur Zeit der Renaissance (1480–1620) / Les Cours: lieux d'élaboration des langues vernaculaires à la Renaissance (1480–1620). Hgg. Jean Balsamo, Anna Kathrin Bleuler. Genève: Librairie Droz, 2015, 335–380 u. 444–445.

*Conermann: Zwischen Literatur- und Nationalsprache*

Conermann, Klaus: Die Fruchtbringende Gesellschaft zwischen Literatur- und Nationalsprache. Vom Minnesänger Heinrich von Anhalt bis zu Hoffmann von Fallersleben. In: Unsere Sprache 5 (2014), 5–46.

*Conermann/ Herz/ Schmidt-Glintzer*

Conermann, Klaus, Andreas Herz u. Helwig Schmidt-Glintzer: Die Fruchtbringende Gesellschaft. Gesellschaftsgedanke und Akademiebewegung. In: Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil I. Hg. Detlef Döring u. Kurt Nowak. Stuttgart u. Leipzig 2000, 19–38.

*Croxton/ Tischer*

Croxton, Derek u. Anuschka Tischer: The Peace of Westphalia. A. Historical Dictionary. Westport/ CT u. London 2002.

*Crusca, s. Vocabolario della Crusca 1623*

*Cunrad: Silesia togata*

JOH. HENRICI, CASP. FIL. CUNRADI SILESIA TOGATA, Sive Silesiorum doctrina & virtutibus clarissimorum ELOGIA ... edidit CASPAR THEOPHIL. SCHINDLERVS. Liegnitz 1706. HAB: Da 97.

*DA*

Die deutsche Akademie des 17. Jahrhunderts. Fruchtbringende Gesellschaft. Kritische Ausgabe der Briefe, Beilagen und Akademiearbeiten (Reihe I), Dokumente und Darstellungen (Reihe II). Begr. v. Martin Bircher † und Klaus Conermann. Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, in Kooperation mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel hg. v. Klaus Conermann. Reihe I, Abt. A: Köthen, Abt. B: Weimar, Abt. C: Halle. Reihe II, Abt. A: Köthen, Abt. B: Weimar, Abt. C: Halle. Wolfenbüttel bzw. Leipzig 1991–.

*Halle I*

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Herzog Augusts von Sachsen-Weißenfels 1667–1680. Mit dem Breslauer Schuldrama „Actus Von der Hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschaft“ (1670) und mit den Registern der Mitglieder. Unter Mitarbeit von Gabriele Henkel und Andreas Herz hg. v. Martin Bircher. Wolfenbüttel 1991 (*DA*, Reihe I, Abt. C: Halle).

*Halle II. 1*

Die Fruchtbringende Gesellschaft unter Herzog August von Sachsen-Weißenfels. Die preußischen Mitglieder Martin Kempe (der Erkorne) und Gottfried Zamehl (der Ronde). Mit Kempes Versgedicht *Neugrünender Palm-Zweig Der Teutschen Helden-Sprache und Poeterey* (1664) und seinem Dichterlexikon *Unvorgreifliches Bedencken/ Über die Schriften derer bekantesten Poeten hochdeutscher Sprache* (1681). Hg. Martin Bircher und Andreas Herz. Wolfenbüttel 1997 (*DA*, Reihe II, Abt. C: Halle, Bd. 1).

*Halle II. 2*

Die Fruchtbringende Gesellschaft unter Herzog August von Sachsen-Weißenfels. Süddeutsche und österreichische Mitglieder. Johann Christoph Arnschwanger (der Unschuldige), Michael Frankenberger (der Erscheinende), Hieronymus Ambrosius Langenmantel (der Wenigste), Michael Praun d. J. (der Vorstellende), Joachim von Sandrart d. Ä. (der Gemeinnützigste). Mit Sigmund von Birkens und Martin Limburgers Prosa-Ekloge *Ehren-Preiß Des Durchleuchtigst-Fruchtbringenden Teutschen Palmen-Hains* in Joachim von Sandrarts *Iconologia Deorum* (1680). Hg. Martin Bircher und Andreas Herz. Wolfenbüttel 1997 (*DA*, Reihe II, Abt. C: Halle, Bd. 2).

*Köthen I. 1*

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Erster Band: 1617–1626. Unter Mitarbeit

von Dieter Merzbacher hg. v. Klaus Conermann. Wolfenbüttel 1992 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd.1).

*Köthen I. 2*

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Zweiter Band: 1627–1629. Unter Mitarbeit von Andreas Herz und Dieter Merzbacher hg. v. Klaus Conermann. Wolfenbüttel 1998 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd.2).

*Köthen I. 3*

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Dritter Band: 1630–1636. Unter Mitarbeit von Gabriele Ball und Andreas Herz hg. v. Klaus Conermann. Leipzig 2003 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd.3).

*Köthen I. 4*

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Vierter Band: 1637–1638. Unter Mitarbeit von Gabriele Ball und Andreas Herz hg. v. Klaus Conermann. Leipzig 2006 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd.4).

*Köthen I. 5*

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Fünfter Band: 1639–1640. Unter Mitarbeit von Gabriele Ball und Andreas Herz hg. v. Klaus Conermann. Leipzig 2010 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd.5).

*Köthen I. 6*

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Sechster Band: 1641–1643. Unter Mitarbeit von Gabriele Ball und Andreas Herz hg. v. Klaus Conermann. Leipzig 2013 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd.6).

*Köthen I. 8*

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Achter Band: 1647–1650. *In Vorbereitung* (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd.8).

*Köthen I. 9*

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Neunter Band: Beilagen und Materialien. *In Vorbereitung* (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd.9).

*Köthen II. 1*

Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen. Werke. Bd. I. Die ersten Gesellschaftsbücher der Fruchtbringenden Gesellschaft (1622, 1624 und 1628). — Johannis Baptistae Gelli Vornehmen Florentinischen Academici Anmutige Gespräch Capricci del Bottaiο genandt (1619). Hg. Klaus Conermann. Wolfenbüttel 1992 (DA, Reihe II, Abt. A: Köthen, Bd. 1).

*DAF1, DAF4*

Dictionnaire de l'Académie Française; 1: Paris: Coignard 1694; 4: Quatrième édition, Paris: Brunet 1762.

*Das Haus Württemberg*

Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon. Hg. Sönke Lorenz, Dieter Mertens, Volker Press (†). Stuttgart, Berlin, Köln 1997.

*Dasypodius*

Dasypodius, Petrus: Dictionarium latinogermanicum. [1536]. Mit e. Einf. v. Gilbert de Smet. Hildesheim, Zürich, New York 1995 (Documenta Linguistica. Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 15. bis 20. Jahrhunderts. Reihe I: Wörterbücher des 15. und 16. Jahrhunderts).

*DBA I–III*

Deutsches Biographisches Archiv [I]–III. Microfiche-Edition. Hg. Bernhard Fabian, ab Tl. 3 Victor Herrero Mediavilla; bearb. unter d. Leitung v. Willy Gorzny. München u. a. 1982–.

Vgl. Deutscher Biographischer Index. 2. kumulierte und erw. Ausg. German Biographical Index. 2nd cumulated and enlarged edition. 8 Bde. München 1998.

*DBE*

Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hg. Walther Killy. 13 (Teil-)Bde. München 1995–2003.

*DBE<sup>2</sup>*

Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hg. Rudolf Vierhaus unter Mitarb. v. Dietrich v. Engelhardt. 2., überarb. u. erw. Ausg. 12 Bde. München 2005–2008.

*DBF*

Dictionnaire de biographie française. Sous la direction de J. Balteau, M. Barroux et M. Prevost [e. a.]. Bd. 1–. Paris 1933–.

*DBI*

Dizionario biografico degli Italiani. Istituto Della Enciclopedia Italiana. Fondata da Giovanni Treccani. Bd. 1–. Roma 1960–.

*DBL*

Dansk Biografisk Leksikon. Grundlagt af C. F. Bricka. Redigerat af Povl Engestoft under medvirking af Svend Dahl. 26 Bde. København 1933–1944.

*De Gruyter Allgemeines Künstlerlexikon* (vormals Saur Allgemeines Künstlerlexikon)

De Gruyter Allgemeines Künstlerlexikon. Hg. v. Andreas Beyer, begründet u. mithg. v. Günter Meißner. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Bd. 1 ff. München, Leipzig 1992–; dazu: *Bio-bibliographischer Index A – Z*. 10 Bde. München, Leipzig 1999–2000; außerdem Bio-bibliographischer Index nach *Berufen*, Bd. 1 ff. München, Leipzig 2002–; [Nachtrag].

*Dickmann*

Dickmann, Fritz: Der Westfälische Frieden. Münster 1965.

*Diefenbach*

Diefenbach, Lorenz u. Ernst Wülcker: Hoch- und nieder-deutsches Wörterbuch der mittleren und neueren Zeit. Zur Ergänzung der vorhandenen Wörterbücher insbesondere des der Brüder Grimm. Basel 1885.

*Diefenbach: Glossarium*

Diefenbach, Lorenz: Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis e codicibus manuscriptis et libris impressis. Francofurti ad Moenum 1857. Unveränd. Ndr. Darmstadt 1997.

*Diepenbroick-Grueter*

Diepenbroick-Grueter, Hans Dietrich v. (Hg.): Allgemeiner Porträt-Katalog. Verzeichnis einer Sammlung von 30.000 Porträts des 16. bis 19. Jahrhunderts in Holzschnitt, Kupferstich, Schabkunst und Lithographie. Mit biographischen Notizen. Nebst Nachträgen 1–5. Hamburg 1931–1939. 2 Bde. Ndr. Hildesheim 1967; wiederum ebd. 2000.

*Digitaler Porträtindex*

<http://www.portraitindex.de>

*Dissel*

Dissel, Karl: Philipp von Zesen und die Deutschgesinnte Genossenschaft. Hamburg 1890 (Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Wilhelm-Gymnasiums in Hamburg 1890).

*DNB*

(The) Dictionary of National Biography. Ed. by Leslie Stephen/ Sidney Lee (u. a.). 63 Bde. London, Berlin 1885–1900, mit Fortsetzungen.

*Documenta Bohemica*

Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia. Hg. Miroslav Toegel u. a. 7 Bde. Praha, Wien u. a. 1971–1981.

*Dreyhaupt*

Dreyhaupt, Johann Christoph v.: Pagvs Nelectici et Nvdzici, Oder Ausführliche diplomatisch-historische Beschreibung des zum ehem. ... ertz-Stifft ... Magdeburg gehörigen Saalkreyses ... Insonderheit der Städte Halle, Neumarckt, Glaucha. 2 Tle. Halle 1749–1750. HAB: Gm 2° 136:1 u. 2.

*Drugulin*

Drugulin, Wilhelm Eduard: Allgemeiner Portrait-Katalog. Verzeichnis einer Sammlung von Portraits berühmter Personen aller Länder und Zeiten (mit biographischen und chalkographischen Notizen). 2 Bde. Leipzig 1859–1860.

*DSB*

Dictionary of Scientific Biography. Ed. Charles Coulston Gillispie. 16 Bde. New York 1970–1981.

*Dt. Fremdwb. (1913)*

Schulz, Hans: Deutsches Fremdwörterbuch. 7 Bde. [Ab Bd. 2] Fortgeführt v. Otto Basler. [Ab Bd. 3] bearb. v. Alan Kirkness. Straßburg (Berlin u. New York) 1913–1988.

*Dt. Fremdwb. (1995)*

Schulz, Hans u. a.: Deutsches Fremdwörterbuch. 2. Aufl. völlig neu bearb. im Institut für Deutsche Sprache v. Gerhard Strauß. Bd. 1 ff. Berlin 1995–.

*Du Cange*

Du Cange, Charles du Fresne: Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis ... cum supplementis integris Monachorum Ordinis S. Benedicti D. P. Carpenterii, Adalungii, aliorum, suisque digessit G. A. L. Henschel. 7 Bde. Paris 1840–1850.

*van Dülmen: Utopie*

Dülmen, Richard van: Die Utopie einer christlichen Gesellschaft: Johann Valentin Andreae (1586–1654). Tl. 1. Stuttgart-Bad Cannstatt 1978.

*Dünnhaupt: Druckerei*

Dünnhaupt, Gerhard: Die Fürstliche Druckerei zu Köthen. Ein Beitrag zum 400. Geburtstag des Fürsten Ludwig von Anhalt-Köthen (1579–1650). In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 20 (1979), 895–950.

*Dünnhaupt: Handbuch*

Dünnhaupt, Gerhard: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. verb. u. wesentl. verm. Auflage des Bibliographischen Handbuchs der Barocklite-

ratur: Tl. 1–6. Stuttgart 1990–1993 (Hiersemanns Bibliographische Handbücher IX, 1–6).

*Dumrese: Sterne*

Dumrese, Hans: Der Sternverlag im 17. und 18. Jahrhundert. In: Lüneburg und die Offizin der Sterne. Lüneburg 1956, 3–132.

*D. v. dem Werder, s. unter Werder*

*DW*

Grimm, Jacob u. Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Hg. Preußische Akademie der Wissenschaften [Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen]. 16 Bde. u. Quellenverzeichnis. Leipzig 1854–1971. Ndr. München 1984.  
Zit. nach der Bandzählung der Erstausgabe.

*DW (Neubearb.)*

Deutsches Wörterbuch. Von Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm. Hg. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin [Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 7: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften] in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. 1 ff., Leipzig 1983 ff. Verlags-Änderung Bd. 7: Stuttgart u. Leipzig (1993).

*Emblemata*

Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Hg. Arthur Henkel u. Albrecht Schöne. Stuttgart 1967 (Taschenausg. Stuttgart u. Weimar 1996).

*Englund*

Englund, Peter: Die Verwüstung Deutschlands. Eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Aus d. Schwedischen v. Wolfgang Butt. Stuttgart <sup>2</sup>1998.

*EST*

Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten. Begründet von Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgeführt von Frank Baron Freytag von Loringhoven. Neue Folge. Hg. v. Detlev Schwennicke. Bd. I ff. Marburg, Berlin 1980–. Mit Band XVII erscheinen diese unter folgendem Titel: Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Hg. Detlev Schwennicke. Frankfurt 1998 ff. Eine Bearbeitung erscheint mit neuer Gliederung seit 1998 unter der Bandzählung I.1 ff.

*Estermann*

Verzeichnis der gedruckten Briefe deutscher Autoren des 17. Jahrhunderts. Teil 1. Drucke zwischen 1600 und 1750. Bearb. Monika Estermann. 4 Tl.bde. Wiesba-

den 1992/93 (Repertorien zur Erforschung der Frühen Neuzeit, 12.1). — Vgl. *Bürger*.

*Etymolog. Wb. (Pfeifer)*

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, Berlin, unter der Leitung von Wolfgang Pfeiffer. 2. Aufl., durchgesehen u. ergänzt v. Wolfgang Pfeiffer. Berlin 1993 (Taschenbuchausg. München 1995).

*Faber/ Buchner*

BASILII FABRI SORANI THESAURUS ERUDITIONIS SCHOLASTICÆ: SIVE Suppellex Instructissima vocum, verborum, ac locutionum; tum rerum, sententiarum, ac exemplorum ..., Cum adjunctâ plerisque in locis interpretatione Germanicâ; Dictionum item præcipuarum appellationibus græcis diligenter appositâ quantitate; vocum & Phrasium germanicarum Indice luculento: JAM OLIM POST ALIORUM OPERAS PER AUGUSTUM BUCHNERUM, RECENSITUS, EMENDATUS AC SUPPLETUS, PLURIMISQVE ACCESSIONIBUS INSIGNITER AUCTUS: NUNC VERÒ Clarissimorum quorundam Virorum novâ curâ ... castigatus, Ordini suo plenius ... restitutus ... locupletatus. Lipsiae: Haeredes Schürerio-Gözianorum et Johannes Fritzschius 1672. HAB: Kb 4° 34 u. P 436c.2° Helmst.

*Faber/ Buchner (1664)*

BASILII FABRI SORANI THESAURUS ERUDITIONIS SCHOLASTICÆ: SIVE SUPPELLEX INSTRUCTISSIMA VOCUM, VERBORUM, AC LOCUTIONUM; tum rerum, sententiarum, ac exemplorum ..., Cum adjuncta in locis plerisque interpretatione Germanicâ: jam olim per AUGUSTUM BUCHNERUM, Recensitus atque emendatus. nunc verò Nova cura denuo revisus, atque quam plurimis accessionibus auctus & suppletus. Accedunt PLERARUMQUE DICTIONUM APPELLATIONES GRÆCÆ, itemq. syllabarum quantitates diligenter annotatæ: vocum denique & phrasium Germanicarum luculentus Index. Francofurti, Lipsiae: Schürerio-Gözianorum Heredes 1664. VD17 1:042631P.

*Faber du Faur*

Faber du Faur, Curt v.: German Baroque Literature. A Catalogue of the Collection in the Yale University Library. 2 Bde. Bd.2 Hg. Heinrich Henel. Bd.1: New Haven 1958, Bd.2: New Haven u. London 1969.

*Findebuch mhd.*

Gärtner, Kurt, Christoph Gerhardt, Jürgen Jaehrling, Ralf Plate, Walter Röhl, Erika Timm. Datenverarbeitung: Gerhard Hannieder: Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz. Mit einem rückläufigen Index. Stuttgart 1992.

*Findeisen*

Findeisen, Jörg-Peter: Der Dreißigjährige Krieg. Eine Epoche in Lebensbildern. Darmstadt 1998.

*Fischer/ Tümpel*

Fischer, Albert u. Wilhelm Tümpel: Das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts. 6 Bde. Gütersloh 1904–1916.

*Flood*

Flood, John L.: Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A Bio-bibliographical Handbook. 4 vol.s. Berlin u. New York 2006.

*Fnhd. Wb.*

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Hg. Robert R. Anderson, Ulrich Goebel u. Oskar Reichmann. Bd. 1 ff. Berlin u. New York 1989–.

*Frank*

Frank, Karl Friedrich v.: Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823 mit einigen Nachträgen zum „Alt-Österreichischen Adels-Lexikon“ 1823–1918. 5 Bde. Schloß Senftenegg 1967–1974.

*Friedenssäle*

„...zu einem stets währenden Gedächtnis“. Die Friedenssäle in Münster und Osnabrück und ihre Gesandtenporträts. Hg. Karl Georg Kaster u. Gerda Steinwacher mit heraldischen Beiträgen von Ulf-Dietrich Korn. Bramsche 1998.

*Frisch dt.-lat.*

Frisch, Johann Leonhard: Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch, Darinnen ... auch die bey denn meisten Künsten und Handwerken ... gewöhnliche Teutsche Benennungen befindlich, Vor allem ... Denen Einheimischen und Ausländern, so die in den mittlern Zeiten geschriebenen Historien ... verstehen wollen, möglichst zu dienen, ... Samt angehängter ... Etymologie ... . Nebst einem Register der lateinischen Wörter. 2 Tle. Berlin 1741. HAB: Kb 4° 33 (nur Tl. 1).

Ndr. Teutsch-lateinisches Wörter-Buch. 2 Bde. in 1 Bd. Mit einer Einf. und Bibliogr. von Gerhard Powitz. Hildesheim [u. a.] 1977.

*Frisius*

[Frisius, Johannes:] DICTIONARIVM Latinogermanicum, Ioanne Frisio Tigurino interprete. HVIVS VERO PRAECIVVS EST VSVS AD LATINI sermonis foelicitatem, & cum Germanico idiomate consensionem demonstrandam. ... ijs qui meliores authores ... imitari, suamq̃. eorum, quæ uel iam exciderunt, uel hoc tempore probata sunt, uocabulorum memoriam ... reficere desyderant. Editio noua. Tiguri: Christophorus Froschouer 1556. HAB: P 438.2° Helmst.

*Fuchs (1543)*

Fuchs, Leonhart: NEW Kreuterbuch/ in welchem nit allein die gantz histori/ das ist/ namen/ gestalt/ statt vnnd zeit der wachung/ natur/ krafft vnd würckung/ des meysten theyls der Kreuter beschriben/ sonder auch ... abgebildet vnd contrafayt ist (Basel: Michael Isengrin 1543). HAB: 2.1.6 Med. 2° u. Mf 2° 4. Ndr. München 1964.

*Fuchs/ Raab*

Wörterbuch Geschichte. Von Konrad Fuchs u. Heribert Raab. München 132002.

*Fürst Christian II.: Vnterweisung Eines Christlichen Fürsten (1639)*

[Antonio de Guevara: *Libro llamado relox de príncipes* (1529 u. ö.), ins Ital. übers. u. bearb. v. Mambrino Roseo da Fabriano (d. i. Collenuccio Costo): *L'institutione del prencipe christiano* (1543 u. ö.), dt. Übers. von F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg u. d. T.:] Die Vnterweisung | Eines Christlichen Fürsten/ | Aus dem Spanischen ins Jtaliänische | erstlich übersetzt/ | Durch | MAMBRINUM ROSEUM | von Fabriano, | Vor Jahren verdeutschet durch ein Mitglied | der Fruchtbringenden Gesellschaft/ | Vnd anetzo im Druck | gegeben. | [Ziervignette] | Cöthen im Fürstenthumb Anhalt/ | [Linie] | Jm Jahr 1639. HAB: 218.4 Quod. (1) (weitere Expl.)

*Fürst Christian II.: Von der Beharligkeit der Außerwehlten (1641)*

[Charles Drelincourt d. Ä. (1595–1669): *De la Persévérance des Saints, ou de la fermeté de l'amour de Dieu* (Charenton 1625), dt. Übersetzung von F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg u. d. T.:] Von der Beharligkeit der | Außerwehlten. | Oder | Von Besten- | digkeit der Liebe Gottes. | Anfangs im Jahre | 1625. | Durch Carlen Drelincourt, Pre- | diger und diener am worte Gottes/ in | der Reformirten Kirche zu Pariß Fran- | tzösisch geschrieben: | Nachgehendes aber ihme selbst/ und den | Seinigen/ auch andern frommen Chri- | sten zu nützlicher erbauligkeit/ | Zusamt den letzten Stunden des Herren von | Plessis Mornay, verdeutschet | Durch ein Mitglied der Frucht- | bringenden Gesellschaft. | [Linie] | Gedruckt zu Cöthen im Fürstenthume | Anhalt/ | Jm Jahre unsers HERren/ 1641. | Wer beharret biß ans ende/ der wird selig. HAB: 1293.11 Theol. (1); Lm 1133.

*Fürst Ludwig: Das Buch Hiob (1638)*

[F. Ludwig v. Anhalt-Köthen:] Das Buch Hiob/ | Nach der Hebreischen Grund- | sprache Gottsfürchtiger vnd gelehrter | Lehrer Auslegung: | Jn zwölf vnd dreyzehen silbige deutsche | Reime gesetzt/ | Sampt den Jnhalt des gantzen Buchs/ | Vnd | Einer kurtzen erzehlung/ wer dieser | heilige Mann gewesen/ vnd zu welcher | zeit er gelebet. | Die Jnhalte seind bey jedem Capittel anfangs | in ein vierzeiliches gesetz/ | Die Lehren aber zu ende deßelben in sechs zeilige | gesetzte verfaßet. | [Zierleiste] | Wittenberg/ | Gedruckt bey Johann Röhner/ der Vniversität | Buchdrucker/ im Jahr 1638. HAB: 235.9 Theol. (1).

*Fürst Ludwig: Heilige Weltbeschreibung (1643)*

[Paul Geslin de La Piltière: *La sainte chorographie* (Amsterdam 1641), dt. Übers. v. F. Ludwig u. d. T.:] Die heilige | Weltbeschreibung/ | Der Völcker und

örter/ wo die Christliche Kirche/ durch den | gantzen umbkreis der Welt/ von Morgen bis gen Abend/ von | Mittage bis in Mitternacht/ jhren sitz und wohnung hat. | Verfertigt | Jn Frantzösischer Sprache | Durch P. Geslin/ | Und | Jns Deutsche übersetzt. | [Holzschnitt-Vignette] | Gedruckt zu Cöthen im Fürstenthume Anhalt/ | Jm Jahre 1643. HAB: 23.3 Eth. (3).

*Fürst Ludwig: Kurtze Anleitung zur Deutschen Poesi (1640)*

[F. Ludwig v. Anhalt-Köthen:] Kurtze Anleitung | Zur Deutschen Poesi oder Reim-Kunst | mit ihren unterschiedenen Arten und | Mustern Reimweise verfertigt | und vorgestellt. | [*Radierung der FG-Imprese* „Die fruchtbringende Gesellschaft“ — *Uferlandschaft mit Kokospalmen* — und Wort „Alles zu Nutzen“] | Gedruckt zu Cöthen Jm Fürstenthume Anhalt/ | [Linie] | Im Jahre 1640. HAB: Um 40 (weitere Expl.).

*Fürst Ludwig: Romulus und Tarquinius (1647)*

[Virgilio Malvezzi Marchese di Castel Guelfo: *IL ROMULO* (Bologna 1629) und *IL TARQUINIO SVPERBO* (Bologna 1632), ins Deutsche übers. v. F. Ludwig u. d. T.:] Der Romulus, | und | Tarquinius der | Hoffertige. | Das ist: | Das Leben | Des Ersten/ | und | Letzten Königs der Römer. | Beschrieben | Von dem Jtalianischen | Herren Marggrafen Virgilio | Malvezzi. | und | Jns Deutsche übersetzt | Auch | Auf gut befinden der Fruchtbringenden Gesellschaft/ mit | angehencketer erklerung etlicher Nahmen/ örter/ | und wörter auf dem Rande/ an den | tag gegeben. | Gedruckt zu Zerbst im Fürstenthume | Anhalt. | [Linie] | Jm Jahre 1647. HAB: 180.7 Quod. (2) (weitere Expl.).

*Fürst Ludwig: Sechs Triumphi oder Siegesprachten (1643)*

[Francesco Petrarca: *I Trionfi*, dt. Übers. v. F. Ludwig u. d. T.:] FRANCISCI PETRARCHÆ, | Des vornemen alten Florentinischen | Poeten/ | Sechs Triumphi oder | Siegesprachten/ | I. Der Liebe/ II. Der Keüschheit/ III. Des Todes/ IV. Des Gerüchtes/ V. Der Zeit/ und VI. Der Ewigkeit/ | Aus den Jtalianischen Eilfsyllbigen | Jn | Deutsche zwölf und dreytzehensyllbige Reime der Hel- | den art vor iahren übersetzt: | Samt der erzelung seiner Krönung zum Poeten/ | seines lebens/ und sonderbaren erklerungen vieler | Nahmen und Geschichte: | Mit angehefteter eigentlicher Reimweise gefertigter kurtzer | Beschreibung des erdichteten Gottes der Liebe Cupidinis/ | und einem nützlichen verzeichnüs der vornehmsten sachen in | diesem Wercklein begrieffen. | Von neuem übersehen/ mit beliebung und guthessen der Frucht- | bringenden Gesellschaft/ ietzo erst an den tag gegeben | und gedruckt | Zu Cöthen im Fürstenthume Anhalt/ | [Linie] | Jm Jahre 1643. HAB: 23.3 Eth. (4) u. QuN 268 (2).

*Fürst Ludwig: Tamerlan (1639)*

[Jean Du Bec-Crespin: *Histoire du grand Empéreur Tamerlanes* (erstmals Rouen 1595); ins Deutsche übers. von Johann Joachim v. Wartensleben, vollendet u. veröffentlicht von F. Ludwig u. d. T.:] Denckwürdige Geschichte/ | Des grossen Tamerlanis/ | der Parthen vnd Tartern Käysers | Der gelebt im Jahre nach der geburt

Christi: | Ein tausent dreyhundert fünf vnd funfzig | Biß | Ein tausent vierhundert vnd viere/ | Darinnen beschrieben seindt alle beegnungen/ Scharmützel/ | Schlachten/ Belagerungen/ Anfälle/ Stürme/ Besteigung- vnd erobe- | rung fester Städte vnd Plätze/ die mit vielen Kriegesrencken verthädigt/ | vnd angegriffen worden/ wie er dieselben bey wehrender seiner Regierung | in die vierzig vnd funfzig Jahr wohl geführet vnd glücklich geen- | det/ Benebenst andern vnterweisungen/ in Krieges- vnd | Regierung sachen/ die denen nicht vnbekant sein | sollen/ die zur wissenschaft der Krieges- vnd | Regierkunst gelangen wollen. | Für etzlichen Jahren ins Französische aus den alten ge- | dechnus Briefen der Araber zusammen gebracht/ | vnd nun verdeütscht. | [Zierleiste] | Gedruckt zu Cöthen im Fürstenthumb Anhalt/ | Jm Jahr 1639. HAB: QuN 199 (4) u. 295.1 Hist.

*Fürst Ludwig: Der weise Alte (1643)*

[Simon Goulart de Senlis: *LE SAGE VIEILLARD* (zuerst Lyon 1605), dt. Übers. von F. Ludwig u. d. T.:] Der weise Alte/ | Welcher | Durch geistreiche betrachtungen eines langen und | kurtzen Lebens/ | Dessen beschaffenheiten/ art und ursprungs der Bäume/ | des lebens/ und der wissenschaft/ darauf die leibs | und seelen beschwerungen | folgen/ | Den Nutzen/ | So die weisen Alten/ aus Philosophischen und tröstlichem Rahte | götlicher Schrift wider alle schwachheiten leibes und der seelen/ | ja den tod selbst/ den man fürchten und nicht fürchten sol/ | nemen können/ | Wie auch | Eine rechtschaffene verfassung gegen den tod für iederman/ | wes Standes und Würden er sey: von der leiber auferstehung/ | und der seelen unsterblichkeit. | Und schlieslich | Eine ernste vermanung an alle | Alte und Junge/ | Jn zwanzig Capitteln vorgestellt. | Aus dem Frantzösischen ins Deutsche vor Jahren versetzt/ | und anietzo | Gedruckt zu Cöthen im Fürstentume Anhalt/ | [Linie] | Jm Jahre 1643. HAB: 23.3 Eth. (1) u. QuN 199 (3).

*Garber: Das alte Buch (2006)*

Garber, Klaus: Das alte Buch im alten Europa. Auf Spurensuche in den Schatzhäusern des alten Kontinents. München 2006.

Garber, s. *Hb. Gelegenheitschrifttum*

*Garber: Opitz/ Fleming/ Dach (2012)*

Garber, Klaus: Drei Dichter des 17. Jahrhunderts in Bibliotheken Mittel- und Osteuropas. Köln, Weimar, Wien 2012 (Aus Bibliotheken und Archiven Mittel- und Osteuropas, 4).

*Gardt: Sprachreflexion*

Gardt, Andreas: Sprachreflexion in Barock und Frühaufklärung. Entwürfe von Böhme bis Leibniz. Berlin, New York 1994.

*Gauhe*

Gauhe, Johann Friedrich (Hg.): Des Heil. Röm. Reichs Genealogisch-Historisches Adels-Lexicon. 2 Tle. Leipzig 1740–1747. HAB: Ff 59.

*GB 1622*

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u.a.)]: Kurtzer Bericht der Fruchtbringenden Gesellschaft Zweck und Vorhaben. Cöthen 1622. [Angebunden]: DER FRVCHT-bringenden Gesellschaft Nahmen/ Gemählde/ und Wörter. [Köthen] 1622. — Vgl. *DA Köthen II. 1.*

*GB 1624*

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u.a.)]: Kurtze Vnd Jn Reim verfaste Erklärung der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen/ Wort und Gemählde. [Köthen] 1624. — Vgl. *DA Köthen II. 1.*

*GB 1628*

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u.a.)]: Kurtzer Bericht Von der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben/ auch dero Nahmen/ Gemählde und Wörter Jn Reimen verfast. [Köthen] 1628. HAB: Wa 6098 — Vgl. *DA Köthen II. 1.*

*GB 1629*

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u.a.)]: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben/ Nahmen/ Gemählde Vnd Wörter. Nach jedweders einnahme ordentlich Jn kupffer gestochen mit Vndergesetzten teutschen Reimen. [Frankfurt a. M.] 1629. HAB: XFilm 115.

*GB 1629/30*

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u.a.)]: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben/ Nahmen/ Gemählde Vnd Wörter. Nach jedweders einnahme ordentlich Jn kupffer gestochen mit Vndergesetzten teutschen Reimen. [Frankfurt a. M.] 1629 [–1630]. HAB: Wa 5864 — Vgl. *Conermann I.*

*GB 1641*

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u.a.)]: Kurtzer Bericht Von der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben/ auch dero Namen/ Gemählde Und Wörter Jn Achtzeilige Reimgesetze verfasst. Cöthen 1641. VD17 3:603400E.

*GB 1641/44*

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u.a.)]: Kurtzer Bericht Von der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben/ auch dero Namen/ Gemählde Und Wörter Jn Achtzeilige Reimgesetze verfasst. Cöthen 1641 [–1644]. ULB Halle: 64550a.

*GB 1646*

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u.a.)]: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen/ Vorhaben/ Gemählde und Wörter. Frankfurt a. M. 1646. HAB: 17.4.1 Eth. (weitere Expl.). Ndr. München 1971 (Die Fruchtbringende Gesellschaft. Quellen und Dokumente in vier Bänden. Hg. Martin Bircher. Bd. 1).

*GB Kö.*

s. *Conermann I*

*GB Kö. I-III*

s. „Häufiger benutzte Literatur, I. Handschriften“.

*Geck*

Geck, Karl Wilhelm: Sophie Elisabeth Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg (1613–1676) als Musikerin. Saarbrücken 1992 (Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft, N. F. 6).

*GHdA*

Genealogisches Handbuch des Adels. Bd.1– (Gesamtreihe). Glücksburg 1951–1958, Limburg 1959–.

*Giermann*

Die neueren Handschriften der Gruppe Novissimi. 1 Noviss. 2° – 100 Noviss. 2°, 1 Noviss. 4° – 78 Noviss. 4°, 1 Noviss. 8° – 235 Noviss. 8°, 1 Noviss. 12° – 19 Noviss. 12°. Beschrieben von Renate Giermann. Frankfurt a. M. 1992 (Kataloge der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 20).

*Gobiet*

Der Briefwechsel zwischen Philipp Hainhofer und Herzog August d. J. von Braunschweig-Lüneburg. Bearb. v. Roland Gobiet. München 1984.

*Gobiet: Auszüge*

Auszüge aus der Korrespondenz Herzog August [*sic*] des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg mit dem Augsburger Patrizier Philipp Hainhofer aus den Jahren 1613–1647, exzerpiert und kommentiert von Dr. Ronald Gobiet. (7 Tle.). München: Deutscher Kunstverlag 1979 (masch.; HAB: 38.4° 641).

*Goedeke*

Goedeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen. Bd. II. 2. Auflage, Dresden 1886. Bd. III. 2. Aufl. Dresden 1887.

*Gosky: Arbustum (1650)*

Gosky, Martin (Hg.): [Titelblatt mit Titelkupfer] ARBUSTUM vel ARBORETUM | AUGUSTÆUM, | Æternitati ac domui Augustæ Selenianæ | sacrum, | Satum autem & educatum | à | MARTINO GOSKY, L. Silesio, Med. D. | & Archiatro, C. Pal. Caes. [Titelkupfer:] Typis Johan et Henr. Stern. Anno 1650 EX OFFICINA DUCALI WOLPHERBYTTANI. HAB: T 904.2° Helmst. (1).

*Gottfried II*

Gottfried, Johann Ludwig: Fortgesetzte Historische Chronick Oder Beschreibung Der Merckwürdigsten Geschichte, So sich von Anfang der Welt bis auf den heutigen Tag zugetragen. Zweyter Theil: So sich von Anno 1618. bis zu Ende des Jahrs Christi 1659. zugetragen Mit vielen Merianischen Kupferstichen und Einem vollständigen Register versehen. Frankfurt a. M.: Hutter 1745. HAB: Gb 2° 8:2.

*Götze*

Götze, Alfred: Frühneuhochdeutsches Glossar. 7. Aufl. Berlin 1967.

*Graesse*

Graesse, Johann Georg Theodor: Trésor de livres rares et precieux ou nouveau dictionnaire bibliographique. 7 Bde. (7: Supplemente ). Dresden, Genf, London, Paris 1859–1869.

*Graf: Anb. Pfarrerbuch*

Graf, Herrmann: Anhaltisches Pfarrerbuch. Die evangelischen Pfarrer seit der Reformation. Hg. Landeskirchenrat der Evangelischen Landeskirche Anhalts. Dessau 1996.

*Grotefend*

Grotefend, Hermann: Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. In 2 Bänden. 2. Ndr. der Ausg. Hannover 1892–1998, Aalen 1984.

*Grotius: Briefwisseling*

Briefwisseling van Hugo Grotius. Uitgegev. door Philipp Christian Molhuysen (u. a.). Bd. 1–27, 1 Supplement- u. Ergänzungsbd. 's-Gravenhage 1928–2001.

*Grove<sup>2</sup>*

The New Grove Dictionary of Music and Musicians. Second edition ed. by Stanley Sadie. 29 Bde. London [u. a.] 2001.

*Gueintz: Rechtschreibung (1645)*

[Gueintz, Christian u. a.:] Die | Deutsche | Rechtschreibung | Auf sonderbares gut befinden | Durch den | Ordnenden | verfasset/ | Von der Fruchtbringenden Gesellschaft | übersehen/ und zur nachricht an den | tag gegeben. | [Zierstück] | Gedruckt zu Halle in Sachsen bey | Christof Salfelden/ | [Linie] | Jm Jahre 1645. HAB: Ko 209 (2). Ndr. Hg. Claudine Moulin. Hildesheim, Zürich, New York 2008 (Documenta Orthographica, Abt. A, Bd. 3).

*Gueintz: Rechtschreibung (1666)*

[Rot-Schwarz-Druck] [Gueintz, Christian u. a.:] Die | Deutsche | Rechtschreibung | Auf sonderbares gut befinden | Durch | Christianum Gueintz/ Philosoph. | und des Gymnasii zu Hall Rectorn, | sonst | den | Ordnenden/ | verfasset: | Von der Fruchtbringenden Gesellschaft ü- | bersehen/ und zur nachricht/ auff anhalten

und | begehren/ ietzo zum andern mal an den tag | gegeben von des Autoris | Sohne | Johann Christiano Gueintz/ | J.U.D des Fürstl. Magdeb. Schöpffenstuels da- | selbst Assessorn &c. | [Zierleiste] | Hall in Sachsen/ | Jn Verlegung Christoph. Milii. | Gedruckt bey Matthaeus Henckeln. | Jm Jahr 1666. HAB: Xb 3764 (1).

*Gueintz: Sprachlehre (1641)*

Christian Gueintzen/ | Deutscher | Sprachlehre | Entwurf. | [Holzschnitt-Vignette] | Gedruckt zu Cöthen im Fürsten- | thume Anhalt/ | [Linie] | Jm Jahre CHRisti 1641. HAB: Ko 209 (1). Ndr. Hildesheim, New York 1978. (Documenta Linguistica. Reihe V).

*Guthrie II*

Guthrie, William P.: The later Thirty Years War. From the Battle of Wittstock to the Treaty of Westphalia. Westport/ Conn. [u. a.] 2003.

*Haag*

Haag, Eugène u. Émile: La France protestante. 2. éd. pub. sous les auspices de la Société de l'Histoire du Protestantisme Française. 6 Bde. in 12. Paris 1877–1888. Ndr. Genève 1966.

*Haberkern/ Wallach*

Haberkern, Eugen u. Joseph Friedrich Wallach: Hilfsörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit. 6. Aufl. 2 Tle. München 1980.

*Habichthorst*

Habichthorst, Andreas Daniel: Wohlgegründete | Bedenkschrift | über die | Zesi- sche | Sonderbahre Ahrt Hoch- | deutsch zu Schreiben und zu | Reden/ | den Sprachliebenden zum diensamen Nachrichte | zusammen und zu tage getragen | durch | L. Andreas Daniel Habichthorsten/ | der Hohen Schuhle zu Rostok öf- fentlichen Lehrern/ u. a. m. wie auch der hochpreiswürdigen | Deutschgesinten Genossenschaft/ | unter dem | Zunfthnahmen des Blühsamen/ | Mit-Ertzschrein- haltern. (Hamburg: Fleischer, Lichtenstein 1678). HAB: Ko 211 u. Xb 3768 (5).

*Halle I, Halle II. 1 bzw. Halle II. 2*

s. unter DA

*Harsdörffer: Fortpflanzung der FG*

Harsdörffer, Georg Philipp: Fortpflanzung der Hochlöblichen Fruchtbringen- den Gesellschaft: Das ist/ Kurtze Erzählung alles dessen/ Was sich bey Erweh- lung und Antretung hochbesagter Gesellschaft Oberhauptes/ Deß Höchsteu- sten und Wehrtesten SCHMACKHAFTEN/ begeben und zugetragen. Samt Et- lichen Glückwünschungen/ und Einer Lobrede deß Geschmackes. Gedruckt zu Nürnberg/ bey Michael Endter/ Jm Jahre 1651. — In: *GB 1646* (Die Fruchtbrin-

gende Gesellschaft. Quellen und Dokumente in vier Bänden. Hg. Martin Bircher. Bd. 1).

*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*

Harsdörffer, Georg Philipp: FRAUENZJMMER GESPREDHSPJELE/ | so bey | Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften/ | mit nutzlicher Ergetzlichkeit/ beliebt und geübet werden mögen/ | Erster [bis Achter und Letzter] Theil. | Aus Jtaliänischen/ Frantzösischen und Spanischen Scribenten | angewiesen/ | und jetzt- und ausführlicher auf sechs Personen gerichtet/ | und mit einer neuen Zugabe gemehret/ | Durch | Einen Mitgenossen der Hochlöblichen | FRUCHTBRJNGENDEN GESELLSCHAFT. | Nürnberg/ Gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endtern. | Im Jahre 1644 [-1657]. HAB: Lo 2622:1 bis 8.

(Ndr.) Die endgültige Neufassung der *Frauenzimmer Gesprächspiele* in 8 Queroktavbänden, Nürnberg 1643–1657. Hg. Irmgard Böttcher, Tübingen 1968–1969 (Deutsche Neudrucke, Reihe Barock, Bd. 13–20).

*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I (1641)*

Harsdörffer, Georg Philipp: Frawen-Zimmer Gespräch-Spiel. So bey Ehrliebenden Gesellschaften zu nützlicher Ergetzlichkeit beliebt werden mögen. Erster Theil. Auß Spanischen/ Frantzösischen vnd Jtaliänischen Scribenten angewiesen Durch Georg Philipp Harsdörffern. Nürnberg/ In Verlegung Wolfgang Endters. M. DC. XXXXI. HAB: Lo 2621 (1).

*Harsdörffer: Poetischer Trichter*

Harsdörffer, Georg Philipp: Poetischer Trichter. Die Teutsche Dicht- und Reimkunst/ ohne Behuf der Lateinischen Sprache/ in VI. Stunden einzugiesen. 3 Tle. in 1 Bd. (Nürnberg 1648–1653). HAB: 182.4 Poet. Ndr. Hildesheim [u. a.] 1971.

*Harsdörffer: Porticus Virtutis (1646), s. Harsdörffer: Specimen (1646)*

*Harsdörffer: Porticus Virtutis (1647)*

Harsdörffer, Georg Philipp: Porticus Serenissimo atque Celsissimo Principi, ac Domino, Domino Augusto, Brunswicensium atque Luneburgensium Duci potentissimo, Principum eruditissimo, Domino Clementissimo &c. Sacra:/ Cultu Georgi[i] Philippi Harsdörfferi, Patricii Noric. & eiusdem Dicasterii Adsectoris. (Norimbergae: officina Endteriana, 1646 [erschieden 1647]). HAB: Gn 4460 u. 10.6 Pol.

*Harsdörffer: Schutzschrift (1644)*

Harsdörffer, Georg Philipp: Schutzschrift/ für Die Teutsche Spracharbeit/ und Derselben Beflissene: zu Einer Zugabe/ den Gesprächspielen angefüget. Durch den SPJELENDEN. In: *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I* (<sup>2</sup>1644), eig. Pag., Ndr. S. 339–396.

*Harsdörffer: Specimen (1646)*

GEORGĪ PHILIPPI | HARSDORFFERI | SPECIMEN | PHILOLOGIÆ, | GERMANICÆ | Continens | Disquisitiones XII. | De Linguae nostræ vernaculæ | Historia, Methodo, & Dignitate. | Præmissa est | PORTICVS VIRTUTIS, | Serenissimo atque Celsissimo Principi, | ac Domino, Domino | AUGUSTO, | Brunsvvicensium atq Lü- | næburgensium Duci | potentissimo &c. | SACRA. | Norimbergæ | Impensis Wolfgangi Endteri. | M. DC. XLVI. — [Kupfertitel]: G. P. HARSDÖRFFERI Specimen Philologiæ Germanicæ. M D CXLVI. Sic labor assiduus linguæ fundamina nostræ firmabit junctis solicitè manibus. HAB: QuN 1090 (1). — Mit *Harsdörffer: Porticus Virtutis (1646)*.

*Hartweg/ Wegera*

Hartweg, Frédéric u. Klaus-Peter Wegera: Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen 2005.

*Haßler/ Neis*

Haßler, Gerda und Cordula Neis: Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts. 2 Bde. (durchgeh. pag.). Berlin, New York 2009.

*Hb. Gelegenheitsschrifttum*

Handbuch des personalen Gelegenheitsschrifttums in europäischen Bibliotheken und Archiven. Im Zusammenwirken mit der Forschungsstelle zur Literatur der Frühen Neuzeit der Universität Osnabrück hg. v. Klaus Garber. Hildesheim 1997–.

*Hederich*

Hederich, Benjamin: Gründliches mythologisches Lexicon ... sorgfältigst durchgesehen, ansehnlich vermehret und verbessert von Johann Joachim Schwaben. Leipzig 1770. Ndr. Darmstadt 1996.

*Henisch*

Henisch, Georg: Teutsche Sprach vnd Weißheit. Thesaurus linguae et sapientiae Germanicae. Augustae Vind.: Francus 1616. HAB: 16 Gram. 2°. Ndr. Hildesheim u. New York 1973 (Documenta Linguistica. Reihe II).

*Henke: Calixtus*

Henke, Ernst Ludwig Theodor: Georg Calixtus und seine Zeit. 2 Bde. Halle 1853 u. 1856.

*Herdegen*

Amarantes [Johann Herdegen]: Historische Nachricht von deß löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang/ biß auf das durch Göttl. Güte erreichte Hunderste Jahr, mit Kupfern geziert, und verfasst von ei-

nem Mitglied dieser Gesellschaft Amaranthes (Nürnberg: Christoph Riegel 1744). HAB: Hm 57.

*Herz: Aufrichtigkeit, Vertrauen, Frieden*

Herz, Andreas: Aufrichtigkeit, Vertrauen, Frieden. Eine historische Spurensuche im Umkreis der *Fruchtbringenden Gesellschaft*. In: Euphorion 105 (2011), 317–359.

*Herz: Edle Ritter dieser Zunft*

Herz, Andreas: „Edle Ritter dieser Zunft“. Beobachtungen zur soziären Performanz der *Fruchtbringenden Gesellschaft*. In: Die Kunst des Adels in der Frühen Neuzeit. Hg. Claudius Sittig u. Christian Wieland. In *Vorbereitung*.

*Herz: Gewohnheit*

Herz, Andreas: Die Macht der Gewohnheit. Die Regulierung der deutschen Sprache in der Fruchtbringenden Gesellschaft und ihre Hintergründe. In: Unsere Sprache. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache. Schriftenreihe der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen/ Anhalt 3 (2010), 7–30.

*Herz: Harsdörffers Teutscher Secretarius*

Herz, Andreas: „Die Ursach nicht der Wahn“. Georg Philipp Harsdörffers *Teutscher Secretarius* und die damalige deutsche Sprachdebatte. In: WBN 36 (2009), 55–63.

*Herz: Harsdörffer und Sandrart*

Herz, Andreas: „Es dichten ja zugleich/ der Mahler und Poet“. Georg Philipp Harsdörffer und Joachim von Sandrart. In: Aus aller Herren Länder. Die Künstler der *Teutschen Academie* von Joachim von Sandrart. Hg. Susanne Meurer, Anna Schreurs-Morét u. Lucia Simonato. Turnhout 2016, 414–431.

*Herz: Die Namen der Pflanzen*

Herz, Andreas: Die Namen der Pflanzen. In: Zeitschrift f. Ideengeschichte, H. VII.1 (2013), 48–55.

*Herz: Palmenbaum und Mühle*

Herz, Andreas: Der edle Palmenbaum und die kritische Mühle. Die Fruchtbringende Gesellschaft als Netzwerk höfisch-adeliger Wissenskultur der frühen Neuzeit. In: Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Heft 2 (2009), 152–191.

Online abrufbar unter <http://www.denkstroeme.de>

*Herz: Ratio und consuetudo*

Herz, Andreas: *Ratio* und *consuetudo*. Sprachnorm und Sprachvarianz in der grammatikologischen Kontroverse der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: Wis-

sen in Bewegung. Institution — Iteration — Transfer. Hg. Eva Cancik-Kirschbaum u. Anita Traninger. Wiesbaden 2015 (Episteme in Bewegung, Bd. 1), 255–287.

*Herz: Rechtschreibdebatte*

Herz, Andreas: Die Rechtschreibdebatte in der *Fruchtbringenden Gesellschaft*. Probleme und Parameter der Normierung. In: „Erfreuliche Nützlichkeit — Keim göttlicher Ehre“. Beiträge zum Harsdörffer-Birken-Colloquium des Pegnesischen Blumenordens im Oktober 2014. Hg. Werner Kügel. Passau 2015, 67–137.

*Herz/ Tölkki: Stålhandske*

Herz, Andreas u. Esa Tölkki: Torsten Stålhandske (1594–1644) — ein berühmter *homme de guerre* und unbekannter Fruchtbringer. In: WBN 42 (2015), 63–78.

*Herz: Tagebücher F. Christians II.*

Herz, Andreas: „... ma fatale destinée ...“. Krisen- und Leidenserfahrungen Fürst Christians II. von Anhalt-Bernburg (1599–1656) in seinen Tagebüchern und anderen Zeit- und Lebensdokumenten. In: Passion, Affekt und Leidenschaft in der Frühen Neuzeit. Hg. Johann Anselm Steiger in Verb. mit Ralf Georg Bognner, Ulrich Heinen, Renate Steiger u. a. Wiesbaden 2005 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 43), 981–1035.

*Herz: Vier Funde*

Herz, Andreas: Vier Funde zur Fruchtbringenden Gesellschaft. Philipp von Zesen, Johann Wilhelm von Stubenberg/ Graf Friedrich Casimir von Ortenburg, Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen, Johann Ludwig Prasch. In: WBN 38 (2011), 51–65.

*Herz: Wälzt recht*

Herz, Andreas: „Wälzt recht“. Fruchtbringerisches Zeremoniell und sein ‚Hintergrund‘ in einem Stich Peter Isselburgs. In: *Ars et Amicitia*. Beiträge zum Thema Freundschaft in Geschichte, Kunst und Literatur. FS f. Martin Bircher zum 60. Geb. Hg. Ferdinand van Ingen u. Christian Juraneck. Amsterdam, Atlanta/ GA 1998 (Chloe, 28), 353–408.

*Herz: Zesen*

Herz, Andreas: Philipp von Zesen und die Fruchtbringende Gesellschaft. In: Philipp von Zesen. Wissen — Sprache — Literatur. Hg. Maximilian Bergengruen u. Dieter Martin. Tübingen 2008 (Frühe Neuzeit, 130), 181–208.

*Herz/ Ball (2004)*

Herz, Andreas u. Gabriele Ball: Eine deutsche Akademie im Spannungsfeld von Sprache, Kultur und Politik: Die Fruchtbringende Gesellschaft. In: neu entdeckt. Thüringen — Land der Residenzen. 2. Thüringer Landesausstellung Schloß Son-

dershausen. 15. Mai – 3. Oktober 2004. 2 Katalogbde. und ein Essay-Bd. Hg. Konrad Scheurmann u. Jördis Frank. Mainz 2004, Katalogbd. 1, 132–146.

*Herz/ Ball (2008)*

Herz, Andreas u. Gabriele Ball: Friedenssehnsucht und Spracharbeit. Die Fruchtbringende Gesellschaft 1637–1638. In: MVAL 17 (2008), 47–84.

*Herzog August v. Braunschweig-Lüneburg, s. Sammler Fürst Gelehrter.*

*Herzog August: Evangelische Kirchen-Harmonie*

(1644/45)

Der Evangelischen | Kirchen-Harmonien/ | Erster Teihl. | Wolfenbüttel. 1.6.44. – Ander Teihl/ | Der | Evangelischen | Kirchen-Harmonien. | Wolfenbüttel/ 1.6.45. HAB: 508.16 Th.

(1646. 8°)

Evangelische | [Zierleiste] | KIrchen-Harmonie/ | Das ist: | Der hoch-heiligen göttlichen Skrift | unterschiedene Texte/ und Worte: | Welche | Von unsern gottseligen Vorfahren/ | aus deñ Geschicht-Büchern der Evan-| gelisten/ und deñ Briefen der Aposteln: | So wol auch deñ Skriften des alten/ und ersten Bun|des/ oder Testaments/ vor vielen hundert Jahren/ heraus- | gezogen/ und an gewissen Tagen des HERren/ und der | Festen/ in öffentlichen Zusammen- Künften/ und Versamme- | lungen/ deñ Gemeinen der Christen/ jährlich vorzulesen/ | und zu erklären/ aus besonderer Andacht wolmeinend- | lich verordnet: Und | von Einem Liebhaber seines liebsten HERren | Jesu/ und dessen heiligen Wortes/ neulich übersehen/ | zusammen getragen/ und mit skriftmässiger Erklärung/ | ausgeführet seynd. | In der Fürstlichen Hof-Stadt zu Wolfen|Büttel/ drücketen/ und verlegeten diesel- | bige: Hans/ und Heinrich/ die Sterne. | [Zierstück] | ANNO | En Libro harMónlas VVLgat tIbI BrVnsVIgIVs DVX. [1646].

Evangelischer | [Zierleiste] | KIrchen-Harmonien/ | Ander Teihl. | In welchem/ | Das Leben Jesu Christi/ | von dem Anfange seiner Empfäng | nüs an/ bis zu seiner Himmelfahrt/ ordent | lich beschrieben ist; so viele mañ dessen/ in deñ Texten der | jährlichen Christ-FeierTagen/ und etlicher des HERren Tagen/ befindet: Dañ auch/ die Sendung des heiligen Geis- | tes: Das Fest der hochheiligen Drei-Einigkeit: und das En- | gel-Fest. Darauf folgen dañ die Worte und Texte/ welche aus | deñ heiligen Skriften des letzten/ und ersten Bundes/ heraus gesu- | chet seynd/ und in deñ versammelten Gemeinen der Christen/ | auf deñ Fest- und Gedächtnüs-Tagen/ von dem Leben/ | Wandel und Absterben/ der heiligen Jünger/ und Aposteln | des HERren Jesu/ und etlicher Martyrer/ öf- fentlich | vorgelesen/ und ausgeleget | werden. | [Zierleiste] | ANNO. | VItä ConCorDans qVæ AVgVsto à prInCIpe IVnCta. | DIVIna ChrIstI nasCIIVr hIstoria. | D. J. V. A. [1646]. HAB: 548.8 Theol.

(1646. 4°)

Evangelische | [Zierleiste] | Kirchen Harmonie/ | Das ist: | Der hoch-heiligen Skrift unterschiedene Texte und | Worte: | Welche von unseren gottseligen | Vorfahren/ aus deñ Geschicht-Büchern der Evangelisten/ | und aus deñ Briefen der Apostelen/ so wol auch aus deñ Skriften | des alten/ und ersten Bundes/ oder Testamentes/ vor vielen hundert Jahren her- | ausgezogen/ und an gewissen Tagen des Herren/ und der Festen/ in öffentlichen Zu- | sammen-Künften/ und Versamlungen/ deñ Gemeinen der Christen/ jährlich vor- | zulesen/ und zu erklären/ aus besonderer Andacht wolmeinend- | lich verordnet: Und | von | Einem Liebhaber seines liebsten Herren Jesu/ und dessen heiligen | Wortes/ neulich übersehen/ zusammen getragen/ und mit skriftmässiger Erklärung ausge- | führet seynd. | [Vignette] | In der Fürstlichen Hof-Stadt zu Wolfen-Büttel/ drükke- | ten/ und verlegten dieselbige: | Hans/ und Heinrich/ die Sterne. | [Linie] | ANNO | En Libro harMónlas VVLgat tIbI BrVnsVIgIVs DVX. [1646].  
 Evangelischer | [Zierleiste] | Kirchen Harmonien | Ander Teihl. | In welchem zu finden | Die Worte/ und Texte/ welche | aus deñ Skriften | des lezten/ und ersten Bundes/ in deñ | versamleten Gemeinen der Christen/ auf deñ Gedächtnis-Tagen/ | von dem Leben/ Wandel/ und Absterben/ der heiligen Jünger/ und | Apostel des HERren Jesu/ und etlicher Martyrer/ So wol auch auf deñ Fest-Tagen/ von der reinen Jungfrauen Marien/ von | dem Tauffer Johanne/ von deñ Englen/ von der Erhöhung des | Kreuzes Jesu/ und dañ bey Einsegnung einer neu-erbaueten | Kirchen/ öffentlich vorgelesen/ und ausge- | leget werden | [Vignette] | ANNO, [Linie] | Es habens so gestaLt naCh ChrIstLI-  
 Cheñ geVVerben/ | zV DrVCken hIer VerLegt In VVoLVerbIt/ DIe Sternen. | M. G. D. & A. HAB: 51.4 Theol.

(1646. 12°)

Hand-Büchlein: | aus | Der Evangelischen Kir- | chenHarmonie: Von des HER- | ren Jesu Ewigen Geburt: Menschwerdung: | Empfängnis zu Nazareth: Geburt zu Beth- | lehem: Besneidung: Darstellung in dem | Tempel zu JeruSalem: Beschenkung von | deñ Morgen-Ländischē: Flucht in Aegypten: | Zwelften Jahre: Taufe in dem Jordan: Ver- | suchung in der Wüsten: | Einzuge in Jeru- | Salem: Leiden/ Sterben/ und Begräbnis: | Wieder-Erstehen: Hinauf-Fahrt: und | Sendung des H. Geistes. | [Vignette] | WulfenBüttel/ Im Jahre | 1646. | In Verlegung der Gebrüder/ | Hans und Heinrichen/ der Sternen. HAB: 1218.3 Theol.

(1647)

Evangelische Kirchen- | Harmonie/ | Das ist: | Der Hoch-hei- | ligen Skrift unterschiede- | ne Worte/ und Texte: | Welche von unseren gottseligen | Vorfahren/ aus deñ Geschicht-Büchern | der Evangelisten/ und aus deñ Briefen der | Apostelen/ so wol auch aus deñ Skriften des alten/ | und ersten Bundes/ oder Testamentes/ vor | vielen hundert Jahren heraus gezogen/ und an ge- | wissen Tagen des HERren/ und der Festen/ in | öffentlichen Zusammen-Künften und Versamlungen/ | deñ Gemeinen der Christen/ jährlich vorzule- | sen/ und zu erklären/ aus besonderer Andacht | wolmeinentlich verordnet: | Und | Von ei-

nem Liebhaber seines liebes- | ten HERren JESu/ und dessen heiligen Wortes/  
zusam- | men getragen/ mit skriftmässiger Erklärung ausgeführet/ | und mit  
besonderm Fleisse/ auch in diesem klei- | nen Format/ nochmahl überse- | hen  
seynd. | In der Fürstl. Hof-Stadt zu Wolfen-Büttel/ | drückketen/ vnd verlegten  
die selbige: | Hans/ und Heinrich/ die Sternen. | [Linie] | Den 10. April. | Anno  
M. DC. XLVII. HAB: Th 2966.

### *HbS*

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. I–. Stuttgart 1958–.

### *Hille: Teutscher Palmbaum*

Hille, Carl Gustav v.: Der teutsche Palmbaum: Das ist/ Lobschrift Von der  
Hochlöblichen/ Fruchtbringenden Gesellschaft Anfang/ Satzungen/ Vorhaben/  
Namen/ Sprüchen/ Gemälden/ Schriften und unverwelklichem Tugendruhm. Al-  
len Liebhabern der Teutschen Sprache zu dienlicher Nachrichtung verfasst/  
durch den Unverdrossenen Diener derselben. Nürnberg 1647. Ndr. München  
1970 (Die Fruchtbringende Gesellschaft. Quellen u. Dokumente in vier Bänden.  
Hg. Martin Bircher, Bd. 2).

### *Hirsch*

Hirsch, August: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten  
und Völker. 2. Aufl. durchges. u. erg. v. Wilhelm Haberling, Franz Hübotter u.  
Hermann Vierordt. 5 Bde. u. Erg.bd. Berlin u. Wien 1929–1935.

### *Hoppe*

Hoppe, Günther: Traditions- und Spannungsfelder um die Fruchtbringende Ge-  
sellschaft im Spiegel ihres Alltags (1617–1629). In: *Europäische Sozietätsbewe-  
gung*, 1230–1260.

### *Hübner: Andere Woche (1622)*

[Guillaume de Saluste sieur Du Bartas: *La Sepmaine ou Création du Monde* (erst-  
mals Paris 1578; zahlreiche weitere Ausgaben), hg. u. übers. v. Tobias Hübner u.  
d. T.:] LA SECONDE | SEPMAINE | DE GUILLAUME DE SA- | luste Sei-  
gneur du | BARTAS. | Die Andere Woche | Wilhelms von Saluste Herrn zu | Bar-  
tas/ | Aus dem Frantzösischen gegen übersetzten in Teut- | sche Reime/ mit  
ebenmässigen und gleichlautenden endungen/ auch | nicht mehr/ oder weniger  
Sylben/ gebracht/ und so viel jimmer möglich/ und | nach art Teutscher Sprach  
zuläßlich/ fast von wort zu worten | rein Teutsch gegeben: M DC | [Holzschnitt-  
Vignette] | XXII. | Gedruckt zu Cöthen/ im Fürsten- | thumb Anhalt. HAB: 10  
Poet.

### *Hübner: Erste Woche (1631)*

[Guillaume de Saluste sieur Du Bartas: *La Sepmaine ou Création du Monde* (erst-  
mals Paris 1578; zahlreiche weitere Ausgaben), hg. u. übers. v. Tobias Hübner u.  
d. T.:] Wilhelms von Sa- | luste/ Herren zu | B A R T A S | Des vornemsten sinn:

und geistreichst: auch | unsträfflichsten Frantzösischen Poeten/ vor/ | zu und nach seiner zeit | Erste Woche/ | Von Erschaffung der Welt und aller/ | Geschöpf- fe. | Jn sieben Tage ausgetheilet/ | Vnd | Aus den Frantzösischen/ gegen über gesatzten Ver- | sen/ in teutsche gemessene Reime mit ebenmässigen/ und gleich ausgehen- | den endungen/ auch nicht minder oder mehr Sylben/ gebracht/ und so | viel immer möglich/ auch nach art und eigenschafft teutscher Sprache/ | und der materi beschaffenheit/ zulässig gewesen/ fast von wort zu | wort/ rein teutsch gegeben und übersetzt/ | Sampt einer Vorrede an die Hochlöbliche | Fruchtbringende Gesellschaft. | Allen denen/ die/ jhre/ von andern/ jhres beruffs/ | geschäften/ noch übrige zeit/ lieber/ in der betrachtung/ der hohen | wunderthaten unsers grossen Gottes/ und seiner herrlichen Geschöpfe/ | als sonst/ mit ichtwas anderes/ zubringen wollen/ sehr anmu- | tig und erbawlich/ der Frantzösischen/ und reinen teutschen | Sprache begierigen aber auch sehr nutzbarlich | zu lesen. | [Linie] | Gedruckt zu Cöthen bey Johann Röhnern/ | Jn vorlegung Matthiæ Götzen/ Buchhändler in Leipzig, | im Jahr Christi M. DC. XXXI. HAB: 295.25 Quod. (1).

*Hübner, Fürst Ludwig, Werder: Die Erste und Andere Woche (1640)*

[Guillaume de Saluste sieur Du Bartas: *Les Semaines*; ins Deutsche übersetzt u. verbessert von Tobias Hübner; bearb. u. hrsg. v. Fürst Ludwig u. Diederich v. dem Werder:] Die Erste und An- | dere Woche | Wilhelms von Saluste | Herren zu Bartas. | Darinnen enthalten/ sampt der Welt erschaffung/ die vor= | nehme- sten Geschichte in der heiligen Schrifft | zu finden. | Von der Welt anfang an/ bis an die zerstörung Jerusa= | salems [!]/ und die Babylonische Gefengnüs/ zu zeiten | des Jüdischen Königs Zedekiaë geschehen. | Vor Jahren | Aus dem Frantzösi- schen in wolgemessene deutsche Reime/ mit | ebenmessigen endungen/ auch nicht mehr oder weniger Silben/ | durch ein Mittglied der fruchtbringenden Ge- sellschaft | gebracht und ausgangen. | An ietzo aber | Eines theils durch den Übersetzer selbst bey seinem | leben/ als nach seinem tödlichen abgange durch andere | beyder Sprachen kündige/ übersehen/ verbessert | und mit den Inhalten iedes Stückes/ auch | sonderbahnen anmerckungen und erklä= | rungen auf dem Rande gezieret/ ver= | mehret und von Neuen an den | Tag gegeben. | [Zierleiste] | Gedruckt zu Cöthen Jm Fürstenthume Anhalt/ | [Linie] | Jm Jahre 1640. HAB: P 491.4° Helmst. (1) (weitere Expl.).

*Hueck: Gelegenheitsgedichte*

Hueck, Monika (Bearb.): Gelegenheitsgedichte auf Herzog August von Braun- schweig-Lüneburg und seine Familie (1579–1666). Ein bibliographisches Ver- zeichnis der Drucke und Handschriften in der Herzog August Bibliothek Wol- fenbüttel. Wolfenbüttel 1982 (Repertorien zur Erforschung der frühen Neuzeit, 4).

*Huguet*

Huguet, Edmond: Dictionnaire de la langue française du seizième siècle. 7 Bde. Paris 1925–1967.

*Hundt*

Hundt, Markus: „Spracharbeit“ im 17. Jahrhundert. Studien zu Georg Philipp Harsdörffer, Justus Georg Schottelius und Christian Gueintz. Berlin, New York 2000 (Studia Linguistica Germanica, 57).

*HWDA*

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hg. unter besonderer Mitwirkung v. Eduard Hoffmann-Krayer u. Mitarb. zahlreicher Fachgenossen v. Hanns Bächtold-Stäubli. 10 Bde. Berlin u. Leipzig 1927–1942. 3. unveränd. Aufl. mit e. neuen Vorwort v. Christoph Daxelmüller. Berlin, New York 2000.

*HWPb*

Historisches Wörterbuch der Philosophie. In Verbindung mit Günther Bien ... hg. v. Joachim Ritter u. Karlfried Gründer. 12 Bde. u. 1 Reg.bd. Basel [u. a.] 1971–2007.

*HWRb*

Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hg. Gert Ueding. 10 Bde. Darmstadt 1992–2012.

*Ingen*

Ingen, Ferdinand van: Philipp von Zesen in seiner Zeit und seiner Umwelt. Berlin, Boston 2013.

*Ingen: Zesen*

Ingen, Ferdinand van: Philipp von Zesen. Stuttgart 1970.

*Ising*

Ising, Erika: Wolfgang Ratkes Schriften zur deutschen Grammatik (1612–1630). Teil I: Abhandlung, Teil II: Textausgabe. Berlin 1959.

*Jaumann: Repertorium*

Jaumann, Herbert: Handbuch Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit. Bd. 1: Biobibliographisches Repertorium. Berlin, New York 2004.

*JBA*

Lapide, Pinchas (Hg.): Jüdisches biographisches Archiv (Jewish biographical archive). München: Saur, Mikrofiche-Edition 1998.

*Jellinek: Nhd. Grammatik*

Jellinek, Max Hermann: Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. Erster Halbbd. Heidelberg 1913. Zweiter Halbbd. Heidelberg 1914.

*Jöcher*

Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Darinne die Gelehrten aller Stände ... vom Anfange der Welt bis auf ietzige Zeit ... Nach ihrer Geburt, Leben ... und Schrifften ... in alphabetischer Ordnung beschrieben. 4 Tle. Leipzig 1750–1751. Ndr. Hildesheim 1960–1961.

*Jones*

Jones, William Jervis: A Lexicon of French Borrowings in the German Vocabulary (1575–1648). Berlin u. New York 1976 (Studia Linguistica Germanica, 12).

*Jones: Lexicography*

Jones, William Jervis: German Lexicography in the European Context. A descriptive bibliography of printed dictionaries and word lists containing German language (1600–1700). Berlin, New York 2000.

*Jones: Sprachverderber*

Sprachhelden und Sprachverderber. Dokumente zur Erforschung des Fremdwortpurismus im Deutschen (1478–1750). Ausgewählt u. kommentiert v. William Jervis Jones. Berlin u. New York 1995 (Studia Linguistica Germanica, 38).

*Jürgensen: Repertorium*

Jürgensen, Renate: Melos conspirant singuli in unum. Repertorium bio-bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744). Wiesbaden 2006 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, 50).

*Jürgensen: Utile*

Jürgensen, Renate: Utile cum dulci. Mit Nutzen erfreulich. Die Blütezeit des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg 1644 bis 1744. Wiesbaden 1994.

*Kalcheim: David (1638)*

[Virgilio Malvezzi Marchese di Castel Guelfo: *Davide perseguitato*, dt. Übersetzung von Wilhelm v. Kalcheim gen. Lohausen u. d. T.:] [Holzschnittrahmen] Der | Verfolgte | David/ | Auß | Jtalianischem/ Herrn | Marggraffen Virgilio | Malvezzi, | Teutsch vbergesetzt | Durch | Wilhelm von Kalcheim/ ge- | nant Lohausen/ Obristen- Feld- | Wachtmeister/ vnd zur Zeit Ober- | gebietigern, in | Rostock. | Gedruckt daselbst/ Durch Michael | Meder/ Jn verlegung Johann | Haltervorts. | [Linie] | 1638. HAB: 1164.93 Theol.; H: C 77.8° Helmst.

*Kalcheim, Fürst Ludwig, Diederich v. dem Werder u. a.: David (1643)*

[Virgilio Malvezzi Marchese di Castel Guelfo: *Davide perseguitato*, dt. Übersetzung von Wilhelm v. Kalcheim gen. Lohausen, Fürst Ludwig, Diederich v. dem Werder u. a.:] Der verfolgete David/ | Des | Jtalianischen Herren Marggraffen/ | VIRGILIO MALVEZZI. | Deütsch übergesetzet | Durch | Weiland | Wilhelm von Kalckheim genant Lohausen/ | Obristen Feld-Wachmeistern/ | und | Obristen Kriegsbefehlichten | zu Rostock. | Aufs neüe übersehen und verbessert/ | Mit

angehefter erklerung etzlicher | gebraucheten neuen | Wörter/ | Auch mit vorwissen und einwilligung der Frucht- | bringenden Gesellschaft an den Tag | gegeben. | [Holzschn.-Vignette] | Gedruckt zu Cöthen im Fürstentume Anhalt/ | [Linie] | Im Jahre 1643. HAB: 23.3 Eth. (2).

*Kalender Herlitz 1646*

[Herlitz, David:] Alter vnd Newer Schreib-Calender auff das Jahr Jesu Christi M. DC. XXXXVI. ... Durch D. Dav. Herlicium. Nürnberg: Wolff Endter. HAB: Xb 6222.

*Kalender Zerbst 1654*

Geistlicher Calender. Alle Jahr vnd Tage zu gebrauchen/ durch dessen tägliche beschawung/ ein jeder Mensch lernen kan ... Angefangen Anno 1654. Zerbst/ Durch Andream Betzeln Gedruckt. HAB: Ti 254.

*Kampmann*

Kampmann, Christoph: Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg. Geschichte eines europäischen Konflikts. Stuttgart 2008.

*Kat. Dessau BB*

[Gröpler, Wilhelm]: Katalog der Herzoglich Anhaltischen Behörden-Bibliothek zu Dessau. Katalogband. 2 Zugangsverzeichnisse u. Register v. Wilhelm Kulpe. Dessau 1896–1910.

*KE*

Der Fruchtbringenden Gesellschaft ältester Ertzschrein. Briefe, Devisen und anderweitige Schriftstücke. Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprachgesellschaften im XVII. Jahrhunderte. Hg. Gottlieb Krause. Leipzig 1855. Ndr. Hildesheim u. New York 1973.

*Keller: Akademien der Renaissance*

Keller, Ludwig: Die Akademien der Renaissance und ihre Nachfolger. Neue Beiträge zu ihrer Charakteristik. In: Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur u. Geistesleben, N. F. Bd. 3, H. 3 (Mai 1911), 97–115.

*Kiel: Briefe des J. Rompler v. Löwenhalt*

Kiel, Anna Hendrika: Unveröffentlichte Briefe des Jesaias Rompler zu Löwenhalt an Johann Heinrich Boecler (1647–1648). In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F. 56 (1943), 232–255.

*KL*

Ludwig Fürst zu Anhalt-Cöthen, und sein Land vor und während des dreißigjährigen Krieges. Hg. Gottlieb Krause. 3 Bde. Cöthen u. Neusalz 1877–1879.

*Kl. Pauly*

Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike. Auf der Grundlage von Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hg. Konrat Ziegler u. Walther Sontheimer. 5 Bde. München 1979. — Vgl. *N. Pauly* und *RE*.

*Kluge/ Mitzka*

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 20. Aufl. Bearb. Walther Mitzka. Berlin 1967.

*Kneschke*

Kneschke, Ernst Heinrich (Hg.): Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. 9 Bde. Ndr. der Ausgabe Leipzig 1859–1870, Hildesheim u. New York 1973.

*Knesebeck: Dreiständige Sinnbilder*

[Knesebeck, Franz Julius v. dem:] [Kupfertitel:] | Dreiständige | Sinnbilder. | Zu Fruchtbringen-| dem Nutze, und belieben-| der ergetzlichkeit, | ausgefertigt | durch den | Geheimen. | Braunschweig | bei | Conrad Buno | Kunst und Kupfer | stechern | im Jahr | 1643. HAB: 90.19 Eth.

*Köbler*

Köbler, Gerhard: Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 5., vollst. überarb. Aufl. München 1995.

*Köbler (2007)*

Köbler, Gerhard: Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 7., vollst. überarb. Aufl. München 2007.

*Köthen I. 1–5 bzw. Köthen II. 1*

s. unter *DA*

*Kramer dt.-it.*

Das herrlich Grosse Teutsch-Italiänische DICTIONARIUM, Oder Wort- und Red-Arten-Schatz Der unvergleichlichen Hoch-teutschen Grund- und Hauptsprache ... Erster [- Anderer] Theil ... von Matthia Kramer/ Sprachmeistern. Nürnberg 1700–1702. (= IL GRAN DITIONARIO REALE TEDESCO-ITALIANO cioè TESORO Della Lingua Originale ed Imperiale TEUTONICA-GERMANICA ... PARTE PRIMA [- SECONDA] ... Da MATTIA CRAMERO). HAB: Kb 48. Desgl. I–II (1724).

*Krause: Werder*

Krause, Gottlieb: Diederich von dem Werder. In: Mittheilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 4 (1886), 30–54.

*Krieg und Frieden I–III*

1648. Krieg und Frieden in Europa. 26. Europaratsausstellung. Münster/ Osnabrück 24.10.1998 – 17.1.1999. Ausstellungskatalog und 2 Textbde. Hg. Klaus Bußmann u. Heinz Schilling. O. O. [1998].

*Kromayer: Deutsche Grammatica (1618)*

Kromayer, Johannes: Deutsche Grammatica. Zum neuen Methodo der Jugend zum besten zugerichtet. Weimar 1618. Ndr. Hildesheim u. a. 1986 (Documenta Linguistica, Reihe IV: Deutsche Grammatiken des 16. bis 18. Jahrhunderts).

*Krüger*

Supellex epistolica Uffenbachii et Wolfiorum. Katalog der Uffenbach-Wolfschen Briefsammlung. Hg. Nilüfer Krüger. 2 Tl.bde. Hamburg 1978 (Katalog der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, 8).

*Krünitz*

Krünitz, Johann Georg: Oekonomische Enzyklopädie, oder allgemeines System ..., 242 Bde. 1773–1858.

Online unter <http://www.kruenitz1.uni-trier.de>

*KU*

Urkunden, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte der Anhaltischen Lande und ihrer Fürsten unter dem Drucke des dreißigjährigen Krieges. Hg. Gottlieb Krause. 7 Tle. in 5 Bdn. Leipzig 1861–1866.

*Kühlmann: Korrespondenz Moscheroschs*

Kühlmann, Wilhelm: Johann Michael Moscherosch in den Jahren 1648–1651: Die Briefe an Johann Valentin Andreae (Mit einer Aufstellung der bisher bekannten Korrespondenz Moscheroschs). In: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur XIV, H. 2 (1985), 244–276.

*Kühlmann/ Schäfer: Oberrhein*

Kühlmann, Wilhelm u. Walter E. Schäfer: Frühbarocke Stadtkultur am Oberrhein. Studien zum literarischen Werdegang J. M. Moscheroschs (1601–1669). Berlin 1983 (Philologische Studien und Quellen, 109).

*Laufhütte (Hg.): PBO*

Der Pegnesische Blumenorden unter der Präsidentschaft Sigmund von Birken. Gesammelte Studien der Forschungsstelle Frühe Neuzeit an der Universität Passau (2007–2013). Hrsg. von Hartmut Laufhütte. Passau 2013.

*Lausberg*

Lausberg, Heinrich: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. Zweite, durch einen Nachtrag vermehrte Auflage. München 1973.

*Lentz*

Lentz, Samuel: *Becmanvs envcleatvs, svppletvs et continvatus. Oder Historisch-Genealogische Fürstellung des Hochfürstlichen Hauses Anhalt. Köthen u. Dessau 1757.* — S. auch *Beckmann*.

*Lexer: Handwb.*

Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch.* 3 Bde. Leipzig 1872–1878. Ndr. mit e. Einleitung v. K. Gärtner. Stuttgart 1992.

*Lexer: Taschenwb.*

Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch.* Mit den Nachträgen von Ulrich Pretzel. 38., unveränd. Aufl. Stuttgart 1992.

*Lexikon Geographie*

Vollständiges Lexicon Der Alten Mittlern und Neuen Geographie. Leipzig 1730.

*Lexicon Grammaticorum*

Lexicon Grammaticorum. A Bio-Bibliographical Companion to the History of Linguistics. Second Edition, revised and enlarged. Vol. I–II. Tübingen 2009.

*Literatur-Lexikon<sup>2</sup>*

Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. 2., vollst. überarb. Aufl. hg. v. Wilhelm Kühlmann in Verbindung mit Achim Aurnhammer, Jürgen Egyptien, Karina Kellermann u.a. 13 Bde. Berlin, New York 2008–2012.

*Littré*

Littré, Émile: *Dictionnaire de la langue française.* 4 Bde. Paris, London 1874, 1 Suppl.bd. ebd. 1892.

*Londorp*

Londorp, Michael Caspar: *Der Römischen Kayserlichen Majestät Und desz Heiligen Römischen Reichs Geist- und Weltlicher Stände/ Chur- und Fürsten/ Grafen/ Herren und Städte ACTA PUBLICA Und Schrifftliche Handlungen/ Außschreiben/ Sendbrieff/ Bericht/ Vnterricht/ Klagten und Supplicationes ... von Anno 1629. biß Anno 1641. ... Vierdter Theil. Frankfurt am Mayn: Johannes Baptista Schönwetter 1668; Fünffter Theil (1641–1646; ebd., 1668).*

*LP Roth*

Roth, Fritz: *Restlose Auswertungen von Leichenpredigten und Personalschriften für genealogische Zwecke.* 10 Bde. Boppard a. Rh. 1959–1980.

*LP Stolberg*

Katalog der fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung. Hg. Friedrich Wecken u. Werner Konstantin v. Arnswald. 4 Bde. in 5. Leipzig 1928–1935 (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen II).

Seit 1977 befindet sich die Stolbergsche Leichenpredigten-Sammlung als Dauerleihgabe in der HAB.

*LThK (1993)*

Lexikon für Theologie und Kirche. Begr. v. Michael Buchberger. 3., völlig neubearb. Aufl. Hg. Walter Kasper. 11 Bde. nebst Abkürzungsverzeichnis. Freiburg [u. a.] 1993–2001.

*Luther: Werke*

D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). Abt. 1–4 (Abt. 1: Werke; Abt. 2: Die Deutsche Bibel; Abt. 3: Tischreden; Abt. 4: Briefwechsel). Weimar 1883–. Abt. 1: Bd. 1 (1883) – 66 (1995). Abt. 2: Bd. 1 (1906) – 12 (1961). Abt. 3: Bd. 1 (1912) – 6 (1921). Abt. 4: Bd. 1 (1940) – 18 (1985). (Eingeschlossen: Nachtrags-, Berichtigungs- und Registerbände). Auch als CD-Rom-Ausg.

*Manecke*

Manecke, Urban Friedrich Christoph: Biographische Skizzen von den Kanzlern der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, die Rechtsgelehrte gewesen sind; insbesondere Biographie des Kanzlers Klammer. Lüneburg 1823.

*Manger: Teutschherzige Gesellschaft*

Die Fruchtbringer — eine Teutschhertzige Gesellschaft. Hg. Klaus Manger. Heidelberg 2001.

*Marzell*

Marzell, Heinrich: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. Unter Mitwirkung von Wilhelm Wissmann. 5 Bde. Leipzig u. Stuttgart usw. 1943–1979.

*Mat. Altdorf*

Die Matrikel der Universtät Altdorf. Hg. Elias von Steinmeyer. 2 Bde. Würzburg 1912 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. Vierte Reihe: Matrikeln Fränkischer Schulen, 1–2). Ndr. Nendeln/ Liechtenstein 1980.

*Mat. Helmstedt*

Die Matrikel der Universtät Helmstedt 1636–1685. Bd. 2. Hildesheim 1981 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 9 Abt. 1).

<http://diglib.hab.de/drucke/f4f-211-2b/start.htm>

*Maurer-Stroh: Dt. Wortgeschichte II (1959)*

Deutsche Wortgeschichte. Hg. Friedrich Maurer u. Fritz Stroh. 2. Bd.: Humanistische Strömungen — Luther und die nhd. Schriftsprache — Barock ... 2. neubearb. Ausgabe. Berlin 1959.

*Maylender*

Maylender, Michele: Storia delle Accademie d'Italia. 5 Bde. Bologna 1926–1930.

*McLelland: Ausführliche Arbeit*

McLelland, Nicola: J. G. Schottelius's *Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache* (1663) and its place in early modern European vernacular language study. Chichester 2011.

*Merian s. Theatrum europaeum**Merian: Topographia*

Zeiller, Martin (u. a.): Matthæus Merians d. Ä. „Topographia Germaniae“. Faksimileausgabe. Mit einem Nachwort. Hg. Lucas Heinrich Wüthrich (u. a.). 16 Bde. Kassel 1959–1964. „Topographia Hassiæ“ 2. verb. Ausg. Kassel 1966.

*Merzbacher: Schottelius*

Merzbacher, Dieter: Handschriftliche Zeugnisse zu Justus Georg Schottelius in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. In: WBN 39 (2012): Die vielen Gesichter des Justus Georg Schottelius, 157–167.

*Merzbacher: Werder*

Merzbacher, Dieter: „O seltner Held/ Dem Mars und Febus frönt“ — Diederich v. dem Werder, der hochrangige „Reimmeister“ der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: MVAL 3 (1994), 47–77.

*Merzbacher: Werder und Hübner*

Merzbacher, Dieter: Lambendo demum ursus conformatur. Die Edition der Werke Diederichs v. dem Werder und Tobias Hübners. In: Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition v. Texten der Frühen Neuzeit. Hg. Hans-Gert Roloff unter redaktioneller Mitarb. v. Renate Meincke. 1. Tl. Amsterdam, Atlanta/ GA 1997 (Chloe, 24), 491–510.

*Meßkataloge Leipzig*

Die Messkataloge des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Kataloge der Frankfurter und Leipziger Buchmesse. Michaelismesse 1594 – Michaelismesse 1699. Reproduktion auf 211 Mikrofiches. Besorgt v. Bernhard Fabian. Hildesheim u. New York 1986.

*Meßkataloge Leipzig online*

<http://www.olmsonline.de/kollektionen/messkataloge/>

*MGG*

Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Hg. Friedrich Blume. 17 Bde. (Bd. 15 u. 16: Supplemente; Bd. 17: Register). Kassel u. Basel 1949–1986. — 2., Neubearb. Ausg. Hg. Ludwig Finscher. 21 Bde. in 2 Teilen. Sachteil in 9 Bdn., Personenteil in 12 Bdn. Kassel [u. a.] 1994–. Wenn nicht anders angegeben wird die 1. Ausgabe zitiert.

*Milagius: Singender Jesaia (1646)*

[Milagius, Martinus]: Der Singende | Jesaia / | Oder | Der Prophet Jesaia / | In reine deutsche Reime | gebracht / | Vnd | In ein hundert und vierzehnen Gesänge | eingetheilt / | Die | Nach den bekandten Frantzösischen | melodyen der Psalme D. Ambrosii | Lobwassers gesungen werden | können: | Gefertiget | Durch den Mindernden. | Samt | Einem anhang etlicher neuen und verbesserten Lieder. | [Zierstück] | Gedruckt zu Bremen/ bey Berthold de | Villiers/ im Jahre 1646. (Anhang Etlicher Geistlichen/ theils gar neuen/ theils alten/ doch verbesserten Lieder Mit jhren melodyen/ So Täglich und auf gewisse zeiten können gebraucht werden.)

*Mittelalb. Wb.*

Mittelalbisches Wörterbuch. [Hg. v. der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Germanistisches Institut) und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig]. Begr. v. Karl Bischoff. Weitergeführt u. hg. v. Gerhard Kettmann. Bd. 1: A–G. Unter der Ltg. des Hgs. bearb. v. Hans-Jürgen Bader u. Ulrich Wenner. Berlin 2008. Bd. 2: H–O. Unter der Leitung des Herausgebers bearb. v. Hans-Jürgen Bader, Jörg Möhring, Ulrich Wenner. Berlin 2002.

*Mitzka*

Mitzka, Walther: Schlesisches Wörterbuch. 3 Bde. Berlin 1963–1965.

*Mnd. Handwb.*

Lübben, August: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Christoph Walther. Norden u. Leipzig 1888. Ndr. Darmstadt 1990.

*Mnd. Wb.*

Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Hg. Karl Schiller u. August Lübben. 5 Bde. und 1 Nachtragsbd. Bremen 1875–1881.

*Mortzfeld*

Katalog der Graphischen Porträts in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1500–1850. Reihe A: Die Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Hg. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Bearb. Peter Mortzfeld. Bd. 1–28: Abbildungen. München [u. a.] 1986–1995. Bd. 29–50 Biographische und bibliographische Beschreibungen mit Künstlerregister. München usw. 1996–2008.

*Moscherosch: Gesichte I/ II (1650)*

Moscherosch, Johann Michael: Wunderliche und wahrhaftige | Gesichte | Philanders von Sittewald/ | Das ist | Straff-Schriefften | Hanß-Michael Moscherosch | von Wilstädt. | In welchen | Aller Weltwesen/ Aller Mänschen | Händel/ mit jhren Natürlichen Farben der | Eitelkeit/ Gewalts/ Heucheley/ Thorheit bekleidet/ of- | fentlich auff die Schau geführet/ als in einem | Spiegel dargestellt und gesehen | werden | Erster Theil. | Von Jhme zum letztern mahl auffgelegt/ vermehret/ gebessert/ mit Bildnüssen gezieret/ und | Männiglichen unvergreifflich zulesen | in Truck gegeben. | [Druckersignet] | Straßburg/ | Bey Johan-Philipp. Mülben | und Josias Städeln. | [Linie] | M DC L.

Gesichte | Philanders von Sittewald/ | Das ist | Straff-Schriefften | Hanß-Michael Moscheroschen | von Wilstädt. | Ander Theil. | [Druckersignet] | Straßburg/ | Bey Johan-Philipp. Mülben. | und Josias Städeln. | [Linie] | M. DC. L

HAB: Lo 5511:1-2.

*Moser: Frühnhd. Grammatik*

Moser, Virgil: Frühneuhochdeutsche Grammatik. 1. Bd.: Lautlehre. 1. Hälfte: Orthographie, Betonung, Stammsilbenvokale. Heidelberg 1929 (Germanische Bibliothek 1. Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher. 1. Reihe, Grammatiken, Bd. 17).

Lautlehre. 3. Teil: Konsonanten, 2. Hälfte (Schluß). Heidelberg 1951 (Germanische Bibliothek 1. Sprachwissenschaftliche Elementar- und Handbücher, Bd. 6).

*Moser/ Stopp: Grammatik des Frühnhd.*

Grammatik des Frühneuhochdeutschen. Beiträge zur Laut- und Formenlehre. Hg. Hugo Moser u. Hugo Stopp. Heidelberg 1970-. (Germanische Bibliothek 1. Sprachwissenschaftliche Elementar- und Handbücher).

1. Bd., 1. Tl.: Vokalismus der Nebensilben I. Bearb. v. Karl Otto Sauerbeck. 1970.

1. Bd., 2. u. 3. Tl.: Vokalismus der Nebensilben II–III. Bearb. v. Hugo Stopp. 1973–1978.

3. Bd.: Flexion der Substantive. Bearb. v. Klaus-Peter Wegera. 1987.

4. Bd.: Flexion der starken und schwachen Verben. Bearb. v. Ulf Dammers, Walter Hoffmann, Hans-Joachim Solms. 1988.

6. Bd.: Flexion der Adjektive. Bearb. v. Hans-Joachim Solms u. Klaus-Peter Wegera. 1991.

7. Bd.: Flexion der Pronomina und Numeralia. Bearb. v. Maria Walch u. Susanne Häckel. 1988.

*Moulin: Katalog*

Deutsche Grammatiken vom Humanismus bis zur Aufklärung. Ausstellung der Forschungsstelle für deutsche Sprachgeschichte der Universität Bamberg in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek Bamberg. Ausstellung und Katalog: Claudine Moulin. Bamberg 1988.

*Moulin-Fankhänel: Bibliographie*

Moulin-Fankhänel, Claudine: Bibliographie der deutschen Grammatiken und Orthographielehren. Bd. 1: Von den Anfängen der Überlieferung bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Bd. 2: Das 17. Jahrhundert. Heidelberg 1994 u. 1997.

*Narciss*

Narciss, Georg Adolf: Studien zu den Frauenzimmergesprächspielen Georg Philipp Harsdörffers (1607–1658). Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts. Leipzig 1928.

*NDB*

Neue Deutsche Biographie. Hg. Hist. Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 1 ff. Berlin 1953–.

*Neumark: Palmbaum*

Neumark, Georg: Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum. Oder Ausführlicher Bericht Von der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Anfang/ Absehn/ Satzungen/ Eigenschaft/ und deroselben Fortpflanzung ... Von dem Sprossenden. Nürnberg u. Weimar 1668. HAB: Ln 341; Ln 342. Ndr. München 1970 (Die Fruchtbringende Gesellschaft. Quellen u. Dokumente in vier Bänden. Hg. Martin Bircher, Bd. 3).

*Nicot*

Nicot, Jean: Thresor de la langve françoise, tant ancienne que Moderne. Paris 1621.

Ndr. Paris 1960.

*Niedersächs. Wb.*

Niedersächsisches Wörterbuch. Hg. Abteilung f. nieders. Mundartforschung des Seminars für Deutsche Philologie der Universität Göttingen durch Wolfgang Jungandreas u. a. Bd. 1–. Neumünster 1965–.

*NNBW*

Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek onder redactie van Philipp Christiaan Molhuysen (u. a.). 10 Bde. Leiden 1911–1937. Registerbd. Amsterdam 1974.

*N. Pauly*

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Hg. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider. Bd. 1–12: Altertum. Stuttgart u. Weimar 1996–2003. Bd. 13–15: Rezeptions- u. Wissenschaftsgeschichte. Stuttgart u. Weimar 1999–2003. Bd. 16: Register. Stuttgart u. Weimar 2003. 5 Supplementbde. 2004–2008. — Vgl. *Kl. Pauly* und *RE*.

*Nübling*

Nübling, Damaris, in Zusammenarbeit mit Antje Dammel, Janet Duke, Renata Szczepaniak: *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. 2. überarb. Aufl. Tübingen 2008.

*Obersächs. Wb.*

Wörterbuch der obersächsischen Mundarten. Begründet von Theodor Frings und Rudolf Große. 4 Bde. Bd. 1 (A–F) u. d. Leitung v. Dagmar Helm, Bd. 2–4 (G–K, L–R, S–Z) u. d. Leitung v. Gunter Bergmann. Berlin 1994–2003 (Sächsische Akademie der Wissenschaften. Sprachwissenschaftliche Kommission).

*Ökumenisches Heiligenlexikon*

Online unter <http://www.heiligenlexikon.de>

*Opitius latinus*

Opitz, Martin: *Lateinische Werke*. In Zusammenarbeit mit Wilhelm Kühlmann, Hans-Gert Roloff und zahlreichen Gelehrten hg., übers. u. komm. v. Veronika Marschall u. Robert Seidel. 3 Bde. Berlin 2009–2015 (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts).

*Opitz*

Opitz, Martin: *Gesammelte Werke*. Kritische Ausgabe. Hg. George Schulz-Behrend. Bd. 1 ff., Stuttgart 1968–. (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, 295 [Bd. I], 300/301 [Bd. II. 1/2], 296/297 [Bd. III. 1/2], 312/313 [Bd. IV. 1/2]).

*Opitz: Anno (1639)*

Opitz, Martin: *INCERTI | POETÆ TEVTONICI | RHYTHMVS | DE SANC-  
TO ANNONE | COLON. ARCHIEPISCOPO | ANTE D. AVT CICITER [!]  
| annos conscriptus. | MARTINVS OPITIVS | primus ex membrana | veteri edidit. |  
& Animadversionibus | illustravit. | [Signet] | DANTISCI. | Ex Officina Andr.  
Hünefeldii, | M DC XXXIX. | CVM PRIVILEGIO REGIS.*

*Opitz: Buch von der Deutschen Poeterey (1624)*

Opitz, Martin: *Buch von der Deutschen Poeterey*. In welchem alle ihre eigenschafft und zugehör gründtlich erzehlet/ und mit exempeln außgeföhret wird. Gedruckt in der Fürstlichen Stadt Brieg/ bey Augustino Gründern. In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breßlaw 1624. (als Studienausg. mit dem *Aristarch* [1617] und den Opitzschen Vorreden zu seinen *Poemata* [1624 u. 1625] sowie der Vorrede zu seiner Übers. der *Trojanerinnen* [1625] hg. Herbert Jaumann. Stuttgart 2002).

*Opitz: BW*

Opitz, Martin: *Briefwechsel und Lebenszeugnisse*. Kritische Edition mit Übersetzung. Drei Bände. An der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel heraus-

gegeben von Klaus Conermann. Unter Mitarbeit von Harald Bollbuck. Berlin 2009.

*Opitz: Florilegium I (1639)*

Opitz, Martin: FLORILEGII | VARIORVM | EPIGRAMMATVM | LIBER VNVS. | *MART. OPITIVS* | *ex vetustis ac recentioribus Poëtis* | conguessit, | & versibus Germanicis reddidit. | [Emblem] | CVM GRATIA & PRIVILEGIO | *S. R. M.* | GEDANI, | *Typis ac sumptibus Andreae Hünefeldii.* | Anno M D C XXXIX.

*Opitz: Florilegium II (1639)*

Opitz, Martin: FLORILEGII | VARIORVM | EPIGRAMMATVM | LIBER ALTER. | *MART. OPITIVS* | *ex vetustis ac recentioribus Poëtis* | conguessit, | & versibus Germanicis reddidit. | [Emblem] | CVM GRATIA & PRIVILEGIO | *S. R. M.* | GEDANI, | *Typis ac sumptibus Andreae Hünefeldii.* | Anno M D C XXXIX.

*Opitius latinus*

Opitz, Martin: Lateinische Werke. In Zusammenarbeit mit Wilhelm Kühlmann, Hans-Gert Roloff und zahlreichen Gelehrten hg., übers. u. komm. v. Veronika Marschall u. Robert Seidel. Bd. 1–. Berlin 2009– (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts).

*Opitz: Poemata (1624)*

MARTINI OPICII. Teutsche Poëmata vnd ARISTARCHVS Wieder die verachtung Teutscher Sprach, Item Verteutschung Danielis Heinsij Lobgesangs Iesu Christi, vnd Hymni in Bachum Sampt einem anhang Mehr auserleßener geticht anderer Teutscher Poëten. Der gleichen in dieser Sprach Hiebeur nicht auß kommen. Straßburg: Eberhard Zetzner 1624.

*Opitz: Poemata (1625)*

MARTINI OPITII Acht Bücher, Deutscher Poematum durch Jhn selber heraus gegeben/ auch also vermehret vnnnd vbersehen/ das die vorigen darmitte nicht zu uergleichen sindt. Breßlaw: David Müller 1625.

*Opitz: Poemata (1629) I–II*

*I:* MARTINI OPITII Deutscher Poëmatum Erster Theil; Zum andern mal vermehrt vnd vbersehen herauß gegeben. Breßlau: David Müller 1629.

*II:* MARTINI OPITII Deutscher Poëmatum Anderer Theil; Zuevor nie beÿsamen, theils auch noch nie herauß gegeben. Breßlau: David Müller 1629.

*Opitz: Geistl. Poemata (1638)*

MARTINI OPITII Geistliche Poëmata, Von jhm selbst anjetzo zusammen gelesen/ verbessert vnd absonderlich herauß gegeben. [Breslau]: David Müllers Erben 1638. Ndr. hg. Erich Trunz. 2., überarb. Aufl. Tübingen 1975 (Deutsche Neudrucke. Reihe: Barock, 1).

*Opitz: Poemata (1641)*

MARTINI OPITII Deütsche POEMATA Auffß Newe übersehen vnd vermehret. Danzig: Andreas Hünefeldt (1641).

*I:* [Ohne Titelblatt: Deutsche Poemata, erster Teil.]

*II:* MARTINI OPITII Deutscher POEMATUM Ander Theil; Darinnen noch viel des Seel. Autoris Gedichten hinzu gesetzt/ welche in vorher außgegangenen Editionen nicht zu finden. Danzig: Andreas Hünefeldt 1641. — *Beide Teile sind durchgehend paginiert.*

*Opitz: Weltl. Poemata (1644) I–II*

Martini Opitij Weltliche Poemata Zum Viertēmal vermehret vnd vbersehen heraus geben. Frankfurt a. M.: Thomas Matthias Götze 1644.

*I:* [Ohne Titelblatt: Weltliche Poemata, erster Teil.] Ndr. unter Mitwirkung v. Christine Eisner hg. Erich Trunz. Tübingen 1967 (Deutsche Neudrucke. Reihe: Barock, 2).

*II:* MARTINI OPITII Weltliche Poëmata. Der Ander Theil. Zum vierdten mal vermehret vnd vbersehen herauß gegeben. Franckfurt: Thomas Matthias Götze 1644. Ndr. Mit einem Anhang: Florilegium variorum epigrammatum. Unter Mitwirkung v. Irmgard Böttcher u. Marian Szyrocki hg. Erich Trunz. Tübingen 1975 (Deutsche Neudrucke. Reihe: Barock, 3).

*Opitz: Poemata (1645–1646) I–III*

MART. OPITII OPERA POETICA. Das ist Geistliche vnd Weltliche Poemata Vom Autore selbst zum letzten vbersehen vnd verbessert. Amsterdam: Iohan Ianßon 1646.

*I:* [Ohne Titelblatt: Weltliche Poemata, erster Teil. Amsterdam 1645.]

*II:* MARTINI OPITII Weltliche POËMATA. Der Ander Theil. Letzte Truck auffß fleissigst vbersehen vnd verbessert. Amsterdam 1645.

*III:* MARTINI OPITII Geistliche Poëmata. Von jhm selbst anjetzo zusammen gelesen/ verbessert vnd absonderlich herauß gegeben. Amsterdam 1645.

*Opitz: Poemata (1689) I–III*

Des berühmten Schlesiens MARTINI OPITII von Boberfeld/ Bolesl. OPERA Geist- und Weltlicher Gedichte/ Nebst beygefügtē vielen andern Tractaten so wohl Deutsch als Lateinisch/ Mit Fleiß zusammen gebracht/ und von vielen Druckfehlern befreyet/ Jetzo zum siebenden mahl gedruckt. Breßlau: Jesaias Fellgibel [1689].

*I:* [Ohne Titelblatt: Weltliche Poemata, erster Teil. Breslau 1689.]

*II:* MARTINI OPITII Weltliche POEMATA Der Ander Theil. Letzte Truck auffß fleißigste übersehen und verbessert. Breßlau: Jesaias Fellgibel [1689].

*III:* MARTINI OPITII Geistliche POEMATA. Der Dritte Theil. Von ihm selbst zusammen gelesen/ verbessert und absonderlich herauß gegeben. Breßlau: Jesaias Fellgibel [1689].

*Opitz: Psalmen (1637)*

Die | Psalmen Davids | Nach den Frantzösi- | schen Weisen gesetzt. | Durch | Martin Opitzen. | Cum gratia & privilegio S. R. M. | [Holzschnitt-Vignette mit Umschrift: SIC FLORET HOMO + SICVT FLOS AGRI.] | Dantzig/ | Gedruckt und verlegt durch | Andream Hünefeldt/ | Buchhändler/ 1637.

Ndr. Hg. Eckhard Grunewald und Henning P. Jürgens. Hildesheim u. a. 2004.

*Opitz: Psalmen (1639)*

Die | Psalmen Davids | vnd | Episteln | Der Sontage vnd Fürnemb- | sten Feste deß gantzen | Jahres/ | Beydes auff vnd nach den | Frantzösischen Psalmen-weisen | gesetzt vnd verfast | Durch | Martin Opitzen. | Jetzo alles aufs New vbersehen | verbessert/ vnd Erstmals in die- | sem Format herauß gegeben/ | theiles anfangs | Gedruckt zu Dantzigk | ANNO | [Linie] | M. DC. XXXIX.

*Opitz: Silvae*

MART. OPITII SILVARVM LIBRI III. EPIGRAMMATVM LIBER VNVS. E Museo BERNHARDI GVILIELMI NÜSSLERI. Francofurti: David Müllerus 1631.

*Pacificatores (1697)*

PACIFICATORES ORBIS CHRISTIANI, SIVE ICONES PRINCIPUM, DUCUM, ET LEGATORUM, QVI MONASTERII atque OSNABRUGÆ PACEM EUROPÆ RECONCILIARUNT, Quosque singulos ad nativam imaginem expressit A. van Hulle, celsissimi Principis Auriaci dum viveret Pictor. Optimorum artificum dexteritate CXXXI tabulis aeneis incisae, nunc demum post viri illustris mortem in lucem editae, & descriptione recens auctae. ROTERODAMI, Typis PETRI vander SLAART, Bibliopolæ ad insigne Ciceronis. MDCXCVII. — HAB: Xb FM 1

*Padley*

Padley, George Arthur: Grammatical Theory in Western Europe 1500–1700. Trends in Vernacular Grammar. 2 Vols. Cambridge etc. 1985–1988.

*Paul*

Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 20. Aufl. v. Hugo Moser u. Ingeborg Schröbler. Tübingen 1969.

Dass., 23. Aufl. Neu bearb. v. Peter Wiehl u. Siegfried Grosse. Tübingen 1989. (*Paul 1989*).

*Paul: Dt. Grammatik*

Paul, Hermann: Deutsche Grammatik. 5 Tle. Halle a. S. 1916–1920.

*Paul Wb.*

Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau un-

eres Wortschatzes. 10., überarbeitete und erweiterte Aufl. v. Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. Tübingen 2002.

*Pauly, s. Kl. Pauly und N. Pauly*

*Pfeilsticker*

Pfeilsticker, Walther: Neues Württembergisches Dienerbuch. 3 Bde. Stuttgart 1957–1974.

*Polenz*

Polenz, Peter v.: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. II: 17. u. 18. Jahrhundert. 2. Aufl. bearb. v. Claudine Moulin unter Mitarb. v. Dominic Harion. Berlin, Boston 2013.

*Pufendorf: Kriegs-Geschichte*

Pufendorf, Samuel v.: Herrn Samuel von Pufendorf Sechs und Zwanzig Bücher Der Schwedisch- und Deutschen Kriegs-Geschichte Von König Gustav Adolfs Feldzuge in Deutschland an/ Biß zur Abdanckung Der Königin Christina. ... Aus dem Lateinischen in die hochdeutsche Sprache übersetzt Von J. J. M. v. S. Frankfurt a. M. und Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch 1688. [Tl. I: Buch 1–13; Tl. II: Buch 14–26]. HAB: Gs 2° 10.

*Pusch*

Pusch, Oskar: Die Breslauer Rats- und Stadtgeschlechter in der Zeit von 1241 bis 1741. 5 Bde. Dortmund 1986–1991.

*Quintilian: Institutio oratoria*

Quintilianus, Marcus Fabius: Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher. Lateinisch und deutsch. Hg. u. übers. v. Helmut Rahn. Darmstadt 52011.

*RE*

Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearb., begonnen v. Georg Wissowa, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen. Hg. Wilhelm Kroll. 66 Halbbde., 15 Erg.bde., 1 Suppl.bd. Stuttgart (u. a.) 1894–1980.

*Rebitsch*

Rebitsch, Robert: Matthias Gallas (1588–1647). Generalleutnant des Kaisers zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Eine militärische Biographie. Münster 2006.

*Rehtmeyer: Braunschweig Kirchen-Historie*

Rehtmeyer, Philipp Julius: ANTIQUITATES ECCLESIASTICÆ INCLYTÆ URBIS BRUNSVIGÆ Oder: Der berühmten Stadt Braunschweig Kirchen-Historie ... Von PHILIPPO JULIO Rehtmeyer. 7 Tl.e (Braunschweig: Christoph-Friedrich Zilliger, ab Tl. 4 Ludolph Schröder 1707–1720). HAB: Gn 9848 (u. weitere Expl.).

*Rehtmeyer: Braunschweig-Lüneburgische Chronica*

Bünting, Heinrich, Johannes Letzner u. Philipp Julius Rehtmeyer: Braunschweig-Lüneburgische Chronica, Oder: Historische Beschreibung der Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg wie dieselben anfänglich aus den Fürstlichen Häusern Este und Sachsen ihren Ursprung genommen, was sie in diesen Landen für Helden-Thaten verrichtet, ... / Henricus Bünting, Joh. Letzner. Nunmehr ... vermehrt und nach von Leibnitz Script. Brunso. verbessert, mit notis, documentis, sigillis ... bestärkt und biß auf die jetzige Zeit continuiert von Phil. Julius Rehtmeyer. 3 Bde. Braunschweig 1722. Darin Teil III: In sich haltend Das Neue Haus Braunschweig-Lüneburg samt dem Anhang oder Nachlese, und Register (Braunschweig: Detleffsen 1722). HAB: Gn 4° 328.

*Reichmann/ Wegera: Frühnhd. Grammatik*

Reichmann, Oskar u. Klaus-Peter Wegera (Hg.): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Von Robert Peter Ebert, Oskar Reichmann, Hans-Joachim Solms u. Klaus-Peter Wegera. Tübingen 1993 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe Nr. 12).

*Reifferscheid*

Reifferscheid, Alexander: Briefe G. M. Lingelsheims, M. Berneggers und ihrer Freunde. Nach Handschriften der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen, der Reichsbibliothek in Stockholm, der Stadtbibliotheken in Bremen, Breslau, Hamburg und Lübeck, der Universitätsbibliothek in Leiden, Der Bibliothek der Kgl. Ritterakademie in Liegnitz, der Ständ. Landesbibliothek in Kassel, des Kgl. Staatsarchivs in Breslau, des Stadtarchivs in Danzig und des Reichsarchivs in Stockholm hg. u. erl. v. A. R. Heilbronn 1889 (Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland während des siebzehnten Jahrhunderts, 1).

*Reinitzer: Biblia*

Reinitzer, Heimo: Biblia deutsch. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition. Wolfenbüttel 1983 (Ausstellungskataloge der HAB, 40).

*Reske*

Reske, Christoph: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing. Wiesbaden 2007.

*REThK (1896)*

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begr. v. J. J. Herzog. In 3., verb. u. verm. Aufl. unter Mitwirkung vieler Theologen und Gelehrten hg. Albert Hauck. 21 Bde., 1 Reg.bd. u. 2 Nachtragsbde. Leipzig 1896–1913.

*RGG<sup>4</sup>*

Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie u. Reli-

gionswissenschaft. 4., völlig neu bearb. Aufl. Hg. Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski, Eberhard Jüngel. 8 Bde. Tübingen 1998–2005.

*Richelet*

Richelet, Pierre: Dictionnaire françois, Contenant Les Mots Et Les Choses, Plusieurs Nouvelles Remarques Sur La Langue Françoise. Tom. 1–2. Genève 1679/1680. Ndr. Genève 1970.

*RISM*

Répertoire international des sources musicales. Internationales Quellenlexikon der Musik. Hg. Intern. Gesellschaft f. Musikwissenschaft u. Intern. Vereinigung d. Musikbibliotheken. Reihen A, B, C und Sonderbd. Duisburg 1960 ff. u. Kassel 1960 (Sonderbd.).

*Rist: Schauplatz (1646)*

Johann Risten | [Zierleiste] | POetischer Schauplatz/ | Auff welchem allerhand Waaren | Gute und Böse | Kleine und Grosse | Freude und Leid-zeugende | zu finden. | [Linie] | Hamburg/ Bey und Jnverlegung [!] | Heinrich Werner/ 1646. HAB: Lo 6467.

*Ritter: Deutsche Geschichte*

Ritter, Moriz: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (1555–1648). Bd. 3: Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart u. Berlin 1908 (Bibliothek deutscher Geschichte, 7).

*Ritter: Lexicon<sup>9</sup>*

Ritters geographisch-statistisches Lexikon über die Erdteile, Länder, Meere, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Bäder, Kanäle, Eisenbahnen, Post- und Telegraphenämter u. s. w. 9., vollst. umgearb., sehr stark verm. u. verb. Aufl. Unter der Redaktion von Johannes Penzler. 2 Bde. Leipzig 1905–1906.

*Roelcke*

Roelcke, Thorsten: Latein, Griechisch, Hebräisch. Studien und Dokumentationen zur deutschen Sprachreflexion in Barock und Aufklärung. Berlin, Boston 2014.

*Roth, s. LP Roth*

*Roth Fremdwb.*

Simon Roths Fremdwörterbuch. Hg. Emil Öhmann. In: Mémoires de la Société Néo-Philologiques de Helsingfors XI (Helsinki 1936), 226–370.

*Sachse: Einhelligkeit I–III*

Sachse, Daniel: Einhelligkeit Der Vier Evangelisten Vber Vnsers HERRen und Heylandes JESV CHRJSTJ Geburt und Leben/ Leiden und Sterben/ Auferstehung und Himmelfahrt/ Aus Jhren Vier Büchern in richtige Ordnung zusammen getragen/ und der Gemeine Gottes zu Cöthen erkleret: Von Daniel Sachsen/ Pfar-rern und Superintendenten daselbst/ Erster [Ander/ Dritter und Letzter] Theil/ Jn Hundert Predigten verfasst/ samt zweyen [II dreyen/ III Zusamt Einer Zuga-be aus den Apostolischen Geschichten/ von Der Sendung des heiligen Geistes. Mit beygefügt] notwendigen Registern. Cöthen 1641 [1643 / 1644]. HAB: 317.2 Theol. 2°; 317.3 Theol. 2°; 317.4 Theol. 2°.

*Sammler Fürst Gelehrter*

Sammler Fürst Gelehrter. Herzog August v. Braunschweig-Lüneburg 1579–1666. Braunschweig 1979 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 27).

*Saur Allgemeines Künstlerlexikon, s. De Gruyter Allgemeines Künstlerlexikon**SBL*

Svenskt Biografiskt Lexikon. Red.komm.: J. A. Almquist [u. a.]. Redaktör: Bertil Boëthius. Bd. 1–. Stockholm 1918 [1917]–.

*Schäfer: Moscherosch*

Schäfer, Walter Ernst: Johann Michael Moscherosch. Staatsmann, Satiriker und Pädagoge im Barockzeitalter. München 1982.

*Schäfer: Moscherosch und Harsdörffer*

Schäfer, Walter Ernst: Eine Freundschaft im Zeichen ‚Deutscher Spacharbeit‘: Moscherosch und Harsdörffer. In: Daphnis 34 (2005), 137–183.

*Schielein*

Schielein, Chrystèle: Philipp von Zesen: Orthographiereformer mit niederländischen Vorbildern? Inaug.Diss. an der Philosoph. Fak. II (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. 2002. Online unter <http://www.opus.ub.uni-erlangen.de/opus/volltexte/2004/79/pdf/Zesen.pdf>

*Schmeller*

Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch. 2., verm. Ausg. Bearb. G. K. Frommann. 2 Bde. München 1872–1877.

*Schnabel: Stbb.*

Die Stammbücher und Stammbuchfragmente der Stadtbibliothek Nürnberg. Bearb. v. Werner Wilhelm Schnabel. 3 Tle. Wiesbaden 1995 (Die Handschriften der StB Nürnberg, Sonderbd.).

*Schottelius*

Justus Georg Schottelius 1612–1676. Ein Teutscher Gelehrter am Wolfenbütteler Hof. Ausst. der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 23.10.1976 – 2.1.1977. Ausst. u. Katalog: Jörg Jochen Berns unter Mitarb. v. Wolfgang Borm. Wolfenbüttel, Braunschweig 1976 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 18).

*Schottelius: Ausführliche Arbeit (1663)*

Schottelius, Justus Georg: Ausführliche Arbeit | Von der | Teutschen | Hauptsprache/ | Worin enthalten | Gemelter dieser Hauptsprache Urankunft/ | Uralterthum/ Reinlichkeit/ Eigenschaft/ Vermögen/ Unvergleichlich- | keit/ Grundrichtigkeit/ zumahl die SprachKunst und VersKunst Teutsch und guten | theils Lateinisch völlig mit eingebracht/ wie nicht weniger die Verdoppelung/ Ableitung/ die | Einleitung/ Nahmwörter/ Authores vom Teutschen Wesen und Teutscher Spra- | che/ von der verteutschung/ Jtem die Stammwörter der Teutschen | Sprache samt der Erklärung und derogleichen | viel merkwürdige Sachen. | Abgetheilet | Jn | Fünf Bücher. | Ausgefertiget | Von | JUSTO-GEORGIO SCHOTTELIO D. | Fürstl. Braunschweig; Lüneburg. Hof- und Consi- | storial-Rahte und Hofgerichts Assessore. | Nicht allein mit Röm: Käyserl. Maj. Privilegio, sondern auch | mit sonderbarer Käyserl. Approbation und genehmhaltung/ als einer gemeinnützigen | und der Teutschen Nation zum besten angesehenen Arbeit/ laut des | folgenden Käyserl. Privilegii. | [Zierstück] | Braunschweig/ | Gedrukt und verlegt durch Christoff Friederich Zilligern/ | Buchhändlern. | [Linie] | Anno M. DC. LXIII. HAB: 37.5 Gram. u. Ko 306. Ndr. hg. Wolfgang Hecht. 2 Tle. Tübingen 1967 (Deutsche Neudrucke, Reihe: Barock, 11).

*Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*

Schottelius, Justus Georg: Der Teutschen | Sprache | Einleitung/ | Zu richtiger gewisheit und | grundmeßigem vermügen der | Teutschen Hauptsprache/ samt | beygefüigten Erklär- | ungen. | Ausgefertiget | Von | JUSTO GEORGIO | SCHOTTELIO, Dicasterij Guel- | phici Assessore. | [Zierstück] | Lübeck/ | Gedrukt durch Johan Meyer/ | Jn Verlegung | Matthæi Düncklers Buchh. in Lüneburg. | [Linie] | Anno 1643. HAB: 96.7 Gram.

*Schottelius: FriedensSieg (1642/48)*

[Schottelius, Justus Georg:] [Kupfertitel:] Neu | erfundenes | FreudenSpiel | genannt | FriedensSieg. | Jn gegenwart vieler Chur- und | Fürstlicher auch anderer Vornehmen | Personen, in dem Fürstl. BurgSaal | zu Braunschweig im Jahr 1642. | von lauter kleinen Knaben | vorgestellt. | Auf vielfältiges begehren mit kupfer | Stücken gezieret und verlegt | durch Conrad Buno | Jn Wolfenbüttel | Jm Jahr | 1648. HAB: 166.1 Eth. (1) u. Lo 6992.

*Schottelius: Fruchtbringender Lustgarte (1647)*

Schottelius, Justus Georg: [Kupfertitel] Frucht- | bringender | Lustgar- | te, | voller | Geistliche. | und Weltliche. | Neuen erfin- | dungen | Zu | Ergetzlichen | Nutz

| Zubereitet | von | Iusto-Georgio | Schottelio | I. U. D. | ... | Gedruckt in der Fürstl: Residentz Wolffbüttel. 1647. [Drucktitel]: Fruchtbringender Lustgarte | Jn sich haltend | Die ersten funf | Abtheilungen/ | Zu ergetzlichem Nutze | Ausgefertiget/ | Und gedruckt | Jn der Fürstlichen Haupt-Vestung | Wulffenbüttel/ | Durch Johañ Bißmark/ Jn verlegung | Michael Cubachs/ Buchhändlers in | Lüneburg. | [Linie] | Jm Jahr/ 1647. HAB: Lo 6993.

(Ndr.) Justus Georg Schottelius: Fruchtbringender Lustgarte. Hg. Marianne Burkhard. Mit e. Nachwort v. Max Wehrli. München 1967.

*Schottelius: Sprachkunst (1641)*

JUSTI-GEORGII SCHOTTELII | Einbeccensis, | Teutsche | Sprachkunst/ | Darinn die | Allerwortreichste/ | Prächtigste/ reinlichste/ voll- | kommene/ Uralte Hauptsprache | der Teutschen auß jhren Gründen erhoben/ | dero Eigenschafftē und Kunststücke völliglich ent- | deckt/ und also in eine richtige Form der Kunst | zum ersten mahle gebracht | worden. | Abgetheilet in Drey Bücher. | [Zierstück] | Braunschweig/ | Gedruckt bey Balthasar Grubern/ | Jm Jahr 1641. HAB: 51.3 Gram.

*Schottelius: Sprachkunst (1651)*

Justi-Georgii Schottelii J. V. D. | Teutsche | SprachKunst/ | Vielfaltig vermehret und ver- | bessert/ darin von allen Eigenschaften | der so wortreichen und prächtigen | Teutschen Haubtsprache aus- | führlich und gründlich gehan- | delt wird. | Zum anderen mahle heraus gegeben | im Jahr 1651. | [Linie] | Braunschweig | Jn verlegung Christof-Friederich Zilligern. HAB: 75.3 Gram.

*Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*

[Kupfertitel:] Iusti-Georgii | Schottelii | Teutsche Vers- oder | ReimKunst | darin | Vnsere Teutsche | MutterSprache, So viel | dero süßeste Po- | esis | betrifft, in eine | richtige Form der | Kunst zum ersten | mahle gebracht | worden. | getruckt zu | Wolfenbüttel | in verlegung | des Autoris | im jahre | M DC XL V. *Kolophon* (S. 319): Gedruckt zu Wulffenbüttel/ | durch Johann Bißmarck/ | Jm Jahr 1645. HAB: 172.1 Poet.

*Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1656)*

[Kupfertitel:] Iusti-Georgii | Schottelii | Teutsche Vers- oder | ReimKunst | darin | Vnsere Teutsche | MutterSprache, So viel | dero süßeste Po- | esis | betrifft, in eine | richtige Form der | Kunst zum ersten | mahle gebracht | worden. | Franckfurtt | am Mayn | in Verlegung | Michael Cubachs | Auch | in Lüneburg | im jahre | 1656. HAB: Um 180 (1). Ndr. Hildesheim, New York 1976.

*Siebmacher*

Johann Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen. Grund-Saeze der Wappenkunst. Einleitungsbd. A u. B; 7 Bde. in 98. Nürnberg [u. a.] 1854–1961.

*Singer ABK*

Singer, Hans Wolfgang: Allgemeiner Bildniskatalog. 14 Bde. Leipzig 1930–1936. Ndr. Stuttgart u. Nendeln/ Liechtenstein 1967.

*Singer NBK*

Singer, Hans Wolfgang: Neuer Bildniskatalog. Leipzig 1937–1938. Ndr. Stuttgart u. Nendeln/ Liechtenstein 1967.

*Sprachgeschichte. Handbuch<sup>2</sup>*

Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache u. ihrer Erforschung. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. Hg. Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger. 4 Teilbde. Berlin u. New York 1998–2004.

*Steinbach*

Steinbach, Christoph Ernst: Vollständiges Deutsches Wörter-Buch vel Lexicon Germanico-Latinum. 2 Teile. Breslau 1734. Ndr. Hildesheim, New York 1973.

*Stieler*

Stieler, Caspar (v.) (Der Spate): Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder Teutscher Sprachschatz. Nürnberg 1691. VD17 12:130745W; unvollst. Expl. HAB: 22.2 Gram. Ndr. Mit e. Nachw. v. Stefan Sonderegger. München 1968.

*Stoll*

Stoll, Christoph: Sprachgesellschaften im Deutschland des 17. Jahrhunderts. Fruchtbringende Gesellschaft. Aufrichtige Gesellschaft von der Tannen. Deutschgesinnte Genossenschaft. Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz. Elbschwanenorden. München 1973.

*Szyrocki: Opitz (1956)*

Szyrocki, Marian: Martin Opitz. Berlin 1956 (Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft, 4).

*Szyrocki: Opitz (1974)*

Szyrocki, Marian: Martin Opitz. 2. Aufl. München 1974.

*Tacitus: Germania (Conring 1652)*

Tacitus, Publius (oder Gaius) Cornelius: C. CORNELII TACITI | DE MORIBVS GER- | MANORVM | LIBER. | Accedunt præter alia, de rebus Ger- | maniaë antiquæ, ex priscis monu- | mentis | EXCERPTA. | Ex recensione H. CONRINGII. | Cum ejusdem de usu historiaë & reipubl. Germanicæ | notitia præfatione, hujusque à ca- | lumnia vindiciis. | [Zierstück] | HELMSTADI, | Typis & sumtibus HENNINGI MVLLERI, | ACADEM. TYPOGR. | [Linie] | M D C LII. HAB: 979 Helmst. Dr. (1).

*Takada*

Takada, Hiroyuki: Grammatik und Sprachwirklichkeit von 1640–1700. Zur Rolle deutscher Grammatiker im schriftsprachlichen Ausgleichsprozeß. Tübingen 1998 (Reihe Germanistische Linguistik, 203).

*TdLF*

Trésor de la langue française. Dictionnaire de la langue du XIXe et du XXe siècle (1789–1960). Paris 1971–1994.

*Theatrum europaeum*

THEATRVM EUROPÆVM, oder/ Außführliche vnd Warhafftige Beschreibung aller vnd jeder denckwürdiger Geschichten/ so sich hin vnd wider in der Welt ... vom Jahr Christi 1617. biß auff das Jahr 1629 [–1651] ... zugetragen haben/ &. Beschrieben durch M. Joannem Philippum Abelinum. 6 Thle. (Tl. 3: Vf. Henricus Oraeus; Tl. 5: Vf. J. P. Lotichius; Tl. 6: Vf. Joannes Georgius Schlederus). Frankfurt a. M. 1643–1652. 3. Aufl. (Tl. 1–5) bzw. Forts., 21. Thle. (1617–1718). Frankfurt a. M. 1662–1738.

Dig. (WDB): Bd.2 (1633): <http://diglib.hab.de/periodica/70-b-hist-2f/start.htm>

Bd.3 (1639): <http://diglib.hab.de/periodica/70-c-hist-2f/start.htm>

Bd.4 (1643): <http://diglib.hab.de/periodica/70-d-hist-2f/start.htm>

Bd.5 (1647): <http://diglib.hab.de/periodica/70-1-hist-2f/start.htm>

*Thieme/ Becker*

Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Hg. Ulrich Thieme u. Felix Becker. 37 Bde. Leipzig 1907–1950.

*Thüringisches Wb.*

Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, sprachwiss. Kommission: Thüringisches Wörterbuch. Auf Grund der von V. Michels begonnenen und H. Hücke fortgeführten Sammlungen bearb. unter Leitung v. K. Spangenberg. 6 Bde. u. Beibd. Berlin 1966–1999.

*TRE*

Theologische Realenzyklopädie. Hg. Gerhard Krause u. Gerhard Müller. 36 Bde. u. 2 Gesamtreg.bde. Berlin u. New York 1976–2007.

*Tscherning: Fröling (1642)*

[Kupfertitel:] Andreas Tschernings | Deutscher Getichte | Fröling. | Breßlaw, | Jn Verlegung | Georg Baumanns | Buchdruckers. | 1642. VD17 3:612815V; unvollst. Ex. HAB: Xb 1835 (1).

*Tscherning: Fröling (1646)*

Andreas Tschernings | Deutscher Getichte | Fröling | Auff's | neue übersehen verbessert | und | nachgedruckt | Jn Rostock durch Johann Richeln | Jn verlegung Joachim Wilten [1646]. VD17 39:119918T.

*Tscherning: Fröling (1649)*

Andreas Tschernings | Deutscher Getichte | Fröling | Auff's neue übersehen und verbessert. | Nachgedruckt | Jn Rostock durch Johann Richeln/ | Jn verlegung Joachim Wilten [1649]. HAB: 122.11 Poet. (3).

*Verfasserlexikon Fr. Nz*

Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon. Hg. Wilhelm Kühlmann, Jan-Dirk Müller, Michael Schilling u. a. Bd. 1–, Berlin, Boston 2011–.

*VL (2. Aufl.)*

Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begr. v. Wolfgang Stammer, fortgef. v. Karl Langosch. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hg. Kurt Ruh zus. mit Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock. 11 Bde. Berlin, New York 1978–2004 (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften).

*Vocabolario della Crusca 1623*

VOCABOLARIO DEGLI ACCADEMICI DELLA CRVSCA, IN QVESTA SECONDA IMPRESSIONE da' medesimi riueduto, e ampliato, con aggiunta di molte voci degli autor del buon secolo, e buona quantità di quelle dell'vso. CON TRE INDICI DELLE VOCI, LOCVZIONI, e prouerbi Latini, e Greci, posti per entro l'Opera. Venezia 1623.

*Wachter*

Wachter, Johannes Georg: Glossarium germanicum, continens origines & antiquitates totius linguæ germanicæ, et omnium pene vocabulorum, videntium et desitorum. Opus bipartitum et quinque indicibus instructum. Leipzig 1737. HAB: Kb 2° 44. Ndr. Hildesheim, New York 1975.

*WB Weimar*

s. „Häufiger benutzte Literatur, I. Handschriften“.

*Weimarer Impresen*

s. „Häufiger benutzte Literatur, I. Handschriften“.

*D. v. dem Werder: Friedensrede (1639)*

[Werder, Diederich v. dem]: Friedensrede | in gegenwart | vieler Fürsten/ Fürstin- | nen und Freulein/ | Auch | Grosser anzahl HochAdelicher/ Gelehrter und an- | derer vornehmen Mannes- Frauen und Jung- | fräulichen Personen/ | Sehr be- | hertzt/ fertig/ mit zierlicher geschick- | ligkeit und wohlbequemeten tapfferen | ge- | berden fürgebracht und abge- | leget/ | Durch | Einen funftzehen Jährigen | Edelen Knaben. | Wo diese werden schweigen/ so werden die Steine schreyen. | Luc. 19. | [Vignette] | Jm Jahre | 1639. HAB: 171.42 Quod. (9).

*D. v. dem Werder: Krieg vnd Sieg*

[Werder, Diederich v. dem]: Krieg vnd Sieg | Christi | Gesungen | Jn 100. Sonneten | Da in jedem vnd jeglichem Verse die bey- | den wörter/ KRJEG vnd SJEG auff | wenigste einmahl/ befindlich seyn. | Gedruckt bey Johann Röhner/ | [Linie] | Jm Jahr 1631. VD17 39:121069C.

*D. v. dem Werder: Jerusalem (1626)*

[Torquato Tasso: *Il Goffredo. overo Gerusalemme liberata*, dt. übers. v.] Werder, Diederich v. dem: Gottfried von Bulljon, Oder Das Erlösete Jerusalem. Franckfurt am Mayn 1626. HAB: 9 Poet. Ndr. Hg. Gerhard Dünnhaupt. Tübingen 1974 (Deutsche Neudrucke. Reihe: Barock, 14).

*D. v. dem Werder: Jerusalem (1651)*

[Torquato Tasso: *Il Goffredo. overo Gerusalemme liberata*, dt. übers. v. Diederich v. dem Werder] [Kupfertitel]: Gottfried. Oder Erlösetes Jerusalem. Deutsch. Verbessert. Zum zweyten mahl gedruckt. Franckfurt am Mayn/ Gedruckt bey Caspar Röteln/ Jn Verlegung Johann Pressen. ANNO M. DC. LI. HAB: 14.3 Poet.

*D. v. dem Werder (LP 1658)*

Colerus, Gottfried: Der | Vom Vater gegebene/ | Vom Sohne ausgeführte/ | Und vom H. Geiste versiegelte | Raht des Heils | Bey Hochansehnlicher Leichbestattung | ... Dieterichs von dem Wer- | der ... Welcher am 18. Decembris des 1657sten Jahres ... entschlaffen/ | Und im Jahre 1658 den 13. Maj/ ... beygesetzt worden (Cöthen: Jacob Brand in der Fürstlichen Druckerei, 1658). HAB: Xa 1: 47 [10].

*D. v. dem Werder: Roland*

Ariosto, Ludovico: Die Historia vom Rasenden Roland übers. v. Diederich v. dem Werder. (Leipzig 1632 bis 1636). Hg. u. kommentiert v. Achim Aurnhammer u. Dieter Martin. 3 Teile. Stuttgart 2002 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, 329–331).

*D. v. dem Werder, Fürst Ludwig: Seelen Ancker (1641)*

[Ellardus van Mehen: *Den ancker der ziele* (Harderwijk 1611); dt. Übers. von Diederich v. dem Werder, bearb. von F. Ludwig v. Anhalt-Köthen u. d. T.:] Der Seelen | Ancker/ | Das ist/ | Von der Beharligkeit oder Besten- | digkeit der Heiligen/ | Gegründet | Auf die unverenderliche erwehlung | Gottes/ | Als auch | Auf die kräftige berufung der Heili- | gen zu der seligen gemeinschaft | Gottes in Christo Jesu. | Vor etzlichen Jahren in Niederländischer | Sprache beschrieben/ | An ietzo aber | Jn Hoch-Deutsch allen frommen glau- | bigen Christen zu troste | übergesetzt. | [Linie] | Gedrucket zu Cöthen im Fürstenthume | Anhalt/ Jm Jahre 1641. HAB: 1293.11 Theol. (2).

*Will*

Will, Georg Andreas: Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten. 8 Tle. Erg. und fortges. v. Christian Conrad Nopitsch. Nürnberg 1755–1758, Altdorf 1802–1808. Ndr. Neustadt a. d. Aisch 1997–1998.

*Wilson*

Wilson, Peter H.: Europe's Tragedy. A New History of the Thirty Years War. London 2010.

*Witkowski*

Witkowski, Georg: Diederich von dem Werder. Leipzig 1887.

*Woeste*

Woeste, Friedrich: Wörterbuch der westfälischen Mundart. Neu bearb. u. hg. v. Erich Noerrenberg. Norden u. Leipzig 1930. Ndr. Wiesbaden 1964.

*Wüthrich: Druckgraph. Werk v. Merian*

Wüthrich, Lucas Heinrich: Das druckgraphische Werk von Matthaeus Merian d. Ä. 4 Bde. Basel (ab Bd. 3 Hamburg) 1966–1996.

*Wüthrich: Merian Biographie*

Wüthrich, Lucas Heinrich: Matthaeus Merian d. Ä. Eine Biographie. Hamburg 2007.

*Wüthrich: Merian Briefe*

Matthaeus Merian d. Ä. Briefe und Widmungen. Hg. Lucas Heinrich Wüthrich. Hamburg 2009.

*Zedler*

Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste. Hg. Johann Heinrich Zedler. 64 Bde. u. 4 Bde. Nötige Supplemente. Leipzig 1732–1754. HAB: H 2° 2. Ndr. Graz 1961–1964.  
Online unter <http://www.zedler-lexikon.de/>

*Zesen SW*

Philipp von Zesen: Sämtliche Werke. Unter Mitwirkung von Ulrich Maché u. Volker Meid hg. Ferdinand van Ingen. 18 Bde. (in mehreren Tl.bden.). Berlin [u. a.] 1970–2011.

*Zöllner*

Zöllner, Friedrich: Einrichtung und Verfassung der Fruchtbringenden Gesellschaft vornehmlich unter dem Fürsten Ludwig zu Anhalt-Cöthen. Berlin 1899.

## Chronologische Übersicht der Briefe und Beilagen

- 440000 Diederich von dem Werder an Conrad von Burgsdorff  
I. Diederich von dem Werder nach Loredano über die Ermordung Wallensteins  
II. Fürst Christians II. von Anhalt-Bernburg Nachrichten über die Ermordung Wallensteins  
III. Valeriano Castiglione über Loredanos *Dianea* und dessen Darstellung der Ermordung Wallensteins
- 440100 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Schottelius' *Pindarische Ode* (1643)  
II. Schottelius' *Ringelgedicht*
- 440119 Christian Beckmann an Christophorus Colerus
- 440127 Fürst Ludwig an Christian Gueintz
- 440129 Christian Gueintz an Fürst Ludwig
- 440130 Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille
- 440204 Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig  
I. Gedicht Diederichs von dem Werder zu Georg Philipp Harsdörfers viertem Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele*
- 440209 Fürst Ludwig sendet ein Gutachten von Mitgliedern der Fruchtbringenden Gesellschaft an Christian Gueintz
- 440209A Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig
- 440219 Christian Gueintz an Fürst Ludwig
- 440310 Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille
- 440310A Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig  
I. *Art dreyfach geschrenckter Reime* von Fürst Ludwigs Hand  
II. *Art dreyfach geschrenckter Reime* verbessert von Diederich von dem Werder und eingetragen von Fürst Ludwig
- 440310B Diederich von dem Werder an Peter Knaudt
- 440313 Fürst Ludwig an Christian Gueintz
- 440317 Christian Gueintz an Fürst Ludwig
- 440323 Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig  
I. (440323) Carl Gustav von Hille an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 440324 Andreas Tscherning an Matthaeus Apelles von Löwenstern  
I. Johann Rist knüpft Kontakte zu Andreas Tscherning

- 440400 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Schottelius' Gratulationssextine zum 10. April 1644
- 440426 Georg Philipp Harsdörffer an die Fruchtbringende Gesellschaft  
I. Georg Philipp Harsdörffers Entwurf der Figurentableaus zu zwei Freudenspielen über die „Vernunftkunst“ und die „Wolredkunst“
- 440429 Justus Georg Schottelius an Johann Valentin Andreae
- 440504 Christian Gueintz an Fürst Ludwig
- 440525 Johann Michael Moscheroschs Briefgedicht in Johann Heinrich Schills *Der Teutschen Sprach Ehren-Krantz*  
I. Johann Matthias Schneubers Freundschaftsgedicht in Schills *Ehren-Krantz*  
II. Aus Schills *Ehren-Krantz*
- 440616 Johann Michael Moscherosch an Johann Heinrich Boeckler  
I. (431201) Moscherosch gratuliert Georg Philipp Harsdörffer zum vierten Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele*  
II. (431229) Johann Michael Moscherosch an Johann Heinrich Boeckler  
III. (440112) Boeckler preist Harsdörffer und das fruchtbringerische Sprachspiel
- 440715 Georg Philipp Harsdörffers Widmungsgedicht an Fürst Ludwig
- 440715A Georg Philipp Harsdörffers Widmungsbrief an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Calenberg
- 440723 Fürst Ludwig an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Calenberg
- 440723A Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille
- 440724 Johann Rist an Philipp von Zesen
- 440731 Georg Philipp Harsdörffer an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Georg Philipp Harsdörffers Widmungsgedicht für Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
II. (440824) Georg Philipp Harsdörffer an Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 440809 Christian Gueintz an Fürst Ludwig
- 440809A Winand von Polhelm an Fürst Ludwig
- 440816 Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig  
I. Fürst Ludwigs Reimgesetze auf die Neumitglieder 407–415 in einer frühen Fassung  
II. Eine verbesserte spätere Abschrift der Reimgesetze FG 407–415 als Vorlage der Verbesserungen Werders
- 440824 Georg Philipp Harsdörffer an die Fruchtbringende Gesellschaft
- 440826 Abraham von Franckenberg an Gottfried Sturm
- 440900 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

- 440927 Fürst August von Anhalt-Plötzkau an Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar
- 441000 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 441010 Zacharias Prüschenk von Lindenhofen über seine Aufnahme in die Fruchtbringende Gesellschaft
- 441011 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 441020 Georg Philipp Harsdörffer an Justus Georg Schottelius
- 441200 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Schottelius' Widmungsgedicht auf Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel  
II. Georg Philipp Harsdörffers Madrigal auf das Porträt der Herzogin
- 441201 Philipp von Zesen an die Fruchtbringende Gesellschaft
- 441205 Landgraf Hermann IV. von Hessen-Rotenburg an Fürst Ludwig
- 441216 Johann Rist an Justus Georg Schottelius  
I. Schäferliches Freundschaftsgedicht Rists für Schottelius
- 441223 Georg Philipp Harsdörffer an Philipp von Zesen
- 441226 Fürst Ludwig an Curt von Einsiedel
- 441226A Fürst Ludwig an Christian Gueintz
- 441231 Christian Gueintz an Fürst Ludwig
- 441231A Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 450000 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 450000A Philipp von Zesen an Justus Georg Schottelius
- 450100 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Schottelius preist Herzog Augusts *Evangelische Kirchen-Harmonie*
- 450124 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer  
I. Diederichs von dem Werder Kommentar zum vorliegenden Brief
- 450126 Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig
- 450127 Fürst Ludwig an Peter Knaudt
- 450200 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 450202 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 450204 Justus Georg Schottelius an Fürst Ludwig
- 450217 Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha an Fürst Ludwig
- 450219 Johann Valentin Andreae an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

- 450220 Fürst Ludwig an Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar  
I. Fürst Ludwigs Geburtstagssonett auf seine Nichte Eleonora Dorothea  
II. Lied einer selig abgeschiedenen Seele
- 450221 Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille
- 450224 Fürst Ludwig an Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha
- 450301 Herzogin Eleonora Dorothea von Sachsen-Weimar an Fürst Ludwig
- 450304 Herzogin Eleonora Maria von Mecklenburg-Güstrow an Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg
- 450305 Winand von Polhelm an Fürst Ludwig  
I. (450228) Der von Polhelm an Fürst Ludwig überschickte Brief des Adolph Fabritius
- 450308 Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig
- 450308A Philipp von Zesen an Jesaias Rompler von Löwenhalt
- 450317 Fürst Ludwig an Landgraf Hermann IV. von Hessen-Rotenburg
- 450317A Fürst Ludwig an Winand von Polhelm
- 450319 Johann Valentin Andreae an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 450325 Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig
- 450326 Fürst Ludwig an Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg
- 450331 Fürst Ludwig an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Lieferungsverpflichtung Fürst Ludwigs über 48 Exemplare des Gesellschaftsbuchs von 1646
- 450400 Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig
- 450408 Fürst Johann Casimir von Anhalt-Dessau an Fürst Ludwig
- 450410 Georg Philipp Harsdörffer an Philipp von Zesen
- 450417 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaut
- 450419 Johann Hammer an Peter Knaut
- 450420 Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig
- 450500 Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig
- 450503 Hans Beyer an Johann Hammer
- 450504 Fürst Ludwig an Christian Gueintz
- 450504A Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig
- 450505 Fürst Ludwig an Diederich von dem Werder
- 450505A Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig
- 450506 Fürst Ludwig an Winand von Polhelm
- 450506A Christian Gueintz an Fürst Ludwig
- 450507 Fürst Ludwig an Hans von Dieskau  
I. (450507) Fürst Ludwig an Christian Gueintz
- 450507A Landgraf Hermann IV. von Hessen-Rotenburg an Fürst Ludwig
- 450508 Christian Gueintz an Fürst Ludwig
- 450508A Fürst Johann Casimir von Anhalt-Dessau an Fürst Ludwig
- 450509 Matthias Götze an Johann Hammer
- 450510 Johann Hammer an Peter Knaut

- 450526 Winand von Polhelm an Fürst Ludwig  
 450529 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer  
 450611 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer  
 450613 Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig  
 450614 Matthias Götze an Peter Knaudt  
 450711 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt  
 450721 Fürst Ludwig an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
 450722 Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel an Johann Valentin Andreae  
 450725 Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig  
 I. Ein Gedicht und sechs Reimgesetze Fürst Ludwigs von 1645  
 450726 Andreas Tscherning über Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel in einem Brief an Matthaues Apelles von Löwenstern  
 I. Tschernings Gedicht auf Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
 450730 Diederich von dem Werder an Christian Ernst von Knoch  
 450800 Peter Knaudt an Matthäus Merian d. Ä.  
 I. Streichung im Dokument 450800  
 450806 Johann Valentin Andreae an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
 450808 Philipp von Zesen an Georg Philipp Harsdörffer  
 I. Zesens Widmungsgedicht für Harsdörffers fünften Teil der *Gesprächspiele* (1645)  
 450817 Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig  
 I. Ein Andachtsgemälde Harsdörffers  
 II. (450801) Marco Aurelio Severino an Georg Philipp Harsdörffer  
 III. Durch Severino an Harsdörffer und Fürst Ludwig gelangte Mondansichten Francesco Fontanas  
 IV. Marco Aurelio Severinos Gesellschaftsschrift *La Querela della & accorciata* (1644)  
 V. Das Verzeichnis der Werke Severinos  
 VI. Eintragung Marco Aurelio Severinos in Volckamers Stammbuch  
 450818 Johann Michael Moscherosch an Georg Philipp Harsdörffer  
 I. Moscheroschs Epigramme zum Lobe Venedigs  
 450900 Fürst Ludwigs Verzeichnis fruchtbringerischer Drucke bis 1645  
 450901 Georg Philipp Harsdörffer an Johann Michael Moscherosch  
 450905 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt  
 450919 Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig  
 450919A Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer  
 450921 Fürst Ludwig an Diederich von dem Werder  
 450921A Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig  
 450922 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt  
 450923 Fürst Ludwig an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Calenberg

- 450923A Fürst Ludwig an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 450923B Fürst Ludwig an Justus Georg Schottelius
- 450923C Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig
- 450927 Georg Philipp Harsdörffer an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Aus Harsdörffers *Porticus Virtutis* zum Ruhme Herzog Augusts  
II. Zuschriften Georg Philipp Harsdörffers an Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 450929 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 450930 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt
- 451000 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 451001 Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel an Fürst Ludwig
- 451007 Justus Georg Schottelius an Fürst Ludwig
- 451008 Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig
- 451015 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt
- 451019 Georg Winckler an Peter Knaudt
- 451028 Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille
- 451028A Fürst Ludwig an Justus Georg Schottelius
- 451028B Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt
- 451030 Gaspar Corneille de Mortaigne dit de Pottes an Fürst Ludwig
- 451100 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Schottelius' Widmung und Sonett an Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 451101 Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig
- 451119 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt
- 451209 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer
- 451217 Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig
- 451219 Fürst Ludwig an Christian Gueintz
- 451220 Marcus Fridericus Wendelinus an Fürst Ludwig
- 460000 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
II. (630000) Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 460000A Giovanni Francesco Loredano an Georg Philipp Harsdörffer
- 460103 Wilhelm Heinrich von Freyberg an einen Fürsten [F. Ludwig?]
- 460104 Extrakt eines Briefs Pfalzgraf Ludwig Philipps von Simmern an Fürst Johann Casimir von Anhalt-Dessau

- 460112 Georg Philipp Harsdörffer an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 460119 Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille
- 460120 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer
- 460120A Burggraf und Herr Achaz zu Dohna an Fürst Ludwig
- 460125 Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg an die Fürsten von Anhalt  
I. Gesandtschaftsreisen Diederichs von dem Werder  
II. (460100) Bestellung Diederichs von dem Werder in kurbrandenburgische Dienste
- 460127 Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel an Johann Valentin Andreae
- 460131 Georg Philipp Harsdörffer an Christian Gueintz
- 460200 Fürst Ludwig an Christian Gueintz
- 460200A Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 460204 Diederich von dem Werder an Conrad von Burgsdorff  
I. Simon Dachs *Lob-Spruch dem HochEdlen Gestrengen und Mann-Vesten Herrn Dietrich von dem Werder*
- 460206 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt  
I. (460222) Fürst Ludwigs Anweisung für Knaudts Antwort an Merian  
II. Peter Knaudts Nachricht an Fürst Ludwig
- 460217 Fürst Ludwig an den Burggrafen und Herrn Achaz zu Dohna
- 460218 Fürst Ludwig an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Calenberg
- 460301 Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Calenberg an Fürst Ludwig
- 460303 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt
- 460309 Fürst Ludwig an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Calenberg
- 460315 Christoph Steger an Christian Clepius
- 460317 Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel an Johann Valentin Andreae  
I. Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 460321 Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern an Fürst Ludwig
- 460324 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt
- 460403 Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Calenberg an Fürst Ludwig
- 460406 Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig
- 460410 Georg Philipp Harsdörffer an Georg Sigmund Fürer von Haimendorf
- 460414 Justus Georg Schottelius an Johann Valentin Andreae
- 460422 Fürst Johann Casimir von Anhalt-Dessau an Fürst Ludwig

- 460423 Fürst Ludwig an Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern  
I. Fürst Ludwigs Vorschlag für die Impresen für 14 durch Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern neu aufzunehmende FG-Mitglieder
- 460424 Fürst Ludwig an Fürst Johann Casimir von Anhalt-Dessau
- 460424A Fürst Ludwig an Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern  
I. Liste der von Fürst Ludwig notierten, von Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern zur Aufnahme vorgesehenen FG-Mitglieder
- 460426 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer
- 460519 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt
- 460609 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer
- 460610 Andreas Tscherning an Matthaëus Apelles von Löwenstern
- 460613 Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel an Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg
- 460620 Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig
- 460620A Joachim von Glasenapp an Fürst Ludwig  
I. Impresenzettel des Erwachsenden mit Reimgesetz
- 460620B Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt
- 460700 Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 460703 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt
- 460705 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer  
I. Lobverse Fürst Ludwigs für den sechsten Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1646) von Georg Philipp Harsdörffer (Der Spielende)  
II. Konzept der Lobverse Fürst Ludwigs  
III. Korrekturen Diederichs von dem Werder zu Fürst Ludwigs Lobversen
- 460708 Fürst Ludwig an Peter Knaudt
- 460714 Fürst Ludwig an Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg
- 460715 Johann Valentin Andreae an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. (460715) Andreae an Philipp Hainhofer  
II. (460723) Philipp Hainhofers Zitat aus einem Brief Andreaes und seine eigenen Bemerkungen darüber. An Herzog August
- 460718 Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig
- 460720 Christian Gueintz an Fürst Ludwig
- 460721 Herzog Georg Rudolph in Schlesien zu Liegnitz und Wohlau an Fürst Ludwig
- 460726 Johann Michael Moscherosch an Fürst Ludwig
- 460803 Justus Georg Schottelius an Georg Philipp Harsdörffer
- 460804 Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel an Johann Valentin Andreae
- 460808 Herzog Franz Carl von Sachsen-Lauenburg an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 460810 Matthias Götze an Peter Knaudt
- 460812 Augustus Buchner an Fürst Ludwig

- 460816 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer  
I. Anmerkungen zu Christian Gueintz' Gutachten über Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* (1646)
- 460819 Johann Valentin Andreae an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Andreae sendet Herzog August einen von ihm kompilierten Index über das Gesellschaftsbuch von 1646  
II. (460725) Andreaes Vorrede auf Friedrich Greiffs Evangelienharmonie in Versen
- 460825 Martinus Milagius an die Leser seines *Singenden Jesaia*  
I. Erinnerungen Martinus Milagius' zur Orthographie  
II. Milagius' Vorrede zum Anhang seines *Singenden Jesaia*  
III. Widmung Martinus Milagius' an die Landgräfin Amalia Elisabeth von Hessen-Kassel  
IV. Fürst Ludwig an Martinus Milagius  
V. (460421) Fürst Ludwig an Martinus Milagius  
VI. Widmung Georg Philipp Harsdörffers an Martinus Milagius
- 460829 Johann Michael Moscherosch an Johann Rist  
I. Johann Rists Urteil über Moscheroschs *Gesichte Philanders von Sittewald*
- 460902 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer
- 460908 Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel an Johann Valentin Andreae  
I. Beigelegte Notiz Andreaes über den Katalog seiner zu verkaufenden Bücher  
II. (461103) Andreae sendet Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel einen Überschlag über seine zu verkaufende Büchersammlung  
III. Anderer Überschlag der Herzog August angebotenen Bücher Andreaes
- 460909 Johann Valentin Andreae an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. (460805) Andreae plant seine *Seleniana Augustalia* (1649)
- 460912 Georg Philipp Harsdörffer an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel  
I. Harsdörffers Gedicht auf die Helden der Fruchtbringenden Gesellschaft  
II. Übersicht der Texte und Kupferstiche in den Fassungen von Harsdörffers *Porticus Virtutis*
- 460915 Georg Philipp Harsdörffer an Christian Gueintz
- 460915A Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig  
I. Hille sendet Fürst Ludwig Abschriften Herzog Augusts d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel aus zwei Briefen Johann Valentin Andreaes
- 460916 Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig

- 461006 Johann Dietrich von Brincken an Christian Ernst von Knoch
- 461020 Johann Rist an Johann Michael Moscherosch
- 461023 Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt
- 461026 Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern an Fürst Ludwig
- 461029 Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig
- 461031 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer
- 461031A Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern an Fürst Ludwig
- I. A. Liste der von Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern bis Ende Oktober 1646 aufgenommenen FG-Mitglieder
- B. Liste aller von Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern aufgenommenen FG-Mitglieder (frühestens 28. Februar 1647)
- 461104 Johann Rist an Johann Heinrich Boeckler
- I. Johann Heinrich Boeckler auf Rists kaiserliche Dichterkrönung und Adelsverleihung
- II. Johann Michael Moscherosch auf Rists kaiserliche Dichterkrönung und Adelsverleihung
- III. Georg Philipp Harsdörffer auf Rists kaiserliche Dichterkrönung und Adelsverleihung
- IV. Johann Matthias Schneuber auf Rists kaiserliche Dichterkrönung und Adelsverleihung
- 461106 Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille
- I. Fürst Ludwigs Erklärung über die Aufnahme Johann Valentin Andreaes in die Fruchtbringende Gesellschaft
- II. Fürst Ludwig informiert Carl Gustav von Hille über den Ausführenden, Hans Ernst von Freyberg
- 461117 Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel schickt Johann Valentin Andreae Fürst Ludwigs Aufnahmebrief
- 461124 Fürst Ludwig an Fürst Johann Casimir von Anhalt-Dessau
- 461204 Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel schickt Johann Valentin Andreae einen Auszug aus Jacob Wellers Kritik an seiner *Evangelischen Kirchen-Harmonie*
- 461204A Georg Philipp Harsdörffer an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 461206 Fürst Johann Casimir von Anhalt-Dessau an Fürst Ludwig
- 461213 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer
- 461216 Johann Valentin Andreae an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- I. (461217) Andreaes lateinische Selbstverpflichtung gegenüber der Fruchtbringenden Gesellschaft
- II. Andreae über seine Aufnahme in die Fruchtbringende Gesellschaft

## Liste der Briefschreiber und Verfasser von Beilagen

Andreae, Johann Valentin: 450219, 450319, 450806, 460715, 460715 I, 460819, 460819 I, 460819 II, 460908 I, 460908 II, 460908 III, 460909, 460909 I, 460915A I, 461216, 461216 I, 461216 II

Anhalt-Bernburg, Fürst Christian II. von: 440000 II

Anhalt-Dessau, Fürst Johann Casimir von: 450408, 450508A, 460422, 461206

Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig von: 440127, 440130, 440209, 440310, 440310A I, 440313, 440723, 440723A, 440816 I, 440816 II, 441226, 441226A, 450124, 450127, 450220, 450220 I, 450221, 450224, 450317, 450317A, 450326, 450331, 450331 I, 450504, 450505, 450506, 450507, 450507 I, 450529, 450611, 450721, 450725 I, 450900, 450919A, 450921, 450923, 450923A, 450923B, 451028, 451028A, 451209, 451219, 460119, 460120, 460200, 460206 I, 460217, 460218, 460309, 460423, 460423 I, 460424, 460424A, 460424A I, 460426, 460609, 460705, 460705 I, 460705 II, 460708, 460714, 460816, 460816 I, 460825 IV, 460825 V, 460902, 461031, 461106, 461106 I, 461106 II, 461124, 461213

Anhalt-Plötzkau, Fürst August von: 440927

Beckmann, Christian: 440119

Beyer, Hans: 450503

Boeckler, Johann Heinrich: 440616 III, 461104 I

Brandenburg, Kurfürst Friedrich Wilhelm von: 460125, 460125 II

Braunschweig-Calenberg, Herzog Christian Ludwig von: 460301, 460403

Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzog August d. J. von: 450722, 451001, 460127, 460317, 460804, 460908, 460915A I, 461117, 461204

Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzog Rudolf August: 460613

Brincken, Johann Dietrich von: 461006

Buchner, Augustus: 460812

Castiglione, Valeriano: 440000 III

Dach, Simon: 460204 I

Dohna, Burggraf und Herr Achaz zu: 460120A

Fabritius, Adolph: 450305 I

Fontana, Francesco: 450817 III

Franckenberg, Abraham von: 440826

Freyberg, Wilhelm Heinrich von: 460103

Glasenapp, Joachim von: 460620A

Götze, Matthias: 450509, 450614, 460810

Gueintz, Christian: 440129, 440219, 440317, 440504, 440809, 441231, 450506A, 450508, 460720

Hainhofer, Philipp: 460715 II

- Hammer, Johann: 450419, 450510  
 Harsdörffer, Georg Philipp: 440426, 440426 I, 440715, 440715A, 440731, 440731 I, 440731 II, 440824, 441020, 441200 II, 441223, 450400, 450410, 450817, 450817 I, 450817 V, 450901, 450923C, 450927, 450927 I, 450927 II, 451101, 451217, 460112, 460131, 460406, 460410, 460620, 460825 VI, 460912, 460912 I, 460915, 460916, 461104 III, 461204A  
 Hessen-Rotenburg, Landgraf Hermann IV. von: 441205, 450507A  
 Hille, Carl Gustav von: 440209A, 440323, 440323 I, 450126, 450308, 451008, 460718, 460915A, 460915A I, 461029  
 Knaut, Peter: 450800, 460206 II  
 Loredano, Giovanni Francesco: 460000A  
 Mecklenburg-Güstrow, Herzogin Eleonora Maria: 450304  
 Merian, Matthäus d. Ä.: 450417, 450711, 450905, 450922, 450930, 451015, 451028B, 451119, 460206, 460303, 460324, 460519, 460620B, 460703, 461023  
 Milagius, Martinus: 460825, 460825 I, 460825 II, 460825 III  
 Mortaigne dit de Pottelles, Gaspard Corneille: 451030  
 Moscherosch, Johann Michael: 440525, 440616, 440616 I, 440616 II, 450818, 450818 I, 460726, 460829, 461104 II  
 Polhelm, Winand von: 440809A, 450305, 450526  
 Prüschenk von Lindenhofen, Zacharias: 441010  
 Rist, Johann: 440724, 441216, 441216 I, 460829 I, 461020, 461104  
 Sachsen-Gotha, Herzog Ernst I. von: 450217  
 Sachsen-Lauenburg, Herzog Franz Carl von: 460808  
 Sachsen-Weimar, Herzogin Eleonora Dorothea von: 450301  
 Schill, Johann Heinrich: 440525 II  
 Schlesien zu Liegnitz und Wohlau, Herzog Georg Rudolph in: 460721  
 Schneuber, Johann Matthias: 440525 I, 461104 IV  
 Schottelius, Justus Georg: 440100, 440100 I, 440100 II, 440400, 440400 I, 440429, 440900, 441000, 441011, 441200, 441200 I, 441231A, 450000, 450100, 450100 I, 450200, 450202, 450204, 450929, 451000, 451007, 451100, 451100 I, 460000, 460000 I, 460000 II, 460100, 460200A, 460414, 460700, 460803  
 Severino, Marco Aurelio: 450817 II, 450817 IV, 450817 VI  
 Simmern, Pfalzgraf Ludwig Philipp von: 460104, 460321, 461026, 461031A  
 Steger, Christoph: 460315  
 Tscherning, Andreas: 440324, 440324 I, 450726, 450726 I, 460610  
 Weller, Jacob: 461204  
 Wendelin, Marcus Friedrich: 451220  
 Werder, Diederich von dem: 440000, 440000 I, 440204, 440204 I, 440310A, 440310A II, 440310B, 440816, 450124 I, 450325, 450420, 450500, 450504A, 450505A, 450613, 450725, 450730, 450919, 450921A, 460204, 460705 III  
 Winckler, Georg: 451019  
 Zesen, Philipp von: 441201, 450000A, 450308A, 450808, 450808 I

## Liste der Briefempfänger und Adressaten von Beilagen

Andreae, Johann Valentin: 440429, 450722, 460127, 460317, 460414, 460804, 460908, 460915A I, 461117, 461204

Anhalt-Bernburg, Fürst Christian II. von: 450304, 450326, 460125, 460613, 460714

Anhalt-Dessau, Fürst Johann Casimir von: 460104, 460424, 461124

Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig von: 440129, 440204, 440209A, 440219, 440310A, 440317, 440323, 440504, 440715, 440809, 440809A, 440816, 441205, 441231, 450124 I, 450126, 450204, 450217, 450301, 450305, 450308, 450325, 450400, 450408, 450420, 450500, 450504A, 450505A, 450506A, 450507A, 450508, 450508A, 450526, 450613, 450725, 450817, 450919, 450921A, 450923C, 451001, 451007, 451008, 451030, 451101, 451217, 451220, 460103, 460120A, 460125, 460206 II, 460301, 460321, 460403, 460406, 460422, 460620, 460620A, 460705 III, 460718, 460720, 460721, 460726, 460812, 460915A, 460915A I, 460916, 461026, 461029, 461031A, 461206

Anhalt-Plötzkau, Fürst August von: 460125

Apelles von Löwenstern, Matthaues: 440324, 450726, 460610

Boeckler, Johann Heinrich: 440616, 440616 II, 461104

Braunschweig-Calenberg, Herzog Christian Ludwig von: 440715A, 440723, 450923, 460218, 460309

Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzog Anton Ulrich von: 451100 I

Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzog August d. J. von: 440100, 440100 I, 440323 I, 440400, 440400 I, 440731, 440731 I, 440900, 441000, 441011, 441200, 441231A, 450000, 450100, 450100 I, 450200, 450202, 450219, 450319, 450331, 450721, 450726 I, 450806, 450923A, 450927, 450927 I, 450929, 451000, 451100, 460000, 460000 I, 460000 II, 460100, 460112, 460200A, 460700, 460715, 460715 II, 460808, 460819, 460819 I, 460908 I, 460908 II, 460908 III, 460909, 460909 I, 460912, 461204A, 461216

Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzogin Sophia Elisabeth von: 440731 II, 441200 I, 450927 II

Burgsdorff, Conrad von: 440000, 460204

Clepius, Christian: 460315

Colerus, Christophorus: 440119

Dieskau, Hans von: 450507

Dohna, Burggraf und Herr Achaz zu: 460217

Einsiedel, Curt von: 441226

Fruchtbringende Gesellschaft: 440426, 440824, 441201, 460912 I, 461216 I

Fürer von Haimendorf, Georg Sigmund: 460410

- Gueintz, Christian: 440127, 440209, 440313, 441226A, 450504, 450507 I, 451219, 460131, 460200, 460915  
Hainhofer, Philipp: 460715 I  
Hammer, Johann: 450503, 450509  
Harsdörffer, Georg Philipp: 440204 I, 440616 I, 440616 III, 450124, 450529, 450611, 450808, 450808 I, 450817 II, 450817 III, 450818, 450919A, 451209, 460000A, 460120, 460426, 460609, 460705, 460705 I, 460803, 460816, 460902, 461031, 461213  
Hessen-Kassel, Landgräfin Amalia Elisabeth: 460825 III  
Hessen-Rotenburg, Landgraf Hermann IV. von: 440317  
Hille, Carl Gustav von: 440130, 440310, 440723A, 450221, 451028, 460119, 461106, 461106 II  
Knaudt, Peter: 440310B, 450127, 450417, 450419, 450510, 450614, 450711, 450905, 450922, 450930, 451015, 451019, 451028B, 451119, 460206, 460206 I, 460303, 460324, 460519, 460620B, 460703, 460708, 460810, 461023  
Knoch, Christian Ernst von: 450730, 461006  
Machner, Matthias: 440324 I  
Merian, Matthäus d. Ä.: 450800  
Milagius, Martinus: 460825 IV, 460825 V, 460825 VI  
Moscherosch, Johann Michael: 450901, 461020  
Polhelm, Winand von: 450305 I, 450317A, 450506  
Rist, Johann: 460829, 461104 I, 461104 II, 461104 III, 461104 IV  
Rompler von Löwenhalt, Jesaias: 450308A  
Sachsen-Gotha, Herzog Ernst I. von: 450224  
Sachsen-Weimar, Herzog Wilhelm IV. von: 440927, 450220  
Sachsen-Weimar, Herzogin Eleonora Dorothea von: 450220 I  
Schill, Johann Heinrich: 440525, 440525 I  
Schottelius, Justus Georg: 441020, 441216, 441216 I, 450000A, 450923B, 451028A  
Simmern, Pfalzgraf Ludwig Philipp von: 460423, 460423 I, 460424A  
Sturm, Gottfried: 440826  
Volckamer, Johann Georg: 450817 VI  
Werder, Diederich von dem: 450505, 450921, 460125 II, 460204 I  
Zesen, Philipp von: 440724, 441223, 450410

## Zu den Abbildungen

Vor dem Titel: *Vorderseite des Schilds der Fruchtbringenden Gesellschaft* (um 1650). HAAB Weimar: Ge 644/1980.

Beschreibung in *DA Köthen I. 1*, S. 77–80, vgl. *DA Köthen I. 2*, S. 85; Gabi Schwittalla: Die Gemälde des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu Weimar. Halle 1994 (Dipl.arb. masch.schr.), 159ff.

S. 163. *Feierlicher Einzug Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel* (FG 227) in *Wolfenbüttel*, 17. 9. 1643, vor der Kirche *Beatae Mariae Virginis*. Zu 440100.

Die Festungs- und Residenzstadt Wolfenbüttel blieb nach ihrer Eroberung durch den ksl. General Gf. Gottfried Heinrich v. Pappenheim im Dezember 1627 fast 16 Jahre besetzt, so daß Hz. August erst nach dem Frieden von Goslar (1642) im September 1643 in die Festung einziehen konnte. Erst im Folgejahr verließ er jedoch seine zeitweilige Residenz in Braunschweig. S. unten, zu 440100 I.

Triumphengel schwebend über der Kirche (Nordansicht der am Kornmarkt gelegenen prächtigen Renaissancekirche, einem der ersten protestantischen Kirchenbauten Deutschlands). Posaune (mit seitenverkehrtem Schriftzug „VICTORIA“) und Friedenswedel. Der Engel hält ein Medaillon mit dem Brustbild Hz. Augusts. 1. Stich in einer Serie von 4 Stichen mit Ansichten der Kirche. S. unten zu 461204.

Unter dem Bild lat. Verse des hzl. Leibarztes Martin Gosky (M. G.), darunter Datum.

Zeichner Albert Freyse (Adresse an der Nordwestecke der Kirche; teilweise nach Elias Holweins Holzschnitt von 1625), Kupferstich von Sebastian Furck (um 1600–1655).

In: Heinrich Wideburg: *Denkwürdige Danksagungs-Predigt*. Wolfenbüttel: Sterne 1646, Bl. nach S. 91. *Freundliche Auskunft* von Eelco Nagelsmit.

HAB: Gn 13488 (dig.); 168.1 Quod. (9) (dig.); T 904. 2° Helmst. (1). Auch Nachstich in *Gosky: Arbustum* (1650), Bl. zw. 283v u. 284r (dig.).

Lit.: *Schottelius*, 45; *Sammler Fürst Gelehrter*, Nr. 150 (Abb.); *Brecht: Andreae u. Hz. August*, 260 (Abb.).

S.169. *Justus Georg Schottelius: Ode Auff neue Pindarische Art* (1643). Zu 440100 I.

Die im Deutschen als neuartig geltende Pindarische Ode könnte Justus Georg Schottelius (FG 397) aus Anlaß des Einzugs Hz. Augusts in Wolfenbüttel im September 1643 oder mit Blick auf dessen bevorstehende tatsächliche Übersiedlung in das Residenzschloß (26. 2. 1644) geschrieben haben. Das angegebene Druckjahr 1643 ist hier nicht entscheidend.

*Schottelius: Pindarische Ode* (1643). Einblattdruck.

HAB: Sign.: G3: A36. Zum Wiederabdruck des Gedichts s. 440100 I Q.

S.187. *Fürst Ludwig: Der weise Alte* (1643), *Titelblatt mit Besitzvermerk Carl Gustav v. Hilles* (FG 302. *Der Unverdrossene von 1644*). Zu 440130.

Mit dem Brief 440130 sandte F. Ludwig dem Wolfenbütteler Frauenhofmeister Hille, der im Auftrag Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) den fruchtbringerischen Schriftwechsel mit dem Köthener Erzschein führte, seine Übersetzung von Simon de Goularts (de Senlis) Erbauungsbuch *Le Sage Vieillard*. Das hier gezeigte Titelblatt dürfte nach Ausweis der Besitzeintragung Hilles zu dem ihm geschenkten Exemplar gehören. Nachdem die Übersetzung spätestens schon im Juli 1643 in Köthen gedruckt worden war, erhielt F. Ludwig von einem unbekanntem Sender ein Sonett, das wir in 431206 II veröffentlicht haben. Wie im vorliegenden Schreiben F. Ludwigs an Carl Gustav v. Hille hatte der Fürst dieses Sonett in seinen Briefen 431206 und 431211 schon an Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) bzw. an F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) geschickt.

*Fürst Ludwig: Der weise Alte* (1643). Titelblatt.

HAB: 23.3 Eth. 1 (dig.).

Lit.: *DA Köthen I.6*, S.779 u. 781 (Sonett); *Bepler: Hille*, 289f.

S.286. *Georg Philipp Harsdörffers* (FG 368) „*Vbereigungsgedicht AN den NEHRENDEN*“. Zu 440715.

In seinem Widmungsgedicht (Bl. [A iv] v – [A vi] r) an F. Ludwig (FG 2. *Der Nährende*) verwendet Harsdörffer 2 emblematische Holzschnitt-Initialen:

1. Zierinitiale A mit der Kokospalme, die die Nutzbarkeit der Fruchtbringenden Gesellschaft ausdrückt. Vgl. z. B. den Schild der Akademie (mit der Devise „Alles Zu Nutzen“) vor jedem Band unserer Ausgabe.
2. Zierinitiale N im Namen des „NEHRENDEN“ mit einer Weizengarbe. Der Fürst kritisierte diese Garbe, da seine Imprese keine Garbe, sondern ein ausgebackenes Weizenbrot zeigt. S.440715 K 2.
3. Zierinitiale E mit Brustbild Fürst Ludwigs.

S.287. *Georg Philipp Harsdörffers* (FG 368) *Doppelimpresse* „*Es Nützet vnd behagt Auff manche art*“ mit einem auslegenden Gedicht: „*Erklärung.*“ Zu 440715.

Nach den letzten beiden, hier nicht abgebildeten Seiten des Widmungsgedichts (Text s. 440715) erscheint die *Pictura* einer Doppelimpresse Harsdörffers, die in der Mitte von der Kokospalme der Fruchtbringenden Gesellschaft gespalten wird. Die Schriftrolle (LINKS: „*Es Nützet vnd behagt*“, RECHTS: „*Auff manche art*“) über der rechten Abbildung ahmt die Imprese des Spielenden in seiner Fruchtbringer-Imprese nach. Auch der Gesellschaftsname wird angegeben (Bl. [A vi] v).

Rechts und links 2 halbe von Kletterpflanzen (Efeu) umwundene Obstbäume, die zusammen mit dem Erdreich und den Laubkronen den Durchblick auf den Hintergrund mit Garten und Gebäuden umrahmen. RECHTS: Schloßanlage mit Laubengängen vor der Gesellschaftspflanze Harsdörffers (*GB 1646* Nr.368. „*Bunte Bönelein*“), die von einem Rondell von Beeten umrundet ist, das selbst von der Umschrift „*DER SPIELENDEN*“ umringt wird. Die schloßartige Anlage im Hintergrund ahmt auch in seinen Laubengängen das Gebäude in der Imprese des Spielenden im Gesellschaftsbuch von 1646 nach. Es besteht wohl keine Ähnlichkeit mit einem Besitz Harsdörffers, da die Bilder („*Gemälde*“) nach den Entwürfen der Gesellschaftsmaler F. Ludwigs gestochen wurden.

LINKS: Die Devise „*Es Nützet vnd behagt.*“ wird durch das ‚*Wort*‘ in der rechten Impresenhälfte zu einem Satz ergänzt. Eine Art Gartenhaus mit Laubengängen und einem Brunnen vor einer großen Sonnenuhr, bestehend aus einem Rondell von Beeten um eine Weinrebe, umringt von den römischen Ziffern der 12 Stunden.

Neben der Doppelimpresse das Gedicht (Subscriptio) zur „*Erklärung*“ der voranstehenden *Pictura* (Bl. [A vii] r). Es enthält:

4. Zierinitiale N mit einer Sonnenuhr (welche auch im Gartenbild der *Pictura* erscheint).

*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*, 1. Teil (Nürnberg <sup>2</sup>1644). Auf der Rückseite des Titelblatts und Bl. A v der Anfang des durch den „*Spielenden*“ (Harsdörffer) d.d. Nürnberg 15. 9. 1644 gezeichneten „*Vbereigungsgedicht[s]*“, gefolgt auf Bl. [vj]v u. Bl. [vij]r von der *Pictura* und Subscriptio („*Erklärung.*“) einer Imprese Georg Philipp Harsdörffers.

Text u. Erläuterungen dazu in 440715 K 1–3.

HAB: Lo 2622:1 (dig.).

S.290. *Die FG-Imprese Georg Philipp Harsdörffers* (FG 368) *aus dem GB 1646*. Zu 440715.

Als Harsdörffer in die Fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen wurde, erhielt er als Imprese neben dem Gesellschaftsnamen *Der Spielende* „*die kleinen bunten Englischen Bönelein/ unterschiedener Farben/ und zum Worte/ auff*

**manche Art**“ (410909). Stattdessen schlug er vor die „welschen *Böhnlein* (massen er noch Zur Zeit von den Englischen Bohnen keine nachricht in den Kräuterbüchern befinden können) in welchen die Natur *auf manche art* zu spielen pfelet“ (411126). *Phaseolus vulgaris* L., die Gartenbohne. Leonhart Fuchs schreibt in seinem *New Kreuterbuch* (Basel: Michael Jsengrin 1543), Cap. 269: „Ein yede schott hat inn jhr frucht vnd körner/ deren sind ettlich rot/ ettlich leibfarb/ mit schwartzen flecken besprengt/ ettlich leberfarb/ auch besprengt/ ettlich schneeweiß/ ettlich weißgraw/ ettlich geel.“ *Conermann III*, 428. Vgl. oben in Harsdörffers Doppelimprese (zu 440715) Pflanze, Schloßgarten, Schloß.

Kupferstich aus der Werkstatt Matthäus Merians d. Ä. in *GB 1646*, Bl. Bbbbb ij r.

HAB: 17.4.1 Eth.

S.345. *Die gegenseitige Blockade der kaiserlichen und der schwedischen Armee vor Bernburg 1644*. Zu 440927.

Kupferstich. Stadt und Schloß Bernburg beiderseits der Saale, umgebende Orte im Fürstentum Anhalt, die befestigten Lager der kaiserlichen und schwedischen Truppen. Legende A–K zu den beiden Hauptquartieren mit Bezeichnung der Flügel und Batterien. Zur militärischen Lage s. 440927 K.

DELINEATIO CASTRORUM TAM CÆSAREANORUM QUAM SVECORUM, EORUNDEMQ. CIRCUM VALACIONIS, APUD BERNBURGUM M. DC. XLIV. Kayßrisch vnd Schwedisch lager bey Bernburg.

Aus *Theatrum europæum*, 5. Teil: 1643–1647. Frankfurt a. M. 1647.

HAB: 70.1 Hist. 2°, nach S. 146.

S.368. *Bildnis der Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel* (AL 1629. TG 42b) *mit Versen von Justus Georg Schottelius* (FG 397). Zu 441200 I.

Hüftbild der noch jungen Hzn. Sophia Elisabeth, geb. Hzn. v. Mecklenburg-Güstrow (1613–1676), die 1635 die 3. Gemahlin Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) geworden war. Dasselbe Porträt wurde 1645 inmitten eines Kokospalmenhains als Brustbild auf einer Säule nochmals in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* V, 9 (Ndr.) veröffentlicht. Vgl. 450927 K II 0.

Kupferstich von Conrad Buno und Verse von Justus Georg Schottelius (FG 397), gez.: „J. G. Schottelius. Subiectissima observantia ergò ad vivum exsculpsit et dedicat Conr. Buno.“ Dieses Porträt wurde nicht mehr in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1656) veröffentlicht.

*Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645). Bl. [Aii]r.

HAB: 172.1 Poet.; SUB Göttingen: 8 P GERM I, 1290 (dig.).

S.369. *Georg Philipp Harsdörffers* (FG 368) *Madrigal auf das Porträt der Herzogin*. Zu 441200 II.

Französisches Madrigal auf das vorhergehende Bildnis, gez. G. P. Harsdorf.  
*Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), Bl. [Aiii]v. Fehlt in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1656).

S.381. *Johann Rist* (FG 467. 1647) *auf Justus Georg Schottelius* (FG 397) *als Perlenfischer*. Zu 441216.

Emblematisches „Sinne Bild“ Johann Rists mit Inscriptio an den Widmungsempfänger Schottelius, mit einer Subscriptio, von der wir nur den Anfang des Gedichts abbilden. S. Text in 441216.

Schottelius, dem Meer entsteigend und unter seinem rechten Arm ein Netz, zeigt zwei Muschelhälften, deren eine eine Perle enthält. Über sein Haupt hält eine aus Wolken hervorragende Hand einen Lorbeerkranz. Im Vordergrund etliche andere Muscheln. Vgl. die Beschreibung in 441216 T b.

Kupferstich von Conrad Buno höchstwahrscheinlich nach einer Zeichnung von Johann Rist.

*Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), Bl. b v. HAB: 172.1 Poet.

Auch in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1656), Bl. b v.

HAB: Um 180 (1).

Lit: *Conermann: Rist*, S.85f.

S.428f. *Hofgesellschaft Herzog Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel* (FG 227) *in Wolfenbüttel*. Zu 450126.

Die Braunschweiger Hofgesellschaft um die hzl. Familie. Etwa 1645. In der Mitte Hz. August d. J. (FG 227) mit Jacobus Lampadius beim Schachspiel, worüber der Herzog unter dem Kryptononym Gustavus Selenus ein Buch geschrieben hatte (Das Schach- oder König-Spiel. 1616). Der bisher nicht identifizierte Lampadius (1593–1649), ein bedeutender Staatsrechtler, hatte an der Universität Helmstedt gelehrt, wurde 1623 Hofrat Hz. Friedrich Ulrichs v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 38), dann Rat und Vizekanzler (1641) Hz. Georgs v. Braunschweig-Calenberg (FG 231) bzw. Christian Ludwigs (FG 372). Er vertrat diesen und die welf. Lande auf dem Westfälischen Friedenskongreß. Nicht nachgewiesen wurden bisher auch 2 Personen hinten in der rechten Ecke des Saals: 1. der jugendlich wirkende Präzeptor Pz. Anton Ulrichs (FG 716. 1659), Pz. Ferdinand Albrechts (FG 842. 1673) und einiger Prinzessinnen v. Braunschweig-Wolfenbüttel, der Philologe und Dichter Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende), blond, roter Wams; vgl. Bildnis zu 421110 u. *DA Köthen I. 6*, S.118. Schottelius schickte dieses Kupferstichporträt im Dokument 460414 an Johann Valentin Andreae (s. unten); 2. Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene), olivbrauner Wams u. Degengehenk, braune Locken; vgl. Porträt in *Hille: Teutscher Palmbaum* (1647), dem ersten Buch über die Fruchtbringende Gesellschaft.

Links die hzl. Kinder beim Gambenkonzert um eine Cembalo-Spielerin, die in der Literatur oft als Hzn. Sophia Elisabeth v. Braunschweig-Wolfenbüttel (geb. 1613) identifiziert wird, wogegen Geck das jugendliche Alter der Cembalistin ins Feld führt. Dieser Einwand muß nicht stimmen, vergleicht man das jugendliche Aussehen der Fürstin auf dem Porträt zu 441200 mit dem Gemälde. Ist es die älteste Pzn. Sibylla Ursula (geb. 1629) oder eine unbekannte Dame? Sie sitzt zwischen links Pz. Rudolf August (FG 754. 1660; geb. 1627) und rechts Pz. Anton Ulrich (geb. 1633). Der kleine Prinz ist Ferdinand Albrecht v. Braunschweig-Bevern (geb. 1636). Von den übrigen jungen Damen und Mädchen kommt unter den Töchtern Hz. Augusts außer Pzn. Sibylla Ursula altersmäßig noch Pzn. Clara Augusta (geb. 1632) in Frage, kaum junge Verwandte (*Geck*, 53). Hz. Augusts braunschweig-dannenberg. Nichte, Hzn. Maria Catharina v. Mecklenburg-Schwerin [geb. 1616, seit 1635 Gemahlin Hz. Adolph Friedrichs I. FG 175], aus der calenberg. Linie auch wohl nicht Hzn. Sophia Amalia (geb. 1628), die schon 1643 Friedrich III. v. Dänemark geheiratet hatte. 2 Güstrower Schwestern der Herzogin sind ihrem Alter nach noch in Erwägung zu ziehen: Hzn. Christina Margaretha v. Sachsen-Lauenburg (geb. 1615; Wwe. v. Hz. Franz Albrecht FG 194) und Pzn. Anna Sophia v. Mecklenburg-Güstrow (geb. 1628). Am wahrscheinlichsten handelt es sich bei den übrigen Streicherinnen aber einfach um Mitglieder des hzl. Frauenzimmers – ausgenommen Pzn. Sibylla Ursula und Pzn. Clara Augusta. Die komponierende und musizierende Herzogin muß mangels eines professionellen Orchesters solche Frauen ebenso wie ihre Söhne und Töchter zum Spielen herangezogen haben. Dann wäre die Cellistin aber doch Hzn. Sophia Elisabeth selbst. Geck, a. a. O., spekuliert: „Sie dürfte [...] die Dame zur Linken des Regenten sein, die mit verklärtem Blick dem Spiel der Gruppe lauscht.“

Öl auf Leinwand von Albert Freyse (?). Höhe 1344 mm, Breite 1827 mm.  
Landesmuseum Braunschweig; Inv.-Nr.: VMB 3278.

Häufig stark verkleinert oder ausschnittsweise abgebildet, z.B. *Sammler Fürst Gelehrter*, Nr. 592. Zu Lampadius s. Kupferstich in: *Pacificatores* (1697), Nr. 89; *Sammler Fürst Gelehrter*, Nr. 154 (mit Lit.) — Lit.: *Geck*, 53; Linda M. Koldau: *Frauen, Musik, Kultur*. Köln 2005, 198; Susanne Rode-Breymann: *Lexikon Musik und Gender*. Hg. Annette Kreuziger-Herr, Melanie Unseld, Kassel 2010, 75; Meike Buck: *Albert Freyse: Gambenkonzert*. In: *Tatort Geschichte. 120 Jahre Spurensuche im Braunschweigischen Landesmuseum*. Petersberg 2011, 128f.; zu Lampadius s. jüngst die Dissertation von Tina Braun: *Der welfische Gesandte Jakob Lampadius auf dem Westfälischen Friedenskongress (1644–1649)*. U. Bonn 2015. <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2015/4104/4104.htm>

S. 458. *Schriftproben der Köthener Druckerei*. Zu 450224.

Druckschriftproben mit handschriftlichen Anmerkungen. Deutsche, lateinische, griechische, hebräische und syrische Schriftgattungen und -grade der Köthener Presse F. Ludwigs. Lettern waren nach 1631 schon nach Weimar (2872 Pfd.) geliefert worden, so daß die hebräischen und griechischen Lettern aus den übrigen,

in Köthen verbliebenen Schriften (2068 Pfd.) Hz. Ernst v. Sachsen-Gotha (FG 19) zum Tausch gegen Wein zur Verfügung standen. Vgl. 450224.  
LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 18, Abt. Köthen C 18 Nr. 53, Bl. 85r.

Lit.: Abb. u. Erklärung in *Conermann: Fürstl. Offizin*, 164 f. (einschl. Anm. 114).

S. 574 f. *Fürst Ludwigs Entwürfe* (2 Seiten) *eines Titelblatts* (Gesellschaftsbuch 1646) *für Merian*. Zu 450711.

Abschrift der Entwürfe für die Drucktitel des 1. und 2. Hunderts der Impresen des *GB 1646*. Das 1. Titelblatt sollte vor die Beschreibung des Zwecks und Vorhabens („Kurtzer Bericht Von der Fruchtbringenden Gesellschaft Zwecke und Vorhaben“) gesetzt werden, so daß das Vorhaben nicht mehr im 2. Titelblatt genannt wurde. Darauf folgen im Druck vor jedem Hundert der 400 Mitgliederimpresen das „Kling-Gedicht“ auf die Akademie und der von Matthäus Merian d. Ä. schon für das *GB 1629/30* geschaffene und signierte Kupferstich der Gesellschaftsmprese (in *Conermann I* u. Abb. zu 310000 I [Beschreibung *DA Köthen I. 3*, S. 104 f.]).

HM Köthen: V S 546, Bl. 163rv.

S. 604. *Merians Yucca gloriosa L. Vorbild für die Imprese Jobst Heimarts von Lenthe* (FG 384). Zu 450800. Abb. I.

Kupferstich. Der Titel des Blatts lautet: „HYIVCCA sive Yucca Canadana, nostris nunc Iucca gloriosa Indorum, ad vivum delineata.“ Vgl. auch *Conermann II*, 101. Auf dem Blatt mit der Yucca-Pflanze, Nr. 142, heißt es zur Herkunft der Pflanze und in sämtlichen von uns konsultierten Exemplaren: „Floruit Basileae A. C. M. DCXLIV. Mense Septembri, in hortulo Remigii Feschii I. C. flore tam copioso et hactenus inaudito, ut flores, numeratis etiam calicibus clausis, ramis 26. distinctis, protulerit 281.“ Das offenbar 1644 dem *Florilegium* (1641) seines Schwiegervaters Johann Theodor de Bry hinzugefügte Kupfer ist sehr selten, es fehlt auch im Exemplar HAB: 21.5 Phys. 2°. Über die Schwierigkeiten der Beschaffung einer Visierung und über die damals in Europa noch sehr seltene nordamerikanische Pflanze (*Yucca gloriosa L.*) s. *Conermann II*, 100 f. und III, 450 f., vgl. auch 450800 K 4. Vgl. 450930, 451015 u. 451119.

In: Johann Theodor de Bry: *Florilegium Renovatum Et Auctum: Das ist: Verneertes und vermehrtes Blumenbuch* (Frankfurt: Merian 1641), [Nr.] 142 (doppelseitige gefaltete Tafel, die dem Band nachträglich eingeklebt wurde).

SB München: RES/ 2 Oecon. 40. (Exlibris: Biblioth. Bosian. Hortens. i. e. Garten des Leipziger Rats- und Handelsherrn Georg Bose [1650–1700])

Auch UB Heidelberg: O 3040 Folio RES (u. Dig.); Hunt Institute for Botanical Documentation, Carnegie-Mellon University, Pittsburgh/PA, USA (danach beschrieben in *Conermann III*, 100, Anm. 121).

Einem in der Widmung des dritten Teils von *Harsdörffer: Poetischer Trichter*, Bl. a ij r – a v v als FG-Mitglied apostrophierten, jedoch nie in die Gesellschaft aufgenommenen Kandidaten, nämlich dem Hamburger Ratsherrn u. schwed. Residenten Vincent Moller (1610–1668), Nachfolger von Johan Adler Salvius, hatte Harsdörffer die Gesellschaftspflanze *Yucca gloriosa* L. (hier: *Juca gloriosa*, Bl. a v r) zugeschrieben. Vgl. zur Nichtaufnahme Vincent Mollers und seines entfernten Verwandten Eberhart Moller ausführlich mit Literaturangaben *Conermann: Rist*, 72–75 u. demnächst *DA Köthen I. 8*: 470927.

Ein Mitglied der Leopoldina, der Gießener Physik- und Medizinprofessor Michael Bernhard Valentini (1657–1729), verwendete 233 Kupferplatten des *GB 1646* für Abbildungen von Pflanzen in seinem Werk: *Viridarium Reformatum, Seu Regnum Vegetabile, Das ist: Neu-eingerichtetes und Vollständiges Kräuter-Buch, Worinnen auff noch nicht geschene Weise Derer Vegetabilien/ als Kräutern/ Sträuchen/ Bäumen, Bluhmen und anderer Erd-Gewachsen Art, Krafft und Würckung dergestalt beschrieben werden, daß man dieses Werck statt einer Botanischen Bibliothec haben/ jedes Kraut zu seiner rechten Haupt-Art bringen, auch dessen Nutzen in der Artzney deutlich und umständlich finden ... Und endlich denen Liebhabern Göttlicher Wunder in der Natur ein Opus Mago-Cabalisticum eines wahrhaftten Adepti beygefüget ... Von D. Mich. Bernh. Valentini (Frankfurt a. M. 1719). HAB: Ng 2° 16. Valentini besprach das Gewächs S.355 zusammen mit vielen von ihm Aloe genannten Arten, obgleich er die *Yucca gloriosa* nicht zur selben Gattung stellte. Für die Abbildung benutzte er in diesem Fall nicht den Kupferstich des *GB 1646*, sondern einen blaß wirkenden Abzug des Merian-Stichs mit dem vollen ursprünglichen Text. Die Platte war also offenbar schon stark für Abzüge gebraucht worden (Tab. CCXIX). Auf der im Anhang folgenden Tab. CCXX ließ er (neben anderen Blumen) eine vergrößerte Teilansicht des Blütenstengels der *Yucca* folgen. Hierzu vermerkte er auf der Teilansicht: „*Juca Nova gloriosa. Ab Anglis ex India advecta & primò flores in omnibus ramis suis octaginta supra centum tulit. folium ejus americano aloe simile est, non tamen adeò crassum. Quotannis ferè floret, frigusque non timet.*“*

S.605. *Die Yucca-Imprese Jobst Heimarts von Lenthe* (FG 384). Zu 450800. Abb. II.

Die Imprese des *GB 1646* (FG 384 Jobst Heimart v. Lenthe. Der Schönblühende) wurde nach einem Kupferstich Matthäus Merians d. Ä. in dessen Werkstatt vereinfacht und verkleinert nachgestochen. Die 25 Stengel der Rispe wurden auf 16 verringert, auf einige nach unten weisende Blätter und auf den Pflanzenkübel in der Vorlage verzichtete man ganz. Statt dreier abgefallener Blüten zeigt das ‚Gemälde‘ des Gesellschaftsbuchs nur zwei.

Der Hintergrund der *Pictura* ist seitenverkehrt nach dem der Imprese FG 75 (Ernst v. Freyberg) gezeichnet. Vgl. schon *GB 1629/30 (Conermann I)*.

Eine unbekannte Hand schrieb den Taufnamen Lenthés unter die Initialen des Drucks.

Kupferstich aus der Werkstatt Matthäus Merians d. Ä. in *GB 1646*, Bl. Fffff ij r.  
HAB: 17.4.1 Eth.

S.627. *Zwei Mondansichten für F. Ludwig (FG 2) aus den Händen Marco Aurelio Severinos. Zu 450817 III. Abb. I u. II.*

Der Arzt Marco Aurelio Severino, ein Mitglied der Neapolitaner Accademia degli Oziosi, schickte Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) neben medizinischen und sprachkritischen Materialien auch 2 Ansichten des Mondes, die der Neapolitaner Francesco Fontana nach eigenen Beobachtungen gezeichnet hatte. Diese aus den Jahren 1629 und 1630 datierten und sehr genauen astronomischen Entdeckungen von Sonnenflecken nach dem Vorbild Galileo Galileis erreichten F. Ludwig noch vor ihrer Veröffentlichung. S. 450817 K III.

HM Köthen: V S 545, Bl. 317v–318r.

Lit.: *Conermann: Harsdörffers Plan.*

S.629. *Titelblatt La Querela della & accorciata (1644) u. Imprese Severinos. Zu 450817 IV. Abb. I u. II.*

LA QVERELA | Della (&) accorciata | SCHERZO | DI MARC'AVRELIO | SEVERINO, | Philosopho, & Medico Napoletano, Academico Otioso, | Detto L'Assettato. | ALL' ILLVSTRISSIMO SIGNORE | CASSIANO DAL POZZO, | Commendatore dell'Ordine di S. Stephano. | [Kupferstich: im breitovalen Rahmen eine &-förmig gewundene gekrönte Schlange; Subscriptio: „Hor chi fia mai, che scioglia“, Stellenangabe: (Giovanni della) „Casa Canz. 2“] | IN NAPOLI, Per Camillo Cauallo. MDCXLIV.

Auf der Titelrückseite in einem Lorbeerkranz die Imprese Marco Aurelio Severinos (1589–1656): ein geometrischer Würfel (Pictura) mit der Inscriptio „VNDIQVE COMPAR.“ Sein Gesellschaftsname in der Accademia degli Oziosi L'Assettato (Der Geordnete) läßt sich unmittelbar auf seine Pictura beziehen. Vgl. 450817 Q u. K IV 2.

HM Köthen: V S 545, Bl. 319rv.

S.682f. *Schlacht von Alerheim am 3. August 1645. Zu 450905.*

Unter dem Kommando des bayer. Generals Frh. Franz v. Mercy (FG 364), unterstützt von Johann v. Werth und dem kurköln. General Gf. Gottfried Huyn Frh. v. Geleen, verloren die Ligisten am 3. 8. 1645 (n. St.) die Schlacht von Alerheim (Lkr. Nördlingen) gegen die Franzosen unter Henri II de Bourbon prince de Condé duc d'Enghien und die hessen-kasselschen Truppen unter Johann v. Geyso. Im Rücken von der Wörnitz und auf den Flügeln von ihrer befestigten Stellung auf dem Winnenberg und von der Schloßruine von Alerheim gedeckt, trafen die Bayern in Alerheim (wo Mercy durch einen Kopfschuß getötet wurde) mit der Infanterie Condés zusammen, während Werth auf dem bayer. linken Flügel

die Infanterie und Kavallerie des Duc Antoine III de Gramont schlagen konnte. Anstatt Condés Mitte einzukesseln und auf dem französ. linken Flügel Henri de La Tour d’Auvergne vicomte de Turenne und die Hessen Geysos zu attackieren, zog Werth – von Pulverqualm und einsetzender Dunkelheit behindert – seine Reiter zusammen, so daß Turennes Truppen den Winnenberg erobern und die frischen Hessen die bayer. Artillerie erkämpfen und Alerheim angreifen konnten. Werth sammelte die verbliebenen Ligisten auf dem Schloßberg und führte sie zum Schellenberg bei Donauwörth ab. Nach dem Verlust der böhm. Schlacht von Jankau im März und der Niederlage von Alerheim konnten Schweden, Franzosen und Hessen neue Hoffnung schöpfen und ihre Position in den Westfälischen Friedensverhandlungen stärken, zumal die Schweden nach Jankau auch das prokaiserl. Kursachsen am 6. 9. 1645 durch den Waffenstillstand von Kötzschenbroda zur Neutralität brachten.

Kupferstich, Werkstatt Matthäus Merians d. Ä., Frankfurt a. M. Merian schickte mit seinem Brief 450905 F. Ludwigs Kammermeister Peter Knaudt seinen Stich.

PRÆCIPUÆ CRVENTÆQ; ILLIVS PVGNÆ inter Elect. Baūari, et Galliarū Regis Año 1645., d. 3. Augusti, apud Allerheimum commiſſæ delineatio. Abbildung des Haupt Treffens zwischē den Chur Bayrischen, vnd Frantzösischen Armeen, bey Allersheim geschehen den 3 Augusti A°. 1645.

In: *Theatrum Europaeum* V (1647), zwischen S. 822 und 823.

HAB: 70.1 Hist. 2°. Dig.

Lit.: *Guthrie II*, 221–230; *Wilson*, 701–705; Günter Barudio: *Der Teutsche Krieg 1618–1648*. Frankfurt a. M. 1988, 547–549; vgl. 450905 K 3.

S.703. *Georg Philipp Harsdörffers* (FG 368) *Porticus Virtutis* (1645) *zum Ruhme Herzog Augusts d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel* (FG 227). Zu 450927. Vgl. 460700 K 4, 460912 u. 461204A.

Die Überlieferung des Baus einer Säulenhalle und Bibliothek durch den römischen Kaiser Augustus regte Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) dazu an, einen reichillustrierten Panegyricus auf Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) zu verfassen, weil dieser nicht durch Steine, sondern durch Tugend und Bücher eine Bibliothek errichtet habe, die durch die Frömmigkeit und Bildung ihres Stifters ewig dauern werde. Harsdörffers Widmungsgedicht „PROGRAMMA ad HEROES FRVCTIFERI SODALITII“ und von uns zitierte Texte beweisen, daß der Spielende dabei auch in besonderem Maße an die Spracharbeit des Befreienden und dessen Mitgliedschaft in der Fruchtbringenden Gesellschaft dachte.

Kupferstich: Blick in die von Reliefs und Wappen geschmückte Porticus Virtutis. Auf einem Sockel Hz. August mit Lorbeerkranz auf dem steigenden Pegasus, in der Rechten der Stab Merkurs als Götterbote und als Gott der Künste und Wissenschaften. Inschrift des Sockels: AUGUSTO, PIO FORTI FELICI. Im 2., se-

parat erschienenen Druck der Preisschrift (s. 460912) neuer Stich des Wolfenbütteler Hofmalers Albert Freyse mit einer neuen Inschrift auf dem Denkmalsockel. Vgl. 450927 K I 1.

#### 1. Druck

[Kupfertitel]: Porticus Augusti Augustæ Virtutis Imago, Præbuit exemplum Posteritas stupeat.

In: *Harsdörffer: Specimen* (1646), Bl. )(r – )( )( 9v. Hier Bl. )( )( 7r.

HAB: QuN 1090 (1).

S.721. *Titelblattentwurf von 1645 für den Oktavdruck der Evangelischen Kirchen-Harmonie* (1646) *Herzog Augusts d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel* (FG 227). Zu 451001.

Den abgebildeten Titel umrahmen 4 Engelköpfe mit Flügeln und Medaillons von 8 Evangelisten und Aposteln: Oben Mitte Paulus (2 Schwerter), oben links Matthäus (1 Engel), oben rechts Markus (geflügelter Löwe), links Mitte Petrus (Schlüssel), rechts Mitte Johannes d. Evangelist (Bücher), links unten Lukas (geflügelter Stier), rechts unten der Johannes der Offenbarung (Adler), unten Mitte Lukas als Autor der Apostelgeschichte und Begleiter des Paulus (? Wanderstab).

Brun- | wikischer | Evangeli | scher | Kirchen | Harmoneyen | Erster Theil | 1645.

HAB: Cod. Guelf. 236.2. Extrav., Bl. 1r Eingelegtes Titelkupfer.

Auf der Rückseite (Bl. 1v, nicht abgebildet) eingeklebt Titelkupfer mit 8 biblischen Szenen in Medaillons und mit den Attributen der 4 Evangelisten (Engel, Löwe, Stier und Adler), umrahmt:

Brun- | wikischer | Evangeli | scher | Kirchen | Harmoneyen | Ander Theil | 1645.

Die beiden Titelkupfer kamen in der ersten vollständigen Ausgabe der *Evangelischen Kirchen-Harmonie*, der Oktavausgabe von 1646 (s. 411214 II A), zur Verwendung. Im Exemplar HAB: 548. 8 Theol. ist die 5 in der Jahresangabe jeweils mit Tinte zu einer 6 korrigiert. Die Bezeichnung des Stechers wurde erst für den Buchdruck hinzugesetzt: Tl. 1 „Ioh. P. S.“, Tl. 2 „I. P. S.“, d.i. Iohann Pfann Sculpsit.

Lit.: Lexikon der christlichen Ikonographie. Hg. Engelbert Kirschbaum SJ u. (ab Bd.4) Wolfgang Braunfels in Zusammenarbeit mit G. Bandmann u.a. 8 Bde. Rom u.a. 1968–1976.

S.797. *Porträt Johann Michael Moscheroschs* (FG 436. Der Träumende). Zu 460120.

Brustbild mit Schulterbandelier in einem perspektivisch schrägen Medaillon, von einem Pflanzenband oval umkränzt. Um den Hals ein Gesellschaftspennig am

Bande (Avers: Gesellschaftssinnbild der Kokospalme). Angabe des Gesellschaftsnamens Moscheroschs: „Der Traumende.“ Taufname in Zierschrift: „Johann Michael Moscherosch.“ Handschriftlicher Zusatz: „in die Gesellschaft kömen 1645.“ Während Mortzfeld die umrankende Pflanze Efeu mutmaßt, interpretiert Schäfer sie als Stechpalmbblätter. Tatsächlich handelt es sich bei den abgebildeten, mehrfach geschwungen gezähnten Blättern mit angedeuteten Fruchtständen wohl um jene des (Schwarzen) Nachtschattens (*Solanum nigrum*), der Gesellschaftspflanze Moscheroschs. S. *Conermann III*, S.525.

Kupferstich 89 x 70 mm (Blatt). GNM Nürnberg, Graph. Samml., Inv.-Nr. MP 16511, Kapsel 286. Die Nürnberger Provenienz könnte darauf verweisen, daß Georg Philipp Harsdörffer, der Moscheroschs Aufnahme in die Fruchtbringende Gesellschaft empfohlen hatte, diese Unterschrift auf das Blatt setzte.

Von diesem Porträt existiert ein Nachstich des Straßburger Verlegers Peter Aubry II. (1596–1666) mit dessen lateinischer Widmung aus dem Jahre 1652.

Aubrys Nachstich: 130 x 92 mm (Platte; Blatt 320 x 198 mm), HAB Inv.-Nr. 14460 (*Mortzfeld A 14460*), mit 2 Impresen mit lateinischer Umschrift.

Die 2. Imprese beruht auf Moscheroschs Wappen und zeigt ein mit einem achtstrahligen facettierten Stern belegtes Tatzenkreuz („PER CRUCEM AD LUCEM“). Das Wappen Moscheroschs zeigt im Schild das von vier (heraldischen) Rosen begleitete Tatzenkreuz/Stern und führt als Helmzier ebenfalls die Rose. Die 2. Imprese in Aubrys Stich zeigt eine solche Rose mit der Umschrift „ARMATA. TRIUMFAT. SPINIS“. Unmittelbar unter dem Medaillon stehen Verse des zeitgenössischen Breslauer städt. Sekretärs und Opitz-Sammlers Matthias Machner:

*Hic ille, Lector exhibitur MOSCHEROSCH*

*Politionis literaturæ Stater:*

*Quem seculi in mores Philander invehens*

*Commendat Orbi: sed Fides & Crux DEO.*

*Amico Veteri faciebat Wratislaviae*

*Matthias Machnerus.*

Ein anderes Exemplar des Aubry-Stichs in der Kunstsammlung Coburg, mit einer darunter geklebten Unterschrift „Moscherosch“. S. *Digitaler Porträtindex*.

Es existieren 2 formal gleiche Abbildungen für 2 weitere Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft, beides nur mit den Gesellschaftsnamen unterschriebene Brustbilder im ovalen Pflanzenband: Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) und Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende). Der Abgebildete zeigt jeweils seinen Gesellschaftspfennig auf dem Avers. S. *DA Köthen I.6*, S.522 u. 647. Vgl. *Mortzfeld A 8894* bzw. *A 19576*. Harsdörffers Bildnis trägt auf dem ovalen Rahmen die Bohnenranken, die auf seine Gesellschaftspflanze, die „Welschen Bohnen“ (*Phaseolus vulgaris*), verweisen. S. dazu *Conermann III*,

426–429. Die in Schottelius' Stich den ovalen Rahmen umfassende Pflanze, die Mortzfeld als Lorbeer identifiziert und die wir in *DA Köthen I.6*, S. 118 als „Lorbeer- und Zypressenrahmen“ bezeichneten, erinnert mit den grundständig am Stengel sitzenden, eiförmig-lanzettartigen Blättern durchaus auch von fern an die Blattform von Schottelius' Gesellschaftspflanze „Gemschwurzel/ oder Schwindelkraut“, d. i. Kriechende Gämswurz (*Doronicum pardalianches*). S. dazu *Conermann III*, 466–468. Die Ungenauigkeit der Abbildung der bodenwachsenden krautigen Pflanze, die keine längeren Ranken ausbildet, kann sich aus der Unkenntnis des Zeichners der Stichvorlage über das exakte Aussehen der Pflanze erklären. Die Abbildung im Gesellschaftsbuch, in welchem Schottelius' Imprese auftaucht, erschien erst 1646. Zum *GB 1646* s. 440130 K 3. Sein Bildnis schickte Schottelius in seinem Brief 460414 an Johann Valentin Andreae (FG 464).

Die formal identische Ausführung aller drei Stiche weist auf einen gemeinsamen Zeichner bzw. Stecher hin. Als Urheber dieser Kurzserie ist der erwähnte Peter (II.) Aubry nicht vorstellbar. Während der Kupferstich für Harsdörffer keinerlei Adresse besitzt und auch jener für Moscherosch nur in der Version Aubrys dessen Namen nennt, trägt der Stich für Schottelius in der allein bekannten Version (in der HAB: Inv.-Nr. A 19576) den Stechervermerk „Troschel. Scul.“ direkt im Pflanzenoval. Dabei handelt es sich um den in Nürnberg geborenen Kupferstecher Peter Troschel (Droschel, 1615–1680), der zwischen 1635 und mindestens 1667 in seiner Heimatstadt und zeitweise wohl auch in Breslau tätig war. In Nürnberg arbeitete Troschel für die großen druckgraphischen Verlage (Endter, Fürst etc.). Gemeinsam mit dem Weimarer Hofmaler Christian Richter, der viele von Troschels Vorlagen entwarf, arbeitete er u. a. als Illustrator an der reich bebilderten sog. „Weimarer Bibel“, die im Auftrag Hz. Ernsts des Frommen von Sachsen-Weimar ab 1641 in mehreren Auflagen bei Wolfgang Endter in Nürnberg herausgegeben wurde. S. *DA Köthen I.5*, 101. Es ist daher zu vermuten, daß Troschel alle 3 Porträts auf Anregung Harsdörffers 1645 aus Anlaß der Aufnahme Moscheroschs stach. Die Vorlagen dürfte er über Harsdörffer von Zeichnern in Wolfenbüttel (Albert Freyse?), Straßburg und Nürnberg erhalten haben. Das Freundschaftsepigramm Machners unter Aubrys Nachstich wird – wie dieser Stich selbst – wohl von Moscherosch in Straßburg angeregt und auf seine Bitte oder unter Vermittlung des auch in Breslau bekannten Troschel zustande gekommen sein. Im Zusammenhang mit Aubrys Nachstich sei angemerkt, daß das Titelpapier für den 2. Teil von Moscheroschs *Gesichte Philanders von Sittewald* (Straßburg 1650) von Jesaias Rompler v. Löwenhalt entworfen („Rumpler fecit“) und von Peter Aubry nur gestochen wurde („P. Aubry scu[lpsit“). Derselbe Stich zierte bereits Teil 1 der Ausg. von 1643 (VD17 3:308245Y), dort jedoch noch mit dem Stechervermerk „J. K. sc[ulpsit“.

Lit.: *Conermann III*, 523–527; *Mortzfeld A 14460*; *Digitaler Porträtindex*. Schäfer: *Moscherosch und Harsdörffer* S. 180f., Anm. 94. Zu Machner s. *Opitz: BW I*, 64f. u. ö.; zu Aubry s. *De Gruyter Allgemeines Künstlerlexikon V*, 585, vgl. *Thieme/ Becker II*, 232f.; zu Troschel s. *Thieme/ Becker XXXIII*, 431f.; Hermann Oertel: Die Frankfurter Feyerabend-Bibeln und die Nürnberger Endter-Bibeln. In: *Mitteilungen des Vereins für Ge-*

schichte der Stadt Nürnberg 70 (1983), 75–116; Rolf-Dieter Jahn: Die Weimarer Ernestinische Kurfürstenbibel und Dillherr-Bibel des Endter-Verlags in Nürnberg 1641–1788. Versuch einer vollständigen Chronologie und Bibliographie. Köln 1986.

S. 803. *Die Imprese Kurfürst Friedrich Wilhelms von Brandenburg* (FG 401. Der Untadeliche. 1641). Zu 460125.

Kf. Friedrich Wilhelm v. Brandenburg (FG 401. Der Untadeliche). Aquarellierte kolorierte Federzeichnung des Gesellschaftsmalers Christoph Steger als Vorlage für einen nicht ausgeführten Kupferstich in Matthäus Merians d. Ä. Werkstatt für die geplante Fortsetzung des Gesellschaftsbuchs (s. 460703 K 5) der Fruchtbringenden Gesellschaft. Vgl. *GB 1646*. Steger berichtete in seinem Brief 460315, daß die Visierungen der ersten 68 Impresen (FG 401–468) fertig seien.

In einer Phantasielandschaft mit weitem Tal, Felsen, Gebirge und Gebäuden auf einem Repoussoir ein Mirabolanenbaum mit Früchten (*Terminalia chebula* Retz). Steger malte ihn seitengetreu nach der Vorlage im Kräuterbuch von Tabernaemontanus. S. *Conermann III*, 475. Der Baum erschien im fruchtbringerischen Kontext 1647 inmitten eines vor das Wolfenbütteler Schloß gepflanzten (imaginären) Gartens in *Hille*, S. 180. Dessen 8 Beete zeigen jeweils eine Impresenpflanze. Abb. schon in *Conermann: Anhalt*, S. 39.

In: *Weimarer Impresen*, Bl. 2.

ThHSTA Weimar: A 11816

Auch schwarz-weiß abgebildet in *Conermann II*, S. [225].

S. 863. *Brief von Justus Georg Schottelius* (FG 397) an *Johann Valentin Andreae* (FG 464). Zu 460414.

Lateinische und deutsche Handschriftenprobe.

HAB: Cod. Guelf. 11.12 Aug. 2°; Bl. 227r, eigenhändig.

S. 879. *Christoph Stegers Visierung der Imprese Johann Michael Moscheroschs* (FG 436). Zu 460426.

Johann Michael Moscherosch (FG 436. Der Träumende). Aquarellierte kolorierte Federzeichnung des Gesellschaftsmalers Christoph Steger als Vorlage (1645) für einen nicht ausgeführten Kupferstich in Matthäus Merians d. Ä. Werkstatt für die geplante Fortsetzung des Gesellschaftsbuchs (s. 460703 K 5) der Fruchtbringenden Gesellschaft. Vgl. *GB 1646*. Steger berichtete in seinem Brief 460315, daß die Visierungen der ersten 68 Impresen des 5. Hunderts (FG 401–468) fertig seien.

In einer Phantasielandschaft auf einem Repoussoir der Schwarze Nachtschatten (*Solanum nigrum* L.). Die Vorlage der Pflanzenzeichnung bildete die Abbildung 392 in Leonhart Fuchs' Kräuterbuch (1543). S. *Conermann III*, 525.

Moscherosch hatte sich in Anlehnung an sein später erweitertes und häufig nachgedrucktes Werk *LES VISIONES DE DON FRANCESCO DE QVEVEDO VILLEGAS*. Oder Wunderbahre Satyrische gesichte Verteutscht durch Philander von Sittewalt &c. (Strasburg: Johann Philipp Mülbe [1640]) den Gesellschaftsnamen, ein ‚Wort‘ und die Pflanze wohl mit Hilfe seines unmittelbaren Korrespondenzpartners Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) ausgesucht (vgl. 450500 K 1, 3 u. ö.) und durch ihn aus Köthen auch eine Visierung seiner Imprese für einen Gesellschaftspfennig empfangen. Die vorgeschlagene Devise „mit offenen Augen“ ersetzte F. Ludwig durch „Hohe sachen“, was Diederich v. dem Werder (FG 31) Moscherosch durch Harsdörffer wissen ließ (450504A K 2). F. Ludwig stellte die Wahl des ‚Worts‘ jedoch ins Belieben Moscheroschs; er regte auch an, Werder möge das Reimgesetz des Träumenden entwerfen (450505). Werder wies es ihm dann in 450505A selbst zu, und in 450613 konnte er wohl in folge eines Briefs Harsdörffers das Reimgesetz mit einigen eigenen Änderungen F. Ludwig schicken, welcher diese Änderungen aber nicht übernahm. Andere Änderungen Werders finden sich aber im Köthener Gesellschaftsbuch (*GB Kö.*).

In: *Weimarer Impresen*, unpag.

ThHSTA Weimar: A 11816

Auch schwarz-weiß abgebildet in *Conermann II*, S. [260].

S.907. *F. Ludwigs eigenhändiges Konzept seines Widmungsgedichts zum 6. Teil von Georg Philipp Harsdörffers* (FG 368) Frauenzimmer Gesprächspiele (1646). Zu 460705 II.

Handschriftprobe.

HM Köthen: V S 545, Bl. 418r.

S. 1059. *Innenansicht der Wolfenbütteler Kirche Beatae Mariae Virginis nach Westen*. Zu 461204.

Sicht auf die Gemeinde, die Taufe und den Orgelprospekt. Auf der Kanzel ein Prediger. Abbildung aus einer Serie von vier Stichen. Einer zeigt die Ansicht der Kirche von außen (vgl. zu 440100), ein anderer eine Innenansicht nach Osten. Der Prediger sollte den Perikopentext aus Hz. Augusts sprachlich modernisierter *Evangelischer Kirchen-Harmonie* (1646 u. ö.) vor dem Altar vortragen, während der entsprechende Text der Lutherbibel auf der Kanzel gelesen werden sollte. S. 411214 I A (*DA Köthen I. 6*) u. 451001. S. auch 440100.

Zeichner Albert Freyse, Kupferstich von Sebastian Furck. Beide Adressen rechts unten.

In: Heinrich Wideburg: *Denkwürdige Danksagungs-Predigt*. Wolfenbüttel: Sterne 1646, Bl. nach S.91.

HAB: Gn 13488 (dig.); 168.1 Quod. (9), dig. Auch in *Gosky: Arbustum* (1650), Bl. zw. 283v u. 284r. HAB: T 904.2° Helmst. (1) (dig.).— Danach [Hz. August d.

J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel]: Evangelische Kirchen-Harmonie 1646 (8°), Tl. 2, S. 556. HAB: 548.8 Theol. 8°, vgl. 411214, S. 340 u. 374. — Ders.: Evangelische Kirchen Harmonie 1646 (4°), 2. Tl., S. 692 (Inc. „An diesem letzten Tage des Jahres ... aus dem 21. Capitel des H. Matthäi [...]“). HAB: 51.4 Theol., vgl. 411214, S. 355 f. u. 374.

S. 1063. *Bildnis Georg Philipp Harsdörffers* (FG 368). Zu 461204A.

Brustbild Georg Philipp Harsdörffers (FG 368), um den Hals sein Gesellschaftspfennig (Avers mit Kokospalmen-Hain aus der Imprese der Fruchtbringenden Gesellschaft). In den Ecken: links oben Helm des Harsdörffer-Wappens; rechts oben Schild des Harsdörffer-Wappens; links unten Taschenuhr mit aufgeklapptem Deckel, auf einem Buch; rechts unten Zirkel auf einem Blatt mit geometrischer Zeichnung. Im Köthener Gesellschaftsbuch (*GB Kö.*) fehlt das Wappen. Vgl. *Conermann III*, 428.

Zeichnung (Feder u. getuscht) von Georg Strauch (Adresse, 1651); 178 x 143 mm (Blatt). Diese Zeichnung bildet die Vorlage für einen Kupferstich (in HAB: PS A 8893).

GNM Nürnberg: Graphische Sammlung (Paul Wolfgang Merkel'sche Familienstiftung), Inventar-Nr. MP 9968a, Kapsel-Nr. 164.

S. 1071. *Johann Valentin Andreaes* (FG 464. 1646) lateinische Selbstverpflichtung gegenüber der Fruchtbringenden Gesellschaft. Zu 461216 I.

Dem Brief 461216 beiliegendes Blatt mit Andreaes rotem Wachssiegel (Rosenwappen). Handschriftprobe.  
HM Köthen: V S 545, Bl. 468r, ungez. Rücksl. leer, eigenh. in Zierschrift.

Das Blatt wurde Hz. August d. J. zusammen mit dem erwähnten Brief geschickt, dann von Carl Gustav v. Hille (FG 302) zusammen mit seinem Brief *DA Köthen I. 8*: 470112 an F. Ludwig weitergesandt. — Bl. 468v (Vorders. ungez.) mit Hz. Augusts eigenh. Anweisung an Hille: „S.<sup>r</sup> L. Furst Ludwigen zu Anhalt zuzuschikken nebst dem Extract.“

Briefe und Beilagen  
1644–1646



440000

## Diederich von dem Werder an Conrad von Burgsdorff

Diederich v. dem Werder (FG 31), bereits seit 1620 Mitglied der FG, widmet sein Buch Conrad v. Burgsdorff (FG 404) unter dem Anagramm „Ich rede dir von Treue“. Burgsdorff möge das Fürstenkind Dianea mehrfach beschauen — auf ihre Geschichte, Redekunst, Beschreibung und immer wieder auf den Sinn hin, damit sich die Weisheit, Ratschläge und Staatsgeheimnisse nicht ohne heimliche Lust erschließen.

Q Giovanni Francesco Loredano: *La Dianea*, zuerst Venedig 1635, verdeutscht von Diederich v. dem Werder (FG 31): DJANEA | Oder | Rätselgedicht/ | in welchem/ | Vnter vielen anmutigen Fügnessen/ | Hochwichtige Staatsachen/ | Denklöbliche Geschichte/ und | klugsinnige Rahtschläge/ | vermittelt | Der Majestätischen Deutschen Sprache/ | Kunstzierlich | verborgen. | [Vignette: Purpurnuschel mit Schriftband, „Voll Königlicher Farb“] | Nürnberg/ | Jn Verlegung Wolfgang Endters/ | [Linie] | M. DC. XXXXIV. 8°. Bl.[Av]r. Zit. nach dem Faksimiledr. der Ausgabe A von 1644 (Expl. der LB Coburg: Cas A 2045). Hg. u. eingel. v. Gerhard Dünnhaupt. Bern usw. 1984. (Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts, 22); Dig. SB München; zur Ausg. B (Nürnberg: Christoph Endter 1671) s. Ausg. Dünnhaupt, 75\*.

Der HAB-Band 101.5 Eth., der nach dem Frontispiz keinen Drucktitel aufweist, könnte ein Vorexemplar sein, das Werder an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) schickte, denn dieser Pergamentband trägt als Supralibros in goldenen Lettern die Inschrift „DEM BEFREYENDEN.“ Der Widmungsbrief an Burgsdorff (s. u.) steht auf dem nach dem Frontispiz (HAB) bzw. dem Drucktitel folgenden nichtfoliierten oder -paginierten Blatt. Auf der jeweiligen Rückseite ein dt. Sonett Werders, über dem im HAB-Expl. unter dem Titel „Sinnbild“ die Pictura u. Inscriptio eines Emblems (Purpurschnecke; „Voll Königlicher Farb!“) erscheinen. Das Emblem kommt im Coburger Expl. nur auf dem Drucktitel selbst vor. In diesem Band steht über dem Sonett: „Klingreimen/ erklärende Des Titels Sinnbild/ mit der Purpurnuschel.“ Zum HAB-Exemplar s. schon Dünnhaupt: Neue Funde zur Werder-Bibliographie. In: WBN 3 (1976), 190f. Der Romantext stimmt in den genannten Exemplaren von 1644 überein, es ergeben sich auch nur wenige kleine Unregelmäßigkeiten im Satz, die den Eindruck eines sorgfältig durchgesehenen u. korrigierten Buches nicht stören: Coburg, S.9 Blattsignatur „B iij“; HAB, S.9 ohne Blattsignatur; Coburg, S.279 u. HAB, S.279 übereinstimmend falscher Seitentitel „Zweytes Buch“ (recte: Drittes Buch); Coburg, S.408 u. HAB, S.408 fälschlich übereinstimmend S. „308“. Coburg, S.411 u. HAB, S.411 übereinkommend falsche Bogensignatur „D iij“ statt Dd iij. — Vgl. Loredanos Brief an Georg Philipp Harsdörffer (FG 368), in dem er diesen irrtümlich als Übersetzer der *Dianea* vermutet. S. 460000A. Harsdörffer mag das Erscheinen des Romans in dem Nürnberger Verlag Wolfgang Endters allerdings vermittelt haben. Vgl. z.B. sein Angebot in 451101: „[J]ch hoffe zu des *Vielgekörnten* [R]asenden Roland einen Verlag [Z]ufinden; [...]“

A Ohne Anschrift.

Herrn  
Herrn Curt von Burgsdorff<sup>1</sup>

NJm/ O Edler Held/ diese Königliche Dianeä von der treuen Hand deines aufrichtigen Dieners/ zum unausleschlichen Zeugnis/ seiner allerbeständigsten Freundschaft. Schau und beschau dieses schönste Fürstenkind zum öftern. Das erstemal kan nur auf den Lauf der Geschichte; Das zweyt- und drittemal auf der Rede Fertigkeit/ und der Sachē artige Beschreibung/ genaue Acht gegeben werden. Das viert- und mermal aber müssen die Gedancken auf tieffere Verständnisse gerichtet seyn. Dann diese und dergleichen fröliche Erfindungē halten oft Geisterreiche Weisheit/ fürtreffliche Rahtschläge/ samt hohē Geheimnissen wichtiger Stadsachen/ in sich verborgen/ und pflegen mit/ nicht gemeiner/ lieblichen Belustigung/ unter der Schale der Fabeln/ viel warhafte Geschichte/ verdecketer Weise/ mit eingewickelt zu führen. Gehab dich allhier lange lange/ dort aber ewiglich wohl.

Jch rede dir von Trewe.<sup>2</sup>

## I

### Diederich von dem Werder nach Loredano über die Ermordung Wallensteins

Q DJANEA Oder Rähtselgedicht *usw.*, 133–141 (2. Buch, Abschnitt 17–27). Abschn. 27 wird fälschlich als 127 bezeichnet. — Die Erstauflage des ital. Romans erschien nach Dünnhaupt, 31\* Anm.75 in Venedig bei Sarzina. Werder hätte für seine Übersetzung auch eine der folgenden Ausgaben benutzen können: LA DIANEA DI GIO: FRANCESCO LOREDANO Nobile Veneto. LIBRI QVATTRO. VENETIA, Appresso Giacomo Sarzina. M DC XXXVI. CON LICENZA DE' SVPERIORI, E PRIVILEGI. SB München, dig. — LA | DIANEA | DI | GIO: FRANCESCO | LOREDANO | Nobile Veneto. | LIBRI QVATTRO. | All' Illust.<sup>mo</sup> & Excellent.<sup>mo</sup> | SIG. BENEDETTO QVERINI | Cauallier, & Ambasciatore del Regno di Candia. | [Signet] | IN VENETIA, | Presso Giacomo Sarcina. | [Linie] | M DC XXXVIII. | CON LICENZA DE' SVPERIORI, E PRIVILEGI. Gr. 8°, S. 67–71, HAB: Lk 481, zit. *Dianeä 1638*, mit Eintragung des Vorbesitzers Carl Gustav v. Hille (FG 302). Auch Digitalisat der SB München. In F. Ludwigs Bibliothek fand sich „*Dianeä Nürnberg 1644*“ (IP, 330v), jedoch nicht die ital. Vorlage. — LA | DIANEA | DI | GIO. FRANCESCO | LOREDANO. | Nobile Veneto. LIBRI QVATTRO. | [Adler-Signet] | IN VENETIA, M. DC. XLIII. | [Linie] | Ad Istanza dell'Academia. | Con licenza de' Superiori, e Priuilegi. S. 100–106. HAB: 551.4 Quod. (2), zit. *Dianeä 1643*. Die Widmungsbriefe Loredanos u. die darauf folgende Dichtung übersetzte Werder nicht: EPISTOLA DI HIDRASPE A DIANEA DI PIETRO MICHIELE Gentilhuomo Venetiano. In Venetia, Per il Sarzina, MDCXXXVIII. Con Licenza de' Superiori. (Im Anhang zur Ausgabe von 1638 bzw. vor dem Roman in der Fassung von 1643). Der kurze „Argomento“ Loredanos blieb unübersetzt. Werder ergänzte seinen Text durch ein hilfreiches „Register über die Vier Bücher DJANEA: In welchen ordentlich/ benebens der Geschichte und Lehren Jnhalt/ die eigenen Namen/ und viel sonderliche den

Teutschen Lippen noch der Zeit unbenamte Wörter bemerket zu finden.“ Z. B. Angeln/ Polus; Begängnus/ solennitas, ein Favor/ zu Teutsch ein Gunstzeichen, Meerbusen/ sinus maris, Neurikeit/ novitas, eine Schaubühne/ eschauffo, der Umfang/ Circuitus, Verselbsten/ transsubstantiare, ein Wink/ nutus.

*Erzählung Florideas, Tochter des Königs Dinanderfo von Negroponte, über Herzog Lastevins Ende:*

17. Der Hertzog<sup>1</sup> verwaltete sein Amt noch eine Zeitlang mit grossem Lobe: Als er aber vernam/ daß ihm seine Feinde ferner an den Hals/ und ihn solcher Sachen/ die ihm nimmermehr in die Gedanken kamen/ beschuldigen wolten: Daß man ohne ihn von Friedensartickeln handelte; Und daß der Aspiner König/ eben zu dem Ende/ den Hertzog von Riafe Gesandtenweise abschickte. Auch die Fürsten von Catanosa/ als freiwillige/ aber übel befriedigte/ dem Lager folgten: So fieng er an auf seiner Wohlfahrt Sicherheit bedacht zu seyn/ lies etzliche Gefangene los/ begehrte nichts als ein Zeugnis der Ehren darvon zu erlangen: Stiftete Freundschaft mit dem Haupt der Belgen/ der Aquitanen/ und Celten. Endlich machte er/ daß des Kriegsheers vornemste Obersten und Hauptleute eine gewisse Schrift/ mit Hand und Siegel/ unterzeichneten/ in welcher sie sich ihm in allen Begegnungen zu dienen/ und von ihm/ [134] bis in den Tod/ nicht auszusetzen/ verbündlich machten.

18. Meinem Vatter<sup>2</sup> ward von diesem allen Theil gegeben/ er aber solchem Anbringen (wiewohl es durch manchen wahrhaften Mund geschahe) nicht glaubende, wolte sich der Wahrheit/ durch noch grössere Gewisheit/ erkundigen/ lies den Graven von Assalimino/ des Hertzogs Lastevin BrudersSohn<sup>3</sup>/ für sich erfordern/ demselben that er eine Erzählung vom Verdienst/ Tugend/ und Siegen seines Vettern des Feldherrn: Und wie er willens were / ihn hinzuschicken/ ihm ein Hertz einzusprechen/ und ihn zu versichern/ daß die ungleichen Berichte sein Hertz von einem solchẽ Manne/ den er so hoch als sich selber liebte/ nicht abwendig machen könten. Er erkennete der grossen Höfe übels Wesen/ als an welchem die allerwürdigsten der Schmach alles Neides und aller Boßheit/ am allerersten/ unterworffen weren.

19. Bey dieser Gelegenheit gab er ihm einen von seinen Rächten mit zu/ trug demselbẽ/ in höchster geheim/ absonderlich auf/ auf alles des Hertzoges von Lastevin Thun vnd [135] Lassen genaue Acht zu haben/ seine Gedanken/ Werke/ und seinen vorhabenden Zweck zu durchgründen. Als der abgeschickte Raht ins Lager kam/ ward er genugsam von des Feldherrn Veränderung/ von seinen/ mit den Feinden/ gepflogenen Wechselschriften und von tausend andern/ ihn schuldig machenden Händeln/ unterrichtet.<sup>4</sup> Dieser machte J. M. alles wissend/ denn es kamen etzliche von den fürnemsten/ die sich mit unterschrieben hatten/ und entdeckten ihm das gantze Werk in Person.

20. Mein Vater entsatzte sich über diesem erschrecklichen Beginnen/ und weil er sahe/ daß die Summa dieser Sache auf der Geschwindigkeit bestünde/ so erkläret er den Hertzog des Generalats verlustig/ der Crone Aufrührer und seines Für-

sten Feind: Befahl allen Provintzen/ ihm nicht mehr zu gehorsamen/ und machte denen grosse Hoffnung/ die ihn ihm in die Hände liefern würden. Er trug dem Milocopini/ einem Sicilianischen Fürsten/ und dem Graven von Lagasso/<sup>5</sup> beiden in Dapfrikeit und Krieges Weisheit wohlverfahren/ des Feldes Aufsicht auf. Diesem befahl er die Feinde [136] aufzuhalten/ und jenem/ den Hertzog zu fahen/ eh er Zeit gewönne/ sich zu schützen oder zu entrinnen.<sup>6</sup>

21. Der von Lastevin war dazumal, als er J. M. Schlus vernommen/ an den Grenzen Beotia/ in einem wohlvermaurtem Orte. Ob er sich nun alda/ weil er Volk/ auch Kraut und Lot genug/ wohl hätte wehren und beschützen können/ so flohe er doch/ weil er den Graven von Lagasso (der ihn/ unter dem Schein der Freundschaft/ zu überfallen vorhabens) mit viel Fähnlein ankommen sahe/ samt zween Regimentern zu Ros/ und vier Obersten/ auch andern Herren/ so ihm mit Freundschaft zugethan waren/ in höchster Eile darvon; Begab sich in eines der vestesten Schlösser in Boetia/ in Hoffnung/ alda für aller Welt Macht sicher zu seyn. Der Ort<sup>7</sup> war von Natur und Kunst unüberwindlich/ die Soldaten von probirter Treue; Vnd der Hauptmann<sup>8</sup> daselbst seine Creatur/ denn er hatte ihn/ als einen fremden/ wegen seiner Dapfrikeit und Treue/ zu diesem Befehl befördert/ und diesen vesten Platz anvertrauet. [137]

22. Des von Lagasso Nachricht und Warnung war des Hertzogs Ankunft zuvorkommen/ daher nam ihm<sup>a</sup> gedachter Hauptmann für (als er ihn erstlich mit freundlicher Demut/ wie einem untern/ und zwar einem mit so viel Gutthatē verpflichtet gemachten/ gebüret/ empfangen hätte) sich seiner/ auf was Weise es auch geschehen könnte/ zu bemächtigen.

23. Der Hertzog verblieb/ von Gedanken oder Unpäslichkeit beladen/ in einem Gemach alleine; Verordnete/ daß man ihn ungeschissen ruhen lassen solte. Die andern/ vom Hauptmann eingeladen/ giengen mit demselben zur Abendmahlzeit. Nachdem nun schier alle/ dieses Werks Wissenschaft tragende/ mit hierbey waren/ und eben am frölichsten zu seyn vermeinten/ wurden sie/ nach gegebenem Zeichen/ mit weniger oder schier keiner Gegenwehre/ darnieder gemacht/ und ermordet.

24. Kurtz darauf giengen sie/ von dar/ nach des Hertzogs Gemach/ warffen die Pforte zur Erden/ unnd fielen/ mit gewaltiger üngestümme/ hinein. Er sprang auf/ lief/ sich darvonzubringen/ oder Hülf-[138]fe zu ruffen/ zum Fenster. Als er aber die Höhe tödlich/ das Ausreissen unmöglich/ und seine Wacht zu weit/ sahe/ machte er sich herfür/ einen Soldaten die Helleparte aus den Händen zu reissen; Dieser aber/ auf sein Gewehr wohl Acht habende/ machte/ daß sich der Hertzog selber spisset/ uñ tödlich verwundete. Nachdem er sich hinauf aufs Bette geworffen/ redte er viel Worte/ seine Unschuld bezeugende. Er hätte J. M. Zorn entweichen/ und keine andere/ als seiner Sicherheit/ Gedanken haben wollen: Wann er etwas gegen J. M. Leben/ oder dero Reich/ im Siñe gehabt/ so solte es ihm an gewissen und erschrecklicheren Mitteln nicht ermangelt haben. Berief sich auf J. M. selbst/ wann sie nur seiner boshaften Widerwärtigen beygebrachte Einbildungen auf ein Seite gesetzt/ und hergegen seine Dienste und

Thaten erwogē hätten. Beklagete das Elend derjenigen sehr hoch/ die da gezwungen seyn/ grossen Herren/ so stets können/ was sie wollē/ ohne Ende zu dienen.

25. Die herumstehende liessen ihn reden/ bis ihm die Seele ausgieng/ entweder aus Ehrerbietung gegen einen solchen Mann/ [139] der oftmal dem Könige selber Gebot fürgeschrieben/ oder daß sie an einem/ mit dem Tode ringenden/ keine Grausamkeit verüben wolten. Auf diese Zeitung konte mein Vatter die Threnen nicht verhalten. Befahl viel Opfer den Göttern/ für seine Seele/ zu halten/ ob nun wohl ihrer viel an dieser Zusammenverschwerung mit schuldig waren/ so lies er doch nicht mehr/ als zween/ in Verhaftung nemen: Dafür haltende/ es were eine grosse Rache/ wann er den andern zeigte/ daß er sie/ wann er wolte/ züchtigen könnte.

26. Diese übermässige Gütikeit gab etzlichen übeln Gemütern Anlas/ des Hertzogs von Lastevin Unschuld hoch herauszustreichen/ und zwar mit solcher Freiheit/ die meinen Vatter in grosse Furcht seiner eigenen Person setzten. Sie sagten: daß die Dienste/ die er der Krone geleistet/ hätten einen solchen erbärmlichen und schmählichen Tod nicht verdienet: Man solte das Recht/ so man auch einem geringsten gestattet/ dem grösten der Welt nicht versagen: Dinanderfo lernete die Undankbarkeit von andern Fürsten; dieses Laster were in allen [140] verhasset/ aber in J. M. ein Greuel/ dieweil sie wolten/ daß Güte und Barmhertzikeit die höchste Zierde ihres Throns seyn solten. Numehr empfinde das Reich/ was ein solcher Verlust für Schaden brächte; Es hätten auch die Feinde keinen grössern Sieg/ als den Tod eines so grossen Kriegeshaubts/ erlangen können.

27. Der Hertzog von Gobra/ ein Verwandter des von Lastevins<sup>9</sup>/ ergrösserte allein des Vettern Verbrechen aufs allerhöchste/ klagte über meines Vatters alzugrossen Mildikeit/ daß er nun einen einzigen zu seiner Versicherung hätte aufopfern lassen: Wann auch nichts anders schon verhanden/ als daß er mit dem Feinde Verständnus gehabt/ so were doch solches allein aller Todesmarter würdig: Dieses hohe Herausstreichē nam meines Vatters Gütikeit so ein/ daß er (unbetrachtet der Beleidigungen/ so dem Hertzog ehemals wiederfahren/ und daß solche/ als unausleschlich in Herten angeschrieben/ nicht eh als mit dem Herten sterben) mit aller der Ehre/ so müglich/ ihn begnadigte/ und ihm letzlichen die Beschützung seiner eigenen Person auf-[141]tragen lies. J. M. befestigten [*sic*] sich in der Gunst gegen diesen Menschen/ in dem/ daß er etwas begieng/ dadurch er sich für den getreuesten halten machte.

## II

### Fürst Christians II. von Anhalt-Bernburg Nachrichten über die Ermordung Wallensteins

Q *Christian: Tageb.* XIV, Bl. 189v–191v (27. 8. 1636) u. ö.

Vormittags vmb zehen vhr, habe ich das haus besehen<sup>1</sup>, darinnen die stube, in welcher der Friedlandt oder Wallensteiner ist durchstochen worden. Sein bette

ist nahe am ofen gestanden, wegen Kälte (die er so gar nicht erdulden können,) vndt alß er erst den tumult gehöret ist er zum fenster zu gelauffen im hembde. Jndeßen wirdt sein Kammerdiener, welcher verwehren wollen, daß man zu seinem herren nicht also hinein lauffen sollen, mitt einem stich verwundet, (soll aber nicht dran gestorben sein,) vndt die thür mitt gewaltt aufgestoßen, in dem läuft der hertzog, vom fenster an tisch nahe darbey, so fragt ihn der capitain Ebrox<sup>2</sup> ein Jrländer, Bistu der Rebell, der die armada von vnserm Kayser will abfällig machen, vndt vber zum feindt führen. In dem Sperrt der Friedländer das Maul auff, sagt aber [190r] nichts, so gibt ihm der Ebrox einen starcken stoß mitt dem spieß oder hellebarte, oder partisane, in die brust hinein, daß der von Fridlandt, ob er schon mitt der handt die wunde zudecken wollen, dennoch baldt darnach zur erden gesuncken, vndt die ziegel mitt blut besprützett, So haben sie ihn hernacher mitt einem schlechten Leilach<sup>3</sup> zugedeckt, vndt die stiege hinunter geschlept, daß sein häupt die staffeln fast alle gezehlt, vndt haben ihn also außschloß zu den andern Offizirern gebracht, welche schon zuvor niedergemacht gewesen. Die stube ist lenglicht ein feines zimmer, hat nur einerley licht nach der gaßen vndt Marckt zu, vndt vber die Kammerthür, noch zween andere thüren. Zu der einen ist der Ebrox gar allein hinein gegangen, zu der andern ein ander capitain<sup>4</sup>, welcher den Friedländer vmbbringen sollen, wo ferrne Ebrox manquirt hette. Die andern Leutte vndt wachen seindt schon weggeschafft gewesen, vndt Cordon<sup>5</sup>, Pudler<sup>6</sup>, Leßle<sup>7</sup>, bey dem Volck auf dem Marckte, in der Stadt vndt sonsten gewesen, anzuordnen, damitt kein auflauff endtstünde weder im Schloß noch in der Stadt, haben auch diesen anschlag vor sich selbst gemacht, ehe ihnen der Kayß. [190v] befehlich, sich seiner zu bemächtigen, zukommen, dann Sie besorgt, weil er ein großen anhang, es möchte ihnen (wo er lebendig bliebe) ihre hälse kosten, sonderlich weil sie den Jlo<sup>8</sup>, Trtzschka<sup>9</sup>, Kinsky<sup>10</sup> vndt Naßmann<sup>11</sup> albereitt im Schloß erwürget. Dieses alles, haben mir zween Jesuiter, so in selbigem hause wohnen, erzehlet, vndt wusten nicht was partisane oder hellebarte war [...] Das schreckliche ende dieses herren, gemahnt mich nicht allein an das dictum: Tolluntur in altum; ut lapsu graviore ruant, welches er selber ao. 1626 im munde geführt, vom Könige in Dennemarck, weil derselbe nicht nach seinem kopf zu Braunschweig in friedenstractaten sich einlaßen wollen, nicht aber vermeint, daß es ihm selber begegnen köndte. Wiewol damals Mein herr vatter Sehl.<sup>12</sup> als Sie mitt mir eben hiervon geredet, præsagiente spiritu vndt lächelnde gedacht: der general sehe zu, daß es ihn nicht selber treffe [191r] oder das er sich nicht selber treffe. NB. NB.: Sondern es gemahnt mich noch mehr an Gottes wortt, Sie gehen vnder, vndt nehmen ein ende mitt schrecken. Jtem: Jch sahe einen Gottlosen, der breittet sich aus, wie ein Lorbeerbaum, da ich nach ihm fragte, wardt er nirgendt funden etc. Jtem: Bleibe from vndt halte dich recht, denn solchem wirdts zu letzt wolgehen. Jtem: Menge dich nicht vnder die auführer, damitt du nicht mitt ihnen, aufgerieben werdest. Jtem: die Obrigkeitt trägt das schwert nicht vmbsonst. Sie ist eine rächerinn zur strafe vber den so böses thut. Vndt an<sup>a</sup> viel andere sprüche mehr so in der bibel stehen. [...] Sie sagten

auch des hertzogs von Fridlandt sein Astrologus<sup>13</sup> wehre eine stunde zuvor bey ihm gewesen, hette ihn gewarnet, sich innerhalb 15 tagen, vor gift wol zu hüten vndt vorzusehen! Er Fridlandt selber hette sich auch nichts gutes schwahnen laßen, zwar nicht vor gift, aber vor mutination der Regimenter sich geförchtett, oft zum fenster hinauß gesehen, den angstnen Schweiß [191v] von der Stirn, oft abgewischtt, daß viel Leutte auf den gaßen vndt sonsten, es sollen sein gewahr worden. *Fata interdum possunt præviderj, non tamen<sup>a</sup> evitarj.* Ach wie gar nichts seindt doch alle Menschen, die so sicher leben. [*Ps.* 39, 6] *Hela! Quj stat, videat, ne cadat!*

*F. Christian besichtigte auch den Ort im Schloß, wo Trčka,<sup>9</sup> Kinsky,<sup>10</sup> Ilow<sup>8</sup> u. Niemann<sup>11</sup> erschlagen wurden,*  
indem Sie mitt dem Obersten Cordon<sup>5</sup>, Budler<sup>6</sup>, vndt Leßle<sup>7</sup> gegeßen, vndt habe die circumstantien wie es zugegangen, vom proviandtschreiber erzehlen hören.

*Am 26. 11. 1636 machte Christian in Regensburg am ksl. Hof kurz Bekanntschaft mit Leslie<sup>7</sup>:*

bin ich darnach gen hof geritten, la ou il m'a esté impossible d'aborder les grands, que je cherchois. Bin aber mitt dem Obersten Leßle<sup>7</sup> bekandt worden, welcher außdrücklich sagt: der Kayser hette ihnen nit befohlen, den Fridtländer zu Eger vmbzubringen, sondern Sie hetten sich vndtereinander selber also verglichen, die weil es wieder ihre pflicht lieffe, ihrem herren, sein Landt zu nehmen, dann Fridl. hette dem Kayser nicht allein, das Königreich Böhmen nehmen wollen, sondern auch das Kayserthumb. Darnach abrumpirt er, diese matery, vndt eilete weg. (*A. a. O., Bl. 258r*). Dieser Oberste Leßle<sup>7</sup> [...] hat nebenst dem Obersten Buttler<sup>6</sup> vndt Obersten Cordon<sup>5</sup>, nach vollbrachter depeschirung des generals Fridländers, städtliche recompnen bekommen. Jst auch Päbstisch worden, wie auch Buttler<sup>6</sup>. Cordon<sup>5</sup> aber nichtt. (*Bl. 259r*).

### III

#### Valeriano Castiglione über Loredanos *Dianea* und dessen Darstellung der Ermordung Wallensteins

Q LETTERE DELL' ABBATE D. VALERIANO CASTIGLIONE. SV L'OPERE DELL' Illustrissimo Signor GIO. FRANCESCO LOREDANO Nobile Veneto. IN TORINO ET IN VENETIA, M. DC. XLVI. per il Valuasense. Con licenza de' Superiori. S. 33. — HAB: 117.13 Eth.(3).

#### La Caduta del Valdestain.

FV' il Valdestain vittima di ribellione caduta sotto le securi di Cesare. Non cadrà però dalla memoria de' Posterì la tragica relatione, che ne ha scritto V. S. Illustriss. Poiche dalle auliche, e politiche considerationi in essa contenute acquista egli merito d'immortalità. Grandezza infelice, che lasciò precipitar da i colpi dell'Inuidia chi fra tante battaglie gl'assalti non ha temuto della Morte. Con tal'es-

sempio si mortalmente discorre V. S. Illustriss. intorno le vicende della Fortuna inconstante, e della caducità dell'humano fauore, che degna si rende dell'amore de i ben fortunati, e de fauoriti di Corte. Passo a gli Scherzi Geniali<sup>1</sup> promessimi da V. S. Illustriss. Offerta c'ha stimolato il mio Genio all'impazienza di leggerli. Io la prego a non ritardamene il dono per felicitarmi l'Ingegno. Mi prefiguro valor di Penna, e merito di sapere di sapere ambidue persuadenti la marauiglia. Su questo pensiero mi fermo dallo scriuere per baciare a V. S. Illustriss. come fò, caramente le mani.

**T I a** *Lies*: sich

**T II a** *Eingefügt*.

**K 1** Conrad v. Burgsdorff (FG 404) trug sich 1644 in das *GB Kö.* III ein. *Conermann III*, 481. Im Köthener Erzschrein hat sich die Niederschrift von Burgsdorffs FG-Imprese u. Reimgesetz von der Hand Diederichs v. dem Werder (FG 31) erhalten. HM Köthen: V S 546, Bl. 69r. Der kurbrandenburg. Oberkammerherr, Geheime Rat, Obrist u. Befehlshaber der märk. Festungen war nach dem Regierungsantritt des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (FG 401) zu dessen einflußreichem Berater aufgestiegen. Er hatte unter dem Vater Friedrich Wilhelms, Kf. Georg Wilhelm (FG 307), zeitweilig gegen Gf. Adam v. Schwarzenberg eine Anlehnung an Hans Georg v. Arnim (FG 255) u. Wallenstein empfohlen. Diederich v. dem Werder wurde erst 1646 zu einem Kollegen Burgsdorffs. Er leistete am 25.1.1646 zu Königsberg in Gegenwart Kf. Friedrich Wilhelms u. Burgsdorffs den Diensteid auf seine Bestallung zum Geheimen Rat u. Kriegsobristen. S. 460125 u. Otto Meinardus: Protokolle und Relationen des brandenburgischen Geheimen Rathes aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Bd. III: Vom Januar 1645 bis Ende August 1647. Osnabrück 1965, 225 u. 357.

2 Anagramm des Briefschreibers: Dietrich von dem Werder. Werder benutzte das Anagramm auch als Unterschrift eines Epicediums in der Funeralschrift auf seinen Mitgesellschafter in der FG, Freund, Nachbarn u. Kollegen in der anhaltischen Ständevertretung, Cuno Ordomar v. Bodenhausen (FG 69): Martin Beutnitz: *Mors piorum, finis omnium malorum ... Bey Wohlansehnlicher Leichbestattung ... Herren Cuno Ordemars von Bodenhausen ... Welcher den 2. Octobris ... 1654. ... selig entschlaffen; Wie auch bey Leichbestattung seines hertzgeliebten Jüngsten Sohnes/ ... Ernst Lebrecht von Bodenhausen (o. O. 1655), Bl. K[iv] r – M[i] r. LP Stolberg 6356/ 6357. S. DA Köthen I. 4, 405 f. — Zu Werders Autorschaft der *Dianeä*-Übersetzung s. Dünnhaupts Einleitung zu seiner Ausgabe, S.37\*; ders.: Diederich von dem Werder oder Georg Philipp Harsdörffer? Zur Klärung der umstrittenen Autorschaft der *Dianeä* von 1644. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 23 (1973), 115–118. — Zu Loredano s. 450817 (bes. K 8) u. 460000A. — Sigmund v. Birken (FG 681. Der Erwachsene. 1658) erwähnt in der „Vor-Ansprache zum edlen Leser“ in der *Aramena* (1669) Hz. Anton Ulrichs v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 716. 1659) nach der Aufzählung europäischer Epen u. Romane („Geschichtgedichte“): „Aber zu zeigen/ daß auch Teutschland grosse geister habe/ die etwas aus eigenem gehirn herfür bringen können/ haben die zween teure Palmgenossen/ der Vielgekörnte (besagter Obrister von Werder) die Dianeä/ und der Sinnreiche (Herr von Hohenberg/) die Proserpina und den Ottbert/ ihre eigene Sinnbruten/ so preisbar an das taglicht gestellt/ daß sie nicht allein denen ausländischen die wage halten/ sondern auch vielen derselben fürwägen können.“ Hz. Anton Ulrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel: Die durchleuchtige Aramena. Der erste Teil. Hg. u. mit e. Nachw. vers.v. Blake Lee*

Spahr. Bern u. a. 1975, Bl. )( 5r. Birken lebte wie Harsdörffer in Nürnberg u. mußte von diesem die Vorlage für Werders Übertragung erfahren haben. Er besaß dieses Buch auch bereits 1646/47 u. bezeichnete Werder als alleinigen Autor eines der ersten neueren höfischen Romane der dt. Literatur. Zu Birkens Besitz eines Exemplars s. *Birken: Werke u. Korrespondenz* IX.1, 50 u. 2, 670f.

**K I 1** Albrecht Wenzel Eusebius v. Wallenstein, der bekannte ksl. Generalissimus u. Herzog v. Friedland, wurde aufgrund Verratsvorwürfen seiner Ämter enthoben u. am Abend des 25.2.1634 n. St. in Eger ermordet. In der dt. Romanübersetzung heißt der Herzog Lastevin (ital. Lovastine). Diederich v. dem Werder (FG 31) erfand oft neue Pseudonyme für die Schlüsselfiguren des Romans. Vor diesem Werk veröffentlichte Loredano eine historische Arbeit über den Generalissimus unter dem Pseudonym Gneo Falcidio Donaloro: *Ribellione, e morte del Volestain, generale della maestà cesarea* (Milano: per Filippo Ghisolfi: ad instan. di Gio. Battista Cerri 1634), 8°, 52 Bll.; Biblioteca Nazionale Centrale, Florenz; Biblioteca Nazionale Braidense, Mailand; *Ribellione e morte del Volestain, generale della Maestà Cesarea*. All'illustrate sig. mio osseruandissimo il sig. Gualtier Vanderuort. (Venetia: presso il Sarzina, 1634); Biblioteca Universitaria, Bologna u. a. ital. Nachweise. Von uns benutzt die Ausgabe *La Morte de Volestain*. In: *Opere di Gio. Francesco Loredano nobile veneto*. Diuise in sei volumi. All'illustriss. sig. sig. mia osseruand. la signora, Maria Cristina Malaspina (Venetia: li Guerigli 1653 ff.), Vol. 3 (1653), 91–118 (zit. *Morte*); HAB: Lk 477. — Übers.: Lebens Außgang Deß Wallensteiners/ Hertzogen zu Friedland und Sagan/ Käyserlichen Majestät General Feldmarschalln. Geschrieben Von dem Edlen Venetianer Franciscus Loredanus. Gedeutschet Von Samuel Sturm. Jm Jahr 1664. HAB: 572.15 Qu. (3). Zit. *Wallersteiner*. — Loredanos Beschreibung *La Morte de Volestain* ist in der Form eines Briefs an einen unbekanntenen Auftraggeber geschrieben. Es ist eine zeithistorische, keine literarische oder rednerische Darstellung. — Der Fruchtbringer Carl Gustav v. Hille (FG 302), der auch eine ital. Ausgabe von Loredanos Roman besaß (s. o.), erwähnte in 440209A (K 4) ein englisches Wallenstein-Drama Henry Glapthornes, das Harsdörffer (FG 368) ihm senden wollte. Ob Diederich v. dem Werder, der 1644 in Nürnberg in seiner Übersetzung der *Dianea* Giovanni Francesco Loredanos den Sturz u. die Ermordung Wallensteins behandelte, durch F. Ludwig oder Harsdörffer auch von diesem Drama erfahren u. dessen Druck empfangen hat, konnte nicht festgestellt werden. — Werder war über die geheimen Verhandlungen zw. Kursachsen u. Wallenstein sowie das schwed. Interesse genau unterrichtet, war er doch im Frühjahr 1634 als außerordentlicher Gesandter Schwedens in Dresden tätig, wo er auch mit Generallt. Hans Georg v. Arnim (FG 255) zusammentraf. Berichte an Axel Oxenstierna bezeugen sein Insider-Wissen. Vgl. Georg Irmer: Die Verhandlungen Schwedens und seiner Verbündeten mit Wallenstein und dem Kaiser von 1631 bis 1634. 3 Tle. Leipzig 1888–1891, III, 305f. sowie S.251 Anm.1 u. S.255 Anm.1; vgl. auch I, 150–157. Werders Trauersonett auf Arnim (410500) bezeugt i. Ü. die nahe Verbindung, die zwischen beiden bestanden hatte.

2 Florideas Vater Dinanderfo, König der von Bötien (Böhmen) durch einen Fluß getrennten Insel Negroponte, erinnert in Loredanos Roman u. dessen Übersetzung an Ks. Ferdinand II. Loredanos *Dianea* ist, wie Dünnhaupt in der Einleitung seiner Ausgabe betont, trotz mancher Bezüge auf historische Ereignisse u. Personen jedoch kein Schlüsselroman im strengen Sinn, so daß viele Gestalten im Bereich der Fiktion bleiben.

3 Gf. Maximilian v. Waldstein (Wallenstein) († 1654), ital. Duca di Lassimano, ksl. Kämmerer u. kgl. ungar. Oberstallmeister, war Vetter u. Haupterbe des Ermordeten. Vgl. *Morte*, 93: „Risolve finalmente S M. di far vn' atto veramente da Cesare. Mandò a chiamare il Conte Massimiliano Nipote del Volestain, alquale con encomij non ordinarij esaltò i

meriti, le virtù, e la fede del Zio: ch'egli nō si conoscea più obligato ad altri: e che la sicurezza, e la difesa dell'imperio era riposta nelle sue mani [...].“ Der Graf v. Assalino des Romans ist lt. *Wallersteiner*, 10f. der Neffe des Feldherren: „Sie [Majestät, Ks. Ferdinand II.] befahl den Grafen Maximilian von Wallenstein seinen Vettern vor sich zuberuffen/ dem er mit absonderlich hohen Lobreden des Generals/ Tugenden und Treue rühmete: daß er sich keinem andern so hoch verpflichtet befände: daß die Sicherheit und Beschützung des Reichs in seine Hände und Gewalt übergeben were: sandte ihn nach Pilsen/ damit er solche Worte mündlich dem Wallenstein berichten sollte. Versicherten jhn/ daß anderer Personen Zungen und Reden jhn sein Hertze zu bewegen keine solche Krafft hätten/ weil sein eigndliches Begehren/ daß seine Dienste/ Mühe und Arbeit vor das Reich in aller Menschen Augen das Ansehen haben möchten/ vornehmlich mehr wegen der empfindlichen Meinung/ die er wegen der Gewalt und Hochheit des Generalats gefast/ als des Zweiffels/ so bey ihm entstehen [11] können/ daß er seine Dienste und Bestallung nicht wol sollte versehen und verwaltet haben.“ Der Kaiser sandte einen Rat mit, der den General Wallenstein beobachten sollte: „schickten auch einen Käyserlichen Cammer-Raht mit/ dem dieser Vnterricht ertheilet/ des General Wallensteins Worte/ Beginnen/ und Geberden wol zu beobachten/ und sein Vornehmen fleissig zuerforschen.“ In der *Morte* bzw. im *Wallersteiner* werden viel mehr Umstände berichtet. So sagt Loredano, daß der Generalissimus von den Absichten der Gesandtschaft erfahren habe, bevor der Rat in Pilsen eingetroffen sei: „Mit solchem allen können die großwichtigen Anschläge nimmer bemäntelt und verlarfet werden/ dann in dergleichen Begebenheiten reden die Bäume und Felsen.“ (S. 12). Solche Lehren kommen im Roman selten vor. Loredano räsoniert in seiner historischen Darstellung auch darüber, woran sich die Untreue des Generals zeigte, der Gelegenheiten zum Schlagen des Feindes ausgelassen, neue Kapitulationen geschlossen u. die gegnerischen Gefangenen Duval u. Thurn losgelassen habe. *Wallersteiner*, 14: „Daß er aber heimliche Berathschlagungen mit den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg gepflogen: Da sie nahe auff den Schluß der Vergleichung und Frieden gestanden/ weißwegen man seine Schreiben gesehen/ die jhn dessen schuldig gemacht/ war keine Forwendung mehr zu finden/ damit er seinem Thun und Vorhaben eine Farbe anstreichen können.“ Der Roman faßt die Berichte des Rats u. der treuen Offiziere auf S. 135 (Abs. 19) dagegen kurz zusammen. Das Werben Wallensteins um Piccolomini läßt der Roman aus. Wallenstein wird vor Piccolomini gewarnt, entgegnet aber: „Er antwortete/ Er dürffte sich vor keinem Verraht fürchten/ weil Er auß des Piccolomini Nativität ersehen/ daß sie eine gleichheit des Geburht Geistes und Gemühtes/ eine gleiche zusammenkunfft der Planeten hätten [...]. Der Wallenstein verrahtet seinen Fürsten seinen eigenen Ehrsuchtigen Begürhden nach zu hangen; hingegen hindergehet der Piccolomini seinem Freundt/ damit Er seinem Fürsten schuldigen Dienste nicht vergessen mögte.“ (S. 18/19).

4 Vgl. dagegen die differenzierten Mitteilungen des Historikers u. die Beurteilung Wallensteins durch den Politicus in *Morte*, 94f.: „Non era il Consigliere gionto in Pilzen, che il Volestain fù preuertito della ispeditione di questo soggetto, e delle commissioni, che teneua. Si sforzò di preuenirlo con incontrar in molte cose i comandi, e i desideri di S. M. Con tutto ciò le grand'intraprese non possono mascherarsi giamai. Gli sterpi, e le pietre parlano in simili occasioni. Fù di subito auuertito dell'alienatione del suo animo, e dell'infedeltà del suo cuore. Che i suoi pensieri erano assai maggiori del suo debito, e che le sue speranze trapassauano di grā lunga l'honore di Generale dell'Imperio. Gli argomenti principali, che lo conuiceuano di perfidia era l'operare lentamente nell'opportunità dell'occasione, che poteuano renderlo vittorioso. L'obbligo particolare di chi comanda è il non trascurare le congiunture. Si sdegna la fortuna non abbracciata a suo tempo. Si finge con l'ali, perche fugge da coloro, che non sanno prenderla per lo crine.“

Rinouò la tregua, praticò le capitulationi, quando per li progressi dell'armi, per l'ardire dei soldati, per l'essortationi de i Capitani, e per le stragi della peste nello stato di Sassonia si credeua inopportuna ogn'altra cosa, che'l proseguire la guerra. Permetteua rincorarsi gli animi, e rinuigorirsi le forze de i Protestanti in tempo, che con sicurezza de' suoi poteua accelerare il loro precipitio.“

5 Die ksl. Generäle Octavio Piccolomini d'Aragona Duca d'Amalfi (FG 356) u. Gf. Matthias Gallas v. Campo (1588–1647), Hz. v. Lucera. *Morte*, 95 f. u. 98. In den ital. Ausgaben des Romans heißen die beiden Collateral Picomeni bzw. Conte di Lagasso.

6 In *Morte* wirbt Wallenstein, obwohl vor dem Italiener gewarnt, um die alte Freundschaft Piccolominis, dessen Horoskop ihm ihre geistige Verwandtschaft bestätigt. Dazu sendet er ihm Gallas u. Johann v. Aldringen (1588–1634) entgegen, um sie zu seinem, Wallensteins Heer, zurückzuführen. Vgl. oben Anm.3. Piccolomini tat aber das Gegenteil: „Parti con tal carico il Piccolomini, e ritrouati l'Aldringher, e Galasso, gli auuertì allontanarsi da Pilzen, perche senza dubbio v'hauerebbono lasciato, o la vita, o la fede, onde vniti si ritirorono, mandando l'Aldringher a Cesare con gli auuisi.“ (S. 96).

7 Eger in Böhmen. Vgl. *Morte*, 106: „Stimò il Volestain ottimo ispediente di ritirarsi in Egra: non solo perche il sito era auantaggioso, la fortezza inespugnabile, il popolo ben'affetto; ma perche il Governatore era Protestante posto da lui alla difesa di quella Piazza. L'hauera di pouero soldato solleuato al comando d'vna Città, ch'egli credeua la sicurezza della sua salute, e il ricouero delle sue speranze.“

8 *Dianea 1638*, 70: „Disse di molte parole protestando la sua innocenza: ch'egli fuggiua da gli sdegni di Sua Maestà, senz'hauer' altro pensiero, che quello della propria sicurezza: che se hauesse hauuto opinione sopra la vita del Rè, ò del Regno non gli sarebbero mancati mezzi più sicuri, e più esecrabili: che s'appelaua a Sua Maestà, quando deposta la mala impressione de i maleuoli, hauesse seueramente ponderate le sue operationi. Essagerò le miserie di coloro, che sono necessitati a seruire a i Grandi, che possono ciò, che vogliono.“ Wortgleich *Dianea 1643*, 103 f. —Vgl. dagegen die Letzten Worte Wallensteins in *Morte*, 110 f.: „Questi venuti alla Camera del Volestain gittata la porta in terra se le auuentarono contro. Egli perduto dal sonno, e dal timore corse ad vna finestra per saluarsi. Considerando in vn subito la caduta mortale, e lo scampo impossibile s'auento con le braccia aperte ad vn Soldato per leuargli vn'Alabarda. Il Soldato ritirandosi vn passo indietro lo fece infilzare da se medesimo, e darsi la morte. Esalando lo spirito mandò fuori alcune parole, che ò mal dette, ò male intese hanno hauuto mille interpretationi. Disse però, che raccomandaua alla giustitia di Cesare le sue ragioni, e la sua innocenza. Che hauerebbe felicitati gli horrori della sua morte, quando sapesse che l'Imperatore l'hauesse comandata, e che non hauendo tenuto della vita negli Esserciti, molto meno ne temeua tra i soldati, anchorche traditori.“

9 *Dianea 1643*, 105 „il Duca di Lassimano Nepote di Louastine“.

**K II** Diederich v. dem Werder (FG 31) waren die Ereignisse um den Fall Wallensteins allgegenwärtig, wie aus seinem Schreiben 380509A an F. Ludwig hervorgeht, welches er „am tage des friedtländischen Mörders den 9. Maij. 1638“ (Gordon) datierte. Vgl. auch K I 1. Die Erwartung, daß F. Ludwig Werders *Dianea* erhielt, bestätigt das Nachlaßverzeichnis mit 3 Exemplaren IP 330v u. 335r. Italienische Ausgaben fehlen, wie oben bemerkt, darin. Daß die Anhaltiner u. ihr Umkreis über nähere Einzelheiten des Wallenstein-Mordes unterrichtet waren, zeigt der von uns entdeckte u. hier veröffentlichte Eintrag im Tagebuch F. Christians II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51). Während eines Eger-Aufenthaltes hatte F. Christian sogar die Orte des Geschehens besichtigt. —Hauptakteure jener Mordnacht waren der kathol. Ire Walter Butler († 1634), Obrist eines ksl. Dragonerregiments,

sowie die calvinist. Schotten Walter Leslie (1607–1667), Obristwachtmeister u. stellvertretender Befehlshaber in Eger, u. John Gordon († 1649), Obristleutnant u. Festungskommandant, der sich in das Komplott hineinziehen ließ. Die eigentliche Exekution übertrug Butler drei Offizieren seines Regimentes: MacDaniel, Geraldin u. Butlers Adjutanten, dem Hauptmann Walter Devereux (Devereux), der den tödlichen Hellebardenstoß gegen Wallenstein führte. Vgl. *Theatrum europaeum* III (1644), 182f.; *Krieg und Frieden I*, 377; Friedemann Bedürftig: Taschenlexikon Dreißigjähriger Krieg. München, Zürich <sup>2</sup>1999, 238; Heinrich Bücheler: Von Pappenheim zu Piccolomini. Sechs Gestalten aus Wallensteins Lager. Sigmaringen 1994, 66ff.; Golo Mann: Wallenstein. Frankfurt a. M. 1971, 1114ff.; Josef Polisenský u. Josef Kollmann: Wallenstein. Feldherr des 30j. Krieges. Köln usw. 1997, 248ff. — Im März 1637 erneut in Regensburg, erfuhr Christian die abenteuerlichsten Gerüchte u. Räuberpistolen über das Ausmaß der Wallensteinschen Verschwörung aus dem Munde des ksl. Hofkriegsratspräsidenten, Gf. Heinrich Schlick zu Bassano u. Weißkirchen (1580–1650). Vgl. a. a. O., Bl.372v–373r: „Piccolominj hette befehl gehabt, auf Wien zu gehen, den Kayser vndt König vmbzubringen, wie auch den Ertzhertzogk, ingleichen die Königinn wo ferne sie Schwanger wehre, sonst nicht, die Kayserinn allein sollte man Leben Lassen, aber alles waß Männlich, vom hauß Oesterreich in Deutzschlandt, (darundter auch Erz. Leopold söhne zu Inspruk) hinrichten wie Phocas mitt Kayser Mauritio vmbgegangen. Man hette auch sollen dem Kayser den paß nach der Neßstadt oder dem gebirge zu, zu endtweichen, abschneiden, Jhne Graf Schlicken, vndt Obristen Löbl, weil sie sich in Wien doch wehren würden, sollte man Laßen am Marcktt auffhencken [373r] vndt hat sie beyde schelme genennet. Den *Grafen* von Megkaw, vndt *Grafen* von Schlawata, die er beyde vor alte Narren gescholten, sollte man auch also tractiren. Die vbrigen rähte wollte er wol auf seine seitte bekomē, außer den *Grafen* v. Trauttmannsdorf, welchem man eben wie den andern mittspielen sollte. Er Graf Schligk besclagte es, daß man diese sachen, wie vnchristlich vndt vngütlich dem guten Kayser beschehen, nicht recht Ließ in druck außgehen. Er hette es oft erinnert, aber etzlich wenig setzten sich auß allzugroßem bedencken darwieder. Fridlandt hette auch gesagt: Er wollte daß hauß Oesterreich in Deutzschlandt außrotten, daß in Spanien, wollte er dem König in *Frankreich* zu vertilgen, vberlaßen.“

1 Es handelt sich um das sog. Pachelbelhaus (heute: Museum der Stadt Cheb) am Markt, d.h. das Haus des damaligen Bürgermeisters von Eger, Alexander Pachelbel, in dem Wallenstein ermordet wurde.

2 Hauptmann Walter Devereux (Devereux). S. Anm.0.

3 Einfaches Leintuch. S. *Götze*, 149.

4 Robert Geraldin. Erwähnt in Anm.0.

5 John Gordon, Obristleutnant u. Festungskommandant. S. Anm 0.

6 Walter Butler, ein Ire, Obrist eines ksl. Dragonerregiments. S. Anm.0.

7 Walter Leslie, calvinistischer Schotte, Obristwachtmeister u. stellvertretender Befehlshaber in Eger. S. Anm.0.

8 Wallensteins Feldmarschall u. Vertrauter Frh. Christian v. Ilow, ein Brandenburger.

9 Der junge böhm. Gf. Adam Erdmann Trčka v. Lipa.

10 Der böhm. Emigrant Gf. Wilhelm Kinsky v. Wchinitz u. Tettau.

11 Gf. Trčkas (s. Anm.9) Kanzleichef u. Rittmeister Heinrich Niemann.

12 F. Christian I. v. Anhalt-Bernburg (FG 26).

13 Giovanni Battista Senno († 1656), Astrologe u. Leibarzt Wallensteins. Schiller setzte Senno im Drama „Wallensteins Tod“ (1799) mit der Figur des „Seni“ ein Denkmal.

**K III** Valeriano Castiglione, \* 3.1.1593, Sohn des Francesco Castiglione, „letteratissimo Profisico degli Esserciti della Maestà Cattolica“, aus dem Geschlecht des Gf. Baldassare Castiglione, des Autors des *Cortigiano*. Vgl. LE GLORIE DE GLI INCOGNITI O vero GLI HVOMINI ILLVSTRI DELL'ACCADEMIA DE' SIGNORI INCOGNITI DI VENETIA (Venetia: Francesco Valuasense 1647), 420–423. HAB: 58.20 Hist. — Castiglione wurde Mönch zu Monte Cassino u. dann Abt. Das Mitglied der Incogniti wurde auch unter die Erranti von Brescia aufgenommen u. von Carlo Emanuele Duca di Savoia eingeladen, die Geschichte seiner Taten zu schreiben. Auch Vittorio Amadeo u. dessen Mutter, die Madama Reale, beauftragten ihn mit historischen Arbeiten. Auch für Kd. Richelieu beschrieb er dessen Leben. Kg. Ludwig XIII. v. Frankreich verschaffte ihm eine Pension u. die Ernennung zum Historico Italiano des Königs. Castiglione schrieb: Lo Statista Regnante; Il Prencipe Bambino; Lettere di Ringraziamento; Panegirico à Luigi XIII. Rè di Francia; Lettere sopra l'Opere del Loredano. Druckfertig hatte er: L'Historie de' suoi tempi. — In seinem Brief über Loredanos *La Dianea* (S.30f.) beginnt Castiglione: „STauro scriuendo di Madama di Sauoia, quando mi fù recata la principessa Dianea. Vedutala glorificata in fronte del nome di V. S. Illustrissima la baciai, e ribaciai“. C. preist das Werk Loredanos in allgemeinen Worten.

1 In seinem Brief vom 8.7.1634 schreibt Loredano „Mando gli Scherzi, perche li chie-de.“(S.35).

440100

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Justus Georg Schottelius (FG 397) schickt eine nach griechischer Manier in einem freien Stündchen verfaßte neuartige (Pindarische) Ode, außerdem noch Ringelreime an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227). Solche in der deutschen Poesie bisher unbekanntes Gedichte dienen zusammen mit vielen anderen Texten zur Erklärung und als Beispiele einer neuen deutschen Poetik (*Schottelius: Teutsche Vers- oder Reimkunst*). — Da er, Schottelius, bisher kein eigenes Studierzimmer und nicht einmal einen Tisch zum Lesen eines Buchs habe, bittet er den Herzog um einen kleinen eigenen Raum. Der andere Präzeptor (Abraham Marconnet), der sehr gern für sich alleine arbeite und unbehelligt bleibe, besetze das vorhandene Studierzimmer für seinen Morgenunterricht und das morgendliche und abendliche Gebet mit den Prinzen. Schottelius verbringe am Morgen einige Stunden mit den drei Prinzessinnen, am Nachmittag mit den Prinzen. An manchen Tagen kämpfe er, besonders in der Frühe und am Abend, mit der Kälte und sehne sich danach, in den Morgenstunden, nachts oder sonst zwischendurch den Raum verlassen zu dürfen, um zu studieren oder nachzudenken und um den anderen Präzeptor oder gar die Prinzen nicht zu stören. Hinzu kommt, daß er oft Akten aus dem Kirchenrat zu bearbeiten habe, auch möchte er seinen eigenen, gar nicht so kleinen Büchervorrat benutzen. Er werde aber keinen Augenblick seine Pflicht versäumen. Auch der andere Lehrer bitte darum, wenigstens morgens und nachmittags teilweise in seinem Zimmer allein gelassen zu werden. Beide hätten sich den Tag über zu wechselndem Unterricht verabredet. Schottelius bittet vor allem wegen des nahenden Winters auch im Namen seines Kollegen darum, entweder in Braunschweig oder in der Nähe einen eigenen Raum zu bekommen oder in Wolfenbüttel ein eigenes bequemerer Studierzimmer nutzen zu dürfen.

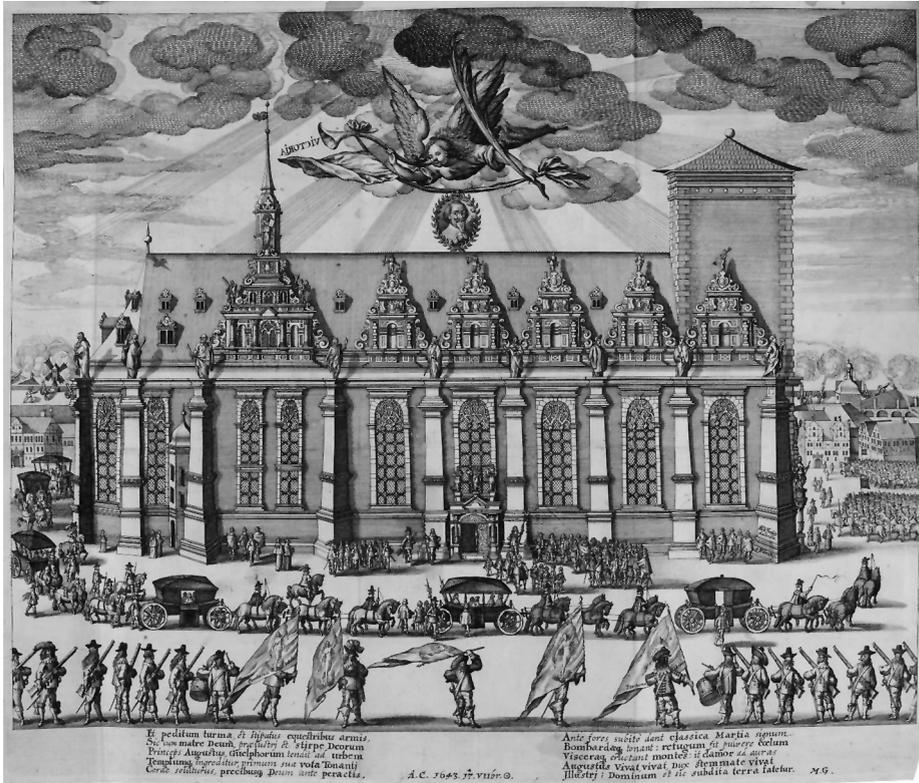
Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt 3520, Bl. 46r–47v [A: 47v]; eigenh.

A Serenissim<sup>o</sup> Illustrissimo ad manus Clementissimas

### Serenissime Illustrissim<sup>que</sup> Princeps, Domine Clementissime

Oden quandam, Pindarico more et stylo Græcissantem, apud nos autem, generis novj,<sup>1</sup> per vacantis horulæ veniam composuj: uti et aliam quandam, circulo-recurrentem oden:<sup>2</sup> Utram<sup>que</sup> literis hisce adiunctam Vestræ Serenitati exhibere humillimus debuj. Non modò enim hisce duabus, sed et aliis multis, pio et devoto affectu, pro nova occasione materiis (vestigia enim aut exempla Germanis Poetæ, non ita hactenus exstant) compositis, exempli et declarationum loco in Poetica linguæ Germanicæ, non rarò venient.<sup>3</sup> Quod quidem, insciâ omninò *Vestra* Serenitate, ut fieri non debvit, ita confidam, sicut ad aliqualem, subiectissimæ meæ fidelitatis memoriam fortasse durabunt, et ex mente gnarâ profecta sunt, non inclementi affectu eiusmodj Musarum contestationes haberj, aut dissensu eas his vocibus audirj.

Porrò Serenissime Princeps, Domine clementissime, molestiâ quadam, vel tantum non summâ, urgeor et divexor, quæ et has preces meas expressit ad *Vestræ* Serenitatis aures afferendas, quas toties clementissimè mihi adaptatas recorder, quare et in hac re tam facilj mihi non oclusas fore, confidenter spero. Commorati fuimus hactenus Ego et alter Præceptor<sup>4</sup> simul, commoratus autem ego et adhuc commoror, non modò sine musæolo, sed et sine mensâ et exiguo aliquo loco, ubi solus cum libello vivere possem: Musæolum enim ipsum cum Illustrissimis Principibus alter Præceptor sibi servat: ille enim horis antemeridianis Eosdem informat, et manè et vespere precibus eorum solus iam interest: Nam et Principes [46v] eo modo bene iam tractare novit, et lubenter id solus agit et agere vult: Equidem autem, qui horis aliquot antemeridianis Illustrissimas *Vestræ* Serenitatis Filias tres informandas habeo, pomeridianis autem horis totis Illustrissimis Principibus *Vestræ* Serentatis Filiis charissimis, adsum,<sup>5</sup> singulis diebus imprimis manè et vesperj, frigore conflictor, et omni oportunitate loci exulo, nec horas matutinas aut<sup>a</sup> noctis partem aut<sup>b</sup> alia veniæ intervalla ut saepè anxie desidero. studiis aut meditationj dare possum, nisi aut alterum Præceptorem, qui omnino solus esse gaudet, turbem, aut etiam ipsis Principibus impedimento sim: Quod sanè quantis molestiis et impatientiæ vicibus subiectum sit, *Vestra* Serenitas clementissime et facillimè animadvertit: Accedit quod ex Dicasterio Acta subinde habeam, quibus Relatio extrahenda et scripta concipienda est: Librorum etiam meorum supellex non adeò parva est, cuius liberum et impeditum usum vehementissimè desidero. Quapropter *Vestram* Serenitatem sollicitatione humilimâ adire cogor, tandem omni prece rogans, vetit hac tam diu sperata mihi commoditate per gratiosum adnutum me beare, ut Musis et meditationibus meis proprium aliquod exiguum Musæolum habere queam: Nec horula, imò nec momentum debitis officij, dedecet, nec vel in minimo ullo Illustrissimis Principibus aliquid ullâ in re, volente DEo, aberit: Et alter etiam Præceptor eò alacrior sua trac-



Feierlicher Einzug Herzog Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) in Wolfenbüttel, 17. 9. 1643, vor der Kirche Beatae Mariae Virginis. Zu 440100.

tabit, qui<sup>c</sup> id à me expetit, se solum<sup>d</sup> matutinis et vespertinis horis cum suo studio relinquere, quod ibidem ego mihi summè expeto. Totum autem diem ita dividimus, ut continue per vices informationi adsimus. *Vestra Serenitas* ergo [47r] consensu clementij nobis succurrere, mihi<sup>que</sup> concedere velit, ut, si per asperiora venientis hyemis adhuc nobis hîc<sup>6</sup> manendum, vel in propinquo Musaeolum possidere cum meis rebus aut Wolferbutelj proprio et commodiore loco frui queam: Si enim frigus iterum invalescat, sanè sine incommodo meæ valetudinis, ut hactenus sustinere, sustinere amplius non potero, nec, à *Vestra Serenitate* eiusmodj mej detrimentj incommodentis liberationem, clementissimè non faveri, non etiam sperare debeo. Responsione clementissimâ dignare valet *Vestra Serenitas*

Eiusdem Fidelissimum Obedientissimum<sup>que</sup> Servum  
Justum-Georgium Schottelium

## I

### Schottelius' *Pindarische Ode* (1643)

Q Justus Georg Schottelius: ODE Auff neue Pindarische Art/ Dem ... Herrn Augusto/ Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg/ &c. Als Seine Fürstl. Gn. in dero Haupt-Vestung und ResidentzStat Wolfenbüttel glücklichen und mit Freuden eingezogen/ unterthänig überreicht. Von J. G. S. (Braunschweig: Balthasar Gruber 1643) VD17 23:668341Z; Dig. der HAB: G3:A36 (zit. als A); Nachdr. in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 298–301 (zit. als B) bzw. *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1656), 251–253; *Gosky: Arbustum* (1650), Bl.228v–229v (zit. als C); *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 978–980, jeweils mit leichten Abweichungen gegenüber dem Erstdruck. S. Abb. S.169.

## ODE

### Auff neue Pindarische Art/<sup>1</sup>

Dem

Durchleuchtigen/ Hochgebornen Fürsten und Herrn/

**Herrn Augusto/ Hertzogen zu Braunschweig und  
Lüneburg/ etc. Als Seine Fürstl. Gn. In dero Haupt-Vestung  
und ResidentzStat Wolfenbüttel<sup>2</sup> glücklichen und mit Freuden eingezogen/  
unterthänig überreicht.**

Von J. G. S.

Στροφῆ oder Satz I.

EDle Burg/ berühmtes Büttel/<sup>a2</sup>  
Hochbelobtes<sup>b</sup> Welpen-Haus/<sup>c</sup>  
Heb dein freyes<sup>d</sup> Haupt heraus/  
Lös<sup>e</sup> jetzt ab/ und von dir schüttel  
Deinen eingelegten Zügel/  
Stahl- und Eisenstarcken Riegel:

Zeig dein blanck-beschmutztes Maul/<sup>f</sup>  
 Deine grüne Erden-Mauren<sup>g</sup>  
 Laß<sup>h</sup> zum Trotz' eins sicher lauren/  
 Sey<sup>i</sup> auß Stoltz und Hoffart faul.  
 Schau nun üm dich weit und lang/  
 Du bist Alt/ Neu/ Frey und Franck.

Ἀντίτροφ oder Gegensatz I.  
 HOhe Vestung/ wolgelegen/  
 Unsers Landes Trotzensteyn:  
 Wer hat müssen dann der seyn  
 Unter Welpen/ unter Degen/<sup>j</sup>  
 Der dich zwingend hat gebogen?  
 Und in dich mit Sieg<sup>k</sup> gezogen?  
 Paustestu mit vollem Rachen  
 Donner/ Blitz und Hagel auß/  
 Den besteht ein TodesGraus<sup>l</sup>/  
 Der sich nur an dich wil machen:  
 Tapffer-Körisch bleibstu stehn/<sup>m</sup>  
 Lest es/ wie es gehet/ gehn.

Ἐπωδος oder Nachklang I.<sup>n</sup>  
 NJcht blitzen der Büchsen/ nicht Spitzen der Degen  
 Kunt dich legen:  
 Das sausen und brausen der Donner-Canonen  
 Musten dein schonen:  
 Das thönen und drönen des<sup>o</sup> Krieges-Getümmel  
 Stiege gen Himmel:  
 Das Gewässer dich vmbfloß/<sup>p</sup>  
 Wall und Häuser übergöß/<sup>2</sup>  
 Jederman doch bey dir saß  
 Jn<sup>q</sup> dem Wasser ohne naß.  
 Nichtes von diesen zerstürmenden Sachen<sup>r</sup>  
 Kunt dich zur freudigen WelpenStat machen.

Στροφηή oder Satz II.  
 ENdlich auff jhr Baceninnen/<sup>s</sup>  
 Wo jhr in den Grüfften klagt/  
 Wo jhr von viel Jammer sagt/  
 Wo jhr ruhet auff den Zinnen:  
 Schöne Nymphen komt zum Reyhen/  
 Welpenburg wir wolln einweyhen/  
 Bringet mit euch Ehrenpreis/  
 Friedelar<sup>3</sup> und frische Rosen/

Liljen/ Tulpen und Zeitlosen<sup>s4</sup>/  
 Menget alles Handvollweis/  
 Flechtet einen EhrenKrantz/  
 Stellet euch zum GötterTantz.

Ἀντίστροφος oder Gegensatz II.  
**F**ürst Augustus kömt gefahren<sup>4</sup>/  
 Frewd' und Glück begleitet jhn/  
 GötterVölcklein eilet hin/

Und ümringt jhn mit viel paren/  
 (Blasser Neydhart laß dich quicken/  
 Neydes Pein muß dich ersticken.)

**Fürst Augustus/ Friedens-Held<sup>5</sup>**

Der den Krieg<sup>t</sup> mit seinen Schaaren/  
 Und den Neyd mit SchlangenHaaren  
 Unter sich durch Krafft gestellt/  
 Krafft/ die jhm der Himmel bringt/  
 Und auß TugendQuellen<sup>u</sup> springt.

Ἐπωδος oder Nachklang II.

**D**Rum menget Zeitlosen und Rosen zusammen/  
 TulipenFlammen/

Die Nägelein/ Liljen und Friedelar<sup>v</sup> schneidet/  
 Eisenkraut meidet:

Bestreuet das Land und erfrewet die Leute  
 Jmmer und heute.

Kriegsgewölcke<sup>w</sup> soll verwehn/

FriedensRöthin<sup>x</sup> eins auffgehn/

Wachsthum/ Recht/ Gerechtigkeit/

Bey uns blühn mit Lust und Frewd:

**Dieses uns Hertzog Augustus wird<sup>y</sup> geben/  
 Welcher Hochfürstlich und glücklich sol leben.**

Gedruckt zu Braunschweig bey Balthasar Gruber/ im Jahr 1643.

II

**Schottelius' Ringelgedicht**

Q [Kupfertitel:] Iusti-Georgii | Schottelii | Teutsche Vers- oder | ReimKunst | darin | Vnsere Teutsche | MutterSprache, So viel | dero süßeste Po- | esis | betrifft, in eine | richtige Form der | Kunst zum ersten | mahle gebracht | worden. | getruckt zu | Wolfenbüttel | in verlegung | des Autoris | im jahre | M DC XL V. S.253f.; *Kolophon S. [319]:* Gedruckt zu Wulffenbüttel/ | durch Johann Bißmarck/ | Jm Jahr 1645; *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1656)*, 211–213 [zit. 1656]; *Schottelius: Fruchtbringender Lustgarte (1647)*, 315f. („Nachtlust-Nachtunlust. (umgehende Ringelreime.)“).

Umgehende Ringelreime<sup>1</sup>

1.

WAs ist doch besser als die Nacht/  
 Die Nacht die alles sicher macht?  
 Die uns begräbt bis auf den Tag  
 Macht sterben alles Ungemach:  
 Der müden Arbeit Enderinn  
 Und aller Sorgen Medicin:  
 Was ist doch besser als die Nacht/  
 Die Nacht/ die alles sicher macht?

2.

Was ist doch lieber als die Nacht  
 Die Nacht die alles süsser macht?  
 Die Nacht die kühne Buhlerin  
 Verrät der Jungfern keuschen Sinn;  
 Wer Diebstahl in der Liebe sucht  
 Dem gibt die sichre Nacht zuflucht. [254]  
 Was ist wol lieber als die Nacht/  
 Die sicher/ süsser alles macht?

3.

Was ist wol böser als die Nacht/  
 Die Nacht/ die alles ärger macht?  
 Die Nacht die voller Lügen ist/  
 Voll mörderischer Hinderlist/  
 Voll Diebstahl/ Ehbruch/ Hurerey/  
 Die Nacht/ die sich nennt Lasterfrey.  
 Drüm was ist böser als die Nacht/  
 Die Nacht die alles ärger macht.

4.

Was ist so traurig als die Nacht/  
 Die Nacht die alles traurig macht?  
 Misgönnt den Himmel und das Licht/  
 Und nimt der Welt jhr Angesicht/  
 Macht alle dinge Nahmenlos<sup>a</sup>/  
 Und macht den Menschen Siñebloß/  
 Was ist so traurig als die Nacht/  
 Die ärger/ traurig alles macht? <sup>\*b</sup>

**T** a Statt <nec> — **b** Eingefügt bis intervalla — **c** Folgt ein unlesbares gestrichenes Wort. —  
**d** Folgt <cum>

**T I a** *In A als Anmerkung zum Versmaß* — — — — — *am Rand.* — **b** *C Hochgelobtes* — **c** *A Wolfenbüttel am Rand.* — **d** *C stoltzes* — **e** *B C Reis bzw. Reiß* — **f** *A Geschütz am Rand.* — **g** *A Wall am Rand.* — **h** *B C Laß sein trotzig-sicher lauren* — **i** *B C einmahl aus Hofart faul* — **j** *A als Anmerkung (Degen/ das ist Held.) am Rand.* — **k** *B C sich* — **l** *B TodesStraus bzw. C Todes-Strauß* — **m** *A Anmerkung am Rand: Tapffer-Körisch/ das ist/ tapffer vnd unerschrocken/ wie die alten Körischen oder Cerusci/ gewesene Einwohner dieses Landes* — **n** *A als Anmerkung* — — — — — *am Rand.* — **o** *B C von* — **p** *A als Anmerkung* — — — — — *am Rand.* — **q** *B Fast im Wasser C Fast in Wasser* — **r** *A als Anmerkung* — — — — — *am Rand.* — **s** *A als Anmerkung am Rand (Bacenis ist der Hartzwald.)* — **t** *B C Mars* — **u** *B C Friedensquellen* — **v** *Lilien/ Friedelar Anmerkung am Rand: (Durch diese KräuterNamen Friedelar und Eisenkraut/ wird auff Fried und Krieg gedeutet.)* — **w** *B Kriegeswölke C Krieges-Wolcke* — **x** *A Anmerkung am Rand (FriedensRöthin pulcra lux vel ipsa aurora pacis. — y* *B sol C soll*

**T II a** 1656 Nahmenloß — **b** *Das Sternchen zeigt Schottelius' Autorschaft an.*

**K 1** S. Beil. I K 1.

2 S. Beil. II K 1.

3 Der Erstdruck der Pindarischen Ode (1643) u. des Ringelgedichts (*Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst [1645]*) u. die Überreichung dieser Poetik an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) am 2.2.1645 (450202) können nur wenig zur ungefähren Datierung des vorliegenden Briefs beitragen. Die Ode könnte Justus Georg Schottelius (FG 397) aus Anlaß des Einzugs des Herzogs in Wolfenbüttel im September 1643 oder im Blick auf dessen bevorstehende Übersiedlung (26.2.1644) geschrieben haben. Das angegebene Druckjahr 1643 ist hier nicht entscheidend. Der im Brief erwähnte bevorstehende Wintereinbruch könnte auch noch auf den Dezember 1643 oder die Jahreswende verweisen. Der Goslarer Frieden zw. dem Welfenhaus u. Ks. Ferdinand III. war im April 1642 in Braunschweig geschlossen worden. Der vereinbarte Abzug der ksl. Truppen aus Wolfenbüttel verzögerte sich jedoch bis zum September 1643, die Übersiedlung Hz. Augusts, die für Mitte Dezember 1643 geplant war, konnte erst im Frühjahr 1644 erfolgen (s. Anm. 6 u. die Anmerkungen in K I). Vgl. 410621 K 6 u. 431209 K 5. S. Abb. S. 163.

4 Der aus dem württemberg. Mömpelgart (Montbéliard) stammende Abraham Marconnet (1617 – nach 1683), der in der Forschung als der eigentliche Präzeptor Pz. Rudolf Augusts v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 754. 1660) gilt, unterrichtete also auch morgens die jüngeren Prinzen Anton Ulrich (FG 716. 1659) u. Ferdinand Albrecht (FG 842. 1673) u. betete morgens u. abends mit ihnen allen. Am 9.1.1644 erinnerte ihr Vater, Hz. August d.J., Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646) daran, ihm einen neuen Präzeptor zu empfehlen, da Marconnet in seine Heimat gerufen worden sei. HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl. 3rv (PS. v. 20. 1. 1644). Zu Marconnet vgl. schon 431028A K 3. Marconnet hatte in Helmstedt unter Johann Lotichius am 21.9.1643 disputiert: Disputatio Inauguralis Iuridica De Iure Primogeniturae, seu de De Primogeniis Illustrium Imperii (Helmaestadii: Henning Mullerus 1643). Er übersetzte den Hofmannsiegel von Eustache de Refuge (*Traicté de la Cour.* 1616 u. ö.) ins Lateinische: AULICUS INCULPATUS, Duabus Partibus è Gallico in Latinum sermonem versus. Edente, ABRAHAMO MARCONNET Montisbelgaidensi [sic], J. U. D. (Halaë: Christoph. Mylius 1664; Neuauf. ebd. 1684); gewidmet Hz. Johann Adolf v. Sachsen-Weißenfels (FG 719. 1659), d. d. „Barbie, d. 16. Aprilis 1664“. Dieses Werk hatte Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) bereits zuvor verdeutsch: Mr. Du Refuge Kluger Hofmann (Franckfurt u. Hamburg: Naumann 1655). Marconnet wurde gfl. barbyscher Rat u. Amtmann zu Rosenberg. Neben Gelegenheitsge-



Auff neue Pindarische Art /

Dem Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürsten und Herrn /

Herrn Augusto / Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg /c. Als Seine Fürstl. Gn. in der o Haupt-Festung und Residenz-Stat Wolfenbüttel glücklich und mit Freuden eingezogen / unterthänig überreichet.

Von J. G. S.

Die Burg / berühmtes Büttel / Hochbelobtes Welpen-Haus /

Widlich auff ihr Bacinnen / Wo ihr in den Gräften klagt /

Die Bestung / wolgedegen / Unters Landes Trogenfüem /

Carli Augustus köme gefahren / Der Freud und Glück begleitet ihn /

Ihr bligen der Büchsen / nicht Spitzen der Degen /

Nummenger Zeitlosen und Noxen zusammen / Tulipen-Flammen /

Nichtes von diesen gerfürmenden Sachen /

Dieses uns Herzog Augustus würd geben /

Belcher Hochfürstlich und glücklich sol leben.

gedruckt zu Braunschweig bey Baldfar Geubler im Jahr 1643.

G 3 : A 36

Justus Georg Schottelius: ODE Auff neue Pindarische Art (1643). Zu 440100 I.

dichten verfaßte Marconnet auch ein längeres heroisches Gedicht (Albis Salae Nympharum ... In ... obitum ... Augusti Ludovici, Comitis Barbyensis & Muhlingensis ... Qui Wolferbyti, in arce Guelphica, 17. Octobr. A. C. M.DC.LIX. aetatis vigesimo primo ineunte ... ad Coelestem quietem translatus est ... Gvclpherbyti Typis Sterniis) auf den letzten Grafen von Barby, August Ludwig, der 1659 gerade 20-jährig in Wolfenbüttel starb, u. hinterließ eine Genealogie der Grafen von Barby. Er bezeichnete sich noch 1675 im Dienste von Hz. August (v. Sachsen-Weißenfels), dem ein Teil der Gft. Barby zugefallen war, als barbyscher Rat (LP f. Balthasar Hartranfft), trug aber auch den Titel eines hzl. sächs. Rats (1679). Vgl. 1679 LP f. Wilhelm v. Kospoth (1628–1678, FG 728. 1659); *Jöcher* III, 152.

5 Schottelius gilt hauptsächlich als Präzeptor der jüngeren Prinzen Anton Ulrich u. Ferdinand Albrecht sowie von Hz. Augusts ältester Tochter Sibylla Ursula (1629–1671, seit 1663 Gattin Hz. Christians v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg). Er war jedoch, wie es der Brief zeigt, auch an der Bildung Rudolf Augusts u. der drei Prinzessinnen beteiligt, außer an der Sibylla Ursulas auch an der Erziehung der jüngeren Mädchen Clara Augusta (1632–1700; heiratete 1653 Hz. Friedrich v. Württemberg in Neuenstadt) u. Maria Elisabeth (1638–1677; heiratete 1663 Hz. Adolf Wilhelm v. Sachsen-Eisenach [FG 423. 1645] u. nach dessen Tod 1668 im Jahre 1676 Hz. Albrecht v. Sachsen-Coburg). Schottelius' Bestallungsbrief „In dem achte tage der H. Ostern Anno 1638“ ist veröffentlicht in: Jörg Jochen Müller: Fürstenerziehung im 17. Jahrhundert. Am Beispiel Herzog Anton Ulrichs von Braunschweig und Lüneburg. In: Stadt – Schule – Universität – Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert. Hg. v. Albrecht Schöne. München 1976, 243–260, hier S.257f. 1641 wurde Schottelius auch die Erziehung Pz. Ferdinand Albrechts aufgetragen. Von Weihnachten 1645 an wurde er in seiner Tätigkeit durch Sigmund Betulius, geadelt als Sigmund v. Birken (FG 681. 1658), unterstützt, der am 9.10.1646 seinen Abschied erhielt. S. 451100A K 9. Nach dem Abschlußexamen der beiden Prinzen am 3.2.1646 folgte Schottelius' juristische Promotion an der U. Helmstedt (26.2.1646) u. am 24.5.1645 seine Beförderung zum Hof- u. Konsistorialrat, bes. für Dannenbergische Sachen. NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt 2985, Bl. 42f.; vgl. *Bei der Wieden: Schottelius*.

6 Da Hz. August erst am 26.2.1644 das Wolfenbüttler Schloß bezog, war auch noch eine (vorläufige) Zuteilung eines Studierzimmers im Braunschweiger Schloß oder in dessen Nähe denkbar. Ein undatiertes Dankbrief von Schottelius an den Herzog bezeugt, daß dieser dem Lehrer seiner Kinder tatsächlich einen Raum in Wolfenbüttel zuwies u. zwar noch vor seinem eigenen Umzug dorthin. Deshalb bedurfte es zur Inbesitznahme des Raums durch Schottelius einer Reise nach Wolfenbüttel. Schottelius informierte Hz. August, daß er gleich mit (dem Generalsuperintendenten u. Konsistorialrat) Heinrich Wideburg aufbreche u. den Raum abteile, bequem einrichte u. schmücke. Bis zum Mittag des nächsten Tages wolle er (in Braunschweig) zurück sein. NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr.40, Bl. 19r. Zu Heinrich Wideburg (1587–1648) vgl. auch 461204 K 1.

**K I 1** In *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*, 298, definiert der Autor in einer dem Abdruck vorangestellten Erklärung diese Gedichtform: Um eine Pindarische Ode handelt es sich „wan der ersten Strophe[n], oder dem ersten Reimschlusse (welchen man ordnen, längen und kürtzen kan nach belieben) folgen muß eine andere gantz gleiche Strofe oder Reimschluß: Die dritte Strophe, oder der dritte Reimschluß aber ist den beiden ersten, weder nach den Versen, noch Reimungen gleich, sonderen bleibt frey, und nach des Dichters gefallen einzurichten: Diese drey Reimschlüsse heissen sonst Strophe, Antistrophe und Epodos, bey uns, Satz, Gegensatz und Nachklang. Es können aber diese

Strofen ein, zwey oder mehr mahl wiederholet werden, müssen alsdan aber die wiederholten mit den ersten, an Zeilen und Reimarten gleich werden.“

2 Aufgrund der militärischen Unterstützung, welche Hz. Friedrich Ulrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 38) seinem Oheim, Kg. Christian IV. v. Dänemark (1577–1648), in seiner Opposition gegen Ks. Ferdinand II. geleistet hatte, wurde die hzl. Hauptresidenz Wolfenbüttel nach der verlorenen Schlacht bei Lutter am Barenberge (August 1626) durch ksl. Truppen unter General Gf. Gottfried Heinrich v. Pappenheim belagert. Da der stark befestigten Welfen- oder „Welpen“-Stadt nicht anders beizukommen war, ließ der General mittels eines Dammes die Oker stauen u. damit die sog. Heinrichstadt zu Wolfenbüttel fluten. Schließlich mußte sich die Festungsbesatzung im Dezember 1627 ergeben. Wolfenbüttel wurde darauf für nahezu 16 Jahre von einer ksl. Garnison besetzt gehalten, nicht zuletzt deswegen, weil die welf. Herzöge von Braunschweig u. Lüneburg aus den Linien Lüneburg (Celle), Calenberg-Göttingen u. Wolfenbüttel weiterhin die Opposition gegen den Kaiser unterstützten, die seit 1630/31 jahrelang durch die Krone Schweden angeführt wurde. Seit 1641 wurde Wolfenbüttel abermals belagert u. durch Anstauen der Oker geflutet, diesmal durch Truppen unter schwed. Oberbefehl. S. 410621 K 6, 421011 K 7; *Rehtmeyer: Braunschweig-Lüneburgische Chronica* II, 1271.

3 Bei der Blume „Friedelar“ handelt es sich vermutlich um die in mehreren Arten vorkommende Schachblume (lat. fritillaria). Sie ist ein beliebtes Motiv in der barocken Dichtung, da sie aufgrund ihres Namens auch als Hinweis auf den Frieden oder das Kaisertum (Aar) gedeutet wurde. Unter der Bezeichnung „Königes Krone“ bzw. „Keysers-kronen“ kommen *Fritillaria imperialis* L. sowie „Persianische Lilge“ (*Fritillaria persica* L.) in den Gesellschaftsbüchern der FG vor. S. FG 152 (Bodo v. Bodenhausen) bzw. 277 (Tönnies Wulf v. Haxthausen). Vgl. *Conermann II*, 94 u. 119; *III*, 152 u. 309. Im PBO wurde die Blume Friedelar oder Frittellar 1679 an den Dichter u. späteren Altdorfer Professor Christoph Wegleiter (1659–1706) verliehen, weil „dessen friedsamere und stiller Wandel genugsam bekannt war“ und er deshalb Irenian im Orden genannt wurde. *Herdegen*, 472f. Vgl. *Jürgensen: Repertorium*, 472–480.

4 Obwohl ihm bereits 1635 die Erbfolge in dem durch Aussterben der älteren (mittleren) Linie Braunschweig-Wolfenbüttel zugefallenen Fürstentum zugesprochen worden war, konnte Hz. August d.J. (FG 227) — nachdem im Januar u. April 1642 der Ausgleich mit den Kaiserlichen getroffen worden war (s.o. K 3) — erst im September 1643 feierlich seinen Einzug in seiner neuen Residenz halten u. dorthin am 26.2.1644 endgültig übersiedeln. S. auch 440130 K 6; *Conermann III*, 243–245.

5 Hz. August d.J. war maßgeblich beteiligt an den Verhandlungen zw. den Welfen u. dem Kaiser, die 1642 zum Abschluß des Goslarer Friedens führten, mit dem die Welfen aus dem Dreißigjährigen Krieg ausschieden. S. Michael Reimann: *Der Goslarer Frieden von 1642*. Hildesheim 1979. S. dazu auch K 3.

**K II 1** Vgl. *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*, 251 bzw. 253: „DJe Ringel-Reime seind/ welche gleichen anfang und gleichen ausgang haben/ also daß sich der Reimschluß mit eben den Worten/ mit welchen er sich anhebet/ schließen muß: Und gleich wie in einem Umgange eines runden Kreisses oder Ringes/ man eben zu dem anfang wieder-koemet/ also wandert das Reimgedichtlein/ bis es zu ende gleichsam hinwieder seinen anfang antrifft. [...] 3. Es ist auch dieses noch eine neue Art Ringelreime/ die sich also ringsüm schliessen müssen/ daß die beiden ersten Verse in jedem Reimschlusse sich zuende wiederfinden/ und also das Gedicht einringen und bezirken. Zur anzeige folgen Umgebende Ringelreime“.

440119

## Christian Beckmann an Christophorus Colerus

Glückwünsche zum neuen Jahr und Antwort auf zwei Briefe von Christophorus Colerus, die beinahe desselben Inhalts gewesen seien. Johann Weitz sei gestorben und schon vor einigen Jahren Tobias Hübner (FG 25), der das Deutsche verfeinert habe. Es lebe aber noch Diederich v. dem Werder (FG 31), der viele elegante Dichtungen über Geschichtliches (darunter den Tasso) und Geistliches geschrieben habe und dies auch weiterhin tue. F. Ludwig habe vordem in einer Gesellschaft zur Verbesserung der Sprache reiche Frucht gebracht. Martin Opitz v. Boberfeld (FG 200) stehe dabei aber an der ersten Stelle. Er habe vorgeführt, wie wir die Gemüter zur deutschen Dichtung anreizen sollen. Leider habe der Krieg alles gestört und auch die FG erheblich geschwächt. Mit der Wiederkehr des Friedens werde auch sie sich gewiß erheben, jedoch stehe alles bei Gott. — Sicher seien Gerardus Joannes Vossius und Claudius Salmasius gelehrte Autoren, jedoch seien gerade die Humaniora oft durch die Schuld weniger Menschen der Unbeständigkeit ausgesetzt, wie einst im Falle des Justus Lipsius. Zwischen Daniel Heinsius und Salmasius solle es in aller Öffentlichkeit Rechtsstreit geben, jedoch wisse er, Beckmann, nicht genug darüber und habe auch nichts Gedrucktes gesehen. Colerus werde ihm gewiß auf schnellstem Wege Veröffentlichungen zum Tode von Opitz und Bernhard Wilhelm Nüßler schicken. Beckmann wolle Colerus dagegen mit den gewünschten Nachrichten über die FG versorgen, sobald seine Bekannten Näheres erführen.

Q STB Berlin — PK: Dep. Breslau 9, Nr. 62. 1 Bl. [A: Rücksl.]; eigenh.; Sig.

A VIRO clariss. & excellentissimo D. Christophoro Colero Histor. prof. &c. Domino & amico plurimè observando.

Præfatus salutem & ineuntis annj decursum felicissimum, respondeo binis tuis ejusdem fermè argumenti: Vir clariss. & præstantiss. Dn. & amjce plurimum observande. Jta est: Iohannes Weitzius<sup>1</sup> noster abijt hinc in communem locum: & ante aliquot annos Tobias Hübnerus<sup>2</sup> etiam, ille quj nostram linguam multâ operâ & quidem cum laude excoluit. Sed superstes etiamnunc floret Dieterich à Werder<sup>3</sup>, quj versibus Germanjcs multa historica (& inter hæc Tassum Italum) nec non sacra satis eleganter complexus est: & quantum scio, adhuc pergit. Collegium<sup>4</sup> à Pr. Ludovico ante<sup>a</sup> hoc instauratum est, quo fructus fundantur uberes, ad meliorem linguæ nostræ culturam. Ubi institutum laudabile: ita non carujt suo fructu optabili. Et Martinus Opitius<sup>5</sup> noster primatum hic videtur tenere & alijs monstrasse modum, quo anjmos ad poësin Germanjcam nostrj appellat. Verum vti bellum njmjs pertinax hactenus omnia turbavit aut potius dejecit: Jta etiam illud collegium hac culpâ non parum defecisse iudicatur. Haud dubiè resurget, vbi denuò surrexerit pax dudum expetita. An verò hæc ipsa in Westphaliâ<sup>6</sup> nobis restituenda sit: multi dubitant: nos optamus: immò pacem te poscimus omnes. Ταῦτα γὰρ ἐν γούνασι τοῦ θεοῦ κεῖται.<sup>7</sup> Vossius<sup>8</sup> & Claudius Salmasius<sup>9</sup>, ambo sunt eruditi scriptores: sed nescio quæ varj[e]tas literis humanorjbus sæpè adhærescit, non tamen propriâ, sed hominum nonnullorum culpa. Sicuti toties etiam

conqueritur jam olim Justus Lipsius<sup>10</sup>. Salmasio cum Heinsio<sup>11</sup>, etiam cum Jctis dicitur esse litigium & quidem in luce publicâ. Quale autem sit & quomodo habeat: necdum satis scio, nec litus eo nomjne scriptos vidj. Ea quæ in objtum Opitij & Nüßlerj evulgata<sup>12</sup> sunt, proximâ viâ mecum communicabis. Rescribam etiam illud, quod de collegio frugifero inprimjs nosse cupis, cum paulo meliusculè nostris fuerjt. Jta vale & salue, à Tuo

Christiano Becmano

1644. 19. Jan.

T a *Gebessert aus* <antea>

**K** Christian Beckmann (Becman[us], 1580–1648) stammte aus dem sächs. Steinbach (b. Bad Lausick), wo sein Vater Pfarrer war. Nach dem Besuch der Fürstenschule zu Grimma nahm er 1599 sein Studium an der U. Leipzig auf, wo er, nach kurzem Aufenthalt an den Universitäten Wittenberg u. Jena, 1604 den Magistergrad erwarb. 1608 wurde er vom Wittenberger Prof. Friedrich Taubmann, C. P. C., zum (lat.) Poeten gekrönt. 1616–1625 Rektor u. Prof. am Gymn. in Amberg (Residenz des Statthalters der Oberpfalz F. Christian I. v. Anhalt-Bernburg. FG 26), ref. Exulant, 1625 Rektor der Stadtschule in Bernburg. Noch im selben Jahr wurde er als Superintendent u. Pastor an St. Nicolai nach Zerbst berufen, wo er zugleich am dortigen Gymnasium illustre Theologie lehrte. S.291028 K 1 (S.380), 300509 K 5 (S.246), 330603 K 2 (S.475 ff.; 1633 in die anhalt. Verhandlungen mit dem Ireniker John Durie um eine gesamtprotestant. europ. Synode involviert) u. K 6, 410102 K 4, 410106 K 5 u. 440525 K II. Beckmann fand auch durch sprachgeschichtliche Abhandlungen zum Lateinischen Beachtung, in denen er Becanus' These von der Einsilbigkeit der Stammwörter zurückwies. S.400528 K II 7, vgl. 410106 K 5 und zum strittigen Theorem der Einsilbigkeit der dt. Stammwörter 450410 K 3. Vgl. *ADB* II, 240; *Beckmann* VII, 325–328 (Johann Christoph Beckmann, der Autor des letzteren Werks, war der Sohn des Briefschreibers u. seit 1667 Prof. an der U. Frankfurt a. d. Oder); *Jöcher* I, 904; *Zedler* III, 877 f. — Christophorus Colerus (1602–1658), Freund von Bernhard Wilhelm Nüßler (s. Anm.12) u. Martin Opitz v. Boberfeld (FG 200). Er wurde dessen poet. Nachfolger, Prof. Historiarum et Eloquentiae, auch Konrektor am Breslauer Elisabeth-Gymn. sowie seit 1639 Bibliothekar der dortigen berühmten Maria-Magdalenen-Bibliothek. In seiner Laudatio auf den verstorbenen Freund lieferte er die erste Opitz-Biographie. S. *Opitz: BW* passim, bes. I (250510A K 16) u. III (391111 Gedenkrede). S. auch *Opitius latinus* passim, zur Bibliothek u. Colers Bibliotheksamt bes. III, 599 f. u. Klaus Garber: Bücherhochburg des Ostens. Die alte Breslauer Bibliothekslandschaft (...). In: *Garber: Das alte Buch* (2006), 313–438, bes. S.331–345. Grundlegend Max Hippe: Christoph Köler, ein schlesischer Dichter des siebzehnten Jahrhunderts. Sein Leben und eine Auswahl seiner deutschen Gedichte. Breslau 1902; s. auch David G. Halsted: Poetry and Politics in the Silesian Baroque. Neo-stoicism in the work of Christophorus Colerus and his circle. Wiesbaden 1996; *NDB* XII (1979), 316. — Die erwähnte Lobschrift auf Opitz konnte der Breslauer Gymnasiallehrer Melchior Weise erst nach Colerus' Tod herausbringen: Laudatio Honori & Memoriae V. CL MARTINI OPITII paulò post obitum ejus A. M DC. XXXIX. in Actu apud Uratislavienses publico solemniter dicta à Christophoro Colero ... Publici juris fecit Melchior Weise Vratislav. (Lipsiae: Philippus Fuhrmann/ Dr. Johannes Wittigau 1665), in *Opitz: BW* III, 1684 ff. Colerus wollte das Buch zusammen mit Ehrengedichten

veröffentlichen u. sprach darauf Johann Weitz (s. Anm. 1), Augustus Buchner (FG 362) u. Christian Beckmann an. Hippe, a. a. O., 226f. zit. seinen Brief vom 10.12.1639 an Beckmann: „Cum etiam brevi Panegyricus Manibus Cl. Opitii publice in Gymnasio nostro dictus publicandus sit, rogo, nisi itidem molestum sit, aliorum summorum Virorum exemplo Epicedium aliquid addas.“

1 Johann Weitz (Sept. 1576 – 24.4.1642), P. L., Philologe, Lehrer u. 1631–1640 (?) Rektor des Gymn. Gotha, wo Opitz ihn im Herbst 1630 auf seiner Reise von Paris nach Breslau traf. Veit Ludwig v. Seckendorff (FG 615. 1654) trat 1641 in die oberste Klasse des nun von Andreas Reyher (s. 450217 K 1 u. 3) geleiteten Gymn.s ein. S. *Opitz: BW* 301103 K 1, 301108, 310117 K 6, 310119 K 1, 390401 K 1, 390822 K u. 391111 (S.47). *Flood* IV, 2220–2223 (mit Werkeverzeichnis); Gotha macht Schule. Bildung von Luther bis Francke. Katalog zur Ausstellung ... Gotha 2013, 43 u. 146–149; *Estermann; Bürger*.

2 Tobias Hübner (FG 25), der anhalt-dessauische Kanzler u. Dichter, berühmt durch seine kunstvolle Übersetzung der *Sepmaines* des Guillaume de Saluste sieur du Bartas (1619/22 u. 1631), starb schon am 5.5.1636. *Conermann III*, 27–29 u. *Dünnhaupt: Handbuch* III.

3 Diederich v. dem Werder (FG 31), ehemals Kasseler Hofmarschall, seit 1646 kurbrandenburg. Obrist u. Gesandter sowie kfl. Geheimer Rat, lebte von 1584–1657. Er wurde gerühmt wegen seiner Übersetzung von Torquato Tassos *La Gerusalemme liberata* (1626, <sup>2</sup>1652). Er übersetzte auch Ariosto u. schrieb viele geistl. Gedichte. S. *Conermann III*, 34–36 u. *Dünnhaupt: Handbuch* VI.

4 Die Fruchtbringende Gesellschaft, deren Stiftung Beckmann hier allein F. Ludwig zuschreibt.

5 Martin Opitz v. Boberfeld (1597–1639; FG 200), der schles. Dichter u. Freund v. Christophorus Colerus (Anm.0) u. Bernhard Wilhelm Nüssler (Anm.12). Vgl. den Briefwechsel in *Opitz: BW*, s. auch *Opitius latinus* u. *Dünnhaupt: Handbuch* IV. Opitz gilt als der Vater der neuen deutschen Kunstdichtung des 17. Jahrhunderts u. als Erfinder des dt. akzentuierenden Verses. K. Garber in: *Literatur-Lexikon*<sup>2</sup> VIII, 715–722. Zu Opitz' Versreform im Verhältnis zu jener der FG jetzt *Conermann: Vielsprachigkeit in der Frühzeit der FG*. — Am 13.4.1643 hatte Beckmann an Colerus geschrieben: „[...] submitto breve epicedium communj nostro amico Opitio destinatum [...]. Virgilio Latium, sed Græcja plaudit Homero: At Teutho Opitius cedit utrique nihil.“

6 Der in den Verhandlungen zum Westfäl. Frieden in Münster u. Osnabrück zu erreichende Friedensschluß.

7 So liegt es denn in Gottes Schoß, d. h. in dessen Entscheidung.

8 Gerardus Joannes Vossius (1577–1649), Philologe u. Theologe, geboren als Sohn eines ref. Glaubensflüchtlings (Joannes Vossius) in Heidelberg, aus der Kurpfalz von den Lutheranern vertrieben. Er war Student in Dordrecht u. Leiden, wurde Rektor in Dordrecht u. Rektor der theolog. Fakultät der U. Leiden, resignierte jedoch wegen seiner kirchengeschichtlich-dogmatischen *Historia Pelagiana* (1618) u. infolge seiner Verdächtigungen als Arminianer 1619. 1622 zum Prof. der Redekunst u. Geschichte berufen, wurde er 1630 LL.D. in Oxford u. schließlich 1632 Prof. historiae am neugegründeten Athenaeum zu Amsterdam. Zu seinen historischen, rhetorischen, philologischen u. poetologischen Werken zählen: *Commentariorum Rhetoricorum, sive oratoriarum institutionum libri VI* (1606 u. ö.); *De historicis Graecis libri IV* (<sup>2</sup>1601 u. ö.); *Rhetorices contractae, sive partitionum oratoriarum libri V* (1621 u. ö.); *De historicis Latinis libri III* (1627 u. ö.); *Aristarchus, sive de arte grammatica libri septem* (1635 u. 1695); *Poeticarum institutionum. Libri III* (1647 u. ö.); *De artis poeticae natura ac constitutione liber* (1647 u. ö.); *De imitatione cum Oratoria, tum praecipue Poetica; Deque Recitatione veterum liber* (1647 u. ö.); *Etymologi-*

*cum linguae Latinae* (1662). — Die wechselhaften Lebensumstände von Vossius, Salmasius u. Lipsius führte Beckmann als Beispiele für die gerade von Vertretern der Humaniora erlittene *varietas an.* Cornelis S. M. Rademaker: *Life and Works of Gerardus Joannes Vossius* (1577–1649). Hilversum 1999; *Jaumann: Repertorium*, 691 f.

9 Claudius Salmasius (Claude de Saumaise) (1588–1653), ref. französ. Philologe, Jurist, Kirchenhistoriker. Nach Studien in Paris u. Heidelberg qualifizierte er sich als Parlamentsadvokat, wurde jedoch Privatgelehrter in Dijon. 1632 wurde er Nachfolger auf dem Lehrstuhl Josephus Justus Scaligers an der U. Leiden. Vor allem wegen des Streits mit Daniel Heinsius (s. Anm.12) kehrte er 1636 nach Dijon zurück. Salmasius kritisierte Heinsius auch in seinem Werk *De modo usurarum liber* (1639), in dem er die Verzinsung des Kapitals rechtfertigte. Er entzog sich dem Dienst Richelieus u. kehrte 1645 nach Leiden zurück. 1650/51 ging er auf Einladung Kgn. Christinas v. Schweden nach Stockholm. 1653 erfolgte die Rückkehr nach Leiden. Salmasius trat 1608/1612 mit einer Ausgabe des Ebf.s Nilus v. Thessaloniki (*De primatu Papae*; 1645 zus. mit Salmasius' gleichnamigem Buch) hervor, veröffentlichte weitere Editionen (Florus; des Isaac Casaubonus' Anmerkungen zu den Autoren der *Historia Augusta* 1620; des Solinus *Polyhistor* bzw. dessen Quelle C. Plinius Secundus 1629) u. erregte Aufsehen durch seine Verteidigung Kg. Karls I. v. England (*Defensio regia, pro Carolo I.* [1649], benutzt von Andreas Gryphius [FG 788. 1662] in seinem Drama *Carolus Stuardus*), die den Widerspruch John Miltons erregte (1651), welchen Salmasius wiederum zu widerlegen suchte (*Salmasii ad Miltonum responsio*, postum 1660). Salmasius korrespondierte auch mit Opitz. S. *Opitz: BW 390121 K 2. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon VIII* (1994), 1232f.; *Jaumann: Repertorium*, 579 (Lit.). Vgl. Anm. 11.

10 Justus Lipsius (1547–1606), auf dem Kölner Jesuitengymn. (bis 1559) u. seit 1563 an der U. Löwen erzogen, konnte ab 1568 als lat. Sekretär Kd. Granvellas zwei Jahre u. a. mit Studien in Rom verbringen, wo er seine Methode der philolog. Textkritik entwickelte. 1570 wanderte er über Wien bis an die U. Jena, wo er als Prof. der Geschichte u. Redekunst (1572–1573) mit dem Luthertum konform ging. Auf der Rückreise über Köln (1574) nach Löwen (1576/77) fand er dort zur kathol. Kirche zurück. Der Religionskrieg trieb ihn als Prof. der Geschichte u. der Rechtswissenschaft an die neue U. Leiden (seit 1578), wo er sich dem Calvinismus anpaßte. Dort arbeitete er seine Seneca- u. Tacitus-Editionen aus, schrieb eine *Satyra menippea. Somnium* (1581), die wichtigste neustoizist. Abhandlung im taciteischen Stil (*De constantia libri duo.* 1584) u. die *Politicorum sive civilis doctrinae libri sex* (1589), in denen er dem Staat die gewaltsame Durchsetzung der konfessionellen Einheit zuwies. 1590 schloß er sich im Einklang mit dieser Lehre in Mainz wieder dem kathol. Bekenntnis an u. ließ sich — mittlerweile wie Salmasius ein berühmt gewordener Gelehrter — als vom Unterricht befreiter Prof. für Latein wieder nach Löwen berufen. Er verfaßte dort u. a. *De militia romana libri V., commentarius ad Polybium* (1595), *Diva virgo Hallensis* (1604), *Manuductio ad Stoicam philosophiam, libri III* (1604) u. eine Einführung in die Geschichte Brabants (Lovanium. 1605). *Jaumann: Repertorium* (Lit.); Justus Lipsius: *Von der Beständigkeit [De Constantia]*. Faks.dr. d. dt. Übers. v. Andreas Virritius ... ca. 1601 ... Hg. Leonard Forster. Stuttgart 1965; Gerhard Oestreich: *Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Ausgewählte Aufsätze.* Berlin 1969. Vgl. *NDB XIV*, 676 ff.

11 Daniel Heinsius (1580–1655), lat., griech. u. nl. Dichter, Philologe u. Theologe, Prof. Politices et Historiarum u. Bibliothekar an der U. Leiden, verfeindet mit Claudius Salmasius, befreundet mit seinem Briefpartner u. Besucher Opitz, der Heinsius' Lobgesänge auf Bacchus u. Christus übersetzte. S. Dan. Heinsii Lof-Sanck van Iesvs Christvs. den eenigen ende eeuwiggen Sone Godes: Met noodelicke Vytleggingen ... (Amsterdam: Willem Ians-

zoon 1616); Hymnus oft Lof-Sanck van Bacchus. In: Dan: Heinsii Nederduytsche Poemata. By een vergadert en uytgegeven door P[ieter] S[chrijver] (Amsterdam: Willem Janßen 1618), 95ff. Zur Korrespondenz mit Opitz s. *Opitz: BW* 201000 I–II u. 380720A. Jean-Louis Guez sieur de Balzac u. Claudius Salmasius gerieten über die Mischung antikeidnischer Mythologie u. biblischer Themen in *Danielis Heinsii Herodes Infanticida, Tragoedia* (Lugd. Batavorum: Elzeviriana 1632) in einen Streit mit dem Verfasser. Vgl. *Opitz: BW* 380720A K I 1. Zu Heinsius' exeget. Schriften gehört das umfangreiche Werk *Sacrarum Exercitationum ad Novum Testamentum libri XX* (1639), das auch zusammen mit dem folgenden Werk erschien (1667 auch separat): *Aristarchus sacer sive ad Nonni in Johannem metaphrasin exercitationes*. Vgl. Baerbel Becker-Cantarino: Daniel Heinsius. Boston 1978.

12 Bernhard Wilhelm Nüßler (1598–1643), Opitz' Freund seit der Bunzlauer Schulzeit (1610). Studierte Jura in Frankfurt a. d. Oder, wo er Hz. Georg Rudolf in Schlesien (FG 58) seinen *Princeps literatus* (1616) widmete, u. ab 1617 an der U. Marburg. Nüßler, der auch selbst lat. u. dt. dichtete, gab *Opitz: Silvae* heraus (1631). 1630 ließ ihn Opitz in seiner Prosaschäferei *Hercinie* auftreten. Nüßler wurde hzl. liegnitz. (und seit 1624) auch brieg. Sekretär bzw. Rat. S. *Opitz: BW* 181008 I K 2 u. passim; *Opitius latinus* I, 298f. u. ö.; *Adelung* V, 859f. — Zeugnisse des Gedenkens an Opitz' Tod in *Opitz: BW* III, Tl. 2. Am 13.4.1643 hatte Beckmann an Colerus geschrieben: „[...] submitto breve epicedium communj nostro amico Opitio destinatum [...]“.

Virgilio Latium, sed Græcja plaudit Homero:

At Teutho Opitius cedit utrique nihil.

Ampliss. nostrum, Dn. Nusslerum, virum à Musis et gratis quasi concinnatum, meo nomjne salutem velim, qui etiam fasciculum Lipsiâ oejus accipiat: si nondum acceperit.“ STB Berlin — PK: Dep. Breslau 9, Nr.63. Am 14.5.1644 bestärkte Beckmann Colerus in dieser Absicht: „Quod Nüslerj manes oratione & versibus condecorare velis: sanè pro amico facis & ex voto amicorum, quos reliqujt ille. Equjdem applaudo: & insignjs virj memorjam per literas conservarj opto, vtpote quj de literis optimè meritus fuerat. Quod etiam de Martino Opitio (heu) olim nostro dictum sit quj immortale nomen adeptus est, dum pöesin Germanicam solerte ingenjo insigniter excolujt. Vos, Colere, & amjci superstites, videbitis.“ A. a. O. Nr.64. Diese Arbeiten des Colerus sind unbekannt. — Über Nüßler vgl. Beckmanns Brief an Colerus vom 13.8.1643: „Mortem amplissimj Nusleri præ-nunciabat nuncijs, quj hac transierat & ejus nomjne ultimùm VALE mihi dixerat. Equidem, doleo mortem amjci singularjs, cuj etiam calido affectu adijcio, sed breve & extemporale.“

Ad Viatorem.

Nuslerjné vjdes tumulum? Nuslerum ubj dico:

Nomina virtutum dixi, pietatis & artis.

Heu vjrtus, pjetas ars nescit vjncere mortem!“ STB Berlin — PK: Dep. Breslau 9, Nr.65. — Eine Arbeit des Colerus über den verstorbenen Nüßler ist auch Hippe (s. Anm.0) u. im *Hb. Gelegenheitsschriftum* unbekannt.

440127

## Fürst Ludwig an Christian Gueintz

Antwort auf 431227. Beantwortet durch 440129. — F. Ludwig bestätigt dankend, von Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) den Anfang eines Entwurfes zur deutschen Rechtschreibung empfangen zu haben. Den Entwurf hat der Fürst im Kreise von Mitgliedern der FG beraten und sendet jetzt Anmerkungen dazu an Gueintz. Wenn dieser seine Arbeit unter Berücksichtigung der kritischen Hinweise beendet hat und die Korrekturvorgänge abgeschlossen sind, werden die Möglichkeiten, das Werk zum Druck zu bringen, zu erwägen sein.

**Q** HM Köthen: V S 545, Bl. 170rv, 170v leer (Bl. 170 ist vor das Bl. 169 eingebunden worden); eigenh. — *D*: KE, 262; *KL* III, 237. — *BN*: *Bürger*, 949 Nr. 42.

**A** *Fehlt*.

Vom Ordnenden hat vor weniger Zeit der Nehrende einen anfang des entwurfes zur<sup>a</sup> Rechtschreibung<sup>b</sup> deutscher<sup>c</sup> wörter empfangen<sup>1</sup>, darin<sup>d</sup> er noch mit zuziehung etzlicher anwesender<sup>e</sup> geselschafter etwas übersehen, und die notwendige erinnerungen zu pappier gebracht, welche hiermit übersendet werden,<sup>2</sup> daraus zusehen, wohin man zu zielen hat, und wird der Ordnende<sup>e</sup> anderweit ersuchet, mit fernerer einschickung des abgeschrieben fortzufarn, wan das gantze wercklein verfertigt, wird man auf mittel gedenccken, wie nach einhelliger übersehung und genommenen<sup>f</sup> schlusse der Sprache Kundigen solches fuglich könne an den tag gegeben<sup>c</sup>, und diese erinnerungen darzu mit gebrauchet werden. Welches dem Ordnenden vermeldet werden sollen.

Cöthen den 27. des Jenners 1644.

**T** **a** *Folgt* <deutschen> — **b** *Folgt* <der> — **c** *Eingefügt*. — **d** *Folgt* <von> *KE* darinnen — **e** *Folgt* <f> — **f** *Am Rand ergänzt*.

**K 1** Christian Gueintz' (FG 361. Der Ordnende) Arbeit an einer deutschen Orthographie hatte sich vielleicht schon mit 430329 angekündigt. In 431016 bat F. Ludwig (Der Nährende), Gueintz möge seine Anstrengungen beschleunigen, damit man alsbald über „eine richtige, deutsche Wortschreibung“ verfüge. In 431020 bestätigte Gueintz, auftragsgemäß „wegen der wortschreibung alles verfertigt“ zu haben; jedoch bedürfe es noch einer sauberen Abschrift. Diese, zumindest deren ersten Teil (den „anfang des entwurfes zur Rechtschreibung deutscher wörter“) empfing F. Ludwig wohl zum Jahresanfang 1644, mit Gueintz' Brief 431227 (dort leider kein Empfangsvermerk). Darin räumte Gueintz seinen Verzug ein und übersandte eine Beilage, „mit versprechen, daß übrige, so unter der feder, vnd nur noch nicht wieder überlesen“, schleunigst nachzuliefern. Die Arbeiten an der deutschen Rechtschreibung seitens der FG zogen sich noch das ganze Jahr 1644 und bis mindestens Mai 1645 hin. Vgl. 430419 K 5 u. 431206 K 2; im vorliegenden Band 440129, 440209, 440219, 440313 — ein Brief, dem eine „vollige übersehung“ der Gueintzschen *Rechtschreibung* durch die FG beilag —, 440317, 440504, 440525 K II 13, 440809, 441201 K 0, 441223 K 23, 441226 K 2, 441226A, 441231, 450124, 450326, 450410 K 3, 450420 K, 450504, 450505, 450506A, 450507 u. I, 450508, 450529, 450900, 450919A (die *Rechtschrei-*

bung ist erschienen), 450923B, 451007, 451028, 451028A K 6, 451101, 451219, 460120A K 3, 460131 K, 460217, 460406, 460718, 460720 K 3, 460825 K I 2 u. 4, 460915 K 9 u. 16, 461031 u. 461106. Eine Übersicht über die Briefe und Dokumente zur Rechtschreibdebatte sowie die gewechselten Gutachten und Stellungnahmen dazu in vollem Wortlaut in *DA Köthen I. 9*. Im Druck erschien Gueintz' *Deutsche Rechtschreibung* wohl im September 1645: Die | Deutsche | Rechtschreibung | Auf sonderbares gut befinden | Durch | Den Ordnnenden/ | verfasset/ | Von der Fruchtbringenden Gesellschaft übersehen/ und zur nachricht an den | tag | gegeben. | [Zierstück] | Gedruckt zu Halle in Sachsen bey | Christof Salfelden/ | [Linie] | Jm Jahre 1645. HAB: Ko 209 (2). Im Historischen Museum Köthen hat sich ein Manuskript erhalten: „Die Deutsche Rechtschreib<ordn>ung angeordnet und der fruchtbringenden hochlöblichen Gesellschaft übergeben von Dem Ordnnenden“ (V S 670; Dig. <http://diglib.hab.de/mss/ed000005/start.htm>). Es handelt sich dabei nicht um das Druckmanuskript, sondern um eine Vorstufe, die angesichts der vielen Korrekturen und Ergänzungen die damalige intensive und komplexe Diskussion in der FG dokumentiert und sehr wohl aus den Jahren 1643/44 stammen könnte. Zwar sind in der Handschrift auch schon das Widmungsgedicht David Schirmers (im Druck Bl. [(viii)rv] und Gueintz' Widmungsvorrede [an Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar FG 5 u. Hz. Ernst I. v. Sachsen-Gotha FG 19, im Druck Bl. [(ij)r – [(vi)r] enthalten, sie dürften aber nachträglich beigelegt worden sein, da der Haupttext von F. Ludwig eigenhändig paginiert wurde, jedenfalls von S.1 [!] – 18. Für Claudine Moulin stellt das Manuskript „wohl eine Zwischenstufe“ dar, „die nicht als unmittelbare Druckvorlage gedient hat, dessen Korrekturen und Zusätze jedoch Eingang in die gedruckte Fassung gefunden haben.“ Claudine Moulin in der Einleitung zu dem von ihr 2008 herausgegebenen Reprint von *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, S. X; vgl. S. VIII–X. S. *Conermann: Ludwig und Christian II. von Anhalt*, 403f.: „Die handschriftliche Überlieferung der begleitenden Texte (Briefe, Kritiken, Entwürfe usw.) ist dichter als im Falle der Sprachlehre. Das Manuskript des Werkes ist genau von den Fruchtbringern untersucht und von Fürst Ludwig in der Wortbildung und Orthographie beinahe zu jedem Lemma eigenhändig verbessert worden, so daß das Buch eher als eine Hervorbringung der Gesellschaft als seines ursprünglichen Autors angesehen werden muß.“

2 Diese Beilage scheint sich nicht erhalten zu haben. Damit fehlt das erste und vielleicht grundlegende Stück der fruchtbringerischen Diskussion um Gueintz' deutsche *Rechtschreibung* ebenso wie jenes Manuskript, das Gueintz zum Jahreswechsel 1643/44 eingereicht hatte und das den Diskussionsprozeß in der FG eröffnete. Im Köthener Erzschein der FG haben sich einige Akten zur *Rechtschreibung* von Gueintz erhalten:

- 1.) HM Köthen: V S 545, Bl.209r–210r: „Erinnerungen wegen der Rechtschreibung, außer was im schreiben schon geendert“; Schreiberh. mit Zusätzen u. Verbesserungen von F. Ludwig, ungez., undat. Der Titel zeigt bereits an, daß diese Stellungnahme nicht die dem vorliegenden Brief beigegebene erste Kritik F. Ludwigs und anderer anwesender Fruchtbringer sein kann. Der erste Korrekturhinweis lautet: „p. 1. l. 7. Also ist derowegen beydes aller grund, wird nicht verstanden.“ In der Köthener Handschrift V S 670 (s. Anm. 1) ist auf S.1, Z. 7 der zitierte, Unverständnis auslösende Satz nicht zu finden. Das gilt auch für das folgende Beispiel. Diese Handschrift kann also nicht die Vorlage gewesen sein, an der F. Ludwig und andere ihre Korrekturen vornahmen.  
Dasselbe, Konzept von F. Ludwigs H. auf Bl.219r–220v. Demnächst in *DA Köthen I. 9* (440200).
- 2.) Bl.211r–212v, 212v leer (auch HM Köthen: V S 546, Bl.203rv): „Weiter ist am buchstaben Z hinzuzusetzen“; andere, saubere Schreiberh., ungez., undat. Korrekturen

und Zusätze von F. Ludwig. Es handelt sich um eine Liste von Wörtern, die mit -z- beginnen und erläutert werden: zwagen, zwacken, usw. Sie endet mit „zwölffe“ (die Wörter sind in *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, 172ff. aufgenommen). Danach ergehen Vorschläge zum Satz: Die Wortergänzungen könnten den letzten Druckbogen der ‚Rechtschreibung‘ vervollständigen. Falls der Ergänzungen aber zu viele seien, sollten die besten Beispiele ausgewählt werden, um auf jeden Fall noch Platz für das abschließende Druckfehlerverzeichnis zu lassen. Dabei ergeht auch der Hinweis auf zu suchende taugliche „Exempel aus der Bibel“. Diese Hinweise bezeugen, dass dieses Stück unmittelbar vor oder, wahrscheinlicher, gegen Ende der schon laufenden Drucklegung aufgesetzt worden sein muß. Abschließend folgende eigenh. Vorschläge F. Ludwigs zur Anordnung der Widmungsgedichte für *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*:

Die Reime können folgender maßen gedruckt werden

1. Nach dem tittel das Erste <Auf> die <Recht> deutsche Rechtschreibung in [...]. [S. *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, Bl. ]( i)v.]
2. Das andere klingedichte Christian Kieselings mit der bloßen uberschrift Ein anders. [S. ebd.]
3. Des Ordnnenden sechtzehn Zeilen. [S. ebd., Bl. ]( vi)v.]
4. An die hochlobliche fruchtbringende geselschaft <Christof> Andreas Hartmans <Weisens>. [S. ebd., Bl. ]( vi)v f., hier schließt sich ein Gedicht David Krügers an, das in F. Ludwigs Aufzählung fehlt.]
5. Die Reime in sechtzehn Zeilen Christof Weisens. [S. Bl. ]( viii)r.]

Die dactylische Reime weil sie so bald nicht verbessert werden können, <auch> die ha[...] beßer der deutsche sprache folget auch bey dem ersten bogen kein platz mehr sein wird, bleiben zurücke. [Hier ist das im Druck, Bl. ]( viii)r f., sehr wohl veröffentlichte letzte Widmungsgedicht David Schirmers „Langekürtzte (*sic*) Reime“ gemeint.]

Auch dieser Zusatz F. Ludwigs ist ein klares Indiz, daß dieses Stück bei laufender Drucklegung aufgesetzt und übermittelt worden sein muß. Demnächst in *DA Köthen I. 9* (450800A).

- 3.) Bl.213r, v leer: Gueintz' eigenes Widmungsgedicht „Und so [*sic*]“ betitelt, das seiner Zueignungsschrift auf Bl. ]( vi)v folgt. Schreiberh. mit Eingriffen F. Ludwigs und einem am Ende von Gueintz eigenh. hinzugesetzten Vermerk: „Nach der ubereignungs schriften“. Auch dieses Stück kann aufgrund des Satzvermerks nur am Ende der Drucklegung, nämlich beim Druck des Vorwerks (= 1. Bogen), niedergeschrieben worden sein. Weitere Textzeugen in HM Köthen: V S 546, Bl.50r, 199v u. 201r.
- 4.) Brief 450504, s. dort.
- 5.) Bl.217r–218r: Korrekturen und Anmerkungen F. Ludwigs zu Gueintz' *Rechtschreibung*, eigenh., beginnend mit Hinweisen zu „S.76. Z.3“ bis S.83. Es handelt sich um die Fortsetzung von Bl.227r–236v (s. dort). Da sich auf Bl.218v F. Ludwigs Briefkonzept 440313 befindet, in welchem von einer beiliegenden „völligen“ Übersehung der *Rechtschreibung* die Rede ist, dürfte dieses Gutachten die genannte Beilage gewesen sein. Das Gutachten selbst ist nicht datiert.
- 6.) Bl.219r–220v: „Erinnerungen von der Rechtschreibung außer was im schreiben geendert“. Wie Bl.209r–210r (s. dort), aber von F. Ludwig H. Demnächst in *DA Köthen I. 9*.
- 7.) Bl.221r u. 222r, 222v leer, Zettel: Bestimmungen der Präpositionen/ Präfixe „vor“ und „für“, Schreiberh. (?) mit Korrekturen von F. Ludwig. Demnächst in *DA Köthen I. 9*.

- 8.) Bl. 223r–224v: „Druckfehler“ – Liste zu Gueintz' *Rechtschreibung* von F. Ludwigs H. Auch bei diesem Stück dürfte der Druck bereits angelaufen gewesen sein. Demnächst in *DA Köthen I. 9*.
- 9.) Bl. 227r–236v: „Erinnerungen bey der aufgesetzten deutschen Wort oder Rechtschreibung.“ F. Ludwigs H., Korrekturen beginnend mit Verweis auf S.1 bis S.75 (Fortsetzung und Abschluß mit Bl. 217r–218v). Demnächst in *DA Köthen I. 9* (Zu 440313).
- 10.) Bl. 237r, 237v leer. Einige orthograph. u. inhaltl. Worterklärungen zu [S.75?] „Z. 24“, 26 u. 28; Schreiberh.: Sau/ Saw; sichel, Siegel; ungez., undat. 238rv: leer.
- 11.) Bl. 154r–157v: Wörterverzeichnis (Synonyme); Schreiberh. (?). Inc.: „Ballieren | [b]olieren. | [b]lätten. glat machen. | [b]läncken. blanck machen. ...“ Demnächst in *DA Köthen I. 9* (400000 „Wörterverz., Synonyme“). Vielleicht in den Zusammenhang der dt. Rechtschreibung oder der Wörterbucharbeit gehörend.
- 12.) Bl. 225rv: Grammatische lateinische Termini und ihre Verdeutschung nebst Flexionsregeln; F. Ludwigs H. Inc.: „Nominativo Singulari Wo das er in der Nennendung der eintzigen Zahl wen man das geschlecht ...“. Demnächst in *DA Köthen I. 9*. 226rv: leer.
- 13.) HM Köthen: V S 546, Bl. 166r–168v, 171rv, 174r–176v, 199r–201v u. 204rv Gedichte und Texte aus dem Vorwerk der *Deutschen Rechtschreibung (1645)* in versch. Bearbeitungsstufen.

## 440129

### Christian Gueintz an Fürst Ludwig

Antwort auf 440127. Beantwortet durch 440209. — Auf die (verlorene) Stellungnahme Fürst Ludwigs (Der Nährende) und einiger Mitglieder der FG, besonders auf die darin vorgebrachte orthographische Richtlinie, man solle nur die Buchstaben schreiben, die man spricht, antwortet Christian Gueintz (FG 361. Der Ordrende) mit vier Einwänden: 1. Reden und Schreiben seien unterschiedliche Sprachmodi. Beim Sprechen seien der Wohlklang und die jeweilige Mundart bestimmend, beim Schreiben komme es aber auch auf die Etymologie („Vrsprung“) der Wörter an, wie es die anderen Sprachen übereinstimmend beweisen. 2. Hielte man sich an jene Richtlinie, weiche man von den anderen Sprachen ab, die im Gegensatz zum Deutschen ihre (auch für die korrekte Rechtschreibung notwendige) sprachtheoretische Fundierung bereits durch Gelehrte gewonnen haben. 3. Im Rahmen eines Fremdspracherwerbs des Deutschen seien Hilfestellungen beim Erkennen der Stammbuchstaben nötig. 4. Der Unterschied zwischen einem bewußten, regelhaft angeleiteten Schreiben und einem Schreiben bloß nach Gutdünken, wie es die Frauen zu tun pflegten, müsse beachtet werden. Schließlich könnte man sonst auch etliche Buchstaben fallen lassen, etwa das -V-, das die gleiche Lautqualität wie das -F- habe, wie dies auch für -J- und -G- gelte, oder für das -Y-, das wie -J- klingt. Auch das -X- sei dann überflüssig, weil es lautlich als -gs- wiedergegeben werden könnte. — Gueintz überläßt die Fragen weiterem Nachdenken und kündigt eine ausführlichere Stellungnahme zu F. Ludwigs Gutachten an. Die Silbentrennung („abtheilung“) wie etwa „ge-rin-glich“ stamme von Gelehrten, wie auch im Falle anderer Sprachen, eine andere Silbentrennung wäre ungelehrt. — Am Beispiel von „novus“ weist Gueintz die Auffassung, das Lateinische hänge

vom Deutschen ab und nicht umgekehrt, zurück. Das Lateinische sei weit früher reguliert gewesen als das Deutsche, und schwerlich dürften die Römer in Chaldea oder Rom Deutsch gelernt haben oder nach Deutschland gereist sein, um dort ihre Sprache richtig zu erlernen. Lateinische Worte (wie „novus“) gingen aufs Griechische, dieses aufs Hebräische zurück (der adamitischen Ursprache), und ähnlich wie die Abfolge der Weltmonarchie, die auf die Griechen, von denen auf die Römer und von diesen auf die Deutschen übergegangen sei, verhalte es sich mit den Sprachen. Doch stehe es jedem frei, seine eigene Meinung dazu zu haben. — In einer Randglosse distanziert sich F. Ludwig von zänkischen Gelehrten-Disputen. Gelehrte könnten wohl auch eine falsche Schreibung gebrauchen, gar schön sei diese nur selten. Den Kopf in den Wolken, verfehlten sie das Naheliegende, das der Natur doch am nächsten komme.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 169rv u. 171rv [A: 171v], 171r leer; Schreiberh. mit eigenh. Notiz (169v) u. eigenh. Empfangsvermerk von F. Ludwig. Bl. 170rv eingelegt: 440127. — D: Jeweils gekürzt in *Barthold*, 311f.; *KE*, 263f.; *KL III*, 237f. — *BN*: *Bürger*, 634 Nr. 8.

A [*Postalisches Zeichen?*] *Dem N(ä)hrenden [Zierornament]* Hall Cöthen etc. *Empfangsvermerk F. Ludwigs*: 31. Jenners 1644.

Es hat deß *N(ä)hrende* [*sic*] vernünfftige Erinnerung<sup>1</sup> mit bedacht erwogen der *Ordenende*, vnd befindet ins gemein notwendig zu gedencken, daß zu beobachten, ob dieße meinung könte mit grund vnd fug der gelarten welt erhärtet werden, man solte nur die buchstaben schreiben, so im außreden gebrauchet werden, weill 1. Ein anders daß reden, ein anders daß schreiben, in Jenem siehet man auff den wohllaut, vnd auff iedes Landes Mundart, in dießem auff den Vrsprung, wie einhelliglich auß den andern Sprachen zu schließen.<sup>2</sup> 2. würde man in dießem von den andern abschreiten, da doch bekant, daß die andern Sprachen durch die Gelahrten in richtigkeit gebracht, die Deütsche noch zubringen.<sup>3</sup> 3. würde es den frembden schwehr fallen, wann Sie ohne nachricht solten die Stambuchstaben errathen.<sup>4</sup> 4. Muß ein unterscheid, wie bißanhero gehalten werden, unter dem Schreiben der Erfahrenen, vnd unter denen, so nach ihrem Düncken vnd redarten, wie daß FrawenZimmer pflegt, etwas sagen. Endlich könte man auff sothane weise etlicher Buchstaben entbehren, Denn warumb wolte man nicht alles mit einem F schreiben, nach der außrede, daß man kein zugeschloßen V, deßen laut gleich Jenem, bedürffte, dergleichen würde es auch mit dem J vnd G eine beschaffenheit haben, worzu wehre Y weill es wie ein J klinget? Daß x ist unnötig nach der Sprache, weil es lautet wie ein gs.<sup>5</sup>

Sonsten bleibt daß meiste zu mehrem nachdencken, [169v] waß erinnert worden, soll auch mit nächstem gründliche nachricht folgen, die abtheilung der wörter alß ge-rin-g[lich]<sup>a</sup> ist der gelährten, wie auß den andern sprachen zu ersehen, die andere ist derer, so sich dessen nicht rühmen können.<sup>6</sup>

Ob Novus vnd dergleichen Nahmen von den Deütschen oder hingegen die Deütschen von denen herrühren, mögen die zweife[ln]<sup>b</sup> die<sup>c</sup> dafür halten daß man Deütsch in Chaldæa oder zu Rom geredet habe, gewiß, die Lateinische Spra-

che ist eher in richtigkeit gewesen, vnd wird man nicht<sup>d</sup> beweisen können, daß die Lateiner in Deütschland gereiset, Sie zuerlernen<sup>e</sup>. Der gelährte weiß daß novus vom griechischen νεός herrühre, vnd dießes vom hebraischen nave<sup>f</sup>, weil der erste Mensch Hebraisch geredt, die erste Monarchy hernacher gedien [*sic*] auf die Griechen, von Grie[chen]<sup>b</sup> auff die Römer, von Römern auff die Deütschen, vnd so fo[l]gen<sup>b</sup> auch billich die Sprachen.<sup>7</sup> Doch läßet man einem ieden w[ie]<sup>b</sup> seinen Hut, also auch seine meinung. Der *Nährende* wirds in gnaden vermercken, wie denn darumb bittend der verbleibet

Zeit Lebens  
Schuldigst gehorsamer  
der<sup>s</sup> Ordenende *mp.*

Hall den 29 Jenner 1644.

Dis<sup>h</sup> ist ein lateinischer deutscher, nicht ein deutscher lateiner[.] mit disputiren und zäncken kömmet man aus dem handel nicht und können die gelehrten wol verkehrt schreiben, man findet auch selten einen gelehrten der eine gute schrift hat, und weil sie mit gar hohen sinreichen sachen wollen zu thun haben, so können sie in den niedrigen, die der natur am nächsten kommen gar leicht irre gehen.

**T a** *Textverlust im Falz. Barthold und KE ge=rin=glich* — **b** *Textverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern.* — **c** *Anstreichung am Rand (von F. Ludwig?) bis Lateinische Sprache ist* — **d** *KE liest falsch auch nicht* — **e** *KE fälschlich Sie zu lernen* — **f** *Anstreichung (von F. Ludwig?) am Rand bis Griechen, von Grie[chen]* — **g** *Eigenh. von Gueintz Der Ordenende mp.* — **h** *Der nachstehende Absatz ist eine eigenh. Notiz F. Ludwigs am Rand, beginnend neben der Anstreichung T f. Fehlt in KE.*

**K 1** Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) reagiert mit diesem Schreiben auf den Brief 440127 F. Ludwigs (Der Nährende), mit dem dieser seine Stellungnahme zur ersten hsl. Lieferung einer deutschen Orthographie von Gueintz (mit 431227) übersandt hatte. Diese Stellungnahme des Fürsten scheint sich nicht erhalten zu haben. Die in Frage kommenden Schriftstücke im Köthener Erzschein dürften allesamt etwas jünger sein, s. 440127 K 2. Gueintz geht im vorliegenden Brief kritisch auf drei Themenbereiche ein, die in F. Ludwigs Stellungnahme angesprochen worden sein müssen: 1.) F. Ludwigs Richtlinie, nur die Buchstaben zu schreiben, die auch ausgesprochen werden. Vgl. hier Anm. 2–5. 2.) Die Silbentrennung („abtheilung“), die der Fürst offenbar kritisch kommentierte. S. hier Anm. 6. 3.) Das Abhängigkeitsverhältnis der Sprachen, insbesondere des Lateinischen u. Deutschen.

2 Die einfache Äquivalenzrelation von Aussprache u. Schriftsprache, d. h. der phonetische Normierungsparameter für die Rechtschreibung wird von Christian Gueintz in Frage gestellt, zumindest ergänzt durch das etymologische Prinzip, das nach der Wortherkunft fragt. Das etymologische Argument war übrigens schon in der jüngst zurückliegenden fruchtbringerischen Debatte um die deutsche Grammatik u. in *Gueintz: Sprachlehre (1641)* angeführt worden: vgl. etwa 400112 I, 400528 II; *Gueintz: Sprachlehre (1641)*, 2f., 18, 24 sowie die einschlägigen Dokumente in *DA Köthen I. 9*. Zum etymologischen Argument trat das morphematische hinzu, das etwa die Schreibung eines Substantivs nach den

Casus obliqui oder einer infiniten Verbform nach den finiten Verbformen regulierte (Schwerter, daher Schwert usw.). Vgl. Etwa 400214 I, 410208 I; *Gueintz: Sprachlehre (1641)*, 18; *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*, 91 ff. u. die einschlägigen Dokumente in *DA Köthen I. 9. Zur Frage der orthograph. Normierungsparameter* vgl. *Herz: Rechtschreibdebatte*.

3 Gueintz weist zu Recht darauf hin, daß eine unregulierte Aussprache, d. h. ein fehlender phonematischer Standard, nicht als einziger Regulationsmaßstab der noch unregulierten, dialektal zerklüfteten Rechtschreibung taugen kann.

4 Gueintz meint hier: Es muß jenen, die die deutsche Sprache als Fremdsprache lernen, geholfen werden, das Stammwort u. die enthaltenen Stammlittern zu erkennen, um die richtige Wortmorphologie u. folgend die richtige Schreibweise zu beherrschen.

5 Vor allem Philipp (v.) Zesen (FG 521. 1648) wird solche Fragen stellen. In seiner *Hooch-Deutschen Sprach-übung* von 1643 will er das -C- u. -Q- als idiomfremde Buchstaben aus dem Deutschen ganz verbannen, das -h- sei außer in der Kombination mit -c- „nichts nütze“, insbesondere -th- u. -ph- werden verworfen. *Zesen SW IX*, 44 ff. Vgl. Zesen an Adolph Rosel. In *Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Bl. E ii v. Auch Harsdörffer meinte: „Für das ph kann durch und durch ein f geschrieben werden/ wie bey den Italiänern“. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele III (1643, Ndr. 1968)*, 315/ Ndr. 335. Harsdörffer ging später von dieser Meinung ab, vgl. 460131 K 10. — Ferner: „das c hat keinen Gebrauch ausser im ch/ sch/ und in fremden Wörtern/ soll dem k nicht beygesetzt werden“. A. a. O., 315/ 335 f.

6 In der Frage der Silbentrennung schieden sich die Geister: den Befürwortern einer Trennung nach Sprechsilben (etwa *Gueintz: Rechtschreibung [1645]*, 19: nicht sing-en, schreib-en, sondern sin-gen, schrei-ben usw.) standen die Verteidiger einer Trennung von Stammwort u. möglichen Prä- u. Suffixen gegenüber: „Un-auff-bring-lich und nicht bringlich [...] Denn es werden die Stammbuchstaben/ wie gesagt/ nicht zertrennt noch verwirret durch die Hauptendungen der abgeleiteten/ verdoppelungen und andere zufälle“. *Schottelius: Sprachkunst (1641)*, 192. Vgl. 451028A K 6.

7 Dem wird F. Ludwig in 440313 deutlich widersprechen. In seiner *Rechtschreibung* von 1645 scheint Gueintz ein wenig den Kompromiss zu suchen u. diesen Streit um genealogischen Vorrang der Sprachen vermeiden zu wollen: „Man mus aber dabeneben gestehen/ sintemal die Deutschen von andern Völckern viel erlernt/ als wie die Römer von den Griechen/ und die Deutschen von beyden/ das man auch solcher Völcker Nahmen und wörter/ weil die Deutschen selbst keine dergleichen gehabt/ von ihnen genommen/ und in ihrer sprache behalten/ und das durch solchen gebrauch gleichsam das Bürgerrecht bey uns Deutschen erlanget: Wie hingegen was sie aus Deutschland geborget/ und in Jhrer Sprache mit angeführet/ von ihnen behalten/ und als ihr eigen aufgenommen und gebrauchet: Daraus dan folget/ und man in keiner abrede sein kan/ das fast gleiche wörter bey diesen sprachen untergemenet worden. Doch ist daraus nicht zu schliessen/ das eine sprache alles von der andern entlehnet/ ob schon eine der andern/ und die Deutsche so wol der Griechischen und Lateinischen/ als diese der Deutschen/ die hand gebotten.“ *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, 5 f.

440130

## Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille

Antwort auf 431209. — F. Ludwig (Der Nährende) nimmt an, daß Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) etliche Drucke (Neuerscheinungen der Köthener Presse) durch Vermittlung von Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) erhalten habe. Der Köthener Bote (Ernst Stellbogen) habe so viele Bücher überbracht wie er tragen konnte; ebenso geschehe es bei dem vorliegenden Brief. Der Rest werde bei Gelegenheit folgen. — Man warte beim Bankier in Leipzig noch immer auf Überweisung des finanziellen Zuschusses von jeweils 200 Rth. durch Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) und Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige). Ohne diese Gelder könne nicht mit dem Druck des *GB 1646* begonnen werden. Der Anteil Hz. Friedrichs III. v. Schleswig-Holstein-Gottorf (FG 388. Der Hochgeachte) liege bereits vor, und Hille solle seinem Gesellschaftsnamen gemäß „unverdrossen“ an die fehlenden 400 Rth. erinnern. Falls die Zahlung demnächst erfolge, könnten die Zeichnungen der Impresen bereits bis Ostern zum Stechen (zu Matthäus Merian d. Ä.) nach Frankfurt a. M. gesandt werden. Sonst könnte solche Verzögerung den Gesellschaftern unangenehm auffallen, welche ihre Zahlung schon geleistet haben. — Dem Brief beigelegt wurde ein dem *Weisen Alten* gewidmetes Sonett, das F. Ludwig nach dem Druck des Buches (etwa Mitte Juli 1643) erreichte. — Hille möge Hz. August, Franz Julius v. dem Knesebeck (FG 396. Der Geheime), Schottelius und — die Anwesenheit bei Hofe vorausgesetzt — auch Friedrich Wilhelm v. Gans (FG 229. Der Verhaltende) einen fröhlichen Einzug in Wolfenbüttel wünschen.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 22rv, 22v leer; Konzept, eingelegt in 431209. — D: KE, 200f. — BN: *Bürger*, 951 Nr. 73.

A *Fehlt.*

Von dem Unverdrossenen hat verwichener Zeit der Nehrende ein schreiben den neunten Christmonats abgewichenen Jhar gegeben wol eingehendiget empfangen, indeßen wird er vom Suchenden auch seinestheils etzliche der gedruckten bucher überkommen haben, so viel der bote dermalen<sup>a</sup> zu seinem theile mit tragen können, und dergleichen ietzunder<sup>1</sup> kriegen, die ubrigen können<sup>b</sup> mit gelegenheit folgen.<sup>2</sup> Zur verlegung des gesellschaftsbuchs ist in Leipzig vom Befreyenden nichts erfolget,<sup>3</sup> Und kan zum anfang desselben nicht geschritten<sup>c</sup>, oder deswegen verordnung gethan werden<sup>d</sup>, es sey dan das verheißene<sup>e</sup> geld<sup>f</sup> beysammen, so vom Befreyenden auf zweyhundert thaler, als auch vom Reinhertzigen versprochen worden: Aus Holstein ist<sup>g</sup> es richtig erleget mangelt nur an diesen, deswegen der Unverdrossene unbeschwert unverdrossene erinnerung dieser<sup>h</sup> vier[h]undert Thaler [h]alben thun wird, geschicht die erlegung in kurzem so<sup>i</sup> können<sup>d</sup> noch gegen oder<sup>j</sup> auf Ostern die Gemähld abgerissen hienaus auf<sup>k</sup> Franckfurt geschicket werden, sonsten wird es so lange mugen anstehen, und wird den andern gesellschaftern, so albereit eingelegt, vorfalen<sup>4</sup> das man mit diesen so lange zurücke gehalten.

Hierbey ein Klinggedicht über den weisen Alten, [s]o<sup>l</sup> nach den ge[d]ruckten

ankommen.<sup>5</sup> und des Nehrenden grus an den Befreyenden, Geheimen, Suchenden, auch den Verhaltenden wan er zur stelle in Braunschweig oder Wulffenbuttel ist.

Es wunschet der Nehrende dem Befreyenden zufoderst,<sup>m</sup> wie<sup>n</sup> auch allen andern bey ihme anwesenden geselschaftern einen frölichen einzug in Wulffenbuttel,<sup>o6</sup> — wo derselbe [ni]cht schon geschehn, und verbleibet des Unverdroßenen gantzwilliger geselschafter der Nehrende

Cöthen den 30. des Jenners 1644.

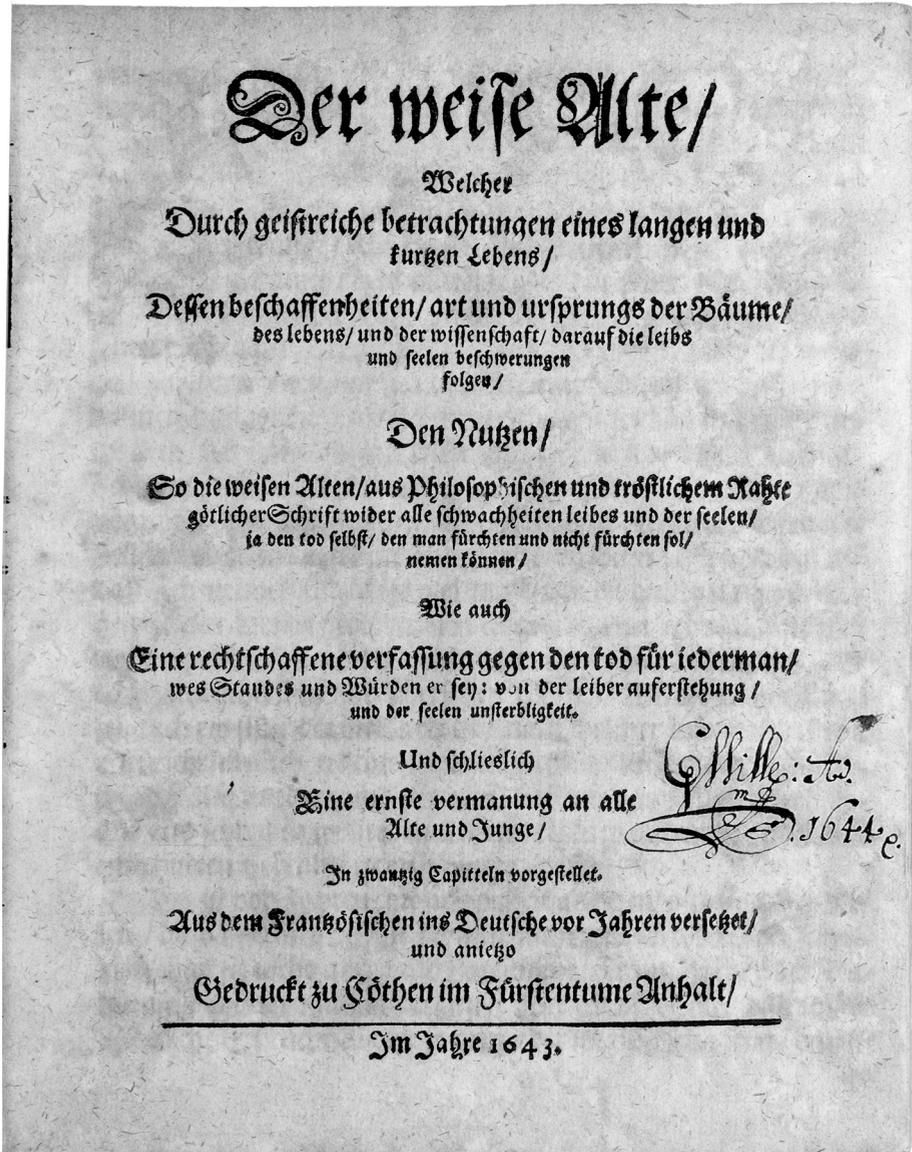
**T a** *Eingefügt.* — **b** *Folgt gestrichenes Wort.* — **c** *Folgt <werden>* — **d** *Eingefügt.* — **e** *Folgt gestrichenes Wort.* — **f** *Folgt <alle>* — **g** *Folgt unleserliche Streichung.* — **h** *Am Rande eingefügt bis halber* — **i** *Folgt <kan>* — **j** *Eingefügt bis auf* — **k** *Am Rand eingefügt bis Franckfurt* — **l** *Am Rand eingefügt bis kommen.* — **m** *Folgt <als>* — **n** *Eingefügt bis auch* — **o** *Eingefügt bis geschehn*

**K 1** *Stieler*, 886, kennt gleichbedeutend „Jetz/ Jetzt/ Jetzo/ Jetzund/ & Jetzunder“.

2 Folgende Köthener Drucke aus dem Besitz Carl Gustav v. Hilles (FG 302. Der Unverdroßene) aus dem Jahre 1643 haben sich in der Herzog August Bibliothek als Sammelband (HAB: 23.3 Eth. 1–4) erhalten: 1. *Fürst Ludwig: Der weise Alte* (1643) mit hsl. Besitzvermerk Hilles; vgl. Anm. 5. S. 187. 2. *Kalcheim, Fürst Ludwig, Diederich v. dem Werder u. a.: David* (1643). Vgl. 450900 K 9. 3. *Fürst Ludwig: Heilige Weltbeschreibung* (1643). Vgl. 450900 K 11. 4. *Fürst Ludwig: Sechs Triumphli oder Siegesprachen* (1643). S. 450900 K 12. Vgl. die Liste der in der Herzog August Bibliothek erhaltenen Bücher aus dem Besitz Hilles in *Bepler: Hille*, 280–290, hier 289f. — Der Bote war Ernst Stellbogen, der in einer Köthener Bestallungsliste vom 14.3.1650 als Amtmann zu Köthen u. Nienburg begegnet. LHA Sa.-Anh./ Dessau: Abt. Dessau A 18b Nr. 13, Bl. 37r–38v.

3 Bereits ein Jahr zuvor übermittelte Hille F. Ludwig (Der Nährende) die konkret formulierte Absichtserklärung Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende), den Druck des *GB 1646* mit 200 Rtl. zu unterstützen, eine Absicht, auf die sich der Herzog auch schriftlich festgelegt hatte. S. 430121 (K 2) u. schon 421031A K 14 mit Hinweisen auf das mit Hille häufig verhandelte Thema des Verlags u. der Finanzierung des *GB 1646* (Briefe 1639–1643). — Im vorliegenden Band intensiviert sich die Korrespondenz, die sich um das im Jahre 1646 publizierte Gesellschaftsbuch rankt u. die in *DA Köthen I. 5* ihren Anfang nahm. In 460206 verheißt Matthäus Merian d. Ä. (als Kommissionsverleger): „Das werkh geht zu Endt, werde in 14 tagen alles fertig haben“. Gelistet ist das *GB 1646* bereits im Katalog der Ostermesse 1646: *Catalogus universalis, hoc est designatio omnium librorum, qui hisce nundinis ... Francofurtensibus & Lipsiensibus anno ... vel novi vel emendatioris & auctioris prodierunt* (Leipzig 1646), Bl. D 2r. — Die ersten 400 Impresen der Gesellschaftsmitglieder erschienen einschließlich Reimgesetz, Eintrittsjahr u. Initialen im Quartformat gedruckt u. unter Verwendung der ersten 200 Kupferplatten des *GB 1629/30*. Die Reimgesetze (in Stanzenform) wie auch die übrigen Textteile des *GB 1646* unterscheiden sich im Wortlaut nur geringfügig vom *GB 1641* u. *GB 1641/44*. Zu eingesehenen Exemplaren, Buchgeschichtlichem u. sonstigen Besonderheiten s. *Conermann II*, 52f. Der Kreis der mit der unmittelbaren Genese des *GB 1646* befaßten Personen, die an mehreren Orten aktiv beteiligt waren u. das Projekt vorantrieben, erweiterte sich beträchtlich. In Köthen waren dies F. Ludwig selbst u. Peter Knaut (1593–1652), seit 1623 Kammermeister u. seit

1634 Oberaufseher über die gesamte Köthener Hofökonomie, der die arbeitsintensiven Vermittlungsaufgaben zwischen Köthen u. Frankfurt übernahm. In Frankfurt a. M. spielt naturgemäß der Verleger Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650) die wichtigste Rolle. In Leipzig sind die folgenden Personen beteiligt: der Buchhändler Andreas Kühne (1599–1648) mit besten Beziehungen zum Frankfurter Buchhandel (vgl. 450124 K 8), der Verleger Matthias Götze (1585–1662) — der in die berühmte Buchhändlerfamilie Schürer eingeheiratet hatte (s. *Bircher: Merian*, 698) —, als Händler u. Ratsmitglied Johann Hammer (1600–1650) u. der einflußreiche Handelsherr Georg Winckler (1582–1654), der 1650 von Ks. Ferdinand III. geadelt wurde. Zu Winckler s. 451019 K 0. Am Wolfenbütteler Hof vertrat Carl Gustav v. Hille, der Frauenhofmeister, die hzl. Interessen. Hille nimmt als Vermittler zwischen Wolfenbüttel u. Köthen eine Sonderstellung ein, was bereits die stattliche Anzahl von 15 erhaltenen Briefen beweist, die zwischen F. Ludwig u. ihm zwischen 1642 u. 1643 gewechselt wurden (s. *DA Köthen I. 6*). Die mit der Entstehung des *GB 1646* befaßte Gesamtkorrespondenz von insgesamt 75 Briefen — u. hier ist die fl. Korrespondenz, die um die Verlagsbeiträge kreist, nicht eingeschlossen — wurde in *DA Köthen I. 6* u. wird im vorliegenden Band u. in den folgenden Briefbänden erstmals vollständig erfaßt. In *DA Köthen I. 6* hatte sie sich bereits mit sechs Briefen, die zwischen Merian u. Knaut im Jahre 1643 gewechselt wurden, niedergeschlagen (s. 430106, 430214, 430306, 430418A, 430513, 430905 u. I). Auch im nächsten Band unserer Briefedition, *DA Köthen I. 8*, werden sich diese beiden Korrespondenten in drei Briefen äußern. Im letzten Schreiben Merians an F. Ludwig lassen sich Merians gewachsene Nähe zur FG u. sein Einbezug in die Belange der Gesellschaft besonders deutlich erkennen. Hier wirkt der Frankfurter Verleger als Vermittler in Sachen FG, wenn er sich nach dem Aufnahmeprozedere der Sozietät erkundigt, um einigen Schweizer Bürgern „weltlichen und geistlichen Standes“ Auskunft geben zu können. Er schreibt am 6. 10. 1648: „Gelangt deshalb mein dinstliche bitte an meinen gg. herrn mich mit nechsten zu verständigen, was es für eine beschaffenheit habe, mit der auffnehmung in dise so lobliche Gesellschaft, damit ich disen redlichen leuthen zu Zürich, wider auff ihr schreiben antworten möchte“. S. zur Entstehung des *GB 1646* besonders den dritten Teil des Köthener Erzschreins (HM Köthen: V S 546). Hier soll besonders auf den Korrekturprozeß betreffs *GB 1646* aufmerksam gemacht werden (ebd., Bl. 180r–182v passim), der sich beispielsweise auf einem Zettel von unbekannter H. wie folgt niederschlägt: „Der bedeutende [FG 296. Ernst v. Berg] mangelt die Ziefer 296“ (ebd. Bl. 180r) oder „Der Einfache [FG 279. Ernst v. Wietersheim] ist dem Gemah[l]de in der Landschaft nicht gleich“ (ebd.). S. auch 450800 u. I. — Die Kosten für die Auslieferung an die im Brief genannten Verlagsteilhaber Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige), Hz. Friedrich III. v. Schleswig-Holstein-Gottorf (FG 388. Der Hochgeachte) u. (den nicht erwähnten) Anthon v. Wietersheim (FG 273. Der Umfahende) werden ebenso im Erzschrein auf einem undatierten Zettel (v. unbekannter H.) festgehalten (HM Köthen: V S 546, Bl. 178r). S. dazu das Zitat in 460721 K 4. Die Verteilung des *GB 1646* an Hz. August u. die erwähnten Verlagsteilhaber resp. der Verkauf während dreier verschiedener Leipziger Messen wird in *DA Köthen I. 8*: 470223 thematisiert. S. auch 450126 K 4. — Zu bisher veröffentlichten Merian-Briefen vgl. *Bircher: Merian*. Zu Merians Vita s. *Wütbrich: Merian Biographie*. Zu den GBB s. hauptsächlich die von Klaus Conermann veröffentlichten u. kommentierten Bücher in *Conermann I–III* u. *DA Köthen II. 1*. S. zum *GB 1646* auch 421031A K 14 u. im vorliegenden Band 440209A, 440310, 440323 u. I, 440723, 440723A, 441226A K 5, 441231 K 8, 450126, 450127, 450220, 450221, 450301, 450308, 450317, 450319 K, 450331 u. I, 450417, 450419, 450503, 450509, 450510, 450529 K 10, 450611 K 1, 450614 K 2, 450711, 450721, 450722, 450800 u. I, 450806, 450817 K 11, 450905, 450919A, 450922, 450923, 450923A, 450930, 451001, 451008, 451015, 451019, 451028, 451028B, 451119, 460119, 460206 u. I u.



Fürst Ludwig: *Der weise Alte* (1643), Titelblatt mit Besitzvermerk Carl Gustav v. Hilles (FG 302, Der Unverdrossene) von 1644. Zu 440130.

II, 460218, 460301, 460303, 460309, 460317, 460324, 460403, 460519, 460613, 460620B, 460703, 460708, 460714, 460715 u. I u. II, 460718, 460721 K 4, 460804, 460808 K 1, 460819 I, 460915A u. I, 460916, 461023, 461029, 461031, 461106, 461213; ferner *DA Köthen I. 8:* 470223.

4 D. h. auffallen, s. *DW XII.2*, 1021 2) a): „innerlich in die Erscheinung treten, der Aufmerksamkeit sich darbieten“.

5 Der Druck der Simon-Goulart-Übersetzung *Der weise Alte* lag bereits (spätestens) im Juli 1643 vor. Es handelt sich hier um ein nach der Veröffentlichung zugesandtes u. ungezeichnetes Sonett auf den *weisen Alten*. Vgl. 431206 u. II. S. auch 431211. Diesem Brief vom 11. Dezember 1643 an den Neffen F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) wurde, genau wie 5 Tage zuvor Georg Philipp Harsdörffer (FG 368, s. 431206 u. II), das korrigierte Sonett beigelegt. Ob das Sonett von F. Ludwig selbst stammen könnte, bleibt bloße Vermutung (vgl. 460705 K II 1). — Zu *Fürst Ludwig: Der weise Alte* s. 440824 K 8.

6 Der Umzug des Hofes von Braunschweig in die alte Wolfenbütteler Dammveste war für Mitte Dezember 1643 vorgesehen. Von dort war im September desselben Jahres die ksl. Besatzung nach 16 Jahren abgezogen. Tatsächlich fand der Umzug nach Abschluß der Renovierungsarbeiten jedoch erst am 26.2.1644 statt. S. 440100 K 3 u. K I.

#### 440204

### Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) bittet F. Ludwig (Der Nährende), ihm für einen Tag die beiden ersten Teile von *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1641 u. 1642) leihweise herüberzuschicken. Morgen oder übermorgen werde er sie mit-samt dem 3. Teil (1643) wieder zurücksenden. Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) habe ihm nämlich zugesetzt, er möge zu dem anstehenden 4. Teil (1644) ein Lobgedicht beisteuern. Nach Fertigstellung werde Werder sein Gedicht F. Ludwig zur kritischen Durchsicht vorlegen.

Q HM Köthen: V S 544, Bl. 469r–470v [A: 460v], 469v u. 470r leer; eigenh.; rotes Lacksiegel. — *D: KE*, 172. — *BN: Bürger*, 1440 Nr. 50.

A Dem Nehrenden Cöthen zu handen  
*Dabei F. Ludwigs eigenh. Empfangsvermerk: 5. Hornungs 1644.*

Neben dienstlichster begrüßung, wird der Nehrende gebeten, die ersten zwey theile der Gesprächspiele nur auf 1 tag zuübersenden, sollen morgen oder übermorgen beneben dem dritten theil mit danck wieder eingeschickt werden. Die-weil mich der Spielende so anstrenget etwas auf sein viertes theil zum lob zu machen,<sup>1</sup> so wolte ich mich gerne in<sup>a</sup> den zeigern<sup>2</sup> ersehen. Gott mit uns

Des Nehrenden  
Dienstwilligster Der Vielgekörnte.

Reinsdorff 4. Hornung 1644.

Wan etwas aufgesetzt sein wird, so soll dem Nehrenden es erstlich, zur verbesse-rung, mitgetheilet werden.

## I

**Gedicht Diederichs von dem Werder zu Georg Philipp Harsdörfers viertem Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele***

Q *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644), 433–437.

Beglorwürdigung der Gesprächspiele

ES ist ja leider wahr/ daß Kunst und Wissenschaftt  
 (drauf doch der Menschē Heil und Länder Wolfahrt hafft/  
 drauff alle Weisheit ruht/ drauf sich auch Tugend gründet.)  
 Jetzt gar verachtet steht: So daß man wenig findet  
 die dieser edlen Gab’/ aus Eifer/ jagen nach/  
 als ihrem Eigenthum; Nein: diese wehrte Sach’  
 und unermessnes Gut ist ihnen gantz zu wieder/  
 der Geist der hasset sie/ des Leibes faule Glieder  
 empfinden Eckel dran/ und scheuen sich für ihr.  
 Wie? wunderst du dich drob? die Vrsach ist ja hier:  
 Dieweil der Lehrer Zunft (so unsrer Jugend pflegen/  
 vermeinen/ daß sie gantz nicht können/ als mit Schlägen/  
 mit steter Rutenzucht/ mit Schelten und Geschrey/  
 die süsse Wissenschaft der Jugend bringen bey. [434]  
 Daher geschihet diß; daß meistlich alle Kinder  
 viel lieber müssig gehn/ ja hüten Schwein und Rinder/  
 Seynd dienstbar/ lauffen eh’ dem grimmen Kriege nach/  
 erdulden Hunger/ Durst/ Frost/ Hitz’ und Vngemach;  
 Nur daß sie dieser Plag’ und steten Marterwehen  
 einst mügen kommen ab; Seynd frölich zu entgehen  
 des scharffen Meisters Hand: verändern alle Gunst  
 (da sie der Musen Schaar und deren freyen Kunst  
 mit waren zugethan) im Groll/ Verdruß und Hassen.  
 Der *Spielend’* aber weiß viel besser diß zu fassen;  
 Er bringet alles/ das man wissen soll und kan/  
 mit Lust und Lieblichkeit/ durch *Spielen* auf die Bahn.  
 Hier hört man kein Geschrey/ kein Schelten/ Zörnen/ Weinen/  
 noch so verdrüßlichs was: Nein/ nein/ wer hier erscheinen  
 bey diesen Spielen wird/ der findet laute Lust/  
 auch Wonn’ und Frölichkeit. Allhier wird jede Brust [435]  
 gelehrt und unterricht/ durch Lieb’ in süssen *Spielen*:  
 In *Spielen*; die dahin gantz unvermerket zielen/  
 wie doch/ durch *Spielen*/ uns das werde beygebracht/  
 so sonsten in gemein/ bey Morgen/ Tag und Nacht/  
 durch Müh’ und grossen Fleiß/ gar sauer wird erlernt.

Komt/ komt deswegen her! Jhr Lehrer/ und entfernt  
 Euch mit der Jugend nicht von dieser schönen Art:  
 Schaut wie so Freudenreich/ wie doch so süß und zart  
 durch *Spiel* der *Spielend'* euch schier alle Weißheit zeigt.  
 Steht einem sein Gemüht zur Gottesfurcht geneiget/  
 hier find er sie im *Spiel*. Die Rechte haben hier  
 ihr Vbung eben wol. Allhier wird mit Manier  
 auch von Artzney *gespielt*. Krieg/ Friede/ Tod und Leben/  
 Kunst/ Tugend/ Warheit/ Glück/ Natur und Weißheit schweben  
 bey diesen *Spielen* rümb. Der hohe Königs Stand/  
 Fürst/ Adel/ Bauersmann/ das trachtbar' Ackerland/ [436]  
 Druck- Mahl- und Kupferwerk/ scharf schnitzen/ Bilder hauen/  
 Schach- Damen- Ritterspiel/ Musicke/ Schlösser bauen/  
 Lieb'/ Ehe/ Lachen/ Trost/ Gold/ Eitelkeit der Welt/  
 Wein/ Dantzen/ Springen/ Lust/ wird alles dargestellt  
 in diesem *Spiel*-Gespräch: Hier *spielt* man von Soldaten/  
 von Sprachen/ von Wolthun/ wol reden und wol rahten/  
 von Keuschheit/ Redligkeit/ Furcht/ Hoffnung/ Reichthum/ Zahl  
 von Rossen/ Schiffen/ Wind/ von Armut/ von der Wahl/  
 und von dem Element. Der Sternen schöne Gänge  
 sieht man ingleichen auch bey diesem *Spiel*-Gepränge:  
 Die Engel kommen selbst auf diesen *Spiele*-Plan;  
 Der Jäger/ durch dis *Spiel*/ auch viel erlernen kan.  
 Die Länder/ die man sonst durch Waffen nicht kan zwingen/  
 die weiß der *Spielend'* her in diß sein *Spiel* zu bringen.  
 Der Hofmann lernet hier/ hier lernet der Poet/  
 und zwar bey Spielen nur/ was ihnen wol ansteht. [437]  
 Jn Summa nichtes ist im Himmel/ auf der Erden/  
 im Meer und in der Luft/ so nicht soll können werden  
 vom *Spielenden* durch *Spiel*/ mit Frölichkeit gelehrt/  
 und nützlich fürgebracht. Darüm bleibt unverfäht<sup>1</sup>  
 Herr *Spielender*/ mein Freund; Euch muß nicht irre machen  
 des Momi schlimme Schaar; last sie hin immer lachen  
 nach ihres Abgotts Art. *Spielt* ihr nur freudig fort/  
 es geht ja ewer *Spiel* schon rüm von Ort zu Ort.  
 Also daß ewer Nam' und *Spiele* werden bleiben  
 so lang/ als unsre Welt wird *spielen*/ reden/ schreiben/  
 ja biß wir alle sehn/ in jener schönen Zeit/  
 Wie für dem HERREN *spielt*/ der HERR der Herrlichkeit. Sprichw.8/ 30.31<sup>2</sup>

### Der Vielgekörnte

T a in den *eingefügt für* <im[?]>

**K 1** Zum unsicheren Erscheinungstermin des vierten Teils der *Gesprächspiele* (1644) von Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) im April 1644 s. 440426 K 2. Ein Antwortschreiben F. Ludwigs oder eine Dokumentation seiner möglichen Verbesserungen des ursprünglichen Gedichttextes Diederichs v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) fehlen. Bis hin zu 450505 fehlen uns sogar jedwede Gegenschreiben F. Ludwigs in seiner Werderkorrespondenz. Werders Gedicht in Beil. I.

2 „Zeiger“ hier im Sinne von Index (*Stieler*, 2609). „Ordnungs-“ u. „Inhaltsregister“ hatte Harsdörffer in der Tat seinen *Gesprächspielen* nachgesetzt. S. etwa *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* III (1643, Ndr. 1968), Anhang (Ndr. S.493 ff.) u. IV (1644), Anhang (Ndr. S.669 ff.). Werder wollte sich demnach einen Überblick über die vielseitigen Themen u. Inhalte der *Gesprächspiele* verschaffen, wie er sie in seinem Gedicht rühmend würdigt.

**K I** Im Vorwerk von *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644; Ndr. 1968), finden sich zahlreiche Bezüge auf die FG, darunter etliche Widmungsgedichte (tw. mit druckgraphischen Illustrationen u. Schmuckinitialen im Holzstich) von Fruchtbringern, zunächst ein Sonett der FG insgesamt, d. d. 24.7.1643 (Ndr. S.11, s. 430801 I); sodann von Franz Julius v. dem Knesebeck (FG 396. Der Geheime) ein „Dreyständiges Sinnbild“ (undatiert, Ndr. S.11); von Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) ein „Lobgesang“ (mit Noten), ein von Hille selbst entworfenes „Gemälde“ (Kupferstich) u. ein „Reimgedicht“ (alles undatiert; Ndr. S.12–19); von Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) ein „Sinnbild“, d. d. Braunschweig 22.8.1643 (Ndr. S.21 f.) u. ein weiteres Gedicht „Letterwechsel Auf vorhergehendes Sinnbild“ (Ndr. S.23); von Johann Rist (FG 467. 1647) ein Gedicht „An den SPIELENDEN“, d. d. Wedel 10.8.1643 (Ndr. S.24–28) sowie ein undatiertes Gedicht von Adam Staden: „Zeitung aus dem Parnassus“ (Ndr. S.29–31). Am Ende der *Gesprächspiele* u. vor den Zugaben weitere Gedichte: Diederichs v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) undatierte „Beglorwürdigung“ (s.o. I Q) sowie Gedichte von Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645), inc. „DEine Spiele voller Lust“, d. d. Benfeld/ Elsass 1.12.1643 (Ndr. S.483), Clara Maria Domwald, d. d. Braunschweig 6.2.1644 (Ndr. S.482), Johann Heinrich Boeckler, d. d. Straßburg 12.1.1644 (Ndr. S.484–487), u. Adrian von Wettgerstein, d. d. „Cöllen“ 25.1.1644 (Ndr. S.488–490). Vgl. 440426 K 2.

1 D. i. unbesorgt, nicht bange. *Stieler*, 402: „Verfären/ pertimescere, cohorrescere.“

2 Spr. 8, 29–31: „[...] Da er den grund der Erden legt/ da war ich der Werckmeister bey jm/ vnd hatte meine lust teglich/ vnd spielet fur jm allezeit. Vnd spielet auff seinem Erdboden/ Vnd meine lust ist bey den Menschenkindern.“ *Biblia (Luther 1545)*.

440209

## Fürst Ludwig sendet ein Gutachten von Mitgliedern der Fruchtbringenden Gesellschaft an Christian Gueintz

Antwort auf 440129. Beantwortet durch 440219. — F. Ludwig bestätigt, Christian Gueintz' (FG 361. Der Ordnende) Antwort auf die (verschollene) Kritik an der von ihm im Umfang mehrerer Bögen eingereichten deutschen Rechtschreibung sowie deren Fortsetzung erhalten zu haben. Dazu geben benachbarte FG-Mitglieder, auch Gelehrte, das Folgende zu bedenken: 1. Die Schreibung müsse sich nach der Aussprache richten und zwar nach der besten und wohlklingendsten. Der Ursprung der Wörter könne zwar sinn-

voll angezeigt werden, da in Verbindung mit der Deklination (casus obliqui) die richtige Schreibung insbesondere hinsichtlich verdoppelter Konsonanten (fälschlich: Vokale) am Wortauslaut deutlich werde. In der Wortmitte sei derartiges nicht nötig, da sich der Ursprung aus der Bedeutung des Wortes von selbst ergebe. Die (unaussprechliche) Konsonantenhäufung aber sei unnütz und jedem Sprachlernen hinderlich. Auch deshalb sei – wie bei anderen Sprachen: Italienisch, Französisch, Lateinisch – der Grundsatz zu schreiben, wie man spricht, so notwendig. Warum sollte ausgerechnet das Deutsche, ausgezeichnet durch eine enge Kongruenz von Laut, Schrift, Sinn und Bedeutung, darin eine Ausnahme machen? Eine vernünftige Regulierung der Sprache schließe solcherart ungeschickte Regeln wie die Gueintzische aus. Auch in der lateinischen Sprache hätten deren Sprecher veraltete Schreibweisen zugunsten neuer und eleganterer aufgegeben. – 2. Zugegebenermaßen seien die griechische und die lateinische Sprache durch Gelehrte reguliert worden, aber nach der jeweils eigenen Sprachart, nicht nach fremdem Sprachmuster. Und so müsse der Sprachausbau auch durchgeführt werden: auf der Grundlage der jeweiligen eigenen Sprache. – 3. Der Fremde könne leicht die Stammwörter aus den bleibenden Stammlettern erkennen; überflüssige Verdoppelungen führten nur zu Unsicherheiten. – 4. Die Schreibweisen der sprachlich Gebildeten und Ungebildeten seien leicht zu unterscheiden. Der etwas höhnische Hinweis auf die Schreibweise der Frauen widerspreche dem Wirken der FG, das auf Männern und verehelichten Frauen beruhe, welche sich in ihren Gesellschaftsnamen und auch sonst nach dem Tun ihrer Männer richteten. Gueintz möge die Gesellschafter mit derlei Argwohn verschonen. – 5. Haltlos sei Gueintz' Einwand, man könne einige Buchstaben abschaffen (V, J, y, x zugunsten des F, G, i und gs), wenn man sich im Schreiben nur nach der Aussprache richtete. Die Gelehrten müßten nur Fehler in der Aussprache korrigieren und das Richtige deutlich vermitteln. Wo die Rede aber der Natur und dem allgemeinen Gebrauch folge, da erübrigten sich Korrekturen anhand fremder oder abgestorbener Sprachen. Auch leuchte nicht ein, warum Aussprache und Silbentrennung „ge-rin-glich“ der Aussprache und Syllabierung „ge-ring-lich“ vorzuziehen sei: Das Wurzelwort sei „gering“, die Endung „-lich“ und nicht „-glic“. Abermals wird „Novus“ nicht als Ursprung von „neu“ anerkannt, wie es Gueintz behauptet. Vielmehr sei es vom hebr. „Nave“ abgeleitet, da das Deutsche ebenso wie das Griechische älter als das Lateinische sei, indem jene anders als dieses bereits bei der babylonischen Sprachverwirrung entstanden seien. Wie der Einfall des Brennus mit seinen Galliern bzw. Deutschen belege, hätten die alten Deutschen ihre Sprache sehr wohl nach Rom mitgeführt und das Lateinische bereichert. Die Römer könnten Deutsch aber auch an der Grenze zu bzw. in Germanien gelernt haben. Auch das Französische und Italienische wiesen viele Wörter deutschen Ursprungs auf. Die Theorie eines historischen Kulturtransfers von den Hebräern oder Chaldäern oder sogar den Ägyptern über die Griechen und Römer zu den Deutschen läßt F. Ludwig auf sich beruhen, allerdings sei in alten Quellen belegbar, daß die alten Deutschen besonders in Glaubenssachen den Griechen näher als den Römern ständen. Gelehrtes Wissen beruhe immer auf Sachen und Taten, nicht auf der sprachlichen Überlieferung, die im großen und offenen Deutschland oft in Kriegszeiten verlorengegangen und vergessen worden sei, so daß man Nachrichten der älteren Geschichte nur bei den Nachbarvölkern finden könne. Dennoch hätten sich das Volk und seine Sprache erhalten. Wie die alten Römer mit der Ausweitung ihres Imperiums auch ihre Sprache verbreiteten, so sollten auch die Deutschen, da das Kaisertum auf sie übergegangen sei, ihre Hoheit wahren. An Macht, Land und Leuten bestehe kein Mangel, Gott gebe ihnen nur Einigkeit. – Gehe man mit Vernunft auf den Grund einer Sprache, folge man auf diesem Weg billigerweise. Latein und Deutsch seien jedoch schon wegen der Zeit und der Herkunft der Völker zu unterschiedlich, als daß man nicht den Deutschen den Vorzug vor den Römern

und Italiern geben müsse. Das Lateinische sei keineswegs so alt und ursprünglich wie etwa das Etruskische, ja ob es direkt aus der babylonischen Sprachverwirrung hervorgegangen sei, wie das Deutsche mit Ascenas, sei fraglich. — Die Anmerkungen zu den überschickten weiteren Teilen der Gueintzschen *Rechtschreibung* lägen diesem Brief bei. Künftige Textlieferungen von Gueintz würden desgleichen durchgesehen. — Gueintz möge diese Hinweise fruchtbringerisch (konstruktiv) annehmen, zum Nutzen der Gesellschaft und des ganzen deutschen Vaterlands.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 172r–174v, 174v leer; Abschrift von Schreiberh. mit eigenh. Korrekturen F. Ludwigs.

Dazu hat sich im Erzschrin auch das Konzept erhalten: A. a. O., Bl. 175r–176v; F. Ludwigs H. Seitenverkehrte Einbindung: Der Text beginnt auf Bl. 175v (>175r, 176r, 176v). — Zit. als K.

D: KE, 264–267; KL III, 239–242 (beide datieren falsch auf den 14. 2. 1644). — BN: *Bürger*, 949 Nr. 43 (falsch datiert 14. 2. 1644).

#### A *Fehlt.*

Was von dem *Ordenenden*<sup>a</sup> unterm 29. abgewichenen Monats auf die erinnerungen, so bey etzlichen bogen seiner Wortschreibung gethan worden, eingewendet, das ist mit einem weitem verfolge derselben wol einkommen.

Darüber von den in der nähe befindlichen geselschaftern, darunter auch gelährte<sup>b</sup>, fernere erwegung geschehen, und anderweite<sup>c</sup> erklerung darbey zu thun gutgefunden<sup>d</sup>, inmaßen folgender gestalt<sup>e</sup> geschicht.<sup>1</sup>

1. Jst es unvereinlich<sup>f</sup>, wie<sup>g</sup> sich das stellen und schreiben, nach dem steller und schreiber der es zu pappier bringet, und nach der rede aufschreibet, richten mus, sonsten were es unverständlich, sol es nun nach dem reden, so mus es auch nach der besten und anmutigsten aussprache geschehen, und was anders geschrieben wird,<sup>h</sup> unrecht, oder ein überflus, und also unnütze sein.<sup>2</sup>

Den ursprung der wörter mit etwas einem gemercke der buchstaben anzuzeigen, ist zwar gut, sonderlich da es eine abmerckung, der verenderungen ist, als zu<sup>i</sup> ende etlicher Nennwörter die verduplirung der selblautenden [*recte*: mitlautenden] buchstaben darmit in den andern fällen oder endungen anzudeuten, in der mitte aber ist es nicht von nöten, da der ursprung aus dem verstand doch ohne das leichte kan genommen werden.<sup>3</sup> Es dienet<sup>j</sup> die zusammensetzung so vieler Mitlautenden<sup>k</sup>, die nicht gelesen werden, zu anders nichts, als den anfahenden auch frembden leser irre zumachen, und das pappier unnötig zufüllen. Ja alle frembde völcker bemühen sich dahin, also zuschreiben, wie sie<sup>l</sup> reden und aussprechen. Bey den Frantzosen und Jtalianern ist es am tage, Bey den Lateinern findet man es nicht anders: Warumb wolten dan die Deutschen, die sonsten den Ruhm haben, das Rede, wort, aussprache<sup>m</sup>, verstand, wie<sup>n</sup> auch das schreiben eines wie das andere gleich<sup>o</sup> sein sol<sup>4</sup>, deswegen einen nachklang ietzunder erst an sich nehmen, und<sup>p</sup> solche ungeschickte regeln machen, da sie in vernünftiger ausarbeitung ihrer sprache bemühet. [172v] Ja man wird in der Lateinischen sprache die wortschreibun[g]<sup>q</sup> vieler alten wörter ausgemustert finden, die nach dem

ursprunge<sup>f</sup> erstlich gerichtet gewesen, hernach aber verbeßert und lieblicher gesetzt worden. Dergestalt kan man aus den andern sprachen, wie<sup>s</sup> wol nach deusch[her]<sup>q</sup> und nicht Lateinischer art, weil die Lateinische sprache kürtzer, als die deutsche, schließen.

2. Die Griechische und Lateinische sprache seind durch die gelehrten in richtigkeit gebracht, dieses wird gestande[n]<sup>q</sup>, die sie aber zurechte in gewisse ordnung und Regeln gebracht, haben es<sup>t</sup> nach der Griechischen und Lateinischen art, nicht aber nach<sup>u</sup> einer frembden sprache, die mit ihr keine gemeinschaft gehabt, eingerichtet. Also mu[s]<sup>q</sup> der grund aus der sprache herkommen, die man orden[t]-lich<sup>q</sup> erkleren und ausarbeiten sol, und darin<sup>v</sup> auf fremb[de]<sup>q</sup> sprachen<sup>w</sup> und wie sie ihren ursprung herziehen, nicht sehen.

3. Dem frembden kan es nicht schwer fallen die Stamw[ör]ter<sup>q</sup> zuerkennen, weil doch die Stambuchstaben bleiben[,] ob sie schon nicht allezeit verduplirt werden, das übrige oder überflüssige macht sie viel mehr irre.

4. Der unterscheid zwischen den erfahrenen und unerfar[e]nen<sup>q</sup> ist leichte zuerkennen, wan es aber auf des Fraue[n]zimmers<sup>q</sup> schrift, wie etwas hönisch<sup>x</sup> angezogen<sup>y</sup> worden, so[l]te<sup>q</sup> gemeinet<sup>z</sup> und gesetzt sein, so lieffe es wieder die Fruchtbringende gesellschaft, die auf die Mannesperson[en]<sup>q</sup> und nur<sup>aa</sup> die weibspersonen<sup>ab</sup>, so weit<sup>ac</sup> sie mit den Männ[ern]<sup>q</sup> verehlicht<sup>ad</sup>, und sich nach ihnen im nahmen<sup>ae</sup> und der that zur[ich]ten<sup>q</sup> haben[,] gegründet, und<sup>af</sup> möchte der *Ordenende*<sup>ag</sup> mit solch[em]<sup>q</sup> argwon, die andern geselschafter verschonen.<sup>5</sup>

Die fünfte einwendung das man der<sup>ah</sup> gestalt etzlicher buchstaben als das V an stat des F, das J an stat des G, das y an stat des i, auch<sup>ai</sup> das x einer<sup>aj</sup> eingebildeten folgerey nach entbehren könnte<sup>6</sup>, schicket sich<sup>ak</sup> hieh[er]<sup>q</sup> gar nicht. Wo fehler im<sup>al</sup> aussprechen seind, sollen sie die gelehrten weisen<sup>am</sup> und beßern, auch nicht verhelten, sonste[n]<sup>q</sup> behielten sie die kunst alleine im kopfe, und würde and[ern]<sup>q</sup> [173r] nicht mittgetheilet, wo<sup>ao</sup> man aber der natur, und dem<sup>an</sup> gemeinen gebrauch nachgehet, da können sie es<sup>ap</sup> aus frembden und theils abgestorbenen sprachen, die nicht mehr von der Amme, sondern aus büchern gelernet werden, nicht thun. Und mag<sup>ar</sup> man noch nicht ergründen oder absehen, worumb<sup>as</sup> ge-rin-glich<sup>at</sup> solte beßer ausgesprochen, Sillabiret<sup>au</sup> und geschrieben sein als ge-ring-lich<sup>av</sup>, den<sup>aw</sup> der ursprung<sup>ax</sup> von<sup>ay</sup> geringe<sup>az</sup> ist, der anhang lich, und nicht glich. Was endlich wegen Novus abermals<sup>ba</sup> angezogen wird<sup>7</sup>, so solte man eher und mit beßerer gründlicher vermutung glauben, das neu vom hebräischen Nave herkommet, weil die deutsche sprache mit der Griechischen als<sup>bb</sup> einer haubtsprache bey der verwirrung zu Babel zugleich aufkommen, die Lateinische aber lange darnach; das man zu Rom niemals<sup>bc</sup> deutsch geredet haben<sup>bd</sup> sol, ist ein seltzamer einwurf, seind die völcker<sup>be</sup> dar gewesen, so werden sie auch ihre sprache geredet haben, also wie Brennus der Brenner<sup>8</sup> dar war<sup>bf</sup>, und die Stadt eingenommen, werden<sup>bg</sup> seine Gallier oder Deutschen nicht alle Lateinisch gekant<sup>bh</sup> haben, oder die sprache zulernen hienein gezogen sein, also<sup>bi</sup> reden die Schweitzer, des Pabstes Leibwache, noch heutiges tages, deutsch drinne<sup>bj</sup>. So wenig ist auch zuschließen, das die Römer und Lateiner gar nicht solten etwas<sup>bk</sup> deutsch gelernet und

gekunt haben, da<sup>bl</sup> sie so ofte in Deutschland kommen, und es guten theils beseßen, sondern das widerspiel daher abzunemen, das sie auch die Deutsche Nahmen der vornemen herren, Lateinisch gemacht, also<sup>bm</sup> wird sonder zweiffel mit vielen andern wörtern auch<sup>bk</sup> geschehen sein, wie solches im Frantzösischen und Jtalianischen, welche<sup>bn</sup> sprachen auch viel vom deutschen überkommen, gar klar zuweisen.

Das die künste<sup>bo</sup> von den Hebreern oder Chaldeern ja<sup>bp</sup> Egyptern auf die Griechen, von den Griechen auf die Lateiner<sup>bq</sup> und von den Lateinern oder Römern auf die deutschen gekommen sein, das leßet man dahin gestellet sein, es<sup>br</sup> wird sich aber in alten geschichten finden, das meistens die Deutschen den Griechen sonderlich in geist- [173v] lichen glaubens sachen näher als den Lateinern<sup>bs</sup> gekommen. Wie<sup>bt</sup> nun die gelehrtheit<sup>bu</sup> nicht<sup>bv</sup> allezeit in der sprache stehet, sondern in<sup>bw</sup> den sachen und<sup>bx</sup> geschichten, darin die sprache ausgearbeitet wi[r]d<sup>q</sup> und die man verstehen und lernen sol<sup>by</sup>. [also haben]<sup>bz</sup> Die unruhigen alten u[nd]<sup>q</sup> kriegerischen<sup>ca</sup> Zeiten aber<sup>cb</sup>, in einem offenen lande, wie gros Deutschland ist,<sup>cc</sup> sonder zweiffel viel geschriebene sachen und die alten geschichte [sic] abhanden<sup>cd</sup> und in<sup>ce</sup> ein vergeßen gebracht, d[as]<sup>q</sup> man sich deren<sup>cf</sup> nur bey den frembden erholen müssen, So ist doch drum<sup>cg</sup> die Sprache und das volck nicht unterga[n]gen<sup>q</sup>, ob es sich<sup>ch</sup> schon bey ihnen vielmals<sup>ci</sup> geendert.

Die Römer haben wegen der beherschung ihre sprache erweitert, und das sie die alten einwoner vertilgen, ihr[e]<sup>q</sup> Landsleute<sup>cj</sup> hocherheben und ausbreiten wollen, da nun d[as]<sup>q</sup> Keyserthum auf die Deutschen kommen, solten sie eben<sup>ck</sup> d[a]-rinnen<sup>q</sup> auf ihre hoheit in<sup>cl</sup> dem ihrigen auch sehen, und haben darzu<sup>cm</sup> Landes und leute genug, als<sup>cn</sup> auch vermögen, wan ihnen Gott g[na]de<sup>q</sup> zur einigkeit giebet, das sie es fürs vaterland rech[t]<sup>q</sup> anstellen.

Guter ordnung die auf den grund der sprache mit vern[ün]ftigen<sup>q</sup> ursachen gehet, folget man billich, Latein aber und Deutsch ist alzu weit von einander, wie auch die Zeit, beyd[er]<sup>q</sup> völker ursprung, das ein<sup>co</sup> Deutscher ehren[-] und<sup>cp</sup> der gebü[hr]<sup>q</sup> halber nicht anders kan als den Deutschen den Vorzug für den Römern<sup>cq</sup> oder Jtalianern zugeben und zugönne[n]<sup>cr</sup>.<sup>9</sup> Solte auch Janus oder Noah schon<sup>cs</sup> in Jtalien gekommen se[*in*,]<sup>q10</sup> wie noch<sup>ct</sup> nicht gewiß<sup>cu</sup> ist, so wird er doch nicht<sup>cv</sup> Late[in]<sup>q</sup> geredet haben. So ist auch die Hetrurische oder aber Tuscische oder Toscanische<sup>cw</sup> sprache älter und<sup>cx</sup> anders als die Lateinische gewesen<sup>cy</sup>, und kan nicht bewiesen werd[en],<sup>q</sup> das die<sup>cz</sup> Lateinische, mit der<sup>da</sup> verwirrung der sprachen zu<sup>db</sup> Babel, angefangen, welches von der Deutschen ehe[r]<sup>q</sup> kan gesaget werden, als<sup>cm</sup> von Ascenas, so deutsch hei[s]set, herrührende.

Die andern überschickte und überschriebene bogen seind vollend übersehen, und werden die erinnerungen darübe[r]<sup>q11</sup> ietzo<sup>dc</sup> auch überschicket, kommet was weiter ein, sol ferner<sup>cm</sup> hand mit dran geleget werden. [174r]

Der *Ordenende*<sup>dd</sup> wird diese erklerung gesellschaftmeßig zu unserer Muttersprache notturft also erwogen<sup>de</sup> vermercken, und<sup>df</sup> die sachen also einrichten, wie es der fruchtbringenden gesellschaft, auch<sup>dg</sup> dem gantzen deutschen Vaterlande,

rühmlich und anstendig,<sup>dh</sup> So ihme<sup>di</sup> hiermit vermeldet werden sollen, Geben an den<sup>dj</sup> ietzigen orte des Ertzschreines, und auf gutbefinden anwesender geselschafter, unterm Gesellschaft Jnsiegel ausgefertigt, So geschehen<sup>dk</sup> den IX<sup>dl</sup>. des Hornungs im Jhare 1644 etc.

**T a** In der Abschrift und in K von F. Ludwig (?) gebessert aus Ordenden. — **b** K gelehrte — **c** Von F. Ludwig gebessert aus andererweite — **d** K folgt <worden> — **e** In der Abschrift und in K von F. Ludwig eingefügt für <maßen> — **f** Gebessert aus unverneinlich K unverneinlich — **g** K wie das schreiben <oder> und stellen sich — **h** Folgt in der Abschrift und in K <ist> — **i** In K zu ende eingefügt für <in den endungen> — **j** Folgt in K <zu anders> — **k** Mitlautenden, die nicht gelesen werden in K eingefügt für <buchstaben> — **l** sie reden und aussprechen in K gebessert aus man redet und ausspricht — **m** In K folgt <und> — **n** In K eingefügt für <also> — **o** In K eingefügt. — **p** Bis regeln machen in K am Rand ergänzt. — **q** Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **r** Von F. Ludwig gebessert aus ursprung K ursprung — **s** K wiewol eingefügt für <doch> — **t** In K gebessert aus sie — **u** In K eingefügt. — **v** K darbey gebessert aus darauf — **w** In K eingefügt für <und ihren ursprung> — **x** In K eingefügt für <spärlich> [?] — **y** an- eingefügt. — **z** gemeinet und in K eingefügt. — **aa** Eingefügt von F. Ludwig für <auf> K und nur eingefügt. — **ab** In K folgt <nur bei denen die> — **ac** Eingefügt von F. Ludwig für <wie> K so wie sie eingefügt. — **ad** ehlichet am Rand ergänzt für ver<gleichet> ver<ehlichet> — **ae** Gebessert aus namen K nahmen — **af** Der folgende Satz in K am Rand ergänzt. — **ag** Von F. Ludwig (?) gebessert aus Ordende K Ordende — **ah** dergestalt in K eingefügt. — **ai** In K eingefügt. — **aj** Bis folgerey nach in K am Rand ergänzt. — **ak** In K folgt <daher> — **al** Von F. Ludwig (?) gebessert aus in — **am** In K Reihenfolge der Wörter durch Exponentialziffern gebessert aus beßern und weisen — **an** Von F. Ludwig gebessert aus den — **ao** In K bis nicht thun am Rand ergänzt. — **ap** In K eingefügt. — **ar** In K eingefügt für <kann> — **as** Lies warum — **at** Am Rand ergänzt für <geringlich> In K gebessert aus geringlich für <geringlich> — **au** In K eingefügt. — **av** Von F. Ludwig gebessert aus geringlich — **aw** Von F. Ludwig gebessert aus d[...?] — **ax** In K für <anfang> — **ay** Gebessert aus vom [?]. — **az** Von F. Ludwig (?) gebessert aus geringen [?] In K gering an gebessert aus gering<en> — **ba** In K eingefügt für <von neuem> — **bb** Folgt <ha> — **bc** In K eingefügt für <habe Celtisch oder> — **bd** haben sol von F. Ludwig eingefügt, fehlt in K. — **be** In K eingefügt für <nation> [?] — **bf** In K eingefügt für <gewesen> — **bg** Von F. Ludwig gebessert aus wurden oder würden — **bh** Oder gekont wie in KE. Von F. Ludwig gebessert aus ge<lernet> — **bi** In K bis deutsch darinne am Rand ergänzt. — **bj** Unsichere Lesung. In K darinne [?] — **bk** In K eingefügt. — **bl** In K bis beseßen am Rand ergänzt. — **bm** In K gebessert aus so — **bn** In K bis überkommen am Rand ergänzt. — **bo** In K folgt <auch> [?] — **bp** ja Egyptern in K eingefügt. — **bq** In K eingefügt für <Römer> — **br** In K bis gekommen am Rand ergänzt. — **bs** Von F. Ludwig gebessert aus Lateiner — **bt** Wie nun in K eingefügt. — **bu** In K folgt <aber> — **bv** In K Reihenfolge der Wörter durch Exponentialziffern umgestellt aus stehet nicht allezeit in der sprache — **bw** In K eingefügt. — **bx** und geschichten von F. Ludwig eingefügt, fehlt in K. — **by** In K gebessert aus mus anschließend Komma. — **bz** also haben eingefügt nur in K, fehlt in der Abschrift. — **ca** Von F. Ludwig eingefügt für <verderblichen> in K verderblichen (eingefügt). — **cb** Eingefügt von F. Ludwig, nicht in K. — **cc** In K folgt <haben> — **cd** Von F. Ludwig eingefügt für <verderbet> K verderbet — **ce** In K bis gebracht eingefügt für <ver[...].jet[?]> ein fehlt in KE. — **cf** Von F. Ludwig gebessert aus der K der KE darin — **cg** Darüber ein Zeichen, das sich als er lesen, jedoch nicht als sinnvolle Korrektur erkennen läßt. Der Satz bis dahin

*in K*: Später [?] für <Es> ist aber drumb *In KE fehlt* doch — **ch** *K* schon sich <auch> — **ci** *In K gebessert aus* viel — **cj** *In K folgt* <aber> — **ck** *In K veränderte Wörterfolge durch Exponentialziffern aus* auf ihre hoheit eben darinnen auch sehen — **cl** in dem ihrigen *von F. Ludwig am Rand ergänzt. Fehlt in K.* — **cm** *In K eingefügt.* — **cn** als auch *in K eingefügt für* <darzu auch> — **co** *In K eingefügt für* <man auch> *KE hat was anstatt das* — **cp** und der gebühr <halber> *in K am Rand ergänzt. KE hat geburt statt gebühr* — **cq** *In K Reihenfolge der Wörter durch Exponentialziffern umgestellt aus* Italianern oder Römern — **cr** *In K zu gönnen am Rand ergänzt.* — **cs** *In K schon in Italien eingefügt für* <gen Rom> — **ct** *Von F. Ludwig eingefügt.* — **cu** gewiß ist *von F. Ludwig eingefügt für* <geglaubt wird> *K wie nicht geglaubt wird* — **cv** *In K folgt* <alsob[ald?]> — **cw** *Von F. Ludwig gebessert. In K oder Toscanische eingefügt, unsichere Lesung auch in K* (Toscarische?). — **cx** und *ve[...?]* *in K eingefügt.* — **cy** *In K eingefügt.* — **cz** *In K die lateinische am Rand ergänzt für* <sie> — **da** *In K folgt* <Babe> — **db** zu Babel *in K am Rand ergänzt.* — **dc** *ietzo auch in K am Rand ergänzt.* — **dd** *Gebessert aus* Ordende *K* Ordenende — **de** *Fehlt in K.* — **df** *Bis einrichten in K am Rand ergänzt.* — **dg** *Bis Vaterlande in K am Rand ergänzt.* — **dh** *In K folgt* <noch> — **di** *In K folgt* <die frucht> — **dj** *K dem* — **dk** *Von F. Ludwig gebessert aus* gescheen [?] — **dl** *Von F. Ludwig eingefügt für* <7> *K 9* (gebessert aus 7 [?]). *KE hat 14*

**K 1** Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) hatte mit seiner Stellungnahme 440129 auf jene kritischen Anmerkungen F. Ludwigs u. weiterer FG-Genossen reagiert, die ihm zu einem mit 431227 übersandten ersten Entwurf seiner *Deutschen Rechtschreibung* (1645 publiziert) zugegangen waren. Diese kritischen Anmerkungen, die F. Ludwig mit 440127 an Gueintz übersandte, scheinen sich nicht erhalten zu haben. Vgl. aber in *DA Köthen I. 9* die Dokumente zur Rechtschreibdiskussion, darin v. a. 440200. Gueintz hatte in 440129 eine Antwort auf die „erinnerungen“ wegen seiner „Wortschreibung“ eingereicht — „mit einem weitem verfolge derselben“. Zu den Verfassern der ursprünglichen, am 27.1.1644 übersandten Kritik könnten viele anhaltische Mitglieder der FG gehört haben — vgl. 440127 „mit zuziehung etzlicher anwesender geselschafter“. Bei der erneuten, vorliegenden Erwiderung (auf 440129) erwähnt F. Ludwig Gelehrte, wobei wohl nicht insbesondere gelehrte FG-Mitglieder wie Martinus Milagius (FG 315) oder Gottfried Müller (FG 353) gemeint waren, sondern hinzugezogene Gelehrte wie Marcus Fridericus Wendelinus (1584–1652), Rektor am Zerbster Gymn. illustre, Joachim Mechovius (FG 483. 1647) u. Johann Köppen (FG 485. 1647), vielleicht auch Geistliche wie der Köthener Superintendent u. Hofprediger Daniel Sachse (1596–1669).

2 Kern der kontroversen Diskussion ist F. Ludwigs hier verteidigte Position, nur die Buchstaben zu schreiben, die man ausspricht. Dieser Grundsatz dürfte sich vorrangig auf die v. a. in den herkömmlichen Druckschriften zur Gewohnheit gewordene Konsonantenhäufung bezogen haben. Gueintz hatte diesen Parameter allein als nicht ausreichend für eine Rechtschreibnormierung angesehen. S. 440129. Schon in seiner Stellungnahme zu Augustus Buchners (FG 362) u. F. Ludwigs Gutachten zu seinem Entwurf einer deutschen Grammatik hatte Gueintz zu bedenken gegeben: „wenn mann aber alle zeit solle so schreiben wie man redet, so were kein vnterscheidt vnter gelahrten vndt vngelahrten“. *DA Köthen I. 5*: 400301 I, S. 467. In 451219 wird F. Ludwig die Grundregel bestätigen, „das man schreibe wie man redet“, um normative Willkür auszuschließen. Übrigens begründete Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) sogar seine heftig beanstandeten Neuerungen in der Schreibung des Deutschen, die keinen Rückhalt in der gewöhnlichen Schreibpraxis hatten, damit, die Uneinheitlichkeit in der schriftlichen Markierung von Vokallängen u. -kürzen widerspreche der Aussprache u. mache den Fremdspracherwerb des Deutschen

„überaus mühsam/ ja unmöglich“. S. sein undat. „Sendeschreiben“ an Christian Gueintz in *Habichthorst*, 14–22, hier S.15 (da dieses „Sendeschreiben“ frühestens 1651 verfaßt worden sein kann, bleiben Zweifel am Adressaten Gueintz, der am 3.4.1650 verstorben war).

3 Wie sehr hier grammatische, lexikographische u. orthographische Bestimmungen zusammenfließen, zeigt Justus Georg Schottelius' (FG 397) Konzept eines vollkommenen deutschen Wörterbuches in seiner *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 112–114: Basis sollte eine Liste aller deutschen Stammwörter sein. Jedes Substantiv sei mit der Angabe von *genus*, *casus genitivus* u. *numerus pluralis* zu kennzeichnen u. um seine Derivata mit ihren „Hauptendungen“ sowie seine Komposita zu ergänzen. Die Stammverben (*verba primitiva*) seien mit dem Hinweis, ob sie zu den regelmäßigen („gleichfließenden“) oder unregelmäßigen („ungleichfließenden“) Verben gehören, u. mit Angabe der 1. u. 2. Person Sg. Präsens Aktiv, des Imperfekts u. des Partizips Perfekt zu versehen, etwa: „Brich [Imperativ Sg. als Stammform des Verbs]/ ich breche/ du brichst. ich brach. gebrochen“. Sodann habe eine Erklärung der Bedeutung zu folgen, wobei „der Teutsche rechte Gebrauch“ maßgeblich sei. Mit diesen Angaben sei das jeweilige Stammwort u. seine Wortmorphologie erfaßt u. könne leicht gelernt werden. Dies scheint ähnlich auch der Sinn der obigen Passage F. Ludwigs zu sein. Allerdings spricht er hier irrtümlich von „selblautenden buchstaben“ (Vokalen). Sinnvoll können hier nur Konsonanten (Mitlauter) gemeint sein. Deren Verdoppelung in der Wortmitte lehnt Ludwig aus phonematischen Gründen ab, das Stammwort sei auch so zu erkennen, etwa im Falle von Herr/ herlich. Vgl. 451219 u. 460915.

4 Die enge Korrelation von Laut, Schrift, Bedeutung — letzteres etwa in der vergleichsweise geringen Anzahl doppeldeutiger Wörter im Deutschen — galt als Ausweis der Würde u. „Redlichkeit“ der deutschen Sprache. So hatte F. Ludwig 1640 als Anmerkung zu einem Gutachten Augustus Buchners auf das Manuskript zu *Gueintz: Sprachlehre* (1641) notiert: „Man soll reden wie man schreibet, sonderlich auff Deutsch, ist es alzeit gleich zuthun, der redligkeit zuzolge, im brauche gewesen.“ (*DA Köthen I. 5*: 400122 I, S.426). Seinem Brief 460720 an F. Ludwig hatte Gueintz kritische „Erinnerungen Bey des Spielenden [Georg Philipp Harsdörffer, FG 368] Wercklein die deutsche Sprache betreffend“ beigelegt. Darin erklärte er anlässlich einer von Harsdörffer verfolgten stammwortorientierten Silbentrennung, daß „man so schreiben sol, wie man Redet. [...] Anders schreiben vnd anders Reden, geziemet der Deutschen Aufrichtigkeit schwerlich: Altes ändern vnd neues suchen ist derselben Standthaftigkeit zu wieder“. S. *DA Köthen I. 9* (Zu 460720). Die enge Verbindung von Laut, Schrift u. Sinn zeigte sich Schottelius zufolge auch in der vergleichsweise geringen Anzahl doppeldeutiger Wörter, in der Kürze u. Prägnanz der dt. Stammwörter u. der „natürlichen Verwandtschaft unter den Wörtern und der Natur selbst“, der „innerlichen Gleichheit des gleichsam natürlichen Wesens des Dinges in denselbigen [den Wörtern]“. *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 83; vgl. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 16f., 29f. u.ö. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele II* (1642, <sup>2</sup>1657, Ndr. 1968), S.229/ Ndr. 247: „Unsere Teutsche Muttersprach ist so redlich/ daß man in derselben wenig zweydeutige Wörter findet.“

5 Frauen konnten nicht förmlich Mitglieder der FG werden, sie wurden aber bisweilen in der feminisierten Form des Gesellschaftsnamens ihres Mannes wie solche behandelt, wie etwa die Nährende (Fn. Sophia v. Anhalt-Köthen), die Befreiende (Hzn. Sophia Elisabeth v. Braunschweig-Wolfenbüttel), die Vielgekörrnte (Juliana Ursula v. dem Werder) u. a.m. Vgl. zuletzt 410101 K 2. Diese Stelle verdient große Beachtung, weil der Fürst hier die Frauen in die Fruchtbringende Gesellschaft einbezieht u. sie besonders an deren sprachlichen Bestrebungen u. Ansprüchen beteiligt. Vgl. die Einleitung „Zum vorliegen-

den Bande“. Vgl. ferner 450921, 450927 II, 451028, 460718 K 1 u. 460803 K 1; *Neumark: Palmaum*, 180.

6 Gegen F. Ludwigs Auffassung, man solle nur die Buchstaben schreiben, die man spricht, hatte Gueintz in 440129 eingewendet, dann könne man auch gleich etliche Buchstaben als überflüssig ganz aus dem Alphabet verbannen: das V, da es den Lautwert F habe, das J, das lautlich an das G reiche, das Y, das durch I zu ersetzen wäre, sowie das X, das mit einem GS wiedergegeben werden könnte.

7 Gueintz muß das deutsche Wort „neu“ bereits in seinem eingereichten hsl. Entwurf zur deutschen Rechtschreibung vom lat. „novus“ hergeleitet haben, um diese Etymologie in 440219 zu verteidigen. In einem Gutachten F. Ludwigs zu Gueintz' Rechtschreibungsentwurf heißt es: „Das Neu von Novus sol herkommen und darumb new geschrieben werden sol, ist so eine Vermutung, die gar un[er]weislich, dan die deutsche Sprache für älter als die lateinische, ja wo nicht älter doch mit der Griechischen gleich, und eine aus den Hauptsprach[en] in Babel entsprungen zu achten: Als sonderlich Av[en]tinus aus alten geschichtschreibern angezogen. Kan also Novus eher vom deutschen, als New von Novus herkommen sein.“ S. *DA Köthen I. 9* (Zu 440313). In *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, 106, ist die Ableitung von „neu“ aus dem Lateinischen aufgegeben.

8 Brennus, gallischer Heerführer, der im Jahre 387 v. Chr. Rom angegriffen u. geplündert hatte; nur die Burg auf dem Kapitol hatte sich gegen die Angreifer halten können. Vgl. *Kl. Pauly I*, 942. Wie die alte deutsche Sprache mit der alten keltischen in eins gesetzt wurde, so auch die Germanen mit den Kelten in ihrem gemeinsamen Ursprung vom biblischen Ascenas. Vgl. etwa *Schottelius: Sprachkunst (1641)*, 63 f.: „Denn alle Völcker/ welche die Griechen und Lateiner Celtas nennen/ haben Teutsch geredet/ [...] Jst also diese uhralte Sprache bey den freyen Teutschen vornemlich geblieben/ auch ihren Nahmen von den Teutschen/ als den Vornehmsten Hauptgeschlechter der Celten/ hernachmals behalten.“ Vgl. auch a. a. O., 271; *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*, 27, 31, 42 u. 70. Zur „Keltomanie“ bei Schottelius' Gewährsmann Adriaan van Schrieck (Adrianus Schrieckius Rodornius) vgl. Arno Borst: *Der Turmbau zu Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker*. 4 Teile in 6 Bänden, Bd. III.1, Stuttgart 1960, 1224 f.

9 Diese u. viele andere Stellen der fruchtbringerischen Sprachdebatte ordnen sich in den wahrhaften „Paragone“ ein, der in der frühen Neuzeit um Alter, Würde u. Vorrang der europäischen Einzelsprachen entbrannte. Vgl. Harald Haarmann: *Die Entwicklung des Sprachbewußtseins am Beginn der europäischen Neuzeit*. In: *Sprachkultur und Sprachgeschichte. Herausbildung und Förderung von Sprachbewußtsein und wissenschaftlicher Sprachpflege in Europa*. Hg. Jürgen Scharnhorst. Frankfurt a. M. 1999, 89–110, hier S. 104 ff.; Ferdinand van Ingen: *Sprachpatriotismus im Europa des Dreißigjährigen Krieges*. In: *Frieden und Krieg in der Frühen Neuzeit. Erfahrung und Deutung von Krieg und Frieden: Religion – Geschlechter – Natur und Kultur*. Hg. v. Klaus Garber u. a. München 2001 (*Der Frieden. Rekonstruktion einer europäischen Vision*, Bd. 1), 943–956.

10 IO. AVENTINI ANNALIVM BOIORVM LIBRI VII (Basel 1580; zuerst 1554 in Ingolstadt erschienen) [UB Göttingen: 4 H BAV I, 622], 12: Sabatius, König der Armenier, war vor dem Eroberer Ninus zu Tuisco geflohen, der selbst aus Armenien kam (a. a. O., 10) u. den F. Ludwig mit Ascenas gleichsetzt, „so deutsch hei[s]set“. „Vnde in Italiam ad Ianum, qui & Noas, post aliquot annos profiscitur. Nam anno regni Tuisconis centesimo, tricesimo septimo Noas perillustrata Asia, Aphrica, in Europam transitum facit, in Italiaque in agro Viterbensis consedit. Ethruscos Italiae indigenas condidit, dictus Ianus, id est Vini repertor: Iain Hebraei vinum vocare solent. Intelligens denique atque considerans ipse pater Germanorum, Sarmatarumque Tuisco sine iustitia, & absque religionis metu,

neque Rempublica coalescere, neque licentiam hominum contineri posse, iura dedit, leges tulit, carminibusque complexus est, quæ publicè & priuatim cantarentur: ne aut obliuio obliteraret, aut ignorantia excusaret. [...] Tradunt quidam ipsum quoque literas inuenisse.“ Für F. Ludwigs Argumentation, die das Deutsche für älter als das Lateinische hält, bildete auch Aventinus die Anregung. Der betont (a. a. O., 13) die enge Gemeinschaft mit dem *sermo Saxonum*, um dann fortzufahren: „plurimum retinet commercij cum Græcorum lingua, rectiusque literis Græcis scribitur. Infinita sunt vocabula, quæ nobis & Græcis idem valent.“ S. auch die deutsche Fassung in Johannes Turmair's genannt Aventinus Sämtliche Werke. Hg. Kgl.-Bayer. Akademie der Wissenschaften. 4. Bd.: Bayerische Chronik. Hg. Matthias Lexer. 1. Tl.bd., München 1882, 75. Vgl. auch S.92, ferner 51–53 u. 63f. Aventinus zufolge hatte sich Noah nach der Sintflut in Armenien niedergelassen, zahllose Nachkommen gezeugt, bis er die Erde unter seine Söhne aufteilte u. sie in ihre Reiche einwies. Sein Sohn „Tuitschen oder Teutschen“ (griech./ lat. Tuischon oder Tuiscon) machte sich mit 30 Helden nach Europa auf u. besiedelte „Großgermanien“, das Land vom Rhein bis an den Don. Auch der Noah-Enkel Gomer war nach Europa gezogen, nach Italien, wo auch sein Großvater Noah in „Viterb“ wohnte. Die alten „Etrusci“ sollten auf diese Einwanderung zurückgehen. „Den Noah von dem wein, den er erfunden hat, der in der jüdischen und altwälschen sprach ‚jain‘ haist, nennen die alten und noch die Lateiner Janum, wir Jener [Lies: wie Jenen], davon das neu jar und erst mânat noch den namen behelt.“ — Schon Giovanni Nanni alias Annius von Viterbo hatte mit den *Antiquitates Italiae ac totius orbis* (1498) eine antike Quellensammlung veröffentlicht, die angeblich auf den babylon. Priester, Astronom u. Geschichtsschreiber Berosus (Berossos, spätes 4./ frühes 3. Jh. v. Chr.) zurückging u. als „Pseudo-Berosus“ im Humanismus eine beachtliche Wirkung entfaltete. Sein Geschichtswerk der sog. „Babyloniaka“ hat sich zwar nur in dürftigen, allerdings als zuverlässig geltenden Fragmenten erhalten, doch boten Nannis erfundene Quellen den lange gesuchten Stoff, Genaueres über die Vorgeschichte der Völker einschließlich der Deutschen zu erfahren u. letzteren jene *vetustas*-Autorität zu vermitteln, deren sie bislang schmerzlich entbehrten. Zudem erlaubten sie eine Synchronisation der biblischen Geschichtserzählungen mit den antiken Quellen Griechenlands u. Roms. Demnach sollte die Erde nach der Sintflut unter den vier Söhnen Noahs aufgeteilt worden sein. Noah selbst ließ sich in Italien nieder, sein Sohn Tuisco — bei Tacitus (Germ. 2.2) Tuisto als erdentsprossener Gott u. Stammvater der Germanen — bevölkerte Germanien. Diese Genealogie griffen viele deutsche Humanisten auf, zuerst Johannes Nauclerus (1425–1510) in seiner Chronik *Res memorabiles seculorum omnium ac gentium* (1490/1510), dann u.a. Johannes Aventinus' *Bayerischer Chronicon* (1522). — Auch der Florentiner Giovanni Villani (1280–1348) hatte in seiner *Cronica* der Stadt bereits Noah u. Janus verknüpft u. zu Stammvätern Italiens gemacht. Vgl. Herfried Münkler, Hans Grünberger, Kathrin Mayer: Nationenbildung. Die Nationalisierung Europas im Diskurs humanistischer Intellektueller. Italien und Deutschland. Berlin 1998, 84; Annette Helmchen: Die Entstehung der Nationen im Europa der Frühen Neuzeit. Ein integraler Ansatz aus humanistischer Sicht. Berlin [u.a.] 2005, 223 ff.; Ludwig Krapf: Germanenmythus und Reichsideologie. Frühhumanistische Rezeptionsweisen der taciteischen *Germania*. Tübingen 1979, 61 ff.

11 Liegt dem Briefkonzept nicht (abschriftlich) bei; nicht ermittelt.

440209A

**Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig**

Antwort auf 440130. Beantwortet durch 440310. — Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) bestätigt, daß Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) die Veröffentlichung des *GB 1646* finanziell unterstützen werde. Da Hille der Name des Leipziger Kaufmanns entfallen sei, bittet er F. Ludwig, ihm nach Gutdünken einen Frankfurter oder Leipziger Kaufmann zum Zwecke der Geldüberweisung zu nennen. — Hille dankt F. Ludwig (Der Nährende) für die ihm mit der letzten Briefsendung geschickten Bücher. — Falls F. Ludwig den Wunsch hege, Hille zur Übersetzung eines italienischen oder französischen Werkes zu veranlassen, würde dies für Hille aus Gründen der FG-Mitgliedschaft Ehre und Verpflichtung bedeuten. Daneben habe Georg Philipp Harsdörffer (FG 362) Hille vorgeschlagen, ein englisches Büchlein, (*Glaphornes*) *The tragedy of Albertus Wallenstein*, zu verdeutschen. Dieses Werk habe Hille jedoch noch nicht erreicht.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.24r–25v [A: 25v], 24v leer; eigenh. mit Empfangsvermerk von F. Ludwigs H.; rotes Lacksiegel. — Auf Bl.25r undat. Konzept F. Ludwigs an Hille; s. 440310 Q.

A Dem durchleuchtigen hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Ludwig Fursten zu Anhalt, Grafen zu Aßcanien Herrn zu Bernburg und Zerbsten *etc.* meinen H. Fursten und Herrn underthenigk *etc.*

*Empfangsvermerk F. Ludwigs*: Pres. 22. Febr. 1644

Höchstgehrter H. Nehrender,

demselben gebe ich hiemit gehorsambst zuvernemen, daß der Befreyende, wie angedeutet seinem Versprechen in Allem nachzukommen;<sup>1</sup> Wenn aber ich meine sachen Naher Wolfenbittel ohnlängsten überbracht,<sup>2</sup> und also deß Kaufmanß Namen in Leipzigk mir entfallen, alß wird der höchstgeehrte h. Nehrende gehorsambst ersucht, sich belieben zu lassen, einen Kauffmann, entweder zu Leipzigk oder Franckfurt am Mayn (wie eß dan an bequemsten fallen wird) zubenennen, so wil ich mich eusserst angelegen sein lassen, daß werck zubefordern. Jnmittelst thue ich mich wegen der überschicketen bucher gehorsambst bedancken. Da der höchstgeehrte h. Nehrende dem Unverdrossenen, ein kleineß Jtalienischeß oder Frantzöscheß buchlein, so den würde in unsere Mutter Sprache zu ubersetzen überschickete<sup>a</sup>, were derselbe entschlossen seine Gesellschaftß-Schuldigkeit zuerweisen und abzulegen.<sup>3</sup> Eß hatt sonsten der Spilende dem Unverdrossenen ein Englischeß buchlein, genandt die Wallensteinische Tragedie<sup>4</sup>, vorgeschlagen, ist aber noch zur zeit nicht überschicket, womit, nebenst gehorsamer anbefhelung deß höchsten Schutzeß, verbleibet

deß höchstgeehrten h. Nehrenden  
gehorsambster Geselschafter *etc.*  
der Unverdrossene *etc.*

[Br]aunßwich den [9]<sup>b5</sup> hornungß 1644.

**T a** Am Rand eingefügt. — **b** Tagesangabe durch Falz verdeckt; vgl. Antwortbrief F. Ludwigs 440310.

**K 1** Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) bestätigt die finanzielle Unterstützung Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) für das *GB 1646*. S. das Versprechen des Herzogs in 430121 (K 2). S. zum *GB 1646* 440130 K 3; zu den Verlagsbeiträgen 450126 K 4 u. zum Zahlungsverkehr s. 450127 K 1.

**2** Hille hielt sich zwischen 1638 u. 1639 neun Monate in England auf u. bemühte sich, da sein Vater aus England stammte, während dieser Zeit intensiv um die englische Sprache u. Kultur. Selbst in Pommern geboren, hatte es ihn bereits in den 1620er Jahren nach London verschlagen. Im Januar 1629 schrieb er auch in englischer Sprache an Lgf. Moritz v. Hessen-Kassel (FG 80), der zu diesem Zeitpunkt ein Exil in England erwog. Vgl. *Bepler: Hille*, 253–290. Vgl. auch Gilbert Waterhouse: *The Literary Relations of England and Germany in the Seventeenth Century*, Cambridge 1914, 118f.

**3** Deutlich läßt sich an den Hille durch F. Ludwig geschenkten Büchern (s. 440130 K 2) der Gesellschaftsanspruch ablesen, zur Beförderung der deutschen Muttersprache Übersetzungen zu verfassen. Um welches Büchlein es sich hier handelt, läßt sich dem Briefwechsel nicht entnehmen. Vgl. 440310 zu diesem Zusammenhang u. zu F. Ludwigs Idee.

**4** Erwähnt in *Bepler: Hille*, 256 u. 265. Diesem Beitrag ist ein Verzeichnis beigegeben (S.280–290), das die in der Herzog August Bibliothek erhaltenen Bücher aus dem Besitz Hilles aufführt. Das u. g. Werk fehlt jedoch in der Bücherliste. — Bei dem Drama handelt es sich um *The tragedy of Albertus Wallenstein late Duke of Fridland, and generall to the Emperor Ferdinand the second. Written by Henry Glapthorne. The scene, Egers. And acted with good allowance at the Globe on the Banke-side, by his Majesties Servants. Imprinted at London: By Tho. Paine, for George Hutton dwelling at the Turn-stile in Holborne* (London 1639). Henry Glapthorne (1610–1643) war ein von Sidneys *Arcadia* beeinflusster Dramenautor u. Dichter aus Cambridgeshire. Diese Ausgabe sowie eine aus dem Jahre 1640 finden sich im Early English Books Online, <http://eebo.chadwyck.com/home>. Vgl. auch *Bepler: Hille*, 275. Ob Diederich v. dem Werder (FG 31), der sich 1644 in Nürnberg in seiner Übersetzung der *Dianeä* Loredanos mit dem Sturz u. der Ermordung Wallensteins beschäftigte, auch von diesem Drama erfahren oder gar dessen Druck empfangen hat, bleibt offen. S. 440000 K I 1.

**5** Die Tagesangabe im Falz. Ludwigs Antwort in 440310 erwähnt als Datum des Vorläuferbriefes den 9. des vorigen Monats, i. e. 440209.

440219

## Christian Gueintz an Fürst Ludwig

Antwort auf 440209. Beantwortet durch 440313. — Christian Gueintz (FG 361. Der Ord-nende) beantwortet die Erwidernungen Fürst Ludwigs (Der Nährende), die dieser ihm nach Beratung mit weiteren FG-Mitgliedern zu Gueintz' erneuter Verteidigung seiner Arbeit über die deutsche Rechtschreibung (440129) geschickt hatte. Das meiste empfehle eine mündliche Beratung, jedoch wolle Gueintz eine einstweilige Stellungnahme übermitteln: Man könne den überkommenen Schreiberbus nicht so stark hintansetzen und eine völlig neue Rechtschreibung einführen. Man könne den Altvorderen ja schwerlich Vorhaltungen machen, wie sie hätten sprechen und schreiben sollen, jenen, von denen man die Sprache doch schließlich gelernt habe. Die Deutschen seien gewiß jünger als andere Völker, es sei

denn, man nehme an, daß Deutschland schon vor dem Turmbau zu Babel bevölkert gewesen, aber in der Sündflut nicht untergegangen sei. Zwar seien auch andere Sprachen in vielem der Veränderung unterworfen, jedoch fahre man am besten, wenn man sich an die Parteigänger der Alten und ihre Schriften halte. Das neue Gutachten der Fruchtbringer sei deshalb leider „neu“. Da man sich aber über die Rechtschreibung einigen müsse, sei das Gutachten gleichwohl zu loben, wenn man die eingeführten Neuerungen auch überzeugend darlege und begründe. — Die Gesellschafter mögen seine Freizügigkeit gestatten, doch „Herz, Wort und Taten“ der Deutschen, wie auch der Zweck und der gesellschaftliche Verkehr („anmuth vnd ergetzlichkeit“) der FG erforderten die Wahrheit.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 177r–178v [A: 178v], 177v u. 178r leer; Schreiberh., Unterschrift fehlt; kein Eingangs- oder Empfangsvermerk; Sig. – D: KE, 267 f. – BN: Bürger, 634 Nr. 10.

A *Dem Nährenden*, [Ornament] Halle Cöthen

Waß der Nährende, sambt denen<sup>a</sup> anwesenden vornehmen Gesellschafftern dem Ordenenden wieder eingeschicket<sup>1</sup>, ist willigst gelesen, vnd in eyl so viel vermercket, daß das meiste in Zusammenkunfft vnd unterredung bestehe. Soll aber doch aufs eilfertigste nachgesonnen, beobachtet vnd wieder hinterbracht werden. Unterdeß, daß mich fast zurückhelt, vnd behutsam zuverfahren anmahnet ist: Wan fast alles im schreiben solte geendert werden, würde man den alten Vorschreiben müssen, wie sie hetten schreiben vnd reden sollen, da wir doch schreiben, reden und anders von ihnen erlernen.<sup>2</sup> Gewiß<sup>b</sup> Deutschen sind nach den andern Völkern kommen, wo nicht will dafür gehalten werden, daß zur Zeit der Babylonier<sup>c</sup> Deutschland schon bewohnt, vnd durch die Sündflut Sie nicht mit untergangen.<sup>3</sup>

Zwar ist in andern<sup>d</sup> auch viel geendert, doch helt man von denen am meisten, die es mit den alten halten, wie derer Schrifften, so in händen, außweisen.

Der<sup>e</sup> Neuen neues gutachten wird deßwegen für neu gehalten.<sup>4</sup> Dennoch aber da man einen algemeinen Schluß machen, vnd von den meisten einmahl beliebt werden könnte, zumahl wann die ursachen der enderung gründlich außgeführt würden, wehre es nicht zu tadeln, sondern zu adeln;

Unterdeß bittet der Ordenende es wolten die Gesellschaffter die freyheit, deren Er sich erkühnet, Jhnen nicht mißfallen laßen,

Der Deutschen<sup>f</sup> hertz, wort vnd thaten erfodern die warheit, der Gesellschaffter Zweck, anmuth vnd ergetzlichkeit wird es auch belieben, wie sothanes wünschet

Deß Nährenden gehorsamer unterthaniger<sup>g</sup>

Hall den 19 Hornungs 1644.

T a Folgt <bey> — b Ergänze: die — c Anstreichung am Rand bis doch helt — d Ergänze: Sprachen — e Anstreichung am Rand bis den meisten — f Anstreichung am Rand bis wie sothanes — g Die zu erwartende eigenh. Unterschrift von Gueintz fehlt, wurde vielleicht

*vergessen oder abgeschnitten. Das Stück ist wegen der Adresse auf Bl.178v nebst erkennbaren Siegelresten jedenfalls keine Abschrift.*

**K 1** F. Ludwig (Der Nährende) hatte Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) mit 440127 seine unter Hinzuziehung „etzlicher anwesender geselschafter“ aufgesetzten „erinnerungen“ zur von Gueintz aufgesetzten dt. Rechtschreibung übersendet. Dazu hatte sich Gueintz bereits in 440129 geäußert. Die dort vorgebrachten Einwände wurden erneut im Kreise der FG diskutiert u. führten zu der Stellungnahme F. Ludwigs in 440209, auf die Gueintz im vorliegenden Brief kurz reagiert. Vgl. zur Erzschrein-Überlieferung der Diskussionspapiere zur Rechtschreibung 440127 K 2.

**2** Gueintz verteidigt hier den diachronen Zusammenhang der Sprachgemeinschaft zumindest im Rückblick auf die letzten hundert Jahre. In seiner *Rechtschreibung* von 1645 jedenfalls lobt er dieses Jahrhundert, weil darin „die Deutsche sprache hochgestiegen“ sei, der normierende Rückgang auf ältere Sprachstufen wird ebenso abgelehnt wie eigenmächtige Regulierungen einzelner Sprachkritiker. Vgl. *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, 7. In der Tat hatte F. Ludwig, vielleicht unter dem Einfluß von Justus Georg Schottelius' *Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*, stärker als zuvor die Notwendigkeit vernunftgeleiteter sprachkritischer Korrektur eingeschlichener, unnützer und vom analogistischen Standpunkt irrtümlicher u. fehlerhafter Usancen im Sprachgebrauch betont, dabei aber die Regeln *fremder*, teilw. schon abgestorbener Sprachen, die mit der eigenen nicht verwandt seien („keine gemeinschaft“ haben, s. 440209), für eine untaugliche Richtlinie erklärt. Basis der Sprachnormierung könne allein „der grund“, die „natur“ u. der „gemeine gebrauch“ der jeweiligen Sprache selbst sein (440209). Letzteres betont Gueintz stärker als F. Ludwig, u. zwar auch in Abwehr willkürlicher Neuerungen: „Was bis anhero bey den Deutschen gelobet und vernünftig beliebt worden/ das sol man behalten.“ *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, 4. Scharf formuliert er seinen Gegensatz zum sprachtheoretischen Ansatz eines Justus Georg Schottelius (FG 397), dem sich F. Ludwig offensichtlich angenähert hatte, nämlich, daß „keine sprache von Natur/ sondern alle nach der übung/ und durch die gewonheit/ aufkommen/ geredet/ und geschrieben wird.“ A. a. O., 3. Folglich beruft sich Gueintz auf Luther als vorbildlich für die deutsche geistliche Sprache, auf die Reichsabschiede für weltliche Sachen, wobei beide durch Entstellungen der Schreiber u. Drucker die Glättung u. Vereinheitlichung durch eine normierende, einheitliche Orthographie durchaus nötig haben. Noch ältere Sprachstufen, wie etwa das Mnd. im Sachsenrecht, seien als sprachliche Muster allerdings untauglich: „es ist alt/ nicht mehr üblich/ nicht verständlich [...] viel Wörter gantz unbekant und undeutsch“ wirkend. „Wer wollte nun solches veraltete/ ausser wo es noht ist/ und mit verstande geschehen kann/ gebrauchen? Der Deutsche würde von dem Deutschen selbst nicht verstanden werden.“ Und weiter: „Warlich uns ist nicht frey/ wie wir reden wollen/ sondern wir müssen reden wie andere/ so wir wollen von Jhnen verstanden werden; [...] Und wan wir so reden wölten und schreiben wie die alten Sachsen [*auch dies eine Invektive an die Adresse Schottelius', d. Hg.*] so weren wir nicht die ietzigen zierliche hochDeutschen.“ Vgl. a. a. O., 4f., Zitate S.5. Da wir hier Gueintz' ursprüngliche Argumentation, die sich offenbar auf die klassischen Sprachen der Antike berief, nicht kennen, bleibt diese Kontroverse schwer greifbar. Vgl. auch Anm.3 u. 4 sowie schon 440129, wo Gueintz mit der „Etymologie“, d. h. nicht im engeren Sinne einer Wortgeschichte, sondern der „Wortforschung“ überhaupt, argumentiert u. also durchaus eine metasprachliche Kategorie für die Regulierung der Schriftsprache einführt. Nicht nur der Gebrauch u. die Aussprache, heißt es in 440129, auch die Wortherkunft seien für die Rechtschreibung wesentlich. In diesem Sinne hatte schon Wolfgang Ratke in seiner Universalgrammatik *Allgemeine Sprachlehr Nach der Lehrart*

*Raticii* (Köthen 1619) Aussagen zur „Wortschreibung“, zur „Wortsprechung“ u. zur „Wortforschung“ getroffen, bevor er zu den flektierenden u. unflektierenden Wortarten überging. Die „Wortforschung“ handelte nach Ratkes Definition „von eines jeden Worts Natur insonderheit“. Zit. n. *Ising* II, 28. Gueintz folgte in seiner *Deutschen Sprachlehre* (1641) exakt diesem Schema u. bestimmte analog: „DJe Wortforschung ist ein theil der sprachlehre von eines ieglichen wortes natur.“ *Gueintz: Sprachlehre (1641)*, 24, vgl. 123. Das *Dictionnaire de l'Académie française* (1694) hatte der Etymologie ebenfalls nicht nur den Gegenstand „Origine d'un mot“ zugesprochen, sondern desgleichen seine Morphologie „La maniere dont un mot a esté formé“. Zit. n. Gerda Haßler: Art. „Etymologie“. In: *Haßler/ Neis* I, 625–658.

3 Replik auf F. Ludwigs Ansicht in 440209, die deutsche Sprache sei älter als die lateinische u. wie die griechische direkt aus der babylonischen Sprachverwirrung hervorgegangen. Auch hatte der Fürst die fehlende schriftliche Überlieferung der frühen Deutschen nicht als Beweis gegen das Altertum der Deutschen u. ihrer Sprache anerkennen wollen. In 440313 wird F. Ludwig die Argumentation von Gueintz unter Hinweis auf die biblische Chronologie nachdrücklich zurückweisen. Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) sollte übrigens genau die von Gueintz inkriminierte Theorie aufwerfen: Die dt. Sprache sei mit Japhets Stamm schon vor der *confusio linguarum* ins mittlere u. nördliche Europa gelangt. Dies sei bibelkonform, da die biblische Chronologie zwischen der Sintflut u. dem babylon. Turmbau mehrere Generationen nach Noah einschaltete. Vgl. 460915 K 11.

4 Innovation als Schimpfwort in legitimistischen Gesellschaften, aber auch in der Philologie wie im Begriff „*Criticus hodiernus*“ usw. Vgl. 400528 K II 2. Vielleicht eine ironisch-überspitzte Anspielung auf die fortgesetzte Kontroverse um die Herleitung des Wortes „Neu“/ *novus*. S. 440129 u. 440209. Zu Kritik u. Geschmack im Zusammenhang mit dem Streit der Alten u. Neuen in der Renaissance u. in der FG vgl. *Conermann: Akademie, Kritik u. Geschmack*.

440310

## Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille

Antwort auf 440209A. Beantwortet durch 440323. — F. Ludwig bestätigt den Empfang von Carl Gustav v. Hilles (FG 302. Der Unverdrossene) Schreiben 440209A. Der Leipziger Kaufmann, an den die Gelder für das *GB 1646* zu überweisen sind, heiße Georg Winckler. Der (Köthener) Bote, der den vorliegenden Brief überbringt, könnte (auf der Rückreise) den Wolfenbütteler Wechsel (für Winckler) mitbringen. Sollte eine nachrichtliche Abschrift davon (nach Köthen) mitgeschickt werden, könnte dann die Anweisung (über Winckler) nach Frankfurt a. M. (Matthäus Merian d. Ä.) erfolgen. Umso besser wäre es, wenn die (zugesagte) Zahlung Hz. Christian Ludwigs v. Braunschweig-Calenberg (FG 372) für das *GB 1646* aus Hannover gleich mit veranlaßt würde. — F. Ludwig (Der Näherende) erwartet einige italienische und französische Bücher, die kürzlich erschienen sind. Aus diesen werde er ein Werk an Hille senden. Außerdem ist eine lesenswürdige Biographie des Admirals Châtillon in frz. Sprache erschienen. Falls Hille das Buch noch nicht kenne, bietet F. Ludwig an, es ihm leihweise zukommen zu lassen. Ein Mitgesellschafter (Paris v. dem Werder. FG 339) hat sich mit dem Werk bereits beschäftigt, jedoch kennt F. Ludwig den Stand (der Übersetzung) nicht. — Grüße übermittelt F. Ludwig an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) und an Franz Julius v. dem Knesebeck (FG 396. Der Geheime).

Q HM Köthen: V S 545, Bl.25r (vgl. 440209A Q); eigenh. Konzept o. O. u. D.; Datierung geschätzt. Nicht in KE.

A *Fehlt.*

Des Unverdroßenen antwort vom 9 abgewichnes Monats ist dem Nehrenden bey wieder gekommenen boten wol eingehandiget worden. Der kaufman zu leipzig an deme die gelder zu dem gesellschaft-buche zu übermachen heißet George Winckler<sup>1</sup>, und kan dieser abermals abgefertigte bote den wechselbrieff an denselben wol mitbringen, wan aber abschrift darvon zur nachricht mitgeschicket wird; darauf sol dan verordnung auf frankfurt geschehn, wen dan<sup>a</sup> zugleich von Hannover und dem Reinhertzigen<sup>2</sup> auch etwas kommen möchte, were es desto<sup>b</sup> beförderlicher.

Es erwartet der Nehrende etzlicher Jtalianischen und frantzösischen büchlein, so in neuligkeit ausgegangen, daraus er dann eines von ferne kommen laßen, und dem Unverdroßenen zu schicken wil;<sup>3</sup> Es ist sonsten des Admirals Chastillon sein leben<sup>4</sup> auch kurtz<sup>5</sup> frantzösisch ausgegangen, so wol würdig zu lesen, solte es der Unverdroßene nicht gesehn haben, so kan es ihme auf widersendung zugefertigt werden. ein geselschafter hat es unterhanden gehabt,<sup>c6</sup> man weis aber nicht was darbey gethan worden.

Dem Befreyenden werde des Nehrenden dienste als auch dem geheimen<sup>d7</sup> entboten, und verbleibet des Unverdrossenen  
gantzwilliger

T a *Eingefügt bis zugleich für zwei gestrichene Wörter.* — b *Folgt <mehr>* — c *Satz beginnt mit <Es>, fährt fort mit hat es ein geselschafter. Diese Wörter sind durch übergeschriebene Ziffern umgestellt.* — d *Folgt im Konzept ungestrichenes zu*

K 1 Der Leipziger Handelsherr Georg Winckler (1582–1654). Zu Person u. Funktion im Kontext *GB 1646* s. 451019 K 0.

2 F. Ludwig (Der Nährende) wartete auf Zuschüsse zweier Welfenherzöge, um die Finanzierung des *GB 1646* zu sichern: 1. Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreyende), in dessen Dienst Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdroßene) den die FG betreffenden Briefwechsel führte; 2. Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg zu Hannover (FG 372. Der Reinherzige). Daß das Geld der Herzöge zusammen nach Frankfurt a. M. überwiesen werde, schlägt F. Ludwig vor, weil die Summe dann gleich zur Bezahlung Merians verwandt werden könnte. S. auch 430905 I u. ö. Zum *GB 1646* s. 440130 K 3 u. ö. Vgl. den 1645 erneut einsetzenden Briefwechsel zum *GB 1646* zwischen Matthäus Merian d. Ä. mit dem anhalt. Kammermeister Peter Knaudt. Der anhalt. Bote hieß Ernst Stellbogen, s. 440130 K 2.

3 Hier geht F. Ludwig auf das Angebot Hilles in 440209A ein, ein frz. oder ital. Buch zu übersetzen oder übersetzen zu helfen. In 451008 wird Hille davon Abstand nehmen u. stattdessen sein Werk *Teutscher Palmbaum* (1647) ankündigen.

4 Es handelt sich um das folgende Werk des Jean de Serres (1540–1598): *La Vie de Mesire Gaspar de Colligny Seigneur de Chastillon, Admiral de France. Laquelle sont Adiovesté*

*ses memoires sur ce qui se passa au siege de S. Qventin* (Leiden: Elzevier 1643). HAB: 576.1 Quod. (3). Diesem bei Bonaventure u. Abraham Elzevier in Leiden erschienenen Nachdruck ging das im gleichen Jahr veröffentlichte Amsterdamer Buch voraus. — Gaspar de Coligny, Comte de Châtillon (1519–1572) wirkte als politischer u. vor allem militärischer Hugenottenführer (Admiral). Er war 1560 zum Calvinismus übergetreten und eines der ersten Opfer der Bartholomäusnacht. Im RGG findet man unter dem Stichwort *Coligny* mehrere relevante Hinweise: RGG<sup>4</sup> II, 420 (*Coligny*), I, 1142 (*Bartholomäusnacht*), III, 230 (*Frankreich*), III, 1926 (*Hugenotten*).

5 Vor kurzem.

6 Diederich v. dem Werder (FG 31) schreibt an F. Ludwig am gleichen Tag (440310A), daß sich sein Sohn Paris (FG 339) mit dem „leben des Admirals“ (s. Anm.4) zwar auseinandersetze, sich jedoch mit einer Übertragung überfordert sehe u. das Buch deshalb einem versierteren Gesellschafter zur Übersetzung gegeben werden möge.

7 Franz Julius v. dem Knesebeck (FG 396. Der Geheime), Hofmarschall in Wolfenbüttel.

## 440310A

### Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) übersendet F. Ludwig (Der Nährende) Korrekturen zu dessen Gedicht und merkt dazu an, daß dieses Poem (eine Strambotto-Nachahmung) nicht streng einem (alternierenden) Metrum folge. Das treffe auch für seine eigenen nachstehenden Probeverse zu. Hier sei nicht so genau auf die Silbenlängen zu achten, sondern auf den jambisch-daktylischen Mischvers. An der Wortwahl findet Werder nichts zu verbessern, wobei er relativiert, die überschickten Sachen seien ihm ansonsten „zu hoch“. Allemal stellten die (Misch-)Verse Beispiele dar, welche in einer vollständigen deutschen Verslehre nicht fehlen dürften, wenn sie auch in der Praxis kaum genutzt würden. — Sein Sohn Paris v. dem Werder (FG 339. Der Friedfertige) habe sich an dem ‚Leben des Admirals‘ [Jean de Serres: *La Vie de Messire Gaspar de Colligny Seigneur de Chastillon, Admiral de France*] versucht, fürchte aber, der Übersetzungsaufgabe nicht gewachsen zu sein. Deshalb befürwortet Werder, F. Ludwig möge einen geübteren Übersetzer beauftragen.

Q HM Köthen: V S 544, Bl.472rv [A: 472v]; eigenh. mit einer Randnote von Schreiberh., s. T j. — HM Köthen: V S 546, Bl.197v, gekürzte Abschrift F. Ludwigs unter gleichem Datum (zit. als L). Sie beginnt mit „Die abgewechselte Reime [...]“ u. endet mit „nötig“ sowie der anschließenden Datierung, s. T o. Die Überschrift in F. Ludwigs Teilabschrift: „Des Vielgekörnnten bedencken über die dactylischen Wechselreime“.

A Dem Nehrenden zuhanden Cöthen

Vnvorgreifliche Erinnerungen  
über die dreyfache geschrenckte Reimen.

3. — — — — umb haabe<sup>a</sup> gutt vnd geld

4. da die gottlosen frey ihr mütlein<sup>b</sup> inne laben

5. Es ist in warheit gantz unchristlich angestellt.  
NB.<sup>c</sup> recht unchristlich scheint einander zuwieder sein
8. Vnd bringt im Geize zu das kurtz' elende leben
9. Ein blosses hembd; du kanst dem tode nicht entlauffen
13. Vnd folg' im übelthun nicht dem gottlosen hauffen.
21. Hab' acht, das du ihm nicht vnsinnig — — —
22. Vnd das kein' vngedult im kreutze hersche mit.
23. das rechte ziel du sonst gewislich überschnellest
26. Ruff embsiglich ihn an
30. Vergreiffe dich ja nicht an deinem Gott mit hass
34. So achte keine quaal verfolgung — — —
35. Dan er kan alles das bey dir gar leichtlich stillen

Die abgewechselte Reimen kommen meines ermessens<sup>d</sup> auch nicht wohl wie die nachfolgende, so ich heute zur<sup>e</sup> probe aufgesetzt auch ausweisen

Der Wein macht lustig; Er macht auch schwere gedancken<sup>f</sup>.  
Wie sich ein' iede Natur ihm vnterschiedlich erweiset  
Mich<sup>g</sup> setzt er in die lieb', vnd dich in eiteles Zancken<sup>h</sup>.  
Diese macht er gar verhast<sup>i</sup>, jehn' über alle gepreist.<sup>j</sup>

Man hatt in diesen reimen nicht eben hoch auf die länge vnd kürtze der syllaben zusehen, ausgenommen, das die Dactyli<sup>l</sup> ihren lauff recht haben.

Die<sup>k</sup> überschickte sachen seind meinem verstande sonsten zu hoch, halte doch dafür, das die wörter nicht zuverbessern seind, vnd zur beschreibung<sup>l</sup> einer<sup>m</sup> vollkommenen deutschen<sup>n</sup> Reimekunst nötig.<sup>o</sup> Sonst aber ohne grossen nutz. Der Friedfertige hatt zwar etwas am leben des Admirals<sup>2</sup> gearbeitet er befahret<sup>3</sup> sich aber, er würde, als ein ungeübter dem wercke, nicht genug gewachsen sein. Dan-  
nenhero erfordert das tractätlein einen geschickteren. Hiermit göttlicher gnaden empfohlen. Reinsdorff 10. Mertz 1644.

Des Nehrenden dienstwilligster  
Der Vielgekörnte

## I

### *Art dreyfach geschrenckter Reime von Fürst Ludwigs Hand*

Q HM Köthen: V S 546, Bl. 198r, eigenh.

Art dreyfach geschrenckter Reime  
welche erst in Sicilien sol erfunden sein.

Doch im Jtalianischen ist<sup>a</sup> sie weiblicher endung. hier abgewechselt<sup>1</sup>

- [1] Was sol ich sagen viel vom übeln stand der welt,  
 [2] da man auf nichtes denckt, als preßen, schinden, schaben,  
 [3] das arm' elende volck umb ihr haab gut und geld,  
 [4] Und die gotlose rott drin mus ihr mütlein laben[.]  
 [5] Es ist gewislich recht<sup>b</sup> unChristlich angestellt,  
 [6] Ja nichts als unglück kan der Mensch darvon doch haben:  
 [7] Wo komt es aber her das man ist so verblind,  
 [8] Und nichts als geitzen wil in unserm kurtzen leben  
 [9] Das zweiffelhaftig geht zu seinem schnellen end  
 [10] Da diesem laster man solt höchlich wieder streben,  
 [11] das von dem guten uns<sup>c</sup> alleine sonst abwend,  
 [12] Und der begierde sich im minsten nicht ergeben.  
 [13] Was meinst du lieber Mensch zu tragen mit dir weg,  
 [14] Nur auf ein bloßes hembd' es bey dir wil auslauffen,  
 [15] Sieh das zum himmel du gleich gehst den schmalen steg,  
 [16] für unrecht hute dich, fur freßen, schlemmen, sauffen  
 [17] Jn deinen gottes dienst erzeige dich nit treg  
 [18] Nicht folg' in mißethat dem großen losen hauffen.

- [19] Wan dan aus schwachheit du in sunden etwa fellest,  
 [20] den Herren deinen Gott bald umb verzeihung bitt,  
 [21] Dich wahre, das du ihm' unsinnig wiederbellest  
 [22] Aus ungeduld und zorn im kreutze nimmer nit,  
 [23] Sonst du des rechten wegs gewislich leicht verfehlest,  
 [24] Drumb nötig ist, das er dir leite deine tritt'[.]  
 [25] Auf das durch seinen geist er dir dein hertze rüre  
 [26] Jhn ruff' an emsiglich, zu beten ab nicht laß',  
 [27] Und das er deinen ernst im wercke richtig spüre  
 [28] Gehorsam im gemüt dich durch und durch so faß'  
 [29] Erbaulich in geduld, das solche dich regiере,  
 [30] Und wieder Gott du nicht vergreiffest dich mit haß:  
 [31] Es ist dir demut not zu folgen seinem willen,  
 [32] Jn welchem deiner sol geschlossen gantzlich sein,  
 [33] Und das du sein gebot getreulich mögst erfüllen,  
 [34] Nicht achte trubsal, angst, verfolgung, marter, pein  
 [35] Dan er gar leichtlich wird sie bey dir können stillen  
 [36] wan nur<sup>d</sup> sein reicher<sup>e</sup> trost in dir gegangen ein.

## II

**Art dreyfach geschrenckter Reime verbessert von Diederich von dem Werder und eingetragen von Fürst Ludwig**

Q HM Köthen: V S 546, Bl. 197r; Abschrift v. Schreiberh. F. Ludwig trug dann eigenh. die Datierung („dreizehenden“) nach u. die Verbesserungen Werders (s.o. 440310A) sowie einige eigene neue Verbesserungen ein. Alle Zusätze u. Verbesserungen stammen von F. Ludwigs H.

Art dreyfach geschrenckter Reime  
welche erst in Sicilien sol er-  
funden sein

Doch im<sup>a</sup> Jtalianischen ist sie weiblicher endung; hier abgewechselt.<sup>1</sup>

[1] Was sol ich sagen viel vom übeln stand der welt,  
[2] da man auf nichtes<sup>b</sup> denckt, als preßen, schinden, schaben,  
[3] das arm' elende volck umb<sup>c</sup> haabe gut und geld,  
[4] Da<sup>d</sup> die Gottlosen frey ihr mütlein inne laben  
[5] Es ist in<sup>e</sup> warheit gantz unChristlich angestelt,  
[6] Ja nichts als unglück kan der Mensch darvon doch haben:  
[7] Wo komt es aber her das man ist so verblind  
[8] Und<sup>f</sup> bringt im geitze zu das kurtz' elende leben  
[9] Das zweiffelhaftig geht zu seinen [*sic*] schnellen end?  
[10] Da diesem<sup>g</sup> laster man solt höchlich wieder streben,  
[11] Das von dem guten uns alleine sonst<sup>h</sup> abwend,  
[12] Und der begierde sich im minsten nicht ergeben.  
[13] Was meinst du lieber Mensch zu tragen mit dir weg,  
[14] Ein<sup>i</sup> bloßes hembd, du kanst dem tode nicht entlauffen,  
[15] Sieh das zum himmel du gleich gehst den schmalen steg,  
[16] Für unrecht hüte dich, für freßen, schlemmen, sauffen,  
[17] Jn deinem Gottes dienst erzeige dich nit treg'  
[18] Und<sup>j</sup> folg' in ubelthun<sup>k</sup> nicht<sup>l</sup> dem Gottlosen<sup>m</sup> hauffen.

[19] Wan dan aus schwachheit du in Sünden etwa fellest,  
[20] Den Herren deinen Gott bald umb verzeihung bitt,  
[21] Hab<sup>n</sup> acht, das du Jhm nicht<sup>l</sup> unsinnig wiederbellest.  
[22] Und<sup>o</sup> das kein ungeduld im kreutze hersche mit,  
[23] das<sup>p</sup> rechte ziel du sonst gewislich uberschnellest,  
[24] Drümb nötig ist, das er dir leite deine tritt,  
[25] Auf das durch seinen geist er dir dein hertze rüre,  
[26] Ruff<sup>q</sup> embsiglich Jhn an, zu beten ab nicht laß',  
[27] Und das er deinen ernst im wercke richtig spüre  
[28] Gehorsam im gemüt dich durch und durch so faß'

- [29] Erbaulich in geduld, das solche dich regiere,  
 [30] Vergreiffe<sup>r</sup> dich ja nicht an deinem Gott mit haß',  
 [31] Es ist dir demut not zu folgen seinem willen,  
 [32] Jn welchem<sup>s</sup> deiner sol geschlossen gantzlich sein,  
 [33] Und das du sein gebot getreulich mögst erfüllen,  
 [34] So<sup>t</sup> achte keine<sup>u</sup> qual, verfolgung, Marter, pein  
 [35] Dan<sup>v</sup> er kan alles das bey dir gar leichtlich stillen  
 [36] wan nun sein rechter trost in dir gegangen ein.

Cöthen den dreizehenden<sup>w</sup> 2 des Mertzens, im jahre 1644 etc.

das blat umb.

**T a** haabe gutt *eingefügt für* <ihre haab'> — **b** *Gebessert aus* mühtlein — **c** *Zeile am rechten Rand mit geschweifter Klammer hinzugefügt.* — **d** *L sens im Falz.* — **e** *L Endbuchstabe r im Falz.* — **f** *L gedank[en] Endung en im Falz.* — **g** *In L darüber <Mich setz>* — **h** *L Zank[en] Endung en im Falz.* — **i** *L verhaßt* — **j** *L Endbuchstabe t. im Falz. Hierzu eine Marginalnote von Schreiberh. zur Abschrift (s. Q), welche zweifellos eine Bemerkung F. Ludwigs wiedergibt: Es ist aber kein richtig maß darinnen so<ll> billich sein solte.* — **k** *Der nachstehende Gliedsatz in L: Bey den überschickten sachen halte ich dafür, das die reime nicht zu verbeßern sind* — **l** *Eingefügt.* — **m** *L der* — **n** *Fehlt in L.* — **o** *Folgt in L: Reinsdorf den 10. Mertzens 1644. Damit endet F. Ludwigs Abschrift.*

**T I a** ist sie *eingefügt.* — **b** *Gebessert aus* dies [?] — **c** *Eingefügt für* <sonst> — **d** *Eingefügt für* <ist> — **e** *Eingefügt für* <rechter> *S. Beilage II Abschrift [36] rechter.* Vgl. auch K II 1.

**T II a** *Gebessert aus* in — **b** *Gebessert aus* nichts — **c** *umb haabe gebessert aus umb ihr haab* — **d** *Zeile gebessert aus: Und die Gottlose Rott drin mus ihr mütlein laben* — **e** in warheit gantz *eingefügt für* <gewislich recht> — **f** *Zeile gebessert aus: Und <nichts als geitzen wil in unserm> kurtz<en> leben,* — **g** *Gebessert aus* dieser [?] — **h** *Gebessert für* <fast> — **i** *Zeile gebessert aus: <Nur auf> ein bloßes hembd <es bey dir wil aus>lauffen, Dieser Vers bezieht sich in 440310A Vnvorgreifliche Erinnerungen nicht auf Vers 14, sondern auf Vers 9.* — **j** *Eingefügt für* <Nicht> *Dieser Vers bezieht sich in 440310A Vnvorgreifliche Erinnerungen nicht auf Vers 18, sondern auf Vers 13.* — **k** *Eingefügt für* <mißethat> — **l** *Eingefügt.* — **m** *Gebessert aus* <großen> lösen — **n** *Hab' acht eingefügt für* <Dich wahre> — **o** *Zeile gebessert aus: Aus ungeduld und zorn im kreutze nimmer nit,* — **p** *Zeile gebessert aus: Sonst du den rechten weg gewislich leicht verfehlest,* — **q** *Wörterreihenfolge Ruff embsiglich Jhn an durch Bezifferung umgestellt aus ursprünglich: Jhn ruff an embsiglich* — **r** *Zeile gebessert aus: <Und wieder> Gott <du nicht vergreiffest dich> mit haß',* — **s** *Gebessert aus* welcher [?] — **t** *Eingefügt für* <Nicht> — **u** *keine qual eingefügt für* <trübsal, angst> — **v** *Zeile gebessert aus: Dan er gar leichtlich <wird sie> bey dir <können> stillen* — **w** *Vom Schreiber freigelassenes Spatium von F. Ludwig mit dem Tagesdatum dreizehenden ergänzt.*

**K 1** Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) schreibt hier daktylisch ausgehende, sonst wie im deutschen Alexandriner eher jambische Verse mit Mittelzäsur, nachdem er die Verse in dem Gedicht F. Ludwigs (s. Beil. I) zu durchgehend alternierenden

Jamben verbessert hatte. Er dispensiert sich in seinen Probeversen sozusagen unter Weingenuß vom quantifizierenden Schema des Lateinischen und der Betonung des alternierenden Jambus. Der Vielgekörnnte unternimmt also wohl nur im Scherz einen (nicht gelungenen) Ausflug in eine bewegtere (daktylische) Form, die F. Ludwig (Der Nährende) in den jambischen Alexandrinern seines ersten Gedichts (s. Beil. I) keinesfalls zulassen wollte. Solche Mischverse gehörten aber, so Werder, aus Gründen der Vollständigkeit in eine deutsche Verskunst mit hinein.

2 F. Ludwig scheint diese Biographie (Jean de Serres: *La Vie de Messire Gaspar de Coligny Seigneur de Chastillon, Admiral de France* [Leiden: Elzevier 1643]) tatsächlich für sehr wichtig zu halten, da er diese nach dem gescheiterten Versuch des jungen Paris v. dem Werder (FG 339. Der Friedfertige) Carl Gustav v. Hille (FG 302) zur Übersetzung andient. S. 440310 (K 4).

3 Von befahren, d. i. befürchten, (sich) sorgen. *DW* I, 1246. Vgl. 370422 K II 3, auch 451028A K 7.

**K I 1** Die von F. Ludwig als „sizilianisch“ bezeichneten Verse werden in der Forschung später Toskanische Verse genannt. Es handelt sich um 36 Wechselreime mit jeweils sechs zusammengehörenden kreuzgereimten Versen (ababab – cdcdcd usw.) mit männlich-weiblich alternierender Kadenz. Der Abschnitt nach der Hälfte, dem 18. Vers, wird im Manuskript mit einem Abstand und durch den Verzicht auf den alternierenden Versabschluss verdeutlicht. Der 19. Vers fährt mit einer weiblichen Kadenz fort. Diese Sonderform des sechsversigen Strambotto der Toskana behandelt S. Tullio Ortolani: *Studio rasuntivo sullo strambotto: parte I. Lo strambotto popolare. Feltre 1898. Auf welche ital. Vorbilder sich F. Ludwig bezieht, ist nicht auszumachen. Es könnte sich bei dem vorliegenden Poem um eine eigene Dichtung F. Ludwigs handeln, möglicherweise übersetzte F. Ludwig aber auch ein ital. Gedicht (mit Endecasillabi und der vorherrschenden, von F. Ludwig so benannten weiblichen Kadenz), das er auf deutsche Verhältnisse (Alexandrin) übertrug. Diese Gedichtform kommt in *Fürst Ludwig: Kurtze Anleitung zur deutschen Poesi (1640)* nicht vor.*

**K II 1** Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnnte) lag mit großer Wahrscheinlichkeit eine von der vorliegenden Abschrift leicht unterschiedene Fassung vor. Darauf weisen die von ihm unter Nr. 9 u. 13 korrigierten Verse hin, die sich in der hier abgedruckten Version 440310A II auf andere Versnummern (14 u. 18) beziehen. Sämtliche Korrekturvorschläge Werders wurden von F. Ludwig akzeptiert u. eingetragen. Seine wohl erst später in 440310A I vermerkte Verbesserung im letzten Vers „rechter“ zu „reicher“ ist die einzige zusätzliche u. deutliche Differenz zwischen F. Ludwigs Text u. der Abschrift. Vernachlässigbare Unterschiede betreffen Umlautkennzeichnungen sowie Klein- u. Großschreibung.

2 Daß F. Ludwig das Datum der Abschrift von eigener H. nachgetragen hat, weist zurück auf den vorliegenden Brief Werders an F. Ludwig, der auf den 10.3.1644 datiert ist. Vermutlich ist unter dem Datum des 13.3. eine saubere Abschrift des korrigierten Gedichts an Werder gesandt worden.

## 440310B

**Diederich von dem Werder an Peter Knaudt**

Diederich v. dem Werder (FG 31) läßt durch Peter Knaudt einen Brief an F. Ludwig (440310A) übermitteln. Werder erklärt, Antwort aus Frankfurt a. M. (von seinem Verleger Johann Press) zu erwarten. Er habe außerdem ein Exemplar der drei bei Johann Press gedruckten und zu Leipzig gehaltenen Predigten des Dessauer Superintendenten (Johannes Hofmeister) vom Autor selbst per Post erhalten.

Q HM Köthen: V S 544, Bl.471rv [A: 471v]; eigenh.; rotes Lacksiegel.

A Dem Ehrenvesten vnd Grosachtbaren Herren Peter Knautt Fürstlichem Anhaltischem Cammermeister zu Cöthen, meinem insonders geehrtem Herren vnd werthem Freunde. Cöthen.

Ehrenvester Grosachtbarer Herr Cammermeister.

Die überschickte sachen findet er hierbey gefügt wieder, neben etzlichen wenigen errinnerungen, an vnsern gnedigen Fürsten vnd Herren haltende.<sup>1</sup>

Mich verlanget, das ich einmahl von<sup>a</sup> Franckfurt andwort bekomme auf meine beyde schreiben.<sup>2</sup> Wan ich in 3 wochen nichts verneme, so wil ich noch einmahl schreiben, vnd mich seines nichtandwortens beschwehren. Es hatt sonsten johan presse<sup>3</sup> des herren Superintendentens von Dessaw<sup>4</sup> drey, zu leibzig gehaltene, predigten gedruckt, davon mir wohlgedachter herr superintendentens ein exemplar zugeschickt. Gott mit vns.

Reinsdorf 10. Mertz 1644.

Des Herren dienstwill.

DvdWerder *mp.*

T a von Franckfurt *eingefügt.*

**K 1** Wahrscheinlich hatte Diederich v. dem Werder (FG 31) Peter Knaudt seinen Brief 440310A an F. Ludwig beigelegt, der Werders Korrekturen eines Gedichts des Fürsten enthält.

<sup>2</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um Schreiben an den weiter unten im Brief genannten Frankfurter Verleger Johann Press. Seit 1642 trieb Werder die Revision seiner schließlich erst 1651 bei Press erschienenen Tasso-Nachdichtung *D. v. dem Werder: Jerusalem (1651)* unter Verwendung der Merianschen Kupfer der Erstauflage (1626) voran. Vgl. 420506 K 3. S. auch die Unterstützung dieses Vorhabens durch den Leipziger Verleger Andreas Kühne in 430121A u. 430527. Vgl. zu Kühne auch 440824 K 8 u. zur Tasso-Nachdichtung *Ball: Diederich von dem Werder*, 16–21.

<sup>3</sup> Johann Press(e), Hanauer und Frankfurter Verleger. S. 450417.

<sup>4</sup> Johannes Hofmeister (1596–1646), Hofprediger u. Superintendent in Dessau zwischen 1635 u. 1646 (s. auch 330603 u. 360600 Q u. II). Vgl. *Beckmann* VII, 343f. u. *Graf: Anh. Pfarrerbuch*, 46 u. 292f. S. zu den Leipziger Predigten: Waß der Reformirten Kirchen Lehre und Cerimonien seyn sampt Gründtlicher Bescheidentlicher Ableinung Der

Vornemsten Unziemlichen Bezüchtig- und Beymessungen/ Mit welchen Dieselbige von vielen Jahren her in der gantzen Christenheit verhasset und verdächtig gemacht worden: In Christlicher Versammlung vieler Hoher und Vornehmer Reformirten der Königl. Mayestet und Krohn Schweden Krieges Officirer/ in Vier unterschiedlichen Predigten/ Zu Leipzig im außgang des 1642- Jahres ... Ausgeföhret und Erkläret/ Und jetzo ... zum Druck außgefertiget Von Johanne Hoffmeistero, Pfarrern und Superintendenten zu Dessaw im Fürstenthumb Anhalt (Franckfurt am Meyn: Press 1644). VD17 14:681937X. Vgl. auch den nach *Beckmann* VII, 343 zitierten, unvollständigen Titel ohne Angabe des Druckers Press in 330603 K 9. In dieser Anmerkung wird bereits auf die Finanzierung des Drucks durch den schwed. Oberstleutnant u. späteren General u. Feldmarschall (Greve) Robert Douglas (FG 420. 1644) hingewiesen. Vgl. zu dieser Angelegenheit u. ihren Hintergründen sowie zur Förderung des reformierten Gottesdienstes im schwed. Heer durch einen anderen schwed. General, Gaspard Corneille de Mortaigne dit de Potteles (FG 419), 451030.

440313

### Fürst Ludwig an Christian Gueintz

Antwort auf 440219. Beantwortet durch 440317. — F. Ludwig schickt Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) eine vollständige kritische Durchsicht des von Gueintz (in mehreren Tranchen) eingereichten Entwurfs zu seiner *Rechtschreibung* (1645). Gueintz' in 440219 vorgebrachte Auffassung, die Deutschen (und ihre Sprache) seien historisch erst nach den Römern (und dem Lateinischen) aufgetreten, weist der Fürst gestützt auf die biblische Chronologie zurück. Die Deutschen und ihre Hauptsprache gingen mit dem Stammvater Ascenas unmittelbar auf die babylonische Sprachverwirrung zurück, was für die Römer und das Lateinische zumindest fraglich sei. Johannes Turmair gen. Aventinus nenne in seiner *Bayerischen Chronik* zwei unterschiedliche Personen „Janus“, eine, die mit Noah identifiziert, und eine, die in der Bibel als Bruder Gomers und Thubals genannt werde. Es dürfte doch wohl der Letztere gewesen sein, der in der (klassischen lateinischen) Poesie erscheine, und es sei kaum anzunehmen, daß er, gerade erst in Italien angekommen, sofort Lateinisch gesprochen habe. Das sei erst viel später entstanden, zumal das Etruskische eine ältere und andersgeartete Sprache war und das Griechische und Lateinische erst allmählich ausgebildet und erweitert worden seien. Im übrigen hätten viele Deutsche, Männer und Frauen, am Trojanischen Krieg teilgenommen, also müßten die Deutschen älter als die Römer sein. — Vernünftige und begründete (orthographische) Neuerungen seien nicht zu verwerfen. Selbst in der Luther-Bibel fänden sich viele Entstellungen durch Druckfehler, aber auch Verstöße gegen die deutsche Grammatik. F. Ludwig exemplifiziert dies an den Zehn Geboten, wo die Morphologie nicht beachtet werde („du Solt“ statt „du Solst“). Man habe sich an derlei Fehler zwar gewöhnt, jedoch blieben es Verstöße gegen die Sprach- und Schreibrichtigkeit. Gueintz möge diese Hinweise bedenken und verarbeiten. — F. Ludwig übersendet beiliegend auch Bemerkungen über die „deutsche Reimkunst“ (von Gueintz). — Gueintz möge zwei Bücher von Justus Georg Schottelius (FG 397), die ihm F. Ludwig geliehen hatte, bald zurücksenden.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.218v, eigenh. Konzept F. Ludwigs. Unsere Konjekturen in eckigen Klammern. — D: KE, 268f. — BN: Bürger, 949 Nr.44.

Als Beilage Bl.227r–236v: „Erinnerungen bey der aufgesetzten deutschen Wort oder

Rechtschreibung“, eigenh. Konzept F. Ludwigs, beginnend mit Verweis auf die S. 1 bis S. 75 einer unbekanntem Vorlage von Gueintz. Der Text bricht mit Bl. 236v ab. Seine Fortsetzung a. a. O., Bl. 217r–218r, mit Verweisen F. Ludwigs auf „S. 76. Z. 3“ bis S. 83. Es liegt also eine fehlerhafte, das Stück auseinanderreißende Einbindung dieser zweiten Tranche der „Erinnerungen“ im 2. Band des Köthener Erzscheins vor, die auf den früheren hzl. anhaltischen Archivar Gottlieb Krause zurückgehen dürfte.

Bl. 237r–238v: Der ersten Tranche eingebunden ein Doppelbl. mit der Reinschrift einiger Verbesserungen F. Ludwigs (zu „Sau“, „Sichel“ und „Siegel“) von Schreiberh.; 237v u. 238rv leer.

Diese Beilagen werden im Materialienband *DA Köthen I. 9* veröffentlicht.

#### A *Fehlt.*

Dem Ordenden wird auf sein anderweites schreiben vom 19. abgewichenen monats die vollige<sup>a</sup> ubersehung seiner wortschreibung zugeschicket.<sup>1</sup> In diesem seinem schreiben wird gemeldet, das die Deutschen nach den andern völc kern, und also folgig nach den Lateinern gewiß<sup>b</sup> gekommen seyen<sup>b</sup>, sonsten würde<sup>c</sup> man<sup>b</sup> dafür halten<sup>d</sup> müssen, das zu zeit der Babilonier Deutschland bewonet<sup>e</sup>, und<sup>f</sup> durch die Sündflut sie nicht mi[t]<sup>g</sup> untergangen.<sup>2</sup> Dieses einwenden mag nicht begriffen werd[en,]<sup>g</sup> dan das die Sündflut lange für<sup>h</sup> erbauung des Babilonischen Thurns<sup>i</sup> hergangen, und nach<sup>j</sup> verenderung und verwirrung d[er]<sup>g</sup> sprachen die völc ker sich erst zertheilet und fortgewandert[,] ist unleugbar. Und von der zeit an müssen sich so die nationen nach den unterschiedenen<sup>b</sup> sprachen angefangen haben, wie solches in<sup>b</sup> den alten geschichtschreibern<sup>k</sup> sonderlich<sup>l</sup> der<sup>m</sup> Aventino<sup>n</sup> in seinen Beyerischen Deutschen<sup>o</sup> Cronicae<sup>3</sup> klerlich zu<sup>p</sup> finden, und ja<sup>b</sup> vermutlich das die völc ker auf<sup>q</sup> dem festen lande in Deutschland eher, als über das Meer in Jtalien mit schiffen gekommen[,] Jm Aventino finden sich zweyerley Jani, einer der fü[r]<sup>g</sup> Noah gehalten wird, und ein ander der ein bruder Gomer[s]<sup>g</sup> und<sup>r</sup> Thubals<sup>s</sup> gewesen.<sup>4</sup> Solte der letzte nicht eher de[r]<sup>g</sup>jenige<sup>g</sup> gewesen sein, von deme so viel die poeten geschrieb[en]<sup>g</sup> und wird doch solcher auch nicht stracks Latein geredet hab[en,]<sup>g</sup> weil dieselbe sprache lange hernach aufkommen, die Hetrurische älter und die<sup>t</sup> lateinische und<sup>u</sup> Griechische sehr erweiter[t]<sup>g</sup> worden. Ja zu zeiten des Trojanischen krieges seind viel deutschen darbey gewesen, so wol kriegsmannen, als kriegsmetzen, die alle älter als die Lateiner seind, von welchen<sup>v</sup> im Homero nichts zu finden.<sup>6</sup> So viel von der<sup>w</sup> älte beyder völc ker<sup>x</sup>.

Was vernunftig ursachen und<sup>y</sup> bewaise hat auch<sup>z</sup> gut ist, deme hat man bil[l]ich<sup>g</sup> zu folgen, ob es<sup>aa</sup> schon<sup>ab</sup> manchem<sup>ac</sup> solte neu vorko[m]men<sup>g</sup>. Das auch<sup>ad</sup> in der deutschen Lutheri Bibel<sup>ae</sup> vie[le]<sup>g</sup> druckfehler und<sup>af</sup> wieder die deutsche gründliche<sup>b</sup> sprachlehre b[e]funden<sup>g</sup> seind, kan gar leichtlich vorgezeiget werden, dan<sup>ag</sup> die [*sic*] Endungen<sup>ah</sup> bey den Nenwörtern und vorne[n]wörtern<sup>g</sup> anietzo zu geschweigen, nehme man nur die ze[hen]<sup>g</sup> gebotte für, da wird man stracks im ersten den feh[ler]<sup>g</sup> finden: Als da stehet du Solt kein' ander[e]<sup>g</sup> götter haben, das den heißen sol, du Solst kei[ne]<sup>g</sup> andere götter haben, den es ist die andere person, u[nd]<sup>g</sup> nicht die erste<sup>ai</sup> und dritte, ich<sup>aj</sup> solte, oder der solte oder solt. Man ist es

ab[er]<sup>s</sup> so gewohnet worden, ob<sup>ak</sup> es schon nicht recht geredet<sup>al</sup> und geschrieben<sup>am</sup> ist, das [die]<sup>an</sup> erste<sup>ao</sup> und drit[te]<sup>s</sup> person des Zeitworts für die andere in allen nachfol[gen]den<sup>s</sup> gebotten also misbrauchet wird. Wen man ein Capittel nach dem andern vornimmt, wird sich hie[r]<sup>s</sup> und dar ein mehreres finden. Wolle also der Ordende alles erinnerte wol bedencken und dan<sup>ap</sup> sein vernu[nfti]-ges<sup>s</sup> ferner herbey tragen. Wegen der deutschen Rei[m]kunst<sup>s7</sup> seind die gedanken auch<sup>aq</sup> hierbey.

Geben den 13 des Martij<sup>ar</sup> im Jhare 1644.

Des<sup>as</sup> Schottelij zwey deutsche<sup>b</sup> bücher werden auch hiermit wieder anhero zuschicken begeret<sup>s</sup>

**T a** KE willige — **b** *Eingefügt.* — **c** *Eingefügt für* <müste> KE sonst man dafür halten müsse — **d** *Gebessert aus* gehalten — **e** *Gebessert aus* <bey>wonet — **f** *Folgt* <sie> — **g** *Buchstabenverlust im Falz.* — **h** *Lies:* vor — **i** KE Thurmes — **j** nach verenderung und *eingefügt für* <als bey>; KE und nach verwirung der sprachen — **k** KE geschichtschriften — **l** *Bis Cronicae am Rand ergänzt.* — **m** *Vergessene Kasuskorrektur. Lies:* dem KE dem — **n** *Gebessert aus Aventinus Das Folgende* in seinen Beyerischen Deutschen Cronicae *fehlt in KE.* — **o** *Unklares Wort verbessert zu Deutschen* — **p** zu finden *eingefügt für* <finden> [?] — **q** auf dem festen *eingefügt für* <in Deutschland> KE nach *statt* auf — **r** *Eingefügt. Fehlt in KE.* — **s** *Folgt* <und dis> KE Thubal — **t** die lateinische *eingefügt für* <sie> — **u** *Folgt* <die> — **v** *Eingefügt für* <denen> — **w** KE dem alter — **x** *Folgt* <auf dis mal> — **y** und bewiese *eingefügt.* — **z** *Eingefügt für* <und> *In KE fehlt* auch gut ist — **aa** *Folgt* <uns> — **ab** *Folgt* <solte> — **ac** KE manchen — **ad** *Eingefügt. KE sich* — **ae** *Folgt* <auch> — **af** *Folgt* <nach der> — **ag** *Eingefügt für* <und> — **ah** *Marginalie am Rand: Casus* — **ai** erste und *eingefügt.* — **aj** ich solte, oder *eingefügt.* — **ak** ob es schon *eingefügt für* <also drumb> — **al** *Bis* geschrieben ist *am Rand ergänzt.* — **am** *Das Nachfolgende bis* mit benutzt wird *fehlt in KE.* — **an** *Zu ergänzen.* — **ao** erste und *am Rand ergänzt.* — **ap** *Eingefügt für* <dan> — **aq** KE noch — **ar** KE Mertzen — **as** *Dieser Satz ohne Einschaltzeichen am Rand ergänzt.*

**K 1** „Erinnerungen bey der aufgesetzten deutschen Wort oder Rechtschreibung“, s. Q; demnächst in *DA Köthen I. 9.* Betrifft Christian Gueintz' (FG 361. Der Ordende) Manuskript zur *Rechtschreibung (1645)*. Vgl. dazu 440127 K 1.

**2** In 440219 hatte Gueintz den Deutschen ein unter den postdiluvialen Völkern relativ junges Alter zugesprochen. F. Ludwig behauptete unter Verweis auf die biblische Chronologie den Altersvortzug der Deutschen gegenüber den Römern, der deutschen gegenüber der lateinischen Sprache. S. 440209. Gueintz hielt in 440317 an seiner Meinung fest.

**3** Für seine Auffassung vom Alter der deutschen Sprache, das jenes des Lateinischen übertreffe u. mit dem der griechischen Sprache zumindest gleichziehe, hatte sich F. Ludwig schon in 401109 auf Johannes Turmair gen. Aventinus (1477–1534) berufen. IO. AVENTINI ANNALIVM BOIORVM LIBRI VII (Basel 1580), s. 440209 K 10; Johannis Aventini Des Weitberümbten Hochgelehrten Beyerischen Geschichtschreibers Chronica/ Darinn ... auch der vralten Teutschen Vrsprung/ Herkommen/ Sitten/ Gebräuch/ Religion/ Männliche vnd treffliche Thaten ... zusammen getragen/ vnd in acht Bücher getheilet ... Anfänglich durch den Authorem in Latein verfertiget/ nachmals aber ... von ihm selber in gut gemein Hochdeutsch gebracht ... Vnd ... durch ... Niclaus Cisner ... in

Druck gegeben ... An jetzo aber von newem durchsehen (Frankfurt a. M. 1622). HAB: Gm 4° 68. Die deutsche Erstausgabe war erstmals 1556 in Frankfurt a. M. erschienen. Vgl. *ADB* I, 700–704; *NDB* I, 469f. Aventinus sieht in der Tat die Deutschen (und ihre Sprache) um rund 1000 Jahre älter als die Römer u. ihr Latein an. S. Anm. 6 u. 440129.

4 Zu Noah, Janus, Tuisco, den Etruskern, ihrer Sprache u. der der Griechen vgl. schon 440209 (K 10 Aventinus) u. nochmals 440317 (K 4). Ein Hinweis auf „Janus oder Noah“ ist weder in *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* zu finden noch in der älteren Hs. „Deutsche Rechtschreib<Orden>ung angeordnet und der fruchtbringenden hochlöblichen Gesellschaft übergeben von Dem Ordnenenden“ (HM Köthen: V S 670). Diese Hs. weist eine Janus/Noah-Passage nicht (mehr) auf (vgl. die Quellenbeschreibung in *DA Köthen I. 9*). Auch in den anderen von uns gesichteten u. zusammengetragenen Quellen (Briefe im vorliegenden Band; Gutachten in *DA Köthen I. 9*) taucht ein solcher Passus bei Gueintz nicht auf. Vgl. *Conermann: Hochsprache und Umgangssprache*, 19ff. Nach der Völkertafel in 1 Mo 10 waren Gomer u. Thubal Söhne Japhets, des dritten u. jüngsten Sohnes Noahs. Vgl. Art. „Völkertafel“ in *REThK (1896)* XX, 708–717, hier S. 711 ff.

5 Humanisten hatten sich darum bemüht, die Übereinstimmung von biblischer u. antiker Überlieferung zu erweisen, also auch von Noah/ Jain u. Janus. Vgl. 440209 K 10 u. 440317 K 4. Das schillernde Porträt des Gottes Janus hatten vor allem Ovid (*Fasti* I, 89–288) u. Macrobius (*Saturnalia* I, 7, 19–24 u. I, 9) zusammengefaßt, während es Cicero in *De Natura Deorum* (II, 67) bei einem knappen Hinweis auf Ianus als Gott der Tore u. Durchgänge belassen hatte. Ovid, der seine Darstellung in die Form eines Dialogs des Poeten mit dem Gott gekleidet hatte, u. Macrobius führen die verschiedenen Facetten zusammen: Ianus als Gott der Götter, des Anfangs, des Friedens, des Universums, der Luft, als zweigesichtiger Türhüter oder Mittler zwischen Himmel u. Erde, Göttern u. Menschen, als Gott der Türen, Tore u. Torbögen usw. Zugleich erscheint Ianus als erster vorzeitlicher Herrscher Latiums, der den exilierten Saturn gastfreundlich aufnahm u. von ihm die Kunst des Ackerbaus u. die Zivilisation empfangen habe (Ovid: *Fasti*, I, 227–254). Vergils *Aeneis* (VIII, 314ff.) hatte diese Legende erstmals gestaltet, hier kam Saturn aber vom Himmel (vom Sohn Jupiter vertrieben), bei Ovid wird Saturns Strafe übergangen, u. er kommt per Schiff nach Latium. Vgl. Steven J. Green: *Ovid Fasti I. A Commentary*. Leiden, Boston 2004, 112ff. Ianus als Vater von Feldbau, Religion u. Kultur bei Macrobius, Sat. I, 7, 19–25: „Regionem istam quae nunc vocatur Italia regno Ianus optinuit, qui — ut Hyginus Protarcham Trallianum secutus tradit — cum Camese aequae indigena terram hanc ita participata potentia possidebant, ut regio Comesene, oppidum Ianiculum vocitaretur. Post ad Ianum solum regnum redactum est, qui creditur geminam faciem praetulisse, ut quae ante quaeque post tergum essent intueretur [...]. hic igitur Ianus, cum Saturnum classe pervectum excipisset hospitio et ab eo edoctus peritiam ruris ferum illum et rudem ante fruges cognitas victum in melius redegisset, regni eum societate muneravit [...]. hos una concordisque regnasse vicinaque oppida communi opera condidisse [...]. cum inter haec subito Saturnus non cpmparisset, excogitavit Ianus honorum eius augmenta [...].“ Ianus habe dann den Saturn-Kultus eingeführt zu Ehren des Gottes, „quasi vitae melioris autorem“, denn mit ihm erwarben die Menschen das Wissen um Feld- u. Landbau, mithin Zivilisation u. Kultur: „et omnium cuiuscemodi fertilium tribuunt disciplinas“. In Sat. I.9 werden dann alle möglichen Attribute u. Zuweisungen von bzw. an Ianus aufgezählt, wie sie auch bei Ovid begegnen. S. Macrobius: *Saturnalia*. Books I–II. Ed. and transl. by Robert A. Kaster. Cambridge/ Mass. & London 2011. Vgl. *RE*, Suppl.bd. III (1918), 1174–1191, hier v. a. 1185; *N. Pauly* V, 858–862, hier 859f. u. W. H. Roscher: Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Bd. II.1, Leipzig 1890–94, 15–55.

6 F. Ludwig lanciert hier ein weiteres Argument zum historischen Vorsprung der Deutschen u. ihrer Sprache vor den Römern, den nicht nur Schottelius unablässig vertreten hat, sondern bereits ältere deutsche Humanisten wie Franciscus Irenicus (1494–1553), während sich andere Humanisten wie der Elsässer Jakob Wimpfeling (1450–1528) – u. übrigens auch Gueintz (s. 440317) – noch mit einer Ebenbürtigkeit zufriedengaben. Gewährsmann ist wieder der Chronist Aventinus (s. Anm.3). Deutsche Kriegsmänner nebst energischen, harten Kriegsfrauen seien schon 100 Jahre vor der Zerstörung Trojas nach Asien gezogen u. hätten auch Troja mit Krieg überzogen, aber auch auf seiten Trojas gekämpft. Bei der Belagerung u. Zerstörung Trojas unter dessen Kg. Priamos seien wiederum Deutsche beteiligt gewesen. Es sei bezeugt u. jedenfalls glaubwürdig, „die Teutschen sollen auch in disem krieg und ir kriegsfrauen [...] gewesen und davon wieder haim kommen sein“, während Rom mit dem Auszug des Aeneas erst aus den Trümmern Trojas hervorgegangen sei. „Darumb ist es eine grosse torhait, auch schand, das etlich unser teutsch herren und fürsten ie von Troia herkommen wellen [lies: wollen], so lauter verräter darvon nit in diese land [Teutschland] sunder nur in Italiam kummen sein, gleich sam [lies: so als ob] niemand vor Troia in Teutschland gewesen wär, so doch vor dem künigreich Troia wol sibenhundert jar das teutsch erkünigreich gestanden ist und Troia nit lenger under obgenanten sex künigen gewert hat dan zweihundert und sibendundneunzig jar. Und do Troia zerstört wart, zalt [lies: zählt] man von anfang an des teutschen erkünigreichs bis tausend jaren [...], von anfang der welt zweitausend achthundert, zwelf jar minder.“ Johannes Turmair's genannt Aventinus Bayerische Chronik (wie Anm.4), 192 u. 191, vgl. 158, 160f., 185f. u. 190ff.

7 Daß Gueintz auch an eigenen Entwürfen zur deutschen „Reimkunst“ arbeitete, zeigen einige ältere Briefe, vgl. bes. 400314 (K 3), 431016, 431020. Vgl. auch 441231.

8 Ein Exemplar von *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643) hatte F. Ludwig Gueintz mit 430403 zugesandt, eines von *Schottelius: Sprachkunst* (1641) bereits mit 430328. Die Rückgabe beider Bücher hatte F. Ludwig bereits in 431016 angemahnt. In 441226A wird F. Ludwig seine Bitte um Rückgabe wiederholen.

440317

## Christian Gueintz an Fürst Ludwig

Antwort auf 440313. — Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) erklärt, er werde die von F. Ludwig (Der Nährende) mitgeteilten Hinweise sorgsam berücksichtigen, so rasch es seine Amtsgeschäfte zuließen. Auch schlägt er einen Besuch bei F. Ludwig vor, um im direkten Gespräch die fraglichen Positionen gründlicher erörtern zu können. Zwar solle die deutsche Sprache erhoben werden, doch nicht auf Kosten anderer, schon besser regulierter Sprachen. Von den Ureinwohnern Deutschlands fehlten eigene Zeugnisse, daher sei man hinsichtlich ihrer Sprache auf Nachrichten in fremden Sprachen angewiesen. Alle Historiographen bezeugten, daß Janus und Noah identisch seien, daß aber der von den (antiken) Dichtern besungene Janus ein Bruder Gomers (Sohn des Japhet, Enkel Noahs) gewesen sein solle, bleibe Spekulation. Aventinus habe Javan vielleicht mit Janus verwechselt. Eine Verständigung unter den Fruchtbringern sei das Mittel der Wahl, und dies sollte in der Vorrede (zu *Gueintz: Rechtschreibung* [1645]) ausgeführt werden.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.181r–182v [A: 182v], 181v u. 182r leer; Schreiberh. mit eigenh. Unterschrift; kein Empfangsvermerk. — D: KE, 269f.; KL III, 242. — BN: Bürger, 634 Nr.11.

A *Dem Nährenden*

In Cöthen zuhanden.

*Dem Nährenden* zugehorsamen soll alles nach möglichkeit aufs schleunigste, als die Amtsgeschäfte zulaßen, in satsame obacht genommen werden, auch, da gelegenheit, wird der *Ordenende* aufzuwarten sich willig finden: Weill gegenwart bessere nachricht vnd gründlicher antwortt zuschließen geben kan.<sup>1</sup> Sonsten bleibet dießer noch in der meinung, man hette die teutsche Sprache hochzuheben zwar ursache, aber andern, so schone<sup>a</sup> außgeübet vnd in richtigkeit gebracht, fürzuziehen nicht beliebten grund.<sup>2</sup> Daß vielleicht Leuthe in Deutschland gewohnet, kan man zugeben, aber wie vnd waß Sie geredet, ist keine andere nachrichtung alß waß die anderen Sprachen hinterlaßen.<sup>3</sup> Janus ist Noah, auß aller Geschichtschreiber bewährung, vnd der ümbstände gezeugnus, aber daß deß Gomers bruder der sey, davon die gedichte, ist eine dünckele mutmaßung, Javan<sup>b</sup> hat einer geheißten, der vielleicht von Aventino für Janum gehalten.<sup>4</sup> im übrigen wird daß beste seyn, daß die gesellschaffter sich vergleichen, vnd deßwegen solches in der vorrede mit mehrerm ein- und außgeföhret werde.<sup>5</sup> Welches in unterthänigkeit hinterbringen sollen

Deß *Nährenden*

*Ordenender*

Hall 17<sup>c</sup> Merzens 1644.

T a KE schon — b *Gebessert aus* Jaschan [?] — c *Datum gebessert aus unleserlicher Ziffer.*

K 1 Auch aufgrund der Unsicherheit der Verkehrswege verzögerte sich Christian Gueintz' (FG 361. Der Ordnende) Besuch F. Ludwigs (Der Nährende) in Köthen, s. 440504. Eine mündliche Beratung zog Gueintz auch schon in 440219 in Betracht.

2 Gueintz nimmt Stellung zu F. Ludwigs Einwand in 440313, die Deutschen und ihre Sprache seien älter als die Römer und das Lateinische. Vgl. Gueintz' Aussage schon in 440219. S. auch 440209.

3 Das Fehlen eigener frühgeschichtlicher schriftlicher Zeugnisse belastete den Stolz auf die „vetustas“ Deutschlands im Wettstreit mit den anderen europäischen Nationen. Zwar wurde für das uralte Deutsche stets die Nähe zum Griechischen und das einstige Verwenden der griechischen Buchstaben reklamiert (vgl. Aventinus in 440209 K 10), bis man in den Runen eine eigene uralte deutsche Schrift entdecken zu können glaubte. Ole Worm (1588–1654) hatte in seinen *Danicorum monumentorum libri sex* (Hafniae: Moltke, 1643) die wissenschaftliche Erforschung der Runenschrift begründet. Vgl. 460915 K 7; Klaus von See: *Barbar, Germane, Arier*. Die Suche nach der Identität der Deutschen. Heidelberg 1994, 68ff.; ferner *Herz: Aufrichtigkeit, Vertrauen, Frieden*, 350f.

4 Zu Janus und Noah s. 440209 u. 440313. Zur Völkertafel in *Biblia (Luther 1545)*

1 Mo 10 s. *REThK* (1896) XX, 708–717. Als Söhne Japhets werden neben Gomer und Thubal genannt: Magog, Madai, Jauan, Mesech und Thiras. Von Gomer wiederum stammte u. a. Ascenas, der vermeintliche Stammvater der Deutschen, ab. Der Völkernamen „Javan“ bezeichnet im AT und im ganzen Orient „die Griechen im allgemeinen“. Ebd., 712; vgl. Art. „Javan“, a. a. O. VIII, 611. Basierend auf Pseudo-Berosus wollte die späthumanistische Altertumsspekulation den antiken Mythos mit der biblischen Genealogie synchronisieren und führte deshalb Janus, den römischen Gott des Durchgangs (s. 440313 K 5), auf das Hebräische zurück: „und wie Jain daselbst so viel, als der Wein heißt; so soll er solchen [Namen] daher bekommen haben, weil er und Noah, der den Wein zuerst gepflanzt, einerley seyn sollen.“ *Hederich*, 1317. Vgl. schon Aventinus in 440209 K 10.

5 In der Widmungszuschrift in *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), Bl. [(iv)v f. heißt es: „Weil dan die Hochlößliche **Fruchtbringende Gesellschaft** einmal diesen fürsatz und zweck hat/ die Deutsche/ als unsere Muttersprache/ so viel müglich aus zuüben und zuverbessern/ habe ich als ein unwürdiges mitglied derselben/ einen entwurf der Rechtschreibung/ so von den ältesten/ und fürnemsten/ obgedachter Gesellschaft/ durchsehen und beliebet/ darstellen wollen/ wornach man sich/ doch ohne masgeben/ zurichten. Nicht als wan sie allen andern mundarten/ an orten und enden/ da man deren verhandenen und wolgefasseten grund/ noch nicht allerdings innen ist/ solte und müste eine Richtschnure sein/ sondern männiglich dahin zuveranlassen und zuéinnern/ das man sich billich einerley art recht zuschreiben vergleichen solte“. Zur Gueintzschen Rechtschreibung s. allgemein 440127 K 1.

440323

## Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig

Antwort auf 440310. — Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) fühlt sich durch den Antwortbrief F. Ludwigs (Der Nährende) geehrt, bedankt sich und versichert, er werde F. Ludwigs Briefsendungen sämtlich seinen Nachkommen zur Verwahrung anvertrauen. Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) Antwort auf Hilles Nachfrage finde F. Ludwig beiliegend (s. Beil. I). Hille schlägt vor, F. Ludwig möge den Befreienden vor Ostern noch einmal (an die ausstehende Zahlung) erinnern. Wenn der Fürst diesem Erinnerungsschreiben auch noch ein entsprechendes Schreiben an Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige) beifüge, werde es recht und richtig weiterbefördert werden. — Wenn sich unter den italienischen oder französischen Büchern eines befinde, zu dem F. Ludwig ihm, Hille, eine Übersetzung auftragen wolle, werde er dies gerne übernehmen und das Originalwerk anschließend unbeschadet zurückgeben. — Die (Impresen-)Zeichnungen seien gebührend beachtet worden und gingen hiermit wieder an F. Ludwig zurück. — *Nachschrift*: Sollten neue Köthener Drucke erschienen sein, wünscht Hille deren Übersendung mit Angabe des Kaufpreises, der sogleich beglichen werden solle.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.26rv u. 28rv [A: 28v], 26v u. 28r leer; eigenh. mit eigenh. Empfangsvermerk von F. Ludwig; schwarzes Lacksiegel. Bl.27rv (eingelegerter Zettel): Beilage I. — Fehlt in *KE*.

A Dem durchleuchtigen hochgebornen Fürsten und herrn, herrn Ludewigen Fürsten zu

Anhalt, Graven zu Aschcanien, herrn zu Bernburgk und Zerbst, meinem gnedigen Fürsten und herrn vnderthenigk *etc.* Cöthen *etc.*  
*Empfangsvermerk F. Ludwigs: Pst. den 27. Martij 1644 etc.*

HöchstgeEhrter herr Nehrender,

daß derselbe seinen gehorsambsten Geselschafter, mit einer erfreulichen antwort würdigen wollen; solcheß neme ich zu einem ewigen ruhm auf und an[.] Werde auch mit höchstem fleiß selbige großachtbare schreiben, meinen Nachkommen<sup>1</sup> verwarhlichen beilegen, Und die Zeit meineß lebenß deß Nehrenden vnverdrossener<sup>2</sup> diener verbleiben. Waß deß Befreyenden erklerung ist, hatt der höchstgeEhrte Nehrende, auß einliegendem mit mehrem zuersehen.<sup>3</sup> Ermesse doch unvorgreiflich, daß eß nicht vndienlichen sein würde, Wann mein Höchstg. Nehrender Noch vor die bevorstehende Ostern, ein klein Ehrinnerungßschreiben an den Befreyenden abgehen liesse. Da auch zu gleich an den Reinhertzigen<sup>4</sup> da bey eins gefüget würde, solte eß zu recht überschicket werden. Da unter den Jtalienischen, oder Frantzößschen Büchleinß, einß sein möchte; daß mir zu Übersetzen von dem Nehrenden anbefholen würde, hette ich demselbigen willig zu gehorsamen, vnd solcheß sauber wieder zuÜbersenden grosse Uhrsache.<sup>5</sup> Die Abrüsse seind gehorsambst beobachtet, und werden hiemit Wieder geburend zu rucke geschicket. Und verbleibet allewege deß h. Nehrenden

Gehorsambster Knecht, der  
 Unverdrossene.

[W]olfenbüttel<sup>a</sup> [den]<sup>a</sup> 23th. Martij Ao. 1644.

Da etwaß Neueß zu<sup>b</sup> Cöthen gedrucket<sup>6</sup> bitte gehorsambst, solcheß mir nebenst dem Kauf dessen zu überschicken, so wil ich mich damit gehorsambst einstellen. Gott mit Unß *etc.*

## I

440323

### Carl Gustav von Hille an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Nicht in Gesellschaftsmanier geschriebener Brief. — Carl Gustav v. Hille (FG 302) fragt Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227), was er dem ansonsten abgefertigten Boten F. Ludwigs auf dessen an Hille adressiertes Schreiben hinsichtlich der Begleichung des von Hz. August zugesagten Beitrages von 100 Reichstalern für das Gesellschaftsbuch (*GB 1646*) antworten solle. — In einer Antwortnotiz bestätigt Hz. August seine Absicht, die Zahlung über seinen Kammermeister noch vor der kommenden Ostermesse zu veranlassen. (Hille legt dieses Schriftstück seinem Brief an F. Ludwig bei.)

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 27rv [A: 27v]; eigenh. mit einer Antwortnotiz Hz. Augusts. — Fehlt in *KE*.

A Ad manus III<sup>mi</sup> mei Principis, Dni. Clementissimi *etc.*

III<sup>me</sup> Princeps

Demnach der Anhaltische botte<sup>1</sup> seine Expedition hierselbsten erlanget, und bei mir anhelt J. f. gn. Furst Ludewigen die resolution wegen der 100 Rth.<sup>2</sup>, zum verlage deß Gesellschaftß buchß zuhinterbringen, Alß neme ich hiemit in Underthenigkeit gelegenheit [*sic*] bei<sup>a</sup> E. f. gn. mich zu erkündigen<sup>b</sup>, waß ich hochgedachte J. F. Gn. auf dero an mich gethaneß schreiben, hinwieder antworten solle. erwarte itzo gn. resolution und verbleibe

[W]olf.<sup>c</sup> den [2]3th.<sup>c</sup> Martij 1644

E. f. Gn.  
 undertheniger und Gehorsamer Diener *etc.*  
 Carl Gustav von Hille *mp.*

*Eigenh. Antwortnotiz von Hz. August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel:*  
 Gegen die OsterMeß wollen wir befehlen daß es ubermachtet werde; so wird<sup>d</sup> unser Cammermeister<sup>a3</sup> darzu gerahten können.  
 Aug<sup>e</sup>

**T a** Textverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **b** Gebessert aus <von>

**T I a** Folgt <bei> — **b** Präfix er aus <vnt> — **c** Textverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **d** Folgt <etwan> [?] — **e** Abzeichnungskürzel Hz. Augusts, vielleicht als Aug zu lesen.

**K 1** Der im September 1647 verstorbene Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene), über den uns keine Leichenpredigt mit Personalien vorliegt, hinterließ mindestens einen Sohn, folgt man seinem Werk *Hille: Teutscher Palmbaum*, Bl. 71\*, d. i. Bl. []()()()() (iii) [*sic*] r. Dort ist ein kleines emblematisches Gedicht aus drei mit unterschiedlichen Landschaften verzierten Herzen bestehend mit den Motti „Hochentsprossen. Stillgeflossen. Rechtgenossen.“ u. einer jeweils vierzeiligen Auslegung veröffentlicht. Signiert wurde es mit einem sprechenden Attribut, das sich aus der Emblemform „Herz“ u. der verwandtschaftlichen Bindung zum Unverdrossenen zusammensetzt: „Aus hertzsöhnlichem Gehorsam *etc.* Philip Carl von Hille“. Hille war mit Helena Catharina v. Oeynhausen vermählt. Man findet einen Stammbucheintrag der Witwe aus dem Jahre 1650 mit einer erklärenden Anmerkung, daß ihr Mann „der Wolfenbüttelsche Hofmeister Carl Gustav v. Hillen“ war, in Adolf Matthias Hildebrandt: *Stammbuch-Blätter des norddeutschen Adels*, Berlin 1874, 155, u. erfährt, daß Hille Lgf. Wilhelm V. v. Hessen-Kassel (FG 65) zu seiner Hochzeit in Allersheim (bei Holzminden) am 12. 6. 1634 einlud. S. Julius von Oeynhausen (Bearb.): *Geschichte des Geschlechts von Oeynhausen*. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen. T. II Regesten und Urkunden von 1606 bis 1832 nebst Nachträgen zum ersten Theile. Mit zwei Siegeltafeln. Frankfurt a. M. 1887, 142. S. auch *Conermann III*, 339 u. *Bepler: Hille*.

<sup>2</sup> Hille spielt hier auf seinen Gesellschaftsnamen „Der Unverdrossene“ an.

<sup>3</sup> S. die eigenhändige Antwortnotiz Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreunde) in Beil. I, in der der Herzog zusagt, den angegebenen Betrag kurz vor der Leipziger Ostermesse über seinen Kammermeister (Andreas Reiche, s. K I 3)

anweisen zu lassen. Es geht hier um eine seit längerem geplante, auf den aktuellen Mitgliederstand gebrachte Neuauflage des mit Impresenstichen Matthäus Merians d. Ä. illustrierten *GB 1629/30*. Diese Pläne führten schließlich zum Gesellschaftsbuch von 1646 (*GB 1646*), das die Nameninitialen, Impresen, Impresenstiche, Reimgesetze u. Aufnahmejahre der ersten 400 FG-Mitglieder umfassen wird. Während Merian erneut als für die Produktion des Werkes zuständiger Kommissionsverlag fungierte, wollte sich F. Ludwig für den kostspieligen Verlag auf verschiedene FG-Mitglieder u. deren finanzielle Beteiligung stützen, eine Art Konsortium, zu dem sich Hz. August, Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (s. Anm. 4) — bei Ihnen nahm F. Ludwig immer wieder die Vermittlungsdienste Hilles in Anspruch —, Hz. Friedrich III. v. Schleswig-Holstein-Gottorf (FG 388), Anthon v. Wietersheim (FG 273), Gf. Christian IX. v. Oldenburg-Delmenhorst (FG 375) u. a. bereit erklärt hatten. Pläne zu diesem neuen, aktualisierten Gesellschaftsbuch, Kalkulationen, Anfragen bei potentiellen Beiträgern/ Teilhabern usw. kursierten seit 1639. Vgl. 391203 u. I (s. dort K I). Allerdings kostete es F. Ludwig erhebliche, tw. vergebliche Mühe u. langwierige Schriftwechsel, um die jeweils zugesagten Gelder auch einzutreiben. Zu den Beteiligungen am Verlag des *GB 1646* s. 421031A (K 14) u. 430121 (K 2) u. im vorliegenden Band 450126 K 4. Seine beabsichtigte finanzielle Beteiligung am Verlag des *GB 1646* hatte Hz. August ursprünglich auf 200 Rtl. beziffert, zwischenzeitlich aber anscheinend auf 100 reduziert. S. K I 2, 440723A u. 450721. Erstmals thematisiert wird ein (zunächst) verminderter Verlagsbeitrag Hz. Augusts in 430706 u. 430724A. Am Ende wird der Herzog seine 200 Rtl. beisteuern. Vgl. etwa 440130 K 3 u. 450923A. Zu den Dokumenten den Zahlungsverkehr das *GB 1646* anlangend s. 450127 K 1.

4 Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige). Vgl. F. Ludwigs „anmanungs“-Schreiben 440723, in dem er erneut nach dem Zuschuß des Herzogs in Höhe von 200 Reichstalern fragt, den dieser wohl aus Anlaß seiner Aufnahme in die FG im Juli 1642 in Aussicht gestellt hatte. Am Ende wird Christian Ludwig seinen Beitrag um die Hälfte schuldig bleiben. S. 440723 K 2 u. zu den Verlagsbeteiligungen 450126 K 4.

5 In 440209A erbot sich Hille, ein von F. Ludwig empfohlenes oder ausgewähltes Werk aus dem Italienischen oder Französischen zu übersetzen. In seinem Schreiben 440310 kündigte F. Ludwig (Der Nährende) daraufhin an, Hille ein Werk aus einer erwarteten Sendung ital. u. frz. Bücher zum Übersetzen zukommen zu lassen. Dies ist aber anscheinend nicht geschehen. Hille wendete sich (stattdessen) der Fertigstellung seiner FG-Geschichte zu, seinem *Teutschen Palmbaum* von 1647. Vgl. 451008.

6 Aus 440130 erfahren wir von einer umfangreichen Sendung von Köthener Neuerscheinungen, die per Boten kürzlich nach Wolfenbüttel geschafft worden waren. Weitere, noch ausstehende Bücher könnten bei Gelegenheit herübergeschafft werden, so F. Ludwig im genannten Brief. Entweder artikuliert Hille hier sein Interesse an dem noch ausstehenden Teil, oder er bekundet grundsätzlich seinen Wunsch, Neuerscheinungen aus der Köthener Druckerpresse zu erwerben. Dafür spricht die Wiederholung seines Anliegens in 460718. Dort spricht er allgemein von „deß Ortß außgegangenen herrlichen“ Büchern. Im Jahre 1644 wurde ein Köthener Druck veröffentlicht: *Sachse: Einhelligkeit* III (vgl. 441205 K 3). Von Sachsens 3. Teil erhielt Hille ein Exemplar. S. 460119 u. 460718 K 3.

**K I 1** Vermutlich Ernst Stellbogen, s. 440130 K 2.

2 Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) bezieht sich auf einen Teil des ursprünglich angekündigten Verlagsbeitrags Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreie) für das *GB 1646*: 100 Reichstaler. S. die reduzierte Summe schon in 430801A u. die Bestätigung des Teilbetrages von 100 Reichstalern auch in

440723A. Zugesagt hatte Hz. August in 430121 einen Betrag von 200 Reichstalern. In *DA Köthen I. 8*: 470223 bestätigt Matthäus d. Ä. Merian dem Köthener Kammermeister Peter Knaut, daß Hz. August die ihm zustehenden 48 Exemplare (buchmaterieller Gegenwert für 200 Reichstaler) erhalten habe. S. 440130 K 3 u. besonders 450126 K 4.

3 Andreas Reiche († 1655), anfangs Kanzlist u. Kammerschreiber, dann ab 1629 Hofkämmerer Hz. Friedrich Ulrichs v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 38), seit 1636 Kammermeister unter dessen Nachfolger, Hz. August. Er blieb wahrscheinlich bis zu seinem Tod in diesem Amt. S. Helmut Samse: Die Zentralverwaltung in den südwestfälischen Landen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Hildesheim, Leipzig 1940 (Quellen u. Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 49), 197; Hermann Kleinau: Geschichte des Niedersächsischen Staatsarchivs in Wolfenbüttel. Göttingen 1953, 41, 43, 49 u. 111.

#### 440324

### Andreas Tscherning an Matthaeus Apelles von Löwenstern

Andreas Tscherning dankt seinem Förderer und „Vater“ Matthaeus Apelles v. Löwenstern für dessen Brief vom 1. März. Die gute Aufnahme, Ergänzung und „Edition“ seines Gedichts, das er nur zum Spaß und zur privaten Verwendung vorgesehen hatte, habe ihn freudig überrascht, auch in der Hoffnung, daran etwas zu verdienen. Er wüßte nicht, welcher (angesehene) Breslauer in seinem Gedicht vergessen worden sei, höchstens der junge (Hans Georg) Zang. Verse und Stil seien doch gut, kaum sonst von seiner eigenen Kunst zu unterscheiden, den viele verdächtigten, der Verfasser des (Liedes vom) *Soldatenlob* zu sein. — Tscherning bittet Apelles, sich für sein Stipendium einzusetzen. Vor 8 Tagen habe er deswegen auch an Franz Langer über den Danziger Postweg geschrieben. Apelles' Zusage lasse ihn jedoch hoffen, daß er ein Stipendium erhalte, so daß er Apelles dafür und für dessen eigenes Geschenk schon dankt. — Tscherning entschuldigt sich, daß sein Gedicht „Ara gratitudinis“ so lange ausbleibe. Ein guter Anfang sei gemacht, es solle nun künftig unter hoffentlich besseren Lebensumständen fertiggestellt werden. Was er einst für Paul Neander und Apelles im häuslichen Kreise vorgebracht habe, liege fertiggestellt bei. Besonders dankt er für die Glückwünsche zu neuen Ehren, den Wunsch nach einer glücklichen Ehe möge Gott wahr machen. Was dies betreffe, so wolle er sich nach seiner akademischen Promotion und Einführung (in das Amt des Professors der Dichtkunst) mit Gottes Hilfe um eine Heirat bemühen. Sein Gastgeber (Heinrich Rahne/ Rahnus) rate ihm zur Ehe mit einer hiesigen Professorenwitwe, einer noch jungen, schönen und kinderlosen Frau. Innerhalb der nächsten 14 Tage wolle sich Tscherning dem Magisterexamen stellen, da er vorher seine Professur nicht antreten könne. Er befürchtet für den üblichen anschließenden Magisterschmaus aber hohe Kosten, da mit ihm nur drei weitere Kandidaten zur Promotion angemeldet seien. — Er möchte gern seine Bücher bei sich haben, aber nicht nur die im Kasten („die Pudel“), die mittlerweile bei (Johannes) Mochinger eingetroffen sein sollen, sondern auch die, die er bei (Petrus) Czimmermann (in Thorn) zurückgelassen habe. Dank für die gute Beförderung der Bücher im Kasten. Dem Verleger Georg Baumann sendet er dessen Unterschrift und Siegel des Vertrags zurück. Sein Kolleg über die Prosodie trage ihm 40 Reichstaler ein, die er für die Promotion und angemessene Kleidung anzulegen gedenke. Die Promotion solle noch vor Ostern unter Johann(es) Huswedel(ius) vonstatten gehen. — Es gebe genug Avisen (verkäufliche Zeitungsberichte) zu schreiben, doch wage er das nicht in Rostock. Das Manifest Kg. Christians IV. v. Dänemark werde vielleicht schon in Schlesien erhältlich sein, ebenso das Schreiben Kgn. Chri-

stinas v. Schweden an ihre Reichsstände, in dem sie den Feldzug nach Dänemark rechtfertigte. Mehr lieber mündlich. — Johann Rist (FG 467. 1647) habe ihm kürzlich erneut geschrieben und dränge ihn zur Abfassung eines Gratulationsgedichts auf seine Schrift *Starker Schild Gottes* (1644). Wegen des vermuteten nur satirischen Charakters der Arbeit vermied Tscherning darauf zu antworten. Er zitiert aus diesem Brief: Rist hätte Tschernings Musen-Epigramme (*Schediasmatum liber unus*, 1644) gern erhalten, mit großer Freude gelesen und schließlich mit derselben Sorgfalt wie andere berühmte Männer gelobt. Wenn noch ein oder zwei Exemplare für ihn übrig wären, möchte er, Rist, schon in aller Welt bekannte Leute wie Georg Philipp Harsdörffer (FG 368), welcher ihm seine Abhandlungen *Aulaea Romana* (1642) und *Gallia deplorata* (1641) zusammen mit anderen Lobschriften und Gedichten geschickt habe, oder auch Justus Georg Schottelius (FG 397), dessen *Verskunst* (1645) hoffentlich bald erscheine, mit diesen Gedichten beglücken. Rist schickt Tscherning Philipp v. Zesens (FG 521. 1648) *Scala Heliconis Teutonici* (1643), obgleich sie seinen, Rists, guten Ruf dreifach stehle. Harsdörffer habe ihm, Rist, in seinem jüngsten Brief geschrieben, daß Apelles v. Löwenstern und Tscherning Zesen noch für unfähig hielten, einen *Deutschen Helicon* zu schreiben. Er machte die Sachen schwerer und undeutlicher als sie eigentlich wären. Schottelius würde die Sache besser zu behandeln wissen. Nach Rists Meinung hätte Harsdörffer die Sache richtig beurteilt und Zesen durchschaut, welcher weder durch seinen Geist noch durch seine Wissenschaft andere überträfe. Er, Rist, kenne Zesen und wisse um dessen geringe Bildung in den Künsten und Sprachen. Über dieses Urteil möge Tscherning jedoch Stillschweigen bewahren. — Tscherning drückt seine Verwunderung über diese Worte aus. — Grüße an Apelles' Gattin, Herrn Tarnau und die Braut Rosina.

Q BU Wrocław: R 3108, Bl. 17r–18v [A: 18v]; eigenh.; rotes Lacksiegel. — *D: Borcherdt: Tscherning*, 129f., 154 u. 309 Anm. 21 (Auszüge). — *BN: Bürger*, 1365 Nr. 7; *Borcherdt: Tscherning*, 334 Nr. 73.

A A Monsieur

Mons. MATHIEU APELLES de Lovenstern in Langenhof, Conseillier de sa Majesté Impériale, & de son Altesse Duc de Monstereberg.  
à Breslau

Salutem à Dno. JESU!

Edler, Gestrenger und hochbenambter, insonders hochgeehrter lieber herr Vater,<sup>1</sup>

In was für freude deß hn. Vaters Schreiben, sub dato den 1. Martii, mein gemüte gesetzt habe, weiß ich warlich mit worten nicht an tag zu geben. Auff solche invention habe ich bey verfertigung deß carminis<sup>2</sup> nicht dencken können, weil es meistentheils ludicrum und nur intra privatos parietes zu behalten geschrieben war. Indeßen kan ich desselben edition wol leiden, und nehme den zusatz zu hohem danck an, bevor<sup>a</sup> wofern mir dadurch, als mich die hoffnung nähret, mit etwas mitteln kan geholffen werden. Wer von Breßlauern darinnen vergessen sey, sehe ich nicht, ohne daß der kleinere Zang<sup>3</sup>, vielleicht der statur halben, durchgefallen. Die Verse sind sehr gut, der stylus wird hierinn auch nicht zu unterscheiden sein, heisset es doch bey vielen dieses ortes, Tscherning habe

das Soldatenlob geschmiedet. Wegen deß Stipendii<sup>4</sup> bitte ich ja hochdinstlich omnem lapidem zu moviren. Vor acht tagen habe ich über Dantzig an hn. Frantz Langer<sup>5</sup> geschrieben, und darum gleichfalls gebeten. Getröste mich indeßen E. Gestr. deß hn. Vatern tröstlichen Zusage, und laße mir träumen, es würde der herr Vater davon noch nichts meldung gethan haben, wann nicht allbereit gute sperantz dazu, oder ja schon etwas ausgerichtet were. Für solche väterliche und unverhoffte Vorsorge, wie auch<sup>b</sup> selbsteigene verehrung sage ich schuldigen hohen danck, und werde solches die zeit meines lebens, nach bestem vermögen, zu rhümen und vor aller welt zu preisen wissen. Daß Ara gratitudinis solange aussenbleibet, schaffet mir freylich keinen nutzen, muß es wol bekennen. Ein guter anfang war gemacht, hat aber bißher nicht können zu ende gebracht werden, soll aber inkünfftig gewiß und in besserer ferne folgen, wann mich Gott anders leben läßt.<sup>6</sup> Was E. Gestr. und hn. Neandro ich allbereit längst fertig intra Vestæ penetraliæ gehalten, ist hierbey zu finden.<sup>7</sup> Pro gratulatione de novis honoribus ago itidem gratias singulares, das votum aber pro felici matrimonio wolle Gott wahrmachen. Nach der promotion und introduction wil ich Deo iuvante, im letzteren mein heil versuchen. Mein herr Hospes rathet mir zu eines vorm jahr verstorbenen Profeßoris hinterlassenen wittib, einer noch jungen und unbekundernten Frauen, von zimlicher schönheit, wie mir referiret worden, denn ich bin noch zur zeit nicht bauschauen<sup>8</sup> [sic] gewesen.<sup>9</sup> Innerhalb 14 tagen wil ich mich examiniren laßen, noch zur zeit sind aber promovendorum nur vier, nemlich 2 Priester, ein Schwedischer Studiosus und ich. Wofern sich nicht mehr angeben, soll unß das convivium pro parte zimlich anlauffen. Was soll ich aber machen. Neceßitas non habet legem.<sup>10</sup> Jch kan zur profeßion nicht eher introduciret werden, biß ich gradiret bin. Meine bücher wünsch ich mir, nicht allein aber die Pudel<sup>11</sup>, so bey hn. Mochingern<sup>12</sup> schon sein sol, darinn vielleicht nur die nachgeschickten bücher werden behalten sein, sondern auch die wagenlade<sup>13</sup>, so ich bey hn. Czimmermann verlaßen, und darum ich neulich erst geschrieben. Bedanke mich für jener bücher in der Pudel gute beförderung. Hn. Baumann sende ich hierbey seinen Namen und Pitschafft von der obligation.<sup>14</sup> Mit meiner<sup>c</sup> prosodie prosperire ich anietzt auß meinem collegio 40 Reichstaler.<sup>15</sup> welche ich auff die promotion und ein kleid dabey destiniret habe. Die promotion wird noch vor Ostern<sup>16</sup> ihren fortgang haben, unter Huswedelio<sup>17</sup>. Auisen hette ich genung zu schreiben, aber auß erheblichen ursachen dörrffen wir es nicht wagen, an diesen orten. Das Manifestum deß Königes in Dennemarck<sup>18</sup> wird vielleicht bei ihnen schon zukauffe [sic] sein,<sup>d</sup> werden sie auch allbereit das Schreiben Königl. Majestet in Schweden an Ihre Reichsstände<sup>19</sup> darinnen die ursachen deß dänischen Krieges, erhalten haben. Was sonst paßiret, mochte ich gerne in aurem sagen, aber p. Herr Rist hat mir neulich<sup>e</sup> abermal geschrieben, plaget mich hefftig um ein gratulatorium auff ein Tractätlein so er herauß zu geben gedencket, welches heissen soll Schild Gottes wider den Neid.<sup>20</sup> Weil ich dann verspüre, daß es ein blosses Satyricum sein wil, habe ich keine antwort geschrieben. Inter alia scribet: Schediasmata seu potius aurea tua Epigrammata Thespiadum<sup>21</sup> in ode locanda, vix credibile est,

quanta aviditate acceperim; quanta jucunditate pellegerim, quanta denique diligentia viris quibusdam summis meritò laudaverim; utinam mihi unum aut alterum eorum adhuc superebet exemplar, quo viros clarissimos & orbi fere notos, magnificum videlicet & nobilissimum Dominum HARSDORFERUM, qui mihi medius tertius aulae sua Romana, Galliam itidem deploratam<sup>22</sup> cum aliis quibusdam Scriptis panegyricis & elegantissimis suis poematiis transmisit, ut et eruditissimum dominum SCHOTTELIUM, cujus Ars poetica brevi, ut spero, prodibit,<sup>23</sup> doctissimis hisce carminibus beare possim. P. Cæsii Scalae Heliconis Teutonicam nomini meo dicatam,<sup>24</sup> nuperrimè verò a prædonibus quibusdam<sup>a</sup> famulo<sup>a</sup> meo neque ter ereptam denuo lubens transmitto, de quo libellulo judiciosissimus modò dictus Harstorfferus in novissimis suis litteris se-[17v]quentia memorat: Herr Löwenstern und herr Tscherning sollen von dem Cæsio geurtheilet haben: Er sey noch nicht der Mann, einen Teutschen Helicon<sup>25</sup> zu schreiben, & addit doctissimus ille vir: Fürwar er machet die sachen undeutlicher und schwerer, als es an sich selbst ist: Herr Schottel wird deutscher herauß gehen,<sup>26</sup> daß die unberichteten auch hernach kommen können. Hæc ille. Fateor autem, si apertè & simpliciter mihi loquendum, ingeniosissimum hunc Phoebum Noricum rem totam ex veritate aestimaße, & fortassis adhuc multo feliciter secerneret & internosceret simulatum à veris, si P. Cæsius neque ingenio neque doctrina præter cæteros præstans ipsi satis cognitus aut perspectus eßet: Ego quidem, qui penitus novi hominem, nullam aut sanè exiguam artium & linguarum peritiam in ipso deprehendere unq. potui. verum hæc omnia silentio relinquam etc. Hæc Ristius.

Jch wundere mich über die worte, & quid tu judices, avidè expello, Conjugi suavisimæ, Dn. Tarnovio, ut & ROSINÆ sponsæ<sup>d 27</sup> salutem plurimam dico.

Rostock in eyl den 24 Martii 1644.<sup>28</sup>

## I

### Johann Rist knüpft Kontakte zu Andreas Tscherning

Aus einem Brief Andreas Tschernings an Matthias Machner vom 11. 12. 1642.

Q STB Berlin — PK: Dep. Breslau 17 (ehem. StB Breslau: Ms. Rehd. 402), 862–865 [A: 865] (Nr. 359), hier S. 863, eigenh.; Sig.

Abschrift in BU Wrocław: Akc. 1949/ 713 (ehem. StB Breslau: Abschrift Klose 175, d. i. Abschrift der Hs. Ms. Rhed. 402), Bl. 239v–241r, hier 240v. Zur Abschrift Klose 175 vgl. 440826 K 2.

D: Auszug gedruckt in *Borcherdt: Tscherning*, 153; Zitat in Peter Epstein: Matthäus Apelles von Löwenstern, ein schlesischer Dichter, Musiker und Gelehrter (1594–1648). In: *Zeitschrift d. Vereins f. Geschichte Schlesiens* 62 (1928), 1–30, hier S. 4 Anm. 3. — *BN: Bürger*, 1366 Nr. 36; *Borcherdt: Tscherning*, 333 Nr. 44.

A A Monsieur Monsieur Matthias Machner mon tres-cher amy. a Breslau. — *Empfangsvermerk*: Praes. 2 Febr. 1643.

[...] Ristius<sup>1</sup> hat neulich an meiner commensalen einen, gedachten R. Schwager, von mir mit denen Worten geschrieben, wie ich sie folgender Weise abcopiret: Ferner vernehm ich auß seinem Schreiben, daß er zum Tischgesellen einen hat namens Tscherning, ich möchte sehr gerne wissen, ob es der Herr Andreas Tscherning sey, welcher sonst ein berühmter Poet vnd sehr feine Sachen hat herausgegeben. Es ist vor seinem Buch ein Kupferstück mit hn. Opitzens seel. Bildnis.<sup>2</sup> Dofern nun er derselbe ist, wie ich schier nicht zweifele, so bitte ich höchlich, er wolle ihm meinen freundlichen Gruß und stets geflüßene Dienste vermelden, vnd dabenebenst andeuten, daß mir nichts Liebbers sein solte, als rechtschaffene gute Vertreulichkeit mit ihm zu halten. Wolt er auch meine himmlische Lieder<sup>3</sup> mit etlichen Versen vorehren [*sic*], welches aber bald und zum allerlängsten innerhalb 3 Wochen geschehen müste, würde er mich ihm dadurch hoch verbündlich machen, als der ich ohne das bereit bin ihm alle mögliche Dienste zu erweisen etc. Mit einem gratulatio habe ich ihm allbereit gratificiret,<sup>4</sup> erwarte darauff noch Antwort.<sup>5</sup> [...]

**T a** *Lies*: vorab, zumal, insbesondere — **b** *Folgt unleserlich gestrichenes Wort*. — **c** *Folgt <ietzt>* — **d** *Folgt <ges>* — **e** *Folgt <pl>*

**K** Obgleich Andreas Tscherning (1611–1659) u. die von ihm wiedergegebenen Worte Johann Rists (FG 467. 1647) u. Georg Philipp Harsdörffers (FG 368) die FG oder deren zentrale Projekte nicht ausdrücklich erwähnen, findet dieser Brief im vorliegenden Bande Berücksichtigung, da er neben den Beziehungen des in die FG drängenden Andreas Tscherning (s. auch 450726), des Schülers Martin Opitzens (FG 200), Tschernings Einbindung in das Netzwerk einiger der damals oder bald darauf tonangebenden Mitglieder der Gesellschaft enthüllt: Johann Rist, Georg Philipp Harsdörffer, Justus Georg Schottelius (FG 397) u. Philipp v. Zesen (FG 521. 1648). Mit 400113 hatte Augustus Buchner (FG 362) Gedichte aus Breslau an F. Ludwig gesandt, von denen diesem die Gedichte Tschernings am besten gefallen hatten, s. 400214. Zu Tschernings Rolle als präsumtiver Opitz-Nachfolger s. auch *Opitz: BW I*, 191 u. 390715 I, 390730 I u. 401122 K 3. Zu einer Aufnahme Tschernings in die FG hat dies offenbar nicht gereicht. Zu Tscherning vgl. grundlegend *Borcherdt: Tscherning*; ferner Ralf Georg Bogner: Andreas Tscherning. Konstruktionen von Autorschaft zwischen universitärem Amt, urbaner Öffentlichkeit und nationaler Literaturreform. In: *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der Frühen Neuzeit*. Hg. Andreas Keller u. a. Amsterdam, New York 2010 (Chloe 43), 185–196; Jörg-Ulrich Fechner: Ein poetischer Nachrichtenbrief von Andreas Tscherning nach Breslau. Zu einer vergessenen Gattung des deutschen Barock. In: *Memoriae Silesiae. Leben und Tod, Kriegserlebnis und Friedenssehnsucht in der literarischen Kultur des Barock. Zum Gedenken an Marian Szyrocki (1928–1992)*. Hg. Mirosława Czarnecka, Andreas Solbach u. a. Wrocław 2003, 271–280; David G. Halsted: Andreas Tscherning. In: *German Baroque Writers 1580–1660*. Hg. James Hardin. Detroit u. a. 1996, 344–349; Hans Heckel: Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ausgange des Barock. Breslau 1929, 210–214; Arno Lubos: Geschichte der Literatur Schlesiens. Bd. I.1: Von den Anfängen bis ca. 1800. Würzburg 1995, 144f.; Lesław Spychała: Wegweiser durch die Handschriftenbestände der Universitätsbibliothek Wrocław/ Breslau. In: *Kulturge-schichte Schlesiens in der Frühen Neuzeit*. Hg. Klaus Garber. 2 Bde., Tübingen 2005, 744;

Oskar Friedrich Tscherning: Tscherningsches Vergißmeinnicht. Altes und Neues über die Familie Tscherning aus Bunzlau in Schlesien. Heilbronn (Selbstverlag) 1905. Eine Epicediensammlung erschien aus Anlaß von Tschernings Tod: MAUSOLEUM sive ARA EXEQVIALIS MEMORIÆ ÆTERNÆ Super Luctuosissimo Obitu ... DN. ANDRÆ TSCHERNINGII, Philologi elegantissimi & Poet. Prof. Publ. celeberrimi, Ampliss. Facult. Philos. p. t. DECANI spectabilis, publicè erecta à Professoribus & Amicis (Rostock 1659). HAB: Db 4757 (13).

1 Der mit Martin Opitz entfernt verwandte Bunzlauer Andreas Tscherning, seit dem 16.5.1644 als Nachfolger Peter Laurembergs (1585–1639) Prof. der Poesie an der U. Rostock, war 1642 durch seinen Mäzen („Vater“) Matthaeus Apelles v. Löwenstern (1594–1648) zur Wiederaufnahme u. zum Abschluß seiner Studien in Rostock befähigt worden. Der als Matthias Apel/ Appelt aus einfachen Verhältnissen in Neustadt/ Oberschlesien stammende Apelles war nach dem Besuch des Brieger Gymnasiums (1610–1613) Lehrer u. Kantor in Leobschütz, das er kriegsbedingt 1625 verließ. Zunächst Sekretär Hz. Heinrich Wenzels v. Münsterberg-Oels in Bernstadt (1592–1639, aus dem böhm. Haus Podiebrad), stieg er zum Leiter der Hofkapelle, zum Aufseher über das Schulwesen, dann der Kanzlei, des Steueramtes u. der fl. Kammer auf. 1631 wurde er zum hzl. Rat ernannt, 1634 vom Kaiser geadelt. Noch in Leobschütz hatte er sich mit Martha Adam vermählt († 1636). 1637 ging er die Ehe mit der verwitweten Barbara v. Tarnau u. Kühschmalz (s. Anm.2) ein, die das Gut Langenhof b. Bernstadt mit in die Ehe brachte. Wenzel Scherffer v. Scherfferstein hat diese Hochzeit in einem Liederkranz besungen. S. Epstein (1929, s. u.), 5. Als nach dem Tode Hz. Heinrich Wenzels die hzl. Oelser Regierung unter dem Bruder Hz. Karl Friedrich (1593–1647) nach Breslau ins dortige „Oelser Haus“ verlegt wurde, ging Apelles mit u. wurde zum Mittelpunkt eines großen, vielseitig interessierten Freundeskreises. Tscherning gehörte zu den von ihm nachhaltig geförderten Talenten. Vgl. Tschernings Geburtstagsgratulation *Ode an den woledlen, gestrengen vnd hochbenambten Herren Matheus Apelles von Löwenstern auf Lanngehoff* (Breslau: Baumann 1641). In: *Faber du Faur*, Nr.262. HAB: MF 1:59. Tscherning dürfte Apelles nicht vor dem Sommer 1639 kennengelernt haben, nachdem er 1636 sein Studium in Rostock aus Geldmangel hatte abbrechen müssen u. sich in Breslau als Hauslehrer durchschlug. Trotz Apelles' Förderung blieben Tschernings Lebensverhältnisse bis 1645 gedrückt, woran seine Bestallung zum Prof. der Poesie an der U. Rostock aufgrund ausbleibender Gehaltszahlungen nicht viel änderte. Von Apelles' dichterischem u. kompositor. Schaffen ist u. a. die Sammlung geistlicher Oden zu nennen, nämlich das Gesangbuch: Früelings-Mayen. Von dreyssig/ in einem Haußgärtlein auffgewachsenen/ doch etwas zu früe abgebrochenen Blumen/ Zusammen gebunden/ und in einem Heliconischen Geväß/ auff begehren dargestellt/ durch Einen Liebhaber der Geistlichen Garten-gesellschaft ([o. O.] 1644). TULB Jena: 8 Art. lib. XIV,22 (1); auch Dig. Vgl. Epstein (1929, s. u.), 12. Erstmals in der Geschichte des dt. Kirchenlieds wurden hier antike Metren in die Liedtexte eingeführt. Johann Sebastian Bach hat später sieben dieser Melodien vierstimmig bearbeitet. Apelles schuf ferner 11 drei- bis vierstimmige Chöre mit Generalbaß zu Opitz' Drama *Judith* (Breslau 1635), das Tscherning bearbeitet u. von drei auf fünf Akte erweitert hatte: Martin Opitzen | Judith/ | auff neu außgefertiget; | worzu das vördere Theil der Historie | sampt den Melodeyen auff iedwedes | Chor | beygefüget | von | Andreas Tscherningen. | [Zierleiste] | Rostock/ | Gedruckt durch Johann Richeln/ Rahts Buchdr. | in vorlegung Joachim Wildens/ Buchhändlers/ | im Jahr 1646. HAB: Lo 5835 (Text u. Noten; auch Dig.). Vgl. dazu 450726 u. *Opitz: BW 350323 ep* u. K 5. Apelles verfaßte auch ein 3-stimmiges Hochzeitleid auf den Herren Hans Georg v. Wartenberg (FG 143) u. Sabina, geb. Pfgn. bei Rhein, im Jahre 1625. FB Gotha: Theol. 4° 933 (24), Ndr. in Ratte (s. u.), 380–387. Hans

Heckel beurteilte die *Judith* als Werk der Zusammenarbeit von Tscherning u. Apelles kritisch. Tschernings Judith-Bearbeitung habe den „Libretto-Charakter“ der opitzischen Dichtung verkannt u. sie auf die „Manier des Schuldramas“ zurückgeholt; Apelles wiederum habe ganz im Sinne Tschernings die Chöre nicht im neuartigen Opernstil, sondern als „musikalische Einlagen eines gesprochenen Schauspiels“ komponiert. Ratte hingegen bescheinigte Apelles ein kompositorisches Schaffen auf der Höhe der zeitgenössischen Musik-Rhetorik u. Deklamationsrhythmik. H. H.: Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien (s. Anm. 0), 213; Ratte (s. u.), 375. Vgl. *Borcherdt: Tscherning*, v. a. 71 ff. Zu Apelles vgl. *ADB* XIX, 318; *DBA* III 20/ 390–395; *Literatur-Lexikon*<sup>2</sup>, 181; *Cunrad: Silesia togata*, 6; Konrad Ameln: Art. „Löwenstern“. In: *MGG* VIII (1960), 1117–1121; Peter Epstein: Matthaeus Apelles von Löwensterns weltliche Lieder. In: *Zs. f. Musikwissenschaft* 10 (1928), 263–273; ders.: Apelles von Löwenstern. Mit einer Neuausgabe der Chöre zu Martin Opitz’ „Judith“. Breslau 1929; Das Evangelische Schlesien. Hg. Gerhard Hultsch. Bd. IV.2: Die schlesische Kirchenmusik im Wandel der Zeiten. Bearb. v. Fritz Feldmann. Lübeck 1975, 80–82; Michael Fischer: Art. „Löwenstern“ in *MGG*<sup>2</sup>, Personenteil XI, 529–531; Lothar Hoffman-Erbrecht: Musikgeschichte Schlesiens. Dülmen 1986, 74; ders. (Hg.): Schlesisches Musiklexikon. Augsburg 2001, 12; Remigiusz Pośpiech: Breslau als Zentrum der Musikkultur Schlesiens im 17. Jahrhundert. In: *Schütz-Jahrbuch* 32 (2010), 7–15, hier S. 11; Franz Josef Ratte: Die musikalischen Werke des Matthäus Apelles von Löwenstern. In: Die oberschlesische Literaturlandschaft im 17. Jahrhundert. Hg. Gerhard Koselleck. Bielefeld 2001, 357–387; Hugo Steinitz: Über das Leben und die Compositionen des Matthaeus Apelles von Löwenstern. Breslau 1892.

2 Tschernings Neujahrsgedicht 1644, inc.: „O hätt’ ich vom Mercur die schnelle Krafft der Flügel!“ *Borcherdt: Tscherning*, 73 f.; gibt es nach der Breslauer Hs. R 3109 wieder (Kriegsverlust). Das Gedicht führt in das gesellige Treiben im Hause Apelles’ ein u. nennt viele Gäste dieses gebildeten Zirkels, die ein- u. ausgingen: Daniel von Tarnau (s. u.), Paulus Neander (s. Anm. 7), Christophorus Colerus (1602–1658, Opitz-Freund u. Konrektor des Breslauer Elisabeth-Gymnasiums seit 1637, seit 1639 Bibliothekar der berühmten Gymnasialbibliothek zu Maria Magdalena), Matthias Machner (s. K I 1), vielleicht auch Abraham v. Franckenberg (s. 440826). Ein Daniel v. Tarnau (u. Kühschmalz, 1603–1656) erscheint in Tschernings *Semicenturia SCHEDIASMATUM* (Rostock 1643; HAB: Li 9222, auch dig.) in einem Gedicht in der Zugabe („Mantissa“) als „Patr[icius] Vratisl[aviensis]“ u. war vermutlich mit Apelles’ zweiter Frau, der Witwe des hzl. münsterberg-oelsnischen Staatsrates Ernst Lange († 1632), verwandt. Tarnau, aus schles. Uradel, 1623 U. Leipzig, 1627 U. Wittenberg, war seit 1647 Schöffe im Breslauer Stadtrat, dann Rats Herr u. Schulinspektor in Breslau. Vgl. *Borcherdt: Tscherning*, 71 f.; *Cunrad: Silesia togata*, 302; *Pusch* IV, 283. Das Neujahrsgedicht wurde mit einigen Varianten, jedoch ohne Apelles’ Zusätze in *Vortrab Des Sommers Deutscher Gedichte* (Rostock 1655. STB Berlin — PK: an Yi 1503; auch dig.), Bl. Bij v – Biiij v, aufgenommen. Der Erstdruck, der ohne Wissen Tschernings von Apelles veranlaßt wurde, zeigt in der Abweichung von der Handschrift die von Tscherning im vorliegenden Brief freudig begrüßten Zusätze Apelles’: NewJahrs-Postilion An Den WolEdlen/ Gestrengen vnd Hochbenambten Herren Matthäus Apelles Von Löwenstern/ auff Langenhoff ... Vbersendet von Andreas Tscherningen Poes: Profess: Publ: in Rostock. Anno 1644. STB Berlin — PK: Yi 1461:7. Vgl. *Dünnhaupt: Handbuch*, 4120 (Art. Tscherning, Nr. 83). Nach diesem Erstdruck veröffentlicht in Fechner (s. Anm. 0), 278–280. Hier finden sich in Einschüben Apelles’ weitere, auch auswärtige Wohltäter u. Bekannte Tschernings: ein Diener des Apelles namens „Moser“; „Langer, mein Patron“ — vermutlich der im Brief genannte Franz Langer (s. Anm. 5); ein (fl. münsterberg-oelsn. Regierungsrat u. Sekretär) „Herr Hubrig“ (Johann Hubrig [1604–

1663], hzl. münsterberg.-oelsn. Regierungs-, 1638 Konsistorial- u. Kammerrat, 1646 Vizekanzler, später Kanzler; *Cunrad: Silesia togata*, 135f.; *Pusch* II, 290), ein „Herr Albert“ (Arzt), „Herr Seidel“ (Georg Seidel [1596–1667], Pastor in Oels; *Cunrad: Silesia togata*, 285), „Herr Böhm“ (David Behme/ Böhm/ Bohemus [1605–1657], Pfarrer u. Hofprediger in Bernstadt u. als neulat. u. Lieder-Dichter lebenslang mit Apelles befreundet; s. *Cunrad: Silesia togata*, 25; Epstein [1929, s. Anm.1], 7, 15 u. 20f.; Schlesisches Musiklexikon [wie Anm.1], 12; vgl. auch 450726 K 0), „Titz“ (Christoph Titz, Pastor in Paskerwitz), Christoph Freitag (evang. Pfarrer in Lossen/ Hzt. Oels), sowie ein „Bittner“ u. „Franke“, sodann auch der Nürnberger Theologe Johann „Saubert“ (d. Ä. [1592–1646], s. auch 450726 K 0), Johannes „Mochinger“ (s. Anm.12), der Fruchtbringer u. Wittenberger Poesie-Prof. Augustus „Buchner“, dem Tscherning sein *Lob der Buchdruckerey* (Breßlaw: Baumann 1640) gewidmet hatte u. der Tscherning nach Wittenberg holen wollte (vgl. 460610 K 10), Petrus „Zimmermann“ (Czimmermann, Rektor des Thorner Gymnasiums), Sebastian „Alscher“ (Alischer, 1602–1674, Prediger an St. Peter u. Paul in Liegnitz; stammte wie Opitz, Colerus u. Tscherning aus Bunzlau; *Cunrad: Silesia togata*, 4), Heinrich „Rhan“ (Rahne/ Rahnius, s. Anm.9) u. a. m. Zu Apelles' Zusätzen u. einer Änderung Tschernings in der *Vortrab*-Fassung vgl. *Borcherdt: Tscherning*, 282f. Anm.51ff. Eine Liste seiner Freunde u. Gönner auch im Brief vom 27.2.1643 (s. Anm.3). Petrus Zimmermann hatte die einzige bekannte öffentliche Aufführung von Tschernings u. Apelles' *Judith* in Thorn „cum maximo applausu“ besorgt. Brief Tschernings an Apelles vom 27.2.1643 (s. Anm.3), Bl.9r. Viele dieser Gönner u. Freunde tauchen in der Gratulationsschrift auf, die Tscherning zur Magisterpromotion u. zum Antritt seiner Rostocker Professur zuteil wurde: Viro Clarissimo Praestantissimo Dn. Andreae Tscherningio, P. L. C. De capessenda Laureâ Magistrali, itemque Poëseos Professione Publicâ, in Inclutâ Rosarum Academiâ, gratulantur Fautores et Amici jam-jam agonizantis Silesiae Anno 1644 (Oels [1644]). (Georg Seidel, Johannes Hubrig, Chr. Albert, David Bohemus, Matthias Machner, Sebastian Alischer, Christoph Freitag u. a. m.). *Borcherdt: Tscherning*, 128 u. 296 Anm.14. Die Gratulationsschrift fehlt bei *Dünnhaupt: Handbuch* u. im VD17. Sein persönliches Beziehungsgeflecht tritt uns auch in Tschernings lat. u. dt. Gedichtsammlungen entgegen, im *Deutscher Getichte Fröling* (1642 u. ö.), im *Vortrab Des Sommers Deutscher Gedichte* (1655; s. Anm.1), in der *Semicenturia SCHEDIASMATUM* (1643; s. o.) usw.

3 Ein Hans Zang wird in Tschernings Brief an Matthaues Apelles v. Löwenstern, d. d. Rostock 27.2.1643, genannt. BU Wrocław: R 3108, Bl.8r–9v. Dort handelt es sich um Johann Zang(e) (1594–1658), Bürger u. Handelsmann in Breslau, Vorsteher der Kirche u. des Hospitals zu St. Bernhardin. Aus der 1626 geschlossenen Ehe mit Ursula Gersmerheim (1605–1658) ging Hans Georg (1634–1684) hervor, wie sein Vater Kaufmann, 1669 Schöffe im Rat der Stadt bis 1677, danach Bürgermeister; 1674 nobilitiert zu „von Zangen und Oberlahnstein“. Als zum Zeitpunkt der Abfassung des vorliegenden Briefes Zehnjähriger könnte er der „kleinere Zang“ gewesen sein. S. *Pusch* V, 131–133. — Im folgenden Satz protzt Tscherning nicht schamlos mit den eigenen Versen in dem bewußten Carmen, sondern stellt diese scherzhaft auf dieselbe Stufe mit einem damals kursierenden satirischen anonymen „Soldatenlob“, das dem aus Ohrdruf in Thüringen stammenden lat. Epigrammatiker Georg Nicolaus Erasmi (fl. 1636–1678) zugeschrieben wurde: Soldaten-Lob. [Jm Jahr/ Anno 1644 ([o. O.] ca.1644). STB Berlin — PK: Ye 7091: R; UB Augsburg, beide Expll. dig. Eine Bekanntschaft des in Rostock weilenden Tscherning mit dem 1645 in Güstrow (und später in Rostock) tätigen Erasmi ist denkbar. *Adelung* II, 907. Den Verfasseramen entnahmen Michael Holzmann u. Hans Bohatta (Deutsches Anonymen-Lexikon 1501–1850. 4 Bde. Weimar 1907, IV, 94: „Soldaten-Lob. O. O. [1645?]“) aus den vorangestellten Versen:

Laus ea tàm doctè depicta est militis, ut vel  
Mutari à Cöo possit Apelle nihil.

Georg Nicolaus Erasmus, P. L.

Der mit einem Titan (Coeus) verglichene (Ov. met. 6, 186. 366) Maler Apelles erinnert nur im Namen an Tschernings Mäzen. Allerdings enthält das uns vorliegende Exemplar auch die Notenschrift für „Tenor solus“ u. Basso continuo für ein 36 Strophen zählendes Gedicht, so daß Apelles bzw. sein Schützling Tscherning mit dem Werk in Verbindung gebracht worden sein mögen. Vor dem Lied 3 Strophen „An den Ehrliebenden Soldaten“, inc.:

LAndsknecht frage dein Gewissen/  
Obs von solcher Voppigkeit/  
Wie allhier steht/ ist befreyt:  
Dann so laß dich nicht verdriessen/  
Das die Laster in gemein/  
Welche der Soldat jetzt übet/  
Vnd dadurch das Land betrübet/  
Etwas scharff gestraffet seyn.

Die Verse werden im eigentlichen Lied regelmäßiger, z.B. in der viele Strophen langen Aufzählung der Kriegsplagen, inc.:

DONner/ Plitz vnd Hagelsteine/  
Alle Wetter groß vnd kleine/  
Wolckenbrüche/ Wasserfluth/  
Erderbeben/ Fewergluth/ [...].

Dennoch sind sie nicht Tscherning zuzutrauen, der, wie angedeutet, sich mit seinem Korrespondenzpartner einig wußte, daß der Verfasser kein guter Poet war.

4 Im Frühjahr 1639 hatte sich Tscherning mit der Bitte um ein Stipendium an den Rat der Stadt Breslau gewandt, um sein Universitätsstudium fortsetzen zu können. Der Rat verhielt sich ablehnend. *Borcherdt: Tscherning*, 64. Für den Abschluß seiner Studien in Rostock ab 1642 hatte Apelles dann unter Gönnern u. Freunden gesammelt. Voraussetzung dieses Stipendiums war nach *Borcherdt: Tscherning*, 122, „daß Tscherning ihre Namen durch Widmung von Gelegenheitsdichtungen unsterblich mache.“ In seinem Brief vom 15.2.1644 hatte Apelles in dieser Hinsicht die „Nachlässigkeit“ Tschernings getadelt (s. Tschernings Antwort vom 27.2.1643, wie Anm.3) u. wiederholt „Dankbarkeit“ ange-mahnt. Diese abhängige u. dennoch notorisch angespannte finanzielle Lage belastete Tscherning. Infolgedessen scheint er um ein Bunzlauer u. erneut ein Breslauer Stipendium eingekommen zu sein, offenbar vergeblich. *Borcherdt: Tscherning*, 122 u. 127.

5 Franz/ Franciscus Langer (1599–1650), hzl.-münsterberg-oelsn. Rat zu Bernstadt, gehörte zu den Gönnern u. Förderern Tschernings. S. Anm.2. Vgl. *Cunrad: Silesia togata*, 164; Tschernings Gedicht in *Tscherning: Fröling (1642)*, 353f., u. *Tscherning: Fröling (1649)*, 392f.: „Auff das Glaß Der Vertreulich und Aufrichtigkeit An Hn. Frantz Langer Jhr Fürstl. Gn. Heinrich Wentzels/ Hertzogs zu Münsterberg/ zur Oelß und Bernstadt etc. weyland Procancellarium anietzo der Fürstlichen Wittiben RegierungsRath“. Von Langer ist eine Trauerrede auf die erste Gemahlin Hz. Heinrich Wentzels v. Münsterberg u. Oels zu Bernstadt (s. Anm.1), Anna Magdalena, geb. Pgf. bei Rhein-Veldenz (1602 – 20.8.1630), überliefert, die am 22.10.1630 gehalten wurde. In: Schatz-Kammer Unterschiedener Glückseelig-erfundener/ hertzdringender Trauer-Reden und Abdanckungen ... zusammen getragen ... und zum Druck befödert von Esaias Fellgiebeln/ Buchh. in Breß-lau (Breslau 1665), [2. Teil] 24–30 (HAB: Xa 7). Die von Hz. Heinrich Wenzel hinterlas-sene Witwe war dessen Gemahlin in seiner 1636 geschlossenen 2. Ehe, Anna Ursula, geb.

v. Reibnitz, die 1648 starb. Die aus dieser Ehe hervorgegangenen Kinder, Anna Elisabeth (1637–1642) u. zwei Söhne, starben im Kindes- bzw. Säuglingsalter.

6 In seinem Brief an Apelles vom 27.2.1643 (s. Anm.3) hatte Tscherning auf den Vorwurf der „Nachlässigkeit“ seinen Gönnern gegenüber u. a. angeführt, er habe neulich Paulus Neander (s. Anm.7) versprochen, seinen Gönnern u. Wohltätern ein „Aram gratitudinis“ aufzusetzen, u. eine Liste seiner Wohltäter angefügt. Er beabsichtige, hinter seine Danksagung die Propemptica drucken zu lassen, die ihm von Freunden u. Gönnern zu seiner Abreise nach Rostock (zwecks Abschluß seiner Studien) gewidmet worden waren. Anscheinend ist es dazu nicht gekommen. Das deutsch verfaßte Alexandrinergedicht „Ex Ara grat.“, das sich dem vorliegenden Brief anschließt, bezieht sich allein auf Apelles, dem überschwenglich gedankt wird. Es ist mit geringfügigen Änderungen im *Vortrab des Sommers Deutscher Gedichte* (1655, s. Anm.1), Bl. Fijj v – Fv v, aufgenommen worden.

7 Paulus Neander (Namslau 1592 – Breslau 18.10.1653), langjähriger u. in den Bildungs- u. Honoratiorenzirkeln der Stadt verankerter Breslauer Stadtvogt. Vgl. *Borcherdt: Tscherning*, S.282 Anm.54; *Cunrad: Silesia togata*, 198. In Tschernings *Semiculturia SCHEDIASMATUM* (1643; s. Anm.2) erscheint er als „J. C. Praetorem Reip. Vratisl.“ (Bl. B 5v f.). Die im vorliegenden Brief genannte Beilage ist uns unbekannt, könnte sich aber in der Breslauer Akte erhalten haben. Vgl. die *Epicediensammlung: Benevola atq; Officiosa Pietas, Viro ... DN. PAULO NEANDRO J.C. In Inclutissimâ VRATISLAVIENSIVM Repub. Spectatissimo Advocatiæ Præfecti Munere ... A. D. XV. Calend. Novembr. Ann. Chr. M D CLIII. Anno autem ætatis LXII. currente, piè placideq; obito ... ab Amicis declarata* (Breslau [1653]). STB Berlin – PK: 25 in: Xc 577; auch dig.: BU Wrocław (5 Ex.): 444269 (u.a.). Eine weitere Funeralschrift stammte von dem Rektor des Breslauer Elisabeth-Gymn.s, Elias Major d. Ä. (1588–1669). S. Richard Mende: *Katalog der Leichenpredigten-Sammlung der Peter-Paul-Kirchenbibliothek und anderer Bibliotheken in Liegnitz. Marktschellenberg 1938*, 342. Neander verschied ein Jahr, nachdem sein gleichnamiger einziger Sohn am 4.11. des Vorjahres als Student der Rechte in Helmstedt gestorben war. S. *LP Stolberg 17061*.

8 Wohl Verballhornung für „auf Brautschau gehen“.

9 Angesichts des kargen Salärs wollte sich Tscherning reich verheiraten, wozu ihm Matthaeus Apelles v. Löwenstern u. andere geraten hatten, da selbst die Rostocker Universitätsdozentur keinen ausreichenden Lebensunterhalt versprach. Sein Gastgeber („hospes“), der Prof. beider Rechte Heinrich Rahne/ Rahnius (1601–1662), bei dem er in Rostock wohnte, wurde mit einem gezielten Vorschlag offenbar noch konkreter. Jedoch entschied sich Tscherning für die wohlhabende Katharina Marsilius aus Lübeck, Witwe eines Advokaten am dortigen Obergericht u. Tochter des lübischen Domherren Johann Marsilius. Die Hochzeit fand um Ostern 1645 in Lübeck statt, bevor der Hausstand in Rostock gegründet wurde. *Borcherdt: Tscherning*, 123, 125ff. u. 130ff.

10 *Borcherdt: Tscherning*, 128, zit. angeblich aus dem vorliegenden Brief: „Bey der Promotion muß jedweder zum Convivio eine Frau, als Mutter, u. dann eine Schwester mit sich bringen die Tische zu berathen. Wann des Hrn. Vaters Hertzliebste, als meine hochgeehrte Frau Mutter samt Jungfrau Rosinen hier wären, wolten wir die Rostockischen Frauen mit beyder ihren Tractamenten und Complimenten unsäglich beschämen.“ Andreas Tschernings Magisterpromotion erfolgte am 2.4.1644 mit fünf weiteren Kandidaten. Sie war Bedingung für den Antritt der Poesie-Professur an der U. Rostock (s. Anm.1). Im Anschluß wurde das übliche Festmahl gehalten, über dessen Usancen *Borcherdt: Tscherning*, S.295f. Anm.13, interessante Quellen sprechen läßt. So sollten „vber jtzerwehnte zahl vnd Persohnen einem jglichen der Promovendorum, nach altem gebrauch, eine Ehrliebende matron zu füglicher außrichtung dieses convivij notturft zu

erbitten, vnbenommen sein.“ (Aus der Rektoratsordnung von 1619, unverändert in derselben von 1625). Von einer „Schwester“ erfahren wir nichts. Am 16.5. fand dann Tschernings feierliche Amtseinführung in sein Lehramt statt. „Jungfrau Rosinen“ war Apelles’ Tochter Rosina aus erster Ehe, die Tscherning wohl vergeblich zu heiraten gehofft hatte. Vgl. Anm.27 u. *Borcherdt: Tscherning*, 127ff.

11 DW VII, 2204: Die Pudel, „bair.-östr. [...] die lange tafel oder der kasten in einem kaufmannsgewölbe, worauf die waaren vorgelegt usw. werden“, Ladentisch, Tresen. Hier wohl Kasten. S. auch Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch. 2 Bde. (München 1872/77). Ndr. München 1996, I, 382, dito, im Österr. auch großer Kasten.

12 Johannes Mochinger (1603–1652), aus Danzig gebürtig u. nach seiner Studienreise dorthin zurückgekehrt, seit 1630 Professor für Beredsamkeit am Danziger Gymnasium, seit 1638 auch Pastor an St. Katharinen, befreundet mit Martin Opitz, zu dessen Tod er eine Trauerschrift herausgab. Vgl. *Opitz: BW*, 692. Tscherning hatte, als er 1642 von Thorn an die U. Rostock ging, eine Bücherkiste dort zurückgelassen, weitere Bücher lagerten bei Mochinger in Danzig u. der Rest, den er durch Matthias Machner (s. K I 1) verkaufen ließ, war in Breslau zurückgeblieben. Der Mangel an Büchern zwang Tscherning, den Beginn seiner Rostocker Vorlesungstätigkeit bis nach Pfingsten 1644 aufzuschieben. Vgl. *Borcherdt: Tscherning*, 138.

13 Wohl Wagenladung, übertragen: eine große Menge. Vgl. DW XIII, 458. *Fnhd. Wb.* IX.1, 29f.: die „läde“, Ladung, bestimmte Menge an geladenen Waren.

14 Der Breslauer Drucker Georg Baumann (1592–1650), bei dem bereits Tschernings *Lob der Buchdruckerey* (1640; s. Anm.2), seine *Ode an ... Matheus Apelles von Löwenstern* (1641; s. Anm.1) u. seine Gedichtsammlung *Deutscher Gedichte Fröling* (1642) gedruckt worden waren. Gedichte auf Baumann finden sich in *Tscherning: Fröling* (1642), 239–241, u. *Tscherning: Fröling* (1649), 155–158 u. 262–265. Vgl. zu Baumann auch K I 1; *Benzing: Buchdrucker*, 66; *Reske*, 130f.; *LP Stolberg* 4322 u. die Trauerpredigt von Caspar Wohlfart: Leich-Sermon/ über den plötzlichen doch seeligen Hintritt Herrn Georg Baumanns/ Buchdruckers in Breßlau/ den 5. Jan. 1650. gehalten von M. CASPARE Wolfarth. In: Schatz-Kammer Unterschiedener Glückseelig-erfundener/ hertzdringender Trauer-Reden und Abdanckungen (s. Anm.5), [1. Teil] 1084–1090. Vgl. ferner Klaus Garber: Das alte Breslau. Kulturgeschichte einer geistigen Metropole. Köln u.a. 2014, 188ff. Tscherning beabsichtigte, eine eigene Poetik oder eine überarbeitete Neufassung von *Opitz: Buch von der Deutschen Poeterey* (1624) aufzusetzen. S. Anm.23. Er gewann den Breslauer Drucker Georg Baumann für dieses Vorhaben, löste aber den Vertrag unter Rückzahlung der vorgeschossenen 20 Rtl., da ihm ein Lübecker Verleger, vielleicht Heinrich Schernwebel (s. 450726 K 6), ein besseres Angebot unterbreitet haben mochte. Vgl. ferner Tschernings Brief an Apelles vom 27.2.1643 (s. Anm.3): Die „Teutsche Prosodia“ stocke in Danzig. Der „Autor“ (d.i. Johann Peter Titz, dessen Poetik *Zwey Bücher von der Kunst Hochdeutsche Verse und Lieder zu machen* 1642 in Danzig bei Andreas Hünefeld erschienen war) habe schon öfter bei ihm nachgefragt, wann denn wohl seine, Tschernings, Arbeit herauskomme. Vermutlich halte er die seine so lange zurück. So solle nun Tschernings Arbeit in Gottes Namen „heraufswischen“, sobald er Nachricht von Augustus Buchner habe. Der ganze Plan zerschlug sich im unablässigen Hin u. Her. Erst 1658 erschien Tschernings Poetik. Vgl. Anm.23 u. 450726 K 6; *Borcherdt: Tscherning*, 172ff.

15 Die philosoph. Fakultät der U. Rostock hatte Tscherning erlaubt — der Lehrstuhl für Poesie war damals noch vakant — ein „Collegium Germanicum poeticum“ abzuhalten, zu dem sich 18 Studenten einfanden u. das ihm ansehnliche 40 Reichstaler eintrug. *Borcherdt: Tscherning*, 124.

16 Ostern fiel 1644 auf den 21. April a. St. Andreas Tschernings Magisterpromotion erfolgte am 2. 4. 1644, s. Anm. 10.

17 Johann(es) Huswedel(ius) (1575–1651), aus Hamburg stammend, Besuch des Johanneums u. der U. Rostock, der U. Wittenberg u. der U. Leiden. 1605 Konrektor am Hamburger Johanneum, 1615 Konrektor des Gymnasiums in Rostock, zugleich Prof. f. praktische Philosophie u. seit 1623 des Griechischen an der U. Rostock, 1627/28 Intermezzo als Rektor des Johanneums in Hamburg, resignierte erneut nach Streitigkeiten mit der Geistlichkeit u. kehrte an die U. Rostock zurück. *ADB* XIII, 458f.; *Borcherdt: Tscherning*, 295 Anm. 10; *DBA* I 583/ 302–311; *Zedler* XIII, 1295; Universität Rostock: *Catalogus Professorum Rostochiensium*, [http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr\\_person\\_00001377](http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001377).

18 Ende September 1643 hatte sich der schwed. Generalfeldmarschall Lennart Torstensson mit der schwed. Hauptarmee aus dem nördlichen Mähren in Bewegung gesetzt, um eine streng geheimgehaltene militär. Operation durchzuführen: den kriegerischen Überfall auf Dänemark, den der schwed. Reichsrat im Mai 1643 beschlossen hatte. In einem beispiellosen Gewaltmarsch überschritten die schwed. Truppen am 12. 12. 1643 bei Trittau mit 16.000 Mann die Grenze zu Holstein. Ende des Jahres waren die Hzt.er Schleswig u. Holstein, mit Ausnahme der Festungen Glückstadt u. Krempe, in schwed. Hand; im Januar 1644 erfolgte der Einmarsch in Jütland, das gegen Ende des Monats unter schwed. Kontrolle war. Vgl. 440616 II, 440927 K 8; *Englund*, 330ff. Um diesen Einfall u. Krieg gegen Dänemark zu legitimieren, „hat die designirte Königin in Schweden/ damit solches Zugs/ und gegen die Cron Dännemarck angefangenen Kriegs/ so wol außländische Nationes, als zuförderst deß Schwedischen Reichs Ständen und Unterthanen/ sattsame Nachricht hätten/ auß was unumbgänglichen Bewegnuß und Ursachen ein solcher Ernst diesmal gebraucht werden müssen/ beydes ein Eröffnungs/ und Berichtschreiben/ als auch Erinnerung an dero Reichsstände und Unterthanen abgehen lassen“. *Londorp* V, 838. Das Dokument war auf Stockholm, den 16. 1. 1644 datiert. Text ebd., 838–840; *Theatrum europaeum* V: 1642–1647 (Frankfurt a. M. 1647), 222–224. Daraufhin erging die dän. Gegendarstellung: Auf diese „publicirte Königliche Schwedische Schrifft/ hat die Kön. M. in Dännemarck hingegen ein Manifest oder Summarischen Bericht edirt: Worab unter andern zu ersehen/ wie dero Fürstenthümer Schlewig/ Holstein/ und Provintz Jütland/ von der Schwedischen Armee gantz unvermutlich/ ohn einige Noth/ Recht und Ursach/ ja wider auffgerichtete Pacta und Erbverträge überfallen/ und gantz feindlich tractirt worden“. *Londorp* V, 840. Text des Manifests, d. d. Odense 30. 1. 1644, u. seiner Beilagen in ebd., 840–846, u. im *Theatrum europaeum* V: 1642–1647 (Frankfurt a. M. 1647), 224–233. Vgl. zum Schwedisch-Dänischen Krieg auch 440616 II u. 440927 K 8; ferner Klaus-Richard Böhme: Lennart Torstensson und Helmut Wrangel in Schleswig-Holstein und Jütland 1643–1645. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 90 (1965), 41–82; Leon Jespersen: Dänisch-schwedische Rivalität und das Scheitern der nordischen Zusammenarbeit. In: *Der Westfälische Frieden von 1648 — Wende in der Geschichte des Ostseeraums*. Für Prof. Dr. Dr. h. c. Herbert Ewe zum 80. Geb. Hamburg 2001, 47–64, hier S. 55; Ulrich Lange: Konflikte und Kriege im 17. Jahrhundert. In: Ders. (Hg.): *Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Neumünster 2003, 225–266, hier S. 236–240; Paul Douglas Lockhart: *Denmark in the 'Tirty Years' War, 1618–1648. King Christian IV. and the Decline of the Oldenburg State*. Selinsgrove, London 1996, 259ff.; Stefanie Robl Matzen: *Der Schwedisch-Dänische Krieg 1643–1645*. In: *Handbuch zur nordelbischen Militärgeschichte. Heere und Kriege in Schleswig, Holstein, Lauenburg, Eutin und Lübeck, 1623–1863/67*. Hg. Eva Susanne Fiebig u. Jan Schlürmann. Husum 2010, 309–326.

19 Zum Schreiben Kgn. Christinas v. Schweden s. Anm. 18

20 Johann Risten | Starker Schild | GOTTES | Wider die giftige Mordpfeile falscher | und verleumderischer Zungen | Das ist/ | Kräftiger Hertzentrost | vor alle fromme Christen/ | Welche | Unschuldiger weise von böshafften | Lügnern geschmähet und von mißgün- | stigen Neidern verlästert | werden. | Hamburg/ | Bey und in Verlegung Heinrich Wernern/ | [Linie] | Jm Jahre Christi/ m. dc. xlv. SUB Göttingen: 8 P GERM II, 7370 (auch Dig.), ohne ein Lobgedicht Tschernings. Vgl. auch 440724. In seinem Brief an Apelles vom 27. 2. 1643 (s. Anm. 3) hatte sich Tscherning sehr ablehnend über Rist geäußert: „und ubersende hingegen E. G. [Euer Gestrengen] ein Satyricum deß Hn. Ristii das er auf etliche so ihm einen Spiritum Familiarem und Zauberey zugetrauet, im höchsten eyfer geschrieben, da ich doch auß seinen Schrifftten nicht sehen kan, wo er sitzen musse. Den Mag. Wise seinen Antagonistam in der Rettung der Teutschen Sprache kenne ich numehr auch, als bey dem ich neulich in einem convivio gesessen bin. Ristius sucht treffliche freundschaft zu mir, schrieb neulich an einen freund, er hette mich mit einem Schreiben ersucht[,] weil ich aber darauff keine antwort gebe, besorgte er es müße intercept sein. Ich rieche den braten wol. Auf ein theil seiner himmlischen lieder habe ich neulich ein carmen geschrieben, ist auch schon mitgedruckt, darinnen ich einen guten stich auf ihn gesetzt. Es sind uns von Jhm bißhero etliche carmina zuhanden kommen, welche so garstig und unzünftig gewesen, daß es für einen Priester schande ist.“ A. a. O., Bl. 8v; vgl. K I 3 u. 440724.

21 ANDREÆ TSCHERNINGII | SCHEDI- | ASMATUM | LIBER UNUS | [Zierleiste] | RostochI. | ANNO M. DC. XLIV. In: *Faber du Faur*, Nr. 264 (HAB: MF 1:59).

22 [Georg Philipp Harsdörffer]: AULÆA ROMANA, | CONTRA | PERISTROMATA TVRCICA | SIVE | DISSERTATIO EMBLEMATICA, | CONCORDIÆ CHRISTIANÆ | OMEN | REPRÆSENTANS. | I. ad Corinth. XIV. v. XXX. | EXVrget protInVs IehoVa, qVIa non est DeVs | DIssensIonIs, seD PaCIs. (1642). HAB: 34.6 Pol. (4); auch Dig. — Darin bezog Harsdörffer einen reichspatriotisch-irenischen Standpunkt gegenüber seiner Übersetzung der profranzösischen *Peristromata Turcica* (1641), überboten noch von der Richelieu-feindlichen *Gallia deplorata* (1641), vermutlich ebenfalls einer Übersetzung Harsdörffers, die die Schärfe des Originals aber herunterstufte u. den Text überaus stark kürzte. S. den ausführlichen Kommentar nebst Literaturangaben zu diesem Komplex in 411126 K 6 u. jüngst Max Reinhart: Georg Philipp Harsdörffer and the emblematic pamphlets of 1641: „Peristromata Turcica“ and „Aulæa Romana“. Ed., trans. and with an introd. and commentary by Max Reinhart. In: *Emblematica* 20 (2013), 277–375; dass. Part 2: Aulæa Romana. In: *Emblematica* 21 (2014), 233–357. Die beiden Folgen enthalten Editionen der latein. Texte der *Peristromata Turcica* u. *Aulæa Romana* mit engl. Übers., Anmerkungen u. Kommentar. Auch hier, wie in seinen früheren Arbeiten, schreibt Reinhart die *Aulæa Romana* Martin Milagius (FG 315) zu mit Harsdörffer als eine Art Schattenmann des Projekts. Harsdörffers Brief 411126 u. einige textuelle Auffälligkeiten (s. 411126 K 6) geben dieser Zuschreibung aber wenig Spielraum. Zu Harsdörffers Übersetzung der frankophilen, Richelieu feiernden „Comédie Héroïque“ *Japeta* (1643, aus dem Frz. des Jean Desmaret de Saint-Sorlin) vgl. 430920 K 8, 450818 K 12 u. Sylvie Taussig/ Claus Zittel: „La vérité si dangereuse de l’histoire réelle“. Art de la traduction et jeu de cryptage dans la Comédie Héroïque *Japeta* de Harsdörffer. In: Georg Philipp Harsdörffer: *Japeta*. Édition, traduction, introduction et notes, par Sylvie Taussig et Claus Zittel. Turnhout 2009, 7–67. Zur frankreichfreundlichen Haltung Harsdörffers vgl. auch den Briefwechsel mit Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645): 450818 u. 450901.

23 *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645). In seinem Brief an Apelles vom 7. 1. 1646 ging Tscherning auf Schottelius’ Poetik genauer ein: „Schottelius hat auch eine Prosodie oder Verß Kunst herauß gegeben, habe selbige noch nicht gelesen nur durch-

blättert und gesehen, daß er meine Verse sehr oft anzeucht, ist sonst hierinnen (in Praeceptis) ein durchübter Mann und in der Fruchtbringenden Gesellschaft genannt der Suchende, in welche Gesellschaft Caesius auch eingeflickt und heist der Färtige. Wo der Hr. Vater [d.i. Apelles] seine neulich herauß gegebene Lustinne [Zesens *Lustinne/ Das ist/ Gebundene Lust-Rede von Kraft und Wirkung der Liebe* (Hamburg 1645), s. 450000A] nicht gesehen hat, So kauffe er sie doch wundershalben und urtheile hernach von seiner Orthographie. Wo wollen wir Deutschen doch endlich hin! Ristius berichtet mich, daß sich Caesius auch schreibe den blauen Ritter, woher, weiß ich noch nicht.“ Ehem. StB Breslau: Ms. Rhed. R 3109 (Kriegsverlust), Bl.74, zit. n. *Borcherdt: Tscherning*, 310 Anm.28 bzw. 331 Anm.32. Zum Verlust des Originals s. Klaus Garber: Bücherhochburg des Ostens — Die alte Breslauer Bibliothekslandschaft, ihre Zerstörung im Zweiten Weltkrieg u. ihre Rekonstruktion im polnischen Wrocław. In: Kulturgeschichte Schlesiens in der Frühen Neuzeit. 2 Bde. Hg. Klaus Garber. Tübingen 2005, II, 539–654, hier S.631. — Philipp v. Zesen (s. K 0) kam als der „Wohlsetzende“ erst 1648 in die FG (FG 521). Den „Färtigen“/ „Fertigen“ nannte er sich in der von ihm gegründeten Deutschgesinnten Genossenschaft. In 440724 fragte schon Johann Rist (FG 467. 1647), ob Zesen unter dem Namen des „Färtigen“ in die FG aufgenommen worden sei u. wunderte sich darüber, daß Schottelius ihm dies nicht mitgeteilt habe. In der FG hieß Carl Milchling v. Schönstadt (FG 282) schon seit 1636 „Der Fertige“. Zesen nannte sich auch „Ritterhold von Blauen“, s. den Titel seines Romans: Ritterholds von Blauen. | Adriatische Rosemund | Last hägt Lust. | Amsteldam, | Bei Ludwich Elzeviren. 1645. In: *Zesen SW IV/ 2*. Das Pseudonym übersetzt seinen Vor- u. Nachnamen: griech. „phil-hippos“, der Pferdefreund/ Reiter/ Ritter; lat. „caesius“, blau (blaugrau). S. auch 460610 (K 11). Eine weitere interessante Stelle zu Schottelius entnehmen wir Tschernings Brief an Matthias Machner (s. in Beil. I K 1) vom 20.8.1642 (STB Berlin — PK: Dep. Breslau 17 [ehem. StB Breslau: R 402], 874; BU Wrocław Akc. 1949/ 713 [Abschrift Klose 175], 874. — Teilzitate in *Borcherdt: Tscherning*, 317 Anm.5 u. 311 Anm.31). In diesem Brief kommt Tscherning auf seinen Plan zu sprechen, eine eigene Poetik zu schreiben, die jedoch erst 1658 erschien: Unvorgreifliches Bedencken über etliche mißbräuche in der deutschen Schreib- und Sprach-kunst/ insonderheit/ der edlen Poeterey (Lübeck: Volck 1658). Außerdem plante er 1642 u. noch 1645, *Opitz: Buch von der Deutschen Poeterey (1624)* zu kommentieren u. neu herauszugeben. Enoch Hanmann veröffentlichte jedoch 1645 ein eigenes Werk dieses Zuschnitts. Vgl. Anm.14; *Borcherdt: Tscherning*, 173f., 316 Anm.5 u. 318 Anm.5. In diesem Zusammenhang schrieb Tscherning: „Prosodiaca præcepta brevi submittam, quibus locupletandis non parum mihi inservire poterit Schottelii deutsche Sprachkunst, elegans libellus, cuius heri demum particeps factus sum.“ Gemeint ist *Schottelius: Sprachkunst (1641)*.

24 [Philipp v. Zesen:] PHIL. CÆSII | SCALA | HELICONIS | TEVTONICI: | seu | Compendiosa omnium Carmi- | num Germanicorum simplicium, tum | hactenus usitatorum, tum recens ad Græcorum & Latinorum formas effi- | ctorum. DELINEATIO. | cum brevibus Additamentis. | [Vignette] | AMSTELODAMI, | APUD IOANNEM IANSSONIVM. | ANNO M DC XLIII. HAB: 128.8 Poet. (4). Dig. in der SB München. Auf der Rückseite des Titelblatts steht eine lat. Inscriptio, die Rist als dreifache Schmähung aus der Feder Zesens empfand: „IOHANNI RISTIO. THEOLOGO. MATHEMATICO. PHILOLOGO. AD PERENNITATEM. POESEOS. TEUTONICÆ. ERUENDAM. FOVENDAM. CONSERVANDAM. NATO. MUSARUM. IMPRIMIS. DIVÆ. VRANIE. DELECTAMENTO. ET. HOLSATIÆ. ORNAMENTO. AMICO SUO. INTIMO. AC. SUMMO SCALAM HANC HELICONIS. SACRAM. ESSE. VULT. ET IUBET. M. PHILIPPVS CÆSIVS.“

25 Philipp v. Zesen hatte schon zwei Fassungen dieses Werks herausgebracht: PHIL-

IPPI CÆSII Deutscher Helicon/ Oder Kurtze verfassung aller Arten der Deutschen jetzt üblichen Verse (Wittenberg: Johann Röhner 1640), mit einem Gedicht Augustus Buchners; PHILIPPI CÆSII Deutsches Helicons Erster und Ander Theil (Wittenberg: Johann Röhner 1641) = *Zesen* SW IX. Zwei weitere Ausgaben folgten 1649 u. 1656.

26 Verweis auf *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), s. Anm.23.

27 Rosina war Apelles' Tochter aus erster Ehe. Tscherning scheint ein Auge auf sie geworfen u. sich mit Heiratsabsichten getragen zu haben, die aber scheiterten. Als „Chrysis“ taucht Rosina mehrfach in Tschernings Gedichten auf. Ihr Verlöbniß traf ihn hart, obwohl er sich schon mit anderen Heiratsplänen trug. S. Anm.9. *Borcherdt: Tscherning*, 83f. u. 129.

28 Es folgt ein langes dt. Dank- u. Lobgedicht auf Apelles: „Ex Ara grat.“ (Bl.17v–18r), s. Anm.6.

**K I 1** In seinem langen Brief an den breslauischen städt. Sekretär, Kirchen- u. Waisenhausnotar u. Korrespondenzsammler Matthias Machner (1598–1662) bedauert Andreas Tscherning (Rostock) anfangs, Machners Brief ebensowenig wie ein Schreiben Augustus Buchners (FG 362) empfangen zu haben. Er trauert um Martin Opitz' (FG 200) verstorbenen Freund Michael Bartsch (1592 – 4.6.1642), ksl. gekrönten Poeten u. hzl. liegnitz. Rat. Vgl. *Opitz: BW*, 190704 *ep* u. ö. Tscherning erkennt in Buchner seinen eigenen „Patronus et defensor eximius“ (vgl. auch 460610 K 10). Vom Breslauer Georg Baumann (s. K 14) als Drucker u. Verleger der geplanten neuen Ausgabe seiner Gedichtsammlung *Tscherning: Fröling* (zuerst Breslau: Baumann 1642; Nachdrucke Rostock 1646 u. 1649) würde sich Tscherning gern lossagen. „Jungenii mei foetus omnes impensè flagitat bibliopola Lubecensis. Proverbia Arabica planè sedet mihi nativis suis litteris & notis illustrioribus heic loci vulgare, sumtibus ejusdem bibliopolæ. An Baumannus consentiat, perscribe.“ A. a. O., S.862. Ähnlich in Tschernings Brief an Matthæus Apelles v. Löwenstern (s. K 1) vom 27.2.1643 (s. K 3): „Gedachter Baumann wil inkünfftig die Arabischen Proverbia zu den deutschen nicht beydrucken laßen, Jch aber wolte dieselben hertzlich gern mit den typis nativis alhier, durch verlegung deß Lübeckischen Buchführers sampt den Teutschen, wie er zu beyden sich verstehet, zusammen mit Oeßers notis drucken laßen, wenn ich nur deß contracts von dem drucksfilsel könte loß sein. J. G. wollen helffen einrathen.“ Tschernings lat.-dt. annotierte Übersetzung der arab. Sprüche des Kalifen 'Alī ibn Abī Tālib (CENTURIA PROVERBIORUM ALIS Imperatoris Muslimici distichis), die Baumann zuerst 1641 separat veröffentlicht hatte, fand Aufnahme in den Ausgaben des *Fröling* (1642), (1646) u. (1649). Ohne Vorwerk u. Kommentare wurden sie 1654 erneut separat veröffentlicht: PROVERBIA ARABICA Germanicè expressa ab ANDREA TSCHERNINGIO Prof. Poëtices. ROSTOCHI Ex Officinâ Typographicâ Iohannis Richelii, Senatus Typographi, Anno M DC LIV. HAB: Xb 42. Zu der von Baumann gedruckten u. verlegten Erstauflage des *Fröling* s. Anm.2. Nach einer Erwähnung von Machners Verwandtem Gottfried Scultetus, der den Briefen aus Danzig zufolge „ad nos“ (Rostock oder doch Breslau?) reise, u. einer unbekanntenen „Conditio [...] Thorunensis“ kommt der Schreiber ziemlich unvermittelt auf den wiedergegebenen Brief Johann Rists (FG 467. 1647) zu sprechen. Danach äußert sich Tscherning über unterschiedliche private Bekanntschaften u. Dinge, u. a. fragt er Machner, wo sich der Kupferstecher (David) Tscherning, sein Vetter, aufhalte. Dieser hatte in Straßburg bei Jacob van der Heyden gelernt, in der Schweiz u. in Krakau, Breslau u. Graz gewirkt, war 1644 wieder in Breslau u. 1658–1673 in Brieg tätig, wo er 1690 gestorben sein soll. Vgl. *Borcherdt: Tscherning*, 8f.; *Thieme/ Becker XXXIII*, 461; *Opitz: BW*, 350606 *ep* K 8 u. 360923 *ep*. Über Opitz' Freund, den Dichter Christophorus Colerus (s. K 2), setzt Tscherning kryptisch hinzu: „h. Colerus ist in seinem Ehrengetichte, so er

hn. Apelli geschrieben ein zu schläfriger Politicus, und gar zu treuer Historicus. Plura vellem coram.“ David Tscherning stach auch Colers Porträt. S. 450726 K 10 u. *Opitz: BW*, zu 391111 (1644), S. 1678. Zu Machner, Sekretär u. Inhaber weiterer Ämter beim Breslauer Stadtrat, vgl. *Cunrad: Silesia togata*, 180; *Borchardt: Tscherning*, 276 Anm. 21 u. ö. Von der engen Verbindung Tschernings u. Machners zeugt Tschernings Trauerrede auf Machners Frau Maria: Abdanckung/ Bey Fr. Maria Jäckoschin/ Hr. Matthiæ Machners etc. Ehelieliebsten/ Gehalten den 12. Maji 1641. Der Rede schließt sich ein deutsches Trauergedicht an. In: Schatz-Kammer Unterschiedener Glückseelig-erfundener/ hertzdringender Trauer-Reden und Abdanckungen (s. K 5), 848–859.

2 David Tschernings Kupferstich des Titelblatts von Andreas Tschernings Gedichtsammlung *Früling* (1642). Auf dem Blatt erscheinen unterhalb einer Szene, die die Vertreibung der Dichter durch Plato darstellt, u. oberhalb der Abbildung eines Gartens am Flusse Bober Apollo u. Opitz als Halter eines Schildes, auf dem der Buchtitel steht: „Andreas Tschernings Deutscher Getichte Früling. Breßlaw, Jn Verlegung Georg Baumans Buchdruckers. 1.6 42.“ Abb. in VD17 3:612815V.

3 Johann: Risten | H. P. | Himlischer Lieder/ | Mit sehr anmuthigen/ von dem weit- | berühmten/ Herrn Johann: Schopen | gesetzten Melodeyen. | Das Fünffte und letzte | Zehn. | [Zierband] | Lüneburg/ | Bey Johann vnd Heinrich Sternem. | [Linie] | ANNO M. DC. XLII. HAB: 1067.2 Theol. Neuerdings liegen die *Himlischen Lieder* in allen fünf „Zehn“ der Ausgabe 1641/42 in einer von Johann Anselm Steiger besorgten kritischen u. kommentierten Edition vor: Berlin: Akademie-Verlag 2012. Tschernings Widmungsgedicht auf Bl. B: „Auff Herrn Johann Ristens/ berühmten Poeten Himlische Lieder.“ (Neuedition S. 374–376).

In seinem Brief an Apelles vom 27.2.1643 (s. oben K 3) schrieb Tscherning, wie oben zitiert (K 20): „Auf ein theil seiner himmlischen lieder habe ich neulich ein carmen geschrieben, darinnen ich [...] einen guten stich auf ihn gesetzt.“ Die angesprochene Spitze gegen Rist, die Ralf Georg Bogner (s. K 0), 189, entgangen ist, dürfte in der strikten Distanz zu suchen sein, die Tscherning zur „Venus Raserey“ der antiken Dichtung u. ihrer modernen Nachahmer einnahm. Opitz habe zwar in seiner Jugend auch „von Liebeswerck“ geschrieben, jedoch habe er später, zu reiferem Verstand gekommen, „die junge Hand Von Venus wieder ab“-gezogen. Gegen den „Tant“ weltlicher „Eitelkeit“ wird Rists geistliche Poesie dann ausdrücklich gelobt u. in Beziehung zu Tschernings großem Meister Opitz gesetzt:

[...] Mein Landesmann/ der die Bahn  
Zur deutschen Poesie am ersten auffgethan/  
Hat zwar von Liebeswerck im Anfang auch geschrieben/  
Jst aber nicht dabey ein steter Jüngling blieben. [...]  
Wenn mich der Psalter hat/ so bin ich kaum mein eigen:  
Des grossen Davids Werck/ der Aufzug aller Schrifft/  
Den noch kein Deutscher nicht/ was Kunst und Geist betrifft/  
So rühmlich umbgesetzt. Du führest gleiche Sinnen/  
**Du hochbegabter Rist/** diß zeigt dein Beginnen.  
Wie billich schaffstu dir mit HimmelsLiedern Ruhm/  
Weil du auch Priester baust des Himmels Heilighthumb/  
Und er selbst in dir ruht. [...]

Tschernings Widmungsgedicht auch in den späteren Ausgaben der *Himlischen Lieder*, Lüneburg 1652 (HAB: Lo 6456 [2]) bzw. 1658 (HAB: Xb 3296) sowie in Tschernings *Vor-  
trab Des Sommers Deutscher Gedichte* (1655; STB Berlin — PK: an Yi 1503; auch dig.; s. K 2), Bl. [C vj]v – [C vii]r. Zum Verhältnis Rists zu Tscherning s. auch *Conermann: Rist*,

27f., 33, 51, 54 u. 83. Den 5. Teil der *Himlischen Lieder* (1642) begleitet auch ein Ehrengedicht von Justus Georg Schottelius (FG 397), d. d. 20.10.1642, das Rist lobt: „Jhr sendet Seelentrost / jhr tapffrer Cimber/ jhr | **Setzt unsre Teutsche Sprach in rechte Himmels Zier.**“ (Bl. [A viii]v; Neuedition S.371f.). Auch Philipp v. Zesen (FG 521. 1648), „Aus Amsteldam M. Phil. Cæsius von Fürstenau“, gehörte zu den Beiträgern (Bl. B v f., Neu-edition S.377) des 5. Zehnts der *Himlischen Lieder* — so wie er auch das 2., 3. u. 4. „Zehn“ mit seinen Freundschaftsgedichten bereichert hatte (Neuedition S.104f., 190f. u. 279). — Eine weitere „Spitze“ gegen Rist ist zu erwähnen. In seinem *Poetischen Schauplatz* (Hamburg 1646; HAB: Lo 6467) hatte Rist ein Gedicht plaziert, das er zuvor an Tscherning gesandt haben muß: „Auf den Hochgelahrten Herren M. Andreas Tscherning/ der Poesi berühmten Professorn bey der weitbenahmten hohen Schuel zu Rostok/ seinen grossen Freund/ Als er in einer geraumen zeit kein schreiben von ihm empfangen“ (S.296–299). Dort orakelte Rist über mögliche Gründe für das Ausbleiben von Tschernings Briefen: „Solten auch wol deine Sinnen | mit der neu-verdienten Ehr [*die im Mai 1644 angetretene Poesie-Professur an der U. Rostock*] | sich erheben etwas mehr | und zu wachsen fast beginnen?“ Diese Frage wehrte Rist dann selbst durch die rhetorische Hintertür mit Hinweis auf Tschernings Redlichkeit usw. ab. Tschernings 2. Widmungsgedicht im *Poetischen Schauplatz* — „Antwort An eben denselben auff seine mier neulich übergeschickte Ode“ (Bl. aijj v – a5 r) — nimmt genau darauf Bezug: Wankelmut, Ruhmsucht, „Ehrgeitz“, „Hoffart“ seien ihm, Tscherning, in der Tat fremd, und er ermahnt Rist:

[...] Zeuch mich nicht als du gethan/  
 Mehr so hoch vor Leuten ann/  
 dann ich kan mich selber messen.  
 Es gehört sich nicht Bekanten.  
 Wo du meinen Raht verlachst/  
 denn so sag Jch daß du machst  
 Aus den Mücken Elefanten.

Dieses Gedicht muß im Mai 1645 geschrieben worden sein; es ist gekürzt auch in *Borcherdt: Tscherning*, 155, zitiert. Tscherning druckte es selbst in seinem *Vortrab Des Sommers Deutscher Gedichte* ab (Rostock 1655; s.o.), Bl. E ij r – E iij v. Dort folgt ein Achtzeiler auf Rists (Schwan-)Wappen, Bl. E iij v. Vgl. *Conermann: Rist*, 52 (Abb. mit Wappen u. Gedicht). Dieses hatte Rist mit dem Gedicht Tschernings bereits abgebildet u. veröffentlicht in seiner *Allerunterthänigste[n] Lobrede An die Allerdurchläuchtigste [...] Römische Kaiserliche Maiestätt/ Herren Ferdinand den Dritten* (Hamburg [1647], Rückseite des Titelblatts), aus Anlaß der Verleihung des Adelsdiploms u. des Poetenlorbeers. HAB: 43.6 Pol. (7), auch dig. in der WDB. Das Gedicht im Wortlaut in *DA Köthen I. 8: 470206 I*. In der *Lobrede* auf S.103f. noch ein lat. Glückwunschgedicht Tschernings. Vgl. dazu 460610 (K 5). Ein weiteres Gelegenheitsgedicht auf Rist ist Tschernings „Sonett Auff den Schauplatz der Freud- und Traurgedichte/ Des WollEhrwürdigen/ Ehrenfesten/ Großsachtbahren und hochgelahrten Herrn Johann Risten/ ... Seines grossen Freundes“ in Rists *Poetischem Schauplatz* (1646), Bl. aijj r f. Inc.: „UND kanst du noch/ mein Rist/ bey diesem Wetter tichten?“ Erneut abgedruckt in Tschernings *Vortrab Des Sommers*, Bl. H iijj rv. Tscherning bedankte sich wiederum für ein ihm von Rist geschicktes Gedicht. „Antwort An eben denselben/ auff seine mier neulich überschickte Ode.“ A. a. O., Bl. a ij v – a 5r, inc.: „Solt’ Jch deiner ie vergessen.“ Zu Tschernings Abwehr übertriebenen Lobs vgl. auch Bogner (s. K 0), 190. Auch an Harsdörffer ergeht im *Vortrab* eine Entschuldigung für langes Schweigen, Bl. J iij v – J v v: „An den HochEdlen/ Gestrengen und Vesten Herrn. Georg Philipp Harstörffer/ Zu Nürnberg/ den Fruchtbringenden weiterbühmten Spielenden. Geschrieben in Lübeck.“ Es heißt darin (Bl. J v r): „[...] Ein Mann/ der vor

der Stirne | Den deutschen Glauben trägt/ der Klugheit und Gehirne | Als jhr/ in Schrifften pflantz: der alle Welt gelehrt/ | Sich selbst unsterblich macht [...]“. Auszug auch zit. in *Borcherdt: Tscherning*, 159.

4 Ein Gratulationsgedicht Rists findet sich weder in Tschernings *Frühling*-Ausgaben von 1642, 1646 u. 1649 noch andernorts; Martin Opitz u. Augustus Buchner erscheinen hier unter den Beiträgern von Widmungsgedichten als einzige Fruchtbringer.

5 *Borcherdt: Tscherning*, 153f., verfolgt den Brief- u. Gedichtwechsel mit Rist weiter genau. Von Tschernings Interesse an der FG zeugt erst wieder sein oben veröffentlichter Brief 440324.

440400

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Justus Georg Schottelius (FG 397) möchte ein deutsches Anagramm mit den angehängten Zeilen nicht zu dem folgenden Gedicht hinzufügen, weil dieses zu einer neuen Gattung gehöre und nach Sinn und Absicht eigenständig sei. Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) solle bestimmen, ob das Anagramm an dem bestimmten Ort entfernt oder vielleicht dem dreiständigen Emblem angehängt werde. — Schottelius hat dem folgenden Gratulationsgedicht eine kleine Erklärung angefügt, die z. Tl. die deutsche Sprache betrifft. Nach der vollständigen Lektüre werde der Herzog leicht entscheiden können, ob sie beibehalten oder ausgelassen werden soll. Sie sei in einem ungepflegten Stil ohne sachliche und sprachliche Eleganz geschrieben, zeuge jedoch von seiner, Schottelius', Hingabe an den Herzog.

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt 3520, Bl. 6r; eigenh.

A *Nicht vorhanden.*

Serenissime Princeps, Domine Clementissime,

Anagramma germanicum, cum adjunctis versiculis,<sup>1</sup> non videtur commodo loco et apto sensu inserendum carmini posteriori, quod novi est generis, et sensu intentioneque sua constans. In Serenitatis *Vestræ* clementissimo arbitrio erit, aut illud destinato loco remove, aut Emblematis trimembrj subiungere, cui non nihil forsitan concordare poterit. Cæterum explicatiunculam quandam, quæ aliqua in parte, Teutiscam Linguam contiget, gratulatorio posteriori<sup>2</sup> subiunxi: Eâ totâ perfecta, facilè, an apponenda an omittenda, apparebit: Rudi stylo est conscripta, et si non *Vestra* Serenitas in ea verborum, rerumvé nitorem, / qvi deest / at tamen animum addictissimum devotumque inveniet

servi obedientissimi fidelissimi<sup>que</sup>

Just-Georgij Schottelij,

## I

## Schottelius' Gratulationssextine zum 10. April 1644

Q [Kupfertitel:] Iusti-Georgii | Schottelii | Teutsche Vers- oder | ReimKunst | darin | Vnsere Teutsche | MutterSprache, So viel | dero süßeste Po- | esis | betrifft, in eine | richtige Form der | Kunst zum ersten | mahle gebracht | worden. | getruckt zu | Wolfenbüttel | in verlegung | des Autoris | im jahre | M DC XL V, 294–297. HAB: 172.1 Poet. Mit einzelnen unbedeutenden orthographischen Abweichungen erneut abgedruckt in: *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1656)*, 247–250; auch abgedruckt mit leichten orthographischen und etlichen anderen Abweichungen bei *Gosky: Arbustum (1650)*, 454v–456r [zit. als A]. — BN: *Hueck: Gelegenheitsgedichte*, Nr. 182.

## Glückwünschende

## Sechstine

So auf den hochfeyerlichen GeburtsTag Des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn/ Herrn Augusti/ Heertzogen zu Braunschweig<sup>a</sup> und Lüneburg &c. als S. F. Gn. denselben mit guter gewünschter LeibesGesundheit eben zum 66. mahle hinter sich gelegt/ zum ersten mahle aber in dero HauptFestung Wolfenbüttel denselben<sup>b</sup> in gnaden begehen lassen/ S. F. Gn. unterthenig überreicht worden. Dabey aber zuwissen daß aus dem Nahmen [295]

Fürst Augustus Heertzog zu Braunschweig unnd Lüneburgk. etce.

Durch Letterwechsel sich finde

Gewünscht Glük wird Er nach Verzug groß bawen/ fest besitzen.<sup>c</sup>  
(Aus diesem Letterwechsel<sup>d</sup> sind die Sechstinischen Wörter genommen/ nemlich Verzug/ Glük/ bawen/ besitzen/ fest/ gewünscht/ wie zusehē) in folgender  
Sechstine

## 1.

1. Es wikkelt sich gar oft und spielet mit verzug
2. Eh sich zu eigē gibt ein hochgewünschtes<sup>e</sup> glük:
3. Man muß mit Meisterhand/ und mühsamlich aufbauen
4. Eh mā sein eigen Haus versichert kā besitzen:
5. Nur wā mā wol geharrt/ gebaut/ getrauet fest/
6. Dan folgt die Nießung recht gantz eigen und gewünscht.

## 2.

6. Die OsterSonne koimt und strahlet uns gewünscht/
1. Blickt lieblich-klar/ und scheint viel schöner nach verzug/
2. Bringt den GeburtsTag her und drin ein hohes Glük/
3. Ein<sup>f</sup> langes hohes Glük/ so wil der Himel bauē/ [296]
4. Und unser Fürst und Herr ruhmwürdigst soll besitzen/
5. Und die Stamreiche Seul Hochfürstlich gründen fest.

## 3.

5. Hochweiser Fürsten-Held/ jhr habt so wol und fest/
6. Jhr habt klugmutiglich<sup>s</sup>/ jhr habt so hoch gewünscht/
1. Durch ungebahnten Weg/ durch eil uñ durch verzug
2. Gegründet uñ erbaut des Vaterlandes glük:
3. Wir wollen Land und Hertz mit treu und lieb ümbauen/
4. Und lassen *das* mit lust uñ nach geboht besitzen.

## 4.

4. Gott schenkt zu diesem Jahr das Staṁhauß zubesitzen
5. Uñ Staṁet unsren Wunsch/ jhn pflanzend wol<sup>h</sup> und fest/
6. Weil den GebuhrtsTag eins<sup>i</sup>/ mit freudē/ so gewünscht/
1. In dieser Welpenstat/ nach langem hinverzug/
2. Des LandesVaters Sehn/ uñ in jhm unser Glük/
3. Gott wird jhn und sein Hauß/ und uns durch jhn aufbauen.

## 5.

3. Fried/ Treu/ Gerechtigkeit soll bey uns Wohnung bauen/
4. Die Tugend jhren Trohn/ so sehr verwüst/ besitzen [297]
5. Die wahre Gottesfurcht sich Staṁen tief und fest/
6. Die fromēn jhren Stand auch<sup>i</sup> finden wolgewünscht/
1. Die Bösheit nach verdienst gestraffet ohn verzug/
2. Auf<sup>k</sup> Gott/ auf Fried/ auf Recht/ soll stehen unser Glük.

## 6.

2. Nun/ Gott schik Unglük weg! Send gnädig rechtes Glük!
3. Strek aus die Gnadenhand noch lange zeit zubauen
4. Das Jahr voll Glük uñ Lust/ das unser Fürst besitzen
5. Uñ stets geniessē soll: Gott/ bau die Festung fest
6. Und schleus den Himmel auf/ streu Segen aus gewünscht/
1. Send<sup>l</sup> Gnadenblikke her zu uns/ Herr ohn verzug

Nachklang der Sechstine.<sup>m</sup>

Nun es sey kein Verzug/ der Tag ist hie gewünscht;  
 Augustus stehet<sup>n</sup> fest: Er soll die Ruh besitzen  
 Die wir mit wünschen baun/ und GOtt beschert mit Glük.

**T I a** A Bruns-Wieg — **b** In A folgt: mit Fröligkeit und Lust in Gnaden — **c** A Glük wird er nach Verzug groß bauen/ fest besitzen/ gewünscht. — **d** A Anagrammate — **e** A hochverhofte — **f** A Ja langes hohes Glük — **g** A klugmächtiglich — **h** A tief und fest — **i** A wir — **j** A hie finden hoch gewünscht — **k** A Auf Gott/ auf Recht/ auf Fried — **l** A Send Gnadenblikke her/ wan wir flehn/ ohn Verzug — **m** Zwischentitel fehlt in A. — **n** A steht doch

**K 1** Ein deutsches Anagramm mit nachfolgenden kurzgefaßten Zeilen, die einem neuartigen Gedicht vorhergehen, schrieb Justus Georg Schottelius (FG 397) zum 65. Geburtstag Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227). Aus den in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645) veröffentlichten neuartigen u. auch für einen fürstlichen Empfänger geeigneten Gedichten kommt das Anagramm mit Sextine auf S.247–250 in Betracht, da andere innovative Gedichte wie die Pindarische Ode (s. 440100) schon in anderen Briefen des Dichters an den Herzog erwähnt werden. Die von Schottelius festgestellte Selbständigkeit des Gedichts nach Absicht u. Bedeutung könnte darauf verweisen, daß er im Nachhinein doch noch Namens- u. Anagrammzeilen mit der Sextine verzahnte. S. Beil. I. Anagramm oder Gedicht wären demnach im Anschluß an den vorliegenden Brief umgeschrieben worden. Das erwähnte dreiständige Emblem ist unbekannt. Derartige Embleme hatte Schottelius schon in *Knesebeck: Dreiständige Sinnbilder* (1643) beige-tragen.

2 Der vorliegende undatierte Brief wurde zeitig vor Hz. Augusts 65. Geburtstag am 10.4.1644 geschrieben. Die Überschrift „Glückwünschende Sechstine“ usw. bezeichnet diesen Geburtstag als den 66., weil man damals den eigentlichen Tag der Geburt (10.4.1579) mitzählte. Außerdem weist dieser Titel auch darauf hin, daß es der Geburtstag sei, den August „zum ersten mahle aber in dero HauptFestung Wolfenbüttel“ begangen habe. Der Herzog war zwar nach dem Abzug der ksl. Besatzung schon im September 1643 in der Stadt eingezogen, residierte darin aber erst vom 26.2.1644 an. S. 440100 K I 4.

**K I** *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 293f.: „Von Der Sechstine. 1. DJE Sechstine nennet man/ wan die Verse nach jhren Reimmaassen und Abschnitten zwar völlig und untadelhaft gemacht/ aber gantz ungereimet gesetzt/ und zwar also geordnet sein/ daß der erste Reimschluß [Strophe, d. Hg.] in sechs Zeilen oder Versen bestehe/ welche sich aber nicht reimen/ sonderen das letzte Wort in dem letzten Verse/ muß in dem folgenden Reimschlusse das erste bleiben/ und das letzte Wort der ersten Versen in dem ersten Reimschlusse/ muß in des anderen Reimschlusses anderem Verse das letzte werden/ und also ördentlich jimmerfort: Dan allemahl muß das letzte Wort in jedem Reimschlusse/ in dem ersten Verse des folgenden Reimschlusses sich finden/ bis die sechs Wörter/ so zur Sechstine gebrauchet werden/ durch abgewechselte Sechs Reimschlüsse jhren umlauff vollendet haben. Der Siebende Reimschluß/ als ein Nachklang/ wird halbiert/ weil in jedem Verse zwey Sechstinische Wörter ördentlich gesetzt werden. H. Opitz hat ein Exempel in der Hercinia/ wie auch Herr Cæsius.“

440426

## Georg Philipp Harsdörffer an die Fruchtbringende Gesellschaft

Antwort auf 431007. Beantwortet durch 450124. — Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) übersendet der FG den vierten Teil seiner *Gesprächspiele* (1644). Er teilt sein Vorhaben mit, weitere Teile folgen zu lassen, wofür bereits ein Anfang bei dem dritten Hundert der Gesprächspiele gemacht sei. Auch beabsichtige er alle Wissenschaften in Form von Freuden Spielen darzustellen. Für die beiden ersten (über die „Vernunftkunst“/ Logik und die „Wolredkunst“/ Rhetorik) legt er kurze Entwürfe bei. Da es aber noch an einer allgemeinverbindlichen und wissenschaftlich begründeten Orthographie mangle, die Veröffentlichung der angekündigten Rechtschreibungslehre wie auch (der neuen Ausgabe) des Gesellschaftsbuches (*GB 1641/44* bzw. 1646) noch auf sich warten lasse, sei er

vorerst bei seiner Schreibweise geblieben. — Der Mgf. Virgilio Malvezzi habe vor 5 oder 6 Jahren Bologna verlassen und sich in span. Dienste begeben. In der Zwischenzeit habe er aufgrund seiner politisch-diplomatischen Inanspruchnahme (keine weiteren Biographien der römischen Könige, sondern) nur zwei Traktate veröffentlicht: *Il Rittrato Del Privato Politico Christiano* (1636) und *Svccessi Principali della Monarchia Di Spagna nell'anno M. DC. XXXIX.* (1639). Jetzt werde dieser in den (span.) Niederlanden erwartet. Harsdörffer berichtet, einen guten Freund dort gebeten zu haben, Erkundigungen über Malvezzis Schriften einzuholen.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 300r–301v [A: 301v], 300v u. 301r leer; eigenh.; rotes Lacksiegel mit Bandresten. Beigelegt ist das jeweilige Figurentableau zu zwei Freudenspielen (s. Beilage I). — D: KE, 329f. — BN: Bürger, 674 Nr. 29.

A *Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft zu gnädigen Händen* Zu Leiptzig bey H. Gottfried Stahlen<sup>1</sup> abzugeben. Cöthen.  
Eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs: Eingeben 19. des Jenners 1645.  
Portoangabe mit Tinte: XII groschen

Der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft, wird, hier mit kommend, in unterthänigkeit übergeben der vierte Theil von des Spielenden Gesprächspielen,<sup>2</sup> als die heurige<sup>3</sup> Frucht seiner geringen Handarbeit. Er ist gewillet dieses Spielgewächs ferners fortzupflanzen [a]lle<sup>a</sup> Wissenschaften in unt[ersc]hiedlichen<sup>b</sup> Freudenspielen [v]orzustellen<sup>b</sup> (wie von den [b]eiden<sup>b</sup> ersten ein kurtzer [e]ntwurf<sup>b</sup> beygelegend<sup>c</sup> zu [Ver]stehen<sup>b</sup> geben wird)<sup>4</sup>, und nechst verleihung Göttlicher gnade, Gesundheit und des Lebens, solches nach und nach höher anzuführen; massen bereit zu ersetzung des dritten hunderts ein anfang gemachet worden.<sup>5</sup> Weilern er aber wegen kunstgründiger Rechtschreibung noch in vielen stücken ansethet,<sup>6</sup> und derselben endliche Richtigkeit, wie auch des Gesellschaftbuches, verträster massen, erwartet: Hat er in zwischen sich nicht unterfangen wollen, einer unbekanten Mundarte nachzuahmen, oder selbe mit der seinen zu vermischen.

Der Marggraf Virgilio Malvezzi hat sich bereit vor fünf, oder sechs Jahren, von Bolognia hienweg, und in Spanische Dienste begeben; mittlerzeit aber nicht mehr geschrieben, als *il Politico Privato*, und *lo Successo della Monarchia di Spagna*,<sup>7</sup> weil er beharrlich mit schweren Gesandschaften und hohen angelegenheiten bemühet seyn müssen. Wolbesagter Marggraf wird ietzund wiederum in Niederland erwartet, dar ich bereit einen guhten freund ersuchet, wegen seiner Schriften mehreren bericht einzuzihen. Hiermit befihlet die hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft zu des Hochsten obschutze, und sich zu dero beharrliche Gnaden

[G]eben<sup>b</sup> Nürnberg den 26ten Ostermonats, im Jahre 1644.<sup>8</sup>

Der Spielende.

## I

## Georg Philipp Harsdörffers Entwurf der Figurentableaus zu zwei FreudenSpielen über die „Vernunftkunst“ und die „Wolredkunst“

Q HM Köthen: V S 545, Bl.304rv; eigenh.; auf Bl.304v eine Verbesserung von F. Ludwigs H.; der 440426 beigelegte Zettel ist, mit Ausnahme der Überschrift, zweispartig beschrieben. — D: KE, 330–332.

LOGICA

oder

*Die Vernunftkunst in einem FreudenSpielen vorgestellt, durch folgende Personen.*

*Redrich* (Discursus) der König.

*Wahrmund* (Demonstratio) sein Sohn.

*Denkraht* (Topicus) der andere Sohn.

*Trügewicht* oder *Trüglach* (Fallacia) des Redrichs Bastart.

*Alart quasi Aaalart* (Ambiguitas) und

*Umbricht* (Ignoratio Elenchi) Fallaciæ Diener.

*Sinnewalt* (Intellectus) Seelewigs (Animæ) junger Printz.

*Finnigund* (Inventio) des Printzen Hofmeisterin und Topici Bulschaft.

*Rechthold* (Judicium) des Printzen Hofmeister.

*Wisstraut* (Scientia) Wahrmundes Vertraute.

*Wahngart* (Opinio) Topici Bulschaft

*Wesemar* (Definitio)

*Widermann* (Opositio)

*Sagolf* (Propositio)

*Trennheim* (Divisio)

*Gegling* (Contradictio)

*Federwitz* (Descriptio)

*Bleichhelm* (Æqui[po]llentia)

*Schlimram* (Confusio)

*Sonderwig* (Distinctio)<sup>a</sup>

*Schiedlob* (Analysis) der Artzt.

*Schlüsshart* (Conclusio) Kerkermeister.

*Bringbold*<sup>b</sup> (Reductio) sein Diener

} Reichsstände.

} Jhre Diener.

Der Schauplatz (Theatrum) ist Freyredreich (παρόρησια) in welchem folgende Hertzogthum:

*Stoffland.*

*Land zur Maaß*

*Wieland.*

*Sipland.*

} Prædicam. {

Substantiæ.

Quantitatis.

Qualitatis.

Relationis.

## Anmerkung.

In diesem Freudenspiele müssen die Namen, wegen besseren Verstandes, lateinisch behalten werden: Die Deutschen aber so<sup>c</sup> beyzusetzen sind theils bekant, *und* theils nach des<sup>d</sup> Goldasts Register, Tom. 2. Alemmanic. Rer.<sup>1</sup> verdoppelt<sup>2</sup>; wie Friedrich, Sigmund, Silberrath, Böswicht, Aslach, Folart, Gotabrecht, Sebald, Hildigund, Frechhold, Gertraut, Hildegart, Ottomar, Hermann, Adalwolf, Artwig, Eheling, Reginwitz, Friedhelm, Alfram, Filelob, Eberhart, Adalbold, Udelheim, u. d. g.

## Auf verbesserung.

N. S.

Der Vorredner ist Prometheus, oder Hermes nach gutbefinden.

[304v]

Rhetorica.<sup>3</sup>

*Die wolredkunst in einem Freudenspiele* ausgebildet, durch folgende *Personen*.

Der Vorredner ist Terminus.

INVENTJO die Königin.

Genus	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Deliberativum.} \\ \text{Demonstrativum} \\ \text{Judiciale.} \end{array} \right\}$	ihre Tochter.
		Jhre <sup>e</sup> Söhne.

Elocutio Der Cantzler.

Dispositio Der Marschalk.

Actio Der Hofmeister.

Tropi<sup>[f]</sup> Metaphora, Metonymia, Sy[n]echdoche<sup>g</sup>, Antomasia Zügeinerin, des Cantzlers entführte Töchter.

Figuræ dictionis Hofjungfrauen.

Figuræ sententiarum die Hofjunkerken.

Prosopopœia Ein Mahler.

Hypotyposis sein jung.

Exclamatio Ein Musicus.

Interrogatio. sein Diener.

$\left. \begin{array}{l} \text{Exordium.} \\ \text{Propositio.} \\ \text{Narratio.} \\ \text{Confutatio.} \\ \text{Confirmatio.} \\ \text{Epilogus.} \end{array} \right\}$	Edelknaben.
--	-------------

Hyperbole Ein Markschrey oder Zahnbrecher. Chymicus.

Frequentatio sein Diener

Correctio. Momus.<sup>4</sup>

Dactylus. }  
 Jambus. } Zech- oder Bierbrüder.  
 Trochæus. } Spielleute.<sup>h</sup>  
 Spondæus. }  
 Jronia }  
 Extenuatio. } Schergen

Amplificatio der Wirth beym Sprichwörten [*sic*]  
 Ellipsis ein armer<sup>i</sup> Fischer.  
 Pleonasmus ein Reicher Edelmann.  
 Theatrum ist Philologia.

Domicilia Theatri sunt Loci Inventionum: Historia, Apologi, Fabulæ, Adagia, Hieroglyphica, Emblemataë, Sententiæ, Leges  
 Ænigmata etc.

N. S.

Die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft geruhe ihr hochvernünftiges Bedenken gesellschaftsmässig hierüber zu ertheilen: Des Spielenden absehen ist seinen Namen auf so manche art zu bewähren.

**T a** Textverlust im Falz, Konjekturen in eckigen Klammern nach KE. Bis geben wird am Rand ergänzt. — **b** Textverlust im Falz, Konjekturen in eckigen Klammern nach KE. — **c** Gebessert aus beygeliegend

**T I a** Am Ende der Seite ergänzt, durch Asterisk (\*) eingefügt. — **b** Gebessert aus Bringold — **c** so beyzusetzen eingefügt. — **d** Gebessert aus de<nen alten> — **e** Folgt <Töchter> — **f** Folgt <sind> — **g** Wohl Verschreibung: Syechdoche — **h** Eingefügter Verbesserungsvorschlag von F. Ludwigs Hand. — **i** Folgt <Schäfer>

**K** Der Briefverkehr zwischen Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) u. F. Ludwig/ der FG war auch in der Vergangenheit teilw. sehr stockend verlaufen, was nicht zuletzt seine Aufnahme in die FG verdunkelte. Vgl. 411200 K 0, auch 411126 u. den dortigen Empfangsvermerk. Die nach dem Empfangsvermerk F. Ludwigs — der durch das Antwortschreiben 450124 bestätigt wird — lange Beförderungsdauer des vorliegenden Briefes u. somit die späte Beantwortung erscheinen allerdings ungewöhnlich.

1 Gottfried Stahl (1600–1670), Leipziger Bürger u. Handelsmann mit langjährigen Nürnberger Verbindungen u. lt. der Anschrift in 430624 „Fürstl. Anhaltischer Factor“ in Leipzig. Stahl stammte aus dem unterfränk. Rüdtenhausen u. wuchs nach dem Tod des Vaters (1611) in Nürnberg u. Leipzig auf, wo er sich ab 1621 dauerhaft niederließ. Anfangs bei dem Bürger u. Tuchhändler Johann Beer in Diensten, eröffnete Stahl nach der 1631 erfolgten Eheschließung mit Martha Finsinger (†1646), verw. Schamberger, mit seinem Schwiegervater Zacharias Finsinger eine Handelskompanie. Seit 1648 war Stahl in zweiter Ehe mit Rosina, Tochter des Leipziger Bürgers u. Handelsmanns Sebastian Otten verheiratet. S. *LP Stolberg*, Nr. 21320; *LP Roth*, R 1874. — Sein gleichnamiger Sohn (1640–1700) kommt hier nicht in Frage. Über Gottfried Stahl d. Ä. liefern nicht nur der Briefverkehr zwischen Harsdörffer u. F. Ludwig, sondern auch der Austausch von Informationen u.

verschiedene finanzielle u. sonstige Transaktionen. Vgl. 430920 K 1 u. im vorliegenden Band 440824, 450400, 450817 A, 451101, 451217, 460120 K 4, 460406, 460620, 460726 u. 460916.

2 *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644; Ndr. 1968). Seine eigene „Erinerung“ an den Leser ist nicht datiert. Hingegen trägt eine Gruppe von Widmungsgedichten (vgl. 440204 K I 0), darunter das erste („N. I“) von Diederich v. dem Werder (FG 31) „Beglorwürdigung der Gesprächspiele“, Erstellungsdaten zwischen dem 10.8.1643 u. dem 6.2.1644. Das undatierte Gedicht Werders hatte dieser F. Ludwig gegenüber erst in 440204 angekündigt u. ihm noch zur kritischen Durchsicht vorzulegen versprochen. Da ein Gegenbrief oder eine Stellungnahme F. Ludwigs dazu fehlt, kann nur vermutet werden, daß es frühestens Mitte Februar Harsdörffer zuzuging (das Gedicht im vorliegenden Band als 440204 Beil. I). Diese Gedichte erreichten Harsdörffer vielleicht zu spät, um neben einer ganzen Reihe anderer Widmungsgedichte (datiert zwischen dem 24.7. u. dem 22.8.1643) noch im (schon gesetzten/ gedruckten) Vorwerk des 4. Teils berücksichtigt werden zu können. Sie wurden am Ende der *Gesprächspiele* hinzugedruckt (S.433/ Ndr. S.477 – 446/ 490; vgl. auch 440616 I u. III), vor der „Zugabe/ bestehend in einer Rede von dem Worte SPIEL“ (S.499/ Ndr. S.493 – 482/ 526) u. weiteren Anhängen. Da auch die Zugaben durchgehend paginiert sind, der vorliegende Brief aber anzuzeigen scheint, daß der 4. Teil der *Gesprächspiele* im April 1644 erschienen sein muß, wäre die Zeit von Zusendung u. Druck des Werder-Gedichtes denkbar knapp gewesen. Der Antwortbrief F. Ludwigs 450124 läßt tatsächlich Zweifel an einem Erscheinungstermin im April zu, weil er dort nicht ausdrücklich den Empfang eines Druckexemplars des 4. Teils der *Gesprächspiele* bestätigt, sondern den Erhalt von „zweyen stücken des vierdten theils seiner gesprechspiele“ angibt, die mit dem Schreiben 440426 eingekommen seien. Das könnten zwei Druckexemplare gewesen sein, jedoch auch nur die dem vorliegenden Brief beiliegenden Figurentableaus zu Harsdörffers zwei Freudenspielen über die „Vernunftkunst“ u. die „Wolredkunst“ (s. Beil. I). Da Harsdörffer in 440824 aber die frühere Übersendung von vier Exemplaren der *Gesprächspiele*, vierter Teil, über den Leipziger Kaufmann Gottfried Stahl bestätigt u. nach dem Erhalt fragt, da F. Ludwig in 450124 den verspäteten Erhalt der Sendung 440426 mitteilt u. dabei auch zwei dieser Sendung beigelegene „verschloßene schreiben und beylagen“ an Diederich v. dem Werder (FG 31) u. F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) erwähnt, wäre F. Ludwigs Empfang zweier Druckexemplare sowie auch der Verbleib des 3. u. 4. Druckexemplars geklärt. Mit 450220 wird F. Ludwig dann ein Exemplar an Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) senden. Der vierte Teil der *Gesprächspiele* (1644) wurde im Katalog der Leipziger u. Frankfurter Buchmessen zu Ostern u. Michaelis 1644 in der Rubrik „Teutsche Historische/ Politische/ Geographische/ Poetische und Kunstbücher“ angezeigt: „Der Gesprächspiele vierter Theil/ ib. [d.i. Nünberg: Wolfgang Endter] in 8 oblongo.“ CATALOGUS UNIVERSALIS, Hoc est: DESIGNATIO omnium Librorum, qvi Nundinis Vernalibus & Autumnalibus ... 1644 ... prodierunt (Leipzig [1644]), Bl. [E4]r. Vgl. zum 4. Teil der Gesprächspiele auch 440204 u. I, 440616 u. I u. III, 440715 K 5 u. 9, 440731 I, 440824, 441216 K I 0, 441223 K 23, 450124 u. I, 450220, 450317A, 450400, 450808 K 3, 460803 K 0 usw.

3 Mhd. *hiure*, das auf das ahd. *hiuru*, ein Kompositum aus *hiu jāru*, ‚in diesem Jahr‘, zurückgeht. *Stieler*, 836: „Heurig/ *adj.* hornus. Heuriger Wein/ vinum hornum. Heurige Früchte/ fruges hornae.“ Zuweilen auch jetzig, in der Jetztzeit. Heute nur noch im Süddt.-Österreichischen. *DW* IV.2, 1292; *Paul Wb.*, 471. Vgl. auch 450923C u. 460916 K 5.

4 Zu Harsdörffers beiden Freudenspielen „Die Vernunftkunst“ (*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* V (1645; Ndr. 1969), S.85/ Ndr. S.200 – 280/ 397). u. „Die Redkunst“ (ebd., S.326/ Ndr. S. 451 – 443/ 575) s. Beil. I.

5 Harsdörffer: *Frauenzimmer-Gesprächspiele* V (1645; Ndr. 1969) enthält die Gesprächspiele Nr. 201–225 nebst Zugaben.

6 Schon in 430419 hatte Harsdörffer den Umstand angesprochen, daß die „Wortschreibung [...] noch derzeit nicht zu grundrichtlichem Stande gelangt“ sei, u. auch seine „Kurtze Entschuldigung“ anlässlich der zahlreichen Korrekturen F. Ludwigs zu Harsdörffers Rechtschreibung im 3. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1643, Ndr. 1968), die er seinem Brief 430920 beigelegt hatte, bediente sich dieses Arguments. Die entsprechenden Dokumente werden in den Materialienband *DA Köthen I. 9* aufgenommen. Sein Bedauern über die Uneinheitlichkeit der „Schreibarten“ wird Harsdörffer auch in der Folgezeit bekunden. Vgl. z. B. 450817 Nachschrift. — Um die Fortsetzung der Gesellschaftsbücher (durch *GB 1641/44* bzw. *GB 1646*) hatte Harsdörffer schon in 430920 gebeten.

7 F. Ludwig trug sich vielleicht schon seit 1639 mit dem Gedanken einer Übersetzung der zwei römischen Königsviten des Virgilio Malvezzi marchese di Castel Guelfo (1595–1653): IL ROMULO/ DEL MARCHESE VIRGILIO/ MALVEZZI. [Kolophon:] IN BOLOGNA/ Presso Clemente Ferroni M.DC.XXIX./ Con licenza de' Superiori. — IL TARQUINIO SVPERBO/ DEL MARCHESE VIRGILIO MALVEZZI/ DEDICATO/ ALL'ILL.MO ET ECC.MO SIG./ D. GOMEZ SVAREZ DE FIGHERROA/ DVCA DI FERIA, GOVERNATORE, E CAPITAN/ GENERALE. DELLO STATO DI MILANO,/ SVO PRON COL.MO. [Kolophon:] In Bologna, presso Clemente Ferroni./ M.DC.XXXII./ Con licenza de' Superiori. Nachdem sich F. Ludwig im Sommer 1643 venezian. Ausgaben des italien. Originals beschaffen konnte u. die Übersetzung anfertigte (vgl. 430505 u. 430724), hielt er mit der Drucklegung noch inne, da Malvezzi weitere Königsviten angekündigt hatte. Ludwigs Bitte um Nachforschung nach solchen (431007) kam Harsdörffer nach, jedoch blieben seine Erkundigungen in Bologna u. Venedig (s. 431124) nach Ausweis des vorliegenden Briefes ergebnislos. So blieb es bei F. Ludwigs Übersetzung der beiden genannten, wiederholt gedruckten u. in verschiedene europ. Sprachen übersetzten polit.-histor. Biographien: Der Romulus, | und | Tarquinius der | Hoffer-tige. | Das ist: | Das Leben | Des Ersten/ | und | Letzten Königs der Römer. | Beschrieben | Von dem Jtalianischen | Herren Marggrafen Virgilio | Malvezzi. | und | Jns Deütsche über-gesetzt | Auch | Auf gut befinden der Fruchtbringenden Gesellschaft/ mit | angehencketer erklerung etlicher Nahmen/ örter/ | und wörter auf dem Rande/ an den | tag gegeben. | Gedruckt zu Zerbst im Fürstentume | Anhalt. | [Linie] | Jm Jahre 1647. HAB (3 Expll.): 180.7 Quod. (2); QuN 199 (5) u. T 645.4° Helmst. (11), dig. Vgl. 390921 K 4; 430505 K 2, 431007 K 3 u. 431124 K 10; 440130 K 2, 440525 K II 9, 440826 K 3, 441226, 450326 K 4 u. 450900 K 9. In 441226 wird F. Ludwig Curt v. Einsiedel (FG 417. 1644) wegen dessen guter Italienischkenntnisse um kritische Durchsicht seiner Malvezzi-Übersetzungen bitten. — Der aus Bologna stammende Malvezzi war früh in span. Dienste getreten u. 1643 zum Rat des Kardinalinfanten Fernando d'Austria, Statthalter der Niederlande, ernannt worden. Zwischen seinem *Davide perseguitato* (1634) u. den *Considerationi con occasione d'alcuni luoghi delle vite d'Alcibiade et di Coriolano* (1648) waren tatsächlich nur die beiden von Harsdörffer genannten Schriften veröffentlicht worden: die politische Olivares-Biographie *Il Rittrato Del Privato Politico Christiano, Estratto dall'originale d'alcune attioni Del Conte Dvca di S. Lvcar/ Escritto alla Cattolica Maestà di Filippo IIII.* (Milano 1636; HAB: 557.2 Quod. [4]. Etliche weitere Ausgaben seit 1635) u. die Verherrlichung Kg. Philipps IV., *Svccessi Principali della Monarchia Di Spagna nell'anno M. DC. XXXIX.* (o. O. [1639]; TULB Jena. Weitere Ausgaben seit 1639). Vgl. 431124 K 10.

8 Im Jahre 1644 fiel Ostern (Ostersonntag) auf den 21. April (alten Stils).

**K I** Die beiden Freundspleie erschienen im fünften Teil der *Frauenzimmer Gesprächspleie* (1645; Ndr. 1969) unter dem Titel „Die Vernunftkunst“ (S.85/ Ndr. 200 – 280/ 397) u. „Die Redkunst“ (S.326/ Ndr. 451 – 458/ 591). Personenlisten sind den Freundspleien in den *Gesprächspleien* V vorangestellt: *Die Vernunftkunst*, 89–92 (hier ein Großteil des Personals mit Brustbildern in Zierinitialen) u. „Die Redkunst“, 329f. Die Namen des dramatischen Personals weisen einige Abweichungen zu den beiden handschriftlichen Tableaus auf, v.a. in der „Redkunst“ wurde das Personal auch deutlich reduziert. Die „Vernunftkunst“ basiert, wie Harsdörffer a. a. O., 85 selbst mitteilt, auf einem englischen Freundsple *The Sophister*, dessen Autor Harsdörffer unbekannt geblieben war u. das er „mit Hülff eines vertrauten Freundes“ übersetzt hatte. Es handelte sich um das anonym erschienene Stück: *The | Sophister. | A Comedy. | [Linie] | [Motti von Horaz und Martial] | [Linie] | [Zierstück] | London: | Printed by J. O. for Humphrey Mosley, and are to be sold at | his shop at the Signe of the Princes Armes | in Pauls Church-yard, 1639. Exemplare in der SUB Göttingen, der UB Braunschweig u.a.m., dig. University of Illinois (Urbana-Champaign). — Als Verfasser des Stückes gilt aufgrund eines Eintrages im Exemplar der Bodleian Library Richard Zouch(e) (1589–1661) aus einer Familie des höheren Adels in der Gft. Wiltshire, den eine juristische Karriere in verschiedene hohe u. höchste Lehr- u. Richterämter u. bis in den High Court of Admiralty geführt hatte. Zwischen 1621 u. 1624 war er Mitglied im House of Commons, zeitweilig auch Kanzler der Diözese Oxford; unter Cromwells Protektorat verlor er seine Richterämter, verhielt sich aber neutral u. konnte seine Lehrämter aufrechterhalten, bis er unter der Restoration rehabilitiert wurde, jedoch starb er schon am 1. März 1661. Seine Fachpublikationen brachten ihm den Ruf eines international bedeutenden frühen Vertreters des entstehenden modernen Völkerrechts ein. Sein wichtigstes Ziel waren die Erreichung tragfähiger Friedensregelungen. Eine poetische Jugendarbeit stellt seine Beschreibung Europas, Asiens u. Afrikas dar, *The Dove, or certain passages of Cosmography* (London 1613); als seine wichtigsten juristischen Werke gelten die *Elementa Jurisprudentiae, definitionibus, regulis et sententiis selectioribus Juris Civilis illustrata* (Oxord 1629 u.ö.) u. die *Juris et Judicii fecialis, sive Juris inter gentes, et quaestionum de eodem explicatio* (Oxford 1650 u.ö.). Es wäre sinnvoll, dem *Sophista* einen Seitenblick auf das Zouch attestierte (anonym erschienene) Büchlein logischer, rhetorischer u. ethischer Maximen zu gönnen, das *Eruditionis ingenuae specimen, scilicet Artium Logicae, Dialecticae et Rhetoricae, necnon moralis Philosophiae, M. T. Ciceronis definitionibus, praeceptis et sententiis illustratae* (Oxford 1657). — In der Komödie *The Sophister* wird das Königreich „Hermentia“ von König „Discourse“ regiert, dessen dritter Sohn „Fallacy“ (Betrug, Täuschung) „of base birth“ die Macht an sich reißen will. Er verabreicht „Discourse“ einen Gifttrank, der diesen in Wahnsinn verfallen u. das Königreich in eine Krise stürzen läßt. „Fallacies“ Handlanger, „Ambiguity“, stößt wiederum „Intellect“ unter dem tückischen Vorwand, ihn in eine prachtvoll Bibliothek zu führen, in den Kerker; „Intellects“ Anhänger „Invention“ u. „Iudicium“ werden aus dem Königreich vertrieben. Es folgt eine Debatte unter den drei Söhnen „Discourses“ — „Demonstration“, „Topicus“ u. „Fallacy“ — um die Thronfolge, ohne daß eine Entscheidung getroffen werden kann. „Contradiction“, der die Kandidatur „Fallacies“ unterstützt, reizt „Topicus“ u. „Demonstration“ zum Zorn, bis sie sich gegenseitig in einem Duell schwer verletzen. Daraufhin erklärt sich „Fallacy“ selbst zum Nachfolger des Königs u. läßt sich in „Sophime“ (veraltete Form von ‚Sophist‘) umbenennen, um seine Machtergreifung legitimatorisch zu verschleiern. Doch dann werden seine Machenschaften entlarvt: „Distinction“ entdeckt den Giftanschlag auf „Discourse“, „Analysis“ heilt „Discourse“ von dem Wahnsinnsanfall. Es wird dringend nach „Fallacy“ gefahndet, er ist aber schon geflohen. Anstatt des Königsmörders wird „Ambiguity“ in Haft genommen. „Iudicium“*

u. „Invention“ haben den letzten Auftritt. Am Ende macht der Epilog klar, daß das Stück nicht die Logik an sich auf den Prüfstand stellt, sondern eine mit Fallstricken, Ehrgeiz, Blendung u. Betrug operierende Sophistik. Damit wird die humanistische Zeit- u. Wissenschaftskritik des Stückes deutlich: „Invention“ u. „Iudicium“ werden, wie etwa bei Juan Luis Vives, gegen das scholastische Trivium u. seine Dominanz des *verbum rationale* u. des Syllogismus aufgewertet. Nutzloses Wissen u. Pedanterie, Blauäugigkeit u. schematischer Doktrinalismus ersetzen bei den meisten Figuren wahres Weltwissen u. Urteilskraft. „Description“ oder „Division“ etwa verstricken sich im eigenen Netz starrer Formalismen u. scheitern an der Klärung der rechtmäßigen Thronfolge. — Vgl. *BBA I* 1213, 205–231; *III* 492, 417; *DNB LXIII*, 417–420; Dieter Janssen: Richard Zouch und die Entstehung des klassischen Völkerrechts. In: *Macht und Moral — Politisches Denken im 17. und 18. Jahrhundert*. Hg. Markus Kremer u. Hans-Richard Reuter. Stuttgart 2007, 216–237. — Über Zouchs satirisches Stück teilte Harsdörffer, den seine lange Bildungsreise 1627 auch nach England geführt hatte, a. a. O., 87/ Ndr. 202, mit: „Des Verfassers Namen ist nicht beygesetzt/ scheint aber/ als ob viel kluge Geister zugleich darunter bemühet gewesen weren/ und ist gewiß dieses Freudenspiel/ in Engeland/ hoch und geheim gehalten/ massen es nur einmal von den Studenten zu Oxenfurt/ für dem König gespielet worden. Ich kan mit Wahrheit sagen/ daß ich viel hundert/ ja tausent Freudenspiele in allerley Sprachen gelesen/ dergleichen aber ist mir noch nie zu Handen kommen/ das so witzig erfunden/ und so spitzig alle Wort gesetzt; daß man wol sagen möchte/ der Verfasser habe sie mit einem Cirkel geschrieben/ dessen Knopf beyderseits Augen gehabt: Dieses bedeutet die kunstsinnige Erfindung; jenes die abgemessene Wort.“

Harsdörffers Übersetzung „Die Vernunftkunst“ wird in den Konversationsrahmen der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* eingebettet, erlaubt sich Freiheiten in der Übersetzung (s. S.93/ Ndr. 208), folgt aber dem (nicht unbedingt stringenten) Plot des engl. Originals. Noch bevor der Erzähler Reymund Discretin, „ein gereist und belesener Student“ (Ndr. S.112), mit dem Vortrag „seiner“ Übersetzung beginnt, bittet er die Gesprächsrunde um Mithilfe. Die Aufgaben, die er der Reihe nach verteilt, kommen einer diskursiven Kommentierung gleich u. werden auch für das Stück über die *Redkunst* (s. hier Anm.3) beibehalten: Nach jedem Aufzug gibt Julia von Freudenstein, „eine kluge Matron“ (Ndr. S.112), eine kurze inhaltliche Zusammenfassung des Gehörten, worauf Vespasian von Lustgau, „ein alter Hofmann“ (ebd.), die vorkommenden schweren lateinischen Wörter übersetzt u. erklärt. Angelica von Keuschewitz, „eine Adelige Jungfrau“ (ebd.), soll den tieferen Sinn des jeweiligen Aufzugs entdecken u. Auffälliges wie seltene Wörter erwähnen, während Degenwert von Ruhmekk, „ein verständiger und gelehrter Soldat“ (ebd.), für Verbesserungsvorschläge u. kritische Nachfragen zuständig ist. Zuletzt unterbreitet Cassandra Schönlebin, auch sie „eine Adelige Jungfrau“ (ebd.), ihre Ideen, wie das Stück konkret aufgeführt werden soll, d.h. zu Kostümen, Kulissen etc. In diesen Kommentierungen wird auch die raticianische „Cöthische Verstandlehre“ erwähnt, um den Begriff des „Elenchus“ u. seiner Spielarten zu erklären (S.227/ Ndr. 344). D. i. Kurtzer Begriff Der Verstandt-Lehr/ Zu der Lehrart (Köthen 1621), eine Übersetzung des *Compendium logicae* von Jacob Martini (Köthen 1621) durch Ludwig Lucius.

Der eigentlichen Erzählung vorgelagert ist eine Erläuterung des Wortes Sophist bzw. Sophista, in der Vespasian kurz die Herkunft des Wortes u. die bedenkliche Verschiebung seiner ursprünglich positiven zur negativen Bedeutung eines Verfechters leerer Scheinwahrheit umreißt (S.88/ Ndr. 203). Sobald Mercurius seine Vorrede geendet hat, soll der Vorhang fallen, so das szenische Konzept, die bis dahin reglos postierten steinernen Bildnisse der Grundbegriffe der Logik sollen von ihren Podesten steigen u. als lebendige Personifikationen mit dem Stück beginnen: Im Land Freyredstatt (Παρόρησις) herrscht

König Redrich (Discursus), der drei Söhne hat: Wahrmund (Demonstratio), Denkraht (Topicus) u. den unehelichen Sohn Trügewicht (Fallacia). Letzterer, wohl aufgewachsen am Hofe, aber im stetigen Schatten seiner nachteiligen Erzeugung, ersinnt im Groll gegen seinen Vater einen Plan, wie er als nicht erberechtigt doch an die Krone gelangen kann. Er gibt dem König einen Gifttrunk, der ihn unsinnig macht u. Ungnade gegen seinen Sohn Trügewicht in höchste Gnade verkehrt, u. räumt mithilfe seiner immer geschmeidig zweitügigen Diener oder vielmehr Hofschranzen Alart (Ambiguitas) u. Umbricht (Ignoratio Elenchi) alle Gegner aus dem Weg. Es kommt zum Streit der Brüder um die Königskrone, den die Reichsstände bestehend aus den Herren Wesemar (Definitio), Widermann (Oppositio), Sonderwig (Divisio) u. Sagolf (Propositio) entscheiden sollen, dies aber vertagen. Daraufhin fallen die Brüder Wahrmund u. Denkraht über einander her u. schlagen sich, angestachelt durch Gegling (Contradictio), einem Handlanger Trügewichts, fast zu Tode. Trügewicht erklärt sich zum König u. will künftig mit dem Namen „großer Sophist“ angedredet werden. Durch Zufälle kommen die Königstreuen an den Giftkrug, u. allmählich finden sich alle vom Hof Entfernten wieder ein, wodurch es gelingt, das Komplott Trügewichts aufzudecken, u. schließlich kann sogar Redrich von dem Arzt Schiedlob (Analysis) geheilt werden. Trügewicht flieht in die Verbannung, Redrich kann seinen Thron wieder einnehmen, dankt seinen Dienern für ihre Treue u. übergibt Alart, den hinterlistigen Diener seines unehelichen Sohnes, der Strafe. Zum Schluß steht ein Gedicht der Findigund (Inventio), gelesen von Rechthold (Judicium), das die Zuschauer zum Applaus auffordert u. die Schlußpointe liefert: „Es reisset der Sophist von diesem Schauplatz aus; | Ein jeder findet ihn/ vielleicht/ in seinem Haus.“ (S.276/ Ndr. 393). Hofkritik u. Kritik am Mißbrauch der Logik verbinden sich in diesem Freudenspiel in seiner Funktion, „vermittelt der Belustigung/ die böse Gewohnheiten/ und derselben jederzeit unglücklichen Ausschlag/ lehrartig/ vorzustellen“ (278f.). – 1647 publizierte Harsdörffer seine „Vernunftkunst“ separat u. in lateinischer Sprache unter dem Titel *Sophista, sive Logica et Pseudo-Politica* (Norimbergae 1647), s. 450817 K II 6. Hierzu *Conermann: Harsdörffers Plan*. Die latein. Version verzichtet auf die zwischengeschalteten Gesprächspartien (Kommentierungen) der dt. Fassung. Vgl. zu Harsdörffers beiden Freudenspielen auch 450124, 450400 K 2, 450529 u. *DA Köthen I. 8*: 470401.

1 Melchior Goldast v. Haiminsfeld: *Alamannicarvm Rervm Scriptores Aliqvot Veteres, ... Tomus alter in duas partes tributus. Cvm Annotationibvs Et Indice ...* (Frankfurt am Main 1606), 122–133 (Index der alten deutschen Eigennamen). HAB: 215 Hist. 2° (2). Exemplar der SB München dig.

2 „Verdoppelung“ ist bei Justus Georg Schottelius (FG 397) u. Harsdörffer, aber auch bei Christian Gueintz (FG 361) der dt. grammatische Terminus für die Zusammensetzung/ Komposition von Wörtern. S. im vorliegenden Band das „Glossar der sprachwissenschaftlichen Terminologie“, s.v. „Verdoppelung(e)“.

3 Die „Redkunst“ (*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele V* [1645; Ndr. 1969], S.326/ Ndr. S. 451 – 443/ 575), wengleich räumlich durch drei andere Gesprächspiele („Die Tugendsterne“, „Der Liebe Stammbaum“ u. „Das Schäfergedichte“) von der „Vernunftkunst“ (s. Anm.0) getrennt, knüpft direkt an diese an: Reymund bekennt die Schwierigkeit von der Vernunft- zur Redkunst zu kommen u. verweist auf die *Teutsche Rhetorica oder Redekunst* (Coburg 1634, Ndr. Tübingen 1977) von Johann Matthäus Meyfart (1590–1642). Doch ist der Gesellschaft nicht mit Büchern gedient, „die man zu Hause lesen kan“; sie erwartet das Spiel (S.326/ Ndr. 451). Bevor Reymund seine Erzählung beginnt, betont er, dass er sich jetzt keineswegs für einen Redner halte, „dann ganz eine andere Sache ist die Abtheilung/ Zu- und Angehör dieser Kunst wissen/ und ein Redner seyn. Jenes lernet man in den Schulen/ dieses in Regiments-Geschäften. Der weiß/ wie

man reden sol/ ist darum kein Redner zu nennen“ (331/ 456). Der Verweis auf die Regimentsgeschäfte dient gleichfalls als Bindeglied zum vorherigen Spiel, das – wie Reymund offen bekennt – „vielmehr politische Händel/ als die Vernunftkunst/ welche man in den Schulen lehret“ (326/ 451), ab- u. ausbildet. Beiden Stücken geht es also um kurzweilige Kritik einer Praxis in ihren Verfehlungen, sie wollen keineswegs die theoretische Ausbildung von Logik u. Rhetorik dem Spott des Zuhörers preisgeben. Stattdessen folgt der Aufbau des Stücks bemerkenswerterweise dem rhetorischen Aufbau einer wirkungsvollen, regelgeleiteten Rede (Prologus, Exordium, Propositio u. Conclusio). Wie in der „Vernunftkunst“ treten diese Elemente u. allerhand rhetorische Begriffe als Personen auf. Prinzessin Wortigund (Elocutio), Tochter der Königin Findegard (auch Findegund/ Inventio) von Wortdodland (Lehrland, Redinen) u. ihres Gemahls Denkraht [das war in der „Vernunftkunst“ Topicus], gesteht auf einer Jagd dem Grafen Wahltemar (auch Wahlmar/ Genus Deliberativum) ihre Liebe u. läßt ihn, der ihre Liebe erwidert, des Nachts in ihre Gemächer zur näheren Unterredung. Unbemerkt wird Graf Kargkram (Genus Judiciale) Zeuge dieser Verabredung u. bringt die Königin dazu, Wahlmar über Nacht einzusperren, um statt seiner Wortigund aufzusuchen, sie zur Ehe zu bereuen u. die Verlobung zu begehren. Am nächsten Tag reist er vom Hof ab u. hinterläßt einen verwirrten Wahlmar, der auf die vertraulichen Liebesbekundungen der Prinzessin mit Verständnislosigkeit reagiert: er sei nicht nachts bei ihr gewesen. Angesichts solcher vermeintlichen Treulosigkeit betrübt sich die Prinzessin so sehr, daß sie aberwitzig wird, indes auch Wahlmar den Hof verläßt. Jahre später kehrt er mit seiner Frau Sittraut (Actio) u. den zwei Söhnen Siegstab (Vox) u. Handnod (Gestus) zurück u. erst jetzt erfährt die Königin von ihrer Tochter, daß sich dieser angeblich mit ihr verlobt hatte. Durch Bitte um Rat in einer verklausulierten Treuebruchsaffäre bringt sie Wahlmar dazu, das Todesurteil über die Frau des anonymen Treuebrechers, also seine eigene Frau Sittraut zu sprechen. Der ausersehene Vollstrecker Graf Zeigraht (Genus Demonstrativum) zeigt jedoch Erbarmen u. schickt sie unter Vertauschung der vollbrachten Hinrichtung verkleidet über das Meer, ihre Söhne zum Großvater nach Ubland (Übungsland). Wahlmar wird über den Verlust seiner Familie unsinnig, u. so verzögert sich die angeordnete Vermählung mit Wortigund. Als Sittraut in Seenot gerät, errettet sie Kargkram, der ihr sein einstiges Komplott entdeckt u. sie zurück ins Wortdodland bringt. Dort stehen zu der Zeit die inzwischen zu Jünglingen herangewachsenen Söhne Sittrauts u. Wahlmars kampfbereit mit Heerscharen gegen die vorgeblichen Mörder ihrer Mutter: Findigund u. Wortigund. Kargkram rückt selbst mit seinem Betrug heraus, doch weil er durch seine Offenbarung den Krieg abwenden konnte, darf er sich mit Wortigund vermählen. Auch Wahlmar u. Sittraut sind mit ihren Söhnen wiedervereint, u. so findet alles ein glückliches Ende. Der Epilogus verteidigt das Freudentpiel, „da man alles/ was man sonst aus den Büchern mit Verdruß erhalten und lernen muß/ durch so würkliche Ausbildungen dem Gedächtniß mit Belusten einspielen kann.“ (S. 438/ 570). Ein Nachspiel über die „Reimkunst“ mit ihren drei Hauptversen Jambus, Trochäus u. Daktylus, verkörpert durch „Herhink“, „Hinkher“ u. „Springeschalk“, ergänzt um die Auftretenden „Zierwalt“ (Epitheta) u. „Vielbacht“ (Synonyma) als deren Dienern, beschließt das Stück (443/ 575 – 458/ 591). Harsdörffer griff für seine „Redkunst“ auf Lope de Vegas *La fuerza lastimosa* zurück. *Conermann: Lope de Vega*, 71 Anm. 15.

4 Momus, griech. mytholog. Figur, Gott der Tadelsucht u. des Spotts, auch Personifikation der Satire: „Er war zwar ein Gott, that aber nichts, als daß er nur der andern Götter, wie auch der Menschen Thun und Verrichtungen tadelte“ u. an allem etwas auszusetzen fand. *Hederich*, 1660f.

440429

## Justus Georg Schottelius an Johann Valentin Andreae

Lange habe Justus Georg Schottelius (FG 397) vorgehabt, an Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646) als ein ihm Unbekannter zu schreiben und eine, wenn auch ungleiche Beziehung aufzunehmen. Die öffentlichen Zufluchtsorte aller Gerechtigkeit und Ehre erblicken wir größtenteils abgestumpft und ohne Schmerzempfinden, da ja der gottlose Mars uns auch von allen hohen und ehrenvollen Gedanken ablenkt. Der Furor des Kriegs verbreitet sich täglich mehr und mehr. Die Neigung zum Fremden und damit alle Bosheit nehmen täglich zu, nachdem Frömmigkeit und die Liebe zum Frieden selbst in die Fremde getrieben wurden. Das vom Feuer rauchende Vaterland gerät sterbend immer tiefer ins Elend, unentrinnbar. Der durch eitle Namen verdorbene Glanz wahrer Wissenschaft und der Stern bewährter Gelehrsamkeit strahlen kaum noch in Deutschland. Die stolze Burg der Christenheit, durch so viele Jahrhunderte unbesiegt, wankt und droht einzustürzen. Die Laster haben schon gesiegt, die Barbarei ist eingedrungen und selbst der Türke, Gott bewahre, dräut mit dem Ende der Christenheit, während unser kranker Leib nur noch in seinem Stamm lebt und wächst. Aber wozu sage er dies Andreae?! Noch lebten Menschen, die ihr Christentum bewahrt und das Gemeinwesen im Sinne haben, die das Vaterland, den Frieden und die vaterländische Sprache lieben und inmitten des Kriegslärms sich für ein vollkommenes und kunstvolles deutsches Wörterbuch mit Rat und Tat einsetzen. Die Menge der Wörter und Inhalte mache diese Arbeit sehr groß und schwierig, erfordere viele Hände. Auch ergäben sich bei der Aufstellung der Grundsätze und bei der Konstruktion der Wurzeln, Gliederungen und Fachbegriffe viele Meinungsverschiedenheiten. Daher erbitte er von Andreae, diesem Muster der Gelehrsamkeit und Wissenschaft, sein Urteil, seine Zustimmung und seine Hilfe.

Q HAB: Cod. Guelf. 11.12 Aug. 2°; Bl.224rv [A: 224v]; eigenh.; Sig. — Unvollständig erhaltene Datierung v. Andreaes H. „[...] Aug. 44.“

A Viro admodum Reverendo Excellentissimo, Dño Joh. Val. Andreae SS. Theol. Doct. Duci Wurtenbergiæ Ecclesiasti Aulico et reverendi Eiusdem consistorij Consiliario Intimo &c. Fautori et Mico meo *plurimè* reverendo &c. Stutgard

Vir admodum Reverende Excellentissime,  
Fautor et Amice *plurimè* venerande.

Jam diu est cum animo feci, quod re nunc præstare audeo: Verba destinabam et iis iam adsum; nimis fortasse impetui indulgens, (quia solito maius est, scripto ignoto adirj) qvi fœdus quoddam Societatis, quamvis inæquale coire percupit, ubi Ego quidem cultum, amorem et cupidos discendi sensus afferam, Tu verò et Favorem et docendj, monitionumque placita conferre ne dedigneris.

Publica omnis ferè iusti et honesti exsilia adspicimus, et adspicimus maximam partem hebetes, et sine doloris sensu, ut quos Impius Mars ab omni alta et honsta cogitatione avertit. Spargitur indies magis et magis bellicus furor, amor alieni, et simul cum eo, omnis iniquitas increscit, omni Pietate et ipsius Pacis amore in orbem alienum acto: Fumante autem morienteque Patriâ miseræ ineluctabili ut involutâ, sic magis se involvente.

Splendor veræ Virtutis (nam quot Vanitatem Nominibus ea est hodie corrupta) et solidæ eruditionis sidus aliquod ubinam, et quam rarissimum in fumanti hac Germaniâ emicat! Suprema hæc maiestatis Christianæ arx, tanta seculorum serie, et invicto suæ ipsius robore potentia<sup>a</sup> fulta, miserè nutat, vacillat, ruinam et rudera minatur! Vitia iam vicere, barbaries ingruit, et ipse Turca, supplementum demum miseriarum, minitabundus se se armat (avertat Deus!) in exitium eius, quod forsán solidum vicens et vegetans in trunco nostro et ægro corpore restat. Sed, quid Tibj ego hæc? aut quid opus his verbis? An quod aliquis, qvi Christianum nondum exuit, et boni publici cupidine tenetur, sublevamen doloris arbitratur querelas liberas! Concedas, quæso. Aut, potius admittas, quod primo statim loco volui dicere, esse et futuros procul dubio plures, vivos Patriæ, Pacis et linguæ Patriæ amantes, communi consilio et auxilio, inter strepitus etiam et tempestates Bellonæ, promoturos structuram aliquam perfectam et artificialem linguæ nostræ matricis, Lexicon inquam Germanicum. Quandoquidem autem congeries rerum et tenorum laborum erit extensissimus et difficilis, nec tenius sine dubio aut pauciorum hominum; sicuti et in ponendis fundamentis et adstruendis radicibus etc ordinibus, nominibus etc non una et eadem opinio, scriberem non nulla plura, et iudicium, consensum et auxilium tuum, qvi (loquor ex vero) nobis eminentissimæ Eruditionis et Virtutis imago in terris adhuc existis, expeterem, modò hæc talia molestiæ loco non ventura, scire possem.

Affectum (quo sum indignus) quem toties in literis mihi affers, cum omnj ubi quo possum, cultûs et observantiæ fœnore refero; mej veraci calamo consigno

Tuæ Reverentiæ et Virtutjs cultorem ut observatissimum ita fidelissimum  
Justum Georgium Schottelius mp

xxix April. ex arce Guelphica Ao. 1644

**T a** Eingefügt. — **b** Nach 3 gestrichenen Buchstaben.

**K** Dies ist der erste Brief, den Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) an den schwäbischen Theologen Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646), den geistlichen Rat Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) u. Berater des Herzogs bei dessen sprachlich innovativer *Evangelischer Kirchen-Harmonie* (s. 411214 u. ö.), zu schreiben wagte. Hz. August hatte schon 1642 Schottelius' Rechtfertigung wegen des Schicksalsbegriffs in einem der Gedichte des Suchenden an Andreae geschickt. Vgl. 421101. Vgl. auch Hz. Augusts Brief 430425 (K 12) mit einer Erwähnung von Schottelius. Nun erhoffte sich Schottelius durch Andreae offenbar bei seinem Vorhaben Unterstützung, ein umfassendes, grammatisch fundiertes deutsches Wörterbuch (in der Fruchtbringenden Gesellschaft) in Angriff zu nehmen. Eine Antwort Andreaes auf den Brief 440429 ist nicht bekannt, wahrscheinlich auch nicht erfolgt. Daher unternahm Schottelius zwei Jahre später einen erneuten Anlauf u. sandte einen neuen Brief (460414) an Andreae, nachdem der Herzog Andreae kurz zuvor ein kleines Schreiben seines Präzeptors seinem Brief an seinen Rat beigelegt hatte. S. 460317 I.

440504

## Christian Gueintz an Fürst Ludwig

(Kriegsbedingte) Unsicherheit verhindert, daß Christian Gueintz (FG 361. Der Ord-nende) seinen angekündigten Besuch bei F. Ludwig (Der Nährende) in Köthen antreten kann, ein Zusammentreffen, das zur Verständigung über die deutsche Rechtschreibung dienen sollte. Sobald sich die Reiseumstände sicherer gestalten, werde Gueintz dieses Vorhaben bereitwillig in die Tat umsetzen.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.179r–180v [A: 180v], 179v u. 180r leer; Schreiberh. mit eigenh. Unterschrift; Sig.; kein Empfangsvermerk. — D: *Nicht in KE und KL*.

A Dem Nährenden    Hall    Cöthen *etc.*

Die gegenwertige Troubeln vnnd unsicherheit verhindern daß dem Nährenden der verheißung vnd notturfft nach wegen vergleichung in der wortschreibung der *Ordenender* Sich nicht stellen vnd aufwartten kann,<sup>1</sup> wünschet aber nur sichere gelegenheit in beiden die Schuldigkeit zu erweisen vnd darzuthun daß unter den zeitlichen glücksstücken vor daß höchste achtet, dem Nährenden seine Trewe vnd Pflicht zubezeigen, verbleibet unterdeß, nebenst empfehlung Gottes obacht

Deß Nährenden  
unterthaniger Ordenender *mp.*

Hall am 4 Meyens 1644.

K 1 In 440317 hatte Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) ein baldiges Erscheinen bei F. Ludwig (Der Nährende) in Köthen vorgeschlagen, um strittige Fragen zu seinem Entwurf einer deutschen Rechtschreibung (s. 440127 K 1) ausführlicher u. gründlicher als im Schriftverkehr möglich zu erörtern u. zu klären. In 440809 wird sich Gueintz erneut u. mit der gleichen Begründung für die Reise-Verzögerung entschuldigen. Erst am 13. oder 14. 5. 1645 scheint es zur angesetzten Zusammenkunft in Köthen gekommen zu sein. Vgl. 450507 I u. 450508. — Die Jahre 1643, 1644 u. 1645 brachten, so der spätere Chronist Carl Rhenatus Hausen, zwar „keine besonderen Begebenheiten“ des Krieges, die das Erzstift Magdeburg u. die Stadt Halle betroffen hätten (C. R. H.: Geschichte des Herzogthums Magdeburg, der Stadt Halle und des Saalkreises, Halle 1772, 92f.), jedoch waren Halle u. der Saalkreis im März bis Mai 1644 von Einquartierungen u. Unterhaltsforderungen des schwed. Korps unter Generalmajor Hans Christoph v. Königsmarck (FG 515. 1648) betroffen, dem im Frühjahr der militär. Oberbefehl im schwed. Kriegesstat in Meißen u. Thüringen übertragen worden war u. der sein Hauptquartier zeitweise in Halle nahm. Einquartierungen u. Unterhaltsforderungen wiederholten sich im September u. Dezember sowie von Januar bis März 1645; ständige Truppendurchzüge u. Proviantforderungen kamen hinzu. 1642 hatte F. Ludwig seinen Hofjunker Bernd Heinrich v. Warnstedt (FG 370) zum Legaten an die schwed. Generäle Lennart Torstensson u. Hans Christoph v. Königsmarck (FG 515. 1648) ernannt. In einem Brief vom 15.3.1644 aus Warmsdorf (heute OT von Güsten; damals eine Exklave F. Ludwigs im Teilft. Anhalt-Bernburg) berichtete Warnstedt, diesen Abend aus Halberstadt zurückgekehrt zu sein. Er habe vom

Generalmajor (d.i. Königsmarck, seit März 1640 kgl.-schwed. Generalmajor) die Auskunft erhalten, der für den nächsten oder übernächsten Tag angesetzte Marsch nach Aschersleben oder „Mörseburg“ (Merseburg?) werde Köthen wohl nicht berühren. Für den Fall, Köthen beim Rückmarsch in Mitleidenschaft zu ziehen, verspreche Königsmarck größtmögliche Schonung. Königsmarck sei vor einigen Tagen in Halberstadt eingetroffen. Seine mitgeführten drei Reiterkompanien habe er in Wernigerode (2) u. Ballenstedt (1) einquartiert. Weitere Regimenter seien bereits über den Harz nach Osterode gezogen. Warnstedt fragt, ob er in Warmsdorf verharren oder nach Köthen zurückkehren solle. BJ Kraków (ehem. STB Berlin): Acc. ms. 1913. 21/27. — Im September 1644 bezog Generalleutnant Matthias Gallas mit der ksl. Hauptarmee zum Entsetzen des vergeblich intervenierenden F.en Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) Stellung in u. vor Bernburg, um auf ksl. bzw. kursächs. Unterstützung für seine vom Feldzug nach Holstein (s. 440324 K 18) geschwächten Truppen zu warten. Die ihn verfolgende schwed. Hauptarmee unter Lennart Torstensson setzte mit überlegener Kavallerie u. Artillerie nach, so daß sich die beiden verfeindeten Hauptarmeen seit September verschanzt gegenüberlagen, sich unentwegt mit Kanonaden u. Scharmützeln zusetzten u. das umliegende Land schwer mitnahmen. Erst Mitte November wurde die sog. „Bernburger Blockade“ aufgelöst. Vgl. 440927 K 1. — Eine verheerende Feuersbrunst äscherte im März 1645 große Teile Halles ein, nur mit Mühe konnte das Gymnasium gerettet werden. Der Konrektor desselben, Friedrich Cahlenus (1613–1663) setzte ein gedrucktes *Denck- und Danck-mal der grimmigen Feuersbrunst* auf, zu dem Gueintz eine Rede beisteuerte (o. O. 1645. NLB Hannover: T-A 994). Dies dürften jene „inwendige vnd außwendige troubeln“ (440809) gewesen sein, mit denen Gueintz sein Ausbleiben in Köthen bis hin zum Mai 1645 entschuldigte. Aber auch die Drucklegung der *Deutschen Rechtschreibung* verzögerte sich, da sie „wegen kundbarer gefeh[r]lichkeit des in diesem lande in neuligkeit sich gesetzten Stules des Krieges noch nicht können gedrucket werden, welches aber vermutlich noch in diesem Jhare erfolgen s[ol].“ (450124) Vgl. *Dreyhaupt* I, 438f.; *KU* V.1, 306–351; *Rebitsch*, 281ff.; *Theatrum europaeum*, Teil V: 1643–1647 (Frankfurt a. M. 1647), 557, 576, 581f., 586, 598 u. 624; *Chemnitz* IV.4, 63f., 67f., 108–110 u. 111–114; Gottfried Olearius: I. N. J. HALYGRAPHIA Topo-Chronologica, Das ist: Ort- und Zeit-Beschreibung der Stadt Hall in Sachsen (Leipzig 1667. HAB: Gm 1846[2]), 424ff.; Gustav Frd. Herzberg: Geschichte der Stadt Halle während des 16. und 17. Jahrhunderts (1513–1717). Halle a. S. 1891, 466ff.; Jan Brademann: Gewalt, Not und Krisen — das frühneuzeitliche Halle und seine Bürger im Krieg. In: Geschichte der Stadt Halle. Bd. 1: Halle im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Hg. Werner Freitag u. Andreas Ranft. Halle a. d. S. 2006, 314–332, hier 318, 321, 322 u. 324.

440525

### Johann Michael Moscheroschs Briefgedicht in Johann Heinrich Schills *Der Teutschen Sprach Ehren-Krantz*

Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645) schickt Johann Heinrich Schill (Chorion) einen poetischen Lorbeerkrantz für dessen Sprachbuch *Der Teutschen Sprach Ehren-Krantz* (1644).

Q [Johann Heinrich Schill]: Der | Teutschen Sprach | Ehren-Krantz. | Neben einem | Namenbuch. | Dariñen der bißhero getragene Bet- | telRock der Teutschen Sprach

auß: vnd | hergegen sie mit jhren eygnen Kleidern | vnd Zierde angezogen | wird. | [Signet] | Straßburg/ | Jn Verlegung Joha<sup>n</sup> Philipp Mülben. | 1644. Bl. []:( 7rv]. — HAB: 74.15 Gram. (2), Ko 184 u. 387.4 Quod. (2); *Faber du Faur* Nr.441. — BN: *Bulling*, 33; *Neumark: Palmbaum*, 104.

WAnn ich deß Apollo Gunst  
 Seiner stimme Sinnen-zwinger/  
 Seine Sayten-feste Finger/  
 Seine Weißheit/ seine Kunst  
 Was zuschreiben köndt erlangen/  
 Wolt ich mich deß vnderfangen.  
 Einen Reyen wolt ich dir<sup>a</sup>/  
 Chorion<sup>1</sup>, entgegen bringen/  
 Jn den Reyen dises singen:  
 Dir/ deß Teutschen Pindus zier/  
 Der die Feder also führet/  
 Diß vnd daß vnd mehr gebühret.  
 Einen Reyen/ dessen sich  
 Clio solte seelig preisen/  
 Vnd sich danckbar zuerweisen/  
 Wie man köndte loben dich/  
 Vns mit dehn fünff Worten lehren:  
 Chorion, dich soll man Ehren.  
 Einen Krantz wolt dir hernach  
 Mit vnsterblichkeit zu binden  
 Jch mich ernstlich vnderwinden:  
 Dir/ der du vns vnsre Sprach  
 hast mit Teutscher zierde kleidet/  
 Wälsche huddleley verleydet.  
 []:(7v] Einen Krantz/ Ein Loberkrantz  
 Den sich Phœbus anzunehmen/  
 Solt bey keiner Hochzeit schämen/  
 Dessen Arbeit/ Fleiß vnd Glantz  
 Solt von Tugend-Edelsteinen  
 Heller als Carfunckel scheinen.  
 Einen Krantz/ daß alle Welt  
 Dich in solcher Ehr zu sehen  
 Solt von Wunder bleiben stehen.  
 Einen Reyen so gestellt/  
 Daß man Phœbus ohne nennen  
 Vor dir schwerlich solte kennen.  
 Mein Freund/ warumb wiltu dann  
 Daß dein Nahm verschwigen bleibe?  
 Jch/ so schlecht als ich waß schreibe/

Laß es wissen jederman;  
     Solst dann du verschwigen bleiben?  
     Der so trefflich weiß zu schreiben.  
 Nun/ Jch will zwar schweigen still/  
     Dann du hast mir so befohlen/  
     Doch sag ich diß vnverholen:  
 Mann wird doch dich wer nur will/  
     Vnd wer Chorion gewesen  
     Mit dein Ruhm vnd Ehre lesen.  
 Chorion ist doch bekant!  
     Schweige wen gelust zu schweigen/  
     Schweigend will ich doch bezeugen/  
 Daß/ zu hülf dein Vatterland/  
     Deine Feder vns mehr schutzet  
     Als oft manches Kriegsheer nutzset.  
                     Seinem hochgeehrten Freund schreibts auß  
                     Bennfelden/ den 25. Mayen 1644.<sup>1</sup>  
                     Hanß-Michel Moscherosch.

## I

### Johann Matthias Schneubers Freundschaftsgedicht in Schills *Ehren-Krantz*

- Q Johann Heinrich Schill: Der Teutschen Sprach Ehren-Krantz. A. a. O. (s. o., Q), Bl. []:(8rv].  
 Nochmals in: Johann Matthias Schneübers | Gedichte. | Gedruckt Zu Strasburg bey Joh: Philipp | Mülsen. | M.dc.vl.jv, 355–357: „An den Chorion/ als derselbe der Deütschen sprach Ehrenkrantz ausgehen liesse“ (HAB: 136.5 Poet. [2]). Mit leichten orthographischen und seltenen sonstigen Abwandlungen.  
 Nach dem Erstdruck in *Jones: Sprachverderber*, 376–378; nach dem zweiten Druck in: *Deutscher Sprache Ehrenkranz. Dichterische Zeugnisse zum Werden und Wesen unserer Muttersprache gesammelt und erläutert von Paul Pietsch*. Berlin 1915, 45–47 u. 603–605 (zur Rezeption des Lieds).

EDele Teutschen jhr habet empfangen  
     Träffliche gaben und himmlischen Preiß  
 Meyster zu bleiben und herrlich zu prangen  
     Über die Völker/ auff mancherley weiß:  
         Euch müsten gerahten  
         Die mannliche Thaten  
             Jn mächtigem Krieg  
         Die Feinde zu schlagen  
         Zu tödten und jagen

Daß alles im Lande sich frewet' im Sieg  
 Dapffere Tugend und Sitten zu üben  
 Waret jhr rühmlich von alters gewohnt;  
 Redliches Leben/ und träuliches lieben  
 Wurde vom Himmel so gnädig belohnt  
 Mit Künsten und Sprachen  
 Und heyligen Sachen  
 Biß euwere Zier  
 Die Ehre gewonnen/  
 Daß unter der Sonnen  
 Sich seeliger niemand könt preisen/ als ihr.  
 Hätten sich euere Kinder gehalten  
 Dankbarlich gegen dem Göttlichen schatz  
 Nimmermehr lägen sie solcher gestalten  
 Schräklich-gefället auff blutigem platz.  
 Weil aber die Sünden  
 Die straffen anzünden  
 So brännet das Fewr?  
 Frantzösische sinnen  
 Und wälsches beginnen  
 Die machen die alte beständigkeit theur. ]:(8v]  
 Dennoch befinden sich wakere Geyster/  
 Welche von ädelem teutschen geschlecht  
 Kommen/ und zeygen sie seien noch Meyster/  
 Straffen die schanden/ und lehren was recht;  
 Sie mahnen die Jugend  
 Daß redliche Tugend  
 Keynn fleken nicht hab'/  
 Und ziehen der Sprache  
 Mit billicher Rache  
 Den häßlich-gestükelten Bättelrok ab.  
 Solcherley Geyster seind höchlich zu preisen/  
 (Deren du/ Chorion/<sup>1</sup> eyner auch bist)  
 Welche die Teutschheyt<sup>2</sup> der alten recht weisen  
 Lauter/ und wo sie mit fremdem vermischt/  
 Dasselbe fein scheyden.  
 Und weil sie bekleyden  
 Jhr' herrliche Sprach  
 Mit kräntzen der Ehren  
 Jhr' hoheynt zu mehren  
 So folget jhr würdiges Lob gewiß nach.  
 Werden die Teutschen schon kräfttig getruket  
 Tringen sie dennoch wie Palmen empor/<sup>3</sup>

Mitten im Feür die Zunge sich schmuket/  
 Thut es auch andern Sprachen weit vor.  
 Und solte der Brande  
 Verlöschen im Lande/  
 So würde man sehn/  
 Die Sprache verjünet  
 Mit zierraht umringet  
 Auß eygener Aschen/ wie Fönix/ erstehn.

J. M. S.<sup>4</sup>

## II

### Aus Schills *Ehren-Krantz*

Q Johann Heinrich Schill: Der Teutschen Sprach Ehren-Krantz. A. a. O. (s. o., Q), Bl. ): (ij r – ): (iiij v (die Vorrede endet ohne Unterschrift), von uns veröffentlicht Bl. ): (ij r – ): (ij r; S. 311 f., 312 f., 320–325 u. 342 f.  
 Ndr. in *Jones: Sprachverderber*, 356, 367 f., 369 f. u. 373 f.

Vorrede.

An den wolwollenden vnd günstigen Leser.

[...]

[]): (ij v] Jch/ der gesehen/ wie eifferig vnd rühmlich sich etliche Jahr hero fürtreffliche vnd edele Geister bemühet/ jhrer teutschen MutterSprach hoheit/ fürtrefflich: vñ zierlichkeit an tag zu geben/ derselben reinligkeit zuerhalten/ sie von außländischẽ bastard vñ eingeschlichenen findlingen zubefreyẽ/ hab ebenermassen nit vnterlassen wollẽ/ so viel an meinem wenigen orth sein köñen/ auch meine Geschäften solches zulassen wollẽ/ von vnterschiedlichen gelährten Männern/ was zu nutz/ froñen/ Ehr/ Würde/ vnd Herrligkeit vnserer teutschen Sprach dienet/ etwas zusañen zuziehen/ vnd dem gemeinen Leser mittheilen wollen.<sup>1</sup> Folge aber hierinnen nicht den Spinnen/ welche von sich selbst ein Gewebe machen; sondern den Bienen/ welche auß unterschiedlichen wolriechenden Blümlein ein süsen Honig zusañen tragen/ vnd melde []: (ij r] demnach ohne schew/ wer zu diesem Wercklein ist gebraucht worden.

[311] Teutsche Bastard Wörter.<sup>a</sup>

Es seynd in der Teutschen Sprach viel frembde Lateinische/ Frantzösische/ Jtaliänische/ Grichische vñnd Spannische Wörter eingeschlichen/ die man gar wol vnd füglich teutsch geben kan/ als da seynd Alluvio, Anflüsung<sup>2</sup>/ apophtegma<sup>3</sup>, ein kluge vnd Sinnreiche Hoff-Rede. Comoedia Schaw-Spiel<sup>4</sup>/ Conversatio Gespräch/ Disputatio Streit-Frage/ Emblema Sinnbild/ Exemplum Beyspiel/ lus Canonicum<sup>5</sup> das geistlich Recht/ Methodus Lehr-Ordnung/ Notæ Merckzeichen<sup>6</sup>/ Artilleri<sup>3</sup>

Geschütz/ Feuerwerck/ Armada<sup>3</sup> Kriigs-Heer/ Brave<sup>3</sup> tapffer/ wacker/ stolz/ schön/ Camerade<sup>7</sup> Spieß-Gesell/ Campiren zu Feld ligen/ proportion<sup>3</sup> ebenmaß/ Paronomasia<sup>3</sup> wortgleichheit/ Gratia<sup>3</sup> Huld-Göttin. Homonyma<sup>8</sup> gleichbenahmte Wörter. Termini artis<sup>3</sup> Kunst-Wörter. Transferiren<sup>3</sup> vberbringen/ Interregnum<sup>3</sup> Schaltreich/ Heredes ab Intestato<sup>3</sup> Noth-Erben/ Philosophia<sup>9</sup> Vernunft-Lehre/ Logica<sup>9</sup> Redgebkunst/ [312] Metaphysica<sup>9</sup> Wesenkündigung/ Ballet<sup>10</sup> Dantz-Spiel/ Durampet<sup>11</sup> verdeckter Weg/ Gage ordentliche Bezahlung/ vivres Proviand/ Colonel Oberster<sup>12</sup>/ Bataille Schlacht-Ordnung. Vnd noch viel andere mehr/ die bey Herrn Zeilern in 3 cent. Epist. 35. zusehen. [...]

Es seynd aber beneben auch viel andere Kunst-Wörter/ die die Teutschen noch zur Zeit nicht in jhrer Sprach recht artlich geben können/ biß zuvor daßjenige Unkraut so in dem edlen Garten der saubern teutschen Sprach eingewurzelt/ mit Butzen vnd Stiel außgereutet vnd ver-[313]stossen ist. Dann dieses zu mercken/ daß welchen das teutsche Burger-Recht ertheilt vnd vergonnt/ dieselbe also in der teutschen Sprach geduldet vnd gelitten werden; sie müssen aber diese folgende Eigenschafft haben. Erstlich daßselbe in vnserer teutschen Sprach nicht können anderst gegeben werden/ oder ohne Umschweiffung nicht füglich außzureden seyn. Zum andern/ daß solche Wort bereits bey Jederman bekannt/ auch von denen/ welche anderer Sprachen nicht kündig/ verstanden werden/ vnd daß für das dritte/ daß selbige sich Bürgerlich halten/ das ist teutsch geschriben/ vnd teutsch geendet werden. Harßdörff. in 2. Theil deß Fraw-Zimmer Gespräch-Spiel. f. 152.<sup>13</sup> Zeil. in seinen ewiges Preyses würdigen Episteln vnd Büchern/ welche nunmehr vnser Teutsch-Land gleich vielen hellglänzenden Sternen vberstrahlen/ wie Ristius sagt 3. cent. Epist. 34. in f.<sup>14</sup> [...]

[320] Der Sprach-Verderber ziehet neben andern auch die Prediger durch<sup>15</sup>/ in dem sie allerhand Lateinische Wörter in die Predig mit einwerffen. Es ist nicht ohn/ man findet Prediger/ daß sie zu zweyen oder dreyen Worten gleich ein Lateinisches gleichbedeutendes (synonymum würde es in der Schul genaüt) mit einwürffen/ nur daß sie es lang machen/ oder sich eines andern besinnen/ ob aber je ein Predigt könnte gehalten werden/ daß nicht nothwendig Lateinisch oder Griechisch darbey eingebracht werde/ würd mich niemand vberreden. Dann lieber was ist Capittel/ was ist das alte vnd neue Testament/ was seynd Sacramen-[321]ta/ was ist Catechismus? was Catholisch? was ist Doctor? was Exempel? was Altar? was Epistel? was Evangelium? was Apostel? was Christus? was Jesus? was Verß oder Versicul? wer will den Herrn D. Lutherum straffen/ daß er gesetzt hat Legion? Jtem das Band Orion? &c. Welche Wörter alle/ wie auch besser oben mehr zu finden/ eintweder von dem Griechischen oder Lateinischen herkommen/ vnd nunmehr das teutsche Bürger-Recht erlangt haben/ auch mit grossem Schaden nicht mehr können außgemustert werden. Dahero ich/ spricht Herr Harßdörffer in andern Theil deß Fraw-Zimmer Gespräch-Spiel/ f. 148. in dem unvergreifflichen Wahn stehe/ man solle die Bastard-Wörter/ welche durch beeder Sprachen Verehligung/ vnd Vermischung von vnerdencklichen Zeitten/ (gleichsamb geehelicht) legitimirt worden/ nicht mit Schand vnd Schmach Auß-

zurotten vnd Außzumustern be-[322]gehen/ sondern selbige als Einkömbling erdulden.<sup>16</sup> In sonderlichem Bedencken/ daß man vielmahls die vermeinte teutsche Wort weniger/ als das langgewohnte halb Lateinische verstehen kan/ vnd die allzulang eingewurtzte Art zu reden nicht wol außzureuten thunlich seyn würd.

Von dē Predigern kömt der Sprach-Verderber auff die Cantzley vnd zu den Rechts-Gelehrten/ zeucht dieselbe tapffer durch die Hechel.<sup>17</sup> Herr Zeiler in seiner Reiß-Beschreibung durch Teutsch-Land c. I. n.39 schreibt/<sup>18</sup> daß zu den zeiten Keyzers Rudolphi deß ersten/ als man alle Schrifften/ Mündliche Fürträg vnd entscheide in teutscher Sprach zustellen vnd fürzubringen angefangen/ so seye nit zu sagen gewesen/ was für Ehr vnd Nutz hierdurch unserm Vatter-Land zugewachsen/ vnd wie solche Sprach an Zierligkeit nach vnd nach dermassen zugenommen/ daß sie jetzt an Vollkommenheit keiner andern Sprach etwas gibt: wie dann solche [323] noch täglich an Schön vnd Liebligkeit zunimmet auch gemeine Leut der Zier vnd Höffligkeit in reden sich befleissen/ vnd die Liebhaber jhres Vatter-Landts nützliche Bücher in jhrer Mutter-Sprach/ anderer Nationen löblichem Exempel nach/ in den Druck gegeben/ vnd würde derselben noch ein grössers Ansehen gemacht werden/ [(Randnotiz): Wie die teutsche Sprach in das Auffnehmen köndte gebracht werden.] wann man/ sonderlich an Fürsten-Höfen/ dieselbe etwas bessers in acht nehme: auch man die Außländer darzu anhielte/ daß sie ihre Sachen in dieser vnserer Mutter-Sprach müsten fürbringen/ als wie sie es in ihren Ländern/ bey welchen doch die Hoheit deß Keyserthumbs nicht ist/ in ihrer Sprach von vns begehren: oder/ auffs wenigste/ daß wir solche vnser Sprach mit außländischen Sprachen-Wörtern nicht beschmitzten/ vnd verderbten/ vnd alles auff Welsch/ Frantzösisch vnd Hispanisch haben wolten. Welches alles daß es in acht genommen werde/ wol zu wünschen aber besorglich [324] nimmermehr geschehen würd. Dann solang jedem Schreiber vergunnt zu schreiben/ wie es jhm beliebt/ vnd allerhand Wörter einzuführen macht hat/ ist dieses in ewigkeit nimmer zu hoffen.

Fürstliche Cantzeleyen.<sup>a</sup>

Bevorab/ da/ wie Phylander in seinem Alamode Kehrauß fol.124. sagt/<sup>19</sup> die Herrschaften nicht meinen daß ein Diener was wisse oder gelernet habe/ wann er seine Schrifften nicht dergestalt mit Welschen vnd Lateinischen Wörtern ziere vnd schmücke. Vnd geschicht offft/ daß ein gut Gesell/ der sich deß puren Teutschen gebraucht/ vnd solcher vnteutschen Reden sich mit allem Fleiß müssiget vnd enthaltet/ für einen unverständigen Esel gescholten/ oder wol gar abgeschafft/ vnd an seinem Glück würd verkürzt. Will dann ein gut Kerl jrgend ein Dienstlein haben/ so muß er sich nach der Herrschafft vnd deren Herren Räten Weise richten: vnd jhnen antworten/ wie sie fragen: singen wie sie geigen: tantzen wie sie [325] pfeiffen: schreiben wie sie es haben wollen.

[342] Jch stehe hiermit still/ vnd wil dieses Ehren-Kränzlein mit Herrn Opitij in seinem Aristarcho wolrichenden Blumen vmwinden/ da er sagt;

Es kan vnd soll ja niemand mehr verborgen sein/ daß keine Verhindernuß/

sondern die höchste Zeit da seye/ auch vnser Sprache auß dē Staub zu heben/ vnnd anß Tage-Liecht zu bringen die uhralte Sprache/ die zierliche Sprache/ die prächtige Sprache/ die allein würdig gewesen die teutsche Welt/ daß Wohn-Hauß so vieler halb Göttlichen Helden zu bewohnen: die Sprache/ die vollständig vnnd vnvermengt durch die grimme Fluth so langer Jahren gedrunge/ vnd sich bey vns [343] erhalten hat.

Diese ist die Sprach/ O ihr Teutsche/ die euch einzig zu lieben/ diese ist es/ wo jhr euch nicht wolt dero vnwürdig machen/ die jhr müsset in ehren vnd würde halten/ die jhr müsset zieren vnd außschmücken/ vnnd so jhr etwas könnet/ hierinnen ein Meister-Stück thun. Ermahnet euch doch/ jhr Teutschen/ mißgönnet doch ewren Nachkommen nicht dasselbe/ was von Gott durch ewre Vorfahren auff euch gebracht worden: Bemühet euch/ daß diese ewre Sprach bey ewer Trew vnd Tapffrigkeit/ womit jhr alle Welt vbertreff/ die rühmliche Neben-Stelle dermahl eins vberkommen möget.<sup>20</sup>

**T a** *Druckfehler* der

**T II a** *Marginalnote*.

**K** Johann Heinrich Schill (etwa 1615 – Herbst 1645) aus Durlach; Imm. 20.7.1632 jur. U. Straßburg; 1.9.1638 Dr. jur. U. Straßburg; 23.4.1641 Hofrat Mgf. Friedrichs V. v. Baden-Durlach (FG 205); 1641 Heirat der Straßburgerin Salome Dürr. Schill, wohl ein Bruder des Johann Georg Schill (440616 K I 0), siedelte nicht an den Exil-Hof des Markgrafen in Basel über, sondern blieb in Straßburg, wo er dem Kreis der AGT zuzurechnen ist. *Bopp: Tannengesellschaft*, 518 u. ö.; Walter E. Schäfer: Johann Heinrich Schill (ca. 1615–1645). Zwei kleine Funde. In: WBN 17 (1990), 12–13; Alexander Weber: Johann Matthias Schneuber: der Ich-Erzähler in Günter Grass' „Das Treffen in Telgte.“ Entschlüsselungsversuch eines poetisch-emblematischen Rätsels. In: Daphnis 15 (1986), 95–122, hier 119.

1 Es dürfte sich um eine Ableitung von chorus, Chortanz, Schar, handeln u. Schill als Mitglied der Gesellschaft ‚freier Geister‘ (AGT; vgl. unten Beil. II, Zitat anfang „edele Geister“) ehren. (Das Namenswort ist natürlich nicht abzuleiten von „Chorion, [Χορίον] Membrana foetus, cui is inuolutus est. [...] Videtur etiam Architectorum vox esse Chorion.“ Matthias Gesnerus: *Novus Lingvae et Ervditionis Romanae Thesavrvs*. Lipsiae 1749, 887.) Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645) u. Johann Matthias Schneuber (FG 498. 1648, s. Beil. I) gebrauchten Chorion wie ein Pseudonym, da Schill seinen bürgerlichen Namen geheimhält. Obwohl sie den Verfasser unter dem Namen Chorion kennen, ist es zweifelhaft, ob dies Schills Gesellschaftsname in der AGT war, wie Schäfer (s. oben Anm. 0) vermutet. Dagegen Guenter Voigt: Die Dichter der Aufrichtigen Tannengesellschaft zu Strassburg, Gross-Lichterfelde 1899, 9 Anm. 2. *Bopp: Tannengesellschaft*, 23 konnte als Mitglieder dieser kleinen Akademie nur Jesaias Rompler v. Löwenhalt (s. 370900, 440724 K 4 u. ö.), Johann Freinsheim, Johann Matthias Schneuber, Andreas Hecht u. Peter (Samuel) Thiederich nachweisen. Vgl. Johann Heinrich Boecklers lat. Gedicht in: Des Jesaias Romplers von Löwenhalt erstes gebüsch seiner Reim-getichte. Getruckt zu Strasburg/ bei Joh. Phil. Mülsen/ in dem 1647.<sup>ten</sup> jar Chri.<sup>et</sup> z. (Hg. v. Wilhelm Kühlmann u. Walter E. Schäfer. Tübingen 1988), 230. Rompler berichtet in seiner Vorrede zu diesem Buch nur: „Es wäre zuwünschen/ daß man in löblichen wissenschaften/ und künsten/ da und dort verträulich miteinander anlege/ wie in Jtalien gebräuchlich ist/ vornemlich unter

dem adel; alwa beinahe in allen stätten academien (wie sie es heysen) gefunden werden/ deren iede etwas sonders handelt/ darvon man ehr und nutzen erlangen kan. Solcher gestalt haben unser etliche im̄ verschienehen 1633.<sup>ten</sup> iar den anfang der ‚Aufrichtigen gesellschaft von der Tannen‘ gemacht/ derer vorsatz und absehen ist: alter Teütscher aufrichtigkeit/ und rainer erbauung unserer währten Mutter-sprach sich zu befleissen. In welcherley academien oder samlungen gute anstalten zumachen/ daß man allen mißbräuchen vorbeiege/ damit die eiñreissung derselben dem vorgesätzten zweck nicht verhinderlich im̄ weg steh; welches am̄ füglichsten kan verhütet werden/ wan man genaue aufsicht hat/ kein untüchtige gesellen eiñzunehmen: warfür dan auch das bäste mittel ist/ so man nur eine wenige zahl bestimt/ und beständig darbey bleibt [...].“ A. a. O., Bl. ☉ ☉ ☉ 4v f.

#### K I I S. K 1.

2 Vgl. den Neologismus „Deutschheit“ im sprachlich-rhetorischen Sinne (entsprechend zu *latinitas*) in der nur hsl. überlieferten Köthener Grammatik (um 1620). *Conermann: Hochsprache und Umgangssprache*, 18. Auffällig ist die Metamorphose dieses Begriffs in der genannten Handschrift über den Pleonasmus in einer Reinschrift der ersten zwei Kapitel von Gueintz' *Deutscher Sprachlehre*: „Die Deutschheit ist eine kunstmäßige Vbereinstimmung der rede nach der kunst, mit den bewehrten Deutschen Scribenten“ (HM Köthen: V S 544, Bl. 36r–39v; undatierte u. nur verstümmelt überlieferte Reinschrift von Schreiberh. mit Korrekturen u. Marginalien von F. Ludwig u. Christian Gueintz, hier Bl. 36r) bis hin zum Druck der Gueintzschen *Deutschen Sprachlehre* (1641), S. 1: „Die Deutschheit ist eine kunstmeßige übereinstimmung der rede nach der art der bewehrten Deutschen.“ Vgl. *Conermann: Purismus*; *Conermann: Zwischen Literatur- und Nationalsprache*, 38f. u. *Herz: Ratio und consuetudo*, 276ff.

3 Wohl auf die FG gemünzt, deren Imprese die Kokospalme zeigt. Zum Widerstreben der Palme gegen Unterdrücken vgl. die Imprese F. Johann Casimirs v. Anhalt-Dessau (FG 10). S. *Conermann I*, Bl. C ij r, u. *Conermann III*, 14. Johann Matthias Schneuber (FG 498) wurde erst 1648 in die FG aufgenommen. In der Sammlung seiner *Gedichte* von 1644 (s. I Q) finden sich einige weitere Gedichte Schneubers auf Schill: „Ehrengedicht Auf Herrn Hans Henrich Schillen Doktorat“ (S. 211–216); auf Schills Vermählung mit Salome Dürr (216–227) u. „Eben an denselben/ über sein Stambuch“ (357f.). Im Anhang lateinischer Gedichte *LIBELLUS POEMATUM LATINORUM* (Zwischentitelbl., aber durchgehend paginiert) das Gedicht „Amicissimo meo JOH. HENRICO SCHILLIO, de Crimine Læsæ Majest. disputanti, cum paucis ante diebus disputationem de Metatis habuisset“ (429f.). Alle Gedichte ohne Datumsangaben. Die Fortsetzung der Schneuberschen Sammlung *Teütscher gedichten Anderer Theil* (Straßburg 1656. TULB Jena: 8 Art. lib. XIV, 28 [1], auch dig.) enthält keine Gelegenheitsgedichte auf Schill, wohl aber im Anhang *Fasciculus POEMATUM LATINORVM* (Zwischentitelbl., eig. Paginierung), S. 118 das Epicedium „In Obitum JOH: HENRICI SCHILLII. U.J.D.“ (Inc.: „DVm cunctatur adhuc ...“). TULB Jena: 8 Art. lib. XIV, 28 (2), auch dig.

4 D. i. Johann Matthias Schneuber.

**K II** Die folgenden Auszüge aus Schills Buch wollen die Spracharbeit im Straßburger Umfeld vergegenwärtigen, in dem Johann Michael Moscheroschs *Gesichte Philanders von Sittewald* (erstmalig Straßburg 1640; viele Fortsetzungen u. Ausgaben, s. *Dünnhaupt: Handbuch*, S. 2851ff. Nr. 1–7) u. Johann Matthias Schneubers *Gedichte* (1. Teil Straßburg 1644, 2. Teil Straßburg 1656, s. *Dünnhaupt: Handbuch*, S. 3696f. Nr. 1) entstanden, vor allem jedoch die Verknüpfung der FG mit dem in Straßburg konzentriert auftretenden

sprachpatriotischen Schrifttum (*Sprachverderber*, s. Anm.15) dokumentieren. Moscherosch (FG 436. 1645) u. Schneuber (FG 498. 1648) gehörten zur FG, jedoch nicht Schill, Boeckler (s. 440616 u.ö.), dessen Schüler Johann Christian Keck (s. *DA Köthen I. 8: 480218 I*), der Opitz-Freund Matthias Bernegger, der Straßburger Arzt Johann Küffer (welcher Georg Rodolf Weckherlins u. Schneubers Gedichte mit fremdwortpuristischen Aufrufen unterstützte) oder der Student Christoph Schorer (s. unten Anm.15), der Verfasser der *Sprachverderber* (s. *Jones: Sprachverderber*, 77 ff., 131 ff. bzw. 286 ff.). Unter diesen gehörte nur Schneuber auch zur AGT. S. *Bopp: Tannengesellschaft*, 23. Da Schill sich auch auf Sprachkritiker der FG (s. Anm.1) stützt, mit Moscherosch u. Schneuber befreundet u. mit den Straßburger Professoren Bernegger u. Boeckler verbunden war (s. 440616 K I 0), zeichnet sich ein Netzwerk ab, das zwar sprachpatriotische, aber nicht radikalpuristische Tendenzen offenbart. Es vertritt z.B., wie auch schon die frühe FG (s. 240109) oder Moscheroschs Briefpartner Georg Philipp Harsdörffer (FG 368), das ‚Bürgerrecht‘ gebräuchlicher Fremdwörter u. übernimmt schwer entbehrliche Fachwörter fremder Herkunft. Vgl. zu fachsprachl. Wortschatz 440616 K I 0 u. 440826 K 4 u. zur Behandlung von Fremdwörtern 450000A K, 450500 K 5, 460131 K 10, 460720 K 3. Es herrscht hier kein Sprachbellizismus, noch nicht einmal die radikaltechnische Kombinatorik der Wortbildung mit Wurzel- oder Stammwörtern. Schills *Ehren-Krantz* enthält auf Bl.):( 5r–6v ein „Verzeichnuß der Bücher/ deren man sich in disem Wercklin gebraucht hat/ vnd darin angezogen werden.“ Von wichtigen neuzeitlichen Poeten, Philologen, Historikern u. Juristen u. unter den mittelalterlichen Quellen werden erwähnt: Johannes Turmair gen. Aventinus, Ioannes Goropius Becanus, Christian Beckmann, Matthias Bernegger, Christoph Besold, Andreas Heinrich Bucholtz, Philipp v. Zesen (FG 521), Iohannes Freinsheim (AGT), Konrad Gesner, Melchior Goldast v. Haiminsfeld, Georg Philipp Harsdörffer (FG 368), „Heldenbuch“, Georg Henisch, „Hunibaldus“, Matthias Flacius Illyricus (s. Otfrid), Hadrianus Junius, Martin Luther, Olaus Magnus, Otfrid von Weissenburg, Martin Opitz (FG 200), Johann Rist (FG 467. 1647), Johann Georg Schottelius (FG 397), Johann Balthasar Schupp, Valentin Schindler (vgl. 280122 I), Johannes Trithemius, Georg Rodolf Weckherlin, Markus Welser, Eberhard v. Weyhe („Wahremund ab Erenberg“; FG 79), Jakob Wimpfeling, Martin Zeiller, Julius Wilhelm Zinggraf. Schill beruft sich in der folgenden Textauswahl auch auf die Fruchtbringer Opitz u. Harsdörffer, denen bald auch die erwähnten Moscherosch u. Rist zur Seite traten.

1 Die folgende Auswahl von Fremdwörtern u. deren Verdeutschungen bezog Schill zum Teil aus: Das Dritte Hundert Episteln/ oder Sendschreiben/ Von vnterschiedlichen Politischen/ Historischen/ vnnnd andern Materien/ vnd Sachen. Gestellet / vnd verfertigt/ Durch Martin Zeillern. VLM/ Jn Verlegung Johann Görllins/ 1643, 293ff. SB München: Epist. 957-3, auch dig. — Zeiller bietet in seinem 35. Brief viele Verdeutschungen zum Beweis dafür an, „wie ein Zeit hero die Gelehrte in Teutschland sich bemühet hetten/ die Kunst- vnnnd andere der frembden Spraachen Wörter Teutsch zu geben“. „Kunstwörter“ ist auch bei Zeiller (wie in der FG) die Bezeichnung für Fachbegriffe. Wir führen im folgenden nur inhaltliche u. lautliche Abweichungen in Schills Wiedergabe der Liste Zeillers an.

2 Zeiller, 294 „Anflössung“. *Stieler*, 514: „Anfluß/ der/ alluivio. Anfluß des Meers“.

3 Nicht bei Zeiller.

4 Zeiller, 295 „Schaw- oder Frewdenspiel“.

5 Zeiller, 297 „Geistliche Recht-Satzung“.

6 Zeiller, 298 „Merckzeichen/ Anmerckungen“.

7 Zeiller, 301 „Camarada, ein Spießgesell/ Stuben- oder Bettgesell“.

8 Zeiller, 297 „gleichbenamte“.

9 Nicht bei Zeiller. Um die Verdeutschung von Fachbegriffen bemühten sich auch die deutschen raticianischen, in Köthen gedruckten Lehrbücher, z.B. *Metaphysica Pro Didactica Raticii* (1619)/ *Wesenkündigung Nach der Lehrart Raticii* (1619) oder das *Compendium Logicae: Ad Didacticam* (1621)/ *Kurtzer Begriff Der Verstandt-Lehr/ zu der Lehrart* (1621). Vgl. *Dünnhaupt: Druckerei*, Nr. 13/14 u. 44/45. S. *Dünnhaupt: Handbuch*, s.v. Ratke. „Redgebickunst“ bzw. „Redengebikunst“ schlug 1638 Wilhelm v. Kalchheim gen. Lohausen (FG 172) für *Dialectica (Logica)* in seiner Übertragung von Virgilio Malvezzi *Il Davide perseguitato* vor. S.381028 K IV 32, 34 u. 63. Vgl. hier Anm.13 u. 440826 (K 4).

10 Zeiller, 301 „Ballets, Dantzspiel“.

11 Zeiller, 302 „Durampet, durampert, der verdeckte Weg“.

12 Zeiller, 302 „Obrister.“

13 Vgl. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* II (<sup>2</sup>1644; Ndr. 1968), das 70. Gesprächspiel „Die Fremden Wörter“ („vom Teutschen Burgerrecht frembder Wörter“), 175 ff.: „Die fremden Wörter/ welchen das Teutsche Burgerrecht ertheilet werden solle/ müssen dreyerley folgende Eigenschaften haben: I. Das selbe in unserer Sprach ermangeln/ oder ohn Umschreibung nicht füglich auszureden sein. II. Das solche Wort bereit bey jederman bekand/ und auch von denen/ welche anderer Sprachen nicht kundig/ verstanden werden. III. Daß selbe sich Burgerlich halten/ ich will sagen/ Teutsch geschrieben/ und Teutsch geendet [d.h. flektiert] werden.“ (S.178f.). Vgl. hierzu schon 240109; ferner 460131 K 10 u. 460720 K 3. Auch schon in der Erstausgabe des 2. Teils: [Georg Philipp Harsdörffer]: *Frauen-Zimmer Gespräch-Spiel/ So bey Rühmlichen Gesellschaften mit erfreulichem Nutzen beliebt und geübet werden mögen/ Andern Theil. Auß Spanischen/ Frantzösischen/ Jtalianischen- Scribentē in Teutscher Sprach verfasst/ Zusambt einer Zugab überschrieben Das Schau-Spiele Teutscher Sprichwörter. Durch Einen Mitgenossen der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft (Nürnberg 1642: Wolfgang Ender)*, 150. HAB: Lo 2621 (2). Vgl. auch das 144. Gesprächspiel „Von den fremden Wörtern in Teutscher Sprache“ in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*, 3. Teil (1643, Ndr. 1968), 323–330. — Die Flexion griechischer oder lateinischer Personennamen im Deutschen bildete einen Sonderfall. In der von Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) stammenden u. von F. Ludwig mit vielen Anmerkungen versehenen Handschrift „Die Deutsche Rechtschreibung angeordnet und der fruchtbringenden hochlöblichen Gesellschaft übergeben von Dem Ordnenden“ (HM Köthen: V S 670), heißt es auf S.9/ Bl.11r nur knapp: „Denn die frembden wörter aus einer andern sprache entlehnet, auch ihrer ankunfft gemäß müssen gestellet werden.“ F. Ludwig hatte am Rande ergänzt: „insonderheit in den Griechischen und lateinischen Menschennamen, das man sie nicht immerdar in der Nennnung [Nominativ] stehen laße, sondern nach ihrer grundsprache in ihre verwandelung [Deklination] setze, als der Plato, des Platonis, dem Platoni, den Platonem a [~~P~~Platone] vom Platone, also der Augustus, des Augusti, dem Augusto, den Augustum, ab von dem Augusto und dergleichen.“ Diese Ergänzung übernommen in *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 11f. Für die sonstigen, allgemein bekannten u. verwendeten eingedeutschten Fremdwörter sprach sich auch F. Ludwig für eine grammatisch-orthographische Angleichung aus: Zettel statt Zettul (mlat. cedula), Titel statt Titul (lat. titulus), Testamente statt Testamenta u. a. m. S. seine kritischen Anmerkungen zum 3. Teil der Harsdörfferschen *Frauenzimmer-Gesprächspiele*: „Etzliche erinnerungen, bey dem dritten theile der geschprächspiele am meisten die wortschreibung betreffende“. HM Köthen: V S 545, Bl.419r–424v u. 426r (demnächst in *DA Köthen I. 9*), hier Bl.419r, 421v, 420v u. ö. Zu Philipp v. Zesens (FG 521. 1648) Übers. antiker mytholog. Namen s. 450000A K 1. — Zu Moscheroschs u. Hans Caspar Hermanns *Technologie Allemande & Française Das ist/*

*Kunst-übliche Wort-Lehre Teutsch und Frantzösisch* (1656) s. 450500 K 5. Vgl. auch das Fremdwörterlexikon: [Michael Heubel:] *Der ungelährte Staats-Mann/ Durch Erklärung etlicher fremd ... Wörter ... unterrichtet*. Jena 1669. HAB: Xb 3764 (2); *Stieler* (3. Teil): „Nachschuß etlicher fremden und zurückgebliebenen Wörter. Supplementum peregrinorum quorundam & in opere superiori praetermissorum vocabulorum“, eigene Pagination, S.1–40; Christian Juncker: *Christian Weisens Curieuse Gedancken von den NOUVELLEN oder Zeitungen*. Frankfurt a. M., Leipzig 1703 (S.608–876: mit dem Anhang eines Fremdwörter-Lexikons: „Curieuses Nouvelles-LEXICON, Oder Kurtze und deutliche Erklärung/ wo nicht aller/ jedoch der meisten und vornehmsten ... Deutscher/ Frantzösischer und Jtaliänischer/ auch zum Theil verstümmelter Lateinischer Wörter und Redensarten“, beginnend mit „Abandoniren/ verlassen“, schließend mit „Zeugwärter/ der das Gewehr und Rüstung in einem Zeughause wol in acht nimmt. super armamentarium positus“), HAB: Ge 846, auch dig. Vgl. ferner Andreas Gardt: *Das Fremdwort aus der Sicht der Grammatiker und Sprachtheoretiker des 17. und 18. Jahrhunderts. Eine lexikographische Darstellung*. In: *Zeitschrift f. dt. Philologie* 116 (1997), 388–412; Hugo Harbrecht: *Verzeichnis der von Zesen verdeutschten Lehn- oder Fremdwörter*. In: *Zeitschrift f. deutsche Wortforschung* 14 (Berlin 1912), S.71–81; Anette Kremer: *Die Anfänge der deutschen Fremdwortlexikographie. Metalexikographische Untersuchungen zu Simon Roths „Ein Teutscher Dictionarius“ (1571)*. Heidelberg 2013. S. *Roth Fremdwb.* Begriffsgeschichtlich ist der Fremdwortpurismus von dem rhetorischen Begriff der Puritas oder stilistisch-grammatischen Reinheit u. der in diesem Sinne von der FG geforderten Deutscherheit zu unterscheiden. S. *Conermann: Purismus*.

14 Zeiller, a. a. O. (s. Anm.1), 34. Brief, S.292f.: „Also sollen auch wir Teutschen vnserere Spraach höher/ als eine Zeit hero beschehen/ halten/ dieselbe im Reden vnd Schreiben/ nicht mit andern Zungen vnklar vnd vnvollkommen machen; sondern vns der fremden Sprachen vernünfftig vñ mässig/ vnd so viel möglich/ allein auff den Nothfall; sonderlich aber/ wann man nicht in Teutscher spraach etwas zu verhandlen hat/ gebrauchen; vnd auff diese drey Lehrsätze oder Reglen achtung geben/ daß nemblich Wörter/ welchen das Teutsch Burgerrecht ertheilt werden solle/ dreyerley folgende Eigenschafften haben/ 1. daß selbe in vnserer Spraach/ ermanglen/ oder ohn Vmbschreibung nicht füglich außzureden seyn. 2. Das solch Wort bereit bey jederman bekannt/ vnd auch von denen/ welche anderer Sprachen nicht kundig/ verstanden werden. 3. Daß selbe sich burgerlich halten/ das ist/ Teutsch geschrieben/ vnnnd Teutsch geendet werden.“ Zeiller beruft sich explizit für diese drei Lehrsätze auf die in Anm.13 wiedergegebene Passage aus dem 2. Teil von Harsdörffers *Frauenzimmer-Gesprächspielen*.

15 [Christoph Schorer]: C. S. Teutscher vnartiger Sprach- Sitten vnd Tugend verderber. Gemehret vnd verbessert/ vnd zum andern mal in Truck gegeben. Getruckt im Jahr/ Da Sprach/ Sitten vnd Tugend verderbet war. 1644. TULB Jena: Art lib. XIV, 27 (6) (auch dig.), Bl. D iiii r ff.; *Jones: Sprachverderber*, Auswahl S.304–342. Zu dem Kreis der Straßburger Sprachreformer um die Aufrichtige Tannengesellschaft (s. o., Anm.0) gehörte auch der Straßburger Student Christoph Schorer mit seiner mehrfach gedruckten fremdwortpuristischen Schrift. Vgl. bes. *Jones: Sprachverderber*, a. a. O., 286 ff. Wichtige Vorläufer dieser sprachpatriotischen Veröffentlichungen sind nach Martin Opitz' (FG 200) *Aristarchus* (s. u.) vor allem zwei 1638 erschienene Gedichte, der in verschiedenen Fassungen kursierende volkstümliche *Teutsche Michel* mit seinen Fremdwortlisten in bierzeitungshaften Strophen (*Jones: Sprachverderber*, 138–160) u. die anonyme, wiederholt gedruckte *Deutsche Satyra wieder alle Verterber der deutschen Sprache* (Breszlaw: Bey Christof Johischen, so wol vnder dem Sandthor daselbst zu finden, o. J.), in auffällig guten Versen u. regulierter Sprache. Die u. a. von August Heinrich Hoffmann v. Fallersleben (Weimari-

sches Jb. f. dt. Sprache, Litt. u. Kunst I, 1854, S.296–298; vgl. *Goedeke*, 232), von Pietsch (s. I Q), 51–55 u. von *Jones: Sprachverderber*, 160–163 veröffentlichte Fassung, die *Faber du Faur*, Nr.442 ohne zureichenden Grund Johann Heinrich Schill zuschreibt, weist sprachliche Nachlässigkeiten u. Druckfehler auf u. stellt einen Nachdruck eines jetzt aufgetauchten Zeitungstexts dar, der unter dem Titel erschienen war: Num. 42. Anno 1638. 1638. | Der Wöchentlichen Zeitungen. | Deutsche Satyra | Wieder alle Verderber der Deutschen | Sprache. | Spanische Victori wieder die Frantzosen/ so vor S. Omer | geschehen/ allda das gantze Läger ruiniret worden. 3 Bl., 4°. Diese Schlachtmeldung fehlt in dem Exemplar der UB Erlangen-Nürnberg (in H00/DISS.A.S 1124). Zu dieser Zeitung vgl. Else Bogel/ Elger Blühm: *Die Zeitungen des 17. Jahrhunderts*. 3 Bde. Bremen 1971–1985, I, 117 u. II, 126: keine Orts- oder Verlagsangaben; wöchentl. Publikation von 4 Bl. (das 4. Bl. der zit. Ausgabe wird die Nachricht vom span. Sieg enthalten haben). — Christoph Schorer aus Memmingen hatte sich 1639 an der medicin. Fakultät in Straßburg eingeschrieben. Er scheint von Johann Matthias Schneuber u. Jesaias Rompler v. Löwenhalt zum Sprachpatriotismus ermuntert worden zu sein, so daß er 1643 den *Sprachverderber* veröffentlichte: Der | Vnartig | Teutscher | Sprach- | Verderber. | Beschrieben | Durch | Einen Liebhaber der redlichen | alten teutschen Sprach. | [Vignette] | Gedruckt/ im Jahr vnserer | Erlösung/ | [Linie] | M DC XLIII. (1 Bl., 45 S.), HAB: 74.15 Gram. (1). Das Werk wurde nochmals 1644 stark erweitert publiziert (s.o.). Schorer setzte seine Studien in Basel, Montpellier u. Padua fort, wo er 1654 promoviert wurde. In die Heimatstadt zurückgekehrt, wurde er Stadtarzt u. veröffentlichte neben einer Reihe anderer „Verderber“ („Mann-Verderber“, Einfluß auf Grimms Hausen) u. astrologischer Ratgeber auch medizinische Handbücher in deutscher Sprache für den Hausgebrauch. *ADB XXXII*, 378; Otto Hartig: Christoph Schorer von Memmingen und sein „Sprachverderber“. München 1922 (Sb. Bayer. Akademie d. Wiss. Philos.-philol. u. hist. Kl. 1921: 2); Friedrich Braun: Christoph Schorer von Memmingen. Nürnberg 1926.

16 Harsdörffer: *Frauen-Zimmer Gespräch-Spiele*, 2. Teil (Nürnberg: Endter 1642), a. a. O. (s. Anm. 13), Bl. 147f.: „Nachmals aber/ als die Römer theils durch die Waffen/ theils durch Kauffmannschafft sich mit den Teutschen bekand zu machen/ und sich unter sie zu vermischen angefangen/\* [(Fußnote): Sidon. Apoll. 4.17] haben zugleich die Sprachen miteinander vermengget werden müssen: sonderlich aber in solchen Sachen/ welche den Teutschen bevor gantz unbekand und notwendig mit frembden Worten aufzureden gewesen. Biß endlich Carolus genant der Grosse/ mit dem Reich auch die Sprach zu erheben angefangen. \*† [(Fußnote): C. Gueintz. in Entwurff Teutscher Sprach-lehre 5. u. 6. Bl.] Jedoch hat man dazumal noch nicht Teutsch schreiben können/ sondern in Befehl/ Befreyungs-briefen und öffentlichen Schrifften hat man sich deß Lateins/ bedient/ \*†\* [(Fußnote): Heigius in der 11. Frage/ an der 8. Zahl.] biß auff das Jahr 1243. und hernach erst das Teutsche mit Lateinischen Buchstaben zu schreiben begunt/ daher ich dann in den unvergreiflichen Wahn stehe/ man solle die Bastard-wörter/ welche durch beeder Sprachen Verehelichung und Vermischung von unerdencklichen Zeiten legitimiret worden/ nicht [148] mit Schand und Schmach außzurotten und außzumustern begehren/ sondern selbe als Einkömbling erdulden.“ Vgl. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*, 2. Teil (1644, Ndr. 1968, s. Anm. 13), 175f. Die Randglosse \*† beruft sich auf *Gueintz: Sprachlehre (1641)*, 5f., obwohl es da S.3f. nur heißt: „Johannes Stumpfius in der Schweitzer Chronic berichtet/ das Carolus der grosse ins gemein das Deutsche Schreiben erst aufgebracht. Wiewol/ wie er gedencket/ man dazumal meistlich die Lateinische sprache gebrauchet/ bis im Jahre Christi 1200. da man Deutsch mit Griechischen buchstaben geschrieben. Gesner.“ Vgl. unten Anm. 18.

17 Schorer: *Sprach- Sitten vnd Tugend verderber*, a. a. O. (s. Anm. 15), Bl. D 8r ff.

18 ITINERARIUM GERMANIÆ NOV-ANTIQUÆ Teutsches Reyßbuch Hoch vnd Nider Teutschland ... Durch MARTINUM ZEILLERUM (Straßburg: Lazari Zetzners Seligen Erben 1640), S. 35–38, hier: S. 36. HAB: 257.3 Hist. 2°. Vgl. oben Anm. 16. Zu der verbreiteten, aber mit Abweichungen überlieferten Nachricht über den Übergang zum Deutschen in öffentlichen u. rechtlichen Schriftstücken u. allgemein in Büchern vgl. einen Brief Gfn. Anna Sophias v. Schwarzburg-Rudolstadt (TG 1) vom 7.1.1648 u. dessen mittelalterliche u. humanistische Quellen u. a. in *Conermann: TG*, 596–606; ders.: *Purismus*, 183 u. Anm. 5 (mit Hinweisen auf das Vorkommen dieser Nachricht bei den Fruchtbringern Zesen, Schottelius u. Harsdörffer).

19 [Johann Michael Moscherosch:] VISIONES DE DON QUEVEDO. Wunderliche vnd Wahrhafftige Gesichte Philanders von Sittewalt. ... Zum andern mahl auffgelegt. von Philander selbst/ vbersehen/ vermehret vnd gebessert. Straßburg/ Gedruckt bey Johan-Philipp Mülsen. M DC XXXXJJ. — Anderer Theil der Gesichte Philanders von Sittewalt. Straßburg/ Bey Johan-Philipp Mülsen. M. DC. XXXXJJJ, S. 124. HAB: 403.38 Quod.

20 ARISTARCHUS sive De Contempto Linguae Teutonicæ. Auctore Martino Opitio. BETHANLÆ, EXCUDEBAT JOHANNES DÖRFER. [1617], Bl. D rv. Faksimile in: Martin Opitz: Jugendschriften vor 1619 ... Hg. Jörg-Ulrich Fechner. Stuttgart 1970, veröffentlicht. auch in *Opitz I*, 75: „Nemo igitur ignorare diutius potest, nihil obstare quo minus nostra etiam lingua emergat imposterum ac in lucem protrahatur: lingua venusta, lingua [Dv] decens, lingua gravis ac patriæ suæ, tot ingentium heroum nutrice, dignissima, lingua quæ integra & incommista

*\*tot jam labentibus annis*

ad nos pervenit. Hanc, si qui cœlo vostro, hoc est, vobis ipsis non invidetis, amate, hanc expolite, hic viros vos præstate. Hic Rhodus, hic saltus. Quod si precibus dandum aliquid & obsecrationi censetis: per ego vos dilectissimam matrem vestram Germaniam, per majores vestros prægloriosissimos oro & obtestor, ut nobilitate vestra gentisque dignosque spiritus capiat; ut eadem constantia animorum, qua illi fines suos olim tutati sunt, sermonem vestrum non deseratis.“ Zu dem abgesetzten Zitat gehört die Randglosse „sesquimille, ut quidem computat Goldastus.“ Vgl. PARÆNETICORVM VETERVM Pars I. ... Cum Notis MELCHIORIS HAIMINSFELDI[I] GOLDASTI. EX BIBLIOTHECA & SVMTIBVS BARTHOLOMÆI SCHOBINGERI IC. (Insulæ 1604: Ioannes Ludovicus Brem), 261: „ast Germanis integra [lingua] incommistaque perennat, nec alio nunc sermone, quàm maiores nostri ante annos sesquimille, vtimur. qua in re soli Germani habemus gloriari.“

440616

## Johann Michael Moscherosch an Johann Heinrich Boeckler

Da die Truppen Turennes abzögen, komme er, Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645), hiermit zu Johann Heinrich Boeckler. Moscherosch erklärt, er habe die ihm von anderen auferlegten Pflichten erfüllen müssen und keine Zeit für sich und die ersehnte Muße gehabt, so daß er wohl Boecklers Vergebung für sein etwas langes Schweigen erlangen werde. — Moscherosch teilt mit, den 4. Teil von Harsdörffers *Frauenzimmer-Gesprächspielen* (1644) erhalten zu haben. Er müsse aber seine Reaktion darauf um wenige Tage hinausschieben. — Moscherosch freut sich über Exemplare von Boecklers Herodian- und Cornelius Nepos-Editionen und fragt, wie er sich für dessen Wohlwollen revanchieren könne. — Er lobt, wie verständig Boeckler über deutsche Daktylen denke. Viele

ergötzen sich daran, die ernste Würde der deutschen Sprache mutwillig durch französische Unbeständigkeit und Leichtfertigkeit in Rede und Schrift zu besudeln. — Obgleich wir närrisch tun, warnen wir dadurch doch die Narren! Wenn es sie danach jucke, sei das nicht Sprachpflege zu nennen, sondern eine große und verhängnisvolle modische Krankheit. Moscherosch erklärt, er sage das nicht allein Boeckler, sondern stimme bei Gott darin und in anderen jüngst erörterten Themen allein seinem Urteil bei. Boecklers Meinung sei ihm Gesetz und gelte für ihn als Regel und Norm aller gehobenen Literatur.

Q SUB Hamburg: Sup. ep. 24 Ad J. H. Boeclerum. VI. Varii, 271. 1 Blatt, Rückss. A; eigenh., Sig. — D: *Reifferscheid*, 605f. — BN: *Bürger*, 1025 Nr. 1; *Krüger* I, 716; *Kühlmann: Korrespondenz Moscheroschs*, 267.

A Excellentissimo Viro, Domino Johanni Henrico Boeclero Eloquentiæ & Historiarum Professori publico in Universitate Argentoratensi, Magno fautori suo. Argentinam.<sup>1</sup>

Excellentissime Domine.

Abeuntibus tandem Turiannis<sup>1</sup> ad Te venio. magna pars mei mea non est, quumque maxime de otio meditari volo, ad alia vocor; vincior, quum liber esse laboro. Ideoque istam à Te Veniæ gratiam longiori silentio meo facile impetraturum confido. Harsdörfferi nostri Colloq. part. IV.<sup>2</sup> accipi: Responsionem paucis diebus<sup>a</sup> differe cogor.

Sed Herodianum<sup>3</sup> etiam et Nepotem<sup>4</sup> Tuos: Munus, quo me Christe nihil mihi acceptius in tota mortalitate. Quid quæso officij de me expectare potes, quem nullis meis meritis adeo fauenter habes! Omne id Tuæ in me Benevolentia adscribo, quam egregie admodum testari soles semper. Utinam; & sic spero, dabunt propitia aliquando Numina hanc purioris adfectus Tui constantiam, si<sup>b</sup> non demereri, certe deprædicare. De Dactylicis Germanicis,<sup>5</sup> quam Cordate sentis! indignum facinus, vernaculam nostram ista scribendi lascivia pollui, qua adeo delectantur non pauci, qui, quum<sup>c</sup> Germanam sonent gravitatem unicé, ipsissimam gallicam mobilitatem<sup>d</sup> an levitatem loquendo prodent, & scribendo, sed serio quandoque insanire videmus de Jnsania alios monentes. prurimum istum non ego cultum linguæ dixero, sed novum aliquem morbum, & magnum & ominosum. Non Tuis ego auribus hoc do; sed DEUM sancté testor, Te Unum eum mihi esse cuius sententiæ in his & similibus, quorum nuper apud Te Facta mentio fuerant, soli subscribo: Tu Unus mihi & lex es, et norma & regula in omni Nobilioris literaturæ studio tractando. Vale vero, & me imparem non voto sed Fato voluisse in his talibus porro ama et fove. Spem facit opimam Cæres, Bellonæ quam maximus semper metus comitatur. iterum vale. dab. Benfeldæ<sup>e</sup> 16. Junii 1644.

T. E. devinctissimus Jo. Mich. Moscherosch.

## I

431201

**Moscherosch gratuliert Georg Philipp Harsdörffer zum vierten Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele***

Q *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644; Ndr. 1968), 439 (Ndr. 483). — *BN: Bechtold: Schriften Moscheroschs*, 59; *Schäfer: Moscherosch*, 145; *Dünnhaupt: Handbuch*, 2868f.; *Schäfer: Moscherosch u. Harsdörffer*, 149f.

DEine Spiele<sup>1</sup> voller Lust/  
 Ohne Zanksucht und Verlust  
 mich in mir so gar ergetzen:  
 daß ich/ sonder Klügel-scheu/  
 wolt all meine Zeit dabey  
 mitzuspielen bahr aufsetzen.  
 Weißleich heisset das gespielt/  
 wer so/ wie der Spielend ziehlt:  
 Ob er auch an Zeit verliehret,  
 doch/ verliehrend er gewint/  
 (als der **Suchend** sucht und findt)  
 was **Frucht bringet**/ freuet/ zieret.

schreibts seinem hochgeehrten Freunde zu Bezeugung Alt-Teut-  
 scher beständiger Treue

Hans Michel Moschrosch [sic]  
 von Wilstädt.

Geschrieben in Benfeld/ den 1. Christmonats 1643.

## II

431229

**Johann Michael Moscherosch an Johann Heinrich Boeckler**

Q SUB Hamburg; Sup. ep. 24, Bl.270rv [A: v]; eigenh.; 1 Blatt; Sig.— *D: Reifferscheid*, 602f. — *BN: Bürger*, 148 u. 1025 (falsch gelesenes Datum: 29. Okt. 1643); *Krüger* I, 716; *Kühlmann: Korrespondenz Moscheroschs*, 267.

A Excellentissimo Viro, Johanni-Henrico Boeclero, Historiarum & Eloquentiæ Professori Celebratissimo Fautori & Amico summe colendo etc. Straßburg.

Vir Excellentissime *etc.*

Nunc vero in salvo est *illustrissimus Dominus* Legatus noster<sup>1</sup>: non sine nullo rerum publicarum periculo, quæ nova subinde tempestate exoriente magis magisque exorbitare videntur. Ego quod super obitu *eius* nunc scribam, nihil habeo, nec propter occupationes crebriores adhuc quidquam officij licuit, ne in versu quidem: Adde, quod autographo interdixerit laudationes post mortem, vir summas ob virtutes laudandus merito: totus animus suspirium est, si has considero; Et Illustria plura habemus *Exempla* fuisse Hominem: *Neque enim* dantur in natura ullæ præter naturam perfectiones. Tu, vir *Excellentissime* non tamen veterem tuam erga me Benevolentiam unà interire patieris. Dabit alium Legatum, dabit Patronum etiam Legati largitor & Patroni DEVS. Vale. De Danico Bello<sup>2</sup> quæ nova habes? Nos hic mira. proh hominum fidem! an Judicium credant vniuersale machinatores fraudis potentes, ambigo; Non id Genti dant facinus nostrates, sed nocturnis consilijs *unius* Vlyssis. Num inscitæ cordatiores nuper?

An has ruinas orbis in cinerem datas

hic excitabit? hæ *manus* Germaniam erigent?

Nullas habet Spes Germania si tales habet.

En tibi quæ per *Philandrum*<sup>3</sup> super eo metu ante mensem.

Te Mediatorem Pacis Germania credit?

quam male! Nam Dano est par *Danaisque* fides.

Dimidiatorem Pacis te Patria cernet:

De medio Pacem tollis enim mediam.

In Pacis medijs meditans sua commoda, Pacis

Dimidiator erit, non Mediator erit.

*Benfeldæ* 29. Xbris 1643.

*Excellentiam Tuam* Omni officio Colens

Joh. Mich. Moscherosch.

Proxime Ampl. Styrzelio<sup>4</sup> & Harsdörffero<sup>5</sup>, nostris, Respondebo.

### III

440112

## Boeckler preist Harsdörffer und das fruchtbringerische Sprachspiel

Q *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644; Ndr. 1968), 440–443; Ndr. 484–487.

NVn hat das Spiel ein End/ so Teutschland lang verwirret/  
so vor und mit dem Krieg spielt üm die Teutsche Sprach/<sup>1</sup>  
daß aus derselben wurd ein solche Wunder-Sach/

in der sich niemand mehr/ als Teutsche selbst/ verirret.  
 Die edle Teutsche Sprach/ die zu den ersten Zeiten/  
 da viel aus einer Sprach sind worden/ hat allein  
 erhalten/ daß sie möcht' ein **Helden-Sprache** seyn/  
 die reiche Teutsche Sprach/ mit ihren Zierlichkeiten:  
 Die reine Teutsche Sprach/ mit ihren satten Worten/  
 ward dergestalt vermischt/ verwelscht/ vermumt/ verstellt/  
 mit fremder Art und Farb/ das in der gantzen Welt  
 kein solches Muster war/ wie in den Teutschen Orten.  
 Man redete nicht mehr von Sachen und Geschichten/  
 nur von *affaires* gieng es *discurirlich* her/  
 kein Schrift wurd mehr verfast/ kein Brief verschicket mehr/  
*Incaminirt, spedirt*, darnach must man sich richten [441]  
 Darnach<sup>a</sup> must unser Sprach sich *faconiren*<sup>b</sup> lassen/  
 O pfui dich der *facon*!<sup>c</sup> Habt ihr sie mit gebracht/  
 ihr wolgereiste Leut/ die ihr an nichts gedacht  
 in euren Reisen/ als/ was eitel ist/ zu fassen?  
 Könt ihr die Welsche Sprach/ so lasset sie Welsch bleiben:  
 Last Spanisch/ Spanisch seyn/ das Teutsch hab Teutsche Wort:  
 Warumb behelfft ihr euch des Stimplens<sup>2</sup> immer fort/  
 aus vielen eine Sprach/ Stück- und Flickweiß zu schreiben?  
 Wann ein gemeiner Mann sein unvergreifflichs Denken  
 nach Hof erstrecken darff/ so frag ich/ ob sich wol  
 zu grosser Herren Ehr verwelscht-Teutsch reimen soll?  
 Dann nach des Herren Sprach die Knechte müssen lenken.  
 Wer aber selbst von Gott mit höchster Macht geehret/  
 wie soll der fremde Sprach mehr lieben als sein Reich?  
 Wie bald bedeutet es nichts gutes/ wann zugleich  
 die Zung und das Gemüht/ nur fremdes Ding begehret? [442]  
 Man<sup>a</sup> frag die Römer drum/ wie sie ihr Reich geführet;  
 Gantz Römisch must es seyn; zuvorderst Hertz und Sinn/  
 dann aber auch der Mund/ man schrieb dort und da hin  
 nichts als was Römisch war/ nichts fremdes wurd gespüret.  
 So soll es billich seyn. Gott Lob/ daß nunmehr scheineth/  
 Es hab das Welsche Spiel mit Teutscher Sprach ein End/  
 das Teutsch wird widerüm für **Hof-gemeß** erkent/  
 Teutsch wird noch blühen mehr und schneller als man meint.  
 Das ist ein **Frucht**/ die uns Eur grosser Fleisse bringet/  
 Jhr **Edle Teutsche Frucht**/ die Jhr mit Förderung/  
 mit Gunst und Kunst bißher in reiner Teutscher Zung/  
 was **nutzet und behagt**<sup>3</sup>/ erfindet und erringet.  
 Vnd Jhr/ **Herr Harsdorff**/ seit üm so viel mehr zu preisen/  
 weil Jhr durch **Spiele**n zeigt/ wie sehr das Spiel verderbt/

und schier verderbet war/ was Jhr im Spiel erwerbt/  
 das wird **der Teutsch Gewinn/** von Teutschem Spielen heissen. [443]  
 Nun<sup>a</sup> spielet immer fort/ die Weißheit selber liebet  
 die Spielenden/ und spielt mit ihren Kinderlein  
 ein manches nutzlichs Spiel. O möchte Friede seyn/  
 nach langem Kriege-Spiel/ so unser Spiel betrübet!  
 Wir wolten immerzu auf einen Spielplatz zielen/  
 da kein Gefahr im Spiel/ da kein Verlust im Satz/  
 da man gewinnen wird<sup>d</sup> den unerschöpfften Schatz!  
**Das ist das Spiel/ Gewinn; Gewinn ein ewigs Spielen.**

**Straßburg den 12.**                      Seinem sehrwehrtem Freunde  
**Jenner 1644.**                            überschicket dieses

**Joh. Heinrich Böckler.**

**T a** *Verschrieben* dibus — **b** si non *eingefügt*. — **c** *Reifferscheid falsch* quam — **d** *Reifferscheid falsch* nobilitatem — **e** *Reifferscheid* Benfeldi

**T III a** *Auch Kustode*. — **b** u. **c** *Lies* façoniren *bzw.* façon — **d** *Satzfehler* wied

**K** Johann Heinrich Boeckler (1611–1672). Stud. 1631 U. Altdorf u. Tübingen, schon seit Mai 1631 U. Straßburg, 1636 Lehrer am dortigen Gymnasium. Seit 1637 Prof. der Redekunst an der U. Straßburg, wohin er nach seiner Tätigkeit an der U. Uppsala (seit 1649, Eloquenz u. Politik) u. in Stockholm (1650, kgl. schwed. Historiker) 1652 auch zurückkehrte (seit 1654 als Historiarum Prof.). 1662 kurmainz. Rat, 1663 ksl. Rat u. Comes palatinus; erhielt von Kg. Ludwig XIV. v. Frankreich ein Ehrengelalt, Lehrer Johann Benedikt Carpzovs d.J., Gottfried Wilhelm Leibniz', Johann Ludwig Praschs, Veit Ludwigs v. Seckendorff (FG 615. 1654; vgl. B.s Beitrag in Seckendorffs *Auszug Der Kirchen-Historien ... Durch Ein Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft*. Gotha 1661: Reyher), Philipp Jakob Speners u. a. Als Schüler des Straßburger Theologen Johannes Schmidt, des Historikers u. Mathematikers Matthias Bernegger, dem er 1640 auf dem Straßburger Geschichtslehrstuhl folgte, u. als Tacitist bezog er sich zwar auf die Bibel u. die antiken Historiker (Oratio Prima. De C. Cornelii Taciti Historia, 1636; Caivs Svetonivs Tranquillvs Cum Isaaci Casavboni Animadversionibus Et Dissertationibus Politicis Io. Henr. Boecleri. 1647; In C. Corn. Taciti qvinque libros Histor. sypertites, 1648; Herodian u. Velleius Paterculus, s. K I 1), deren Werke er herausgab u. erläuterte, schrieb aber auch *In Hvgonis Grotii Jus Belli et Pacis Ad ... Baronem Boineburgium Commentatio* (1663/64 u. ö.) u. richtete sich, ohne die Grenze zur Ethik zu verwischen, nach Machiavellis Vorbild am Nutzen der Fürsten aus, deren Interessen er im Streit des Mainzer Kurfürsten mit der Stadt Erfurt (Assertio Juris Mogvntini Contra Affectatam Justitiam Protectionis Saxonica in Civitate Erffurtensi, 1663) u. in anderen Angelegenheiten vertrat. Diesen Streit erwähnt *Neumark: Palmbaum*, 419 neben dem Türkenkrieg als eine der beiden Ursachen für die Verzögerung bei der Bestallung des neuen Oberhaupts der FG nach dem Tode Hz. Wilhelms IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5; starb am 17.5.1662). 1649 war Boeckler von Kgn. Christina v. Schweden als Prof. der Rhetorik nach Uppsala berufen u. 1650 zum Reichshofhistoriographen ernannt worden. Moscherosch verfolgte diese Karriere sehr genau, s.

*Kühlmann: Korrespondenz Moscheroschs*, 253 ff. — Boeckler versuchte, göttliches Recht u. Naturrecht weiterhin zu vereinbaren, eine Position, die auch Seckendorff in der Tradition der lutherischen Rechtstheologie gegen Samuel Pufendorfs Begründung der Rechtssätze aus dem Naturrecht beibehielt. Obgleich Boeckler als Protestant die Hegemonie des Kaisers befürchtete u. zeitweise in schwed. Diensten wirkte, bekämpfte er als Reichspatriot doch Bogislaw Philipp v. Chemnitz' Kritik an der Reichsverfassung (Hippolithus a Lapide, pseud.: *Dissertatio de ratione status in imperio nostro Romano-Germanico*. 1640 u. ö.). — B. sollte später auch die Straßburger Dissertation von Johann Christian Keck (*De Lingua Celtica Sive Germanica*. 1647; s. *DA Köthen I. 8*: 480218 I) u. von Moscheroschs zweitem Sohn Quirinus betreuen [*Votum Imperatorivm. Ad Tac. 4. A. 38.* (1658)]. — Wilhelm Kühlmann: Boeckler, Johann Heinrich. In: *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon*. Hgg. P. Kuhlmann u. H. Schneider. Stuttgart u.a. 2012, 122 f. (*Der Neue Pauly, Suppl. VI*); *NDB II*, 372 f.; *ADB II*, 792 f.; Ernst Jirgal: Johann Heinrich Böckler. In: *Mitt. d. österr. Inst. f. Geschichtsforschung XLV* (1931), 322–384; Michael Stolleis: Veit Ludwig v. Seckendorff. In: *Staatsdenker im 17. und 18. Jahrhundert. Reichspublizistik, Politik, Naturrecht*. Hg. Michael Stolleis. 2. erw. Aufl. Frankfurt a. M. 1987, bes. 150, 157, 166 ff. u. ö.; *Bopp: Tannengesellschaft*, 119–123.

1 Die Truppen des franz. Generals Henri de La Tour d'Auvergne Vicomte de Turenne (1611–1675), seit 1643 Maréchal de France u. General der franz. Truppen in Deutschland unter Louis II. de Bourbon duc d'Enghien (seit 1646 prince de Condé). Aus dem Elsaß kommend führte er im Mai 1644 seine Armee über den Rhein u. entsetzte zusammen mit Enghien das von den Kaiserlichen belagerte Freiburg. S. K II.

2 *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele IV* (1644). Georg Philipp Harsdörffer (FG 368).

3 ΗΡΩΔΙΑΝΟΥ ΙΣΤΟΡΙΩΝ ΒΙΒΛΙΑ Η ΗΡΟΔΙΑΝΙ Hist. Lib. VIII. Editio CVRA IO. BOECLERI (Argentorati: Io. Phil. Mülbis 1644). HAB: 383.15 Hist. (2) u. a.

4 Corn. Nepotis vulgo Aemili Probi, *De Excellentibus Viris, Quae extant*. Editio Secunda e Cura, Jo. Henri. Boecleri (Argentorati: F. Sporus 1644). STB Berlin – PK: W1 3578.

5 Boeckler scheint Johann Michael Moscheroschs (FG 436. 1645) moralische u. anti-französische Vorbehalte gegen tänzerische, daher Unbeständigkeit u. Leichfertigkeit suggerierende Daktylen geteilt zu haben. Der Bezug auf den Gebrauch von frz. Daktylen bleibt vage, während der Hinweis in *Reifferscheid*, 946 auf Philipp v. Zesens (FG 521. 1648) *Deutschen Helicon* (1640/41) u. auf Zesens Vorbild Augustus Buchner (FG 362) die Auslöser dieser literarischen Mode u. deren Kritik richtig bezeichnen. Vgl. in *Zesen SW IX*, 13 f. Zesens „Dactylisch Sonnet an den Edlen und Weltberühmten Herrn August Buchnern/ über die Erfindung der Dactylischen und Anapästischen Verse“. In seiner Poetik empfiehlt Zesen die daktylischen (u. anapästischen) Verse im Gegensatz zu Moscherosch gerade deshalb, „weil sie nicht weniger Anmuth mit ihrer so flüchtigen lieblichkeit den Ohren erwecken als etwan andere [...]“. (A. a. O., 35). Im soeben ihm übersandten vierten Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* hätte Moscherosch schon im Register Harsdörffers Hinweise auf „Dactylische Liedlein [...] wie sie in Music zu setzen [...] werden vermischet mit anderen Reimen/ hin und wieder in Seelewig“ finden können. Zur Diskussion F. Ludwigs mit Augustus Buchner über daktylische Verse s. 391028, 391119 u. I–III sowie 391216 u. zum Streit des Fürsten mit Martin Opitz (FG 200) über die daktylische Betonung deutscher Wörter s. 381116 u. 381218, vgl. 380828 u. I. Vgl. insgesamt zur Streitfrage um den Daktylus auch 420503 K 7 u. im vorliegenden Band 450124 K 6.

**K I Schäfer: Moscherosch** (1982), 145 vermutete, daß Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645) schon in seiner Benfelder Dienstzeit in einen lebhaften literarischen Austausch mit Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) in Nürnberg eintrat, wofür das vorliegende Gedicht in Beil. I die einzige „faßbare Spur“ darstelle. Vgl. jedoch 421018 (= 430103 I) u. unten Beil. II; *Schäfer: Moscherosch u. Harsdörffer*. Daß Moscherosch, der erst 1645 unter dem Gesellschaftsnamen ‚Der Träumende‘ in der FG rezipiert wurde, auch schon früh Verbindung zum Wolfenbütteler Hof u. hier namentlich zu Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) aufgenommen hatte (*Schäfer: Moscherosch*, a. a. O.), belegen ein lat. Gedicht Moscheroschs in *Schottelius: Sprachkunst* (1641) u. Schottelius’ Brief 430103 an Moscherosch. Vgl. Centuria | Epigrammatum | IOHANNIS-MICHAE-LIS | MOSCHEROSCH | Germani. | [Linie] | Levant & Carmina curas. | Olymp. Nomes. Eclog. 4. | [Signet] | ARGENTINÆ | Typis & Sumptibus | JOH. PHILIPPI MÜLBII | ET JOSIÆ STÆDELII. | [Linie] | M. DC. XXXXVIII. (HAB: 230.8 Poet.) S. 32 (Nr. 40f.) Epigramm auf Schottelius (inc.: „Nos tua scripta [...]“) bzw. auf das auch von diesem geplante Wörterbuch („Super Lexico Germanico edendo“, inc.: „Omnis habet sua dona [...]“). Vgl. 450929. Die Sammlung enthält Moscheroschs lat. Widmungsvorrede (Bl. A r ff.) an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) u. dessen Sohn Pz. Anton Ulrich (FG 716. 1659), ebenso die Centuria II der Ausgabe von 1665 (S. 57ff., vgl. 450818 Q). Vgl. in Centuria 1649, S. 25f. Nr. 97 ein anderes Epigramm auf Hz. August. — Zu Moscheroschs Spracharbeit vgl. auch *Schäfer: Moscherosch u. Harsdörffer*, 151f. Zu der seit 1644 in Meßkatalogen angezeigten, aber erst später (namentlich von Hans Caspar Hermann) vervollständigten u. publizierten Schrift Moscheroschs, *Technologie Allemande & Françoise Das ist/ Kunst-übliche Wort-Lehre Teutsch und Frantzösisch. Vortgesetzt Durch H. C. H.* [Hans Caspar Hermann] (Straßburg: Josias Stäbel 1656), HAB: 394.77 Quod., s. auch 440826 K 4, 450500 K 5, 450526 K 4; ferner *Bechtold: Schriften Moscheroschs*, 54f.; Walter E. Schäfer: Johann Michael Moscheroschs Technologie Allemande & Françoise. Ein Beitrag zur Spracharbeit der „Fruchtbringenden Gesellschaft“. In: *Simpliciana* 30 (2008), 219–233 (S. 223: Anzeige auch in den Meßkatalogen 1648–1651, 1653 u. 1655). Zur frz. Fachwortsprache vgl. z. B. Hans-Josef Niederehe: Les vocabulaires techniques dans la lexicographie française du 16<sup>e</sup> au 18<sup>e</sup> siècle. In: *La lexicographie française du XVI<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle. Actes ... publiés par Manfred Höfler*. Wolfenbüttel 1982, 65–79. Harsdörffer selbst hatte in seiner „Schutzschrift für die Teutsche Spracharbeit/ und Derselben Beflissene“ (Anhang in *Frauenzimmer-Gesprächspiele* I, <sup>2</sup>1644), 362 die Forderung erhoben, daß „man alle Kunstwörter von Bergwerken/ Jagrechten/ Schiffarten/ Handwerken/ u. d. g. ordentlich zusammentrage.“ Vgl. dazu 440826 K 4 u. Schottelius in 450000 K 3. — Der Herbstmeßkatalog 1642 u. der Ostermeßkatalog 1643 kündigten an: Hans Michel Moscherosch *Teutsche Heldensprach/ das ist/ Rettung der vhralten Teutschen Hauptsprach*. Straßburg/ bey Johan Philipp Mülsen. *Bechtold*, 60; vgl. *Dünnhaupt: Handbuch*, 2885. Die Verschiedenheit dieses Titels von dem des terminologischen Wörterbuchs erlaubt keine Gleichsetzung, schließt aber einen entstehungsgeschichtlichen Zusammenhang der beiden Vorhaben auch nicht aus. — Der Pflege des Deutschen diente auch die Herausgabe eines guten Dialogbuchs, das in seiner französischen Fassung auf den Genfer Sprachmeister Samuel Bernard zurückgeht: *Tableav Des Actions Dv Ievne Gentilhomme: Diuisé en forme de Dialogues: Povr L’Vsage De Cevx Qvi Apprennent la langue Françoise; Parseme De Discovrs, Histoires, sentences & prouerbes, non moins vtiles que face-tieux* (Straßburg: Ledertz, 1607); 2 Digitalisate (HAB u. Google). Das Werk erschien wiederholt: Straßburg 1613 (2 Tle., [6], 201 u. 104 S.) u. 1615, Leiden 1624, Genf 1625, Straßburg 1637 u. Genf 1638; auch als Köthener Nachdruck, der den Zwecken des dortigen raticianischen Schulversuchs diente: *DIALOGUES, | POUR L’USAGE DE | CEUX*

QUI APPREN- | NENT LA LANGUE | FRANÇOISE, | PARSEMES DE DISCOURS, | HISTOIRES, SENTENCES ET PRO- | verbes, non moins utiles que | facetieux. | [Vignette] | A Cothen | [Linie] | L'an M. DC. XX. 1 Bl., 215 gez. S., 15 S. TABLE DES PROVERBES, Sentences, & autres choses [...], 1 S. Druckfehlerberichtigung, letzte S. vacat. HAB: 295.25 Quod. (2), auch dig., u. 289.1 Quod. (10); ULB Halle: AB 127614 u. AB 44 3/i,6; SLUB Dresden: Ling. var. 385m. S. *Conermann: Fürstl. Offizin*, Anm.28; *Dünnhaupt: Druckerei*, Nr.37. Vorlage Moscheroschs dürfte die dreisprachige Ausgabe mit der Verdeutschung eines unbekanntem Übersetzers u. der ital. Übertragung durch Johann Georg Schill (G. G. Schillio) gewesen sein: Tableau des actions d'un jeune gentilhomme divisé en forme de dialogues parsemé de discours histoires, sentences & proverbes non moins utiles que facetieux (Strasbourg 1637), mit den ital. bzw. dt. Titeln: Ritratto delle attioni d'un Giouane Gentiluomo, divisa in forma di dialoghi; Abbildung dess Lebens und Handlungen eines jungen von Adel gesprächsweiß verfasst, von ... Samuel Bernhard frantzösisch beschrieben, ... ins Teutsche uebersetzt ... tradotti in Toscano da G. G. Schillio. (<http://www.sudoc.fr/117315508>). Digitalisat nach dem unvollständigen Expl. ohne Titelbl. in der SLUB Dresden: Ling. Gall. 457g. Vgl. *Conermann: Harsdörffers Plan*, bes. Anm.53–57. Das Buch widmete der Moscherosch wohl bekannte Blasius Eggen P. L., Mitglied des Straßburger Großen Rats u. zeitweiliger Amtmeister, dem Übersetzer Schill mit einem Gedicht. Blasius Eggen war ein gebildeter Verwandter des Moscherosch-Freunds Carolus Eggen. *Kühlmann/ Schäfer: Oberrhein*, 22 Anm.38. Der Straßburger Blasius Eggen ist 1613–1641/42 durch Straßburger Disputationen u. durch seine lat. Gelegenheitsgedichte bezeugt: *Flood*, 478f. Über den aus Durlach stammenden Schill wissen wir noch weniger. Walter E. Schäfer: Johann Heinrich Schill (ca. 1615–1645). Zwei kleine Funde. In: WBN 27 (1990), 12f. entdeckt J. G. Schill als Studenten in Bourges u. vermutet, daß er ein Bruder Johann Heinrich Schills war, welcher dem Kreis um die AGT zuzurechnen ist (s. 440525 II). Im VD17 werden 1620, 1622 u. 1623 drei juristische Straßburger Disputationen J. G. Schills verzeichnet, außerdem eine Diatribe zu Sueton (1623 unter dem Vorsitz von Matthias Bernegger, VD17 23:247821U), die auch ein lat. Gedicht von Blasius Eggen enthält. HAB: 241.1 Hist. (10). *Schäfer: Moscheroschs Technologie* (s.o.), 222 kannte diese Ausgabe nicht (vgl. ders., *Freundschaft*, 152 Anm.41), behauptete aber, daß diese von Moscherosch unter dem Titel einer *Anleitung* herausgegebene Fassung von Moscherosch übersetzt u. erweitert worden sei: „Agil, wie er war, nutzte er die Nebenarbeit zur Übersetzung und Erweiterung eines Lehrbuchs des Französischen für junge Adlige.“ – Bei der von Moscherosch besorgten Auflage des erstmals 1637 gedruckten Werks handelt es sich um eine Titelaufgabe, die im Wesentlichen mit der Erstausgabe identisch ist. Auch wenn das Titelblatt dieses älteren, in der SLUB Dresden erhaltenen Drucks fehlt (daneben fehlen die Bogen X u. Y, das Inhaltsverzeichnis auf Bl. [Zz viij] v – Aaa 3 r u. der Abschiedsgruß an den ‚geliebten Leser‘ auf Bl. Aaa 3 v – [Aaa 4] r), dürfte er mit ziemlicher Gewißheit ebenfalls in der Offizin Johann Philipp Mülbels hergestellt worden sein, zumal die Drucke ab Bl. A ij den exakt identischen Satz haben, was nicht nur der Augenschein nahelegt, sondern auch aus einem Stichprobenvergleich kleinerer Setzfehler resultiert (s.u.). Dem Druck von 1645 wurde ein neuer, vollständiger (da es sich um ein Oktavbändchen handelt, heißt das: achtblättriger) Bogen vorangestellt, der mit dem Titelblatt beginnt u. der u.a. die Widmung Moscheroschs umfaßt. Entfernt wurde dafür Bl. A [i] (in der Erstausgabe paginiert als S.1 u. 2), wodurch es zu einem Bruch bei der Bogenzählung kam: Auf Bl. []:( viij], dem letzten Blatt des neu hinzugefügten ersten Bogens, folgt in der Titelaufgabe Bl. A ij. Von dem in beiden Auflagen auf S.2 beginnenden Haupttext (S.1 ist in der Titelaufgabe nicht paginiert) wurde allein diese Seite, auf der sich der Anfang der zweispaltig gesetzten frz. u. ital. Version befindet, für die Titelaufgabe neu

gesetzt. Der Neusatz ist augenfällig (die beide Spalten überspannende, in großen Typen gesetzte ital. Überschrift der Erstauflage wurde in die rechte Spalte verlagert, in der linken Spalte findet man nun eine frz. Übersetzung), läßt sich aber auch durch einen kleinen Fehler am Seitenende belegen: Anstatt des in der Originalausgabe korrekten „Arr.“ schließt sie nun mit dem Kustos „Art.“. Einige Belege dafür, daß der Druck vom selben Satz herührt:

- Bl. A ij v, S.4: Im Kolummentitel „DIALOGVE PREMIER.“ ist das D in beiden Auflagen leicht nach rechts gekippt;
- Bl. B [1] v, S.18: Im Kolummentitel „DIALOGVE PREMIER.“ sind beide I deutlich unter die Grundlinie gerutscht;
- Bl. C ij v, S.36: Die Paginierung lautet in beiden Auflagen fälschlicherweise „63“;
- Bl. G ij v, S.102: Die Paginierung lautet in beiden Auflagen fälschlicherweise „192“;
- Bl. [O vij] v, S.222: Die Paginierung ist in beiden Auflagen so schräg gedruckt, daß die letzte 2 nicht mehr auf der Grundlinie, sondern der unteren Begrenzung für Unterlängen zu stehen scheint;
- Bl. [Q viij] r, S.253: In beiden Auflagen lautet der Kolummentitel fälschlicherweise „Das Vierdtr Gerspräch.“ (sonst „Vierdte“);
- Bl. Ee iij r, S.435: In den ersten beiden Zeilen ist das jeweils letzte Zeichen (eine Virgel bzw. ein E) in beiden Auflagen in derselben Weise stark in die Oberlänge gerutscht;
- Bl. Ss v v, S.648: Die Paginierung lautet in beiden Auflagen fälschlicherweise „684“.

Der Befund ergibt, daß man für die Auflage, die unter Moscheroschs Namen läuft, Restbestände der Auflage von 1637 verwendete, wobei man vorn u. hinten jeweils einen neuen Bogen hinzufügte. Außerdem wurde auf der letzten freien Seite des Bogens Zz, auf dem der Haupttext endet, nachträglich die erste Seite des Inhaltsverzeichnisses gedruckt (d.h. Bl. [Zz viij] v).

1 Die beiden Gedichte Moscheroschs u. Boecklers (Beil. I u. III) zum vierten Teil von Harsdörffers *Frauenzimmer-Gesprächspielen* (1644) beziehen dessen Gesellschaftsnamen (Der Spielende) auf seine Arbeit zum Nutzen der deutschen Sprache (Stichwörter: Spiel/Gewinn, Fruchtbringen, Nutzen, bezogen auf die deutsche Sprache). Beide Poeme folgen in der Quelle aufeinander. In seiner Zugabe zum vierten Teil („MANTISSA“) verfaßte Harsdörffer lat. Emblembeschreibungen u. Anagrammata u.a. auf Boecklers Herodian- u. Velleius-Paterculus-Ausgaben (S.727f. „EMBLEMA in emaculatissimam editionem *Herodiani*“ u. S.729–731 „EMBLEMA ad eundem *Vellejum Paterculum* accurantem“). Vgl. oben K 3 (Herodian) u. C. VELLEII PATERCVLI Hist. Rom. Ad M. VINICIUM COS: Libri duo. Cum annotatis JOANNIS HENRICI BŒCLERI (Argentorati 1642: Joan. Philippus Mülbis). HAB: Ln 2464 (1). Mit Gedicht Harsdörffers u. a.; JOANNIS HENRICI BŒCLERI CHARACTERES POLITICI Velleiani (Argentorati 1642: Joan. Philippus Mülbis). 72 Bl.; HAB: Ln 2464 (2) u. a. Vgl. auch Moscheroschs undat. Brief an Boeckler mit Versen auf die vollendete Velleius Paterculus-Ausgabe in SUB Hamburg: Sup ep. 24, Bl.336.

**K II 1** Friedrich Reichard Mockel († Dez. 1643), schwed. Resident in Benfeld. In dessen Dienst war Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645) etwa im Mai 1643 als Sekretär getreten, nachdem er ihm proschwed. Verse gesandt hatte. Vgl. J. B. Ellerbach: Der Dreißigjährige Krieg im Elsaß 1618–1648. 3 Bde. Mühlhausen (Ober-Elsaß) 1912–1928, III (1633–1648), hg. August Scherlen, 443 u. ö.; E. Trittin: Johann Michael Moscherosch. Zu Leben und Werk und einer wieder aufgefundenen Schrift auf Gustav Adolf. In: Schicksalswege am Oberrhein. Heidelberg 1952, 136–164; *Schäfer: Moscherosch*, 127–133. Schäfer setzt ohne Grund Mockels Tod erst im Dezember 1644 an. Hugo Grotius schrieb jedoch

am 23.12.1643 an Friherre Axel Oxenstierna (FG 232): „Mockelium mortuum hic inteligo et doleo, fuit enim publico utilis.“ *AOSB SA IV*, 375. Auch der Inhalt u. die Jahresangabe des vorliegenden Briefs weisen deutlich nach, daß Moscherosch noch über ein Jahr nach Mockels Tod weiter in Benfeld amtierte, ehe er sich am 30.3.1645 an Oxenstierna mit dem Gesuch um eine Neuverpflichtung (als „Amtman, Agenten oder Secretaire d’Estat“ oder als Vogt zu Ehrstein) wandte, das aber zu keiner weiteren Anstellung führte. *Reifferscheid*, 607–610. Moscherosch trug Oxenstierna sogar ein seltenes Manuskript aus seinem Besitz an, das Axel Lewenhaupt (Löwenhaupt) Graf v. Raspurg u. Falckenstein „von König Carle in Schweden [Karl IX.] hochseehligster Gedechnus Gnaden mit eigen handen auf seinem häuslein zu Rossheim im Elsas geschrieben“ habe. Vgl. *Reifferscheid*, 607–610.

2 Der dänisch-schwedische Krieg (1643–1645) hatte soeben (12.12. n. St.) mit dem überraschenden Einfall des schwed. Feldherrn Lennart Torstensson in Holstein begonnen. Vgl. 440324 K 18 u. 440927 K 8.

3 Unter dem Schein Philanders oder Philanders halber, d.h. wohl nur in satirischer Manier, in der Rolle Philanders. Die Epigramme stehen verständlicherweise nicht in Moscheroschs *Wunderliche Satyrische und Warbafftige Gesichte Philanders von Sittewalt* oder in den Ausgaben seiner *EPIGRAMMATA* (1643, 1649 u. 1665; s. zu diesen oben K I, 450818 Q u. 450901 Q).

4 Johann Georg Styrzel (1591–1668), Bürgermeister in Rothenburg ob der Tauber u. Gelehrter. Der Briefwechsel zwischen Styrzel u. Moscherosch ist Ende 1643 oder Anfang 1644 ebensowenig überliefert wie die Korrespondenz zwischen Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) u. Moscherosch. Hier können Gelegenheitsgedichte Aufschluß bieten. Vgl. Styrzels lat. Epigramm in *Harsdörffer: Frauenzimmer Gesprächspiele IV* (1644), 725f. (Styrzels undat., aber wohl vor dem April 1644 an Harsdörffer gesandtes „Carmen Gratulatorium Ad Colloquia Dramatica“, s. 440426).

5 Der Briefwechsel zwischen Moscherosch u. Harsdörffer ist für Ende 1643 u. Anfang 1644 nicht überliefert. S. Anm. 4.

**K III** Johann Heinrich Boeckler wurde weder ein Mitglied der FG noch der AGT, die er schon 1634 erwähnte u. deren Gründungsmitglieder er in einem Ehrengedicht nennt: Des Jesaias Romplers von Löwenhalt erstes gebüsch seiner Reim-getichte. Getruckt zu Strasburg/ bey Joh. Phil. Mülben/ in dem 1647.<sup>ten</sup> jar Chrl.<sup>er</sup> z. (Nachdr. hg. v. Wilhelm Kühnmann u. Walter E. Schäfer. Tübingen 1988), 230. Auch in Johann Matthias Schneubers (FG 498. 1648) Gedichtsammlungen erschienen Boecklers Zuschriften (Johann-Matthias Schneubers Gedichte, Gedruckt zu Strasburg bey Joh: Philipp Mülben. M.DC.XL.IV., S.16; Fasciculus POEMATUM LATINORVM M. JOH. MATTHIÆ SCHNEUBERI P. L. Gymnasiarchæ Argentoratensis. ARGENTORATI. Ex Officina JOSIÆ STÆDELI, ACADEMIÆ TYPOGRAPHI. ANNO M. DC. LVI., S.138. *Bopp: Tannengesellschaft*, 122f., 389, 396 u. 430. Betreffs der FG scheint Boeckler Vorbehalte gegenüber Jesaias Rompler v. Löwenhalt geäußert zu haben. Sie betrafen auch Carl Gustav v. Hilles (FG 302) Buch über die FG, *Hille: Teutscher Palmbaum* von 1647 (s. zu diesem Werk 451008), u. die Werke des Carl Melchior Grotnitz v. Grodnau (FG 601. 1653). S. *Kiel: Briefe des J. Rompler v. Löwenhalt*, 241f. u. *DA Köthen I. 8: 470824*.

1 Vgl. dazu die Ablehnung des Sprachbellizismus in 440525 II.

2 ‚Stimplen‘ verweist auf zwei verschiedene Verben, die in diesem Fall beide semantisch präsent zu sein scheinen: *stümpeln*, im Sinne von ‚stümpfern, unsachgemäß handeln oder pfuschen‘, u. *stümmeln*, im Sinne eines körperlichen Verstümmelns, das in der nicht allein durch diesen Fall belegten Bedeutung ‚form und gestalt von worten ungehörig kürzen

und verunstalten“ (*DW X.4*, 408) deutlich sichtbar ist. S. *DW X.4*, 403–409, s. v. stümmeln u. *DW X.4*, 418–419, s. v. stümpeln. Vgl. Art. „Stümper“ u. „Stümpfer, Pfuscher“, in: Ernst Martin/ Hans Lienhart: Wörterbuch der elsässischen Mundarten. Straßburg 1899–1907, II, 597a. Bei *Stieler*, 2226 werden die beiden Wortformen noch nicht semantisch, sondern allein dialektal voneinander geschieden: „Stümpelen/ & *alià dialecto* Stümmeln“. Neben der Hauptbedeutung ‚verstümmeln‘ („mutillare, truncare, membrorum parte mulcare“, d. i. mulcare) führt *Stieler* allerdings auch eine figurative Bedeutungsebene im Sinne von ‚ein Werk oder eine Arbeit schlecht machen‘ auf: „ac hebetare opus aliqvod, depravare labores“. Der *Stümper*, der „urspr. wohl der Handwerker [ist], der mit stumpfem, also unzulänglichem Werkzeug am Werkstoff herumfuscht, vielleicht auch der Schneider, der aus Reststückchen ein Kleidungsstück zus.-flickt“ (*Kluge/ Mitzka*, 761), wird in der Formulierung Boecklers sichtbar, ohne daß die etymologische Herkunft aus dem Handwerk schon ganz verblaßt wäre – definiert er ‚Stimplen‘ doch im folgenden Vers als „Stück- und Flickweiß zu schreiben“.

3 *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644; Ndr. 1968), 191 (Ndr. 235) führt als Beispiel für emblematische Figuren das „Obersinnbild der Gesprächspiele“ an: „eine Sonnenuhr von Blumwerke/ mit der Schrift: **Es nutzt und behagt**.“ Dieses für die *Gesprächspiele* programmatische Sinnbild („Es Nützet vnd behagt Auff manche art“) war mit einer poetischen „Erklärung“ erstmals im 1. Teil der *Gesprächspiele* (<sup>2</sup>1644; Ndr. 1968), Bl. [Avj]v (Kupferstich) u. [Avij]r (Gedicht) veröffentlicht worden (Ndr. S. 10 u. 11), sodann im 3. Teil (1643; Ndr. 1968) mit einer anderen Erklärung, Ndr. S. 10 u. 11; wie in einer Variante des Stichs auch im 2. Teil (1642 u. <sup>2</sup>1657/ Ndr. 1968), Rückseite des Titelblatts mit einer dialogisierten Auslegung des Emblems S. 1–3. S. im vorliegenden Band die Abb. S. 287 (zu 440715) u. 440715 nebst Erläuterungen dort in K 9.

440715

## Georg Philipp Harsdörffers Widmungsgedicht an Fürst Ludwig

Q *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* I (<sup>2</sup>1644; Ndr. 1968), Bl. [A iv] v – [A vj] r (Ndr. S. 6–9). D. i. [Georg Philipp Harsdörffer:] FRAVENZJMMER GESPREDCH-SPJELE/ | so bey | Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften/ | mit nutzlicher Ergetzlichkeit/ beliebt und geübet werden mögen/ | Erster Theil. | Aus Jtaliänischen/ Frantzösischen und Spanischen Scribenten | angewiesen/ | und jetzund ausführlicher auf sechs Personen gerichtet/ | und mit einer neuen Zugabe gemehret/ | Durch | Einen Mitgenossen der Hochlöblichen | FRVCHTBRJNGENDEN GESELLSCHAFT [*sic*]. | Nürnberg/ | Gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endtern. | Jm Jahre 1644. HAB: Lo 2622: 1 (auch dig.). Dieses Ex. stammt aus dem Besitz von Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374). Sein Besitzvermerk auf dem Titelblatt: „HermanLzHeßen 1647“. Das Ex. ging nach Ausweis eigenh. Schenkungs- und Besitzeinträge auf den Vorsatzblättern 1692 von den Händen seiner Schwägerin, Lgn. Eleonora v. Hessen-Eschwege (1626–1692), in die ihrer Tochter über: Hzn. Christina v. Braunschweig-Bevern (1649–1702), Gattin Hz. Ferdinand Albrechts I. (FG 842. 1673). Christina schenkte das Ex. dann ihrer ältesten Tochter Sophia Eleonora (1674–1711) zu ihrem Namenstag am 21.2.1695. Weiteres HAB-Expl.: 166.7 Eth. — Das Widmungsgedicht „AN den NEHRENDEN“, das auf den 15.7.1644 datiert ist, fehlt in der Erstausgabe des ersten Teils der *Frauenzimmer Gesprächspiele* von 1641, s. 410300 Q. Dem Übereig-

nungsgedicht folgt ein emblematischer Kupferstich mit der Inscriptio „Es Nützet vnd behagt Auff manche art“, der auf Harsdörffers FG-Imprese („Der Spielende“ – „Auf manche art“, *GB 1646*) und im Bild der Kokospalme und der daneben gesetzten „Erklärung“ in Gedichtform auf die FG und den Nährenden (F. Ludwig) anspielt (s. u., Abbildung S.287 und Gedichttext). Die Widmungszuschrift der Erstausgabe (410300) folgt in der 2. Ausgabe als „Alte Vorrede An die Hochlöbliche FRVCHTBRJNGENDE GESELLSCHAFT“ auf Bl. [Aij] v – Bij r. Das Vorwerk beschließen ein „Vorbericht An den Lesenden“ und des Verlegers („Buchführers“, d.i. Wolfgang Endter, Nürnberg) „Bericht an den Leser“ (Bl. Bij v – Bv r). — *BN: Bischoff*, 407; *Dünnhaupt: Handbuch*, 1981 (Art. Harsdörffer, Nr. 9.I).

*Vbereig[n]ungsgedicht*  
An<sup>a1</sup> den  
*Nehrenden*<sup>b2</sup>  
der Hochlöblichen  
**FRVCHTBRJNGENDEN GESELLSCHAFT**  
Höchstansehlichen und Ruhmwürdigsten  
Stiffter und Vrheber.

Advertida la  
Naturaleza distin-  
guiò las Provin-  
cias, y las cerco  
con altos montes,  
rios y olas del  
mar, para  
dificultar sus  
intentos à la  
ambition humana:  
con este fin  
constituyo la  
diversidad de  
climas, de  
naturales y de  
lenguas. Saavedra  
en las Empres.  
Polit. f. 323.<sup>4</sup>

\*CLXXI, 12.<sup>5</sup>

☞ Spielrede 20.<sup>6</sup>

[Av r] ES<sup>c3</sup> ist Betrachtens wehrt/ wie richtig die Natur  
besondert jedes Volk/ und als mit einer Schnur  
ümzogen jedes Land. Das Meer diß Reich beschliesset/  
und jener tiefe Strom sein Grentzgebiet ümgiesset:  
die hohen Pyreneen/ der Schweitzer Berg und Thal/  
der Alpen Wolkenspitz ist solcher Markung Mahl.  
Es muß der Berge Gurt\* die weite Welt umgeben/  
und jedes Volk vernügt [*sic*] und friedlich lehren leben;  
wie gleich zu solchen End' ein sondre Sittenart/  
nach Leitung der Natur/ in jedem Land gebahrt.  
Doch darf der Menschen Geitz/ und Blutesdurst zu streiten/  
so grentzbefeste Stein' aus Frevel überschreiten/  
und durch der Waffen Trotz den Lastren machen Raum/  
ja selbest der Natur entreissen ihren Zaum.  
Jst nicht auch jede Sprach' in allen unterschieden?  
und dennoch sind damit die Teutschen nicht zu frieden; [Av v]  
So gar/ daß oftermals der grobe Pövelmann  
zerstümmelt Teutschlatein/ daß er noch weiß noch kan.  
Er wil Frantzösisch/ Welsch/ und fremde Wörter führen;  
das/ was er nie versteht/ sol seine Rede zieren.  
Hierüber eifert recht ein Fürst von hohem Stand/  
der wider solchen Gifft/ **in altem Allmanns Land**/  
als seinem Stammgebiet/ bepflanztet einen Garten/  
daraus nun nach und nach viel Früchte zu gewarten/  
die steuren dieser Pest/ und heilen ohn Beschwert/

was aus der fremden Luft' uns insgesamt gefehrt<sup>7</sup>.

Er hat mit Müh' und Fleiß besämet und gemehret/  
gepfropfet und benetzt/ (in dem der Krieg verstöret/  
und alles schlägt zu Grund/) so manche Frucht und Kraut/  
und manches Kunstgewächs mit eigener Hand gebaut.

Er hat die **Bonenerbs**<sup>8</sup>/ die sonst zur Erden lieget/  
und in dem Felde sich auf schlanke weise bieget/ [Avi r]  
aus sonder hoher Gnad' an einen Stab gehenkt/  
erhaben Erden aus/ und dergestalt beschenkt/

daß/ bald die bunte Blüh' an Blätlein zu erkennen/  
er selbst darvon beginnt den **Spielenden** zu nennen:  
deswegen bringt er ihm die Erstlinge der Frucht/  
die vor der Klügelhitz so wehrten Schatten sucht.

Der anfangs das Gewächs/ so ring es ist/ **genehret**/  
mit solchem Gnadenschein erhaben vnd gemehret/  
der frische diese Frucht mit Hulde ferner an/  
daß dieser **Bonenzucht** grun' auf der Musen Bahn.

**Krön ihn/ O höchster Gott/ mit Glückbereiften Jahren/  
daß Kunst und Fried/ durch ihn/ je mehr und mehr sich  
bahrē.**

Dem höchstgeehrten

*NEHRENDEN*

Nürnberg den 15. des Heumo- Zu unterthäniger Ehrbezeugung  
nats/ im Jahre 1644. übersendet durch

**Den Spielenden.**

[Avii r] **Erklärung.**<sup>9</sup>

NVtzlich<sup>d</sup> behagend' ausbildende Schrift/  
Bist du bedachtsam hiehero gestiftt?

Die nehende Kertze der **Sonnen** erfreut:  
Der fröhliche **Rebensaft** frommet dem Magen/  
die lieblichen **Blümelein** pflegen zu tragen  
viel niedliche Labung/ die Kranken gedeit!

Die Sonne die **Sinne** so Rähtselweis deut/  
die **fröhlichen Geister**/ der Reben behagen/  
die mancherley Blumen/ ergetzliche **Fragen**  
verblümen die Schwelle/ darauf sie gestreut.  
Dieses dreyschichtig zusammengeschrift/  
Leser/ dein **Nutz** und **Belusten** betrifft.

*Erklärung zum „Vberreichungsgedicht“ im „Ordnungsregister“, hier Bl. Cc v/  
Ndr. S. 398:*

## Das Vberreichungsgedicht.

AN<sup>a</sup> den*N E H R E N D E N*<sup>b</sup>☞ LII/5.<sup>10</sup>

Weiset in dem **A** der Hochlöblichen **Fruchtbringenden Gesellschaft Indianischen Palmbaum**: Das **N** eine Weizengarbe des höchstgeehrten *N E H R E N D E N* Gesellschafts Gemähl. Der Anfangsbuchstab zeigt erstermeldten **Stifters der Fruchtbringenden Gesellschaft** Bildnis.

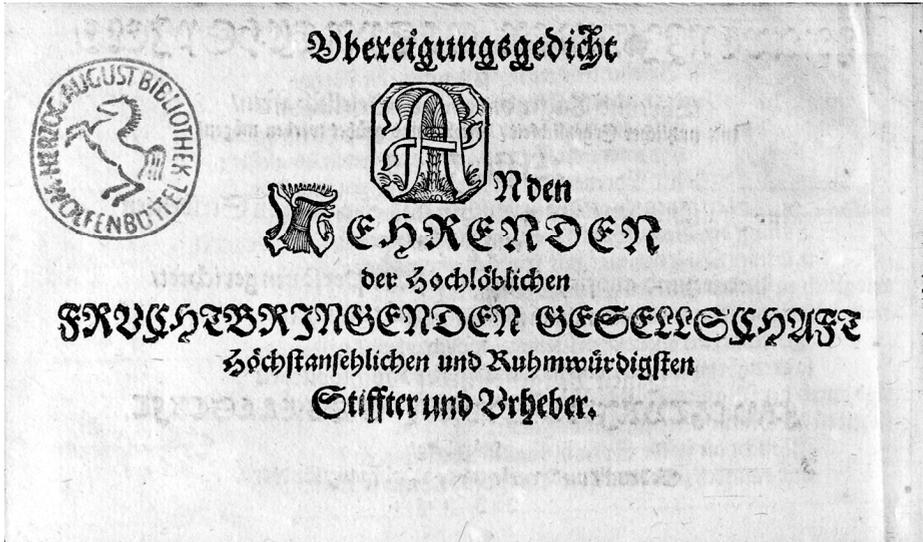
**T a** *Initiale A in Schmuckvignette mit Zierstück: Palmenbaum, s. Abb. S. 286.* — **b** *Initiale N mit Zierstück: Weizengarbe, s. Abb. S. 286.* — **c** *Initiale E in Zierstück mit dem Porträt F. Ludwigs, s. Abb. S. 286.* — **d** *Initiale N mit Zierstück: Sonnenuhr, s. Abb. S. 287.*

**K 1** Vgl. die Erklärung Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) zu seinem „Vberreichungsgedicht“ im ‚Ordnungsregister‘ der *Gesprächspiele*, I (21644, Ndr. 1968, 398). Das Gedicht zeige in der Initiale **A** die Gesellschaftspflanze des Palmbaums.

**2** Erklärung Harsdörffers, a. a. O. (wie Anm.1): Die Initiale **N** zeige des Nährenden Imprese, die Weizengarbe. F. Ludwig sollte diese Initiale später kritisieren, da seine FG-Imprese nicht eine Weizengarbe, sondern ein weißes Weizenbrot zeigt. S. 440616 K III 3, 450400 K 4, 450529 K 1, 450611 K 1, 450817 K 11 u. 450919A.

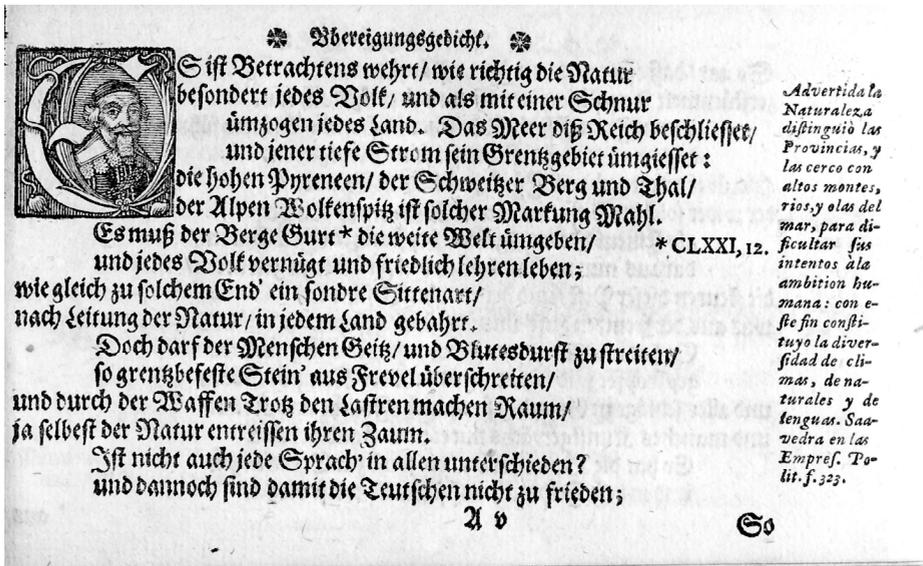
**3** Erklärung Harsdörffers, a. a. O. (wie Anm.1): „Der Anfangsbuchstab [E] zeigt erstermeldten **Stifters der Fruchtbringenden Gesellschaft** Bildnis.“

**4** Diego de Saavedra Fajardo (1584–1648): *IDEA DE VN PRINCIPE POLITICO CHRISTIANO*, Representada en cien Empresas (München 1640), mit den Emblemstichen von Johann Sadeler (1588–1665). HAB: Sf 211; auch dig. S.323 zeigt das 48. der 101 ausgiebig erläuterten Embleme, „COL SENNO E CON LA MANO“ (Mit Verstand u. mit der Hand) mit gepanzerter Hand, die ein Stachelschwein erfaßt u. niederdrückt. Die Erläuterung S.323–340. Eine vom Autor ergänzte u. völlig neu bearbeitete Fassung erschien 1642 in Mailand, hier erscheint die besagte Imprese als Nr.59 in der Rubrik „Cómo se ha de haber el Príncipe en el gobierno de sus estados“: Wie der Fürst sich in der Regierung seiner Staaten verhalten soll (Ausg. Madrid 1999, s.u., S.182). Die Erklärung zum 59. Emblem (S.685–704) beginnt mit den Worten: „Advertida la Naturaleza, distinguió las provincias y las cercó ya con murallas de montes, ya con fosos de ríos y ya con las soberbias olas del mar, para dificultar sus intentos a la ambición humana. Con este fin constituyó la diversidad de climas, de naturales, de lenguas y estilos. Con lo cual, diferenciada esta nación de aquélla, se uniese cada una para su conservación, sin rendirse fácilmente al poder y tiranía de los estranjeros. Pero no bastaron los reparos de estos límites y términos naturales para que no los violase el apetito insaciable de dominar, porque la ambición es tan poderosa en el corazón humano, que juzga por estrechas las cinco zonas de la tierra.“ (S.685f.) Die Mailänder Ausgabe wurde bis ins 19. Jh. immer wieder aufgelegt u. in mehrere Sprachen, auch ins Deutsche (1655) übersetzt. Verschiedene Neuauflagen sind greifbar, darunter Diego Saavedra Fajardo: *Empresas políticas*. Ed. de Sagrario López Poza. Madrid 1999 (mit Bibliographie der Ausgaben der *Idea* S.145ff.), obige Zitate nach dieser Ausgabe. Vgl. Christine Kielmann: Diego de Saavedra Fajardo: „Empresas Políticas“. In: Sinnbild — Bildsinn: Emblembücher der Stadtbibliothek Trier. Red. Michael Schunck. Trier 1991, 69–78; Christian Romanoski: *Tacitus Emblematicus: Diego de Saavedra*

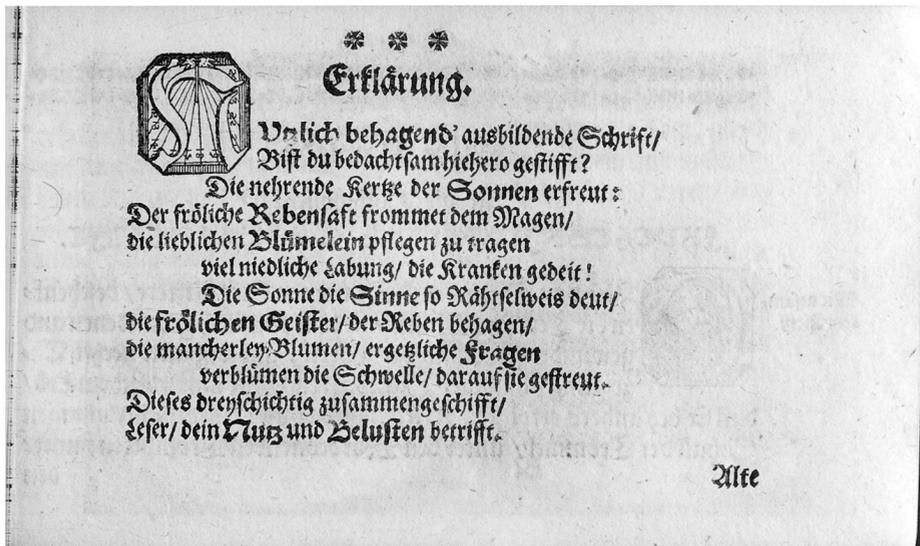


Georg Philipp Harsdörffers (FG 368) „Vbereigungsgedicht AN den NEHRENDEN“. Zu 440715.

1. Zierinitiale A mit der Kokospalme, die die Nutzbarkeit der Fruchtbringenden Gesellschaft ausdrückt.
2. Zierinitiale N im Namen des „NEHRENDEN“ mit einer Weizengarbe.



3. Zierinitiale E mit Brustbild Fürst Ludwigs.



Georg Philipp Harsdörffers (FG 368) Doppelimpresse „Es Nützet vnd behagt. Auff manche art“ mit einem auslegenden Gedicht: „Erklärung.“ Zu 440715.

Fajardo und seine „Empresas Políticas“. Berlin 2006, insbes. S.513–516. Harsdörffer verwendete die Aussage aus Saavedra Fajardo auch in seiner „Rede von dem Worte SPIEL“, einer „Zugabe“ im 4. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644, Ndr. 1968), 461/ Ndr. 505: „Es hat die Natur selbst jedes Landes Bezirk mit hohen Gebürgen befestiget/ mit der Völker Sitten unterschieden/ durch die mancherley Sprachen abgesondert: Wir Teutsche überfahren diese Marksteine/ wir unterbrechen das Wolständige/ und zerrütten die im Sprichwort berühmte Teutsche Treue/ in dem wir/ durch einen neuen Babelbau/ uns groß zu machen bemühet sind.“ — Auch hier dient die gleichsam topographisch-natürlich vorgegebene Unterscheidung der Sprachen u. Kulturen der Argumentation gegen das Überhandnehmen von Fremdwörtern im Deutschen.

5 *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644; Ndr. 1968), 171. Gesprächspiel („Der Sinnbilder Obschrift“), Absatz 12 (S.224f./ Ndr. S.268f.). Dort heißt es unter Verweis auf Athanasius Kirchers *Magnes siue De arte magnetica opvs tripartitvm* (Rom 1641. Ex. in der LB Eutin. In der HAB ein Ex. der 2. Ausg., Köln 1643: 218.25 Quod. [1]): „Der Magnet dienet in den Feldmessen/ Schiffarten/ Sonnenuhren/ Artzneyen/ u. d. g. daß also der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Gemählwort/ **alles zu Nutzen/** zur Figur eines Sinnbildes haben kann/ eine **Magnetketten/** deren Glieder durch besagte **Anhaltende Tugend** aneinander hangen. Der Meinung/ daß nunmehr ungezweifelt der Teutschen Sprache TugendVermögen nach und nach ergründet und durchforschet werde/ weilen auch die natürlichen Vrsachen des Magnetes/ welche bishero unbewust gewesen/ und an das Liecht herfürkommen: In dem nemlich aus der Erfahrung erhellet/ daß der starckziehend Magnet aus den tieffsten/ und der Erden Mittelpuncte nächsten Gründen erhaben [*Lies*: erhoben] wird; daß die Erden mit hohen Gebürgen (aus welchen allen man das nöhtigste Metall das Eisen und den Magnet gräbet/) von Mittag gegen Mitternacht zu gleichsam umgürdet/ wie sie anderseits die Sonne von Morgen gegen Abend mit ihrem Laufe umwindet; daraus zu schliessen/ der Magnet wende sich nicht nach dem Nord- oder Leitsterne/ (wie man ins gemein wähnet) sondern nach den Mitternächtischen Erden [...].“ Harsdörffers dazu ersonnenes Sinnbild (S.226/ Ndr. 270; auch in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* II [21657; Ndr. 1968], S.8/ Ndr. S.26) zeigt eine senkrechte Eisenkette mit einem Magnetstein in der Mitte, die Himmel u. Erde verbindet, mit der Inscriptio: „Allen zu Nutzen“. Sein mit Längen- oder Betonungszeichen versehenes Gedicht gibt dieses als in zwölfsilbigen Mischversen (Verszeile bestehend aus Spondeus, Daktylus, Trochäus, Daktylus, Trochäus; Zäsur nach der 5. Silbe) verfaßtes zu erkennen u. legt das Emblem aus (S.227/ Ndr. S.271): „Nun der Kunstverstand alle Nutzbarkeit findet | die der Eisenhold/ oder Wunderstein führet: | Wie Magnetische Kräften werden gespüret | Von dem Mittelpunct/ der den Erdenkreiß gründet; | Wie der Bergegurd dieses Weltgebeu bindet/ | der von Süden an gegen Norden zu rühret; | Wie sich Eisenwerk aller Orten gebühret/ | und nach solcher Spur der Magnete sich windet. | Sol dann unsere Sprache niemand ergründen? | Von Anhaltischer Tugend löblichem Stammen/ | Die Fruchtbringenden ihre Wurtzelkraft finden! | unsre herrliche Teutsche Zunge beschützen | und mit Fürstlichen Gnaden halten zusammen/ | bringt vielfältige Frücht' uns allen zu Nutzen.“ Vgl. zu Harsdörffers kunstvollen Mischversen auch 431124 u. 431206 u. I. Mischverse probierte auch Diederich v. dem Werder (FG 31) in 440310A aus.

6 *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644; Ndr. 1968), bemerkt in der 20. Spielrede der angehängten „Zugabe/ bestehend in einer Rede von dem Worte SPJELE: Verfasset Durch den Spielenden.“: „So viel ist gewiß/ daß **Ascenes** [dazu 3 Randnoten: „des Gomers Sohn und Japets Enkel.“; „de hoc nomine Gorop. Becan. I. 5. Inoscythico p.459. ☞ CLXXVIII.“] der Teutschen Stammvatter/ das Fürstenthum **Anhalt** zu seinem Ansitze erkieset/ und desselbē **Christlöblichen Fürsten das Schutzrecht unserer edlen**

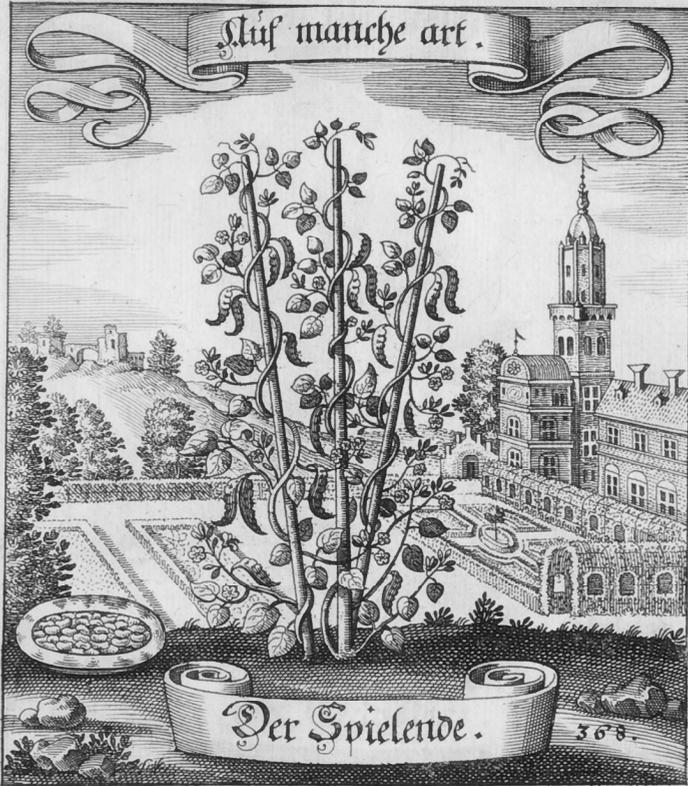
**Sprache gleichsam erblich hinterlassen:** Gestalt dann eben in berührten Ankunft-Gebiete der Teutschen Völker/ hochernante Fürsten den **Fruchtbringenden Sprachgarten** angepflanzet/ auch noch fort und fort desselben Wachstum pflegen/ darüber halten und handhaben.“ A. a. O., S. 465/ Ndr. S. 509.

7 Gefährdet oder auch gefährlich zukommt. Im Mhd. stv. „gevarn“ noch neutral als „geschehen“. *Lexer: Taschenwb.*, 69; vgl. *DW IV.1.1*, 2079; *Stieler*, 402 (s. v. „Fahren/ gefären/ & Gefärden“).

8 Harsdörffers Gesellschaftspflanze waren „Die kleinen bunten Englischen oder Wel-schen Böhnlein“ (*GB 1641/44*) bzw. die „Bunte[n] Bönelein von farben mancher art“ (*GB Kö. II u. GB 1646*). Vgl. 410909 u. 411126 (K 4) u. die Abb. seiner Imprese aus dem *GB 1646* S. 290.

9 Die Doppelimprese und die dichterische „Erklärung“. S. Abb. S. 287. Derselbe Stich war schon im 3. Teil der *Gesprächspiele* (1643; Ndr. 1968, S. 10) erschienen, jedoch mit einer anderen „Erklärung“ (Sonett). Das Emblem zeigt in der Mitte eine Kokospalme mit dem Spruch „Es Nützet vnd behagt — Auff manche art“, die Ränder links u. rechts markieren zwei fruchttragende Pomeranzenbäume. Innerhalb eines Gartens vor einer Schloßkulisse sind vorn zwei Sonnenuhren angelegt: die rechte mit an Stangen gezogenen Bohnen, der Gesellschaftspflanze Harsdörffers in der FG (s. Anm. 8), die linke mit einem Rebstock. Der Schatten fällt den Tagesstunden entsprechend auf 12 geometrisch abgeteilte Beete, die rechts mit den Großbuchstaben „DER SPIELENDEN“ u. links mit römischen Zahlbuchstaben gekennzeichnet sind. (Zum Thema „Sonnenuhren“ vgl. auch Harsdörffers *Speculum Solis*, zuerst Nürnberg 1652). Im 3. Teil der *Gesprächspiele* liefert ein das Sinnbild auslegendes Sonett die „Erklärung“ (im Ndr. ebenfalls auf S. 11). Es thematisiert den Wettstreit der Kunst mit der Natur, die in ihren mannigfaltigen Früchten, wie der Weinrebe oder den Bohnen, ebenso spielt wie die künstlichen Erfindungen des Menschen. Den Früchten gleichen die Worte, sie nutzen u. behagen, womit Harsdörffer zugleich die Absicht seiner Gesprächspiele benennt. Unter freier Zitation zweier Stellen aus den Sprüchen Salomonis — „Viel guts kompt einem durch die frucht des mundes“ (Spr 12, 14, nach *Biblia [Luther 1545]*) u. „Ejn wort geredt zu seiner zeit/ Jst wie gülden Epffel in silbern Schalen“ (Spr 25, 11, nach *Biblia [Luther 1545]*) — schließt das Sonett: „Ein Wort zu seiner Zeit ist oft nicht zu bezahlen/ | den Pomerantzen gleich in schönen Silberschalen. | Oft nutzt es und behagt/ auf manche Weiß und Art!“ Eine Variante dieses Kupfers auch im 1. Teil (1641 u. <sup>2</sup>1644/ Ndr. 1968, S. 10), eine weitere im 2. Teil der *Gesprächspiele* (1642 u. <sup>2</sup>1657/ Ndr. 1968), auf der Rückseite des Titelblatts. Sie zeigt in einem anderen u. prächtiger ausgestalteten Rahmenwerk nur die linke Hälfte des Emblems, den Weinstock als Sonnenuhr mit der Überschrift „Es nutzt vnd behagt“. Die gesprächsweise Auslegung dieses Stichs folgt in der Erst- u. Zweitausgabe auf S. 1–3. Im 4. Teil der *Gesprächspiele* (1644; Ndr. 1968), S. 191 (Ndr. 235), kommt Harsdörffer erneut auf dieses „Obersinnbild“ der *Gesprächspiele* zu sprechen, „welches ist eine Sonnenuhr von Blumwerke/ mit der Schrift: **Es nutzt und behagt**. Hier ist das Blumenfeld/ die umgesetzte Zahlen desselben/ der Zeigerreben/ nur für eine Figur zu halten; die Sonnen für die andere/ der Schatten für die dritte. Daß aber der Zeiger ein Reben [d. i. eine Weinranke]/ und der Schatten auf die siebende Zahl trifft/ sind Nebendeutungen.“ Vgl. dazu das 168. Gesprächspiel, ebd. 189/234 – 201/245: „Der Sinnbilder Figuren“.

10 Das 52. Gesprächspiel (in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele II* [1642]. HAB: Lo 2621 [2]) behandelt die Sinnbilder (Embleme). Auf S. 9 ist die Palmenvignette abgebildet (s. die Vorderseite der Schutzumschläge dieser Edition) u. danach folgt das aus dem *GB 1629/30* bekannte Sonett auf die Palmenimprese der FG: „KÖmpt/ lernt vom Palmenbaum [...]“ (S. 9f.). Vgl. die 2. Ausg. des ersten Teils der *Gesprächspiele* (Nürnberg



**D**ie Bunte Böhnelein von farben mancher art  
 Ergessen in sich / auch mit wollust gleichsam spielen:  
 Der Nahme Spielend drum mit nun gegeben ward/  
 Weil im gemüte man ergesligkeit kan fülen/  
 Wan im gespreche wird ganz tugendlich gebahrt/  
 Zu theilen mit was man begriffen hat in vielen  
 Und frembden Ländern wol: Das nußt dem Vaterland'  
 Und bringet fruchte vor Spielweis' in iedem stand'.

G. P. H.

1642o

Georg Philipp Harsdörffer

Die FG-Imprese Georg Philipp Harsdörffers (FG 368) aus dem GB 1646. Zu 440715.

1657, Ndr. 1968), S.11–13 (mit Vignette u. Sonett). Vgl. insgesamt dazu *DA Köthen I. 1*, S.76 u. 78–80.

## 440715A

## Georg Philipp Harsdörffers Widmungsbrief an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Calenberg

In der zweiten Auflage des Erstbands der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* widmet Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige) seine „Schutzschrift für die Teütsche Spracharbeit“ als deren Protektor. Er wendet sich gegen die Bewahrer der eingefahrenen Sprachgewohnheit, die Sprachreformer wie Martin Opitz (FG 200) verfolgten und deren Werke unterdrücken. Schon die Alten haben geistige Erfindungen den Göttern zugeschrieben, so daß moderne Arbeiten wie Justus Georg Schottelius' (FG 397) ‚kunstgründige‘ Werke über die deutsche Sprache auch ruhmwürdig seien. Das gelte auch für erneute Erfindungen, wie die seit Platon (Sokrates) und Lukian bekannten Dialoge, z.B. Erasmus, Vives und Majoli, weil diese es auch im Deutschen erlauben, Streitfragen, Rätsel, Sprichworte, Lehren und Gedichte frei zu behandeln. Der Reinherzige, dem der Unverdrossene (Carl Gustav v. Hille. FG 302) die *Frauenzimmer-Gesprächspiele* gegeben hatte, zeigte sich dieser Arbeit so gewogen, daß Harsdörffer ihm nun die Schutzschrift widme.

Q Undatierter Widmungsbrief in [Zwischentitelblatt:] Schutzschrift/ | für | Die Teutsche Spracharbeit/ | und | Derselben Beflissene: | zu Einer Zugabe/ | den | Gesprächspielen | angefüget. durch den | SPJELENDEN. In: *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I* (21644, Ndr. 1968), Bl. [Yvj] r – Z v, jedoch mit eigener Paginierung S.1–7 (Ndr. S.343–350). HAB: Lo 2622 (1). Vgl. auch HAB: 166.7. Eth.

Das Zuschreiben  
an der Hochfürstlichen  
*FRVCHTBRVNGENDEN GESELLSCHAFT*  
Tugend eiferiges/ und Christlöbliches  
Mitgliede/  
*DEN REINHERTZIGEN*  
der Teutschen Heldensprache  
Vielmögenden Schutzherrn/ preiswürdigen  
und Höchstgeehrten Handhaberen. [S.1]

Demosth. in  
Orat. contra  
Timocrat. edit.  
Basil. part. 3. f.  
216.<sup>2</sup>

DJe<sup>a</sup> Locrenser<sup>1</sup> haben über ihren alten Gesetzen mit solcher Blindheit geeifert/ daß/ wer bey ihnen von einer Neurung reden wollen/ den Strang am Halse tragen/ und/ wann seine Meinung nicht gut befunden worden/ dardurch das Leben verlieren müssen. Mit so unfugsamer Strengigkeit wolten viel gerne über den ungeschriebē Gesetze der langbeliebtē Gewonheit haltē/ daß die Vrheber wolbedachter Neurungē unserer Mutterzunge als Freveler ernstlich abgestraffet werdē würden/ wann es in ihren

Vermögen stünde/ darüber zu erkennen/ und auszusprechen: Jndem sie aber solches nicht unterfangen dörrffen/ bemühen sie sich die Teutsche Sprache und ihre Beflissene mündlich und schriftlich zu be- [S.2] schmützen/ lästerlich zu verachten/ und bey jederman verächtlich und unwürdig zu machen.

Dieses hat der nunmehr selig *GEKROEN*(TE<sup>3</sup> und fast alle/ die ihm den Fus nachgesetzt/ schmerzlichst erfahren/ und ist offenbar/ daß auch der Allmächtige selbst/ der alles in höchster Vollkommenheit wolgemacht/ den bößlichen Menschenkindern nicht recht thun kan. Etliche lassen sich abschrecken/ daß sie ihre Arbeit/ bis nach ihrem Tod/ nicht an das<sup>b</sup> Tageslicht bringen wollen/ da sie ihr wolverdientes Lob noch hören/ noch die begangenen Fehler vermitteln können. Etliche halten ihre Schriften zu rucke/ weil sie eine gelehrtere Zeit/ als die unsere ist/ bevorsehen/ und beförchten ihren Namen bey der Nachwelt zu beschimpfen/ nicht betrachtend/ daß eine jede Jahrzeit seine gewiese Erdgewächse bringet/ ob wol selbe alle mit den reifen Herbst- [S.3] früchten nit zu vergleichen sind. Etliche achten ihre Werk viel zu hoch/ als daß sie es durch die Gemeinmachung vernachtheilen und gleichsam in Vnwürden setzen solten/ da uns doch obliegt dem Nechsten auch mit unseren Schaden zu dienen.

Die Gewonheit ist ein Tyrannisches Gesetz/ welches nicht deswegen gut/ weil es uns von langen Jahren her aufgedrungen/ sondern dieweil es fälschlich für gut gehalten worden. Das Althum des Fehlers läst sich durch die Verjährung nicht rechtfertigen. Eine böse Gewonheit kan kein gutes Gesetz seyn/ dessen Seele ist die rechtmessige Vrsach/ ohne welche alle Satzung tod und Kraftlos/ in ihrer Nichtigkeit beruhet.

Die neuen Erfindungen sind gleichsam neue Geschöpfe unseres Verstandes/ und von den Heiden so hoch gehalten worden/ daß sie sel- [S.4] be nicht den Menschen/ sondern überirdischen Geistern und Götteren zugeschrieben haben/ und obwol solche den alten Gewonheiten entgegen zu setzen sehr bedenklich/ so köñen sie doch/ sowol als jene/<sup>c</sup> nach und nach schetz- und achtbar gemacht werden: Ja es erhellen in der Menschen Gedanken sonderliche Schickungen Gottes/ wie aus der Erfindung der neuen Welt/ der Stücke/ Buchdrückens/ und vieler Chimischen Probstücklein zu schliessen. Es ist keine Kunst eine gemeine Landstrassen zu treffen/ aber einen niebetrettenen/ lieblichen und nähren Abweg angehen/ klugmütig ausbahnen/ und durch der folgenden Samthülffe gangbar machē/ ist eine solche Sache/ in welcher der Wille auch seines Ruhms nicht ermanglen kan.

Jn unserer geehrten/ Adelichen Muttersprache ist viel neues

Iniquum est negligentia impetitorum inveteratorumque errorum diligentiae ac Virtuti praescribere. Avent. lit. V. in Nomenclat.<sup>4</sup>  
Antiquitas non est erroris Patrocinium Veritatis. Causab. [sic] in Praef. Exerc. contra Baro.<sup>5</sup>

☞ Die Dichtkunst im V. Theil der Gesprächspiele.<sup>6</sup>

unerhörtes zu finden/ gestalt sie von kurtzen Jahren her von fremden [S.5] Vermischungen durch die Poeterey abgesondert/ jüngsthin aber von dem *SVCHENDEN* Kunstgründig verfasst/ und sol bey so behartrer Bemühung höher/ als keine andere erhaben/ in den Thron aller Geschicklichkeiten und Wissenschaften majestätisch eingesetzt werden.

Die Gesprächspiele sind nicht unter die neuen/ sondern erneuten Erfindungen zu zehlen/ massen solche in Welschland üblich/ und Plato/ Lucian/ Vives/ Erasmus Majolus<sup>s</sup>/ und andere sich dergleichen in ihren Schriften bedienet: werdē aber zu Ausübung unserer Sprache/ deswegē für schicklich gehalten/ weil solche eine freye Art allerhand Fragen/ Aufgaben/ Erzehlungen/ aus demselben entstandene Zweifel/ Antwort/ Rähtsel/ Sprichwörter/ Lehren/ Gedicht und im Ende alles das/ was jungen Leuten zu wissen geziemet/ zu behandeln: [S.6] wie solches verständige Spielgenossen besser nacheignen/ wol vermögen aus- als der Verfasser anzuführen wissen.

Diese Arbeit ist durch des *VNVERDROSSENEN*<sup>o</sup> groszügige Vermittelung zu des *REYNHERTZIGEN* gnädigen Händen gelanget/ und mit so hoher Gewogenheit an- und aufgenommen worden/ daß der *SPJELLENDE* sich erkühnet/ dieses aufgelegten und vermehrten ersten Theils geringe Zugabe zu des hochbesagten *REYNHERTZIGEN* Gnadenschutze gebührend zu befehlen: des ungezweiffelten Versehens/ selber werde nicht die Vnwürdigkeit der Gabe/ sondern die schuldige Dankbarkeit des Vbergebers/ mit Fürstlichen Gnaden ansehen; und geschehen lassen/ daß sein so wahrühmlicher *REYNHERTZIGER* GesellschaftsName allen unartigen und falschhertzigen Verächtern der Teutschen [S.7] Spracharbeit entgegen stehe/ und sie doch einmal von dem Jrrwege zu rechte führe/ damit sie erkennen mögen/ daß hierdurch die Ehre ihrer beliebten Vorfahren/ der Ruhm ihrer belobten Landsleute/ und der Nutzen den verhofften Nachkommen/ mit Teuschtreuem Gemühte abgesehen und gesucht werde.

Hiermit verbleibet/ nechst Empfehlung des Allwalten Obschutzes/

des höchstgeehrten  
*REYNHERTZIGEN*  
 die Zeit seines Lebens  
 in Vnterthänigkeit  
 Gehorsamster Knecht  
 Der Spielende.

**T a** Zierinitiale D mit dem vierfeldrigen Wappen des Hzts. Braunschweig u. Lüneburg, vereinfacht und seitenverkehrt, vermutlich nach einem Holzstich von Hans Burgkmaier d. Ä. (1473–1531) von 1523 (in Öffentliche Kunstsammlung Basel). Alle Angaben nach [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wappen\\_des\\_Herzogtums\\_Braunschweig\\_Burgkmair.png](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wappen_des_Herzogtums_Braunschweig_Burgkmair.png) – **b** Druckfehler: des – **c** Druckfehler: [...] als je/ nenach und nach [...]

**K** Datierung nach der Widmungszuschrift Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) an F. Ludwig (Der Nährende) 440715. – Die „Schutzschrift“ steht noch nicht in der Erstausgabe des 1. Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* von 1641 (HAB: Lo 2621 [1]), sondern erschien erst als Anhang in der 2. Ausgabe des 1. Teils (1644; Ndr. 1968). Sie entstand auch erst für diese Ausgabe. Die in der Neuauflage dem Hauptteil angehängten „Ehrengedichte [...] von Vertrauten Herren und Freunden“ sind z. Tl. datiert: Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645), Benfeld 1.10.1644 (Bl. Y ij v), u. Wenzel Scherffer v. Scherffenstein, Brieg 19.12.1644 (Bl. Y iij v). Da sich die „Schutzschrift“ mit eigener Paginierung, aber durchgehender Folierung diesen anschließt (Ndr. S.339ff.), dürfte sie mitsamt der Widmungszuschrift auch erst Anfang 1645 gedruckt worden sein. Vgl. dazu auch 440824 K 4. Es folgen dahinter (Bl. Cc r ff./ Ndr. S.397ff.) Erklärungen zu dem Übereignungsgedicht an F. Ludwig (440715) u. den Gesprächspielen, ein Inhaltsregister zum 4. u. eine Übersicht über den 5. Teil der *Gesprächspiele* (erscheint 1645/ Ndr. 1969) sowie ein „Lustgedicht“ Harsdörffers über den Regen.

1 Einwohner der Stadt Locros/ Locri(s), griechische Kolonie in Süditalien, dem einstigen Graecia magna. Ihre Verfassung, die sie von Zaleukos empfangen haben sollen, ging bis ins 7. Jh. v. Chr. zurück u. galt den Griechen als die älteste schriftlich fixierte. Sie soll über Jahrhunderte unverändert geblieben sein u. wurde schon von Pindar u. Platon wegen ihrer strengen Gerechtigkeit u. guten Gesetzesordnung gerühmt. *N. Pauly* VII, 421–425, hier 422; *Zedler* XVIII, 127f.

2 Aus der Rede des Demosthenes gegen Timokrates, der zur Zeit des Bundesgenossekrieges (358–356 v. Chr.) in Athen ein nach Demosthenes' Meinung eigennütziges, parteiisches, ungerechtes u. gemeinschädliches Gesetz einbrachte, das er bei der Verhandlung (353 v. Chr.) scharf zurückwies, v.a. weil es gegen die bestehende Verfassung u. das geltende Recht verstoße. Dabei führte er als ein bemerkenswertes Beispiel für die Bewahrung des hergebrachten Rechts die Lokrenser (s. Anm.1) an: „Narrabo autem vobis, Iudices, quo pacto Locris leges ferre soleant. nihil enim uobis nocuerit exemplum aliquod audisse, tale praesertim, quo laudata republica vtitur. Nam illi usque adeo censent veteribus legibus vtendum, & instituta patria ornanda esse: non ad cuiusvis libidinem & iniuriarum impunitatem leges ferendas: vt si quis legem nouam rogare velit, collo in laqueum inserto id facere cogatur. Quæ lex si honesta & vtilis videtur: autor eius vivit, & abit. Sin minus: perijt, constricto laqueo. Proinde nouas rogare leges non audent: sed veteribus religiose vtuntur.“ DEMOSTHENES ET AESCHINIS Principum Græciæ Oratorum OPERA ... ex Quarta, eaque postrema recognitione, GRÆCOLATINA ... Per HIERONYMVM VVOLFIVM (Basel 1572), 480. HAB: Lg 25 2°.

3 D. i. Martin Opitz v. Boberfeld (FG 200), in der FG „der Gekrönte“. Sein früher Tod 1639 verhinderte, daß er sich an der Sprachdebatte der FG in den 1640ern beteiligen konnte. Seine Versreform legte den Grund für die deutsche Kunstdichtung des 17. Jahrhunderts.

4 Ein Zitat aus der „NOMENCLATVRA QVORVNDAM PROPRIORVM GERMANORVM NOMINVM“, einem Verzeichnis deutscher Eigennamen mit Erklärungen der Bedeutung, in Johannes Turmairs gen. Aventinus (1477–1534) *Annales ducum Boiariæ* (ausgearbeitet zw. 1519 u. 1521, dann ins Deutsche übersetzt u. bearbeitet, 1533 als

*Bairische Chronik* abgeschlossen). Unter dem Buchstaben V, Bl. )( 4v heißt es dort (grammatisch leicht von dem bei Harsdörffer gegebenen Zitat abweichend): „Iniquum est negligentiam imperitorum inueteratumque errōrem diligentiae ac virtuti praescribere.“ Hier zit. nach der Ausgabe: IOANNIS AVENTINI *Viri CL: ANNALIVM BOIORVM, SIVE VETERIS GERMANIAE. LIBRI VII.* (Frankfurt 1627); Zitat identisch in der Ausg. Basel 1615, hier jedoch der Ausgabe voranstehend. Vgl. 440313 K 3, 4 u. 6, 440525 K II 0.

5 Isaac Casaubonus (1559–1614), hochgelehrter Humanist, in Genf als Sohn französ. Reformierter geboren u. an der dortigen Universität Professor für Griechisch (1581–1596), dann für drei Jahre an der U. Montpellier, anschließend in Lyon, bis ihn Kg. Heinrich IV. nach Paris holte. Die letzten Lebensjahre verbrachte er unter der Förderung Kg. Jakobs I. in London, wo ihn die anglikanische Kirche auf ihrem Mittelweg zwischen Puritanismus u. Altkirchlichkeit aufgrund seines Irenismus als einen der ihren begrüßte. — Das von Harsdörffer angeführte Zitat findet sich so nicht. Er verweist auf die Widmungszuschrift an Kg. Jakob I. in Casaubonus' Werk *DE REBVS SACRIS ET ECCLESIASTICIS EXERCITATIONES XVI. Ad Cardinalis BARONII Prolegomena in Annales, & primam eorum partem, de DOMINI NOSTRI IESV CHRISTI Natiuitate, Vita, Paßione, Assumptione. AD IACOBVM, Dei gratia, Magnae Britanniae, Hiberniae, &c. Regem Serenissimum* (London 1614. HAB: 499 Theol. 2°), Widmungszuschrift Bl. \*2r – \*\*\*\*\*4v. In diesem großangelegten Werk setzte sich Casaubonus kritisch mit der populären Kirchengeschichte des Katholiken Cesare Baronio, den *Annales Ecclesiastici* (Rom 1588/89), auseinander, die ihrerseits die Magdeburger Centurien (13 Bde., 1559–1574) zurückgewiesen hatten. In seiner Klage über den Verlust der christlichen Einheit spart Casaubonus in dieser Vorrede nicht mit strengster Kritik an der Papstkirche, teilt aber auch energisch nach der Seite protestantischer u. anderer Sekten aus (Täufer, Schwenckfelder, Neu-Arianer, Socinianer usw.). Seine Vorstellung einer Reformation der entstellten u. gespaltenen christlichen Religion ist die einer Restitution auf der Grundlage der Hl. Schrift, der Lehren Jesu u. der Apostel, der Kirchenväter mit ihren Konzilen u. Synoden. Die Verteidiger einer solchen wahren Reformation in ihrem Streben nach Wiedergewinnung kirchlicher Einheit aber werden verunglimpft u. unterdrückt: „auctores veræ reformationis, aut Ecclesias ab illis institutas, quarum extant Confessiones, in vnus corporis harmoniam redactæ, in invidiam vocant, ij parum Christiano animo (ne dicam aliquid grauius) artes veterum paganorum imitantur, & ipsorum calumnias aduersus doctrinam Christi, non sine offensione Dei maxima, reuocant ex Orco.“ (Bl. \*\*\*2v). Über die Jahrhunderte wurden vielerlei „Neuerungen“ („nouitates“) in der christlichen Kirche eingeführt, die sich Casaubonus nur scheinbar als althergebracht, in Wirklichkeit aber als korrupt u. depraviert darstellen. Daher ist sein Anliegen, die „veram Antiquitatem contra Nouitatem“ in Schutz zu nehmen u. der letzteren „falso creditæ antiquitati larua“ (Bl. \*\*\*\*\*3r) herabzureißen. Ganz zurück muß der Weg gehen ad „veram Antiquitatem“, „quod fuit a principio“ (Bl. \*\*\*\*r u. v), „ad primitivæ Ecclesiae tempora, quæ est demum vera antiquitas“ (Bl. \*\*\*\*\*3v). Die Neuerungen der späteren Papstkirche in Lehren u. Gebräuchen u. die Machtusurpation des Papstes müssen abgelegt werden, zum Vorteil des einfachen Schriftsinns, der Konzile u. der christlichen Fürsten u. Völker. Immer geht es Casaubonus um die „veram antiquitatem“, mit der allein man „ad concordiam inter Principes & populos Christianos“ gelangen u. die wahre Antiquitas „in lucem & vsum Ecclesiae“ zurückrufen könne (Bl. \*\*\*\*\*r). Die Neuerer u. die Verteidiger des falschen Alten kommen, obwohl scheinbar im Widerstreit, durchaus überein: „Nam quid est antiquitas non vera, nisi latens sub larua nouitas? aut quæ vetustas contra Veritatem stare potest: quum sit extra omne dubium, id verius esse, quod prius: id prius, quod à principio?“ (Bl. \*3r). Deshalb muß u. wird die „falsa antiquitas“ dem wahren Altertum weichen (Bl. \*4r). Die Argumentation Casaubons

weicht damit doch von jener Harsdörffers ab, wenn dieser aus der grammatischen Sprachratio systemisch abgeleitete Korrekturen an der hergebrachten Sprachgewohnheit, Neuerungen also, verteidigt u. keineswegs „ad principium“ der dt. Sprache zurückgehen kann u. will. In der Ablehnung eines über Jahre u. Jahrhunderte eingeschlichenen u. verwurzelten falschen „Usus“ sind sich aber beide einig. — Vgl. *Opitz: BW I*, 353f.; Christian Thorsten Callisen: Georg Calixtus, Isaak Casaubon, and the consensus of Antiquity. In: *Journal of the history of ideas* 73 (2012), 1–23; Irene Dingel: Art. „Casaubonus, Isaac“, in: *Religion Past & Present. Encyclopedia of Theology and Religion*. Ed. Hans Dieter Betz e. a., Vol.2, Leiden, Boston 2007, 408; dies.: Art. „Casaubonus (Casaubon), Isaac“, in: *RGG<sup>4</sup>* II, 76f.; Anthony Grafton: *Defenders of the Text. The Traditions of Scholarship in an age of Science (1450–1800)*. Cambridge 1991, 145–177; William McCraig: Art. „Casaubon, Isaac“. In: *Encyclopedia of the Renaissance*. Ed. Paul F. Grendler. Vol. 1, New York 1999, 357; Hanns-Peter Neumann: *Hermes oder Pythagoras: Die Diskreditierung des Hermetismus durch Isaac Casaubon und der Versuch seiner Rehabilitation bei Ralph Cudworth*. In: *Welche Antike? Konkurrierende Rezeptionen des Altertums im Barock*. Hg. Ulrich Heinen. Tl. 1, Wiesbaden 2011 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 47), 627–640.

6 Das 204. Gesprächspiel „Die Dichtkunst“ in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*, 5. Teil (1645, Ndr. 1969), S.16/ Ndr. 128 – 59/ 171, trifft keine solche Aussage, betont aber, daß alle Künste „in gewiesser Lehrverfassung können vorgetragen werden“ u. daß die Dichtkunst keineswegs nur auf dem unergründlichen poetischen Talent oder der unkontrollierten poetischen Einbildungskraft beruht. Ja diese „Lehrverfassung“ u. ihr systematisches Regelwerk erheben für Harsdörffer u. Justus Georg Schottelius (FG 397) eine natürliche Fähigkeit (facultas) — etwa zur Sprache — erst zur Kunst (ars). Dies war schon Quintilian zu entnehmen u. ein Grundaxiom humanistischer Wissenschaftslehre: Die „Kunst“ — etwa die Grammatik — bildet das natürlich Gegebene — etwa den Sprachgebrauch — durch Sammlung, Ordnung u. Erklärung zu einer theoretisch begründeten u. methodisch vorgehenden wissenschaftlichen Lehre aus. Als solche leitet sie dann zu einem fehlerlosen Sprechen an. Deshalb stellte Schottelius seiner *Sprachkunst* (1641) schon im Titel das Prädikat aus, sie habe die „Uhralte Hauptsprache der Teutschen auß ihren Gründen erhoben/ dero Eigenschafftten und Kunststücke völliglich entdeckt/ und also in eine richtige Form der Kunst zum ersten mahle gebracht“. Strittig war in der Sprachdebatte der FG allerdings, inwieweit die Kunst die Natur, also etwa die Grammatik den praktischen Sprachgebrauch übermeistern darf. Vgl. *Quintilian: Institutio oratoria*, 11, 83, 89 u. 93; Volkhard Wels: *Triviale Künste. Die humanistische Reform der grammatischen, dialektischen und rhetorischen Ausbildung an der Wende zum 16. Jahrhundert*. Berlin 2000, 91 ff.

7 D. i. Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende). Seine Grammatik *Teutsche Sprachkunst* (erstmal 1641) u. seine *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643) erhoben genau diesen von Harsdörffer markierten Anspruch. Vgl. Anm. 6.

8 In Frage kommen hier Platons sokratische Dialoge einschließlich des *Symposion* u. von Lukian von Samosata (um 120–180 n. Chr.) wohl vornehmlich dessen satirische Dialoge mit den Götter-, Meergötter-, Hetären- u. Totengesprächen (*Dialogi Deorum, Dialogi Marini, Dialogi Meretricii, Dialogi Mortuorum*). Zur Lukian-Philologie u. -Rezeption im europäischen u. dt. Humanismus (Willibald Pirckheimer, Erasmus von Rotterdam, Philipp Melanchthon, Ulrich von Hutten usw.) vgl. Manuel Baumbach: *Lukian in Deutschland. Eine forschungs- und rezeptionsgeschichtliche Analyse vom Humanismus bis zur Gegenwart*. München 2002, 28 ff. Erasmus von Rotterdam ließ sich von Lukian, dessen *Opuscula* er gemeinsam mit Thomas Morus 1506 herausgab, zu seinen eigenen, oft

aufgelegten *Colloquia familiaria* (1518, von Beatus Rhenanus erweitert) inspirieren: in 57 Dialogen werden alle möglichen Themen aufgegriffen (vgl. Baumbach, s. o., 38 ff.; Elsbeth Gutmann: Die *Colloquia familiaria* des Erasmus von Rotterdam. Basel, Stuttgart 1968). Die erasmischen *Colloquia familiaria* dürfte Harsdörffer hier ebenfalls im Blick gehabt haben. Dem in Gesprächsform gehaltenen Schulbuch von Juan Luis Vives (1493–1540), den *Colloquia sive exercitatio linguae latinae* (editio princeps Basel 1539) war mit 601 Ausgaben u. Übersetzungen in 80 Verlagsorten ein beispielloser Erfolg durch ganz Europa u. ein Einsatz in ungezählten Lateinschulen beschieden. In dem dem künftigen span. König Philipp II. gewidmeten Werk treten Lehrer, Aufseher u. Schüler auf, ein „ludimagister“, Knaben, Mädchen, Väter u. Mütter, ein Bauer, aber auch Plinius, Epiktet, Aristipp, Demokrit u. v. a. In der Vermittlung von lat. Sprach- u. sozialer Verhaltenskompetenz – in den Übersetzungen (im Parallelruck) tritt die Unterweisung in der Muttersprache hinzu – werden spielerisch alle möglichen Lebensbereiche behandelt, vom morgendlichen Aufstehen über Körperpflege, dem menschlichen Körper überhaupt, Mahlzeiten, Kleidung, Spiele, Reisen, der Stadt Valencia (Vives' Geburtsort), Erziehungsregeln bis zum Umgang mit Dienern, Verhalten gegenüber Vornehmen u. v. m. Die früheste im Besitz der HAB befindliche Ausgabe ist die Baseler vom März 1539 (s. o.): LINGVAE LATINAE EXERCITATIO. IOAN. LODO. VIVIS VALENTINI. Libellus ualde doctus & elegans, nuncq; primum in lucem editus. Vna cum rerum & uerborum memorabilium diligentissimo Indice. Cum gratia & priuilegio ad triennium. BASILEAE. (Koloophon:) BASILEAE, IN OFFICINA ROBERTI VVINTER, MENSE Martio. Anno M.D. XXXIX. HAB: 331 Quod. (2). Der Hinweis am Ende des Textes: „Bredae in Brabantia, de Visitationis Diuae Virginis. 1538“ stellt kein Druck-Koloophon dar, sondern gibt den Termin des Abschlusses des Werkes durch Vives an. Er hat mißverständlicherweise wohl zur Annahme geführt, das Werk sei 1538 in Breda erschienen. Eine höchst interessante, aber unvollständige Übersicht über die Vives-Bestände in der HAB in: Maria v. Katte: Vives' Schriften in der Herzog August Bibliothek und ihre Bedeutung für die Prinzenerziehung im 16. u. 17. Jahrhundert. In: Juan Luis Vives. Arbeitsgespräch in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 6. – 8. November 1980. Vorträge hg. v. August Buck. Hamburg 1981, 193–210. Möglicherweise kannte Harsdörffer auch Nürnberger Ausgaben in der Bearbeitung durch Johannes Thomas Freig(ius) (1543–1583): 1571, 1582 (HAB: P. 2131.8° Helmst.), 1585 (HAB: 356 Quod. [2]), 1622, oder die mehrfach aufgelegte, von Ulrich Koch (Huldricus Coccius, 1525–1585) herausgegebene erste lat. Werkausgabe *Opera, In Dvov Distincta Tomos* (Basel 1555. HAB: 34 Quod. 2°). Vgl. ferner Dietrich Briesemeister: Die gedruckten deutschen Übersetzungen von Vives' Werken im 16. Jahrhundert. In: ebd., 177–191, hier 178 f., 180 u. 187 f.; A Companion to Juan Luis Vives. Ed. Charles Fantazzi. Leiden, Boston 2008, 12, 13, 178, 190, 203, 278 u. 312; Enrique González González u. Víctor Gutiérrez Rodríguez: Los diálogos de Vives y la imprenta. Fortuna de un manual escolar renacentista (1538–1994). Valencia 1999. Die erste dt. Übersetzung stammt aus dem Jahre 1587. Eine moderne kritische Edition besorgte M. P. García Ruiz: Luis Vives. Los diálogos (Linguae Latinae exercitatio). Estudio introductorio, edición crítica, y comentario. Pamplona 2005. — Der erwähnte Majolus ist nicht der langjährige Abt Maiolus von Cluny (910–994), der Führer der Cluniazensischen Reform, sondern Simone Majoli (1520–1597), ein ital. Bischof u. Verfasser eines wiederholt (seit 1597) gedruckten Werks von großem Umfang u. enzyklopädischem, bes. naturgeschichtlichem u. dämonologischem Interesse: Dn. SIMONIS MAJOLI EPISCOPI VULTURIENSIS Dierum Canicularium TOMI SEPTEM COLLOQVIIS QVADRAGINTA sex; Phycisicis novis ac penitus admirandis, nec non lectu jucundis ... Opus hac ultima editione revisum & planè novum, ... adauctum (Francofurti: Ioannes Godefredus Schönwetterus

1647), HAB: Li 2° 110.1, dig. (SUB Göttingen). Z. B. VII, 1 ff. Gespräch von Eques, Philosophus und Theologus „DE ANGELIS ET SPIRITIBVS“.

9 D. i. Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene), der Hauptansprechpartner F. Ludwigs in Sachen FG am Wolfenbütteler Hof. Vgl. etwa 440130, 440209A, 440723A u. ö. Auch zu Harsdörffer unterhielt Hille gute Kontakte. Hilles Widmungsgedichte in der 2. Auflage des 1. Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644/ Ndr. 1968), Bl. [Xv]r–[Xvj]v, im 4. Teil (1643/ Ndr. 1968), Bl. [Avj]r–Biiij r, u. im 5. Teil (1645/ Ndr. 1969), Bl. []() (6]r – []() (8]r vergalt Harsdörffer mit einem längeren „Lobgedicht“ in *Hille: Teutscher Palmbaum* (1647/ Ndr. 1970), Bl. )()() ( v – []()() ( vij]v. Zu diesem Werk s. 451008 K 2. Hille beabsichtigte, bis Ostern 1645 Wolfenbüttel zu verlassen u. Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige) als Drost zu dienen. Dieses (nie realisierte) Vorhaben bestätigt die gute Verbindung Hilles zum Celler Herzog u. seine hier angedeutete Vermittlerrolle zugunsten des Reinherzigen. Vgl. 450126.

440723

## Fürst Ludwig an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Calenberg

F. Ludwig (Der Nährende) erklärt, in guter Erinnerung zu haben, daß zwei Jahre zuvor bei einer Zusammenkunft in Hannover die gemeinschaftliche Finanzierung des *GB 1646* beschlossen worden sei und Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige) bei diesem Treffen einen Zuschuß von 200 Reichstalern zugesagt habe. Die Einlagen sollten durch Exemplare der gedruckten und in Kupfer gestochenen Bücher entgolten werden. Da von anderer Seite ein ebensolcher Betrag bereits eingegangen sei, jedoch Hz. Christian Ludwigs Anteil noch immer ausstehe, sei der Unverdrossene (Carl Gustav v. Hille. FG 302) beauftragt worden, die 200 Reichstaler einzutreiben und weiterzuleiten, damit mit der Herstellung des Buchs begonnen werden könne. Darauf warte u. a. besonders auch Hz. Friedrich III. v. Schleswig-Holstein-Gottorf (FG 388. Der Hochgeachte), der als einziger seinen Anteil bereits zugeschossen habe. Die Impresen(-visierungen) lägen bereits vor.

Q HM Köthen: V S 544, Bl. 57rv [A: 57r], 57v leer; eigenh. Konzept. 57r untere Hälfte F. Ludwigs Konzept 440723A an Carl Gustav v. Hille. — D: KE, 46f. — BN: Bürger, 948 Nr. 23.

A An den Rein hertzigen<sup>a</sup>

Dem Reinhertzigen

Entbeut der Nehrende seine freundliche dienste, und verlangt ihm<sup>b</sup> von dessen gutem und gesunden zustande nachricht zu haben.

Vermeldet darneben, wie das er Nehrende noch in<sup>c</sup> gutem andencken hat, als fur zwey Jharen in der Hannoverischen anwesenheit wegen wieder auflegung der Fruchtbringenden geselschaft gemählde von einer zusammen lage geredet worden, sich der Reinhertzige auf ein<sup>1</sup> zwey hundert Reichsthaler seinerseits erkleret:<sup>2</sup> Nun dan von<sup>c</sup> anderen örter dergleichen verlag, so hernach mit so vielen in Kupfer gestochenen büchern wieder gezahlet wird, einkommen, es aber an diesen

noch erwindet, als ist dem Unverdrossenen aufgetragen solche zweyhundert Reichsthaler einzufodern und zu übermachen damit ein anfang in dem werke gemacht werde, wie dan andere vorneme geselschaftere und unter andern der Hochgeachte mit verlangen darauf auch<sup>c</sup> wartet, man aber bisher ausser diesem Zuschuße <sup>d</sup>zu dem<sup>e</sup> anfang noch nicht gelangen können, da sonsten alle gemähld<sup>3</sup> darzu fertig.

Der Reinhertzige wolle diese anmanung im besten vermercken, sich hierunter gewierig<sup>4</sup> erzeigen, und durch<sup>c</sup> den Unverdrossenen dem<sup>f</sup> Nehrenden gute schleunige antwort wiederfaren laßen.<sup>g</sup> Es verbleibet

des Reinhertzigen allezeit dienstwilliger  
der Nehrende

Geben den 23 Heumonats 1644

**T a** Adressatennennung am Rande. — **b** Lies: ihn (*F. Ludwig*). — **c** Eingefügt. — **d** <dar> — **e** Am Rande eingefügt bis noch — **f** dem Nehrenden eingefügt. — **g** Folgt <Sonsten>

**K 1** D. h. ungefähr. S. 401214 K 6.

**2** Der junge Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinhertzige) war 1641 seinem Vater Hz. Georg (FG 231) als Regent des calenberg. Besitzes mit der Hauptresidenz Hannover gefolgt, den er 1648 mit dem Ft. Lüneburg u. der Residenz Celle vertauschte. Eine große norddt. Reise hatte F. Ludwig (Der Nährende) im Juli 1642 zweimal nach Hannover geführt, wo Hz. Christian Ludwig als 372. Mitglied in die FG aufgenommen wurde. Vgl. 421129 K 1. Da Christian Ludwig am 20.7.1642 der FG beiträt u. er wohl dann auch die finanzielle Zusage zu seiner Subskription machte, stellte F. Ludwigs Schreiben eine zeitgemäße Mahnung dar. *Conermann III*, 434. Vgl. auch 421031A u. 421129, wo die konkrete Summe von 200 Rth. genannt wird. Der im vorliegenden Brief ergehende Hinweis auf Carl Gustav v. Hilles (FG 302. Der Unverdrossene) Vermittlung bei Hz. Christian Ludwig erklärt sich daraus, daß auch der vorliegende Brief dem Adressaten über Hille zugestellt wurde. S. 440723A, vgl. auch 440323. Die Zahlung steht auch mehr als ein Jahr später noch aus, s. 450126, 450221, 450923, 451028 u. 460218. Christian Ludwig beglich seine Schuld am Ende nur zur Hälfte u. ließ die ihm versprochenen Exemplare des *GB 1646* in Frankfurt a. M. offenbar nicht einmal abholen. S. 460301, 460309 u. 460403; vgl. *KE*, 43, 46, 51, 203 u. 213; *Conermann III*, 435 Anm.2. Zu den Verlagsbeiträgern allem. s. 450126 K 4. Zum *GB 1646* 440130 K 3.

**3** Nicht die Stiche der für das erweiterte *GB 1646* benötigten Impresen (FG 201–400) aus der Werkstatt Matthäus Merians d. Ä. seien fertig, sondern deren Köthener Visierungen. Vgl. zur Einrichtung des *GB 1646* 450711 K 4.

**4** Im Sinne von ‚willfährig‘; ‚gewährig‘ von ‚gewähren‘ = ‚praestare‘. *DW IV*. 3, 4865 u. 5797.

440723A

## Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille

F. Ludwig (Der Nährende) teilt mit, sich erkundigt zu haben, ob der zugesagte Zuschuß Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) zum (vorbereiteten) *GB 1646* inzwischen bei Georg Winckler in Leipzig eingegangen wäre. Da dies nicht der Fall sei, möchte er diesen Umstand Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) zur Kenntnis geben; er bittet um Begleichung durch Hz. August, zumal eine (weitere) Verzögerung für das Buchprojekt nicht gut sei. — Hilles Vorschlag aufgreifend (440323) sei (mit dem vorliegenden Schreiben) auch ein nichtverschlossener Brief (440723) an Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige) vorbereitet und Hille zur freundlichen Übermittlung anvertraut worden. Sobald nun Hz. Christian Ludwigs 200 Reichstaler und die 100 Reichstaler Hz. Augusts eingegangen sein würden, solle Hille ihm dies mitteilen. Er, F. Ludwig, werde sich sodann um die zweckmäßige Überweisung des Geldes (an den Stecher Matthäus Merian d. Ä.) kümmern.

**Q** HM Köthen: V S 544, Bl. 57rv; [A: 57r], 57v leer; eigenh. Konzept. Der Brief folgt (auf der unteren Blatthälfte von Bl. 57r) dem Brief 440723, einem Konzept F. Ludwigs an Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372). Nicht in *KE*.

**A** An den Unverdroßenen<sup>a</sup>

Es hat der Nehrende bishero erwartet auch erkundigung eingezogen, ob von wegen des Befreyenden die versprochene hundert Rthaler zum ersten<sup>b</sup> verlage des gesellschaftbuches in Kupfer an Georg Wincklern in Leipzig möchten übermacht seyn,<sup>1</sup> weil aber noch nichts erfolget, hat es hiemit berichtet werden sollen, und erwartet man ihrer mit verlangen, ist auch nicht gut das dieses werk daher solange mus verzögert werden.

An den Reinhertzigigen ist beyliegend auch ein brieflein, seinem vorschlage nach, ausgefertigt,<sup>2</sup> und offen gelaßen, das er zu rechte zu bringen, ihme<sup>c</sup> und zu guter beförderung wolle angelegen sein laßen;<sup>d</sup> Wan diese 200, und des Befreyenden 100 *Rth* beysammen, wolle es der Unverdroßene nur wißen laßen, wird man auf mittel sie an ort und ende, wohin sie gehören, zu bringen bedacht sein. Welches erheischender noturft nach vermeldet werden sollen und verbleibet

des Unverdroßenen gantzwilliger

Der Nehrende

Cöthen den 23. Heumonats 1644.

**T a** Adresse am Rand der ersten Briefzeile vermerkt. — **b** Eingefügt. — **c** Lies: sich (*d. h. Hille*). — **d** Folgt <Jst d>

**K 1** Der einflußreiche Leipziger Handelsherr Georg Winckler wurde von den Anhaltinern F. Ludwig (Der Nährende) u. F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) besonders als Bankier eingesetzt. Vgl. 451019 K 0.

<sup>2</sup> S. F. Ludwigs Erinnerungsbrief 440723 für Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 232. Der Reinherzige), der ebenfalls als eigenh. Konzept im Erzschrein

überliefert u. dort dem vorliegenden Brief vorangestellt ist (s. Q). F. Ludwig greift damit Carl Gustav (v.) Hilles (FG 302. Der Unverdrossene) Vorschlag in 440323 auf, sich beim Befreunden (Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel, FG 227) u. beim Reinherzigen für die Bereitstellung der zugesagten Gelder einzusetzen. Bemerkenswerterweise ist auch in 440323 I von einem Betrag von 100 Reichstalern, der Hälfte des am Ende von Hz. August tatsächlich gezahlten Betrags, die Rede. S. dazu den Brief vom Juli 1645 (450721). Noch immer scheint der von Hz. August beizusteuende Betrag zu schwanken, u. F. Ludwig spricht von 100 oder 200 Reichstalern. Zu fl. Verlagsbeiträgen s. 450126 K 4. Zum Zahlungsverkehr s. 450127 K 1. Zum *GB 1646* allgemein 440130 K 3.

440724

### Johann Rist an Philipp von Zesen

Johann Rist (FG 467. 1647) erklärt, er habe vor diesem Brief bereits dreimal an Philipp v. Zesen (FG 521. 1648; DG 1) geschrieben, jedoch habe dieser, wie Rist aus dessen Brief vom 24.6.1644 und aus dem Fehlen jedweder Empfangsbestätigung schließe (Rist bekam diesen Brief erst am 23.7.), anscheinend keinen jener Briefe erhalten. Rist habe Zesens frühere Briefe und deren beigefügte Schriften hingegen richtig empfangen und sie, wie gesagt, nicht nur zügig beantwortet, sondern auch eigene Arbeiten, darunter zweimal seinen *Starken Schild Gottes* mitgesandt. Rist hofft, Zesen werde diese Sendung mittlerweile zugegangen sein. Zesen möge den Erhalt des vorliegenden Briefes rasch bestätigen und seine Schreiben künftig und ausnahmslos an den Hamburger Weinhändler Johann Hagedorn richten. — Rist teilt mit, er habe durch Zesen den Brief des Jesaias Rompler v. Löwenhalt (AGT, DG 16) erhalten: „ein hurtiger Geist“, wie sich aus seinem Brief an Justus Georg Schottelius (FG 397) erweise. Er bittet für eine Antwort um Romplers Anschrift. Rist schickt Grüße an Gottfried Hegenitz (DG 4) und Nikolaus Witte v. Lilienau (DG 5), einen „Fortsetzer unserer teutschen Reim- und Ticht-Künste“. Rist sendet Zesen seinen *Starken Schild Gottes* zum dritten Mal und wünscht sich Zesens *Ibrahim*-Übersetzung. Zesens *Lobrede von der Druckerei* habe er, Rist, nur zum Teil gesehen. Der Verleger Jakob Rebenlein, ein ‚Kauz‘, habe Rists *Galathee* wiederveröffentlicht und dies in hoher Auflage. Rist verspricht, Zesen sein Poem *Holsteins erbärmliches Klag- und Jammerlied* (1644) zu senden, sobald es fertig gedruckt sei. Es folgt angesichts von Zesens Gesellschaftsnamen „Der Färtige“ (in der DG) die erstaunte Frage, ob Zesen tatsächlich in die FG aufgenommen worden sei, worüber ihn Schottelius nicht informiert habe.

Q SUB Hamburg: Sup. ep. 28, Bl.272r-273v [A: 273v], eigenh.; Sig. — D: In modernisierter Orthographie in *Dissel*, 54f. — BN: *Bürger*, 1220 Nr.22; *Krüger* II, 850.

A Dem WolEhrenvesten, Grosachtbaren und hochgelahrten herren Filip Zæsius von Fürstenau, weitberühmten Poeten, meinem sonders vielgeliebten herren und hochvertrauten wehrten Freunde. Amsteldamm

WolEhrenvester, Grosachtbahr und hochgelahrter, sonders grosünstiger hochgeehrter herr und sehr wehrter vertrauter freund,

Dieses ist nun das vierte Briefelein, welches Jch von anfang des Mayen an Jhn habe abgehen lassen, Jch kan es nicht genugsahm klagen, mit waß grosser unge-

dult Jch verneme, daß Jhm derselben keines zu handen kommen, dan Jch aus meines vielgeliebten herren letstem Schreiben am 24. des Rosenmonahts gegeben (welches mir aber erstlich heute am 23. des heumonahs und also in der vierten woche seines alters ist eingehändiget)<sup>1</sup> gahr nicht vernemen können, das Er auch nur einzige antwohrt, mit welcher Jch doch gahr nicht säumig gewesen, empfangen. Unterdessen habe Jch nicht wollen ablassen bei dieser guhten begebenheit Jhme mit weinigem zu verständigen, das mier seine vormahls übergeschickte Briefe mit beigefügten Sachen (wofür Jch mich nochmahls höchlich bedanke, auch solche freundschaftt tähtlich zu erwidern mich billig erbiehte) richtig sind eingeliefert, Jch habe auch solche Schreiben nicht allein beantwortet, sondern auch von meinen geringfügigen Sachen, und unter denselben meinen starken Schild Gottes<sup>2</sup> zum zweiten mahl dem herren übersendet, wil hoffen, sie werden Jhm nunmehr endlich sein eingereicht. Dieweil es [272v] mir aber sehr verdriesslich<sup>a</sup> ist, deswegen lenger im zweifel zu stehen; Als wolle Er Jhme<sup>b</sup> belieben lassen mir ehist zu antwohrt, und sein Brieflein auß<sup>c</sup> Hamburg an herren Johann Hagedorn<sup>3</sup>, weinhändlern am Fischmarkte, (bei welchem alle an mich geschriebene Briefe, sie kommen auch von was ohrten der welt sie wollen, abgegeben werden) senden, werde Jhn alsden mit beehrter antwohrt bald begrüßen. Des redlichen Teutschen Edelmanns des Josias Rümplern von Leuenhalt<sup>4</sup> sehr angenehmes Brieflein ist mier zu recht worden, es mus gahr ein hurtiger Geist sein, wie solches insonderheit aus dem Schreiben an herren Schottelius<sup>5</sup> erhellet, mein liebwehrter freund, lasse mich doch wissen, an was ohrten Jch Jhme meine antwohrt, die schon längst färtig gewesen, könne beibringen lassen. Der hochberühmter Herr Hegenitz<sup>6</sup>, der mier seiner weltbekanten geschicklichkeit halber vorlängst schon bekant gewesen, doch mehr dem nahmen nach als der person, wird von mier negst anerbietung meiner stets gefliessenenen willigsten Dienste zu tausend mahl<sup>d</sup> freundlich begrüßet, vielleicht werde Jch einmahl die Ehre haben denselben persönlich zu begrüßen. Den herren Nicolaus Weissen<sup>7</sup>, einen eiferigen fohrtsetzer<sup>e</sup> unserer Teutschen Reim und Ticht-künste habe Jch in meiner behausung einmahl gesehen, mein herr wolle Jhm gleichfals meinen Dienst und grus vermelden und das Jch mich Jhme als einem freunde in seine guhte gedechtnisse befehle. [273r] Meinen Starken Schild Gottes<sup>2</sup> übersende Jch dem herren zum dritten mahl, verhoffe das Er Jhn endlich einmahl<sup>f</sup> richtig empfangen werde. Kan Jch seines Jbrahims<sup>8</sup> vor dankbare doppelte bezahlung mächtig werden, so unterlasse Er nicht mich ehist damit zu beseligen. Des herren lobrede von der Druckerei<sup>9</sup> habe Jch niemahls vollenkömlich gesehen, vielleicht komt sie mier noch einst zu handen, doch Rebenlein ist ein wunderbahrer kautz<sup>10</sup>, Er hat meine Galatheen (die<sup>g</sup> zum ersten mahl wieder meinen willen gedrukket worden) zum anderen mahl aufgeleget und sehr viel 100<sup>h</sup> Exemplar gedrukket,<sup>11</sup> dieses aber soll sich woll finden. So bald mein Erstes Klagegedicht holsteins inn [*sic*] 100 Sätzen abgetheilet (welches der verlogene Wärner unter der press hat) färtig ist,<sup>12</sup> will Jch Jhm selbiges<sup>i</sup> treulichst übersenden. Aber was mein herr? Jst er vielleicht in die Fruchtbringende Gesellschaft auffgenommen? Der Zunahme, der Färtige solte

mich solches schier glauben machen, mich wundert aber das mir herr Schottelius nicht das geringste davon geschrieben.<sup>13</sup> Mein herr antwohrte mier ia bald und berichte mier von diesem und vielem anderen alle beschaffenheit, unterdessen Gott befohlen und Jch sterbe

Mein herr Sein treuegebener bestendiger freund.  
Johannes Rist.

Geschrieben zu Wedel am 24. des heumonahts Jm Jahr 1644.

**T** a Folgt <d> – **b** Lies: sich – **c** Verschreibung für auf (im Sinne von nach)? – **d** Folgt <von mir> – **e** Folgt <und teu> – **f** Folgt <b[?]> – **g** Folgt <Jch> – **h** Dissel: 200 – **i** Folgt <so bal>

**K** 1 Nicht ermittelt.

2 Johann Rist: *Starker Schild GOTTES* (1644), verlegt von Heinrich Werner (s. Anm. 12). Zu Rists genanntem Erbauungswerk s. 440324 K 20.

3 Johann Rist (FG 467. 1647) verfaßte 1643 anlässlich der Hochzeit des Weinhändlers Johann Hagedorn mit Ilse Schärtling, Tochter des Hamburger Bürgers u. Weinhändlers Peter Schärtling, ein Gelegenheitsgedicht. Erschienen als Einzeldruck unter dem Titel: Hochzeitlicher Schimpf und Ernst/ | Dem | Ehrenvesten/ Vorachtbahren und wollbenahnten | H. Johann Hagedorn/ | vornemen Weinhändlern/ als | Bräutigam (Hamburg: Heinrich Werner 1643). SUB Göttingen: 8 P Germ. I, 6463 (6), sodann in *Rist: Schauplatz* (1646), 293–296. Es könnte sich um einen Verwandten von Rists Freund Philipp Hagedorn (s. *Opitz: BW*, 390922 K 2) handeln, der im Gegensatz zu Philipp kein direkter Vorfahre des Dichters Friedrich v. Hagedorn (1708–1754) gewesen zu sein scheint. Vgl. Hubert Stierling: Leben und Bildnis Friedrichs von Hagedorn. Hamburg 1911, 12, Anm. 3 (linke Sp.).

4 Jesaias Rompler v. Löwenhalt (auch Rumpler, 1605–1676. AGT, DG), 1626 Studium in Altdorf, 1628 Magister in Tübingen, im selben Jahr Aufnahme eines Jurastudiums in Straßburg, das er 1630 abbrach. Seine Arbeit als Erzieher führte Rompler in den Jahren 1642 bis 1644 mehrfach nach Frankreich, wo er 1643 in Paris Philipp v. Zesen (FG 521. 1648; DG 1) kennenlernte, den er zur Gründung der DG ermunterte. Rompler selbst wurde 1645 als Mitglied Nr. 16 („der Freie“) aufgenommen (*Dissel*, 59; *Zesen SW XII*, 244, 317, 424 u. 454; in 450308A teilt Zesen Rompler seine Aufnahme mit). Mit Martin Opitz (FG 200) war Rompler persönlich bekannt, würdigte neben diesem aber besonders Georg Rodolf Weckherlin als Verkündiger einer verbesserten deutschen Poesie (vgl. *Reimgebüsch* [s.u.], Bl. ⊙⊙⊙ ii v – ⊙⊙⊙ iii r). Rompler stand darüber hinaus mit weiteren Fruchtbringern in engem Kontakt: Auf Gf. Eberhard v. Rappoltstein (FG 147) ließ er ein umfangreiches Epicedium ausgehen (s. 370900). Anlässlich von Rists Erhebung zum poeta laureatus steuerte er ein Glückwunschgedicht zu dessen *Allerunterhängisten Lobrede* von 1647 bei (S. 106–109, s. dazu 461104 K 2). Ferner stammt eines der Widmungsgedichte im fünften Teil von Georg Philipp Harsdörffers (FG 368) *Frauenzimmer-Gesprächspielen* (1645) von Rompler. Harsdörffer verfaßte im Gegenzug eines der Widmungsgedichte in Romplers einziger Gedichtsammlung *Des | Jesaias Romplers von | Löwenhalt | erstes gebüsch | seiner | Reim-getichte. | [Zierleiste] | Getruckt zu Strasburg/ bey Joh. Phil. Mülfen/ in dem 1647.<sup>ten</sup> jar Chrl.<sup>er</sup> z. [Christlicher Zeitrechnung]*, 234f. ULB Halle: AB 120481. Ein zweiter Bd. ist nie erschienen. Matthias Schneuber (FG 498. 1648; s. auch

461104 K 4) war Mitglied der Aufrichtigen Tannengesellschaft, u. Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645) stand der von Rompler mitbegründeten AGT zumindest nahe. Im Gegensatz zur FG wurde in der AGT, auf die Romplers Pseudonym „Wahrmund von der Tannen“ Bezug nimmt, die zunftbürgerliche Literatur in der Tradition des Meistersangs durchaus geschätzt. Ziele u. Prinzipien der 1633 in Straßburg gegründeten Akademie sind allein in Romplers knapper „Vorred“ zu seinem *Reimgebüsch* überliefert. Dort heißt es, der Tannengesellschaft „vorsatz und absehen“ bestehe darin, „alter Teütischer aufrichtigkeit/ und rainer erbauung unserer währten Muter-sprach sich zubefleisen.“ (*Reimgebüsch*, Bl. ☉☉☉ iiiii v). Spracharbeit u. ethisch-moralische Ansprüche sollten mithin ineinandergreifen. Die Unterschiede zu Gesellschaften wie der FG betreffen laut Kühlmann 1981, 171 „sowohl Organisationsform (Beschränkung auf einen kleinen Kreis mit strengen Auswahlkriterien) als auch Einzelheiten des literarischen Programms (Berufung auf Weckherlin statt auf Opitz; Einbezug oberdeutscher Traditionen; Widerstand gegen strenge Normierung in Wortwahl und Stil zugunsten ‚altdeutscher‘ Offenheit und Freiheit).“ Romplers Beschäftigung mit der deutschen Literatursprache u. besonders seine Überlegungen zu Lexik u. Orthographie übten einen erheblichen Einfluß auf Zesen aus. Vgl. hierzu 370900, bes. K 1 u. Romplers Anmerkungen im *Reimgebüsch*, Bl. ☉☉☉☉ ii v – ☉☉☉☉ iiiii r. Vgl. ferner: 440525 K 1, 440616 K III 0, 441223, 450308A, 450400 K 8, 450410, 450806, 461104 K 2 u. 3 u. später. Zur Biographie: *ADB XXIX*, 673 f.; *DBA III 759/ 305–311*; *NDB XXII*, 25f. Zur Tannengesellschaft: *Bopp: Tannengesellschaft*; Wilhelm Kühlmann: Rompler, Hecht und Thiederich. Neues zu den Mitbegründern der Straßburger Tannengesellschaft. In: *Jahrbuch der dt. Schillergesellschaft 25* (1981), 171–195; Karl F. Otto: *Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M. 1972, 57–59. Das im vorliegenden Brief erwähnte Schreiben Romplers an Rist konnte nicht ermittelt werden.

5 Ein zeitlich passendes Schreiben von Rompler an Justus Georg Schottelius (FG 397) wurde nicht gefunden.

6 Gottfried Hegenitz (auch Hegenitius, 1598 – nach 1646 u. vor 1669), schon 1611 an der U. Frankfurt a. d. O. eingeschrieben, zwischen 1616 u. 1627 an zahlreichen Universitäten immatrikuliert (Jena, Marburg, Altdorf, Tübingen, Straßburg, Leiden); 1619 jur. Promotion an der U. Marburg. 1627 trug er sich in Hamburg in das (verschollene) Stammbuch des Joachim Morsius (vgl. 430826) ein. Seine Reisen in die Niederlande 1627 u. 1628 schlugen sich in seinem *Itinerarium Frisio-Hollandicum* (Leiden: Elzevier 1630) nieder. Hegenitz stand immer nur kurzfristig in diplomatischen Diensten, u.a. 1629 für Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227), damals noch in Hitzacker residierend, weswegen er in der DG auch als „Braunschweigischer Rat“ firmiert (*Zesen SW XII*, 423; *Dissel*, 58). Danach verliert sich seine Spur; erst 1643 ist er wieder in Deventer bezeugt, bis er 1644 als 4. u. ranghohes Mitglied („Untererschreinhalter“) unter dem Namen des Ernstsittigen in die DG aufgenommen wurde. Nach 1646 versiegen die Nachrichten über ihn. Hegenitz verdingte sich als Übersetzer für den Verleger Ludwig Elzevier. So begann er die von Zesen vollendete Übersetzung von Matthias Dögens *Architectura Militaris Moderna* (Amsterdam 1647): *Matthiae Dögens Heutiges tages Übliche Krieger Bau-Kunst* (Amsterdam 1648). Zusammen mit Zesen arbeitete er an der Übersetzung von Vital d’Audiguiers Roman *Histoire des amours de Lysandre et de Caliste* (*Liebesbeschreibung Lysanders und Kalisten*, Amsterdam: Ludwig Elezevier 1644; vgl. 460217 [K 4]). Zesens *Scala Heliconis Teutonici* (Amsterdam 1643) steuerte Hegenitz ein Freundschaftsgedicht bei. Durch Hegenitz trat Zesen wohl überhaupt erst in Verbindung mit Ludwig Elzevier, der zwischen 1645 u. 1660 mehrere Werke Zesens verlegte. Vgl. *DBA I 494/ 365*; *DBA III 365/ 387f.*; Herbert Blume: Søren Terkelsen, Philipp von Zesen, Gott-

fried Hegenitz und Konrad von Höfel. In: *Daphnis* 2 (1973), 54–70, hier 57–63; Jan Hendrik Scholte: Zesens „Adriatische Rosemund“. In: *Dt. Vierteljahresschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte* 23 (1949), 288–305, hier 297 ff.

7 Nikolaus Witte v. Lilienau (1618–1688. DG 5. „Der Selbliche“), aus Riga stammender Leibarzt des schwed. Königshauses, 1640 Immatrikulation an der U. Rostock, 1642 an der U. Leiden, wo er sich noch oder wieder 1648 aufgehalten haben muß, wie der Eintrag im Stammbuch des Philologen Hiob Ludolf (1624–1704) belegt (HAAB Weimar: Stb 285, Bl. 248r, [ora-web.swkk.de/digimo\\_online/digimo.entry?source=digimo.Digitalisat\\_anzeigen&a\\_id=17122](http://ora-web.swkk.de/digimo_online/digimo.entry?source=digimo.Digitalisat_anzeigen&a_id=17122)). Im Mitgliederverzeichnis der DG in *Dissel*, 58 wird er — analog zum vorliegenden Brief — als „Niclas Weisse von Lilienau, [...] der *Selbliche*“ bezeichnet, ebenso im Verzeichnis von Johann Peisker (1631–1711. DG 158): „Niklaß Weisse von Liljenau“ (*Zesen SW* XII, 423). Zesens Bericht über die „Rosen- und Liljen-Zunft“ von 1676 weist ihn — anders als sein Namenszusatz es vermuten läßt — als Mitglied der Rosen- u. nicht der Lilienzunft aus: „Niklaß Weisse von Rosenau / [...] ein blühender weisser Rosenstok / mit weissen Liljen umgeben“. (Der Hoch-preis-würdigen Deutschgesinneten Genossenschaft ... Rosen- und Liljen-Zunft/ sämtlicher Zunftgenossen Zunft- Tauf- und Geschlächts-Nahmen/ ... Hamburg 1676. In: *Zesen SW* XII, 311–332, hier 315.) Die Namensform *Weisse* scheint direkt auf Wittes „Zunftzeichen“ (ebd., 315) zurückzugehen (*weiße* Rosen u. Lilien), deren Farbe man wiederum als Anlehnung an die Wortbedeutung seines nd. Nachnamens verstehen darf: hd. weiß, mnd. wit, as. huit (vgl. *Mnd. Wb.* V, 746f.). Geadelt wurde Witte 1666 durch den noch unter Vormundschaft stehenden schwed. Kg. Karl XI. als Dank für seine leibärztliche Tätigkeit. Die Wahl des Namenszusatzes *von Lilienau* erklärt sich aus seiner DG-Mitgliedschaft, orientiert sich aber nicht an der Zunftzugehörigkeit oder symbolischen Blume der Gesellschaft selbst (i. e. die Rose), sondern an der individuellen Pflanze seines Zunftzeichens, der Lilie. Witte war seinen Zeitgenossen nicht nur als Mediziner, sondern auch als (lat., griech., dt.) Dichter bekannt. Erhalten sind einige Drucke, die zum Feld des Gelegenheitschrifttums zu zählen sind (Leichenpredigten, Glückwunschgedichte). *DBA* I 408/ 281–286, 765/ 285f. Witte war eine der zahlreichen Personen aus dem Umfeld des schwed. Hofes, zu denen Zesen Kontakt hatte. Vgl. *Ingen*, 28f.

8 Zesens Roman-Übersetzung *Ibrahim Bassa* (1645), s. 441201 Q.

9 Phil. Caes. von Fürstenau | Gebundene Lob-Rede | Von der | Hochnütz- und Löblichen zweyhundert- | Jährigen | Buchdrückerey-Kunst/ | Wenn/ wo/ wie und durch wen sie erfunden worden; | Bey Volckreicher Versammlung und Einführung | eines neuen Drucker-Gesellens | Michael Pfeiffers/ | öffentlich gehalten | In Hamburg den XX. Tag des Hornungs | im M. DC. XLJJ. Jahre nach der | Christ-Geburt/ | Nach Erfindung aber der Drucker-Kunst im ccj. Jahre. | [Linie] | Hamburg/ | Gedruckt und verlegt durch Jacob Rebenlein. SUB Hamburg: Scrin AQ/87. Auch in: *Zesen SW* I.1, 201–234. Zesens Text ist nur eines von zahlreichen Gedichten, die 1640 den zweihundertsten Jahrestag der Erfindung des Buchdrucks feierten. Vgl. etwa Christian Gueintz (FG 361): Lob der Edlen vnd nützlichen Druckerey-Kunst, Auff das ander hundert Jährige Jubel-Fest (Halle a. d. S.: Peter Schmidt 1640). Marienbibliothek Halle a. d. S.: Oelh 381 (41) Q. Vgl. auch Andreas Tschernings *Lob der Buchdruckerey* (Breslau 1640, s. 440324 K 14). Zesen hat seinen Text zwar erst am 20.2.1642 anlässlich der Einführung eines Hamburger Druckergesellen vortragen, er muß aber zumindest im Kern früher entstanden sein, nämlich pünktlich zum Jubiläum, worauf die ersten Verse hindeuten: „JCH der ich flügen ließ vor zweyen Jahreszeiten | Die Feder in dein Lob und rühmte dich von weiten/ | Du edle Drucker-Kunst“ (ebd. S. III). Auch Rist hat eine Dichtung der Buchdruckerei gewidmet, allerdings kein Jubiläumsgedicht, sondern eines, das die (rohe) Gesellenmacherei bei Buchdruckern

beschreibt: *Depositio cornuti typographici, Das ist: Lust- oder Freuden-Spiel/ Welches bey Annehmung und Bestetigung eines Jungen Gesellen/ der die Edle Kunst der Buchdruckerey redlich hat außgelernt ... kann fůrgestellt ... werden ... Anjetzo ... vermehret* (Frankfurt a. M. 1677). HAB: Xb 9934. Ndr. Darmstadt 1983. Vgl. auch Wolfgang Adam: *Urbanität und poetische Form. Überlegungen zum Gattungsspektrum städtischer Literatur in der Fruhneuzeit*. In: *Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der fruhneuzeit*. Hg. v. Klaus Garber. Bd. 1. Tübingen 1998, 90–111, hier 104f; *Dissel*, 10.

10 Der aus Nürnberg stammende Hamburger Buchdrucker Jakob Rebenlein († 1662). Er wirkte ab 1651 offenbar auch als Ratsbuchdrucker. *Reske*, 339f.; *DBA* I 1004/ 153; *DBA* III 731/ 172f. „Wunderbar“ hier im Sinne von „wunderlich, sonderbar“. Vgl. *Paul Wb.*, 1186.

11 Johann Rist: *Des DAPHNJS | aus Cimbrien | GALATHEE*. Hamburg: Rebenlein 1642. Im Jahr der Erstausgabe produzierte Rebenlein mehrere leicht voneinander abweichende Drucke (s. VD17). Ebenfalls 1642 erschien ein (Raub-?)Druck mit Druckort Lunenburg (VD17 15:728871L). 1643 (VD17 23:279623S) resp. 1644 (VD17 1:635187N) folgten zwei weitere Ausgaben, auf denen weder Verlag noch Ort vermerkt sind. *Dünnhaupt: Handbuch*, S.3390 Nr.19.2 notiert die Ausgabe von 1644 als ersten vermehrten Neudruck der *Galathea*. Rists Bemerkung zur Neuauflage wird sich auf diesen Druck beziehen, dessen Verleger Rebenlein hiermit erstmals belegt ist. – Wenn Rist konstatiert, die Erstausgabe der *Galathee* sei „wieder meinen willen gedrukkt worden“, spielt er auf die Herausgeberfiktion in der „Vorrede an die guthertzigen Leser“ (*Galathee*, 2–15) an: „des redlichen Daphnis [i. e. Rist] Hirten-Lieder“ habe man „durch getrewe Hand“ erhalten u. auf eigene Faust veröffentlicht; „ob wol solches alles ihme [Daphnis] unwissend geschehe“, hätte der Autor dagegen gewiss nichts einzuwenden, „weil anders nichts als die fortsetzung unser edlen Teutschen Haupt-Sprache/ und derselben hochfliegenden Poesy dadurch gesucht wird.“ Ebd., 11f. In einem Brief (d. d. Wedel 4. April 1642) an Zesen, der sich damals in Hamburg aufhielt, hatte sich Rist nach dem Fortgang des Drucks der *Galathee* erkundigt. „Zu diesem mahl habe ich lenger nicht wahrten, besondern mich erkundigen wollen, ob meine Galatheen an das helle tages liecht zu führen der anfang sei gemachet worden, bitte freundlich, da deme also, mier eine kleine probe deswegen zu schicken. [...] und wolle er sich meiner Galatheen ehiste ausfertigung bester mahssen anbefohlen sein lassen“. Und in einer Nachschrift: „Ob das kupfer gestochen und die Galathee in Octavo, (welches ich den gern wolte) gedruacket werde, lasse mich mein herr unfehlbahr wissen.“ (SUB Hamburg; Sup. ep. 28, Bl. 270r–271v; veröffentlicht auch in *Dissel*, 53).

12 Johann Rist: *HOLSTEJNS | Erbarmliches | Klag- und Jammer-Lied/ | Das Erste/ | In hundert Sätzen ausge- | fartiget und gesungen | Durch | Friedelieb von Sanfteleben*. Hamburg: Heinrich Werner 1644. SUB Göttingen: 8 P Germ. II, 7245. Ungeachtet seiner Beschuldigung hat Rist in den folgenden Jahren neben diesem auch weitere Werke von dem aus Braunschweig stammenden Buchdrucker Heinrich Werner (1601–1648) herstellen lassen. Auch für Zesen besorgte Werner zwischen 1642 u. 1646 mehrere Drucke. Vgl. *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Bl. [A viij r] wo sich Zesen darüber beschwert, dass seine bei Werner erschienene *Hooch-Deutsche Spraach-Übung* (1643) zu dessen Nachteil (von Andreas Hunefeld) in Danzig nachgedruckt worden sei. Zu Heinrich Werner s. *Reske*, 340. – Das Attribut „verlogene“ ist abgeleitet von dem nicht mehr gebräuchlichen Verb *verlugen*, hat hier mithin die noch heute gebräuchliche Bedeutung. S. *DW* XII.1, 826f.; *Stieler*, 1149.

13 Tatsächlich wurde Zesen erst nach mehreren Anläufen u. nicht ohne Vorbehalte im Dezember 1648 unter dem Gesellschaftsnamen „Der Wohlsetzende“ aufgenommen (FG 521). Augustus Buchner (FG 362) u. Harsdörffer hatten sich zuvor vorsichtig für seine

Mitgliedschaft eingesetzt, Zesen persönlich F. Ludwig zweimal in Köthen besucht (im Jan. 1647 u. Okt. 1648). „Der Färtige“ war Zesens Gesellschaftsname in der DG: „Filip von Zesen, Der *Färtige*“ (*Dissel*, 58; *Zesen SW XII*, 225 ff., 315, 423 u. 457), abgeleitet von fahren im Sinne von zur Fahrt gerüstet, abfahrbereit „promptus, paratus ad vectionem aut profectionem“, auch „strenuus, agilis, pernix“, also reise-, eil- u. dienstfertig, geschäftig usw., daneben im heutigen Sinne von fertiggestellt: „peractus, expletus, perfectus, absolutus, finitus, elucubratus, elaboratus“ (*Stieler*, 405; vgl. *Nübling*, 110f.). Zesen muß einen oder mehrere Briefe an Rist mit diesem Gesellschaftsnamen unterzeichnet haben. In Anspielung auf seinen DG-Namen unterschrieb Zesen 441201 die „Auf-traags-schrift An die Höchst-löbliche Frucht-bringende GESELSCHAFT“ zu seiner Übersetzung *Ibrahim Bassa* (1645) darum auch als „untertänigster alzeit-färtiger Knächt Filip Zesius von Fürstenau“, ein Sprachspiel, das er in dem an die DG gerichteten, mit seinem Gesellschaftsnamen gezeichneten Widmungsgedicht, das dem dritten Teil vorangeht, wiederholt. Dort beteuert er, er wolle sich „färtig zeugen / | so lange Seel' und Geist die Lunge räge macht“ (*Zesen SW V.2*, 636). Wie die genannte „Auf-traags-schrift“ dürfte auch die dieser folgende „Schuz-räde An die unüberwündlichste Deutschinne“ u. das angeschlossene Widmungsgedicht der DG-„Bey-sizzer“ Ende 1644 (oder Anfang 1645) entstanden sein. Jenes ist gezeichnet von „F. Zesius von Fürstenau“, jenes aber „Dem ädlen/ fästen und hoochgelährten Hern/ unserer Deutsch-gesünneten Genossenschaft zur zeit Erz-schrein-haltern/ Dem Färtigen“ zugeschrieben (*Zesen SW V.1*, 21 u. 23). Lt. Aussage in Zesens *Hochdeutschem Helikonischen Rosentabl* (Amsterdam 1669) wurde die DG am 1.5.1643 in Hamburg gegründet. (*Zesen SW XII*, 192f.). In der FG trug Carl Milchling v. Schönstadt seit 1636 den Gesellschaftsnamen „Der Fertige“ (FG 282). In einem Brief an Matthaeus Apelles vom 17.1.1646 (vermutlich n. St.) teilt Andreas Tscherning das Gerücht von der Aufnahme Zesens in die FG noch als Tatsache mit. (StB Breslau: R 3109, Bl.74 [Abschrift von Christian Ezechiel], verloren; zit. in Hans Heinrich Borcherdt: *Andreas Tscherning*. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts. München, Leipzig 1912, S.310 Anm.28.) Die schnippische Frage Rists deutet bereits den sich allmählich zwischen ihm u. Zesen entspannenden Konflikt an, während Rist Zesen 1643 noch hoch gelobt hatte. S. sein Widmungsgedicht „Auff des hochgelahrten Herren Philipp Caesiens Sprachübung/ An alle redliche Teütschen“, in Zesens *Hooch-Deutsche Sprach-Übung Oder unvorgreifliches Bedenken Über die Hooch-deutsche Haupt-Spraache und derselben Schreibrichtigkeit* (Hamburg: Heinrich Werner 1643). S. *Zesen SW XI*, 1–77, hier 9f. Das Gedicht in unwesentlich überarbeiteter u. orthographisch leicht abgewandelter Fassung (z. B. „Spraache“ statt „Sprach“; „Zesius“ statt „Caesius“) unter dem zurückhaltenderen Titel „Auff Herren Philip Zesiens Sprach-übung Oder Bedenken von der Schreibrichtigkeit“, abgedruckt auch in *Rist: Schauplatz* (1646), 47f. Im Gedicht wird der Tod Martin Opitz' beklagt, doch sei sein verwaister Platz nunmehr durch neue „Helden“ eingenommen: Schottelius, Harsdörffer, Zesen, Tscherning, Andreas Heinrich Bucholtz u. was sonst noch „gründlich schreiben kann“. Das Gedicht schließt mit einer Verpflichtung auf die Tugend: „Wier dienen und sie bleibt die Königin allein/ | Doch soll Herr Caesius ihr Kammer-Juncker seyn.“ Vgl. 441201; *Conermann: Rist*, 33f.; *Herz: Zesen*, 181–187; Claudius Sittig: Zesens Exaltationen. Ästhetische Selbstnobilitierung als soziales Skandalon. In: Philipp von Zesen. Wissen — Sprache — Literatur. Hg. Maximilian Bergengruen und Dieter Martin. Tübingen 2008, 95–118, hier 102; Rosmarie Zeller: Grimmelshausen und die Sprachtheorie seiner Zeit. In: *Simpliciana* 35 (2013), 63–81, hier S.65.

440731

## Georg Philipp Harsdörffer an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Hr. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227), schreibt Georg Philipp Harsdörffer (FG 368), ahme das wohltätige Zusammenwirken der vier Elemente im Weltall nach, indem er nicht nur die unterdrückten Musen schütze und ihr Fortleben sichere, sondern auch Verfolgte wie den Überbringer des vorliegenden Schreibens, Harsdörffers Verwandten Sigismund Harsdörffer (der neulich Österreich habe verlassen müssen), unter seine Pagen aufnehme. Der werde sich durch Frömmigkeit, Rechtschaffenheit, Fleiß und Dienste dieses Glücks würdig erweisen. Harsdörffer bittet Gott, er möge den Herzog für sein Volk bewahren.

Q HAB: Cod. Guelf. 376 Novi 2°, Bl. 154r–155v [A: 155v], 154v u. 155r leer; eigenh.; Sig. — D: *Narciss*, 178f. (sehr fehlerhaft transkribiert. Narciss erklärt das Datum als 15.8.1644). — BN: *Bürger*, 673 Nr.8.

A Serenissimo atque Celsissimo Principi Dom. DOMINO AUGUSTO DUCI Brunswicens. et Lüneburgens, &c. Domino meo clementissimo. Ad arcem Guelphicam

*Serenissime atque Celsissime Princeps, Domine clementissime.*

Elementa ad complexum huius vniversi subalternis studiis concurrere videmus: quæ aqua respuit, excipit terra: quæ Terra exhalat, haurit ær: quæ ær subducit, sufflammat Ignis. Serenitas atque Celsit. V.<sup>a</sup> haud absimili beneficentiâ Naturam rerum imitatur, dum non modò Musas, hinc inde profligatas, suo præsidio munire, et ad seram vsque Posteritatem transmittere satagit; sed etiam afflictos, et inter hos Latorem præsentium Sigismundum Harsdörfferum<sup>1</sup>, gentilem meum, Austriam nuper linquentem, in famulitium suum recipere dignatur. Hoc gratioso imperio ad sublimem erectus felicitatem sibi videbitur, dabitque operam vt calido Pietatis et Probitatis affectu, industriâ et officiis, quæ *quidem* in ipsius tenuitatem cadere possunt, sese hâc fortunâ condignum præstare valeat<sup>a</sup>. Jta Sponsor sum, DEUM<sup>q</sup>ue veneror ut Seren.<sup>is</sup> atque Celsit.<sup>is</sup> V.<sup>æ</sup> incolumitatem ad populi sui emolumenta<sup>b</sup> perennare faciat propitius. Scribeb. Norimb. prid. Kal. Aug. 1644

*Serenit. atque Celsit. V.ræ*  
æterno cultu addictus  
Georg-Philippus Harsdörffer *mp.ia*

### I

## Georg Philipp Harsdörffers Widmungsgedicht für Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Q *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644, Ndr. 1968), Bl. [A iv] r – A v r (Ndr. S.7–9).

Der  
 Hochlöblichen Fruchtbringenden  
 GESELSCHAFT  
 Hochansehnlichem und Lobwürdigstem  
**Mitgeliede**  
 dem  
*Befreyenden*<sup>1</sup>  
 übereiget in Vnterthänigkeit  
 diesen  
 Vierten Theil der Gesprächspiele  
 DER SPJELENDE/  
 Durch  
 folgendes Sinnbild.<sup>2</sup>

[A v r]

**Klingreimen.**

ES<sup>a</sup> ließ der Majen Sohn<sup>3</sup> (als ich im Traum' ersehen)  
 den schwanken Bottenstab entfallen auß der Hand'/  
 üm den die Bonen sich beginnten aufzudrehen/  
 dieweil die Schlangen beid' im fallen abgewand/  
 und sich mit blauem Gifft darwider wolten blehen;  
 Doch schwebt sein Flügelhut<sup>4</sup> hoch ob dem grünē Band'  
 und ließ dem Spielgewächs<sup>5</sup> von jhnen nichts geschehen/  
 Erwachend auß dem Traum' ich diese Deutung fand':  
 Hier der BEFREYENDE die bunte Bonenfrucht  
 wird mit der Oberhuht<sup>6</sup> erfreuen und befreyen.  
 Bey den sie nidere so hohen Schutz gesucht/  
 und süsse Sicherheit vor Spott und Klügelschaum<sup>7</sup>.  
 Wird dieser Gnadenschein dem Spielenden gedeyen/  
 so ist sein gröstes Glück der wahrerfolgte<sup>8</sup> Traum!<sup>9</sup>

## II

440824

**Georg Philipp Harsdörffer an Herzogin Sophia Elisabeth von  
 Braunschweig-Wolfenbüttel**

Q HAB: Cod. Guelf. 406 Novi 2°, Bl. 411r–412v [A: 412v], 411v u. 412r leer; eigenh. —  
 D: *Narciss*, 179f. (sehr fehlerhaft; unvollständig). — BN: *Bürger*, 676 Nr. 97.

A A son Altesse Madame Sophie Elisabeth Düchesse de Brünshweig et Lüneburg etc.  
 Wolfenbüttel.

Madame

Si j'estois capable d'Ambition, celle de vostre Altesse m'en pourroit donner, me comblant des Louanges, que je ne puis cognoistre, sans me mescognoistre moy mesme. Je reüssys avec le proverbe, Bonne mine [à] mauvais jeuez et L'autre, c'est bien joué, quand l'on gaigne<sup>1</sup>: ayant obtenü par les imperfections de ma plume, La grace d'icelle, qu'est maniée par La plus accomplie Princesse de nostre temps. Cette particuliere et tres-chere faveur, me tiendra lieu d'une Idee Informante, pour me rendre digne d'une si haute approbation, et d'y conformer La suite de mes essais, par<sup>a</sup> vne industrie plus exacte.<sup>2</sup>

Madame, J'offre à Vost. Altes. l'Embleme adjoint, environné des armes de Vostre tres-ancienne et Royale maison, avec brieve deduction d'iceluy.<sup>3</sup> Il plaise à vostre Altesse d'agreer La sterilité de moy esprit, et de commender celuy, qui est, et sera à jamais

Madame

à Vostre Altesse,

Le tres-humble, tres-obeissant et tres-fidelle Serviteur

George Philippe Harsdorf.

De Norimberg le 24 d'Aoust, l'an. 1644.

**T a** *Eingefügt für* <possit> – **b** *Eingefügt für* <perennitatem>

**T I a** *E-Schmuckinitialie mit Porträt Hz. Augusts d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227); Holzschnitt.*

**T II a** *Folgt* <la suite d'>

**K 1** *Narciss*, 178, vermutet einen Neffen Georg Philipp Harsdörffers (FG 368). Harsdörffers eigener Sohn Hans Siegemund (1639–1699) kommt schon wegen der Formulierung im vorliegenden Brief, sodann wegen seines Alters nicht in Betracht: er war zu dieser Zeit gerade 5 Jahre alt. Keine Anhaltspunkte in: Johann Gottfried Biedermann: Geschlechtsregister des Hochadelichen Patriciats zu Nürnberg, welches aus denen bewährtesten Urkunden ... zusammen getragen worden. Bayreuth 1748. Ndr. Neustadt a. d. Aisch [1988], Tab. CXLV–CLXV; Korb'sches Sippenarchiv: Personenregister zu den 624 Stammtafeln aus dem 1748 erschienenen Werk von Johann Gottfried Biedermann. Regensburg 1983 (Die Fundgrube, H. 43); Peter Fleischmann: Rat und Patriziat in Nürnberg. Die Herrschaft der Ratsgeschlechter vom 13. bis zum 18. Jahrhundert. Bd.2: Ratsherren und Ratsgeschlechter. Nürnberg [2008], 545–566; Gunther Friedrich: Bibliographie zum Patriziat der Reichsstadt Nürnberg. Neustadt a. d. Aisch 1994, 62–67 (Harsdorf/ Harsdörffer).

**K I 1** Durch die Zierbuchstaben des Namenszuges „*BEFREYEN(D'EN)*“ zieht sich eine Gliederkette mit zwei geöffneten Handschellen am linken u. rechten Ende. In der Mitte des Wortes ist die Kette zerrissen.

<sup>2</sup> Mit 430526 hatte Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) den dritten Teil seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1643) zugesandt. Mit dem vorliegenden Gedicht widmete Hars-

dörffer „dem *BEFREYEN DEN*“ den 4. Teil seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644). Der Zueignung folgend u. dem Widmungssonett vorausgehend (Bl. [A iv] v/ Ndr. S.8) ein Sinnbild, das vom Widmungssonett (Bl. A v r/ Ndr. S.9) erklärt wird: Umrahmt von einer Kartusche, die mit den Einzelschilden des augusteischen Gesamtschildes in Kranzform belegt ist, erheben sich im Vordergrund ein geflügelter Hut u. ein Merkurstab, der von Harsdörffers Gesellschaftspflanze, den bunten Böhnlein, umrankt ist. Zwei Schlangen am Boden vermögen der Pflanze keinen Schaden zu tun. Über diesem Sinnbild ein Spruchband: „Mit Freuden Befreyet.“ (Vgl. dazu 430526: „*Augustus hat mich Befreyet*“). Im Bildmittelgrund eine Ansicht der Festung Wolfenbüttel mit Schloß u. Marienkirche. Im Hintergrund eine gebirgige Phantasielandschaft mit Burg.

3 Hermes/ Merkur, Sohn des Zeus/ Jupiter u. der Gebirgsnymphe Maia. *Hederich*, 1591 ff.

4 Geflügelter Reisehut, vgl. *DW III*, 1842: Petasus. Vgl. Anm. 6.

5 Die FG hatte Harsdörffer in 410909 die im Farbenspiel bunten Böhnlein als Gesellschaftspflanze nebst dem Gesellschaftsnamen „Der Spielende“ vorgeschlagen: „daß er könne heissen der **Spielende**/ zum Gemälde haben die kleinen bunten Englischen **Böhnlein**/ unterschiedener Farben/ und zum Worte/ **auff manche Art**“. Harsdörffer selbst variierte seine Gesellschaftspflanze in 411126 leicht zugunsten der „welschen *Böhnlein* [...] in welchen die Natur *auff manche art* zu spielen pfelet“. Vgl. dazu 411126 K 4.

6 Wortspiel: der Hut (Kopfbedeckung, hier Merkurs Flügelhut) u. die Hut (Schutz, Aufsicht, Obhut). Vgl. Anm. 4.

7 Kein lexikalischer Nachweis in *Stieler* u. *DW*. Wahrscheinlich Harsdörffers Neubildung, im Sinne von pedantischer Rechthaberei, Besserwisseri.

8 Kein lexikalischer Nachweis in *Stieler* u. *DW*. Wahrscheinlich Harsdörffers Neubildung, im Sinne von wahrgeworden, erfüllt.

9 Es folgt auf Bl. A v v/ Ndr. S.10 das Widmungsgedicht F. Ludwigs, gez. „Von der Fruchtbringenden Gesellschaft“: „Auf des Spielenden Gesprächspiele“, d. d. „Cöthen de 24. Tag deß Heumonats im Jahre 1643.“ S.430801 u. I. Die Initiale D (inc. DER Spielend' alzeit wol mit seiner Leire spielt) mit einer Kokospalme, dem Sinnbild der FG.

**K II 1** Seit François Villon (1431 – nach 1463) bekanntes frz. Sprichwort: faire bonne mine à mauvais jeu, ins Deutsche übernommen: gute Miene zum bösen Spiel machen. Vgl. Sabine Kowallik: Zur Typologie französischer Lehnübersetzungen im Deutschen. In: *Das Französische in den deutschsprachigen Ländern. Romanistisches Kolloquium VII*. Hg. Wolfgang Dahmen, Günter Holtus, Johannes Kramer (u. a.). Tübingen 1993, 18–24, hier S.20, u. die Erläuterungen zu den „Proverbes Francoys“ in *Nicot* (Anhang), hier S.18. Das 2. Sprichwort: Es heißt gut gespielt, wenn man gewinnt. Ein historischer Nachweis ist uns dafür nicht gelungen. Vgl. die figürlichen Redewendungen von „jouer“ in *Dictionnaire de L'Académie Française*. Sixième Edition. Tome 2, Paris 1835, 74f.

2 Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) kann aus zeitlichen Gründen mit diesem Brief Hzn. Sophia Elisabeth v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG Die Befreiende. AL 1629. TG 42b) nicht den 5. Teil seiner „essais“, seiner *Gesprächspiele*, überreicht haben, den er ihr aber im Folgejahr (1645), wie angekündigt, als einer „Mitgenossinn“ der FG in einer prächtigen Zuschrift widmen wird. Die Gelegenheitsgedichte sind dort, soweit datiert, zwischen dem 10.12.1644 u. dem 16.5.1645 entstanden. Der Band wird im September 1645 erscheinen (vgl. 450817 u. 450923C). Der vierte Teil der *Gesprächspiele* (1644) ist dem Befreienden, Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) gewidmet u. vermutlich im April 1644 erschienen. Die Gedichte tragen darin Datierungen zwischen dem 10.8.1643 u. dem 6.2.1644. S. 440426 u. dort K 2.

3 Unbekannt, vielleicht ähnlich dem Sinnbild Harsdörffers mit den Schilden des braunschweigisch-lüneburgischen Wappens, das Sophia Elisabeths Gatten, dem Befreienden, gewidmet ist. S. Beil. I.

440809

## Christian Gueintz an Fürst Ludwig

Christian Gueintz (FG 461. Der Ordnende) erklärt, seinen (in 440317) angekündigten Besuch bei F. Ludwig (Der Nährende) in Köthen zwecks Besprechung offener Fragen zur deutschen Rechtschreibung längst angetreten zu haben, wenn ihn nicht innere und äußere Hemmnisse daran gehindert hätten. Bei ehester Gelegenheit werde er sich einstellen. Er schlägt vor, seine eingeschickten Anmerkungen zu drucken, damit sie anderen Fruchtbringern zur Kenntnis bzw. Verbesserung vorgelegt werden könnten.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 183rv [A: 183v]; Schreiberh. mit eigenh. Kurialien u. Unterschrift u. eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs; Sig. — D: Nicht in *KE* und *KL*.

A Dem Nährenden, Hall Cöthen  
Empfangsvermerk F. Ludwigs: [?]ª Jenners 1645<sup>1</sup>

Dem Nährenden hette der gebühr vnd Schuldigkeit nach der Ordenende längst auffwarten sollen, vnd wegen der wortschreibung seine schlüssige gedancken entdecken, Aber die inwendige vnd außwendige troubeln<sup>2</sup> verhindern alles. So bald gelegenheit sich ereignen wird, ist Er bereit, sich zustellen. Unter deß bittet Er demütigst<sup>b</sup> nachricht, ob nicht möchten die abgeschickten Anmerckungen in Druck verfertigt werden, daß seine bemühungen der Fruchtbringenden Gesellschaft dargestellt werden, und die andern dadurch veranlaßet, es zuverbessern.<sup>3</sup>

Erwartet unterdeß nebens getreuer Empfehlung Gottes Schutzes vnd Obacht, Genädiges Schlusses vnd Meinung

Des Nährenden  
gehorsamer<sup>c</sup> Ordenender *mp.*

Halle den 9 AugstMonats 1644.

T a Unleserliche Verbesserung des Tagesdatums. — b Ergänze: um — c gehorsamer Ordenender *mp.* von Gueintz' H.

K 1 Angesichts der geringen Entfernung von Halle a. d. S. nach Köthen eine erstaunlich lange Zustellungsfrist. Sie spricht für die von Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) angesprochenen, auch kriegsbedingten Unsicherheiten u. Schwierigkeiten inner- u. außerhalb der Stadt Halle. Vgl. dazu 440504 K 1.

2 S. Anm. 1.

3 Wir wissen nicht, ob oder wie F. Ludwig sich zu diesem Vorschlag geäußert hat. Zum Druck dieser „abgeschickten Anmerckungen“ ist es jedenfalls nicht gekommen. In 441231 meldet Gueintz schon den Abschluß seiner orthographischen Arbeit. In 450504

steht bereits der endgültige Druck des Buches an. *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*. Zur Gueintzschens Rechtschreibung s. 440127 K 1.

440809A

## Winand von Polhelm an Fürst Ludwig

Winand v. Polhelm (FG 405. Der Entnehmende) dankt F. Ludwig (Der Nährende) auch im Namen Conrad Rötgers v. Diepenbroick (FG 406. Der Süßliche) für die auf ihre FG-Impresen verfaßten Verse (Reimgesetze). Polhelm erklärt, er habe einen verdeutschten Traktat (Teil der Vulson-Übersetzung *Von des Pabstes gewalt*) gleich dem Kasseler Verleger zugestellt, der ihn bereits der Druckerei geliefert habe. Der Verleger habe zugesichert, auch einen weiteren Teil nach seiner möglichst baldigen Übersendung auf gleiche Bedingung wie den ersten drucken zu lassen, damit beide Stücke gleichzeitig fertig würden.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 461r–462v, 462rv leer; eigenh. — *D: KE*, 47. — *BN: Bürger*, 1157 Nr. 1.

A *Fehlt*. — *Empfangsvermerk F. Ludwigs*: Eingeben 18. Aug. 1644.

Dem Nehrenden sagen der Süßliche vnd Entnehmende<sup>1</sup> vor die gnaden gedechtnuß der ihrentwegen abgefasten vnd vnlengst vberschickten Reymen<sup>2</sup> nachmahls vnderthenigen danck, vnd hatt der Entnehmende daß bewuste verdeutschte Tractätlein<sup>3</sup> woll empfangen vnd dem hiesigen buchführer<sup>4</sup> zugestellet, welcher es alsobaldt in die Druckerey<sup>5</sup> gegeben, mit dem erbieten, daß wen daß ander *genante* Tractätlein von des Pabst gewaldt<sup>6</sup>, baldt kondte hervber geschicket werden, er es auch mit vorigem bedingh wolte drucken laßen, damit beide zugeleich fertigh werden mogten *etc.*

Welches dem [461v] Nehrenden der Entnehmende in vnderthe[nig]keit<sup>a</sup> nicht verhalten sollen, alß der sich iederzeit bedregt, alß

Des Nehrenden

Undertheniger  
Entnehmender  
W v Polh[elm]

Caßell den 9 Aug. 1644.

T a *Buchstaben im Falz verdeckt. Konjektur in eckigen Klammern.*

K 1 Zum Zeitpunkt ihrer vermutlich gemeinsamen Aufnahme in die FG standen Winand v. Polhelm (FG 405. Der Entnehmende) u. Conrad Rötger v. Diepenbroick (FG 406. Der Süßliche, mit der Pflanze Zuckerwurzel) beide in Diensten der hessen-kasselschen Paragatslinie Hessen-Rotenburg, dem sog. „Rotenburger Quart“ — ersterer als Gesamtrat, letzterer als Hofmeister Lgf. Hermanns IV. (FG 374). Zuvor war Polhelm der Hofmeister von dessen jüngeren Brüdern Friedrich (v. Hessen-Eschwege. FG 566. 1651), Christian (1622–1640) u. Ernst (v. Hessen-Rheinfels-Rotenburg, 1623–1693) gewesen. Zugleich übernahm Polhelm wiederholt Gesandtschaften für die vormundschaftlich regierende

Lgfn. Amalia Elisabeth v. Hessen-Kassel, Witwe Lgf. Wilhelms V. (FG 65). Vgl. 450305 K 1. Die beiden Mitglieder sind die letzten, die noch 1643 aufgenommen wurden; ihr Eintritt in die FG dürfte daher gegen Ende des Jahres erfolgt sein. Ihre Reimgesetze haben sich handschriftlich im *GB Kö. III* u. gedruckt im *GB 1641/44* erhalten (s. Anm.2). Ihre Impresen fehlen im *GB 1646*, da dies nur die Mitglieder 1–400 erfaßt. Sie sind jedoch unter den *Weimarer Impresen* eingemalt. S. *Conermann II*. Beide trugen sich noch 1643 eigenh. bei ihren Wappenabbildungen im *GB Kö. III* ein, entweder bei einem gemeinsamen Besuch in Köthen oder bei einer Besuchsreise F. Ludwigs (Der Nährende) nach Kassel, wo dieser ihnen bei ihrer Aufnahme das *GB Kö.* vorgelegt haben könnte. S. *Conermann III*, 482–484.

2 Die Reimgesetze in *GB Kö. III*, Bl. [6]r u. [7]r u. im *GB 1641/44*, Bl. S 2v f.

3 Wohl kein verschollenes oder unbekanntes Werk, sondern Teil der in Anm.6 identifizierten Übersetzung. Vgl. die Übersichten über verschollene Werke u. über Werkmanuskripte in *Conermann: Fl. Offizin*, 139 Anm.58; *Conermann: Nachlaßinventar*, 82ff.; *Conermann: Ludwig und Christian II. von Anhalt*, 432ff.

4 In 450317 weist F. Ludwig auf den Buchdrucker Hans Schütz hin. Dessen Saumseligkeit u. Unentschlossenheit vereitele die Drucklegung der beiden ‚Traktate‘. Allerdings ist Johann Schütz nicht als Drucker in Kassel bezeugt, sondern als Buchbinder, der auch verlegerisch tätig war. Von ihm sind Verlagswerke aus den Jahren zwischen 1634 u. 1669 belegt. *Benzing: Verleger*, 1264. In Kassel ließ Schütz nachweislich bei Johann Saur († 1636) u. Jakob Gentsch (um 1613–1661; Nachf. Wesselsche Offizin) drucken. Vgl. *Theophili Newbergers Soliloquia Vom Göttlichen leben eines wahren Christen in dieser Welt* (Getruckt zu Cassel/ bey Johan Saurn/ in verlegung Johann Schützens, 1633), HAB: 860. 8 Theol. Gentsch druckte für Johannes Crocius (1590–1659), seit 1612 Hofprediger Lgf. Moritz’ v. Hessen-Kassel (FG 80) u. seit 1633 Rektor der neugegründeten Universität Kassel, den *Commentarius In epistolam S. Pauli apostoli ad Ephesios* in Schütz’ Verlag (CASSELLIS, Typis JACOBI GENTSCHII, Impensis Johannis Schützen. M.DC.XLII. HAB: 817.61 Theol.) Von Crocius findet sich auch das Werk *De Ecclesi unitate et schismate* (CASSELLIS, Impensis Johannis Schützen. Anno M DC L. HAB: 815.14 Theol. [1]). — Auswärtige Druckereien scheinen ebenso für Schütz gearbeitet zu haben, etwa Salomon Schadewitz in Hofgeismar (seit 1639 in Hofgeismar nachgewiesen, seit 1650 in Kassel; † 1682) mit dem *Verteutschten Justinus Oder Viertzig vier Bücher Derer Geschicht-Beschreibungen des Justinus* von Johann Friedrich Sveser: Hoff Geißmar, Gedruckt bey Salomon Schadewitz, In verlegung Johann Schützen, in Cassel, 1649 (HAB: Lh 1110). Ebenfalls bei Schadewitz hatte Schütz einige Jahre zuvor Theophilus Nebergers (1593–1656) *Newes, lang gewünschtes Trost-Büchlein* (Hofgeismar 1646. HAB: 739.4 Theol.) in den Druck gegeben. Vgl. *Benzing: Buchdrucker*, 227 (Gentsch); *Reske*, 381 (Schadewitz) u. 411f. (Saur, Gentsch, Schadewitz). Zu Schütz s. auch 450228 (= 450305 I), 450305, 450317, 450506, 450507A, 450526.

5 Auch in 450317 erwähnt F. Ludwig den Drucker Johann Schütz, gemeint ist der Kasseler Verleger, s. Anm.4.

6 Das „bewuste verdeutschte Tractätlein“ u. das „ander genante Tractätlein“ weisen auf die ersten beiden Bücher des folgenden, insgesamt sechs Teile (Bücher) umfassenden Werkes hin *Von des Pabstes gewalt*, d.i. Von des Pabstes gewalt | und | Der alten Gallicanischen ietzo | Frantzosischen Kirchen | Freyheiten. | Durch Marcum de Vulson Königlichen Raht in dem Parlamentsge- | richte des Delphinats verfaßet | und | Im jahre 1635. ausgegangen, | anietzo verdeutschet | und | Gedrucket im jahre [*Jahreszahl fehlt*]. HM Köthen: V S 676 (alte Signatur: Xq 239), Hs., 215 Bl.; Schreiberh.; Marginalnoten einer anderen Hand; Korrekturen dieser Hand u. F. Ludwigs; Bl.2r, 4r u.ö. Einen 3. Teil der

Übersetzung sandte F. Ludwig in 450317. Dessen Titel u. damit der Beweis für unsere Identifikation geht aus 450317A hervor. — Das romkritische Originalwerk wurde von dem Reformierten Marc de Vulson sieur de La Collet († 1640) verfaßt. Er stammte aus protestant. Amsadel der Dauphiné u. war Rat im Parlament dieser Provinz in Grenoble. Das Buch erschien u. d. T. *De la puissance du pape et des libertés de l'Église Gallicane*, Genève 1635 (SUB Göttingen u. ULB Halle; Dig. SB München). Vgl. *ABF I*, 1038/ 286 ff. Der Verfasser der Übersetzung ist nicht bekannt, jedoch könnte F. Ludwig die treibende Kraft, vielleicht sogar der Hauptübersetzer sein. Winand v. Polhelm (FG 405) war vielleicht in die Übersetzung, auf jeden Fall in die Drucklegung einbezogen. Es liegt auch nahe, an Ludwigs Hofprediger Daniel Sachse oder an die Zerbster Theologen Christian Beckmann oder Marcus Fridericus Wendelinus als Übersetzer zu denken. Das Nachlaßverzeichnis des Fürsten führt die Handschrift auf: „Ein geschriebener Tractat cum titul. Von deß Papst gewalt undt der alten Gallicanischen Kirchen Freiheit“, mit dem Zusatz „in ein grauen bogen Pappier geleet so ich mit num 1 bezeichnet“ (*IP*, Bl. 342r Nr. 2). Es handelt sich um ein Druckmanuskript. — Polhelm erbot sich im vorliegenden Brief, das Übersetzungswerk in Kassel verlegen u. drucken zu lassen (vgl. Anm. 5). Da der Verleger zu lange säumte, forderte Ludwig am 6. 5. 1645 die Handschrift von Polhelm zurück. S. 450305, 450317 u. 450506. Ein Druck der Übersetzung ist nicht mehr erfolgt. Vgl. *Conermann: Nachlaßinventar*, 88; *Conermann: Ludwig und Christian II. von Anhalt*, 433 f. S. dazu auch 450305 u. I, 450317, 450317A, 450506, 450526 u. 450818 K 4.

## 440816

**Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig**

Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnnte) sendet F. Ludwig seine Verbesserungen der Reimgesetze auf die 1644 neu aufgenommenen Mitglieder Christian Heinrich v. Börstel (FG 407. Der Erlängernde), Albrecht v. Zerst (FG 408. Der Ballernde), Otto Wilhelm v. Berlepsch (FG 409. Der Nangehende), Niclas Henrich (v.) Lüninck (FG 410. Der Befestende), Caspar Pfau (FG 412. Der Anhaltende) und Frh. Detloff v. Kappell (FG 414. Der Eingezogene). — Er entschuldigt sich dafür, daß er F. Ludwigs Verse nicht persönlich entgegennehmen konnte, und verspricht, sich künftig zuhause verfügbar zu halten, wenn er zuvor benachrichtigt werde.

Q HM Köthen: V S 546, Bl. 70rv, 70v leer; eigenh. Schreiben oder Beilage (ohne Anrede an F. Ludwig).

A *Fehlt.*

407.

[Ver]s<sup>a</sup>

[5]<sup>a</sup>. Die sich dan zeigt schön klar hell' vnd offenbar (weil<sup>b</sup> |klar| sich in dem abschnitte mit der endung reimet, so habe ich dasselbe wort nur versetzt.<sup>1</sup>)

[7]<sup>a</sup>. Also wird lange frucht *Erlangernd'* auch gebracht.<sup>2</sup>

408.

[3]<sup>a</sup>. den namen ballernd' hab' ich drümb genommen an<sup>3</sup>

409.

[2]<sup>a</sup> . das sie nimt weg die Gicht<sup>4</sup>

410

8. So zeigt mit nutzen sich ein rechter Biederman.<sup>5</sup>

412.

2. Sein Sahme kan gar wohl den starcken flus anhalten<sup>6</sup>3. Gar<sup>b</sup> leichtlich stillen auch<sup>7</sup>

414.

7. Er triege sich dan selbst — — — — —<sup>8</sup>

Es ist dem Vielgekörndten leid, das er nicht hatt die ehre haben sollen, diese Reimgesetze eigenhändig zu<sup>d</sup> empfangen, wan er auf ein andermal ein wenig nachricht darvon hatt, wird der sich einheimisch zuhalten wissen, vnd seine gebür leisten. Reinsdorff den 16. AugustMonats 1644.

## I

### Fürst Ludwigs Reimgesetze auf die Neumitglieder 407–415 in einer frühen Fassung

Q HM Köthen: V S 546, Bl.72rv (falsch eingheftet, der Text beginnt auf Bl.72v); eigenh.

407.

Der Erlängernde	Des Haarstrangs waßer fein erlängert unser Haar, Die wurtzel mit dem kraut hierzu ist gleich und eben
Haarstrang	Drumb ich Erlängernd heiß, und bin begierig gar Die tage meiner Zeit der Tugend nach zustreben Die sich dan zeigtet vor klar, hell, und offenbar
Die Haare	Wen man aufrichtig geht ohn' heucheley im leben Erlängernd' also wird auch lange frucht gebracht, Wen man der laster schar abthut mit gantzer macht. C.H.V.B. 1644.

408.

Der Ballernde	Ein blaues Blumelein <sup>a</sup> hat der kleine Baldrian Der Birckhan ballern sol, wan er es hat genossen: Den Nahmen Ballernd ich drumb hab genommen an
Der kleine blaue Baldrian	Wiewol man sonsten mich nit findet von so großen Und worten voller lauts: Die inre kraft mehr kan, Den man mit pralen doch nur pflaget zuverstoßen





## II

**Eine verbesserte spätere Abschrift der Reimgesetze FG 407–415  
als Vorlage der Verbesserungen Werders**

Q HM Köthen: V S 546, Bl.71rv u. 73rv, 73v leer; Schreiberh. mit Korrekturen von F. Ludwig.

407.

<i>Der Erlängernde</i>	Wer <sup>a</sup> Haarstrangs waßer braucht erlängert ihm <sup>b</sup> die haar, Hierzu <sup>c</sup> ist mit dem kraut Die wurzel gleich und eben
Haarstrang	Drumb ich <i>Erlängernd</i> <sup>f</sup> heiß', und bin begierig gar Die tage meiner Zeit der Tugend nach zustreben, Die sich dan zeigt <sup>d</sup> klar, schön, <sup>e</sup> hell und offenbar, Wen man aufrichtig geht ohn' heucheley im leben: <i>Erlängernd</i> <sup>f</sup> also wird auch lange frucht gebracht,
<i>Die Haare</i>	Wen man der laster schar abthut mit gantzer macht. C.H.V.B. 1644.

408.

<i>Der Ballernde</i>	Ein blaues Blumlein hat der kleine Baldrian Der Birckhan ballern sol, wan er es hat genoßen: Den Nahmen <i>Ballernd</i> <sup>f</sup> ich drumb hab genommen an
[De] <sup>r</sup> f kleine blaue Baldrian	Wiewol man sonsten mich nit findet von so großen Pral <sup>s</sup> worten voller ruhms <sup>h</sup> : die inre kraft mehr kan Den man mit Pralen doch nur pfl eget zu verstoßen: Mit <sup>i</sup> Ballern Man nicht leicht die laster treibet aus, <i>[Bl]ühend<sup>f</sup> genoßen</i> Fürnemlich wen dabey <sup>j</sup> man immer lebt im Saus. A.V.Z. 1644.

409.

<i>[D]er<sup>f</sup> Nangehende</i>	Gichtwurtzel die <sup>k</sup> ist <sup>l</sup> weis <sup>m</sup> hat diese <sup>n</sup> kraft in sich Das <sup>o</sup> sie Die Gicht nimt <sup>p</sup> weg, nan die <sup>k</sup> geländer gehet Jhr kraut fast unvermarckt [ <i>sic</i> ] und windet festiglich
Die Gichtwurtzel	Sich an dieselbe rumb: <i>Nangehend<sup>f</sup></i> ihr nun sehet Auch meinen Nahmen hier. Wer nun <sup>q</sup> bescheidenlich Jn wort und wercken ist, derselbe wolbestehet Er wird der Tugend pfad fast <sup>k</sup> unvermerckt <sup>r</sup> nangehn <i>[Fa]st<sup>f</sup> unvermerckt</i> Jn <sup>s</sup> seinem thun auch sich Fruchtbringend laßen sehn. O.W.V.B. 1644.

410.

*[D]er<sup>f</sup> Befestende* Die weiße weidewind<sup>7</sup> auf Erden kreuchet her,  
 Und in die höhe leuft, befestet was versehret  
 Von Adern ist im leib<sup>7</sup>, als wen man blutes mehr  
*[W]eise<sup>f</sup> weidewind* Auswirft dan<sup>t</sup> ist gesund, daher ich ward<sup>u</sup> geehret  
 Mit diesem Nahmen gern: Hieraus nemt diese Lehr<sup>7</sup>  
 Jn uns werd das geblüt so tugendhaft vermehret<sup>v</sup>,  
 Und was da<sup>w</sup> schädlich ist fruchtbringend abgethan,  
*[Ve]rsehrte<sup>f</sup> Adern* So sich mit nutzen zeigt ein rechter Biedermann.  
 N.H.L. 1644.

[71v]

411.

*Der Steigende* Schön in die höhe steigt<sup>x</sup> das glocken blümelein  
 Von himmel blauer farb<sup>7</sup>,<sup>y</sup> ich darumb<sup>z</sup> *Steigend* heiß[e]<sup>f</sup>  
 Wer bey dem Kriege wil bald Steigen hoch und sein,  
 Das blaue glocken Der aller tapferkeit und tugend sich befeiße,  
 blümelein Von unten fang<sup>7</sup> er an, Seh<sup>7</sup> auf die Ehr<sup>7</sup> allein,  
 Und wans<sup>aa</sup> gebotten wird, frisch<sup>ab</sup> unverzagt nein  
 schmei[ße]<sup>f</sup>  
*In die höhe* Dan wird fort *Steigend* er vorbringen solche frucht,  
 Die hocherfodert wird bey rechter Kriegeszucht.  
 M.V.D.L. 1644.

412.

*Der Anhaltende* Der Fenich wechst im feld<sup>7</sup> ist fast der hirse gleich,  
 Sein<sup>ac</sup> Sahme, wan ein<sup>ad</sup> flus zu starck ist, ihn anhalten  
 Und stillen leichtlich kan, des<sup>ae</sup> Leibes<sup>af</sup> böse<sup>ag</sup> seuch<sup>7</sup>  
 Fenich Sahmen und *Anhaltend<sup>f</sup>* heiß ich nun: Man laße<sup>ah</sup> Gott nur walten,  
 kraut Wan starcke<sup>ai</sup> Krieges last<sup>aj</sup> uns druckt und machet<sup>ak</sup> weich,  
 So<sup>al</sup> sollen in geduld<sup>am</sup> wir ihme stille halten,  
 Umb linderung der straff<sup>7</sup> anhalten im gebett,  
*Den starcken aus-* Das er durch seine güt<sup>7</sup> uns gnediglichen rett<sup>7</sup>.  
 flus C.P.<sup>an</sup> 1644.

413.

*Der Berühmete* Die<sup>ao</sup> krebesblume wird von ihrer kraft berühmt  
 Dieweil sie treflich heilt die schäden welche freßen  
 Mit ihrer schärff<sup>7</sup> umb sich: Deshalben<sup>ap</sup> mir bestimmt  
 Die krebs blume Berühmt<sup>aq</sup> mein Nahme ward: Ein edel hertz verge[ssen]<sup>f</sup>  
 All<sup>ar</sup> üppigkeiten sol, hergegen an es nimt,  
 Was<sup>as</sup> tapfer, tugendhaft, ist nicht darbey vermessen,  
*Heilt freßende* Die<sup>at</sup> tugend frisset auf die laster in gemein  
 schäden Mit<sup>au</sup> der ein tapfer hertz stets sol gezieret sein.  
 J.H.K. 1644.

## 414.

*Der Eingezogene* Der Roshuf aufgedreugt gepulvert ist sehr gut  
 Fürs keuchen, wan sein<sup>av</sup> rauch vom Athem eingezogen  
 Starck<sup>aw</sup> durch die Nase<sup>ax</sup> wird<sup>k</sup>: Ein eingezogener Mut  
 Roshuf Ist meinem Nahmen gleich, weil sitsam er bewogen  
 Durch lautre gütigkeit kein böses iemals thut.  
 Von frommen keiner wird mit fürsatz nie betrogen  
 Er sich betriege dan: Drümb eingezogen leb'  
*Fürs Keuchen* Ein frommer Mensch, und stets dem übel wiederstrebt'.  
 D.V.C. 1644.

[73r]

## 415.

*Der Dienende* Der Heidrich sahmen dient der kranckheit in der Brust  
 Wan die mit vielem schleim' ist gantz und<sup>ay</sup> gar erfüllet,  
 Drum<sup>az</sup> Dienend heiß<sup>ba</sup> ich hier zu helffen diesem wust'  
 Heiderichsahmen Ein<sup>bb</sup> hertze voller güt das böse leichtlich stillet,  
 Und dienet wie es mag, zu aller freuden lust,  
 Weil<sup>bc</sup> tugend immerdar und lieb' aus solchem quillet,  
*In Brust Kranck-* Ein<sup>bd</sup> Solcher edler muht fruchtbringend dienen kan,  
*heiten.* Weil<sup>bc</sup> seines Nechsten sich er nimmet treulich an.  
 C.G.V.A.G.F. 1644.

**T a** *Textverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern.* — **b** *Der Zusatz bis* versetzt wird von Werder mit einer geschweiften Klammer auf die erste Zeile bezogen. — **c** *Darüber* <jhn> — **d** *Eingefügt.*

**T I a** *Von F. Ludwig wider das Metrum gebessert aus* Blumlein — **b** *Textverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern nach* GB 1641/44. — **c** *Wörterreihenfolge durch Bezifferung umgestellt aus:* Anhaltend ich nun heiß — **d** *Wörterreihenfolge durch Bezifferung umgestellt aus* wan sie ein edel hertz vornimt — **e** *der Kranckheit gebessert aus* den Kranckheiten — **f** *Textverlust durch Papierausriß am Rand. Ergänzung in eckigen Klammern nach* GB 1641/44. — **g** *Eingefügt für* <kan> — **h** *Gebessert aus* <geneiget> immerdar gewillet

**T II a** *Eingefügt für* <Des> — **b** *ihm die eingefügt für* <unser> Für ihm lies sich — **c** *Wörterreihenfolge durch Bezifferung umgestellt aus:* Die wurtzel mit dem kraut hierzu ist gleich und eben — **d** *Folgt* <vor> — **e** schön, eingefügt. — **f** *Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern nach* GB 1641/44. — **g** *Eingefügt für* <Und> — **h** *Eingefügt für* <lauts> — **i** *Wörterreihenfolge bis nicht durch Bezifferung umgestellt aus:* Man nicht mit Ballern — **j** *Gebessert aus* dahin — **k** *Eingefügt.* — **l** *Folgt* <gant> — **m** *Folgt* <viel wirckung> — **n** *diese kraft eingefügt.* — **o** *Das sie eingefügt.* — **p** *Eingefügt für* <zu nehmen> — **q** *Eingefügt für* <dan> — **r** *Wörterreihenfolge durch Bezifferung umgestellt und gebessert aus:* nangehen unvermerckt — **s** *Zeile mit Einfügungen und Streichungen gebessert aus:* <Und doch> in <allen> seinem thun Fruchtbringend <sein gesterckt> <wol bestehn> — **t** *Eingefügt für* <als> — **u** *Gebessert aus* werd — **v** *Gebessert aus* <ge>mehret

– **w** da schädlich ist *eingefügt für* <ihm schaden mag> – **x** *Gebessert aus* steigt – **y** *Folgt* <und> – **z** *Gebessert aus* drumb – **aa** *Gebessert aus* wens – **ab** *Bis* nein *eingefügt für* <nein mit den fäusten> – **ac** *Eingefügt für* <Der> – **ad** *Eingefügt für* <der> – **ae** *Gebessert aus* das *folgt* <nicht der> – **af** *Gebessert aus* Leib – **ag** böse seuch *eingefügt für* <sey weich> – **ah** *Bis* nur *gebessert und eingefügt für* Laß? <es> Gotte – **ai** *Gebessert aus* starcker – **aj** *Gebessert aus* lauff – **ak** machet weich *eingefügt für* <bringet seuch> – **al** So sollen *eingefügt für und gebessert aus* <Auch> sol <man> – **am** geduld wir ihme *gebessert aus* ge<bett darinnen> – **an** *Folgt* <F.> – **ao** *Zeile gebessert aus* Von <wegen> ihrer kraft die krebsblum ist berühmt – **ap** *Eingefügt für* <Berühmt drumb> – **aq** *Zeile gebessert aus* <Der> Nahm <mit willen> ward: <Die hoflligkeit> verge[ssen] – **ar** *Zeile gebessert aus* Nit werden kan, wan vor ein edel hertz sie nimt, – **as** *Zeile gebessert aus* <Und lebet ohne not, zu eßen> nicht<s raus preßen> – **at** *Zeile eingefügt für* <Man allem überflus im freßen steur und wehr> – **au** *Zeile gebessert aus* <Und so> mit <guter frucht zu nutzen alles kehr>. – **av** sein rauch *eingefügt für* <er wird> – **aw** *Eingefügt für* <Jm rauche> – **ax** *Gebessert aus* Nas – **ay** und gar *eingefügt für* <hindurch> – **az** *Eingefügt für* <Jch> – **ba** *Bis* hier *eingefügt für* <bin genant> – **bb** *Zeile gebessert aus* <Jnmaßen den> ein hertz vol güte böses stillt – **bc** *Zeile gebessert aus* Weil <es zu> tugend <ist auch> immerdar gewillet – **bd** *Zeile gebessert aus* <Zu bringen gute frucht es mercklich> dienen kan – **be** *Zeile gebessert aus* <Und sich des> Nechsten <nimt mit nutzen gleichs> fals> an.

**K** Ein vorhergehendes Schreiben F. Ludwigs an Diederich v. dem Werder (FG 31) fehlt. Insgesamt muß die Korrespondenz Diederichs v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnnte) mit dem Fürsten in der Überlieferung Einbußen erlitten haben. Der erhaltene Briefwechsel erreicht 1644 jedenfalls bei weitem nicht mehr den Umfang früherer Korrespondenzjahrgänge.

1 Die Zeile in F. Ludwigs Originaltext (Beil. I): „Die sich dan zeigt vor klar, hell, und offenbar“. Weder hier noch in Werders Korrektur treffen wir auf einen Binnenreim in der alexandrinischen Langzeile vor der Verszäsur (Abschnitt): klar / -bar. Nur in der korrigierten Abschrift (Beil. II) haben wir, vielleicht aufgrund einer Einfügung von „schön“ an der falschen Stelle, den von Werder anscheinend vermiedenen Binnenreim: „Die sich dan zeigt klar schön hell’ vnd offenbar“. Das *GB Kö.* III, Bl. 8r u. das *GB 1641/44*, Bl. S 3r, haben die Zeile im Wortlaut der Werder-Korrektur: „Die sich dan zeigt schön/ klar/ hell’ und offenbar“. Christian Heinrichs v. Börstel (FG 407) Impresensivierung in *Weimarer Impresen*, Nr. 407, abgebildet in *Conermann II*, Abbildungsteil (nicht pag.).

2 In der korrigierten Abschrift (Beil. II) ist F. Ludwig bei seiner ursprünglichen Fassung (Beil. I) geblieben. Das *GB Kö.* III, Bl. 8r u. das *GB 1641/44*, Bl. S 3r haben Werders Korrektur übernommen.

3 Albrecht v. Zerbst (FG 408. Der Ballernde). Zu seiner Imprese u. Reimgesetz vgl. auch 460424 K 14. In der korrigierten Abschrift (Beil. II) ist F. Ludwig bei seiner ursprünglichen Fassung (Beil. I) dieser Zeile geblieben. Das *GB Kö.* III, Bl. 9r u. das *GB 1641/44*, Bl. S 3r haben Werders Korrektur übernommen. Impresensivierung in *Weimarer Impresen*, Nr. 408, abgebildet in *Conermann II*, Abbildungsteil (nicht pag.).

4 Otto Wilhelm v. Berlepsch (FG 409. Der Nangehende). In der korrigierten Abschrift (Beil. II) hat F. Ludwig Werders Korrektur nicht vollständig übernommen, dies geschieht erst im *GB Kö.* III, Bl. 10r u. im *GB 1641/44*, Bl. S 3v. Impresensivierung in *Weimarer Impresen*, Nr. 409, abgebildet in *Conermann II*, Abbildungsteil (nicht pag.).

5 Niclas Henrich (v.) Lüninck (FG 410. Der Befestende). In der korrigierten Abschrift (Beil. II) ist F. Ludwig bei seiner ursprünglichen Fassung (Beil. I) dieser Zeile geblieben.

Das *GB Kö.* III, Bl. 11r u. das *GB 1641/44*, Bl. S 3r haben Werders Korrektur übernommen. Impresensivierung in *Weimarer Impresen*, Nr. 410, abgebildet in *Conermann II*, Abbildungsteil (nicht pag.).

6 Caspar Pfau (FG 412. Der Anhaltende). In der korrigierten Abschrift (Beil. II) hat F. Ludwig seine ursprüngliche Fassung (Beil. I) dieser Zeile nur leicht abgewandelt. Das *GB Kö.* III, Bl. 13r u. das *GB 1641/44*, Bl. S[4]r haben Werders Korrektur übernommen. Impresensivierung in *Weimarer Impresen*, Nr. 412, abgebildet in *Conermann II*, Abbildungsteil (nicht pag.).

7 In der korrigierten Abschrift (Beil. II) ist F. Ludwig bei seiner ursprünglichen Fassung (Beil. I) dieser Zeile geblieben. Das *GB Kö.* III, Bl. 13r u. das *GB 1641/44*, Bl. S [4]r haben Werders Korrektur übernommen.

8 Frh. Detloff v. Kappell (FG 414. Der Eingezogene). In der korrigierten Abschrift (Beil. II) ist F. Ludwig bei seiner ursprünglichen Fassung (Beil. I) dieser Zeile geblieben. Das *GB Kö.* III, Bl. 15r u. das *GB 1641/44*, Bl. S [4]r haben Werders Korrektur übernommen.

**K I** Diese eigenhändig von F. Ludwig niedergeschriebenen Reimgesetze der FG-Mitglieder 407–415 (s. K) bildeten die Grundlage für die von F. Ludwig dann korrigierte Abschrift eines Schreibers (Beilage II). F. Ludwigs Korrektureinträge in dieser Abschrift haben noch nicht Diederichs v. dem Werder (FG 31) Korrekturen (s. obigen Brief) aufgegriffen u. übernommen, die uns aber sämtlich in der identischen Endfassung der Reimgesetze in *GB Kö.* III u. *GB 1641/44* begegnen. Es war vermutlich eine saubere Kopie dieser korrigierten Abschrift oder doch eine ähnliche Fassung, die die Grundlage für Werders Korrekturen bildete. Gleich sein erster Korrekturvorschlag kann sich sinnvoll nicht auf die Textfassung in Beil. I, sondern auf den Text in Beilage II beziehen. S. K 1, vgl. K II.

**K II** Es handelt sich hier um eine Abschrift der als Beilage I gebotenen Niederschrift F. Ludwigs. Diese Abschrift von Schreiberh. wurde dann von F. Ludwig durchgesehen u. korrigiert. Seine Verbesserungen kommen der Endfassung der Reimgesetze in *GB Kö.* III u. im *GB 1641/44* schon näher, weisen aber noch nicht die Korrekturen Diederichs v. dem Werder (FG 31) im obigen Brief auf. Diese Abschrift stellt also eine Zwischenstufe dar.

440824

## Georg Philipp Harsdörffer an die Fruchtbringende Gesellschaft

Beantwortet durch 450124. — Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) teilt mit, der FG mit seiner Sendung vom 20. (recte 26.) April vier Exemplare des druckfrischen vierten Teils seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644) über Gottfried Stahl in Leipzig zugeschickt zu haben. Da er keine Empfangsbestätigung erhalten und von Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörrnte) erfahren habe, daß die zuge dachte Sendung nicht im Erzschein eingetroffen sei, bittet er, in Leipzig nach dem Verbleib zu forschen. — Nunmehr sei auch die 2. Auflage des ersten Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* im Druck und die Arbeit an deren fünftem Teil nahezu abgeschlossen. — In Nürnberg sei das Interesse an der deutschen Sprache rege, auch die *Teutsche Sprachkunst* (1641) von Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) an den Schulen eingeführt worden. Der Theologe Johann Klaj sei mit zwei Gedichten in jambischen, trochäischen, anapästischen,

daktylischen, sapphischen, anakreontischen, alkäischen und anderen Formen öffentlich hervorgetreten. All dies führe zur Nachfrage nach den Druckwerken der FG, speziell werde (F. Ludwigs) *Der weise Alte* (1643) in Regensburg und Augsburg begehrt. Harsdörffer hofft daher, daß diese Werke auf der künftigen Leipziger Buchmesse käuflich oder im Tausch gegen Papier oder Bücher zu erwerben sein würden. — Harsdörffer bittet erneut um ein Verzeichnis der jüngsthin aufgenommenen FG-Mitglieder. — In der Nachschrift wiederholt Harsdörffer seine bereits dreimal vorgebrachte, jedoch nicht beantwortete Bitte um Instruktion, wie er in Angelegenheiten Werders verfahren solle.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.302r–303v [A: 303v], 302v u. 303r leer; eigenh. mit eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs; Portovermerk mit rotem Kreidestrich auf der Anschriftseite. — D: KE, 333. — BN: *Bürger*, 674 Nr.30.

A t. 54<sup>a</sup> *Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft zu gn. Handen.* Franco bis Leipzig<sup>a</sup> Zu Leiptzig bey H. Gottfried Stahlen abzugeben. *Cöthen.*  
Empfangsvermerk F. Ludwigs: Eingeeben den 9. Herbstmonats 1644.<sup>b</sup>

t.

Der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft, hat der Spielend[e]<sup>c</sup> iüngstverwichenen 20. April<sup>1</sup>, den Vierten Theil seiner Gesprächspiele in unterthänigkeit übersendet, und solcher, vier Exemplar, an H. Gottfried Stahlen<sup>2</sup> nach Leiptzig abgegeben: Wann er aber inzwischen keine nachrichtung erhalten, auch von dem Vielgekörnten, verstanden daß selbe<sup>d</sup>, in dem Ertzschrein, nicht eingelanget worden, hat ihm<sup>e</sup> obliegen wollen solches nochmals anzufügen, und üm nachfrage zu Leiptzig gebührender<sup>f</sup> massen zu bitten.<sup>3</sup>

Der erste Theil der Gesprächspiele ist nun zum zweitenmal der Druckarbeit untergeben,<sup>4</sup> und ist der fünfte Theil fast auch zu ende gebracht.<sup>5</sup> Weilen nun dieses ortes, die Teutsche Sprache in gang und schwang gelanget, die Sprachkunst des Suchenden<sup>6</sup> in den Schulen eingeführet, und Johann Clajus, ein beflissener der H. Schrift, zwey herrliche Gedichte, von jam[bi]s[c]hen<sup>g</sup>, troschäischen [*sic*], Anpätischen [*sic*], Sapphisch[en,]<sup>c</sup> Daktylischen, Anaceontischen [*sic*], [A]lcaesch[en] [*sic*]<sup>h</sup> und anderen mehr Reimarten öffentlich hören lassen<sup>7</sup>; werden der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Bücher befraget, und verlanget; sonderlich aber ist der Weise Alte<sup>8</sup> zu Rengßpurg<sup>9</sup>, und Augßpurg begehret worden. Diesemnach möchte die unmassgebliche verordnung zu thun seyn, daß bey verhoffentlicher leiptziger messe, berührte Bücher erkauffet, oder gegen papyr und andere, eingetauscht werden könnten. Sonsten bitte[t]<sup>c</sup> der Spielende nochmals üm die verzeichnus der lezt eingenommene[n]<sup>c</sup> GesellschaftsGenossen<sup>10</sup>, und verbleibet, nechst empfehlung in des Allerhöchsten obschutze,

Der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft  
in unterthänigkeit dienstergebener,

Der Spielende.

Geben Nürnberg den 24 Augustmonats im Jahre 1644.

N. S.

[Jn]<sup>h</sup> des Vielgekörnten Geschefften wird alhier schleunigste verordnung erwartet, massen solche zum dritten mal begehret worden, und keine antwort erfolgt.<sup>11</sup>

**T a** Postalischer Vermerk von unbekannter H. — **b** Darunter unleserlicher Schriftzug von F. Ludwigs H. — **c** Am Blattrand eingeschränkte Lesbarkeit, Konjektur in eckigen Klammern. — **d** Gebessert aus solche — **e** ihm obliegen wollen eingefügt für <er nicht umgehen sollen> — **f** gebührender massen eingefügt. — **g** Ein Tintenfleck verdeckt das Wort teilweise, Konjektur in eckigen Klammern. — **h** Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern.

**K 1** Recte 26. April, s. 440426.

2 Der Leipziger Kaufmann Gottfried Stahl d. Ä. (1600–1670). Vgl. 440426 K 1.

3 Harsdörffer: *Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644, Ndr. 1968) war vermutlich im April 1644 erschienen. Im vorliegenden Brief fragt Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) nach dem Verbleib seiner früheren Sendung vom 20. (recte: 26.) April 1644 mit vier Exemplaren des 4. Teils seiner *Gesprächspiele*, die er über den Leipziger Kaufmann Gottfried Stahl gesandt hatte. Erst in 450124 kann F. Ludwig endlich den verspäteten Erhalt der Sendung 440426 melden einschließlich zweier Druckexemplare besagten Teils. Er erwähnt dabei auch zwei in dieser Sendung enthaltene „verschlossene schreiben und beylagen“ an Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) u. F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51), die das 3. u. 4. Druckexemplar enthalten haben dürften. Vgl. 440426 K 2.

4 Die veränderte u. erweiterte, F. Ludwig (Der Nährende) zugeeignete 2. Auflage des 1. Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* ist erst im Frühjahr 1645 erschienen, obwohl das Impressum das Erscheinungsjahr 1644 angibt. S. 450400, 450410 u. 440715A K 0. F. Ludwig ging anscheinend mit 450400 ein Exemplar zu, er dankte für den Erhalt in 450529. Auch Harsdörffers Übereignungsgedicht an den Nährenden ist früh auf den 15.7.1644 datiert. S. 440715, vgl. 440715A. Wegen des aufwendigen Bildschmucks u. des kunstvollen Satzes könnte die Drucklegung dieser *Frauenzimmer-Gesprächspiele* durchaus mehrere Monate in Anspruch genommen haben, s. Anm. 5.

5 Der fünfte Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* wird im September 1645 erscheinen. In 450400 teilt Harsdörffer mit, der 5. Teil sei bereits unter der Druckerpresse, die Fertigstellung werde jedoch gewiß noch ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. Im August 1645 ist der Druck noch nicht abgeschlossen (s. 450817). Mit 450923C kann Harsdörffer F. Ludwig ein Druckexemplar schicken. Vgl. 451101.

6 Schottelius: *Teutsche Sprachkunst* (1641). Auf diese deutsche Grammatik (und sprachwissenschaftliche Programmschrift) von Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) bezog sich Harsdörffer immer wieder, während er zu Gueintz: *Deutsche Sprachlehre* (1641) auf Distanz ging. Vgl. etwa 450817, zu Gueintz' *Sprachlehre* 450504 K 9.

7 In enger Verbindung zu Johann Michael Dilherr (1604–1669), der seinen Lehrstuhl der Rhetorik, Historie u. Poesie an der U. Jena 1642 aufgegeben hatte, um die Aufsicht über das nürnberg. Schulwesen u. andere Ämter, 1646 auch das Pfarramt von St. Sebald zu übernehmen, hatte Johann Klaj (1616–1656) zu Ostern 1644 unter Dilherr's Patronage sein Auferstehungsoratorium in Dilherr's neuer Lehranstalt, dem Auditorium bei S. Egidien, vorgetragen: Aufferstehung JESV CHR|ST|Jn ietzo neuübliche hochteutsche Reimarten verfasst/ und in Nürnberg Bey hochansehnlicher Volkreicher Versammlung abgehandelt

(Nürnberg 1644). Ndr. in J. K.: Redeoratorien und „Lobrede der teutschen Poeterey“. Hg. Conrad Wiedemann. Tübingen 1965, [1]–[55]. Zu den Aufführungsdaten u. -orten dieses Redeoratoriums u. der folgenden vergleichbaren Stücke s. die von Wiedemann zitierte Chronik in J. K.: Friedensdichtungen und kleinere poetische Schriften. Hg. v. C. W. Tübingen 1968, 17\*. In seinem ersten Redeoratorium hatte Klaj alle möglichen Metren, Versarten u. Strophenformen erprobt — „Dactylische Verse auff Sapphische Manier“ (S.1), „Trocheische Ode“ (3), jambische Alexandriner (4), „Anapestische Verse“ (6), jambische Vers communs (9), „Anacreontische Ode“ (11) usw. — u. in gelehrten Anmerkungen annotiert, vgl. S.25, 28, 30 u. 35. Harsdörffer hatte in dem Druck dieses Werkes ein „Lobgedichte. Wiederkehr/ Entgegengesetzt den Verächteren der Teutschen Sprache“ beige-steuert (S. [52]). Dem Auferstehungsoratorium ließ Klaj im großen Saal des Augustinerklosters zum Sonntag Trinitatis 1644 einen weiteren Redeactus folgen: Höllen- und Himelfahrt JESV CHRJSTJ/ nebenst darauf erfolgter Sichtbarer Außgessung GOTTES deß Heiligen Geistes. In jetzo Kunstübliche Hochteutsche Reimarten verfasst/ und in Nürnberg Bey Hochansehnlichster Volkreichster Versammlung abgehandelt (Nürnberg 1644). Ndr. a. a. O., [57]–[127]. Auch hier begegnen Jamben, Trochäen, Anapeste u. Daktylen in unterschiedlichen Versarten. Unter den Verfassern der „Lobgedichte“ erscheinen Harsdörffer [121 f.] u. Justus Georg Schottelius [122 f.], der später als Fontano I. Mitglied des PBO wurde. Noch im Herbst desselben Jahres (18.10.1644), aber zu spät, um hier von Harsdörffer gemeint zu sein, traten Klaj u. Harsdörffer mit ihrem *Pegnesischen Schäfergedicht* auf, das 1644 im Druck erschien: PEGNESJSCHES SCHAEFERGEDJCHT/ in den BERJNORGJSCHEN GEFJLDEN/ angestimmt von STREFON und CLAJVS (Nürnberg 1644). Ndr. in Georg Philipp Harsdörffer, Sigmund von Birken, Johann Klaj: Pegnesisches Schäfergedicht 1644–1645. Hg. Klaus Garber. Tübingen 1966. Vgl. auch 441223 K 15 u. 450504 K 4. Zur gleichen Zeit, zu St. Simon u. Juda (18./28.10.1644), rezi-tierte Klaj in Prosa wohl im Augustinerkloster eine Rede von Herodes' Kindermord (vgl. auch 441223) u. seine *Lobrede der Teutschen Poeterey/ Abgefasset und in Nürnberg Einer Hochansehnlich-Volkreichen Versammlung vorgetragen* (Nürnberg 1645). Ndr. in J. K.: Redeoratorien (s.o.), [377]–[416]. Vgl. zur *Lobrede* auch 441223 K 13, 450504 K 4 u. 450927 K II 11; zu Klaj ebd. u. 450504. In der Fastenzeit 1645 folgte *Der Leidende CHRJSTVS/ In einem Trauerspieler vorgestellt Durch Johann Klaj/ Der H. Schrift Beflis-senen/ und gekrönten Poeten* (Nürnberg 1645) [Ndr. a. a. O., 201–280] u. am Sonntag nach Ostern *HERODES der Kindermörder/ Nach Art eines Trauerspiels ausgebildet und In Nürnberg Einer Teutschliebenden Gemeine vorgestellt durch Johan Klaj* (Nürnberg 1645) [Ndr. a. a. O., 129–200].

8 *Fürst Ludwig: Der weise Alte (1643)*. F. Ludwig hatte Harsdörffer mit 430724 ein Druckexemplar zugesandt. Zu diesem Erbauungswerk, einer Übersetzung aus dem Fran-zösischen des Simon Goulart de Senlis: LE SAGE VIEILLARD (zuerst Lyon 1605), vgl. 310411 u. I, 401214 K 12, 430505 K I 12 u. im vorliegenden Band 440130, 450124 K 2, 450900 u. 460705 K II 1. In 450124 versicherte F. Ludwig Harsdörffer, daß die nachge-fragten Fruchtbringer-Werke „in nechstfolgenden Leiptziger Jharmarck, der auf Licht-meße angesetzt, bey dem Buchführer Andreas Kühnen, im Franckfurter buchluden“ zu erhalten sein würden. Der Leipziger Buchhändler Andreas Kühne (1599–1648) arbeitete in verschiedenen fruchtbringerischen Verlagsprojekten mit. Vgl. 450124 (K 2).

9 „Reng/ reng“ als (gesprochene) fränk. Form für Regen/ regnen. Die Ansetzung „rengs-purg“ für Regensburg in Ulrich Füetriers (vor 1450 – zw. 1493/1502) aufgesetzter *Bairi-scher Chronik* (zw. 1478 u. 1481; vgl. Reinhold Spiller [Hg.]: Bayerische Chronik. Mün-chen 1909), nach DW XI.1.1, 1532 (s.v. „Traunis“). Im Ostfränkischen erscheinen die vier Konsonanten l, m, n sowie der Nasal ng als Silbenträger, wenn ihnen ein unbetontes e vor-

angeht, wie dies im Falle Regen > gesprochen: Reng oder Reing der Fall ist, entsprechend regnen > gespr. reng, Regenschirm > gespr. rengschärm. Vgl. Georg Schübel: Die Ostfränkisch-Bambergische Mundart von Stadtsteinach im ehemaligen Fürstbistum Bamberg. Lautlehre und Beugungslehre. Gießen 1955, 11 f., 31, 115, 145, 196 u. 250. Zur Verschmelzung von n und g zu *einem* Laut (stimmhafter velarer Nasal -ng) s. auch *Jellinek: Nhd. Grammatik* I, 12 u. 31. Eine ganze Reihe von Wörtern haben im Ostfr. den mhd. Anlaut b- für das spätere p- behalten, diese Lenisierung der Verschußlaute ist ein typ. Kennzeichen für das Fränkische, etwa gespr. brygl für Prügel, budsn für putzen usw. Die Schreibweise „-purg“ dürfte daher eher mittelbairischen oder anderweit obd. Ursprungs sein, zumal das Ostfr. einen Übergangsraum zw. Md. u. Obd. darstellte.

10 Wie im Falle von Christian Gueintz (FG 361) in 441231 erhielt auch Harsdörffer mit 450124 eine auf den letzten Stand gebrachte Mitgliederliste, wie sie F. Ludwig für die Ergänzung des *GB 1641* — es endete mit FG 353: Gottfried Müller — zum *GB 1641/44* nachdrucken ließ. Da er die Initialen der Mitglieder nicht aufzulösen vermochte, erbat Harsdörffer von F. Ludwig in 450400 ein Verzeichnis der Personennamen. Mit 450529 wird er sie unter den üblichen Hinweisen auf diskreten u. rein privaten Gebrauch erhalten. Vgl. zu Harsdörffers regelmäßigen Anfragen nach Mitgliederlisten 450529 K 10 u. insgesamt auch 450126, 450220, 450221, 450400 K 12 u. 15, 450500 K 2, 450505A K 3, 451001/460000, 460104 K 1, 460916, 461031A K 11 u. 461106.

11 Von der unzweifelhaft bezeugten Korrespondenz zwischen Harsdörffer u. Diederich v. dem Werder — vgl. außer dem Hinweis eingangs des vorliegenden Briefes etwa 440204, 450500, 450504A, 450505, 450505A, 450919 u. ö. — hat sich nichts erhalten. Da aus dem Sommer 1644 mit Ausnahme von 440816 auch keine Korrespondenzen zw. F. Ludwig u. Werder vorliegen, die Aufschluß über die Werderschen „Geschefte“ versprechen könnten, u. F. Ludwig in seiner Antwort 450124 auf den vorliegenden Brief nicht auf die Bitte Harsdörffers um Anweisung in dieser Sache eingeht, bleibt die Angelegenheit für uns im Dunkeln.

## 440826

### Abraham von Franckenberg an Gottfried Sturm

Abraham v. Franckenberg teilt (dem anhalt-köthnischen Prinzenpræceptor) Gottfried Sturm seine Beobachtungen und Auffassungen zur deutschen Sprache mit. Die Sprache weiter zu ergründen sei ein lohnendes Unterfangen, nicht nur was den Spezialwortschatz der mechanischen (Handwerke) und freien Künste betreffe, der in den Büchern kaum (in zusammengetragener Form) aufgefunden werde. Mehr noch lohne es, der ursprünglichen Natursprache, den inneren, natürlichen Eigenschaften der Wörter und Redensarten nachzuforschen. So könnten nach dem Vorbild der Kabbalisten die deutschen Buchstaben in fünf Klassen eingeteilt werden: die Pectorales, die Gutturales oder Palatinales, die Linguales, die Dentales und Sibilantes und schließlich die Labiales und Flantes. Damit könnte die Eigenschaft eines jeden Wortes von Grund auf analysiert und die Entstehung des „lebendigen“ Wortes im Gedanken, Herzen und Mund sowie ihre Bedeutung und Verwendung wie auf einer Goldwaage geprüft werden. Ebenso, führt Abraham v. Franckenberg weiter aus, verspreche die sprachwissenschaftliche Fundierung von Rede und Schrift im Zusammenhang einer pansophischen Weltlehre Ertrag. Desgleichen könne die Sprachforschung die Wörter systematisch (wie anhand eines Katalogs topischer Argumente) nach Ursprung, Ordnung, Veränderung, Erneuerung, Kultus, Macht, Gewohnheit, Ähnlichkeit

usw. durchgehen. Freilich, welcher Mensch sei zu einer so hohen Spracherfassung instande? Wer komme an das lebendige Wort Gottes heran, welches doch alle Kreaturen auszudrücken sich nach Kräften bemühten? Dies täten 1. die Vögel und ihre je eigene Stimme, 2. die vierfüßigen Tiere mit ihren jeweiligen Lauten, 3. sogar das Gewürm, das sich auf seine Weise äußere, 4. das je besondere Geräusch menschlicher Tätigkeiten und Werkzeuge und schließlich 5. sogar die vier Elemente. Sie alle gäben Laute von sich je nach ihrer Art und Eigenschaft und die menschliche, ja besonders die deutsche Sprache bilde sie alle wunderbar treffend nach. Auch die gemeinen Gassen- und grobianischen Spottwörter gäben laut- und klangmalerisch das wieder, was sie bezeichneten. Die deutsche Sprache drücke alles gründlich und verständlich, lebendig, kräftig und schöpferisch aus und über-treffe darin alle anderen Sprachen, wie dies auch Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) in seinen Lobreden (über die deutsche Sprache) und Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) in seinen *Frauenzimmer-Gesprächspielen* gezeigt hätten. Dies lasse hoffen, daß man immer näher an das „große Geheimnis des eingefleischten Wortes Jesu Christi“ gelangen werde.

Q STB Berlin — PK: Dep. Breslau 17 (ehem. StB Breslau: Ms. Rehd. 402): Farrago | Epistolarum et Carminum | Diuersorum ad Diuersos, | à | NICOLAO HENELIO ab Hennenfeld | et | MATTHIA MACHNERO | congesta | et | Bibliothecæ Rhedigerianæ | destinata, 636–640 (Brief Nr. 297); unvollst. Abschrift des 17. Jhs. nach dem unbekanntem Original.<sup>1</sup> Zit. als *A*.

Spätere Abschrift: BU Wrocław: Ms. Akc. 1949/ 713 (ehem. StB Breslau: Hs. Klose 175), Bl. 170r–172r (Brief Nr. 297), vollständige Abschrift von *A* durch den Breslauer Schullektor Samuel Benjamin Klose (1730–1798) in zeitgemäß modernisierter Schreibweise.<sup>2</sup> Zit. mit der Sigle *B*. Offenbar nicht von Telle (s. *D*) herangezogen.

*D*: Abraham von Franckenberg: Briefwechsel. Eingel. u. hg. v. Joachim Telle. Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, 185–189 (nach *A* mit gelegentlichen Normalisierungen in Schreibung und Zeichensetzung). Zit. als *Telle*. — Modernisiert und ungenau veröffentl. in Will-Erich Peuckert: Die Rosenkreutzer. Zur Geschichte einer Reformation. Jena 1928, 353–357; ders.: Das Rosenkreuz. 2., neugefaßte Aufl. mit e. Einl. hg. v. Rolf Christian Zimmermann. Berlin 1973, 296–298; Wolfgang Kayser: Die Klangmalerei bei Harsdörffer. Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur, Poetik und Sprachtheorie der Barockzeit. 2. unveränd. Aufl. Göttingen 1962, 147–149 (Auszüge und Zusammenfassungen).

*BN*: János Bruckner: Abraham von Franckenberg. A bibliographical catalogue with a shortlist of his library. Wiesbaden 1988, 69 Nr. B 25; Wilhelm Frels: Deutsche Dichterhandschriften von 1400 bis 1900. Gesamtkatalog der eigenhändigen Handschriften deutscher Dichter in den Bibliotheken und Archiven Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und der ČSR. Leipzig 1934, 74.

*A* *Fehlt*.

*Von der deutschen Sprache  
Natur und Eigenschaft.  
An Gotfried Sturm.<sup>5</sup>*

Was noch ferner in deutscher Sprache zuverbeßern und außzupoliren seyn möchte, laße ich den jenigen, welche beßern trieb und licht hierzu empfangen.

Erinnere nur dieses, daß es an sehr vielen singularitäten noch ermangelt, denen nicht unbilllich nachzudencken.

Dann daß ich derjenigen unbekandten wörter, welche sowohl in *Mechanicis* als *liberalioribus Termini technologici* oder Kunstwörter, handwerckszeug und gewonheit genennet<sup>4</sup>, und gar selten oder gar nicht in den büchern gefunden werden, geschweige, were es keine so schlechte und vergebliche arbeit, die alte ursprüngliche Natursprache widerumb hervohr, und die natürlich eingepflanzten oder eingeschaffene eigenschafften der Geister, Stimmen und außgebehungen solcher wörter und redensarten zudurchsuchen.<sup>5</sup> Als zum exempel könnten nach art der Kabalisten die deutsche buchstaben in fünferley arten (als 1. *Pectorales*, JEHOVA. 2. *Gutturales seu Palatinas*, G. R. Z. X. J-C  $\frac{a}{m}$ -O<sup>a</sup>. 3. *Lingvales*, D.T.L.N.R. 4. *Dentales*, V.C.Z. *Sibilantes* S.X. 5. *Labiales*, B.P.M.F. *Flantes* F.V.ph<sup>b</sup>. Wehen, Wind, Weben.) unterschieden, und die eigenschafft eines ieglichen worts dadurch gleichfalls anatomiret werden.<sup>6</sup> Weil es gleichwol mercklich angelegen, die Geburtsart deß lebendigen worts in den gedancken, im herzen, im Geist und in dem munde oder auf der Zungen recht zuprüfen, und mit den weisen auf der Goldwage abzuwegen, was und wie, und wann und [637] wo zureden oder zugschweigen.

Jtem ob Gott, Engel, Mensch, viehe, Teuffel in und aus oder durch den redenden hall schalle oder würcke.

Unde in *Pansophicis*<sup>c</sup> 7 1. *VERBUM*, *Vox*, *Spiritus*. 2. *Lingva*, *Ignis*, *aqva*. 3. *Babel*, *Natio*, *clima*. 4. *Litera*, *Numerus*, *Figura*: atq; adeò Καλλι-Poly-ortho-crypto-Tachy-Stegano-graphia. Item *A urergo* [*sic*]<sup>d</sup>, *Ordo*, *Mutatio*, *Renovatio*, *Cultus*, *Potestas*, *Usus*, *Encyclopædia*, *Affinitas*, *Syzygia*, *Differentia*, *Opposita*, *jure merito exacte ponderanda*, atq; *applicanda esse doctoribus*<sup>e</sup> *videntur*.<sup>8</sup> Aber wer kan unter den Sterblichen solch scharff und hochgraduirtes wagerecht außstehen, weil auch der große Belhazar<sup>f</sup> gewogen und zu leichte gefunden worden?<sup>9</sup> und der Mensch auf tausend nicht kan eins antworten? Ja wer wil deß ewigen wortes, welches Gott ist, anfang, ort oder ende erforschen? über welchem sich alle Creaturen bemühen, nach allen ihren kräften und vermögen daßelbige außzudrucken, als wir hören

1. an den Vögeln, da der Rabe grap grap;<sup>8</sup> der Sperling tschirp tschirp; die fincke pinck, pinck; die Wachtel buit wuckowiet; die Ganß ga, ga, ga, Zigan<sup>h</sup>; der Kiewiz, Kiewiz; der Kuckuck kukuk tönent; Die Mauerschwalb zwizert; die Ente schnadert; der Storch klappert; die Turteltaube girret; die haußschwalbe wüt-schert; die Jmmen brummen summen.

2. an den vierfüßigen Thieren: Das Pferd wihert, oder wie beim Hiob 39.38. spricht Huy; der Hund billet oder maffet<sup>i</sup>; die Kaze schrayet Mie mau; die Kuhe mu.

3. an dem Gewürm, wann der drach kröchzet, die Schlange wispelt, die Nater zischet, die Kröte pipet, der frosch qvacket.

4. Ja auch der widerhall in der lufft von denen unterschiedenen werckzeugen der Menschen und deren arbeiten gibet das schalbare wort in unsrer<sup>j</sup> deutschen Muttersprache [638] zu vernehmen. Dann es klinget die Glocke bumbaum; der Mörser pimpamp; der Amboß Pinckepanck; die Drommel bumbumbum, bidi-

bum, (hütt dich Pauer, ich kom.)[:] der Münzscheid Kippedewipp; der Waßerfall Plumps; der Harnisch raßelt, der Wald praßelt, die Cymbaln klingen, das Thor karret<sup>k</sup>, die thür knarret, der Stein klitschet, das holz klippert, der hecht schnap-  
pet, der blinde tappet.

Und 5. die Elementa selber lauten nach ihrer eigenschaft: Das feuer brüßelt, die lufft sauset, das wasser brauset, die Erde rißelt *etc.*

Wie solte dann nu das Redeliche thür<sup>l</sup>, der Mensch[:], nicht lernen alles nach- und außsprechen? Jch wil mich weiter hierinnen nicht aufhalten; aber es fallen mir etliche gemeine Gaßenwörter mit ihrer verdoppelung ein, als wisch wasch; misch masch; Klips Klaps; Knips Knaps; Kneutel, Knobloch; ripp, rapps; schnips, schnaps; schrips, schraps; mix max; pliz plaz; praz präz<sup>m</sup>; schmiz schmaz; grämmeln, bämmeln; stümmeln, grümmeln; lißbeln, wißbeln *etc.*

Dazu dann auch die Spottwörter der Grobianer<sup>n</sup>, als Maz laz; Schlüffel, püffel; Pflingstlimmel, Osterflegel, bun-Jgel, Grund-Jgel, Lauß-Jgel, Knörzel, Zudel, Schmudel, Zuzel, Schmuzel, SaugeZippel, Faulheinze, Pauerkunze, Zumpe, Klunte, Schlumpe, Schluchze, Schnappe, Müze, Muz, Schudelpuz, Kurzmuze, Küchenmuze, OfenLorz, Maußkopff, Dockmauser, Rüntschel, Tüntschel, Schlingsschieß, Lumpslecks, Lurz sez den Leim warm, Entemaz, Lotschadam, Kuhbertel<sup>o</sup>, Wursthauß, Jockel sihestu auch die Pfüze, [639] Lullapp, Tilltapp, Monsieur Fettlapp, Lorzleckelöffel, Momo Schelmo<sup>p</sup>, Lerbaum, Knustock<sup>q</sup>, Rungestock, Pumpsack, Knollfinck, Lambsgritte,<sup>r</sup> Mistfincke; Ochsegebratens, wirst den Limmel<sup>s</sup> verschütten; Rinderne gebärde, Laschman traufft<sup>t</sup> dir auch der Kober, Rolcke, Kichelgrolms<sup>u</sup>, Mufs hastu eine halb Hocke, SchäfferJockel, Mollappaus, Hauß Tappinsmuß, Jockelrühr[d]enbrey, Scharrhauß, Schlimschlem<sup>v</sup>, Rülpel, Tripstrill auf der Gickrille, Schlegel, Flegel, Lumpslambs, Timpstamps, Klitschklatz, Titschtatz, Pitschpatsch; Schmitsch schmatsch, leihe mir die geißel; Aschewedel, Starrest wie prizel, Starrest wie ein Südesack, du Seusack<sup>w</sup>, Lodesack, Schlapsack<sup>x</sup>, Triefsack, Quetschsack, Laasche; Jch gehe knip und knap, was mich druckt das schneid ich ab; Knolle molle, Lülle, Plaze, schmaze, Mant-  
sche, prantschke, Flantsch, plantsch, Grindnatsche, Pfundsche, Pfnächze, Hacke gemacke, Maulaffe, Brodtraffe, Gänaffe, Dorfringel, Hudler, Sudler, Schuf dich, Puf dich; Du bist ein kaler schuft, der *Teufel* führe dich in die lufft, und werf dich herunter, daß pufft, bleibst dennoch ein Kaler Schufft; Säumagen, Säurüßel, Sausnase<sup>y</sup>, Lumprecht, Gumprecht, Stümpfer, Hümpfer, Schlingel, pengel, Rülz, Filz, Pülz, Schwammdrücker, Schmuzbart, Schlauder, Hinckepinck, Schlumpergirle, Läppisch laß nicht schnappen, Gix gax, Schlaloß, Durchloß<sup>q</sup>, Hanglig, Thu nicht gutt, Verdürblig<sup>z</sup>, Schadenfro, Streubel kenstu auch pömseln, Kaze, Mucketauben<sup>aa</sup>, Meztappe, Plimppanck, Schlingschlang, Kühkamp, Johannes, Hänsel, Hauß, Hampe, Hantsche, Großmuntsche, Plizblo, Kizgro, Tillem, Tallem, Schlampamper, Schwülstel, Knebel, Esell, und viel andere dergleichen eigenschaftliche nahmen<sup>10</sup> gehören, daß sich billich zu verwundern, [640] wie sich unsere deutsche Zunge so meisterlich und musterlich wenden, verändern, und alles gleichsam mit Adam natürlich und weit über andere Sprachen gründ- und

verständlich[,] klar und außtrücklich andeuten, also fast selber lebendig, thätig und kräftig schaffen und darstellen kan.

Davon auch der *VielSuchende* und *findende* in seinen Lobreden<sup>11</sup> und andern deutschen Schriften, wie ingleichen der *Spielende* in seinem *FrauenZimmer Gespräch.Spiel*<sup>12</sup> sehr lieb- und löblich handeln, daß zuhoffen, man auch immer weiter auf den grund und ewigen heiligen wortverstand, als in das große geheimnis deß eingefleischten worts *Jesu Christi* wird gelangen.

Dann Gott[,] das einige und ewige Gutt[,] ist ja geoffenbaret im Fleisch, und ist CHRISTUS, in welchem die ganze völle der Gottheit wohnt, und welcher auch alles in Allem mit seiner gnadenkraft in uns und in allen creaturen erfüllet. Dem sey lob von allen Zungen izt und ewig nachgesungen *etc.*

*Abraham Von Franckenberg*

Datum 26. Augusti Anno 1644.

**T** a Telle oð als unsichere Lesung. — **b** Telle sch [!]. — **c** Über sophicis eingefügt glottia — **d** Verschreibung für origo? Schreibweise urergo auch in B und Telle. — **e** Telle doctioribus — **f** B Belsazar — **g** Die Handschrift A setzt bei dieser Aufzählung der Vogelstimmen Kommata, Doppelpunkte und gelegentlich Punkte. Des besseren Textverständnisses halber setzen wir nach der Wiedergabe des Vogellauts ein Semikolon. So auch bedarfsweise im Nachstehenden. — **h** B Zigag — **i** B waffet — **j** Telle unser — **k** Gebessert aus knarret — **l** B Thier — **m** Telle praz, praz mit der Vermutung einer Textverderbnis aus priz praz — **n** Ganz am Ende der folgenden pantagruelischen Wörterliste folgt das Prädikat gehören — **o** Telle Kuhbartel — **p** Telle Schelma — **q** Unsichere Lesung. Auch in B und Telle. — **r** Folgt <Mistf> — **s** B Lümmel — **t** B treuft — **u** B Kachelgrolms — **v** B Schlirmschelm — **w** Telle Sausack — **x** Unsichere Lesung. B Schlepsack — **y** Unsichere Lesung. B Seunase — **z** B Verdürrlich — **aa** B Stucketauben

**K** In der älteren Literatur wurde Franckenberg gelegentlich als Mitglied der FG mit dem Gesellschaftsnamen „Der Auffgerichtete“ gehandelt, so in *Zedler* I, 1703 (vgl. *Telle*, 30), was sich allerdings nicht halten läßt. 1651 teilte er Ehrenfried Hegenich mit: „Man hat mir die Fruchtbringende Gesellschaft offeriret; weil ich aber alt, kranck, magis seria vor der Hand, habe ich Herrn Danielem Cepkonem [Daniel Czepko v. Reigersfeld (1605–1660)], als einen überaus hochgradirten sinnreichen Kopff substituirt: der unter andern deutsche SchlußReime von solchen hoch Taulerianischen *etc.* materien gefertiget, welche ein grosses Licht in Theologia mystica et vita abstracta anzünden werden; ob sie in publica kommen: wie er Willens Sie dem Schmachkhafften (Itzigem Oberhaupt der fruchtbr. Gesellschafft Fürst Wilhelm zu Weinmar), zu dediciren.“ Zit. n. *Telle*, 291, vgl. auch 292f. Tatsächlich legt ein Brief Georg Philipp Harsdörffers (FG 368) an Heinrich v. Schwachhausen (FG 532. 1651) vom 30.10.1651 nahe, daß sich Franckenberg 1651 um die Mitgliedschaft in der FG bewarb: „Es hat sich inzwischen H. Freyherr Geitzkofler, H. Abrah. von Franckenberg, ein Schleichischer sehr gelehrter Edelmann, H. Graf Bianchi del Pla[no] [FG 579. 1652], H. Freyherr von Hohenberg [Frh. Wolf Helmhard v. Hohberg, FG 580. 1652], H. von Greiffenberg [Johann Rudolf Frh. v. Greiffenberg] und noch etliche andre angemeldet, und als liebhaber unsrer Sprache eingenommen zu werden gebeten, deswegen der Spielende, auff ferners eingelangte Nachrichtung, an den höchstgeehrten Schmachkhaffen [d.i. Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar, FG 5, das damalige Oberhaupt der FG] zu

schreiben nicht *unterlassen* wird, *verhoffend* daß solches vorbringen zu S. F. G. unterthänigen Ehren reichend, mit gn. willfahung beliebt werden möchte: weiß aber nicht ob zugleich die [Gesellschaft-]Namen und Früchte fürgeschlagen werden müssen; *massen* zu *zeiten* manch[er] einen GesellschaftsNamen, oder Gemähl wehlet, das zuvor *verhanden*. Bitte deßwegen umb dienliche Nachrichtung.“ Erzscrein Weimar, 1. Bd.: ThHSTA Weimar: Kunst und Wissenschaft – Hofwesens A 11817<sup>1</sup>, Bl.53r–54v, hier 54r [*Buchstabenverlust im Falz, Konjekturen in eckigen Klammern*]; vgl. *Telle*, 62 u. 313. In einem Brief Gf. Georg Adams v. Kuefstein (FG 540. 1651) an Harsdörffer, d. d. Wien 2.11.1651, den dieser einem eigenen Brief an Schweichhausen oder Hz. Wilhelm beilegte, werden ebenfalls Gf. Bianchi sowie Frh. Hohberg zur Aufnahme in die FG empfohlen. A. a. O., Bl.55rv. Ein daruntergesetzter Zusatz Harsdörffers unterstützt das Gesuch, hält poetische Verdienste u. Talente der beiden fest u. entwirft Gesellschaftsnamen. Von Franckenberg ist hier u. in Harsdörffers Folgebrieffen an Schweichhausen, vom (Dezember?) 1651 u. 23.2.1652 sowie an Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (der Schmachkhafte) vom 24.2.1652 nicht mehr die Rede; auch Czepko wird nicht genannt. A. a. O., 64r–65v, 71r–72v u. 73r–74v. Alle genannten Brieffe veröff. in Carl August Hugo Burckhardt: Aus dem Briefwechsel Georg Philipp Harsdörffers zur Geschichte der Fruchtbringenden Gesellschaft 1647–1658. In: *Altes und Neues aus dem Pegnesischen Blumenorden III* (1897), 23–140, 77–92. Aus der Korrespondenz Harsdörffer–Franckenberg hat sich nur ein Brief Harsdörffers vom 30.5.1652 im Marburger Herder-Institut (Provenienz: ehem. StB Breslau) erhalten, der aber Franckenberg vielleicht nicht mehr erreicht hat: Er starb am 25.6.1652. Von der FG oder von Sprachfragen wird in diesem Brief nicht gehandelt. Vgl. Konrad Gajek: Georg Philipp Harsdörffers Brief vom 30. Mai 1652 an Abraham von Franckenberg. In: *Studien zur Literatur des 17. Jahrhunderts. Gedenkschrift f. Gerhard Spellerberg*. Amsterdam 1997 (Chloe, 27), 403–412. Am 28.9.1652 unterrichtete Harsdörffer Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646) vom Tode Franckenbergs u. übersandte „*pie defuncti nostri Frankenbergii Epitaphium*“. Weiter heißt es: „*Martyrio proximum est propter flagrantissimum studium pietatis publico laborare odio, id quod Dn. Frankenbergio eiusq; Fratri germano accidit. Quam cupide aliam Christianae Ecclesiae faciens optaverit et quantum scriptis promoverit eius passim opuscula testantur.*“ HAB: Cod. Guelf. 10.5 Aug. 2°, Bl.97rv, Zitate 97r. Der Brief hat keine Adresse, das Lagenumfeld aber sind Harsdörffer-Brieffe an Andreae. Das Epitaphium liegt dem Brief nicht mehr bei. Der Einblattdruck hat sich in der Hs. Dep. Breslau 14 (ehem. Ms. Rhed. 402 der StB Brelau) in der STB – PK Berlin, Bl.712 erhalten – gefolgt von einem hsl. Trauergedicht („EPITAPHION“) von Johann Peter Titz (Bl.713) – u. wurde abgedruckt in Peuckert (1973, s. Q), 320. Vgl. zu diesem Brief Richard van Dülmen: Sozietätsbildungen in Nürnberg im 17. Jahrhundert. In: *Gesellschaft und Herrschaft. Forschungen zu sozial- und landesgeschichtlichen Problemen vornehmlich in Bayern*. Festg. Karl Bosl zum 60. Geb. München 1969, 153–190, hier 188f. Weder Franckenberg noch Czepko wurden Mitglied der FG. Seine Ablehnung der „*collegii Carpophorum fructus Venusinos*“ mit der Empfehlung, seinen Fleiß lieber an „*labores in melioribus*“ zu verwenden, hatte Franckenberg im August 1649 artikuliert (zit. n. *Telle*, 360). *Telle* sah Franckenbergs Rolle als späthumanistisch gelehrter, in mystisch-spiritualistischen u. pan- u. theosophischen Traditionen verwurzelter, zum heterodoxen Flügel des dt. Protestantismus zählender „Laientheologe, Gelehrter, Philologe und Naturkundiger“ am „Schnittpunkt von Wissen und Glauben, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, Wissenschaft und Religion“ und beseelt von einer Generalreformation des Lebens, die ihn mit dem Rosenkrenz, einem Joachim Morsius, Heinrich Hein (s. 430509 K 1 u. 430826) u. a. verband (*Telle*, 31 u. 37, vgl. 20ff., 34ff. u. 49).

1 Eintrag auf dem Vorsatzblatt des Bandes: Hunc Librum, | VRATISLAVIENSIVM | BIBLIOTHECÆ PUBLICÆ | REHDIGERIANÆ, | à | Beato | MATTHIA MACHNERO, | Reip. Vrat. ab Expeditionibus | Latinis, | In Ecclesiastico et Orphanorum Indiciis | NOTARIO | destinatum consecravit | IOHANNES GEBHARDUS, | Gymn. Vrat. Elisabethani | PRORECTOR et PROFESSOR. | M. DC. LXXXI. | XXI. Martii. Es handelt sich bei diesem Konvolut von 1055 S. (407 Nummern) überwiegend um Abschriften von Gelehrtenbriefen des 17. Jhs., die von dem Breslauer Syndicus Nicolaus Henel v. Hennenfeld (1582–1656) u. dem Breslauer Ratssekretär Matthias Machner (1598–1662) angefertigt wurden. Eine genauere Quellenbeschreibung des Konvoluts in *Opitz: BW I*, 64f.

2 Die Hs. Klose 175 ist eine z. T. stark gekürzte Abschrift der Breslauer Sammlung Hs. Rehd. 402 (s. Q u. Anm.1) u. war Teil der jahrelangen Arbeit des Breslauer Schulrektors Samuel Benjamin Klose (1730–1798) an der Abschrift der wichtigsten Urkunden u. Handschriften der Bibliotheca Rehdigerana, die den Grundstock der einstigen Breslauer Stadtbibliothek gebildet hatte. Kloses Abschriften umfaßten insgesamt 248 Bände. Eine genauere Quellenbeschreibung des Konvoluts in *Opitz: BW I*, 79f.

3 Der Empfänger des vorliegenden Briefs von dem Jakob-Böhme-Biographen Abraham v. Franckenberg (1593–1652), Gottfried Sturm, war wohl schon damals Präzeptor Pz. Wilhelm Ludwigs v. Anhalt-Köthen (FG 358), des Sohnes F. Ludwigs. S. die Akte LHA Sa.-Anh./ Dessau: Abt. Köthen A 9a Nr.22: Zur Erziehung Pz. Wilhelm Ludwigs nebst Korrespondenzen zwischen F. Ludwig, seinem Sohn u. Gottfried Sturm 1646/49. Dieser Zusammenhang war bisher unbekannt; *Telle* verzichtete auf Angaben zu Sturm u. auch auf eine Sachkommentierung des vorliegenden Briefes. Gottfried Sturm, Sohn des ehemaligen Anhalt-Zerbster Kanzlers Johann Sturm (1587–1636), war lt. Empfehlungsschreibens F. Ludwigs an den Bürgermeister Ernst [Friedrich v.] Brinck in Harderwijk vom 20.5.1648 (vgl. 260619 K 21) „in die vier Jar“ Präzeptor Pz. Wilhelm Ludwigs u. wünschte, nachdem sich offenbar die Anstellung als Präzeptor/ Hofmeister des Sohns der Anna Catharina, geb. v. Eckart, Wwe. von Gerhard Romilian v. Kalcheim gen. Leuchtmars (FG 276) zerschlagen hatte, eine Empfehlung für eine Tätigkeit, die ihm eine Peregrination in Holland u. sodann in Frankreich ermöglichte. A. a. O., Bl.8r. In derselben Dessauer Akte finden sich ein Tätigkeitsbericht Sturms aus seiner Zeit als Prinzenlehrer (23.2.1648; Bl.5r), ein F. Ludwig gewidmetes dt. Neujahrsgedicht v. 1.1.1647 (Bl.21r) u. ein Schreiben Sturms an F. Ludwig vom 7.5.1648, in dem sich Sturm über Malvezzis Werke u. dessen Übersetzer Leon Cambier ausließ, den er in Danzig angetroffen habe (a. a. O., Bl.19r–20v, d.i. *DA Köthen I. 8: 480428A*). Vgl. 440426 K 7. Dort, in Danzig, lebte Franckenberg unter ärmlichen Bedingungen von 1642 bis 1649 in kriegsbedingtem Exil. Gottfried Sturm muß ihn dort kennengelernt haben, denn am 18.9.1643 schenkte er Franckenberg ein Werk des religiös toleranten französ. Humanisten u. (lat. u. frz.) Bibelübersetzers Sebastian Castellio (Sébastien Châteillon, 1515–1563), vielleicht das Calvin-kritische *De Haereticis, an sint persequendi & omnino quomodo sit cum eis agendum* (Basel 1554 u.ö.), seine lat. Übersetzung der *Theologia Deutsch: Theologia Germanica* (Basel 1557) oder seinen *Anti Inquisitor* (o. O. 1592). Vgl. *Telle*, 61. Castellio gehörte zu jenen Gewährsmännern, auf die sich Franckenberg in seiner *Via Veterum Sapientum. Das ist: WEG der Alten Weisen* (Amsterdam 1675; entstanden wohl in den 30er Jahren) berief als Zeugen wider die „verführische Aristotelische Philosophy, unnütze Schwätz- und subtile Spitzkunst“ (ebd., 86f.; zit. n. Siegfried Wollgast: Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550–1650. Berlin 1988, 794f.). Franckenberg nennt u. zitiert Castellios „De Calumniam“ aus dessen *Dialogi quatuor* (postum Basel 1578) auch in seiner *Trias mystica* (Amsterdam 1650), 96ff. S. Hans R. Guggisberg: Sebastian Castellio 1515–1563. Humanist und Verteidiger der religiösen Toleranz im konfessionellen Zeitalter. Göttingen 1997, 291.

Später sollte Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) die Toleranzlinie eines Castello in seiner Anthologie *Handlungen und Urteile wider den Gewissenszwang in Glaubenssachen* (Amsterdam 1665) aufgreifen (vgl. *Ingen*, 294 ff.). Zu Castello vgl. auch Anthony Grafton: *Defenders of the Text. The Traditions of Scholarship in an Age of Science, 1450–1800*. Cambridge/ Mass. u. London 1991, 173 f. sowie v. a. Stefania Salvadori: *Sebastiano Castellione e la ragione della tolleranza. L'ars dubitandi fra conoscenza umana e veritas divina*. Milano, Udine 2009. Aus Sturms Zeit als Prinzenpräzeptor stammt auch sein Eintrag im Stammbuch des Johannes Merckel, Bl. 59r, d. d. Köthen 28.9.1646 (HAAB Weimar). Später wurde Sturm kurbrandenburg. Erster Geheimer Estats-Secretarius u. Hofrat. Er starb im 77. Jahre seines Lebens. *Beckmann* VII, 193. Vgl. allg. Milada Blekastad: *Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komenský*. Oslo u. Prag 1969, 422 (kurzer Briefauszug); Karl Viëtor: *Probleme der deutschen Barockliteratur*. Leipzig 1928, 70 (kurz zum vorliegenden Brief). Nicht eingesehen werden konnte: Hubert Schrader: *Beiträge zu den deutschen Mystikern des 17. Jahrhunderts*. II. Abraham von Franckenberg. Diss. Phil. Heidelberg 1923, 144–146.

4 Ein Wörterbuch des Fachwortschatzes im Deutschen wurde in Kreisen der FG gewünscht. Vgl. etwa *Gueintz: Sprachlehre (1641)*, 10 f., oder *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*, 99, zum Fachwortschatz des Deutschen. Vgl. auch ebd., 143; *Schottelius: Ausführliche Arbeit (1663)*, 1247–1261, u. *Harsdörffer: Specimen (1646)*, 225 ff. Auch ein Wörterbuch der *Nomina propria* wurde empfohlen, da diese zwar unter die Gemeinsprache, nicht aber unter die deutschen Stammwörter u. in deren Wörterbuch fielen (*Schottelius: Ausführliche Arbeit [1663]*, 1273). In seiner „Schutzschrift/ für Die Teutsche Spracharbeit/ und Derselben Beflissene“ (in: *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I* 21644/ Ndr. 1968, S. 19/ Ndr. 362) rechnete Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) unter die Aufgaben der dt. Spracharbeit: „V. Daß man alle Kunstwörter von Bergwerkē/ Jag[d]rechten/ Schiffarten/ Handwerkeren/ u. d. g. ordentlich zusammentrage“. Denselben Anspruch an ein wirklich umfassendes Wörterbuch brachte Harsdörffer auch 1648 in seinem „Unvergreifflichen wolgemeinten Bedencken, Wie ein Teutsches Dictionarium oder wortbuch Zuverabfassen“ vor. Demnach müßten auch „die kunstwort termini technici von allen handwercken, handlungen und Arbeiten, als jagen, schiffen, mahlen, schmieden etc. mit eingebracht werden“ (*KE*, 389 f., vgl. 387 ff.). Eine Zusammenstellung ökonomischer Fachbegriffe findet sich in Harsdörffers *Der Teutsche SECRETARIUS: Das ist: Allen Cantzley- Studir- und Schreibstuben nützliches und fast nothwendiges Formular- und Titularbuch* (1. Ausg. Nürnberg 1655. HAB: 104.3 Rhet.), 551–553. Philipp v. Zesen (FG 512) hat in seiner *Hochdeutschen Helikonischen Hechel* (1668) allernhand Fachwortschatze behandelt (Militär, Jagd, Falknerei, Bergbau) u. viele Beispiele aus dem Fachwortschatz des Bergbaus erläutert. S. *Zesen SW XI*, 275–402, hier S. 351–359. Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645) hatte mit seiner *Technologie Allemande & Françoise Das ist/ Kunst-übliche Wort-Lehre Teutsch und Frantzösisch* (Straßburg 1656) einen umfassenderen fachwortlexikalischen Versuch gemacht (vgl. dazu 440616 K I 0), u. auch Schottelius sammelte deutschen Fachwortschatz, s. 450000 u. 460000 K 3. Vgl. ferner 440525 K II 9 u. 13–15, 450124 u. I, 451220 K 2, 460000 K 3 u. 460902. — Wolf Peter Klein: Gab es eine Fachsprachenforschung im 17. Jahrhundert? Versuch einer Antwort mit besonderer Berücksichtigung von Johann Heinrich Alsted. In: *Historiographia Linguistica* 31 (2004), 297–327; Peter O. Müller: *Deutsche Lexikographie des 16. Jahrhunderts. Konzeptionen und Funktionen frühneuzeitlicher Vokabulare u. Wörterbücher*. Tübingen 2001, 467 ff.

5 Jakob Böhmes (1575–1624) Konzept der Natursprache, das Franckenberg aufgriff, trug seine Abkehr vom „toten“ oder äußeren Buchstaben, der nur zu Auslegungskämpfen,

Zank, Streit u. Krieg, zum Verlust des wahren, geistigen Gotteswortes geführt habe, aus. Alles sinnlich Wahrnehmbare ist dieser Lehre ein Zeichen der inneren, gottgeschaffenen Wahrheit. In den Dingen besteht das göttliche Schöpfungswort, der göttliche Hauch, der sie in die Existenz rief, fort. Die menschliche Sprache hat am göttlichen Schöpfungswort teil, doch sie schafft die Dinge nicht, sondern benennt sie nur. Dabei sind die Worte nicht beliebige, konventionell verwendete Laut- oder Buchstabenfolgen; sie lassen schon in ihrem „Hall“ u. „Schall“, in ihren hörbaren Qualitäten, das Wesen oder die göttlich eingeschriebene „Signatur“ des jeweiligen Dinges an- u. durchklingen. „Durch die Worte des Göttlichen, die ausgesprochen werden, werden die Formen in Fülle in den Raum ausgegossen, der durch den Schall entstand.“ Gottes Wort erfüllt als „Schall“ die Welt (Schmidt-Biggemann, s. u., II, 223). Sprache ist für Böhme markanterweise v. a. Laut; sie ist performativ. Und nicht die Bibel, sondern die lebendige Natur ist ihm „Repräsentant der göttlichen primordialen Schöpfungssprache“, die der Mensch mit dem Sündenfall verloren habe, die aber als Sprache der Natur in ihrer sinnlichen Erfahrung u. göttlichen Weisheit begegnet (ebd., 225 u. 229). Die metaphysischen Botschaften in den Dingen werden im menschlichen Sprechen nachvollzogen, u. die eigene Muttersprache „recht“ zu verstehen, heißt, die Natursprache in ihr zu vernehmen u. einen Zugang zur in Babel verlorenen adamitischen Ursprache zu finden. Auch für Franckenberg ist die Schöpfung „Entäußerungsprozess Gottes sowie [...] Offenbarung und Fleischwerdung des Wortes“ (ebd., 245). Damit kommt den Worten ein pneumatischer Kern von Geheimnis u. Offenbarung zu, der den Zeichencharakter von Sprache transzendiert u. eine unmittelbare, utopische Identität von Zeichen u. Bezeichnetem gewährleisten will. Hat die Natur jedem Ding seine „Sprache“ nach dessen Eigenschaften gegeben, so redet u. offenbart sich jedes Ding natürlich aus denselben, adäquat aufgefangen in der Sprachgebung des prälapsarischen Adam, welche zwar verdorben u. verschüttet, jedoch residual immer noch enthalten ist in den postbabylonischen Einzelsprachen. In der Natursprache redet „ jedes Ding aus seiner Eigenschaft“ (Jakob Böhme: *De signatura rerum, oder Von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen* [1622], hier zit. nach Gardt: *Das Konzept der Eigentlichkeit* [s. u.], S. 146). Solcherlei Natursprache liegt als metasprachliche Universalie den Einzelsprachen noch verborgen zugrunde. Sie verbürgt eine Spracheinheit am Grunde der seit der babylonischen Sprachverwirrung irreversiblen Sprachenvielfalt; ihr Verstehen als inverser Schöpfungsprozeß leitet zur Erkenntnis Gottes. Diese Natursprache aber kennt keine Zweideutigkeiten u. Unklarheiten der Denomination. Ihre „semantische Substanz“ ist „*selbstverständlich*“. Wolf Peter Klein: *Am Anfang war das Wort. Theorie- und wissenschaftsgeschichtliche Elemente frühneuzeitlichen Sprachbewußtseins*. Berlin 1992, 215, vgl. 203 ff. Vgl. auch 450200, 450410 K 3, 450901 K 9 u. 460915 K 20; ferner Gardt: *Sprachreflexion*, 89 ff.; *Padley* I, 87 ff.; Andreas Gardt: *Das Konzept der Eigentlichkeit im Zentrum barocker Sprachtheorie*. In: *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Hg. A. G., Klaus J. Mattheier, Oskar Reichmann. Tübingen 1995, 145–167; Paul Hankamer: *Die Sprache. Ihr Begriff und ihre Deutung im 16. u. 17. Jahrhundert*. Bonn 1927, 118 ff.; Wolfgang Kayser: *Böhmes Natursprachenlehre und ihre Grundlagen*. In: *Euphorion* XXXI (1930), 521–562; Richard Nate: *Natursprachenmodelle des 17. Jahrhunderts*. Münster 1993, 74 ff.; ders.: *Natursprachtheorien des 16. und 17. Jahrhunderts*. In: *Sprachtheorien der Neuzeit I. Der epistemologische Kontext neuzeitlicher Sprach- und Grammatiktheorien*. Hg. Peter Schmitter. Tübingen 1999 (Geschichte der Sprachtheorie, 4), 93–115; Walter Pape: *Heiliges Wort und weltlicher Rechenpfennig. Zur Entwicklung der Sprachauffassung im 17. Jdt.* (Jacob Böhme, Athanasius Kircher, Leibniz). In: *Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock*. In Verbindung mit Barbara Becker-Cantarino ... hg. v. Dieter Breuer. 2 Bde. Wiesbaden 1995, II, 817–843, hier 821 f.; Wilhelm Schmidt-

Biggemann: Geschichte der christlichen Kabbala. 3 Bde., Stuttgart-Bad Cannstatt 2012/13, Bd. 2: 1600–1660 (2013), 223 ff. (Jakob Böhme) u. 235–257 (Franckenberg-Kapitel, geht nicht auf den vorliegenden Brief ein); ders.: Abraham von Franckenberg als christlicher Kabbalist. In: Realität als Herausforderung. Literatur in ihren konkreten historischen Kontexten. FS Wilhelm Kühlmann zum 65. Geb. Hg. Ralf Bogner u. a. Berlin 2011, 233–248 (dito).

6 Der „magische Materialismus“ der spezifisch jüdischen Sprach- u. Schriftreflexion zeigt sich auch in ihrer „Lehre von der magischen Wirkungskraft der Buchstaben“, die nach Assmann (s. u.), 24, der christlich-griech. Pneumatologie eigentlich fremd war u. eine ganz eigene, jedenfalls unbildliche „magische Zeichenbindung“ entwickelte. Das Zentrum der jüdischen Kabbala bildeten Sprachspekulation (Harold Bloom: Kabbala. Poesie und Kritik. Aus d. Amerikan. v. Angelika Schweikhart. Basel, Frankfurt a. M. 1997, 20f., 43 u. 48) u. Sprachmetaphysik (Kilcher, s. u., 4), denn „die geheime Welt der Gottheit ist eine Welt der Sprache, eine Welt göttlicher Namen“ (Scholem [1960, s. u.], 54). Der Name bildet den nächsten Zugang zum Wesen der Dinge. Die Laute u. Buchstaben sind nicht leerer Schall oder tote Lettern, sondern schaffen als energetische, sinnerfüllte „präkonzipierte symbolische Welt-Zeichen“ (Schmidt-Biggemann: Geschichte [s. Anm. 5] I, 13) Wirklichkeit, machen deren Geheimnis kommunizierbar u. bilden „eine Brücke zwischen dem Schöpfer und seiner Welt“: „Während Gott im Christentum Fleisch und Geist wird, wird er im Judentum Sprache und Schrift“ (Assmann, 27 u. 28). Dabei entwickelte die Kabbala bestimmte Techniken auf der Ebene der Wortgestalt, um die verborgene Bedeutung zu ermitteln u. immer neu artistisch aufzuschließen. Dazu gehörte die „Gematria“, wonach die 22 Buchstaben (Konsonanten) des hebr. Alphabets auch Zahlen bedeuten. Harsdörffer (s. Anm. 12) kannte das Geheimnis der „Zahlbuchstaben“, vgl. sein 147. Gesprächspiel (*Frauenzimmer-Gesprächspiele* III [1643/ Ndr. 1968], 332/ Ndr. 352 – 335/ 355) u. die mystischen Buchstaben-Zahlen-Korrelationen bzw. die Zahlensymbolik in seiner Fortsetzung von Daniel Schwenters *Deliciae Physico-Mathematicae* (Nürnberg 1636; in 2 weiteren Teilen fortgef. v. Harsdörffer, Nürnberg 1651 u. 1653, alle 3 Teile Ndr. Frankfurt a. M. 1990), III, 39ff., 61, 85ff. u. ö. — dazu *Gardt: Sprachreflexion*, 111ff. Kabbalistische Wortsemantik begegnet auch in Harsdörffers *Ars Apophthegmatica* (2 Bde., Nürnberg 1655 u. 1656, Ndr. Frankfurt a. M. 1990), I, 7–10 — dazu Zeller: Adamitische Sprache, s. u., 151 f. Die Renaissance nahm die jüdische Weisheit auf u. formte in Vertretern wie Pico della Mirandola, Agrippa von Nettesheim, Johannes Reuchlin (*De Verbo Mirifico* [1494], *De Arte Cabbalistica* [1517]), Guillaume Postel, Johannes Buxtorf d. Ä., Robert Fludd, dem jüdischen Konvertiten Paolo Riccio (Paul Ritz/ Paulus Ric[c]ius, auch Paulus Israelita genannt), Jakob Böhme, später Johann Angelus Werdenhagen, den Sulzbacher Kabbalisten Franciscus Mercurius van Helmont sowie Christian Knorr v. Rosenroth (*Kabbala denudata*, 1677–1684) eine eigentümliche christliche Hebraistik bzw. christliche Kabbala. Auch Leone Ebreos *Dialoghi d'amore* (vgl. 371027 u. dort Beil. IV) wurden zur christlichen Kabbala gezählt. Wenn die Kabbala in der Grammatik der 22 hebr. Buchstaben (sowie der Urzahlen 1–10) die Bausteine der Welt u. „das metaphysische Muster aller Dinge“ (Kilcher, s. u., 33), eine Art Matrix der Schöpfung also, erkannte, so konnten Böhme u. Franckenberg aus der Artikulationsweise der deutschen Buchstaben u. Wörter Heilsbotschaften u. Gotteserkenntnis ziehen. Schon im Laut der Buchstaben u. Silben offenbarte sich ihnen Bedeutung in der mimetisch-symbolischen Manifestation der göttlichen Sprache der Natur. Denn es ist „die Grundtrope“ der Kabbala, „daß Gott, um die Welt zu bilden, gesprochen habe“ (Bloom, s. o., 68). Auf solcher Grundlage kann sich Franckenberg, wie vor ihm Böhme, im vorliegenden Brief von der lautlichen Analyse („Anatomie“) der Buchstaben eine Aufschlüsselung des semantischen Grundcodes der Welt

versprechen. Dazu *Gardt: Sprachreflexion*, 91 ff.; vgl. auch Kayser: Böhmes Natursprachenlehre (s. Anm.5), 527. Die folgenden Zitate belegen die Nähe der Rosenkreuzer-Schriften zur Wort- u. Buchstabenmystik der Kabbala: Derjenige, „welchem es zugelassen, daß er die grosse Buchstaben und Characteres [Schriftzeichen], so Gott der Herr dem Gebäu Himmels und der Erden eingeschrieben und durch die Verenderung der Regimente für und für erneuert hat, anschauen lassen und zu seinem Unterricht gebrauchen kan, derselbe ist schon allbereit“, der Fraternität des Rosenkreuzes anzugehören. Die „heimliche verborgene Schrifften“ helfen, „das grosse Buch der Natur“ zu lesen, das zwar allen Menschen offenstehe, jedoch nur von wenigen verstanden werde. „Solche Characteres und Buchstaben, wie Gott hin und wider der heiligen Bibel einverleibet, also hat er sie auch dem wunderbahren Geschöpf Himmels und der Erden, ja aller Thiere gantz deutlich eingedruckt [...], von welchen Buchstaben wir denn unsere Magische Schrifften entlehnet und uns eine neue Sprache erfunden und zuwege gebracht haben, in welcher zugleich die Natur aller dinge außgedrucket und erklärt wird“. Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646): *Confessio Fraternitatis. Oder Bekanntnuß der löblichen Bruderschaft deß hochgeehrten Rosen Creutzes an die Gelehrten Europae geschrieben* (1615). In: Joh. Valentin Andreae: *Fama Fraternitatis* (1614), *Confessio Fraternitatis* (1615), *Chymische Hochzeit Christiani Rosencreutz Anno 1459* (1616). Eingel. u. hg. v. Richard van Dülmen. Stuttgart 1973, 31–42, hier 37, 38f. u. 39. Vgl. dazu Johann Valentin Andreae: *Gesammelte Schrifften*, Bd.3: *Rosenkreuzerschriften*. Bearb., übers., komm. u. eingel. v. Roland Edighoffer. Stuttgart-Bad Cannstatt 2010, 214ff. u. 245f. Auch Schottelius (s. Anm.11) zeigt Nähe zu natursprachlicher Buchstabendeutung: „Denn/ ein jedes ding/ wie seine Eigenschafft und Wirkung ist/ also muß es vermittelst unserer Letteren/ und krafft derer/ also zusammengefügt Teutschen Wörter/ auß eines wolredenden Munde daher fließen/ und nicht anders/ als ob es gegenwertig da were/ durch deß Zuhörers Sinn und Hertze dringen.“ *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 4. Lobrede, 85. — Franckenbergs gründliche Vertrautheit mit kabbalistischen Sprachreflexionen u. -techniken steht schon nach Ausweis seiner *Notae mysticae et mnemonicae ad Bechinas Olam sive Examen Mundi* (1650 entstanden, postum 1673 ohne Ortsangabe erschienen) außer Frage (vgl. Rusterholz, s.u.). Sein „kabbalistisches“ Klassifizierungsschema gehorcht freilich nicht der heute gängigen Klassifizierung der Laute/ Buchstaben nach ihrer Artikulationsweise im Mund, sondern trägt spiritualistische Sprachauffassungen hinein. Christoph Helwig etwa hatte in seiner *HEBRÆÆ LINGUÆ COMPENDIOSA Institutio* (Wittenberg 1608. HAB: P 257 Helmst. 4°), Bl. A3r, die 22 hebräischen Buchstaben in Labiales, Gutturales, Palatinales, Linguales u. Dentales eingeteilt, was der Phonetik der heutigen Sprachwissenschaft in etwa entspricht. Auch Harsdörffer, der in *Disquisitio VII* seines *Specimen* (1646) die bes. enge Verwandtschaft des Deutschen mit dem Hebräischen nachweisen wollte, unterschied im Hebr. „Gutturales, die Gurgelbuchstaben“, „Labiales, die Leffzen oder Lippenbuchstaben“, „Palatinae, die Gaumenbuchstaben“, „Linguales, Zungenbuchstaben“ u. „Dentales, Zähnbuchstaben“. A.a.O., 134f. Auch neuere hebr. Grammatiken folgten dieser Einteilung (Wilhelm Gesenius: *Hebräische Grammatik*. Völlig umgearb. v. Emil Kautzsch. 26., vielfach verb. u. verm. Auflage. Leipzig 1896, 22ff. u. 30) oder ergänzten sie um Sibilantes/ Zischlaute, Liquidae u.a. (Oskar Grether: *Hebräische Grammatik f. den akademischen Unterricht*. München 1951, 27f.). Die Frage nach der möglichen Quelle für Franckenbergs Klassifizierung muß hier somit offenbleiben. Der im Brief folgende Vergleich mit der Goldwaage erscheint bereits in einem Grundtext der hebr. Kabbala, dem spätantiken *Sefer Jezirah* (zw. 2. u. 6. Jh. n.Chr.), als Wiegen der Buchstaben durch den Schöpfergott. Der Text war bereits Johannes Reuchlin bekannt, denn das „Buch der Schöpfung“/ *Sefer Jezirah* taucht im Katalog der kabbalist. Schrifften in seiner *De arte cabalistica* (1517) auf. S.

Andreas B. Kilcher: Die Sprachtheorie der Kabbala als ästhetisches Paradigma. Die Konstruktion einer ästhetischen Kabbala seit der Frühen Neuzeit. Stuttgart, Weimar 1998, 33, 54 u. 83. Vgl. Aleida Assmann: Schriftspekulationen und Sprachutopien in Antike und früher Neuzeit. In: Kabbala und Romantik. Hrsg. v. Eveline Goodman-Thau u. a. Tübingen 1994, 23–41; Susanne Edel: Ideenmetaphysik und Buchstabenmystik: Leibniz, Böhme und die prophetische Kabbala. In: The Language of Adam. Die Sprache Adams. Ed. Allison P. Coudert. Wiesbaden 1999, 171–191, hier v. a. 188f.; *Gardt: Sprachreflexion*, 62ff.; Nate, op. cit. (s. Anm. 5), 85ff.; Sibylle Rusterholz: Elemente christlicher Kabbala bei Abraham von Franckenberg. In: Christliche Kabbala. Hg. Wilhelm Schmidt-Biggemann. Ostfildern 2003, 183–197 (ohne Bezug zum vorliegenden Brief); Gershom Scholem: Art. „Kabbalah“ in: *Encyclopaedia Judaica X* (Jerusalem 1971), 489–654 u. in *Encyclopaedia Judaica*, 2nd. Ed. XI (Detroit usw. 2007), 586–677; ders.: Zur Kabbala und ihrer Symbolik. Zürich 1960, 54, 87ff., 219ff. u. ö.; ders.: Ursprung und Anfänge der Kabbala. 2. Aufl. Berlin, New York 2001, 22, 24ff., 245ff., 278f. u. 292ff.; Wollgast, op. cit. (s. Anm. 3), 799ff.; Rosmarie Zeller: Adamitische Sprache, Natursprache und Kabbala. Überlegungen zu Sprachtheorie und Poesie im 17. Jh. In: *Morgen-Glantz* 6 (1996), 133–154; dies.: Natursprache, Kabbala und die Friedensbemühungen in der Frühen Neuzeit. In: *Der Frieden – Rekonstruktion einer europ. Vision*. Bd. 1, München 2001, 907–922. Zum Philosemitismus u. der Rezeption jüd. Mystik bei Franckenberg vgl. auch *Telle*, 48.

7 Zur „natürlichen Pansophie“ u. Physikotheologie Franckenbergs s. *Telle*, 50. Angesichts der Verbreitung pansophischer Konzepte in der frühen Neuzeit, die sich von der Theosophie durch die Fokussierung auf den *liber naturae* unterschied u. durch alle möglichen Spielarten reformerisch-unorthodoxen Denkens wanderte, ließ sich für uns hier keine konkrete Quelle ausmachen.

8 Die Aufzählung unter Punkt 4 betont das inhärente Bedeutungspotential der Buchstaben u. der Schrift („Καλλι-Poly-ortho-crypto-Tachy-Stegano-graphia“), die sich mit einer an die förmlichen Kategorien- oder Argumentenlisten der Topik (Topoi/ Loci communes) erinnernden Begriffsreihe — „Ordo, Mutatio, Renovatio, Cultus, Potestas, Usus, Encyclopædia, Affinitas, Syzygia, Differentia, Opposita“, also Ordnung, Veränderung, Verwandtschaft, Differenz usw. — klassifizieren u. auslegen lassen. Darin mag diese Brief-Passage wiederum an die Kabbala anschließen, sofern diese der „Vorstellung einer verborgenen, aber in allen Dingen wirksamen theosophischen Topik“ nachging, die sich symbolisch in der Sprache wiederfinden bzw. aus dieser herauslesen läßt (Kilcher, s. Anm. 6, 44f.). In den 10 Sefirot oder Schöpfungskategorien der Kabbala taucht zudem die Syzygie als Unterschied u. Vereinigung der beiden Geschlechter u. Prinzipien des Männlichen/ Aktiven bzw. Weiblichen/ Passiven auf. Vgl. Scholem: Ursprung (s. Anm. 6), 125f. u. 134ff. Zu den verschiedenen Topoi-Katalogen seit der Antike vgl. etwa Lothar Bornscheuer: Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft. Frankfurt a. M. 1976, 34, 67 u. ö.; Joachim Dyck: Ticht-Kunst. Deutsche Barockpoetik und rhetorische Tradition. Bad Homburg v. d. H. [u. a.] 1966, 43ff. u. 57ff.; Peter Hess: Zum Toposbegriff in der Barockzeit. In: *Rhetorik X* (1991), 71–88; K. Ostheeren, G. Kalivoda, F. Ranieri u. a.: Art. „Topos“, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Hg. Gert Ueding. Bd. IX (Darmstadt 2009), 630–724; T. Wagner: Art. „Topik“ in: ebd., 605–626; Volkhard Wels: Triviale Künste. Die humanistische Reform der grammatischen, dialektischen und rhetorischen Ausbildung an der Wende zum 16. Jahrhundert. Berlin 2000, 104–118.

9 Das Buch Daniel berichtet vom babylonischen Herrscher Belsazar, wie ihm bei einem Trinkgelage, das die aus dem Tempel zu Jerusalem geraubten Trinkgefäße entweihte, eine Hand erschienen sei, die mit dem Finger geheimnisvolle Zeichen an die Wand schrieb. Niemand konnte sie dem beunruhigten König deuten u. so wurde nach Daniel geschickt,

der sie las u. erklärte: „Mene/ Mene/ Tekel/ Vpharsin. Vnd sie bedeutet dis/ Mene/ das ist/ Gott hat dein Königreich gezelet vnd volendet, Tekel/ das ist/ Man hat dich in einer wage gewogen/ vnd zu leicht funden. Peres/ das ist/ dein Königreich ist zuteilet/ vnd den Mede[r]n und Perse[r]n gegeben“ — ein Orakel, das zutreffend den baldigen Untergang des Neubabylon. Reiches voraussagte. Dan. 5.25–28 nach *Biblia (Luther 1545)*.

10 Diese wahrhaft pantagruelische Liste erinnert stark an Johann Fischart's *Geschichtsklitterung* (erstmal 1575) mit ihren ausufernden, grotesken Wort- u. Sprachspielen, einschließlich eines unermesslichen Kanons von Scherz-, Spott- u. Schimpfnamen, wie sie schon in der Vorrede „Ein und VorRitt, oder das Parat unnd Bereytschlag, inn die Chronick vom Grandgoschier, Gurgellantual und Pantadurstlingern“ u. sonst verstreut im Werk begegnen, tw. in förmlichen Aufzählungen, Reihungen u. Listen. S. Johann Fischart: *Geschichtsklitterung (Gargantua)*. Text der Ausg. letzter Hand von 1590. Mit e. Glossar hg. Ute Nyssen. Nachw. v. Hugo Sommerhalder. 2 Bde., Düsseldorf 1963/64, I, 19ff., auch 85ff., 117, 124ff., 198, 239ff., 289, 342, 415ff. u. ö. (das Glossar von Ute Nyssen ist allerdings als Stellenkommentar u. nicht alphabetisch angelegt, was seine Nutzbarkeit als „Glossar“ erheblich einschränkt). „Tilltapp“, „Säutrüssel“, „mistheintz“, „schelmio“, „Hudler“ (289f., 340) u. v. m. erscheinen hier u. könnten bei näherer Untersuchung die Quelle Franckenbergs abgegeben haben. Franckenbergs Studien-Aufenthalt in Basel u. Straßburg 1617 legt eine Bekanntschaft mit Fischart's Werk nahe. Vgl. Schmidt-Biggemann: Abraham von Franckenberg (s. Anm.5), 233. In der Erzählung, wie Gargantua zu seinem Namen „Gorgellantua oder Gurgelstrozza“ kam, heißt es, sie sei nach seiner offenkundigen Eigenart als unerhört durstiger „Schreiling“ erfolgt. „Dann also auff die weiß haben die alten Hebreer ihren Kindern Namen angeeignet, und dieselbige nach gestalt der sach auff ihre Sprach gegeben“ (152). Folgerichtig erscheint exemplarweise eine Liste geeigneter abbildlicher Namen (152f.). Dabei wird gegen entlehnte hebräische, griechische oder lateinische Namen für sprechende deutsche Namen plädiert, denn „unser sprach ist auch ein sprach, unnd kan so wol ein Sack nennen, als die Lateiner saccus“; einem jeden soll der passende „Helm“ aufgesetzt werden, „so kent man die Mummer undereinander“ (154 u. 157). Nebenbei: F. Ludwig hatte in einem Gutachten zu einem Entwurf der Rechtschreibung von Gueintz vom März 1644 angemerkt: „Der Sack wird sich in allen sprachen also ausgeredet und geschrieben finden, darumb man der lateinischen sprache die ehre des ursprungs nicht alleine, sondern vielmehr der Hebraischen zu geben.“ (HM Köthen: VS 545, Bl.234r. Demnächst in *DA Köthen I. 9*: „Zu 440313“) Fischart erbaut mit seinen unablässigen Paronomasien, Verballhornungen, Alliterationen, Buchstabenvertauschungen, Wortverdrehungen, Wort- u. Reimspielen eine ‚kabbalistische‘ Sprachwelt, in der die Namen eine kaum überschaubare Sachwelt menschlicher Erfahrungen u. Verhältnisse wiedergeben, nicht als zufällige, arbiträre Zeichen, sondern als Träger einer Bedeutung, die vom Namen nicht geschieden ist. Dies könnte Fischart's Sprach- u. Namenkosmos für Franckenberg attraktiv gemacht haben. Auch diese Verbindung scheint der bisherigen Franckenberg-Forschung verborgen geblieben zu sein. Peuckert (1973, s. Q), 299, wies darauf hin, daß auch Johan Amos Comenius „eine besondere Vorliebe für deutsche Sprichwörter und Kraftausdrücke“ gehabt habe. Zuletzt sei nicht unerwähnt, daß sich Fischart auch mit der hermetischen Sprache des Paracelsismus u. Fachsprachen beschäftigte. Er unterstützte Michael Toxites (1514–1581) im 2. Teil von dessen Lexikon *ONOMASTICA II. I. PHILOSOPHICVM, MEDICVM, SYNONYMVM ex varijs vulgaribusque linguis. II. THEOPHRASTI PARACELSI hoc est, earum vocum, quarum scriptis eius solet usus esse, explicatio* (Straßburg 1574). Vgl. Corpus Paracelsisticum. Bd. II: Dokumente frühneuzeitlicher Naturphilosophie in Deutschland. Der Frühparacelsismus. 2. Teil. Hg. u. erl. v. Wilhelm Kühlmann u. Joachim Telle. Tübingen 2004, 25f., 57 u. 330; Wil-

helm Kühlmann: Rätsel der Wörter. Zur Diskussion von „Fachsprache“ u. Lexikographie im Umkreis der Paracelsisten des 16. Jahrhunderts. In: *Das Wort. Seine strukturelle u. kulturelle Dimension*. Festschr. f. Oskar Reichmann zum 65. Geb. Hg. Vilmos Ágel, Andreas Gardt u. a. Tübingen 2002, 245–262, bes. 259; Peter O. Müller: *Deutsche Lexikographie des 16. Jahrhunderts* (s. Anm. 4), 472ff. u. 492ff.

11 Der Vater der deutschen Sprache sei Gott, die Mutter die Natur, der Geburtsort Babylon, so Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) in *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 3. Das faßt die sprachtheologische Axiomatik in Schottelius' Sprachdenken bündig zusammen. Die biblischen Erzählungen von der Sprache Adams, der die Dinge so bezeichnete, wie sie eigentlich waren, bildeten ebenso den Hintergrund wie etwa Platons Dialog *Kratylos*, in dem die „Wahrheit“ der Rede von der Wahrheit des Namens (Noma) abhängig gemacht wurde, bis sie im Laufe des Dialogs in die Richtung einer allein möglichen Wahrheit der Aussage (Rhema) verschoben wurde. Gleichwohl blieb die enge Kopplung u. Äquivalenzrelation von Laut- bzw. Schriftgebilde des Wortes u. der bezeichneten Sache auch bei Schottelius u. vielen seiner Zeitgenossen ein zentrales Kriterium für die „Sinn- und Wahrhaftigkeit der Wörter“ (Wolf-Peter Klein: *Fachsprachenforschung* [s. Anm. 4], 308), so wie die Wortforschung überhaupt Dreh- u. Angelpunkt der zeitgenössischen Grammatiken war, die relativ wenig (Satz/ Syntax) oder gar nichts (Text) zu höheren sprachlichen Ebenen aussagten. „Es ist eine alte Streitfrage“, läßt Schottelius seine Kenntnis des platonischen physei-thesei-Streits durchblicken, „ob die [Wörter von] Natur oder Chur [*d. h.*: *Wahl*]/ oder/ ob sie wilkührlich [oder] natürlich waren ihrem Ursprunge nach“ (*Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), S. 73. *Dieser Satz wurde augenscheinlich schwer verdrückt. Konjekturen in eckigen Klammern*).

Besonders in der 4. „Lobrede“ in seiner *Sprachkunst* (1641) machte Schottelius die starke Naturmotiviertheit zu einer besonderen Auszeichnung der deutschen Sprache. So pries er die „innere Schicklichkeit“ der deutschen Sprache, durch die das Wort „das lebhaftige Bild eines dinges“ perfekt u. „als ob es gegenwertig da were“ vorzustellen vermöge, so daß sich „die Natur [...] völlig und aller dinges“ darin „aufgearbeitet“ habe (84f.) — nicht nur in den onomatopoetisch-lautmalerischen Wörtern, für die auch Franckenberg im vorliegenden Brief einige Tierlaute u. -namen anführt, sondern auch in einer fast durchgängigen sinnlichen Klangqualität u. Lautsymbolik der deutschen Wörter, die die Eigenschaften des Dinges „lebhaftiglich“ wiedergeben (86). Dieses Privileg habe „die mildreiche allgemeine Mutter/ die gütige Natur“ der dt. Sprache verliehen (88), die „auß den Kräfften der Natur reinlich und reichlich die klingende Stimme gehen lesset“ (93) u. der Natur „am nechsten“ komme (6. Lobrede, a. a. O., 121). Die „gewissesten Gründe/ welche Gott und die Natur“ in der dt. Sprache „ausgewircket haben“ (5. Lobrede, a. a. O., 98; vgl. 1. Lobrede, 4), zu analysieren u. in einer systematischen Grammatik darzustellen, sieht Schottelius als Aufgabe u. Verdienst seiner *Sprachkunst*. Auch andernorts spricht Schottelius der deutschen Sprache den Vorzug zu, „die dinge und dero Eigenschafften/ auch sonsten das/ was GOTT und die Natur dem Verstande offenbart hat [...] auff's eygentlichste/ deutlichste und reinlichste außdrücken/ außsprechen/ außbilden“ u. „alles was die Natur wircket/ in unseren Verstand legen“ zu können (1. Lobrede, 17): „was die Natur uns wil verstehen lassen/ daß können wir der Natur/ in teutscher Sprache nachreden“ (19). In der dritten Lobrede (a. a. O., 58) prägt Schottelius für diese, eine unmittelbare Adäquation von res u. vox leistende Ausdrucksfähigkeit der dt. Sprache den Begriff oder das Prädikat „Welträumig“; ihre Vollkommenheit verdanke sie dem Umstand, daß sie „in rerum natura“ gründe (ebd., 73). Und in der 9. Lobrede schließlich hat die Natur in der dt. Sprache „ihr Meisterstück gethan“ (a. a. O., 171). Ein letztes Zitat, in dem Schottelius die Sprache nicht in den Sprachsubjekten u. ihrem Sprachgebrauch, sondern in höheren Ordnungen wurzeln läßt,

wodurch sich der göttliche, kreative Logos der Welt u. die innere Vernunft, der „Geist“ der Sprache, wechselseitig reflektieren, entnehmen wir *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 83f., wonach „eine natürliche Verwantschafft unter den Wörtern und der Natur selbst“, eine „innerliche Gleichheit des gleichsam natürlichen Wesens des Dinges in denselbigen [den dt. Stammwörtern]“ bestehe. Vgl. *Banneck*, 107f. Zum Begriff Sprach-„Geist“ s. ebd., 98 u. 127, auch 19 u. 71. Zu Schottelius' Aufnahme kabbalist. Argumentationstraditionen s. Zeller: *Natursprache* (s. Anm.6), 914. Zu seiner Vorstellung einer geheimen Kraft in den Buchstaben u. Wörtern vgl. auch 450200. Kein Titel von Schottelius in der Kurzliste von Franckenbergs Bibliothek (Bruckner [s. Q], 94ff.).

12 Wie sein grammatisch-analogistischer Gewährsmann Schottelius war auch Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. *Der Spielende*) von der herausgehobenen Naturmotiviertheit der deutschen Sprache überzeugt: Die deutsche Sprache „redet mit der Zungen der Natur/ in dem sie alles Gethön und was nur einen Laut/ Hall und Schall von sich giebet/ wol vernemlich ausdrucket [...]. Die Natur redet in allen Dingen/ welche ein Getön von sich geben/ unsere Teutsche Sprache/ und daher haben etliche wännen wollen/ der erste Mensch Adam habe das Geflügel und alle Thier auf Erden nicht anderst als mit unseren Worten nennen können/ weil er jedes eingeborne selbstlautende Eigenschafft Naturmässig ausgedrucket“. G. P. H.: „Schutzschrift/ für Die Teutsche Spracharbeit/ und Derselben Beflissene“, als Anhang in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I* 21644, Ndr. 1968, S. 12 u. 14/ Ndr. 355 u. 357. Für Adams „deutsche“ Sprachgebung ist auf Ioannes Goropius Becanus' „cimbrische“ (d. h. nl.) Sprachursprungstheorie zu verweisen, s. dazu *Harsdörffer: Specimen* (1646), 50f. u. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 58. Im 139. Gesprächspiel unterhält sich die Gesprächsrunde mit der Nennung solcher Wörter, „welche die Natur gleichsam selbstn außspricht: als es donnert“ usw. Auch hier zeigen die dt. Wörter eine sonst unerreichte Fähigkeit, die schiere Präsenz oder „den Nachdruck deß Dings selbstn/ so gar eigentlich auß[zu]bilden“. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele III* (1643, Ndr. 1968), S. 290/ Ndr. 310. In seiner den Fruchtbringern Carl Gustav v. Hille (FG 302) u. Franz Julius v. dem Knesebeck (FG 396) gewidmeten „Spielrede“ „von dem Worte Spiel“ als Zugabe im 4. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644, Ndr. 1968), 461/ Ndr. 505, heißt es: „Wir Teutsche führen in unserem Munde/ eine Krafft- Verstand- und Wortreiche Zunge“. Vgl. dort S. 467/ Ndr. 511 u. 476ff./ 520ff. (Harsdörffer legt seine FG-Imprese aus). Kein Titel von Harsdörffer in der Kurzliste von Franckenbergs Bibliothek (Bruckner [s. Q], 94ff.). Vgl. 450901 K 8; *Banneck*, 142ff.; *Gardt: Sprachreflexion*, 53ff.; *Hundt*, 61 u. 190ff.; Ferdinand van Ingen: *Georg Philipp Harsdörffer und seine Experimente mit „der Natur Sprache“*. In: *Georg Philipp Harsdörffer und die Künste*. Hg. Doris Gerstl. Nürnberg 2005, 77–88; Christopher J. Wells: *Deutsch: eine Sprachgeschichte bis 1945*. Tübingen 1990, 309.

440900

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Justus Georg Schottelius (FG 397) erinnert daran, daß von ihm verlangt worden sei, ein kleines Werk (*Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* [1645]) zum Druck nach Nürnberg oder Hamburg zu senden. Da Drucker dergleichen bisher noch nicht in deutscher Sprache gedruckt hätten, habe er das Buch jedoch lieber selbst in den Druck gegeben, damit er sich darum kümmern und sein eigener Korrektor sein könne. Nun seien noch

drei Figuren und Embleme in Kupfer zu stechen, zwei in Hamburg, eins in Nürnberg. Die neuen Apostrophe und die Schrift Cicero würden in Helmstedt gegossen werden. Damit das Werk bis zum Jahresende ausgedruckt werden könne und die Buchhändler alle Exemplare erhielten, bittet Schottelius Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) darum, ihm den Rest seines Halbjahresgehalts (75 Rth.) auszahlen zu lassen. — Er habe sich nun einmal auf die Herausgabe des Buchs in Wolfenbüttel eingelassen, obgleich dem Drucker dort Notwendiges fehle. Auch habe er dort derzeit drei Bücher zur Hand, die er dem Herzog zur Billigung einreichen müsse. Vor ein, zwei Jahren habe er manches aus seiner Kunstform und aus seinen Erfindungen Freunden mitgeteilt, die ihm dann zuvorgekommen seien und die Kunst heimlich, aber gutgemeint hier und da entwendet und das Werk öffentlich erwähnt hätten, ein wenig auch seiner eigenen Absicht entsprechend. Die Freunde drängten nun, da mit dem Werk schon mehr als ein Jahr nichts passiert sei, auf die Veröffentlichung.

Q HAB: Cod. Guelf. 11.12 Aug. 2°, Bl.225rv; o. O., undat., eigenh. — Von Hz. August an Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646) mitgeschickt, der sein Empfangsdatum („31. Oct. 44.“) auf der Vorderseite oben links vermerkte.<sup>1</sup> — BN: *Merzbacher: Schottelius*, 160.

A *Nicht vorhanden.*

Serenissime Illustrissimeque Princeps Domine Clementissime

Potuissem quidem opusculum<sup>2</sup>, cuius non semel mentionem feci, vel Noribergam vel Hamburgum typis exscribendum mittere, expetebatur enim: Sed quoniam ob rei novitatem, nam Typographi in Teutisca nostra lingua hæc talia non tentarunt, ipse ego corrector exigebat, prælo submissi, et necessaria maximam partem procuravj.<sup>3</sup> Restant autem ex figuris et emblematibus cupro incidendis tres, duæ Hamburgi, altera Noribergæ sculpsit: Notæ apostrophes novæ, et literarum formæ, Cicero vocant, Helmstaj funduntur, in hisce et in aliis (nam promissum est, si ante novi annj tempus opusculum perficietur, ab vno atque altero Bibliopola omnia exemplaria simul receptum irj) ne mora nociva mihi porrò injiciatur, humillimè peto, salarii semestris (75 Vallensibus constat) subsidio, quod tantum restat, clementissimè subvenire:

Si rem non incepissem, non inceptarem hic locj, quia necessaria variè Typographo defecerunt. Interim tamen edere cogebat, quia tres libelli ad manum mihi sunt (ostentandi ad nutum Serenitatis Vestræ) ubi Amici<sup>4</sup>, quibus iam ante annum et biennium non nulla de hac artis forma et novis inventis communicarem, honesto furto in aliquibus anteverterunt, in aliquibus, publicâ huius operis mentione factâ, à mente meâ ex vero non<sup>a</sup> nihil aberrant; [225v] Quicquid autem sit, editionem opusculj maturandam amici subinde admonent: quievit enim iam ultra annum. Vestra Serenitas in hac re necessaria, et suum Fatum expectura, petito adminiculo clementissimè ut adsit, iterum prece humillima sollicito, qvi Serenitati Vestræ obedientissimè interero  
Justus-Georgius Schottelius.

T a *Eingefügt* non nihil

**K 1** Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (227) weckte durch den mitgeschickten Brief Johann Valentin Andreaes (FG 464. 1646) Interesse an Justus Georg Schottelius (FG 397) u. dessen Poetik *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*. Andreae schrieb am 6.11.1644 an den Herzog. „CL. Schottelius vir elegantissimi ingenij. quid molietur, nondum capio. Me sitiscum quid fore. facile conjicio. Oportij fortassis æmulatione, nisi quod nova plane, et numquam prius tentata, minatur. acclamo feliciter.“ HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.191r. Er setzte am 22.1.1645 hinzu: „In h. Schottelii Poetischem werkh hat man ex ungue leonem zuerkennen. Verhoffe, das ganze buch ein mahl zu sehen, Vnd werden die Teutschen Poeten Einmahl a licentia ad regulam gebracht werden. Salveat ex me Vir industrius.“ A. a. O., Bl.206v. Zu Andreaes Einstellung zu Martin Opitz (FG 200) vgl. 270429.

2 *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*. Sie erschien im Selbstverlag Anfang 1645 in Wolfenbüttel, da Schottelius Exemplare mit 450202 u. 450204 an Hz. August d.J. u. F. Ludwig übersandte. Der Stoff dieser auf die Verskunst beschränkten Poetik wird in drei Büchern über „Maasforschung“, „Abmessung“ u. die zweite „Abtheilung und Ordnung der Reimarten [...] nach den Reimschlüssen und Reimen“ abgehandelt. Vgl. zur *Vers- oder ReimKunst* 431028A K 3; 440100 K 3 u. I u. II, 440324 K 23, 440400 K 1 u. I, 441000, 441011, 441020, 441200 K 1 u. I u. II, 441216, 441231 K 9, 441231A K 1, 450000 K 0, 450000A K 0, 450100, 450126, 450202, 450204, 450219, 450221, 450308, 450317A, 450410 K 3, 451100 K 1, 451217 K 7, 451219, 451220 u. 460825 K. Da die datierten Freundschaftsbriefe u. -gedichte in diesem Buch von Georg Philipp Harsdörffer (FG 368), Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645), Henricus Becker (aus Einbeck) u. Johann Rist (FG 467. 1647) vom 20.10.1644, 1.10.1644, 18.11.1644 bzw. 16.12.1644 stammen, Justus Georg Schottelius die Vorrede am 26.1.1645 unterzeichnete u. er das Buch Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) am 2.2.1645 überreichte (s. 450202), scheint uns eine Datierung des vorliegenden Schreibens um 440900 plausibel. Zur zeitlichen Einordnung dieses Briefs vgl. auch 441000 u. 441011.

3 Wie der Buchtitel mitteilt, wurde die Poetik „getruckt zu | Wolfenbüttel | in verlegung | des Autoris | im Jahre | M DC XL V.“

4 Zu diesen Freunden gehörten sicher auch die in Anm.2 genannten Beiträge.

440927

## Fürst August von Anhalt-Plötzkau an Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar

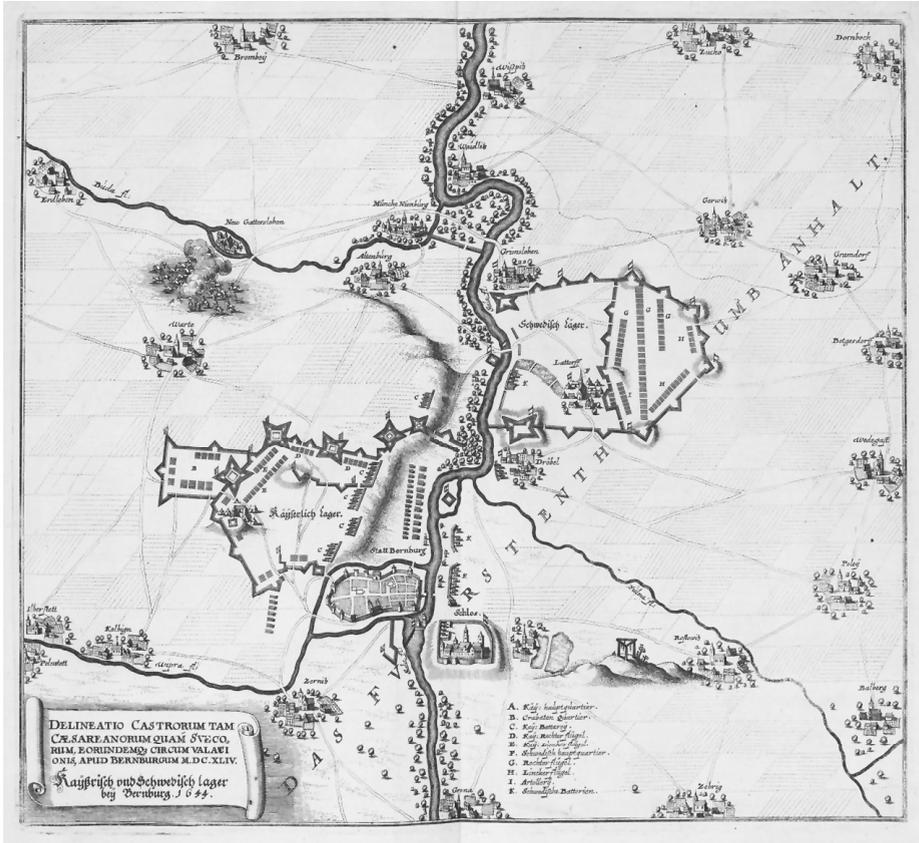
F. August v. Anhalt-Plötzkau (FG 46) schildert seinem Neffen Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) die für Anhalt verheerende Kriegslage angesichts des Zusammentreffens der feindlichen Hauptheere der Kaiserlichen unter Generalleutnant Matthias Gallas und der Schweden unter dem Generalfeldmarschall Lennart Torstensson bei Bernburg: Weder Protest noch diplomatische Intervention hülften. Die Armeen ruinierten sich selbst; völliger Untergang des Landes sei das Resultat. Die Heere versuchten einander auszuhungern oder zum Abzug zu zwingen. Sie hätten sich früher in ihren Forderungen einschränken sollen, da jetzt die Untertanen bereits hungern müßten und nichts anbauen könnten. F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) habe mit seiner Familie Zuflucht in Köthen suchen müssen, da die von den Schweden aus dem Bernburger Schloß vertriebenen Kai-

serlichen dieses aus der Stadt Bernburg unter Artilleriebeschuß genommen und großen Schaden angerichtet hätten. Auch wenn solche unerhörte, nie gesehene Landesverderbnis eigenen Sünden und Gottes gerechtem Zorn zuzuschreiben sei, so wisse man doch um die Rolle einiger hochgestellter Personen, die zum Magdeburger Beschluß beigetragen hätten. Näheres könne Hz. Wilhelm anderweitig mitgeteilt werden. Er, F. August, schreibe dies im Wissen um das wohlbegründete eigene Interesse Hz. Wilhelms an der Situation im Ft. Anhalt. F. August erklärt, Neutralität anzustreben, jedoch bislang nicht mit dem gewünschten Erfolg. Er bekräftigt seinen Friedenswunsch. Der Kaiser habe neue Vollmachten für die Friedensverhandlungen in Osnabrück und Münster ausgestellt. F. August empfiehlt seine Familie im Falle seines Ablebens dem Schutz Hz. Wilhelms.

Q ThHSTA Weimar: Fürstenhaus A 205, Bl.224r–225v [A: 225v], eigenh.; Sig.

A Dem Hochgebornen Fürsten, Herrn Wilhelmen, Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve vnd Berg, Landgraffen in Thüringen, Marckgrafen zu Meißen, Grafen zu der Marck vnd Ravensburg, Herrn zu Ravenstein *etc.*, vnserm freundlichen geliebten Herrn Vetter, Sohn, Vnd Gevattern handen. Weimar

Hochgeborner fürst freundlicher hochgeehrter herr Vetter und gefatter, El hab ich hirmitt berichten wollen, wie wir alhier im lande Numehr in die 3 wochen vom herrn Gn. Leut. Gallas und in die 12 tage vom herrn Feld M. TorstenSohn auß fouragiret<sup>a</sup> worden und gar wenig mehr ubrig[,] auch fast verlautten will, daß es noch so lange möcht werden<sup>1</sup>, wan aber alles remonstrirens entrahtet, die Armeen verderben, alhier nictes als unsern Unttergang Lucriren<sup>2</sup> können, So stecket doch die reputation so sehr, daß einer das ander vermeinet auszuhungern oder zu Nötigen daß er aufbrechen muß, daß also lautter extrema vorgehen, man fenget itzo auch ahn, zu menassiren<sup>3</sup>, welches wohl eher Nötig gewesen, dieweil Jnmittelst auch das brott den armen Untterthanen nicht Ubrig gelaßen worden noch daß sie ein korn säen köntten, Des Vettern f. Christian L. sind mit derer Famili auf Cöthen gezogen, Nachdem die Kaiserlichen zwar die Garnison vor Torstensohn fruhe<sup>b</sup> fur [den ber]gk<sup>4</sup> ge[rück]et, ausgenommen, von selben aber wieder besezet worden, welches verursacht, daß aus dem wohl untractirten<sup>a</sup> <sup>5</sup> Ks. lager, die Scheunen und der Bergk durch die Sprengkugeln Jn die Aschen geleet, ins haus<sup>6</sup> aber mit so um<sup>a</sup> 80 Pfund Steine eingeworffen werden, die Schwedischen haben sehr [224v] ins Ks. lager Canoniret, daß solches auch sich retirenc<sup>c</sup> müssen, es hat aber den Effect nicht erreiche[t]<sup>d</sup> als man verhoffet, iezo stehets darauff daß sie wieder Neher rucken, alles dißeiz der Saalen, und die forathe<sup>e</sup> vollend einander abstricken, Uns und uns[ern]<sup>d</sup> Armen<sup>f</sup> Unterthanen, welche alle bis auf diesen sch[lechten]<sup>g</sup> orth ausgeplündert theils verbrand, und gar ins lager [ab]getragen,<sup>h</sup> gestehets abreit<sup>a</sup> <sup>7</sup> uber 40.000 Scheffel [in/ von]<sup>d</sup> warmsdorff so mit gewalt occupirt, noch einst [so]<sup>d</sup> viel, dem Vetter von Bernburgk und Dessau 3 [mahl]<sup>d</sup> so viel, ohne was im Cötnischen und deßauschen e[hist]<sup>d</sup> und ins kunftige zu liquidiren sein wird, wir k[önnen]<sup>d</sup> zwar alleine unsern und des landes Sünden diese g[roße]<sup>d</sup> verderbung, dergleichen bei wehrendem kriege nicht vor[handen],<sup>d</sup> zumeßen und daher Gottes gerechten verheng-



Die gegenseitige Blockade der kaiserlichen und der schwedischen Armee vor Bernburg 1644. Zu 440927.

nus, haben aber<sup>i</sup> auch etzliche grandes darzu geholff[en]<sup>d</sup>, die uns wohl bewust, und den Schluß zu Mag[de]burg<sup>d</sup> <sup>8</sup> machen helffen, anderer Accidentien [zu] geschwe[igen,]<sup>d</sup> welche EL *wollts gott* können enddecktet werden, welche[s EL]<sup>d</sup> kürzlich vermelden wollen[,] da ich weis daß sie große vr[sach]<sup>d</sup> haben unsern zustand zuwißen, damitt sie darvon nachricht haben möchten, diesen schlechten orth wil[ man]<sup>d</sup> neutral machen, die Sachen aber sind noch nicht zu[r]<sup>d</sup> [225r] perfection gerichtet, und wird helffen was es kan, Got der Allmechtige wolle EL und dero herrn bruder lande vor dergleichen landverderben gn. behütten, uns von dieser trangsal Erretten, und dermaleinst den lieben Frieden gn. wieder geben, Die Ks. Mt. sollen mehr Neue volmachten, nach Osnabruck und Münster zur reassumption<sup>9</sup> der Tractaten ausgefertigt haben, Auf allen fall [daß] gott der Almechtige uber mich in diesen trubbeln gebitten<sup>i</sup> und uns [aus] dieser Mühsehligkeit abfordern würde, wollen EL. die meinigen sich f. laßen anbefohlen sein, Herr Bierschenk<sup>10</sup> ist meines wißens noch zu Deßa, welchem die zeit wohl lang werden mag, werden auch<sup>a</sup> Numehr die tractaten<sup>11</sup> desto<sup>k</sup> schwerer fallen, weil Capital und gefelle nit einander endsprechen und nichts mehr angebauet werden kan, El nebest unsrer dienstlichen begrüßung des Almechtigen beobachtung damitt treuligst ergebend und verbleibe

EL. dienstwilliger getreuer Vetter und Diener

Augustus FzAnh.

27 Sept. 1644.

**T a** *Unsichere Lesung.* — **b** *Am Rand ergänzt bis gerücket (Buchstabenverlust im Falz, unsichere Konjekturen in eckigen Klammern).* — **c** *Lies:* retirieren — **d** *Buchstabenverlust im Falz, unsichere Konjektur in eckigen Klammern.* — **e** *Lies:* Vorräte — **f** *Eingefügt für <ändern>* — **g** *Buchstabenverlust im Falz. Lies:* einschließlich dieses schlichten Orts (Plötzkau). — **h** *Anfang der Einklammerung nicht erkennbar.* — **i** *aber auch durch hochgestellte Ziffern in der Reihenfolge geändert aus auch aber* — **j** *Lies:* gebieten — **k** *Folgt <mehr>*

**K F.** Augusts v. Anhalt-Plötzkau (FG 46) Brief an seinen Neffen Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) fällt durch eine vergleichsweise irreguläre Schreibweise, aber auch durch mangelhafte morphologische u. syntaktische Fügungen auf, die das Sprachbewußtsein seines Bruders Ludwig v. Anhalt-Köthen vermissen lassen. Der Brief ist zwar kein genuin fruchtbringerisches Schreiben, dient uns aber dazu, in die für Anhalt desaströse Kriegslage des Jahres 1644 einzuführen.

1 Im Juni 1644 war das schwed. Korps unter Generalmajor (Greve) Hans Christoph v. Königsmarck (FG 515. 1648) aus Niedersachsen ins Halberstädtische zurückgekehrt, um die unter dem ksl. Generalleutnant Matthias Gallas nach Holstein ziehende Reichsarmee im Auge zu behalten, doch kehrte er nach dessen Vorbeimarsch an die untere Weser zurück. Nachdem sich Königsmarck des größten Teils des Erzstiftes Bremen bemächtigt hatte, wandte er sich Ende Juli 1644 wieder gen Obersachsen, um die dort durch Kursachsen bedrängten schwed. Einheiten zu unterstützen. *Chemnitz* IV.4, 108–110 u. 111–114. Anfang August wurde das erzstift. magdeburg. Egeln besetzt, u. es ergingen die ersten Unterhaltsforderungen an das benachbarte Ft. Anhalt. Caspar Pfau (FG 412. 1644)

berichtete am 4.9. aus Bernburg, daß „uns die arméén wohl über den hals kommen möchten [...] Die sachen stehen gantz desperat [...] Jch bin alhier des bestellens gantz müde vnd überdrüßig, dann alles in einer solchen confusion, daß es nicht zu beschreiben.“ (*KU* V.1, 311). Am 6.9.1644 hatte die ksl. Armee unter Generalleutnant Gallas nach einer erfolglosen Diversion nach Holstein (s. Anm.6) über Stendal, Tangermünde, Magdeburg (Ende August) u. Staßfurt (4.9.) kommand Stadt u. Schloß Bernburg eingenommen u. ein befestigtes Feldlager in der westlichen Saale-Aue aufgeschlagen. Während die schwed. Hauptarmee unter Torstensson in gewissem Abstand folgte, Alseben am 16.9. passierte u. am 17.9. auf dem östlichen Saaleufer in Latdorf vor der Bernburger Bergstadt (s. Anm.4) Stellung bezog, besetzte Königmarcks Korps F. Ludwigs Städtchen u. Schloß Nienburg westlich der Saale am 20.9. Schon am 18.9. konnten Torstenssons Truppen dank überlegener Artillerie die ksl. Musketiere aus dem Bernburger Schloß vertreiben u. ans westliche Saaleufer zurückdrängen. Am 21.9. bezogen die Schweden ihr Hauptquartier im Nienburger Schloß. Zwar kam es zu keiner Entscheidungsschlacht, aber ein wochenlanges Beobachten, Belagern, Scharmützieren u. der Artilleriebeschuß der feindlichen Lager führten zu immensen Zerstörungen. Dabei gestaltete sich die Lage der allmählich von allen Seiten eingeschlossenen Kaiserlichen immer schwieriger, ja geradezu desaströs. Zwei ksl. Angriffe auf Nienburg (am 22.9. u. am 3.10.) wurden abgeschlagen, das Plünderungen, Kontributionen, Angriffe u. Gegenangriffe der feindlichen Parteien zu erleiden hatte, bis „kein Mensch einiges Körnleins oder bißen brodts weder aufm Fürstl. Hause noch im Städtlein mächtig gewesen“. Viele Häuser u. Scheunen wurden abgerissen oder niedergebrannt u. der Ort samt Vorwerk u. Grimsleben von Grund auf zerstört. Auch das übrige Land wurde von den Schweden „dem Raube unterworfen [...] und stehet iederman wegen totalausplünderung in leibes- und lebensgefahr. [...] Jch habe“, so klagte Diederich v. dem Werder (FG 31) aus Reinsdorff bei Köthen am 22.9.1644, „nicht eine Hand voll mehl und nicht eine tonne bier mehr im Vorrath, Weiß auch keinen Rath und leide dießfals große noth“ (*KU* V.1, 315f. u. 321). Bernburg wurde zwischen den Schweden, die das Ostufer mit Schloß u. Bergstadt beherrschten, u. den Kaiserlichen, die im westlichen Teil der Stadt („im Tal“, s. Anm.4) standen, zerrieben. Erneut, wie schon 1636, mußte F. Christian II. seine Residenz räumen; er fand Zuflucht bei seinem Onkel Ludwig in Köthen. Auch die Residenz Köthen wie die übrigen anhalt. Landesteile waren mit unablässigen schwed. Unterhaltsforderungen völlig überfordert, wobei F. August v. Anhalt-Plötzkau vor allem unter den Kaiserlichen litt, da „alle meine Vorwerge, Adelige Heuser, Dörffer und Kirchen bis auf den Grund niedergedrissen, auch dieser mein Residentzort abgetragen, und die Untertanen gantz ausgezogen und verjagd worden“. Er selbst habe „nicht einen bißen brodt behalten können [...] Jch glaube nicht, daß ein Fürst im Reich, so lange dieser Krieg gewehret, solcher maßen, wie ich nunmehr in meinen hohen Jahren tractiret und zugerichtet sey“. Er wäre versmachtet, hätte ihm nicht Gallas rühmlicherweise mit Geld u. Getreide ausgeholfen (Brief an den Kaiser, Plötzkau 27.11.1644; *KU* V.1, 342). Der Schaden war im ganzen Lande Anhalt enorm; das Schloß Bernburg etwa „samdt allen vnentbehrlichen gebeuden vnd getreyde neben dem Bergk daselbsten verwüestet, auch respective abgebrant, keiner Stadt noch Residentzort mehr ähnlich“ usw. Zugleich mußten sich die Fürsten von Anhalt gegen die Unterstellung wehren, den Schweden bereitwillig gegeben zu haben, was sie den Kaiserlichen angeblich verweigert hätten. Stattdessen sei es mit ihnen wie den Untertanen dahin gekommen, daß alle Lebensmittel herausgepresst u. fortgenommen seien u. sie daher, „wan es Christlich, den Tod vor das Leben wünschen möchten“ (Brief der Fürsten an den Kaiser, 4.12.1644. *KU* V.1, 348–351, Zitate S.348 u. 349). Die Stadt Bernburg u. ihre Umgebung waren „nach den Kämpfen ein ödes und zerstörtes Land“ u. hatten am Ende des Krieges einen

Bevölkerungsverlust von zwei Dritteln zu beklagen. Der „Gallassische Ruin“ blieb lange im kollektiven Gedächtnis von Stadt u. Land verankert. *Rebitsch*, 284. Noch Martin Milagius (FG 315) erinnert in der Vorrede seines *Singenden Jesaja* (1646) daran (s. 460825). Im Dezember 1644 konnten die anhalt. Abgesandten Christian Ernst (v.) Knoch (FG 268) u. Caspar Pfau (FG 412. 1644) bei Torstensson erreichen, daß „Dero sämtlichen Fürstenthümer von dato an, ein Jahr lang der Contribution enthoben sein sollen“. (Torstensson an die Fürsten von Anhalt, d. d. in seinem Hauptquartier Zeitz, 21.12.1644. *KU* V.1, 334f.; vgl. *Krause: Werder*, 42). Leider fehlen für das Jahr 1644 die Tagebuchaufzeichnungen F. Christians II. — Eine katastrophale Versorgungssituation im eingeschlossenen u. unter schwed. Artilleriefeuer gelegenen ksl. Feldlager zwang Gallas, dem von den schwed. Truppen nahezu jegliche Möglichkeit zum Proviantieren u. Furagieren genommen worden war, zu einer Verzweigungstat. In einer militärischen Finte, bei der er seine sämtliche Reiterei nach Westen aussandte, der die schwed. Kavallerie nachsetzte, gelang es dem ksl. Generalleutnant Mitte November 1644 auszubrechen. Unter Zurücklassung der Verletzten u. Kranken sowie des Großteils von Artillerie u. Tross erreichten die Reste der ksl. Infanterie die Vorstädte Magdeburgs, wo sich kurz danach auch die Kavallerie einfand. Torstensson sandte Königsmarck Gallas nach, der vor Magdeburg abermals eingeschlossen wurde. Die schwed. Hauptarmee zog unterdessen weiter nach Kursachsen, wo sie überwintern sollte. Der Abzug beider Hauptheere wurde in Anhalt wie eine Erlösung gefeiert. Ende November 1644 gelang der ksl. Kavallerie der Ausbruch aus der Magdeburger Blockade, auch wenn sie, von schwed. Truppen verfolgt, bei Jüterbog schwere Verluste hinnehmen mußte. Um den Jahreswechsel 1644/45 glückte auch der ksl. Infanterie die Flucht über die teils vereiste Elbe. Über Wittenberg u. die Lausitz zog sie nach Böhmen. Nur einem Bruchteil der wenige Monate zuvor ausgesandten Reichsarmee gelang damit die Rückkehr in die ksl. Erblande. Das Fazit im Kriegsmemorial des William Forbes (FG 527. 1649), des letzten von F. Ludwig aufgenommenen FG-Mitglieds: „Wir folgten [den Kaiserlichen] und kahmen beedersaits heraus nach Bährenburgk [Bernburg], da die Kayserliche unterschietliche Mahll geschlagen, gantz ruiniret wurden und sich zertrewet nach Praag reterirten.“ Zit. n. Detlev Pleiss: Das Kriegsfahrtenbuch des schwedischen Offiziers William Forbes. Von seiner Landung an der Unterelbe im Sommer 1634 bis zu seiner Rückkehr nach Stade im Winter 1649/50. In: *Stader Jahrbuch* 85 (1995), 133–153, hier 143. Aufgrund des katastrophalen Verlaufs des Feldzuges nach Dänemark wurde Gallas sein Oberbefehl entzogen, der an Gf. Melchior v. Hatzfeld (1593–1658) übertragen wurde. Torstensson brachte ihm jedoch in der Schlacht von Jankau (Jankov, 60 km südöstl. von Prag) am 6.3.1645 eine vernichtende Niederlage bei. Zum weiteren Kriegsverlauf vgl. 441205 (K 2), 441231, 450124, 450217, 450219, 450419 K 3, 450505A K 3, 450711, 450721, 450730, 451030 K 0 u. K 2 (Schlacht bei Jankau), 460321 K 2, 460422, 460424 u. 460825; ferner auch 440504 K 1 u. 440809. Vgl. auch die Flugschrift: Bericht Außm Schwedischen Feldläger bey Bernburg, vom 6. und 13. Novembr. dieses 1644. Jahrs: darinn von dem Gallasischen Abmarsch und wie solcher abgangen, vermeldet wird. O. O. 1644. (4 S.), UB Augsburg (Slg. Oettingen-Wallerstein): 02/IV.13.4.187angeb.04; vgl. auch 441205 u. *Documenta Bohemica* VII, 130–161; *Englund*, 411 ff.; *Theatrum europaeum* V: 1642–1647 (Frankfurt a. M. 1647), 555 ff., 576, 581 ff. u. 598 (HAB: Ge 4° 54); *Chemnitz* IV.4, 163 f.; Volker Ebersbach: *Geschichte der Stadt Bernburg in zwei Bänden*. Bd. 1, Dessau 1998, 105–107; Mark Hengerer: *Kaiser Ferdinand III. (1608–1657). Eine Biographie*. Wien, Köln, Weimar 2012, 208–211; Cornelia Müller: *Schrecken des Krieges in Stadt und Land. Der Dreißigjährige Krieg in und um Latdorf*. In: Susanne Friederich, Judith Blödorn, Hans-Jürgen Döhle (u. a.): *Archäologie am Kalkteich 22 bei Latdorf Halle a. d. S.* 2008 (Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sdbd. 9), 95–104; Jochen Fahr u. Peter

Pacak: Das schwedische Feldlager Latdorf. In: ebd., 105–114; Hans-Jürgen Döhle: Pferde im Graben des schwedischen Feldlagers Latdorf, in: ebd., 115–117; Jochen Fahr, Cornelia Müller, Peter Pacak: Das schwedische Feldlager von Latdorf bei Bernburg von 1644 (Salzlandkreis, Sachsen-Anhalt). Ergebnisse der Ausgrabungen am Kalkteich 22 und an der L 73. In: Schlachtfeldarchäologie. Battlefield Archaeology. 1. Mitteldeutscher Archäologentag vom 09. bis 11. Oktober 2008 in Halle (Saale). Hg. Harald Meller. Halle a. d. S. 2009 (Tagungen des Landesmuseums f. Vorgeschichte Halle, Bd.2), 151–162; H. Suhle: Die Stadt Bernburg im dreißigjährigen Kriege. In: MVAG 11 (1908), 105–221 (Bd. nicht im Bestand der HAB, konnte nicht eingesehen werden). — S. die Abb. „Kayßrisch vnd Schwedisch lager bey Bernburg. 1644.“ auf S.345.

2 Aus dem lat. u. mlat. *lucrari, lucrificare*, d. h. gewinnen, erlangen, profitieren, Nutzen haben, s. heute noch „lukrativ“. Vgl. *Diefenbach: Glossarium*, 338; Klara Hechtenberg: Fremdwörterbuch des siebzehnten Jahrhunderts. Berlin 1904, 81; [Michael Heubel:] Der ungelährte Staats-Mann/ Durch Erklärung etlicher fremd ... Wörter ... unterrichtet. Jena 1669, 494: „Lucriren/ gewinnen/ Gewinn haben oder bekommen“. HAB: Kg 346.

3 Vielleicht abgeleitet von frz. „menacer“, d. h. jemanden (mit einer Waffe o. ä.) bedrohen. — Eher denkbar ist aber eine Ableitung von „menagiren“, von frz. „mesnage/ ménage“ (Haushalt), „ménager“, haushalten, sparen, sich mit etwas versehen, sich schonen oder mäßigen. Vgl. Christian Juncker: Christian Weisens Curieuse Gedancken von den NOUVELLEN oder Zeitungen. Frankfurt a. M., Leipzig 1703 (S.608–876: mit dem Anhang eines Fremdwörter-Lexikons: „Curieuses Nouvelles-LEXICON, Oder Kurtze und deutliche Erklärung/ wo nicht aller/ jedoch der meisten und vornehmsten ... Deutscher/ Frantzösischer und Italiänischer/ auch zum Theil verstümmelter Lateinischer Wörter und Redensarten“), hier 774f. (HAB: Ge 846; dig.); Hechtenberg (Anm.2), 85; *Nicot*, 406; *Littré* III, 506f.

4 Bernburg bestand eigentlich aus drei zunächst selbständigen Städten: der Alt- u. der Neustadt am westlichen Saaleufer („im Tal“) u. der Bergstadt, die um die am östlichen Saale-Ufer auf steilem Sandsteinfelsen erbaute Burg entstanden u. jünger als jene war: Die zwei Talstädte besaßen schon 1278 getrennte Stadtrechte, bis sie sich 1561 zusammenschlossen, die Bergstadt erhielt sie erst um 1450. Die topographische Bezeichnung „vor dem Berge“ umfaßte also das Schloßareal, das fl. Vorwerk (aus der weiträumigen ehemal. Vorburg entstanden) u. die Stadtsiedlung „vor dem Berge“. Vgl. Volker Ebersbach: Geschichte der Stadt Bernburg in zwei Bänden. Bd.1, Dessau 1998, 19 u. 43–54; *Merian: Topographia Superioris Saxoniae* (1650), 29f.

5 Von Tractament, tractieren, d. h. hier bewirten, versorgen, besolden. *DW* XI.1.1, 1012f. u. 1018ff.

6 D. h. ins Bernburger Schloß. Nachdem sich die Schweden des fl. Schlosses bemächtigt u. die ksl. Besatzung daraus vertrieben hatten (18.9.1644, s. Anm.1), haben die Kaiserlichen „auß der [am jenseitigen westl. Saale-Ufer gelegenen] Statt Bernburg mit Feuer vber die Saal gegen dz Schloß geworffen/ vnd dasselbe in Brand bracht/ daß ein grosser Vorraht an Getraidig/ wie auch alle Schewern vnd Ställ/ verbrant/ das Schloßgebäu stunde noch/ welches die Schweden damals dannoch inbehielten.“ *Theatrum europaeum* V (1647. HAB: Ge 4° 54), 174, irrtümlich ins Jahr 1643 vorverlegte Schilderung. Vgl. aber S.557 zu diesen Vorfällen im September 1644. „Sprengkugeln“, mit Pulver gefüllte Granaten, s. *DW* X.2, 143.

7 Allbereit, schon. *Stieler*, 1502.

8 Unklar, was damit konkret gemeint ist. Möglicherweise betraf dies eine Übereinkunft bzw. einen Beschluß hinsichtlich der ksl.-kursächs. Garnison in der Stadt Magdeburg, zu deren Unterhalt die Anhalter Fürsten mitverpflichtet worden waren. Vgl. *KU* V.1, 202–

214. Möglicherweise handelte es sich auch um einen in Magdeburg getroffenen Beschluß einer Ständeversammlung. Zwischen 1639 u. 1649 hat es keine nds. Kreistage gegeben, der Kreis war politisch „fast vollständig lahmgelegt“ (Gittel, s. u., S. 171). Im Gegensatz zum Erzstift Magdeburg gehörte das Ft. Anhalt dem obersächs. Reichskreis an, jedoch traten auch die obs. Kreisstände zwischen 1638 u. 1649 nicht zusammen. Im Juli 1644 sollen sich Kg. Christian IV. v. Dänemark u. die Herzöge von Braunschweig u. Lüneburg mit der Absicht getragen haben, einen nds. Kreistag einzuberufen. Der nds. Kreis war damals vom schwed.-dän. Krieg betroffen. Es kam im Juni 1644 aber zu einer „Präliminarkonferenz“ der Kreisausschreibenden Fürsten des nds. Kreises, die von der Abhaltung eines Kreistages Abstand nahmen, um sich nicht schwed. Feindseligkeiten zuzuziehen. Udo Gittel (Die Aktivitäten des Niedersächsischen Reichskreises in den Sektoren „Friedenssicherung“ und „Policey“ [1555–1682]. Hannover 1996, 171 Anm. 463.) verweist auf verschiedene Korrespondenzen in diesem Zusammenhang, nennt aber nicht den Ort dieser Konferenz u. deren Beschlüsse im einzelnen. Magdeburg käme in Frage. Am 9. 8. 1644 befahl Ks. Ferdinand III. Gallas, von den nds. Ständen allseitige Hilfe u. Unterstützung der ksl. Armee gegen die Schweden zu verlangen. *Documenta Bohemica* VII, 126. Vgl. Winfried Dotzauer: Die deutschen Reichskreise (1383–1806). Stuttgart 1998, 348f., 373, 608 u. 610. — Nach einem beispiellosen Gewaltmarsch von Böhmen nach Jütland war es Torstenssons Schweden bis Mitte Januar 1644 zwar gelungen, Holstein, Schleswig u. Jütland zu erobern, die dän. Seevorherrschaft konnten sie aber zunächst nicht brechen u. daher Fünen u. Seeland nicht erobern. Vgl. 440324 K 18. — Bereits im Frühjahr 1644 hatte der Frankfurter Deputationstag die Hilfe der Reichsarmee für das bedrängte Dänemark beschlossen, wobei insbesondere Kf. Johann Georg I. v. Sachsen u. der nds. Kreis militär. Hilfe leisten sollten. Eine offizielle Unterstützungserklärung für Christian IV. übersandte Ks. Ferdinand III. am 23. 6. 1644 (n. St.). Im Juli 1644 traf die rund 12.000 Mann starke ksl. Armee unter Gallas in Holstein ein u. vereinigte sich mit den dän. Truppen. Zwar konnte u. a. Anfang August Kiel besetzt werden, jedoch blieben größere Erfolge aus, nicht zuletzt, weil Gallas eine Entscheidungsschlacht gegen das schwed. Heer vermied. Dennoch hinderten die Ankunft des ksl. Heeres u. die Dominanz der dän. Flotte Torstensson daran, nach Fünen überzusetzen. Massive Versorgungsprobleme, die durch Mangel u. Desertionen das ksl. Heer zusammenschmelzen ließen, sowie Unstimmigkeiten mit den dän. Truppen, denen Gallas' zurückhaltende Kriegsführung mißfiel, zwangen noch im Sommer 1644 den ksl. Generalleutnant zur Aufgabe des Feldzugs. Um dem geschwächten Reichsheer ein erneutes Kräftesammeln in Nieder- u. Obersachsen zu verwehren, entschied der schwed. Generalfeldmarschall Torstensson mit seiner Hauptstreitmacht Gallas zu folgen. Den Kampf gegen Dänemark überließ er einem starken Armeekorps unter Oberst Helm Wrangel (1599–1647). Wie oben geschildert (Anm. 1) bezogen die Kaiserlichen an der Saale bei Bernburg ein befestigtes Lager, um dort auf Unterstützung durch kursächs. u. ksl. Truppen zu warten, wurden jedoch von den nachfolgenden Schweden blockiert. — Der Frieden von Brömsebro vom 13. August 1645 beendete den schwed.-dän. Krieg zum Nachteil Dänemarks, das die norweg. Gebiete Härjedalen u. Jämtland sowie die Ostseeinseln Gotland u. Ösel abtreten mußte. Vgl. *Englund*, 379ff., 402ff. u. 411ff.; *Theatrum europaeum* V (1647), 540ff.; Hengerer (s. Anm. 1), 210f.; Leon Jespersen: Dänisch-schwedische Rivalität und das Scheitern der nordischen Zusammenarbeit. In: Der Westfälische Frieden von 1648 — Wende in der Geschichte des Ostseeraums. (FS Herbert Ewe). Hamburg 2001, 47–64; Paul Douglas Lockhart: Denmark in the Thirty Years' War, 1618–1648. King Christian IV. and the Decline of the Oldenburg State. Selinsgrove, London 1996, 259ff.; Stefanie Robl Matzen: Der Schwedisch-Dänische Krieg 1643–1645. In: Handbuch zur nordelbischen Militärgeschichte. Heere und Kriege in Schleswig, Holstein, Lauen-

burg, Eutin und Lübeck, 1623 – 1863/67. Hg. Eva Susanne Fiebig u. Jan Schlürmann. Husum 2010, 309–326; *Wilson*, 684ff. Auch Ks. Ferdinand III. forderte im Juli 1644 die rasche Abhaltung eines nds. Kreistages, um die ksl. u. Reichsinteressen bei der Abwehr der schwed. Kriegsvölker zu wahren. Die Kreisstände sollten die ksl. Truppen unterstützen, den Feind zu Friedensverhandlungen zwingen helfen u. eine Reichssteuer in Höhe von 240 Römermonaten entrichten. Vgl. die ksl. Instruktion an die Emissäre Gf. Wilhelm Leopold v. Tattenbach u. den ksl. Kriegskommissar Dr. Jordan, d. d. Wien 11.7.1644, wiedergegeben in *Documenta Bohemica* VII, 115.

9 Reassumierung, d.h. Wiederaufnahme; „reassumiren“, eine Sache wieder aufgreifen, „wieder anfangen/ wo man es zuruckgelassen. *denuo rem aggredi*“, auch erneuern. Juncker (s. Anm.3), 826. Vgl. Hechtenberg (Anm.2), 112; Heubel (Anm.2), 121 („Assumptio“, An- oder Aufnehmung) u. 649 („Reassumptio Litis“, d.i. „die Erneuerung und Bekräftigung des Verstorbenen Streits oder Handels“). HAB: Xb 3764 (2). — Der Beginn der Westfälischen Friedensverhandlungen in Münster u. Osnabrück war im Hamburger Präliminarfrieden vom 25.12.1641 auf den 25.3.1642 festgesetzt, dann auf den 11.7.1643 verschoben worden, nachdem der Kaiser u. Kg. Philipp IV. v. Spanien das Abkommen erst im Juli 1642 bzw. im April 1643 ratifiziert hatten. Es dauerte jedoch noch bis zum 23.11. bzw. 4.12.1644, bis die ksl. Gesandten mit den ersten Propositionen an die Schweden bzw. die Franzosen die eigentlichen Verhandlungen eröffneten. Die entscheidende Streitfrage zwischen dem Kaiser u. den beiden auswärtigen Mächten, die Beteiligung der Reichsstände an den Friedensverhandlungen, war förmlich erst mit der ksl. Einladung der Stände zum Kongress vom 29.8.1645 beigelegt, als sich freilich viele Stände bereits längst in Osnabrück u. Münster eingefunden hatten. Vgl. *Croxton/ Tischer*, 120f.; *Ritter: Deutsche Geschichte*, 617ff.; *Wilson*, 617ff.; Maria-Elisabeth Brunert: Friedenssicherung als Beratungsthema der protestantischen Reichsstände in der Anfangsphase des Westfälischen Friedenskongresses. In: *Frieden und Friedenssicherung in der Frühen Neuzeit. Das Hl. Römische Reich und Europa. (FS Maximilian Lanzinner)*. Hg. Guido Braun u. Arno Strohmeier. Münster 2013, 229–258, hier 242. — Das *Theatrum europaeum* V (1647. HAB: Ge 4° 54), 566, berichtet, daß „vmb den 2. Septembris [1644] die Kays. Herrn Gesandten zu Oßnabruck zu Producirung der Praeliminarien vnd Vollmachten sich erklärt hatten/ welches dann von den Königlichen Schwedischen H. Legatis acceptiert/ die Vmbstände/ *ratione temporis, loci ac personarum*, verglichen/ vnd solchem nach *primo huius*, Nachmittags daselbsten/ *in loco tertio*, durch beyderseits *Legation-Secretarios*, die Originalia der Vollmachten fürgewiesen/ und *collationirte Copien* gegeneinander außgewechselt worden [...] vnd giengen die Tractaten zu Münster ziemblich jetzo für sich“.

10 Eine Anspielung auf den Trinker Matthias Gallas, der sein Hauptquartier damals aber noch in Bernburg hatte? Der „Bierjörg“ genannte Kf. Johann Georg I. v. Sachsen hielt sich zu dieser Zeit nur in Sachsen auf. Vgl. *Theatrum europaeum* V (1647), 542 u. 564f.

11 Verhandlungen. *DW* XI.1.1, 1015. Dem Sinn nach könnte sich F. August auf die Kontributionen des Ft.s Anhalt bezogen haben, die sich an diesem Punkt des Krieges nur noch schwer in militärische Erfolge ummünzen ließen.

441000

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Justus Georg Schottelius (FG 397) bittet Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227), die aus dessen Bibliothek entliehenen Bücher (Philipp Clüvers *Germania antiqua* 1616, einen Teil von Johann Heinrich Alstedes *Encyclopaedia* 1630 und Iulius Caesar Scaligers *Poetices libri septem* 1561) noch auf zwei volle Monate behalten zu dürfen, um herangezogene Stellen in seinem Buch (*Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* 1645) berichtigen zu können. Der Typograph (der Verleger Balthasar Gruber), der den Druck immer wieder verzögert habe, werde damit übermorgen beginnen. — Wegen der Lehre von der Silbenlänge, die er am Anfang seines Buchs behandeln wolle, und wegen der eigens dafür gegossenen Zeichen bittet Schottelius den Herzog, ihm einen halben Tag Urlaub zu gewähren, damit er sich in Braunschweig um diese Dinge kümmern könne, welche sich schlecht brieflich erledigen ließen. Schottelius wolle mit dem Wolfenbütteler Amtmann (Caspar Wulff) mitfahren und sofort zurückkommen.

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr. 40, Bl. 11rv, 11v leer; undat., eigenh.

A *Nicht vorhanden.*

Serenissime Princeps Domine clementissime

Germaniam Cluveri,<sup>1</sup> Partem Encyclopediæ Alstedij<sup>2</sup> et Poeticam Scaligeri<sup>3</sup> ex concessio â Vra. Serenitate usu adhuc possideo, quorum quidem librorum ad unum atque alterum mensem actum<sup>a</sup> concedendam<sup>b</sup> clementissimè copiam, humillimè peto: Restabunt enim allegatorum locorum explicationes in correctione necessariæ:<sup>4</sup> Typographus (qui usque et usque moras peperit)<sup>5</sup> initium imprimendj perendie faciet eius libri, quem de Poesi Germanicâ, formæ artis inclusâ, conscripsi. Quandoquidem autem ob doctrinam quantitatam, quæ [ad]<sup>c</sup> primum libri primj locum occupabit, et cuius aptiùs indicandæ gratiâ, novæ zifrarum formæ sunt fusæ, monstravj, quod per literas commodè fieri non potest, precor humillimè dimidium diej clementissimè mihi concedj; ut Brunsvigæ coramè et pluribus, quæ res poscat, informatio fieri possit.<sup>6</sup>

Cum AmtManno Wolferbytano commodè iturus, et reditum statim maturaturus sum.<sup>7</sup> Expectat humillimè brevis temporis veniam.

Vestræ Serenitate subiectissimè obediens  
Justus-Georgius Schottelius *mppa*.

T a *Eingefügt.* — b *cede eingefügt über gestrichenen Buchstaben des Worts.* — c *Der folgende Tintenlecks verdeckt etwa 2 Buchstaben.*

K Unsere Datierung des vorliegenden Briefs auf Ende September oder Anfang Oktober 1644 stützt sich auf die von Justus Georg Schottelius (FG 397) in 441011 berichtete Absage an den Braunschweiger Drucker u. Verleger Gruber. S. Anm. 5.

1 In der riesigen Büchersammlung Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) fand Schottelius dieses u. viele weitere für seine Arbeiten benötigte Werke, darunter die Erstauflage: Philippi Cluveri Germaniæ Antiquæ Libri tres (Lugduni Bata-vorum: Ludovicus Elzevirius 1616), HAB: 190 Hist. 2°. S. 450000.

2 Johannes Henricus Alstedius: Enciclopædia septem tomis distincta (Herbornæ Nassoviorum 1630); HAB: 39.1-2 Quod. 2°. Schottelius meint wohl den in den ersten 2 Bänden vorhandenen Teil oder nur den 2. Band, der *Lexica. Grammatica. Rhetorica. Logica. Oratoria. Poetica* behandelt.

3 Ivlii Cæsaris Scaligeri, Viri Clarissimi, Poetices libri septem ([Lyon]: Vincentius; [Genf]: Crespin 1561), HAB: 12.3 Poet. 2°.

4 Korrekturen in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645).

5 Balthasar Gruber, braunschweigischer Verleger u. Drucker (1629–1645), über den sich Schottelius beim Herzog beklagte u. von dem er sich bald trennte. Vgl. 441011. Seit Schottelius' Werk „Die hertzliche Anschawunge Vnsers gecreutzigten Heylandes/ ... Gedancken Von seynem Leyden“ (Braunschweig: B. Gruber 1640), [HAB 608.3 Quod. (1); 1336.10 Theol.] waren seine dt. Schriften bei Gruber erschienen. Zu den Gründen, warum Schottelius für seine *Vers- oder ReimKunst* den Verlag selbst übernahm, s. 440900. Carl Ludwig Grotefend: Geschichte der Buchdruckereien in den Hannoverschen und Braunschweigischen Landen. Hannover 1840, o. Pag. (etwa Bl.99), gibt nur an, daß Grubers Witwe 1646 das Geschäft weiterführte, es aber bald an Christoph Friedrich Zilliger übergab.

6 Sicherlich wollte Schottelius mit Gruber über Einzelheiten des Satzes seiner Poetik sprechen. Im ersten Buch der *Teutschen Vers- oder ReimKunst* behandelt Schottelius die von ihm so bezeichnete Maßforschung („Maasforschung“) bzw. die „Wortzeit“, die er in die längere, kürzere u. mittlere unterteilt. „Die kürzere Wortzeit ist der Laut des Wortes/ welcher in geschwinder kurtzer Zeit wird außgesprochen und daher felt; als gerichtet/ erweisen/ liebliche.“ (S.6f.). (Schottelius hatte F. Ludwig schon 1643 einen lat. Entwurf geschickt, der Anlaß zu einem Meinungsstreit lieferte. „Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum, summatim tantum ex lingua fundamentis delineata“, s. *KE*, 282ff. u. demnächst in *Köthen I.9.*) Zu den Einzelheiten, die Schottelius schlecht brieflich mit Gruber besprechen konnte, gehören wohl die Bögen u. Linien, die am Anfang der Poetik kurze u. lange Silben bezeichnen. Zum Guß von Typen in Helmstedt, auch für die Längenbezeichnungen, s. 441011.

7 Unbekanntes Geschäft, zu dem der hzl. Wolfenbütteler Amtmann mit Schottelius nach Braunschweig reisen wollte. Hierbei handelte es sich um Caspar Wulff, von 1639 bis 1660 Amtmann in Wolfenbüttel. Christoph Woltereck: Chronicon Der Stadt und Vestung Wolffenbüttel ... Blankenburg/ Helmstedt 1747, 742. S. auch Ulrich Brohm: Die Handwerkspolitik Herzog Augusts des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel. Zur Rolle von Fürstenstaat und Zünften im Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg. Stuttgart 1999, S.93 (Zitat einer Interzession von 1649) u. passim.

441010

## Zacharias Prüschenk von Lindenhofen über seine Aufnahme in die Fruchtbringende Gesellschaft

Zeugnis Zacharias Prüschens v. Lindenhofen (FG 418. Der Fördernde) über seine Aufnahme in die FG in Köthen am 10.10.1644 mit Angabe seiner Gesellschaftsimpresse, Abschrift des Reimgesetzes und Nennung der bei dem Aufnahmeactus anwesenden Mitglieder.

Q ThHSTA Weimar: Kunst und Wissenschaft – Hofwesen A 11817<sup>1</sup>, Bl.16rv, v leer; Schreiberh. mit eigenh. Unterschrift. — Das Reimgesetz auch im 3. Band des Köthener Erzschreins: HM Köthen: V S 546, Bl.51rv, v leer; Reinschrift von Schreiberh., zit. als *E*. Dieses Gedicht steht auch und damit genau übereinstimmend im *GB Kö.* III (HM Köthen: V S 677b), Bl.19r.

A *Nicht vorhanden.*

Den 10. Octobr. anno 1644. bin von dem Durchläuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn *Ludwigen* Fürsten zue Anhaltt *etc.* meinem gnädigen Fürsten vnd Herrn, Ich endesbenandter in Seiner Fürstl. Gn. Hofflager zu Cöthen, in die hochansehnliche Fruchtbringende Gesellschaft an- vnd auffgenommen worden, in der Ordnung der 418. Vnd hab den Nahmen des *Fördernden*, zur frucht den *Indianischen Pfeffer*, zum Wortt aber die *Dauung* empfangen, worüber hochermeldt Seine Fürstl. Gn. nachfolgende achtzeilige Reimgesetze verfertiget:

Die *Dauung* fördert recht der *Pfeffer* so gebracht  
 Wird auß<sup>a</sup> dem *InderLand*, den nahmen hat genommen  
 Der *Fördernd* auch darümb<sup>b</sup>: Es ist gar wol bedacht  
 zu fördern was zuvor in stecken<sup>c</sup> etwa kommen,  
 Doch das die billigkeit genommen werd' in acht,  
 Vnd man befördre mit gemeinen Nutz vnd<sup>d</sup> frommen.  
 Fruchtbringend wird ein Mensch hier fördern alles wol,  
 Wann Er in seinem Geist<sup>e</sup> ist *Christi* Liebe woll<sup>f</sup>,<sup>1</sup>

Gegenwertig seind gewesen, alß Mit-gesellschaffter Seiner Fürstl. Gn. Iunger Printz Fürst *Wilhelm Ludwig* zu Anhalt *etc.*<sup>2</sup>, Christian Ernst Knoche<sup>3</sup>, Obrister Lieutenant, Wolff Schlegel<sup>4</sup> vnd Bernhardt Henrich von Warnsted<sup>5</sup>,

Zacharias Prüschenk mp

T a E aus — b E darumb — c *Lies*: ins Stocken — d E und — e E geist' — f E vol In E abschließend die Initiale und die Jahreszahl: Z. P. 1644.

**K** Der Jurist Zacharias Prüschenk v. Lindenhofen (FG 418. Der Fördernde) war nach dem Tode seines Schwiegervaters Friedrich Hortleder (FG 343) 1640 von Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) am 31.1.1641 zum weimar. Hofrat berufen worden u. setzte Hortleders jurist. u. (landes)geschichtl. Arbeiten fort. S. *Conermann III*, 392f. u. 499. 1645 wurde er zum Landesdirektor des Ft.s Eisenach u. zum weimar. Geheimen Rat befördert. Neben seinen zahlreichen jurist. Schriften trat er publizistisch mit seiner Parteinahme im Synkretismus-Streit für Georg Calixt u. für eine Verständigung der christl. Konfessionen hervor. Dahin gehören u.a. die unter seinem FG-Gesellschaftsnamen veröffentlichten Schriften: Gottes zweyfache Bundes-Lade/ Durch Weiland Herrn D. Georgium Calixtum, Unter dem Titul eins Tractatus de Pactis Dei etc. verfertigt/ Nunmehr aber durch ein vortreffliches Glied der Fruchtbringenden Gesellschaft den Fördernden Männiglich zu durchgehenden Nutzen u. Unterricht aus dem Lateinischen in die Teutsche Sprache übersetzt. [Helmstädt: Friederich Lüderwaldt, Braunschweig: Johann Heinrich Duncker 1678] (HAB: 240.5 Theol. u. Li 1176; Vorrede d.d. 25.6.1667); ferner eine Übersetzung von Calixts *De Pactis quae Deus cum hominibus iniit*, sowie die Übersetzungen von Caspar v. Barths (1587–1658) *Soliloquia* (Zehn Auserlesene Geistreiche Andachten und Betrachtungen, Leipzig u. Jena 1675. HAB: Li 258) u. dessen Ausgabe des Dialogs *Theophrastos* von Aineias v. Gaza (Vortreffliches Gespräch/ genandt Theophrast Von Unsterblichkeit der Seelen, Frankfurt a. M. 1671. HAB: Lg 23.2) aus dem Lateinischen ins Deutsche. *Conermann III*, 498–500. Was der Anlaß für Prüschenks Besuch in Köthen war, ist unbekannt. Auch verschiedene, im zeitlichen Umfeld des vorliegenden Briefes ermittelte Schreiben geben keinerlei Auskunft. So bat F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) Hz. Wilhelm IV. in einem Brief vom 17.2.1645 um Saatgetreide; F. Ludwig bedankte sich in einem Brief an denselben vom 25.2.1645 für 50 Taler u. eine erste Lieferung von Saatgerste u. -hafer. ThHSTA Weimar: Fl. Haus A 205, Bl.228f. u. 23; vgl. auch 450220 K II 0.

1 Im Köthener Erzschein, Bd.3 (s. Q), Bl.74rv haben sich Prüschenks Imprese u. Reimgesetz zusätzlich u. in identischem Text in einer Impresenliste mit Reimgesetzen erhalten. Diese Liste beginnt mit Prüschenks Imprese u. Reimgesetz u. endet mit FG 427: Hz. Bernhard v. Sachsen-Jena (Der Nachfolgende. 1645). Im *GB Kö*. III, neben dem Reimgesetz (Bl.19r) auf Bl.18v die farbige Wappenzeichnung mit eigenh. Eintrag Prüschenks: „1644. | Gott, brich meinen willen! | Zacharias Prüschenck“. Vgl. *Conermann III*, 499f. u. II (Abb.teil, Wappen Nr.418).

2 F. Wilhelm Ludwig v. Anhalt-Köthen (FG 358), der damals sechsjährige Sohn F. Ludwigs. *Conermann III*, 411f.

3 Christian Ernst (v.) Knoch (FG 268), 1643 anhalt. Gesamtrat. In seinem Kriegsdienst (1631–1639) war er zum Obristlt. der Kavallerie aufgestiegen. Knoch wurde anscheinend in Angelegenheiten der FG wie der Verbesserung von Reimgesetzen einbezogen u. bereitete 1651 die Übertragung der FG-Leitung auf Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar vor. *Conermann III*, 297f.

4 Wolf (v.) Schlegel (FG 72), anhalt. Landedelmann u. ehemaliger (?) Hofmeister. *Conermann III*, 78.

5 Bernd Heinrich v. Warnstedt (1610–1682; FG 370), Hofjunker F. Ludwigs. *Conermann III*, 431.

441011

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Justus Georg Schottelius (FG 397) klagt bei Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) über den Braunschweiger Drucker Gruber, der ungeachtet des mit ihm geschlossenen Vertrags und des von Schottelius getragenen Anteils der Kosten nun schon ein Jahr lang den Druck von Schottelius' *Teutscher Vers- oder ReimKunst* (1645) mit Lug und Trug hinausgezögert habe. Schottelius habe mit ihm gebrochen und daran gedacht, dem Drängen der Freunde und der Drucker zu folgen und sein Buch in Nürnberg oder Lübeck auflegen zu lassen. Er habe jedoch aus zwingenden Gründen seine Absicht geändert und einen Drucker in Wolfenbüttel gewählt, dem er zwar wegen Unerfahrenheit nach Möglichkeit beim Satz helfen müsse, mit dem er aber das Werk in zwei Monaten zu vollbringen hoffe. — Der Herzog möge die Erlaubnis erteilen, das Buch in seiner Wolfenbütteler Druckerei (der Brüder Stern) erscheinen zu lassen. Eine schlechte Aufnahme des Buchs bei den Gelehrten fürchte er nicht. Da Schottelius doch die Druckkosten trage und die Schrift noch in Helmstedt geschnitten und zum Teil gegossen werden müsse, möge der Herzog ihm zur Beschleunigung der Veröffentlichung sein halbjähriges Gehalt von 75 Talern und auch die von Ostern bis Michaelis noch fehlende Summe auszahlen lassen.

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr. 40, Bl. 23, 23v leer; eigenh.

A *Nicht vorhanden.*

Serenissime Illustrissimeque Princeps Domine clementissime  
 Typographus in Vræ. Serenitatis Urbe Brunswico, nomine Grüber,<sup>1</sup> prorsus  
 Punicæ<sup>2</sup> et pessimæ fidei homo, iam annum tempus in me decipiendo consump-  
 sit; Contraximus enim, sumptus etiam ego in apparandis necessariis feci, ille quo-  
 tidie mentiendo inceptavit, donec ego tandem, hominis pertæsus, renunciavi.  
 Licet autem opusculum, Poesin Germanicam intelligo, ad petita Typographorum  
 et Amicorum aut Noribergam aut Lubecam mittere potuissem,<sup>3</sup> fuit tamen prorsus  
 ex necessitate, me ipsum, ob varia nova, ordinare ponenda, et posita corri-  
 gere.

Curavj igitur hîc Wolferbytj initium exscribendj<sup>4</sup> fieri, et quia Typographus  
 malè instructus, juvj ipsum, in quibus potuj, et speramus post menses duos nos  
 opusculum hîc absoluturos.

Concedat Serenitas Vestra libellum hunc, super quo Eruditorum iudicia  
 non reformidabo, ex illustrj Vræ. Guelphica provenire, et, quia res meâ impensâ  
 agitur, ut quæ sculpenda et fundenda restant, (forma enim literarum Helmstetj  
 funditur, alia autem forma et quantitatis notæ fusæ iam sunt) eò celerius<sup>a</sup> fiant,  
 humillimè peto semestre Salarium 75 Vallensibus constans et quod à Paschate ad  
 Michaelem restat:

Fidelitatem et obedientiam cum animo porrò offert  
 Vestræ Serenitatj subiectis[s]imè  
 Justus-Georgius Schottelius.

11 Octobr. Ao. 1644.

T a *Über einem gestrichenen unlesbaren Wort.*

**K 1** Der Braunschweiger Verleger u. Drucker Balthasar Gruber (fl. 1629–1645). S. 441000 K 5.

**2** *Fides punica*, Treulosigkeit, von den Römern den Karthagern zugeschrieben. Liv. 22.6: „Quae Punica religione servata est fides ab Hannibale, atque in vincula omnes coniecti.“ Vgl. 21.4 u. Sal. Iug. 108.

**3** *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*, erschien dem Kupfertitel zufolge in „Wolfenbüttel in verlegung des Autoris“. Zum vorliegenden Brief vgl. 440900.

**4** Justus Georg Schottelius (FG 397) bittet Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) um Erlaubnis, seine Poetik in Wolfenbüttel drucken zu lassen. Der Drucker der damals dort schon länger stillliegenden hzl. Druckerei hieß Johann (Hans) Bismarck. Vgl. 450100 K 11. S. oben den Hinweis auf *illustris Vestra Guelphica*. Lange vor der datierten Vorrede vom 26.1.1645 muß das Buch in den Druck gegangen sein, denn Schottelius konnte es schon in 450202 seinem Herzog überreichen u. mit 450204 an F. Ludwig schicken. Vgl. auch 440900, 441000 u. 441200. Erst zu Weihnachten 1645 beauftragte der Herzog — unter Schonung Bismarcks — Johann u. Heinrich Stern mit der Aufsicht u. Neuausstattung der Druckerei. Vgl. *Dumrese: Sterne*, 59. Schottelius empfahl schon in 451100 dem Herzog einen Drucker namens Johann Ritmar.

441020

## Georg Philipp Harsdörffer an Justus Georg Schottelius

In seinem Freundschaftsbrief beurteilt Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) Justus Georg Schottelius' (FG 397. Der Suchende) *Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*. Im ersten Buch derselben begegne eine so gründliche Ausarbeitung der deutschen Silbenmaße, daß Kritiker nach dem Gehör deutsche Verse beurteilen könnten, wie es die französischen, italienischen und spanischen Nachbarn in ihren Landessprachen noch nicht zu tun vermochten und vielleicht niemals könnten. Selbst Ronsard und andere berühmte französ. Dichter wie Saint-Amant, Malherbe und Colletet verstießen in ihren Versen — wie schon Belleforest bemerkt habe — gegen die natürlichen Längen und Kürzen des Französischen, und nicht anders begingen die Italiener, sogar Dante und Petrarca, solche metrischen Fehler. Die Spanier achteten zwar genauer auf das natürliche Silbenmaß ihrer Sprache, verstießen aber doch auch gelegentlich dagegen in ihren Metren, z.B. Lope de Vega, Perez de Montalvan und andere. Alle diese betrachteten das gar nicht als Fehler, da sie — wie die deutschen Meistersänger — glaubten, im Vers nur auf die Silbenzahl achten zu müssen. Es komme vielmehr auf die Länge der Silben an. Schottelius habe dazu im ersten Buch seiner Poetik eine systematische Quantitätenlehre der deutschen Silben als Grundlage der Verskunst vorgelegt. — Im 2. Buch stelle Schottelius in mustergültiger Weise über 40 verschiedene deutsche Versarten vor und biete sie für die freie Kombination von Metren und Versarten an. Auf einer solchen herausragenden Grundlage könne wohl niemand der deutschen Poesie ihre Spitzenstellung streitig machen. — Die Kunst des Reimens und der Reimordnung, die Schottelius im 3. Buch behandelt, biete jedem Einfall in deutscher Sprache und Poesie reiche Möglichkeiten zur schmückenden und zierenden Einkleidung, während die anderen Sprachen Mangel litten. Die Franzosen täten sich z.B.

in Nachahmung der leicht dahinfließenden deutschen daktylischen Versarten schwer. Die dt. Poesie sei zu einer wahren Kunst geworden und habe die fremde Dichtung übertroffen, obgleich Könige, Kardinäle, Fürsten und Herren diese unterstützt hätten. — Die vielfältige Zusammensetzung und die Abwechslung der Verse vermöge in besonderer Weise die menschlichen Gemüter zu bewegen, wie dies von Aristoteles und Jules de La Mesnadière bewiesen und von Euripides, Sophokles, Seneca, Francisco de Rojas, Manzini und La Mesnadière in die Tat umgesetzt worden sei. — Der liebliche Verston vergnüge das Ohr, die behandelte Sache fordere die lustvolle Unterscheidung des Verstands. Scaliger fordere vom Poeten kluge überraschende Einfälle wie auch den Nachdruck und die sinnliche, süße Wirkung der Wörter. Die Stimmigkeit der Einfälle, die Reinheit des Stils und der Fluß der Rede sollten sich mit der Wahrscheinlichkeit verbinden und im Gedicht wie von selbst ergeben. Im Horaz und bei Petrarca fänden sich dagegen unstimmige, widersprüchliche Metaphern. Dies und anderes noch zur Poetik Gehörende werde zu Ende des 3. Buches angeschnitten. Auf Schottelius' Verskunst aufbauend würden dt. Poeten und Poetiker auch auf diesem Felde den Alten, Spaniern und Franzosen nicht das Ruhmesfeld überlassen.

Q [Kupfertitel:] Iusti-Georgii | Schottelii | Teutsche Vers- oder | ReimKunst | darin | Vnsere Teutsche | MutterSprache, So viel | dero süßeste Po- | esis | betrifft, in eine | richtige Form der | Kunst zum ersten | mahle gebracht | worden. | getruckt zu | Wolfenbüttel | in verlegung | des Autoris | im jahre | M DC XL V.

*Kolophon* (S. 319): Gedruckt zu Wulffenbüttel/ | durch Johann Bißmarck/ | Jm Jahr 1645. Bl. [A vii]r – B 2r. HAB: 172. 1 Poet. — zit. A; SUB Göttingen: 8 P GERM I, 1290; dig.

Schottelius übernahm Harsdörffers Brief in der 2. Auflage seiner *Teutsche[n] Vers- oder ReimKunst* (1656): [Kupfertitel:] Iusti-Georgii | Schottelii | Teutsche Vers- oder | ReimKunst | darin | Vnsere Teutsche | MutterSprache, So viel | dero süßeste Po- | esis | betrifft, in eine | richtige Form der | Kunst zum ersten | mahle gebracht | worden. | Franckfurt | am Mayn | in Verlegung | Michael Cubachs | Auch | in Lüneburg | im jahre | 1656, Bl. [a vii]r – [a viij]v. HAB: Um 180 (1) — zit. B. — Auch in *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 794–798, zit. C.

### Geehrter Suchender.<sup>a</sup>

**DEn Entwurff der Teutschen Poesie**<sup>1</sup> welchen er so wol anderen/ als auch mir zubetrachten überschicket hat/ achte ich von hoch-nützlicher Wichtigkeit: Und wan ich Kraft unserer Gesellschaft bündlichen Vertrauens<sup>2</sup> und zwischen uns absonderlich geschlossenen Freundschaft/ meine meinung davon frey heraus sagen sol/ so bedünckt mich **der Suchende**<sup>b</sup> habe im Teutschen numehr erfunden/ wornach man vielleicht in anderen Sprachen vergeblich arbeiten wird. Jch wil erstlich sagen/ **Die gründliche und ungezweiffelte Maasforschung der Silben**/ durch welche unsere Ohren erst recht Poetisch/ und solche/ bishero unrichtige Richtere der Verse/ Kunstverständig unterrichtet werden.<sup>3</sup>

Die Frantzösischen/ Jtaliänischen und Spanischen Poeten haben hierin noch zur zeit keine gewißheit/ wie man auch aus jhren vornemsten Schriften zubeobachten hat. Ronsart führet seinen verliebten Riesen (*le Cyclope amoureux*) also redend ein:

Tom. 4.  
fol. 100.

*Cō̄tr̄e* (für: *cō̄tr̄e*) *l̄e m̄al̄<sup>c</sup> d' am̄our*,  
*qūe tō̄s l̄e m̄aux exc̄ed̄e*  
*L'art̄ific̄e* (für: *L'art̄ific̄e*) *n' inv̄ent̄e*  
*un̄ plus pr̄esent rem̄ed̄e etc. &c.*<sup>4</sup>

[A vii v] Derogleichen ist fast in allen der berühmten Frantzosen Gedichten zu finden. So schreibt auch *Saint Amant* an *Damon*: f. 129

*Dāmōn, iē lāngūissois* (für: *lāngūissois*) *dāns en sōmb̄re* (für: *sōmb̄re*) *silēnc̄e etc.*<sup>5</sup>

*Malherbe* und *Colletet* achten solche wieder ihre Aussprache lauffende misstimmung nicht als gefehlet/ und sagt hiervon *Belleforest*, Tom. VI. f. 77 *on voit un nombre infiny en France, lesquels sans avoir iamais gousté le mesure de vers, poetisant en leur langue, guidé du naturel. &c.*<sup>6</sup>

Die Italiäner sind hierinnen nicht achtsamer. *Petrarcha* setzet in dem 29. *Sonetto*<sup>d</sup>, f. 32.

*S'io credesse per* (*credesse per*) *mortē essere scarco* (*essere scarco*)<sup>7</sup>  
*Dante* in seinem dritten Gesange von der Hölle f. 10

*Per me si va nel eterno dolore* (*eterno*) *etc.*<sup>8</sup>

Die Spanier beobachten den Lang- und Kurtzlaut jhrer Wörter zwar genauer/ vermissen<sup>9</sup> aber doch mannichmahl die rechte [A viii r] Reimmaas/ als *Lope de Vega Carpio* führet *Anfriso* f. 448 solcher gestalt singend ein:

*Altos dessēos de cantār &c.* (für: *altos*)<sup>10</sup>

*Perez de Montalvan* in seinem Buche/ welches er *Los Prodigios de amour* [*sic*] nennet/ setzet also f. 75.

*No os lastime & amor que he de teneros*

*Porque despues &c.* | für: *Porque* |<sup>11</sup>

Derogleichen ist bey *Monte Major*, *Boscan*, *Polo*, *Garcilasso de la Vega*,<sup>12</sup> und fast in allen Spanischen Poeten zu finden.

Jch wil nicht sagen/ daß so berühmte Leute gefehlet haben/ sonderen<sup>c</sup> vielmehr glauben/ Sie haben nur die anzahl der Silben (wie auch bey uns Teutschen die alten MeisterSänger) und nicht die rechte Wortzeit/ oder den langen und kurzen Thon in acht genommen: Daß aber solches gar nicht gnug/ noch der Kunst/ eigenschaft und gründen der wahren Poesis gemäß/ bedarf gar keines andeutens. Der Suchender hat sein Gesuch alhie wol und mit Glück in Teutscher Sprache gethan/ und die richtige Anweisung der Wortzeit/ das ist/ die Kunstmessige Erkennung und Abmessung aller Silben (derer viel 100 000 seyn können) [A viii v]

durch gewisse Kunstregulen in dem ersten Buche dieser Verskunst uns vorgestellt.

In dem andern Buche hat ein Teutscher fast mit Verwunderung wahrzunehmen/ daß nicht allein über viertzig/ gantz reine unterschiedene Reimarten in unserer Muttersprache zufinden/ sondern auch durch richtige Anführung derselben können wir nach aller Lust/ so wol die Reimarten als die Reimmaßen wechseln/ mengen/ verschwestern und verbrüderen/ und also/ so wol anmenge als Lieblichkeit allerhand Reimarten/ nicht sage ich keiner andern Sprache etwas zugeben/ sondern behalten hierin offenbarlich/ und durch Ausspruch der Sonnenklaren Warheit den Vortritt und die Oberstell: Wie dan auch hierzu nicht wenig hilft dasjenige/ was der Suchender in dem dritten Buche von der vielfältigen/ und bißhero unbewussten lustigen lieblichen Enderungen der Versen nach derer Reimschlüssen/ Reimungen und Sätzen/ hervorgebracht hat. Wohin nur ein Sinnreicher Geist seine Gedancken und Einfälle lenket/ begegnet ihm alhie mit gnüchlichkeit unsere Teutsche Sprache/ beut das Geschmücke und Gezierde da/ aufs mannigfaltigste unsere Erfindungen einzukleiden. Ein Sprachverständiger urtheilt recht/ wie weit die andern [B r] Sprachen hierin unserer hochgelobte Muttersprache gleichen werden. Ich setze zum Exempel/ daß die Franzosen zwar einen Versuch gethan haben/ unseren lieblich fließenden Dactylischen arten nachzuahmen/ aber unglücklich/ wie zu sehen aus ihrem gemeinen Liedlein

*Bergère voyezcy la saison, &c.*

Da sie doch sonst sagen *Bergère la saison*.

Erhellet demnach aus dieser **des Suchenden neuergründeter Anführung**/ daß unsere Poesis viel weiter gerathen und zu gewisserem Stande gekommen/ als vorerwehnter Sprachen befließene/ noch zur zeit in dem jhrigen es vermöcht haben: Ungeachtet ihnen von hochverstendigen Königen/ Cardinälen/ Fürsten und Herren/ jederzeit die hülfliche Gnadenhand geboten worden; Welchen nemlich nicht unwissend/ daß sie sterben müssen wie andere Menschen/ Gott aber ihnen vor andern Menschen die Mittel gegeben/ Sich durch Guhttätigkeit gegen die Poeten unsterblich zumachen.

Denen mancherley Abwechselungen/ Bindungen/ von- und zusammensetzungen der Reimarten ist nicht ein geringes Meisterstück [B v] zuzueignen/ eine sondere Bewegung in unser Gemüthe zu spielen/ wie davon *Aristoteles* und *Jules de la Mesnardiere* f. 415. ein mehrers beweislich anführen/ und also vom *Euripide*, *Sophocle*, *Seneca*, *Francesco de Rojas*, *Manzini* vorbesagtem *Mesnardiere*<sup>f 13</sup> und andern verstendig gebrauchet worden.

Der liebliche **Versthon** belüstigt unsere Ohren; die Bescheidenheit der Sache (von *Aristotele Poet. cap. 25 Eukrinea* genant) den Verstand: Daher *Scaliger* von seinem Poeten erfodert/ benebenst der Klugheit unerwarteter einfälle/ **die nachdrückliche/ eingrifige und Sinnbeherrschende Süßigkeit der Wörter**: In dem nemlich tapfere Gedanken aus der Sache selbst geschöpft/ und nicht bey den

haaren/ wie wir zu reden pflegē herbey gezogen/ die Redart rein und scheinlich/ ohne unzeitige Härtheit/ selbstfließend in das Gedicht geleitet werden sollen.<sup>14</sup>

Dieser Fehler ist sonderlich zu bemerken/ wan die Vernennung (*Metaphora*) nicht fortgesetzt wird/ wie beim *Horatio*:

*Et malè tornatos incudi reddere versûs.*<sup>15</sup>

Wan auf der Trexelbank der Vers ist gantz zergliedet  
Hört mā dē Ambosschall daß mā jhn wieder schmiedet [B 2 r]

Und Petrarcha spricht vom *Virgilio* uñ *Circerone*:

*Questi sono gli occhi della lingua nostra.*<sup>16</sup>

Die Augen unserer Zungen/ bedünket mich sei wider den natürlichen Verstand geredt/ denn die Augen so wenig auf der Zungen/ als auf den Versen nützen. So ist auch fast lächerlich/ wan man eine betrubte und bestürzte Person Kunstzierlich redend einführet/ da doch die wahl der Wort bey solcher Person so wenig seyn kan/ als der Gegenschein eines Bildniß/ in einem trüben Wasser. Dieses aber und derogleichen Gehörte<sup>s</sup> zu der **Dichtkunst**/ davon zu ende des dritten Buches der Suchende<sup>b</sup> alhier etwas vermeld;<sup>17</sup> die Hofnung aber uns dennoch übrig bleibet/ Teutschliebende gelahrte Gemüther werden auch hierin den Griechen/ Lateinern/ Spaniern und Franzosen/ den Vortheil und Ruhm nicht lassen; sonderen<sup>e</sup>/ weil die Form der Verskunst/ als der Grund dieses Gebeues/ numehr wol angewiesen/ mit rechter Meisterhand und Kunstgründiger Wolständigkeit das volle Kunstgebeu zu fernem ende setzen. Uns hiermit beiderseits Göttlicher Obhut befehlend verbleibt

Nürnberg den 20.  
des Weinmonats /  
im Jahre<sup>h</sup> 1644.

**Des Suchenden**  
treuverbundener Freund  
**Der Spielende.**

**T a C** *Statt der Anrede* Des Hochgelahrten/ berühmten und nunmehr seeligen Mannes Herrn Harsdorffers Meinung und Urtheil über die invention Dieses Buches. — **b** *Statt der vorherrschenden Polyfektion in der Suchender hier A, B, C der Suchende* — **c C** *über le mal Druckfehler* ~ — **d A, B, C** *Senetto* — **e C** *sondern* — **f A, B, C** *Mesnediere* — **g** *Wie B. Dagegen C gehörte* — **h C** *Druckfehler* Jahr Jahre

**K 1** Der Stoff dieser Poetik (*Schottelius: Teutsche Vers- oder Reimkunst [1645]*, s. 440900 K 2) wird in drei Büchern über „Maasforschung“, den Versbau („Reimfügung“) u. „Abtheilung und Ordnung der Reimarten [...] nach den Reimschlüssen und Reimen“ abgehandelt. Vgl. 431028A K 3 u. *DA Köthen I. 9*: 450126. — Zum Vorwerk der Ausgabe von 1645 (vgl. 450100 K 13): Dem Kupfertitel folgen auf Bl. [A]v ein Motto von Tacitus, sodann

- 1.) eine „Zueignungsschrift“ von Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) in Gedichtform an Hzn. Sophia Elisabeth v. Braunschweig-Wolfenbüttel (AL 1629;

- TG 42b), Gemahlin Hz. Augusts d.J. (FG 227) (Bl. [Aij]rv). S. 441200 I. Die Zierinitiale mit ihrem Porträt (s. dazu 450219 K 8) fehlt in der Ausg. von 1656.
- 2.) Ein Kupferporträt der Herzogin mit daruntergesetzten dt. Versen von Schottelius (Bl. [Aij]r). Abbildung u. Verse fehlen in der Ausg. von 1656. S. 441200 I u. 450100 K 13.
  - 3.) Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende): „Madrigal Sur le Portrait de son Altesse“ (frz.). (Bl. [Aij]v). S. 441200 II, Bl. [Aij]v. Fehlt in der Ausg. von 1656.
  - 4.) Emblem Carl Gustav v. Hilles (FG 302), des Unverdrossenen, mit Inscriptio (Widmung) u. Gedicht (Subscriptio) „Dem Suchenden“ (Bl. [Aiv]r – [Av]r).
  - 5.) Rauchfaß-Sinnbild Georg Philipp Harsdörffers mit Inscriptio u. Subscriptio-Gedicht (Bl. [Av]v–[Avi]v).
  - 6.) Der vorliegende Brief Harsdörffers an Schottelius, d. d. Nürnberg 20.10.1644 (Bl. [Avij]r – B2 r), dieses Dokument 441020.
  - 7.) Lat. Epigramm Abraham Marconnets (Präzeptor Pz. Rudolf Augusts v. Braunschweig-Wolfenbüttel, FG 754. 1660) (Bl. B2 v).
  - 8.) Johann Rist (FG 467. 1647): „Sinne Bild“-Porträt des Perlenfischers Schottelius mit auslegendem Gedicht, d. d. Wedel 16.12. o. J. (1644) (Bl. Biiij r – Biiij v). S. 441216.
  - 9.) Dt. Gedicht Johann Michael Moscheroschs (FG 436. 1645), d. d. Benfelden 1.10.1644 (Bl. Biiij v – Bv r).
  - 10.) Henricus Becker, dt. Gedicht, d. d. Einbeck 18.11.1644 (Bl. Bv rv).
  - 11.) Samuel Hund (PBO): Dreiständiges Sinnbild mit Inscriptio und auslegendem Gedicht, undat. (Bl. [Bvij]r – [Bvij]r).
  - 12.) Schottelius lat. Vorrede an den Leser, d. d. 26.1.1645. S. *DA Köthen I. 9*: 450126.
  - 13.) „INDEX RERUM Oder kurtzer Jnhalts-Register“ (Bl. Ciiij r – [Cvi]v).
  - 14.) Druckfehler (Bl. [Cvij]rv).
  - 15.) Hinweis von Schottelius auf Sternchen-Markierung selbstverfaßter Beispielgedichte (Bl. [Cvij]v).
  - 16.) Eine weitere „Erinnerung“ (Bl. [Cvij]rv).

Schottelius schickte seine *Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)* an Hz. August mit einem Schreiben (450202), das dieser zusammen mit dem vorliegenden Brief an Andreae weiter sandte. Er verlangte den Brief von Andreae zurück, schenkte ihm aber das Buchexemplar. S. 450202 K 1. An F. Ludwig sandte Schottelius das Werk mit 450204.

## 2 Fruchtbringende Gesellschaft.

3 Trotz der Anwendung des antiken Quantitätenschemas spielt in Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) deutscher Prosodie u. Metrik Martin Opitz' (FG 200) Kriterium des Zusammenfalls von natürlichem Wortakzent u. metrischer Betonung (*Opitz: Buch von der Deutschen Poeterey [1624]*) die entscheidende Rolle, so daß der Spielende die romanische Verskunst nach deutschen Maßstäben beurteilen kann. Deshalb vermeint er, Fehler der romanischen Dichter feststellen u. die deutsche Verskunst herausstellen zu können. Die Redensart der Ohren (oder des Gehörs) als Kunstrichter geht auf antike Vorbilder zurück. Vgl. Hor. ars v. 386ff.: „id tibi iudicium est, ea mens. siquid tamen olim scripseris, in Maeci descendat iudicis auris et patris et nostras“; Mart. ep. 6, 1 „Tergere libellum aure diligenti“. Obgleich an sich nicht ungewöhnlich, verdient diese Redensart doch bei Harsdörffer auch in anderer Hinsicht Aufmerksamkeit, da er wenige Jahre später in seiner *Lobrede des Geschmacks (1651)* als erster Deutscher eine Auffassung vom Sprachgeschmack entwickelt. Vgl. *GB 1646* (s. Ausg. Bircher 1971) u. *Conermann: Akademie, Kritik und Geschmack*. — Harsdörffer war ursprünglich in seiner eigenen Poetik ausgegangen von den in seinen *Frauenzimmer-Gesprächspielen II* (<sup>1</sup>1642), 201–204 geäußerten Meinungen. Degenwert ließ er dort im 85. Gesprächspiel erklären:

„Unsere Sprach ist noch ungebübt in der Poeterey/ uñ ich wolte gern sagē solcher fast unfähig/ wann die Reimen sollen nach den Reguln der Griechen und Lateiner gerichtet werden. Man kan zwar wol die Wort zusammennöhten/ es hat aber doch keine rechte Art/ weil die Stufen (pedes) unserer Wort meistentheils bestehen/ in doppel-langen (— — spondæis), und Lang-kurtzen (— ∪ trochæis) in wenig kurtz-langen (∪ — Jambis,) in noch weniger lang-gekürtzten (— ∪ ∪ dactylis,) da in diesen Letzten die gröste Lieblichkeit ist.“ Raymund unterscheidet nach hebräischem Muster „dreyerley Reimwort“: lange oder männliche Silben (wie „Kunst/ Gunst“), zweisilbige oder weibliche „Reimenworten“ mit lang-kurzer Silbenfolge (wie „loben/ toben“). Die dritte Art hebr. Reimsilben, nämlich dreisilbige, sei im Deutschen „nicht gebräuchlich“. „Die Stuffē (pedes) sind bey den Ebreern nur zweyerley/ die erste bestehet in einer langen Sylbē/ [...] die andere in zweyen/ als nemlich in einer langen und kurtzen Sylben [...] Bey uns Teutschen aber ist auch unlangst/ von den Welt-berühmten Herrn August Buchner/ die dritte Stufen erfunden worden/ nemlich die lang-gekürtzte/ oder der Dactylus, als güldene/ löbliche/ &c. Bey den Gespräch-Spielen aber muß man nicht alles nach der Kunst außmessen/ sondern was jedem beyfällt gerne anhören/ wolmeinend verbessern/ und mehr vernünftiger Beurth[eil]ung untergeben.“ Die zit. Passagen übereinstimmend auch in der 2. Ausgabe des 2. Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1657, Ndr. 1968), 239f./ Ndr. 257f.

4 Pierre de Ronsard (1524–1585): LES ECLOGVES ET MASCARADES, DE P. DE RONSARD, GENTILhomme Vandomois. ... PLVS, LES ELEGIES ET LES HYMNES du mesme Auteur. TOME IIII (Lyon: Thomas Soubron 1592), 100 (LE CYCLOPE AMOVREXV, v. 1f.):

Contre le mal d'amour qui tous les maux excède,  
L'artifice n'inuente vn plus present remede  
Soit pillule ou breuuage, emplastres ou liqueurs,  
Que la science apprinse à l'eschole des sceurs.

SB München: 71499774 P.o.gall; dig. Harsdörffer benutzte vielleicht die Ausgabe „Pierre de Ronsard: Poësies. 8. Paris 1587“. S. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I* (1641), Bl. Dd 6r.

5 Marc Antoine de Gérard de Saint-Amant (1594–1661): LES OEUVRES DV SIEVR DE SAINT-AMANT (Paris: François Pomeray et Toussaint Quinet 1629: Rob. Estienne), 129 (ELEGIE A DAMON), v. 1:

DAMON, ie languissoit dans vn sombre silence,  
ÖNB Wien: \*38.D.15; dig.; diese Ausgabe erwähnt in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele IV* (1644, Ndr. 1968), 714.

6 François de Malherbe (1555–1628); Guillaume Colletet (1598–1659). Zitat François de Belleforest (1530–1583): Le 6 Tome Des Histoires Tragiques (Lyon: Farine 1583), 154–156 (SB München: 6035407 P. o.it. 104; dig.): „Ce Gentil-homme quoy qu'il ne fust des plus riches, estoit neantmoins orné, & doué de plusieurs graces, & dons requis en vn homme de sa qualité, veu que outre les armes qui luy sembloient estres nees au poing, il sçauoit quelque peu aux lettres, & s'adonnoit à faire quelques vers, plus guidé du naturel, que de la doctrine, comme on en voit vn nombre infiny en France, lesquels sans auoir iamais gousté la mesure des vers latins, poetisent en leur lāgue, avec assez d'heur, & suyans la grauité de ceux qui s'en font dire maistres, de sorte que ce Gentil-homme accompagnant les rithmes avec la Musique, gaignoit la grace de chacun, & se rendoit amye celle qu'il souhaitoit pour sa maistresse, toutesfoys l'humeur farouche du Capitaine le destournoit de poursuivre sa pointce & luy glaçoit ses desseins, tout aussi tost qu'il leur donnoit quelque ouuerture, & noisoit œillarder celle qui le regardoit de bon cœur, estimant qu'elle vsait de tels apasts, pour

se moquer, ou bien pour voir s'il serait si mal apris, que de, s'enhardir de découvrir son affectiō, pour puis apres en faire ses cōptes, ou s'en plaindre au general son frere; dequoy vn iour estant fort calme, & eux hors de la peine de voguer, se mit à chanter ces vers sur vn luth, qu'il auoit porté pour accongner son harquebuz, & pour s'en dōner plaisir, apres le son effroyable des canons qui estoient dans le navire pour leur deffence.

Chanson de l'Amant.

Helas ô filles Athlantides,  
Riches & belles Hesperides  
Qui autour de voz bleues eaux  
Entendez flotter noz vaissaux. [...]"

Harsdörffer verkehrt Belleforests Lob einer natürlichen, der antiken Verskunst enthobenen französischen Poesie geradezu in einen Mangel an docta poesis, die er in der von Schottelius wiederentdeckten *Teutsche[n] Vers- oder Reimkunst (1645)* rühmt. Er benutzte wohl die Ausgabe: „Fran. de BELLE-FOREST: Histoires Tragiques. 12. Rouen. 1602.“ S. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I (1641)*, Bl. Cc 7v.

7 Petrarca, Sonetto 29: „S'io credesse per morte essere scarco“. Francesco Petrarca: *Canzoniere*. Introd. R. Antonelli, Testo critico e saggio di G. Contini, Note al testo di D. Ponchioli. Torino 1964, 50 (Son. 36); ders.: *Rime, trionfi e poesie latine*. A cura di F. Neri et al. Milano, Napoli o. J., 52 (Son. 36). Postume Ausgaben des 16. u. 17. Jh.s haben meistens wie heute normalisiertes „credessi“ (1. Pers. Sg. Imperf. Konj.). Vgl. PETRARCA COLLA SPOSITIONE DI MISSER GIOVANNI ANDREA GESVALDO (o. O. 1541), Bl. LIII „S'IO credessi per morte scarco“; IL PETRARCA CON L'ESPOSITIONE D'ALESSANDRO VELLVTELLO (Venetia: Al Segno della Speranza 1550), Bl. 14v „S'IO credessi per morte essere scarco“; IL PETRARCA CON DICHIARATIONI NON PIV STAMPATE. Insieme con alcune belle Annotationi, tratte dalle dottissime Prose di Monsignor Bembo (Venetia: Nicolò Bevilacqua 1568), 50: „S'io credessi per morte scarco“; IL PETRARCA RIVEDVTO, ET CORRETTO (Vinegiae: Gio. Griphio 1573), Bl. 15r „S'io credessi per morte essere scarco“; IL PETRARCA CON NVOVE SPOSITIONI Et alcune ... Annotationi d'intorno alle regole della lingua Toscana (Venetia: Giorgo Angelieri 1586), 65 (Sonetto XXIX): „s'io credessi per morte essere scarco“; IL PETRARCA NVOVAMENTE Ridotto alla vera Lettione. Con vn Nuouo Discorso sopra la qualità del suo amore (Venetia: Mattio Zanetti u. Comino Presegni 1595), 28: „S'io credessi per morte essere scarco“. Vgl. dagegen LE RIME DEL PETRARCA breuement sposte PER LODOVICO CASTELVETRO (Basilea: Pietro de Sedabonis 1582), 82: „S'io credesse per morte scarco“. Harsdörffer benutzte vielleicht die Ausgabe „Fr. PETRARCA: opere 12. Lione. 1547.“ S. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I (1641)*, Bl. Dd 5r.

8 Dante Alighieri: *La Divina Commedia*. A cura di Natalino Sapegno. Vol. I Inferno. Firenze 1955, 28; canto 3 (v. 1–3): „Per me si va nella città dolente, per me si va nell'eterno dolore, per me si va tra la perduta gente [...]"

9 D. i. verfehlen, versäumen. *Stieler*, 1281 „Jch habe ihn unterwegs vermißt/ perdidu eum in viâ, aberravi ab ejus vestigiis.“ *DW XII.1*, 877 (mit Harsdörffers Satz).

10 Félix Lope de Vega Carpio (1562–1635): *Arcadia con una esposicion de los nombres Historicos y Poeticos* — a Don Pedro Tellez Giron, Duque de Ossuna, &c. (Anvers: Bellerio 1617), 443 (HAB: 154.2.1 Eth.; SB München: 1135326 P.o.hisp., dig.: „Condenó la vida ociosa, el loco amor, y los desseos solecitos, y desseoso de mostrar lo que de passo en tã famosas escuelas auia visto, dandole primero la sabia del agua versifera de la Cabalina corriente, escuegando por sujeto las alabaças del famoso Duque de Alua don Fernando, y el nacimiento de su heroyco nieto, como en vaticinio, y arrebatado de vn furor poetico

(como Platon dixo que no por arte, sino mouidos de vn diuino aliento, cantauã los poetas estos preclaros versos, llenos de deydad, y agenos de si mismos, que Aristoteles y Ciceron llamauan furia) escuchandole Frondoso canto assi:

## ANFRISO.

ALtos desseos de cantar me encienden

El nacimiento del heroyco Albano:

Tan alta empresa, y no menor emprenden.“

Harsdörffer benutzt wahrscheinlich die Ausgabe „Lope de VEGA Carpio [...] Arcadia 12. Anvers. 1611.“ S. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* I (1641), Bl. Dd 7v.

11 Juan Perez de Montalvan (1602–1638): SVCESSOS Y PRODIGIOS DE AMOR EN OCHO NOVELAS Exemplares. POR. EL LICENCIADO IVAN Perez de Montalvan, natural de Madrid. Dirigidas à diuersas personas. (Brusselas 1626: Huberto Antonio), 75 (La fuerça del desengaño):

No os lastime el amor çue he de teneros,

Aunque con ella mueren todo el año:

SB München: 129 980892 P.o.hisp.; dig.

12 Jorge de Montemayor (1520–1561) [u. Gaspar Gil Polo (1535–1591)]. Vgl. die dt. Übersetzung: DIANA Von H. J. De Monte-Major, in zweyen Theilen Spanisch beschrieben/ und aus denselben geteutschet Durch ... Johann Ludwigen Freyherrn von Kueffstein/ etc. An jetzo aber Mit deß Herrn C. G. Polo zuvor nie gedolmetschten dritten Theil vermehret/ und Mit reinteutschen Red- wie auch neu-üblichen Reim-arten ausgezieret. Durch G. P. H. [Georg Philipp Harsdörffer, Mitübersetzer Johann Klaj] (Nürnberg: Michael Endter 1646). Vgl. 451217 K 7. — Die beiden Freunde Juan Boscán Almagávar (um 1490–1542) u. Garcilasso de la Vega (1503–1536) gehören zu den frühen Renaissance-Poeten Spaniens. Vgl. Las obras de Boscan, Y Algvnas de Garcilasso dela Vega, Repartidas en quatro Libros (Barcelona 1554: Viuda Carles Amorosa); auch schon Lisboa: Rodriguez 1543.

13 Hippolyte Jules Pilet de La Mesnardière (1610–1663): LA POETIQUE DE IVLES DE LA MESNARDIERE. TOME PREMIER (Paris: Antoine de Sommaville 1639), 414 [Randnote: „Horreur nécessaire aux Prisons de Théâtre, & pour quelle raison.“] „La noirceur & l’obscurité éclairées d’un rayon de feu, & d’une lumière sombre, rendront la Prison effroyable; pource que l’intention du Poëte dans la pluspart des Tragédies est d’émouoir la Compassion pour la Personne captiue; & que plus ces lieux sont horribles, plus ils touchent le Spectateur par vn sentiment de Pitié. Ce que ie dis pour les Prisons, pourra estre appliqué aux Grottes. [...] Mais si ces Antres solitaires tiennēt lieu d’une Prison, comme par exemple la grotte creusée dans le Mont Cytheron, où le Roy confine Antigone dans la Tragédie de Sophocle; il faut [415] que ce lieu ténébreux n’ait point d’ouerture [...]“. La Mesnardière spricht angelehnt an Aristoteles’ Poetik von der Kunst des Poeten, den Zuschauer durch Gefängnisse, Grotten u. andere Orte effektiv u. der Wahrscheinlichkeit nach emotional zu bewegen.

14 Harsdörffer übersetzt εὐκρίνεια (zu κρίνω scheid, wähle aus, (be)urteile, entscheide) mit *Bescheidenheit*, etwa im Sinne von discretio. *Diefenbach/ Wülcker*, 199. Das Wort oder eines seiner Verwandten kommt aber nicht in der Poetik des Aristoteles vor, nur als Adjektiv in Problemata XI.33, wo der Philosoph von der Frage handelt, warum die Nacht hellhöriger als der Tag ist. Eine der angebotenen Erklärungen ist, daß das Gehör am Tage schlechter als in der Nacht unterscheiden kann, weil tagsüber die Körper den Geist zerstreuen oder ablenken: „διὸ οὐκ εὐκρινέος ἐστὶ πρὸς τὴν ἀκοήν“. Aristotelis Opera ex recensione Immanuelis Bekkeri edidit Academia Regia Borussica. Editio altera quam curavit Olof Gigon. 5 vol.a, I, 903 a 17. Harsdörffer bezog seine Information wohl

nicht aus Herm. Id. 202.2 (Hermogenis Opera. Ed. Hugo Rabe. Lipsiae 1913, 226, 14ff.), sondern aus Scaligers Kritik an Hermogenes' mangelnder Einteilung der Klarheit/ Deutlichkeit (σαφήνεια claritas) in Reinheit (καταρόντητα puritas) u. Wohlgeordnetheit (εὐκρίνεια). Hermogenes fasse εὐκρίνεια als elegantia (Erlesenheit) auf, während die bei den alten Grammatikern eher als facilitas zu übersetzen sei. Hermogenes bezeichne mit dem Wort zwar auch die umsichtige Anordnung, was Scaliger auf die Erklärung von εὐκρίνεια als distinctio bringt. Scaliger will sie deutlich von dem Verständnis dieser Stilnorm als elegantia trennen, welche erlesene Wörter gebrauche, also die Deutlichkeit vermindere. Harsdörffer scheint also mit Bescheidenheit Scaligers Verständnis von εὐκρίνεια zu folgen. Auch im folgenden bezeichnet Scaligers 4. Buch die Quelle für Harsdörffers Stilkriterien. Vgl. Iulius Caesar Scaliger: Poetics libri septem. Sieben Bücher über die Dichtkunst. U. Mitwirkung v. M. Fuhrmann hg. v. L. Deitz u. G. Vogt-Spira. 6 Bde. Stuttgart-Bad Cannstatt 1994–2011, III, 289–293 (Scaliger IV.1, 180a). Vgl. 460131 K 19.

15 Hor. ars, v. 441: Quintilius ermahnt den Poeten, schlecht gedrechselte Verse von neuem auf dem Amboß zu schmieden. Das paßt nach Harsdörffer nicht zur Metapher der gedrechselten Verse. Gegen den nachfolgend zitierten Petrarca-Vers erhebt er daher auch Einwände.

16 Petrarca: Trionfi (Triumphus Fame), c. 3, v. 16–21 (Rime, trionfi e poesie latine. A cura di F. Neri et al. Milano, Napoli o. J., 543 f.) über Vergil u. Cicero:

A man a man con lui cantando giva  
 il Mantoan, che di' par seco giostra:  
 ed uno, al cui passar l'erba fioriva;  
 quest' è quel Marco Tullio, in cui si mostra  
 chiaro quanti 'ha eloquenzia à frutti e fiori;  
 questi son gli occhi de la lingua nostra.

Vgl. dagegen die Übersetzung in *Fürst Ludwig: Sechs Triumpho oder Siegesprachen* (1643), 126: „Ja das sie bringet vor dar reicher fruchte lohn/ Der reinen Muttersprach' her tregt die edle kron“.

17 Schottelius: *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1645), 315–317: „In vörigen Bücheren ist gnugsamlich von den Teutschen Reimarten/ so wol wie sie nach den Reimschlüssen/ als nach den Reimmaassen zuerkennen/ zubetrachten und zumachen sein gesagt: Nun aber were nach aller lenge übrig/ wie die Reimarten nach der **Materi** selbst/ davon sie handeln/ unter sich zu theilen/ nach rechter Eigenschaft zubetrachten und zuverfertigen sein. [...] daran es noch zur zeit in unserem Teutschen oft mangelen/ und man dieselbe mit verlohner Mühe suchen würde. Sonsten hat der hochberühmter Held *Iulius Scaliger* aufs aller subtileste/ weitleufigste und gründlichste Bericht gethan/ wie in diesen erwehnten uñ allen anderen Stücken der Poetischen Kunst/ man sich recht verhalten und anweisen lassen künne: [...] Wiewol wir doch in einem und anderen/ sonderlich in Freuden- und Traurspielen/ nicht eben nach der Griechen und Lateiner Gesetzen/ sonderen vielmehr nach unseren und jtzigigen Arten und Weisen solche Spiele zuverfertigen/ uns einzurichten haben möchten [...].“

441200

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Justus Georg Schottelius (FG 397) schickt Herzog August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) ein Gedicht der Heldenart (auf dessen Gemahlin Hzn. Sophia Elisabeth, geb. Pzn. v. Mecklenburg-Güstrow [AL 1629, TG 42b]). Er wisse nicht, ob er dies tun müsse, doch haben ihn der Eifer um die Dichtkunst und der Anlaß dazu bestimmt. Zwar fragt sich Schottelius, ob das Gedicht überhaupt lesenswert sei, doch wolle er dem Herzog so seine Verehrung bekunden.

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr. 40, Bl. 25rv; A (Absender) 25v; eigenh.

A *Nicht vorhanden.* — Absender: Schöttelius

Serenissime, Illustrissime Princeps Domine clementissime

Cecini hosce Jambos heroici generis,<sup>1</sup> pro exiguo Teutisces Musæ favore: porrigendos, dubitavj: vicit tamen amor Et in rem eam ipsam propensio, cuius causâ enatj erant.

An perlectu quodammodo digni, nescio: Unum fuit, Vestræ Serenitati quod exiguum devotissime mentis attestationem humillimè relinquere voluit

Eidem obedientissimè inserviens  
Justus-Georgius Schottelius

### I

## Schottelius' Widmungsgedicht auf Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel

Q [Kupfertitel] Iusti-Georgii | Schottelii | Teutsche Vers- oder | ReimKunst | darin | Vnsere Teutsche | MutterSprache/ So viel | dero süßeste Po- | esis betrifft/ in eine | richtige Form der | Kunst Zum ersten | mahle gebracht | worden. | getruckt Zu | Wolfenbüttel | in Verlegung | deß Authoris | im jahre M DC XL V. Kolophon: „Gedruckt zu Wulffenbüttel/ durch Johann Bißmarck/ | Jm Jahr 1645, nicht signiert. Bl. [Aij]rv. HAB: 172. 1 Poet.; SUB Göttingen: 8 P GERM I, 1290; dig. Gedicht auch in der 2. Ausg. von 1656 (zit. als B), s. 441020 K 1.

ZueignungsSchrift an die  
Durchleuchtige und Hochgeborne  
Fürstinn und Frau/ Frau  
**Sophien Elisabeth/**  
Vermählte Hertzogin zu Braunschweig und  
Lüneburg/ &c. Geborne von Meckelburg/ Fürstinn zu  
Wenden/ Gräffin zu Schwerin/ Der Landen  
Stargard und Rostock Frauen.

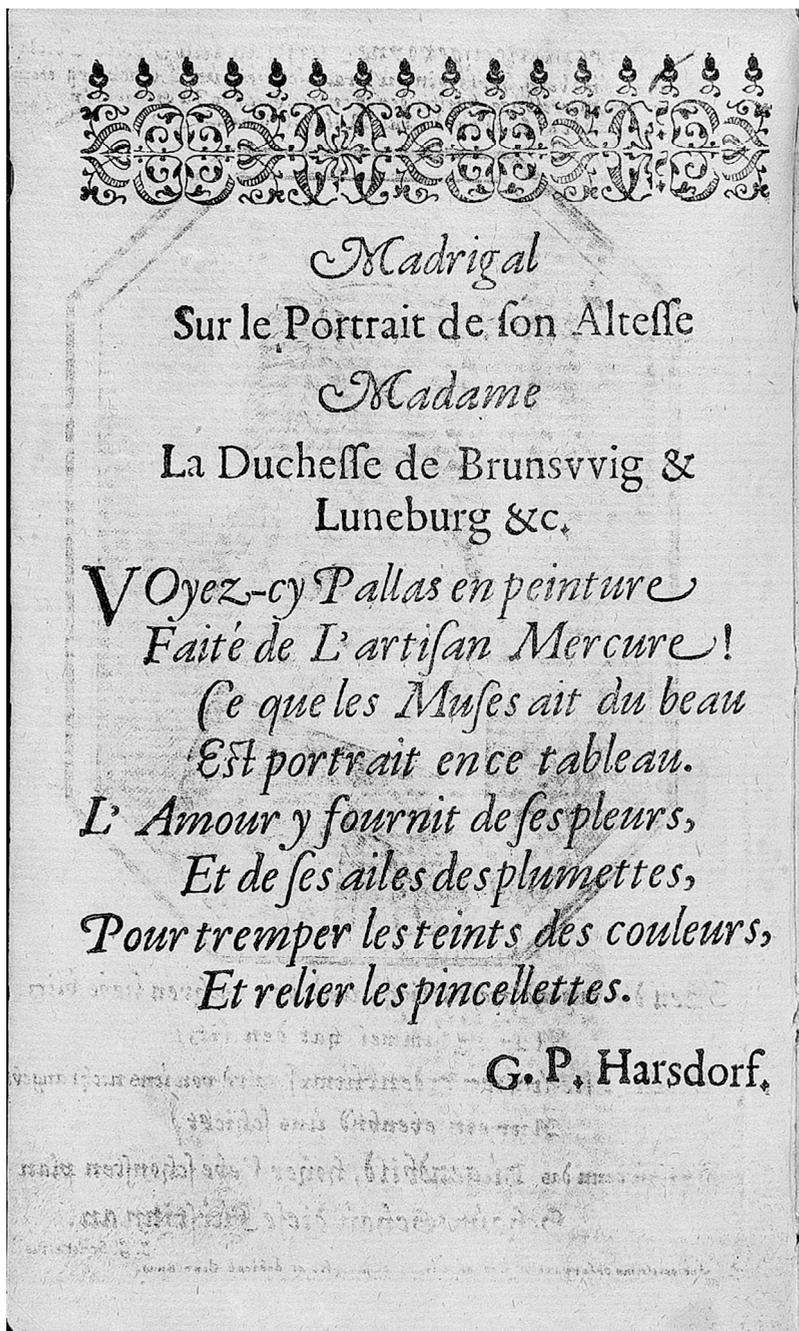
Die Durchl. Hochgeborne Fürstin und Frau, Frau  
 Sophia Elisabeth, hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg etc.  
 geborne von Meckelburg, Fürstin der Wendea, Gräfin zu Schwarzin,  
 der Landen Stargard und Rostock Frau



Weil die tugend wesentlich, und der wahren liebe blitz  
 Nur im himmel hat den sitz;  
 Fleucht sie unsren erdenklumpf, wird von uns nicht angeht  
 Nur ein ebenbild uns schickt.  
 Biltu denn das Tugendbild, hoher liebe schönsten plan  
 Schau! Schau diese Fürstin an.

J. G. Schottelius.  
 Subiectissima observantia ergo ad vivum expressit et dedicat. Conr. Buno.

Bildnis der Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel (AL 1629. TG 42b) mit Versen von Justus Georg Schottelius (FG 397). Zu 441200 I.



Georg Philipp Harsdörffers (FG 368) Madrigal auf das Porträt der Herzogin. Zu 441200 II.

JHr Edle Princessin/ deß Himmels Hertz und Wonne  
 Der Menschen Lust und Zier/ der Tugend schöne Sonne/  
     Nemt gnadenwillig an/ mit hochbegabter Hand  
     Von Teutscher MusenZunfft ein schuldig-treues<sup>a</sup> Pfand.  
 Es wil durchaus nicht mehr nur auff Parnassi Spitzen  
 Das süsse MusenVolk in schöner Reihe sitzen:  
     Wir lokken sie zu uns durch Teutscher Sprache macht/  
     Vnd schmücken sie durch Glück mit höher WörterPracht<sup>b</sup>. [Aij v]  
 Es fodert das Geschick auch unser neu beginnen/  
 Wir baun ein Ehenschloß<sup>1</sup> hier bey den Welfenzinnen/  
     Dort wo die Pegnitz kreucht/ wo unser Asch<sup>2</sup> gehaußt/  
     Und wo der Bober fleußt/ und wo die Elbe saußt.<sup>3</sup>  
 Reumt euren Helicon jhr schönen Castelinnen/  
 Besucht des Mannen-Land/<sup>4</sup> und unsre Semaninnen:  
     Apollo richte recht/ ob hie sey oder dort/  
     Ein besser Tugendplatz und schöner Ehrenort.  
 Verweilt Calliope? geneigt den frömden Landen  
 Eilt nur selb-Achte her/ Eur Hautb ist schon verhanden  
     Die höchste Pieris/ und schönste Charitiñ  
     Und Phebi liebstes Hertz ist diese Princessiñ.

## II

### Georg Philipp Harsdörffers Madrigal auf das Porträt der Herzogin

Q *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*, Bl. [Aiiij]v. Vgl. Beil. I. Das Madri-  
 gal fehlt ebenso wie das Porträt der Herzogin in *Schottelius: Teutsche Vers- oder Reim-  
 Kunst (1656)*.

*Madrigal*

Sur le Portraict de son Altesse

*Madame*

La Duchesse de Brunsvvig & Luneburg &c.

*VOyez-cy Pallas en peinture*

*Faite de L'artisan Mercure!*

*Ce que les Muses ait du beau*

*Est portrait en ce tableau.*

*L'Amour y fournit de ses pleurs,*

*Et de ses ailes des plumettes,*

*Pour tremper les teints des couleurs,*

*Et reliait les pincelettes.*

G. P. Harsdorf.

## T I a B schuldig-treues — b B Wörter Pracht

**K 1** Heldenart, d.h. paargereimte Alexandriner. S.391119 I S.328 u. zur hier benutzten Variante S.329–335 („Die rechte Helden artt anfahende mitt weiblicher endung von Dreyzehnen und zwelfff Sylben“). S. auch *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 220–222 („Heldenart/ sich anfahend mit Fallender Reimung“). Vgl. *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1656), 179–181.

**K I** Vgl. 441020 K 1 u. *DA Köthen I. 9:* 450126. Holzschnitt-Initiale J mit dem Hüftbild Hzn. Sophia Elisabeths v. Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. Hzn. v. Mecklenburg-Güstrow (AL 1629. TG 42b), 3. Gemahlin Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227). S. Abb. (Porträt) S.368 u. Abb. (Madrigal) S.369.

1 Eine Säulenhalle sollte bald darauf Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) in seiner Dichtung *Porticus Virtutis* Hzn. Sophia Elisabeths Gemahl Hz. August d.J. errichten. S. 450927, 460112, 460406, 460912, 461204A, *DA Köthen I. 8:* 470114 u. 470215.

2 Asch bzw. Ascenas, Nachfahr Noahs u. Stammvater der Celten u. der celtischen (d.i. deutschen) Sprache. Vgl. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 60f.; *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 34f. Vgl. 400528 K II 4.

3 Die Anspielung auf die Welfenzinnen (Festung Wolfenbüttel), Pegnitz, Bober u. Elbe weist auf die Sitze vieler als Sprachreformer u. Dichter maßgeblichen Mitglieder der FG u. der mit ihnen u. besonders Justus Georg Schottelius (FG 397) vernetzten Zeitgenossen hin: Wolfenbüttel (Hz. August, Schottelius), Pegnitz (Nürnberg: Georg Philipp Harsdörffer, FG 368; Johann Klaj, Johann Michael Dilherr), Bober (Martin Opitz v. Boberfeld, FG 200), Elbe (Anhalt: F. Ludwig; Diederich v. dem Werder, FG 31; Wedel/ Holstein: Johann Rist, FG 467. 1647).

4 Zu Mannus, dem Sohn des Erdgotts Tuisco (Tuisto) u. seiner Gattin Sonna s. neben Tac. germ. c. 2 auch Christian Gueintz u. Augustus Buchner in 400122 S.422. Vgl. Jan de Vries: *Altgermanische Religionsgeschichte*. 2 Bde. Berlin 1970. *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 36 u. 70. Eine Ableitung Semannin konnten wir nicht nachweisen. Wahrscheinlich Druckfehler für *Germanninen*, der allerdings auch in der 2. Ausgabe der Poetik unverbessert blieb.

## 441201

**Philipp von Zesen an die Fruchtbringende Gesellschaft**

Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) widmet seinen *Ibrahim Bassa* (1645), eine Übersetzung des Romans *Ibrahim ou l'illustre Bassa* (1641) von Madeleine de Scudéry, der FG und bietet um günstige Aufnahme.

**Q** [Madeleine de Scudéry: *Ibrahim ou l'illustre Bassa*, zuerst 4 Bde. Paris: Antoine de Sommaville 1641. Dt. Übers. unter dem Titel (Kartusche in Kupfertitel):] Jbrahims | oder | Des Durchleuchtigen Bassa | Und | Der Beständigen Jsabellen | Wunder- | Geschichte: | Durch | Fil. Zaesien von | Fürstenau. [Verlegerzeile unter dem Kupfer- | stich:] Amsteldam bey Ludwig Elzevieren. 1645. — Ndr. in: *Zesen SW V.1*, S.5 f.

Auf-traags-schrift<sup>1</sup>  
An die Höchst-löbliche  
Frucht-bringende  
GESELSCHAFT.

(*Palmen-Vignette*)

Höchst- und Hooch-geehrte Herren / von  
Frucht und Zucht Aedele Helden;

WAn ein unwürdiger Reichs-sasse der Groos-mächtigsten Deutschinnen<sup>2</sup> Gnade führ ihren augen gefunden/ und sich erkühnen darf/ Ihrer Hooch-ansähnlichen viel-früchtenden Gesel-schaft seine unermüdete Dienste in untertähnigkeit auf zu tragen; so würd sich meine Wenigkeit nicht schäuen dürfen/ den Wält-wallen-den Ibrahim/ dehr nuhn-mehr aus einem Franzosen ein Deutscher worden/ zu Ihren füßen zu lägen; mit bey-gefügter Bitte/ daß Sie Ihm die Gnaden-hand zu büten und günstig auf zu nähmen geruhen wollen. Daführ ich mich dan/ wie schohn vohrlängst in geheim / also auch hinführ öffendlich erweisen wärde/ wie daß ich sey und zu verbleiben wüdsche

Der hooch-preis-würdigen Frucht-bringenden Gesellschaft

Utrecht<sup>4</sup> / den 1. taag  
des Christ-mandes  
1644.

untertähnigster alzeit-färtiger<sup>3</sup>  
Knächt Filip Zesius  
von Fürstenau.

**K** Madeleine de Scudéry (1607–1701) hatte ihren in Zusammenarbeit mit ihrem Bruder Georges (1601–1667) erstellten Roman *IBRAHIM OV L'ILLVSTRE BASSA. DEDIÉ A MADEMOISELLE DE ROHAN* erstmals 1641 in einer vierbändigen Ausgabe in Paris bei Antoine de Sommaville veröffentlicht (SUB Göttingen: 8 FAB IV, 956: 1–4). Weitere Auflagen folgten 1643, 1644 u. ö. Philipp v. Zesens (FG 521. 1648. DG 1: Der Färtige) Übersetzung erschien 1645 in Amsterdam bei Ludwig Elzevier. Etliche von *Bellin: Sendeschreiben* (1647) veröffentlichte Stücke aus dem Zesen-Briefwechsel bezeugen, daß Zesen andere, insbesondere das DG-Mitglied Adolph Rosel(ius) (\*um 1620. DG 6: Der Bemühete) mit der Durchsicht des Druckmanuskripts u. der Drucküberwachung beauftragt hatte. Vgl. *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Nr. 6, Bl. C[i]v – Cijr, undatiert, in dem sich Zesen bei Rosel für dessen Bereitschaft, seinen *Ibrahim* zu korrigieren, bedankt. Dieser fand ausreichend Grund zur Klage über die anstrengende Korrekturarbeit aufgrund der vielen Fehler u. orthographischen Inkonsequenzen Zesens, der besser daran getan hätte, sein Werk zunächst selbst kritisch durchzugehen. S. *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Nr. 9, Bl. Dv v – [Dvij]v, undatiert; vgl. Zesens rechtfertigende Antwort ebd., Nr. 10, Bl. [Dvij] v – G[i] v, undatiert, gez. „Der Färtige“. Vermutlich ins zeitige Frühjahr 1645 ist Zesens undat. Brief an Rosel (*Bellin: Sendeschreiben* [1647], Nr. 5, Bl. [B6]v – C[i]v) zu datieren, in dem es noch einmal um Rosels Korrekturarbeit am *Ibrahim* u. die daraus entstandenen Fragen geht. Ungefähr zur gleichen Zeit oder etwas später, nämlich am 8.2.1645 sandte

Zesen den ersten Druckbogen des *Ibrahim* an das neue DG-Mitglied Gf. Rüdiger Günther v. Starhemberg (DG 10: Der Fäste). S. *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Nr. 3, Bl. B[i]v – B3r. Zesen selbst am Ende des 4. Buches seines *Ibrahim* („Dem Läser“): „Nahchdähm man mit der Ausfärtigung dises Wärikes so sehr geeilet hat/ daß Ich auch nicht so vihl zeit haben können/ dasjenige/ was ich in der Hast übersätzen müssen/ noch einmahl durch zu sähen: und über das auch bei der Truk-sauberung selbstn nicht gewäsen bin: so hat man meine meinung/ die Schreibe-rüchtigkeit beträffend/ in etlichen nicht erreichen/ noch ihr folgen können: ist auch hihr und dahr etwas in solcher über-eilung von dem bemüheten Truk-verbässerer [d.i. Rosel] über-sähen worden/ dehr sonst im meisten/ so vihl in der eile mühglich gewäsen/ gewachchet. Würd däs-wegen ein ihder Deutsch-libender/ wan er ohn-gefähr etwas versähenes ersihet/ solches der Eilfärtigkeit bei zu mässen/ und im bässten/ seiner Kluhg- und Bescheidenheit zur Folge/ zu deuten wüssen“ (*Zesen SW* V.2, 1288).

Zwei unautorisierte, stark veränderte Nachdrucke der Zesenschen Übersetzung wurden zu seinem Ärger 1665 u. 1667 durch Johann Frantz in Zweibrücken herausgebracht. Vgl. *Zesen SW* V.2, 1307ff.

Die vorliegende Widmungszuschrift ist als der erste Versuch Zesens zu werten, sich der FG zu nähern. Die der „Auf-traags-schrift“ folgende „Schuz-räde“ (*Zesen SW* V.1, 7–21) rechtfertigt die von ihm angewandte Orthographie, welche in der FG aufgrund ihrer als willkürlich empfundenen Eigenwilligkeit auf heftigen Widerspruch stieß. Zwar verzichtet die „Schuz-räde“ auf eine Begründung für Zesens höchst ungewöhnlichen Vokalismus u. Konsonantismus sowie für seine Stammwort-Herleitung u. deren orthographische Konsequenzen, führt aber in Zesens Übersetzung verschiedener, sogar längst eingebürgerter Fremd- u. Lehnwörter („Bast-ahrt-wörter“) ein u. in seine Ablehnung bestimmter „fremder Buchstaben“: ph, c, q, wodurch auch das ch u. sch in Mitleidenschaft geraten u. besser mit gh bzw. ßh oder nur s wiederzugeben seien: „aght“ statt acht, „toghter“ statt Tochter, „staghelight“ für stachelicht (stachlig), „bußh“ statt Busch, „männßh“ statt Mensch, „slagen“, „smäkken“, „swahn“, „sreiben“ usw. *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Nr. 10, Bl. [Dvij]v – G[i]v u. Nr. 12, Bl. Gijr – [Gvj]v, hier Gijr. Vgl. auch 460812. Grundlage der Orthographie im *Ibrahim* waren die entsprechenden Erörterungen in der *Hooch-Deutschen-Spraach-übung* (1643), in der sich Zesen aber mit orthographischen Neuerungen noch zurückgehalten hatte (*Zesen SW*, XI, 1–77). Schon im vorgerückten Jahr 1644 oder Anfang 1645 war Zesen übrigens von der Markierung der Vokaldehnung durch Doppelvokale, wie er sie im *Ibrahim* praktiziert hatte, abgerückt u. hatte Akzente (Zirkonflex) bzw. Dehnungs-h vorgeschlagen. S. seine Briefe an Rosel in *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Nr. 5 (s. o.) u. an Gf. Rüdiger Günther v. Starhemberg, d. d. Utrecht 8.2.1645, ebd., Nr. 3 (s. o.). Zur auffälligen Umlautschreibung v. a. der Verben, die aus seiner Stammwort-Ableitung aus den Präteritumsformen resultiert, vgl. 450308A u. 450808.

In 450504 spornt F. Ludwig Christian Gueintz (FG 361) zur eiligen Druckfertigstellung der *Deutschen Rechtschreibung* (1645) an (s. 440127 K 1), weil „nicht alleine vom Spielenden [Georg Philipp Harsdörffer. FG 368. Der Spielende] und Clajo [Johann Klaj] in Nürnberg und dan von dem Suchenden [Justus Georg Schottelius. FG 397. Der Suchende] im lande zu Braunschweig unterschiedene Neue und sich ubel schickende schreibarten wollen aufgebracht, sondern auch vornemlich noch eine fremdere und ungewöhnlichere von Zäsio [Zesen] eingefüret werden, wie aus seiner verdeutschung des Jbrahims Baßa und der Beständigen Isabellen wundergeschichte in diesem Jhare zu Amsterdam gedruckt, zu ersehen: Dan ob schon sonsten die redensart [der Stil] darinnen fein läuffig und rein, so wil doch solche von ihme genante schreiberichtigkeit nit verantwortlich sein, in deme es scheineth, das sie auf keinem rechten grund, sondern nur auf sonderbaren einbildungen und

anleitungen aus fremden sprachen genommen“. In 450529 moniert F. Ludwig gegenüber Harsdörffer, Zesen führe im *Ibrahim* unglückliche Neuerungen in der Rechtschreibung u. unpassende Neologismen ein. Darum sei zunächst auf die Mittel „zugedencken, Wie vorgedachter Cæsius [...] vollend zur rechtmeßigen gleichförmigkeit möge gebracht werden“, ehe eine Aufnahme in die FG in Betracht zu ziehen sei. Gegenüber Harsdörffer freut sich Zesen in 450808 gleichwohl, daß die Mitglieder seiner DG die von ihm vorgeschlagene, auf Vernunftprinzipien gegründete Rechtschreibung akzeptieren u. für ihre eigenen Werke verwenden. Gleichwohl hörte er nicht auf zu beteuern, daß niemand in der DG gezwungen würde, Zesens Schreibweisen zu übernehmen. Auch die DG-Genossen stellten Zesen das Zeugnis aus, er habe nie beabsichtigt, sich mit der in der *Hooch-Deutschen Sprach-übung* u. im *Ibrahim* verbreiteten Schreibart zu begnügen oder diese anderen aufzudrängen, sondern wolle seine Mitgenossen nur anregen, über die richtige Schreibart nachzudenken. Nicht die Behauptung eigener Positionen zur „schreib-richtigkeit“, sondern Debatte u. Vergleich aller Sprachbeflissenen seien das Ziel der DG. Falls dies nicht gelinge, wäre eine Rückkehr zur alten Schreibart beabsichtigt. Wenn jeder seine eigenen Regeln mache u. aus Hoffart oder Hartnäckigkeit nicht nachgebe, was solle dann aus der Rechtschreibung werden? Vorrede („Die Deutsch-gesinnete Genossenschaft allen Deutschliebenden Herzen einhälligkeit/ gedeihen und segnen!“), d. d. Amsterdam 20.10.1646 in *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Bl. [Avj]v–B[i]r, hier Avjir u. [Avij]r f. Noch in seinem *Helikonischen Rosentabl* (1669) versicherte Zesen, „daß kein Mitglied unserer Genossenschaft gehalten ist/ sich an eine gewisse dieses oder jenes Schreibahrt/ [...] zu binden“. Zugleich stellt er die Sprachpraxis der DG in eine von der FG ausgehende Traditionslinie, wenn er es zur Aufgabe der Gesellschaft erklärt, das Deutsche „ohne einmischung fremder ausheimischer wörter/ aufs möglichste und tuhnlichste/ den Fruchtbringenden zur löblichen folge/ zu erhalten“ (*Zesen SW XII*, 205). Auch wenn Zesen durch seine Widmung u. die dem dritten Teil vorangestellte Zuschrift an die DG seinen *Ibrahim* als einen Beitrag zu den Bestrebungen beider Sprachgesellschaften empfiehlt, treten die Ziele der Akademien in einem kritischen Punkt, der Rechtschreibnormierung, empfindlich auseinander. Das wird die Aufnahme Zesens in die FG letztlich um Jahre verzögern. S. zur Aufnahme Zesens 440724 K 13; vgl. außerdem *Herz: Zesen*, 181–193, zum *Ibrahim* 184f.; zu Zesens Übersetzungsarbeit: Florian Gelzer: Der Einfluss der französischen Romanpraxis des 17. Jahrhunderts auf die Romane Philipp von Zesens. In: Philipp von Zesen. Wissen – Sprache – Literatur. Hg. v. Maximilian Bergengruen u. Dieter Martin. Tübingen 2008, 119–139; *Ingen*, 76–87, zum *Ibrahim* 83–86. Vgl. zum *Ibrahim* ferner 440724, 441223 K 1, 450308A K 1, 450400, 450504, 450506A K 1, 450529, 450808 K 6, 450921, 460217 (K 4) u. 460812 K 1.

1 *Auftrag* wird hier im Sinne von Darreichung oder Aufopferung verwendet, einen Auftrag zur Übersetzung durch die FG gab es nicht. Zesen greift somit auf eine schon im 17. Jahrhundert kaum noch gebräuchliche Bedeutungsschicht des Wortes zurück, die in mhd. *ûf tragen* mit ‚darbringen, opfern‘ noch deutlicher greifbar ist (*Lexer: Handwb.* II, 1705). *Stieler*, 2311 beschreibt das Verbum *auftragen* zwar zunächst in den Grenzen des heute noch gebräuchlichen Bedeutungsspektrums, verwendet es jedoch auch im Artikel „Opfer/ opferen/ geopfert“ (*Stieler*, 1392), dessen Stamm er von lat. *offerre* ableitet: „Opfern *nimirum iis est ab offerre, quasi offerre non sit nomen generale & qvamlibet præbitio-nem seu dationem significet.*“ *Opfern* im Sinne einer Darreichung oder Gabe (*praebitio, datio*) sei eine Ableitung von „Beren/ & Ob/ aufberen/ *sive* auftragen“, welches wiederum im semantischen Feld von „ferre, portare, elevare, tollere, erigere“ verortet wird (*Stieler*, 133). *Paul Wb.*, 110 u. *DW I*, 761 f. führen darüber hinaus an, daß *auftragen* im Fnhd. auch als Rechtsbegriff im Sinne von ‚übertragen, überantworten, zum Lehen geben‘ geläufig

war. Spricht Zesen von einer „Auf-traags-schrift“ u. davon, daß er als „unwürdiger Reichs-sasse [...] seine unermüdete Dienste in untertänigkeit auf zu tragen“ gedenke, markiert er sein Werk als (Weihe-)Gabe, die er an die FG heranträgt, u. nicht als Aufgabe, die ihm übertragen wurde. Vgl. auch 450000A K 5.

2 Zesens Ausdruck für deutsche Musen. In seiner „Schuz-räde“ spricht er „die unüberwündlichste Deutschinne“ im Singular u. als „Heldin“ an, die wohl als eine Art Schutzgöttin u. Personifizierung Deutschlands (Germania) aufzufassen ist. Grundsätzlich plädierte Zesen dafür, heidnische Götternamen u. allegorische Personifikationen ins Deutsche zu übertragen, um den Geschmack u. Verdacht des Götzentums abzulegen: „Wier können ja die Liebe/ den Frühling und dergleichen/ in eben solcher gestalt als die Heiden/ doch etwas kristlicher fohrstellen“ (Brief Zesens an B. Knipping vom 6. 2. 1647, in *Bellin: Sendschreiben [1647]*, Nr. 20, Bl. Jiiij v – [Jvj]v). Entsprechend seine Übersetzungen „Lustinne“ für Venus, „Holdinnen“ für Grazien, „Kluginne“ für Pallas/ Minerva usw. Vgl. etwa seine „Schuz-räde“ in der *Ibrahim*-Übersetzung (*Zesen SW V.1*, 8) u. die „Frage. Ob man die Eigenen Nahmen der Götter und Göttinnen/ als Jupiter/ Venus etc. könne deutsch geben?“ in Zesens *Deutschem Helicon* (1641), hier *Zesen SW IX*, 250–252; vgl. dazu 450000A K 1, 450308A K 1 u. 450808 K I 3 u. 4; zur Fremdwörter-Übersetzung auch 440525 II, 450410 (Hz. August), 460720 K 3 (Gueintz) u. 460915 (Harsdörffer).

3 Eine Anspielung Zesens auf seinen Gesellschaftsnamen in der DG („Der Färtige“). S. hierzu 440724 (K 13).

4 Nach seinem Studium in Wittenberg, das er mit dem Magistertitel abschloß, wandte sich Zesen 1642 nach Hamburg. Aus dieser Zeit stammt seine Verbindung zu Johann Rist (FG 467. 1647), der später sein erbittertster Gegner werden sollte. Hier gründete er die DG, nach eigener Aussage im *Helikonischen Rosentabl* (1669) im Mai 1643 als dreiköpfigen Freundschaftsbund, der 1644 dann weiter anwuchs (vgl. *Zesen SW XII*, 190f.). Danach u. bis 1648 hielt sich Zesen überwiegend in den Niederlanden, v.a. in Amsterdam, Leiden u. Utrecht auf, immer wieder unterbrochen von Reisen nach Deutschland, England u. Frankreich. Der erste sichere Nachweis seines Aufenthalts in den Niederlanden ist der 8.10.1642, denn auf diesen Tag mit der Ortsangabe Leiden ist die Zuschrift in seiner *Hooch-Deutschen Spraach-übung* (1643) datiert (*Zesen SW XI*, 6). Vgl. *Ingen*, 8–24; *Ingen: Zesen*, 3–5.

441205

## Landgraf Hermann IV. von Hessen-Rotenburg an Fürst Ludwig

Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374) bezieht sich auf seinen zwei Wochen zuvor an F. Ludwig gerichteten Brief, in dem er über seinen Zustand berichtet, sich nach der Kriegssituation in Anhalt erkundigt und gefragt hatte, ob die Anhaltiner die gegenseitige Blockierung der schwed. und ksl. Heere überstanden hätten. Da er vergeblich auf eine Antwort gewartet habe, habe er die sich bietende Gelegenheit genutzt, um dem aus Westfalen über Rotenburg reisenden Dessauer Boten den vorliegenden Brief mitzugeben und darin seine versuchte Erkundigung zu wiederholen. — Da gemäß Lgf. Hermanns Meinung nun auch der dritte Teil des Werks *Sachse: Einbelligkeit* erschienen sein müßte, bittet er um Zusendung, weil er die beiden ersten Teile schon besitze. — Außerdem habe er schon lange sein versprochenes Büchlein zuschicken wollen, woran ihn jedoch ständige

Reisetätigkeit und Überfälle gehindert hätten. — Winand v. Polhelm (FG 405. Der Entnehmende) arbeite gerade an einem Buch und werde zu rechter Zeit damit herausrücken. — Grüße von Gattin zu Gattin.

**Q** GNM Nürnberg: Historisches Archiv K. 24, Bl. 1v–2v [A: 2v], 2r leer; eigenh.; Sig.

**A** Dem Hochgebornen Fursten Herren Ludwigenn Fursten zu Annhalt Graven zue Ascanien Herrn zu Zerbst vndt Bernburg vnserm freundlichen vielgeliebten Vetter, Schwagern, vnd herrn Vattern Coetenn

*Eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs: Ps. 24. December 1644.*

Hochgeborner Fürst, fr. vielgeliebter H. Vetter, Schwager vnd H. Vatter *etc.*

Nachdeme ELn ich vor 14 Tagen bey damahliger Leipziger Post geschrieben,<sup>1</sup> vnsern Zustand berichtet, vnd darneben mitt sonderbahrem Verlangen ELn vnd der ihrigen wie auch der vbrigen H. vettern vndt Fürsten zu Anhalt G. vnd Ld. Zustands; vnd wie sie sich bey so gewehleten Kriegsstillager beider KriegsHerren vf ihren heusern erhalten vnd durchbracht,<sup>2</sup> ohnbeschwehrt zu berichten gebeten, annoch aber keine antwort eingelanget, habe ich diese gelegenheit des aus Westfalen zurückkomenden dessauwer botens, nicht vorüber gehen laßen wollen, El nochmals mitt diesem vorigen aufzuwarten vnd vorige geringe bitte zu erwiedern.

Darbeneben weil ich vermeine, daß nuhmehr das dritte theil der Einhelligkeit der Vier Evangelisten fertig gedruacket sein werden,<sup>3</sup> ob El. mir die gnade thun möchten, ein abtruck darvon (weil ich die Erste Zwey theile schon habe) bey der Post oder erster gelegenheit zuzuschicken.

El. wolte ich mein versprochenes büchlein vorlengst auch zugeschickt haben,<sup>4</sup> weil ich aber diese zeit her viel verreisen müssen auch fast stetigen vberfall gehabt, darzu nicht gelangen können.

Der Entnehmende hatt zwar etwas vnter der feder,<sup>5</sup> wird zweifelsohne zu gelegener zeit damitt hervorwischen, da El ich sonst einigerley wise gedient sein kan, wollen sie mich kühnlich mitt dero befehl belegen, vnd erwarte dero g. antwort nechst Göttlicher befehlung verpleibende

El. treudienstwilliger vetter vnd sohn

Hermanlzheßen<sup>a</sup>

Rotenbergk der 5te Christmonats 1644.

Meine<sup>b</sup> gemahlin<sup>6</sup> ergiebt vnd erbeutt sich El. vnd dero hl. gemahlin<sup>7</sup> neben mir gantz dienstfreundlich.

**T a** Darunter von späterer H. eines Archivars 1644 — **b** Am Rand hinzugefügt bis dienstfreundlich.

**K 1** Der Brief findet sich nicht im Köthener Erzscrein u. wurde von uns auch sonst nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Seit dem August 1644 waren Anhalt u. speziell Bernburg zum Hauptkriegsschauplatz

geworden, als sich die beiden feindlichen Haupttheere der Schweden u. der Kaiserlichen bis in den November bei Bernburg gegenüberlagen u. das umliegende Land ruinierten. Vgl. 440927 K 1.

3 *Sachse: Einbelligkeit* I–III. Der dritte Teil erschien tatsächlich 1644, wurde aber von F. Ludwig offenbar deutlich später an die Interessenten versandt. Obwohl der Versand schon im Januar 1645 erwartet worden war (s. 450126), schrieb der Fürst erst in 450721 an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227), dem Brief liege ein Exemplar bei. F. Ludwig entschuldigte in 450721 den Verzug mit der durch die Kriegsläufe eingefallenen Landesverderbnis u. der Ermangelung eines Buchbinders. In 460103 berichtete Wilhelm Heinrich v. Freyberg (FG 439) von seinen Versuchen, bei Gelegenheit einer Kavallierstour Pz. Johann Georgs II. v. Anhalt-Dessau (FG 322) im Haag und wohl auch in Paris die Finanzierung bzw. den Absatz des großen Werks zu sichern. Im Haag hatte Ludwig schon früher versucht, eine Subskription durch Johann v. Mario (FG 100) anzustoßen. S. 420120 u. 420219. F. Ludwig konnte wegen derselben Umstände mit 460119 ein zweites gebundenes Buch auch nicht schicken, jedoch legte er diesmal ein (wohl ungebundenes) Stück an Carl Gustav v. Hille (FG 302) bei, verbunden mit der Ankündigung, ein weiteres Exemplar für Hz. August folgen zu lassen, sobald man es habe einbinden lassen können, was durch die stetige „unruhe“ bislang nicht erfolgen konnte. Zu *Sachse: Einbelligkeit* s. 420712 K 1; ferner (v. a. zu deren 3. Teil) s. 440323 K 6, 450126 (K 3), 450221 (K 4), 450308, 450509 K 3, 450721, 460103 (K 1), 460119 (K 3) u. 460718 K 3.

4 Aus inhaltlichen u. zeitlichen Gründen kann es sich nicht, soweit bekannt, um eigene Schriften Lgf. Hermanns IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374. Der Fütternde) gehandelt haben: 1. PROTESTATION: vnd WahrungsSchreiben/ An Herrn Landgraf GEORGENS zu Hessen Fr. Gn. Von Herrn Landgraf HERMANS zu Hessen Fr. Gn. Wegen deren/ im OberFürstenthumb Hessen jetzo vorgehender gewaltsamer und Landfriedbrüchiger proceduren und Thathandlungen/ sub dato den 20. Februarii, dieses 1646. Jahrs abgelassen. HAB: 31.8 Pol. (e). — 2. Historia Meteorologica. Das ist: Vier vnd zwantzig Jährige eigentliche vnd trewfleissige Observation vnd tägliche verzeichnüß des Gewitters, vom 1. Januarii 1623 an, biß zum letzten Decembris 1646 in dreyen membris verfasst ... Durch Uranophilum Cyriandrum, der Meteorolog. Cultorem. (Kassel 1651). HAB: 42.4 Astron. — 3. Hexamereon Oder Sechs-Tägiges Gespräch vber etzliche schwere Puncten in verschiedenen Wissenschaften ... Durch Einen der höchlöblichen Fruchtbriengenden Gesellschafft Mitgenossenenen gnanndt der Fütterende (Kassel 1652), s. Titel u. Vorrede, Bl. [( viii r)]. Dieses Werk enthält eine Widmung an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) u. F. August v. Anhalt-Plötzkau (FG 46). HAB: 403.49 Quod. u. 416. 3 Hist. (2). S. *Conermann III*, 437f. — Lgf. Hermann spricht nicht von einem Werk seiner Feder. Er könnte F. Ludwig jedoch folgendes Buch geschickt haben, das damals gerade in Hermanns verwandtschaftlichem Umkreise kursierte u. gut zu einem die FG interessierenden Werk (*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*) u. Thema paßt: Johann Peter Lotichius (1598–1669): *Gynaecologia: id est: De nobilitate et perfectione sexus faeminei* <dt.>. GYNAICOLOGIA. Das ist: Grund- unnd Außfuhrlicher Discurs/ Von PERFECTIION, vnd Fürtrefflichkeiten/ deß löblichen Frawenzimmers: So Allen und jeden/ jhren Feinden entgegen gesetzet/ Durch IO. P. LOTICHIVM, D. Medicum, der Zeit der Vniuersität Rinteln Professorem, Nun aber Jns hoch Teutsch vbersetzt Durch IOAN. TACKIVM, Medic. Licentiatum. Getruckt zu Franckfurt am Mayn Bey Johann Friederich Weissen/ Jn Verlegung Philipps Jacobs Fischers. ANNO M. DC. XXXXV. (Kupfertitel: Von der Perfection des löblichen Frawen-Zimmers.) HAB: 328.2 Quod. (2), dig. Gewidmet vom Verfasser d. d. Butzbach 6. 8. 1644 an Gfn. Hedwig v. Holstein-Schaumburg, geb. Lgfn v. Hessen u. an Gfn. Elisabeth v. Holstein-Schaumburg, geb. Gfn. zur Lippe, u. Gfn.

Maria Magdalena zur Lippe, geb. Gfn. v. Waldeck. Mit einer früheren Widmung von Lotichius d. d. 11. 2. 1633 an Gfn. Hedwig, an deren Hof in Bückeberg er als Leibarzt Gf. Jobst Hermanns tätig gewesen war. Lat. Ehrengedichte an Lotichius von den Rintelner Professoren Johannes Gisenius, D. theol.; Hermann Goehausen, D.; M. Reinhardus König, Polit. & Histor. Profess., auch von Johannes Theodorus Sprenger. Lotichius kommt in dem wie eine akademische Disputation aufgebauten Werk zu dem Schluß: „Vnter dessen erlangen durch jhre Zucht die Weiber so viel Lobs/ daß wann sie schon zu Hause ohne Lehrmeister vnd Vnterricht gelassen werden/ sie dennoch (a) durch jhre natürliche Geschicklichkeit so viel erlangen vnd besitzen/ daß sie bißweilen/ vielen hin vnd hergereiseten auch in Kriegen/ vnd auff Academien/ Herrenhöffen/ vnd Schlössern/ auffgezogenen Mannes personen fürgehen können. Bevorab aber dann zumal/ wann sie in den studiis auffgezogen werden (b) vbertreffen sie dieselbe weit/ vnd setzen sie zurücke.“ (S. 178). 1630 war Lotichius' Buch bereits u. d. T. erschienen: *GYNAICOLOGIA: ID EST: De NOBILITATE & perfectione sexus Feminei: CONTRA MASTIGES: Διασκεπσις Physica: Publici exercitii igitur in Academia Rintelana, Proposita à JO. PETRO LOTICHIO, Medicin. D. ejusdemq; ibidem Prof. P. P. (Rinthelij ad Visurgim 1630: Petrus Lucius). HAB: N 50.8° Helmst. (4), nur Gfn. Hedwig gewidmet, mit Gedichten von Gisenius, König u. Goehausen. In seiner ersten dt. Widmung sagt Lotichius, daß er „auß Antrieb discreter, vnd fürnehmer Cavalieri, als bey der löblichen Vniversität Rinteln die Medicinalische Profession bedienet/ vnd bey der Soldatesca bekand gewesen“ (ohne Bogensignatur), die lat. Disputation vorgestellt habe und verteidigen ließ. D. i. *GYNAICOLOGIA ... Sub Præsidio JO. PETRI LOTICHII ... Publico agone ... sistit ad diem XXX. Ianuar. ... M: LAURENTIUS ECKARDI* (Rintelii ad Visurgum 1630: Petrus Lucius), STB Berlin—PK: No 3391 (unvollst.?). Lotichius gibt in seiner Widmung an die drei Damen an, er habe seine Schrift von Johann Tackius Lic. med. (1617–1676) verdeutschen lassen. Zu dem lat. Poeten (P. L. C.), Leibarzt (Hanau, Bückeberg), Rintelner, Herborner u. Marburger Professor sowie Stadtarzt in Frankfurt a. M. (seit 1646) Lotichius s. *Flood*, 1197f.; August Heimpel: Johann Peter Lotichius, ein Hanauer Arzt und Gelehrter im 30jährigen Krieg. In: *Hanauisches Magazin* XII (1933), 25–30; Karl Siebert: Johann Peter Lotichius. In: *Hanauer Geschichtsblätter* 1919, H. 3/ 4, 125–127; *ADB* XIX (1884), 268f.; *Jöcher* II, 2540.*

5 Der Entnehmende ist Winand v. Polhelm (FG 405), der in Diensten Lgf. Hermanns IV. v. Hessen-Rotenburg u. seiner Brüder, der Lgf.en Friedrich v. Hessen-Eschwege (FG 566. 1651) u. Ernst v. Hessen-Rheinfels-Rotenburg (1623–1693) stand u. zugleich für Lgfn. Amalia Elisabeth v. Hessen-Kassel als Gesandter wirkte. Vielleicht handelt es sich um eine Übertragung der berühmten und weitverbreiteten orientalischen *Kalila und Dimna*-Fabel, die auch unter dem Namen *Fabeln des Bidpai* bekannt geworden ist. S. 450305 (K 5). Zu Polhelm vgl. 440809A, 450506, 450526 u. 450818 K 4.

6 Lgfn. Kunigunde Juliane, geb. Fn. v. Anhalt-Dessau (PA. TG 26), 2. Gattin Lgf. Hermanns.

7 Fn. Sophia v. Anhalt-Köthen, geb. Gfn. zur Lippe (AL. TG 38), 2. Gattin F. Ludwigs.

441216

## Johann Rist an Justus Georg Schottelius

Johann Rist (FG 467. 1647) vergleicht in seinem „Sinne Bild“ Justus-Georg Schottelius' (FG 397. Der Suchende) Poetik *Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645) mit einer Perle und Schottelius demnach mit einem Perlenfischer.

Q [Kupfertitel] Iusti-Georgii | Schottelii | Teutsche Vers- oder | ReimKunst | darin | Vnsere Teutsche | MutterSprache/ so viel | dero süßeste Po- | esis betrifft/ in eine | richtige Form der | Kunst zum ersten | mahle gebracht | worden. | getruckt Zu | Wolfenbüttel | Jnverlegung [sic] | deß Authoris | im jahre M DC XLV. Kolophon: „Getruckt zu Wulffenbüttel/ durch Johann Bißmarck/ Jm Jahr 1645.“ Bl. B iij r – B iiij v. HAB: 172.1 Poet.; SUB Göttingen: 8 P GERM I, 1290 (dig.). – Auch: *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1656), Bl. b v – b ij v. Zit. B. Auch in *Rist: Schauplatz* (1646), 306–308. HAB: Lo 6467. Zit. C. – *Interpunktionsdifferenzen und orthographische Varianten zwischen den Drucken werden von uns nicht vermerkt.*

### Sinne Bild

Über des Edlen, Vesten und Hoch  
gelahrten Herren Justus-Georg<sup>a</sup>  
Schottelien, Beider Rechten Licen-  
tiaten<sup>b</sup> teütsche poetische Kunst.

SEht diesen/der das Meer **Durchsuchend**<sup>1</sup> unverdrossen/  
Der allerschönsten **Perl** nun endlich hat genossen; [B iij v]  
Kunstgründig suchet' er/ verlies das sichre Land/  
Und trat hin in die See/ bis Er die **Muschel** fand.  
Dem **PerlenFischer** war das Wasser nicht zuwider/  
Ob jhm vom Kälte gleich erstaretē die Glieder:  
Itz kömt Er aus der See/ trägt seiner Arbeit Lohn/  
Die wunderschöne **Perl** zusamt der Ehrenkrō'.  
Was nütz- uñ lieblich ist hat dieser hie ergriffen<sup>c</sup>/  
Dieweil der Himmel selbst jhm den Verstand geschliffen/  
So daß Er numehr<sup>d</sup> hat die Muschel aufgebracht/  
Die unser Vaterläd<sup>e</sup> so hoch berühmet macht.  
Die werthe Teutsche Sprach<sup>f</sup> (O könt<sup>g</sup> ichts jhm verdanken!)  
Hat Er zu allererst in wolgebaute Schranken  
Der Lehr<sup>h</sup> und Kunst gesetzt; so/ daß ein Teutscher Mann  
Durch jhn/die Muttersprach<sup>i</sup> grundrichtig schauet<sup>j</sup> an.  
Nun trit Er her aufs neu/ als der aus diesen dingen  
Noch einen schönen Schatz bedacht war herzubringen: [B iiij r]  
Die **Muschel** thut<sup>k</sup> Er auf und zeigt uns den Glantz  
Der auserlesnen **Perl**/ die Kugelrund und gantz/

Ja vollkommen ist. Das Herz muß einem lachen  
 Weiß man nun sehen mag die lengst-erwünschte<sup>1</sup> Sachen  
     Der edlen Poesie/ der grossen<sup>m</sup> Hiñelskunst/  
     Die gleich den **Perlen** gibt **Kraft/ Ehre/ Schonheit<sup>n</sup>/** Gunst/  
 Sie lies zwar vor *der* zeit jhr Antlitz etwas blickē/  
 Durch des **Gekröhten**\*<sup>2</sup> fleis/ doch wolt' es sich nicht schikken  
     Zur vollkommenheit/ aus mangel ebner Bahn/  
     Auch war die Muschel nur ein wenig<sup>o</sup> aufgethan:  
 Nun hat der **Suchender**<sup>1</sup> durch Arbeit überwunden/  
 Und den begehrten Schatz/ die theure **Perl**/ gefunden/  
     Die zeigt er uns mit Lust/ wie man im Teutschen wol  
     Jn allem/ nach der Zier und Kunst verfahren sol.  
 Glük zu Herr **Suchender**; jhr habt das Eis gebrochen/  
 Und numehr<sup>d</sup> durch die **Perl** ein solches Loch gestochen/  
 Daß man sie fassen kan. Da kriegt jhr nun zu Lohn/  
**Der Menschen Preis und Dank/ des Hiñels Ehr' und Krohn.<sup>p</sup>**

Aus hertzlicher Liebe und Zuneigung ist  
 dieses seinem hochgeliebten vertrautem  
 Freunde zu ehren gesungen am 16.  
 Tage des Christmonats zu  
 Wedel an der Elbe  
 Von  
**Johan Risten.**

## I

### Schäferliches Freundschaftsgedicht Rists für Schottelius

Q Johann Risten | [Zierleiste] | POetischer Schauplatz/ | Auff welchem allerhand Waaren  
 | Gute und Böse | Kleine und Grosse | Freude und Leid-zeugende | zu finden. | [Linie]  
 | Hamburg/ Bey und Jn Verlegung | Heinrich Werner/ 1646, S. 127f. HAB: Lo 6467.

An den Edlen und Hochgelahrten/  
     Herren  
     **Justum Georg Schottelien/**  
     der Rechte Licentiaten/  
     Seinen großwehrten besonderen  
     Freund/  
 Warum Er etliche seiner vor dieser Zeit geschrie-  
 benen Schäffer-Getichte diesem Büchlein  
 habe inverleibet.



Johann Rist (FG 467. 1647) auf Justus Georg Schottelius (FG 397) als Perlenfischer. Zu 441216.

DAß Jch von Hirten und von schönen Schäfferinnen/<sup>1</sup>  
 von ihrer keuschen Brunst und fest-verliebten Siñen/  
 von Lämmern/ von der Leyr/ von Wiesen/ vom Gesang/  
 vom Hirtenstab' und von der grünen Pfeiffen klang' [128]  
 Herr **Schottel** ein Gedicht vor diesem auffgeschrieben/  
 das machet/ daß Jch nie von Hertzen konte lieben  
 der grossen Stätte Pracht. Jch binn den Feldern hold/  
 Ein dikbegrünter Wald ist mier für rohtes Gold/  
 Der Thäler Liebligkeith kann besser mich erfreuen  
 als alle Häuser/ da mann Bluhmen muß inn streüen/  
 Was die Natur gemacht/ das gehet vor die Kunst/  
 Drum trag' Jch zu dem Feld' ein' übergrosse Gunst.  
 Die Schäffer seh' Jch oft die krausen Lämmer weiden/  
 Jch selbst samt Koridon spatzier' inn grüner Heiden/  
 und wahrlich diese Lust im Feld' ist nicht gering/  
 was wunder/ daß Jch oft von Schäffereien<sup>a</sup> sing'?

**T a C** Justus Georg — **b C** Licentiaten/ Teutsche Verß- oder Reim-Kunst. *Ohne Abbildung. Es folgt eine Beschreibung:* (Merke: Das Sinnbild ist ein Perlen-Fischer/ der gleichsahm aus dem Meer steigend in der einen Hand eine auffgethane runde Muschel/ hiedurch verstehe ich seine teutsche Spraachkunst) hält/ in welches Mittel eine grosse runde Perl (verstehe die edle teutsche Verskunst liget. Es wird aber dem Perlen-fischer von einer anderen auß den Wolken ragenden Hand ein Lorbeerkrantz aufgesetzt/ wie solches alles im Kupferstücke besser und deutlicher zu sehen.) *Die Versanfänge in C werden im Gedicht nur am Satzbeginn groß geschrieben.* — **c C** begrieffen reimt mit C geschlieffen — **d C** nunmehr — **e C** Vatterland — **f C** Sprach' — **g C** könt' — **h C** Lehr' — **i C** Mutterspraach — **j C** schauen kan. — **k C** thuet — **l C** längst erwünschte — **m C** wehrten — **n B** Schönheit — **o C** wenig — **p** *Folgende Zeilen fehlen in C.* — \* *Randnote:* \*M. Opitz.

**T I** <Schäferinnen> von Rist als Druckfehler verbessert, S. [321].

**K** Johann Rist (FG 467. Der Rüstige. 1647), noch längst nicht selbst in die FG aufgenommen, preist den 1642 aufgenommenen Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) für die Abfassung einer gelungenen Poetik: *Teutsche Vers- oder Reimkunst (1645)*. Vgl. 441020. Der Stoff dieser auf die Verskunst beschränkten Poetik wird in drei Büchern über „Maasforschung“, „Abmessung“ u. die zweite „Abtheilung und Ordnung der Reimarten ... nach den Reimschlüssen und Reimen“ abgehandelt. S. 431028A K 3. Viele Ehrengedichte u. andere Freundschaftsgaben begleiten das Buch. Vgl. 440900 K 2. S. Abb. Schottelius als Perlenfischer S. 381.

1 Wie unten „Suchender“ Anspielung auf Justus Georg Schottelius' Gesellschaftsnamen in der FG: Der Suchende.

2 Martin Opitz (FG 200. Der Gekrönte). Rist gab sich oft als Opitz-Bewunderer zu erkennen. S. z. B. Johannes Ristii, Lob- Trawr- vnd Klag-Gedicht/ Vber gar zu frühzeitiges/ jedoch seliges Absterben/ Des ... MARTINO OPITZEN (Hamburg: Zacharias Herdtel 1640); s. *Opitz: BW III 390922 rel*; vgl. *Conermann: Rist*, 87 f.

**K I** Wie sich Johann Rist FG 467. Der Rüstige. 1647) anfangs nicht nur mit Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende), sondern auch mit Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende), Tscherning (s. 440324 I) u. a. sowie selbst mit dem jungen Philipp v. Zesen (FG 521. 1648, vgl. 440724) zu einem Netzwerk der die deutsche Sprache u. Poesie kultivierenden Dichter zu verbinden suchte, auch wenn diese z. Tl. noch nicht die Aufnahme in die FG erreicht hatten, zeigt folgendes Beispiel (s. *Conermann: Rist*, 31–33): Die Gedichte, mit denen Rist die einzelnen Bände der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* Harsdörffers versah, sind an sich nicht immer der FG zuzuordnen, spielen aber auf Vorhaben u. Eigenschaften an, welche Autor u. Widmungsempfänger mit ihren Rollen auch in dieser oder anderen Gesellschaften verbanden. So dichtete Rist in Anspielung auf Harsdörffers fruchtbringerischen Gesellschaftsnamen über das Ziel, das dieser auch im vierten Teil seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644) verfolgte:

Jhr **spielet** zwahr mit Lust/ und schreibet solche Sachen  
die unsre Teutschen Teutsch/ geschickt und witzig machen/  
(denn dahin zielest jhr) iedoch bekenn' ich frey/  
daß ein so grosses Werk kein blosses Spielen sey.

(*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV. 1644/ Ndr. 1968, 24–28; auch *Rist: Schauplatz*, 132–134). Es fällt auf, daß Rist hier auf Harsdörffers Gesellschaftsnamen „Der Spielende“ hinwies, obgleich er, Rist, noch nicht Mitglied der Fruchtbringer war u. als Daphnis aus Cimbrien im PBO den Nürnberger höchstens mit dessen bukolischen Namen Strophon angedredet haben könnte. Vgl. Rists Gedichttitel in seinem *Schauplatz*, 262f. „Spielen ist suchen/ Suchen ist spielen/ An die beyde vortreffliche/ durch wahre Freundschaft treuverbundene Geister und edle Mitglieder der höchst-löblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Nemlich Den Herrn Spielenden und den Herrn Suchenden/ Seine beiderseits hochgeehrte Herren und sehr liebwehrten Freunde.“ Rist hatte auch Philipp v. Zesen, den wegen seiner grammatischen u. poetischen Neuerungssucht erst 1648 u. unter Vorbehalt in die Fruchtbringende Gesellschaft aufgenommenen Dichterkollegen, beim Erscheinen von dessen *Hooch-Deutscher Sprach-übung* (1643) als „Kammer-Juncker“ bei „der Sprach Trohn“ geehrt, der von der auf Opitz folgenden Generation deutscher Dichter einmütig weitergebaut werde:

Der Bau geht redlich fohrt. **Herr Schottel** wird Jhn heben  
**Harsdörffer** folgt Jhm nach und **Zesius** daneben  
**Herr Tscherning/ Buchholtz** und was gründlich schreiben kann/  
Das legt itz nebenst mier die Hand mit Freüden ann.

Ph. Caesiens Hooch-Deutsche Sprach-übung Oder unvorgreifliches Bedenken Über die Hooch-deutsche Haupt-Sprache und derselben Schreibrichtigkeit; Jn unter-redung gestellt/ und auff begehren und guhtbefindens der Hoochlöblichen Deutsch-Zunft herfür-gegeben. (Hamburg: Heinrich Werner 1643), in: *Zesen SW* XI, 9f. Auch in Rists *Schauplatz*, 48. — Auch auf den 5. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1645; Ndr. 1969) Harsdörffers verfaßte Rist Verse (S.41f.), die aber in *Rist: Schauplatz*, 234f. fehlen. Im 5. Teil stehen auf S.234f. Verse Rists mit dem Titel „Sinne-Bild Über das fünfte Theil der nie genug-gepriesenen Gespräch-spiele/ Des WolEdlen/ Vesten und hochberühten Herrn Spielenden zu Nürnberg [...]“. Ohne Pictura. Im 6. Teil (1646; Ndr. 1969), 26f. pries Rist nochmals den Spielenden in einer „Kling-Rede An das Teutsche Reich“; verbessert u. ergänzt auch in *Rist: Neüer Teutscher Parnass/ Auff welchem befindlich Ehr' und Lehr Schertz und Schmertz Leid- und Freüden-Gewächse/ ... Allen/ der Teütschen Helden-Sprache und deroselben edlen Dichtkunst vernünftigen Liebhaberen ... außgestreüet* (Lüneburg: Johann u. Heinrich Stern 1652), 513f. (Ndr. Hildesheim u. a. 1978). Auch entspann sich ein Austausch von Gedichten u. Geschenken, so im *Schauplatz* Rists

„Antwohrt Auff das schöne Klaag-Sonnett“ Harsdörffers „Betreffend den jämmerlichen Untergang deß Edlen Teütschen Landes.“ (Bl. 10f.), bzw. in einem Dankgedicht Rists für Harsdörffers „schönes/ mit zweyen nachdenklichen Sinnenbildern gezieres und sehr künstlich geschlieffnes Trink-Glaß aus Nürenberg“ (S. 124–126). S. 430000.

#### 441223

### Georg Philipp Harsdörffer an Philipp von Zesen

Auf die Nachricht Georg Conrad Osthofs (DG. Der Sammlende. 1644) hin, Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende; DG 12. Der Kunstspielende. 1644; PBO. Strephon. 1644/45) sei in die Deutschgesinnete Genossenschaft aufgenommen worden, nimmt dieser die Mitgliedschaft an und dankt dafür dem Oberhaupt dieser Akademie, Philipp v. Zesen (FG 521. 1648. DG 1. Der Färtige). Er kenne zwar noch nicht die zentralen Statuten der DG, wisse aber um das Genossenschaftsziel der Erhebung und Ableitung des Deutschen aus seinen Gründen. Dabei unterbreitet er Vorschläge für das Sinnbild der Genossenschaft und seine eigene Imprese. Als Anleitung für die Gestaltung der Rosensymbolik der DG sendet Harsdörffer eine Abbildung des Indianischen Palmbaums auf dem Siegel der Fruchtbringenden Gesellschaft. Die DG könne einen von Rosen umkränzten Brunnen nach dem Vorbild der römischen Fontanalia wählen und somit sich gewissermaßen mit den Rosen ihrer Spracharbeit für das Geschenk der Muttersprache bedanken. Er schlägt Zesen die Verbindung der DG mit der FG vor und regt ihn zur Aufnahme weiterer Poeten in die Genossenschaft an (auch in den ital. Akademien sei die Mitgliedschaft in mehreren Akademien unter versch. Gesellschaftsnamen üblich): Wenzel Scherffer v. Scherffenstein (DG 22. 1645), Jesaias Rompler v. Löwenhalt (AGT; DG 16. 1645), Johann Klaj (PBO 1644/45; DG 23. 1645), Johann Michael Moscherosch (DG 24. 1645; FG 436. 1645), Samuel Hund (PBO 1645; DG 25. 1645) und Sigmund Betulius (geadelt S. v. Birken; PBO 1645; DG 26. 1645; FG 681. 1658). Der Kunstspielende entwirft auch nach dem Vorbild des FG-Gesellschaftspfennigs einen Plan für Medaillons der Deutschgesinneten Genossen. Ebenfalls regt Harsdörffer Zesen an, das Vorhaben seiner Gesellschaft im Druck vorzustellen, um die Spracharbeit auf weitere Mitstreiter auszudehnen und auch durch Gelehrte des Deutschen an den Hochschulen zu befördern. Einer allein müsse – wie F. Ludwig im Gesellschaftsbuch der Fruchtbringenden Gesellschaft – die formal gleichgestalteten Verse zu den Sinnbildern für die DG verfassen. Im „Stiftungsbriefe“ der DG sei auch festzulegen, daß die Rechtschreibung „kein wesentliches Stück der Sprache sei“, damit strittige Orthographie nicht die gutwilligen Förderer der Sprachreform abschrecke. Maßgeblich seien die Stammwörter und deren Zusammensetzung mit Vor- und Nachsilben, so wie sie Justus Georg Schottelius (FG 397) in seiner *Sprachkunst* ausbreite, welche mittlerweile von den Gelehrten und auch bei den Münsteraner Friedensverhandlungen beachtet würde. Der Kunstspielende erklärt, sich gern mit dem Färtigen einmal eine Weile darüber unterhalten zu möchten. Er erkundigt sich nach dem eigenwilligen Vokalismus Zesens und verspricht, sich von der DG belehren zu lassen. Zesen möge ihn auch über die bisherigen Mitglieder der DG und ihre laufenden Projekte unterrichten. – *Nachschrift*: Harsdörffer regt nach französischem und niederländischem Vorbild an, in der Genossenschaft die Anrede „mein Herr“ ohne Titulatur zu benutzen. Er hofft, daß seine früheren Sendungen einschließlich eines beigelegten Sinnbildes eingetroffen seien und wünscht sich Widmungsgedichte der Deutschgesinneten zu seinen *Frauenzimmer-Gesprächspielen*.

Q SUB Hamburg: Sup. ep. 28, Bl. 370r–373v [A: 373v], eigenh.; Sig.; ältere Paginierung teilweise verblasst, beginnend bei 709 (?), fortgesetzt mit 712 bis 718. — D: In modernisierter Orthographie in *Dissel*, 55–57, vgl. S. 22f.; danach in *Stoll*, 48–51. — BN: *Bürger*, 677 Nr. 107; *Krüger*, 1. Teilbd., 375 f.

A A Monsieur Monsieur Philippe Cæsius, Gentilhomme Allemand, demeurant à present à Utrecht. Zu Amsterdam bey H. Elzevieren<sup>1</sup> abzugeben.

Hochgeehrter Herr Färtiger.

Demnach mir der *Samlende*<sup>2</sup> bedeutet, welcher gestalt der hochlöblichen *Deutschgesinnter*<sup>a</sup> *Genosschaft* gefallen mich mit der dritten Stelle des zweyten Sizzes in derselben großg. zu Ehren; hab ich meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet, solche hiermit, benebens möglichster Danksagung anzu nehmen, und<sup>b</sup> verpflichte mich so hohe Gewogenheit auf alle Fügnissen treueiferigen fleisses zu bedienen.

Ob mir<sup>c</sup> nun von dero Grund-Satzungen noch der zeit nichts ümständiges wissend ist, halte ich doch<sup>d</sup> für ungezweifelt, es werde das freydeutsche und offenhertzige guhtachten eines jeden stat finden, und mit Bescheidenheit nach befinden verbessert werden: massen ich den zweck dieser Genosschaft dahin verstanden, das die deutsche HaubtSprache durch vertreuliche zusammensetzung mit starker hand aus ihren Gründen in ihren Majestet-[370v]ischen Ehrenthron erhaben werden sol.<sup>3</sup> Diesem nach will ich<sup>e</sup> meine geringe Gedanken meh[r]<sup>f</sup> verständigerem erachten folgender gestalt wolmeinend hiermit untergeben haben, und forderlichste nachrichtliche Belerung erwarten.

I. Ist vernünftigt ausgedacht daß diese Genosschaft die Blumen, und unter denselben die Rose, wie d[ie]<sup>f</sup> Fruchtbringenden allerley Gartenfrüchte erkies[en]<sup>f</sup> Jhr allgemeines (general) Sinnbild ist der Indianische Palmbaum, als mitkommend auf ihrem Sigill<sup>4</sup> zu ersehen: Die *Deutschgesinnter* könten gleicherweis führe[n]<sup>f</sup> einen Brunen, dessen röhren ein Adler; oder Adlerskopf, bekronet ümzieret<sup>5</sup>, oder behegt mit vielen Rosenkränzen<sup>5</sup>: absehend auf der Römer Fontinalia von welchen zu lesen Varro l. 5. de lingua Latin. si aquam hauris; puteum corona.<sup>6</sup> Dieser Meinung, daß wie uns die deutsche Sprache gleichsam mit der Muttermilche guhtthätig eingetreiffelt worden, daß wier sie<sup>d</sup> zu gebuhrender d[ank]barkeit<sup>h</sup> mit den wolrühenden Rosen unserer Sp[rach]arbeit<sup>h</sup> wiederum beschenken usw. [371r]

II. Sol man bemühet seyn die Genosschaft zu erstrecken, und die<sup>i</sup> Fruchtbringenden, mit ihrem belieben, darzuzihen<sup>i</sup>; gestalt auch in Jtalien gewöhnlich, daß sich<sup>d</sup> ein Academicus in drey, vier, und mehr Academien, jedoch mit geänderten Namen, begiebet<sup>7</sup>: Also möchte ich heissen der *Kunstspielende* oder<sup>k</sup> der *Gewinnende*, unter den Fruchtbringenden der Spielende. Zu meinem Sinnbild wird dieses vorgeschlagen: Mercurius schneidet die dörner von einem Rosenholtz, an welchem oben eine Zukkerrosen zusehen, um einen Spielstab zu machen.<sup>8</sup>

III. Die Fruchtbringenden tragen ihre GesellschaftsPfenning an einem Sittig-

grünem Band, auf Gold geschmeltzt (meiner hat bey 20 Rthl. gekostet.) Wier könten sie auf einer Seiten mit dem vorbesagten Haupt Sinnbilde den Brunnen, auf der anderen mit iedes absonderlichen Schrift, Namen und Gemähl bemercket, an einem Rosenfarben band von<sup>l</sup> Silber und verguldt tragen.<sup>9</sup>

IV. Solte nicht ausser dem wege seyn einen Entwurff von dem Vorhaben der Deutschgesinnten, mit dem Haupt Sinnbild, und etwan denen drey oder vier ersten Sizzen in öffentlichen druck zugeben, benebens vermelden was noch in unserer Sprach zu thun; und angehängter Einladung [371v] aller deutschliebenden Gemüther, daß also mit gesamter hand dieses werk angegangen und sonderlich auf den hohen Schulen durch die deutschgelehrte beförderet werden möchte.<sup>10</sup>

V. Mier sind, ohne rühm zu schreiben, viel tapfere Poëten mit Freundschaft zugethan, welche alle mit eintreten solten, wann sie, wie ich hoffe, von<sup>d</sup> der Genosschaft unter<sup>d</sup> folgenden oder dergleichen Namen möchten aufgenommen werden.

1. *Wenzel Scherffer von Scherffenstein* Ein Schlesischer von Adel[,]<sup>h</sup> hat die Pia Desideria H. Hermani gedeutschet, verlanget zu wissen, ob der Färtige nicht desgleichen gethan und<sup>m</sup> im fall es nicht geschehen, ob es Elzevier verlegen wolte. Er kann heissen *der Verlangende*: Zum Sinnbild haben einen Engel auf einem Anker stehend, dessen ring ein rosenkrantz ist, und ihm das Haupt bekrönet.<sup>11</sup>

2. *Jesaias Rumpfer von Löwenhalt*, Ein Elsasser. Wird seine Gedichte von mancherley Erfindung ehester tagen dem druck untergeben: kan heißen *der Freye*: sein Gemähl sol seyn weisse rosen deren Blätlein der Wind verwähet, und von einem liebskind aufgelesen werden. jhden<sup>n</sup> stäht es frei<sup>12</sup>

3. *Joh. Clajus*. Ein wolgeborner Poët hat hier öffentlich Geistliche Lieder auf die hohen feste, und jüngsthin eine Rede freye von der deutschen Poëterey hören lassen: kan [372r] heissen der *Fremde*, und zum Gemähl haben eine hand mit einem Rosenbusch, und unter den Rosen die Jerusalem's Blume. Jetz arbeitet er an dem kindermord Herodes.<sup>13</sup>

4. *Joh. Michael Moscherosch*, sonsten Philander von S[itte]walt<sup>o</sup> kan heissen der *Traumende*, und zum Sinnbild habe[n]<sup>o</sup>, Ein liebskind auf den Blumen, die Nachtschatten, oder flores Noctis benammet, schlaffend, dem Venus a[...]<sup>p</sup> die Freye (daher freyen und Freytag dies ♀<sup>q</sup> den Namen bey den alten Deutschen gehabt) einen Rosenkrantz<sup>r</sup> aufsetzet.<sup>14</sup>

5. *Samuel Hund* kan heissen der *Erneurende*, und zum Sinnbild haben die Monatrosen, welche von einem wassergefäß begossen werden. hat etliche Gedichte druckfertig.<sup>15</sup>

6. *Samuel Betulius*. hat unterschiedliche<sup>s</sup> feine Gedicht gemachet, und sol dieser samlen alle zweydeutige wörter in unserer Sprache, wie de La Noue in dem Frantzösischen gethan. Wann ich hierinnen vollmacht zu werben, sol die Gesellschaft bald vermehret werden: Erstbesagter Betulius kan heissen der rühende, und zum Sinnbild haben ein Glas mit Rosenwasser, in einem von rohten und weissen rosen gebundenen Krantze stehend.<sup>16</sup>

VI. Die *Reimen* oder *Verse* der Sinnbilder müssen gleichartig und von einem allein aufgesetzt werden, wie bey [372v] den *Fruchtbringenden* der *Nehrende* thut.<sup>17</sup>

VII. Daß man unter anderen Gesetzen in den Stiftung[s]brief<sup>h</sup> gedenke, wie die rechtschreibung kein wesentliches<sup>t</sup> Stuck der Sprache sey<sup>18</sup>: massen die Gedanken, durch die wort, die wort durch die Schrift ausgebildet werd[en],<sup>h</sup> wie nun eine Sache durch unterschiedliche wort, so kan auch ein wort, (ohne versehrung seiner grunddeutung) mit unterschiedlichen buchstaben ausgedrucket werden. Solte man dieses nicht belieben *und* die strittige<sup>u</sup> Schreibung nicht<sup>d</sup> zu reiferm nachgründen stellen, würden viel darvon abgeschrekket *und* unser Vorhaben merklich gehemmet werden. Einmahl sind<sup>v</sup> die Stammwörter, Vor- und nachsyblen kuns[t]gewiß<sup>h</sup> zu<sup>d</sup> beobachten<sup>w</sup>, welche nach des Suchenden Sprachkunst<sup>19</sup> insgemein von den Gelehrten, (sonderlich bey der Reichshandlung zu Münster) für richtig angenommen und<sup>x</sup> gebrauchet worden, wie ich in etlichen Schriften selbst gelesen.<sup>20</sup> Jch wolte wünschen mit meinem hochgeehrten Herrn ein Stündlein hiervon zureden: dan ich nicht begreifen kan, warüm man schreiben solte Sü[nn,]<sup>o</sup> fünden, wüllen für Sinn, sinnen, willen finden *usw.*<sup>21</sup> [373r] Dieses, wie auch alles andere, will ich zu der höchlöblichen Gesellschaft verständigen Erachtung gestellet, *und* mich deroselben wolgewogenen belehrung dienstl. untergeben haben. Bitte mier die Namen der bisher eingetretenen Genossen, *und* ihren unter handen habenden werken, ehest zu meiner *und* anderer Nachrichtung zu übersenden. Ein mehrers mit nechstem. Meinen hochgeehrten Herrn hiermit des Höchsten obschutz *und* mich zu seinen beharrlichen Gunsten befehlend. Geben Nürn[b]erg<sup>o</sup> den 23 Christmonats 1644. durch

des Färtigen Getreuen Knecht  
den Spielenden

N. S.

Unter anderen könten wier auch aufbringen das man ohne Titel schriebe Mein Herr, wie die Frantzosen *und* Niederländer. Mier zweiffelt nicht meine jüngste<sup>y</sup> werden zurechtkommen seyn, mit eingelegtem Sinnbilde.<sup>22</sup> Wolte wünschen daß etliche von den Deutschgesinnten den<sup>z</sup> Gesprächspielen ihre guhte Gedanken möchten beyschicken.

**T** Im Wort Teutsch-/ Deutsch- scheint der T-Anlaut regelmäßig durch D ersetzt worden zu sein. Üblicherweise bevorzugte Harsdörffer die Schreibung Teutsch.<sup>23</sup> Sind die Verbesserungen eine Konzession an die Schreibweise Zesens oder gar von diesem ausgeführt? — **a** Verschreibung: Deutschgeschgesinnten — **b** Korrigiert aus vnd — **c** Korrigiert aus mier — **d** Eingefügt. — **e** Folgt <dem> — **f** Unsichere Lesung, da in den Falz übergehend; Konjekture in eckigen Klammern. — **g** Bis behegt am Rand ergänzt. — **h** Buchstabenverlust im Falz; Konjekture in eckigen Klammern. — **i** Folgt <aus der> — **j** Lies: dazuzuziehen (i. S. v. hinzuzuziehen). — **k** Bis Gewinnende am Rand ergänzt. — **l** Bis verguldt am Rand ergänzt. — **m** Bis wolte. Er am Rand ergänzt. — **n** Bis frei von Zesen (?) eingefügt. — **o**

*Buchstabenverlust durch Papierabrieb; Konjektur in eckigen Klammern.* — **p** *Buchstabenverlust durch Papierabrieb.* — **q** *dies Q eingefügt.* — **r** *Von Zesen (?) unterstrichen.* — **s** *Eingefügt für <etliche>* — **t** *Korrigiert aus <wissentliches>* — **u** *Eingefügt für <einzig>* — **v** *Eingefügt für <müssen>* — **w** *Korrigiert aus beobachtet <werden>* — **x** *Eingefügt für <word>* — **y** *Ergänze: Briefe/ Sendungen* — **z** *Gebessert aus würden*

**K** Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende; DG 12. 1644) verwendet im vorliegenden Brief durchweg die Schreibung „Genosschaft“/ „Genoßschaft“. Im Sinne seines grammatischen Analogismus forderte er einheitliche Wortansetzungen, womit es entsprechend der „Kauffmannschaft“ dann auch „Genoßschaft“ anstatt „genossenschaft“ heißen müsse. Diese „Gleichstimmung der Sprache“ nannte er „Analogia“, das Hauptinstrument der sprachlichen „Ratio“. Harsdörffer: *Der Teutsche SECRETARIUS: Das ist: Allen Cantzley- Studir- und Schreibstuben nützlich und fast nohtwendiges Formular- und Titularbuch.* [2. Ausg.] Nürnberg 1655, 727f. Folgerichtig erscheint auf dem Siegel des PBO die Wortansetzung „Blumengenosschaft“. Das Siegel abgebildet in *Bircher: Palme* I, 16.

1 Ludwig Elzevier (1604–1670) aus der berühmten holländ. Buchdrucker- u. Verlegerfamilie, selbständiger Drucker u. Buchhändler in der von ihm 1638 gegründeten Amsterdamer Offizin, die er 1665 seinem Cousin Daniel (1626–1680) überließ. Vgl. Rudolf Schmidt: *Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes.* 6 Bde., Berlin, Eberswalde 1902–1908, II (1903), 209 u. 211 (genealog. Tafel); Alphonse Willems: *Les Elzevier. Histoire et Annales Typographiques.* Bruxelles (u. a.) 1880, S. LXIf. Zwischen 1645 u. 1660 kam es zu einer engen Zusammenarbeit Zesens mit Ludwig Elzevier, der ihn mit Übersetzungen beauftragte u. bei dem er sich vielleicht auch als Korrektor verdingte. In Elzeviers Amsterdamer Verlag erschienen jedenfalls Zesens *Adriatische Rosemund* (1645), seine Roman-Übersetzungen *Liebesbeschreibung Lysanders und Kalisten* (1644), *Ibrahim Bassa* (1645, vgl. 441201), die *Afrikanische Sofonisbe* (1647) u. die Übersetzung eines Standardwerks zum Festungsbau, Matthias Dögens *Heutiges tages übliche Kriegeres Bau-kunst* (1648). Vgl. *Ingen*, 23; ferner 440724 K 6 u. 450410 K 2.

2 Von seiner Aufnahme in die DG (am 4.12.1644) erfuhr Harsdörffer demnach durch Georg Conrad Osthof aus Celle, in der DG „Der Sammlende“ (DG 8; 8.10.1644) u. im PBO 1648 Amyntas. Harsdörffer schlug ihn auch (erfolglos) zur Aufnahme in die FG vor. S. 451101 u. 451209. Osthof hatte Anfang der 40er Jahre in Helmstedt u. Altdorf studiert u. war Ende 1644 von Nürnberg nach Norddeutschland (Celle) zurückgekehrt. Ein Brief an Harsdörffer vom 31.1.1648 hat sich im PBO-Archiv im GNM Nürnberg erhalten. S. *Jürgensen: Repertorium*, 181f. Harsdörffer sollte lt. 450400 in der DG „Der Durchbrechende“ heißen mit dem Sinnbild: „ein Bohtsmann, mit einem brechschifflein, damit man in Niederlanden den anderen Schiffen den Weg durch das Eis zu bahnen, und fürfahrt durchzubrechen pfelet [...] Diesen Bohtsmann beschenkt eine KunstGöttin (musa) am Ufer mit einem Rosenkrantz“. In seiner Antwort 450529 gab F. Ludwig zu bedenken, es sei „der vorgeschlagene Nahme des Durchbrechenden Bohtsmannes, der durch das eis nach dem RosenKrantze schiffet, etwas weitleufig, und wie der *Spielende* weis, sich ein überflüssiges gemälde in den Emblematisbus oder Sinnbildern nicht wol schicken wil“. Harsdörffer hatte sich schon im vorliegenden Brief selbst eine andere DG-Imprese mit dem Gesellschaftsnamen „der *Kunstspielende* oder der *Gewinnende*“ entworfen. Die Gesellschaftsschriften der DG führen ihn unter dem Gesellschaftsnamen „der *Kunstspielende*“ auf, allerdings mit einem anderen Bild als dem von Harsdörffer selbst vorgeschlagenen: „eine Kunstgöttin/ welche in einem lieblichen Tahle/ unten am Helikon/ unter den

Rosen/ auf einer Laute/ von Rosenholzte gemacht/ ein kunstliedlein spielet; mit beigefügtem Zunftworte: Es ist lieblich/ und löblich.“ Philipp v. Zesen (FG 521. 1648; DG 1. 1643. Der Färtige): Das Hochdeutsche Helikonische Rosentahl/ das ist/ Der höchstpreiswürdigen Deutschgesinneten Genossenschaft Erster Oder Neunstämmiger Rosen-Zunft Ertzschrein (Amsterdam 1669). In: *Zesen SW XII*, 178–310, hier 240f.; vgl. auch S.316, 424 u. 448.

3 Ein Bericht über die (in Wirklichkeit zweifelhafte) Gründung am 1.5.1643 in Hamburg, dazu über Mitglieder, Impresen, Organisation, Ehrenämter, Ziele u. Gepflogenheiten der DG erschien erst 1669 im Druck, *Zesens Hochdeutsches Helikonisches Rosentahl* (s. Anm.2). Darin, nämlich im „Vorbericht an den Deutschgesinten Leser“, erscheint u. a. das Gesellschaftsziel, die deutsche Sprache „in ihrem wesen und stande/ ohne einmischung fremder ausheimischer wörter/ aufs möglichste und tuhnlichste/ den Fruchbringenden zur löblichen folge/ zu erhalten/ und sich der besten und reinsten Meisnischen oder Obersächsischen mundahrt/ so wohl im reden/ als schreiben/ es sei gereimt/ oder unge-reimt/ zu beflüssigen.“ A. a. O., 205. Anders als die FG hat die DG auch ein ausgearbeitetes Statut, die „allgemeine Zunftsatzungen“, veröffentlicht, die sich dem „Vorbericht“ anschließen u. das Ziel des Sprachausbaus gleich eingangs bekräftigen: „1. ALLe [*sic*] diejenigen/ welche der löblichen Deutschgesinneten Genossenschaft einverleibet zu werden begehren/ sollen der Edelen Hochdeutschen Sprache mächtig sein/ und derselben zuwachs und aufnehmen/ entweder durch schriften/ oder andere mittel/ zu befördern angeloben. — 2. Vor allen dingen sollen alle und jede Zunftgenossen verpflichtet sein/ ihren eusersten fleis an zu wenden/ daß gemelter Sprache eigene angebohrne grundzierde nicht allein erhalten/ und vor allem fremden unwesen und gemische bewahret; sondern auch je länger je trefflicher vermehret/ ja alles eingeschlichene unreine/ ungesetzmäßige/ und ausheimische abgeschaffet/ und in ein besseres/ wo immer tuhnlich/ verändert werde.“ A. a. O., 206. Ebd., 210 wird noch einmal verdeutlicht, daß „unser fürnehmstes absehen auf die erhaltung/ fortpflanzung/ und volkommere auswürkung der reinlichkeit unserer edlen Hochdeutschen Sprache gerichtet: einer solchen Sprache/ die von den Haupt- stam- und grund-sprachen der welt die einigste [*lies*: einzige] ist/ welche/ nach aller der andern untergange/ nur allein/ in ihrem gantzen grundwesen/ noch rein und unverfälscht geblieben“ usw.

4 Wie bei auswärtigen Aufnahmen üblich, war Harsdörffer von dem bevollmächtigten, in der Nähe Nürnbergs lebenden Hans Philipp (v.) Geuder (FG 310) rezipiert worden (vgl. 411200 K 0), jedoch war ihm mit 410909 ein gesiegeltes Einladungsschreiben der FG zugegangen. — In F. Ludwigs Nachlaß fanden sich 1650 „Zwey Sigel in Meßing der Fruchtbringenden gesellschaft eines mit einem hölzernen Stiehl, daß ander gantz Meßing“ (IP, 394r). *Conermann: Nachlaßinventar*, 74. Erwähnt ist ein „Insigel“ der FG auch in 461026 (F. Ludwigs Aufnahmevollmacht an Pgf. Ludwig Philipp v. Simmern. FG 97) u. *DA Köthen I. 8*: 480703 (Vollmacht für Christian Ernst v. Knoch. FG 268; s. *KE*, 60). In Knochs erster Vollmacht (401107) zeigt das Abbild im ovalen Rahmen mit der Devise u. dem Namen der FG („ALLES ZV NVTZEN FRVCHTBRINGENDE GESELSCHAFFT“) eine Kokospalme vor einem Palmenhain. Abb. des Papiersiegels in *DA Köthen I. 5*, 581. Eine maßstabgetreue Abb. des FG-Hauptsiegels in *Neumark: Palm- baum*, Tafel zu S.219; in *Conermann: Stieles*, passim, mit Abb. eines Siegelabdrucks der FG von 1668. In seiner *Fortpflanzung der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft*, 1651 aus Anlaß der Übernahme der Oberhauptschaft der FG durch Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) veröffentlicht, berichtet Harsdörffer auf S.3, wie jenem die „volle Gewalt und das gewöhnliche Gesellschaft-Siegel/ samt allen im vorigen [Köthener] Ertzschreine befundenen nötigen Urkunden übergeben“ wurden. Harsdörffer dürfte das

FG-Siegel auf seinem Einladungsschreiben abgezeichnet oder kalkiert (abgepaust) an Zesen gesandt haben. Das Originalschreiben konnte nicht ermittelt werden u. ist offenbar verloren. Das Bildelement des Köthener Siegels ist nicht identisch mit der Palmen-Vignette, die Harsdörffer erstmals im 2. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (2. Aufl. 1644, Ndr. 1968), auf S. 12 (Ndr. S. 30) verwendete u. die den vorderen Umschlag unserer Editionsbande zielt. In den *Frauenzimmer-Gesprächspielen* findet sich darüber hinaus keine Abbildung eines FG-Siegels. Vgl. zum FG-Siegel 271201 K 4, 371110 K 11; *DA Köthen I.* 5, 106; 450410, 450817, 450919A, 460000A K, 460816 u. 461006 K 0.

5 Die DG führte „zum algemeinen Wahrzeichen oder Sinbilde/ einen Rosenstok/ mit drei großen weissen Zibeth- oder Bisem-rosen/ davon zwar die eine schon völlig ausgeblühet/ doch die andere nur halb geöffnet/ und die dritte/ in ihrer knobbe [d.i. Knospe]/ noch gantz geschlossen/ wiewohl sie allerseits durch die strahlen der Sonne angeblikket werden/ in einem sterbeblauen felde; mit dieser algemeinen Zunftlosung: Unter den Rosen/ | ist liebliches Losen“. Philipp v. Zesen: *Hochdeutsches Helikonisches Rosentahl* (s. Anm. 2), 218. Im Anschluß folgen ein Kupferstich dieses Sinnbildes u. ein Gedicht Zesens zu seiner Erklärung (S. 219f.). Harsdörffers Vorschlag für die Imprese der DG fand also keine Aufnahme. Zur Bedeutung der Farbe „sterbeblau“/ bleu mourant bei Zesen vgl. 450808 K I 4.

6 M. TERENTII VARRONIS DE LINGVA LATINA NOVA EDITIO. GASP: SCIOPIIVS RECENSIVIT (Ingolstadt 1605), darin LIBER QVINTVS. Ad M. Tullium Ciceronem, 73–107, S. 82: „Fontanalia à fonte, quòd is dies feriæ eius: ab eo autem tum, & in fontes coronas iaciunt, & puteos coronant.“ HAB: Xb 8387; dig. Die Stelle bezieht sich auf das altröm. Brunnenfest („Fontanalia“) zu Ehren des Quellengottes Fons/ Fontus, das alljährlich am 13. Oktober gefeiert wurde, wenn nach der Sommertrockenheit die Quellen wieder strömten.

7 Harsdörffer war mit den Usancen italien. Akademien vertraut. In 450817 umreißt er einen Plan, ein Netz von Beziehungen zwischen der FG u. einer Reihe von italien. Akademien, insbes. der Accademia degli Oziosi (Neapel) aufzubauen. S. *Conermann: Harsdörffers Plan*. Vgl. auch 450919A, 450923C, 451101, 451217 u. 460120, ferner *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*, 2. Teil (<sup>2</sup>1657, Ndr. 1968), 4/ Ndr. 22 – 11/ 39 („Von Fremden Sinnbildern“ mit den Impresen der Intronati [Siena] u. der Umoristi [Rom]).

8 Zu Harsdörffers Gesellschaftsnamen u. Imprese in der DG vgl. Anm. 2.

9 Das allgemeine „Zunftzeichen“ der DG (s. Anm. 5) oder der „Zunftschmuk“, den „alle und jede Zunftglieder üm den hals/ und auf der brust/ zu einem sonderlichen kenzeichen/ bei ihren zusammenkünften/ nach belieben tragen sollen: der ist ein zukker-rosenfärbiges seidenes Band; welches vom halse herab bis auf die brust gehet: da es/ unten am buge/ mit einem güldenen oder silbern-vergüldetem Brust- oder Prunk-pfennige; über dem buge aber/ zur rechten mit dem Nahmen Rosenzunft/ zur linken mit des Zunftgliedes eigenem Zunftnahmen/ mit himmelblauer seide gestükt [lies: gestickt]/ gezieret wird. Auch stehet auf des Brustpfenniges einer seite des Zunftgliedes eigenes Zunftzeichen; auf der andern aber der gantzen Rosenzunft algemeines [...] entweder gepräget/ oder eingeschmolzen.“ Philipp v. Zesen: *Hochdeutsches Helikonisches Rosentahl* (s. Anm. 2), 196, vgl. auch 203f. — Das auf Gold farbig emaillierte Gesellschaftsmedaillon der FG zeigte auf der Vorderseite die Palmenimprese der Gesellschaft, auf der Rückseite die jeweilige Mitgliedsimprese. Jedes Mitglied sollte einen solchen Gesellschaftspfennig anfertigen lassen, jedoch scheinen keine Originalpfennige in öffentlichen Münzsammlungen mehr erhalten zu sein. Vgl. die Abb. des Gesellschaftspfennigs F. Augusts v. Anhalt-Plötzkau (FG 46) in *DA Köthen I.* 3, 138. Zu den Gesellschaftspfennigen der FG vgl. auch den *Kurtzen Bericht* in den Gesellschaftsbüchern der FG, z. B. *DA Köthen II.* 1, S. [10] (*Kur-*

tzer Bericht im GB Kö. 1622 u. 1628), *Conermann I* (Kurtzer Bericht im GB Kö. [1629/30]), GB 1641, GB 1641/44, GB 1646. Auf Fruchtbringer-Porträts ist der Gesellschaftspfennig häufig, aber selten genau abgebildet, s. z. B. Harsdörffers Porträt auf S. 1063 u. DA Köthen I. 6, 522 u. 647. Der Gesellschaftspfennig spielt im vorliegenden Band v. a. in der Korrespondenz zwischen F. Ludwig, Harsdörffer u. Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645) eine Rolle. Vgl. 410914 K 4; 450100 K I 4, 450500 K 1, 450504A K 5, 460120, 460406, 460426, 460609 u. 460726, ferner das Lemma „Gesellschaftspfennig FG“ im kumulierten Sachregister dieses Bandes.

10 Ein solches Dokument erschien erst 1669 mit Zesens *Hochdeutschem Helikonischen Rosentabl* (s. Anm. 2) im Druck. Vgl. Anm. 18.

11 Wenzel Scherffer v. Scherffenstein (1603–1674), wurde am 3. 4. 1645 als 22. Mitglied unter dem Namen des „Verlangenden“ in die DG aufgenommen. Sein Zunftzeichen folgte Harsdörffers Vorschlag: „einen Engel/ der auf einem in die höhe gerichtetem Anker stehet/ dessen ring ein Rosenkrantz ist/ und dem Engel das heupt bekränzet.“ Philipp v. Zesen: *Hochdeutsches Helikonisches Rosentabl* (s. Anm. 2), 250, s. auch 424 u. 454. Dem ersten Teil der *Frauenzimmer-Gesprächsspiele* (<sup>2</sup>1644, Ndr. 1968) hatte Scherffer ein Widmungs-Sonett beige-steuert, d. d. Brieg 19. 12. 1644, inc.: „OB ihr gleich meine Schaar, ihr edle Pierinnen“ (Ndr., 337f.). Scherffers Übersetzung von Hermann Hugos (1588–1629) *Pia desideria* (zuerst 1624) erschien erst 1662: HERMANNIS HUGONIS S. J. Gottsälinger Verlangen Drey Bücher/ nehmlich: 1. Wehklagen der Büssenden Seelen. 2. Wünsche der Heiligen Seelen. 3. Seufftzen der Liebenden Seelen (o. O.: Selbstverlag 1662; Ndr. Tübingen 1995). *Dünnhaupt: Handbuch*, S. 3605 Nr. 39. In die Gefilde der FG wurde Scherffer nicht eingeladen. Er schrieb allerdings zur Aufnahme Hz. Christians in Schlesien zu Brieg, Wohlau u. Liegnitz (FG 505. Der Beliebige) in die FG am 15. 6. 1648 eine „Trochaische Reis- und Glückwünschungs Ode“, die ebenso wie ein Libretto zur Heimführung von Christians Braut Fn. Louise v. Anhalt-Dessau (19. 1. 1649) Kenntnis über die Einnahmegepflogenheiten der FG verrät. S. DA Köthen I. 8: 480615 u. I, *Conermann III*, 636–639 u. 460718 K 8.

12 Jesaias Rompler v. Löwenhalt (1605–1676). Das aus Dinkelsbühl stammende Gründungsmitglied der 1633 ins Leben gerufenen Aufrichtigen Gesellschaft von der Tannen in Straßburg war als „Der Freie“ Mitglied in der DG (Nr. 16; 4. 2. 1645) mit dem Sinnbild: „einen im freien offenen felde gepflanzten Rosenstok/ dessen abgewehete Rosenblätter ein Liebeskind [Putto] auflieset; mit diesem Zunftspruche: Jedem steht es frei“. Philipp v. Zesen: *Hochdeutsches Helikonisches Rosentabl* (s. Anm. 2), 244; vgl. auch 424 u. 454. In 450308A wird Zesen Rompler den Beschluß der DG zu seiner Aufnahme sowie Harsdörffers Erfindung seines Gesellschaftsnamens u. Sinnbilds in der DG mitteilen. Damit wurden die von Harsdörffer vorgeschlagenen DG-Kandidaten alle, mit Ausnahme Romplers, am 3. 4. 1645 aufgenommen. S. Anm. 11, 13, 14, 15 u. 16. Zu Rompler vgl. ferner 370900 u. 440724 K 4, auch zu seiner Kritik an der FG, in die er nicht aufgenommen wurde, u. zu seiner Bekanntschaft mit Zesen bzw. seiner Aufnahme in die DG. — Seine Gedichte erschienen u. d. T. [Holzschnitt]: Des | Jesaias Romplers von | Löwenhalt | [Zierstück] | erstes gebüsch | seiner | Reim\_getichte. | [Zierleiste] | Getruckt zu Strasburg/ bej Joh. Phil. Müllben/ | in dem 1647.<sup>ten</sup> jar Chrl.<sup>er</sup> z. [Christlicher Zeitrechnung]. Weitere Teile der „Reimgebüsch“ sind nicht erschienen.

13 Johann Klaj (1616–1656), aus Meißen stammender u. in Nürnberg eingewanderter großer Dichter, der trotz Harsdörffers Empfehlung (450505) nicht in die FG eintreten konnte. Er gründete mit Harsdörffer Anfang 1645 in Nürnberg den PBO als Orden; sein Gesellschaftsname war „Clajus“. Zur Gründung des PBO s. jüngst *Conermann: Harsdörffers Plan* (mit Lit.). In der DG, in der er als „Der Fremde“ u. Nr. 23 am 3. 4. 1645 verzeich-

net wurde, führte er als Zunftzeichen „eine hand mit einem busche von Rosen/ darunter die Jerusalemblume herfür blicket“. Philipp v. Zesen: *Hochdeutsches Helikonisches Rosentabl* (s. Anm. 2), 251; vgl. auch 425 u. 450. Zu seinen frühen, öffentlich vorgetragenen Redeoratorien vgl. 440824 K 7. Am 18./ 28. 10. 1644 deklamierte er seine Anfang 1645 bei Endter in Nürnberg erschienene *Lobrede der Teutschen Poeterey/ Abgefasset und in Nürnberg Einer Hochansehnlich-Volkreichen Versammlung vorgetragen* (HAB: Xb 90 [1]), Ndr. J. K.: Redeoratorien und „Lobrede der teutschen Poeterey“. Hg. Conrad Wiedemann. Tübingen 1965. Vgl. 440824 K 7. Im Verlag Endter erschien 1645 auch Klajs Bearbeitung von Calderóns *El mayor monstrro del mundo* (Madrid 1637): *Herodes der Kinder-Mörder*. Vgl. *Dünnhaupt: Handbuch*, 2355 f.; *Jürgensen: Repertorium*, 50–63.

14 Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645. Der Träumende), in der DG als 24. Mitglied (3. 4. 1645) u. „Der Treumende“, mit dem Zunftzeichen: „ein Liebeskind/ welches auf dem Nachtschatten/ und Schlafrosen oder schlafkuntzen ruhet und schläfet/ und von der Liebe mit Rosen bekränztet wird“. Philipp v. Zesen: *Hochdeutsches Helikonisches Rosentabl* (s. Anm. 2), 252; vgl. auch 425 u. 452. Zu Moscherosch, den Harsdörffer für die Aufnahme in die FG empfohlen hatte s. 450500 K, 450818 K 1, 460726 u. ö.

15 Samuel Hund (um 1620 – nach 1680), 1644–1646 in Nürnberg, wo er die Bekanntheit mit Harsdörffer machte u. zum Freundeskreis um Johann Klaj gehörte; im PBO „Myrtillus I.“. Er gehörte Anfang 1645 zu den eigentlichen Gründern des PBO, die nach der Anregung durch Harsdörffers u. Klajs *Pegnesischem Schäfergedicht* (Sept. 1644) als Orden u. d. T. „Der Pegnitz-Schäfer Lobgetichte“ im 5. Teil von *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* auftraten. *Conermann: Harsdörffers Plan*, 43. In der DG hieß Hund „Der Erneuernde“ (Nr. 25; 3. 4. 1645) mit dem Zunftzeichen „die Mahnrosen/ welche mit einem gartenkrüge begossen werden“. Philipp v. Zesen: *Hochdeutsches Helikonisches Rosentabl* (s. Anm. 2), 252 f.; vgl. auch 425 u. 451. Widmungsgedichte zum 5. Teil der Harsdörfferschen *Gesprächspiele* (1645, Ndr. 1969, S. 46–52) u. in anderen Werken aus dem Umkreis des PBO. 1651 veröffentlichte er in Leiden eine Sammlung geistlicher Lieder, die sich nicht erhalten hat. Vgl. *Jürgensen: Repertorium*, 102–104; *Conermann: Harsdörffers Plan*, zu Anm. 76 u. 77.

16 „Samuel“ Betulius, d. i. der Dichter Sigismund(us) Betulius, der nach seiner ksl. Nobilitierung (1654) Sigmund v. Birken (FG 681. 1658) hieß. Seit 1645 war er als „Floridan“ Mitglied, nach dem Tod Harsdörffers (1658) wurde er 1662 zum Neugründer u. Oberhaupt des PBO. Hartmut Laufhütte: Gründung, Neugründung und Neuorientierung des Pegnesischen Blumenordens durch die beiden ersten Präsidenten. In: *Laufhütte (Hg.): PBO*, 173–186. Im Dezember 1645 begab sich Birken mit einem Empfehlungsschreiben Harsdörffers nach Wolfenbüttel, wo er als Hilfslehrer bei der Erziehung der Prinzen deren Präzeptor Justus-Georg Schottelius (FG 397) beigegeben wurde. Der hzl. Leibarzt Martin Gosky krönte Betulius zum Dichter. Im Oktober 1646 wurde Betulius entlassen. Er begab sich auf eine Reise durch Norddeutschland, wo er u. a. Johann Rist (FG 467. 1647) besuchte. In die DG wurde Birken als 26. Mitglied am 3. 4. 1645 als der „Riechende“ aufgenommen. Sein Zunftzeichen war „ein glas mit Rosenessige/ welches in einem von roht- und weissen Rosen gewundenem Krantze stehet“. Philipp v. Zesen: *Hochdeutsches Helikonisches Rosentabl* (s. Anm. 2), 253; vgl. auch 425 u. 446; *Jürgensen: Repertorium*, 64–101. — Der Reformierte François de La Noue (1531–1591), berühmt als Heerführer der Hugenotten u. Provinzgouverneur, verschaffte sich mit den beiden in span. Gefangenschaft von 1580 bis 1585 verfaßten Werken, den 25 *Discours politiques et militaires* (mit vielen Referenzen auf den von ihm hochgeschätzten Plutarch — von Napoleon die „Bible du soldat“ genannt) u. den *Observations sur plusieurs choses advenues aux trois premiers troubles* das Renommé eines der bemerkenswertesten historischen u. moralistischen

Schriftsteller seiner Zeit. Beide Werke erschienen, versehen mit einem Widmungs-Vorwort an Kg. Heinrich v. Navarra (1553–1610; seit 1589 als Heinrich IV. König von Frankreich) von Philippe Canaye, Seigneur de Fresnes (d. d. Lausanne, 1.4.1587), unter dem Titel: DISCOVERS POLITIQUES ET Militaires du Seigneur de la Nouë. NOUVELLEMENT Recueillis & mis en lumiere. A Basle, De l'Imprimerie de François Forest. HAB: O 142. 4° Helmst. Die „OBSERVATIONS SVR PLVSIEVRS CHOSES ADVENNES AVX trois premiers Troubles, avecques la vraye declaration de la pluspart d'icelles“ über die ersten drei Hugenottenkriege (1562–1570) erschienen darin als 26. Discours. Als seine „Mémoires“ wurde dieser Text mehrfach separat veröffentlicht, u. a. in Jean-Antoine Roucher (Ed.): Collection universelle des mémoires particulières à l'histoire de France. Tome 47, Paris 1807; Joseph Michaud (Ed.): Nouvelle collection des mémoires pour servir à l'histoire de France, Serie I, Tome 9, Paris 1838. Eine dt. Übersetzung der *Discours* erschien 1592: Discours Oder Beschreibung vnd vßführliches rähtliches bedencken/ von allerhandt so wol Politischen/ als Kriegssachen. Erstlich durch den Edlen/ hocherfahrenen ... Frantzösischen KriegsObristen/ den Herren De la NOVE In Frantzösischer sprach beschrieben/ hernach durch den Herren de FRESNES zu samen gefaßt/ vnd an Tag geben. Jetzundt aber auß dem Frantzösischen in vnser geliebte Teutsche sprach auffs trewlichst vnd fleissigst vertirt. Durch: Jacob Rahtgeben/ Fürstlichen Würtembergischen Secretarium zu Mümpelgarten &c. (Frankfurt a. M. 1591). HAB: 13 Pol. La Noue hinterließ eine interessante *Correspondance* (Hg. Ph. Kervyn de Volkaersbeke, Paris, de la Haye 1854; Reprint Genève 1971). Eine von ihm veranstaltete Sammlung frz. zweideutiger Wörter, wie sie Harsdörffer hier nennt, ist uns nicht bekannt — auch Bachmann (s. u.) teilt nichts dazu mit —, wohl aber, daß er sich für eine Bildungsreform v. a. für die adelige Jugend in Frankreich einsetzte, abgesichert durch bis ins Detail von La Noue entworfene, moderne kgl. (Ritter-)Akademien (*Discours* 5). Sein Konzept für eine moderne Bildungsreform für den jungen frz. Adel sah „plusieurs sortes d'exercices, tant pour le corps que pour l'esprit“ (op. cit., 127) vor, darunter Studien der antiken Klassiker „en nostre langue“, da diese „traitent des vertus morales, de la police, & de la guerre“. Ebenso sollten gelesen werden „les histoires, tant anciennes que modernes. On enseigneroit aussi les Mathematiques, la Geographie, la Fortification, & quelques langues vulgaires: ce qui est fort vtile à vn gentilhomme (i'entens d'en sauoir autant qu'il en peut mettre en vsage)“ (127f.), also weniger nach Art eines formalen Grammatikerwerbs, als vielmehr nach dem Sprachgebrauch u. der Sprachpraxis. Der Praxisbezug bestimmt das gesamte Bildungsprogramm La Noues u. sein Ziel, die Adligen zu „Professeurs de vertu“ (200) u. geschickt zu „toutes choses honestes“ (110) zu machen, zu allen Tugenden u. allen öffentlichen Geschäften, „sur la vocation generale, qui est bien viure“ (200). Dies ging mit ausführlichen Behandlungen der Sprachstilistik u. -ästhetik einher. So bevorzugte er einen kurzen, klaren, einfachen Stil mit kompakter, realistischer u. nützlicher Darstellung, gegen jede Form von „superflu“. Vgl. Husemann (s. u.), 120–122. Sutcliffe lobte an Noues Stil „la précision du vocabulaire, la souplesse de la phrase et l'économie des moyens d'expression sont animés par un souffle humain, par toute la passion et la conviction d'un homme qui a, à la fois, l'amour de l'action et une grande bonté d'âme.“ (Introduction, in op. cit. [s. u.], S. XXXII). Dies käme mit einer Vermeidung zweideutiger Wörter durchaus überein. Eine lat. Übersetzung des 5. „Discours“ über die Verbesserung der Erziehung u. Bildung des jungen Adels des Herren Radslav Kinsky v. Wchynicz u. Tettau (1582–1660) war 1601 in Nürnberg erschienen: DOMINI DE LA NOVE DISCVRSVS DE MELIORI IUVENVM NOBIL. GAL. INSTITVTIONE, LATINÈ È GALLIC. INTERPRETATVS à RADISLAVO IVNIORI WCHYNSKIO LIB. BARO. DE WCHYNICZ ET TETTAV. NORIBERGÆ Excudebat Paulus Kauffmann. M DC I. HAB: 28. Rhet. (17). Auch diese Übersetzung muß, wie

das Original, eine Liste der zweideutigen frz. Wörter natürlich schuldig bleiben. In seinem 82. Gesprächspiel über „Die zweydeutigen Wörter“ weist Harsdörffer nicht auf La Noue hin (*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* II [21657/ Ndr. 1968], 225/ Ndr. 243 – 230/ 248). Vgl. (ohne Hinweis auf eine Homonymen-Liste) François de la Noue: *Discours politiques et militaires*. Publiés avec une introduction et des notes par F. E. Sutcliffe. Genève, Paris 1967; Moysse Amyraut: *La Vie de François Seignevr De La Nouë, dit Bras-De-Fer* (Leyden 1661. HAB: 150. 8 Hist.); Alfred Bachmann: *Die Sprache des François de la Noue*. Inaug.-Diss. U. Leipzig. Borna-Leipzig 1914; Reinhard v. Dalwigk: *Das Leben und die Schriften des François de la Noue*. In: *Einladungsschrift des Gymnasium Casimirianum zu der öffentlichen Prüfung und Schlußfeier am 22., 23. u. 24. März 1875*. Coburg (1875), 3–24; Art. „La Noue (François de)“. In: Emile et Eugène Haag (Hg.): *La France Protestante*. Tome VI (Paris, Genève 1856), 280–304; Henri Hauser: *François de la Noue (1531–1591)*. Genève 1970, 170ff. u. 200; William H. Huseman: *La Personnalité littéraire de François de la Noue 1531–1591*. Paris 1986, 91ff. u. 118ff.

17 Nach dem Vorbild der FG, in der F. Ludwig (Der Nährende) – häufig unterstützt von Diederich v. dem Werder (FG 31) – die Reimgesetze (Strophen) zu den Impresen der Mitglieder aufsetzte, war es Zesen, in der DG „der Färtige“, der die Gedichte zur Auslegung der Impresen („Zunftzeichen“/ „Sinnbilder“) der DG-Genossen verfertigte, allerdings in unterschiedlichen Längen u. Metren, während bei F. Ludwig die Reimgesetze durchgehend als jambische Alexandriner in der Ottava-rime-Strophe gestaltet wurden. S. *GB 1641*, *GB 1641/44* u. *GB 1646*; Philipp v. Zesen: *Hochdeutsches Helikonisches Rosentabl* (s. Anm.2).

18 Während die FG ihr Gesellschaftsmanifest – den „Kurtzen Bericht“ des Gesellschaftsbuchs – fünf Jahre nach ihrer Gründung, nämlich erstmals 1622 im Druck vorlegte (*GB 1622*, s. *DA Köthen II. 1*), ließ sich die DG nach ihrem eigenen Bekunden 26 Jahre damit Zeit, bis 1669 Zesens *Hochdeutsches Helikonisches Rosentabl* (s. Anm.2) erschien – mit der Begründung, nun erst sei die Rosenzunft mit 9 x 9 (81) Mitgliedern zur „glücklichen volendung gediehen“ (S.214). Zesen betont, daß die Schreibart einem jeden DG-Mitglied freigestellt sei, „jedoch also/ daß es mit der rechtmässigen vernunft/ oder zum wenigsten mit dem erleidlichsten üblichem gebrauche/ ob er schon zu weilen jener schnuhrstracks zugegen leuft/ übereinkomme“ (S.205). In *DA Köthen I. 8*: 490509 (*KE*, 416f.) wird Zesen Harsdörffers Argument fast wörtlich gegen F. Ludwigs kritische Bedenken ins Feld führen, nämlich daß die Rechtschreibung „kein wesendliches, sondern nuhr ein zufälliges stükke unserer sprache bleibet, und sie doch wohl kann verstanden werden, man schreibe wie man wolle; im fall sie (die sprache) an sich selbst rein behalten wird.“ In der „Schutzschrift/ für Die Teutsche Spracharbeit“ (in *Frauenzimmer-Gesprächspiele* I, 21644, Ndr. 1968, S.339–396), 372 hatte Harsdörffer dieselbe Formulierung gebraucht: „Noch zur Zeit ist für kein wesentliches Stuk der Spracharbeit die Rechtschreibung zu halten/ verstehe/ daß man sich deswegen etwas zu dolmetschen/ oder ein Gedichte abzufassen/ hindern lassen solte“. Im Anhang „Unvergreifliches Bedencken von der Rechtschreibung/ und Schriftscheidung unserer Teutschen HELDENSPRACHE“ im ersten Teil des *Poetischen Trichters* (Nürnberg 21644; Ndr. Darmstadt 1969), S.131, schränkte Harsdörffer ebenfalls ein: „Doch muß man hierinnen [in der Rechtschreibung] einem jeden seine Meinung lassen; weil solches alles keine Glaubenssachen belanget/ und ein jeder nur eine Stimme in dem Capitel hat.“ Ähnlich im 2. Teil des *Poetischen Trichters* (Nürnberg 1648, Ndr. Darmstadt 1969), S.118: „weil aber ein jeder nach seiner angebornen Landsart redet/ pfelet er auch nach derselben zu schreiben/ und scheint fast schwer/ sich hierinnen zuvergleichen.“ Und schließlich im 3. Teil des *Poetischen Trichters* (Nürnberg 1653, Ndr. Darmstadt 1969), 7f.: „Welche ausrede und also nachgehends welche

Schreibart die reinste und richtigste seye/ wollen wir nicht entscheiden“, daher sei geboten, „Daß man wegen der unverglichen Schreib-Art kein gutes Buch verwerffen oder verachten/ und mehr auf den Jnhalt/ als die Verabfassung sehen sol.“ Vgl. auch *Harsdörffer: Specimen (1646)*, 221 ff., wo aufgrund der mundartlichen Uneinheitlichkeit der Aussprache an einer allgemein verbindlichen deutschen Rechtschreibung gezweifelt wird. In seinem *Nathan und Jotham* (Nürnberg 1659), Bd. II, S.320, Nr.80 kennzeichnete Harsdörffer den Streit um die Rechtschreibung als einen Krieg der Federn zwischen Verstand u. Gewohnheit: „[...] verbliebe also ein jeder Theil in seinem Lager/ und hat der Streit kein Ende.“

19 *Schottelius: Sprachkunst (1641)*.

20 Hatte der Hamburger Präliminarvertrag zwischen dem Kaiser, Schweden u. Frankreich vom 25.12.1641 allgemeine Grundlagen für den auf die Städte Münster u. Osnabrück aufgeteilten Friedenskongreß gelegt, so trafen ab September 1643 die ersten Gesandten ein. Es dauerte jedoch bis Juni 1645, bis die ersten Friedens-„Propositionen“ vorgelegt u. die Verhandlungen konkret aufgenommen wurden, die am 24.10.1648 mit dem Instrumentum Pacis Osnabrugensis, ausgehandelt von kaiserlichen, schwedischen u. reichsständischen Abgesandten, u. dem Instrumentum Pacis Monasteriensis zwischen dem Kaiser, Frankreich u. reichsständischen Deputierten, abgeschlossen wurden. Zwar bewilligte der Kaiser den Reichsständen erst im August 1645 die Teilnahme am Friedenskongreß, doch waren viele den Einladungen Schwedens u. Frankreichs schon vorher gefolgt, so im Mai oder Anfang Juni 1645 der gesamtanhaltinische Gesandte Martin Milagius (FG 315) u. ebenfalls im Mai 1645 die erzstift-magdeburg. Delegation in Osnabrück, die die ranghöchsten fl. Deputierten stellte u. daher das Direktorium im Fürstenrat übernahm. Zu dieser Delegation, aber bereits 1644 nach Osnabrück entsandt, gehörte der erzstift-magdeburg. u. niedersächs. Kreis-Sekretär Christian Werner (1610–1663). Er war mit Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) bekannt u. hatte zu dessen *Sprachlehre (1641)* zwei Widmungsgedichte beigesteuert. Er gehörte zu den vereidigten Protokollanten der Fürstenratssitzungen u. fand seiner sorgfältigen, verständlichen u. orthographisch sauberen Protokollführung wegen hohe Anerkennung. Auf welche Informationen sich Harsdörffer im vorliegenden Brief hatte stützen können, bleibt unklar, jedoch bekräftigte er in 451101: „Zu Münster und Osnabruck haben etliche angefangen Rein Deutsch und fast nach des Ordnennden Anweisung zu schreiben“. Vgl. *Acta Pacis Westphalicae* III A, Bd.3.1, S. LVI ff.; zu Werner 410324 I u. jüngst Maria-Elisabeth Brunert: Vom Rapular zum Dictatum. Entstehungsstufen der reichsständischen Protokolle. In: *Verständigung und Diplomatie auf dem Westfälischen Friedenskongress. Historische und sprachwissenschaftliche Zugänge*. Hg. Annette Gerstenberg. Wien [u.a.] 2014, 201–223, hier 209 u. 219.

21 Ein Antwortschreiben Zesens hat sich anscheinend nicht erhalten. In *Zesens Hoohch-Deutscher Sprach-übung (1643)* findet sich keine Erklärung für die Verkehrung der „Stammletter“ i in ü. Vgl. aber seine Stammwort-Etymologien in 450308A, 450410 K 3 u. K 16 u. 450808. In einem nach seiner Aufnahme in die DG (8.10.1646. Der Willige) verfaßten Brief hatte Johann Bellin Zesen gefragt, warum dieser seine Orthographie so oft ändere u. so oft ä, ö oder ü statt herkömmlichem e bzw. i setze, z.B. ämsig, ärde, ässen, föchten (für fechten), verwürrung usw. Möge dies auch der meißnischen Aussprache u. dem Stammwortprinzip entsprechen [!], so unterschieden die Niedersachsen diese Laute viel genauer als die Hochdeutschen, u. es käme ihnen äußerst befremdlich vor. S. *Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Nr.7, Bl. Cijv – Cijv. In seiner (undatierten) Antwort darauf begründet Zesen, die Wörter müßten sich auch in ihren Ableitungen, Flexionen usw. nach ihren Stämmen richten. Sei der Stammvokal a, o oder u, müßte dementsprechend ä, ö bzw. ü gebildet werden. Vgl. 450808 K 11. Dabei wendet sich Zesen gegen Schottelius' auf ein-

silbige Stammwörter gestützte Theorie u. gegen die Bildung der Stammwörter nach dem Imperativ Singular. In der Ablehnung dieser Lehre zeigt sich indes Zesens Unsicherheit: Zunächst erkennt er die Stammform des Verbs im Imperfekt: er galt, daher richtig gälten, nicht gelten; er barg, daher richtig bärigen, nicht bergen; er fuhr, daher führen. Wenn man das Stammwort im Imperfekt nicht finden könne, müsse es im Perfekt oder im Substantiv gesucht werden: fisch, daher fischen; „sak“, daher „sakken“; man, daher „übermannen/ männlich/ männisch/ mänsch“ usw. Man könne das Stammwort des Verbs aber auch im Präsens suchen oder bei den Nachbarsprachen: nl., schwed., dän., isl., engl., vor allem aber im Nd. (Niedersächsischen), z.B. nl. „nuchten“, daher nüchtern; nds. „lucht“, daher leuchten; nl. „swaert“, daher schwärt; nl. „bas“, daher bässer; nl. „paert“, daher Pfärd; nl. „swaer“, daher schwär; entsprechend adelär, nadelär, Predigär; nds. „lucht“, daher lücht statt Licht; engl. „heart“, folglich härz; engl. „learn“, daher lärnen; weiterhin hd. er „vergah“, daher vergässen; er las, also läsen; bund, daher bünden; fund, daher fünden; schwund, daher schwünden, gewust, daher weusheit; gefochten, daher föchten (Bl. [Cvij] v). Zwar solle man sich erst, so Zesen, im Hd. umsehen, bevor man in anderen Sprachen suche, doch entbehren seine wilden, einfallsabhängigen Etymologien einer Systematik, wie sie Schottelius am Sprachmaterial durchexerzierte. S. *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Nr. 8, Bl. [Ciiij] r – [D v] v.

22 Frühere Schreiben Harsdörffers an Zesen liegen uns nicht vor; das erwähnte Sinnbild kann daher nicht identifiziert werden.

23 In seinem die erste Auflage des ersten Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1641) abschließenden Nachwort „An den Sprach- vnd Gesprächliebenden Leser“ (Bl. [Ovij] r – P[j] v) rechtfertigt sich Harsdörffer noch dafür, daß er in dem vorliegenden Werk durchgängig „teutsch“ u. nicht „deutsch“ schreibe, „weil die Teutschen Teutones, vor fast vnderdencklichen Jahren benambst worden.“ Im 178. Gesprächspiel „Teut oder Deut“ in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644, Ndr. 1968), 298/ Ndr. 342 – 304/ 348, wird die Frage diskutiert, „ob Deutsch oder Teutsch recht geschrieben werde“. „Die Lateiner“, so Harsdörffer, „alle und jede schreiben Teut/ Teuto, oder Theut.“ Da die Deutschen zwar das latein. „T“ in ein „D“ verwandelt, dieses aber nicht durchgängig, sondern nur „bisweilen“ getan haben, so könne daraus „keine Regel gemacht werden“. Nach Austausch von allerhand etymologischen Thesen lautet das Fazit: „Kan also beide Meinung behaubtet/ und Teutsch/ nach der Alten Schrift/ Deutsch nach der gemeinen Aussprache geschrieben werden.“ A. a. O., 303 f./ Ndr. 348 f. Ebenso *Harsdörffer: Specimen* (1646), 28 f.: „utraq; scriptio, ut dixi, defendi potest.“ Vgl. dazu auch 460816 K I 1 u. 460915 sowie 450400 T f (!); ferner Harsdörffers „Kurtze Entschuldigung Die begangene Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend“ (demnächst in *DA Köthen* I. 9). Vgl. dazu 430920 u. *Banneck*, 296 ff. — Zesen hingegen verteidigte die Schreibweise „Deutsch“ mit „einem weichklingenden d.“, weil die alten Deutschen „ie und allwege“ diese Schreibung angewendet hätten, weil abgeleitete Wörter noch heute mit dem d-Anlaut geschrieben würden (wie z.B. deutlich, andeuten, deutung, verdeutschen usw.) u. weil auch Luther, „welcher die Hochdeutsche Spraache zu erst wieder ausgearbeitet und zu ihrem glantzte gebracht [...] das wort Deutsch selbst allezeit mit einem D. geschrieben“ habe. Die Schreibung „Teutsch“ wird als eine unnötige u. „ungegründete Neurung“ verworfen. Philipp (v.) Zesen: *Hooch-Deutsche Sprach-übung* (1643). In: *Zesen SW* XI, 1–77, hier S. 24 f. Ähnlich Guentz in seiner *Rechtschreibung* (1645), 21 f., wo er dezidiert für eine Schreibung mit D plädiert.

441226

## Fürst Ludwig an Curt von Einsiedel

F. Ludwig (Der Nährende) sendet Curt v. Einsiedel (FG 417. Der Ersprießliche) über Hans v. Dieskau (FG 212. Der Tilgende) seine Verdeutschung zweier Bücher des Virgilio Malvezzi marchese di Castel Guelfo: *Il Romulo* und *Il Tarquinio Superbo* nebst den italienischen Originalwerken. Als einen des Italienischen Kundigen bittet er Einsiedel um kritische, vergleichende Lektüre der Übersetzung und um Aufzeichnung etwa vorzunehmender Korrekturen. F. Ludwig beklagt, er habe bislang leider keine weiteren Lebensbeschreibungen der römischen Könige zwischen dem ersten, Romulus, und dem letzten, Tarquinius, ermitteln können. Er verweist (für weitere Informationen) auf den Zusteller Hans v. Dieskau (FG 212. Der Tilgende).

Q HM Köthen: V S 545, Bl.186rv, 186v leer; eigenh. Konzept, auf einem Papierbogen zusammen mit konzipierten Schreiben F. Ludwigs an Hz. August v. Sachsen-Weißenfels (FG 402) vom 26.12.1644 und Christian Gueintz (FG 361), d.i. 441226A. — *D*: KE, 47. — *BN*: *Bürger*, 948 Nr.28.

A *Fehlt.*

Dem Ersprieslichen entbeut der Nehrende seinen willigen grus, und überschicket ihm bey dem Tilgenden zwey ins Deutsche aus dem Jtalianischen gesetzte büchlein,<sup>1</sup> neben deme in seiner grundsprache, mit ersuchen, weil er der Jtalianischen sprache wol mächtig, er solche gegen einander halten, und der verdolmetschung wegen seine gedanken, wen er darzu müßig gelangen kan, mit verbeßerung absonderlich aufzeichnen wolle.<sup>2</sup> Es wird ihm sonder zweiffel die materi wol gefallen, und were zu wünschen, das die Römischen Könige so zwischen diesen<sup>a</sup> ersten und letzten gewesen, auch also möchten erwogen, und ihre geschichte ausgearbeitet sein, so aber der Nehrende noch nicht erfahren können.<sup>3</sup> Im ubrigen berufet sich der Nehrende auf den Tilgenden, und verbleibet

Des Ersprieslichen gantz williger<sup>b</sup>

T a *Eingefügt über den* — b *Unterschrift und Datum fehlen.*

K Unsere Datierung stützt sich auf den Briefentwurf F. Ludwigs an Hz. August v. Sachsen-Weißenfels (FG 402. Der Wohlgeratene), der auf demselben Blatt Papier wie der vorliegende Brief u. das Schreiben 441226A notiert u. auf den 26.12.1644 datiert wurde. Das Schreiben an Hz. August enthält aber nur Neujahrswünsche u. wurde daher nicht in diesen Editionsband aufgenommen, seine Datierung für die beiden Briefe 441226 u. 441226A aber übernommen. S. Q.

1 *Fürst Ludwig: Romulus und Tarquinius (1647)*, d.i.: Der Romulus, | und | Tarquinius der | Hoffertige. | Das ist: | Das Leben | Des Ersten/ | und | Letzten Königs der Römer. | Beschrieben | Von dem Jtalianischen | Herren Marggrafen Virgilio | Malvezzi. | und | Jns Deutsche übersetzt | Auch | Auf gut befinden der Fruchtbringenden Gesellschaft/ mit | angenehckter erklärung etlicher Nahmen/ örter/ | und wörter auf dem Rande/ an den | tag gegeben. | Gedruckt zu Zerbst im Fürstentume | Anhalt. | [Linie] | Im Jahre 1647.

HAB: QuN 199 (5), auch dig. Es handelt sich um die Übersetzung der wiederholt gedruckten und in verschiedene europ. Sprachen übersetzten polit.-histor. Biographien des Virgilio Malvezzi marchese di Castel Guelfo: IL ROMULO/ DEL MARCHESE VIRGILIO/ MALVEZZI. [Kolophon:] IN BOLOGNA/ Presso Clemente Ferroni M. DC.XXIX./ Con licenza de' Superiori. — IL TARQUINIO SVPERBO/ DEL MARCHESE VIRGILIO MALVEZZI/ DEDICATO/ ALL'ILL.MO ET ECC.MO SIG./ D. GOMEZ SVAREZ DE FIGHERROA/ DVCA DI FERIA, GOVERNATORE, E CAPITAN/ GENERALE. DELLO STATO DI MILANO,/ SVO PRON COL.MO. [Kolophon:] In Bologna, presso Clemente Ferroni./ M.DC.XXXII./ Con licenza de' Superiori. Vgl. *Conermann: Ludwig und Christian II. von Anhalt*, 454f. Vgl. unten Anm.3 u. 440426 K 7.

2 F. Ludwig bezog Curt v. Einsiedel (FG 417. 1644), der sehr gebildet u. des Französischen, Italienischen u. Spanischen kundig war, offenbar öfter in Arbeiten der FG ein. Über die Umstände seiner Aufnahme in die FG ist nichts bekannt, jedoch trug er sich 1645 eigenhändig in den 3. Band des *GB Kö.* ein. Vgl. *Conermann III*, 497f. Von 1638 bis 1668 stand Einsiedel als Geheimer Rat u. Amtshauptmann in Diensten des Wohlgeratenen u. 3. Oberhaupts der FG, Hz. Augusts v. Sachsen-Weißenfels (FG 402), der in Halle a. d. S. residierte. Diesem war zwar schon 1638 als Administrator des Erzstifts Magdeburg in Halle von den Landständen, dem Rat der Stadt u. dem Domkapitel gehuldigt worden, aber seine Residenz Halle konnte er erst am 31.12.1642 endgültig beziehen. Vgl. 391026A K 1, 400203 K 8 u. 410324 K I; *Conermann III*, 497f. F. Ludwig empfahl Christian Gueintz, dessen *Deutsche Rechtschreibung (1645)* auch Einsiedel zur Durchsicht vorzulegen. S. 441231 u. 450504.

3 In 431007 hatte F. Ludwig Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) um Auskunft gebeten, ob er von weiteren Viten altrömischer Könige wisse, die Malvezzi im Vorwort des *Romulo* angekündigt hatte. In 431124 hatte Harsdörffer seine Unkenntnis eingeräumt, aber mitgeteilt, er habe nach Venedig u. Bologna geschrieben, um Erkundigungen einzuholen. Diese blieben ergebnislos: in 440426 mußte Harsdörffer bescheinigen, solche seien dort unbekannt. F. Ludwigs Suche nach weiteren Königsviten Malvezzis könnte dazu beigetragen haben, das Erscheinen seiner Übertragungen bis zum Jahre 1647 zu verschieben.

## 441226A

### Fürst Ludwig an Christian Gueintz

Beantwortet durch 441231. — F. Ludwig (Der Nährende) mahnt Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) zur Veröffentlichung seiner *Deutschen Rechtschreibung* und bittet um Rücksendung zweier Bücher von Justus Georg Schottelius (FG 397) mittels des (bei Halle ansässigen) Hans v. Dieskau (FG 212. Der Tilgende). Da ihm Schottelius diese beiden Bücher persönlich verehrt habe, möchte der Fürst sie weiter gern zu seiner Verwendung zurückbekommen. — Gueintz empfängt ferner die Druckbögen des um die neuen Mitglieder erweiterten *GB 1641/44*.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.186rv, 186v leer; eigenh. Konzept, auf einer Seite zus. mit Konzepten F. Ludwigs an Hz. August v. Sachsen-Weißenfels (FG 402), dat. 26.12.1644, u. Curt v. Einsiedel (FG 417), undat. (441226). — Nicht in *KE*.

A *Fehlt.*

Der Ordende wird nechst gebührender zuentbietung<sup>a</sup> hiemit guter wolmeinung erinnert, an seine<sup>b</sup> Rechtschreibung<sup>1</sup>, ob die nicht einsten könte an den tag kommen, wie den auch der Nehrende seine zwey buchlein des Schottelij,<sup>2</sup> die er ihme fur diesem zugefertigt, durch<sup>c</sup> den Tilgenden<sup>3</sup> wieder<sup>d</sup> zuzuschicken begeret, weil sie der verfaßer selbsten<sup>e</sup> dem Nehrenden verehret,<sup>4</sup> und er sie deswegen da<sup>e</sup> inf<sup>f</sup> seiner verwendung gerne aufheben wolte, so hat er auch die nachgedrucketen geselschafter<sup>5</sup> hierbey zu entpfahen, und verbleibet der Nehrende

des Ordenden<sup>g</sup>

**T a** *Unsichere Lesung, vielleicht auch als zuertheilung zu lesen.* — **b** *Folgt ein unleserliches eingefügtes Wort, vielleicht aufgetragene [?]* — **c** *Davor <ihme>* — **d** *Folgt eingefügt her Durch die fehlende Streichung eines der beiden folgenden Präfixe zu- grammatisch unstimmig.* — **e** *Eingefügt.* — **f** *Wohl zu in gebessert.* — **g** *Schlußgruß fehlt im Konzept. Ergänze etwa: ganz williger Geselschafter*

**K** Die Datierung erfolgte nach dem Konzept Fürst Ludwigs (Der Nährende) an Hz. August v. Sachsen-Weißenfels (FG 402), das auf derselben Seite wie 441226 u. der vorliegende Brief steht u. auf den 26.12.1644 datiert ist. Das Schreiben an Hz. August v. Sachsen-Weißenfels enthält nur Neujahrswünsche. S. Q.

1 Zur Gueintzschen Rechtschreibung s. 440127 K 1.

2 Die beiden Bücher des Justus Georg Schottelius (FG 397): *Schottelius: Sprachkunst (1641)* u. *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*. Erstere hatte F. Ludwig Christian Gueintz (FG 361. Der Ordende) mit 430328 zugesandt, letztere mit 430307. Auch dabei war schon der Tilgende (s. Anm. 3) als Bote aufgetreten. Frühere Mahnungen um Rückgabe schon in 431016 u. 440313.

3 Der auf Dieskau bei Halle lebende Hans v. Dieskau (FG 212. Der Tilgende), dessen sich F. Ludwig immer wieder als Mittelsmann in Halle bediente, wo Gueintz als Rektor des Gymnasiums wirkte. Zu Dieskau vgl. 390110 (K 2), 390112, 390114 u. ö., im vorliegenden Band v.a. 441226, 450504, 450507 u. I, 460718 K 8 u. 461106 K 6.

4 F. Ludwig hatte *Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*, die Schottelius F. Ludwig gewidmet hatte, von diesem mit 430307 zugesandt bekommen. Vgl. auch 421110 (Widmungsepistel Schottelius' an F. Ludwig) sowie 430318. *Schottelius: Sprachkunst (1641)* hingegen war Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) zugeschrieben worden. S. 410706 u. I. F. Ludwigs Besitz u. Kenntnis der *Sprachkunst* ergibt sich bereits aus 421031A.

5 1641 war das nichtillustrierte *GB 1641*, das die Mitglieder Nr. 1–353 mit ihren Impresen u. Reimgesetzen aufführt, im Druck erschienen. Die Reimgesetze waren dafür in Stanzenform umgeschrieben worden. 1644 wurde eine Ergänzung um die Mitglieder bis zu Nr. 417 (d.i. Curt v. Einsiedel) gedruckt u. dem *GB 1641* beigelegt: *GB 1641/44*. Das genaue Aufnahmedatum Einsiedels ist uns unbekannt; da aber das Mitglied Nr. 418, Zacharias Prüschenk v. Lindenhofen, am 10.10.1644 in Köthen in die FG aufgenommen worden war (s. 441010), Einsiedel also spätestens kurz vorher aufgenommen worden sein muß, ist der Versand des im Druck erweiterten *GB 1641/44* am 26.12.1644 gut möglich. Vgl. zuletzt 430724A. In einigen Exemplaren ist dem GB eine gedruckte zweispartige chronologische Mitgliederliste mit den Personennamen der Mitglieder Nr. 1–353 beigelegt. Im Expl. *Faber du Faur*, Nr. 165a wurde diese Liste bis Nr. 417 handschriftlich ergänzt. In seiner Antwort auf den vorliegenden Brief erwartet Gueintz noch das *GB*

1641/44 u. das Verzeichnis der Taufnamen der Mitglieder, dazu auch schon das illustrierte *GB 1646*. S. 441231. Zum *GB 1641/44* vgl. 440809A K 1, 440824 K 10, 441231 K 8, 450124 K 3, 450126 K 11, 450220 K 7, 450301, 450317 K 9, 450319 K 3, 450400 K, 450529 K 10, 450611 K 1, 450721, 451015 K 2 u. 460916 K 7; *Conermann II*, 51 f. (zum *GB 1641 u. 1641/44*). Zum *GB 1646* s. 440130 K 3.

## 441231

### Christian Gueintz an Fürst Ludwig

Antwort auf 441226A. Beantwortet durch 450504 (?). — Christian Gueintz (FG 361. Der Ord nende) drückt F. Ludwig (Der Nährende) sein Mitgefühl über die Drangsale aus, die dieser und seine Lande erlitten. Gueintz habe persönlich und mit seinen Schülern Gott um Rettung angefleht. Möge Gott mit dem Ausgang dieses bedrückenden Jahres F. Ludwig und der ganzen Christenheit eine bessere und friedliche Zukunft schenken. — Mit Bewunderung erkennt Gueintz die unverdrossene Mühe und Arbeit, mit der der Nährende danach strebe, die FG emporzubringen. Der Beilage könne F. Ludwig entnehmen, daß Gueintz die deutsche Rechtschreibung längst abgeschlossen haben mochte, jedoch fehle es in Halle an geeigneten Verlagen und Druckereien. Er bittet den Fürsten, das Buch in seiner Köthener Offizin drucken zu lassen. Da er über keine Abschrift mehr verfüge, könne er das Werk nicht Curt v. Einsiedel (FG 417. Der Erspießliche) zukommen lassen. Doch werde er es nicht unterlassen, ihn über mögliche Bedenken zu befragen. — Gueintz dankt für eingeschickte Bücher und die Fortsetzung des *GB 1641*; er erwarte nun das Register und das vollständige Namensverzeichnis der Mitglieder sowie ihre gestochenen Impresen. Hinsichtlich Gueintz' Verskunst sollte auf einer Zusammenkunft der Mitglieder darüber beraten werden, damit er sie schnellstmöglich fertigstellen könne, zumal inkompetente, angemaßte neue Dichter die ganze Poetik verunstalteten.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.184r–185v [A: 185v], 184v u. 185r leer; Schreiberh. mit eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs. — D: KE, 270f.; KL III, 242f. — BN: Bürger, 634 Nr. 7.

A *Dem Nährenden* etc. Hall Cöthen  
Empfangsvermerk F. Ludwigs: 3. Jenners 1645.

Waß für Elend, Jammer vnd Hertzleid vor vielen andern der Nährende sambt<sup>a</sup> dessen von Gott untergebener Zirck<sup>1</sup> bißanhero empfunden<sup>2</sup>, kan nicht mit gedanken vielweniger mit wortten angedeutet werden: Der Ordenende hat darüber wie öffentlich mit seinen Lernern, also auch absonderlich umb Errettung hertzlich geflehet. Anietzo mit ausgang deß Alten schwehren vnd hartdrückenden<sup>b</sup> wünschet<sup>c</sup> daß der allein Barmhertzig vnd Ewiggütige Gott dem Nährenden sambt der gantzen Christenheit neben Gedult ein frölicher, friedlicher, vnd der Deutschen Auffrichtigkeit ersprießlicher, auch deme vielfolgende Jahre väterlich verleihen vnd schencken wolle; Daß dermahleins Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und friede sich küssen!<sup>3</sup>

Sonsten verwundert sich mit bestürtzung<sup>4</sup> über deß Nährenden Standthafftigkeit der Ordenende, Jndeme<sup>d</sup> Er annoch der Fruchtbringenden Gesellschaft auff-

nehmen zubefördern und dieselbe auffzumuntern sich befließet. Es hat zwar der *Ordenende* wie auß beyliegendem<sup>5</sup> zuschließen längst sich bemühet, daß mit der Wortschreibung möchte ein Schluß gemachet werden: Wann aber alhier keine gute Druckergesellen auch kein tauglicher verlag, Alß bittet Er unterthänigst es wolle der *Nährende* sich belieben laßen, es an seinem ort zubefördern.<sup>6</sup> Keine abschrift ist hier mehr verhanden, sonsten solte auch dem Ersprießlichen<sup>7</sup> es fürgetragen werden. Eß will aber doch der *Ordenende* nicht unterlaßen eines oder daß andere zuerinnern, ob waß zu bedencken.

Vor eingeschickte büchlein<sup>8</sup> wie auch der Gesellschaftter Fortstellung wird man verpflichtet sich danckbarlich zuerzeigen, mit verlangen erwartend das Register vnd völlige Nahmen, wie auch ein abdruck der Gemähde und Kuppferstück.<sup>8</sup> Wegen der Reimenkunst<sup>9</sup> einen ausschlag zugeben, weil alles von denen übel unterrichteten selbstgewachsenen Dichtern verwogen<sup>10</sup> wird, ist die zusammenkunfft der fruchtbringenden Gesellschaft das beste Mittel, und giebt die schleunigste außfertigung, welche auf begehren ins werck stellen wird

Deß *Nährenden* unterthäniger  
Ordenender

Hall abends 9 Vhr am Ende des 1644.

**T a** Bis Zirck in KE und KL III ausgelassen. — **b** Ergänze: Jahres — **c** Ergänze: er (der *Ordene*). — **d** KE, KL III Zudem — **e** KL III erwogen

**K 1** Zirk, *m.*, „circus, circulus, *infreqvens est*. Bezirk autem, & Umzirk *freqventiora sunt, notantq. orbem, districtum, circumferentiam, regionemqve, vel terram certis limitibus circumscriptam*. Bezirk *etiam est ditio, territorium, dioecesis, alias LandsBezirk/ finitio provinciae.*“ *Stieler*, 2648.

**2** Zur verheerenden Verfassung Anhalts aufgrund des „Gallassischen ruins“ (Sept. bis Nov. 1644) u. zur Lage der Anhaltiner s. 440927 K 1.

**3** Frei nach Ps. 85: „Das Güte vnd Trewe einander begegnen/ Gerechtigkeit vnd Friede sich küssen. Das Trewe auff der Erden wachse/ Vnd Gerechtigkeit vom Himel schawe.“ *Biblia (Luther 1545)*. Eine Anlehnung an diesen Friedens-Psalm auch in *Hille*, Bl. )( )( iijr. Christian Gueintz hatte 1640 in Halle die stark überarbeitete, gekürzte u. auch politisch entschärfte zweite Ausgabe seiner Friedensdichtung, *Krieges-Discours Zweyer Schäffer Damon vnd Corydon*, veröffentlicht (Württ. LB Stuttgart: HBK 502. 4°). Ihr ist ein „Friedens-Seufftzer“ nach Ps. 85 angehängt, der in der Erstausgabe fehlt. Auch dort heißt es,

„Das reiche Gütigkeit entgegen geh der Trew;

Daß Fried vnd rechtes Recht sich immer freundlich küssen/

Das Wahrheit/ Lieb und Huld auff Erden blühen müssen/

Auff das Gerechtigkeit schaw von des Himmels Thron.“ — Vgl. 400314 K 4; *Herz: Aufrichtigkeit, Vertrauen, Frieden*, 331 f. u. 341.

**4** *Stieler*, 2231 „Bestürzung/ stupor/ exanimatio/ *vulgò* percussio animi, mentis deliquium, consternatio“; Fassungslosigkeit, starke Betroffenheit, bis ins 19. Jh. aber auch in einer neutraleren Bedeutung „überrascht sein“, in Verlegenheit gebracht sein. *DW I*, 1687; *Paul Wb.*, 164.

**5** Keine Beilage im Brief bzw. seinem Lagenumfeld erhalten. Hatte Gueintz ein von

ihm fertiggestelltes Stück des Manuskripts der *Deutschen Rechtschreibung* beigelegt? Möglicherweise war diese Beilage die Korrekturvorgabe für die in 450504 angesprochene Durchsicht durch weitere FG-Mitglieder. Zur Gueintzschen Rechtschreibung s. 440127 K 1.

6 F. Ludwig sah sich in 450504 nicht imstande, das Werk in Köthen drucken zu lassen. Gueintz: *Deutsche Rechtschreibung* erschien 1645 in Halle a. d. S., gedruckt von Christoph Salfeld d. Ä. (1599–1670). Salfeld war erster Geselle in der Druckerei von Christoph Bißmarck. Als dieser 1624 starb, heiratete Salfeld 1625 seine Witwe Ursula (geb. Felsecker, verw. Hynitzsch) u. übernahm die Bißmarcksche Offizin. Salfeld verfügte in Halle über zwei Druckwerkstätten. Vgl. Reske, 328.

7 Curt v. Einsiedel (FG 417. 1644), Geh. Rat Hz. Augusts v. Sachsen-Weißenfels (FG 402) in Halle a. d. S. S. 441226 K 2.

8 F. Ludwig hatte Gueintz in 441226A zum wiederholten Male um Rücksendung zweier Bücher gebeten: *Schottelius: Sprachkunst (1641)* u. *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*. Demselben Brief hatte F. Ludwig auch die Ergänzung (Druckbögen) des *GB 1641* zum *GB 1641/44* beigelegt. Vgl. dazu 450529 K 10. Gueintz erhoffte ferner ein Register der Personennamen der FG-Mitglieder. S. dazu 441226A K 5. Da das letzte illustrierte *GB 1629/30* nur Impresenstiche der Mitglieder Nr. 1–200 enthielt, erwartete Gueintz auch schon das noch nicht erschienene Gesellschaftsbuch *GB 1646*, das die Kupferstiche der Impresen u. die Reimgesetze der Mitglieder 1–400 umfaßt. Zum *GB 1641*, *GB 1641/44* u. *GB 1646* vgl. *Conermann II*, 51–53. Zum *GB 1646* im vorliegenden Band s. 440130 K 3.

9 Aus dem vorliegenden Brief ergibt sich, was sich schon in den Briefen 400314 (K 3), 431016 u. 440313 andeutete: Gueintz war offensichtlich mit einem Werk zur deutschen Verslehre oder ganzen Poetik beschäftigt, die er abzuschließen u. der FG vorzulegen versprach. Da Justus Georg Schottelius (FG 397) seine ähnlich betitelte Poetik *Teutsche Versoder Reimkunst* (1645) erst mit 450204 F. Ludwig zusandte, kann es sich nicht darum handeln. Genaue Beschreibungen oder Belege für eine eigene, selbständige Arbeit von Gueintz zur deutschen Verskunst fehlen jedoch. Immerhin sprach F. Ludwig in einem Gutachten, wohl vom Dezember 1642, eine solche (tatsächlich nie erschienene) Arbeit an: „Sonsten wil dafür gehalten werden, das man in allerley art versen wie sie bey den Lateinern gebreuchlich auch in Deutsch doch auf Reimen art schreiben könne, wie solches unterschiedene die von der deutsch[en] Poesi geschrieben, ausweisen, Als Opitz, Buchner, und Guein[z]ius, die beyden letzten aber dürfen noch nicht vollkommen heraus sein“ (HM Köthen: V S 545, Bl. 261r–262v; KE, 301–305; demnächst in *DA Köthen I*. 9). Nach Lage der Dinge könnte es sich auch um ein Gutachten, eine poetologische Erweiterung von F. Ludwigs Verslehre (*Kurtze Anleitung zur Deutschen Poesi* [Köthen 1640], s. 391119 I) oder Hinweise zu einer anderen Arbeit im Umkreis der Prosodie- u. Verskunst-Diskussion in der FG gehandelt haben. Vgl. die dazu versammelten Quellen in *DA Köthen I*. 9. Bei seinem Ausfall gegen die „übel unterrichteten selbstgewachsenen Dichter“ mochte Gueintz wohl auch an Philipp (v.) Zesen (FG 521. 1648) gedacht haben, übrigens einen seiner eigenen Schüler, dessen Aufnahme in die FG er später zu verhindern strebte.

10 *Stieler*, 2409: „Verwegen/ verwogen/ temerè audere. Sich worauf verwegen/ impetu ferri in rem aliquam, coecum in certamina & pericula ruere. *Verùm hoc verbum non adeò frequens est, descendit tamen ab eo*: Verwegen/ *adj. & adv.* Temerarius, improvidus, incogitatus, inconsultus, desperatus, & desperanter, temerè, incauté, audacter.“

## 441231A

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Justus Georg Schottelius (FG 397) schickt Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) ein (nicht beiliegendes) Neujahrsgedicht. Wie Karl d. Gr., der die Sachsen bezwang, Heiliges in die vaterländische Sprache zu übertragen unternahm, so habe der Herzog heilige Wonne und Sprachkunst verbunden und mit Zier und Schönheit durchdrungen. — Er überreiche ein ungewöhnliches, erklärungsbedürftiges Gedicht, welches in den ersten vier Versen jeder Strophe ein fünfzehnsilbiges trochäisches Maß aufweise, in griechischer Poesie Tetrameter acatalepticus genannt. Die nachfolgenden abnehmend kürzeren Verse, deren Schema er beilege, seien anapästisch. Sie büßten ihre Anmut ein, würden sie nicht nach diesem Metrum gehört und gelesen.

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr. 40, Bl. 18r, eigenh.

A *Nicht vorhanden.*

Serenissime Princeps,  
Domine clementissime

Affero humillimè annuj voti et strenuæ loco affectum syncerum et qualecunque animj indicium, festinato et rudj carmine declaratum. Quid autem versiculj intendant non facilè, nisi totis perlectis, lectori innotescet. Carolus M. primus sacra in linguam Patriam transferre incepit, et ferro duros Saxones ursit: Vestra Serenitas delicias sanctas et artem linguæ coniunxit et decore et rei amoenitate penetrat: Statuendum monumentum rei inceptæ, quod Carolo; et alterum rei perfectæ, quod VESTRÆ Serenitati debetur.

Carmen quædam continet, quæ non ita vulgaria et cuilibet cognita sunt, si tantj, ut et aliorum oculos subeat, explicanda quædam, et quid velim, apponendum non nullibj erit. Versus quatuor priores in qualibet strophâ sunt eius generis, qvi Tetrameter acatalecticus Græcis, in Germanicâ Poesi funfzehnSilbig-Langkurtze vocatur; Sequentes, qvi semper se abbreviant sunt omnes, ex genere Anapæstico, Schema adiunctum:<sup>1</sup> Gratia enim, si quæ verborum Germanicorum esse potest, abit, nisi verba cum cursu metrj audiuntur et leguntur. Vestra Serenitas impetui meo, quem dulcem et non intermorientem erga Eandem nutrio, clementissimè ignoscere, et principali gratiâ porro latebit

obedientissimum Servum

JGSchotteli[um]

K 1 Unbekanntes Neujahrsgedicht. Wir datieren den vorliegenden Brief daher auf den Jahreswechsel 1644/45. Nur in zeitlicher Nähe zu *Schottelius: Teutsche Vers- oder Reim-Kunst (1645)* wird Justus Georg Schottelius (FG 397) dieses experimentelle Gedicht als neuartig genug empfunden haben, um es Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) mit Stolz zu schicken. In seiner Poetik stellt Schottelius S.147–150 15silbige

langkurze (trochäische) Verse unterschiedlicher Art vor: a) auf kurzer bzw. unbetonter Silbe endend, b) mit Zäsur nach der 7. Silbe u. auf langer/ betonter Silbe endend:

- a) Wer der Tugend sich ergiebet und auf Gottes Hülfe traut/  
 Hat auf Diamanten Gründen und auf Felsen fest gebaut.  
 b) Und hergegen wer sich nur | wil auff Eitelkeiten gründen/  
 Deßen Hofnung muß dahin | wie ein Dampf und Rauch verschwinden.

Neben diesen eigenen Versen zitiert Schottelius auch derartige Verse von Johann Klaj. In *Gosky: Arbustum* (1650), Bl. 6v lesen wir solche Verse in Abwechslung mit kürzeren:

- AUs der alten Guelfen Stam/ und aus hohem Fürsten Stande  
 Schutz und Vater in dem Lande/  
 Aus der grossen Helden-Zunft/ hocheleuchter Herz und Sinn  
 Stahl und Eisen geht dahin:  
 Dieses Herren Tugend-Lust/ Friedens-Liebe/ heiligs Wesen  
 Wird die Nach- Welt immer lesen.

Diese Verse sind auch als Subscriptio eines Porträtstichs Conrad Bunos verwandt worden. S. Katalog *Sammler Fürst Gelehrter* (Nr. 10 August, Nr. 10) u. unter einem Ganzfigurporträt Conrad Bunos (a. a. O., Nr. 496).

In seiner *Teutsche[n] Vers- oder ReimKunst* (1645), 217, führt Schottelius auch 15zehn- bzw. 14zehnsilbige langgekürzte (daktylische) Verse vor:

- Wiltu mit ruhe/ wiltu mit ehren/ deine zeit leben/  
 Soltu nach Demuht/ soltu nach Tugend allezeit streben &c.

S. 167 behandelt er auch „die Gekurtzlangen oder Anapestischen in Fünfzehnsilbigen Versen“, z. B.

- Sich selbstn mit klugem bedachtem Verstande regieren/  
 Das lehret dich andere Leute sehr löblich an[zu]führen

In *Schottelius: Fruchtbringender Lustgarte* (1647) kommen 14- u. 15silbige Verse wiederholt vor (S. 93, 127, 212 u. 341).

450000

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Justus Georg Schottelius (FG 397) entschuldigt sich, daß er schon wieder ein Buch aus der Bibliothek Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) zu entleihen begehre, diesmal Cluverus' *Germania antiqua*, das er dann in ein, zwei Wochen zusammen mit dem Stevinus zurückgeben wolle. Auch möchte er gern kurz die Verdeutschung von (Georg Agricolas) *De re metallica*, ein Werk über die Jagd und die sog. *Meistergesänge* lesen. Die Namen der Verfasser der beiden letztgenannten Werke habe er vergessen, auch wisse er nicht, wessen Arbeit vorzuziehen sei. Er brauche Cluverus und *De re metallica* wegen der in den bisher vorliegenden Lexika und Wörterbüchern fehlenden Fachbegriffe. Deren Termini seien nämlich nach der Art und Weise und dem Sinn der lateinischen Begriffe gebildet.

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr. 40, Bl. 10rv, 10v leer; eigenh.

A *Nicht vorhanden.*

Serenissime Illustrissimeque Princeps Domine clementissime,

Vereor sanè nec immeritò, ne nimius aut importunus sim, dum bis & iterum rem eandem prece subiectissimâ efflagitare audeam. Vehementer cuperem Cluverium in suâ Germaniâ antiqua<sup>1</sup> aliquot locis denuò consulere; post unum atque alteram septimanam unà cum Stevino<sup>2</sup>, cuius usum adhuc habeo, sine maculâ remittendum.

Vetustius aliquod scriptum Germanicum de re metallica<sup>3</sup> et re venatoriâ<sup>4</sup>, ubi et illum librum quem vocamus Meistergesänge,<sup>5</sup> libenter perlegerem, si sperare auderem, humillimam meam petitionem importunitate carere, nec molestiis propiore esse.

Esset autem ad breve tempus inspectio et usus horum lib. certas ob causas mihi et gratissimus et in re unâ atque alterâ pernecessarius. Vestra autem Serenitas ne inclementi adnutu illud fiducia habeat, subiectissimè petit

eiusdem Servus obedientissimus  
Justus Georgius Schottelius.

Nomen auctoris in re metallicâ<sup>3</sup> et Venatoriâ<sup>4</sup> mihi non occurrit, nec, quis forte præferendus, novi; percuperem tamen talem, unde Termini possent peti, quia in lexicis et vocabulariis quæ hactenus habemus, hæc non ita existant, sunt enim ea facta ad numerum et sensum vocabulorum latinorum.

**K** Justus Georg Schottelius (FG 397) datierte besonders seine nichtamtlichen Schreiben an seinen Dienstherrn Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) nur selten. Den vorliegenden Brief vermögen wir ebenso wie die Schreiben in 460000 wegen ihres Inhalts auch nicht wenigstens auf den Monat oder die Jahreszeit genau zu datieren. Die aufgeführten Hilfsmittel können für alle Werke von Schottelius über die deutsche Sprache eingesehen worden sein: *Schottelius: Sprachkunst (1641)*, *Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*, *Sprachkunst (1651)*, *Ausführliche Arbeit (1663)*. Der Begriff „opusculum“ in 460000 I könnte jedoch offenbar auf *Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*, die kleinste dieser Arbeiten, verweisen, obgleich ‚Opusculum‘ oder deutsch ‚Büchlein‘ im Sprachgebrauch der Zeit häufig auch ein Werk von großem Umfang u. Format bezeichnen kann, weil der Schreiber aus Gründen der Bescheidenheit diesen Ausdruck wählte. Uns kommt bei unserer Datierung zu Hilfe, daß Schottelius schon 1642 die *Einleitung* nicht nur als „Libellus iste“ bezeichnete, sondern das dünne Bändchen auch inhaltlich kennzeichnete. S.421110 I. Dort konnten wir den Begleitbrief, mit dem Schottelius das Werk Hz. August überreichte, nur nach einer alten Abschrift veröffentlichen, haben aber inzwischen Schottelius’ Originalschreiben entdeckt im NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr.40, Bl.12r. — Da Schottelius sich kurz vor der Publikation seiner *Teutschen Vers- oder Reimkunst (1645)* (s. 440900 K 2, *DA Köthen I. 9: 450126A u. 450202*) der Arbeit an einem neuen Sprachbuch zuwandte — das jedoch nicht erschien u. in die *Sprachkunst* von 1651 einging —, halten wir es zumindest für denkbar u. auf dem Höhepunkt der fruchtbringerischen Sprachdiskussion (vgl. z.B. 450923B u. 451007) für vorstellbar, daß die Entleihung u. Rückgabe der erwähnten Bücher 1645 bzw. 1646 erfolgte. S. 460000. Ein weiterer Grund für unsere zeitliche Einordnung des vorliegenden Briefs liegt darin, daß Schottelius von einer erneuten Ausleihe von Clüvers Werk redet. Deshalb könnte diese nach der in 441000

erwähnten Entleihung erfolgt sein. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang jedoch, daß der vorliegende Brief wegen des fehlenden Dokortitels des Schreibers vor Schottelius' Promotion (Februar 1646) verfaßt worden sein dürfte.

1 Philippi Cluveri Germaniæ Antiquæ Libri tres (Lugduni Batavorum: Ludovicus Elzevirius 1616), HAB: 190 Hist. 2°. Von einer Entleihung dieses Werks berichtet schon 441000. Vgl. auch 450927 II (K II 5).

2 Simon Stevin (1548–1620). Über die benutzten Schriften dieses niederländischen Mathematikers u. Ingenieurs geben detailliert *Schottelius: Sprachkunst (1641)*, 40f., *Schottelius: Sprachkunst (1651)*, Bl. [C 6] u. S. 33–35 u. *Schottelius: Ausführliche Arbeit (1663)*, 20 u. 1167 Auskunft. Danach läßt sich aus den alten Beständen Hz. Augusts (sog. Augusteer) in der HAB als das vermutlich entliehene Exemplar in nl. Sprache ein Quartband mit drei Schriften Stevins ermitteln: DE WEEGHDAET BESCHREVEN DVER SIMON STEVIN van Brugghe. TOT LEYDEN, Inde Druckerye van Christoffel Plantijn, By François van Raphelingen. M. D. LXXXVI.; DE BEGHINSELEN DER WEEGHCONST BESCHREVEN DVER SIMON STEVIN van Brugghe. TOT LEYDEN, Inde Druckerye van Christoffel Plantijn, By François van Raphelingen. M. D. LXXXVI.; DE BEGHINSELEN DES WATERWICHTS BESCHREVEN DVER SIMON STEVIN van Brugghe. TOT LEYDEN, Inde Druckerye van Christoffel Plantijn, By François van Raphelingen. M. D. LXXXVI. HAB: 8 Geom. (1)–(3). Aus *De Weeghdaet* (Bl. bBr – dD 4v) hob *Schottelius: Ausführliche Arbeit*, 20, die Rede VYTSPRAECK VANDE WEERDICHEYT DER DVYTSCHEN TAEL hervor: „Er hat auch eine eigene Uitsprake/ Lobrede/ von der Teutschen Sprache geschrieben/ daraus ich diese seine Worte/ doch in Hochteutscher Mundart/ anziehen wil [...]: denn es eine jämmerliche Blindheit ist/ durch die Schikkung GOTTES bißhero gleichsam verordnet [...]“ usw. Als besonders hilfreich erwiesen sich für Schottelius besonders die Listen einsilbiger niederländischer, lateinischer u. griechischer Wörter, Namen u. Teilwörter: „DVYTSCHEN EENSILBIGHE VVOORDEN“; Listen lat. u. griech. einsilbiger Wörter; „D'ANDER DVYTSCHEN YNCKEL GHELVYDEN, ALS DER NAMEN; BYNAMEN; VOOSETtinghen, &c. siin in ghetale tot 1428 de Latijnsche Tot de tsaevouging onbequaem) alleenlick 158 de Griesche 220 Als volght.“ Die Einsilbigkeit war ein Grundaxiom Schottelius' in seiner Konzeption der dt. Stammwörter. Vgl. etwa 450410 K 3. Stevin übersetzte das Niederländische auch ins Französische u. Italienische, das Lateinische ins Französische u. Niederländische, die griech. Namen ins Niederländische. Zu Stevin s. 430403 K 3–5. Vgl. auch Flip G. Droste: Simon Stevin en de Uytspreeck van de weerdicheyt der duytsche tael (1586). In: *Leuvense Bijdragen* 96 (2007–2010), 1–8.

3 In den Beständen der augusteischen Büchersammlung (HAB) s. die deutschsprachigen Ausgaben: Georg Agricola: Vom Bergwerck 12 Bücher: darinn alle Empter, Instrument, Gezeuge unnd alles zu disem handel gehörig, mitt schönen figuren vorbildet und klärlich beschriben seindt/ erstlich in lat. sprach durch Georgium Agricolam, jetzundt aber verteütscht durch Philippum Bechium (Basel: Froben & Bischoff 1557). 4°; CCCXCXI S. HAB: 20.5 Phys. 2° — BerckwerckBuch: Darinn nicht Allain alle Empter Instrument Gezeug/ vnd alles/ so zu disem Handel gehörig/ mit figuren vorgebildet/ vnd klärlich beschriben. Sondern auch/ wie ein rechtverstendiger Berckman seyn sol/ vnd die Gäng außzurichten seyen ... Durch ... Georgium Agricolam ... in Latein beschriben/ vnd ... durch ... Philippum Bechium ... verteütscht (Franckfort am Main: Feyrabend 1580: Schmidt). 2°, 4 Bl., CCCXCXI S., 3 Bl., 1 Faltbl. HAB: 21.3 Phys. 2° (2). — Ausg. Basel: Ludwig König 1621. 2°; HAB: 15.2 Phys. 2°. — Zur Sammlung deutscher Fachwörter vgl. auch bes. 440826 K 4 (Franckenberg) u. Moscheroschs Arbeit in 440616 K I.

4 Schottelius wußte keinen Autor oder Titel zu nennen. Beispiele für deutschsprachige

Jagdbücher in den Sammlungen Herzog Augusts: Andreas Angelus: Jägerhörlein (Frankfurt am Main: Joh. Kollitz 1597). 4°, 4 Bl., 85 S., 1 S., 123.2 Quod. (19) u. 160.11 Quod (3); Ausgabe Hamburg 1598, 515 Quod. (3). — Jaques Du Fouilloux: Neuw Jag und Weydwerck Buch. 2 Tle. (Frankfurt am Mayn: Sigmund Feyerabend 1582). 4°, 4 Bl., 103 u. 1 Bl.; 73 Bl.; 19.1 Phys. 2°. — Jägerkunst und Waldgeschrey (Nürnberg: Georg Leopold Fuhrmann 1610). 8°, 16 Bl., 498 Quod. (2); Ausgabe Nürnberg: Fuhrmann 1611. 8°, 47 Bl., 515 Quod. (4).

5 Außer einer kleinen Handschrift mit 19 Liedern des Wiedertäufers Peter Walbot (Cod. Guelf. 87.3 Aug. 12°) gibt es heute nur wenige geschriebene Lieder u. Fragmente in der HAB, so daß an gedruckte Ausgaben von Hans Sachs u. anderen Dichtern zu denken ist. S. Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts. Hgg. Horst Brunner u. Burghart Wachinger unter Mitarb. v. Eva Klesatschke u.a. Bd. 1. Tübingen 1994, 302 u. 325ff. (Druckbibliographie). Vgl. auch Klaus Zimmermann: Die Hans-Sachs-Drucke des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Bestandsgeschichte der Herzog August Bibliothek. In: 500 Jahre Hans Sachs. Handwerker, Dichter, Stadtbürger. Wiesbaden 1994, 56–62 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 72). In Fruchtbringerkreisen bekannt war Adam Puschmans (1532–1600) *Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs*, der seit 1571 in verschiedenen Fassungen u. Auflagen erschienen war. Vgl. A. P.: „Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs“ (die drei Fassungen von 1571, 1584 u. 1596). Texte in Abbildung mit Anhang u. einleitendem Kommentar. Hg. Brian Taylor. 2 Bde. Göppingen 1984. Christian Gueintz (FG 361) hatte eine Ausgabe vordem F. Ludwig zugeschickt, s. 400301. Falls Schottelius diesen Titel im Kopf gehabt haben sollte, so wäre die Nachfrage vergeblich gewesen. Heute jedenfalls findet sich keine alte Ausgabe dieses Werkes im HAB-Bestand. In den Zusammenhang des Meistersangs gehört nicht: Die Vier Geistreiche freudenreiche Meistergeseng vnd güldene Kleinod des Newen Testaments. Als/ das 1. Magnificat Mariæ. 2. Benedictus Zachariæ. 3. Der Lobgesang der heiligen Engel, bey der Geburt des Herrn Christi. 4. Nunc dimittis Simeonis. Auffß newe ausgelegt vnd in druck verfertigt/. durch Christofferum Vischer den eltern/ Fürstlichen Lüneburgischen Superintendenten vnd Pastorn zu Zell (Ulssen: Michael Kröner 1588). 8°; 351 Bl., HAB: Td 352. Es handelt sich um umfangreiche Prosaauslegungen Vischers über jeweils wenige biblische Verse in bekannten liturgischen Gesängen.

## 450000A

### Philipp von Zesen an Justus Georg Schottelius

Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) widmet in Amsterdam seine Venus-Dichtung *Lustinne* Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende).

Q Widmungszuschrift Philipp v. Zesens: Filip Zesiens von | Fürstenau | Lustinne/ | Das ist/ | Gebundene Lust-Rede | von Kraft und Wirkung | der Liebe. | [Linie] | Hamburg/ Bey Heinrich Wernern/ | Jm Jahr/ 1645. Bl. Aij rv. SUB Göttingen: 8 P GERM II, 9180. Ndr. in: *Zesen SW I.1*, 235–258, hier S.239f.

Die Widmungsvorrede fehlt im *Lustinne*-Anhang in der Ausgabe [Kupfertitel] Ritterholds | von | Blauen | Adriatische | Rosemund | Last hägt Lust. | Amsteltam, | Bei Ludwig Elzevirhn. 1645. | gemacht durch den wachenden. HAB: 135.5 Eth. (2). Auch Dig. Darin S.299–368: Filip Zesens von Fürstenau | Lustinne/ | der un-vergleichlichen | ROSEMUND | zu ehren und gefallen verfasset/ | und | DEM SUCHENDEN | über-

eignet. | mit noch etlichen lustigen äben selbiges | verfassers getichten. Ndr. in: *Zesen SW IV.2*, 283–337. In der Titelaufgabe der *Adriatischen Rosemund* von 1664 fehlt die Widmungsvorrede an Schottelius demzufolge ebenfalls: [Kupfertitel] Ritterholds | von | Blauen | Adriatische | Rosemund | Last hägt Lust. | Amsteltam, | Bei Heinrich von Aken. 1664. | gemacht durch den wachenden. HAB: Xb 2533. SUB Göttingen: 8 FAB VI, 1848 (auch Dig.); dementsprechend auch in der Edition der ersten *Rosemund*-Ausgabe von 1645 durch Max Hermann Jellinek, Halle a. d. S. 1899 (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts, Nr. 160–163). Jellinek geht nirgendwo auf Zesens ursprüngliche Widmungsepistel in der *Lustinne* ein.

Dem ädlen/ fästen und hooch-  
gelehrtem

**Hern Just-Georg Schotteln**

Fürstl. Lühneburgischem Rahte/ uam. der  
Hooch-deutschen Grund-Sprache/ und  
derselben Zier und Lob zu vermehren  
Suchenden;

Der Höchst-löblichen Frucht-bringenden Ge-  
sellschaft ahnsähnlichem Mitgliede;

Seinem Hooch-geehrtem Hern/und groos-  
günstigem/ lieben Freunde  
übereignet der Verfasser diese seine Lustinne aus  
wohl-meinendem/ träu-deutschen Gemühte.

Az!

Mein Her/

NAachdehm ich gesähen/ daß die Deutsche Venus (oder wie ich sie lieber benän-  
nen wil) Lustinne<sup>1</sup> in unserer Mutter-sprache noch niemahls recht besungen wor-  
den/ so hab' ich mich neulicher zeit/ doch mehr auf Ahnhalten unserer träu-  
geliebten Mitgenossen<sup>2</sup>/ als aus eitelem Vohr-wiz/ Selbige naach meiner wenigen  
Geschikligkeit unserer Hooch- und groos-mächtigsten Deutschinnen<sup>3</sup> vohr zu  
ställen/ gelüsten laßen. Weil sie nuhn [Aijv] aber auch eines Schuzzes in Hooch-  
deutschland/ davon ich nuhn leider! entfernet läbe/ bedürftig ist/ und sich so  
bloos/ als eine noch gleichsam Fremde/ bey unserer höchst-berührten Deut-  
schinnen nicht ahngäben darf/ so hab' ich vohr guht ahngesähen/ meinem  
hooch-geehrtem Hern Schotteln (dehr sonst bey unserer Heldin/ weil er sich ihre  
Ehre/ durch aus-übung seiner Muttersprache/ so eifrig zu suchen<sup>4</sup> bemühet/ in  
großen gnaden ist) den Auftraag<sup>5</sup> zu tuhn/ daß er Jhm<sup>a</sup> groosgünstig wolle belie-  
ben laßen/ diese von mier gleichsam Verstoßene (dan sie würd ohne zweyfäl aus  
Freundes Hand den Klauen des schmaachsüchtigen Neides<sup>6</sup> übergäben) vohr  
allem ungewitter zu schirmen/ sie eines freundlichen Ahnblikkes würdigen und  
bey unserer Heldin ihr wort zu reden. Welches ich bey aller Gelägenheit mit

dankbarem Gemühte bäster maßen wärde zu erwiedern wüssen. Mitler zeit verbleib' ich dehr jenige/ dehr ich schohn längst gewäsen/ und halte mich hooch/ wan ich mit recht heissen maag

Gegäben in dem Ertz-schreine der  
Amstelinnen/ 1645.

Mein Her  
Sein träu- und dienstfärtiger  
F. Z. v. F.<sup>7</sup>

T a *Lies*: sich

K Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) widmete dieses Werk Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) mit seiner Zuschrift aus Amsterdam. Eine unmittelbare Reaktion von Schottelius ist uns nicht bekannt. Seine grundsätzliche Haltung gegenüber Zesen in *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), S. 1201: „*Philippus Caesius* hat in Trukkk kommen lassen viele und mancherley Poetische Tractätlein/ auch sonst ein und anderst aus Frantzösischen und Holländischen ins Hochtutsche übersetzt/ woraus wol abzunehmen/ daß er der Teutschen Sprache mechtig/ und sonderlich in Poesi eine fertige nicht unliebliche Art habe: Alles aber so vorhin entweder Teutsches Herkommens ist/ oder Teutsches Verstandes seyn kann/ in anderweitiges Unteutsches Teutsch zusetzen; oder auch die Teutschen Worte/ der Schreibung und offenem Ansehen nach/ in eine andere Gestalt kleiden/ oder jhnen das Kleid/ worin sie überall kennlich und hergestammet/ ohn gründliche Uhrsach ausziehen/ ist ein Werk eigener Einbildung/ so sich verständigen Beyfals wenig versichern kan.“ Schottelius vertrat mit diesem Urteil die *opinio communis* innerhalb der FG, die Zesens literarische Arbeiten, seine flüssige Stilistik u. seine Poetik anerkannte, seine selbstgefällige Eitelkeit u. seine Eingriffe in Rechtschreibung u. Lexik sowie seine etymologischen Spekulationen aber größtenteils als angemäßte u. haltlose Neuerungen ablehnte. Schottelius wurde kein Mitglied in Zesens DG (s. Anm.2). Vgl. *Herz: Zesen*, 189ff. u. 197ff. In seinem Brief an Matthäus Apelles von Löwenstern vom 7.1.1646 kam Andreas Tscherning auf Schottelius' *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1645) u. auf Zesens „neulich herauß gegebene Lustinne“ zu sprechen: Apelles möge sich letztere „wundershalben“ beschaffen „und urtheile hernach von seiner Orthographie. Wo wollen wir Deutschen doch endlich hin!“ S. 440324 K 23.

1 Zesens Übersetzung für Venus. Dem Gedicht folgt S.12–19 ein Anhang „Oedipus oder Entwicklung etlicher fremden Nahmen und Ahrten zu reden“ (*Zesen SW I.1*, S.252–257). Darin wird als dt. Übersetzung für Venus/ Aphrodite als Göttin der Liebe „Lustinne/ Liebinne oder (wie er uns von den alten Deutschen hinterlassen ist) Freije“ angegeben. Analog „Bluhminne“ für Flora/ Chloris, „Holdinnen“ für die Grazien/ Charites usw. Ein Glossar seiner fremden Namen- und Wortübersetzungen im Anhang „An den Läser“ in der *Adriatischen Rosemund* (1645). *Zesen SW IV.2*, 336f. mit „PALLAS, Kluginne/ Blauinne“, „DIANA, Weidinne/ Jagtinne“, „VENUS, Lustinne/ Libinne“, „JUNO, Himmelinne“, aber auch „pistohl/ reit=puffer“, „fänster/ tage=leuchter“, „nonnen=kloster/ Jungfer=zwünger“ u. a. m. Vgl. hier auch Anm.3; 441201 K 2 u. 450808 K I 3. In der 2. Ausgabe seines *Deutschen Helikons* (Wittenberg 1641), Bl. T2r–T3v hatte Zesen die

Frage „Ob man die Eignen Nahmen der Götter und Göttinnen/ als Jupiter/ Venus etc. könne deutsch geben?“ verneint. Die mythologischen Namen der Griechen u. Römer seien so allgemein gebräuchlich u. verständlich, „daß es fast nicht geändert werden kann/ müssen wiew also auch dem gemeinen Gebrauch nachhängen.“ In den Gedichten jedoch, in denen „mann etwa seiner Eignen Buhlschafft zugeденcken pflēget“, sollte man „rechte Deutsche Nahmen“ verwenden bzw. erfinden. Zesen verzichtete hier auf Beispiele. *Zesen SW IX*, 252.

2 Nach Zesens eigenen Angaben im *Hochdeutschen Helikonischen Rosentahl* (Amsterdam 1669) wurde seine Deutschgesinnete Genossenschaft (DG) am 1. Mai 1643 in Hamburg gegründet, jedoch sind auch andere Gründungsangaben überliefert oder wahrscheinlich. Vgl. die Literaturangaben zu Ort u. Datum demnächst in *Conermann: Ort der Akademie*, zu Anm. 53–55. In: Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. N. F. Stadt u. Hof, Jg. 4. — Weitere Gründungsmitglieder sollen Theodor Peterson (1609–1652; DG 2. Der Verharrende) u. Hans Christoph v. Liebenau (DG 3. Der Aemsige) gewesen sein. *Zesen SW XI*, 192 f. u. 225 ff., vgl. 451 u. 453. Seit dem Mai 1644 wurde die DG erweitert u. wuchs bis zum Ende des Jahres auf 14 Mitglieder an, im Laufe des Jahres 1645 traten 21 weitere Mitglieder ein. Ebd., 232–263.

3 „Deutschinne“ als Zesens Personifizierung für Germania/ Deutschland, dessen Schutzgöttin, wohl auch mit der Konnotation „deutsche Musen“. Kein Hinweis im Anhang „Oedipus oder Entwicklung etlicher fremden Nahmen und Ahrten zu reden“ u. im Anhang „An den Läser“ (s. Anm. 1). Vgl. 441201 K 2.

4 Anspielung auf Schottelius' FG-Gesellschaftsname Der Suchende.

5 „Auftraag“ hier nicht im Sinne einer strengen Anordnung, sondern im Sinne von etwas an- oder auftragen, wie bei der Bedienung einer Speisetafel oder einem sakralen Opfer. Vgl. 441201 K 1.

6 Zesens eigene Immunisierung gegen Kritik (durch deren Verächtlichmachung als Neid u. Mißgunst) ist als geradezu notorisch aufgefallen. „Tugend hat leider! allzuviel neider“ hieß es in seinem Eintrag von 1648 im *GB Kö. III*, Bl. 121v, den er, obgleich noch nicht geadelt, sogar als „Filip von [!] Zesen“ unterschrieb. Vgl. Anm. 7 u. Claudius Sittig: Zesens Exaltationen. Ästhetische Selbstnobilitierung als soziales Skandalon. In: Philipp von Zesen. Wissen — Sprache — Literatur. Hgg. Maximilian Bergengruen u. Dieter Martin. Tübingen 2008, 95–118, hier 105 u. 117.

7 Obwohl Zesen erst 1653 nobilitiert wurde u. aus Priorau bei Dessau stammte, unterschrieb er Briefe oder veröffentlichte Werke häufiger mit Filip Caesius/ Zesen/ Zesien/ Zesius von Fürstenau, etwa 441201 u. 450808 I, seine *FrühlingsLust oder Lob- und LiebesLieder* (1642, *Zesen SW I.1*, 35–200) oder seine Lobrede auf die Buchdruckerkunst: *Phil. Caes. von Fürstenau Gebundene Lob-Rede Von der Hochnütz- und Löblichen zweyhundert-jährigen Buchdrückerey-Kunst* (Hamburg 1642, *Zesen SW I.1*, 201–234). Vgl. auch 440724 K 9 bzw. Sittig (Anm. 6), 99 u. 101 ff.

450100

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Auf Befehl habe Justus Georg Schottelius (FG 397) (wenige) Seiten (der *Evangelischen Kirchen-Harmonie*) Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) auf Druckfehler durchgesehen und keine gefunden, da das leuchtende Gestirn des Fürsten alle Dunkelheit durchdringe und mit strengerer Genauigkeit mit der Zier unserer Sprache verfare, als er es könne. — Übrigens sei Schottelius im Lesen die Bedeutung einer scheinbar nicht so wichtigen Einzelheit aufgefallen, die zu erwähnen er als seine Pflicht erachte. Sie betreffe die Grundlage der deutschen Rechtschreibung. Gerade werde schon in Wolfenbüttel ein Büchlein (*Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst [1645]*) gedruckt, das die neue Form der poetischen Kunst behandle und bei der Rechtschreibung die Grundlagen der Wurzelbuchstaben, der eigentlichen und der zugehörigen, berühre. Davon handle er in wenigem in der Beilage A. Ausführlicheres stehe bereit. Unter Gelehrten würde über die Grundlegung der Orthographie schon eine Entscheidung getroffen werden. In der Beachtung der Grundbuchstaben stimmten sie überein, darunter seine Förderer und Freunde Vogel, Dilherr, Harsdörffer, Moscherosch, Hager und Rist. Nicht aus Neuerungssucht habe er in dem erwähnten Buch schon die neue Schreibweise befolgt und auf ihre Grundlagen hingewiesen, sondern vor allem auch wegen der Auswärtigen, die die Hinweise begierig erwarteten, besonders die neuen, welche durch Hz. August aus dem alten Wolfenbüttel hervorkämen. Zwar gäbe es Kritiker, die darüber schimpften, wonach sie doch suchten, doch würden die Hinweise im allgemeinen von Mitgliedern der Fruchtbringenden Gesellschaft gutgeheißen. Nicht zu Unrecht schienen von Gelehrten die Grundlagen erforscht zu werden, denn sie irrten dabei wohl angesichts durchgehend mangelnder Gewißheit gleichsam hin und her. — Der Setzer habe sich an einigen Stellen, die Schottelius auf dem Zettel B notiert habe, nicht an seine Anweisungen gehalten. In der Schreibweise von Grundwörtern habe er, wie Zettel C zeige, sich nach der alten Orthographie gerichtet. — Es fehle an Geld für den Druck seiner feinen Poetik. Von den sechs Kupfern habe er eines erlangt, während die übrigen fünf noch in Nürnberg und Hamburg lägen. Die Erklärung der Gedichtarten behindere der Mangel der Typen, von denen der Schriftgießer in dem beigelegten Brief berichtet habe, denn die Verse und Laute müssten durch Linien unterschieden werden und dem hiesigen Drucker fehlten dazu die Typen. — Schottelius bittet den Herzog wegen seines Buchs und seiner anderen Bedürfnisse nochmals um Auszahlung des restlichen halbjährlichen Gehalts. Er könne dann den Engpaß beim Druck überwinden und sich durch den Absatz aller Exemplare von seinen Schulden befreien.

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr.40, Bl.3rv [A: nach Bl.5], eigenh. — Zur Beilage A (Bl.4r–5v) s. *DA Köthen I. 9*. — Die zwei weiteren ursprünglichen Beilagen (bezeichnet B u. C) fehlen.

A Serenissimo Illustrissimoque ad manus Clementissimas humillimè

Serenissime Princeps, Domine clementissime

Jussus ego pagellas inclusas perlegere, et an aliquid sphalmatis typographicj insit innuere;<sup>1</sup> equidem perlustravj: monere autem pro tenuitate mea nihil potui; et

quis in hisce poterit? tenebras suas obijciendo splendescenti amabiliq̄ue Vestræ Serenitatis Sideri, profluentiq̄ue, cum accuratiore gravitate, quam toties cum<sup>a</sup> penetrabili linguæ nostræ decore audimus.

Cæterum subiit memoriam perlegentis alia res, non adèò exiguj forsan momentj, cuius aliqualem<sup>b</sup> rationem Vestræ Serenitati à me reddi, ex debito subiectissimæ obedientiæ, tum etiam ex alia gravi causâ fieri, existimabam. Concernit autem ea res fundamenta orthographiæ Germanicæ. Imprimetur hîc iam libellus, in Vestræ Serenitatis sede et Arce illustrj, cuius non unam mentionem feci, et quod novam artis Poeticæ formam continet;<sup>2</sup> in eo ipso quo ad Orthographiam observata sunt fundamenta literarum radicalium, essentialium et accidentalium, de quibus in literis inclusis, .A. notatis,<sup>3</sup> pauca dicta sunt: plures, nec minus relevanter rationes, si tantj est, facilè dici porrò prosunt, in promptu enim sunt: Disceptatum inter doctos viros fuit de ponendo et suscipiendo certo Orthographiæ fundamento, et in eo consentitur [3v] observanda fundamenta dictarum<sup>b</sup> literarum, ex iis qui taliter sentiunt, nomine Fautores et amicos Dn. Vogelium,<sup>4</sup> Dilherum,<sup>5</sup> Harsdorferum,<sup>6</sup> Mosheroshrum,<sup>7</sup> Hagerum,<sup>8</sup> Ristium.<sup>9</sup> Cum ergo in dicto libello ubiq̄ue hæc circa scriptionem observata sint, ne novitatis improbandæ amans<sup>10</sup> viderer, indicium fundaminis ad hoc ducentis facere debuj. Tum ob exterorum et longinq̄ue remotorum indicia, à quibus multis ea, quæ per Vestram Serenitatem ex vetusto celebri hoc loco noviter prodibunt, avidè expectantur: inter quos credo non nullos qui sine causa quærunt, quod sugillant. Exprobatur in genere iis qui ad Fructiferam Societatem pertinent. Non immeritò ijs videntur investigari ab Eruditis fundamenta, quibus usque fluctuanti certitudini quodammodo oberare<sup>c</sup> possit:

Typotheta<sup>11</sup> videtur in paucis quibusdam immemor, quod jnter perlegendum breviter in schedula .B. notata, signavj. Novam non esse, sed dudum visam illam juxta literarum fundamentalium ductûs, scriptionem, etiam ex iniecta pagella .C. notatâ, non nihil apparere potest.<sup>12</sup>

In opere Poetico exscribendo persciturum quidem, sed ægrè et vix, quia sumptus, qui adhuc restant faciendi, desunt. Cupræ imagines sunt sex, unam ex iis intuli, reliquæ sunt adhuc Norimb. et Hamb.<sup>13</sup> In enarrendis variis Carminum generibus omninò necessariæ et illæ literæ, de quibus ille, qui fuit eas, in literis adjectis<sup>14</sup> mentionem facit; non enim per lineas erunt versus sonique dividendi, congruentes autem literæ<sup>d</sup> Typographo hîc desunt. Vestram Serenitatem humillimâ prece denuò sollicito, ne velit diutius mej, tum ob alias, tum ob hanc mihi per necessariam (si enim opusculum constituto tempore absolvi poterit, cum emolumento omnibus exemplaribus me liberare possum) et per se favorabilem causam, oblivisci, sed clementissimè concedere, ut adiutamentum à restante semestri Salario mihi fieri<sup>e</sup> possit, hæreo aliàs et occasiones omittere cogor. Clementissime adiutum à Vestrâ Serenitate exspecto

eiusdem fidelissimè obediens

JGSchottelius.

## I

**Schottelius preist Herzog Augusts *Evangelische Kirchen-Harmonie***

Q HAB: Cod. Guelf. 56 Extrav., Bl.244rv; o. D., eigenh.

A *Fehlt.*

Serenissime Princeps, Domine clementissime

Harmoniam Evangelicam in Arbore illâ (Jerem. 17. v. 8) super aquas plantatâ, suasque radices ad rivos extendente,<sup>1</sup> optimè comparamus. Cælestis aquæ Rivus est, quæ efflorescens Manuum Vestrarum opus irrigavit. Non timebit lignum illud Prophetæ, cum venerit æstus;<sup>2</sup> Nec Arbor illa Selenica ob fervidos invidiæ Soles et uredines unquam marcescet.

Folium arboris prophetices erit semper-viride, nec sollicitum in Tempore siccitatis;<sup>3</sup> Augustæ Arboris fructus non acescent, ob acerbas decerpentis manus, nec dulcedo eius exsiccabitur, ob siccum et frigidum maligni alicujus oris saporem.

Non desinet facere fructum Arbor illa apud Prophetam; Fructifera Gustavi Olea, et semper-virescens Seleni Palma,<sup>4</sup> fœcundi fructum amoris, et pacificam dulcemque animæ requiem spirat, ingerit, plantat, novis usque pulcritudinis christianæ gemmulis protuberando, quæ Lecturis in multam utilitatis varietatem crescant, maturescunt, dulcescunt.

Fructus fert Arbor illa Davidica (ψ 1 v. 3)<sup>5</sup> suo tam Tempore; Fructifera sancti laboris Vestri proles habet, habebitque etiam suum Tempus, et fœcundum et gloriosum; licet non desit alicubi et invidiosum et inimicæ sicei-[244v]tatis sine tamen timore Jerem. el. I.<sup>6</sup> Quoties Harmoniæ allegata in textu aliquo diligenter evolvo et adiungo, exsatians cor vestrum (Esaj. 58 v. 10)<sup>7</sup> simulque tranquillum fructum largiter invenio: Nec aliter hinc esse poterit, Gloriosum hunc Præmonstratorem etiam largiter et intimiùs à nobis amarj.

Attestor hîc, in lingua Patriâ, aliquem mei cordis sensum, quo feror et ducor, quoties ab Harmoniâ doceor, et me ineunda cum attentione in eâ exerceo.

Amando non peccamus. Ignosces SERENISSIME Princeps, amantissime Domine, nostro in Te amore, qvi tamen usque et pro viribus in tuam Laudem conspirabit.

Serenitati Vestræ

devotione fidelissima addictus  
Justus-Georgius Schottelius.

T a *Eingefügt.* — b *Folgt ein gestrichenes, unlesbares Wort.* — c *Lies oberrari* — d *Vor 2 gestrichenen, unlesbaren Buchstaben.* — e *Folgt <possunt>*

K 1 Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) liest wahrscheinlich die *Evangelische Kirchen-Harmonie* Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) Korrektur. Denkbar wäre auch die Durchsicht eines anderen, etwa eines

administrativen Texts, jedoch ist nur im Zusammenhang mit der Spracharbeit der FG der Hinweis des Suchenden auf die Rechtschreibung bei diesem theologisch-sprachlichen Vorhaben des Befreienden wichtig. Schottelius las demnach nur wenige Blätter („pagellas“), anfängliche Probedrucke der *Kirchen-Harmonie*, die noch vor dem ersten im Juni 1645 vollendeten Probedruck des Werks angefertigt worden sein müssen. S.411214, bes. S.386. Vgl. 451001 u.ö. Wie Anm.2 zu Schottelius' Poetik zeigt, kann Schottelius nur nichterhaltene Anfänge des Probedrucks durchgesehen haben, da der vorliegende Brief vor dem 26.1.1645 geschrieben worden sein muß. Danach paßt Schottelius' Durchsicht in die Zeit, als Julius Willershausens Abschrift bereits gelesen worden war; sie weist nämlich eigenh. Korrekturen des Herzogs u. seine Datierungen des Kirchenjahrs auf (ausgeführt v. 29.11. – 21.12.), dazu die Bogensignaturen des Drucks (HAB: Cod. Guelf. 36 Noviss. 8°). Der Herzog arbeitete an Autographen der Kirchen-Harmonie bis zum Januar 1645 (HAB: Cod. Guelf. 35 Noviss. 8° u. Cod. Guelf. 37 Noviss. 8°). Vgl. *Giermann*, 95f. – Schottelius sah schon einen Teil der *Passionsharmonie* Hz. Augusts (s. 411214, S.352f.) aus dem Zeitraum 1639–1641 durch. S. Eduard Bodemann: Zwei Briefe von Leibniz betr. eine „Teutsche Gesellschaft“ zu Wolfenbüttel nebst zwei Briefen von J. G. Schottelius an Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel. In: *Zeitschr. d. Histor. Vereins f. Niedersachsen* 1899, 299–307, hier S.304–306, von uns für die Veröffentlichung in *DA Köthen I. 9* vorgesehen. Zu einer späteren Korrektur der *Evangelischen Kirchen-Harmonie* s. auch das Schreiben vom 28.3.1646 (von Schottelius?): NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr.3520, Bl.212 (Druck mit eigenh. Korrekturen des Herzogs).

2 *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*, die auf Kosten des Autors in der neuengerichteten Wolfenbütteler Druckerei der Brüder Stern mit Erlaubnis des Herzogs (s. 441011) hergestellt wurde u. die den Herzog selbst nicht erwähnt. Dieser Brief u. die dortige Vorrede an den Leser (d. d. 26.1.1645) bezeichnen den Zeitraum, in dem der vorliegende undatierte Brief abgefaßt worden sein muß. Das Schreiben 441011 betont die Neuartigkeit der Behandlung der Poesie in besagter *Teutsche[n] Vers- oder ReimKunst*.

3 Vgl. Schottelius' Exposé mit der Aufschrift „A.“ in *DA Köthen I. 9*: „Zu 441200 Schottelius über die Grundlagen des Deutschen u. dessen Wortbildung“.

4 Da dieser Name im Zusammenhang mit Johann Michael Dilherr (s. Anm.5) u. Georg Philipp Harsdörffer (s. Anm.6) genannt wird, dürfte Schottelius Johan Vogel(ius) (1589–1663), den Rektor der Schule zu St. Sebald in Nürnberg, Psalmendichter u. gekrönten Poeten, gemeint haben. Dessen Sammlung *Die Psalmen, geistlicher Lieder und Hausgesänge* (Nürnberg 1653) hat Dilherr mit einer Vorrede versehen. Vgl. *Flood*, 2172–2174; *Jöcher* IV, 1690; Dieter Wölfel: *Geistliche Erquickstunden*. Beobachtungen zur Interdependenz von lutherischer Frömmigkeitsbewegung und Nürnberger Sprachgesellschaft am Beispiel populärer Gesangbücher der Pegnitzschäfer. In: *der Franken Rom*. Nürnbergs Blütezeit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hg. John Roger Paas. Wiesbaden 1995, 364–382, hier 366 u. 375.

5 Johann Michael Dilherr, Theologe u. Leiter des Schulwesens in Nürnberg. S. 440824 K 7, 441200 K 3, 450400 K 6 u. 11, 450504A K 4, 460317 K I 0, 460700 u.ö.

6 Georg Philipp Harsdörffer (FG 368; DG 1644; PBO Strephon), Dichter, Literat u. Patrizier in Nürnberg.

7 Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645; DG 1645), Schriftsteller, Verwaltungsbeamter im Elsaß.

8 Christoph Achaz Hager (1584–1657), aus Frankenberg in Meißen gebürtig, seit etwa 1614 in Hamburg als Rechenmeister, Buch- u. Schulhalter sowie Deutschlehrer. Unter seinen oft wiedergedruckten Werken zur Buchhaltung, Briefstellerei, Orthographie u. Grammatik die *Orthographia Oder Teütscher Sprache Wegweiser. Das ist: Naturgemäßer und*

*wolbegründter Vnerricht: Wie die Hochlöß- und liebliche Teütsche Sprache/ recht zu läsen und zu schreiben* (Hamburg: Andreas Venus 1634), StB Braunschweig: C 432/3. Unklare Überlieferungshinweise suggerieren (nicht nachweisbare) frühere Ausgaben von 1616, 1619, 1624 u. 1630. Zwei weitere nachgewiesene Drucke Hamburg 1639 (BN Paris) u. Hamburg 1640 (SUB Hamburg; Kriegsverlust). Bei letzterem ist das Erscheinungsjahr 1640 bereits von Jellinek bezweifelt worden. Er zitiert nämlich aus Hagers Vorrede dessen Urteil: „Zwar inn Fortpflanzung der Zierligkeit, Reinigkeit etc. und anderen zubegehören teutscher Sprache ist von den Fruchtbringenden so viel gesucht und gespielet worden [...]“. Dies konnte sich schon für Jellinek sinnvoll nur auf Schottelius (FG 397. Der Suchende) u. Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) beziehen, die allerdings erst 1642 in die FG aufgenommen wurden. S. *Jellinek: Nbd. Grammatik* I, 110. Das Hager-Zitat dürfte kritisch gemeint gewesen sein, zumindest faßt es Pape (s. u.), 803 so auf: „Er [Hager] steht damit wohl den Tendenzen der altdeutschen Opposition und der protestantischen Stilreinigung im Barock nahe, wenn auch Zweckliteratur und späthumanistische Wissenschaftstradition sich oft von den neuen Stilidealen fernhielten.“ Tatsächlich könnte die bürgerlich-kaufmännische Motivation Hagers, die auf eine orthographische Elementarbildung zielte, zu einer Kritik an Harsdörffer oder Schottelius geführt haben. Ein Nachdruck der Hamburger Ausgabe von 1639 in: Heino Lambeck: *Düedsche Orthographia* (1633). Christoph Achatius Hager: *Teütsche Orthographia* (1639). Hgg. Rolf Bergmann u. Ursula Götz. Hildesheim [u. a.] 2007. Erwartungsgemäß fehlt hier in der Vorrede Jellineks Zitat. — Weite Verbreitung fand Hagers Formular- oder Musterbriefe-Buch: *FORMULAR Teütscher Missiven/ Oder Sände-Schreiben/ Darinn enthalten I. Vonn der Teütschen Orthographien, Zubehör/ Natur/ und Eigenschafft. II. Vonn den Nohtwändigen Stücken und Teihlen einer Teütschen Missiv- oder Brieffs. III. Von mehrerley Briefen/ unter Bürgerlichen Stands-Persohnen üblich. IV. Vonn mehrerley Kauff- und Handels-Briefen. V. Vonn den Titulen/ der Geist- Welt- und Häußlichen Standes Persohnen. Anjetzo zum Fünfftenmahl übersähen/ vermehrt/ und wiederum in Druck gegäben* (Hamburg 1644: Jacob Rebenlein). SUB Göttingen: 8 Ling. VII, 8909. Frühere Ausgaben o. O. 1630 (LB Wiesbaden), o. O. 1634 (nicht nachgewiesen), Hamburg 1637 (HAB: 579.3 Quod. [1]), Nürnberg 1640 (UB Leipzig), Hamburg 1642 (SUB Hamburg: Scrin. A/1935; auch Dig.), Hamburg 1649 u. 1654 (beide nicht nachgewiesen). Der vorangestellte (erste) Teil zur „Teütschen Orthographie“, eine deutlich überarbeitete, inhaltlich aber weitgehend mit Hagers *Teütscher Orthographia* von 1639 übereinstimmende Fassung, findet sich nur in den Ausgaben von 1642 u. 1644. Weder in diesem Teil noch in der „Hamburg/ ex meo Musæo, ANNO CHRISTI 1642“ datierten Vorrede an den Leser aus der Ausgabe von 1644 findet sich das von Jellinek gebrachte Zitat. Interessant ist hier aber, wie schon ähnlich in Hagers *Teütscher Orthographia* von 1639, das Bekenntnis zur meißnischen Sprachnorm: Er habe sich bemüht, so Hager in der Vorrede an den „Läser“, sein Formular-Buch „nach rechtem Gebrauch der reinen teütsch Meischnischen [*sic*] Sprache“ aufzusetzen (Bl. A ij r). Vgl. auch das Bekenntnis zur „Meißnisch-teütschen Sprache“ im ersten oder Orthographie-Teil, S. 4. Zu erwähnen bleibt noch Hagers *Läse: Gebät: Vnd Schreib-büchlein für die Teütsche Jugend* (Hamburg 1640: Heinrich Werner). Vgl. *Moulin-Fankhänel: Bibliographie* II, 96–103; *Takada*, 16, 49, 55, 155 u. 205f.; Ursula Götz: Einleitung im oben genannten Ndr. der *Teütschen Orthographia* von 2007, S. XLVII–LXXXI; Dirk Josten: Sprachvorbild und Sprachnorm im Urteil des 16. und 17. Jahrhunderts. Sprachlandschaftliche Prioritäten. Sprachautoritäten, sprachimmanente Argumentation. Frankfurt a. M. 1976, 33, 186 u. 202; Walter Pape: Buchhaltung und Orthographie, christliche Erziehung und frühbürgerlicher Roman: Christoph Achatius Hagers Lehr- und Gebrauchsschriften. In: *Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer*

Kultur in Deutschland. Hg. Wolfgang Brückner u.a. Tl. 2. Wiesbaden 1985, 797–815, bes. 802f. Im Zusammenhang von Hagers Verweis auf Schottelius u. Harsdörffer führt Papes Hinweis (s. dort Anm. 42 u. 43) auf Manfred Windfuhr: Die barocke Bildlichkeit und ihre Kritiker. Stuttgart 1966, 343, in die Irre.

9 Johann Rist (FG 467. 1647; PBO Daphnis aus Cimbrien; ESO Palatin), Dichter u. Pfarrer in Wedel (Holstein).

10 Hierbei dachte Schottelius wohl auch an die wechselhafte Orthographie Philipp v. Zesens (FG 521. 1648; DG 1 Der Färtige).

11 Lt. Kolophon Johann Bismarck. Schottelius selbst hatte ihn offenbar nicht so erfolgreich eingewiesen. S. 441011 K 4.

12 Die beiden Listen fehlen im Bestand.

13 *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*, HAB: 172.1 Poet. Das schön gebundene Exemplar mit Goldschnitt könnte das Widmungsex. Hzn. Sophia Elisabeths v. Braunschweig-Wolfenbüttel (AL 1629. TG 42b) gewesen sein, der Schottelius sein Werk zugeschrieben hatte. Das Ex. zeigt aber keine Besitzspuren der Herzogin. Neben der Holzschnitt-Initiale mit einem Porträt Sophia Elisabeths zu Schottelius' Zueignungsgedicht auf seine Gönnerin (Bl. [Aij]r) weist das Buch 6 Kupferstiche auf: 1.) das Titelkupfer („D. Dirick: H. Fecit“), d.i. Dirk Diricks (auch Dierksen, Dietrichsen), Kupferstecher, in Hamburg 1613 geboren u. dort 1653 gestorben. S. *Thieme/ Becker* IX, 326; *De Gruyter Allgemeines Künstlerlexikon* XXVII, 542; 2.) Bl. [Aii]r: Porträtstich Sophia Elisabeths von Conrad Buno, zu diesem s. *DA Köthen I.* 6, S.115 u. 421200 K 1 S.546f. Dieser Stich fehlt in der Ausg. von 1656 (Ndr. 1976); 3.) Bl. [Aiv]r: ein emblematischer Stich zu Carl Gustav v. Hilles (FG 302) Widmungsgedicht, „C.G.V.H. Inv.“, die zeichnerische Vorlage stammte also von Hille selbst, eine Stecheradresse fehlt; 4.) Bl. [Av]v: ein emblematischer Stich zu Harsdörffers Widmungsgedicht, Stecheradresse fehlt; 5.) Bl. Bij r: Schottelius als Perlenfischer, zu einem Gedicht Johann Rists, gez. „C. Buno“; 6.) Bl. [Bvi]r: Dreiständiges Sinnbild zum Widmungsgedicht von Samuel Hund, Stecheradresse fehlt. Vgl. 441020 K 1.

14 Ein uns heute fehlender Brief Bismarcks, der die fehlenden Typen für die Bezeichnung der Silbenquantitäten über dem dt. Gedichttext erwähnte bzw. nachzeichnete.

**K I 1** *Biblia sacra iuxta Vulgatam Versionem*, rec. Robertus Weber OSB. Editio tertia emendata. Stuttgart 1983: Jerem. 17, 8: „et erit quasi lignum quod transplantatur super aquas quod ad humorem mittit radices suas“.

2 Jerem. 17, 8: „et non timebit cum venerit aestus“.

3 Jerem. 17, 8: „et erit folium eius viride et in tempore siccitatis non erit sollicitum“.

4 Namentliche Anspielungen auf den Ölzweig bzw. die Palme des Lüneburgers (Selenus) Hz. August d.J. von Braunschweig (und Lüneburg) zu Wolfenbüttel, vielleicht zugleich Anspielungen auf dessen Mitgliedschaft in der FG. Der offenbar nicht überlieferte Gesellschaftspfennig des Herzogs (FG 227) müßte allerdings eine spezifische Kokospalme u. einen Edelgamander gezeigt haben, also nicht die hier nach der biblischen Vorlage allgemein bezeichneten Pflanzen der Bibel. Vgl. *Conermann III*, 244.

5 Ps. 1, 1.3: „Beatus vir qui [...] erit tanquam lignum [...] quod fructum suum dabit in tempore suo“.

6 Jerem. 1, 8: „ne timeas a facie eorum quia tecum ego sum ut eruam te dicit Dominus“.

7 Die Vulgata oder eine andere konsultierte protestantische lat. Bibel bieten diese Formulierung nicht. Wir fanden sie auch nicht bei Castellio und Tremellius/ Junius. Die Ausgabe Lucas Osianders d. Ä. behält an dieser Stelle die Vulgata-Übersetzung u. kommentiert sie nicht: BIBLIA SACRA VETERIS ET NOVI TESTAMENTI, SECVNDVM VVLGATAM VERSIONEM, AD EBRAEAM VERITATEM IN VETERI; ad Graecam

verò in Novo Testamento, à D. LVCA OSIANDRO perpurgata: & ad D. D. LVTHERI versionem Germanicam collata; praefationibus denique eiusdem, in latinum sermonem transfusis, nec non argumentis ornata, & versibus singillatim distincta. IENAE excudebat Tobias Steinman, Sumtibus Henningi Grosij Bibliopolae Lipsensis. Anno M.D.IC. SB München, dig. Eine andere Ausgabe mit gekürzter Wiedergabe des Kommentars Osianders behält auch „anima“ aus der Vulgata: „Cum effuderis esurienti animam tuam, & animam afflictam repleris: [...]“ Biblia Sacra. QVÆ PRÆTER ANTIQVÆ LATINÆ VERSIONIS NECESSARIAM EMENDATIONEM, & difficiliorum locorum succinctam explicationem (ex Commentarijs Biblicis ... D. LUCÆ OSIANDRI ... depromptam) ... Studio & operâ ANDREÆ OSIANDRI ... TVBINGÆ Typis & expensis Georgij Gruppenbachij. ANNO MDC. HAB: A 79 Helmst 2°. Die Osiander-Übersetzung David Försters, die 1650 in die Lüneburger Bibel der Sterne übernommen wird, ersetzt jedoch Seele durch Herz. Biblia Das ist: Die gantze heilige Schrifft/ Mit einer kurtzen/ aber doch Gründtlichen Erklerung des Texts ... Also das der Text auß des Hocherleuchten Mannes/ Doctor Martini Luthers Dolmetschung unverändert/ mit etwas gröbrer Schrifft besonders getruckt: Die Erklerung aber desselben mit kleinern Buchstaben darneben gesetzt: Erstlich in Latein/ durch ... Lucam Osiandrum ... An jetzo aber ... in die Teutsche Sprach/ auff das trewlichst gebracht/ vnd an tag geben. Durch M. Daudid Förter ... Sampt den Summarien ... Getruckt zu Stutgarten/ durch Marx Fürstern/ Jm Jahr Christi/ M. DC. [- M. DC. X.]. 9 Tle. HAB: 202.3–9 Theol. 2°. Tl. 6: „Vnd wirst den Hungerigen lassen finden dein Hertz/<sup>d</sup> vnnnd die elende Seele sättigen/ [...]“ Die Anmerkung<sup>d</sup> zu „Dein Hertz/ Wenn du die Hungerigen vnnnd elende Leut aus hertzlichem Mitleiden erquickest/ Daß wo es möglich were/ du jhnen möchtest das Hertz im Leibe mittheilen.“ Die Verdeutschung Herz steht auch in der von Hz. August benutzten Cramerbibel: BIBLIA. Das ist: Die gantze heilige Schrifft Deutsch/ D. Mart. Luth. Mit außgehenden Versiculn/ Marginalien vnd Vorreden Lutheri/ Concordantzien/ Chronologien/ vnd vnterschiedlichen Registern der Historien vnd Hauptleren/ sampt den Summarien D. Danielis Crameri/ auch den vbrigen Büchern Esra vnd Maccabeorum/ Auff solche Art noch nie gesehen. ... Lüneburg bey den Sternen/ Jm tausend hundert sechs/ vier vnd dreysigstem Jahr/ ... [1634, erschienen 1635]. HAB: 519.4.1 Theol. 2°. „Vnd wirst den Hungerigen lassen finden dein Hertz/ vnd die elende Seele sättigen/ [...]“ Schottelius könnte also die Bibel Försters oder Cramers an dieser Stelle (ungenau) ins Lateinische zurückübersetzt haben, wobei es ihm auf das Herz (im Unterschied zu Seele) angekommen sein dürfte. Das entspricht an dieser Stelle in etwa der Unterscheidung der recht wörtlich übersetzten hebräischen Bibel: Und du spendest dem Hungerigen dein eigenes Begehren und sättigt eine niedergebeugte Seele.

450124

## Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

Antwort auf 440426 u. 440824. Beantwortet durch 450400. — F. Ludwig bestätigt dankend den Empfang zweier Schreiben Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende): eines vom 24. August 1644, das am 9. September empfangen wurde, ein anderer österlicher Brief vom 26. April 1644, dem zwei Exemplare des vierten Teils von *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644) nebst zwei Sendungen an Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörrnte) u. F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51. Der Unveränderliche) beigelegen hatten. Dieses Paket u. seine Anlagen waren erst am 19. Januar 1645 eingegangen. Harsdörffers Frage (in 440824) nach Büchern der FG wird positiv beschieden: Es sei

dafür gesorgt worden, daß diese Werke bei der anstehenden Leipziger Buchmesse im Frankfurter Buchladen beim (Leipziger) Buchhändler Andreas Kühne zu erhalten seien. — Als Anlage übersendet F. Ludwig als Fortsetzung des *GB 1641* (FG Nr. 1–353) zusätzliche gedruckte Impresen (*GB 1641/44*; Mitglieder 354–417). — F. Ludwig bedankt sich für die (mit 440426) übersandten Entwürfe zweier Freudenspiele Harsdörffers über die Logik u. die Rhetorik. Er kündigt an, andere in den freien Künsten u. Wissenschaften kompetente FG-Mitglieder um ihr Urteil zu bitten u. es Harsdörffer mitzuteilen. Zugleich sendet er ihm die raticianischen Köthener Lehrwerke *Compendium Logicae* (1621) u. dessen dt. Übersetzung *Kurtzer Begriff Der Verstandt-Lehr* (1621) als Anlage zu, damit sich Harsdörffer der darin verwendeten deutschen Fachtermini bedienen könne. — F. Ludwig kritisiert die Einmischung daktylischer Verse in der jambischen Versart, wie sie vielfältig im vierten Teil der *Gesprächspiele* begegne. Die Formen „der Nehrender, Spielender und dergleichen“ verstießen auch gegen die dt. Grammatik u. den richtigen Sprachusus. Der Fürst formuliert eine Regel für deren Deklination sowie die schwache u. starke Flexion attribulierender Adjektive im Nominalgefüge. Einen weiteren Verstoß gegen die dt. Grammatik moniert F. Ludwig in der Pluralmarkierung männlicher Substantive auf -er durch das Pluralsuffix -e (der Meister, die Meistere). Diese Pluralbildung komme im Sprachgebrauch nirgendwo vor. Schottelius u. die ihm nachfolgen irrten sich u. sollten diese falsche Korrektur aufgeben. — Die Kriegsläufe, die Anhalt jüngst zum direkten Kriegsschauplatz gemacht hätten, verhinderten bislang die Drucklegung der deutschen Rechtschreibung (von Christian Gueintz). Damit würde aber noch im Verlaufe des Jahres zu rechnen sein. — F. Ludwig dankt Harsdörffer für seinen Fleiß u. bittet ihn, mit seinen erfreulichen literarischen Arbeiten fortzufahren.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.305rv; Abschrift von Schreiberh. mit eigenh. Korrekturen u. Ergänzungen. Originalkonzept F. Ludwigs a. a. O., Bl.415rv, zit. als K. Bl.306r: P. S. von Diederich v. dem Werder, s. Beilage I. — D: KE, 333–335; KL III, 258–260. — BN: *Bürger*, 950 Nr.54.

A *Fehlt.*

Es seind von dem Spielenden abgewichener Zeit an die Fruchtbringende<sup>a</sup> gesellschaft zwey schreiben kommen<sup>b</sup>: Das erste vom 24. Augustmonants<sup>c</sup> [*sic*] abgeflossenes Jhares und eingereicht den neunden Herbstmonats alleine, das zweyte aber vom<sup>d</sup> 26. Ostermonats den man für den April des 1644 Jhares helt, ob schon die Ostern zuweilen auch in den Mertzen zu fallen pflegen, ist neben zwey stücken des vierten<sup>e</sup> theils seiner gesprechspiele, und zweyen verschloßenen schreiben und beylagen an den Vielgekörnten und Unverenderlichen<sup>f</sup>, welche nach der ordnung ihrer eintretung hier gesetzt werden, den 19. des Jenners in diesem angefangenen Jhare wol eingehendiget worden, Für<sup>g</sup> beyderley bezeugung wird dem Spielenden hochfleißiger danck gesaget;<sup>1</sup> Und ist wegen erlangung etzlicher aus der gesellschaft ausgegangenen und alhier gedruckten bücher verordnung geschehen, das man solche in nechstfolgenden Leiptziger Jharmarck, der auf Lichtmeße angesetzt,<sup>h</sup> bey dem Buchführer Andreas Kühnen<sup>i</sup>, im Franckfurter buchladen<sup>j</sup> wird erlangen können.<sup>2</sup>

<sup>k</sup>Beygefügt wird überschicket was von neuen Gesellschaftern an die vorige in

ordnung mit den achtzeiligen reimgesetzen nachgedruckt, so zu den erstgedruckten mag angeheftet werden.<sup>3</sup>

<sup>k</sup>Der eingeschickte entwurf zweyer Freudenspiele<sup>l</sup> über die Logica oder VerstandLehre<sup>m</sup>, wie man sie dieses orts für Jahren genennet, und über<sup>n</sup> die Rhetorica die<sup>o</sup> Rednerlehre,<sup>4</sup> sol andern der freyen künste und wißenschaften verstendigen<sup>p</sup> geselschaftern mitgetheilet, und ihr bedencken eingeholet<sup>q</sup> auch solches ferner dem<sup>r</sup> Spielenden kundgethan werden:<sup>5</sup> In deßen kömmet<sup>s</sup> ihme angeleget zu, was für Jahren an diesem orte für eine Logica oder VerstandLehre in Deutsch und Lateinisch gedruckt worden, [305v] ob er sich etwa der<sup>t</sup> Deutschen Kunstwörter die<sup>u</sup> darinnen enthalten<sup>v</sup>, gebrauchen könnte.

<sup>k</sup>Darnebe[n]<sup>w</sup> wird guter guter wolmeinung abermal der gesellschaft wegen, und sonderlich bey den Deutschen Reimen erinnert, weil vielfältig in dem Vierten<sup>e</sup> überschickten theile zufinden, da[s]<sup>w</sup> die Dactyli in der Cæsur, oder abschnitte, als der Nehrender, Spielender und dergleichen gar übel stehen, und so wol wieder die deutsche Sprachlehre und rechte art zu reden, da es sol heißen der Nehrende, de[r]<sup>w</sup> Spielende, als wieder die Jambische Reimart lauffet<sup>x6</sup> darbey<sup>y</sup> mögen folgende beyde regeln in acht genomen werden[.] Erstlich wird gesagt ein Nehrender, ein Spielender, bey dem Artickel aber gemercke<sup>z</sup> oder geschlechtsworte (der)<sup>aa</sup> mus das r<sup>ab</sup> hinten ausbleiben, furs<sup>ac</sup> andere Wo das r in der Nennendung der einzelen Zahl Nominativo<sup>ad</sup> singulari wan man<sup>o</sup> das geschlechtswort oder<sup>o</sup> gemerck, Articulum (der) fur das wort setzet, so mus notwendig das r in der nennendung der mehreren Zahl Nominativo plurali, auch bleiben Als, der denker, die denker, der Mörder, die Mörder, der leinweber, die leinweber, der freßer, die freßer, der Säuffer, die Sauffer *etc.* und wird man kein beyspiel dargegen finden. Ja man sol auch nicht das e<sup>ae</sup> zu dem r in mehrerer Zahl setzen, das man sagen wolte, die denkere, Mördere, und so fort, welches sich nicht schicket. Weiter saget oder schreibet man nicht, der<sup>af</sup> Durchleuchtiger, der<sup>af</sup> hochgeborner, in der einzigen<sup>ag</sup> Zahl numero singulare<sup>ah</sup>, sondern der<sup>ai</sup> Durchleuchtige, der<sup>ai</sup> hochgeborne, dero wegen dieses die regel das alle Se[.]bstendige nenwörter mänliches geschlechtes, substantive masculin[i]<sup>w</sup> generis, so in dergleichen endung fallen das r im ende behalten s[o]<sup>w</sup> wol in der Nennendung der mehreren, als der einzelen Zahl. Hingegen enden sich die beystendige Nenwörter adjectiva, alle auf ein e so wol in der Nenendung<sup>aj</sup> der einzeln als mehrern Zahl, wan sie dieser art sein[d]<sup>w</sup> und das geschlechtswort oder der Artickel (der)<sup>aa</sup> darvor gesezet wird.<sup>ac</sup> worinnen Schottelius und die ihm nachfolgen, auch andere<sup>ak</sup>, irren u[nd]<sup>w</sup> sich verhoffentlich beßern werden<sup>al</sup>[.]<sup>7</sup> Bela[n]gende<sup>w</sup> die Rechtschreibung ist solche zwar vorlengsten wieder Jhrem Verfaßer zug[e]schicket<sup>w</sup>, hat aber wegen kundbarer gefeh[r]ligkeit<sup>w</sup> des in diesem lande in neuligkeit sich gesetzten Stules des Krieges<sup>8</sup> noch nicht können gedruckt werden, welches aber vermutlich noch in diesem Jhare erfolgen s[ol]<sup>w</sup>[.]<sup>9</sup> Jm übrigen wird des Spielenden hoch angewanter fleis in seinen schriften auch hochgehalten und gerühmet, und dersel[be]<sup>w</sup> zu fernerer fortsetzung solcher seiner ergetzlichen<sup>am</sup> arbeit nochmals gebürlich anve[r]manet<sup>w</sup>. Wel-

ches dem<sup>an</sup> Spielenden zu gehöriger gesellschaftmeßiger antwort nechst wüntschung aller gedeyleichen wolffahrt vermelde[t]<sup>w</sup> werden sollen.

Geben an dem<sup>an</sup> bewusten orte des ertzschreines den Vierundzwanzigsten<sup>ao</sup> des Jenners im Jhare 1645[.]

## I

### Diederichs von dem Werder Kommentar zum vorliegenden Brief

Diederich v. dem Werder (FG 31) gibt (vermutlich auf Bitten F. Ludwigs) eine Stellungnahme zu dessen Antwortschreiben (450124) an Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) ab. Er stimmt F. Ludwigs Ablehnung der starken (Poly-)Flexion der (substantivierten) Adjektive nach bestimmtem Artikel zu und formuliert dazu eine Regel. Er stellt es ins Belieben der FG, ob sie diese in ihre Antwort an Harsdörffer aufnehmen wolle. Auf jeden Fall möge das Urteil Martin Milagius' (FG 315. Der Mindernde) dazu eingeholt werden. Werder entschuldigt sich, daß er die grammatische Fachterminologie entgegen dem Anspruch der FG nicht durchweg deutsch gegeben habe.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.306rv, 306v leer; eigenh.; abweichendes Papierformat. — *D: KE*, 335 Anm.

P. S.

Die andwort an den Spielenden habe ich belesen, finde dieselbe also beschaffen, das sie nicht zuverbessern. Jch habe heute an einem orte, da ich bessere gedanken hette haben sollen<sup>1</sup>, nachgedacht warumb vnd<sup>a</sup> aus was vrsachen man nicht sagt oder schreibt der durchleuchtiger, sondern der durchleuchtige. Jch gebe diese vrsache.

Wo das r. in nominatiuo singulari am ende gebraucht wird, wan man den articul (der) erst für das wort setzet, So mus nottwendig das r. in nominatiuo plurali auch bleiben. Als zum exempel. der decker die decker, der mörder die mörder, der leinweber die leinweber, der fresser die fresser[,] der Ehbrecher die Ehbrecher etc. vnd wird man kein exempel dargegen finden. Nun sagt oder schreibt man aber nicht die durchläuchtiger die hochgeborner in plurali numero, Sondern die durchläuchtige die hochgeborne. Derowegen setze ich (saluo saniorum iudicio) dieses zur regel. Das alle substantia masculini generis so in dergleichen termination fallen, das r. in fine behalten, so wohl in nominatiuo plurali als singulari: hergegen die adiectiva enden sich alle auf ein e, [so]wohl<sup>b</sup> in [sin]gulari<sup>c</sup> als [pl]urali<sup>c</sup> nomi[n]atiuo<sup>c</sup>[,] Wan sie dieser art sein, vnd der articul (der) darvor gesetzt wird.

Es Stehet dahin ob die Fruchtbringende gesellschaft gut befindet, das diese ratio mit eingeflickt werde.<sup>2</sup>

Des Mindernden iudicium ist hierüber zuvernemen.<sup>3</sup> Man verzeihe mir das ich in diesem P. S. auf der Fruchtbringenden art rein deutsch zuschreiben wegen eilfertigkeit vnd ümb mehrer deutlikeit willen, geschritten bin.

[D]er<sup>c</sup> Spielende setzt folio 225 der Starckziehend Magnet: Er hatt wohl gesehn [d]as<sup>c</sup> der Starckziehender Magnet nicht klappen würde<sup>d</sup>, vnd der starckziehende hatt er nicht set[z]en<sup>e</sup> wollen, elidirt derowegen das e. sed pessimé.<sup>4</sup>

**T** Die Verbesserungen und Ergänzungen stammen grundsätzlich von F. Ludwig. Sind sie vom Schreiber eingetragen worden, wird dies im Folgenden explizit angemerkt. Die Verbesserungen innerhalb des Konzeptes K werden nicht angemerkt, wenn sie mit der Abschrift übereinstimmen. — **a** Gebessert aus fruchtbringende — **b** Gebessert aus <ein>-kommen — **c** K Augstmonats — **d** Gebessert aus von — **e** Gebessert aus vier<d>ten K vierten — **f** Gebessert aus unveränderlichen K Unveränderlichen — **g** Gebessert aus für K Für — **h** Folgt <und> K und bey dem mit nachfolgender Leerstelle bis wird erlangen können — **i** Bis Franckfurter von Schreiberh. ergänzt. — **j** Gebessert aus laden — **k** Davor eine Absatzmarkierung von Schreiberh. durch ein Paragraphzeichen: § — **l** Gebessert aus zweyen freudenspiele K zweyer — **m** Gebessert aus verstandLehre K verstandlehre — **n** über die eingefügt. — **o** Eingefügt. — **p** Gebessert aus verstendigern K verstendigen — **q** Unleserliche Besserung am Wortende. — **r** Gebessert aus den K dem — **s** K kommt — **t** Gebessert aus die K dieser — **u** Eingefügt. Fehlt in K. — **v** Gebessert aus enthaben K enthaben undeutlich zu lesen, vermutlich enthalten gemeint. — **w** Textverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **x** Folgt <(Es> K ergänzt hier am Rand nur: Es wird gesagt ein Nehrender, ein Spielender, bey dem artickel aber oder gemercke der mus das r hinden aus bleiben, worinnen Schottelius und die ihme nachfolgen irren, und sich verhoffentlich beßern werden. — **y** Bis Erstlich am Rand ergänzt. darbey mögen gebessert aus und mögen darbey — **z** Reihenfolge der Wörter geändert aus oder gemercke durch darübergestellte Ziffern 1 u. 2, geschlechtsworte mit Ziffer 3 am Rand ergänzt. — **aa** Nachträglich zur Markierung des bestimmten Artikels „der“ eingeklammert. — **ab** Ergänze: beim folgenden Nominalpartizip ([der] Spielende)/ Substantiv. — **ac** Am Rand als lange Passage ergänzt bis darvor gesetzt wird. — **ad** Folgt <plurali> — **ae** Folgt <dem> — **af** Gebessert aus die — **ag** Eingefügt für <mehreren> — **ah** Eingefügt für <plurale> — **ai** Gebessert aus des — **aj** der Nenendung eingefügt. — **ak** auch andere eingefügt für <wan sie es hinzusetzen> andere unsichere Lesung. — **al** Folgt das gestrichene Zeichen für die schließende Klammer <:|> — **am** Gebessert aus ergänzlichen — **an** Gebessert aus den — **ao** Folgt in K eingefügt tag

**T I a** Eingefügt bis vrsachen — **b** Eingefügt bis nomi[n]atiuo Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — **c** Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — **d** Gebessert aus würde<n> — **e** Vermutlich Verschreibung.

**K** Zur langen Zustellungsdauer von Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) Brief 440426 s. dort K 0. Zur Datierung auf April s. dort K 8.

**1** Von Harsdörffers Schreiben an Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnthe) u. F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51. Der Unveränderliche) sind keine Abschriften im Köthener Erzschrein der FG erhalten. Über das Tagebuch F. Christians läßt sich nicht ermitteln, welchen Inhalt der Brief von Harsdörffer an ihn hatte, weil der Tagebuchband von 1644 verloren ist. Bei den Beilagen, die Werder u. F. Christian erhalten haben, dürfte es sich um je ein Exemplar des 4. Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644) gehandelt haben. Aus Brief 440824 geht hervor, daß Harsdörffer insgesamt vier Exemplare versandte; zwei waren offenbar für F. Ludwig u. den Erzschrein vorgesehen. S. 440824 K 3.

2 Harsdörffer hatte F. Ludwig in 440824 für ein mit 430724 zugesandtes Exemplar von dessen übersetztem Erbauungsbuch *Der weise Alte (1643)* gedankt u. um zwei weitere Exemplare gebeten, nach denen sich Interessenten in Augsburg u. Regensburg erkundigt hatten. Dabei hatte Harsdörffer ein allgemeines Interesse an Büchern der FG vermeldet. — Andreas Kühne (1599–1648) war Bürger u. Buchhändler zu Leipzig. Er wurde zu verschiedenen fruchtbringerischen Buchprojekten herangezogen. S.410313. Kühne stammte aus Deesdorf b. Halberstadt. Nach seiner Schulausbildung in Egelu u. Halberstadt kam er 1617 nach Leipzig, wo er in die Dienste des Bürgers u. Buchhändlers Henning Große d. Ä. (1553–1621) trat. Nach der Teilung der Buchhandlung diente er bei dessen Sohn Gottfried Große (1591–1637), dem Buchhändler, Verleger u. Ratsherrn. Ab 1630/31 war er in Leipzig der Vertreter des Frankfurter Verlegers Clemens Schleich († 1638) bzw. von dessen Partner u. Nachfolger Johann Press. Nachdem dieser die aufgrund des Kriegsgeschehens ins Stocken geratene Buchhandlung in Leipzig aufgegeben hatte, machte sich Kühne selbständig. Zu Kühne s. *LP Stolberg*, Nr.2312 u. 13935; 430121A, 430527 u. im vorliegenden Band 440130 K 3, 440824 K 8, 450507A K 3 u. 450930. — Im 17. Jahrhundert gab es in Leipzig drei Meßtermine (Neujahrsmarkt, Ostermarkt, Michaelismarkt), die auch während des Dreißigjährigen Krieges recht regelmäßig abgehalten wurden (s. detailliert dazu 461031 K 6). Lichtmeß, der 2. Februar, ist kein regulärer Meßtermin. Für das Jahr 1644 liegt nur ein Meßkatalog der Leipziger Büchermesse vor, der laut Titelblatt sowohl für den Oster- als auch für den Michaelismarkt galt. S. *Catalogus universalis, hoc est designatio omnium librorum, qui hisce nundinis ... Francofurtensibus & Lipsiensibus anno ... vel novi vel emendatiores & auctiores prodierunt (Leipzig 1644)*; *Catalogus universalis, hoc est designatio omnium librorum, qui hisce nundinis ... Francofurtensibus & Lipsiensibus anno ... vel novi vel emendatiores & auctiores prodierunt (Leipzig 1645)*. Für den Neujahrsmarkt wurden nie Kataloge mit den erhältlichen Büchern gedruckt. — Aufgrund des Kriegsverlaufs u. der um den Jahreswechsel 1644/45 in Kursachsen in den Winterquartieren liegenden schwed. Hauptarmee wurde auf Befehl der schwed. Generalität durch Patent des schwed. Oberkommandanten in Leipzig, Oberst Otto Schulmann (1601–1653), der Neujahrsmarkt 1645 auf Mariae Lichtmeß (2. Februar) verschoben. HSTA Dresden: Geh. Rat, loc. 9260/1, Bl. 111 (gedruckter Erlaß Schulmanns, d. d. Leipzig 13.12.1644). Vgl. Johann Jacob Vogel: *Leipzigerisches Geschicht-Buch Oder Annales, Das ist: Jahr- und Tage-Bücher Der Weltberühmten Königl. und Churfürstlichen Sächsischen Kauff- und Handels-Stadt Leipzig (Leipzig 1714)*, 607. Zu den Leipziger Messen der Zeit s. allgemein Manfred Straube: *Die Leipziger Messen im Dreißigjährigen Krieg*. In: Uwe John, Josef Matzerath (Hgg.): *Landesgeschichte als Herausforderung und Programm*. FS f. Karlheinz Blaschke. Stuttgart 1997, 421–441; Ernst Hasse: *Geschichte der Leipziger Messen*. Leipzig 1963 [Ndr. der Ausg. Leipzig 1885].

3 F. Ludwig übersendet Harsdörffer drei ergänzende Druckbögen, mit denen das *GB 1641* zum *GB 1641/44* anwuchs: Mitglieder FG 354–417. S. dazu 441226A K 5 u. 450529 K 10.

4 F. Ludwig denkt im folgenden an ein Lehrbuch zur Logik von Jacob Martini (1570–1649), Prof. f. Logik u. Metaphysik in Wittenberg, das in der raticianischen Schulreform in Köthen u. Weimar in den Jahren 1618–1622/24 u. darüber hinaus eingesetzt worden war: *COMPENDIUM | LOGICÆ | AD | DIDACTICAM | [Vignette] | COTHENIS | ANHALTINORUM*. | [Linie] | M. DC. XXI.; HAB: 293.1 Quod. (1). Noch im selben Jahr war diese Logik als „Verstandt-Lehr“ von Ludwig Lucius (1577–1642), Theologe u. Prof. der aristotelischen Logik in Basel, vollständig übersetzt u. in Köthen gedruckt worden: *Kurtzer Begriff | Der | Verstandt-Lehr/ | Zu der Lehrart. | [Vignette] | Cöthen/ | Jm Fürstenthumb Anhalt/ | Jm Jahr/ | [Linie] | M. DC. XXI. HAB: 293.1 Quod. (2)*. S. zu

Martini 190424 K 1; zu Lucius 190220 K 12. Harsdörffer wird das Angebot, sich der übersetzten Fachtermini der Köthener Übersetzung zu bedienen, nicht annehmen. Der Titel von Harsdörffers „Freudenspiel“ lautet im fertigen Druck ebenso wie in dem ursprünglichen Personaltableau „Vernunftkunst“ (s. Anm. 5) u. nicht ‚Verstandlehre‘. In *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* V (1645, Ndr. 1969), 202 findet sich die Übersetzung: „Logica oder Vernunftlehre“ für die akademische Disziplin. Über die englische Quelle der „Vernunftkunst“ Harsdörffers u. seine lat. Übersetzung s. 440426 K I 0 u. 450817 K II 6. Zum Druck von Harsdörffers *Sophista* s. *DA Köthen I. 8*: 470426.

5 Harsdörffer hatte seinem Brief 440426 mit Bitte um gesellschaftliche Kritik die Personenverzeichnisse von zwei Freudenspielen beigelegt, die er im 5. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1645) zu veröffentlichen beabsichtige: „LOGICA oder *Die Vernunftkunst*“ u. „Rhetorica *Die wolredkunst*“. Dieses Vorhaben wurde ausgeführt, erfuhr aber im dramatischen Personal Abänderungen. Ausführlich zu den beiden Freudenspielen 440426 K I 0 u. K I 3 (zur *Rhetorica*). In 450529 teilt F. Ludwig einige wenige Bedenken zu den Figurentableaus seitens „etlicher Gesellschafter“ mit, weiß aber (aus Harsdörffers Brief 450400), daß sie wegen der bereits stattfindenden Drucklegung des 5. Teils der *Gesprächspiele* zu spät kommen werden, um noch berücksichtigt zu werden.

6 Die Widmungsgedichte des 4. Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* folgen oft nicht dem von F. Ludwig bevorzugten, strikt alternierenden Versschema. Seine Forderung, im Umfeld der (Mittel-)Zäsur des Verses als natürliche Daktylen empfundene Wörter wie Nährender oder Spielender nicht zu verwenden, wird sehr wahrscheinlich auf das Widmungsgedicht Harsdörffers für Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) zurückgehen. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644, Ndr. 1968), Ndr. S. 9. In dem Sonett finden sich die Verse: „Hier der BEFREYENDE die bunte Bonenfrucht“, und: „Wird dieser Gnadenschein dem Spielenden gedeyen“. Harsdörffer mag die beiden Verse als regulär alternierende Jamben betrachtet haben, indem er die Betonung an sich unbetonter Endsilben wie im Falle von „BEFREYENDE“ u. „Spielenden“ nach Maßgabe des Versmaßes als variabel begriff u. mit leichter Tonhebung versah. F. Ludwig hingegen sah hier drei Senkungen in Folge, wodurch sich die Versmitte nicht mehr erkennen ließe. Die von Harsdörffer genutzte prosodische Variabilität hatte Augustus Buchner (FG 362) in seiner 1665 postum veröffentlichten Poetik gefordert, denn mit dem Ausschluß der natürlich-daktylischen dreisilbigen Wörter würde man viel zu viele gute u. schwerlich ersetzbare deutsche Wörter für die Verskunst verlieren: „Wenn wir den Opitius ansehen/ und denen Exempeln/ die er uns hinterlassen/ werden wir befinden/ daß dergleichen Dactylische Wörter in allerhand Arten der Reime/ nicht allein vor oder mit dem Abschnitte/ in den Alexandrinischen und gemeinen [Vers communs]/ sondern auch nach demselben und in der Endung des Verses stat haben.“ Buchner sah keinen Grund, die dreisilbigen natürlichen Daktylen nicht auch im jambischen Vers zu verwenden, da dies auch nicht „übel und wiederwärtig klingt. Denn ja noch allezeit die letzte Sylbe etwas schärfer und höher/ als die vorhergehende [...] fället“ u. der jambische Versfuß so gewahrt bleibt. Dasselbe gilt für einsilbige Wörter, die je nach Stellung im Vers „lang und kurz gesetzt werden“ können. Augustus Buchner: *Anleitung zur deutschen Poeterey*. Poet. Hg. Marian Szyrocki. Tübingen 1966, 115, 141 u. 144. Harsdörffer schloß sich dieser Meinung an: Bei konsequenter Beachtung des Wortakzents u. bei Verzicht auf leichte Versetzungen des Worttones, etwa durch Akzentuierung an sich unbetonter Neben- oder Ableitungssilben bzw. durch variable Betonung von Einsilbern, wären ganze Wortgruppen aus dem Vers zu verbannen. Vgl. seine „Kurtze Entschuldigung, Die begangene Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend“ (HM Köthen: V S 545, Bl. 290rv u. 289rv; demnächst in *DA Köthen I. 9*). Nur durch Berücksichtigung der Akzente im Verssatz waren solche

Unbequemlichkeiten zu vermeiden. *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 66: „Weñ die Abgeleiteten mehr als zweisilbig sein/ können unterweilen die Hauptendungen lang gesetzt werden/ als: Bëgönstigung [...] Bëförderniß [...] Träwrigkeit. Bühlisch [...] Wündërbär. etc.“ Ebd., 67: Alle zufälligen Endungen/ Letteren seien „kurtz“, es sei denn, ein kurze Silbe ginge voran, dann liege auf der unbetonten Silbe ein „Mittelthon“: „bëschuldigëst“, „Christlichër“ usw. In besonders negativer Weise dürfte F. Ludwig die komplizierte Metrik im Sonett „Nun der Kunstverstand alle Nutzbarkeit findet“ (*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV [1644, Ndr. 1968], 227/ Ndr. 271) aufgestoßen sein, zumal es sich auf die FG bezieht. Die Terzette lauten:

Sol dann unsere Sprache niemand ergründen?  
 Von Anhaltischer Tugend löblichem Stammen/  
 Die Fruchtbringenden ihre Wurtzelkraft finden!  
 unsre herrliche Teutsche Zunge beschützen/  
 und mit Fürstlichen Gnaden halten zusammen/  
 bringt vielfältige Frücht' uns allen zu Nutzen.

Das Sonett stellt die Auslegung (Subscriptio) eines Emblems dar, dessen Pictura auf der gegenüberliegenden Seite abgebildet ist: Sie zeigt in einem von zwei Greifen gekrönten Zierrahmen eine am oberen Rand des Bildes befestigte, bis auf den Boden reichende, eiserne Gliederkette mit einem „Magnetstein“ in der Mitte. Darum ein Spruchband mit dem Wort (Inscriptio) „Allen zu Nutzen“. Der erste Vers des Sonetts ist mit einem Betonungsschema versehen:

-----o-----o-----o

Der Mischvers (Spondäus, Daktylus, Trochäus, Daktylus, Trochäus) erinnert an Harsdörffers Phaleuci/ Hendecasyllabi (s. 431124), nur daß wir es hier mit 12 Silben pro Verszeile zu tun haben, wobei der vorletzte Trochäus des Phaleucus durch einen (zweiten) Daktylus ersetzt ist. Die abwechselnd aufeinanderfolgenden Versfüße lassen eine Mittelzäsur allenfalls nach der 5. Silbe erkennen. — F. Ludwig hatte Harsdörffer im Juli/ August 1643 zwei ausführliche Gutachten vornehmlich zur Schreibung im 3. Teil der *Gesprächspiele* u. in deren Anhang der *Hundert Spielreime* (demnächst in *DA Köthen* I. 9) zugesandt. Dort kritisierte er den ersten der insgesamt 100 Spielreime, die i. d. R. aus je zwei Alexandrinern bestehen. Er lautet (*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* III [1643, Ndr. 1968], 437/ Ndr. 457):

Wie sich für Josefs Garb' die andern musten neigen/  
 So soll dem NEHRENDEN ein jeder Ehr' erzeigen.

F. Ludwig monierte in seinem Gutachten (zu den *Hundert Spielreimen*): „Dem Nehrenden ist ein Dactilus, und kurz in dem abschnit, also sollen in den Jambischen reimen die Dactyli nicht gebraucht werden.“ Harsdörffer verwahrt sich in seiner Replik auf das Gutachten gegen diese Kritik („Kurtze Entschuldigung, Die begangene Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend“, demnächst in *DA Köthen* I. 9. Für sich stehend sei das Wort *Nährender* wohl ein Daktylus, im Kontext des Verses bilde die erste Silbe zusammen mit dem Artikel gleichwohl einen Jambus, dem ein Pyrrhichius (antikes Versmaß, das aus zwei Kürzen besteht) folge. Die wiederholt demonstrierte Reserve F. Ludwigs gegenüber der Verwendung von Daktylen wird von Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645) in 440616 geteilt u. als Verstoß gegen die ‚Würde‘ der deutschen Sprache begriffen. Vgl. zur jahrelangen Streitfrage des Daktylus 391028 K 3, 420503 K 7 u. im vorliegenden Band 440310A, 440616, 440715 K 5, 440824, 441020, 441231A K 1, 450400 K 3, 450529 K 2, 450808 I, 460705 K II 1 u. 460825.

7 Wenn F. Ludwig sich gegen die Polyflexion wie auch gegen die überreichen Pluralendungen ausspricht, liefert er Belege für die Teilnahme der FG am großen Ausgleichprozeß

des Deutschen im 17. Jahrhundert, in dem mundartliche Sonderungen u. schriftsprachliche Flexions-Hypertrophien bei der Entwicklung des Gemeinen Deutsch zum Neuhochdeutsch eliminiert wurden. S. *Conermann: Hochsprache und Umgangssprache*, bes. 28–31. An der Briefstelle kommen zwei Hyperkorrekturen von Justus Georg Schottelius (FG 397) zusammen, die im Sprachgebrauch keine Stütze fanden: 1. Seine Forderung, den männlichen Substantiven auf *-er* oder *-el* (z. B. der Meister, der Bürger, der Engel), durch das Suffix *-e* die fehlende Pluralmarkierung zu geben, denn die Meister, Bürger, Engel seien, „wan man wil eigentlich und grammaticè reden, [...] gar nicht recht“. Der endungslose Plural stelle einen „algemeinen misbrauch“ dar. In alten Schriften tauche zuweilen die korrekte Form auf – damit gebe es so kräftige „authoritates“, daß sie „seine misbräuchere [!] selbst“ überzeugen müßten. Da „auch der Natürliche verstand unserer Sprache es also erfordert, ists ia unbillig, das man dem misbrauche so viel einräume, das er auch über die warheit herrsche.“ *DA Köthen I. 5*, 400528 I, S. 509. Konsequenter heißt es in der *Sprachkunst* von 1651, alle Substantive, „welche auf er und el außgehen/ müssen in der Mehreren Zahl das E an sich nehmen/ als Bürger/ Bürgere; Thäter/ Thätere/ Schwester/ Schwestere; Himmel/ himmele/ Engel/ Engele.“ Denn wenn man „nach dem Hauptgrunde und dem natürlichen Verstande der Teutschen Sprache schliessen wird/ befindet sich solches [der endungslose Plural] jrrig/ und durch den Mißbrauch eingeschlichen“. *Schottelius: Sprachkunst [1651]*, 290 u. 409ff. — 2. In *Schottelius: Sprachkunst (1641)*, 226 verteidigt er die ungebräuchliche starke Flexion der Adjektive in der Substantivgruppe nach bestimmten Artikeln u. Pronomen (Polyflexion): statt der gute Mann, die gute Frau, das gute Kind u. dgl. könne es heißen: der guter Mann, der „trefflicher Plutarchus“, dieses gutes Kind usw. — „ob es aber also überall von jedem zu gebrauchen und auffzubringen sey/ müchte man billich zweiffeln“. Dieser Zusatz u. damit die Konzession an den Sprachgebrauch fehlen in der 2. Auflage *Schottelius: Sprachkunst [1651]*, 290. Harsdörffer folgte ihm (nicht konsequent) in dieser Vorgabe, F. Ludwig u. Christian Gueintz, auch Diederich v. dem Werder widersprachen, wie der vorliegende Brief u. seine Beilage zeigen. Sie beugten das attributive Adjektiv nach bestimmten Artikeln u. Pronomen — wie wir heute auch — schwach, weil ja bereits das Pronomen stark flektiert wird. Nachdem im 15. u. 16. Jahrhundert endungslose Adjektivformen häufig waren, sollte sich im Nhd. der Sprachgebrauch in der starken oder „pronominalen“ Adjektivflexion bei fehlenden oder unbestimmten Artikeln, der schwachen oder „attribuierenden“ Deklination nach bestimmten Artikeln, Pronomen gegen die grammatische Hyperkorrektur durchsetzen. Vgl. *Conermann: Purismus*, 192f.; *Jellinek: Nhd. Grammatik* II, 246ff.; Rolf Bergmann, Peter Pauly: *Neuhochdeutsch. Arbeitsbuch zur Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Göttingen 1983, 48ff.; Elena Trojanskaja: *Einige Besonderheiten in der Deklination der deutschen Adjektive im 16. und 17. Jahrhundert*. In: *Studien zur Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin 1972, 43–78, hier S. 69; Klaus Peter Wegera, Hans-Joachim Solms: *Morphologie des Frühneuhochdeutschen*. In: *Sprachgeschichte. Handbuch*<sup>2</sup> II, 1542–1554, hier S. 1551.

8 Wörtliche Übersetzung der latein. „sedes belli“. Heute „Kriegsschauplatz“.

9 *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* erschien im August oder Anfang September 1645 in Halle a. d. S. Vgl. 450919A.

**K I 1** Vielleicht in der Kirche oder beim Gottesdienst? Im Jahre 1645 fiel der 24. Januar (F. Ludwigs vorliegender Brief 450124) auf einen Donnerstag. S. *Grotefend*. Da Diederich v. dem Werder (FG 31) F. Ludwigs Anfragen i. d. R. rasch beantwortete, zumal sein Gut Reinsdorff in unmittelbarer Nähe Köthens lag, könnte er sein Postscriptum am Samstag, den 26. oder Sonntag, den 27. 1. aufgesetzt haben.

2 Wir haben hier ein illustratives Beispiel für den Kooperations- u. Werkstattcharakter der fruchtbringerischen sprachlich-philologischen u. prosodisch-metrischen Kritik vor uns. F. Ludwigs Entwurf eines Antwortschreibens an Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) dürfte Werder mit einer Vorlage der uns vorliegenden Abschrift oder sogar mit dieser selbst zugegangen sein. Dieser Text entsprach i. W. dem eigenhändigen Konzept des Fürsten (s.o. Q u. die Korrektur- u. Variantennachweise in T). Die lange, nachträgliche Ergänzung Ludwigs am Rande der Abschrift griff die „ratio“ (Regel) Werders auf u. arbeitete sie in seinen eigenen ursprünglichen Briefftext ein. Daß es sich so verhalten haben muß u. Werders Nachschrift nicht der Endausfertigung des Antwortbriefes des Fürsten an Harsdörffer einfach als Postscriptum angehängt wurde, bestätigt Harsdörffers Reaktion in seiner Antwort 450400, in der der Name Werders nicht fällt. Als Unterschlagung des Fürsten darf dies nicht gewertet werden, da Ludwig seine Briefe an Harsdörffer meist namens der FG (oder metonymisch „Ertzschrein“) zeichnete, vgl. etwa 430802 oder 431206.

3 Urteil Martin Milagius' (FG 315. Der Mindernde). Nicht überliefert.

4 Werders Hinweis ist korrekt. In *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele IV* (1644, Ndr. 1968), 225 (Ndr., 269), findet sich eine Emblembeschreibung in Prosa, in der die wohl mundartliche Form „der starkziehend Magnet“ vorkommt, eine Apokope, die also nicht auf metrischen Zwängen beruht. Vgl. oben K 6 zu dem Harsdörfferschen Magnet-Emblem auf „die Erheber und Handhaber der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft“ (S. 221 ff./ Ndr. 265 ff.).

450126

## Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig

Beantwortet durch 450221. — Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) bedankt sich für F. Ludwigs Brief und dessen Beilagen und wünscht zum neuen Jahr Gesundheit und Gottes Segen und Schutz vor weiteren Durchzügen. — Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) habe er F. Ludwigs Gruß und Entschuldigung übermittelt. Man erwarte nun den dritten und letzten Teil von *Sachse: Einbelligkeit*. Was die Bezahlung des Verlagsanteils (am *GB 1646*) anbelange, seien sowohl Hz. August als auch Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige) auf gutem Wege, jedoch hätten Durchzug und Geldforderungen Hans Christoph v. Königsmarcks (FG 515. 1648) dieses Vorhaben zunichte gemacht. Hille schlägt F. Ludwig vor, an beide Partner zu schreiben, die Briefe aber an seine Adresse zu schicken, damit er besonders den Reinherzigen daran effektiv erinnern könne. Er wolle nämlich zu Ostern als Drost in dessen Dienste treten. Der Abschied von Wolfenbüttel und besonders von Hzn. Sophia Elisabeth v. Braunschweig-Wolfenbüttel (AL 1629. TG 42b) falle ihm schwer, jedoch habe er das Angebot des Reinherzigen angenommen, da er in Wolfenbüttel keine Beförderung mehr zu erwarten habe, seine Kräfte nachließen und er nun insgesamt vier mal sechs Jahre an (verschiedenen) Höfen gedient habe. F. Ludwigs Briefe an ihn möchten künftig über die Befreiende, Hzn. Sophia Elisabeth, gesandt werden. — Des weiteren übermittelt Hille Grüße von Franz Julius v. dem Knesbeck (FG 396. Der Geheime) und Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende). Dieser, der bald seine „Deutsche Reimkunst“ veröffentliche, denke wohl auch an einen Ortswechsel. Da er, Hille, sein Exemplar der FG-Mitgliederliste an Hz. Christian Ludwig habe geben müssen und keine Kopie davon behalten habe, bittet er um baldige Zusendung der Namen von dem letzten Mitglied im gedruckten GB an sowie um ein Verzeichnis der ins Französische übersetzten

Gesellschaftsnamen. Zweifellos seien zwischenzeitlich von F. Ludwig viele Gesellschafter aufgenommen worden, auf deren Namen man am Hofe gespannt sei. — Daß Wolfenbüttel elend daniederliege, müsse F. Ludwig aufgrund eigener unglücklicher Erfahrungen nicht näher erläutert werden.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 29r–30v [A: 30v]; eigenh., rotes Lacksiegel; 30r Antwortkonzept F. Ludwigs 450221. — D: KE, 201 f. (gekürzt); KL III, 222 (unvollst.); *Bircher-Merian*, 696 (Inhaltsangabe). — BN: *Bürger*, 722 Nr. 7.

A Dem Durchläuchtigen und hochgebornen Fürsten und Herrn Herrrn Ludwigen Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst meinem gnädigen Fürsten und Herrn unterthänig. Cöthen etc.

*Darunter eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs:* Pres. 3. Febr. 1645.

HöchstgeEhrter H. Nehrender etc.

deroselben gnädigeß schreiben, nebenst den beylagen habe ich gehorsambst erhalten. Thue mich der erzeugten höchstschätzenden würde demutigst bedanken, wünsche und bitte von dem allerhöchsten er wolle in diesem Neuen Jhar seine gnaden hand Ueber deroselben<sup>a</sup> alß auch dero höchstverdorbene Land und leüte gnädig ausstrecken, und dieselbige fur dero [*sic*] gleichen verderbliche ein- und durchzüge g. behutten und bewahren, damit dieselbe noch viele folgende Jhaar, im anfang mittel und Ende, bey fl. wolstande, gewünschten leibeßaufnehmung<sup>1</sup> und aller selbstbeliebenden wolfhärigkeit<sup>2</sup> vollenden und zubringen mügen.

Dem Befreyenden habe ich gehorsambst die fl. begrüssung auch zuentbottene entschuldigung hinterbracht, und erwarten mit verlangen den letzten theil der vier Evangelischen Einhelligkeiten.<sup>3</sup>

Waß den versprochenen verlag anbelanget, Jst der Befreyende alß auch der Reinhertzige<sup>4</sup> auf gutem Wege gewesen, dießelbige zu uberliefern, deß Königß-marckß beschwerlicher Durchzug und forderung einß grossen stücke geldeß hatt daß gantze Werck wieder umbgestossen;<sup>5</sup> Also daß ich vor Rath samb, doch unvorgreiflichen darvor halte, eß wolle der Nehrende Sich g. belieben lassen, an beyde nachmalen forderlichst zu schreiben, und an meine Wenigkeit die lieferung zu richten, so soll eß durchauß an fleisiger und getreuer anregung nicht erman-geln; insonderheit bey dem Reinhertzigen, in dessen Dienste ich mich bey Verwaltung eineß Drostens Diensteß, auf dem Lande<sup>b</sup> diese Ostern vermittelst beystand deß höchsten begeben werde.<sup>6</sup> Jch verlasse ungeru diesen ort, insonderheit meine gnedige hertzogin. Weilen ich aber hier keine befor-[29v]derung zuge-warten; zu dem Alt und unvermögen werde, auch uber dieß bey die viermal 6 Jhar dem Hoffle[ben] nachgewallet, Alß habe ich diese von dem Reinhertz[igen] mir angebottene und demselbigen von Gott eingeb[ene] gnade nicht abhänden gehen lassen müssen, sondern mich e[r]kläret daß Elend auf dem Lande zu bauen he[lfen].<sup>7</sup> Gott gebe gesundheit und Friede; Da eß meinen höchstgeEhrten Nehrenden gnädig beliebt hinkünftliche an me[i]ne Wenigkeit zu schreiben, alß bitte ich gehorsambst selbige der Befreyendin zuÜberschicken so we[rde] mir schon gnade wiederfharen.



*Hofgesellschaft Herzog Augusts d. J. v. Braunschweig-*



*Wolfenbüttel (FG 227) in Wolfenbüttel. Zu 450126.*

Der Geheime und Suchende<sup>8</sup> entbieten dem h. Nehrenden ih[re] gehorsambste dienste und wird der Suchende in kürtz[e] seine deutsche Reimkunst hervor- kommen lassen, u[nd] dem h. Nährenden gehorsambsten zu schicken.<sup>9</sup> Eß schein[et] daß derselbe diesen Ort auch endern dürfte,<sup>10</sup> und weilen daß auß großen gnaden erhalteneß Verzeichn[iß] der Gesellschaftß Namen ich dem Reinhertzig[en] geben müssen, und dessen keine abschrift behalten, alß bittet der unverdrossene gehorsambsten solche noc[h]malen mir auß g. von dem ienigen an, so der letzte in dem gedrücketen<sup>c</sup> Gesellschaftß buch zu finden abzuschr[eiben] lassen, und selbige mir nebenst denen Frantzosen namen mir gnädig bei der ersten glegenheit [*sic*] zu überschicken.<sup>11</sup> Es zweifelt mir nicht eß wer[den] unter dessen noch viele liebe MitGeselschafte[r] von unserm höchstgeEhrten Nehrenden eingenommen worden seyn; deren namen wir dan allerseits zu wissen höchst begierig. Den Elenden Zustand, dieseß ortes kan der h. Nehrende, nach außgestandem ihrem grossen unglück, dieseß ortes auch leichtlichen ermesen.

Thue den h. Nehrenden nebenst dero f. liebe angehörige Gottlichen gnaden schützeß gehorsambst befehlen, und verbleibet biß in seine grube

Deß höchstgeEhrten h. Nehrenden  
gehorsambster und demütigster Knecht.  
Der Unverdrossene *etc.*

[W]olfenbüttel den  
[2]6 th. Jennerß<sup>12</sup>  
1645 *etc.*

**T** In eckige Klammern gesetzte Ergänzungen im Falz verdeckt. — **a** Gebessert aus unleserlichem Wort. — **b** Folgt gestrichenes Wort. — **c** Am Rand eingefügt.

**K** 1 Aufnahme, d. h. Aufnahme im Sinne von incrementum u. Aufnehmen als prosperitas, Gedeihen. *DW* I, 595 u. 697.

2 Im Sinne von Glück, Heil, Wohlfahrt. S. *DW* XIV.2, 1112.

3 Der Hof Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) u. seiner ref. Gemahlin, Hzn. Sophia Elisabeth (Die Befreiende; AL 1629. TG 42b), erwartete den dritten u. letzten Teil der Predigtsammlung des ref. Köthener Hofpredigers Daniel Sachse (*Sachse: Einhelligkeit* III). Vgl. 441205 K 3. F. Ludwig versprach in 450221, den 3. Teil nach Wolfenbüttel zu senden, jedoch scheint sich die Überschickung eines Exemplars für Hz. August bis zum Brief 450721 verzogen zu haben. Damals war es jedoch nicht präsentabel gebunden, so daß F. Ludwig noch ein in Köthen gebundenes Exemplar versprach. Vgl. 460119. Lt. 450308 könnte Hzn. Sophia Elisabeth bereits Anfang März ein Exemplar erhalten haben, denn dort freut sich Carl Gustav v. Hille (FG 302), „daß die Befreyende mit dem g. dancksagungß schreiben wegen des übersendeten Buchß einge- kommen“, d. h. an F. Ludwig geschrieben habe. S. Abb. der Hofgesellschaft S. 428 f. u. „Zu den Abbildungen“, S. 135 f.

4 Der Verlag des *GB* 1646 bereitete F. Ludwig (Der Nährende) bereits seit mehreren Jahren einige Mühe. Dieses letzte gedruckte, illustrierte Gesellschaftsbuch der FG erschien schließlich im Frühling 1646 unter hohem organisatorischen Aufwand von seiten F. Lud-

wigs, des Frankfurter Verlegers Matthäus Merian d. Ä., des fl. Köthener Kammerherrn Peter Knaut u. eines (in 440130 K 3 u. 450127 K 1 ausgebreiteten) Netzwerks aus Kaufleuten u. Mittelsmännern. Im Verlauf der mehrjährigen Vorbereitung wurden zehn potentielle Beiträger gewonnen, vier sprangen aber wieder ab, manche erwiesen sich als finanziell unzuverlässig oder zumindest sehr zögerlich in puncto Begleichung des zugesagten Beitrags. Dagegen stand F. Ludwigs eigener Verlagsanteil in Höhe von 400 Rth. nie in Frage u. wurde bereits im Zusammenhang mit der nicht ausgeführten, illustrierten Erweiterung des *GB 1629/30* erstmals genannt (400605 I). Dieser Betrag entsprach einem Viertel des Kostenvoranschlags. 75 Prozent sollten, so F. Ludwig, Freunde u. Verwandte stemmen (401228A). Als mögliche Beiträger sind im Verlauf der fünf bis sechs Jahre andauernden Vorbereitung des *GB 1646* quellenmäßig belegt: Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5. Der Schmachhafte), Hz. Ernst I. v. Sachsen-Gotha (FG 19. Der Bittersüße), Hz. Joachim Ernst v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Plön (FG 101. Der Sichere), Anthon v. Wietersheim (FG 273. Der Umfahende), Friedrich Schenk v. Winterstedt (FG 325. Der Treibende), Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige), Bodo v. Hodenberg (FG 373. Der Enthärtende), Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374. Der Fütternde), Gf. Christian IX. v. Oldenburg-Delmenhorst (FG 375. Der Vergüldete) u. Hz. Friedrich III. v. Schleswig-Holstein-Gottorf (FG 388. Der Hochgeachte). Seit Juli 1643 fielen die Namen des Enthärtenden (B. v. Hodenberg) u. des Vergüldeten (Gf. Christian IX.), den der Befreiende (Hz. August, s. 421031A) gewinnen sollte, nicht mehr (430706). Auch die später ins Spiel gebrachten beiden Neffen F. Ludwigs, der Schmachhafte (Hz. Wilhelm IV.) u. der Bittersüße (Hz. Ernst I.), zogen sich anscheinend aus dem Verlagsgeschäft zurück, denn uns liegen keine Reaktionen auf die in 450220 von F. Ludwig geäußerte Bitte um Beteiligung vor. Dem Fütternden (Lgf. Hermann IV., s. 450317) wiederum, der sich überraschend als Interessent meldete, war – im übrigen wie dem Sicherer (Hz. Joachim Ernst, s. 401228A) – nur ein kurzes Gastspiel ohne tatsächliche finanzielle Beteiligung beschieden. Als „Verlagskonsortium“ festigte sich die folgende, bereits in 421031A (F. Ludwig an Hille) präsentierte Mitgliedergruppe, die im Brief mit den jeweils vorgesehenen Verlagsbeiträgen vermerkt sind: Der Nährende (400 Rth.), Der Reinherzige (200 Rth.), Der Hochgeachte (200 Rth.), Der Umfahende (100 Rth.). Pro 100 Rth. wurden als Gegenleistung 24 Exemplare des *GB 1646* zugesagt. S. auch 450127 K 3 u. 460721 K 4. Der Befreiende sollte laut F. Ludwigs Ausführungen „dergleichen oder ein mehreres als die ersten drey thun“, sprich 200 oder mehr Rth. zahlen (421031A). Sowohl der Hochgeachte (s. 450721 K 5) als auch der Umfahende hielten ihre Zusagen termingerecht ein u. spielen im vorliegenden Band deshalb eine untergeordnete Rolle. Es war der Befreiende, Hz. August, der das Projekt über den Frauenhofmeister Hille (und anfangs den weiteren Vermittler Franz Julius v. dem Knesebeck [FG 396. Der Geheime]) oder im persönlichen Briefwechsel (s. bereits 391203 u. I, 391217) mit dem Nährenden nicht nur am längsten begleitete, sondern auch die intensivste u. durchaus von Konflikten getragene Korrespondenz aufweist. S. 440130, 440209A, 440310, 450221, 450331, 451008 u. ö. Im Oktober 1645 konnte F. Ludwig endlich den Eingang der 200 Rth. Hz. Augusts im Brief an Hille bestätigen (451028). Im selben Brief wurde Hz. Christian Ludwigs schlechte Zahlungsmoral offengelegt: Noch immer fehlten die von ihm versprochenen 200 Rth. Hz. Christian Ludwig reduzierte im März 1646 (460301) aufgrund großer finanzieller Belastungen den Betrag (kurzerhand) um die Hälfte u. verärgerte damit F. Ludwig, der daraufhin auf einer sofortigen Begleichung der nunmehr 100 Rth. bestand (460309). Die Liste der Verlagsbeiträger wurde am 23.2.1647 präsentiert: F. Ludwig erhielt 156 Exemplare, Hz. August d.J. 48, Hz. Friedrich III. 48, Hz. Christian Ludwig 24, Wietersheim ebenfalls 24, d.h. insgesamt 252 Stück. Folgt man dem Briefwechsel, so

dürfte Merian für den eigenen Handel kaum mehr als 50 gedruckt haben, u. es dürfte bei der im September 1643 (430905 I) vorgeschlagenen Auflage von 300 Stück geblieben sein. Vgl. dagegen 400605 I, ein Dokument, in dem noch von 500 Exemplaren die Rede ist. Zu Verlagsbeiträgen s. 421031A, 430121 (K 2), 440130, 440209A, 440310, 440323 u. I, 440723, 440723A, 450220, 450221, 450301 (K 3), 450308, 450317, 450331 u. I, 450503, 450510 (K 3), 450711 (K 2), 450721, 450722, 450919A, 450923, 450923A, 451001, 451019, 451028, 451028B (K 3), 460119, 460206 I u. II, 460218, 460301, 460303, 460309, 460317, 460324, 460403, 460620B, 460703, 460718, 460721 K 4. Zum *GB 1646* s. 440130 K 3. Zu den Dokumenten, die den Zahlungsverkehr betreffen s. 450127 K 1.

5 Im Januar 1645 wurde Greve Hans Christoph v. Königsmarck (FG 515. 1648) zum schwed. Generalleutnant ernannt. Folgt man seinem Brief vom 18.1.1645 an das Bremer Domkapitel, hielt er sich zu diesem Zeitpunkt in Osterwieck bei Wolfenbüttel auf u. war im Anzug auf Bremen begriffen. S. *Theatrum europaeum* V 1643–1647 (Frankfurt a. M. 1647), 639. Die Eroberung von Bremen u. Verden geschah im Februar u. März 1645. Vgl. auch *Conermann III*, 63. Zu den schwed. Durchzügen allgemein s. 450219 u. 450711 K 6.

6 Diese Stelle trat Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) nie an. Er kaufte kurz darauf (1646) das mecklenburg. Gut Lalendorf (b. Güstrow). Vgl. *Conermann III*, 339f. Vgl. auch 451028 u. 460718 K 1. Zu Hilles Biographie s. auch 440323 K 1. Seine Verbindung mit Hz. Christian Ludwig bezeugt Hilles Vermittlung eines Widmungsbriefs Georg Philipp Harsdörffers (FG 362) an den Herzog in Harsdörffers *Frauenzimmer-Gesprächspielen* I (1644, Ndr. 1968), 343–350. S. 440715A.

7 *DW* III, 406f. (Abschnitt Ia): „das elend bauen“, *mhd.* „daz ellende bûwen“ in der Bedeutung von „in der Fremde wohnen“.

8 Franz Julius v. dem Knesebeck (FG 396. Der Geheime) u. Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende).

9 Schottelius übersandte seine *Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645) F. Ludwig zusammen mit seinem Schreiben 450204. Vgl. 440900 (K 2) u. ö. Vgl. auch 431028A K 3.

10 Schottelius hat den Wolfenbütteler Dienst des Befreienden seit seiner Bestallung als Präzeptor Hz. Anton Ulrichs v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 716. 1659) im Jahre 1638 nie verlassen. S. *Schottelius*, 6. Dachte Hille an ein Ausscheiden von Schottelius nach dem Ende der Präzeptorentätigkeit? Nach seiner Promotion (460414 K 3) u. der Schlußprüfung seiner hzl. Schüler im Februar/ März 1646 wurde Schottelius jedoch nicht entlassen, sondern von Hz. August am 24.5.1646 zum Hof- u. Konsistorialrat befördert. NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt 2985, Bl. 42f.

11 Offensichtlich wünscht Hille hier eine aktuelle Liste der Mitglieder, die nach Gottfried Müller (FG 353), dem letzten Namen im *GB 1641* (ohne Gemälde), aufgenommen wurden. Vielleicht bezieht er sich dabei aber auf die kursierende, bis FG 417 reichende Mitgliederliste zum *GB 1641/44*. Vgl. 441226A (K 5). Etwa zur gleichen Zeit, mit 450220, übersendet F. Ludwig seinem Neffen Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) schon ein bis zu FG 432 reichendes Verzeichnis. Das ist Hz. Friedrich v. Sachsen-Weimar, der offenbar erst bei dem kurz zuvor stattgefundenen Besuch F. Ludwigs in Weimar in die Akademie aufgenommen worden war. Hille bittet F. Ludwig zugleich mit der erwünschten Liste um eine Übersetzung der betreffenden Gesellschaftsnamen ins Französische. S. auch *Hille: Teutscher Palmbaum*, 145–175. Dort lassen sich, neben it. u. lat., frz. Übersetzungen der Gesellschaftsnamen für mehr als 450 Mitglieder finden. S. dazu auch das demnächst in *DA Köthen I. 9* erscheinende Dokument 451001/ 460000, welches eine synoptische Liste der Mitgliedernamen mit französischen, italienischen und lateinischen Übersetzungen aus den Jahren 1645 und 1646 enthält. Vgl. zur Kommunikation von Mitgliederlisten z. B. Christian Gueintz' Brief 441231 an F. Ludwig, in dem der Briefschreiber um eine

Liste bittet, die auch die aufgelösten Gesellschaftsnamen enthält: „mit verlangen erwartend das Register vnd völlige Nahmen“.

12 Erschlossen aus der Antwort F. Ludwigs 450221.

450127

## Fürst Ludwig an Peter Knautd

Fürst Ludwig bittet seinen Kammermeister (Peter Knautd), ihm die ausgehandelten Konditionen Matthäus Merians d. Ä. betreffs der Kupferstiche des *GB 1646* zu übermitteln und fragt nach, wie viele Freixemplare die Verlagsteilhaber pro eingelegter 100 Taler erhalten würden. — Zugleich bittet F. Ludwig um Nachricht darüber, ob der Amtsschreiber Stefan Ungar die Kammer- und Kellerrechnungen beglichen habe.

Q HM Köthen: V S 546, Bl.27rv, 27v leer; eigenh. Konzept. — D: *Bircher: Merian*, 696 (fehlerhaft u. unvollst.).

A *Nicht vorhanden.*

27 Jenners 1645.

Der Kammermeister<sup>1</sup> wolle unversiegelt den anschlag herauf schicken wie mit Merian<sup>2</sup> wegen des Kupferstechens des gesellschaftsbuches gehandelt worden, und wie viel<sup>a</sup> einer der hundert thaler anleget exemplar dargegen krieget:<sup>3</sup>

Jngleichen wolle er berichten, ob der Amtschreiber Stefan Unger<sup>4</sup> diesen abend den Sachen, so er in die kammer, und Kellern eingegeben, ein genügen gethan.

T a *Am Rand eingefügt.*

K 1 Der fl.-köthenische Kammermeister Peter Knautd. S.410510 K 2 u. 440130 K 3. Das zwischen F. Ludwig (Der Nährende), Matthäus Merian, Peter Knautd, Johann Hammer, Hans Beyer, Matthias Götze, Georg Winckler u. Andreas Kühne intensiv verhandelte Thema der Kosten u. Zahlungsmodalitäten des *GB 1646* wird in den folgenden Briefen dokumentiert: 440130, 440209A, 440310, 440723A, 450331, 450417, 450419, 450419, 450503, 450509, 450510, 450614, 450711, 450721, 450800, 450905, 450922, 450923, 450930, 451015, 451019, 451028, 451028B, 451119, 460206 u. I u. II, 460303, 460309, 460317, 460324, 460403, 460519, 460620B, 460703, 460708, 460715 u. 461023. Zur Genese des *GB 1646* s. Anm.3 u. 440130 K 3.

2 Der bekannte Maler, Zeichner, Kupferstecher u. Kunstunternehmer Matthäus Merian d. Ä. Zu der Übereinkunft zwischen Merian u. F. Ludwig s. 430513, 430905, 450417, 450503, 450510 u. ö.

3 Der Entstehungsprozeß des *GB 1646* zeigt, daß 24 Exemplare pro eingelegter 100 Rth. in der umfangreichen Korrespondenz zum Thema *GB 1646* als Konsens gilt. S. zum Thema 24 (resp. 48) Ex. bei einer Einlage von 100 (resp. 200) Rth. 400218 K 4, 450923A, 460218 u. ö. Das Dokument 450317, ein Brief F. Ludwigs an Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 372), dagegen bildet hier eine Ausnahme: Dort ist erst- u. einmalig von 12 Exemplaren pro 100 Rth. die Rede. — Am Ende erhielt Hz. August d.J. v. Braunschweig-

Wolfenbüttel (FG 227) für seinen Verlagszuschuß von 200 Rth. die von ihm erwarteten 48 Druckexemplare des *GB 1646* (460303), Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372) für 100 Rth. 24 Bücher. S. 450923 K 4. Zu den Verlagsgeldern u. Beitragern insgesamt s. 450126 K 4.

4 Der Köthener Amtsschreiber Stephan Ungar (auch Unger) begegnet uns gelegentlich in Archivalien der Zeit, so am 14.7.1641 (LHA Sa.-Anh./ Dessau: Abt. Bernburg A 10 Nr.5a<sup>2</sup>, Bl.23rv) u. 24.9.1643 als amtlicher Korrespondent aus Köthen (ebd.: Abt. Dessau A 10 Nr.77, Bl.172r–173v). In einer kurz nach F. Ludwigs Tod erstellten Köthener Bestallungsliste vom 14.3.1650 wird er weiterhin als Amtsschreiber geführt. Ebd.: Abt. Dessau A 18b Nr.13, Bl.37r–38v. Auf seine Frau Elisabeth (1600–1639) verfaßte Daniel Sachse eine Leichenpredigt: *Christliche LeichPredigt Bey dem Begräbnüß Der ... Frawen Elisabeth/ Deß ... Herren Stephan Vngars/ Fürstlichen Anhaltischen Ambtschreibers zu Cöthen/ Weilandt Ehelichen Haußfrawen (Zerbst 1639)*. HAB: Yv 418. 8° Helmst. (6).

450200

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Justus Georg Schottelius (FG 397) sei auf den eleganten Titel eines gewiß erscheinenden Buchs (Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel *Evangelische Kirchen-Harmonie*) gestoßen, nach dessen Lektüre er sich sehne. Er wisse nicht, ob den Konsonanten und den Wörtern zuweilen nicht auch etwas Geheimes innewohne und was denn die Wörter in dem vom Herzog gebrauchten Titel ausdrückten. Den Sinn habe er, Schottelius, in einem kurzen Trochaicum erhellt. Er bittet Herzog August (FG 227), das Gedicht eines Blicks zu würdigen und seine Zudringlichkeit zu übersehen.

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt 3520, Bl.4rv; eigenh., undat.

A Serenissimo &c. ad munus clementissimum<sup>a</sup> humillimè

SERENISSIME ILLUSTRISSIME<sup>que</sup> PRINCEPS Domine clementissime

Jncidi in titulum quendam perelegantem libelli procul dubio proditurj,<sup>1</sup> vix eundem aspeueram<sup>b</sup>, cum statim ardens votum libellum ipsum perlegendi succederet:

Nescio, annon interdum aliquid occulte consonantis literis, vocabulis<sup>que</sup> invicem inhabitet; verba dicti à *Vestrâ* SERENITATE positi Titulj quemnam sensum per anagramma exactum proferant,<sup>2</sup> quem<sup>que</sup> brevi Trochaico humillimè illustrauj clementissimo aspectu Eadem<sup>c</sup> dignarj, meo<sup>que</sup> impetuj, quem erga *Vestram* Serenitatem et devotissimum et omni obedienti amore calidum gero, itidem clementissimè ignoscere velit.

VESTRÆ SERENITATI

humillimè obediens

Justus-Georgius Schottelius

T a *Schreibfehler* clementissimus — b *Aus* asperaveram — c *Eingefügt*.

**K 1** Bezieht sich auf die *Evangelische Kirchen-Harmonie* Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227). S.411214, bes. S.374 u. 386ff. Vgl. 450410 K 19 u.ö. Da der Titel Schottelius geradezu begeistert u. in ihm das Verlangen nach Lektüre des Werks weckt, dürfte er für Justus Georg Schottelius (FG 397) neu sein u. auf eine handschriftliche, dem ersten Teildruck (Der Evangelischen Kirchen-Harmonien/ Erster Theil. Wolfenbüttel. 1.6.44.) vorausgehende Fassung verweisen. Der Text wurde im Juni 1645 vollendet u. sodann probeweise gedruckt (a. a. O., S.355). Die erste vollständige Edition von 1646 (Oktavausgabe, a. a. O., S.354 u. 340) u. die folgenden Ausgaben behielten in unterschiedlicher Schreibweise u. ungeachtet der Titelzusätze den Grundtitel *Evangelische Kirchen-Harmonie* bei.

**2** Gemeint ist wohl die kürzere handschriftliche Fassung von Schottelius' Gedicht „Ein irdisch-wüster Mensch/ dem Himmel abgeneiget/“, das unter einem Anagramm im Folgejahr in der Oktavausgabe von Herzog Augusts *Evangelischer Kirchen-Harmonie* (1646) veröffentlicht wurde. Das Metrum ist sechshebige-trochäisch mit Auftakt. S.411214, S.344f. (längere Druckfassung) u. S.374 mit Angaben zu zwei abweichenden Abschriften (eine mit Schottelius' Unterschrift), auch zu orthographischen Varianten u. zu anderen Hinweisen Hz. Augusts. Ein Autograph des Dichters ist unbekannt. Das Gedicht erschien auch in *Gosky: Arbustum* (1650), Bl.177v–178r, u. in der Ausgabe der *Evangelischen Kirchen-Harmonie* von 1656.

450202

## Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Justus Georg Schottelius (FG 397) überreicht Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) seine *Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645). Sie sei völlig unanstößig und den deutschen Musen geweiht, welche seit dem Altertum meistens geruht und sich nicht durch Kunst weiterentwickelt hätten. Dieses wilden Gärtleins habe er sich in ehrenhafter Muße angenommen, sie sei vielleicht aber auch eines Tadels nicht einmal wert. Mit dem Buch betreibe er beispielhaft, jedoch nur ein kleines Stück weit, das Studium und die Förderung der Sprache. — Der Herzog möge den unzureichenden Ausdruck seiner Verehrung in dem Buch nicht übelnehmen, immerhin dichte man darin deutsch in völlig neuer Weise. Was Schottelius' eigene Beispiele betreffe, so habe es die Schuldigkeit erfordert, auf seine Verfasserschaft aufmerksam zu machen. Habe er Fehler begangen, so hoffe er auf baldige Vergebung.

**Q** NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr. 40, Bl. 24rv [A: 24v]; eigenh.; Sig.

**A** Serenissimo Illustrissimoque Principi ac Domino Dno. AUGUSTO Duci Bruns. et Luneb. &c. Domino meo clementissimo humillimè.

Serenissime Illustrissimeque Princeps Domine clementissime

Libellum in hac perillustri et avitâ *Vestræ* Serenitatis Sede has[tata ...] impresum,<sup>1</sup> ad Eiusdem clementissimas manus humillimè affero: Cuiq[ue] sit, quod contineat, illud manifestum est, nemini noxius, nemini scand[alosis] aut asper erit. Dicatus Castissimis Musis Teutiscis<sup>2</sup>, quæ ab omni hactenus antiquitate, artis

et decoris, maximam partem q[ui]evere, nec certum per artem iter ingredi potuere. Hortulus interdum & labori & studiis exemptus, honesto huic otio mihi insumptus, vituperio forsitan dignum non erit. Studium et promotio lingu[æ] pro modulo et in particula aliqua intenditur.

Serenitas Vra. clementissimè affectui devoto ignoscat, quod alicubj eiusdem et Do[mi]ni illust<sup>imi</sup> mentio fiat; Res in poesi Germanicâ nova, nec alib[ic] vestigium inveniens, exempla sua, quibus innotuit primum [inno]tare non debuit:<sup>3</sup> Et si debuisset, tempus et otium defuit: Si peccatum, innocenti devotione peccatum<sup>a</sup>, eoque spei, indulgenti[m] adepturæ, proximior erit

Welferbyti 2 Febr. ao. 1645.

Serenissimæ Celsitudinj Vestræ  
subiectissimè obediens  
Justus-Georgius Schottelius

**T** [Eckige Klammern] bezeichnen durch Wasserschäden am rechten Blattrand verblaßten Text. — **a** Aus <peccavi>

**K 1** Justus Georg Schottelius (FG 397) überreicht seine *Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645) Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227). Vgl. 440900 K 2. Im Folgenden vergleicht Schottelius den Inhalt des Buchs mit einem kleinen Garten, jedoch kann schon aus Zeitgründen noch nicht sein *Fruchtbringender Lustgarte* (1647) gemeint sein. Zum Druck in Wolfenbüttel s. 441000 u. 441011. — Schottelius schickte sein Werk auch an F. Ludwig zusammen mit 450204. Am 4.2.1645 sandte Hz. August das Buch an Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646): „Hiebei des Schöttelii Teutsche Poesis: Es ist das Exemplar, so Er mir offerieret: Die Epistolā wolle er mir wiederschikken: das Buch aber perlustrieren und behalten.“ HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl.62r. Andreae teilte dem Herzog sein Urteil über Schottelius' Arbeit in 450219 mit.

**2** Schottelius widmete dieses Buch den deutschen Musen. Er bezeichnete in 441200 I Hzn. Sophia Elisabeth v. Braunschweig-Wolfenbüttel (AL 1629. TG 42b), die dritte Gemahlin Hz. Augusts, selbst als „höchste Pieris/ und schönste Charitiñ Und Phebi liebste Hertz“.

**3** Diese Mitteilung erhellt aus der Anmerkung in Schottelius' Buch (Bl. [b viij]r): „Die Authores und Poeten/ welche in diesem Werklein angezogen/ sind allemahl aus beygesetzten Namen zusehen und zu erkennen: Weil aber diese neue Form der Verskunst/ und so viel bißhero unbekante neue Reimarten/ des Authoris Erklärung und behülfliche Hand oftmahls erfordert haben/ als sind die *exempla*, so der Author aus den seinigen hinbeygefüget/ allemahl mit diesem \* unterzeichnet.“ Dieser Hinweis u. die Kennzeichnungspraxis auch in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1656), Bl. [b viij]r usw.

450204

## Justus Georg Schottelius an Fürst Ludwig

Justus Georg Schottelius (FG 397) überreicht F. Ludwig seine *Teutsche Vers- oder Reim-Kunst* (1645). Sie enthalte eine Form der dt. Dichtkunst, die die Erforschung der dt. sprachlichen Grundlagen verlange. Ohne ein festes Fundament könne man kein vollkommenes Gebäude erhoffen. F. Ludwig möge nach Lust urteilen, verbessern, auslassen oder hinzufügen. — Schottelius entschuldigt sich, daß er in seinem Werk nicht die anhaltische Verskunst (*Fürst Ludwig: Kurtze Anleitung zur Deutschen Poesi* 1640) erwähnt habe.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.253rv [A: 253v]; eigenh.; Sig. — D: KE, 295; Barthold, 312. — BN: Bürger, 1262 Nr. 14.

A Illustrissimo, Celsissimoque Principi ac Domino Dño. Ludovico, Principi Anhaltino, Comitj Ascaniæ Dñi. in Zervesta et Berenburgo etc. — Domino et Principi meo clementissimo. — *Eigenh. Empfangsvermerk von F. Ludwig*: Pres. 12. Febr. 1645.

Serenissime Illustrissime Princeps Domine clementissime

Libellus<sup>1</sup>, formam quandam Artis Poeticæ continens, ad clementissimas Celsitudinis Vestræ manus affertur: Pro modulo et in particula aliqua fundamen linguæ inexhaustæ quæritur et investigatur. Nisi positis firmiter fundamentis perfectio sperati ædificij sperari non potest.

Illust<sup>rissima</sup> Celsitudo Vestra iudicet, corrigat, demat, addat pro lubitu, modò firma fundaminis regula nobis tandem struj possit. Invento addi potest, lapis erutus facilius adaptari potest.

Clementissimè ut ignoreatur<sup>a</sup> devoto meo affectuj, quod non una Luminis Anhaltin<sup>j</sup><sup>2</sup> mentio<sup>b</sup> facta est, humillimus peto: si peccavi, innocentj amore peccavj, eoquæ sum spei, indulgentiam adepturæ, proximior.

Illust<sup>rissima</sup> Celsitudinis Vestræ  
humillimè obediens

Justus-Georgius Schottelius

Welfenbyti 4 Febr. ann. 1645.

T a KE falsch ignoveatur — b KE falsch montis

K 1 Justus Georg Schottelius (FG 397) schickt F. Ludwig seine *Vers- oder ReimKunst* (1645). Vgl. zur *Vers- oder ReimKunst* 440900 K 2 u. zuletzt 450202. — Ob der vorliegende Brief oder ein anderer von Schottelius' synoptischem lat. Schema „PROSODIA Verß- oder ReimenKunst“ (mit deren dt. Fachbegriffen und den entsprechenden lat. Termini) begleitet war, scheint nicht auszumachen. HM Köthen: V S 545, Bl.214r–215v, fehlt in KE. Hierauf beziehen sich F. Ludwigs „Gutachten Über den Lateinischen denckzettel, so der Suchende die Deütsche Poesi betreffende eingeschicket“ (a. a. O., Bl.261r–262v, KE, 301–305; vgl. F. Ludwigs Konzept Bl.263r–264v; Abschrift Bl.265r–266v) und ein dichotomisches Schema der Verskunst, Bl.267rv (KE, Faltblatt zw. S.292 u. 293). Alle genannten Schriften demnächst in *DA Köthen I.9*.

2 *Fürst Ludwig: Kurtze Anleitung zur Deutschen Poesi* (1640). Vgl. 391119 K 1 u. 420503.

450217

## Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha an Fürst Ludwig

Beantwortet durch 450224. — Hz. Ernst I. v. Sachsen-Gotha (FG 19) wiederholt die bereits vor einiger Zeit u. mehrmals F. Ludwig (Der Nährende) vorgetragene Bitte nach Schriftmatrizen für seine hzl. Druckerei. Da dieser wegen der Kriegsläufe dem Wunsch bisher nicht habe entsprechen können, zudem der dortige Schriftgießer Weimar verlassen habe, jedoch Hz. Ernst für die Schulbücher der Gothaischen Landschule hebräische und kleine griechische Schrifttypen noch immer dringend benötige, bittet er seinen Onkel F. Ludwig nachdrücklich, das Gothaische Schulwesen mit der vorübergehenden Ausleihe dieser Schriften zu befördern. Wenn F. Ludwig die Matrizen in seiner Offizin entbehren könne, würde Hz. Ernst sie auch käuflich erwerben.

Q ThSTA Gotha: Geh. Archiv F ⊙ IIIa Nr.4<sup>1</sup>, Bl.3r; [A: 3r am oberen linken Rand]; Konzept v. Schreiberh.

A An f. Ludwig zu Anhalt fg.

p p. ELd. erinnern sich<sup>a</sup> freundlich, was maßen wir vorweniger Zeit an EGnd. geschriben, vnd sie gebetten, vnß etlicher schrifftten, so wir in vnserer buchtruke-  
rey<sup>1</sup> bedörfftig, matrices zu leihen, daß wir dieselben gießen laßen mögen. Wann  
dann EGnd. vnß damalen wegen der bekandten<sup>b</sup> Krieges Vnruhe<sup>2</sup> damit nicht  
willfharen mögen; in deßen aber der Schrifftgieser sich von<sup>c</sup> weimar hinweg<sup>d</sup>  
begeben, wir aber gleichwol zu etlichen<sup>e</sup> vor vnser Landschul<sup>3</sup> allhier gemachte  
bücher die hebreische, auch kleine Griechische Schrifft, corpus Græcum<sup>4</sup> genandt,<sup>c</sup>  
sehr notdurffig sein, Als ersuchen wir EGnd. mit freundtlicher bitte sie wollen  
zubeförderung<sup>f</sup> besagten vnser schulwesens entweder solche beiderley schrifftten  
ein Zeitlang leihen, oder da sies auch [in] Jhrer trukerey endtberen könten[,] die-  
selben gar keufflich vberlassen. An deme geschicht unß zu frevndvetterlichen  
gefallen, vnd wir verbleiben *etc.*

Gotha am 17. Febr. 1645.

T a Folgt <guter maßen> — b Folgt *gestrichenes Wort* <d> — c Folgt *gestrichener Buch-  
stabe*. — d Folgt <ge> — e Folgt <schu> — f *Eingefügt bis schulwesens*

K Dem Brief geht ein seit März 1644 bestehender Briefwechsel zwischen F. Ludwig (Der Nährende) u. Hz. Ernst I. v. Sachsen-Gotha (FG 19) voraus, der mit drei Briefen Hz. Ernsts belegt ist, dokumentiert in *Conermann: Fürstl. Offizin*, 162–165. Die Antwortbriefe F. Ludwigs sind nicht erhalten. Bereits am 28.3.1644 hatte sich Hz. Ernst mit der Bitte an F. Ludwig gewandt, ihm Matrizen griech., hebr., syr. u. arab. Schrift für seine hzl. Druckerei, die zum „besseren aufnehmen“ des Gymnasiums eingerichtet worden war, zu überlassen, um die Drucktypen gießen lassen zu können. LHA Sa.-Anh./ Dessau: Abt. Köthen C 18 Nr.53, Bl.80rv; Bl.81r mit Aufzählung der gewünschten Schriften. Am 3.6.1644 antwortete Hz. Ernst auf zwei nicht erhaltene Briefe F. Ludwigs, die zwar die Erinnerung an eine schon 1630 gestellte Schulforderung F. Ludwigs enthielten (betr. weimar. Anteil an den ursprünglichen Kosten der Schriften im Rahmen des gemeinsamen rati-

chianischen Schulprojekts), aber auch bereits F. Ludwigs grundsätzliche Zusage beinhalten, die gewünschten Matrizen bereitzustellen (a. a. O., Bl. 83r u. 84r). Am 3.6.1644 dankte Hz. Ernst für diese Zusage u. mahnte F. Ludwig, auch ein „verzeichnis“ der Schriften nicht zu vergessen. A. a. O., Bl. 84r. Hz. Ernst erhielt jedoch erst nach weiteren Bittbriefen, einem vom 16.9.1644 u. dem vorliegenden, die endgültige positive Rückmeldung in 450224. Am 16.9.1644 entschuldigte sich Hz. Ernst dafür, auf das letzte (unbekannte) Schreiben F. Ludwigs verspätet zu antworten. Er bat nochmals darum, ihm „die newlich begerten matrices“ auszuleihen, damit ein „abguß davon möge gemacht werden.“ Die Matrizen sollten nach Leipzig gebracht werden, wo sie dann von Gotha aus abgeholt werden könnten. ThSTA Gotha: Geh. Archiv F © IIIa Nr.4<sup>1</sup>, Bl. 1r–2r. Der Antwort F. Ludwigs 450224 war das am 3.6.1644 von Hz. Ernst begehrte Verzeichnis beigelegt, wohl ähnlich der Schriftprobe der Köthener Druckerei mit handschriftlichen Notizen, die im anhaltin. Aktenbestand erhalten u. in *Conermann: Fürstl. Offizin*, 164, abgebildet u. kommentiert ist (vgl. die Abb. im vorl. Band, S.458). Unter den dort aufgeführten Schriftarten findet sich zwar nicht die Wittenberger Hebraeum, aber die kleine Corpus Graecum, die Hz. Ernst im vorliegenden Brief erbittet. Vgl. Anm.4 u. 450224 K 1.

1 Die Gothaer Druckerei wurde zwischen 1641 u. 1644 von Peter Schmidt (Schmid, Schmied; Petrus Faber; Schmidius) geführt. Ursprünglich kam der Schleusinger Drucker Peter Schmidt auf Empfehlung des Gymnasialdirektors Andreas Reyher (1601–1673) als Erstdrucker nach Gotha u. schloß bereits am 31.12.1640 mit Hz. Ernst einen Vertrag ab. Dieser besagte, daß er für Hz. Ernst alle Patente, Bußzettel, Mandate nebst Büchern u. Schulsachen gegen Lieferung des Papiers u. Zahlung von 1 Pfg. für den Bogen drucken sollte; dafür erhalte er Steuerfreiheit, Braugerechtigkeit für die Familie u. eine jährliche Besoldung von 50 fl., wobei 20 fl. für die Wohnung im Augustinerkloster einbehalten würden. Im Vorfeld, nämlich am 4.10.1633, hatte er eine Druckerei in Frankfurt a. M. mit hebr., griech., lat. u. dt. Typen sowie Musiknoten erstanden. Diese wollte er in seinem Grauen Haus in Schleusingen aufstellen, wo er nach einigem Widerstreben der Meininger Regierung 1634 auch die offizielle Genehmigung zur Verwendung der griech. Drucktypen erhielt. In Schleusingen unterhielt er eine Presse, in der er täglich lediglich anderthalb Bogen herstellen konnte, u. er verfügte über Gesellen u. einen Diener. Gotha stellte somit für ihn einen deutlichen „Aufstieg“ dar. Anfang 1644 wurde Schmidt jedoch wegen ungebührlichen Verhaltens entlassen, u. der Gymnasialrektor Andreas Reyher (1601–1673) übernahm die Offizin. Faktor wurde Schmidts Schwiegersohn Johann Michael Schall, da Andreas Reyher keine einschlägige Ausbildung besaß. Dennoch erhielt Reyher 1647 das herzogliche Druckprivileg. S. *Reske*, 304f. u. 824f. Vgl. auch Christoph Köhler: Andreas Wilke und Gottfried Vockerodt — zwei namhafte Rektoren des Gothaer Gymnasiums. Ihre schulreformerischen Bestrebungen im Spiegel deklamatorischer Reden. In: *Gotha macht Schule. Bildung von Luther bis Francke. Katalog zur Ausstellung der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/ Gotha in Zusammenarbeit mit der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha*. Hg. Sascha Salatowsky. Gotha 2013, 24f.; Detlef Ignasiak: Einleitung. In: *Magister Andreas Reyher (1601–1673). Handschriften und Drucke. Bestandsverzeichnis* bearb. v. Annette Gerlach, Cornelia Hopf, Susanne Werner. Mit e. Einl. v. D. I. Gotha 1992, 9–32, hier S.28f.

Allein zwischen 1644 u. 1645 lassen sich im VD17 an die 30 Werke nachweisen, die unter der Drucker-Autor-Kooperation Schall o. Reyher/ Reyher erschienen, darunter viele Schulbücher wie das berühmte „Arithmetica Oder Rechenbüchlein“ von 1644 (HAB: N 42.8° Helmst.) Unberücksichtigt blieben bei dieser Aufstellung die Werke anderer Autoren, wie z.B. Salomon Glas', in denen Reyher als Drucker genannt wird. („Typis Reyherianis“ als alleinige Angabe führt für 1644/45 zu 45 Treffern im VD17). Wenn auch die

hebr. Schrifttype unter all diesen Drucken keine erkennbare Rolle spielt, so sind immerhin Werke, die griech. Schriften benötigten, darunter zu finden, etwa Andreas Reyher: VOCABULARIUM GRAMMATICUM GRÆCO-LATINUM ... Pro GYMNASIO GOTHANO. Gotha: TYPIS AUTORIS, Exscriptis Johannes Michael Schallius 1645 (HAB: Xb 3818 [2]. VD17 23:244259D) u. ders.: SYNOPSEΩS GRAMMATICÆ GRÆCÆ COMPLEMENTUM ... Pro Gymnasio & Scholis Gothanis. Gotha: TYPIS REYHERIANIS Excudebat Johannes Michael Schallius 1644 (UB Erfurt: Phil 8° 01444/09. VD17 39:146718D).

2 Hz. Ernst bezieht sich hier auf F. Ludwigs nicht erhaltene Antworten, denn am 3.6.1644 schrieb er an den Fürsten: „heute brechen die keiserlichen in franken auch auff werden sich mit gallas coniungiren“. Zu den Kriegsbelastungen im Fürstentum Anhalt im Zuge des „Gallassischen ruins“ Ende 1644 s. besonders 440504 K 1 u. 440927 K 1.

3 Gemeint ist das Gothaer Gymnasium, das 1641 zu einer landesherrlichen Lehranstalt erhoben wurde u. „Fürstliche Land-Schul“ genannt werden konnte. Die Zugehörigkeit des Gymnasiums zum Stadtrat wurde aufgehoben u. die Schule verwaltungsorganisatorisch der neu gegründeten Landesbehörde, dem Konsistorium mit dem Kanzler als Konsistorialpräsidenten an der Spitze, unterstellt. Als Rektor stellte Hz. Ernst im Januar 1641 Andreas Reyher (s. Anm.1) ein, der die Schule im Sinne Wolfgang Ratkes u. Jan Amos Comenius' reformierte. Dazu erging von Reyher u.a. sein *Special- vnd sonderbahrer Bericht/ Wie nechst Göttlicher verleyhung/ die Knaben vnd Mägdelein auff den Dorffschafften/ vnd in den Städten die vnter dem vntersten Hauffen der Schule Jugend begriffene Kinder im Fürstenthumb Gotha/ Kurtz-vnd nützlich vnterrichtet werden können vnd sollen* (Gotha 1642). Diese pädagog. Programmschrift wurde als sog. *Schulmethodus* bis 1672 mehrfach erweitert u. neu aufgelegt (1648, 1658, 1662, 1672). Vgl. Christine Freytag: *Der Schulmethodus: Einflüsse, Entwicklungen und Auswirkungen der Gothaer Verordnung von 1642 bis 1672*. In: *Gotha macht Schule* (wie Anm.1), 40–54, sowie Katja Vogel: *Die Elitenbildung in der „Fürstlichen Land-Schul“ unter Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg*, ebd., 80–88; Juliane Brandsch: *Der Gothaer Schulmethodus*. In: *Ernst der Fromme (1601–1675). Staatsmann und Reformier. Wissenschaftliche Beiträge und Katalog zur Ausstellung*. Hg. Roswitha Jacobsen, Hans-Jörg Ruge. Bucha bei Jena 2002, 369–373. Zum Einfluß Gfn. Anna Sophias v. Schwarzburg-Rudolstadt (TG 1) auf die pädagogischen Bestrebungen ihres Neffen Ernst s. auch *Ball: Anna Sophia-Schulstifterin*.

4 Hieronymus Hornschuch führte 1608 unter den allg. gebräuchlichen Typographien auch eine „Wittenberger Hebræum“ u. vier griechische Schrift(größ)en in jeweiligem Beispielsatz auf: „Grobe Græcum“, „Mittel Græcum“, „Cicero Græcum“ u. als kleinsten Schriftgrad „Corpus Græcum“. H. H.: Ὁρθοτυπογραφία, HOC EST: INSTRVCTIO, operas typographicas correcturis; ET ADMONITIO, scripta sua in lucem edituris Utilis & necessaria. ADIECTA SUNT SUB FINEM VARIA TYPORUM SIVE SCRIPTurarum typographis usitatarum genera & appellationes (Leipzig 1608), 35f. In: H. H. ORTHOTYPOGRAPHIA lateinisch/ deutsch. 1608 Leipzig 1634. Ndr. hg. Martin Boghardt, Frans A. Janssen u. Walter Wilkes. Darmstadt 1983. In F. Ludwigs Offizin waren bis 1631 an hebr. Schriften „Mittel Hebræum“ u. „Cicero Hebræum“ — keine Wittenberger Type — u. an griechischen Schriften „Parangon Græcum“, „Mittel Græcum“, „Cicero Græcum“ u. „Corpus Græcum“ vorhanden. S. das Schriftprobenblatt in LHA Sa.-Anh./ Dessau: Abt. Köthen C 18 Nr.53, Bl.81r. Vgl. die näheren Einzelheiten (und die Abb. des Schriftprobenblatts) in *Conermann: Fürstl. Offizin*, 163f., vgl. auch oben Anm.0.

450219

## Johann Valentin Andreae an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646) bestätigt, den Brief Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) vom 4.2.1645 am 15.2.1645 empfangen und darin von der Bedrohung durch die Schweden erfahren zu haben. — Er freue sich über Hz. Augusts Arbeit an der für die Kirche vielversprechenden *Evangelischen Kirchen-Harmonie* und schließe aus einem Bogen in Quarto, daß August in seinem Werk auch das Leiden Jesu beschreiben wolle. — Andreae erbittet zusätzliche Abzüge der Bibelillustrationen (Conrad Bunos), eines Porträtstichs der drei Söhne Hz. Augusts, der Abdrucke der „Genealogien“ (der Lüneburger Druck von Andreaes *Speculum* auf Hz. August. 1644) und des Bildnisses von Hz. Augusts Gemahlin Sophia Elisabeth aus Justus Georg Schottelius' (FG 397) Werk *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1645). — Andreae lobt an dieser Poetik Schottelius' Fleiß und eine zuvor nicht bekannte Regulierung der deutschen Sprache und Poesie, die er fortgesetzt zu werden wünscht. Friedrich Greiff werde davon profitieren. Johann Matthias Schneuber (FG 498. 1648) sei kürzlich in Stuttgart gewesen und habe ein großes Interesse an dieser Poetik bekundet. Schottelius muntere andere deutsche Dichter zum Wettbewerb mit anderen Literaturen und Sprachen auf. — Andreae erklärt, daß sich seine körperliche Verfassung gebessert habe. Er müsse jedoch auf seine Diät achtgeben. — Christoph Zeller habe sein Amt (als Stuttgarter Hofkaplan) wegen seines kriegsbedingt ärmlichen Gehalts noch nicht angetreten. — Andreae teilt mit, daß sein Bankier Simon Beham dank Hz. August das zu Ostern fällige Gehalt schon jetzt auszahlen könne. Das ordentliche württemberg. Salär sei von den staatlichen Kriegsausgaben geschluckt worden. — Die durch den (Kemptner) Prediger Johann Rudolf Schalter verursachte Unruhe, die auch die württemberg. Stände involviere, setze sich noch immer fort.

Q HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.210rv, eigenh. [A: 210v]; Sig. 8. Brief des Jahres, Antwort auf Hz. Augusts 6. Schreiben v. 4.2.1645 (vgl. 450202 K 1). — D: *Begemann: FG und Andreae*, 30 (Auszug, unzuverlässig).

A Dem Durchlechtig. Hochgebohrnen Fursten vnd herren. herren Augusto, herzogen zu Brunschwig vnd Lüneb. etc. Meinem g. Fursten vnd herren. *Wolfenbüttel* (8.) 19. Feb.

*Durchleüchtig. Hochgebohrner, Gnediger Fürst vnd Herr.*

E. F. G. 6. auf mein 3. den 4. Feb. ist den 15.ten eiusdem zu recht einkommen, woraußen ich mitleidenlich vernommen, daß die Septentrionales<sup>1</sup> in E. f. g. Landen ebenso wilkomm vnd hospitaless. Aber vnserelaidige gest, von denen wir besorglich das Exitium finale zu gewarten haben, wo nicht der höchste Gott nach seiner Almacht solches verwendet, deßen barmherzigkeit wir vnß zu befehlen.

Daß hingegen das Harmonische Edle werkh<sup>2</sup> invito Satana aufgehet erfrewet mich herzlich. Gott helfe glucklich an das Liecht in illustrum vsum Ecclesiae. weilen ich auch einen bogen in forma quarta<sup>3</sup> gesehen. mache ich mir die gedankhen daß etwa der Paßion zu dem Kirchengebrauch auf solche weis muchte absonderlich geteutschet werden.<sup>4</sup>

Die kleine Contrafetlin sein gar artig sambt dem titulum zu dem werkhlin.<sup>5</sup> vnd pite vmb etliche Exemplaria. Auch wo es sein könnte. Eines der herrn Prinzen mit farben illuminirt. vndter**hänig** gebeten haben.<sup>6</sup> maßen ich auch noch etlicher wenigen Exemplaren der Genealogien<sup>7</sup> bedörftig. Der F. Gemahlin. Meiner g. Fürstin vnd Frawen &c. Contrafete (so in H. Schottelij buch)<sup>8</sup> etliche Abtrukh. wolte ich vnd. erbetten haben.<sup>a</sup>

Herren Schottelij schönes buch<sup>9</sup> (darumben ich mich vnd. bedankhe.) habe ich durchblättert. vnd befunde nach meiner wenigkeit. daß Er nicht allein singularem industriam darinnen erwiesen. sondern auch zu Aufbringung der Teutschen Sprach vnd Poesie. eine richtige Regul, (derogleichen noch nie beschehen,) gefunden. vnd ohne Zweifel noch weiter außführen wurt. Vnser Gryphius<sup>10</sup> wirt sich deren wol bedienen. Vnd noch vil zu Lernen finden. Jo: Matth. Schneuberus Argentinae<sup>b</sup> Poeta. so Newlich seine Teutsche Poemata außgehen laßen. Vnd alhier gewesen,<sup>11</sup> hat großes Verlangen solches werkh zu sehen. Werden Also die Teütsche Poeten einander Aufmuntern. Vnd Mit denen Anderen Sprachen Contendiren. Da zu ich gluck vnd heil wunsche.

Meine leibs indisposition hat sich Gott lob vmb etwas wenigens gebeßert. Muos aber mit der Diæta gar behutsam sein. Zellerus<sup>12</sup> ist noch nicht vorhanden. weil Er sich mit den Salariajß abermahl sehr wehrt. Dan die Martis filij, et insatiabiles voragineß alles deuorieren. Vnd ordinarie es an vnß zerrinnet. wan schon Alle andere noch ihren part davon bringen. Mein Kaufman Simon Beham<sup>13</sup> hat mir schon das g. deputat auf Ostern. fast eingegeben. dan ich sonst kein mittel zu Leben hette. Weil das ordinarium salarium. so in parato gewesen, mußen eilends auf die Einquartierung. Durchzug. vnd opposition den Franzosen. verwendet. vnd Angegriffen werden.

Die Schalterische Vnruw. so sich der dissociation der Schwäbischen Stende bedinet Continuieret. vnd sein alle admonitiones verlohren.<sup>14</sup>

Befehle hiemit E. F. g. dem Schuz des Almechtigen, wunschentd von herzen bald bei deroselben zu sein. vnd meine Vnd. affection in dem werkh zu bezeugen, Dero zu bestandigen großen gnaden ich mich vndergebe. verbleibend biß in den Todt

E. F. G. Vndertänig. gehorsams Verpflichteter Rhat vnd diener  
Jo. Valentin. Andreae D.

M. Flemmig<sup>15</sup> laßet noch nichts von ihme vernemmen. quem salvere iubeo.

19. Feb. ☿ 1645.

T a *Diesen Satz fügte Andreae als Marginalie hinzu.* — b *Argentinae Poeta eingefügt.*

**K 1** Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646) sagt ironisch, die schwedischen Truppen seien im Lande Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) ebenso willkommen wie im Hzt. Württemberg. Am 12.2.1645 (HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.209rv) gab sich Andreae auf eine Nachricht Augusts über den Schwedeneinfall hin „sehr betrübt. daß zu Helmstett vnd E. f. g. Landen, die Laidige Bellona abermahlen ange-

sezet.“ Über die eigene Lage fügte er hinzu: „Da die Französische armee, in fronte. Die Baierische aber a tergo. Vnd wir zwischen innen. in pressura, atque omnium iniurijs expositis sein. Vnd haben vns die Franzosen. (quibus nulla fides est, et disciplina.) schon zum gruß aller Pferd vnd Viher. damit das Land hette gebawet werden sollen. bej etlich 100 Stukh beraubet.“ Der Herzog antwortete Andreae Ende Februar 1645: „Konigsm. komt dem Ohrte auch sehr nahe: und wird der bishero, unangefochtene Ohrt, cessante beneficio Ordinis, auch endlich, andern örtern, gleich gemachet werden.“ HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl.64r. Der erwähnte schwed. Kommandeur ist der gefürchtete Generallt. Greve Hans Christoph v. Königsmarck (FG 515. 1648), der damals auch die Stifte Bremen u. Verden eroberte. S. 450126 K 5.

2 Die Arbeit zu *Herzog August: Evangelischer Kirchen-Harmonie (1644/45)*. S.411214 III F, vgl. 451001 u. ö.

3 Daraus entsteht die zweite vollständige Ausgabe *Herzog August: Evangelischer Kirchen-Harmonie (1646. 4°)*. S.411214 III H. Am 11.3.1645 erklärte der Herzog Andreae den Gebrauch solcher Bögen u. den Plan der Veröffentlichung: „Die Bogen so ich etliche mahl umbgeschlagen überschicket, seynd nuhr den Lectoribus vorm Altar zum besten gedrukke; und helfen mir sehr zum kunfftigen drucke: dan man dergestalt noch was findet, das sonsten mit untergeschloffen: Es ist sonsten der Trukker nicht abgeneigt, in 8<sup>va</sup> et quarta formâ zugleich die Harmoniam heraus zu geben; die in 8<sup>va</sup> wird mit den figuren, die in quarta aber zum ablesen, für dunkele augen und Kirchen noch mit groberen typis, als das übersandte in 4t. ohne Figuren: und die allegaten in fine cujuslibet textus: die izzo in fine cujuslibet §.<sup>1</sup> geordenet seynd und im 8.<sup>v</sup> trukke verbleiben werden.“ HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl.67r. Tatsächlich erschienen die Oktav- u. die Quartausgabe nacheinander im selben Jahre (1646), jene ohne biblische Illustrationen, diese mit solchen Bildern. Vgl. Anm.5 u. 411214 III G u. H.

4 Andreae spricht hier nicht von den bereits erschienenen Ausgaben der Passionsharmonie des Herzogs von 1640 u. 1641 (s. 411214 III C u. E), sondern von der Überarbeitung der Passionshistorie für die Gesamtausgaben der *Evangelischen Kirchen-Harmonie*, die zuerst in der ersten oder Oktavausgabe von 1646 erschien. Vgl. Anm.3. Am 25.2.1645 kündigte der Herzog Andreae an: „Über 8 Tage schikke ich den anfang von der Passion, si Deo placuerit.“ HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl.65r.

5 Neben Porträts zeichnete u. stach Conrad Buno (1613–1671) auch biblische Szenen für die Evangelischen Kirchenharmonien Hz. Augusts. S. *DA Köthen I. 6*, S.115f. u. 2 Abbildungen zu 411214, S.353 u. 356. Der Herzog pflegte kleinformatige Kupferstiche der Bibelszenen auf die Adreßseite seiner Briefe an Andreae zu kleben, so auch in seinem Schreiben vom 4.2.1645. Am 1.3.1645 gab Andreae an, bereits 120 solche „figürlin“ empfangen zu haben. HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.212r. Vgl. im Brief v. 12.2.1645 (a. a. O., Bl.209rv) Andreaes positives Urteil über den Künstler Buno im Vergleich mit einem anderen, auch nicht untalentierten (ungenannten) Illustrator.

6 Hz. August antwortete im erwähnten Brief vom 11.3.1645: „An die Sterne will ich umb das kleine buchlein und Kupferblättlein schreiben, das illuminieren sol auch verrichtet werden.“ Andreae hatte den Herzog am 12.2.1645 (HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.209rv) gebeten: „Könte ich der Genealogien, wie sie zu dem Speculo klein getruckht. noch etwa 3 Exemplar haben. wolte ich darumb Vnd. bitten. damit sie denen. so ich noch hab. beigeunden werden muchten.“ Dieser kleinformatige, zweite Druck von Andreaes Werk zum Geburtstag Hz. Augusts am 10.4.1644 enthält vorgebunden ein Kupferstichporträt Hz. Augusts u. eines seiner damals lebenden drei Söhne: Rudolf August (\*1627; FG 754. 1660), Anton Ulrich (\*1633; FG 716. 1659) u. Ferdinand Albrecht (\*1636; FG 842. 1673). Vor dem Drucktitel gleichfalls vorgebunden ein Frontispiz mit zwei Löwen als

Titelhalter: „AUGUSTUM PRINCIPIS VIRTUTIS SPECULUM.“ Der Titel ist oben von einem Emblem (springendes Niedersachsenroß, von einer Hand aus der Wolke gezügelt, darüber „FRENA“) u. unten von einem Schild (gesp., vorn 1 Löwe, hinten 2 Löwen) mit Hz. Augusts Wahlspruch („EXPENDE“) begleitet. Drucktitel: AUGUSTUS | PRINCIPIS | EXEMPLUM. | In Plausum natalis se- | xagesimi sexti felici- | cissimi | EXPOSITVS | per | JOHANNEM VALEN- | TINUM ANDREÆ, | S. T. D. | [Holzschnitt-Zierstück] | LUNEBURGI, | Typis STELLARUM, 1644. HAB: Gn 212; 12°, auch dig.; StB Nürnberg; 3 Bl., 43 S. Die Widmungsvorrede Andreaes an die drei Prinzen stammt d.d. „Stutgardia IV. Eid. Apr.“ — Ein früherer Druck mit Drucktitelvariante „... | sexagesimi | sexti felicissimi | EXPOSITUS | ... STUTGARDIÆ, Typis Rudolphi Kautti. | [Linie] | MDC XLIV.“ findet sich im Exemplar HAB: 602.17 Hist. (12°, 4 Bl., 60 S., 4 Bl., 1 gefaltetes Bl.; prächtiger seidenbezogener Pappbd.). Es enthält einen kolorierten Kupfertitel u. einen größeren Stich der drei Prinzen (gez. Wolff. Kilian f., vor der Widmungsvorrede). Hinten eingeklebt auch ein gestochenes Bildnis Andreaes von W. Kilian. Hinter der Widmung ein aufgeklebter, ausgeschnittener u. von einer getuschten Kartusche umrankter kolorierter Porträtstich Hz. Augusts, gefolgt von einer farbigen Zeichnung auf Pergament (von ‚Welpen‘ getragener, von Blumen umwundener Pylon auf einem Postament mit der Inschrift „HÆC ERIGIT. ISTUD AMBIT“. Auf dem Pylon Sichel des zunehmenden Monds, darüber eine Sonne mit der Inschrift „CRESCAT“. Ein Adler mit der Unterschrift „MAIORIBUS ALIS“ fliegt zur Sonne empor.) Dieses Sinnbild dürfte von dem talentierten Zeichner Andreae stammen. Vgl. *DA Köthen I.* 6, 155. Hsl. Anmerkungen Hz. Augusts hinter S. [69] u. auf dem letzten Vorsatzblatt hinten („Errata corrigenda“). Das Porträt der drei Prinzen ist nach dem Exemplar 602.17 Hist. abgebildet in *Sammler Fürst Gelehrter*, 254 (Kat. Nr. 464). — Ein anderes Exemplar des Stuttgarter Drucks im rotseidenen Pappband (HAB: Li 88) weist auch einen farbig bemalten Kupfertitel, ein ausgeschnittenes u. aufgeklebtes, koloriertes Bildnis Hz. Augusts (in tuschgezeichneter Kartusche) u. im hinteren Spiegel ein Porträt Andreaes auf (beide Bildnisse von Wolfgang Kilian), es fehlt jedoch das Porträt der drei Prinzen. Weitere Exemplare: SUB Göttingen: H BRUNSV 1175 (1) rara; SLUB Dresden: Hist. Sax. inf. 482; dig. — Zu Andreaes Plan, sein in Lüneburg erscheinendes Buch zusammen mit einem Panegyricus von Johann Heinrich Boeckler drucken zu lassen, s. 450319 K 3, 9 u. 10.

7 Das in Anm. 6 zit. Büchlein enthält auch die hier erwähnte beschreibende Genealogie Hz. Augusts bis auf dessen Söhne, S. 34–39 „BREVIARIUM VITÆ AUGUSTÆ.“, S. 40 ein Stammbaum Augusts u. seiner Frauen u. Kinder, S. 41–44 einen lat. Brief Pz. Rudolf Augusts v. 29. 4. 1644.

8 Das Porträt Hzn. Sophia Elisabeths in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*, Bl. [Aii]r. S. 441200 I, vgl. 441020 K 1.

9 *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*. Das Werk hatte Hz. August Andreae zusammen mit seinem erwähnten Brief v. 2. 2. 1645 überreicht (450202).

10 Der Tübinger Poet Friedrich Greiff. S. 431123 mit I u. II; 460317 I.

11 Johann Matthias Schneuber (FG 498. 1648; AGT). Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) setzte sich um die Jahreswende 1646/47 für die Aufnahme dieses Straßburger Poetikprofessors u. dt. u. lat. Dichters in die FG ein. *KE*, 377 u. *Conermann III*, 623. S. *DA Köthen I.* 8: 470100.

12 Christoph Zeller (1605–1669), Pfarrer, Nachfolger Andreaes in Calw (Spezialsuperintendent) u. 1645 sein Kollege in Stuttgart. Andreae schreibt hier offenbar über Zellers Gehaltsverhandlungen. Der sollte Andreae als Hofkaplan entlasten. Zeller nahm Andreae auf dessen Sterbebett 1654 das Bekenntnis der Gläubigkeit ab u. hielt ihm auch die Leichenpredigt. *Brecht: Andreae u. Hz. August*, 56, 194 u. 274.

13 Simon Beham (Behem, Behaim), Stuttgarter Kaufmann. *Brecht: Andreae u. Hz. August*, 10.

14 Ein in Kempten Unruhe stiftender, demagogischer Pfarrer namens Johann Rudolf Schalter (\*1605) beschäftigte als württemberg. Landeskind auch das hzl. Konsistorium (und damit Andreae) wie auch die theol. Fakultäten zu Tübingen u. Straßburg. Er wurde 1646 vertrieben. *Brecht: Andreae u. Hz. August*, 52f.

15 Andreae hatte den Amberger Dietrich Flemming († 1664) als Poeta u. Kenner des Hebräischen am 20.11.1644 empfohlen u. nach Wolfenbüttel als Theologen vermittelt (HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.193r), jedoch mußte dieser 1649 nach Württemberg zurückgeschickt werden, wo er Lehrer der Prinzessinnen u. schließlich Pfarrer wurde. *Brecht: Andreae u. Hz. August*, 169. Vgl. 450319 K 7 u. 460131 (K 13).

450220

## Fürst Ludwig an Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar

F. Ludwig dankt Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) für die ehrenvolle und freundliche Aufnahme bei seinem jüngsten Besuch in Weimar. Der Überbringer dieses Briefes sei sein Amtsschreiber Stephan Ungar, der die nötigen Absprachen mit Hz. Wilhelms Leuten treffen solle, nachdem dieser ihm, F. Ludwig, freundlicherweise Saathafer und -gerste versprochen habe. Die Zeit der Aussaat nahe heran, und Wege und Wetter seien für einen Transport z. Zt. günstig. Hz. Wilhelm möge ihm über Ungar das Nötige über Termin und Organisation des Transportes mitteilen. Dasselbe gelte für die in Aussicht gestellte Hilfe für F. Ludwigs verarmte Untertanen, die des Saatgetreides sehr bedürftig seien. — Wie versprochen übersendet F. Ludwig ein Exemplar des vierten Teils der *Gesprächspiele* (1644) von Georg Philipp Harsdörffer (FG 368). Sprache und Verse seien nicht immer die besten, jedoch würden Hz. Wilhelm die Vertonungen darin gefallen, die sich vielleicht für die von Hz. Wilhelm beabsichtigte Dichtung eigneten, bei welcher F. Ludwig hinsichtlich der Sprache und Verse seine Hilfe anbiete. Das „Seelen liedelein“ habe er, Ludwig, noch einmal durchgesehen. Es sollte nun gut eingerichtet sein. — Anbei sendet F. Ludwig ein Verzeichnis der (neuen) FG-Mitglieder bis auf Hz. Friedrich v. Sachsen-Weimar (FG 432. Der Friedenreiche. 1645), Hz. Wilhelms Sohn. Die Reimgesetze würden folgen. Einer ebenfalls beiliegenden Liste könne Hz. Wilhelm jene Buchtitel entnehmen, die F. Ludwig aus Köthen liefern könne. Hz. Wilhelm möge ggf. diesbezügliche Wünsche äußern. Der Köthener Buchbinder sei allerdings weniger zu empfehlen, und so fragt Ludwig, ob Wilhelm die Bücher ungebunden erhalten wolle. — Dem schließt sich die Frage an, ob Wilhelm und sein Bruder Hz. Ernst I. v. Sachsen-Gotha (FG 19) mit einer Verlagsanfrage die Publikation des illustrierten *GB 1646* unterstützen und wieviel sie ggf. beitragen möchten. Ein (darüber unterrichtender) Zettel sei in das Kästchen auf dem Schreibtisch Hzn. Eleonora Dorotheas, geb. Fn. v. Anhalt-Dessau (PA. TG 4) und Gemahlin Hz. Wilhelms, gelegt worden. Dieser Dame übersendet F. Ludwig auch Kinderlehren für ihre jüngsten Prinzen bzw. FG-Gesellschafter. Pz. Johann Ernst v. Sachsen-Weimar (FG 342. Der Richtigste. 1639), Hz. Wilhelms (schon herangewachsenem) Sohn, habe er sie seinerzeit selbst geschenkt. — Grüße von F. Ludwigs Gemahlin Sophia (AL 1629. FG 38) und Dank von Pz. Wilhelm Ludwig v. Anhalt-Köthen (FG 358), der sich sehr über die Kupferstiche, Zeichnungen und kolorierten Aufzüge gefreut habe.

Q ThHSTA Weimar: Fürstenhaus A 205, Bl. 232rv u. 235rv [A: 235v], 235r leer; eigenh., A von Schreiberh. mit Kanzleivermerk; fünf Sig. — Ein größtenteils wörtlich übereinstimmendes, leicht verkürztes Konzept F. Ludwigs an Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) im LHA Sa.-Anh./ Dessau: Abt. Köthen A 9a Nr. 49, Bl. 24rv. Zit. als *K.*

A Dem Hochgebohrnen Fürsten, Herren *Wilhelmen* Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen v. Thüringen, Marggrafen zu Meißen, Grafen zu der Marck und Ravensberg, herren zum Rabenstein, Unserm freündlichen geliebten herren Sohne, Vetter und Gevattern *etc.*  
Zu S. Ld. handen.

*Kanzleivermerk:* Allerhandt Fürstl. Anhaltische Schreiben *etc.*

Hochgeborner fürst, freundlicher vielgeliebter herr Vetter und gevatter,

Gegen E. L. bedancke ich mich freundvetterlich wegen der vielen mir erzeigeteten ehre und gutthat bey jüngster meiner anwesenheit zu Weymar<sup>1</sup>, und bin solches hinwieder freündlichen zuverschulden so<sup>a</sup> erbötig als bereitwillig.

Jch habe nicht unterlaßen sollen an E. L. hiermit meinen hiesigen amtschreiber Stefan Ungern<sup>2</sup> abzufertigen, weil EL. mir die hohe freundschaft erwiesen, das sie mir mit Sahnhaffern und Sahngersten aushelffen wollen, da die sahmzeit heran nahet, und<sup>b</sup> das wetter mit dem wege zur anfore noch gut ist, zu vernemen wan E. L. die lieferung für mich thun laßen wolten, Da<sup>c</sup> er mit E. L. leuten, wohin ihn E. L. anweisen werden, allerhand notwendige abrede halten sol: Ersuche<sup>d</sup> demnach E. L. freündlich sie wollen ihn<sup>e</sup> desto eher wieder abfertigen, und anweisung thun laßen, auf<sup>f</sup> das er mir in allem gewisse nachricht bringen, oder solche voran schicken möge.

So wird auch zu E. L. freündlichem<sup>g</sup> gefallen gestellet, ob sie mir wegen der hülffe, so für die verderbete<sup>h</sup> vnd verarmte unterthanen<sup>i</sup>, die sehr drum anhalten, geschehen sol, auch gewisheit zukommen<sup>j</sup> laßen wollen.<sup>3</sup>

Sonsten überschicke ich E. L. hiermit das jüngst zugesagte büchlein<sup>k</sup>, als den vierten theil der gesprächspiele<sup>4</sup>: die Sprache und Reime seind nicht ublich die besten<sup>l</sup>, die weisen<sup>5</sup> aber hoffe<sup>m</sup> ich sollen E. L. gefallen, und vielleicht darauf etwas können gemacht werden, zu deme was E. L. vorhaben, darbey<sup>n</sup> ich gerne das meinige in der sprache und den reimen thun wil, wan mir E. L. solches wollen zusenden.

Es ist auch der Seelen liedelein<sup>6</sup> noch einmal übersehen, welches<sup>o</sup> verhoffentlich nun wol wird eingerichtet sein.

Also haben E. L.<sup>p</sup> das verzeichnus der geselschafter,<sup>7</sup> so sie bis<sup>q</sup> hieher noch nicht gehabt, bis auf den Friedenreichen<sup>8</sup> einschlieslich zu empfangen<sup>r</sup>: die Reimesetze sollen ins kunftige folgen.<sup>9</sup>

Mit was für Büchern ich E. L. von<sup>s</sup> hier aus versorgen kan, wan solche E. L. noch<sup>g</sup> nicht haben, giebet inliegendes<sup>t</sup> verzeichnus,<sup>10</sup> und wollen nur E. L. mir wißen laßen, was sie darvon begeren. Der buchbinder<sup>11</sup> ist alhier nicht der beste, stehet also zu E. L. belieben, ob sie dan solche<sup>u</sup> wollen ungebunden nehmen. So<sup>v</sup>

mögen E. L. auch mit ihrem herren brudern hertzog Ernten<sup>12</sup> sich bereden, ob sie beiderseits zu dem geselschaftbuche in kupferstucken<sup>13</sup> verlagsweise auch etwas<sup>w</sup> thun möchten, und was, [232v] das Zetlein darvon ist in E. L. Kästlein auf [dem]<sup>x</sup> schreibtische von E. L. gemahlin<sup>14</sup> geleet.

Deros[elben]<sup>y</sup> überschicke<sup>z</sup> ich die kinderlehren<sup>15</sup> für die jung[sten]<sup>x</sup> gesellschafter<sup>aa16</sup>, der<sup>ab</sup> Richtigste<sup>17</sup> hat die seinige [da]mals<sup>x</sup> von mir selbstem bekommen. Mein [ge]mahl<sup>ac18</sup> entbeut sich gegen El. zu allen freund[lichen]<sup>x</sup> ehrendiensten: Es hat sich mein kleiner<sup>19</sup> u[ber]<sup>x</sup> die schönen kupferstucke, und eigenhendige[n]<sup>x</sup> [von]<sup>x</sup> E.L., wie auch die in farben gemahlte aufz[üge]<sup>x20</sup> höchlich erfreuet, und ist E. L. deswegen hoch [ver]bunden<sup>x</sup>: Jch befehle E. L. und alle die ihrig[en in]<sup>x</sup> den sicheren schutz götlicher Almacht, und verb[leibe]<sup>x</sup> E. L.

Dienstwilliger getreuer V[etter]<sup>x</sup>  
Ludwig fzu A[nhalt]<sup>x</sup>

Cöthen<sup>ad</sup> 20. des Hartmonats<sup>21</sup> 1645.

## I

### Fürst Ludwigs Geburtstagssonett auf seine Nichte Eleonora Dorothea

Q HM Köthen : V S 546, Bl. 195rv, v leer; eigenh. A. a. O. zwei Versionen des alexandrinischen Sonetts. Die verbesserte und datierte Zweitversion bildet die Textgrundlage. Die Varianten der ersten Fassung im Textapparat unter der Sigle A.

Auf<sup>a</sup> den<sup>b</sup> geburts- und freudentag<sup>c</sup>

Jhr<sup>d</sup> allerliebste<sup>e</sup> Muhm<sup>1</sup>: Es seind nun viertzig Jhar  
Und drey verflossen gantz, als euch Gott hat gegeben  
Zu<sup>f</sup> sehn des tages licht, und auf der welt zu leben  
Für allen<sup>g</sup> freunden es ein tag der freuden war  
Der<sup>h</sup> Segen Gottes ist bey euch auch offenbar  
In dem' er euch begabt mit sieben<sup>i</sup> schönen reben  
Die an und umb den tisch bey euch herummer schweben.  
Und<sup>j</sup> eures hauses Zierd ist diese fürsten schar.<sup>2</sup>  
Mein wunsch<sup>k</sup> ist drum das euch in<sup>l</sup> vielen langen Jharen  
Viel<sup>m</sup> heiles liebs und guts noch möge wiederfaren  
Vom allerhöchsten Gott, der segen<sup>n</sup> euch noch mehr  
Am leib und an der sehl, euch laße wol gedeyen  
Was ihr nur nemet für, auch<sup>o</sup> ferner woll' erfreuen  
Mit aller gnad' und trost zu seines nahmens Ehr<sup>?</sup>.

Weymar<sup>p</sup> am sechsten tage  
des Hartmonats im Jhare 1645.

## II

**Lied einer selig abgeschiedenen Seele**

Q LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 70 Abt. Köthen A 9a Nr.49, Bl.33r; unbekannte H. mit eigenh. Verbesserungen F. Ludwigs.

## Lied

Einer Vom Leibe selig abgeschiedenen seele, von derselben  
himmlischen zustand im Ewigen Leben,

## 1

Es<sup>a</sup> ist Nun  
Alles thun  
Und<sup>b</sup> meinen<sup>c</sup> lauf vollendet  
Jn dem mir  
Gott alhier  
seinen Engel sendet  
mich, die seele holen liß  
Und<sup>b</sup> der leib starb sanft Und süß

## 2

Ob er zwar  
gantz Und gar  
diese welt verließ  
was sie hoch  
liebet doch  
Hinder sich abwies  
Sprach es ist ein bloßer schein  
Es muß doch geschieden sein

## 3

Ohne fehl  
Jch die seel'  
leb' in großen freuden  
Jtzt hab' ich  
Völliglich  
Ein rechtselig' scheiden  
Hinfort ist mir beygelegt  
Eine Crone Unbewegt<sup>d</sup>

## 4

Taußent Welt  
alles gelt

mag Ja nicht zureichen  
 Alle Macht  
 Großer Pracht<sup>1</sup>  
 Jst nicht zu vergleichen  
 Einer solchen Seeligkeit  
 da ich bleib' in Ewigkeit

## 5

Stellet ein  
 kan es sein  
 Alles trauren klagen  
 tragt ihr leid  
 Dieße Zeit  
 Gottes Wort<sup>e</sup> wird sagen  
 Jhr solt trauren nicht zu sehr  
 gebt die<sup>f</sup> Ehre Gott vielmehr

## 6

Segn' euch Gott  
 Die in Not  
 ihr noch<sup>g</sup> müßet leben  
 Jch die seel  
 hab' die stell'  
 Und<sup>b</sup> den thron zu schweben  
 Gottes heilges Angesicht  
 schau' ich itzt im hellen licht

## 7

Aldar ich  
 wart bis sich  
 hören lest mit schalle  
 Gott: der ruffte  
 zu der gruffte  
 Komt<sup>h</sup> Jhr toden alle  
 Alsdan wird mit hellen schein  
 der leib mir Vor Ein bett sein

## 8

Es wird Gott  
 Creutz Und Not  
 Wie auch alle threnen  
 wischen rein,  
 Jnsgemein

Da<sup>i</sup> bey allen denen  
 Volle freude findet sich  
 Lieblichs weißen Ewiglich

**T a** *K* so gefließen als erbötig — **b** *K* und das wetter zur fuhre noch gut ist — **c** *Gebessert aus* Dabey *K* darbey er allerhand abrede mit El. leuten halten sol — **d** *K* bitte El. demnach freundlich, — **e** *Gebessert aus* ihme — **f** *Statt* auf das *hat K* damit — **g** *Fehlt in K.* — **h** verderbete und *fehlt in K.* — **i** *K* unterthanen geschehen sol, die sehr drumb anhalten — **j** *K* können laßen zukommen — **k** *K* büchlein vierten theils der — **l** *K* allerbesten — **m** *K* verhoffe — **n** *Dieser Nebensatz fehlt in K.* — **o** *K* verhoffe es sol so wol eingerichtet sein. — **p** *In K* folgt auch — **q** *K* bis hernach — **r** *K* empfangen — **s** *Statt* von hier aus *hat K* alhier — **t** *K* inliegend — **u** *K* dieselbe — **v** *Der ganze Satz fehlt in K.* — **w** *Eingefügt.* — **x** *Textverlust im Falz. Konjekturen in eckigen Klammern.* — **y** *Textverlust im Falz. Konjekturen in eckigen Klammern.* *K* El gemahlin — **z** *K* sende — **aa** *In K* folgt zu — **ab** *Der Satz fehlt in K.* — **ac** *Textverlust im Falz. Konjekturen in eckigen Klammern.* *Satz in K* meine gemahlin entbeut El ihre fr. ehrendienste und ich verbleibe El. etc. — **ad** *K* Cöthen 20. Febru. 1645.

**T I a** *Überschrift in A:* Auf den geburtstag einer hohen fürstlichen person — **b** *Folgt eingefügt* <heutigen> — **c** *Folgt* <Einer nahe anverwandten Fürstin> — **d** *In A eingefügt für* <Seht> — **e** allerliebste Muhm' *gebessert aus* liebes Muhmelein *A* liebes Muhmelein — **f** *Zeile in A eingefügt für* <das helle licht der welt, drin als ein Mensch zu leben> — **g** allen freunden *eingefügt für* <euren Eltern> *A* euren Eltern — **h** *Zeile in A eingefügt für* <Wie auch fur große gnad euch Gott bezeigt> — **i** *In A eingefügt für* <füfff gar> — **j** *Zeile gebessert aus* Und komt dem hause wol doch [?] *Zeile in A* Und kömt dem hause wol doch diese fürsten schar *für* <Dem hause kömmet wol doch diese fürst> — **k** *In A eingefügt für* <hertz> — **l** *A* zu — **m** *Zeile in A gebessert aus* Viel heiles guts und trost stets möge wiederfaren — **n** *Lies:* segne — **o** *Halbsatz in A unleserlich gebessert.* — **p** *Datierung fehlt in A.*

**T II a** Es ist von *F. Ludwig* eingefügt für Jch hab — **b** Von *F. Ludwig* gebessert aus *Vnd* — **c** Von *F. Ludwig* eingefügt für den *Der Akkusativ ist eine korrupte Form, die fälschlich nach der Verbesserung von* <Jch hab> *zu Es ist stehen geblieben ist.* — **d** Von *F. Ludwig* gebessert aus *Vnbewegt* — **e** Von *F. Ludwig* gebessert aus *Wortt oder Worth* — **f** *Wörterreihenfolge durch Bezifferung von F. Ludwig geändert aus:* Vielmehr Gott die Ehre — **g** noch müßet von *F. Ludwig* gebessert aus *annocho müst* — **h** Von *F. Ludwig* gebessert aus *Kombt* — **i** *Da bey von F. Ludwig gebessert aus Dabey*

**K 1** Über diese jüngst erfolgte Reise *F. Ludwigs* zu seinem Neffen *Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar* (FG 5) liegen uns keine direkten Nachrichten vor. Jedoch hat sich im Köthener Erzschein ein aufschlußreiches Gedicht „Auf den geburtstag einer hohen fürstlichen person“ erhalten, das in zwei eigenh. Versionen von *F. Ludwig* vorliegt. Eine davon ist von ihm unterzeichnet „Weymar am sechsten tage des Hartmonats im Jhare 1645.“ Die Gefeierte ist die am 6.2.1602 geborene *Pzn. Eleonora Dorothea v. Anhalt-Dessau* (PA. TG 4), die seit 1625 mit *Hz. Wilhelm* vermählt war. S. Beil. I u. 450301. Damit ist möglicherweise der Anlaß, ganz sicher aber der Zeitpunkt des *Weimar-Besuches* ermittelt, in dessen Verlauf auch die jungen *Weimarer Prinzen* in die FG aufgenommen wurden. S. Anm.16. Daß es bei diesem Besuch auch um politische Sondierungen ging, ist anzunehmen. Zu dieser Zeit, am 1.2.1645, war es zu einem Zusammentreffen in *Weimar* gekom-

men, zu dem Martin Milagius (FG 315) von den Fürsten August (FG 46), Ludwig, Johann Casimir (FG 10) u. Friedrich (FG 62) entsandt worden war. Gegenstand dieser Gespräche, die ein Protokoll von der Hand Milagius' dokumentiert, war die Beschickung des Westfälischen Friedenskongresses u. die Verständigung über eine gemeinsam getragene Position. Das Protokoll im Wortlaut in R. Köhler: Ergänzungen zu G. Krause, Urkunden, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte der Anhaltischen Lande und ihrer Fürsten etc. Leipzig 1866. In: Mitteilungen des Vereins f. Anhaltische Geschichte u. Altertumskunde 5 (1890), 98–114, hier S.104–107. Eine ähnliche Mission Milagius' an den kurbrandenburg. Hof erfolgte kurz darauf, s. seine Instruktion vom 23.2.1645 (*KU* V.1, 383–385) u. seinen Bericht über die Beratungen in Berlin vom 9.3.1645 (ebd., 386–393). Vgl. Anm.21 u. 450721 K 3, eine Notiz F. Ludwigs wiedergegeben in 450529 Anm. T bw; ferner die Milagius-Biographie in *Beckmann* VII, 184–186.

2 Stephan Ungar (Unger), fl.-köthn. Amtsschreiber. S. 450127.

3 Vgl. dazu F. Ludwigs in Anm.21 zit. Brief vom 25.2.1645.

4 *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644, Ndr. 1968). In 450124 hatte F. Ludwig gegenüber Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) den (verspäteten) Erhalt zweier Druckexemplare des 4. Teils der *Gesprächspiele* bestätigt. Vgl. 440426 K 2.

5 Vertonungen finden sich in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644, Ndr. 1968) in verschiedenen Rhythmen zu „Das Geistliche Waldgedicht/ oder Freuden-spiel/ genant SEELEWJG/ Gesangsweis auf Jtalianische Art gesetzt“, 489–622 (Ndr. 533–666); im Vorwerk zum „Lobgesang“ auf Harsdörffer von Carl Gustav v. Hille (FG 302) (Ndr., 13 f.) sowie zum 151. Gesprächspiel „Die Poeterey“, 1–15 (Ndr. 45–59). Die in *Conermann III*, 10f. Hz. Wilhelm IV. attestierten „gelegentlichen poetischen Stimmungen“ werden greifbar in zwei schlichten Kirchenliedern, in Trauergedichten zum Tod Diederichs v. dem Werder (FG 31), seines Bruders Hz. Bernhard (FG 30. S.390800 I) u. F. Christians II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51), letzteres in der Leichenpredigt von Johannes Mencilus: *Die Schwere Last und sanfte Ruh Davids*, Köthen 1656, Bl. N ii r (HAAB Weimar: 30,4:42). Vgl. Ernst Böhme: *Die weimarischen Dichter von Gesangsbuchliedern und ihre Lieder: litterargeschichtlich dargestellt und beurteilt*. In: *Zeitschrift des Vereins f. Thüringische Geschichte und Altertumskunde* N. F. 8 (1892/93), 311–390, bes. 328–333. Diese literarischen Etüden unterstützen den Hinweis auf ein beabsichtigtes (dichterisches) Werk des Herzogs. Möglicherweise ist (auch) das „Lied Einer Vom Leibe selig abgeschiedenen seele“ (Beil. II) hierzu zu rechnen. S. Anm.6.

6 Dieses Gedicht könnte von Hz. Wilhelm IV. stammen, dürfte zumindest aus dem Kreis seiner Verwandten bzw. seines Hofes hervorgegangen sein. Trotz der Verbesserungen F. Ludwigs u. der wechselnden Rhythmik bleibt es in seiner topischen Anlage eher schlicht u. nicht frei von metrischen Inkonssequenzen u. Unzulänglichkeiten. S. Beil. II, v. a. Strophe 7, Zeile 8.

7 Hz. Wilhelm muß in einem früheren Schreiben oder mündlich bei einem Besuch — vielleicht bei F. Ludwigs im Brief erwähnten Aufenthalt in Weimar — um eine aktuelle Mitgliederliste der FG gebeten haben. Vgl. 450126 (betrifft wohl Liste bis zu FG 417, vgl. *GB 1641/44*). Die dem Brief beigelegte Mitgliederliste ist nicht überliefert. Es ist jedoch zu vermuten, daß es sich dabei um die Mitglieder ab Zacharias Prüschenk v. Lindenhofen (FG 418) bis zu Hz. Friedrich v. Sachsen-Weimar (FG 432. *Der Friedenreiche*. 1645) handelte, da im *GB 1641/44* alle Mitglieder bis zu Curt v. Einsiedel (FG 417) erfaßt sind. Von den im 3. Band des Köthener Erzschreins (HM Köthen: V S 546) erhaltenen Listen kommt keine für diese Beilage in Frage. Hz. Friedrich/ *Der Friedenreiche* erscheint aber in einer Impresenliste von FG 423 (Hz. Adolf Wilhelm v. Sachsen-Eisenach. *Der Edele*. 1645) bis FG 432 (Hz. Friedrich. *Der Friedenreiche*), a. a. O., Bl.75rv (Impresen u. Reimgesetze);

ferner Bl. 79rv Liste der Impresen u. Reimgesetze von FG 428 (Georg Frantzke. Der Gleichende) bis FG 437 (Matthias v. Biedersee. Der Niederlegende). Es gibt dort auch eine Liste der Mitglieder FG 423 (Hz. Adolf Wilhelm v. Sachsen-Eisenach) bis 512 (Friedrich Asche v. Hardenberg. 1648) nach Tauf- u. Geschlechtsnamen u. mit den Impresen, s. Bl. 143r–144v.

8 Hz. Friedrich v. Sachsen-Weimar (FG 432. 1645), der damals knapp fünfjährige Sohn Hz. Wilhelms. *Conermann III*, 518f.

9 Die Reimgesetze zur Mitgliederliste (vermutlich von FG 418 bis FG 432, s. Anm. 8) sind in den hsl. Listen u. Zusammenstellungen zu finden, die in Anm. 7 genannt sind sowie im *GB Kö.* III, Bl. 18v–33r.

10 F. Ludwig war bestrebt, Köthener Drucke zu verkaufen u. versandte zu diesem Zweck eine Bücherliste u. a. auch an Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 372), vgl. 450317 u. 450507A; auch Carl Gustav v. Hille (FG 302) fragte Köthener Drucke nach, vgl. 440323 u. 460718. S. auch die Bücherliste in 430505 I, vgl. schon 410313 K 3.

11 Der Name des Köthener Buchbinders wurde nicht ermittelt.

12 Hz. Ernst I. („der Fromme“) v. Sachsen-Gotha (FG 19), jüngerer Bruder Hz. Wilhelms.

13 F. Ludwig bittet hier um finanzielle Unterstützung durch Hz. Wilhelm u. seinen Bruder Ernst für das geplante *GB 1646*. Die Finanzierung des Verlags spielt im Berichtszeitraum des vorliegenden Bandes u. schon in *DA Köthen I. 6* eine wichtige Rolle. Vgl. 421031A K 14 u. 440130 K 3. Zu den Verlagsbeteiligten der FG am *GB 1646* s. 450126 K 4; zum Zahlungsverfahren s. 450127 K 1.

14 Hzn. Eleonora Dorothea v. Sachsen-Weimar, geb. Fn. v. Anhalt-Dessau (PA. TG 4). Vgl. Anm. 1 u. K I 1; 450301.

15 Eine von F. Ludwig autorisierte „Kinderlehre“ ist uns nicht bekannt. Es handelt sich dabei sehr wahrscheinlich nicht um die folgenden luther. Kinderlehren: Die von Weischer 1626 neu aufgelegte *Ordnung der Kinderlehr* von Johannes Kromayer ursprünglich aus dem Jahre 1598 (HAAB Weimar: Cat XVI: 189; VD17 32:666493U) u. die in F. Ludwigs Bibliothek verzeichnete *Kinderlehr* von Aegidius Hunnius: *Catechismus oder Kinderlehr von den fürnemmen Hauptpuncten Christlicher Religion* (Frankfurt 1596). HAB: J 420.8° Helmst.; *IP*, Bl. 319r. Könnte es sich trotz der konfessionellen Unterschiede um die in den beiden Ausgaben der ref. *Gebete und anderen Kirchendienste* (Köthen 1629 bzw. 1643), S. 17–19 u. 97–112 bzw. 18–20 u. 104–127, genannte „Kinderlehr“ handeln? Vgl. 380504 K 14, 430505 K I 16 u. 430802 K 1. Auch der luth. „Catechismus der Kinderlehr“ von Lgf. Georg II. v. Hessen-Darmstadt aus dem Jahr 1634 käme in Frage, zumal F. Ludwigs Mutter Eleonora in 2. Ehe mit Lgf. Georg I., dem Großvater des gleichnamigen Landgrafen, verheiratet war: VNsere/ Georgen von GOTtes gnaden/ Landgrafen zu Hessen/ Grafen zu Catzenelnbogen/ Dietz/ Ziegenhain vnd Nidda/ &c. *Ordnung/ Von fleisiger übung deß Catechismi/ der Kinderlehr/ mehrer Kirchen-disciplin, vnd anderer/ zu erbawung deß wahren Christenthumbs nötiger Stücke* (Marburg 1634). HAB: 243.7.5 Quod. u. 235.26 Theol. (3). Wahrscheinlicher ist wohl, daß F. Ludwig in scherzhafter Verbrämung das *GB 1641/44* meint, denn die vier Weimarer Prinzen danken über ihre Mutter in 450301 artig für deren Erhalt. Dies ist vielleicht auch deshalb anzunehmen, weil sich die FG u. a. auch als eine Akademie zur Erziehung der Jugend verstand u. daher auch Kinder u. Jugendliche aufnahm. Vgl. 300718. Beispiele für die Rolle der Jugend in Akademien (außerhalb der Ritterakademien) jetzt auch *Conermann: Harsdörffers Plan*, passim.

16 Die jüngeren Söhne Hz. Wilhelms u. seiner Gattin Eleonora Dorothea (Anm. 14), die F. Ludwig bei seinem Besuch in Weimar zusammen mit einigen Weimarer Hofleuten am 3. 2. 1645 (s. FG 425 u. FG 426, *Conermann III*, 510f.) in die FG aufgenommen hatte:

Adolf Wilhelm (1632–1668), später Hz. v. Sachsen-Eisenach (FG 423), Johann Georg (1634–1686), seit 1672 als Johann Georg I. Hz. v. Sachsen-Eisenach (FG 424), Bernhard (1638–1678), seit 1672 regierender Herzog des kleinen Hzts. Sachsen-Jena (FG 427), u. der in jungem Alter verstorbene Friedrich (1640–1656. FG 432), vgl. Anm.7. Mit den Prinzen wurden bei F. Ludwigs Besuch in Weimar nach Ausweis des *GB Kö.* (mit einigen Eintragungen d. d. 3.2.1645) u. des vorliegenden Briefes, der besagt, daß auch Pz. Friedrich (Der Friedenreiche) damals schon aufgenommen worden sein muß, folgende Hofleute in die FG aufgenommen: Samuel v. Goechhausen (FG 425), Kanzler Hz. Wilhelms IV.; Christian Legell (FG 426), weimar. Hofmann; Georg Frantzke (FG 428), langjähriger hzl. Rat in Weimar, ehe er 1641 als Geh. Rat, Kanzler u. Konsistorialpräsident in den Dienst Hz. Ernsts (s. Anm.12) nach Gotha wechselte; Georg Friedrich v. Witzleben (FG 429), über dessen Beziehungen zu den Ernestinern uns nichts bekannt ist; Dietrich v. Werthern (FG 430), kursächs. Appellationsrat; Ernst Friedemann v. Selmnitz (FG 431), der ebenfalls in Beziehungen zum sächs. Kurhaus stand. Nach diesem Schwung neuer Mitglieder erfolgte die nächste Aufnahme im Jahr 1645 mit Matthaeus (v.) Wesenbeck (FG 433) erst am 19. Mai. Vgl. *Conermann III*, 507–520.

17 Hz. Johann Ernst d.J. v. Sachsen-Weimar (\*1627. FG 342. Der Richtigste). Er war durch Diederich v. dem Werder (FG 31) etwa Mitte August 1639 an der Spitze einer Gruppe weimar. u. altenburg. Hofleute in die FG aufgenommen worden. Vgl. 390807A I (K 3).

18 Fn. Sophia v. Anhalt-Köthen, geb. Gfn. zur Lippe (AL 1629. TG 38).

19 Der damals sechsjährige Pz. Wilhelm Ludwig v. Anhalt-Köthen (FG 358).

20 Gemeint sind kolorierte Stiche, Zeichnungen u. dgl., vermutlich von Maskeraden, öffentlichen Festzügen, möglicherweise aber auch architekton. Ansichten: „aufzug, in der baukunst ein aufritz des gebäudes von der seite her.“ S. *DW I*, 50. Das Interesse Hz. Wilhelms IV. an Architektur ist nachgewiesen. S. *Conermann III*, 10; Frank Boblenz: Zum Einfluß Wilhelms IV. von Sachsen-Weimar (1598–1662) auf die Entwicklung der Architektur in Thüringen. In: *Residenzkultur in Thüringen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*. Hg. Roswitha Jacobsen. Bucha bei Jena 1999, 114–137.

21 Das Konzept *K* dieses Briefes ist gut lesbar auf den 20. Februar 1645 datiert. Die eigenh. Ausfertigung F. Ludwigs läßt im Datum den „Hartmonat“ erkennen. Diese alte dt. Monatsbezeichnung benannte meist den Januar, konnte aber auch auf den Februar verweisen. Vgl. Anm.1, 380221 K 8 u. 450221 K 1. Die Aussaat des Sommergetreides, wozu auch Hafer u. Sommergerste gehörten, geschah i. d. R. gegen Ende März. Da im Februar 1645 noch relative Frostsicherheit herrschte, könnte dies den Hinweis auf günstige Transportwege erklären. Vgl. Bernhard Michels: Der immerwährende ganzheitliche Natur- und Wetterkalender. München [u. a.] 1998, 120 u. 166. In der Akte ThHSTA Weimar: Fl. Haus A 205 findet sich auf Bl.230r ein Brief F. Ludwigs an Hz. Wilhelm IV. vom 25.2.1645 mit einer Nachschrift vom 26.2. Darin dankt F. Ludwig für einen Brief Hz. Wilhelms vom 20.2., der ihm durch einen Boten des Herzogs samt für Berlin bestimmten Beilagen u. 50 Talern am folgenden Sonntag ausgehändigt worden war. Noch am selben Tag seien die Beilagen u. das Geld durch einen eig. Boten zu Kanzler Martinus Milagius (FG 315) nach Dessau geschickt worden. Von dort werde der Bote schleunigst weiterreisen; man sei benachrichtigt, daß der Aufbruch von Dessau bereits erfolgt sei. Das Reiseziel Milagius' war Berlin, wo es sich mit dem Kurfürsten über die Beschickung des Westfälischen Friedenskongresses zu verständigen galt. S. Anm.1. F. Ludwig dankt weiterhin Hz. Wilhelm, daß er sich beim Kommandanten von Erfurt dafür eingesetzt habe, daß er von diesem Saatgetreide erhalte. Je 25 Erfurtische Malter Gerste u. Hafer habe Ludwig so bereits erhalten. Nun möge Hz. Wilhelm den ausstehenden Rest, der dringend für den Wiederan-

bau in den verwüsteten Ämtern gebraucht werde, auch noch aufbringen u. selbst „darzu schießen“. Gern u. wie es Wilhelm u. seinen Leuten am bequemsten sei, könne der Transport auch auf mehrere Fuhren aufgeteilt werden, wie es Wilhelm von Ludwigs abgesandten Amtsschreiber Stephan Ungar sicher vernommen haben werde, der sich ganz nach Wilhelms Dispositionen richte. Ludwig bittet um rasche („aufs eheste“) erste Lieferung. Diese Guttat werde man nach Kräften zu entgelten suchen. In der eigenh. Nachschrift erinnert F. Ludwig nochmals an Saatgetreide für seine ruinierten Untertanen. — Auch F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) bat im Februar 1645 Hz. Wilhelm um Kornlieferungen. S. die angegebene Akte, Bl. 228 f.

**K I 1** Hzn. Eleonora Dorothea v. Sachsen-Weimar, geb. Fn. v. Anhalt-Dessau (PA. TG 4). Sie war am 6. 2. 1602 als Tochter F. Johann Georgs I. v. Anhalt-Dessau (FG 9) u. seiner 2. Gemahlin Dorothea, geb. Pgn. bei Rhein-Simmern (1581–1631. TG 24) geboren worden, hatte sich am 23. 5. 1625 mit Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) vermählt u. starb am 26. 12. 1664. In 450301 wird sie sich für das Sonett in dt. Alexandrinern bedanken.

2 Ihre Kinder waren damals neben Johann Ernst d.J. (s. K 17), Adolf Wilhelm, Johann Georg, Bernhard u. Friedrich (s. K 16) noch Wilhelmine Eleonora (1636–1653) u. Dorothea Maria (1641–1675), seit dem 3. 7. 1656 vermählt mit Hz. Moritz v. Sachsen-Zeitz (FG 450).

**K II** Das Gedicht könnte sich auf den im Alter von 45 Jahren am 20. 12. 1644 verstorbenen Hz. Albrecht v. Sachsen-Eisenach (FG 17) beziehen, den um ein Jahr jüngeren Bruder Hz. Wilhelms IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5). Strophe zwei spricht auf jeden Fall explizit von einem männlichen Toten. Ob F. Ludwigs „Kling und Klagegedicht über den plötzlichen abgang Einer hohen nahe anverwandten Fürstlichen person“ (450725 I) ebenfalls damit zusammenhängt? Ein eigentliches Funeralwerk auf den Tod Hz. Albrecht ließ sich nicht ermitteln. Drei ephemere Trauerschriften weisen das „Lied einer seelig abgeschiedenen Seele“ jedenfalls ebensowenig auf wie das eben genannte Klagesonett. Es handelt sich bei diesen Trauerschriften um 1.) das latein. Gedicht des Professors für Moral an der U. Leipzig, Friedrich Leibnüz: *Cupressus in arâ MEMORIÆ ... DOMINI ALBERTI III. SAXONIÆ, Juliæ, Cliviæ ac Montium DUCIS, &c. ... Die XX. Decembris ANNI M DC XLIV. PIE ET PLACIDISSIME DENATI erecta* (Leipzig [1645]), 2 Bl. SLUB Dresden: Hist. Sax. B 34,6 (auch Dig.); weiteres Ex. in UB Leipzig, s. Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Universitätsbibliothek Leipzig. Katalogteil, Bd. 3. Bearb. v. Rudolf Lenz, Gabriele Bosch, Daniel Geißler u. a. Stuttgart 2010, S. 1285. — 2.) Klagschrift Vff den Velocem obitum: sed felicem abitum Geschwinden Abschied: aber gelinden Hintritt Weyland Deß ... Herrn ALBRECHTEN/ Hertzogen zu Sachsen ... Welcher den 20. Decembr. in dero Fürstlichen Residentz Eisenach ... von dieser Welt abgesehen Jm Jahr 1644 (Coburg 1645). 4°, 4 Bl. FB Gotha: Theol. 4° 00939-940 (6), auch Dig. Enthält je ein dt. Epicedium von Felix Rauschard, hzl. Amtmann in Eißfeld, Felix Hannibal Rauschard u. Felix Ludwig Rauschard; ein lat. von Christian(us) Goedel(ius) u. ein lat.-dt. von Johann Leib. — 3.) Klagens An- und Abmahnung Vber dem unverhofften ... Ableiben Des Weyland ... Herrn ALBRECHTS/ Hertzogen zu Sachsen ... Als Seiner Fürstl. Gnaden abgeseelter Leichnam in das Fürstl. Begräbnis zu Eysenach den XIV. Tag des Mertzen dieses lauffenden MDCXLV. Jahres ... beygesetzt worden. O. O. [1645]. 4°, 2 Bl. FB Gotha: Th 8° 02725/01 (58), auch Dig. D. i. ein dt. Epicedium von Johann Heinrich Kolhans, Jurist u. Advokat in Weimar u. Gotha (Wirkungsjahre 1610–1645). Das ‚Seelen-Lied‘ findet sich, wie gesagt, auch in diesen Quellen nicht. — Ein Kondolenzschreiben F. Christians II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) an Hz. Wilhelm vom Februar

1645 zum Tode des Bruders hat sich im ThHSTA Weimar: Fl. Haus A 205, Bl. 228f. erhalten (s. K 21). Da F. Ludwig im vorliegenden Brief mitteilt, daß er das Gedicht übersehen (und hier u. da verbessert) hat, dürfte Hz. Wilhelm wohl am ehesten als Verfasser in Frage kommen, der 1639 auch schon seinen verstorbenen Bruder Bernhard (FG 30) bedichtet hatte (s. 390800 I). Vgl. K 5 u. 6. — Das Gedicht läßt sich nur aufgrund seiner Thematik mit Georg Philipp Harsdörffers (FG 368) Singspiel *Seelewig*, das über seine „Weisen“ (Vertonungen) im vorliegenden Brief genannt wird (s. K 5), in Verbindung bringen. Das „Seelen liedelein“ liegt in der angegebenen Dessauer Akte im unmittelbaren Lagenumfeld unseres Briefkonzepts K. Es befindet sich nicht in Harsdörffers „Das Geistliche Waldgedicht/ oder Freudenspiel/ genant SEELEWJG/ Gesangsweis auf Jtalianische Art gesetzt“ in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*, 4. Teil (1644, Ndr. 1968), 489ff. Vgl. den Text ohne Noten a. a. O., 41ff. „Ein Geistliches Waldgedicht“. F. Ludwig kann somit u. aus verschiedenen Gründen nur die Korrekturdurchsicht dieses „Seelen liedeleins“ gemeint haben.

1 Das Substantiv „Pracht“ kannte bis ins 18. Jh. neben dem weiblichen (wie heute) auch noch das männliche Genus. *Stieler*, 1474; *Paul Wb.*, 759f.

450221

## Fürst Ludwig an Carl Gustav von Hille

Antwort auf 450126. Beantwortet durch 450308. — F. Ludwig erwähnt gleich zu Beginn zwei dem Brief beigelegte Anlagen: ein Schreiben F. Ludwigs (Der Nährende) an Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige) und ein Brief des Fürsten an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) mitsamt dem Versprechen, ihm die noch fehlenden Predigten Daniel Sachsens zu schicken. In beiden (nicht nachgewiesenen) Schreiben mahnt der Fürst die Empfänger, ihren Zuschuß zum Verlag des *GB 1646* zu entrichten. Wenn hier weiterhin nichts geschähe, müsse Hz. Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf (FG 288. Der Hochgeachte) sein Beitrag zurückgegeben werden. F. Ludwig bittet Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) deshalb um seine Unterstützung, um die beiden säumigen Gesellschaftsmitglieder zur Zahlung zu bewegen. Das käme sowohl der Gesellschaft als auch der Allgemeinheit zugute. — Der Fürst schickt Hille ein Verzeichnis der Tauf- und Gesellschaftsnamen der neueren FG-Mitglieder und regt an, davon Abschriften anzufertigen, falls auch Hz. August und Hz. Christian Ludwig ein Verzeichnis dieser Namen begehren sollten. — F. Ludwig bestätigt, *Schottelius: Teutsche Vers- oder Reimkunst (1645)* erhalten zu haben. Er werde das Buch, welches er gerade einbinden lasse, genau lesen und sodann nur genau begründete und auf dem sprachlichen Usus beruhende Kritik üben. Die Grüße in Hilles Schreiben (450126) verspricht F. Ludwig weiterzugeben.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 30r (vgl. 450126); eigenh. Konzept. — D: KE, 202f. (unvollst.); KL, 223 (unvollst.); *Bircher: Merian*, 696 (Auszug). — BN: *Bürger*, 951 Nr. 74; KE, KL und *Bürger* datieren falsch auf den 21. 1. 1645.

A *Fehlt.*

Des Unverdrossenen schreiben vom 26. abgewichenen monats ist dem Nehrenden den 3. dieses wol zu kommen:<sup>1</sup> Beigelegt ist an den Befreyenden<sup>2</sup> und Reinher-

tzigen<sup>3</sup> geschrieben: dem ersten werden die noch hinderstellige predigten<sup>4</sup> zugeschicket, und bey beyden umb richtigmachung des verheißenen Zuschußes zum gesellschaftbuche angehalten; Solte hierauf abermals nichts erfolgen, so wird<sup>a</sup> man<sup>b</sup> das aus Holstein<sup>c5</sup> und sonst entpfa[n]gene geld<sup>d</sup> wieder<sup>e</sup> geben mußē.<sup>f</sup> [Wir]d<sup>g</sup> demnach gebeten<sup>h</sup> es wolle der<sup>i</sup> Unverdroßene seinen [Einfluß]<sup>j</sup> die gesellschaft und den [gemei]nen<sup>i</sup> nutzen zu befodern [dest]<sup>o</sup> fleissiger an[wen]den<sup>k</sup>, und bey disen [mit?]<sup>l</sup> gewisheit<sup>m</sup> uber[sen]den<sup>n</sup>

Werden vom Befreyenden und Reinhertzigem die Tauf und gesellschaft nahmen<sup>6</sup> begeret, kan sie der Unverdroßene abschriftlich alle mittheilen.

Des Suchenden deutsche Vers oder Reimkunst<sup>7</sup> hat der Nehrende auch wol entpfa[n]gen, und wird sie mit fleiß belesen, leset sie vor ietzo einbinden, er wird aber darbey nichts erinnern, was nicht seinen rechten grund hat, und im guten wol hergebrachten gebrauch besteht, welches man dan nicht übel aufnehmen kan.

Im ubrigen wird er die große im besten verrichten, und sich des Nehrenden freundschaft iederzeit versichert halten, der dan verbleibet

Cothen 21 Hartmonats<sup>1</sup> 1645

**T a** wird *ist am Rand wiederholt und wie das folgende man eingefügt*. — **b** Folgt <mich> — **c** Folgt *gestrichenes Wort*. — **d** *Tintenklecks*. — **e** *Am Rand eingefügt*. — **f** Folgt <oder sonst auf andere mittel gedencken, wie doch die arbeit fortzusetzen, weil sich auf dergleichen vertrostung nicht mehr zu verlaßen> — **g** *Am Rand eingefügt bis uber[sen]den* — **h** Folgt <andernf?> — **i** Folgt <[...]ende hierinnen seinen> — **j** *Ein Wort(teil) im Falz; ergänzt nach KE*. — **k** *Gebessert aus anzuwenden* — **l** *Unleserliches Wort im Falz*. — **m** Folgt <zu> — **n** *Lies den letzten Satzteil etwa und bei diesen beiden Gesellschaftern Gewißheit erlangen und das Geld in der Folge überschicken*.

**K 1** Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdroßene) versandte einen Brief im vergangenen („verwichenen“) Monat (450126), der F. Ludwig (Der Nährende) am 3. Februar erreichte. In der Regel bezeichnet der am Briefende so bezeichnete Hartmonat entweder den Monat November, Dezember oder Januar, seltener jedoch auch – wie im vorliegenden Fall – den Februar. S. *DW* IV/2, 517.

**2** Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreyende). Es handelt sich um (von Hille angeregte) Mahnschreiben F. Ludwigs an den Herzog, endlich den zugesagten Beitrag zum Verlag des *GB 1646* zu entrichten. Diese Anlage ist (weder ausgefertigt noch als Konzept) nachweisbar. Vgl. Anm.3. Zu den Verlagsbeiträgen s. 450126 K 4. Zum *GB 1646* allgemein s. 440130 K 3.

**3** Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige) sollte zur Zahlung des zugesagten Beitrages von 200 Reichstalern zum Verlag des *GB 1646* veranlaßt werden. Auch diese Beilage ist nicht erhalten. Vgl. Anm.2. Zu den Verlagsbeiträgen s. 450126 K 4. Zum *GB 1646* allgemein s. 440130 K 3.

**4** Der dritte u. letzte Teil der Predigtsammlung Daniel Sachsens (*Sachse: Einbelligkeit* III) wurde mit 450721 geschickt. Vgl. 441205 K 3 u. 460119 K 3.

**5** Bereits knapp zwei Jahre zuvor waren die von Hz. Friedrich III. v. Schleswig-Holstein-Gottorf (FG 388. Der Hochgeachte) beigesteuerten 200 Rth. angewiesen worden.

S.430724A. S. auch 450126 K 4 zu den Verlagsbeiträgen. Zum *GB 1646* allgemein s. 440130 K 3.

6 Hilles Bitte um eine Liste der Tauf- u. Gesellschaftsnamen der FG-Mitglieder erfüllte F. Ludwig demnach u. fügte zuvorkommend hinzu, Hille möge davon eine Abschrift machen, falls Hz. August u. Hz. Christian Ludwig solche Verzeichnisse begehrten. Letzterer hatte von Hille schon ein Verzeichnis erhalten. S. 450126.

7 Es handelt sich dabei um ein Werk Justus Georg Schottelius' (FG 397. Der Suchende): *Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645). Dieser hatte es dem Fürsten zusammen mit seinem Brief 450204 gesandt.

## 450224

### Fürst Ludwig an Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha

Antwort auf 450217. — F. Ludwig (Der Nährende) bestätigt den Eingang des Briefes 450217, in dem Hz. Ernst I. v. Sachsen-Gotha (FG 19) seine Bitte wiederholt hatte, ihm hebr. u. griech. Schriften aus der Köthener Offizin zu überlassen. Er habe zwischenzeitlich in der Druckerei diesbezüglich nachgeforscht. F. Ludwig teilt auf einem beiliegenden Verzeichnis mit, welche der gewünschten Schriften neben einer auch noch vorhandenen syrischen Schrift mit den jeweiligen Gewichten (als Anhaltspunkt der jew. Mengen) derselben verfügbar seien. F. Ludwig erklärt sich bereit, dem Wunsch Hz. Ernsts zu entsprechen, besteht jedoch darauf, daß die Schriften in Köthen abgeholt werden müßten, und erkundigt sich, wann und durch welche Person sie vor Ort (zur Kontrolle) nachgewogen und abtransportiert werden könnten. Als Gegenleistung schlägt er vor, daß ihm Hz. Ernst einen Vorrat an gutem Wein zur Verfügung stelle, da die Getreide- und Weinvorräte der umliegenden Ämter aufgrund der kriegsbedingten Landesverderbnis völlig aufgebraucht seien.

Q LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 70 Abt. Köthen C 18 Nr.53, Bl.87r [A: 87r], Konzept v. Schreiberh. mit Anmerkungen F. Ludwigs.

A An Herren Ernsten Herzogen zu Sachsen *etc.*

Hochgeborner Fürst, freündlicher lieber herr Vetter und Sohn.

E Ld. schreiben vom 17. dieses, darinnen Sie uns umb etzliche Hebräische<sup>a</sup> und Griechische schriften dieselben ihr aus unserer Druckerey zuüberlaßen fr. ersuchen, ist uns gestriges tages wol eingehändiget worden.

Nun haben Wir bey Unserer Druckerey nachsuchen laßen und was von denselben und noch einer Syrischen schrift am gewichte ohngefehr verhanden, nach inliegendem verzeichnüs gefunden.<sup>1</sup>

Wollen auf E. Ld. mit deren abfolge in gebürendem wehrt Jhrem begeren nach, gerne freündlichen wilfahren, stellen aber E Ld. freündlichen anheim wan<sup>b?</sup> und durch wen? Sie dieselben dieses ortes möchten abfordern<sup>c</sup> auswiegen und abführen laßen, und weil wir bey jüngstem<sup>d</sup> Landverderben<sup>2</sup> in Unsern Ämbtern umb allen unsern Vorrath an<sup>e</sup> getreide<sup>f</sup> und Wein<sup>f</sup> dieses Jhares gekommen, ob Sie uns nicht dargegen etwas an<sup>g</sup> gutem Wein zur ersetzung und<sup>h</sup> desto ehe- wie-



der wolten liefern laßen.<sup>c</sup> Daran uns dan ein sonderbarer gefallen geschehen würde[,]<sup>c</sup> wir auch<sup>i</sup> E. Ld. hinwieder in dergleichen[,] worinnen<sup>i</sup> wir es vermögen[,] fr. zu dienen veranlaßen werden.

Habens E. Ld. in fr. antwort nicht verhalten wollen, dero Wir,  
Geben Cöthen den 24 des Hornungs im jahre 1645,  
Ludwig etc.

Auszf<sup>rk</sup>  
f.<sup>1</sup>

**T a** *Am Rand eingefügt bis Griechische* — **b** *Folgt <Sie>* — **c** *Folgt <und>* — **d** *Folgt <Unserm>* — **e** *Eingefügt bis ge, Präfix von gekommen* — **f** *Folgt <s>, Genitiv wird zu Akkusativ verbessert.* — **g** *Ab hier eine schwer lesbare Überschreibung F. Ludwigs: einen ... .. [?]* — **h** *Am Rand ergänzt bis ehe-<dem wir selbstem>* — **i** *Eingefügt.* — **j** *Am Rand eingefügt bis vermögen* — **k** *D. h.: Auszufertigen* — **l** *Wohl Ausfertigungsvermerk: fecit (ausgeführt).* Vgl. auch 460218 T n.

**K 1** S. *Conermann: Fürstl. Offizin*, S.164f. u. Anm.114. Ein Konzept oder eine Abschrift dieses Verzeichnisses, sollte es nur die von Hz. Ernst I. v. Sachsen-Gotha (FG 19) gewünschten Partien aufgelistet haben, liegt dem Briefkonzept nicht mehr bei. Ein erhaltenes Schriftprobenblatt in derselben Akte dokumentiert aber die bis 1631 in der Köthener Offizin verfügbaren dt., lat., griech., hebr. u. syr. Schriftgattungen u. -grade. Abgebildet in ebd. S.164; Quelle: LHA Sa.-Anh./ Dessau: Abt. Köthen C 18 Nr 53, Bl.85r. S. Abb. S.458. Handschriftlich hat dann F. Ludwig die noch in Köthen vorhandenen Mengen an Lettern (nach Gewicht) wie auch die vordem nach Weimar bereits gelieferten nachgetragen. Demnach waren vordem mehr Schriftgattungen u. -grade bereits nach Weimar gelangt als F. Ludwig noch in Besitz hatte. Allerdings nannte der Fürst wohl noch Stempel u. die einst in Wittenberg gekauften syr. Matrizen sein eigen, außerdem hebr. Schriften u. griech. Schriftgrade, was seinem Neffen, Hz. Ernst — folgt man dem Briefwechsel — wahrscheinlich durch seinen Bruder Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5), bekannt war. Das Schriftprobenblatt käme somit als Konzept oder Kopie der (auf jeden Fall ähnlichen) Anlage zum vorliegenden Brief in Frage.

**2** Hier sind wohl die Auswirkungen der bereits in 450217 angedeuteten Durchzüge schwed. u. ksl. Truppen gemeint. S. dort K 2.

450301

## Herzogin Eleonora Dorothea von Sachsen-Weimar an Fürst Ludwig

Hzn. Eleonora Dorothea v. Sachsen-Weimar (PA. TG 4) dankt F. Ludwig für sein ihr gewidmetes Andenken (ein Geburtstagsgedicht) und hofft, seine (kürzlich bei einem Besuch erfahrene) Aufnahme in Weimar sei geeignet, ihn bald zu einem erneuten Besuch zu veranlassen und dabei seine Gattin (Sophia) und sein Söhnchen (Wilhelm Ludwig, FG 358) mitzubringen. — Sie bedauert seine gesundheitlichen Beschwerden und übermittelt Genesungswünsche. — Ihr Gatte, Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5), werde

wegen der Gesellschaftsbücher, die noch in Kupfer gestochen werden sollen (*GB 1646*), selber (auf 450220) antworten. — Die Weimarer Prinzen Adolf Wilhelm (FG 423. Der Edle), Johann Georg (FG 424. Der Trachtende), Bernhard (FG 427. Der Nachfolgende) und Friedrich (FG 432. Der Friedenreiche) bedanken sich für den Erhalt der Gesellschaftsbücher (*GB 1641/44*), die mittlerweile schon eingebunden seien, und erklären, fleißig darin lesen zu wollen. — F. Ludwig möge seine Frau (Sophia. AL 1629. TG 38) und sein Söhnchen grüßen. Sobald Hzn. Eleonora Dorothea ein Schreiben von (der verwitweten) Gfn. Anna Sophia v. Schwarzburg-Rudolstadt (TG 1) in Kranichfeld erhalte, wolle sie es F. Ludwigs Amtsschreiber (Stephan Ungar) zustellen.

Q LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 70 Abt. Köthen A 9a Nr. 49, Bl. 25r–26v [A: 26v], 26r leer; eigenh. mit Eingangsvermerk F. Ludwigs; Sig.

A A Monseigneur mon treshonore Onckle [*sic*] Monseigneur le Prince Louys d'Anhalt, Cöthen — *Eigenh. Eingangsvermerk F. Ludwigs*: 8 Martij 1645.

Hochgeborner Fürst,

Gnediger vndt Hochgeehrter, Hertzvielgeliebter Herr Vatter, vndt herr vetter,

EG sage ich demütigen danck, das mir EG die große gnadt angethan, vndt mit deroselben gnedigen andencken gewürdigt, wolt Gott wir hetten es hiesiges orts so mit EG gemacht, das EG belieben möcht, baldt wieder zu uns zu kommen<sup>1</sup> vndt die liebe Fraw Muhm vndt das liebste vettergen<sup>2</sup> müste auch mit kommen, es solt mich recht von hertzen<sup>a</sup> freuen. Es ist mir auch von herzten leidt, das EG ihr beschwerung im leibe wieder finden, der Allerhöchste helf EG gnedig hindurch, vndt stercke vndt erhalt EG gnedig, vndt behüt EG für allem unfahl, mein hl. herr, wirdt EG wegen der gesellschaft bücher, selbst beantwortet, so<sup>b</sup> in kupfer sollen gestochen werden,<sup>3</sup> der Edle, Trachtende, Nachfolgende, vndt Friedenreiche<sup>4</sup>, bedancken sich untertenig, wegen der gesellschaft bücher, sie seindt schon eingebunden<sup>5</sup>, sie wollen fleißig darin lesen, EG bemühen sich doch auch so viell, vndt grüßen deroselben hl. gemahlin gantz dienstlich, vndt das liebste vettergen, so baldt als ich ein Schreiben [25v] von der Fraw Muhm von Kranichfeldt<sup>6</sup> bekome, wihl ich sie EG Ambdtschreiber<sup>7</sup> wieder zustellen. Jch befehle EG hiermit neben uns allen in den Schutz vndt Schirm des Allerhöchsten, vndt mich in EG beharliche gnadt. bleib bis in meinen todt

EG demütige<sup>8</sup> gehorsahme Tochter und dienerin  
Eleonora Dorothea

Weimar den 1 Martii

T a *Folgt* <freuen> — b *Eingefügt bis* werden

K 1 Anfang Februar 1645 hielt sich F. Ludwig besuchsweise am Hof seines Neffen, Hz. Wilhelms IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5), auf. Bei dieser Gelegenheit wurden nicht nur dessen jüngere Prinzen (s. Anm. 4) nebst einigen Hofleuten in die FG aufgenommen, sondern F. Ludwig präsentierte seiner Nichte, Hzn. Eleonora Dorothea v. Sachsen-Weimar,

geb. Fn. v. Anhalt-Dessau (PA. TG 4), aus Anlaß ihres Geburtstages am 6. Februar auch ein Glückwunschedicht. S. 450220 I.

2 Fn. Sophia v. Anhalt-Köthen, geb. Gfn. zur Lippe (AL 1629. TG 38), Gemahlin F. Ludwigs, u. ihr damals sechsjähriger Sohn Wilhelm Ludwig (FG 358).

3 Gemeint ist das seit längerem vorbereitete *GB 1646*, das Matthäus Merian d. Ä. u. seine Werkstatt mit den Texten u. den in Kupfer gestochenen Impresen der ersten 400 FG-Mitglieder veröffentlichte. F. Ludwig hatte in seinem Schreiben 450220 Hz. Wilhelm u. dessen Bruder Ernst (I. v. Sachsen-Gotha. FG 19) nach einem Beitrag zur Verlagsfinanzierung gefragt.

4 Die vier jüngsten Söhne Hz. Wilhelms IV. u. Hzn. Eleonora Dorotheas, die am 3.2.1645 in Weimar FG-Mitglieder geworden waren: Adolf Wilhelm (1632–1668), später Hz. v. Sachsen-Eisenach (FG 423), Johann Georg (1634–1686), seit 1672 als Johann Georg I. Hz. v. Sachsen-Eisenach (FG 424), Bernhard (1638–1678), seit 1672 regierender Herzog des kleinen Hzts. Sachsen-Jena (FG 427), u. der in jugendlichem Alter verstorbene Friedrich (1640–1656. FG 432). Hz. Johann Ernst v. Sachsen-Weimar (FG 342) war bereits 1639 in die FG aufgenommen worden. Vgl. 450220 K 16 u. 17.

5 Möglicherweise hatte F. Ludwig die vier Exemplare des *GB 1641/44* mit 450220 überschickt u. dabei mit deren Bezeichnung als „Kinderlehre“ tiefgestapelt. Vgl. 450220 K 15. Daß die in den GBB zusammengetragene Impresistik als Erziehungslehre oder Tugend-Ethik fungierte, steht allerdings außer Frage. Aufgrund des wenig überzeugenden Leistungsvermögens seines Köthener Buchbinders versandte F. Ludwig damals die Köthener Drucke (wie das *GB 1641/44*) ungebunden. Vgl. 450220. Demnach hätte man sich in Weimar sehr bemüht, die vier Exemplare schnellstmöglich einbinden zu lassen.

6 F. Ludwigs Schwester u. Gründerin der TG, die verwitwete Gfn. Anna Sophia v. Schwarzburg-Rudolstadt (TG 1), deren Witwensitz Kranichfeld zwischen Erfurt u. Rudolstadt gelegen ist.

7 Der Köthener Amtsschreiber Stephan Ungar/ Unger, der F. Ludwigs Schreiben 450220 nach Weimar gebracht hatte. S. zur Person Stephan Ungars 450127 K 4.

8 Hzn. Eleonora Dorothea (s. Anm. 1) führte in der TG den Gesellschaftsnamen „Die Demütige“. Vielleicht läßt sich in der Grußformel eine Anspielung darauf erkennen.

450304

## Herzogin Eleonora Maria von Mecklenburg-Güstrow an Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg

Antwort auf einen (nicht erhaltenen) Brief vom 15.12.1644. — Hzn. Eleonora Maria v. Mecklenburg-Güstrow (AL 1617. TG 17) beklagt in dem Schreiben an ihren Bruder F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) die Sterbewelle unter der Bernburger Bevölkerung, welche ihre Ursache in den drei Landplagen, dem Krieg, der Inflation und der Pest, habe. Aus der Plage ‚Krieg‘ ergäben sich die anderen beiden und auch der Bevölkerungsrückgang. Die das Ungemach überlebenden Menschen blieben aufgrund des Lehrer- und Pastoren Mangels ungebildet und erführen weder von Gott noch der Bibel das Geringste. Es sei nicht selten, daß in Mecklenburg und auch in ihren eigenen Ämtern fünfjährige Kinder mangels Predigern noch immer nicht getauft seien und die meisten Pfarrstellen wegen geringer Bezahlung unbesetzt blieben. Deutschland sei von Barbarei bedroht, da man es verschmäht habe, die Gnade Gottes zu erkennen. Gott könne dies alles ändern, er möge Gnade vor Recht ergehen lassen und seinem Volk gnädig sein. — Hzn. Eleonora Maria

hofft, ihr Bruder habe ihre Schreiben empfangen und erfahren, daß das von ihm nach Schöningen und Braunschweig gesandte Paket sie erreicht habe. Der Kanzler lasse ihn grüßen und fragen, ob er, Christian, die Korallentinktur erhalten habe, die Eleonora Marias Schreiben beilag. — Weiterhin bittet Hzn. Eleonora Maria um eines oder drei Exemplare der *Hobelied*-Dichtung Christophs zu Dohna (FG 20). Sie habe das Buch einst mit großer Freude gelesen, konnte es jedoch nicht erlangen. Ob ihr Christian dazu verhelfen könne? — Im Postskriptum wünscht Eleonora Maria ihrer Schwägerin (Eleonora Sophia) eine glückliche Entbindung.

Q LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 18, Abt. Bernburg A 10 Nr.46d, Bl.393v–395r [A: 393v];  
eigenh.; Sig.

A A Monsieur et treshonnoré frere, Monsieur le Prince Chrestien à Anhalt *etc.* à Ballen-  
stet.

Hochgeborner Fürst, Freuntlicher HochgeEhrter Mein HerzVielgeliebter herr  
Bruder,

eL. schreiben vom 15. Dec. verwichenen Jahres, Jst Mir was langsam aber doch  
zurecht vberkommen, vernehme darauß sehr vngerne das das sterben zu Bern-  
burg so vberhandt genohmen[.] Aber die 3 Landtplagen seindt Gemeiniglich bei-  
sammen, Kriege, theurungen, Pestilenz, dann auß dem Ersten Entspringen die  
anderen beide, welches wir Jn diesen Landen, für Etlichen Jahren genugsam  
Erfahren vndt Noch mehr als zuviel Entpfinden, Dann der Mangel an Leuten  
vber alles gehet, Vndt Jst wol hoch zubeklagen, weil sonderlich die Vbrigen noch  
Lebende, zu Nichtes Erzogen werden, vndt auß mangel der Prediger vndt Schul-  
diener, weder Von Gott Noch seinem wort, was wissen, Es hat sich an vielen  
Orthen hie Jm Lande, alß auch Jn Meinen Eigenen ämptern befunden, das Vnter-  
schiedtliche Kinder, schon 5 Jahr alt gewesen, vndt auß mangel der Prediger Nie  
getaufet worden, Es stehen auch Noch die meiste [394v] Pfarrstellen Leer,<sup>1</sup> Vndt  
wollen auß Mangel des vnterhalts sich keine wiederumb finden, die solche dienste  
begehren anzunehmen,

Ach wie wirdt Deutschlandt Endtlich Eine Barbarei werden, weil Man die  
Gnade nicht Erkandt, die vns der Liebe Gott biß daher Erwiesen, Nun die  
Rechte des Herren kan alles ändern, der wolle Gnadt für Recht ziehen, vndt sei-  
nem Volck wiederumb Genedig sein,

E. L. werden verhoffentlich Meine Schreiben Entpfangen vndt Daraus Ersehen  
haben das das Packet so EL. auf Schöningen vndt Braunschweig Addressirt,<sup>2</sup> Mir  
wol zukommen, dabei hat sich auch Corall Tinctur befunden<sup>3</sup>, die Mein H. Cantz-  
ler<sup>4</sup> E. L. vberschicket, welcher El. gantz Dienst freundt Schwesterlich [*sic*] grü-  
ßet, vnd verlangndt Erwartet, Ob Es EL. zukommen Jst.

E. L. habe Jch auch hiemit fr. Dienstlich bitten wollen, vmb Ein Exemplar oder  
Drei, der Auslegung vber das hoheliedt Salomon, so H. Christoph von Dona See-  
liger aufgesetzt,<sup>5</sup> habe Es für diesem mit großen [395r] contentament [*sic*] gelesen  
Aber kein Exemplar davon bekommen können, hoffe EL. werden Noch welche

haben Vndt Mir darzu verhelffen. Jch bleibe hingegen Vndt so lange Jch Lebe,  
E. L.

treue von Herzen dienstwillige Schwester,  
Eleonora maria hzM etc.  
Strelitz d. 4. Merz. 1645

[394v] E.<sup>a</sup> L. herzlieben Gemahlin Recommandire Jch Mich hochdienst freundt  
Schwesterlich, Vndt wünsche JL. Eine Glückliche Entbindung,<sup>6</sup>

T a *Am Seitenrand quer eingefügt bis Entbindung,*

**K 1** In Strelitz, dem Witwensitz Hzn. Eleonora Marias, wurde beispielsweise der Güstrower Nicolaus Leppin am 3.2.1639 zum Pastor berufen u. am 10.3. in sein Amt eingeführt. 1643 starb er, die Stelle wurde erst etwa ein Jahr später wieder besetzt, durch Hermann Klumpaeus, einen kath. Konvertiten, was der reformierten Hzn. Maria Eleonora durchaus ein Dorn im Auge gewesen sein dürfte. S. Georg Krüger: Die Pastoren im Lande Stargard seit der Reformation. In: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 69 (1904), 1–270, hier S.193. Ihre langjährige Verbindung mit dem aus Anhalt stammenden u. von F. Ludwig empfohlenen Güstrower Hofprediger Johannes Appellius, welcher der Reformierten Gemeinde Bückeburg bis 1671 vorstand, scheint an dieser Stelle deutlich auf. Eleonora Marias luther. Schwager Hz. Adolph Friedrich I. v. Mecklenburg-Schwerin (FG 175) verbot Appellius nach dem Tod ihres Mannes, Hz. Johann Albrechts II. v. Mecklenburg-Güstrow (FG 158), im Jahre 1636 das Predigen. Auch entzog er ihr die Vormundschaft für ihren Sohn Gustav Adolph (FG 511. 1648) u. die Regentschaft im Teilhzt. Güstrow. Nach einem langen u. vor den höchsten Reichsinstanzen ausgefochtenen Streit mußte sie sich in das ihr zugewiesene Wittum Strelitz zurückziehen. S.371009 K 0, 390908 K 1, 410221 K 2, ferner 370902 K 7. Eleonora Marias nach ihrer Eheschließung bewiesenes Engagement für die „Kirchen und Schulen“ des Landes wird im vorliegenden Brief bestätigt. So existierte von 1632 an bis zur Schließung 1636 durch Hz. Adolph Friedrich in Güstrow eine reformierte Knabenschule. Zur Person Hzn. Eleonora Marias u. ihrer aktiven Mitgliedschaft in AL u. TG s. *Ball: Tugendliche Gesellschaft*, 350–361.

2 Wahrscheinlich wurde ihr das Paket über Schöningen, von der Witwe Hz. Friedrich Ulrichs v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 38), Hzn. Anna Sophia (TG 2b), geb. Pzn. v. Brandenburg, zugeleitet.

3 Die Korallentinktur, besonders das *corallium rubrum* bzw. das *corallium album*, galt bereits in der Antike u. in Persien als vielseitig anwendbare Arznei gegen Geschwüre, Augenleiden, Harn- u. Milzbeschwerden u. diente auch als herzstärkendes Mittel. Vgl. Susanne Grosser: Ärztekorrespondenz in der Frühen Neuzeit. Der Briefwechsel zwischen Peter Christian Wagner und Christoph Jacob Trew. Analyse und kommentierte Edition. Berlin 2015, 343f. (Kommentarstelle mit Literaturhinweisen). S. auch Eugen Dieterich: Neues Pharmaceutisches Manual. 2. Auflage. Berlin 1888, 363. — Bereits eine Woche später, am 10.3.1645, bedankte sich Hzn. Eleonora Marias Schwester Sibylla Elisabeth v. Anhalt-Bernburg (AL 1617. TG 18), die bei ihrer Schwester in Güstrow bzw. Strelitz lebte, für mehrere Schreiben ihres Bruders, F. Christians II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51), die u.a. die Nachricht von der glücklichen Entbindung ihrer Schwägerin Fn. Eleonora Sophia v. Anhalt-Bernburg (TG 39) u. die Bestätigung des Empfangs der Tinktur enthielten. Hzn. Sibylla Elisabeth riet ihrem Bruder in ihrem Schreiben, die Korallentinktur zunächst „einen guten Menschen“ ausprobieren zu lassen, bevor er diese selbst „ein-

nehme“, um sein Mißtrauen zu zerstreuen. Ein (der vorliegende?) Brief Eleonora Marias, so die Schwester weiter, habe F. Christian wohl „troubliert“ u. ihn an deren schwesterlicher Loyalität zweifeln lassen. Hier spielt Sibylla Elisabeth offensichtlich auf geschwisterliche Mißverständnisse an, die möglicherweise die Korallentinktur betrafen u. die sie als Vermittlerin aufzulösen sucht (LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 18, Abt. Bernburg, A 10 Nr.46d, Bl.396rv).

4 Schwerlich handelt es sich um den Güstrower Kanzler Johann Cothmann (FG 168), der sich nach dem Tod seines reformierten Landesherrn, Hz. Johann Albrechts II. (s. Anm.1), im Regent- u. Vormundschaftsstreit unrühmlich auf die Seite des vor Gewalttätigkeiten nicht zurückschreckenden Schwagers der verwitweten Herzogin, des luther. Hz.s Adolph Friedrich I. v. Mecklenburg-Schwerin (FG 178) geschlagen hatte. Hzn. Eleonora Maria mußte in Folge der Niederlage im jahrelangen Rechtsstreit die Güstrower Residenz räumen u. ihr Wittum Strelitz beziehen. Wer ihr dort als Kanzler diente, ist uns nicht bekannt. S.371009 K 0, 390908 K 1, 410221 K 2 u. *Conermann III*, 168f.

5 Der bereits 1637 verstorbene Burggf. u. Herr Christoph zu Dohna (FG 20) veröffentlichte seine *Hobelied*-Bearbeitung 1635: Kurtze und einfältige Betrachtungen vnd Außlegungen Vber das Hohe Lied Salomonis (Basel: Johann Jacob Genath 1635). Eine 2. Aufl. gab F. Christian II. in Zerbst in Auftrag. Diese wurde vom Rektor der Bernburger Lateinschule, Franciscus Gericcus, besorgt. Es ist wahrscheinlich, daß sich die Herzogin im Brief auf die zweite, von ihrem Bruder veranlaßte Ausgabe bezieht: [Holzschnittrahmen] Kurtze vnd Einfältige | Betrachtungen vnd Auß- | legungen | Vber das Hohe | Lied Salomonis. | [Vignette] | Gedruckt zu Zerbst/ | [Linie] | Durch Andream Betzeln/ | Jm Jahr Christi/ | 1638. S.380122 K 7.

6 Fn. Eleonora Sophia v. Anhalt-Bernburg (TG 39) brachte am 25.1.1645 die Tochter Maria († 1655) zur Welt. Die Herzogin hatte offensichtlich von der Geburt ihrer Nichte bis zum Zeitpunkt des vorliegenden Schreibens keine Kenntnis. Eine Woche später, am 10.3.1645, sprach Hzn. Eleonora Maria in einem ausführlichen Dankesschreiben ihren Glückwunsch an ihre neugeborene Nichte u. deren Eltern aus, eine Neuigkeit, die ihr mit der ‚notification‘ F. Christians, datiert 25.1.1645, dem Geburtstag Marias, zugeing. Offensichtlich erreichte sie die Nachricht erst sechs Wochen nach der Geburt, am 9.3.1645 (LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 18, Abt. Bernburg A 10 Nr.46d, Bl.390r).

450305

## Winand von Polhelm an Fürst Ludwig

Beantwortet durch 450317A. — Winand v. Polhelm (FG 405. Der Entnehmende) bestätigt, einen Brief F. Ludwigs und einen verdeutschten Traktat erhalten zu haben. Er habe letzteren sogleich nach Kassel zur Druckerei überschickt. Die vom Buchdrucker geäußerten Bedenken und dessen vorgegebene Gründe, den Druck eines anderen Traktats aufzuschieben, möge F. Ludwig dem beiliegenden Schreiben (Beil. I) entnehmen. Polhelm entschuldigt sich für den Zeitverzug und sein Stillschweigen. Gründe dafür seien die Reiseverpflichtungen und Polhelms Bedenken, F. Ludwig mit Briefen zur Last zu fallen. Er versuche jedoch vor Ort, die Möglichkeiten zu nutzen und das Werk zu befördern, auch möchte er F. Ludwigs Wunsch unbedingt entsprechen. — Weil Polhelm mittlerweile die Ehre zuteil wurde, Mitglied der angesehenen FG zu werden, habe er die Fröchte seiner derzeitigen Arbeit überreichen wollen, um seinen guten Willen und pflichtschuldigen Gehorsam zu zeigen. Und da dieses poetische „Kräutlein“ noch nie in deutscher Sprache

erschienen sei und zugleich einen so guten Duft verbreite, verdiene es, in deutsche Erde eingepflanzt zu werden, zumal es weder Papisterei noch Mönchswesen befördere, sondern vielmehr die wohlriechenden „Lehren und Gesetze der Weisen“ verkörpere. Polhelm liege es zwar an einer Verwirklichung seiner Absicht, jedoch unterwerfe er sich wegen seines noch unvollkommenen Stils und Decorum der Kritik erfahrenerer Gesellschafter.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 459r–460v, 460v leer; eigenh. mit Empfangsvermerk F. Ludwigs auf Bl. 460r; Beilage fehlt. — *D: KE*, 48; *KL* III, 212f. — *BN: Bürger*, 1157 Nr. 2.

A *Fehlt.*

Durchleuchtigh Hochgeborner, Gnediger Furst vnd Herr

Ewfg. ahn den Entnemenden<sup>1</sup> gnedigh abgelaßenes schreiben, hatt Er sambt dem dabey vbersendeten verdeutschen Tractätlein<sup>2</sup> in vnderthenigkeit woll empfangen, vnd es alsobaldt nacher Caßell in die Druckerey<sup>3</sup> fortgeschicket, waß nun der buchdrucker bey dießem buchlein noch vor bedencken, vnd bey vorigem vor<sup>a</sup> aufenthalt vorschutzet, Solches haben Ewfg. auß beygehendem schreiben<sup>4</sup> gnedigh zuersehen; Vnd gleich wie der Entnemende ahn seinem ort Jhme nach möglichkeit, daß werck zubefordren, ahngelegen sein läßet, vnd Ewfg. gnedigem verlangen ie eher ie lieber, vnderthenigh gern nachgelebt sehen wolte; Alß wollen Ewfg. wegen des verzugs vnd seinem [459v] langen stilschweigen keine vngnadt auf Jhn we[r]fen,<sup>b</sup> sondren es vielmehr seinem viellen verreis[en]<sup>b</sup> eine zeithero, vnd daß Ewfg. etwan auch mi[t]<sup>b</sup> seinem vergeblichen schreiben nicht hatt verdriß[lich]<sup>b</sup> fallen sollen, zuschreiben. Vnderdeßem gele[ich]<sup>b</sup> woll, weillen der Entnemende die hohe gna[de]<sup>b</sup> empfangen, daß Er in die hochhahnsehende vn[d]<sup>b</sup> wehrte deutsche Gesellschaft, mit aufgenohm[en]<sup>b</sup> worden; So hatt Er ein versuch stucklein seiner ie[zt]<sup>b</sup> dragenden, wiewoll noch vnzeitiger frucht, nur zu bezeigungh seines guten Willens vnd pflich[t]schuldigen<sup>b</sup> gehorsams herbeybringen wollen, v[nd]<sup>b</sup> dafern etwan daß kreutlein im deutschen noch n[icht]<sup>b</sup> gesehen sein, vnd etwan einen solchen guten ger[uch]<sup>b</sup> von sich geben solte, daß es der muhe werth w[ere,] in ein deutsch<sup>c</sup> erdtreich versetzt zu werden, m[ai]ßen<sup>d</sup> es ihm<sup>e</sup> geringsten nichts nach Papisterey oder a[ber]glaubischem<sup>b</sup> Munchswessen, sondren nur nach w[oll]richenden<sup>b</sup> Lehren vnd gesetzen der Weißen schmeck[et].<sup>b5</sup> So wolte Er die arbeit, daß es zu seiner zeitig[keit]<sup>b</sup> gelangen mogte, darzu ahnwenden; Jedoch mi[t]<sup>b</sup> dießem bedingh, daß Er, alß noch vnvolkom[en]<sup>b</sup> [460r] in der deutschen reinigkeit vnd zierlichkeit, sich dem vrtheill der alten hocherleuchteten vnd volkommenen Gesellschaftren vnderwurffigh machen will. Ewfg. wollen Jhme seine freyheit im schreiben gnedigh zu gutt halten, vnd versichert glauben, daß Er, in deme deroselben vnderthenigh die hände kußet, vnd Sie der starcken obhutt Gottes zu allem hochfurstlichem langem wolergehen empfillet, sich iederzeit bedrägt alß,

Ewfg.

Vnderthenigh gehorsamer Knecht

Der Entnemender

Rotenbergh den 5 des Mertzens 1645

*Über der Ort- und Datumzeile der eigenh. Präsentationsvermerk F. Ludwigs:*  
Pres. 14. Mertzen 1645

## I

450228

### Der von Polhelm an Fürst Ludwig überschickte Brief des Adolph Fabritius

Q HM Köthen: V S 546, Bl. 22r–23v [A: 23v], 22v–23r leer; eigenh.; Sig.; kein Empfangsvermerk.

A Dem Wohledlen, Gestrengen, Vndt Vesten, Herrn Winandt von Polhelm, Fürst. Hess. Präsidenten vndt geheimbden Rath zue Rotenberg, meinem hochgeehrten undt großg. Herrn vndt Freundt, Rotenberg.

WohlEdler Gestrenger vndt Vester, Jnsonders großg. vndt hochgeehrter Herr vndt freundt,

Auf desselben schreyben, hab Jch vnserm Hans Schützen<sup>1</sup>, wegen des vorigen Tractats<sup>2</sup> abermahl zuegeredet, welcher aber immer drauf bleibet, es sey kein druckpapier furhanden. Wie es nun stehet; oder ob er sonst vielleicht keine grosse lust mehr hat, dasselbe drucken zue lassen, kan Jch nicht wissen. Jch hab Jhm auch den letzt vberschickten Tractat<sup>2</sup> gezeiget; den er dan so fern angenommen, daß er Jhn durch andere verstendige, wolle durchsehen, vndt Jhr judicium geben lassen, ob er dasselbe auch loß werden können? Jtzt eben, da Jch in seinem Hause gewesen, vndt umb anwort angehalten, wardt Jhm derselbe von einem Manne alhier, der Jhn vbersehen gehabt, wiedergeschickt mit Vermelden, das buch sey zwar gut: Er zweifele aber dran, obs Jhm hier abgehen werde.

Nichts destoweniger, hat ers bey sich behalten, vndt will es andere mehr sehen lassen. Was nun zueletzt draus werde, vndt ob ers annehmen wirdt, stehet zue erwarten, Vndt will Jch solches dem Herren alßdan mit erster gelegenheit zue wissen thun. Vns vnterdesen allesampt der Göttlichen obacht befehlende, verbleibe Jch

Meines hochgeehrten Herrn  
Alzeit dinstwilliger  
Adolphus Fabritius<sup>mp.</sup><sup>3</sup>

Cassel, den 28. Febr. 1645.

**T** a *Verschreibung, hätte gestrichen gehört. Sinngemäß: was der Drucker an Verzögerungsgründen vorschützt.* — **b** *Buchstabenverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern.* — **c** *Im Original deutscherdtreich* — **d** *Textverlust im Falz. Konjektur nach KE.* — **e** *Lies: im*

**K 1** Winand v. Polhelm (FG 405. Der Entnehmende), lgfl. hessen-kasselscher Rat u. Hofmeister, vertrat Lgf. Wilhelm V. v. Hessen-Kassel (FG 65) u. später dessen Witwe, die vormundschaftl. Regentin Lgfn. Amalia Elisabeth, auf vielfältigen Gesandtschaften. S. *Conermann III*, 482f. So reiste er u. a. in deren Auftrag im April 1643 nach Schweden. AOSB SA VII, 674. Dies erklärt auch seine Inanspruchnahme durch Reisetätigkeit. Vgl. 440809A, 450317, 450317A, 450506, 450507A K 1, 450526 u. 450818 K 4. 1643/44 erhielt Winand v. P. als Gesamtrat der teilsouveränen Lgft. Hessen-Rotenburg u. Hofmeister der lgfl. Brüder Hermann IV. (v. Hessen-Rotenburg, FG 374), Friedrich (v. Hessen-Eschwege, FG 566. 1651) u. Ernst (v. Hessen-Rheinfels-Rotenburg, 1623–1693) für seine langjährigen Dienste die Kalbsburg (b. Fritzlar) zu Lehen. Er starb 1657 kinderlos als Geheimer Rat u. Präsident der Kanzlei u. Rentkammer, welche Ämter er seit 18.9.1644 bekleidete (s. STA Marburg: Urk. 51, Nr.62), zu Rotenburg a. d. Fulda, wo er seit 1651 das Haus Steinweg 11 in der Neustadt bewohnt hatte. Über seinen Bruder, Tilmann v. P. († 1646), seit mindestens 1636 ständiger Resident der Lgft. Hessen-Kassel in Paris (s. 450818 K 4), hatte er engste Verbindungen zum frz. Hof. S. Familienbriefe der Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel. Hg. Erwin Bettenhäuser. Marburg 1994, 90 u. 94f.; Christoph v. Rommel: Geschichte von Hessen, 4. Tl., 4. Abt., 8. Bd. Kassel 1843, S.434, Anm.530, S.641, Anm.139, u. S.677, Anm.165; [Georg] Landau: Beiträge zur hessischen Ortsgeschichte. Die Kalbsburg. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 8 (1860), 392–395, hier S.394; Friedrich Lucae: Das edle Kleinod an der hessischen Landeskronen [Geschichte der Stadt und des Amtes Rotenburg. Rotenburger Chronik Bd. 1: von den Anfängen bis 1700]. Bearb. Hans-Günter Kittelmann. Kassel 1996, 140.

**2** Wahrscheinlich das Manuskript *Von des Pabstes gewalt*, eine Verdeutschung des romkritischen Werks des Hugenotten Marc de Vulson sieur de La Collet (†1640): *Traité de la puissance du pape et des libertés de l'Église Gallicane* (Genève 1635). Polhelm hatte dem Kasseler Verleger schon ein anderes Manuskript zugestellt u. angeboten, ein zweites nach der Übersendung ebenfalls dem Verleger zu geben. S. 440809A K 6. Vgl. 450317, 450506 u. 450526. Zu einem Übersetzungsvorhaben Polhelms aus dem Frz. s. 450317A.

**3** Da das Buch nicht gedruckt wurde, können wir nur auf den potentiellen Kasseler Verleger (u. Buchbinder) Johann (Hans) Schütz hinweisen. Der Kasseler Drucker Jakob Gentsch, mit dem Schütz damals zusammenarbeitete, wird im vorliegenden Briefwechsel nicht benannt. Vgl. auch 440809A K 4, 450317 K 1, 450317A K 4, 450506 K 1 u. ö. Schütz hatte schon zuvor einen Mangel an Papier behauptet u. war auch auf die unsichere Absatzmöglichkeit aufmerksam gemacht worden. Vgl. Beil. I, 440809A u. 450317A.

**4** S. Beil. I. Adolph(us) Fabritius teilte in diesem Brief Winand v. Polhelm mit, daß er aufgrund von Polhelms letztem Schreiben Johann Schütz wegen der Publikation eines zuvor erwähnten Traktats erneut zugeredet habe. Schütz verzögere den Druck jedoch weiter mit dem Argument, es fehle an Papier. Ob dies den Tatsachen entspricht oder ob der Verleger nicht vielmehr das Interesse daran verloren hat, entziehe sich Fabritius' Kenntnis. Er habe Schütz auch den zuletzt überschickten Traktat gezeigt, den dieser unter der Bedingung angenommen habe, daß die Prüfung durch „Verständige“ einen guten Absatz des Buchs verheiße. Gerade als Fabritius Schütz aufsuchte u. um Rückmeldung bat, schickte ein Prüfer das Buch dem Verleger mit der Auskunft zurück, der Traktat sei zwar gut, der Absatz in Kassel jedoch unsicher. Dennoch behalte Schütz noch den Traktat, um weitere Meinungen einzuholen. Es stehe in den Sternen, ob Schütz sich zur Publikation entschließen wird. Fabritius werde Polhelm in dieser Sache auf dem laufenden halten. — Zum vorigen Traktat s. 440809A K 3 u. 6.

**5** Diese erste Andeutung einer „unzeitigen frucht“ Polhelms, welche „nach Lehren vnd gesetzen der Weißen schmeck[et]“ — in 450317A folgt der Hinweis auf einen „verdeutsch-

ten Weisen“ —, könnte auf die berühmten u. weitverbreiteten orientalischen Fabeln des Bidpai (auch Pilpay) oder arab. Kalila wa-Dimna (i. e. Kalila u. Dimna) hindeuten, welche in sprachlich-stilistischer Hinsicht als Vorbild besonders für Beamte u. Schreiber am Kalifenhof galten. Der Sammlung liegt eine in Sanskrit abgefaßte, meist aus Tierfabeln bestehende Verhaltenslehre zugrunde, die in der Sekundärliteratur häufig etwas verkürzt als Fürstenspiegel bezeichnet wird. Wahrscheinlich zwischen 200–300 n. Chr. entstanden, ging daraus u. a. der bekannte u. in der Folge häufig rezipierte Text der Weltliteratur „Panchatantra“ hervor. Im 6. Jahrhundert wurden die fünf Bücher von Borzōy, einem Leibarzt des sassanidischen Perserkönigs Khusrōy I. Anōshagruwan (571–579) ins Mittelpersische übersetzt u. um weitere Fabeln erweitert (Pahlawi-Version). Dieses heute verschollene Werk war die Grundlage für die um 570 entstandene syr. Übersetzung Qlīlag w-Damnag (so nach den beiden Protagonisten, den Schakalen Karataka u. Damanakah genannt) durch einen Perihodeuten (kirchlichen Visitor) namens Būd. Wiederum etwa 150 Jahre später entstand daraus die arab. Übersetzung Kalīla wa-Dimna von Abdallah Ibn Al-Muqaffaʿ (720–756?). Diese arabische Version fand in Orient u. Okzident sowohl in poetischer als auch in prosaischer Form größten Anklang u. entsprechende Verbreitung in fast allen frühneuzeitlichen Literaturen Europas u. des Nahen Ostens: Die bekannteste dt. Übersetzung ist jene Antons v. Pforr: „Das Buch der Beispiele der alten Weisen“, entstanden am Anfang der 1470er Jahre, deren lat. Vorlage Johanns v. Capua (1263–1278) „Directorium vitae humanae“ bildet. S. das buch der weißhait/ der alten weisen (Ulm 1483). HAB: 19.2 Eth 2°; vgl. auch vier spätere Ausgaben von 1539, 1548, 1565 u. 1583. — F. Ludwigs Interesse läßt sich bereits zu einem früheren Zeitpunkt nachweisen. Er veranstaltete eine ital. Ausgabe des Buchs aus dem 16. Jahrhundert, Agnolo Firenzuolas (d. i. Michelangelo Girolamo Giovannini) Bearbeitung der anon. span. Version „Exemplario contra los engaños y peligros del mundo“, die, deutlich als Fürstenspiegel u. politisches Lehrbuch verfaßt, für ein höfisches Publikum bestimmt war u. das erste Buch der Fabelsammlung enthält: DISCORSI | DE GLI | ANIMALI DI AGNOLO | FIRENZUOLA | FIRENTINO | [Holzschn.-Vign.] | M DC XX. 8°, 111 S. (HAB: 30 Eth). S. *IP*, Bl. 323v 124 „Discorsi de gl' Animalj. 2 delle bellezze delle donne 3. varij regionamentj. 4. Novelle il tutto di Agnolo Firenzuola 1562“ u. *Conermann: Ludwig und Christian II. von Anhalt*, 393 f. u. Anm. 5. Zeitgleich wird Firenzuolas Version verarbeitet in Pierre de la Rivey: *La Philosophie Fabuleuse. Par le quel sous le sens allegoric de plusieurs belles Fables, est monstrée l'envie, malice, & trahison d'aucuns Courtisans. Traictant sous pareilles allegories de l'amitié & choses semblables* [Rouen 1620]. HAB: 128.1 Eth. Vgl. auch die im *Kat. Dessau BB* genannten Titel, die aus dem Besitz der Fürsten Christian I. u. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 26 bzw. 51) stammen könnten: Nr. 11565. Bidpai, - Lokman, - Ali Tschelebi, - Ben Saleh, - Gallard, trad. Les contes et fables Indiennes. II tomes. Mit Kupfern. G. Cavalier. 1 Bd. 8°. Ppbd.; Nr. 11566. Firenzuola, Agnolo, Consigli degli animali cioè ragionamenti civili (proverbi, istorie etc.). Venetia, 1604, Barezzo Barezzi. 1 Bd. 12°. Sammelbd. Wie wir außerdem aus dem Katalog zur Herbstmesse 1641 wissen, wird dort unter den Büchern, „welche in Leipzigscher HerbstMesse 1641. außgangen/ und nicht nach Franckfurt am Meyn kommen seyn“, u. a. die Firenzuola-Ausgabe von 1620 aufgeführt: „[Michelangelo Girolamo Giovannini:] Discorsi de Gli Animali di Agnolo Firenzuola Firentino, ibid. [1620] in 8.“ S. 410313 K 3. — Ob die o. g. dt. Übersetzung Anton v. Pforrs in den 1640er Jahren bereits in Vergessenheit geraten war, ist schwer auszumachen. In F. Ludwigs Bibliothek fehlte sie jedenfalls. Da wir voraussetzen, daß diese Arbeit Polhelm nicht bekannt war — er spricht im Brief davon, daß „daß kreutlein im deutschen noch n[icht] gesehen“ worden sei — u. da Polhelms Vorlage ein frz. Buch war (s. 450317A) u. nicht der ebenfalls auf den Fabeln des Bidpai beruhende italienische Köthener

Firenzuola-Druck von 1620 — der 1641 offensichtlich noch einmal angeboten wurde —, mußte Polhelm entweder das Buch von Pierre de la Rivey oder das zeitnähere des Gilbert Gaulmin benutzt haben: *Livre des Lumières ou la conduite de Roys. Composé Par Le Sage Pilpay* (Paris: Piget 1644). — Ergänzend mag hinzugefügt werden, daß es eine weitere ital. Übersetzung von Francesco Doni aus dem 16. Jahrhundert gibt: *La Moral Filosofia del Doni 1552* (HAB: 22 Eth.). Deutlich volksnäher in Sprache u. Stil, wurde sie 1570 von Sir Thomas North ins Englische übersetzt. — Eine gute Einführung bietet der Artikel „Kalila und Dimna“ in *Kindlers Neues Literatur Lexikon VIII* (2009), 587–594. S. auch Beispiele der alten Weisen Des Johann von Capua. Übersetzung der hebräischen Bearbeitung des indischen Pañcatantra ins Lateinische. Hg. u. übers. v. Friedmar Geissler. Berlin 1960; Frank Piontek: *Ein Fürst und sein Buch. Beiträge zur Interpretation des Buchs der Beispiele*. Göppingen 1997; Johannes Niehoff-Panagiotidis: *Übersetzung und Rezeption. Die byzantinisch-neugriechischen und spanischen Adaptionen von Kalila wa-Dimna*. Wiesbaden 2003; Sir Thomas North: *The Moral Philosophy of Doni popularly known as the Fables of Bidpai. (A Collection of Sanskrit, Persian, and Arabic Fables) 1570*. Ed. Donald Beecher et al. Ottawa, Canada 2003; Sabine Obermaier: *Das Fabelbuch als Rahmenerzählung. Intertextualität und Intratextualität als Wege zur Interpretation des Buchs der Beispiele der alten Weisen Antons von Pfarr*. Heidelberg 2004 (Beih. zum Euphorion; 48); *Tierisch moralisch. Die Welt der Fabel in Orient und Okzident. Begleitschrift zur Sonderausstellung des Landesmuseums Oldenburg Natur und Mensch Oldenburg*. Oldenburg 2009; Gerald Jasbar: *Faszination Holzschnitt. Illustrierte Wiegendrucke aus dem Tresor der Stadtbibliothek Ulm*. Ulm 2013. S. auch 441205 K 5 u. 450317A.

### K I I S. K 3.

2 Wahrscheinlich die aus sechs Büchern bestehende Übersetzung eines frz. Werks des Marc de Vulson sieur de La Collet: *Von des Pabstes gewalt* oder ein Teil desselben. S. 440809A K 6.

3 Adolph Fabritius (1604–1676), ref. Hofprediger der Lgfn. Juliana v. Hessen-Kassel (PA, † 1643), 2. Gattin Lgf. Moritz' v. Hessen-Kassel (FG 80), sowie u. a. Hofmeister des u. g. Sohnes Ernst. *ADB VI*, 284–286. S. auch 370421 K 1. Er verfaßte auch die LP auf Lgfn. Juliana: „Christliche Leich- und Trostpredigt“ (Kassel 1643), in der Fabritius auf dem Titelblatt als „Fraw Wittiben/ gewesenen Hoffprediger“ genannt wird. HAB: Gm 2238; Da 587 (4). S. Margret Lemberg: *Juliane Landgräfin zu Hessen (1581–1643)*. Eine Kasseler und Rotenburger Fürstin aus dem Hause Nassau-Dillenburg in ihrer Zeit. Darmstadt u. Marburg 1994; Susan C. Karant-Nunn: *The Reformation of Feeling. Shaping the Religious Emotions in Early Modern Germany*. Oxford 2010, 105. Fabritius ist auch Verfasser der Schrift *Zwölf Predigten wieder die böse Welt* (Cassel 1646, wieder aufgelegt 1672; VD17 39:135062V), die dem 1650 zum Katholizismus konvertierten Sohn Moritz', Lgf. Ernst v. Hessen-Rheinfels-Rotenburg (1623–1693), gewidmet war. Alexander Ritter: *Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels (1623–1693). Konversion und Irenik als politische Faktoren*. In: *Irenik und Antikonfessionalismus im 17. und 18. Jahrhundert*. Hg. Harm Klueting. Hildesheim u. a. 2003, 117–140.

450308

## Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig

Antwort auf 450221. — Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) erklärt, F. Ludwigs (Der Nährende) Brief einschließlich der Beilagen erhalten und sowohl den Brief an Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige) über Bodo v. Hodenberg (FG 373. Der Enthärtende) als auch das Schreiben an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) mit der Bitte um Überweisung des versprochenen Verlagsbeitrags (zum *GB 1646*) zugestellt zu haben. Vom Reinherzigen sei noch keine Rückmeldung gekommen, vom Befreienden jedoch eine gnädige Zusage. Hille drückt seine Hoffnung aus, daß sich diese Mitglieder am Ende ihrem Versprechen gemäß verhalten würden. An seinem, Hilles, Bemühen solle es nicht liegen, doch stellten sich die widrigen Zeiten der Abwicklung dieser Angelegenheit entgegen. Er vernehme mit Freude, daß der Dankesbrief der Befreienden (Hzn. Sophia Elisabeth v. Braunschweig-Wolfenbüttel. AL 1629. TG 42b) für das ihr zugegangene Buch F. Ludwig erreicht habe, welches er ihr pflichtschuldig und umgehend zugestellt hätte. — Eigentlich hätte Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) seine *Teutsche Vers- oder Reimkunst* dem Nehrenden (vor Drucklegung) zur Durchsicht zusenden sollen, doch habe er solche Kühnheit nicht aufgebracht. Nun seien nur noch wenige Exemplare übrig, doch werde Schottelius bei der (geplanten) Neuauflage sicher auf das Anerbieten F. Ludwigs zurückkommen.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 31r–32v [A: 32v], 31v u. 32r leer; eigenh.; rotes Lacksiegel. — D: KE, 203; KL III, 223f.; *Bircher: Merian*, 696 (unvollst.). — BN: *Bürger*, 722 Nr.7.

A Dem Durchleuchtigen hochgebornen Fürsten und herrn, Herrn Ludwig Fürsten zu Anhalt Grafen zu Ascanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst, meinen gnedigen Fürsten und herrn underthenig. Cöten *etc.*

*Darunter eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs:* ps. 15. Martij, 1645

HöchstgeEhrter H. Nehrender

deroselben gnedigeß schreiben habe<sup>a</sup> neben den beilagen auch Hand.<sup>1</sup> erhalten, auch so bald nicht allein daß schreiben an den Reinhertzigem<sup>2</sup> durch deß Enthärtenden<sup>3</sup> händen uberlieffern lassen, sondern auch dem h. befreyenden dem fl. versprechen nach umb die überschickung gehorsambst ersuchet. Von dem H. Reinhertzigem habe ich noch keine gn. antwort erhalten; Von dem H. Befreyenden<sup>4</sup> die gn. Vertröstung<sup>5</sup>, wil hoffen es werden solche hohe Gelieder sich endlichen dem vilfältigen versprechen gemäß verhalten. An meiner schuldigen und hochstbeflissen anregung soll eß nicht ermangeln. Nur allein die gegenwertige unzeiten, verrucken daß gutte vorhaben. Verneme gerne daß die Befreyende mit dem g. dancksagungß schreiben wegen des übersendeten Buchß eingekommen.<sup>6</sup> Dan ich eß an meinem ort an fleisiger und schuldiger bestellung nicht ermangeln lassen.

<sup>b</sup>Deß suchenden deutsche Reimekunst<sup>7</sup> hette billig dem höchstgeEhrten Nehrenden zum ubersuchen, in Gehorsamb sollen zugesand werden. Ich vermercke

aber, daß Er sich einer solchen Kühnheit nicht unternehmen dürfen. Weil aber Wenige stuck mehr ubrig und solcheß buch wol möchte werden aufgeleget werden<sup>8</sup>, alß wird er die gnedige anbietung woll wissen in achtzunemen. und verbleibet nebenst emfehlung Gottlicher obhutt

Meines hochstgeEhrten Nerender gehorsamer Knecht der  
Unverdrossene. *etc.*

Wolfenbüttel d. 8th. MertzMonatß 1645

**T a** *Folgt* <ich> – **b** *Davor* <Waß>

**K 1** Abgekürzt für Handlung/ Handhabung. S. *DW* IV.2, 404. Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) akzeptiert damit wohl F. Ludwigs (Der Nährende) in 450221 formulierte u. dringliche Bitte, ihn bei der Eintreibung der ausstehenden Gelder für das *GB 1646* zu unterstützen u. unterrichtet ihn sogleich über den derzeitigen Stand.

**2** Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372. Der Reinherzige). S. 450221. Dort bittet F. Ludwig Hille, dem Herzog einen beigelegten Mahnbrief (wie auch einen weiteren an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel [FG 227. Der Befreiende]) wegen des Verlagsbeitrags zum *GB 1646* zuzusenden. Zu den fl. Verlagsbeiträgen s. Anm.4 u. 450126 K 4. Zum Verlag des *GB 1646* s. 440130 K 3.

**3** Bodo v. Hodenberg (FG 373. Der Enthärtende), Hofmarschall u. Geheimer Rat in Diensten Hz. Christian Ludwigs.

**4** Hz. Augusts vorlängst zugesagter Beitrag über 200 Reichstaler zum *GB 1646* stand damals, genau wie jener Hz. Christian Ludwigs, noch aus. Zu den Verlagsbeiträgen s. Anm.2 u. 450126 K 4.

**5** Hier im heute ungebräuchlichen Sinne von Versprechen. *DW* XII.1, 2008f. Vgl. 450721, wo sich F. Ludwig auf die Jahre zuvor gegebene u. durch Hille übermittelte „vertröstung“ Hz. Augusts bezieht, das *GB 1646* zu unterstützen. S. auch zur Zahlungsverzögerung Hz. Christian Ludwigs in gleicher Sache 450923 K 1.

**6** Es handelt sich vermutlich um den letzten Band der Predigten *Sachse: Einbelligkeit* III, der wohl besonders von Hzn. Sophia Elisabeth v. Braunschweig-Wolfenbüttel (AL 1629. TG 42b) erwartet worden war. Vgl. auch bereits 450126 K 3. Zu *Sachse: Einbelligkeit* III u. dem Lieferungsverzug s. 441205 K 3.

**7** *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*, zu Jahresbeginn 1645 erschienen. Vgl. 440900 K 2.

**8** Die textlich verbesserte Neuauflage *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1656)* erscheint erst elf Jahre später.

450308A

## Philipp von Zesen an Jesaias Rompler von Löwenhalt

Philipp v. Zesen (FG 521. 1648; DG 1. Der Färtige) erinnert daran, Jesaias Rompler v. Löwenhalt (AGT; DG 16. 1645) getroffen und seine deutsche Gesinnung dabei kennengelernt zu haben. Er habe Romplers Aufnahme in die DG deren Mitgliedern mit Erfolg vorgeschlagen. Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) habe für Rompler einen DG-Namen und ein DG-Sinnbild vorgeschlagen, welches die DG akzeptiert habe. Über

die DG werde er wohl von Harsdörffer schon hinreichend unterrichtet worden sein. — Zesen bittet Rompler, er möge ihm sein Urteil über die von ihnen diskutierte Frage schicken, ob die Stammwörter grundsätzlich und ausnahmslos in den einsilbigen Wörtern zu finden seien. Zesen glaubt, daß nur  $\frac{1}{4}$  aller Einsilber Stammwörter seien und daß man die Stammwörter vielmehr in den Formen des Imperfekts („unfolkommen-vergangene zeit“) und Perfekts („folkommen-vergangene“ Zeit) wie bei den Hebräern zu suchen habe. Man habe mit der Beschränkung auf eingliedrige Wörter die dt. Sprache hart und spröde gemacht, anstatt lieblich klingend. Zesen erklärt schließlich seine Absicht, ein „Stam- und Wurzel-buch“ (Wörterbuch nach Stammwörtern) herauszubringen.

Q *Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Nr. 13, Bl. [G vj]v – [G viij]v. HAB: 437.16 Quod. — D: Max Gebhardt: Untersuchungen zur Biographie Philipp Zesens. Berlin 1888, 36 (Auszug); Jan Hendrik Scholte: Wahrmond von der Tannen. In: *Neophilologus* 21 (1936), 265–287, hier 285 (Auszug); ders.: Philipp von Zesen in Frankrijk. In: *Neophilologus* 28 (1943), 197–203, hier 202 (Auszug). — BN: *Bürger*, 1469 Nr. 34 u. 35; *Estermann*, 1294 Nr. 9.

A *Fehlt.*

Mein Her/

NAchdem ich die ehre gehabt habe/ denselben nicht allein zusähen/ sondern auch seiner deutsch-gesinneten-träu-eifrigen gunst-gewogenheit zu genüßen/ so bin ich veruhrsachtet ([Gvij]r) worden/ seine beliebte selbschaft<sup>1</sup> unserer hochlöblichen deutsch-gesinneten Genossenschaft fohrzu schlagen/ damit sie ihn/ als einen zu ihrem zwekk' und fohrhaben sehr erbaulichen man/ in ihre zunft mit ein zu nähmen geruhen wolle. Welches dan den mitgenossen alsobald und insgesamt beliebt hat; Und ist uns auch derselbe/ kurz nach solchem schlusse/ von dem Spielenden nicht allein aufgetragen/ sondern auch zugleich mit einem nahmen und Sin-bilde (bei welchem es die löbl. deutschgesinnete Genossenschaft verbleiben lässet/ und meines Hern guhtbefunden darüber erwartet) bemäret worden.<sup>2</sup> Wie es aber mit unserer Deutschges. Genossenschaft bewant sey/ solches würd er ohne zweifel von dem Spielenden schohn verstanden haben.

Sonsten/ weil unter uns die frage waltet/ ob die eingliedrigen wörter der deutschen sprache fohr stam- und wurzel-wörter ie und alwege zu halten sein? So wolt' ich wol wündschen/ daß ich meines Hern uhrteil von solcher frage hören möchte. Jch/ nach meinem wenigen verstande/ bin der gäntzlichen meinung/ daß kaum der eingliedrigen wörter vierdes theil unter ob gemälte wurzeln der deutschen sprache zu rechnen sei/ und daß man nicht zuehrst in den eingliedrigen/ sondern entweder in den wörtern/ welche die unfolkommen-vergangene zeit/ oder in denen/ so die folkommen-vergan-([Gvij]v)gene/ bedeuten/ und aus-trükken (nach ahrt der Ebreer) den uhrsprung suchen sol.<sup>3</sup> Dan nimmermehr können **gäld** und **gold**/ wie auch **bärg** und **burg** (ob sie gleich eingliederich) stam- und wurzel-wörter sein/ in dem ich nicht weis/ was sie eigentlich und in ihrer ehrsten uhrsprünglichen bedeutung heissen/ wan ich sie nicht aus dem zeitworte und der wurzel **galt**/ d. **gälten**/ und **barg** d. **bärgen** erforsche. Man sihet

alhier/ wie die grosse Zeuge-mutter aller dinge spielet und wie das un- oder halb-folkommene ärz-werk/ **gäld**/ (dadurch man eigentlich das silber/ welches beides auch die Franzosen **argent**, d.i. **argentum**, nännen/ versteht) aus dem worte der folkommen-vergangenen zeit **gegolten**/ (wie **burg** von **verborgen**/ **sün** von **gesonnen**/ **hülfe** von **geholfen**/ **hübsch** von **erhoben**) entsprungen sei. Wie will man/ ferner/ **bärg**/ **gäld**/ **wält**/ **rächt**/ **wüz**/ **schrük**/ **säch** oder **sägh**/ dens aratri, von **sagen** oder **sägen** fohr einfältige und stam-wörter halten/ da ihr selb-lauter nicht einfältig/ noch ein stam-buchstab ist? Dieser irthum/ daß man nämlich bisher vermeinet hat/ es müste die gantze deutsche sprache aus einglied-rigen wörtern herkommen/ und ie mehr eingliedrige wörter (wie ([Gvii]r) Beka-nus<sup>4</sup> fohrgegaben hat) eine sprache hätte/ ie älter sie wäre/ hat veruhrsachtet/ daß ein ieder die armen wörter am ende so verstümmelt/ vermuzt/ und die sprache dadurch/ wider den gemeinen gebrauch und aus-spruch/ so hart-knallend gemacht hat/ daß einem die ohren darüber weh-tuhn/ wan man es nuhr läsen höret; Da man sich doch vielmehr befleissigen solte/ selbige so lieblich und wohl-klüngend zu machen/ als es sich immer leiden wil/ nachdem sie schon fohrhin und an sich selbst so hart und knallend lauten/ daß man sie nicht noch mehr verharthen darf.<sup>5</sup> Mehr will ich hiervon nicht schreiben/ weil es vernunft-mäßig/ und meinem Hern ohne dis bekannt ist/ daß die unfolkommene zeit eher als die folkommene/ und alle beide widerüm eher sein/ als die gegen-wärtige/ und zu-künftige; ja daß die sachen und dinge aller ehrst in und nicht fohr der zeit/ viel weniger die wörter/ welche die sachen bedeuten/ entsprungen sein. Wan mier der Her sein guht-dünken hierüber zuschreiben wollte<sup>6</sup>/ so würd' er mich in wahrheit sehr verpflichten/ und er traue mier/ daß ich diesen knoten fast keinem mänschen so deutlich gelöset hab' als ihm; dan hierauf beruhet der ganze grund meiner Schreib-richtigkeit/ meines Stam- und Wurzel-buches<sup>7</sup>/ welches ich künftig/ so nuhr Got gesund- und gelägenheit darzu verleihen würd/ heraus gäben wärde. — — — —

([Gvij]v) Hiermit befähl ich ihn der götlichen obacht/ mich aber in seine fer-nere gunst/ und verbleibe/

mein Her/  
 sein alzeit-träu-und-geflissener knecht  
 so lang' ich läb' und heisse  
 Der Färtige

Utrecht den 8. Tag des merzens/ im 1645. Jahre.

**K** Jesaias Rompler v. Löwenhalt (auch Rumpler, 1605–1676. AGT; DG 16), 1626 Studium in Altdorf, 1628 Magister in Tübingen, im selben Jahr Aufnahme eines Jurastudiums in Straßburg, das er 1630 abbrach. 1633 Gründungsmitglied der AGT. Seine Bestallung als Erzieher führte Rompler in den Jahren 1642 bis 1644 mehrfach nach Frankreich, wo er 1643 in Paris Philipp v. Zesen (FG 521. 1648; DG 1. Der Färtige) kennenlernte, den er zur Gründung der DG ermunterte. Zu Rompler s. 440724 K 4; vgl. Jan Hendrik Scholte:

Zesens „Adriatische Rosemund“. In: Dt. Vierteljahresschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte 23 (1949), 288–305, hier S. 300.

1 In seinem *Ibrahim Bassa* (1645, s. 441201) hatte Philipp v. Zesen erstmals „Person“ mit „Selbstand“ übersetzt. Das hier verwendete „selbschaft“ ist als Variante dieser Eindeutschung zu verstehen. Vgl. Hugo Harbrecht: Philipp von Zesen als Sprachreiner. Karlsruhe 1912, 17 u. 22; ders.: Verzeichnis der von Zesen verdeutschten Lehn- oder Fremdwörter. In: Zeitschrift. f. deutsche Wortforschung 14 (1912), 71–78, hier 78.

2 Rompler wurde von Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) in 441223 zur Aufnahme in die DG vorgeschlagen u. nach Zesens eigenem Mitgliederverzeichnis am 4.2.1645 als Mitglied Nr. 16 („der Freie“) aufgenommen, wie ihm im vorliegenden Brief bestätigt wird. S. Zesen: Hochdeutsches Helikonisches Rosentahl (1669), in *Zesen SW XII*, 178–310, hier 244 u. die Anhänge S. 317, 424 u. 454; *Dissel*, 59. Trotz seiner jüngsthin erfolgten Aufnahme spricht ihn Zesen noch nicht mit seinem Gesellschaftsnamen „Der Freie“ an, da Rompler diesem u. seiner Imprese erst noch zustimmen sollte.

3 Zesen widersprach der Auffassung Justus Georg Schottelius' (FG 397) u. Harsdörffers, wonach die dt. Stammwörter stets einsilbig seien, der Verben nach dem einsilbigen Imperativ Singular, der Nomen nach den einsilbigen Primitiva. Harsdörffer, der den vorliegenden Brief u. Zesens Argumentation kannte u. in 450410 darauf Bezug nahm, bekräftigte seine Auffassung sehr bestimmt im genannten Brief. Er widersprach dort auch Zesens bevorzugter Stammwort-Ermittlung nach den Vergangenheitsstufen der Verben, worin Zesen den hebr. Stammformen zu folgen beanspruchte. S. 450410 u. dort die Kommentare K 3, 4 u. 11. Vgl. zur Stammworttheorie auch 451219 K 4.

4 Jan Gorp van der Beken (Ioannes Goropius Becanus, 1519–1572), Arzt u. Linguist in Löwen, Antwerpen u. Lüttich, umstritten wegen seiner gewagten Etymologien u. seiner Theorie einer „cimbrischen“ Ursprungssprache. Seiner Theorie nach war Nl. die unmittelbar auf die adamit. Ursprungssprache zurückgehende älteste u. einfachste Sprache, aus kurzen Wörtern bestehend, die sich in komplexeren Lexemen anderer Sprachen wiederfinden ließen. Scharfe Gegner fand Gorp in Justus Lipsius u. Joseph Justus Scaliger. Seine unsystematische Methode sollte Gottfried Wilhelm Leibniz in seinen *Nouveaux Essais* (1765) als „goropiser“ verspotten. Vgl. *Lexicon Grammaticorum I*, 553 f.; 400528 K II 7 u. 450410 K 3 u. 16. Positive Bezüge auf Gorp in *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 178, 204 u. ö.

5 Zesen tritt damit wohl auch der Kritik auswärtiger Humanisten an der groben, barbarischen Lautung des Deutschen entgegen. Tatsächlich betont dieses etwa die Wortgrenzen viel stärker als die verschleifenden romanischen Sprachen, etwa durch den sog. Knacklaut (Glottiseinsatz) vor vokalischem Silben- u. Wortanlaut. Auch der germanische bzw. deutsche „Stammsilbendruckakzent“ ist als Faktor solcher ungewöhnlichen Sprachklang-Wahrnehmung zu nennen. Vgl. *Herz: Rechtschreibdebatte*, S. 99 Anm. 94. Vgl. auch Zesens Brief an Hans Christoph von Liebenau (DG 3. Der Ämsige, aufgenommen am 3.5.1643): Wegen des Wohlklangs bzw. des Übellauts sei auf Polyflexion der attributiven Adjektive zu verzichten: „der treflicher man“, „das schönes glaß“ usw. sollten zwar „billich also heissen“, denn das Adjektiv habe dem Substantiv zu folgen, aber des Wohlklangs wegen, „damit die rede nicht alzu knarricht und hart klünge“, lasse man es sein. Dasselbe gelte für den Nom. Plural der Substantive auf –er oder der Diminutive auf –ein: die meister, nicht die meistere; die mädlein, nicht die mädleine usw. *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Nr. 12, Bl. Gijr – [Gvj]v, hier Bl. Giiij r f.

6 Ein Antwortschreiben Romplers an Zesen ist nicht bekannt.

7 Zesen trug sich in dieser Zeit mit der Absicht, ein nach Stammwörtern geordnetes dt. Wörterbuch oder Buch der Wortstämme zu veröffentlichen, u. kündigte dieses am Ende

nicht verwirklichte Vorhaben mehrfach an. So verwies er in einem undatierten, vielleicht ins Jahr 1644 zu datierenden Schreiben an Adolph Rosel (DG 6. Der Bemühete, aufgenommen am 6.7.1644) auf sein „Stam-buch“, das „wohl eines mänschen ganzes leben“ erfordere. *Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Nr.10, Bl. [Dviiij] v – G[i] v, hier Bl. E [i] r. Johann Bellin (DG 38. Der Willige, aufgenommen am 8.10.1646) wiederum verlangte es in einem Brief frühestens vom Oktober 1646, Zesens für nächstkünftig angekündigtes „Stambuch“ zu sehen zu bekommen. *Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Nr.7, C ij v – C iij v. Dieses Vorhaben bekräftigte Zesen in seinem Antwortbrief an Bellin. *Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Nr.8, Bl. [Ciiij] r – [D v] v, hier Bl. D[i] r. Zur beginnenden Wörterbucharbeit der FG vgl. 451219 K 8.

450317

### Fürst Ludwig an Landgraf Hermann IV. von Hessen-Rotenburg

F. Ludwig (Der Nährende) bedankt sich für den Antwortbrief Lgf. Hermanns IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 372) vom 3. März auf sein aus Weimar versandtes Schreiben. Er habe den Brief des Landgrafen inzwischen erwidert und ihm den Rest eines ins Deutsche übersetzten Büchleins (*Von des Pabstes gewalt*) beigelegt. — Vom *GB 1646* werde jedes Mitglied, das 100 Rth. zum Verlag beitrage, zwölf Exemplare mit 400 Kupferstichen erhalten; dementsprechend erhalte es bei einem Betrag von 50 Rth. sechs Stück. Sobald sich der Landgraf zu einer bestimmten Summe entschlossen habe, solle ihm mitgeteilt werden, wohin das Geld übermittelt werden müsse. Teurer würde es allemal, wenn die Wappen in das *GB 1646* groß hineingemalt werden würden – im Kleinformat paßten sie nicht zu den Impresen. — F. Ludwig beantwortet die vom Landgrafen (im letzten Brief) gestellte Frage nach seinen Wünschen mit einer Bitte um (Theophilus) Nebergers Predigten und dessen Gebetbuch. Er schlägt dem Landgrafen auch einen Tausch von Köthener Werken gegen Kasseler Bücher vor. Beigelegt habe er, Ludwig, ein Köthener Verzeichnis samt Angabe des Preises. Wenn nun der Kasseler Drucker eine gleichartige Liste seiner Werke nach Köthen sende, so könnte man auf der Grundlage der Berechnung den Austausch vornehmen. F. Ludwig regt bei Lgf. Hermann IV. an, diese Aufgabe dem Entnehmenden (Winand v. Polhelm; FG 405) zu übertragen. Ansonsten habe sich der Drucker als sehr unzuverlässig erwiesen; er werde, falls er sich nicht bessere, keine Druckaufträge aus Köthen mehr erhalten. — F. Ludwig sendet Lgf. Hermann eine gedruckte Liste der ersten 417 Mitglieder der FG, die handschriftlich mit den Namen der Neuaufgenommenen ergänzt wurde.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.464rv, 464v leer (*Follierung irrig gebessert aus richtig 454*); eigenh. Konzept. — Dort auch F. Ludwigs Konzept 450506.

A *Fehlt.*

Hochg. f. fr vielg. h. vetter und schwager, El antwort vom 3. dieses auf mein schreiben von Weimar ist mir wol uberbracht worden, in dessen habe ich EL. andtwort von hinnen auch geschrieben, und das uberige von dem verdeutschten buchlein nachgeschickt.<sup>1</sup>

Anlangende das gesellschaftbuch ist der anschlag so gemacht, das wer hundert Reichsthaler einleget der krieget zwölf gesellschaftbucher von vierhundert kupfergemählden iedes wieder, also von funtzig Rth. sechs stucker,<sup>2</sup> stehet also zu El. gefallen wie viel sie wollen einlegen, und wan sie die summa benennet, muß El. zugeschrieben werden, wohin sie das geld ubermachen können. Mit den wappen wolte es kostbarer werden, sollen sie gros sein, und klein schicken sie sich in die gemähldte nicht.<sup>3</sup>

Es<sup>a</sup> haben El. auch in ihrem schreiben gedacht, sie möchten gerne wissen worin sie mir etwa wieder können zu willen sein, so habe ich El. wollen vorschlagen, ob sie mir herren Neubergers predigten und<sup>b</sup> gebetbuch<sup>4</sup> konten zu wege bringen, und<sup>c</sup> ob man etwa gedruckte<sup>d</sup> bucher gegen andere<sup>e</sup> von hinnen aus vertauschen könnte, das verzeichnus der hießigen mit ihrem taxe habe El. hierbey zu empfangen, wan nun der drucker zu Caßel auch der<sup>d</sup> seinigen gedrucktes verzeichnus mit dem taxe herschickete, so konte man der gegeneinander auslösen und austauschen nach dem taxe was ieder haben wolte,<sup>5</sup> Es<sup>f</sup> stehet zu El. [ge]fallen<sup>g</sup> ob sie die[s]es<sup>g</sup> mit dem Ent[n]emenden<sup>g</sup> auch re[den]<sup>h</sup> und ihm darinnen [vo]lmachten<sup>g</sup> [geben] wollen[.]<sup>6</sup> Sonsten hat sich ietzunder<sup>i</sup> der drucker<sup>i</sup>7 dismals<sup>d</sup> zu veränderlich bezeit, das wan er sich nicht darinnen seinem ersten<sup>d</sup> versprechen nach bessert<sup>8</sup>, er von hinnen wie sonst wol geschehen were, nichts mehr zu drucken überschicket<sup>d</sup> bekommen wird.

Die Taufnamen aller geselschafter bis<sup>k</sup> auf diese zeit finden sie theils gedruket, theils abgeschrieben hiebey,<sup>9</sup> die El. wol rächtlich werden wissen in acht zu nehmen, Meine gemahl und ich entbieten El. und dero gemahlin unsern dienst und grus, und ich verbleibe

EL.

Cöthen den 17 Mertzen 1645.

**T a** *Eingefügt bis* bekommen wird — **b** *Eingefügt bis* und gebetbuch — **c** *Folgt* <etwa> — **d** *Eingefügt*. — **e** *Eingefügt für* <bucher> — **f** *Am Rand ergänzt bis* hat sich — **g** *Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern*. — **h** *Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern*. *Lies* bereden — **i** *Folgt* <aber hat> — **j** *Folgt* <sich> — **k** bis auf diese zeit *am Rand ergänzt*.

**K 1** Es handelte sich höchstwahrscheinlich um eine von F. Ludwig (Der Nährende) an Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 372) zwischen dem 3.3. u. 17.3.1645 abgeschickte Briefsendung. Ihr lag der Rest des Manuskripts *Von des Pabstes gewalt* bei, einer Verdeutschung eines Werks von Marc de Vulson sieur de La Collet: *De la puissance du pape et des libertés de l'Église Gallicane* (Genève 1635). S. 440809A K 6 u. 450305. Weder der Brief vom 3.3. noch die erwähnte Briefsendung sind auf uns gekommen.

**2** Hier wird nicht nur erstmals die Anzahl der dem jeweiligen Verlagsteilhaber am *GB 1646* zustehenden Stückzahl thematisiert, die je 100 Reichstaler bei zwölf Exemplaren liegen soll, sondern auch das im Zusammenhang mit der Finanzierung des *GB 1646* bisher unbekannt u. hier zutage tretende Interesse Lgf. Hermanns IV. v. Hessen-Rotenburg. Dieser zog offensichtlich die finanzielle Unterstützung des Drucks des *GB 1646* in Betracht. Die Briefe greifen dieses Begehren im Berichtszeitraum jedoch nicht mehr auf.

Bereits in 400605 I wurde ein detaillierter Kostenvoranschlag von F. Ludwig aufgesetzt, der sich auf insgesamt 1600 Reichstaler bei einer Auflage von 500 Exemplaren belief. In 470223 schließlich wird die Liste mit den Verlagsbeiträgern u. der Anzahl der übermittelten Exemplare offengelegt. Lgf. Hermann IV. findet auch hier keine Erwähnung, scheint sich also aus diesem Verlagsgeschäft zurückgezogen zu haben. Es sind die bisher in Rede stehenden Gesellschaftsmitglieder: F. Ludwig mit 156 Exemplaren, Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) mit 48, Hz. Friedrich III. v. Schleswig-Holstein-Gottorf (FG 388) mit 48, Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372) mit 24, Anthon v. Wietersheim (FG 273) mit ebenfalls 24 Stück. Peter Knautd erhält fünf Exemplare als Geschenk. Zu fl. Verlagsbeiträgen s. 450126 K 4. Zum *GB 1646* allgem. s. 440130 K 3.

3 Wappenvorlagen wurden von F. Ludwig benötigt u. eingezogen, um sie detailgenau in das *GB Kö.* einzumalen u. sie – wie die Impresen – auf einen Gobelin (im Schloßsaal zu Köthen) zu sticken. S. *Conermann: Nachlaßinventar* u. 410323 K 8. Ein Plan, die Wappen für das *GB 1646* stechen oder darin einmalen zu lassen, ist sonst unbekannt. In den Verhandlungen mit Merian spielen Kupferstiche der Wappen keine Rolle. F. Ludwig scheint hier einen Vorschlag Lgf. Hermanns IV., den er vielleicht in seinem verlorenen Brief vom 3.3.1645 vorgebracht hatte, abzuwehren.

4 Theophilus Neuberger (1593–1656), reformierter Hofprediger in Heidelberg, Güstrow u. Kassel u. schließlich Superintendent am Hof Lgf. Wilhelms V. v. Hessen-Kassel (FG 65). Wahrscheinlich handelt es sich um die folgenden Werke des Predigers: Erbäwliche Auflegung der Sontäglichen Evangelien durchs Jahr. T. I–II. Kassel: Johann Schütz 1636; *Newes BettBuch ... Nun zum fünfften mahl mit fleiß corrigirt und verbessert.* Kassel: Johann Schütz u. Jacob Gentsch (Gentsch) 1644. S. zur Zusammenarbeit der beiden auch 440809A K 4. Beide Werke fehlten in F. Ludwigs nachgelassener Bibliothek, was möglicherweise darauf hinweist, daß der Briefempfänger Lgf. Hermann IV. die Werke nicht besorgen mochte oder konnte. Im Bibliotheksbestand läßt sich jedoch ein älteres Werk Neuberger nachweisen. *IP*, Bl. 283v: „Nr. 207 Trostbüchlein *Theophili* Neuberger. Hannov 1624“. Eine Liste der tauschbaren Köthener Drucke liegt dem Brief nicht mehr bei.

5 Dieser Versuch F. Ludwigs, Köthener Drucke gegen andere (Kasseler) Bücher zu tauschen, schlug fehl. S. 450507A.

6 Hier schlägt F. Ludwig vor, daß der Bücheraustausch von Winand v. Polhelm (FG 405. Der Entnehmende) verantwortet u. durchgeführt werden könnte. Folgt man dem (in Anm. 5 genannten) Brief 450507A verzichtete Lgf. Hermann darauf, Polhelm mit dieser Aufgabe zu betrauen, sondern kümmerte sich selbst, wenn auch erfolglos, darum.

7 Es handelt sich sehr wahrscheinlich um den in 440809A (s. Anm. 4) u. ö. genannten Johann (Hans) Schütz, Kasseler Buchbinder u. Verleger, der den Druck der Hs. *Von des Pabstes gewalt* hinauszögerte u. am Ende vereitelte. S. Anm. 1.

8 Der unzuverlässige u. saumselige Schütz (s. Anm. 7) ist auch Thema in 440809A, 450305, 450317A u. 450506.

9 Wahrscheinlich eine gedruckte, bis FG Nr. 417 reichende Mitgliederliste, die dem *GB 1641/44* (in etlichen Exemplaren) beigegeben wurde. Dazu kamen in hsl. Ergänzung die Taufnamen der jüngst Neuaufgenommenen. Eine solche auf den aktuellsten Stand gebrachte Liste erhielt z. B. Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) mit 450220 (vgl. dort K 7). Vgl. auch 441231, 450126 u. ö.

450317A

## Fürst Ludwig an Winand von Polhelm

Antwort auf 450305. — F. Ludwig (Der Nährende) bedankt sich für den Brief Winand v. Polhelms (FG 405. Der Entnehmende) und dessen Beilagen und zeigt sich hinsichtlich des Drucks zweier Werke (oder zweier Teile eines Werks) verwundert über die Ausflüchte des Buchdruckers (und Verlegers) Johann Schütz. Hätte Schütz das zweite Buch nicht angefordert und das erste gar zu drucken versprochen, hätte man sich die Mühe sparen können, ihm dieselben zuzuschicken. Man hätte die Bücher längst an einem anderen Ort drucken lassen können. Ein aufrichtiger Mann solle sein Wort halten. Der Entnehmende möge Schütz noch einmal an sein Versprechen erinnern. Wenn dies keine Früchte trage, solle er die zwei Büchlein wieder zurückfordern und sie so lange verwahren, bis sie wieder (nach Köthen) zurückgebracht werden könnten. Unterdessen werde ihn der letzte Teil der Schrift *Von deß Papstes gewalt* auch erreicht haben. Er könne ihn gern lesen und auch dem Fütternden (Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg; FG 374) zum Lesen weitergeben. Das Werk werde diesem gefallen. Man finde sicherlich Mittel und Wege, es zu drucken, für den Fall, daß dieser unzuverlässige Mensch (Johann Schütz) das Interesse verloren habe. Der übersandte Anfang des aus dem Französischen ins Deutsche übersetzten „Weisen“ sei gelesen und der Stoff für gut befunden worden. F. Ludwig stellt es dem Entnehmenden anheim, ob er die Übersetzung weiterführen und nach Abschluß mit der Vorlage zurückschicken wolle. Das Werk würde dann korrigiert und nach den Regeln der Rechtschreibung und Stilistik eingerichtet werden. Der Entnehmende werde sich damit einen guten Ruf erwerben und zugleich ein gutes Werk tun. — Daß vier Teile der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) in den letzten Jahren erschienen seien, werde Polhelm gesehen haben. Inhaltlich zwar unterhaltsam geschrieben, seien sie dennoch sprachlich durchaus problematisch. Auch der Suchende habe kürzlich eine deutsche (*Vers- oder*) *Reimkunst* (1645) herausgegeben, die viel Gutes, aber auch Mängel enthalte. Man werde wohl immer sprachliche Korrekturen zu machen und aus diesen (neue) Regeln zu entwickeln haben, was jedoch überlegt und zurückhaltend geschehen solle.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 463rv, v leer; eigenh. Konzept. — D: KE, 49 (mit Auslassungen).

A *Fehlt.*

Edler vnd Vehster lieber besonder des Entnemenden vom 5. dieses ist abgewichene tage dem Nehrenden mit den beylagen wol eingehendigt worden, der bedanket sich der begrüßung und nachricht: das<sup>a</sup> der Buchdrucker Hans Schutz<sup>1</sup> seinem<sup>b</sup> versprechen zu wieder nun mit auflegung der zweyen gewilligten bucher<sup>2</sup> einen aufschub oder ausflucht suchen wil deßen verwundert man sich nicht wenig, hette er das letzt überschickte nicht begeret, noch wegen des ersten sich<sup>c</sup> nicht es zu drucken erkleret, hette man die muhe sie<sup>d</sup> ihme zuzuschicken nicht haben dorffen und<sup>e</sup> sollen sie andern orten wol schon gedruckt sein. ein Aufrichtiger Mann sol sein wort halten: Es wolle der Entnemende nochmals bey ihme anhalten und ihn seines versprechens erinnern laßen: Will er etwan nicht fort, wolle er nur die zwey buchlein von ihme doch vollkommen wieder<sup>e</sup> abfo-

dern, und sie bei sich behalten, bis sie fuglich können wieder übergebracht werden. In deßen wird er das ubrige von dem letzten der Gallicanischen oder frantzösischen Kirchen freiheit<sup>c2</sup> auch empfangen haben: Er kan, wan es ihme gefällig, sie belesen, auch den Futternden<sup>3</sup> lesen laßen, sie werden ihme wol gefallen, und wird man schon andre und beßere gelegenheit sie zu druken finden, wan dieser<sup>f</sup> verenderliche<sup>s</sup> mensch nicht fort wil.

Der Überschickte<sup>h</sup> anfang des verdeutschten Weisen<sup>4</sup> aus dem frantzösischen ist durchlesen und die materi sehr gut befunden worden; Es<sup>i</sup> wird zu des Entnemenden gefallen gestellt, ob er wil in der verdolmetschung fortfaren, und wan er damit fertig, dieselbe<sup>i</sup> mit dem frantzösischen überschicken, sol sie<sup>k</sup> mit allem fleiße übersehen und nach der recht und reinschreibung muglichst eingerichtet werden. Der Entnemende wird sich<sup>l</sup> hiedurch einen guten nahmen erwerben, und ein gut werck darbey verrichten.

Des Spielenden vier theile seiner<sup>m</sup> gesprächspiele zu Nurnberg etzliche Jhar nach einander ausgangen<sup>5</sup>, wird er auch sonder zweiffel gesehen haben, die sachen seind lustig, aber die Sprache<sup>n</sup> ist<sup>c</sup> nicht allezeit gar reine und wol geschrieben<sup>o</sup>, so hat auch der Suchende neulich eine deutsche Reimkunst lassen ausgehen<sup>6</sup>, da zwar viel gutes dinges<sup>p</sup> doch<sup>c</sup> auch noch etwas mangel drinnen, Man wird allezeit<sup>q</sup> in der sprache zu anleiten und zu verbeßern, [un]d<sup>r</sup> aus den abgemerckten [fäl]len<sup>s</sup> regeln zu machen haben, doch<sup>t</sup> mus<sup>c</sup> es mit guter bescheidenheit geschehen. Es hat ihme dieses zur antwort gesellschaftmeßig werden sollen, und verbleibet

Des Entnemenden gantzwilliger  
Der Nehrende

Cöthen den 17 Mertzens 1645

**T** a Folgt <sich> — **b** Folgt <ersten> — **c** Eingefügt. — **d** sie über unleserlichem Wort. — **e** Mit Einschaltzeichen (tw. im Falz) am Rand eingefügt bis sein. — **f** Folgt <wendehut> — **g** Bis mensch am Rand eingefügt. — **h** Folgt <entwurf oder> — **i** Ersetzt <Und>? — **j** Eingefügt für <es> — **k** Für <es> — **l** Folgt <auch> — **m** Ersetzt <der> — **n** Folgt <wil> — **o** Folgt <sein> — **p** Folgt <dabei> — **q** Folgt <noch>? — **r** Am Rand eingefügt bis machen. Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **s** Buchstabenverlust im Falz. Unsichere Konjektur in eckigen Klammern. — **t** Folgt <wol>

**K 1** Johann (Hans) Schütz, Kasseler Buchbinder u. Verleger. S. 440809A K 4 u.ö. Von Winand v. Polhelm (FG 405. Der Entnehmende) wird der Kasseler Drucker Jakob Gentsch, mit dem Schütz damals zusammenarbeitete, nie selbst benannt. S. 450305.

**2** Von des Pabstes gewalt, die Verdeutschung eines Werks von Marc de Vulson sieur de La Collet: *De la puissance du pape et des libertés de l'Église Gallicane* (Genève 1635). Da F. Ludwig Polhelm mit dem vorliegenden Brief den Rest der Übersetzung (Bl.36v–70v) schickt, könnte es sich bei den „zweyen gewilligten bucher[n]“ um vorhergehende Teile des übersetzten Werks handeln. Ein Zweifel an dieser Deutung bleibt allerdings bestehen. Das (gesamte) Buch blieb unveröffentlicht. S. 440809A K 6, vgl. 450305 K 2.

**3** Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374. Der Fütternde).

4 Winands v. Polhelm ungedruckt gebliebene Übertragung der sog. Fabeln des Bidpai oder (arab.) Kalila wa-Dimna wohl nach dem Frz. des Pierre de la Rivey (1620) oder des Robert Gaulmin (1641). S. 450305 K 5. Zu Polhelm s. 450305 K 1 u. 450818 K 4.

5 Die bis zu diesem Zeitpunkt publizierten vier Teile von *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*. Teil 4 war aller Wahrscheinlichkeit nach im April 1644 erschienen. S. 440426 K 2.

6 *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*. Vgl. 450221.

450319

## Johann Valentin Andreae an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646) bedankt sich für das Schreiben Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) vom 11.3.1645 und für Exemplare seines *Speculum* (Lüneburg 1644) mit den von Hz. August beigesteuerten Genealogien der Welfen. — Andreae erklärt, auf eine Reihe von Gesellschaftsnamen der FG gestoßen zu sein und sich bei diesem Anlaß an seine eigenen Pläne zur Bildung christlicher Sozietäten erinnert zu haben, die sich aber nie hätten verwirklichen lassen. In diesem Zusammenhang erwähnt er die von seinem Freund Wilhelm v. der Wense nach Tobias Adamis (FG 181) Vorlage „Civitas Solis“ genannte Gesellschaft und die spätere nürnberg. „Antilia“. Andreae wünscht sich die Aufnahme in die FG und knüpft daran die Hoffnung, daß der Befreiende ihn aus seiner beschwerlichen Dienststellung in Württemberg befreie. — Dietrich Flemming beklage sich über seinen Mangel an gelehrten Büchern. Andreae äußert sich allgemein über den Erwerb und die Transportkosten von Büchern. — Andreae äußert seine Vermutung, daß Johann Heinrich Boecklers Ausgabe des griechischen Neuen Testaments Hz. August erreicht habe, und zeigt sich erfreut über die Aussicht, daß Boecklers Panegyrikum auf den Fürsten seinem *Speculum* auf Hz. August angehängt werde. — Der Anfall seiner Krankheit, der Andreae am 9.3.1645 auf der Kanzel getroffen habe, setze sich wohl bis in die arbeitsreiche Passionszeit fort, halte ihn aber vormittags nicht von seinen Geschäften ab.

Q HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl. 214rv [A: 214v]; eigenh. 12. Brief (Bl. 214r irrtümlich „13.“) des Jahres. — Brief erwähnt in 420601 K 2; *Begemann: FG und Andreae*, 32; *Keller: Akademien der Renaissance*, 104; *van Dülmen: Utopie*, 247; *Conermann: Adami*, 32–38.

A Dem Durchlechtig Hochgebohrnen Fürsten vnd Herren. Herren Augusto, Herzogen zu Brunschw. vnd Lüneb. &c. Meinem gnedigsten Fürsten vnd herren &c. *Wolfenbüttel*. (12.) 19. Martij.

Durchlechtig Hochgebohrner Gnedigster Fürst vnd herr. E. F. G. 11t. auf mein 7t. ist zu recht eingekommen.<sup>1</sup> Vnd habe wegen g. vberschikhter genealogien<sup>2</sup> ich mich vnd. zu bedankhen.

Außer beigelegtem Sinnbild, habe ich nu mehr abermahlen einen Nahmen der Fruchtbringenden gesellschaft vermercket,<sup>3</sup> Nemblich den *Befreienden*. Finde also neben diesem. den *Nehrenden*. den geheimen. den Suchenden. den Spilen-

den. Reinherzigen.<sup>a</sup> Vnverdroßenen.<sup>a</sup> &c. Vnd erinnere mich Meines geliebten Wensen Sehl. Vorschlags. so er aber Ciuitatem solis genennet. Vnd von Tobia Adamj gestellet worden. Wie auch einer anderen gesellschaft zu Nürnberg. Antilia genandt, dahin ich hiebevorn Meine Vnionem Christianam gerichtet.<sup>4</sup> Aber niemahlen zu einer rechtschaffenen verfaßung gelangen mögen. Weiln nu dise Hochlob. Fruchtbringende gesellschaft Jhren Nahmen nicht vergebens. noch in Idea verbleibet. Sondern Rumbliche Frucht bringet. Alß habe ich hierzu Gottes fernere gnad vnd gedeien herzlich zu mahlen auch für mich zu wunschen.<sup>5</sup> Daß der Befreiende mich dermahl eines außser beschwerlichen dienstbarkeit befreien möge.<sup>6</sup>

M. Flemmich<sup>7</sup> beklaget sich sehr. daß Er Mangel an Buchern habe, dadurch seine Studia gehindert werden. Ob es nu dahin sihet daß seine Bucher. so noch vorhanden. solten mit großem Vncosten. dorthin transferieret werden. welches kaum rathsam. oder. ob ihme die Noturft zu erkauffen Schwer falle. auch vileichten nicht zu bekommen. kan ich nicht errathen, Es sein gleichwolen Alte bucher bei vnß wolfailer aber guth. Die Neue aber wegen des Tewren fuerlohns. in gar hohem währ. habe ihne also vertröstet es werde E. f. g. ihme wege zu seinen studien gehörig. in g. nicht ermanglen laßen. Vnd erwarte ich nur. daß Er seine schuldigkeit vnclagbar thuge.

Böcklerj, viri egregie eruditj Newes Testament<sup>8</sup> wurt sich verhoffentlich nu mehr auch Eingestelt haben. Vnd erfrewet mich sehr daß sein panegiricus<sup>9</sup> meinem finsternen Spiegel. ut Lucem inferat. solle adiungieret werden.<sup>10</sup>

Mein Morbus helt seit dem 9. huius. da er mich auf der Canzel angriffen. Continuirlich hart an. kan gleichwolen den Vormittag noch immer fortkommen. Besorge aber ich werde eine beschwerliche Passion wochen. ubi Labores concurrunt. haben. sed fiat uoluntas Dominj.

Befehle E. f. g. sambt dero hochlob. stato dem Schuz des Algewaltigen Gottes. auch deroselben mich beharrlichen großer gnaden verbleibendt biß an Mein End

E. F. G. Vndertönig. gehorsams verpflichter Rhat vnd diener

Jo. Valent. Andreae D.

19. Martij ☿ 1645.

*T a Ohne Einschaltzeichen eingefügt.*

**K 1** Das 7. Schreiben Johann Valentin Andreaes (FG 464. 1646) vom 19.2.1645 (HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.209rv) war durch Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) am 11.3.1645 beantwortet worden (HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl.67rv).

**2** In 450219 bat Andreae den Herzog um Exemplare seiner Gratulationsschrift zu Augusts Geburtstag 1644, die auch dessen Stammbaum u. beschreibende Genealogie enthält. Sie war u.a. in Lüneburg gedruckt worden. S. dort K 6.

**3** Andreae könnte, aus den folgenden Gesellschaftsnamen zu schließen, ein Exemplar des *GB 1641/44* gelesen haben (wohl ohne dessen Liste der Taufnamen), da damals nur dieses auch nach dem Jahre 1641 aufgenommene Mitglieder erwähnt: F. Ludwig (FG 2.

Der Nährende. 1617), Hz. August (FG 227. Der Befreiende. 1634), Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene. 1636), Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende. 1642), Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Celle (FG 372. Der Reinherzige. 1642), Franz Julius v. dem Knesebeck (FG 396. Der Geheime. 1642), Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende. 1642). — Am 20.5.1645 versprach der Herzog, Andreae beizeiten das illustrierte *GB 1646* zu senden: „Wann das Anhaltische KreuterGesellschaft Buch fertig; sol es sich einstellen.“ HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl.76r. *Begemann: FG und Andreae*, 30. Am 1.6.1645 antwortete Andreae: „Des Anhaltischen Kreuterbuchs will ich verlangenlich erwarten [...]“ (HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.226r; *Begemann: FG und Andreae*, 34). Hz. August vertröstete ihn am 24.6.1645: „Ascanium Herbarium et [...] werden bald kommen.“ HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl.81r; *Begemann: FG und Andreae*, 34. Andreae schrieb seinem Herrn am 2.7.1645: „Jch erwarte mit Vnd. verlangen der Kreuter geselschaft buch. Wie nicht weniger panegyricj Boecklerianj in minuta forma.“ (Zu Boeckler s. Anm.9 u. 450219 K 6.) HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.231r; *Begemann: FG und Andreae*, 34. Er wiederholte ungeduldig am 9.7.1645: „Nach dem Ascanico herbario trage ich großes Verlangen.“ HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.232r; *Begemann: FG und Andreae*, 34. Der Herzog konnte ihm in 450722 nur antworten: „So bald das augierte Kreuter und Gesellschaft Buch mir wird von dem Ernehrenden, Fürst Ludewigen von Anhalt, zugesandt werden, wil ich alsbald ein Exemplar übersenden.“ Andreae schien sich darauf in Geduld zu fassen: „Der Kreuter geselschaft [ergänze: Buch] will ich underthenig erwarten.“ S. 450806. Das bestätigte er dem Herzog am 10.12.1645: „Ich erwarte noch der Kreuter geselschaft Buch mit Vnd. Verlangen“. HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.259r; *Begemann: FG und Andreae*, 34. Der Fürst konnte Andreaes Ungeduld am 30.12.1645 ein Ziel nennen: „Das KreuterBuch wird gegen das PassahFest fertig werden.“ HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl.108r; *Begemann: FG und Andreae*, 34.

4 Zu Andreaes früheren christlichen Sozietätsplänen, für die er auch Hz. August begeistern wollte, u. zu den Rollen Tommaso Campanellas, Wilhelms v. der Wense u. Tobias Adamis (FG 181) s. 420601, 420627 u. 430826 K 4. Zur Antilia vgl. bes. 430826 K 7.

5 Dieser Wunsch Andreaes fand durch Vermittlung Hz. Augusts Ende 1646 Erfüllung. S. 461117 u. 461216. In seiner Antwort vom 15.4.1645 ging der Herzog einstweilen nur mit folgenden Worten auf Andreaes Fragen ein: „In unser Geselschaft ist unser Patronus, der Nehrende, F. Ludwig zu Anhalt zu Cöthen residierend: Selenus, ist der Befreiende, das Kraut darzu ist Gamanderley: Ein jeder Geselschafter hat ein besonders Kraut: Es ist ein eigenes Buch darvon ediret: So bald die lezte Edition heraus kommet: Sol ein Exemplar communicieret werden.“ HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl.71rv. Zit. auch in *Begemann: FG und Andreae*, 33 u. 37; *Keller: Akademien der Renaissance*, 104f.

6 Andreae hegte noch immer die Hoffnung, Hz. August in Wolfenbüttel aufsuchen zu können u. seiner als beschwerlich empfundenen Situation am Stuttgarter Hofe u. der drückenden Lage der württemberg. Kirche enthoben zu werden.

7 Dietrich Flemming. S. 450219 K 15.

8 Zu dem Straßburger Professor Johann Heinrich Boeckler (1611–1672) s. 440616 K 0. Johann Heinrich Boecklers Hz. August gewidmete Ausgabe des griech. Neuen Testaments: H KAINH ΔΙΑΘΗΚΗ. Novum Testamentum. Accessit PROLOGVS in Epistolas S. Apostoli Pauli, ex antiquissimo MSC. (Argentorati Jo. Phil. Mülbis: 1645), HAB: Bibel-S.702; SUB Göttingen: 8 BIBL I, 1812. Andreae schrieb wohl über die Widmung am 7.3.1645 an Boeckler. S. Anm.9. Am 25.3.1645 erwähnte Hz. August, diese Edition u. einen Panegyrikus Boecklers (s. Anm.9) empfangen zu haben: „sein Schreiben vom 5t. Martii, habe ich wohl empfangen. Auch das N. T. Boeckleri: Jst ein sauberer Truk: Ich werde mich dankbahrlich bald gegen ihm erzeigen; wegen der Dedic. und Paneg.“ HAB:

Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl.69r. Am 15.4.1645 schrieb der Herzog an Andreae: „Des Boechleri [sic] N. T. Gr. hat sich eingestellt. Ich werde bedacht seyn, die Praefation zu remunerieren. Ich möchte seine Latinam versionem novam, auch wol sehen: dan mir neu-lich daruon gesagt worden; daß eine herausgegeben seye.“ A. a. O., Bl.71r. Andreae fragte darauf bei Boeckler am 29.5.1645 sicherheitshalber nach: „Nescio tamen, quis ipsius Celsitudinij persuaserit, te novam versionem latinam Novi Testamenti iam confectam sub prælo habere, quod quia abs te non habeo, nondum crediderim.“ SUB Hamburg: Sup. ep. 24, Bl.38r. Am 3.11.1645 mußte Andreae Boeckler, der ihm eine Erklärung schuldig geblieben war, daran erinnern, weil Hz. August ihn danach gefragt habe. SUB Hamburg: Sup. ep. 24, Bl.41r. Boeckler lieferte keine lat. Ausgabe.

9 AUGUSTI | DUCIS BRUNOVICENSIS | & Luneburgensis | FAMA | non moritura, | revocata | Calamo | JOANNIS HENRICI BOCLERI [!]: | [Zierstück] | Typis STELLARUM. | [Linie] | M. DC. XLV. Kl. 8° (Satzspiegel 5,6 x 3,6 cm; Blattgröße wechselnd 8,2 x 5cm bis etwa 7,2 x 5,3 cm); HAB: Gn 1328 u. Gn 1329; SLUB Dresden: Hist. Sax. inf. 483, auch dig. Kollation: Titelbl., Rücks. frei, Bl. (A2r)/ S.1 – D 4 v/ S.54 Text Boecklers, inc.: *Illustres virtutum titulos, ac dignas (genealogische u. biographische Lobrede auf Hz. August u. dessen Stammbaum auf 6 S. [Faltafeln nach S.40, separat gezählt S.1–6]). Die Lobrede betont auch Augusts Gelehrsamkeit, Weisheit u. großen Bücherschatz. Bl. D 5rv/ S.55f. lat. Ged. Martin Nessels, inc.: DVX Sapiens, nostri prælustris adorea secli; [I 7r]/ S.57–139 Nessels Panegyrikus. (PANEGYRICUS. Illustrissimo ac Celsissimo Principi ac Domino, | DN. AUGUSTO, Duci Brunovicensi, & Luneburgensi, Domino suo clementissimo. TESTANDÆ DEVOTIONI D. D. D. MARTINUS NESSELIUS, MORAVUS.) Über Boecklers u. Nessels Druck vgl. 450722 K 2 u. 450806 K 2. Nessels Lobrede war schon 1639 erschienen: PANEGYRICUS | ILLUSTRISSIMO AC CELSISSI- | MO PRINCIPI AC DOMINO. | DN. AUGUSTO | DUCI BRUNOVICENSI | ET LUNÆBURGENSI: | Scriptus. | à | MARTINO NESSELIO MORAVO | Poëta Coronato, Con-Rect: | Ultzensi. ANNO. | M.DC.XXXIX. | [Vignette] | HAMBURGI, Typis JACOBI REBENLINI. HAB: Gn 13 (12). Sein Panegyrikus wurde mit dem Gedicht wiederabgeduckt in MARTINI NESSELII MORAVI POEMATA Nunc primùm edita (Rintelij ad Visurgin: Petrus Lucius 1642), 346–387; das Gedicht veröffentlichte *Gosky: Arbustum* (1650), Bl.558r. Zu Nessel s. 450806 K 2. Von Boecklers u. Andreaes Lobreden wird auch Johann Matthias Schneuber (FG 498. 1648) erfahren haben, denn Andreae schrieb an Boeckler am 17.1.1645: „Schneuberus vester herj mecum fuit, et abs te salutem tulit, quem refero his tumultuariis literis.“ SUB Hamburg: Sup. ep. 24, Bl.40r. Am 25.2.1645 äußerte sich Andreae über Boecklers Panegyrikus u. dessen Ausgabe des Neuen Testaments (s. Anm.8) an Hz. August d.J.: „Boecklerj Augustus alter. wurt nu mehr sich eingestellt und seinen Meister erwiesen haben. Hoc voluj. ne quis alius quam apelles Augustum pingeret. quem vnum hodie novi et exactæ eruditionis. et moribus concinnis, et instituendi peritissimum ac patientissimum. minimi omnium pædagogico ingenio. Der hat nu entzwischen auf Mein gutachten. elegantissimæ editionis græcæ Novi Testamenti. in forma 12. E. F. g. Nahmen præfigieret. Non esse alius quam Augusti nomen dignius. quod. in frontispicio nobilis operis luceat, nec opus hoc elegantissimum alterj convenientius quam Augusto, magisque dubitum. Daß Exemplar wil ich furdertlichst an h. Forstenheusern nacher Nurnberg versenden. hierbey aber habe ich Copien der inscription vnd dedication beilegen wullen. Er wurt auch selber. wo es E. f. g. nicht zuwider. sich mit einem Vnd. schreiben einstellen. und hoch Erfrewen wan sein werkhlein auch in dem kleinen Formatlin. und schönen Strenischen [d.i. Sternischen] typis. dem Meinigen wurt Coniungieret werden.“ HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl.211r. Am 1.3.1645 wünschte Andreae Hz. August: „Des Boecklerj panegyricus wurt verhoffentlich quoad materiam et formam E. f.*

g. Contentieren. Mich aber erfrewen daß Er meinem dunkhln speculo solle adiungieret werden [...].“ A. a. O., Bl. 212r. Ein beige gedruckter Panegyrikus Andreaes aus dem Jahre 1645 ist nicht auffindbar, obgleich das Schriftenverzeichnis Andreaes vom Januar 1654 unter den „MEMORIALIA“ mitteilt: „1644. Augustum virtutis speculum. Stutgard, 12. | 1644. *Recusum* cum | August: Fama Beocleri [*sic*], Lüneb. 24. | 2. Panegyricus Nesselii. Lunæb. 24.“ In: SERENISS. DOMUS AUGUSTÆ SELENIANÆ PRINCIP. JUVENTUTIS UTRIUSQUE SEXUS ... expositum, à JOHANNE VALENTINO ANDREÆ, Th. D. Abbate Bebenhusano (Ulmae: Balthasar Kühnius 1654), 351. Die Angabe „24“ bezeichnet ungenau nur ein kleines Format, die eigentliche Bogenzählung der folgenden Exemplare ergibt 12°. Andreae hatte also seinen früheren Panegyricus von 1644 nochmals drucken u. mit Boecklers u. Nessels Lobreden in einen Band zusammenfassen lassen. S. Anm. 10.

Erhalten sind zwei voneinander verschiedene Ausgaben des Panegyrikus Andreaes. Von der 1. Ausgabe besitzt die HAB zwei verschieden ausgestattete Exemplare:

**1a.** AUGUSTUS | PRINCIPIS | EXEMPLUM. | In Plausum natalis sexagesimi | sexti felicissimi | EXPOSITUS | per | JOHANNEM VALEN- | TINUM ANDREÆ, | S. T. D. | [Zierst.] | STUTGARDIÆ, | Typis Rudolphi Kautti. | MDC XLIV. 12°; Satzspiegel 10,3 x 6,3 cm. Das Bl. ist auf 12,4 x 7,4 cm beschnitten. HAB: 602.17 Hist. — 6 Bl. leer; Kupfertitel koloriert: AUGUSTUM Principis VIRTUTIS SPECULUM; Rücksl. leer; Titelbl., Rücksl. mit Inscriptiones an Hz. August u. seine drei Söhne; Kupferstich der drei Prinzen, im Lorbeerkrantz „Wolff. Kilian f.“, Rücksl. leer (Format des Stichs: Bl. 10,6 x 7,5 cm, Platte 8,7 x 7,1 cm); A 2r – A 3r Widmung, inc.: MORTVOS LAVDARE solemne olim fuit, gez. Stutgardiae IV. Eid. Apr. natali Serenissimi D. Patris LXVI. A. C. 1644. JOHAN. VALENTINO ANDREAE, T. D.; Rücksl. aufgeklebtes Kupferstichportr. Hz. Augusts, wie in der 2. (Lüneburger) Ausg. HAB: Gn 212, aber koloriert. Auf dem Blatt rundherum mit Kartuschen gezeichnete Umrahmung; ungez. 2. Bl.: eingefügtes Blatt mit Zeichnung (wohl Andreaes): Auf Fliesenboden zwei goldene Löwen vor einem Postament (Inscript: „HAEC.ERIGIT.ISTU[D.JAMBIT“) eine mit Rosen garnierte Pyramide mit wachsender goldener Mondsichel auf g. Knauf, darüber ein von Sonnenlicht umstrahltes „CRESCAT“; heranfliegender Adler mit Beischrift „MAIORIBUS ALIS“; Rücksl. leer; Bl. A 4r /S.1 – [C 9v]/ 60 lat. Text der Lobrede, inc.: EXcelsior est mentis magnitudo; [C10r – 12r] BREVIARIUM VITÆ AUGUSTÆ.; C 12v – [D v] lat. Brief v. Pz. Rudolf August, d.d. Guelpherbyti 29. Aprilis. Anno 1644.; Bl. \*\*\*r AUGUSTI DUCIS BRUNOVIC ET LUNEB. Illustris. soboles. (Familienstammbaum Hz. Augusts, seiner Frauen u. Kinder); Bl. \*\*\*v – [B \*\*\*\*r] Stammbaum der Welfen von Otto puer bis zu Hz. August 2. Gemahlin Hzn. Dorothea, T. v. F. Rudolf v. Anhalt(-Zerbst) (FG 12), daneben rechts Liste von älteren, meist legendären Welfen von Nr.1. C. Actius 390 bis Nr.25. Otto puer, mit eigenh. Berichtigungen Hz. Augusts. Auf Bl. [B \*\*\*\*v] zwei eigenh. Notizen Hz. Augusts; 5 leere Bll., 6. Bl. hinten eigenh. Verzeichnis Hz. Augusts: Errata corrigenda. Auf dem hinteren Spiegel eingeklebt Kupferstich-Porträt Andreaes, Wolff. Kilian sculp. — Pappbd. goldgepunzt, mit Pflanzenmotiven bunt bestickt, abgefallene Schließen, Goldschnitt.

**1b.** HAB: Li 88. Titel, Blattgröße, Satzspiegel u. Kollation wie 1a. Vor dem kolorierten Kupfertitel 1 leeres Blatt; nach dem Kupfertitel Rücksl. mit den Inscriptiones an Hz. August u. seine Söhne, gefolgt von der Widmung; Bl. A 3v aufgeklebtes, koloriertes u. eingerahmtes Kupferstich-Porträt Hz. Augusts wie in 1a; kein Blatt mit Pyramidenmalerei. Weiter wie in 1a. Keine Eintragungen Hz. Augusts. Auf dem hinteren Spiegel eingeklebt Kupferstich-Porträt Andreaes v. Wolff. Kilian sculp. — Roter Pappbd., abgefallene Schließen, Goldschnitt.

2. AUGUSTUS | PRINCIPIIS | EXEMPLUM. | In Plausum natalis sexa- | gesimi sexti feli- | cissimi | EXPOSITVS | per | JOHANNEM VALEN- | TINUM ANDREÆ, | S. T. D. | [Zierstück] | LUNEBURGI, | Typis STELLARUM, 1644. 12° (Bl.größe 7,1 x 4,7 cm; Satz- | spiegel: 5,6 x 3, 6 cm). HAB: Gn 212 (auch dig.), vor dem Titelbl. (Kupferstiche, Rücksei- | ten leer): a. Bildnis Hz. Augusts mit Wahlspruch „Expende“; b. Bildnis der drei Prinzen | Anton Ulrich (FG 716. 1659), Rudolf August (FG 754. 1660) u. Ferdinand Albrecht (FG | 842. 1673); c. Kupfertitel im Wortlaut der *Selenianae*: AUGUSTUM PRINCIPIIS VIR- | TUTIS SPECULUM; Inhalt: Rücks. des Drucktitels mit Inscriptio an Hz. August u. seine | drei Söhne; Bl. A 2rv lat. Widmungsrede, inc.: MORTVOS LAVDARE solemne olim fuit, | gez. Stutgardiae IV. Eid. Apr. natali Serenissimi D. Patris LXVI. A. C. 1644. JOHAN. | VALENTINO ANDREAE, T. D.; Bl. A 3r/ S. 1 – [B 7r]/ 33 lat. Text der Lobrede, inc.: EXcel- | sior est mentis magnitudo; S. 34–39 BREVIARIUM VITÆ AUGUSTÆ (Stationen des | Lebenslaufs bis „1641. 14. Sept. Traditio VVolfenbuttelensis“); S. (40) Stammtafel (nur | Hz. August, seine drei Frauen u. die Kinder; S. 41–43 lat. Brief Pz. Rudolf Augusts, | 29. 4. 1644 an Andreae, Rücks. vacat.

Der Stuttgarter Druck konnte aus Formatgründen (s. Satzspiegel u. Blattgröße) nicht Teil | des Lüneburger, von Andreae in den *Selenianae* (1654) aufgeführten Buchs sein, das die | Lobschriften Andreaes, Boecklers u. Nessels vereinigte, aber in dieser Form nicht erhalten | zu sein scheint. Der erste, in Stuttgart veranstaltete Druck (602.17 Hist.), der nur Andreaes | Panegyrikus mit seinen Beigaben enthält, erschien wie der Lüneburger Einzeldruck von | Andreaes Lobrede (Gn 212) mit der Jahresangabe 1644, aber nicht rechtzeitig zur Feier | des Geburtstags Hz. Augusts am 10. 4. 1644. In beiden Drucken findet sich nämlich ein | gedruckter Brief Pz. Rudolf Augusts vom 29. 4. 1644. Der 2. Andreae-Druck (Gn 212) | weist jedoch dasselbe Bogenformat (einschließlich Satzspiegel u. Blattgröße) wie der | Druck der Lobreden Boecklers u. Nessels auf u. stellte gewissermaßen eine Einladung | zum Zusammendruck mit diesen Reden dar. — Andreae hatte in einem Schreiben an | Boeckler vom 24. 7. 1644 diesen selbst zu dem Panegyrikus angeregt, wobei er Boecklers | Stil pries u. über seinen eigenen stellte: „En quæ arido stilo in explicanda Augusti. Princi- | pis et herj mej Virtute, fuerim ausus. quod ipse quidem. quum est indulgentia siue proba- | vit, siue tolerat. Ego vero, ut ipse mihi minime satisfeci, ita optarim, ab ex exactiore et flor- | idiore stilo, id est tuo. idem fieri. atque quod res poscit, melius. Concede mihi quæso ele- | gantem et omnibus facilem calamum. in hac nobili materia. cuius precium me conciliatore | ipsum Principem propitium sine dubio feres.“ SUB Hamburg: Sup. ep. 24, Bl. 35rv. Die | vom französ. Heer verursachten Unruhen hätten ihn der Möglichkeit beraubt, Boecklers | am 1. 9. 1644 erklärte Bereitschaft zum Panegyrikus zu beantworten, schrieb Andreae am | 23. 10. 1644 an den Straßburger. Der möge keine weiteren Angaben zur Amplificatio der | Lobrede von ihm erwarten: „[...] ne si forte plures ut scribis ad argumenti amplitudinem | suppetias a me expectares, intercapedinis culpam artificiosè mihi imputares. Nescio autem | an non hæc iam ante tecum communicaverim, quæ denuo mittere non piget, ut nullam ela- | bendj rimam invenias. De animo magni Principis in te propitio, noli dubitare. quod magis | experieris, ubi officium tuum. in provehenda Fama summæ Virtutis, explicaveris.“ A. a. O., | Bl. 37rv. Am 5. 12. 1644 konnte Andreae sich für ein „specimen disertij encomij Augustæj“ | bedanken u. Boeckler die sicher willkommene Mitteilung machen: „De impressione, | forma, titulo, et huiusmodj nolo te esse sollicitum, quæ omnia ipse curabo. Tuum hoc uni- | cum erit, ut in charta descripta. et probè correcta Tua ad me mittas, quæ prius cum Augu- | sto, non sine nominis tui, et meritorum commendatione, prius communicanda mihi erunt, | quam de editione in lucem, quicquam statuamus.“ A. a. O., Bl. 36rv. — Andreae wird dem | Herzog die Lobrede Boecklers zuerst im Manuskript zugesandt haben. Am 25. 2. 1645 | hatte der Herzog sie noch nicht ganz durchgelesen. HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav.,

Bl. 65r. Um den 26.2.1645 (der Brief des Herzogs dürfte um diesen Tag herum geschrieben worden sein. Das Tagesdatum ist überklebt. Andreae notierte auf der Adreßseite Bl. 64v als Empfangstag „Præs. 1. Martij. 45.“) teilte der Herzog Andreae im Zusammenhang mit dessen Gratulationsschrift (zu Augusts Geburtstag 10.4.1644; s. 450219 K 6) mit: „Als ich nuhn den panegyricum ergänzet habe; So wil ich mich abmüssigen, und ihn mit fleis perlustrieren: Was ich albereit darinnen gelesen, ist also beschaffen, daß es seinem Speculo wol zu adnectieren seyn wird.“ Das bezog sich auf Andreaes Panegyrikus, die Ergänzung betraf wohl die Stammtafel sowie genealogische u. biographische Angaben, vielleicht auch Nessels Lobrede. Schließlich wurde das erweiterte Buch in der Druckerei Stern in Lüneburg hergestellt. Das Erscheinen kündigte August Andreae verfrüht am 4.3.1645 an: „der Böcklerus wird sich, von denen Sternen repräsentieret, auch bald einstellen.“ HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl. 66r. Andreae bedankte sich am 7.3.1645 bei Boeckler: „Elegantissimi tuj libelli exempla duo Sthalinus rectè mihi tradidit, quorum unum ad Principem *Augustum*, herum meum, primo quoque tempore transmittam, gratiam tibi inde incluti Herois, et libertate munus haud dubio reportaturus. Ac iam quidem inscriptionem descriptam literis meis per veredarios transferendis, inclusi, ut citius Princeps, quanti ipsum faceres, ex te, quis vero esses, ex me intelligeret.“ SUB Hamburg: Sup. ep. 24, Bl. 45r. Erwähnt ist vielleicht der geistl. Verwalter Konrad Stä(h)lin in Bottwar, später Untervogt in Backnang, angeblich 1646 tot. Er war ein Sohn des Christoph St. Vgl. *Pfeilsticker* § 2151, 2155 u. 3480. Ein Johann Christoph St. Lic. (†1670) war 1650–1657 Hofgerichtssekretär, wurde 1650 Kreissekretär, war 1661–1667 Regierungsrat, 1666/67 Tutelarrat u. danach Syndikus zu Lindau. A. a. O., § 1231, 1253, 1385 u. 1393. Da es sich bei beiden Stä(h)lins um württemberg. Landes- u. Hofbedienstete handelte, könnte Andreae durch einen von ihnen direkt vom Drucker eine erste, separate Ausgabe von Boecklers Panegyrikus erhalten haben. Wie erwähnt, hatte er Boeckler am 5.12.1644 versprochen, sich um den Druck des Werks zu kümmern. Oder hatte Boeckler sein Werk in Straßburg selbst drucken lassen u. es Andreae zugesandt? Das ist aber nicht zwingend der Sinn des Satzes. Wenn Andreae das Büchlein separat in Stuttgart in den Druck gegeben hatte — ebenso wie seinen eigenen ersten Panegyrikus von 1644 —, so wird er es schnellstmöglich an den Herzog geschickt, aber das zweite Exemplar wegen der von ihm erhofften Wiederveröffentlichung seines Panegyrikus (zusammen mit dem Boecklers) bei sich behalten haben. Das schließt nicht aus, daß er baldmöglichst selbst oder durch den Drucker ein weiteres Exemplar an den Autor schickte. Der Einzeldruck Boecklers ist allerdings nicht erhalten. Hz. August ließ Boecklers Text zusammen mit dem Nessels in Lüneburg durch die Gebr. Stern veröffentlichen. — Am 25.3.1645 bestätigte Hz. August Andreae den Empfang der gedruckten *Fama* Boecklers. Andreae vertröstete am 23.4.1645 Boeckler, daß dessen Panegyrikus vom Herzog wohl empfangen u. belohnt werde. SUB Hamburg: Sup. ep. 24, Bl. 47. S. Anm. 8. Der Lüneburger Sammeldruck der Panegyrika auf den Herzog erschien erst im Sommer 1645. S. 450722 K 2.

10 Andreaes in 450219 zit. *Speculum* auf Hz. August wurde in der Lüneburger Ausgabe nachträglich mit der Lüneburger Edition von Boecklers Panegyricus (und Nessels Lobrede) zusammengedruckt. S. 450806.

450325

**Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig**

Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) schickt F. Ludwig (Der Nährende) die Abschrift eines Lobs auf den Hund „Page“. Er habe es an fünf oder sechs Stellen um spontane Einfälle erweitert, denen weitere hinzugefügt werden könnten. — Gute Wünsche für den Nährenden und die Nährende (Fn. Sophia v. Anhalt-Köthen. AL 1629. TG 38) und vielleicht für deren Sohn Wilhelm Ludwig (FG 358. Der Erlangende) oder für Hans Adam v. Hammerstein (FG 111. Der Erhaltende).

Q HM Köthen: V S 544, Bl. 473rv [A: 473v]; eigenh.; Sig. — Nicht in *KE* u. *KL* III.

A Dem Nehrenden Cöthen Zu handen.

*Eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs: 26. Merzens 1645*

Auff geschehenes begehren wird dem Nehrenden eine abschrift von des hundes, *Page* genant, lobes<sup>1</sup> zugeschickt, vnd zwar ist solches an fünf oder sechs orten in etwas vermehret, wie es irgend vnter dessen die einfälle mitgebracht haben, vnd wan man Zeit vnd mühe daran wenden wolte, dergleichen sehr<sup>a</sup> viel mit eingerückt werden könten. Der Nehrende wolle es zum besten vermercken, Sich samt der Nehrenden vnd dem Erhaltenden<sup>2</sup> wohlgehaben, darbey auch in dem festen wahn sein, Es sey vnd verbleibe Sein

des Nehrenden  
 allerwilligster gesellschaftsknecht  
 Der Vielgekörnte.

Reinsdorff 25. Merzens 1645.

T a *Eingefügt.*

**K 1** Bisher konnte kein weiterer Hinweis auf dieses Stück gefunden werden. Ob es als Prosa-Enkomium oder als Gedicht verfaßt wurde, ob es von Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) stammte oder dieser nur Verbesserungen an einer fremden, möglicherweise von F. Ludwig (Der Nährende) stammenden Vorlage ausführte, bleibt offen. Werders Neigung zum spielerisch-literarischen Capriccio — vgl. etwa 371031 I — legt seine Verfasserschaft nahe.

**2** Ist hier tatsächlich Hans Adam v. Hammerstein (FG 111. Der Erhaltende. 1579–1653) gemeint? Er war lippischer Rat u. der Fn. Sophia v. Anhalt-Köthen, geb. Gfn. zur Lippe (AL 1629. TG 38) wohl aus Kindertagen bekannt. Bis 1646 ist er auch als cellischer Landdrost der Ober- u. Niedergft. Hoya bezeugt. Verwechselt Werder hier vielleicht Gesellschaftsnamen u. bezieht sich auf den gemeinsamen Sohn F. Ludwigs u. Fn. Sophias, F. Wilhelm Ludwig v. Anhalt-Köthen (FG 358)? Dieser war 1641 als Dreijähriger in die FG aufgenommen worden und trug seitdem den Gesellschaftsnamen „Der Erlangende“.

450326

## Fürst Ludwig an Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg

F. Ludwig bestätigt den Empfang eines Schreibens F. Christians II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) vom 24. März und weist ihn darauf hin, daß er und seine Gemahlin (Fn. Sophia. AL 1629. TG 38) auf die durch einen Boten am 19.3. überbrachte Nachricht vom Ableben Pz. Ferdinand Christians v. Anhalt-Bernburg durch ihre Beileidsschreiben am selben Tag beantwortet und durch denselben Boten abgeschickt hätten. — Er bedankt sich für die Rücksendung des an Christian ausgeliehenen Buches *Le parfait Ambassadeur*. — Den Brief des Herzogs (Ernst Bogislaw) von Croy (und Aerschott) habe er samt den Beilagen gelesen und sendet diese wieder zurück; einzig von den lat. Anlagen habe er eine Abschrift behalten und möchte den anhaltin. Stamm bis zu Fürst Heinrich aufzeichnen lassen und demnächst übersenden. Genealogische Ausführungen zum Hause Anhalt schließen mit dem Hinweis, Nachrichten über die Grafenhäuser Schwarzburg u. Hohnstein seien am besten von der Gfn. (Anna Sophia) v. Schwarzburg (TG 1, F. Ludwigs Schwester) zu beziehen. Ludwig selbst sei bis zu Sigismund I. im Besitz der Wappen. Falls Christian die erhalten wolle, möge er sie durch Doktor Engelharts Sohn abmalen lassen. — Keineswegs zufrieden ist Ludwig mit einem Schreiben Georg Philipp Harsdörffers (FG 386. Der Spielende), das er nicht mitteilen will, bevor er es Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) zur Begutachtung vorgelegt hat. Die hoffentlich noch in diesem Jahr erscheinende *Deutsche Rechtschreibung* von Christian Guentz (FG 361. Der Ordnende) werde hier ein Maß vorgeben. Harsdörffer und Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) werden vermutlich mit vernünftigen und grundlegenden Erklärungen widerlegt werden. — Grüße von Ehepaar zu Ehepaar. — *Nachschrift*: Ein gestern eingekommener Brief Hz. Wilhelms IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) liegt bei.

Q LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 18 Abt. Bernburg A 10 Nr.46<sup>d</sup>, Bl.407r–408v [A: 408v], 408r leer, Bl.408 an den Ecken eingeknickt bzw. abgerissen; eigenh.; Sig., Wasserzeichen erkennbar.

A A Monsieur  
Monsieur mon tresaymé nepveu, Le prince Cristian d'Anhalt. etc  
A Ballested  
En mains propres

Hochgeborner Fürst, freundlicher vielgeliebter herr Vetter und gevatter, auf El. gestern alhier eingekommenes handschreiben vom 24. dieses verhalte ich ihr hertzlich nicht[,] das 1. El. zuwißen fugung<sup>1</sup> des ableibens ihres jüngsten jungen herleins mir den 19. dieses durch einen bernburgischen boten, so von deßau kommen eingeliefert worden, ich El.<sup>a</sup> auch mit demselben noch solches tages geantwortet, und mein freundvetterliches mitleiden zuerkennen gegeben, wie den auch meine gemahl an El. gemahlin dergleichen handschriftlich damals<sup>b</sup> gethan, vnd das brieflein in dem meinigen an El. eingeschloßen gewesen, hat es also an unserer gebühr nicht ermangelt.<sup>2</sup> 2. Fur wieder einschickung des Frantzösischen büchleins, genennet *Le parfait Ambassadeur*<sup>3</sup> bedancke ich mich auch freundvetterlich. 3.<sup>c</sup> Des Hertzogs von Croye<sup>4</sup> brieflein habe ich mit den beylagen durchle-

sen, thue sie auch hiermit wieder übersenden,<sup>5</sup> von den lateinischen habe ich abschrift behalten, vnd wil aus vnserm<sup>d</sup> Stammbaume bis auf Fürst Heinrichen<sup>6</sup> aufwärts die Anhaltischen Ahnen laßen auszeichnen und El. mit nechstem zuschicken: Churfurst Johannes zu Sachsen witwe,<sup>7</sup> die hernach den hertzog von Pommern<sup>8</sup> genommen, ist Fürst Wolffens zu Anhalt, schwester gewesen, ihre Frau Mutter die von Schwartzburg<sup>9</sup> lieget alhier in der Stadtkirche begraben.<sup>10</sup> Die Lini aber ist mit Fürst Wolffgangen, so man damals die Bernburgische lini genant, ausgangen.<sup>11</sup> Von furst Georgen dem ältern<sup>12</sup> aber, ist furst Waldemars<sup>13</sup> herr vatter gewesen, kommen wir her, und ist<sup>e</sup> sein sohn Furst Ernst<sup>14</sup> meins elter herr vater gewesen. Diesen bericht habe ich El. voran wollen gehen laßen; Von dem Schwartzburgischen und Honsteinischen stamme aber können El. am besten von der schwester von Schwartzburg<sup>15</sup> bericht einholen. Die wappen habe ich bis auf Furst Sigismunden<sup>16</sup> und weiter nicht. Wen El. solche haben wollen, können sie es etwan durch D. Engelhards Sohn<sup>17</sup> bestellen laßen, der soll sie wol abmahlen. 4. Des Spielenden schreiben<sup>18</sup> habe ich in etwas bey mir behalten, solches dem Vielgekörnten vorzuzeigen, ich hoffe es sol noch in diesem Jhare vom Ordnenenden eine rechtschreibung<sup>19</sup> herauskommen, die den sachen zimliche maße geben wird, wil dan der Spielende auf seiner weise bleiben, die einem ieden wolgefelt, aber doch nicht allezeit die beste ist, so ist das<sup>f</sup> nicht zuverwundern, weil die welt<sup>s</sup> solcher leute gantz voll ist. Der Spielende und Suchende übereilen sich darinnen, und werden vernünfftige und grundliche wiederlegung finden.<sup>20</sup>

Schlieslichen entbeut E.L. und dero gemahlin meine gemahl und ich unseren [407v] willigen<sup>h</sup> gruß und dienst mit nochmaliger wiederholung unsres Christlichen treuhertzigen mitleidens, der liebe gott wolle Ell. alles leides wieder ergetzen und ersetzen, in deßen schutz ich Ell. allerseits treulich befehle, und verbleibe

E. L. getreuer Vetter  
Ludwigfzu Anhalt

Cöthen den 26. des Mertzen 1645.

Ein schreiben ist gestern an El. von Weimar<sup>21</sup> aus gekommen ist auch alhier beygeleget.

**T a** Gebessert aus <oh> [?]. — **b** Eingefügt. — **c** Zwei längere vertikale Wellenlinien am linken Rand verweisen wohl auf die veränderte Reihenfolge der Punkte 3 und 4. — **d** Gebessert aus <die>sem — **e** Eingefügt für <hat> — **f** Eingefügt für <es> — **g** Eingefügt für <leute> — **h** Kustode: willigen gruß und — willigen fehlt auf Bl. 407v.

**K 1** Lehnübersetzung von Notifikation.

2 Pz. Ferdinand Christian (23. 8. 1643 – 14. 3. 1645), der jüngste Sohn F. Christians II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) u. seiner Frau Eleonora Sophia (TG 39). Er war am 18. 10. 1643 getauft worden; die beiden vornehmsten der 28 Taufpaten waren Kgn. Christina v. Schweden u. Ks. Ferdinand III. S. 431021, 431022 K 9, 431208 K 4 u. 431211 K I 22. F. Christians

Kammerrat Joachim Mechovius (FG 483. 1647; vgl. 400809 u. I u. II) hinterließ ein lat. Trauergedicht zum Tode des Prinzen: „In præmaturum obitum Illustrissimi Celsissimique Principis ac Domini Dn. FERDINANDI CHRISTIANI“. LHA Sa.-Anh./ Dessau: Abt. Bernburg A 10 Nr. 46<sup>d</sup>, Bl. 270r. Vgl. *Beckmann* V, 372. Ton und Formulierung des Briefanfangs lassen vermuten, daß F. Ludwig Klagen F. Christians hinsichtlich mangelnder Kondolenz richtigstellen wollte. Anscheinend hatte der erwähnte Kondolenzbrief F. Ludwigs und seiner Gemahlin Sophia (AL 1629. TG 38) vom 19.3. seinen Bernburger Neffen Christian und dessen Gattin Eleonora Sophia nicht erreicht.

3 Autor des Werks *El Enbaxador* (*Embajador*) (Sevilla 1620) war Juan Antonio de Vera Zuñiga y Figueroa (1581–1659) aus Kastilien, seit 1628 Conde de Roca, Diplomat, Offizier, Verfasser u. Übersetzer histor., polit. und dramat. Schriften. Das Buch wurde von Nicolas Lancelot (ca. 1587 – ca. 1640) ins Frz. übersetzt: *Le parfait ambassadeur ... oeuvre très-utile et nécessaire à tous ministres d'estat, gouverneurs de provinces, secrétaires de princes ... composé en espagnol par Antonio de Vera et de Cuñiga ... et trad. en françois par le Sieur de Lancelot* (Paris: de Sommaville 1635). HAB: Rq 194. Nach *IP*, Bl. 273v besaß F. Ludwig den 1642 fingiert in Paris, tatsächlich in Leiden erschienenen Raubdruck. HAB: Sf 251. Wann F. Ludwig das Werk an F. Christian II. verlieh, ist nicht bekannt. Vgl. 290129 K I 17.

4 Wahrscheinlich Hz. Ernst Bogislaw v. Croy u. Aerschot (Vinstingen, 26.8.1620 – Königsberg, 7.2.1684). Sein Vater war Hz. Ernst (um 1578–1620) aus einem katholischen, urspr. in der Picardie begüterten Adelsgeschlecht. Er hatte sich im August 1619 mit Hzn. Anna v. Pommern (1590–1660), Schwester des letzten pommerschen Herzogs aus dem Greifengeschlecht, Bogislaw XIV. (1580–1637), vermählt und so den pommerschen Zweig der Familie begründet. Anna war die letzte Überlebende der Greifendynastie. In ihrem Ehevertrag hatte Hz. Ernst der ev.-luth. Erziehung ihrer Kinder zugestimmt. Als er als ksl. General am 7.10.1620 im Feldlager vor Oppenheim a. Rhein starb (ohne wohl je seinen gerade geborenen Sohn Ernst Bogislaw gesehen zu haben), brachen erbitterte Streitigkeiten mit den kathol. Verwandten aus, die die junge Witwe 1622 veranlaßten, unter Zurücklassung ihres Vermögens die ihr als Leibgeding zugesagte lothring. Hft. Vinstingen/ Fénétrange am Oberlauf der Saar zu verlassen und sich über Straßburg nach Pommern in die Obhut ihres Bruders zu begeben. Sie blieb zuerst in Stettin, nach dessen Tod überwiegend in Stolp. Da Hzn. Anna aufgrund der Nachstellungen der Croys davon ausgehen mußte, daß ihr Sohn das väterl. Erbe niemals würde antreten können, stattete ihn Hz. Bogislaw XIV. standesgemäß mit dem Eventualerbe des pommerschen Bst.s Kammin aus, das ihm nach Bogislaws Tod zufallen sollte. Ernst Bogislaws Designation zum Bischof 1633 durch das Domkapitel schloß sich zwei Monate nach dem Tod Hz. Bogislaws XIV. die Wahl zum Kamminer Bischof an. Sie blieb aber folgenlos, da seine Inbesitznahme zunächst von den Schweden, dann von Kurbrandenburg verhindert wurde. 1634 besuchte er die U. Greifswald und ging dann auf eine mehrjährige Reise durch Westeuropa u. Polen. Nachdem Hinterpommern im Westfäl. Frieden Kf. Friedrich Wilhelm v. Brandenburg (FG 401) zugesprochen wurde, der aber das Bst. Kammin nicht an Ernst Bogislaw abtreten wollte, fand er ihn 1650 mit Geld und zwei anderen Herrschaften ab. Zudem hatte das *Instrumentum Pacis Osnabrugensis* im Art. 4 (versch. Restitutionsregelungen), § 28 die Restitution der Hft. Vinstingen, d.h. die Wiedereinsetzung Hzn. Annas u. Hz. Ernst Bogislaws verfügt, und zwar „in eo status, quo fuerunt ante hos motus, salvis permanentibus“. Diese Restitution wurde auch im § 35 des *I.P. Monasteriensis* übernommen. *APW* III B, Bd. I.1, 105f.; vgl. Bd. I.3, 24 u. 45. Johann Michael Moscherosch (FG 436. 1645) wirkte zeitweilig unter schwierigsten Bedingungen als Amtmann in Vinstingen/ Fénétrange (1635–1642), wo Anna und Ernst Bogislaw durchaus auch nach 1622 noch lan-

desherrlich wirkten, bis letzterer seine Anteile an der Herrschaft 1665 verkaufte. Vgl. *Conermann III*, 524; Porada (s.u.), 529f. u. 533f.; Kenneth Graham Knight: Johann Michael Moscherosch. Satiriker und Moralist des 17. Jahrhunderts. Stuttgart 2000, 21 ff.; *Schäfer: Moscherosch und Harsdörffer*, 140; *Schäfer: Moscherosch*, 99–119. Von dort aus — „è Fenestrangia tua S.R.I. Mareschallatu“ — widmete er am 10.12.1639 die 3. Centuria seiner Epigramm-Sammlung „Domino meo Clementissimo“ Hz. Ernst Bogislaw, der zu dieser Zeit in England weilte. (Kupfertitel:) Epigrammata IOH. MICH. MOSCHEROSCH. (Titelbl.) Centuria Prima [–Sexta] Epigrammatum JOHAN-MICHAELIS MOSCHEROSCH. Frankfurt 1665, Zitate S.121 u. 123. *Faber du Faur*, Nr.436 (Mikrofilm). Nach dem Tod der Mutter Anna erbte Ernst Bogislaw deren Leibgeding Stolp nebst zahlreichen wertvollen Stücken aus dem Nachlaß des Greifengeschlechts, darunter den sog. Croy-Teppich aus dem Stettiner Schloß (s.u.). 1665 wurde er zum kurbrandenburg. Statthalter in Hinterpommern und Kammin mit Amtssitz in Kolberg bestellt. 1670 löste er den verstorbenen F. Bogislaw v. Radziwill als kurbrandenb. Statthalter des Hzts. Preußen ab und zog nach Königsberg. In dieser Funktion verband ihn ein freundschaftlich-kollegiales Verhältnis mit seinem pommerschen Landsmann Frh. Otto v. Schwerin (FG 493. 1648). Ernst Bogislaw v. Croy blieb das einzige ev.-luther. Mitglied des Hauses Croy. Sein mit der Rostocker Bürgerstochter Dorothea Levius gezeugter Sohn Ernst wurde zwar 1670 von Kf. Friedrich Wilhelm legitimiert und zu „von Croyengreiff“ geadelt, doch trat er in die S. J. ein und starb enterbt 1700 in Rom. In seinem Testament stiftete Ernst Bogislaw vieles aus dem Greifenerbe, darunter seine Bibliothek mitsamt den Kunstschatzen Kurbrandenburg, den sog. „Croy-Teppich“ der U. Greifswald. Möglicherweise sollte dieser berühmte Teppich, der aus Anlaß der 1536 von Martin Luther persönlich in Torgau geschlossenen Vermählung Hz. Philipps I. v. Pommern-Wolgast (1515–1560) mit der Ernestin. Hzn. Maria v. Sachsen (1515–1583) im Auftrag Philipps gewirkt wurde und die großen Reformatoren Luther, Melanchthon und Bugenhagen sowie sächs. und pommer. Fürsten darstellte, F. Ludwig als Anregung oder Vorbild für die intendierte anhaltin. Genealogie dienen. Hz. Ernst Bogislaw war für seine heraldischen Kenntnisse und genealog. Interessen bekannt; Kurbrandenburg hatte sich ihrer bedient, und sie dürften auch Gegenstand des brieflichen Austausches zw. dem Herzog und F. Christian II. bzw. F. Ludwig gewesen sein. Ernst Bogislaw besaß ein Exemplar der lat. Ausg. *Princeps, eiusque arcana: in vita Romuli rerpraesentate* (1636. HAB: 151.10 Pol. [2]). Das ital. Original von Virgilio Malvezzi, *IL ROMULO* (Bologna 1629) wurde später von F. Ludwig ins Deutsche übersetzt, s. *F. Ludwig: Romulus und Tarquinius* (1647). Vgl. *EST NF XVIII*, T. 107; *GHdA II*, 375f.; *Kneschke II*, 370f.; *Köbler*, 114, außerdem 441226. — Zu Hz. Ernst Bogislaw vgl. 321201 K 11 (S. 461); *NDB*, 426f.; Thomas Porada: Zur Bedeutung von Konfession und Dynastie im Leben des letzten Bischofs von Cammin, Ernst Bogislaw von Croy. In: Christi Ehr vnd gemeinen Nutzen Willig zu fodern vnd zu schützen. Beiträge zur Kirchen-, Kunst- und Landesgeschichte Pommerns und des Ostseeraums. FS Norbert Buske. Hg. Michael Lissok u. Haik Thomas Porada. Schwerin 2014, 511–572; Matthias Bollmeyer: Ein neu entdecktes Buch aus dem Besitz des Herzogs Ernst Bogislaw von Croy. In: *Der Herold* 54 (2011) H. 1–2 (NF, 18), 153–161 (es geht um ein vom Herzog reich annotiertes Exemplar des lat. Romans *Argenis* von John Barclay, Ausg. Leiden 1630); Ludwig Biewer: Ernst Bogislaw Herzog von Croy (1620–1684). Statthalter in Pommern und in Preußen. In: *Das Preußenland als Forschungsaufgabe*. Hg. Bernhart Jähniß u. Georg Michels. Lüneburg 2000, 133–149; ders.: Ernst Bogislaw von Croy (1620–1684). In: *Varziner Hefte* 4 (Kiel 2004), 4–36. Vgl. zur Greifenbibliothek 460715 K II 4. Zum „Croy-Teppich“ vgl. *Der Greifswalder Croy-Teppich*. 27. Croy-Fest, 16. Oktober 1992. Greifswalder Universitätsreden N. F. 64. Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald WS

1992/93; Birgit Dahlenburg, Rita Sauer: Der Croy-Teppich der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald – national wertvolles Kulturgut Deutschlands. In: Pommern. Zs. f. Kultur u. Geschichte 3 (2014), 42–47; Heimo Reinitzer: *Tapetum Concordiae*. Peter Heymans Bildteppich für Philipp I. von Pommern und die Tradition der von Mose getragenen Kanzeln. Berlin 2012 (zu Croy S.67f.). Stellt der „Croy-Teppich“ ein reformator. Bekenntnisbild dar, so gehörte der Rückbezug auf die Reformation auch zum dynast. Selbstverständnis der Anhaltiner. S. Michael Hecht: Hofordnungen, Wappen und Geschichtsschreibung. In: Die Fürsten von Anhalt. Herrschaftssymbolik, dynastische Vernunft u. politische Konzepte in Spätmittelalter u. Früher Neuzeit. Hg. Werner Freitag u. M. H. Halle a. d. S. 2003, 98–122, hier 113. Dafür spricht bereits die von Philipp Melanchthon verfaßte Vorrede in der fl. Auftragsarbeit Ernst Brotuffs (ca. 1497–1565): GENEALOGIA Vnd Chronica/ des Durchlauchten Hochgebornen/ Königlichen vnd Fürstlichen Hauses/ der Fürsten zu Anhalt/ Graffen zu Ballenstedt vnd Ascanie/ Herrn zu Bernburgk vnd Zerbst/ auff 1055. Jar/ in sechs Büchern/ mit viel schönen alten Historien/ Geschichten/ Königlichen vnd Fürstlichen Wopen [Wappen] gezieret/ vnd beschrieben. Mit einer Vorrede Herrn Philippi Melanthon [sic]. [Leipzig 1556]. HAB: 157 Hist. 2° (2). (Ex. Gm 4° 60 auch dig.). Dieses genealogisch-historische Werk erschien in 2. Aufl. 1602 in Amberg und blieb bis zum Ende des 17. Jh.s das „Standardwerk“ anhalt. Geschichte und dynast. Legitimation des Fürstenhauses. Hecht, op. cit., 107; ders.: Die Erfindung der Askanier. Dynastische Erinnerungstiftung der Fürsten von Anhalt an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. In: Zeitschrift für historische Forschung 22 (2006), 1–33, hier S.12f.; ders.: Ernst Brotuff – Chronist des anhaltischen Fürstenhauses im 16. Jahrhundert. In: MVAL 15 (2006), 67–78. Ein auf die anhaltin. Genealogie konzentrierter, in 32 Ahnenproben mit 126 Wappenschilden verzierter Wappenteppich war schon 1585 im Auftrag der zweiten Gattin F. Joachim Ernsts (1536–1586), Fn. Eleonoras, geb. Hzn. v. Württemberg (1552–1618), für die Dessauer Kirche angefertigt worden (heute Kunstsammlungen der Veste Coburg). Vgl. dazu Hecht: Hofordnungen (s.o.), 108f.; zur anhaltin. Heraldik vgl. schon 371116 K 4. – Der vorliegende Brief zeigt zweifellos das wache Interesse F. Ludwigs und seines Neffen Christian II. an genealogischen Fragen des Hauses Anhalt, das seine Legitimationsargumente, wie damals üblich, theologisch aus seiner konfessionellen Rolle einer Verteidigerin des wahren Bekenntnisses (hier Reformation und reformierte Konfessionalisierung), und historisch aus seiner Anciennität schöpfte, die in der dynastischen Imagologie bis auf die biblischen Noachiden zurückverfolgt wurde (Ascenas, Askaniermythos), auch wenn *Beckemann* I, 12f. diese biblisch begründete Herkunftslegende bereits aus dem Fundus historisch verbürgter Nachrichten ausschließt und im Reich der Sage beläßt. Ob F. Ludwig mit seinen genealogischen Studien und Arbeiten Brotuffs Werk aktualisieren, dieses durch ein aktuelles gar ersetzen wollte oder ob er andere Absichten damit verfolgte, muß spekulativ bleiben. Daß dynastische Genealogie aber auch für die Anhaltiner ein Hebel war, politische Herrschaftsansprüche zu begründen, zeigt sich an ihren Anstrengungen zum Rückerhalt der 1315 an das Stift Halberstadt verlorenen alten Gft. Ascanien (Aschersleben). In den *Vindiciae Anhaltinae* mit ihrem *Manifestum Ascaniense* ging Martin Milagius (FG 315) zur Begründung dieses Anspruchs bis in die älteste frühmittelalterliche Geschichte zurück und legte dabei auch fünf genealogische Tafeln vor: VINDICLÆ ANHALTINÆ. SEU CELSISSIMORUM ET ILLUSTRISSIMORUM PRINCIPUM ANHALTINORUM, COMITUM ASCANLÆ, DYNASTARUM SERVESTANORUM & BERNBURGENSIUM, etc. Jura liquidissima in & circa Antiquiſſimum Comitum ASCANLÆ: Repræſentata in MANIFESTO ASCANIENSI (o. O. 1648.) HAB: 106.3 Jur. (2). Es war dies im Rahmen der Westfäl. Friedensverhandlungen der letzte, publizistisch befeuerte, aber vergebliche Versuch der Anhalti-

ner, sich des verlorenen askan. Erbes wieder zu versichern. Hinsichtlich des historisch-politischen Rückbezuges des anhaltin. Fürstenhauses auf die Reformation ist auch die bewußt gezogene Verbindung der FG-Gründung im 100. Jubiläumsjahr der Reformation 1617 signifikant — bei aller Betonung konfessioneller Neutralität. Vgl. dazu 411200 (Harsdörffer), *Harsdörffer: Schutzschrift (1644)*, Ndr. 358f.; *Hille: Teutscher Palmbaum (1647)*, 9.

5 Liegen dem Brief nicht mehr bei.

6 F. Heinrich I. v. Anhalt u. Ascharien (um 1170? – 1251/52); Enkel Mgf. Albrechts des Bären und Sohn Bernhards III., Hz.s v. Sachsen-Wittenberg. F. Heinrich trat als Minnesänger auf und nahm am „Sängerkrieg“ auf der Wartburg teil. S. *EST NF I.2*, T. 186; Andreas Thiele: *Erzählende genealogische Stammtafeln zur europäischen Geschichte*. Bd. I.2. Frankfurt a. M. 1994, T. 332; *VL (2. Aufl.)*, 685–687; *Conermann: Zwischen Literatur- und Nationalsprache*, 14ff.; Lutz Partenheimer: *Die frühen Askanier und die Entstehung Anhalts*. In: *800 Jahre Anhalt. Geschichte, Kultur, Perspektiven*. Hg. Anhaltischer Heimatbund. Wettin-Löbejün 2012, 153–173, hier 153f. u. 168f.

7 Kf. Johann v. Sachsen, „der Beständige“ (1468–1532, Kf. seit 1525) heiratete in zweiter Ehe am 31. 11. 1513 Pzn. Margaretha v. Anhalt (1494–1521), die Tochter F. Waldemars VI. v. Anhalt in Köthen (1450–1508) und Schwester F. Wolfgangs (1492–1566). Margarethe starb vor Kf. Johann, demnach täuscht sich F. Ludwig in der Annahme, sie sei als Witwe vom Hz. v. Pommern gehehlicht worden. *EST NF I.2*, T. 188; Thiele, Bd. I.2 (s. Anm.6), T. 336.

8 Ludwigs Irrtum beruht möglicherweise auf einer Verwechslung: F. Georg (II.) (1456–1509), ein Bruder Waldemars VI. (1454–1509), ehelichte 1478/79 Hzn. Agnes v. Pommern (†1512), Witwe Mgf. Friedrichs v. Brandenburg in der Altmark und der Priegnitz (†1463). *EST NF I.2*, T. 188; Thiele, Bd. I.2 (s. Anm.6), T. 336.

9 Gfn. Margaretha v. Schwarzburg (1464–1539), 1485 Gemahlin v. F. Waldemar VI. v. Anhalt in Köthen (s. Anm.8), Tochter von Gf. Günther XX., Herr zu Arnstadt u. Sondershausen. *EST NF I.2*, T. 188; Thiele, Bd. I.2 (s. Anm.6), T. 336.

10 *Beckmann III*, 415: „Vor dem Tische des Herrn/ da die H. Communion gehalten wird/ ist der Fürstin Margariten/ gebohrene Gräfin von Schwartzburg/ GrabStein/ auf welchem oben ein Brust=Bild von einer verhüllten Frauens=Person zu sehen/ und weiter herunter diese Worte: Am Donnerstage den 1. Julij Anno 1539. ist verschieden die Hochgeborne Fürstin Frau Margarita/ Fürstin zu Anhalt/ geborne von Schwartzburg Witwe/ der Gott genade. Darunter stehet das Fürstl. Anhaltische und Schwartzburgische Wapen. Unter dem Tische ist Fürst Ludwigs und dessen Fürstl. Kinder und Zugehörigen begräbnüß.“ Gegen Ende des 19. Jhs. befand sich der Grabstein mit 23 weiteren im Westteil der Köthener Stadtkirche St. Jakob an den Wänden. Er zeigte die Fürstin als Halbfigur, betend und mit einem Engel über ihr sowie dem anhalt. u. schwarzburg. Wappen zu ihren Füßen. S. Franz Büttner Pfänner zu Thal: *Anhalts Bau- u. Kunstdenkmäler*. Dessau 1892, 243 u. 245. Keine Angabe in Ernst Haetge u. Marie-Luise Harksen: *Die Kunstdenkmale des Landes Anhalt*. Bd.2.1: *Die Stadt Köthen und der Landkreis außer Wörlitz*. Burg b. Magdeburg 1943 (vgl. S. 142–167 zur Jakobskirche). Der „Dehio“ nennt nur kursorisch „zahlreiche Figurengrabsteine 15.–17. Jh.“ ohne genauere Standortangaben. Georg Dehio: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler*. Sachsen-Anhalt II. Regierungsbezirke Dessau und Halle. Bearb. v. Ute Bednarz u. a. München 1999, 382.

11 F. Wolfgang (s. Anm.7) starb unvermählt und ohne Nachkommen. Er hatte in enger Anlehnung an Kursachsen die Reformation in Anhalt eingeführt, 1530 die *Confessio Augustana* unterzeichnet und war dem Schmalkaldischen Bund beigetreten. Er war einer

der gebildetsten und angesehensten Reichsfürsten seiner Zeit. *EST NF I.2*, T. 188; Thiele, Bd. I.2 (s. Anm. 6), T. 336.

12 F. Georg I. v. Anhalt (1390–1474). *EST NF I.2*, T. 188; Thiele, Bd. I.2 (s. Anm. 6), T. 336.

13 F. Waldemar VI. v. Anhalt in Köthen (s. Anm. 8).

14 F. Ernst v. Anhalt in Zerbst und Dessau (\*um 1453 — 1516), Vater F. Georgs III. (1507–1553), der die Reformation im letzten anhalt. Landesteil, im Ft. Anhalt-Dessau einführte und mit Luther und Melanchthon befreundet war. Vgl. *Conermann TG*, 596–609 (mit interessanten sprachgeschichtlichen und reformator. Quellen im Zusammenhang mit Gfn. Anna Sophia v. Schwarzburg-Rudolstadt, s. Anm. 15). F. Ernst war der Großvater F. Joachim Ernsts v. Anhalt (1536–1586) und Urgroßvater F. Ludwigs. Von Joachim Ernst, der das ges. Ft. in seiner Hand vereinigte, stammten alle späteren anhaltin. Linien ab. *EST NF I.2*, T. 188; Thiele, Bd. I.2 (s. Anm. 6), T. 336.

15 Gfn. Anna Sophia v. Schwarzburg-Rudolstadt (TG 1), Tochter F. Joachim Ernsts (s. Anm. 14) und Schwester F. Ludwigs, Gründerin der TG.

16 F. Sigismund I. v. Anhalt in Zerbst und Dessau (†1405), Großvater der Fürsten Waldemar VI. (s. Anm. 8) u. Ernst (s. Anm. 14). Zur Veränderung des fl.-anhaltin. Wappens bis hin zum 9-feldigen Stammwappen seit etwa 1540 vgl. Michael Hecht: Hofordnungen, Wappen und Geschichtsschreibung (s. Anm. 4), 109ff.; ders.: Landesherrschaft im Spiegel der Heraldik: Das große Wappen des Fürstentums Anhalt in der frühen Neuzeit. In: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Histor. Kommission f. Sachsen-Anhalt 22 (1999/ 2000), 267–288. *EST NF I.2*, T. 187 u. 188; Thiele, Bd. I.2 (s. Anm. 6), T. 335.

17 Dr. Matthias Engelhardt (Engelhart), 1630–1649 in Köthen nachgewiesen, Leib- und Hofarzt F. Ludwigs und Stadtarzt in Köthen. Sein Sohn Christoph, der hier wohl am ehesten in Frage kommt, legte vielen FG-Mitgliedern sein Stammbuch zur Eintragung vor. Weiterführende Nachrichten liegen uns über Christoph nicht vor. Weitere Söhne waren Andreas und Matthias. S.270115 K 4 u. 410708 K 3, vgl. auch 450408. Zu Michael Engelhardt, FG 335, vgl. *Conermann III*, 383; *Opitz: BW 350000A insc K 3*.

18 Vielleicht Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) Brief 440824, den F. Ludwig erst am 19.1.1645 erhielt, s. 450124. In diesem Antwortbrief hatte F. Ludwig bereits etliche Punkte in Harsdörffers Sprachauffassungen, der sich auch in 440824 als Parteigänger Justus Georg Schottelius' (FG 397. Der Suchende) zu erkennen gab, kritisiert. Schon damals war Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) einbezogen worden und hatte sich F. Ludwigs Kritik an der von Harsdörffer befürworteten Polyflexion der attributiven Adjektive angeschlossen, s. 450124 I. Hinsichtlich der Meinungsunterschiede in der Rechtschreibung ist auf die zwei Gutachten F. Ludwigs über Harsdörffers Rechtschreibung (im 3. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* 1643) zu verweisen: „Etzliche Erinnerungen, bey dem dritten theile der geschpächspiele“ (HM Köthen: VS 545, Bl. 419r–424v u. 426r) u. „Erinnerungen bey dem anhang der hundert Spielreime“ (ebd., Bl. 426v–428v u. 425rv). Harsdörffer beantwortete letzteres mir einer „Kurtzen Entschuldigung“ (ebd., Bl. 290rv u. 289rv), auf die F. Ludwig wiederum mit einer „Kurtzen Antwort, und erklerung“ antwortete. Alle Dokumente demnächst in *DA Köthen I. 9*. Daß es zwischen 440824 und 450400 einen oder mehrere Briefe Harsdörffers an F. Ludwig gab, erscheint unwahrscheinlich. Da der Eingang von 450400 bei F. Ludwig erst am 9.5.1645 bestätigt wurde und dieser Brief zudem kaum auf die kontroverse Sprachdiskussion zw. Harsdörffer und F. Ludwig eingeht, kann dieses Schreiben auch bei möglicher früherer Datierung nicht der gemeinte Harsdörffer-Brief gewesen sein.

19 *Gueintz* (FG 361. Der Ordnende): *Rechtschreibung* (1645). Sie erschien wohl im September 1645. Vgl. 440127 K 1.

20 Eine Verstimmung F. Ludwigs über Harsdörffers und Schottelius' Festhalten an ihren Sprachauffassungen ist z.B. dem Brief Werders 450420 zu entnehmen, da er Vorschläge macht, wie „denen jenigen so itzo bemühet sein auf ihre eigene hand eine allgemeine verfaßung [zur Rechtschreibung] aufzusetzen, oder doch nach ihrem Kopfe verenderlich [d.h. unterschiedlich oder abweichend vom Usus] zuschreiben, als da sein der Suchende vnd der Spielende“, durch eine allgemeine Prüfung und Verabschiedung des Richtigen durch die FG eine verbindliche Grundlage zu schaffen. Diese verpflichte die Genannten, „sich in den Schrancken zuhalten, vnd nicht so nach ihrem blossen wahn oben hin regeln vnd neue arten, ohne erhebliche vrsachen, zusetzen vnd einzuführen.“ S. dort, vgl. auch 450504A u. F. Ludwigs Briefe 450504, 450505 u.ö.

21 Brief von Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5). Liegt nicht mehr bei; vgl. aber 450220.

450331

## Fürst Ludwig an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

F. Ludwig (Der Nährende) bestätigt, auf Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) Erklärung zur Beteiligung am Verlag des *GB 1646* hin dem Braunschweiger Handelsmann Hans Beyer eine Quittung über 200 Rth. geschickt zu haben. Der Herzog möge nun das Geld einzahlen.

Q NSTA Wolfenbüttel: 1 Alt 22 Nr.134, Bl.56rv u. 58rv [A: 58v], 58r leer; Schreiberh. mit eigenh. Schlußkurialien u. Unterschrift; Sig. Bl.56v mit Vermerk v. Schreiberh.: „Von höeff allererst empfangen, den 7<sup>ten</sup> Julij A<sup>o</sup> etc. 645“. Bl.57rv s. Beil. I.

A *Dem Hochgebornen Fürsten, Herren Augusten*, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg etc. Unserm freundlichen lieben Oheim und Schwager etc. — *Eintrag v. H. eines Kanzlisten*: Sr f. gnd. schreiben wegen des geselschafft buchs, sub dato den 31<sup>ten</sup> Martij 645

*Vnsere freundliche dienste, und was Wir mehr liebes* und gutes vermögen zuvor:

Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Oheim und Schwager.

Wir haben auf die von E. Ld. gegen uns beschehene freundliche erklerung, wegen des Gesellschaftsbuches<sup>1</sup>, so in Kupfer sol gestochen werden, Johan Beiern<sup>2</sup> Handelsmanne in Braunschweig, die begehrte quittung, auf die zweyhundert thaler, so E. Ld. mit zu deßen verlage darreichen wollen, zugeschicket: Ersuchen sie demnach freundlich, ihme dieselbigen auszahlen zu laßen, und sol unsers theils derselben, also nachgegangen und das werck so viel an uns, möglichst befördert werden, Habens E. Ld. nicht verhalten mögen, und verbleiben deroselben zu angenehmen diensten willig.

Geben Cöthen den 31.<sup>ten</sup> tag des Mertzens im jahre 1645.

Von Gottes gnaden Ludwig Fürst zu Anhalt, Graf zu Ascanien, Herr zu Bernburg und Zerbst etc.

E. L

dienstwilliger<sup>a</sup> Oheim und Schwager  
Ludwig fzu Anhalt

## I

**Lieferungsverpflichtung Fürst Ludwigs über  
48 Exemplare des Gesellschaftsbuchs von 1646**

Q NSTA Wolfenbüttel: 1 Alt 22 Nr. 134, Bl. 57rv (Doppelbl. mit Siegelwachs zusammengeklebt); 57r Schreiberh. mit eigenh. Unterschrift F. Ludwigs; Bl. 57v Quittungsvermerk eines braunschweig. Beamten: „Ludwig furstens zu Anhalt *etc.* schein wegen eins Buchs der fruchtbringenden Gesellschaft gämehld vff – [längerer waagrechter Strich unterhalb der Siegelspur] 200 Rth. Ist durch Hansen Beyern zu Br[auschweig] *etc.* zahlt [Abstand] Den 31<sup>ten</sup> Martij A<sup>o</sup> 645 [am unteren Seitenrand] Nro. 1“

A *Fehlt.*

*Von Gottes gnaden, Wir Ludwig Fürst zu Anhalt* Graf zu Ascanien, Herr zu Bernburg und Zerst *etc.* Hiermit bekennen, das Uns der Hochgeborne Fürst, Herr Augustus hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, Unser freundlicher lieber Oheim und Schwager, mit zum verlage eines buches, darinnen der Fruchtbringenden Gesellschaft gemählde, in die Vierhundert in Kupfer gestochen werden, zweyhundert Reichsthaler erlegen laßen, die Wir auch durch Johan Beiern, Handelsman zu Braunschweig erheben laßen, und an gebürenden ort übermachen wollen, und sollen nach verfertigung deßselben werckes S<sup>r</sup>. Ld. achtundvierzig Exemplar dafür ausgefolget werden;<sup>1</sup>

Uhrkundlich haben Wir diesen schein mit Unserm Fürstl. Insiegel bekräftiget und eigenen handen unterschrieben.

So geschehen zu Cöthen den 31.<sup>ten</sup> tag des Mertzens im jahre 1645 *etc.*

Ludwig fzu Anhalt

T a *Von hier an F. Ludwigs H.*

K 1 S. 440130 K 3 (dort auch zum *GB 1646* allgemein). Bereits in 430121 erklärte Carl Gustav v. Hille (FG 302) im Auftrag Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227), daß die hzl. Einlage zum Verlag des *GB 1646* 200 Reichstaler betrage. Zu den Verlagsbeiträgen s. Beil. I u. 450126 K 4.

2 Hans Beyer, Handelsmann in Braunschweig u. finanzieller Verbindungsmann zwischen Köthen (F. Ludwig), Wolfenbüttel (Hz. August d.J.) u. Frankfurt a. M. (Matthäus Merian d. Ä.). S. 450503. Vgl. auch 450419 K 2. Zum Zahlungsverkehr das *GB 1646* betreffend s. 450127 K 1.

K I 1 Ein knappes Jahr später findet sich im Brief 460303 u. 460324 die Nachricht, daß Matthäus Merian d. Ä. 48 Exemplare für Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel

(FG 227) auf den Weg brachte. Vgl. 460206 II. An die Zahlung der Verlageeinlage hatte F. Ludwig den Herzog u. andere Teilhaber häufig erinnern müssen. S. K 1 u. 450126 K 4.

450400

## Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig

Antwort auf 450124. Beantwortet durch 450529 u. 450611. — Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) bestätigt den Empfang des Briefes 450124 nach 5 Wochen, bedankt sich bei F. Ludwig (Der Nährende) für die *Verstandt-Lehr* (von Jacob Martini/Ludwig Lucius) und versichert, die (grammatischen und prosodischen) Korrekturvorschläge F. Ludwigs (zu *Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV) künftig beherzigen zu wollen. Die vermehrte 2. Auflage des ersten Teils seiner *Gesprächspiele* (1644) habe er F. Ludwig gewidmet (und überschickt ihm hiermit ein Exemplar) in der Hoffnung auf des Fürsten Genehmigung. Der 5. Teil der *Gesprächspiele* (1645) befinde sich im Druck, das Vorwerk der Ehrengedichte noch ausgenommen. Die Fertigstellung werde aber gewiß noch ein halbes Jahr in Anspruch nehmen, da dieser Teil anspruchsvoller und wegen der (in Fragen der Sprachrichtigkeit) ungeschulten Setzer mühsamer ausfalle. — Harsdörffer übersendet einige Texte eines anonymen Liebhabers der deutschen Sprache. Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) werde wohl auch nicht unterlassen, F. Ludwig ein Exemplar seines neuesten, der FG gewidmeten Werkes *Ibrahim Bassa* (1645) zukommen zu lassen. — Zesen habe in den Niederlanden eine „Deutschgesinnte“ Gesellschaft (DG) gegründet. Ihre Impresen seien sämtlich von den Rosen abgeleitet und ersetzen die Überschrift durch kurze Verse. Niemand solle Mitglied werden können, der nicht ein fremdsprachiges Buch in Vers oder Prosa zu übersetzen verspreche. Zesen schreibe, daß sich etliche Adlige, Gelehrte und Berühmte in der Gesellschaft verbunden hätten, um die deutsche Sprache auszuarbeiten und emporzubringen. Auch ihm, Harsdörffer, habe er die Mitgliedschaft angetragen, zumal es auch in Italien üblich sei, daß einer in mehreren Akademien Mitglied sein könne. Harsdörffers Gesellschaftsname solle der Durchbrechende sein, sein „Sinnbild“ ein Bootsmann auf einem niederländ. Eisbrecher, der von einer Muse mit einem Rosenkranz beschenkt wird. Das Wort der Überschrift laute ‚Fleiß bricht Eis und erhält den Preis‘. Harsdörffer wäre einer Mitgliedschaft nicht abgeneigt, sofern F. Ludwig keine Einwände habe. Auch beabsichtige er, hundert Andachtsgemälde oder geistliche Embleme und vier weitere Teile der *Gesprächspiele* herauszubringen. — Harsdörffer erklärt, die drei übersandten, das *GB 1641* ergänzenden (Druck-)Bögen (mit Gesellschaftsnamen, Reimgesetzen und Initialen der Taufnamen) erhalten zu haben. Da er aber die Initialen nicht auflösen und daher etwa durchreisende FG-Genossen nicht gebühlich empfangen könne, bittet er F. Ludwig, ihm wie auch Hans Philipp (v.) Geuder (FG 310. Der Ergänzende) ein Namensverzeichnis der Mitglieder 317 bis zum „Deuenden“ (gemeint ist Zacharias Prüschenk v. Lindenhofen. FG 418) zu übersenden.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 308r–309v [A: 309v], undat.; eigenh.; zwei rote Lacksiegel. — D: KE, 336f.; KL III, 260f. (gekürzt). — BN: *Bürger*, 674 Nr. 31.

A *Dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn LUDWIGEN Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien und Ballenstat und so weiter<sup>a</sup> seinem gnädigen Fürsten und Herrn. Zu Leiptzig bey Gottfried Stahlen<sup>1</sup> abzulegen.* Cöthen. *Empfangsvermerk von F. Ludwigs Hand:* 9. Maymonats 1645.

### Hochgeehrter *NĒHRENDEŔ*

Der hochlöblichen *fruchtbringenden Gesellschaft* jüngst an den *Spielenden* gegebenes vom 24 des Jenner, ist ihm fünf wochen hernach zu recht eingehändigt worden, bedanket sich so wol wegen der übersandten Verstandlehre,<sup>2</sup> als der treugemeinten Erinnerung,<sup>3</sup> welche er<sup>b</sup> künftiges zu beobachten unvergessen seyn wird. Weil aber inzwischen der erste Theil der Gesprächspiele vermehlet [*sic*]<sup>c</sup>, zum zweiten mal aufgelegt worden; hat sich der *Spielende* erkühnet solchen des hochgeehrten *NĒHRENDEŔ* Gnaden schutze in unterthänigkeit anzubefehlen, und die schwelle seines geringen Werkleins mit so hohen ansehen auszusmucken: der ungezweifelten Hoffnung Hochbesagter *NĒHRENDE* werde ihm<sup>d</sup> solches unternehmen gefallen lassen, und wie bis anhero also auch künftig dem *Spielenden* mit gnädiger Gewogenheit beygethan verbleiben.<sup>4</sup>

Der fünfte Theil ermeldter Gesprächspiele ist nun mehr auch der presse untergeben, und sind die ersten bögen, zu unterschiedlichen Ehrgedichten, welche vorneme Herren und freunde theils übersendet, theils zu senden versprochen, liegen verblieben: doch kan das hauptwerk unter sechs monaten, (weil es verhoffentlich sinnreicher[,] wegen<sup>e</sup> der unberichten drucksetzer mühsamer und von mehrerer Wichtigkeit, als die ersten) nicht gefertigt werden.<sup>5</sup> Ein liebhaber der Deutschen<sup>f</sup> Sprache, der nicht wil benamet seyn, schicket benebens etliche Stücke seiner arbeit,<sup>6</sup> wie auch *Cæsius*, der sein letztes werk, überschrieben *Ibraim* der etc. *Fruchtbringenden Gesellschaft* zugeeignet<sup>8</sup> [308v] förderlichst thun wird.<sup>7</sup> Dieser *Cæsius*, der sich jetzt *Zesiens* [*sic*] schreibt, hat in Niederland eine neue Gesellschaft an- und aufgerichtet, und benamet die *Deutschgesinnte*,<sup>8</sup> Ihre Sinnbilder sind alle von den Rosen erfunden, benebens einen kurtzen Reimen anstat der obschrift,<sup>9</sup> und sol niemand mit eingenommen werden, der nicht ein Buch in gebundener<sup>h</sup> oder ungebundener Rede zu dolmetschen verspricht. Er schreibt[,] das Grafen, Freyherren und etliche Gelehrte und berühmte Männer sich solcher gestalt, zu ausarbeitung und hochbringung der Deutschen Sprache verbunden: und weilen auch in Welschland unterschiedliche dergleichen Academien und vielmals einer, zweyen oder auch dreyen, mit absonderlichen Namen zu gethan ist, hat er des *Spielenden*<sup>i</sup> Person darzu eingeladen, und genennet den *Durchbrechenden*. Das Sinnbild ist ein Bohtsman, mit einem brechschifflein, damit man in Niederlanden den anderen Schiffen den Weg durch das Eis zu bahnen, und fürfahrt durchzuberechnen pfleget: absehend auf die anweisung der Gesprächspiele. Diesen Bohtsman beschenkt eine KunstGöttin (musa)<sup>j</sup> am Ufer mit einem Rosenkrantz. Die obschrift ist: *Fleiß bricht eis, und erhält den Preis*.<sup>10</sup> Wann es mit des hochgeehrten *NĒHRENDEŔ* einwilligung und guhtbefindung geschehen könnte, were der *Spielende* nicht abgeneigt, sich ermelder massen auch unter die *Deutschgesinnten* zubegeben, und etwa mit der<sup>k</sup> Zeit hunder[t] *Andachtsgemählen*, oder Geistlichen Sinnbilderen, benebens noch vier Theilen der Gesprächspiele, an<sup>l</sup> das liecht zu bringen;<sup>11</sup> welch[es]<sup>m</sup> er sonder vorwissen und Einwilligung des *NĒHRENDEŔ*[309r] nicht thun sollen, noch wollen.

Wegen der drey überschickten Bögen zu den [*sic*] Gesellschaft Buch bedanket sich der *Spielende* dienstlich:<sup>12</sup> weilen er aber die Namensbuchstaben nicht versteht, ist ihm solches fast wenig dienlich; gestalt er solchen HH. Gesellschaftern, wann selbe zu zeiten hierdurch reisen, nicht aufwarten kan wie seine Schuldigkeit erfordert. Bittet demnach, benebens den [*sic*] *Ergentzenden*<sup>13</sup> ihm die Verzeichniß<sup>14</sup> aller der Namen, von 317 den *Beliebten* (*Hanns von Rochau*), bis auf den *Deuenden*<sup>15</sup> wiederfahren zulassen.

Hiermit verbleibet, nechst empfehlung Gottlichen obschutzes,  
des

*Hochgeehrten NEHRENDEN*

Unterthäniger *Diener*

*Der Spielende.*

**T** a *Gebräuliches Abkürzungszeichen für „und“, gemeint sein kann aber nur „und so weiter“ oder „etc.“.* — **b** *Eingefügt für <ihm>* — **c** *Lies: vermehret* — **d** *Lies: sich* — **e** *Bis drucksetzer am Rand ergänzt.* — **f** *Gebessert aus Teutschen* — **g** *Gebessert aus zuge-<schrieben>* — **h** *folgt <und>* — **i** *des Spielenden eingefügt für <auch meine wenige>* — **j** *Eingefügt.* — **k** *der Zeit eingefügt.* — **l** *Bis bringen eingefügt für <heraus zu geben>* — **m** *Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern.*

**K** F. Ludwigs Empfangsvermerk u. Harsdörffers einleitende Bemerkung, der vorhergehende Brief von F. Ludwig (450124) habe eine Laufzeit von 5 Wochen gehabt, läßt vermuten, daß auch der vorliegende, undatierte Brief lang brauchte u. im März oder April 1645 abgeschickt wurde.

1 Gottfried Stahl (1600–1670), Leipziger Kaufmann mit langjährigen Nürnberger Verbindungen u. lt. der Anschrift in 430624 „Fürstl. Anhaltischer Factor“ in Leipzig. S. 440426 Anschrift u. K 1.

2 Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) hatte F. Ludwig (Der Nährende) mit 440426 Entwürfe zu zwei Freudenspielen über die Logik („Die Vernunftkunst“) u. die Rhetorik („Die Redkunst“) überschickt, die dann ausgearbeitet im fünften Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1645) erschienen. S. dazu 440426 u. I, ferner 450529 K 2. Da eines der Freudenspiele die Logik als Gegenstand hat, ließ F. Ludwig ihm mit 450124 je ein Exemplar von Jacob Martinis *COMPENDIUM LOGICÆ AD DIDACTICAM* u. der dt. Übersetzung von Ludwig Lucius, *Kurtzer Begriff Der Verstandt-Lehr/ Zu der Lehrart*, beide Köthen 1621, zukommen, da sie ihm bei der Verdeutschung philosophischer Grundbegriffe dienlich sein könnten. S. 450124 K 4 u. 5.

3 F. Ludwig hatte in 450124 einige prosodische u. grammatische Probleme im vierten Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* angemerkt, die die fehlerhafte Verwendung der Daktylen vor der Mittelzäsur der Verse (Alexandriner u. Vers communis) u. die fehlerhafte Polyflexion einschließlich der überreichen Pluralbildung von männlichen Substantiven mit Auslaut auf -er betreffen. Diese Korrekturhinweise schließen sich an zwei Gutachten des Fürsten zum 3. Teil der *Gesprächspiele* an, welche er im Juli/ August 1643 an Harsdörffer gesandt hatte. Vgl. 450124 K 6 u. 7.

4 Der 2. Auflage des ersten Bandes seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644, 1. Aufl. 1641) setzte Harsdörffer ein neues „Vbereigungsgedicht [*sic*] AN den NEHRENDEN“ voran, s. 440616 K III 3, 440715 K 2 u. 3, 450529 K 1, 450611 K 1, 450817 K 11, 450919A u. 460803 K 0. Die Widmungsvorrede an die FG aus der ersten Auflage wurde beibehalten,

s. 410300. F. Ludwig beschwert sich in 450611 über einen ikonographischen Fehler in der N-Schmuckinitiale des Wortes „NEHRENDEN“. In 440824 hatte Harsdörffer F. Ludwig mitgeteilt, daß die Neuausgabe des Bandes (im Queroktavformat) gerade dem Druck übergeben wurde. In 450529 bestätigte F. Ludwig dankend den Erhalt eines Exemplars.

5 In 440824 kündigte Harsdörffer bereits an, daß seine Arbeit am fünften Teil seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* fast abgeschlossen sei. Im August 1645 ist der Druck noch nicht abgeschlossen (s. 450817), mit 450923C kann er F. Ludwig ein Exemplar des druckfrischen Werkes schicken. Zu den Verfassern der „Ehrengedichte“ in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* V (1645, Ndr. 1969), Ndr. S.21–86, s. 450808 K I.

6 Die überschickten Texte befinden sich nicht im Erzschrein, zwischen Harsdörffer u. F. Ludwig ist von diesem „liebhaber der Teutschen Sprache“ später nicht mehr die Rede. Man kann vielleicht erwägen, ob jene ominöse Person ein früher Pegnitzschäfer oder der Nürnberger Theologe, Schulmann u. Dichter Johann Michael Dillherr ist, der sich von Gesellschaften wie FG oder PBO fernhielt. Harsdörffer selbst sendet erst rund acht Monate später (mit 451217) F. Ludwig die ersten Seiten seiner damals im Druck noch unvollendeten Übersetzung des *Catechisme Royal* (1645) von Philippe Fortin sieur de la Hoguette, auf deren Titel er sich auch als Liebhaber des Deutschen bezeichnet. Mit der Verfasserangabe „Durch Einen Liebhaber der Teutschen Sprache“ traten Harsdörffer u. Johann Klaj bald darauf auch noch mit einem weiteren Werk hervor: Der schönen | DIANA | DRITTER THEIL. | Jn fünff Büchern be- | griffen. | Durch | H. C. G. POLO in | Spanischer Sprache | beschrieben. | Anjetzo | Das erstemal gedolmetscht | und mit neuüblichen Reim- | arten aufgeziet. | Durch | Einen Liebhaber der Teut- | schen Sprache. | [Zierstück] | Nürnberg/ | Gedruckt/ in Verlegung | Michael Endters. | [Linie] | Jm Jahre 1646. VD17 23:286749W. (Dieses Titelblatt nicht im HAB-Exemplar 137.19 Eth. des folgenden Titels). Es handelt sich um den 3. Teil der *Diana* von Jorge de Montemayor, Alonso Pérez u. Gaspar Gil Polo. Ein fertiges Druckexemplar seiner *Diana*-Übersetzung wird Harsdörffer mit 451217 an F. Ludwig senden. In 460120 bestätigt F. Ludwig dankend den Erhalt des *Diana*-Exemplars. Vgl. 451217 K 7. — Die Bezeichnung ‚Liebhaber der dt. Sprache‘ zeichnete Harsdörffer freilich nicht vor anderen Zeitgenossen aus. Vgl. den Titel eines von dem Nürnberger Arzt Johann Helwig (PBO Montano. 1645) verfaßten satirischen *ORMVND Das ist: Lieb- und Helden-Gedicht* (1648). S. 451101 K 13. Eher in Betracht kommt eine Übersetzung von Boethius’ *De consolatione philosophiae*, an der Helwig schon damals arbeitete, obwohl sie erst 1660 erschien. S. 451101 K 13. Helwig gehörte auch zu den Beiträgern von Ehrengedichten in Harsdörffers *Frauenzimmer-Gesprächspielen* V (1645), S.46–52 (Ndr.). Das gilt auch für Georg Conrad Osthof (DG 8; PBO Amyntas) aus Celle, den Verfasser einer wohl nie erschienenen Übersetzung der frauenfreundlichen Schrift des Johan van Beverwijk. Vgl. *Frauenzimmer-Gesprächspiele* V (1645, Ndr. 1969), 38–40 (Ndr.). Im Brief 451101 empfahl Harsdörffer neben Helwig u. Osthof auch den Nürnberger Patrizier Georg Friedrich Behaim, den Übersetzer von John Howells satirischen Büchern über den engl. Bürgerkrieg. Harsdörffer dürfte unveröffentlichte Proben aus Übersetzungen eines dieser Bekannten zur Vorbereitung seiner späteren Werbung nach Köthen geschickt haben. S. 451101 K 7, 12 u. 13 u. 451209 K 7.

7 Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) hat den ersten Teil des von ihm aus dem Französischen der beiden Scudéry übersetzten *Ibrahim Bassa* (1645) der FG gewidmet. Vgl. die Widmungszuschrift im vorliegenden Band unter 441201. F. Ludwig muß bis spätestens Anfang Mai ein Exemplar bekommen haben: Anfang Februar war der Druck offenbar noch in vollem Gange; bereits in 450504 äußert sich Ludwig gegenüber Gueintz, in 450529 gegenüber Harsdörffer kritisch zu Zesens Rechtschreibung im *Ibrahim Bassa*. Vgl. 441201 K O.

8 Die Deutschgesinnete Genossenschaft (DG) wurde vielleicht schon im Jahr 1642, nach eigenem Bekunden Zesens aber 1643 in Hamburg gegründet. Vgl. 441223 K 3. Auch wenn die DG Adelige wie Gf. Rüdiger Günther v. Starhemberg unter ihre Mitglieder rechnen konnte — worauf Harsdörffer im folgenden ausdrücklich hinweist —, setzte sie sich doch im Gegensatz zur FG mehrheitlich aus Bürgerlichen zusammen. Die von Harsdörffer erwähnte Verpflichtung zur Übersetzung eines Buches findet in den veröffentlichten Statuten — s. Zesens *Hochdeutsches Helikonisches Rosentabl* (1669) in *Zesen SW XII*, 178–310 — keinen Rückhalt (s. dort bes. 206–210). Notwendige Voraussetzung für eine Aufnahme in die DG war zwar die Beherrschung der deutschen Sprache, zum Schreiben eigener oder Übersetzen fremdländischer Werke waren laut Satzung aber nur Mitglieder angehalten, „die sich fähig darzu erkennen“ (ebd., 207). Vgl. zur DG *Ingen*, 18–23, bes. Karl F. Otto: *Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts*. Stuttgart 1972, 33–42 u. ders.: *Soziologisches zu den Sprachgesellschaften. Die Deutschgesinnete Genossenschaft*. In: *Bircher/ van Ingen*, 151–161.

9 Die DG war in vier nacheinander errichtete Zünfte unterteilt: die Rosenzunft mit 9 x 9 Mitgliedern, die Liljenzunft (7 x 7), Nägelezunft (5 x 5) u. Rautenzunft (12 x 12). Die Rose war ihre symbolische Blume, das „allgemeine Zunftzeichen der gantzen Genossenschaft“ (*Hochdeutsches Helikonisches Rosentabl* [1669] in *Zesen SW XII*, 178–310, hier S. 197). Die Abb. dieses DG-Zunftzeichens mit einem Auslegungsgedicht von Zesen ebd. 219f. Auch als Teil des Zunftzeichens ihrer Mitglieder unabhängig von ihrer Zunftzugehörigkeit tauchen Rosen regelmäßig auf (so z.B. bei Nikolaus Witte von Lilienau, s. 440724 K 7). S. zur DG auch Anm. 8. — Harsdörffers „obschrift“ bedeutet soviel wie Aufschrift oder Überschrift (*DW VII*, 1116, s.v. obschrift). *Stieler*, 1925 übersetzt Aufschrift mit „inscriptio“. Anstelle der sehr kurzen Inscriptio oder Devise der fruchtbringerischen Imprese bekamen die Gesellschafter der DG einen knappen Reim (z.B. „Alzeit feste/ | bleibt das beste.“ A. a. O., 238), ‚Zunftwort‘ oder ‚Zunftspruch‘ genannt, der von mindestens einem Gedicht gefolgt wird.

10 Zu erwarten wäre, daß Harsdörffer in einem Paratext der ersten vier Teile seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* bereits auf ein ähnliches Bild oder Konzept zurückgegriffen hätte. Zu finden ist in seinem „Vorbericht An den Lesenden“ im ersten Band gleichwohl nur ein sehr allgemeiner Verweis, er habe mit den *Gesprächspielen* „allein Anleitung geben wollen/ und den Weg weisen/ wie bey Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften freund- und fruchtbarliche Gespräche aufzubringen“ seien (*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I* [21644], Ndr. 1969, S. 17). Die „anweisung der Gesprächspiele“ wird hier also nicht ersichtlich. In seinem *Hochdeutschen Helikonischen Rosentabl* (1669), a. a. O., 240f. verzeichnet Zesen Harsdörffer als 12. DG-Mitglied (3. Mitglied im 2. Zunftszitz der Rosenzunft), das am 4.12.1644 aufgenommen worden sei. Sein DG-Gesellschaftsname aber war nicht „Der Durchbrechende“, sondern „Der Kunstspielende“, sein Zunftspruch „Es ist lieblich/ und löblich“ u. sein Zunftzeichen „eine Kunstgöttin/ welche in einem lieblichen Tahle/ unten am Helikon/ unter den Rosen/ auf einer Laute/ von Rosenholzte gemacht/ ein kunstliedlein spielet“. „Der Durchbrechende“ erscheint auch nicht unter den anderen Gesellschaftsnamen der DG. Den Gesellschaftsnamen des Kunstspielenden hatte Harsdörffer in 441223 (K 2) selbst für sich vorgeschlagen, jedoch weder die Bootsmann-Imprese, noch die der lautenspielenden Muse, sondern als Sinnbild einen Rosenholz schneidenden Merkur.

11 Die ersten 12 „Andachts-Gemähle“ Harsdörffers erschienen als Beilage zum 6. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1646, Ndr. 1969, S. 497–622). Sie sind den *Emblemata sacra* (1634) des Antwerpener Jesuiten Willem van Hees/ Hesius entnommen. Vorangestellt ist ihnen Harsdörffers Übersetzung der Ode *L’Uranie ou muse celeste* (1574) des

Guillaume Saluste sieur du Bartas, die das Programm einer „Dichtung im Dienste der Religion“ entwirft. Jean-Daniel Krebs: Georg Philipp Harsdörffer liest die französischen Dichter. In: *der Franken Rom*. Nürnbergs Blütezeit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hg. John Roger Paas. Wiesbaden 1995, 224–242, hier S.230. Später veröffentlicht Harsdörffer mit seinen *Hertzbeweglichen Sonntagsandachten: Das ist/ Bild- Lieder- und Bet-Büchlein/ aus den Sprüchen der H. Schrift/ nach den Evangeli- und Festtexten verfasst* (2 Bde., Nürnberg 1649 u. 1652; Ndr. hg. u. m. e. Nachwort vers.v. Stefan Keppler. Hildesheim [u. a.] 2007), eine umfangreiche Sammlung von insgesamt 152 Andachtsgemälden meist jesuitischer Provenienz. Vgl. dazu Krebs, op. cit., 232. Dabei handelt es sich um geistliche Embleme oder „Sinngemähle“, die im Unterschied zur anderen von Harsdörffer genannten Emblemattung, nämlich den „Sinnbildern“, den Primat des Bildes zugunsten des Textes aufgeben. Das Sinn-Bild „erklärt“ die Sache; im Sinngemähl vertieft das Bild eher rein illustrativ das Verständnis des Textworts, vorab der Sprüche aus den Perikopentexten, die als Inscriptio oder Überschrift fungieren, ergänzt um kurze Erklärungen, Lieder, Gebete, auch Lehrgedichte, homiletische „Betrachtungen“ (im 2. Teil). Vgl. Harsdörffers Vorrede im 1. Teil u. Jörg-Jochen Berns: Harsdörffers Technikandacht. Zum Zusammenhang von Naturwissenschaft, Erbauung und Poesie in den „Sonntagsandachten“ und „Erquickstunden“. In: Doris Gerstl (Hg.): Georg Philipp Harsdörffer und die Künste. Nürnberg 2005, 22–38, hier S.33f. Den ersten Teil widmete Harsdörffer Johann Michael Dilherr, der die „unbefleckte Reinigkeit [der dt. Sprache] in unsren Gemeinen eingeführt“ habe. (Zuschrift des 1. Teils, Bl. A v v). Zu den *Andachtsgemälden* Harsdörffers vgl. auch Guillaume van Gemert: Andächtige Liebesglut und kurioses Welttheater. Zu Harsdörffers geistlichem Schrifttum als überkonfessioneller Anleitung zur christlichen Lebenspraxis. In: Georg Philipp Harsdörffers Universalität. Beiträge zu einem uomo universale des Barock. Hg. Stefan Keppler-Tasaki u. Ursula Kocher. Berlin, New York 2011, 279–297; Stefan Keppler-Tasaki: Himmlische Rhetorik. Harsdörffers Poetik des Gebets zwischen lutherischer Orthodoxie und europäischem Manierismus. In: ebd., 299–325; Jean-Daniel Krebs: Tradition und Wandel der Allegorese bei Georg Philipp Harsdörffer: Die „zufällige Andacht“. In: *Mittelalterliche Denk- und Schreibmodelle in der deutschen Literatur der Frühen Neuzeit*. Hg. Wolfgang Harms u. Jean-Marie Valentin. Amsterdam, Atlanta/GA 1993 (Chloe, 16), 219–238, hier bes. 225–230; ders.: Von der Schelde zur Pegnitz oder von den *Emblemata sacra* zum „Lehr-Gedicht“. In: *Simpliciana* 6/7 (1985), 185–203; ders.: G. Ph. Harsdörffers geistliche Embleme zwischen katholisch-jesuitischen Einflüssen und protestantischen Reformbestrebungen. In: *Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock*. Hg. Dieter Breuer in Vbdg. mit Barbara Becker-Cantarino u. a. Wiesbaden 1995, 539–552; Rüdiger Zymner: „Sinnbild“, „Lehrgedicht“ und „Andachtsgemähl“. Zum systematischen Zusammenhang von Parabel und Emblem in der Literatur der Frühen Neuzeit. In: *Ästhetische Digressionen*. FS f. Ulrich Ernst zum 60. Geb. Hg. Michael Scheffel u. a. Trier 2006, 101–121, hier S.105–115. Vgl. auch 450529 u. 450817 I. — Von den *Gesprächspielen* werden bis 1657 insgesamt acht Teile erscheinen: *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*.

12 Harsdörffer erhielt von F. Ludwig mit 450124 die letzten drei Druckbögen des *GB 1641/44*, das die Mitglieder bis Nr.417: Curt v. Einsiedel (Der Ersprießliche) umfaßt. Mit 450529 wird F. Ludwig der Bitte um Auflösung der Mitgliederinitialen nachkommen. Vgl. zum *GB 1641/44* s. 441226A K 5. Seit 1642 hatte Harsdörffer den Fürsten wiederholt um die Ergänzung des ihm vorliegenden Mitgliederverzeichnisses u. die Auflösung der Initialen gebeten. S. dazu ausführlich 450529 K 10.

13 Hans Philipp (v.) Geuder (FG 310. Der Ergänzende), Mitglied u. hoher Funktionär der fränk. Reichsritterschaft, der als Vermittler bei der Aufnahme Harsdörffers gewirkt

hatte. Auf seinen Gütern Heroldsberg u. Neunhof bei Nürnberg bot er reformierten Glaubensverwandten Gottesdienst u. Abendmahl. Den Anhaltinern diente er, auch in fruchtbringerischen Angelegenheiten, als eine Art Nürnberger Agent. Vgl. 370517 K 6. Zu seiner Vermittlerrolle bei Harsdörffers Aufnahme in die FG s. 411200 K 0.

14 „Verzeichnis“ wird im 16. u. 17. Jh. in aller Regel feminin gebraucht. Das Genus neutrum setzt sich erst im Laufe des 18. Jhs. durch. *DW* XII.1, 2505–2508. Bei *Stieler*, 2613 ist „Verzeichnis“ bereits Neutrum, in Abgrenzung zum femininen Verbalsubstantiv mit dem Ableitungssuffix -ung: „Verzeichnung/ die/ & Verzeichnüß/ das“.

15 Gemeint ist Zacharias Prüschenk v. Lindenhofen (FG 418. Der Fördernde), der am 10. 10. 1644 in die Gesellschaft aufgenommen wurde. Harsdörffer bezeichnet Prüschenk irrigerweise nach dessen Gesellschaftswort: „Die Dauung“ (vgl. Prüschenks Imprese in 441010). Dau- und deu- sind bedeutungsäquivalente Realisationen desselben Wortstamms, weswegen *deuen/ dauen* — mhd. *dewen/ döuwen* — sowohl bei *Stieler*, 306, als auch bei *Diefenbach*, 337, völlig gleichbedeutend mit ‚verdauen‘ wiedergegeben werden. Wegen seines frühen Aufnahmedatums kommt allerdings „Der Verdauende“, d.i. Georg v. der Goltz (FG 289. 1636!), nicht in Betracht, zumal Harsdörffer bereits nach eigener Aussage eine Liste der Taufnamen bis FG 317 (Hans v. Rochow) vorgelegen hat. Aus der Bemerkung Harsdörffers kann demnach geschlossen werden, daß F. Ludwig seinem Brief 450124 zusätzlich zu den drei Druckbögen des *GB 1641/44* eine kurze Mitgliederliste beilegte, auf der die nach der Drucklegung des jüngsten GB eingenommenen Mitglieder (das sind FG 418, Zacharias Prüschenk, bis FG 422, Jean Delaporte) — eventuell zusammen mit ihren Taufnamen — notiert waren. Vgl. zum *GB 1641/44* 441226A K 5 u. zu der weitläufigen Geschichte von Harsdörffers Bitten nach Mitgliedernamen u. -verzeichnissen 450529 K 10.

450408

## Fürst Johann Casimir von Anhalt-Dessau an Fürst Ludwig

F. Johann Casimir v. Anhalt-Dessau (FG 10) erwidert dankend die Osterwünsche F. Ludwigs. Dessen Nachfrage wird bejaht: Die Mistelpflanze existiere noch und die Blüte ihres Wirtsbaumes stehe kurz bevor. Wenn dies so weit sei, solle die ganze Mistel mit ihren Blättern nach der brieflichen Anweisung Dr. (Matthias) Engelhardts abgenommen und F. Ludwig zugesandt werden. Dabei bittet F. Johann Casimir, das Rezept bzw. eine Dosis des aus der Mistel gewonnenen Steinpulvers zuzuschicken.

Q LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 70 Abt. Köthen A 9a Nr.25, Bl.159r–160v [A: 160v], Bl. 159v u. 160r leer; eigenh.; Empfangsvermerk von F. Ludwigs H.; Sig.

A A Monsieur mon trèscher Oncle Monsieur le Prince Louis d’Anhalt a Cöten.  
*Empfangsvermerk F. Ludwigs*: Pres. 8. April. 1645.

Hochgeborner Fürst freundlicher vielgeliebter herr vetter vndt gefatter, gegen EL bedancke Jch mich zum dienstlichsten wegen des beschehenen guten osterwunsches, vndt wünsche von treuem hertzen Jhr vndt allen Jhren lieben zugehörigen dergleichen, hiernechst berichte EL Jch<sup>a</sup> hiemitt das der bewuste Mispel noch vorhanden,<sup>1</sup> soll auch begehreter massen wann der baum blühet, so vermuthlich zum längsten inner 14 tagen geschehen wirdt, abgenommen, vndt gantz,

nebenst den blettern, wie h doctor Engelhart<sup>2</sup> durch ein eygen schreiben erinnert, EL vberschicket werden, mitt bitt, mihr das recept als auch etzliche dosis von solchem steinpulver<sup>3</sup> derer<sup>b</sup> ort zuzuschicken, empfele sie hiemitt Göttlichem schutz vndt verbleibe

EL

treuer vetter

Johann Casimir fzu Anhalt *mp.*

Dessaw den 8 Ap. 1645

**T a** *Eingefügt.* — **b** derer ort *eingefügt.*

**K** F. Ludwigs botanische u. phytopharmakologisch-medizinische Kenntnisse waren eine Quelle für die Impresistik der FG u. bes. für die ‚Gemälde‘ u. deren Auslegung in den Reimgesetzen der Gesellschaftsbücher. Das Interesse an u. die Kenntnis über Pflanzen sind demnach auch für den ethischen Utilitarismus der FG („Alles zu Nutzen“) von Bedeutung. S. zu den Pflanzen der FG, ihrem medicin. u. a. Nutzen u. zur Pflanzensymbolik grundlegend *Conermann II*, 89–127 u. in *Conermann III* (FG 1–527) alle Impresenkommentare (jeweils Absatz I); vgl. *Bircher/ Palme I*, 39ff. u. *Herz: Die Namen der Pflanzen*. — Zwischen F. Ludwig u. F. Johann Casimir v. Anhalt-Dessau (FG 10) ist der Austausch von Pflanzen belegt. So dankte F. Ludwig in 210626 seinem Neffen für ein Exemplar der Gladiolenart Allermannsharnisch, die zur Gesellschaftspflanze F. Augusts v. Anhalt-Plötzkau (FG 46) wurde.

1 Am 11. April dankte F. Ludwig für die Zusage seines Neffen Johann Casimir, die auf der Eberesche wachsende Mistel („Kinster“) demnächst abzunehmen, u. bittet darum, sie mit einem Stück ihres Wirtsastes abzuschneiden u. ihm zu liefern. „Mit der bereitung und wie viel auf einmal zu gebrauchen, sol El. auch gewilfaret werden.“ LHA Sa.-Anh./ Dessau: Abt. Dessau A 10 Nr. 44, Bl. 86r. In der Akte Abt. Köthen A 9a Nr. 25, Bl. 161r–162v hat sich noch ein Kreditiv F. Johann Casimirs für seinen Rat u. Hofmeister Christian Heinrich v. Börstel (FG 407) ohne weitere inhaltliche Mitteilungen erhalten, d. d. Dessau 21. 4. 1645. Es trägt F. Ludwigs Empfangsvermerk „22. April. 1645“. An diesem Tag traf offenbar der Abgesandte Börstel mit der abgeschnittenen Mistel in Köthen ein, denn noch am selben Tag bedankte sich F. Ludwig brieflich für die wohlerhaltene Sendung. Ihr Wirtsholz erweise sich aber leider als sehr jung, somit auch die Mistel, die bei höherem Alter besser u. stärker sei. Hätte er das gewußt, hätte er mit der Bitte sie abzuschneiden, noch ein Jahr oder länger gewartet. Johann Casimir solle das noch Vorhandene stehen lassen u. achtsam sein, daß es nicht aus Versehen „von handen komme“. Das reimt sich allerdings nicht mit der Anweisung zusammen, daß die Mistel „gantz“ abgenommen werden solle. Abt. Dessau A 10 Nr. 44, Bl. 88r. Vgl. auch 450508A.

2 Dr. Matthias Engelhardt (Engelhart), 1630–1649 in Köthen nachgewiesen, Leib- u. Hofarzt F. Ludwigs u. Stadtarzt in Köthen. S. 270115 K 4, 410708 K 3 u. 450326 K 17.

3 Der Mispelbaum (*Mespilus germanica* L., aus der Familie der Rosengewächse, auch Mespel oder Nespel genannt) u. die schmarotzende Mistel (*Viscum album*, auch Kinster, Kemster oder Kenster) wurden namentlich oft miteinander verwechselt. „Die Mispeln“ waren die Gesellschaftspflanze Cunos v. Alvensleben (FG 98). Seine Imprese (Gesellschaftsname: Der Reifende; Gesellschaftswort: Mit Zeit und stro) u. das Reimgesetz in *GB Kö.* (I, Bl. Bb ij r) spielen in Anlehnung an ein ital. Sprichwort (Col tempo e colla

paglia si maturan le nespole) darauf an, daß die kleinen runden, in der Form den Hagebutten u. Äpfeln ähnelnden Mispelfrüchte, wegen ihrer vielen harten Stützfasern auch Steinapfel genannt, erst nach den ersten Frösten geerntet werden sollten u. nur nach längerer Lagerzeit genießbar wurden. *Conermann III*, 101. Vgl. auch 240717 I. Zu Cuno v. Alvensleben (und der Abb. seiner Imprese) s. *Ball: Altmark-FG*, 95–97. „Der Leim von Mißpelholz vnd Beeren“ (*GB Kö. I*, Bl. F ij r) hingegen, der das Bildmotiv der Imprese des Leimenden, Jost Andreas v. Randow (*FG 22*), spendete, wurde tatsächlich nicht aus der Mispel, sondern v. a. aus dem zähen, klebrigen Saft der Mistelbeeren gewonnen. S. dazu 200125 K 2, 210401 u. 450900 K 13; *Conermann II*, 85ff.; *Marzell IV*, 1197–1209, hier 1203. Daß es im vorliegenden Brief u. seinem Korrespondenzzusammenhang tatsächlich um die Mistel ging, zeigt F. Ludwigs Nennung des „Kinsters“ in seinem Brief vom 11. April (s. Anm. 1), aber auch schon die Anweisung, daß die Pflanze „gantz“ abgenommen werden solle. Nach Plinius' *Historia naturalis* VI, 249ff. galt die Mistel bei den gallischen Kelten u. den Germanen als Universalheilmittel, diente der Zauberabwehr u. wurde als Glücksbringer angesehen (bis ins Mittelalter: „Heil alle Welt“). In der Arzneikunst galt sie v. a. als Mittel gegen Epilepsie („Fallsucht“), was ihr auch den Namen „Fallkraut“ eintrug. Innerlich u. äußerlich wurde sie zudem gegen Entzündungen, Geschwüre, Krämpfe, gegen Bauchschmerzen, als Geburtshilfe u. bei Menstruationsbeschwerden angewendet. Seltener wurden ihr Heilkräfte bei Lungenleiden wie Asthma zugeschrieben. Schließlich wurden ihr Harn u. feste Stoffe austreibende Wirkungen attestiert. Als Indiz für die Verwechslung von Mispel u. Mistel könnte auch gelten, daß solche Indikation nicht bei Bock vorkommt: Kräuterbuch Weylandt ... Hieronymi Tragi genant Bock ... gemheret vnd gebessert Durch Melchiorem Sebizium (Straßburg 1630; HAB: Mf 2° 2), 744–746. Als harnsteinaustreibendes oder als auflösendes Heilmittel begegnet dort S. 795 jedoch die Mispel, deren medizinische Wirkung in der Imprese Alvenslebens u. im vorliegenden Brief intendiert ist: „Der Stein [Samenkörner] auß der Nespeln zu Pulver gestossen/ und eines quintlein schwer in einem trunck weissen Wein/ darinnen zuvor Petersilgen Wurtzel gesottzen seye/ eingenommen/ bricht vnd treibet den Stein gewaltig.“ Vgl. *HWDA VI*, 381–393; *Marzell IV*, 1197–1209; Georg Dragendorff: *Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten*. München 1967, 182; Brigitte Hoppe: *Das Kräuterbuch des Hieronymus Bock*. Stuttgart 1969, 340f.; Heinrich Marzell: *Geschichte und Volkskunde der deutschen Heilpflanzen*. Darmstadt 1967, 82–84; Johann Christoph Sommerhoff: *Lexicon pharmaceutico-chymicum latino-germanicum et germanico-latinum*. Ndr. d. Ausg. Nürnberg 1713 mit e. Nachw. v. Rudolf Schmitz. Hildesheim, New York 1977, 398; Wolfgang Schneider: *Lexikon zur Arzneimittelgeschichte*. 7 Bde., Frankfurt a. M. 1968–1975, Bd. V.3, 404–406; Karl Frh. v. Tubeuf: *Monographie der Mistel*. München, Berlin 1923, 37ff.

450410

## Georg Philipp Harsdörffer an Philipp von Zesen

Beantwortet durch 450808. — Es sei nicht verwunderlich, schreibt Georg Philipp Harsdörffer (*FG 368*. *Der Spielende*; *DG 12*. *Der Kunstspielende*) an Philipp v. Zesen (*FG 521*. 1648; *DG 1*. *Der Färtige*), daß man sich bislang in den strittigen Fragen der deutschen Sprache noch nicht einig geworden sei. Selbst in den anderen Hauptsprachen, die bis zu tausend Jahre Sprachausbau hinter sich hätten, könne die Rechtschreibung noch nicht völlig vereinheitlicht werden. Harsdörffer verweist auf seine Behandlung dieses Problems in der Zugabe zum ersten Teil der *Gesprächspiele* (2. Aufl. 1644: „Schutzschrift/ für die Teut-

sche Spracharbeit/ und Derselben Beflissene“). Ein Exemplar derselben habe Zesen sicherlich mit einer Frankfurter Büchersendung an den (Amsterdamer) Verleger Elzevier erhalten. — Zesens Frage, ob die deutschen Stammwörter immer einsilbig sein müßten, wird von Harsdörffer im Prinzip bejaht: Als deutsche Stammwörter könnten nur die Primitiva gelten, nicht die Derivativa und Komposita, auch keine nichtflektierenden Wörter (Artikel, Präpositionen und Konjunktionen), welche wie im Hebräischen als Partikel von den Stammwörtern (radices) zu unterscheiden seien. Da im Hebräischen Infinitiv und Imperativ gleich seien, würden sie als Stammform oder Wortwurzel angesetzt, wie dies bei Johannes Buxtorf, Wilhelm Schickard und Balthasar Walther nachzulesen sei. (Der Amsterdamer Jude) Menasseh ben Israel könne Zesen gewiß darüber Aufschluß verschaffen. Auch im Deutschen sei der Imperativ (Gebietungsweise) die Stammform, weil er die kürzeste Verbform und der natürliche Beginn der Sprachartikulation beim Kind sei. Diese Stammform wachse in der Konjugation („Zeitwandlung“) durch die verschiedenen Vor- und Endungssilben. — Bei den Verben seien die regelmäßigen (regulären/ „gleichfließenden“), deren Stammbuchstaben immer gleich blieben, und die unregelmäßigen (irregulären/ „ungleichfließenden“) voneinander zu trennen. Bei diesen unterscheidet Harsdörffer wie im Hebräischen die begrenzte Zahl derer, die einen zweisilbigen Imperativ bildeten, vergleichbar den hebr. „verbis quadratis“, und diejenigen, die gar kein Verb (Zeitwort) bildeten (!) (theoretisch aber im Falle der Verbalisierung die Verbstammform analog imperativisch ableiten könnten, z.B. von „hunden, katzen“) bzw. keinen Imperativ kennten („müß, sol“), schließlich jene 190 unregelmäßigen Verben, die Ablaute bildeten. Beispiele für dieselben habe Zesen in seinem Brief an Jesaias Rompler v. Löwenhalt gegeben. Die Flexion dieser unregelmäßigen Verben könne Zesen Justus Georg Schottelius' (FG 397) *Sprachkunst* (1641) entnehmen. Über diese Klassifizierung herrsche Konsens unter allen Sprachgelehrten der FG. — Da Zesen das Deutsche nach dem Muster des Hebräischen regulieren wolle — das auch in Nürnberg allgemein bekannt sei und öffentlich unterrichtet werde —, sei davon auszugehen, daß die Beugung der Verben im Hebräischen wie im Deutschen v.a. auf der Veränderung der Vokale beruhe. Über die Regeln bei der Verwandlung der Vokale a, o, u zu den Umlauten ä, ö, ü unterrichtete ebenfalls Schottelius' *Sprachkunst*. Ganz verworren aber sei Zesens Frage, ob man das verbale Stammwort aus Perfekt oder Imperfekt ableite. Unverantwortlich sei auch Zesens Ansinnen, das unbetonte -e- (schwa = hebr. Scheva, pl. Schevaim) und das -v- (vav) aus dem dt. Alphabet zu verbannen. Harsdörffers Hinweise kämen mit dem Urteil vieler Sprachgelehrter überein, sowohl in Nürnberg als auch in Köthen, (Zesens Lehrer) Augustus Buchner (FG 362) eingeschlossen, deren Briefe und Gutachten Harsdörffer bei Bedarf Zesen vorlegen könne. — Bei so eindeutiger Sachlage werde Zesen auch seinen Purismus hoffentlich aufgeben, denn Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) habe nach der Kritik von Theologen sein Vorhaben einer neuen Bibelübersetzung mit durchgehend verdeutschten Fremdwörtern aufgegeben, da diese den Text, den jeder Deutsche schon ohnedem verstehe, nur verdunkelt und schwerverständlich gemacht hätten. Im Falle, daß Zesen sich nicht der Kritik zu beugen gedenke, werde sein Ruf Schaden erleiden und die von ihm initiierte Deutschgesinnete Genossenschaft (DG) eingehen; auch er, Harsdörffer, wolle dann mit der DG nicht mehr in Verbindung gebracht werden. Im entgegengesetzten Falle aber werde Zesen Ruhm erlangen und von Harsdörffer jede gewünschte Unterstützung erwarten dürfen. Zudem rät Harsdörffer, sich bei künftigen Veröffentlichungen des Schutzes eines fürstlichen Mäzens zu versichern. Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Celle (FG 372), in der FG „der Reinherzige“, werde sich mit diesem Gesellschaftsamen wohl kaum dazu verstehen. Einen förmlichen „Erzschreinhalter“ gebe es in der FG nicht. Unter „Erzschrein“ werde dort viererlei verstanden: 1. Die Geschäftsstelle (Kanzlei/ Regi-

stratur), 2. das Archiv der Schriften und Bücher, 3. der mit den Impresen der Mitglieder geschmückte Schloßsaal zu Köthen, 4. das Gesellschaftssiegel, andere Gerätschaften und die Druckerei. F. Ludwig (Der Nährende) werde „der Stifter und Erheber“ der FG genannt.

Q Wiss. Bibl. der Univ. Tartu: Mscr. 47, Bl.88r–91v [A: 91v], 91r leer; eigenh.; rotes Lacksiegel; auf Bl.88r zeitgenöss. Eintrag mit roter Tinte: „No. 46.“ — D: Herbert Blume: Beiträge zur Biographie Zesens. In: Daphnis 3 (1974), 196–202, hier 197ff. Stark gekürzt in *Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Nr.14, Bl. [G viij]v – H iij r (HAB: 437.16 Quod.). Zit. als *BS* (es werden nur stärkere Texteingriffe vermerkt und keine Veränderungen nach Zesens Orthographie, wie etwa lesen > läsen, wird > würd usw.). — Auszug in Max Gebhardt: Untersuchungen zur Biographie Zesens. Phil. Diss. Straßburg 1888, 45f. — BN: *Estermann*, 596 Nr.3; *Bürger*, 677 Nr.108 u. 109.

A Meinem<sup>a</sup> Herrn Herrn Philip Zesien von Fürstenau *etc.* zu Handen.  
Utrecht.

Mein Herr,

Es ist<sup>b</sup> nicht zu wundern, wann man sich wegen kunstrichtiger *verfassung* der Deutschen Sprache noch der *zeit* nicht *vergleichen* kan; maßen in allen andern Hautbsprachen, an welchen von etlich Hundert, ja tausent Jahren gearbeitet worden, unter den Gelehrten und Sprachrichtern (Criticis) noch mancherley zweiffel-frag wegen der Rechtschreibung walten, wie ausführlich zu lesen, in der zugabe des ersten theils der Gesprächspiele<sup>1</sup>, so mein Herr mit der [*sic*] Frankfurter Bücherey H. Elzeviers<sup>2</sup>, sonder zweiffel *empfangen* haben wird.

Mein Herr geruhe von seiner aufgegebenen frage: Ob die Stammwörter in unserer Sprache alle einsylbig<sup>c</sup> seyn müssen?<sup>3</sup> meine wenige meinung zu *vernehmen*, und schluß daraus mein offenes, Deutschgeartes Gemüht, welches niemand zu schmeicheln gelernet hat, sondern seine fehler für glücklich selig schetzet, wann dardurch die Gelegenheit eines verständigen unterrichts, von lieber hand erfolgt.

Unter den Stamm- oder Wurtzelwörteren werden nicht alle und jede Wörter der Teutschen Sprache *verstanden*, sondern nur diese, welche durch ihre vor und nachsylben (*pro præfixa et suffixa*) reiflich auswachen: [88v] als da sind die Zeitwörter (*verba*) und etliche Nennwörter (*Nomina*) wie folgen wird, die anderen Geschlecht- vor- und fügwortlein sind unwandelbar, wie bey den Ebreern die *Particulæ* niemals *Radices* können *genennet* werden. Dieses ist gantz richtig.<sup>4</sup>

Bey den Ebreern wird die weise zu *endigen*, welche mit der weise zu *gebieten* gleich ist, für ein Stammwort gesetzt, viel *unrichtigkeiten<sup>e</sup>* zu *verhüten*, wie hier von zu lesen Buxtorfius<sup>5</sup>, Schickhartus<sup>6</sup>, Walterus<sup>7</sup>, und mein Herr bey Manasse Ben-Israël<sup>8</sup>, im fall zweiffels *erkundigen* kan. Bey uns ist es gleichsowol die weise zu *gebieten* 1. weil kein wort in der gantzen Zeitwandlung kürzt[er]<sup>f</sup> ist, 2. weil es der anfang aller natürlichen Rede ist, wie von<sup>8</sup> den kinderen zuhören die zu *sagen* beginnen: thu, iß, hör, komm, sih, schlag, lieb, lauff, steh usw.<sup>h9</sup> Diese Stammwurtzlen wachsen auf mancherley art in der Zeitwandelung durch die vor

und nachsyllben.<sup>i</sup> Dieser Satz ist auch so beweislich, daß nichts mit grund darwider aufzubringen seyn wird.

Der Zeitwörter sind zweyerley: Gleichfließende (*Regularia*) und ungleichfließende (*irregularia*.)

Die Gleichfließenden sind, wann die Stammbuchstaben niemals verändert werden, als: Hör, Sag, wall<sup>j</sup> schau *etc.* Die ungleichfließende sind wiederum zweyerley art, wie [89r] bey den Ebreeren, 1. diese welche zweysyllbige Stammwörter haben, als: eiffer, zweiffel, wechsel, dieser<sup>k</sup> ist eine gewisse Anzahl, und vergleichen sich mit den *verbis quadratis*<sup>10</sup>. 2. die jenigen, welche entweder gar kein zeitwort haben, als: hund, katz, Haan *etc.* Hiervon ist zu wissen, daß wann sie<sup>l</sup> Zeitwörter hetten, solche nicht anderst als nach der ähnlichkeit der Sprache (*ex analogia Linguæ*)<sup>m</sup> gestaltet werden müssten, und von hunden, katzen, Haanen, die weise zu gebieten<sup>n</sup> fließen<sup>o</sup> würde; Hund, katz, haan *etc.* oder es sind solche wörter deren Weise zu gebieten nicht im Gebrauch ist, als: müß, sol, mag *etc.* oder es sind ungleich fließende Zeitwörter deren Stimmer und Mitstimmer gewandelt werden, und sind derselben 190<sup>11</sup>, und unter diesen ist auch gilt, gelten, birg, bergen, rech<sup>p</sup>, rechnen und die anderen exempel die der Herr in seinem brief an H. Rumpler anführet<sup>12</sup>, ihre Zeitwandlung ist zu lesen, in des hochbelobten und üm<sup>d</sup> gantz Teutschland wolverdienten H. Schottels Sprachkunst, am 456, und 452, 460<sup>d</sup> blat.<sup>13</sup> Dieses wird<sup>q</sup> von allen Teuschgelehrten der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft für grundrichtig gehalten.

Weil aber<sup>r</sup> mein Herr die Ebreische Sprache (welche in unserer Statt öffentlich gelehret<sup>s</sup> wird und sehr gemein ist,) verständig betrachtet, und unsere Deutsche darnach etlicher massen zu richten gedenket, so [89v] betrachte er doch, daß ihre Zeitwandlung meinstentheils in veränderung der Stimmer bestehet,<sup>14</sup> wie auch im Deutschen, als Sprich; die Sprache, Sprechen, gesprochen, der Spruch, Kreuch<sup>t</sup>, Kriechen, gekrochen, miß, messen, ich maß *etc.*

Wann aber das, a, o, u in ä, ö, ü gewandelt wird, sind darvon gewisse Regeln in vorbelobter Sprachkunst zu lesen.<sup>15</sup>

Wolte<sup>u</sup> man nun die vollkommene, oder unvollkommene Zeit zu einem Stammwort setzen<sup>16</sup> so were [es] gleich, als wann ich behaupten wolte die frucht[te]<sup>v</sup> oder das Laub, were nicht von den Baumen, sondern die Baumen von den fruchten erwachsen: oder die mehrer Zahlen von 10 an, weren nicht von der minderen sondern die minderen von den mehreren<sup>w</sup> entstanden. *Composita fiunt ex simplicibus, et non contra.* Solcher gestalt wird auch für eine unverantwortliche neurung gehalten, wann mein Herr die Schevaim<sup>x</sup> und vav aus dem von so viel Jahren her üblichen a, b, c absondern<sup>y</sup> wil,<sup>17</sup> welches gewisslich so wenig in unserer als [der] Ebreischen Sprache kan erdultet werden.

Dieses ist nicht allein meine meinung, sondern viele[r]<sup>f</sup> Gelehrter und in allen Spachen wolferfarnen Männer reifbedachtetes Erachten, so wol dieser orten, als zu Cöthen, [90r] wie ich hier von unterschiedliche Briefe aufzuweisen, und ehest H. Buchners gleichstimmiges bedenken<sup>18</sup>, diese und andere Strittigkeiten betreffend auf begehren zu<sup>d</sup> übersenden erbietig bin.<sup>z</sup>

Bey so Sonnenklarer bewantniß der Sachen, zweiffelt mir nicht mein Herr werde seinen gefasten wahn fahren lassen: allermassen<sup>aa</sup> der *Befreyende* (H. Augustus zu Braunschweig fürstl. G.) bereit die hand angelegt die Heilig Schrift gantz deusch herauszugeben, und alle fremde wörter, als: Profet, Apostel, Testament, Evangelium, Sacrament *etc.* mit deutschen namen auszudrücken; demnach er aber der H. Schrift Gelehrte hier, und anderer orten darüber befragt, ist ihm solches einmündig widerrachten worden, deswegen er es wolbedächtig verbleiben lassen, und hat<sup>d</sup> das, so bereit<sup>ab</sup> alle und jede Deutsche verstehen, nicht schwer, dunkel und<sup>ac</sup> unbegreiflich machen wollen.<sup>19</sup>

Wolte aber mein Herr dieser wolgemeinten erinnerung nicht stat geben, so wird er gewisslich<sup>ad</sup> mit seines berühmten Namens höchstem nachtheil erfahren, daß seine angefangene Gesellschaft ihre endschaft bald<sup>d</sup> erreichen, und niemand davon wissen, hören, oder lesen wird: Auf welchen fall ich auch mich nicht mit einzuflechten bitte, oder darzu verstehen kan noch will.<sup>20</sup>

[90v] Wolte aber mein Herr seine Schriften, nach beliebter kunstgründiger richtigkeit,<sup>ae</sup> beqwemen, und die gantze verfassung derselben<sup>af</sup> nicht umstossen, und zerrütten, ist nicht zuzweiffeln, daß er einen unsterblichen Namen davon erlangen und bey allen verständigen in höhes<sup>as</sup> Ansehen gelangen wird: auf welchen fall ich alle möglichste beförderung zu leisten schuldig und erbietig bin, Wolte aber rahten man solte nichts in druck kommen lassen, man habe dann eine fürstl. Person zum Schutz- und Pfléherrn bekommen. Hertzog Christian Ludwig wird [sich] darzu schwerlich verstehen, weil er mit dem Namen des Reinhertzenigen in der *usw.*<sup>ah</sup> Fruchtbringenden Gesellschaft ist,<sup>21</sup> in welcher sich niemand einen Ertzschreinhalter nennet, sondern der Ertzschrein bestehet 1. in Ihrer Cantz[lei]<sup>f</sup> und Registratur. 2. in den [sic] Bücher- und Schriftenschrein. 3. bey dem schönen Saal zu Cöthen, darinnen alle der Gesellschafter Gemähl in Tapeten mit den Namen und Sprüchen aufgehenket sind.<sup>22</sup> 4. in dem Sigil, Stiftungsbriefen, der Drukerey und etlichen sonderlichen Gerätschaften.<sup>23</sup> Fürst Ludwig, der *Nehrende*[,] wird der Stiffter und Erheber benamet. Dieses hab ich meinem Herrn zu dienstlicher nachrichtung unverhalten nicht lassen wollen, und erwarte förderlichste Antwort. Gott mit uns.

Meines Herrn  
Dienstergebener Knecht  
Georg Philip Harsdörff[er]<sup>f</sup> mp.<sup>24</sup>

Nürnberg den 10. Ostermonats im Jahre 1645.

**T a** BS An den Färtigen. — **b** Folgt <sich> — **c** BS eingliederich — **d** Eingefügt. — **e** Marginalie: Anomalias — **f** Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **g** Eingefügt für <bey> — **h** Ein bei Harsdörffer häufiger erscheinendes Abkürzungszeichen für *usw.*/ *etc.*, s. 450400 T a. — **i** Folgt <wie> — **j** Eingefügt. Fehlt in BS. — **k** Bis Anzahl, am Rand ergänzt. — **l** Folgt <Stam> — **m** Marginalie: man lese hiervon Schickarti Horologium Ebr. Regul 47. — **n** Eingefügt für <endigen> — **o** BS verkürzt die folgende Passage:

[...] die weise zu gebieten nicht im gebrauch ist/ als **müß/ sol/ mag/** udg. Oder es sind ungleich-fließende zeit-wörter [...] — **p** rech, rechnen *eingefügt*. — **q** wird von *eingefügt für* <so bey> — **r** *Gebessert aus* also — **s** *Folgt* <ist> — **t** *Wort mit blasserer Tinte von zeitgenöss.* (Zesens?) *H. unterstrichen mit Marginalie*: NB. — **u** *Folgender Satzteil bis zu gebessert aus* Wen man nun von der vollkommenen, oder unvollkommenen Zeit wolte zu — **v** *Buchstabenverlust im Falz. Konjektur nach BS.* — **w** *Folgt* <erwachsen> — **x** *Wort mit blasserer Tinte von zeitgenöss.* (Zesens?) *H. unterstrichen mit Marginalie*: ich laß' ihn — **y** *BS abschaffen* — **z** *In BS folgen zwei Zeilen, die mehrfache kurze Striche aufweisen, vermutlich zur Anzeige einer Auslassung, die hier aber noch nicht vorgenommen wurde.* — **aa** *BS läßt im Folgenden längere Passagen aus und verkürzt sie zu*: [...] wahn fahren laßen/ und seine schriften nach beliebter kunst-gründiger richtigkeit beqwemen/ und die ganze verfassung derselbigen nicht ümstoßen/ und zerrütten; dadurch Er dan gewis einen unsterblichen nahmen erlangen/ und mit seiner angefangenen Genossenschaft bei allen verständigen in hohes ansehen gelangen würd; auf welchen fal ich auch alle möglichste beförderung zu leisten schuldig und erbietig bin. Wolte aber rahten/ man solte nichts in truk kommen laßen/ man habe dan eine fürstliche persohn zum Schuzherren bekommen. - - - - - Dieses hab' ich [...]. — **ab** *Lies*: bereits — **ac** *Gebessert aus* unnd — **ad** *Folgt* <mehr> — **ae** *Folgt* <wie anhero vor etlichen Jahren>, *das Komma nach richtigkeit blieb aus diesem Grund versehentlich stehen.* — **af** *Eingefügt für* <alle mundarten> — **ag** *Wohl Flüchtigkeitsfehler. Lies*: höheres — **ah** *Folgt* <Fürst>; *ergänze wohl*: Hochlöblichen

**K** Ein Bezugsschreiben Philipp v. Zesens (FG 521. 1648), auf das Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) hier offensichtlich antwortet, ist nicht bekannt. Harsdörffer hat aber einen Brief Zesens an Jesaias Rompler v. Löwenhalt (DG 16; aufgenommen am 4.2.1645) gekannt, auf den er im vorliegenden Schreiben explizit eingeht. Dafür kommt wegen der angesprochenen Thematik eigentlich nur 450308A in Frage. Zu Romplers DG-Mitgliedschaft s. hier Anm. 12; Philipp v. Zesen: Das Hochdeutsche Helikonische Rosentahl (Amsterdam 1669) in *Zesen SW XII*, 178–310, hier S.244 u. die Anhänge S.424 u. 454.

1 *Harsdörffer: Schutzschrift (1644)*, Ndr. S.343–396. Zur Schwierigkeit, sich über eine vereinheitlichte Rechtschreibung zu verständigen s. etwa Ndr., 372f. Vgl. zu strittigen Fragen in der Orthographiediskussion der FG *Herz: Rechtschreibdebatte*.

2 Die Elzevirs/ Elzeviers waren eine holländische Verleger-/ Druckerfamilie mit Stammsitz in Leiden, wo Lodewijk/ Ludwig Elzevier (1542–1617) 1580 seinen Fachverlag für gelehrte Schriften gründete. Niederlassungen in Amsterdam, Utrecht u.a. folgten. Zesen soll sich während seiner Aufenthalte in Holland zeitweise als Korrektor im Elzevier-Verlag oder in anderen Amsterdamer Verlagshäusern verdingt haben. Vgl. 441223 K 1; *Ingen*, 23; *Ingen: Zesen*, 15.

3 Harsdörffer folgte in seinen Sprachauffassungen Justus Georg Schottelius, nachdrücklich bezeugt in 460406. In seinem Schreiben an Jesaias Rompler v. Löwenhalt 450308A (vgl. unten Anm. 12) hatte Philipp v. Zesen bestritten, daß alle dt. Stammwörter einsilbig seien u. indirekt in Frage gestellt, daß die Stammform der Verben aus deren (vermeintlich stets einsilbigem) Imperativ abzuleiten sei. Sein Vorschlag, das Stammwort der Verben in den Tempi des Perfekts oder Imperfekts zu suchen, führte dann zu orthographischen Konsequenzen, die in ihrem Verstoß gegen Schreibgewohnheiten u. andere grammatische Auffassungen auf starken Widerstand stießen. So setzte er für das Verb „gelten“ die Stammform „galt“, oder für „bergen“ „barg“, so daß er als richtige Schreibung „gälten“ (auch das Substantiv „gäld“/ Geld) bzw. „bärgen“ verfocht. Hier liegt auch die Ursache für den ausufernden Gebrauch der Umlaute in seiner damaligen Schreibweise.

Vgl. auch Zesens undatiert überlieferten Brief an Johann Bellin (*Bellin: Sendeschreiben [1647]*, Nr.8, Bl. [Ciii] r – [D v] v), in dem er ebenfalls gegen die Einsilbigkeit der dt. Stammwörter antrat u. eine durch u. durch heterogene Theorie der Stammwortableitung entwickelte. S. dazu Anm.16 u. schon 441223 K 21; vgl. *Takada*, 202f. In seinem Antwortschreiben 450808 an Harsdörffer wies Zesen die Ableitung der Stammwörter der Verben aus dem (einsilbigen) Imperativ Singular erneut zurück u. zeigte darin Nähe zu den Positionen F. Ludwigs u. Christian Gueintz' (FG 361), aber auch etwa zu Christian Beckmann (s. 440119 K 0). In seiner *Hooch-Deutschen Sprach-übung* (1643) hatte sich Zesen zu dieser Frage noch nicht geäußert. Er widmete ihr im *Rosen-mând* (1651) aber einen längeren Abschnitt u. wiederholte seine Argumente: „der gantze grund und stam der Hochdeutschen sprache“ beruhe mitnichten auf „eingliedrigen nenn-wörtern“ (Nomen), wie dies Georg Henisch, Jan Gorp van der Beken (Goropius Becanus), Beatus Rhenanus oder Simon Stevin behauptet hätten, da viele derselben von anderen Stammwörtern abgeleitet seien. Die hier genannten Autoren hatte bereits *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 87f. als Gewährsmänner seines Einsilbigkeitslehrsatzes angeführt. Zu Stevens Theorie einsilbiger „grondwoorden“, zu Beatus Rhenanus' „vocis primogeniis monosyllabis“ oder schon zu Franciscus Irenicus' Auffassung, „omnis imperatiuus, ac omnia pene germanica uocabula monosyllaba sunt“, schließlich zu Laurentius Albertus' hebraisierendem Konzept der einsilbigen radices oder Wortwurzeln als Quellen für Schottelius' Konzeption einsilbiger Sprachkonstituenten u. deren Kritik in der FG vgl. *Barbariç*, 1184ff.; *McLelland: Ausführliche Arbeit*, 107–114; auch *Padley* I, 141. Zudem, so Zesen weiter, sei das Dogma der durchgehenden Eingliedrigkeit der dt. Stammwörter falsch, wie das Beispiel Sonne, Friede, Sprache zeige, u. verhängnisvoll, weil es die Sprache „gliedloß/ knarrend/ hart und unlieblich“ mache. *Zesen SW* XI, 208 u. 209. Schließlich sei die Ableitung der Verb-Stammwörter aus (angeblich stets) einsilbigen Imperativen zu verwerfen, weil dies „nichts mehr nützet/ als daß es den ungereimten Reim-schmieden und pranklern unserer Dichterei wohl zu statten kommet/ und die lieblichkeit/ ja den gantzen flus der sprache hämmet.“ Ebd., 210. Für Zesens Stammworttheorie ist zentral, daß er nach dem Vorbild der „Ebreischen Sprach-lehrer“ die Stammwörter auch der Nomen von den Verben, u. zwar aus deren Zeitstufe des Imperfekts (oder Perfekts) ableiten wollte. Der singulare Imperativ wie auch der Indikativ Präsens Aktiv werden damit als Verb-Stammform verworfen. Zur Begründung wendet Zesen sich immer wieder natursprachlichen Spekulationen zu, etwa wenn er seine vier Urvokale a, e, o, u mit den vier Elementen analogisiert u. diese Deutung in die Wortbedeutung hineinrägt. Zesen synchronisiert damit zwei zu unterscheidende Verfahren der Stammwort-Ermittlung u. der Stammwort-Erklärung, das semantisch-etymologische der Bedeutung u. das morphologische der Wortgestalt. Ebd., 212ff. Zesen kritisiert hier auch Justus Georg Schottelius, s. a. a. O., S.211 Anm. b. Dieser hat in der Tat den Grundsatz einer durchgehenden Einsilbigkeit der dt. Stammwörter verfochten. In seinem Gutachten zu Gueintz' Sprachlehre hatte er zwar noch relativierend formuliert, „die Teutsche Sprache ruhet fest und unbeweglich in ihren, von Gott eingepflanzten haubtgründen, welche lautere, reine, deutliche, meist-einsilbige Stammwörter sind“. 400528 I, S.508. In *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 87f., heißt es dann, es seien „die ersten Würtzelen oder die Staïnwörter der Teutschen Sprache gleichfalls einsilbig/ [...] Also nun hat die mildreiche allgemeine Mutter/ die gütige Natur/ auch dieses allein den Teutschen verliehen/ daß sie [...] unendlich-viele einsilbige Wörter können außreden/ darunter auch alle Stammwörter“. Ebd., 413: Der Imperativ sei „bey den Teutschen die erste und das rechte Staïnwort/ welches alleine die Staïmlitteren in sich begreiffet [...]. Es ist wunderbarlich/ daß die Zeitstammwörter oder Gebietungsweisen einsilbig sind/ anzuzeigen jhre natürliche/ lautere/ reinliche ankunfft/ jhre schöneste Stammwürtzelen/ die so schön/ kürzt/ safftig und

rein sind“. Hier liege der „Anfang der natürlichen Rede“, wie in der ersten Kindersprache; aus diesen einfachen „wesentlichen Lauten“ erwachse das ganze Sprachgebäude u. „solches ist kein zufälliges barbarisches Wesen/ sondern eine von den höchsten Künsten der Sprachnatur“. Auf diese Stelle wird sich Harsdörffer in seinem *Specimen* (1646), 142, wörtlich beziehen. In Schottelius: *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 68f., u. Schottelius: *Sprachkunst* (1651), 122ff., 140 u. 708f., wird der Grundsatz der Einsilbigkeit zugespitzt: Die einsilbigen Wörter erscheinen als „der unzerrüttelnde Grund“ wie „ein harter Fels der festeste und unbeweglichste Grund“ der dt. Sprache (*Einleitung*, 68). Ausnahmen werden sprachhistorisch erklärt u. delegitimiert, sie ändern an der „uhrankünftlichen einsilbigkeit nichts“. Schottelius: *Ausführliche Arbeit* (1663), 62; vgl. Schottelius: *Sprachkunst* (1651), 124. Sodann gab Schottelius in seiner *Teutschen Vers- oder Reimkunst* (1645) als „eine untriegliche Anleitung und Richtschnur/ die grundfeste/ richtige/ durchgehende/ Einsilbige Theilung aller Teutschen Wörter und Silben“ aus, weil „das gantze Kunstgebäude der Teutschen Sprache auf Einsilbigen Stämmen/ Seulen und Stützen beruhet“. Schottelius: *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1645), Bl. [c viii]r; s. auch Schottelius: *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1656), Bl. [b viii]v. Vgl. ferner zur Stammwortdiskussion 440119 K 0, 441201 K 0, 441223, 450000 K 2, 450420, 450808, 451007 K 2, 451219 (K 4), 451220 K 2, 460000 u. II, 460131, 460200 K, 460406 K 4, 460720 K 3, 460902 (K 3) u. 460915. Gueintz widersprach solcher Auffassung in seiner Entgegnung auf Schottelius' Kritik an seiner Sprachlehre: „Daß alle stamwörter müssen einsylbig sein, ist so vi[el] nach dieses meinung gesagt, daß sie nicht alle Deu[tsch] sein, denn daß wortt Adam selber nicht einsyl-[big] ist, vnnndt derer viel tausendt.“ Und weiter: „Daß ist noch zu erinnern, daß gesezt wirdt der Imperativus sey das stamwortt, aber ich kann e[s] nicht gleuben, weil darvon auch keine vrsache“ usw. 400528 II, S. 513 u. 517; ablehnend auch Gueintz: *Rechtschreibung* (1645), 20f. Vgl. 440127 K 1. Im Abschnitt 9 seines Gutachtens zu Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* (1646), s. 460720 K 3 (das Gutachten demnächst in *DA Köthen I. 9*, „Zu 460720“), plädierte Gueintz bei Verben für „die unendige Weise“, den Infinitiv, zur Ermittlung des Wortstamms, u. a. auch schon deshalb, weil nicht alle Verben Imperative aufweisen (bes. Hilfsverben wie z. B. müssen, sollen, dürfen), während Harsdörffer auch in 460131 u. 460915 gegenüber Gueintz auf seiner mit Schottelius übereinstimmenden Meinung beharrte. In 451219 wird sich F. Ludwig hinter Gueintz stellen: „Es zeigt gleichwol die erfahrung, das alle deutsche Stamwörter nicht einsilbig sein können. Als neben vielen andern, Vater, mutter, bruder, schwester, meßer, waßer, feder, apfel, [...] und dergleichen. Ob dan auch der radix oder Stamm der Zeitwörter in der g[e]bietungsweise ist, solches ist auch sehr zweifelhaftig, ja das die andere person drinnen allezeit einsilbig sein solte, als man saget weise mir deine wege, und nicht weis mir, reiche mir deine hand, und nicht reich mir, trachte darnach, und nicht tracht“. F. Ludwig sekundierte Gueintz auch in 460902, indem sowohl in der 1. Person Sg. Indikativ Präsens Aktiv etwa „ich liebe“ u. keineswegs „ich lieb“ zu setzen sei, desgleichen sei auch im Imperativ Sg. „liebe du“ der Vorzug vor „lieb du“ zu geben, welches verzwickter u. „abgebißen“ sei. Vgl. auch 460200 u. dort K 1 sowie 460902. Im Falle der zweisilbigen Indikativform kamen Schottelius u. Harsdörffer mit F. Ludwig überein, nur daß sie die Indikativform für zusammengesetzt hielten: Stammform lieb (=Imperativ) u. Endungs-e. Vgl. Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 413, 444 u. 548f.; Harsdörffer: *Specimen* (1646), 146f., s. dazu 460902 K 3. In 460915 bekräftigte Harsdörffer seine Auffassung: „Das Stamwort wird sein welches alle Stambuchstaben hat, und keine vor oder nachsylb[en.] Dergleichen wird keines außer der gebietungsweise [Imperativ] gefunden werden. Das e welches etzliche derselben anfügen ist eine nachsylbe, und nicht gebreuchlich nach vielen Mundarten. D. Luther schreibet, laß, komm, iß, sitz, gr[eif], nim etc. Sirach. 31. und hin und wieder an anderen

orten meh[r.]“ Wie Zesen (s.o.) räumten übrigens auch Schottelius u. Harsdörffer den Verben Priorität bei der Stammwortbildung ein, da „Nomina formantur à verbis [...] æque in Hebræa ac Germanica Lingua“. *Harsdörffer: Specimen (1646)*, 138, u. ebd., 292: „Verba esse fundamenta Orationis, ex quibus nomina, secundum rectam rationem progignuntur“. Vgl. zur Konzeption der Stammwörter u. ihrer Einsilbigkeit bei Schottelius u. Harsdörffer *Banneck*, 105–118 u. 122f.; *Barbarić*, 1190ff.; Kathrin Gützlaff: Von der Fügung Teutscher Stammwörter. Die Wortbildung in J. G. Schottelius' „Ausführlicher Arbeit von der Teutschen HauptSprache“. Hildesheim [u.a.] 1989, 33ff. u. 42ff.; *Hundt*, 78, 153, 248–254; *Takada*, 11f., 25f., 137f., 168 u. ö.; Gisela M. Neuhaus: Justus Georg Schottelius: Die Stammwörter der Teutschen Sprache. Eine Untersuchung zur frühneuhochdeutschen Lexikologie. Göppingen 1991, 78, 80, 85, 88 u. ö.; *Roelcke*, 289, 297 u. 338. Festzuhalten bleibt, daß zum Mhd. u. dann zum Nhd. die mehrsilbigen Stämme v.a. durch Vokaltilgung gekürzt werden, daß Stamm- u. Derivationssysteme zur Einsilbigkeit tendieren, so daß die große Mehrheit der dt. Substantive im Sg. ein-, im Plural zweisilbig werden (in trochäischer Prosodie, 1. Silbe betont mit Vollvokal, 2. Silbe unbetont, oft mit nicht mehr phonetisch realisiertem Nebenvokal), „die ideale Größe und Form des phonologischen Wortes“ seit dem Mhd. *Nübling*, 32f.

4 Stammwörter gab es für Harsdörffer hier also nur bei den flektierten Wortarten Nomen, als Primitivum im Nominativ Singular, u. Verbum, in Gestalt des Imperativs Singular. Zesen stimmte darin Harsdörffer in seiner Antwort 450808 zu. Schottelius hatte als ein Kennzeichen der Stammwörter festgehalten, „Daß sie von sich reichlich aufwachsen und herleiten lassen“ u. „allerley bindungen/ doppelungen und artige Zusammenfuegungen“ eingehen, was z.B. auch für Präpositionen galt. *Schottelius: Sprachkunst (1641)*, 75; vgl. *Schottelius: Ausführliche Arbeit (1663)*, 193 (Stammwörter als „Radices, primitiva“). Aus diesen *Radices* entspringt durch Kombination mit anderen Stammwörtern (Komposita), Prä- u. Suffixen einschließlich der Flexionsendungen, Ableitungsmorpheme u. ergänzt durch andere unflektierte Wortklassen wie Präpositionen, Adverbien, Konjunktionen, Interjektionen u. Partikeln der dt. Wortschatz. „Sic in Lingua nostra teneamus. I. Radices, II. Præfixa & suffixa, III. Particulas & palam erit verborum multitudinem nihil esse aliud, quam variam similium iterationem.“ *Harsdörffer: Specimen (1646)*, Bl. )( )( )( 3 v (Praefatio), vgl. auch 460131, 460200 u. 460406 K 4. — Der Begriff der „radix“/ der Wortwurzel oder des Stammworts wurde seit Johannes Reuchlins *De rudimentis hebraicis* (1506) im 16. u. 17. Jh. aus der hebräischen Grammatik übernommen (vgl. auch Anm.3). Elias Hutter hatte 1611 die Differenzierung von „Literis Radicalibus & Servilibus“ der hebr. Sprache „in allen anderen Sprachen [...] mutatis mutandis“ erkannt u. für beweisbar gehalten. Zit. n. Gerda Haßler: Art. „Wortbildung“. In: *Haßler/ Neis*, 1470–1491, hier 1470. In einer hsl. Aufstellung unterschied Schottelius bei den Buchstaben zwischen „Litterarum radicalium, essentialium et accidentalium. Radicales literæ sunt, quæ radices comprehendunt: Essentiales sunt, quæ Derivandi, modos continent. Accidentales sunt, quæ casuum, numerorum, generum, comparationum et temporum formationes complectuntur.“ (NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr.40, Bl.4r–5v. Demnächst in *DA Köthen I. 9*: „Zu 441200“). Vgl. auch Schottelius in 441200. Die meisten hebr. Verben, bei denen man davon ausging, daß die Nomen von ihnen abgeleitet sind, bestehen aus drei Konsonanten, eben jenen literae radicales. Aus ihnen gehen die Wortstämme hervor, in deren jedem die Grundbedeutung der Wurzel modifiziert wird. Die häufigsten sieben Verbalstämme im Hebr. sind Kal, Nífal, Píel, Púal, Hítpael, Hífil u. Hófal, s. Oskar Grether: Hebräische Grammatik für den akademischen Unterricht. München 1951, 96ff., vgl. auch *Barbarić*, 1184. Da in fast allen Stämmen die einfachste Form *nicht* etwa der Imperativ Sg., sondern die 3. Pers. mask. Sg. Perfekt ist, sind die Lemmata der hebr. Wörterbücher meist nach

dieser jeweiligen Form aufgebaut, so auch in Wilhelm Schickards *Horologium Hebraeum* (1623), in dessen Wörterbuch-Anhang des *Lexicon Compendium*. Vgl. Anm. 6; Grether, 81 ff. u. Walter W. Müller: Hebräische und chaldäische Studien (s. Anm. 6), 92. Harsdörffer u. Zesen (schon in seiner *Spraach-übung* von 1643, s. *Zesen SW XI*, hier 14, 21 u. ö.) unternahmen den angesichts der strukturellen Unterschiede unangemessenen Versuch einer engen Parallelisierung des Deutschen mit dem Hebräischen. Das Hebr. hat nämlich nur zwei Genera, aber drei Numeri, keine Kasus u. Deklinationen, andere Tempora-Auffassungen usw. Demnach lag Zesen mit seiner Ableitung der dt. verbalen Stammwörter aus dem Partizip Perfekt also gar nicht so falsch. Die Stammlittern oder -buchstaben („literae radicales“) wurden von den Affixa („literae serviles“ oder „accidentales“) unterschieden. Vgl. *Barbariċ*, 1184; *Takada*, S. 25 Anm. 98. Die hebr. Grammatik etwa Johannes Buxtorfs (s. Anm. 5) zählt zu den „Partikeln“ die Wortklassen der Adverbien, der Präpositionen, Konjunktionen u. Interjektionen. Zu Einschränkungen u. Besonderheiten s. Grether, 180 ff.; Walter W. Müller: Hebräische und chaldäische Studien (s. Anm. 6), 92 ff. Dreiteilungen der Wortarten (Nomen, Verben, Partikeln) begegnen auch in lateinbasierten Sprachwerken wie in Franciscus Sanctius' *Minerva* (1587). Vgl. *Padley I*, 128–140; Stephen G. Burnett: *From Christian Hebraism to Jewish Studies*. Johannes Buxtorf (1564–1629) and Hebrew Learning in the Seventeenth Century. Leiden [u. a.] 1996, 111. Zu den unflektierten „Particulas“ heißt es im *Specimen* (1646), 145: „Reliquas Orationis partes Hebraei vocant *particulas*, sive Syncategoremata, & sunt vel Pronomina & adverbia separata, vel praefixa et suffixa.“ Unter den „Pronomina“ sind hier, Schottelius folgend, Präpositionen u. „unabsonderliche Vorwörter“ (Vorsilben; „praepositiones inseparabiles“) gemeint, d. h. bedeutungsmodifizierende, aber nicht selbständig bedeutende Vorsilben wie Ge- (Gemüt, Geschrey) oder ant-, be-, ent-, er-, ver- usw. „Absonderliche Vorwörter“ sind Präpositionen wie ab-, an-, auf-, die sowohl als Ableitungssilben wie auch für sich allein stehen können. Vgl. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 483 ff. u. 400528 K I 17. Die Prä- u. Suffixe im *Specimen* zu den „particulas“ zu rechnen, ist nach der obigen eigenen Definition Harsdörffers eigentlich unsinnig. Vgl. *Banneck*, 62 f., 113 ff. u. 125 f.; *Padley I*, 128; *Takada*, 25 f.; *Hundt*, 78.

5 Johannes Buxtorf d. Ä. (1564–1629), aus Westfalen gebürtiger reformierter Theologe u. nach Studien an den Universitäten Marburg, Herborn (Johannes Piscator), Heidelberg u. Basel seit 1591 Prof. des Hebräischen an der U. Basel, vertraut mit der ramistischen Methode u. mit Wolfgang Ratke bekannt. Er gilt als bedeutendster Hebraist im deutschen Protestantismus nach Johannes Reuchlin u. tat sich als erster christl. Hebraist mit eingehenden Studien zum Talmud u. überhaupt zur rabbinischen Überlieferung hervor, wie u. a. die *Epitome radicum Hebraicarum* (Basel 1600) oder das *Lexicon chaldaicum talmudicum et rabbinicum* (erst von seinem Sohn, s. u., 1639/40 veröffentlicht) bezeugen. Es führte die hebr. Wörter alphabetisch nach Wurzeln u. unter diesen die Ableitungen auf. Neben seinen bibelkritischen Werken zum AT, für die er auch die jüd. Textüberlieferung (Masorah) heranzog, verfaßte er zahlreiche Arbeiten zur Grammatik u. Lexikographie des Hebräischen u. Aramäischen, wie den *Thesaurus Grammaticus Linguae Sanctae Hebraeae* (zuerst Basel 1609, erneut 1615 u. 1620 u. ö. Die Ausg. von 1651 als Ndr. Hildesheim 1981), die *Praeceptiones Grammaticae de Lingua Hebraea* (1605 u. ö.), das *Lexicon Hebraicum et Chaldaicum* (1607), die *Grammaticae chaldaicae et syriacae Libri III* (1618/19). Sein gleichnamiger Sohn (1599–1664, s. auch *ADB III*, 673–676; *NDB III*, 84 f.), der seinem Vater 1630 in der Baseler Professur nachfolgte, gab postum verschiedene Schriften des Vaters heraus, darunter die *Concordantiae bibliorum hebraicae* (1632), das *Lexicon Chaldaicum, Talmudicum et Rabbinicum* (1639/40), oder den *Thesaurus grammaticus linguae sanctae hebraeae* (1609, erw. 6. Aufl. 1663), der in seiner Behandlung der hebr.

Grammatik ebenfalls auf der rabbin. Tradition beruht. Harsdörffer zitiert Buxtorf (und Schickard, s. Anm. 6) in seinem *Specimen* (1646), etwa S. 135, 136 u. ö. Vgl. *ADB* III, 668–673; Dieter Cherubim: Art. „Buxtorf“ in: *Lexicon Grammaticorum* I, 239; Encyclopaedia Judaica. 2nd. Edition. Vol. 4 (Detroit, New York u. a. 2007), 321; *RGG*<sup>4</sup> I, 1927; Jean-Pierre Rothschild: Quelles notions le „grand public“ des lettrés chrétiens dans la France du XVIIe siècle eut-il de l’hébreu? Enquête parmi les inventaires de bibliothèques. In: *L’Hébreu au temps de la Renaissance*, recueillie et éditée par Ilana Zinguer. Leiden [u. a.] 1992, 172–196, hier S. 186 u. 189; Stephen G. Burnett: From Christian Hebraism to Jewish Studies (1996, s. Anm. 4), bes. 103–133; Ders.: *Christian Hebraism in the Reformation Era (1500–1660). Authors, Books, and the Transmission of Jewish Learning*. Leiden, Boston 2012, 46, 86 f., 109–111 u. ö.; Emil F. Kautzsch: Johannes Buxtorf d. Ä. Rektoratsrede am 4. 11. 1879. Basel 1879; Rudolf Smend: Der ältere Buxtorf. In: *Theologische Zeitschrift* 53 (Basel 1997), 109–117; Thomas Willi: *Hebraica Veritas* in Basel. Christliche Hebraistik aus jüdischen Quellen. In: A. Lemaire (Hg.): *Congress of the Intern. Organization for the Study of Old Testament* 17 (Leiden [u. a.] 2002), 375–397, hier 386–394. Vgl. auch 190220 K 12, 191231 K 8 u. 280128.

6 Wilhelm Schickard (1592–1635), württemberg. Hebraist, Orientalist, Mathematiker u. Astronom. Vgl. schon 420627 K I 16. Seit 1619 Professor f. Hebräisch an der U. Tübingen. Obwohl bekennender Lutheraner, gehörte Schickard dem nonkonformen, kryptoheterodoxen Tübinger Kreis um Christoph Besold (1577–1638), Daniel Mögling (1596–1635), Johann Valentin Andreae (FG 464. 1646) u. a. an, argwöhnisch beobachtet von Lukas Osiander d. J. (1571–1638). 1631 folgte er seinem früheren Lehrer Michael Mästlin (1550–1631, s. 401111 u. ö.) in dessen Tübinger Mathematik-Professur u. tat sich in den Fachgebieten der Optik, Meteorologie, Sternenkunde sowie Kartographie hervor. Von seinen hebraist. Schriften ist hier das prägnante grammatische Lehrwerk *Horologium Hebraeum* (1623, 43 Auflagen) mit seinem Wörterbuchanhang zu nennen. Das Hebräische erscheint als Ursprache, aus der alle anderen Sprachen hervorgegangen sind. Herleitungen griech., lat. u. dt. Wörter aus dem Hebr. sollen das unterstreichen. Gefälliger u. umfassender *Der Hebräische Trichter* (schwäb. f. Trichter, 1627). Die Anregung für seinen „Fünffachen Denckring der teutschen Sprache“ (in den *Philosophischen und Mathematischen Erquickstunden*, 1651) könnte Harsdörffer einem ähnlichen Drehscheibenmodell der hebräischen Verb-Wurzeln, Stämme u. Affixe entnommen haben, Schickards *Rota hebraea* (1621). Sie ist abgebildet in Wilhelm Schickard: Briefwechsel. Hg. Friedrich Seck. 2 Bde., Stuttgart-Bad Cannstatt 2002. Vgl. ferner *ADB* XXXI, 174 f.; Encyclopaedia Judaica. 2nd Edition, Vol. 18 (Detroit, New York u. a. 2007), 128; François Secret: *Les Kabbalistes Chrétiens de la Renaissance*. Nouvelle édition. Ouvrage orné de XV planches hors texte. Nouv. éd. Milano [u. a.] 1985, 330; Walter W. Müller: *Hebräische und chaldäische Studien*. In: Friedrich Seck (Hg.): *Wilhelm Schickard 1592–1635: Astronom, Geograph, Orientalist, Erfinder der Rechenmaschine*. Tübingen 1978; 49–108; F. Seck (Hg.): *Wissenschaftsgeschichte um Wilhelm Schickard*. Tübingen 1981; Ders. (Hg.): *Zum 400. Geburtstag von Wilhelm Schickard*. 2. Tübinger Schickard-Symposium 1992. Sigmaringen 1995; ders.: *Wilhelm Schickard – Herkunft und Werdegang*. In: *Die Universität Tübingen zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg*. FS Dieter Mertens. Hg. Ulrich Köpf [u. a.]. Ostfildern 2010, 347–386.

7 Balthasar Walther (Gualtherus, 1586–1640), 1610 Prof. der griech., 1612 zusätzlich der hebr. Sprache an der U. Jena, zuletzt Superintendent der Stadt Braunschweig. 1619 war er Mitarbeiter der Köthener-Weimarer rathianischen Schulreform, auf welcher er eine lat. Genesis Übersetzung *Genesis: sive Liber primus Moysis ad Didacticam* (Köthen 1620) u. eine Ausg. der Genesis im hebr. Urtext erstellt hatte, die aber ungedruckt blieb:

קרטן [...] כפד בראשיה d.i. Biblia Sacra, T. V., Genesis, hebr. Vgl. 190424 u. 391217 K 4, ferner 181023 K 8 u. zuletzt 430509 K 4; *Conermann: Fürstl. Offizin*, 131 u. 170 Anm.128.

8 Menasseh ben Israel (1604–1657), aus einer portugies. Marranen-Familie stammend, die unter dem Druck inquisitorischer Verdächtigungen geheimen Judaisierens 1613/14 nach Amsterdam geflohen u. zum Judentum rekonvertiert war. Menasseh wurde zum Rabbi u. Prediger in der portugies. jüd. Gemeinde von Amsterdam berufen u. wurde aufgrund seiner nicht nur rabbin., sondern insgesamt theologischen Gelehrsamkeit, seiner vielseitigen Sprachen-Kompetenz, der Fähigkeit, Sympathien für die jüd. Glaubensgemeinschaften zu wecken, u. aufgrund seiner weitgespannten intellektuellen Korrespondenznetze über Landes- u. Bekenntnisgrenzen hinweg — Hugo Grotius, Isaak Vossius, Claudius Salmasius, auch Rembrandt u. v.a. gehörten zu seinem Bekanntenkreis — zum berühmtesten rabbin. Gelehrten Westeuropas. Neben seiner Rolle als führende Epochen-gestalt hebr. Gelehrsamkeit war er als Gründer der ersten hebr. Presse in Amsterdam (1626) bedeutend. Neben seiner Herausgabe rabbin. Schriften wie des *Mishnah* (1631/32) sprach er auch ausdrücklich nicht-jüdische Leser an: in seiner Verteidigung der Juden in den *Vindiciae Judaearum* (1656), in *De Creatione* (lat. 1635), *De Resurrectione Mortuorum* (1636), *De Fragilitate Humana* (1642) oder in seinem vierbändigen Werk *El Conciliador* (1631–1651), in welchem er versuchte, widersprüchliche Bibeltexte zu klären u. zu harmonisieren, was auch unter christlichen Theologen auf großes Interesse u. Anerkennung stieß. Sein Ausgleich zwischen Kabbala u. (Neu)Platonismus u. sein Interesse an der *prisca theologia* als Einheits- oder Universalreligion brachte ihn auch in Kontakt mit christlichen Millenaristen wie John Durie oder Henry Jessey, am Ende sogar Oliver Cromwell, mit dem er über die Erlaubnis zur Rückkehr der Juden nach England verhandelte. Vgl. *Encyclopaedia Judaica*. 2nd Edition. Vol.13 (Detroit, New York u.a. 2007), 454f.; *Encyclopedia of the Renaissance*. (Ed.) Paul F. Grendler, Vol. 4 (New York 1999), 113f.; Stephen G. Burnett: Christian Hebraism in the Reformation Era (s. Anm.5), 152, 216, 219 u. ö.; Jacob H. Copenhagen: Menasseh ben Israel — Manuel Dias Soeiro, 1604–1657. A Bibliography. Jerusalem 1990; Gerold Necker: Kabbala als Kulturgut: Abraham Cohen de Herreras „spanische“ Mystik und ihre christliche Rezeption. In: Gottes Sprache in der philologischen Werkstatt. Hebraistik vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Hg. Giuseppe Veltri u. Gerold Necker. Leiden, Boston 2004, 113–134, hier S.114, 117 u. 123; Menasseh ben Israel and his World. Ed. by Yosef Kaplan, Henry Méchoulan and Richard H. Popkin. Leiden [u. a.] 1989. — Zesen hielt sich oft in den Niederlanden u. Amsterdam auf u. konnte auch damals, wie von Harsdörffer vorgeschlagen, persönlichen Kontakt zu Menasseh aufnehmen.

9 Zum singularen Imperativ als (einsilbiger) Stammform der Verben s. Anm.3.

10 Verba quadrata, im Hebräischen Wörter aus vier oder fünf Buchstaben, während die hebr. Verb-Wurzeln oder Radices i. d. R. nur aus drei Konsonanten bestehen sollten. Diese würden Schottelius' u. Harsdörffers Theorie nach den einsilbigen Verbstammwörtern (Imperativ Sg.) des Deutschen entsprechen, jene den von Harsdörffer genannten an sich irregulären zweisilbigen. Vgl. hier Anm.11; *Barbariĉ*, 1191 u. 1194f.; *Takada*, S.25 Anm.98; *Zedler XLVII*, 125. V. a. Harsdörffer u. Zesen hatten angestrengt versucht, das Hochdeutsche an das Hebräische anzubinden, Harsdörffer v. a. in der 7. Disquisitio in seinem *Specimen* (1646): „De Conformitate Hebrææ & Germanicæ Linguæ“. — Die Nomina werden im Hebr. wie im Dt. von den Verben abgeleitet, so wollte es Harsdörffer im *Specimen* (1646), 138 (vgl. schon Anm.3). Zum nachstehenden Problem der Nomina, die nicht aus einem Verb abgeleitet werden können (Hund, Katze, Hahn) heißt es dort 138f.: „Licet autem quædam Nomina verba non habeant, ut apud Hebræos ... (Koseth) veritas, nihilomi-

nus tamen format radicem inusitatum, ... (Kashcaht) ad reliquorum Analogiam; siquidem irregularia illa ad exceptiones & observationes pertinent: quod si verò ejusmodi nomina haberent verba-radicalia, aliter radix formari non posset quàm ad normam reliquorum E. G. der Hund/ die Katz/ das Brod/ carent verbis, non enim dicimus Hunden/ Katzen/ Broden; Sed si hujusmodi verba in usu essent, illorum imperativus alius esse non posset, quàm Hund/ Katz/ Brod/ ideoque dicuntur Radices Nominales, Nenn-Stamwörter. Sed hæc singulari usu rectius, quàm præceptis discurtur, particularium enim non est regula, vel scientia.“ Vgl. auch 460902 K 3 u. *Banneck*, S.110 Anm.253.

11 Harsdörffer unterscheidet wie Schottelius hinsichtlich der Konjugation die zwei großen Verbklassen der regelmäßigen („gleichfließenden“) u. der unregelmäßigen („ungleichfließenden“) Verben („Zeitwörter“). Erstere behalten ihre Stammlittern, wie sie der Imperativ Sg. als Stammwort des Verbuns vorgibt, durch alle Tempora, Modi, Numeri u. Personen hindurch bei, deren Formen mit „zufälligen Lettern“ (Literae accidentales), den Konjugationsendungen, gebildet werden. Etwa: hör! hören, hörte, gehört. Das Dentalsuffix -t-, mit dessen Hilfe bei den schwachen Verben das Part. Perf. u. das Imperf. gebildet werden, erscheint jedoch noch nicht explizit als Klassifikationskriterium. Die unregelmäßigen Verben, verändern die Stammbuchstaben (v.a. den Stammvokal), worin Harsdörffer erneut eine Nähe zum Hebräischen erkennen wollte. Etwa: brich!, brechen, brach, gebrochen (u. Bruch). Diese Zweiteilung der Verben erschien Schottelius als ausreichend (*Schottelius: Sprachkunst [1641]*, 414ff. u. 425ff.; ders.: *Sprachkunst [1651]*, 720ff.), während Gueintz eine genauere Differenzierung der unregelmäßigen Verben nach ihren Ablauten forderte u. drei Ablautreihen unterschied. Auch ihm fehlte freilich der Begriff des „Ablauts“. *Gueintz: Sprachlehre (1641)*, 68ff. Die heutige deutsche Grammatik kennt nur noch rund 170 ablautende Verben. Diese Wortklasse ist heute nicht mehr produktiv u. im Schwinden begriffen. Vgl. 400528 K I 23 u. 410900 K 8. Schottelius beanspruchte in seiner *Teutschen Sprachkunst (1641)*, 451–469, eine vollständige Liste der unregelmäßigen dt. Verben zu bieten, die er auf „ohngefähr hundert und neunzig“ veranschlagte (425). Vgl. auch *Schottelius: Sprachkunst (1651)*, 747ff. Harsdörffer unterschied hier u. im *Specimen (1646)*, 140ff., „Inter verba regularia referuntur radices dissyllabicæ, cum verbis quadratis Ebræorum comparandæ [...] ut Zweifel/ Eifer/ Marter/ quanquam veteres scripserint Zweiffl/ Eifr/ Martr/ ommissis Schevaim. In verbis irregularibus radicales litteræ vel omittuntur vel mutantur.“ Zur Verteidigung der Einsilbigkeit der Stammwörter, die schon hier zu gezwungenen, dem Sprachgebrauch widerstrebenden Formen führt, gibt Harsdörffer in Anlehnung an Schottelius (s. Anm.3) die philosoph. Faustregel an: „Ratio evidens est, composita enim fieri debent ex simplicibus, ut truncus à radice, numerus ex unitatibus, germen ex semine, & non, inverso & propostero naturæ ordine, contrâ: & verum etiam hoc sensu Philosophorum dogma: quò quid simplicius, eò etiam est prius.“ Dieses Axiom formuliert Harsdörffer auch weiter unten im vorliegenden Brief. Ähnlich hatten Buxtorf (Anm.5) u. Schickard (Anm.6) im Hebräischen die vierbuchstabigen Stammformen als an sich unerhebliche Zusätze oder Ableitungen aufgefasst, „whose fourth root letter could be ignored for purposes of classification“. Stephen G. Burnett: *From Christian Hebraism to Jewish Studies ...* (1996, s. Anm.4), 125; vgl. Walter W. Müller: *Hebräische und chaldäische Studien* (s. Anm.6), 54. Vgl. Anm.3; *Banneck*, 113ff.; *Barbarić*, 829 u. 921ff.; *Hundt*, 78 u. 247ff.; *Takada*, 201ff.; Leonard Forster: *Zu Harsdörffers Specimen philologiae germanicae*. In: Georg Philipp Harsdörffer. Ein deutscher Dichter und europäischer Gelehrter. Hg. Italo Michele Battafarano. Bern [u.a.] 1991, 9–21, hier S. 11.

12 Zesens Brief an Jesaias Rompler v. Löwenhalt (DG 16; aufgenommen am 4.2.1645) 450308A, den Zesen oder wahrscheinlicher Rompler abschriftlich Harsdörffer zugesandt haben muß. Harsdörffer stand mit Rompler in gutem Kontakt, hatte er ihn doch in

441223 Zesen zur Aufnahme in die DG vorgeschlagen. Auch Johann Rist (FG 467. 1647) machte – über Zesen, der Rompler 1643 in Paris kennengelernt hatte – Bekanntschaft mit diesem Mitgründer der AGT. Vgl. Rists Brief an Zesen 440724 u. dort zu Rompler K 4. Zesen hatte im besagten Brief an Rompler Substantive wie „gäld“ (Geld) u. „burg“ aus den Verben „gälten“ u. „bärgen“ u. zwar aus der (Präteritums-)Wurzel „galt“ bzw. „barg“ ableiten wollen. Ein Verb „rechen“ (rächen) erscheint im Brief nicht, jedenfalls nicht in seiner einzigen, in *Bellin: Sendeschreiben (1647)* überlieferten, möglicherweise gekürzten Form.

13 Die Konjugation („Zeitwandlung“) der unregelmäßigen Verben „gelten“, „bergen“ u. „rechen“ (rächen) in *Schottelius: Teutsche Sprachkunst (1641)*, 456: „Gilt/ Gelten. Jch gelte/ du giltest/ er gilt/ wir gelten. Jch galt/ du goltest/ er golt/ wir galten. Gegotlen.“ Ebd., 452: „Birg/ Bergen. Jch berge/ du birgst/ er birgt/ wir bergen. Jch barg/ du bargest/ er barg. Geborgen.“ Ebd., 460: „Rech/ Rechen. Jch reche/ du rechest/ er rechet. gerochen.“

14 Bei den starken Verben des Hebräischen ändern sich in der Konjugation nur die Vokale („Stimmer“), die drei konsonantischen Radicale bleiben in allen Formen bestehen. Vgl. Grether (s. Anm. 4), 82 ff. Ähnlich ändert sich im Deutschen bei den unregelmäßigen Verben oft nur der Stammvokal. Die besonders enge Verwandtschaft des Deutschen mit dem Hebräischen hatte Zesen z. B. in einem undatiert überlieferten Brief an Adolph Rosel (keine Lebensdaten bezeugt. DG 6. Aufnahme im Juli 1644) herausgestellt. S. *Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Nr. 10, Bl. [Dvii]v – G[i]v. In einem weiteren, ins vorgerückte Jahr 1644 oder 1645 zu datierenden Schreiben an Rosel betont Zesen erneut, das Deutsche sei mit dem Hebräischen verschwistert, „sonderlich in der herstammung der wörter/ da die grosse zeuge-mutter sonderlich spielet/ und die wörter nach dem eigentlichen wäsen der dinge zu bilden weis“. *Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Nr. 5, [B6]v – C[i]v, hier Bl. C[i]r.

15 Zwar erfolgen weder in der vierten Lobrede (über die dt. Buchstaben etc.), noch im Abschnitt über die Umlaute („Kleinlaute“), noch bei der Flexion der Verben regelhafte Hinweise oder Bestimmungen zur Umlautung von Stammvokalen in *Schottelius: Teutsche Sprachkunst (1641)*. Im Kap. 9 von der „Abwandelung“ (Deklination) aber heißt es beispielsweise: „Welche [Nomen] in der einzelen Zahl haben a/ o/ u/ die verändern in der mehreren Zahl/ diese selblautende in jhren verwanten Kleinlaut/ nemlich das a in ä/ das o in ö/ und das u in ü/ als: Ein Mann/ die Männer [...]. Der Zoll/ die Zölle [...]. Der Wurm/ die Würme [...].“ Ebd., 289. Allgemein zu den Umlauten („Kleinlauten“) s. S. 202. Vgl. auch Anm. 16.

16 Wie schon in Anm. 3 u. 12 gezeigt, hatte Zesen in 450308A die Nomen „gäld“ (Geld) u. „burg“ aus den Verben „gälten“ u. „bärgen“, u. diese aus den imperfektischen Wurzeln „galt“ u. „barg“ abgeleitet. Er zeigte sich dann selbst beeindruckt, wie das Nomen („gäld“) aus der Stammform des Partizips Perfekt herrühre, nämlich „wie das un- oder halb-folkommene ärz-werk/ gäld/ (dadurch man eigendlich das silber/ [...] verstehet) aus dem worte der folkommen-vergangenen zeit gegotlen/ (wie burg von verborgen/ sün von gesonnen/ hülfe von geholfen/ hübsch von erhoben) entsprungen sei.“ Dazu gibt es interessante Wechselschreiben zwischen Johann Bellin (1618–1660. DG 38. Aufnahme als der Willige am 8. 10. 1646) u. Zesen. In seinem Brief von frühestens Oktober 1646 (*Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Nr. 7, Bl. C ij v – C iij v) fragte Bellin Zesen, warum er so oft die Umlaute ä, ö, ü statt der herkömmlichen Vokale e bzw. i setze, z. B. ämsig, ärde, ässen, föchten (für fechten), verschwörung usw. Da die Niedersachsen diese Laute viel genauer als die Hochdeutschen unterschieden, komme ihnen Zesens Schreibweise äußerst befremdlich vor. Zesen antwortete darauf (*Bellin: Sendeschreiben [1647]*, Nr. 8, Bl. [Ciiij] r – [D v] v; vgl. *Habichthorst*, 42–43 u. 45–54): weil sich alle abgeleiteten u. flektierten Formen nach

ihren Stammwörtern zu richten hätten. Nach Goropius Becanus meine man meist, daß, angeblich wie im Hebräischen, nur einsilbige Wörter Stämme im Deutschen seien. Viele Substantive wie Sonne, Lehre, Friede, Hölle, Hitze würden so „mit gewalt“ zu Einsilbern gemacht u. ihres lieblichen –e beraubt. Entsprechend ergehe es den dt. Verben, wenn deren Stammwort aus dem angeblich immer einsilbigen Imperativ Sg. abgeleitet werde (a. a. O., Bl. [Ciiij]v). Es gebe aber zweisilbige Imperative: liebe, lobe. Diese ganze Lehre stimme weder für das Hebräische noch das Deutsche (Bl. [Cv]r). Zesen sieht die Stammform des Verbs (wie im Hebr.) im Imperfekt: er galt, daher „gälten“, nicht gelten; barg, daher „bär-gen“, nicht bergen (Bl. [Cv]r f.). Wenn man das Stammwort im Imperfekt nicht finden könne, müsse man es im Perfekt suchen oder im Substantiv, schließlich auch im Präsens oder bei den Nachbarsprachen (nl., schwed., dän., isl., engl., v. a. aber niedersächsisch/nd.). S. schon 441223 K 21. Zesens etymolog. Streifzüge u. die daraus abgeleitete Schreibweise sind äußerst heterogen, tw. bizarr. Zu F. Ludwigs Ablehnung s. 450504. Zur nachstehenden Regel Harsdörffers: „Composita fiunt ex simplicibus, et non contra“ s. oben Anm. 11.

17 Zum hebr. Schwa „sive e raptissimum, nobis in præfixis & suffixis be/ ge/ er/ en & similibus usitatus, ut cum scribimus belieben/ & pronunciamus blieben/ geschrieben & dicimus geschrieben: gehn/ stehn/ pro gehen/ stehen/ etc.“, s. Harsdörffer: *Specimen* (1646), 137f. Zesen hatte schon in seiner *Hooch-Deutschen Sprach-übung* (1643) einige Buchstaben als von nicht-deutscher Herkunft aus dem dt. Alphabet entfernen wollen: c, q, ph, th, während das -v- noch auf Nachsicht stieß u. nur in geeigneten Fällen durch -f- ersetzt werden sollte. S. Zesen SW XI, 26f., 44–47, 62f., 66f. Im *Rosen-mänd* (1651) reduzierte Zesen das dt. Alphabet auf 21 Buchstaben (Zesen SW XI, 186f.); „c, q, y“ wurden als Buchstaben lat. Herkunft im Deutschen als deplaciert qualifiziert, weil sie „zu ihrer sprache sich ganz nichts schicken und nuhr überflüssig“ seien (ebd., 127, vgl. 146ff.). Das -v- wurde als nd. angesehen u. sollte als „fremdling“ im Hd. in der Regel durch -f- ersetzt werden (149 u. 159f.). Das latein. -q- sollte „billich ganz ausgesondert und verworfen werden“ (156). Zum Schwa oder unbetonten -e- findet sich keine Aussage, auch nicht im Brief an Rompler 450308A, wie er bei *Bellin: Sendeschreiben* (1647) überliefert ist. Vgl. auch Zesens Brief an Rosel in *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Nr. 10, Bl. [Dvii]v – G[i]v, hier v. a. Bl. E ii v ff. In diesem Brief will Zesen sogar das -ch- durch -gh- („toghter“, „aght“ usw.) ersetzen. In 450808 stellt Zesen aber klar, daß er nicht gesonnen sei, die „vav ganz ab zu schaffen [...] sondern ich schaff’ es nuhr ab in denen wörtern/ da das f stehen sol/ als **fortern/ fohr/ führ/ führen/ fohraus/ fohrteil/ forschen** (q. d. herfohr suchen) **fol/ füllen/ föllig; folk**“, s. dort. Ebenso will er nach Aussage besagten Briefes das unbetonte Schluß-e nur im Falle eines folgenden Vokals elidieren: „es mus ein ieder/ so der Meisnischen und Ober-sächsischen mund-ahrt gewohnt ist/ bekennen/ daß sie [die Meißner/ Obersachsen., d. Hg.] niemahls/ **lieb/ denk/ schlag/ red/ leid/ (du)** und so fort/ **fohr liebe/ denke/ schlage/ rede/ leide/ (du)** aus-sprächen oder schreiben/ es sei dan/ wän ein selb-lauter darauf folget/ da das e weg-geworfen werden mus; als **drüm lob’ und lieb’ und preise deinen Got; drüm schlag’ ihn;** (hiermit ist auch das seinige von den Schevaim beantwortet)“. Zu Zesens überflüssigen Buchstaben vgl. *Schielein*, 27ff. u. 62f., 66 u. 80.

18 Ein Gutachten Augustus Buchners (FG 362) zu Fragen der Stammwortansetzung konnte nicht ermittelt werden. Vgl. aber sein Gutachten zu Christian Gueintz’ (FG 361) Sprachlehre: 400122 I.

19 Zu Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende) spätestens seit 1635 vorbereitetem Projekt einer Revision der Bibelübersetzung Martin Luthers s. 411214, 451001 u. ö.

20 Zesens Antwortbrief 450808 wird seine Sprachauffassungen u. Schreibweise sowohl verteidigen, als auch in ihrem Geltungsanspruch relativieren.

21 Ein nicht ganz unmißverständlicher Satz, der sinngemäß wohl bedeuten könnte: Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372), in der FG „der Reinherzige“, werde sich mit diesem Gesellschaftsnamen wohl kaum zu einer Förderung Zesens bereithalten, wenn dieser bei seinen Sprachansichten bleibe. Dem Herzog hatte Harsdörffer seine „Schutzschrift für Die Teutsche Spracharbeit“ gewidmet, s. 440715A.

22 Einen eigens bestellten Erzscheinhalter hat es unter F. Ludwig in der FG tatsächlich nicht gegeben, auch wenn Friedrich v. Schilling (FG 21) bis zum Tode (9.9.1637) fruchtbringerische Korrespondenzaufgaben übernommen hatte. Die „Geschäftsstelle“ der FG wurde sodann von F. Ludwig persönlich in Köthen geführt, in den letzten Jahren — er starb am 7.1.1650 — unterstützt von Christian Ernst (v.) Knoch (FG 268), s. 450730. Sie bestand aus dem Gesellschaftsarchiv („Erzschrein“), das nach der Ordnung durch den Köthener Bibliothekar Gottlieb Krause im 19. Jh. den fruchtbringerischen Schriftverkehr erst ab dem Jahr 1637 versammelt (bis auf wenige frühere Stücke), aber auch das *GB Kö.*, Köthener Druckwerke u. eingesandte Bücher, Siegel u. a. m. umfaßt hatte. Einen Teil der dazu gehörigen handschriftlichen Überlieferung überließ Krause als hzl. Archivar dem Vorläufer des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt, Abt. Dessau. Anderes, z. B. Impresenvisierungen (*Weimarer Impresen*), war schon nach F. Ludwigs Tod dessen Nachfolger Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5) überbracht worden. Zu den Archivalien des Erzschreins s. *Conermann: Nachlaßinventar*. Vgl. auch *Bulling*. — In der FG wurden die Wappen u. Impresen der Mitglieder auf Atlas gestickt, in prächtigen Wandgobelins zusammengenäht u. im Köthener Schloßsaal aufgehängt. So wurde der „Erzschrein“ zum Inbegriff der schriftlichen u. bildlichen FG-Dokumente. S. *Conermann: Nachlaßinventar*. Vgl. 271201 I, 340716, 371110 K 11, 371220 K 12, 390807 K 8, 410323 K 8 u. 440209, 440824, 450124 K I 2, 450505, 450730 (K 2), 451028, 460120, 460423, 460424, 460424A, 460620, 460705, 460718 K 8, 460915, 460916 K 2, 461031 u. 461106. Zum „Erzschrein“ vgl. das Lemma im Sachregister des vorliegenden Bandes.

23 Zum Gesellschaftssiegel der FG s. 441223 K 4. Über F. Ludwigs Köthener Druckerei, die er im Dienste der rathian. Schulreform gegründet u. im Dienste der FG viele Jahre unterhalten hatte, s. *Conermann: Fl. Offizin*. Die Drucke der fl. Köthener Offizin galten unter Zeitgenossen als vorbildlich in ihrer relativ geregelten Orthographie. — Als der FG „Stifter und Vrheber“ wird F. Ludwig auch in Harsdörffers „Vbereignungsge-dicht“ [*sic*] in der 2. Ausg. des ersten Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644) angesprochen.

24 Auffällig ist, daß Harsdörffer (DG 12. Der Kunstspielende. Aufnahme angeblich am 4.12.1644) nicht mit seinem DG-Namen unterschreibt. Wenn nicht Unkenntnis über seinen Mitgliedsstatus dafür verantwortlich ist (vgl. 450400), könnte die zunehmende Distanz zu Zesen der Grund dafür gewesen sein. In 450308A sprach Zesen selbst Harsdörffer mit dessen FG-Gesellschaftsnamen als den „Spielenden“ an. Vgl. auch 450529 K 7 u. 450808 K I 2.

450417

**Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knaudt**

Antwort auf einen verloren gegangenen Brief vom 20. März 1645. — Matthäus Merian d. Ä. bittet Peter Knaudt, ihm 200 Reichstaler, die Kupfer des *GB 1629/30* und die Abrisse der Impresen FG 201–400 zu senden. Er teilt Knaudt mit, daß die getroffene Vereinbarung Gültigkeit behalte, und bittet um die Übermittlung des genauen Wortlauts. Sobald er sowohl das Geld als auch die „alten Kupfer“ erhalten habe, werde er mit der Arbeit beginnen und es an Fleiß nichts ermangeln lassen, vorausgesetzt die Zeichnungen (Visierungen) der neuen (noch nicht gestochenen) Impresen (ab FG 201) seien dann ebenfalls übersandt worden. Er habe das *GB 1641* von dem inzwischen verstorbenen Hans Ludwig (v.) Knoch (FG 252) erhalten. Somit sei es nicht notwendig, dasselbe an ihn zu schicken. Sämtliche genannte Schriften und Gelder sollen nicht über Johann Press, sondern über Matthias Götze in Leipzig an ihn, Merian, übermittelt werden.

Q HM Köthen: V S 546, Bl. 21rv, v leer, eigenh. Die Hand Merians weist in den Wörternendungen Verschleifungen auf, die stillschweigend ausgeschrieben wurden. — *D: Bircher: Merian*, 696f.; *Wüthrich: Merian Briefe*, 86–89. — *BN: Bürger*, 987 Nr. 7.

A Tt. Dem Edlen vnd vesten Herren Petter Knaud meinem Großg. hochgeehrten Herrn *etc.* Cöthen

Edler vnd vester Großgunstig hochgeehrter Herr *etc.* deme sei mein willige dienst vnd was Jch vermag Jeder Zeit Anvor<sup>1</sup> *etc.*

Meines gg. Herrn geliebtes vom 20. Martij<sup>2</sup> habe ich wol empfangen vnd verstanden. Betreffendt die Fruchtbringende Gesellschaft, und das der herr nun mehr selbige ins werkh zu setzen Resolviert, darzu die Rthl. 200 sampt den alten 200 Kupfern dise Leipziger Ostermeß herauß zu verschaffen willens, welches mir lieb, vnd begehre bei dem vorigen Accordt zu verbleiben. Allein bitte ich mein gg. herr wolle mir eine Copey derer wort des Accordts zu ruckh senden, Jch habe es zwar sumariter angeschrieben, weiß aber die Conditions nicht mehr so eben. Jch will nach erhaltung der alten Kupfer vnd des gelts, also bald dem werkh einen Anfang machen lassen, vnd an meinem ohrt nicht verwinden lassen. Allein müssen die Ne[we]n<sup>a</sup> abriß auch mit gesendet werden. Die zu Cot[he]n<sup>a</sup> in 4° A° 1641 getrukte schrifft<sup>3</sup>, habe ich von hrn von Knochen S.<sup>a4</sup> empfangen und dürffen selbige nit mit gesendet werden. Die Rthl. 200 vnd alten Kupfer vnd was mir der herr senden will, kan der herr nicht h. Pressen<sup>5</sup> sondern h. Matthias Götzen<sup>6</sup> Buchhändlern in Leipzig ein hendigen der wirts alßdann mir solches wol zu verschaffen wissen *etc.* Welches meinem gg. Herrn in Antwort habe vermelden wollen. Dem Allmechtigen hier mit wohl befohlen.

Ffurt den 17. Aprill 1645.

D. Herrn

Dienstwilligster

Mattheus Merian.

### T a Beschädigte Stelle im Dokument.

**K** Die im vorliegenden Band abgedruckte, etwa 30 Briefe umfassende Korrespondenz des aus Basel stammenden u. in Frankfurt a. M. wirkenden Malers, Kupferstechers u. Verlegers Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650) mit Peter Knaut befindet sich, wie der o. g. Quelle (Q) zu entnehmen, im FG-Archiv, dem Köthener Erzschrein (dritter Band). Sie behandelt hauptsächlich die intensive Arbeit an Druck, Verlag u. Kostenabwicklung des *GB 1646* u. an dem Großunternehmen *Merian: Topographia*. Zum *GB 1646* allgemein s. 440130 K 3; zur Briefdokumente-Übersicht den Zahlungsverkehr das *GB 1646* betreffend s. 450127 K 1; zum fl. Verlag s. 450126 K 4. — Zu *Merian: Topographia* s. 450905 K 4.

1 In der briefüblichen Sprache *bevor, vorab*. S. *Stieler*, 584: *adv.*, anvor *praemittendo, praecipue, imprimis*, vgl. *DW I*, 512 *praecipue*, „unüblich, wäre aber gleichviel mit voraus, vorab, voran“. S. 451015, 460206, 460303, 460519, 460620B, 460703 u. 461023.

2 *Bircher: Merian*, 696 schreibt dazu: „Es ist seltsam, daß kurz nach Empfang dieses nicht allzu hoffnungsvollen Briefes (i. e. 450308 Carl Gustav v. Hille [FG 302] an den FG-Leiter) F. Ludwig den Auftrag an Merian erteilte, das Gesellschaftsbuch auszuführen. Möglicherweise erhielt er gleichzeitig einen (nicht erhaltenen) Brief Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) mit der Zusage des versprochenen Geldes. Peter Knaut ersuchte Merian mit seinem Brief vom 20. März um den Arbeitsbeginn, u. binnen eines Jahres sollte das Werk vollendet sein“. Lt. *Bircher: Merian*, 669f., ist dieses Dokument nicht nachweisbar. *Bircher* scheint den eben zitierten Inhalt des Schreibens aus dem vorliegenden Brief erschlossen zu haben. Wie der Korrespondenzverlauf zeigt, erhält Merian die 200 resp. 199 Reichstaler (vom Braunschweiger Hans Beyer) per 11. Juli (450711), u. erst zehn Monate später (460519) bestätigt Merian den Eingang des Verlagsbeitrags Hz. Augusts in Höhe von 200 Reichstalern. S. 450509 K 1.

3 *GB 1641* (4°).

4 Wahrscheinlich handelt es sich um den Fruchtbringer Hans Ludwig (v.) Knoch (FG 252), dessen unbekanntes Sterbedatum durch diese Nachricht auf den Zeitraum zwischen 1641/43 u. 1645 eingegrenzt werden kann. Vgl. auch 410909, 430410 u. 430905. Knoch wirkte seit 1642 im Dienst Gf. Friedrich Casimirs v. Hanau-Lichtenberg (FG 695. 1659) in Hanau als Hofmeister u. Geh. Rat; vgl. auch 430905.

5 Johann Press, Frankfurter u. Hanauer Verleger u. Drucker, s. *Benzing: Verleger*, 1236.

6 Matthias Götze (1585–1662), Leipziger Buchhändler u. Verleger; maßgeblicher Mitelmann in Leipzig den Zahlungsverkehr des *GB 1646* betreffend. Zu ihm s. 450509 K 3.

450419

## Johann Hammer an Peter Knaut

Johann Hammer bedankt sich für einen Brief Peter Knauts vom 16.4. Mit Verweis auf ein Schreiben Hans Beyers aus Braunschweig, welches er anbei übersende, verspricht Hammer, Knaut über alles zu unterrichten, was (betreffe des *GB 1646*) anstehe oder folge. Auch empfangen Knaut beiliegend die erwünschten Antworten, die hoffentlich korrekt ausgefallen seien. Gäbe es etwas richtigzustellen, möge es Knaut mitteilen. — Hammer teilt mit, über eine große Menge alten und jungen Weins von guter, mittlerer und „gemeiner“ Qualität zu verfügen, den Eimer zu 10 bis 22 Talern. Gerne wäre er bereit, Knaut damit zu versorgen. — Aus Mähren und Österreich gebe es keine besonderen Nachrichten.

Q HM Köthen: V S 546, Bl. 24rv [A: 24v]; eigenh., A von Schreiberh.; rotes Lacksiegel.  
— D: *Bircher: Merian*, 698f. — BN: *Bürger*, 670 Nr. 1.

A Titul Herrn Peter Knaudten, Fürstl. Anhält. Wohlbestalten Cammermeistern *etc.* Zue großg. handen. In Cöthen.

Insonders Großg. Herr Cammermeister, hochgeehrter werther Freündt, deßen geliebtes vom 16. diß erhalten<sup>1</sup>, hierbey waß mir H Hanß Beyer<sup>2</sup> aus Braunschweig schreibt, waß ferner erfolgt, soll alßbalt gemelt werden. Die begeherten Antworten hatt der herr hierbey zuempfangen. Vermeine werden sich recht befinden, da<sup>a</sup> wider verhoffen [in] einem oder anderm theil geirret wehre, kann es der Herr melden.

Mitt allerhandt wein, guth, mittel, vndt gemeine sort, binn ich Gott lob versehen, Neü vndt alt, von 10 biß 22 thr. den Eimer. Bedarff der herr etwas, soll darmit wohl versorgt werden.

Auß Mehren vndt Östereich haben hiesige *Schriften*<sup>3</sup> nichts sonderliches, alß das es Jnen dorten noch wohl gehet.

Gott gebe friden. In deßen schuz den herrn befehl.

Leipzig den 19 Aprill 1645.  
Des herrn dienstwilliger hilfreicher  
Hanß Hammermp

T a *Lies*: sofern

K 1 Nicht erhaltener Brief vom 16.4.1645.

2 Der einzige uns vorliegende Brief des Braunschweiger Kaufmanns Hans Beyer stammt aus dem Folgemonat Mai 1645 (450503), in dem er den Empfang der Quittung F. Ludwigs über Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) Zahlungsverpflichtung über 200 Reichstaler, s. 450331, bestätigt. Es ist zu vermuten, daß der von Beyer stammende (und an Knaudt weitergeleitete) Brief an Johann Hammer die (Voraus-)Zahlung der o. g. 200 Reichstaler bestätigt. S. 450509 K 1. Zu fl. Verlagsbeiträgen s. 450126 K 4. Zur Übersicht über die Briefdokumente den Zahlungsverkehr des *GB 1646* anlangend s. 450127 K 1. Zum *GB 1646* allgemein s. 440130 K 3.

3 Vermutlich handelte es sich dabei um Schreiben (Meßrelationen o. dgl.) oder Druckschriften, die an das von den schwed. Besatzungstruppen kontrollierte Posthaus in Leipzig gesandt worden waren u. von den militär. Verhältnissen der zu dieser Zeit in Mähren u. Österreich operierenden schwed. Hauptarmee unter Lennart Torstensson berichteten. Die schwed. Streitmacht war im Frühjahr 1645 in Böhmen einmarschiert u. hatte dem ksl. Heer unter dem neuen Generalleutnant Gf. Melchior v. Hatzfeld — Gallas war dieser Position enthoben worden (s. 440927 K 1) — in der Schlacht bei Jankau/ Jankov (60 km südöstlich von Prag) am 24.2.1645 eine vernichtende Niederlage beigebracht. Danach in Niederösterreich bis an die Nähe Wiens operierend, scheiterten die Schweden mit ihrer Belagerung Brünns in Mähren (Juni – August 1645). Vgl. 451030 K 2.

4 Der Leipziger Wein- u. Spezereyenhändler Johann Hammer (1600–1650), seit 1641 Mitglied des Leipziger Rats. S. seine LP: Christian Lange: *Frommer Christen Anfechtung und Drauff folgende Belohnung ...* (Leipzig: Köler, 1650). VD17 3:641262C.

450420

## Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Beantwortet durch 450505. — Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörrnte) ruft in Erinnerung, daß bei einem jüngst abgehaltenen Gesellschaftertreffen beschlossen worden sei, in den von Adjektiven/ Adverbien auf -g- abgeleiteten Substantiven das -g- beizubehalten, etwa im Falle von „barmhertzig“ „barmhertzigkeit“. Werder plädiert im Gegensatz zur Mehrheit der Versammelten dafür, das -g- im Hauptwort auszulassen. Er tritt dafür ein, daß Fruchtbringer ihre abweichenden Ansichten schriftlich begründen und diese den Vornehmsten und besten Kennern vorlegen sollten, sich jedoch einem allgemeinen Beschluß fügen müßten, nicht wie Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) und Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende), die im Alleingang eine neue Regelung durchzusetzen versuchen. Ihre Arbeiten sollten verbessert und von F. Ludwig freundlich kritisiert werden. — Werder listet darauf seine Argumente und Gründe für das Auslassen des -g- bei Substantiven des genannten Wortbildungsmusters auf, zumal 1. stichhaltig begründeten Sprachreformen der Vorzug vor der hergebrachten Sprachgewohnheit zu geben sei, analog zu Verbesserungen im Gottesdienst. 2. sollten überflüssige Buchstaben grundsätzlich vermieden werden, nicht unbedingt jedoch Harsdörffers -c- in vielen ck-Verbindungen wie „gedanken“ (statt Gedancken). 3. Da das Substantiv nicht vom Adjektiv/ Adverb, sondern von seinem Stammwort abgeleitet werde (z.B. schuld-ig von Schuld), laute das Suffix -keit und das entsprechende Hauptwort Schuldikeit. 4. Selbst wenn das Substantiv vom Adjektiv/ Adverb mal abgeleitet würde, wäre das -g- dennoch zu tilgen. Auch im Lateinischen, Italienischen und Französischen behalte das Substantiv nicht den letzten Buchstaben des Adjektivs, z.B. fragilis > fragilitas. 5. Erscheine das adjektivische -g- als Endbuchstabe auch im Substantiv als unabdingbar, falle doch der Widerspruch auf, wenn dies gar nicht konsequent geschehe. Adjektive, die keineswegs auf -g- ausgingen, zeigten dieses dennoch im Substantiv, etwa im Falle von sterblich > Sterblichkeit. Begründen ließe sich das höchstens mit der Aussprache. 6. Das -g- in der Aussprache dennoch unbedingt hören zu lassen, sei überflüssig und führe nur zu einem üblen Klang. 7. Obwohl das Deutsche nicht unendliche Möglichkeiten zur Eliminierung von Konsonanten biete, gelte, daß deren Reduzierung die Sprache reiner und gefälliger mache. — Werder beteuert, in dieser Frage nicht unbelehrbar zu sein, bittet aber um gründliche und vorbehaltlose Prüfung seiner Auffassung. Er verspricht, sich dem Urteil F. Christians II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51. Der Unveränderliche), Martin Milagius' (FG 315. Der Mindernde), Christian Ernsts (v.) Knoch (FG 268. Der Weichende) und Cuno Ordomars v. Bodenhausen (FG 69. Der Bequeme) zu unterwerfen. — In einer Nachschrift bringt Werder noch zwei weitere Argumente vor: 8. Wenn das -g- im Substantiv unbedingt beibehalten werden solle, dann müsse es auch im Stammwort stehen. 9. Werde das Substantiv -g- bewahrt, sollte besser die Ableitungssilbe -heit- folgen: etwa „schuldigkeit“. Der Wohlklang habe aber dazu geführt, dieses -gh- in ein -k- zu verwandeln: „schuldikeit“.

Q HM Köthen: V S 544, Bl. 474r–476v [A: 476v], 475rv eingelegerter Zettel (r Nachschrift, v leer); eigenh.; rote Lacksiegelreste. — D: KE, 173–176; KL III, 262–265 (ohne die Nachschrift); Krause: Werder, 50–52 (dito). — BN: Bürger, 1440 Nr. 51 u. 52.

A Dem Nehrenden. Cöthen zu handen.  
Eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs: 21 April. 1645.

Höchstgeehrter vnd nimmer genugsam gepriesener Herr Nehrender.

Es erinnert sich derselbe, was bey nächster geschehenen Zusammenkunft vieler hohen vnd anderen geselschaftern<sup>1</sup> für eine erwegung vnd ungleiche meinung über dem buchstaben g. sich erhoben, in dem mehrertheils in denen gedanken verblieben, es müste das g. in denen wörtern da sich die adjectiua oder adverbia auf ein g. enden notwendig auch in den substantiuis verbleiben, Als barmhertzig barmhertzigkeit gottselig gottseligkeit embsig embsigkeit; jch aber in denen gegengedanken gestanden, wie auch noch, das solches .g. ausgelassen werden müste: Dieweil dan bey itziger bemühung vieler vornemen vnd geistreichen geselschaftern, wegen ordentlicher art zu reden vnd zu schreiben vielerley vnver-einte gedanken vnd meinungen vorgehen, Meines erachtens auch nicht wohl thunlich, das in eines<sup>a</sup> zweener oder etzlicher wenigen mehr, ansehen, nachsin-nen, vnd gutbefinden dieses weitläufige werck bestehen könne<sup>b</sup>, noch ihnen allein<sup>b</sup> anzuvertrauen sey, So hielt ich vnmasgebig dafür, das ein ieder liebhaber vnserer werthen Muttersprache, insonderheit aber die von der löblichen Fruchtbringenden gesellschaft, vnd vnter denen wiedrumb insonderheit diejenigen welche hierzu einige neigung vnd belieben, neben der erfahrung, tragen, schuldig seyen, dasjenige, so<sup>c</sup> einem oder andern in dieser art zu reden oder zuschreiben beyfallen möchte, bevorab wan es etwas sonderlichs vnd verenderlichs ist, nicht alleine aufsetzen, sondern auch grund vnd regeln darbey anführen, vnd solches hernach den vornemsten vnd geübtesten der Fruchtbringenden gesellschaft einschicken vnd deren hochvernünftigen urtheil unterwerffen solten; Nach dem aber ein allgemeiner Schlus<sup>2</sup> von hochwohlgedachten vielen Geselschaftern hierunter genommen, das dan hernach<sup>b</sup> dergleichen behauptete meinung denen [474v] jenigen so itzo bemühet sein auf ihre eigene hand eine algemeine verfaßung aufzusetzen<sup>d</sup>, oder doch nach ihrem Kopfe verenderlich zuschreiben, als da sein der Suchende vnd der Spielende, zugeschicket, vnd do sie nichts nachdrücklichs dargegen einzuwenden hetten[,] dardurch verbunden würden, sich in den Schrancken zuhalten, vnd nicht so nach ihrem blossen wahn oben hin regeln vnd neue arten, ohne erhebliche vrsachen, zusetzen vnd einzufüren. Dieses aber nicht allein: Sondern es were wohl hoch nötig, das des Spielenden vnd Suchenden ausgegangene sachen, wegen etzlicher neuer arten zuschreiben, so keinen grund haben, durchgesehen, alle neue erdichtete fehler aufgesetzt, vnd ihnen, zur verbesserung derselben, freundliche vnd wohlgemeinte ermahnung, vnd solche mit wohlgegründetem beweis, zugeschicket würden.

Dieses aber were keinem besser als dem *Nehrenden* anzuvertrauen.<sup>3</sup> Ob mein urtheil zwar geringe, So achte ich es doch in diesem pass<sup>4</sup> hoch, das ich dem geschicktesten hier zu meine Stimme geben<sup>b</sup>.

Damit ich aber dem<sup>e</sup> zufolge, wie auch wieder zu dem, da ich mein schreiben von angefangen komme, So bin ich nochmals der meinung, das das .g. in obgedachten vnd dergleichen wörtern ausgelassen werden müsse,

Aus nachfolgenden ursachen vnd regeln.

1. Wan man vermeint etwas neues im schreiben<sup>b</sup> eines vnd andern wortes einzuführen,<sup>f</sup> im fall man dessen nur guten grund hatt, so mus die alte gewohnheit, vnd das es so hehrkommens sey, gantz nicht beobachtet werden, dieweil man in dieser sache auf wohlgegründete verbesserung, vnd nicht auf das alte hehrkommen vnd gewohnheiten allein zusehen hatt: Gleich wie bey verenderung des Gottesdienstes auch geschehen mus.<sup>5</sup>

2. Sollen alle überflüssige buchstaben ausgelassen, vnd vermiden bleiben. Dahehr lasset der Spielende das c. in vielen wörtern aus als gedanken, wanken, der wankelbare der Schlanke. So ich doch dahin [stelle.]<sup>8 6</sup>

3. So wird das Substantium nicht eben von dem adiectiuo oder aduerbio sondern vielmehr vom Stamwort, hehrgezogen, als zum exempel: Schuld ist ein Stamwort für sich. Solches macht im adjectivo die endung auf .ig. ausgehen, als schuldig, jm Substantiuo aber auf keit<sup>h</sup>, als schuldikeit. Flucht, Flüchtig, Flüchtikeit. Muht muhtig muhtikeit.<sup>7</sup> [476r] Wolte man mir aber diesen dritten Satz nicht gelten lassen, vnd vorgeben das die substantiua ihren ursprung von dem adiectiuo oder adverbio hehrnemen (welches doch gantz nichtig, dan es kömt vom Stamwort hehr) So andworte ich zum

4. das alsdan nottwendig der letzte buchstabe .g. dennoch<sup>b</sup> getilgt oder ausgelassen, oder<sup>i</sup> verendert werden müsse, vnd diese autoritet neme ich aus der lateinischen Sprache, jn derselben wird man kein einiges Substantium finden das den<sup>j</sup> letzten buchstaben vom nominatiuo adiectiui behalte: Als zum exempel. Fragilis fragilitas debilis debilitas Bonus bene bonitas, probus probe probitas, sanctus sancte sanctitas etc. jm welschen vnd frantzösischen ist eben dergleichen.

5. Wan auch das g. im Substantiuo nottwendig deswegen stehen solte, weil es im adjectiuo der final buchstabe sey, wohehr schreiben dan diejenigen, die dieser meinung sein, etzliche andere wörter im Substantiuo mit dem .g., welche im aduerbio keines<sup>k</sup> in fine haben. Als verweslich verwesligkeit Sterblich Sterbligheit, [go]ttlos<sup>l</sup> [go]ttlosigkeit [mü]de [mü]digkeit. Dieses kan nirgend grund haben, Man wolte es dan in der ausrede oder pronuntiation suchen:

6. So halte ich Sechstens dafür, das diejenigen welche sich bemühen, solches g.<sup>m</sup> in der ausrede hören zu lassen, sich sehr bemühen dem worte einen übelen vnd überflüssigen klang zugeben, mit welchem sie es mehr verstellen als zieren. Dan ie weniger consonanten

7. Siebendens in der ausrede gehört werden, ie klingender vnd reiner lauten die wörter,<sup>8</sup> jedoch mus man hierbey zusehen, wie viel unsere Sprache solches zulassen kan. Jch wil in dieser meiner meinung nicht hartnäckig sein, bitte aber, das man diese meine angeführte ursachen auch nicht, aus vorgesetztem wahn, sondern freymütig erwege, vnd dan nach befinden, dieselbe anneme oder gründlich wiederlege. Verbleibe Meines hochgeehrten Herren *Nehrenden*

Dienstwilligster geselschafter  
Der Vielgekörnte

Reinsdorff 20. Aprill 1645.

Der hoheit des *Unuerenderlichen* wie auch des Mindernden vnd Erweichenden, auch<sup>n</sup> Bequehmen<sup>9</sup> vnd anderer vernünftigen urtheil vnter werffe ich billich dieses hochwichtige werck.

[475r] P.S.

Es ist fürs achte nötig noch zuerrinnern befunden worden, das wo das g. im<sup>o</sup> nomine substaniuo mit gewalt stehen bleiben mus, das dasselbige g. alsdan<sup>p</sup> im Stamwort auch befindlich<sup>q</sup>; Dannenhero erscheinet klar, das sich das Substantium nicht nach dem adiectiuo, sondern nach dem Stamwort richtet vnd hehrzeucht, Als zum Exempel karg kargheit, träg trägheit, klug klugheit.

Hieraus wolte fürs neunde auch<sup>b</sup> folgen, das wan ie das .g. auch in den andern Substantiuis stehen bleiben müße, das sie<sup>b</sup> alsdan ihre endung auf -heit nemen solten, Als Gottseligkeit, schuldigkeit, Flüchtigkeit, mutigkeit. Die Euphonia aber hatt solch .gh. in ein k. verwandelt[.] Gottselikeit schuldikeit Flüchtikeit<sup>f</sup> muhtikeit.

Bleibet endlich darbey das das g.<sup>b</sup> in diesem falle ein überflüssiger buchstabe ist, vnd also billich nach obengesetzter zweiten<sup>s</sup> allgemeiner vnd angenommenen regel, bey höchster Straffe, zu vermeiden ist.

**T** a Folgt <oder> — **b** Eingefügt. — **c** Folgt <ihm> — **d** Folgt <als da sein der Sp[ielende?]> — **e** Bis wie auch eingefügt. — **f** Folgt <man> — **g** Textverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **h** Davor <ein> — **i** oder verendert eingefügt. — **j** Eingefügt für <der> — **k** Folgt <im g. ehe> — **l** Bis [mü]digkeit am Rand ergänzt. Buchstabenverlust im Falz. — **m** Folgt unleserlich gestrichenes Wort. — **n** auch Bequehmen eingefügt. — **o** Eingefügt für <in fine> — **p** als eingefügt. — **q** Eingefügt für <stehen> — **r** Folgt <mutick> — **s** Folgt <regel>

**K 1** Einen möglichen Hinweis auf ein Treffen der in u. um Köthen anwesenden Gesellschafter im April 1645 liefert F. Ludwig (Der Nährende) in seinem Brief 450504. Demnach hat kürzlich eine Zusammenkunft von FG-Mitgliedern Christian Gueintz' (FG 361) Entwurf einer deutschen Rechtschreibung kritisch durchgesehen. Die Rechtschreibung könne nun rasch in den Druck gegeben werden. Es ist gut möglich, daß es bei dieser Zusammenkunft zu einer Kontroverse über die Substantivierung der Adjektiv-Ableitungen auf -ig gekommen ist. Zur Gueintzschen Rechtschreibung s. 440127 K 1.

**2** Mit diesem Verweis auf ein gültiges Mehrheitsvotum der FG-Mitglieder wendet Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnnte), hochrangiger Vertreter der Landstände im Ft. Anhalt u. Unterdirektor des Landschaftswesens (vgl. dazu 400320 K 7 u. 410117 K 6), hierbei politisch-administrative Verfahrensmodi des frühneuzeitlichen Ständestaats, wie sie vielfach auf Land- u. Reichstagen erprobt u. zur Entscheidungsfindung erfolgreich angewendet wurden, auf die damalige, intensiv geführte Sprachdebatte der FG an.

**3** In seiner Antwort 450505 geht F. Ludwig auf Werders Verfahrensvorschlag nicht näher ein, bekräftigt aber seine Kritik an den neuen Schreibweisen Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) u. Justus Georg Schottelius' (FG 397. Der Suchende). Auch Philipp (v.) Zesens (FG. 521. 1648) sprachliche Eigenmächtigkeiten werden in 450505 kritisiert, wobei F. Ludwig hofft, dieser werde noch eines Besseren zu belehren

sein. „Für wiedrigkeiten und uneinigkeit hat man sich in der gesellschaft zu hüten, sonderlich wan die Köpfe auf ihrem eigenen sinnen beharren solten.“

4 Schritt, hier: Fall, Vorgang. S. *Stieler*, 1415f.; DW VII, 1496.

5 Eine auffällige Parallelisierung von Sprachreform (als Teil der Kulturreform) u. der Kirchen-Reformation. Vom ref. Bekenntnis Werders her ist etwa an die Abschaffung des Taufexorzismus, des Altars (statt eines Tisches), der Meßgewänder, Bilder, Leuchter u. Hostien (stattdessen Brotbrechen) im späten 16. Jahrhundert in Anhalt zu erinnern. Vgl. z.B. *Conermann: Köthen*, 1217–1223.

6 Als überflüssige Buchstaben galten solche, die beim Sprechen nicht artikuliert bzw. nicht gehört werden. In der grundsätzlichen, aber nicht alleinigen Geltung des phonographischen Arguments bei der Normierung der Schreibung waren sich die Fruchtbringer im Prinzip einig. Strittig war, wie weit etymologisch oder grammatisch bedingte Eingriffe zu akzeptieren waren. Zur Konsonantenverbindung -ck- heißt es in *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, 18: „K wird niemals am ende ohne C gebraucht/ auch niemals gedoppelt.“ Demzufolge schrieb Gueintz „Ancker [...] mit dem ck“ (29), „Balcke [...] mit dem ck“ (34), „Banck [...] mit dem ck“ (34), „Bock“ (43) usf. F. Ludwig vertrat auch diese Auffassung u. begründete sie phonetisch: „Schmuck, und sol das c am k an solchen orten nie auf[s]gelassen werden, den man saget im aussprechen des Schmu[ckes] und nicht Schmukes, dem Schmucke, und nicht Schmuke“. F. Ludwig: „Etzliche erinnerungen, bey dem dritten theile der gesprächspiele“. HM Köthen: V S 545, Bl.419r–424v u. 426r, hier 419v. Das Dokument demnächst in *DA Köthen I. 9* (als „Zu 430724“). Das Ausspracheargument kann sich dabei nicht auf den Verschlusslaut k/ck beziehen, da es eine phonetische Konsonantengemination als *gesprochene Quantität* im Deutschen seit dem Spätmittelalter nicht mehr gab, sondern auf den vorangehenden Vokal: Die Konsonantenhäufung dürfte bei F. Ludwig dessen Kürze oder „Schärfe“ anzeigen, wie dies auch heute noch in der dt. Grammatik geregelt ist. In dieser Funktion läßt sich die Verwendung des -ck- als Doppelkonsonant -kk- im Fnhd. vielfach belegen. Schon Johann Werner hatte die Verbindung -ck- als korrekten Ersatz des -kk- gefordert: „Wenn das k zwiefach soll gesetzt werden: so bleibet das c an statt des ersten k. stehen. e.g. Ackerman: nicht Akkerman“ usw. J. W.: *Manuductio Orthographica* (1629). Hg. Claudine Moulin. Hildesheim, Zürich, New York 2007, 54. Vgl. Gerhard Augst: *Die linguistischen Grundlagen der Rechtschreibung*. In: *Deutsche Rechtschreibung mangelhaft? Materialien und Meinungen zur Rechtschreibreform*. Hg. v. G. A. Heidelberg 1974, 9–47, hier S.17–21; Franz Simmler: *Probleme frühneuhochdeutscher Orthographie. Die Rolle von Doppelkonsonanten*. In: *Sprachwissenschaft* 29 (2004), 207–255, hier S.240–242; Utz Maas: *Grundzüge der deutschen Orthographie*. Tübingen 1992, 276, 285 u. 287ff. In den „Etzlichen erinnerungen“ finden sich zahlreiche Verbesserungen an Harsdörffers Ersetzung des -ck- durch einfaches -k-, s. etwa „Erweckung und nicht Erwekung“ (Bl.420r), „versincken, und nicht versinken“ (420v), „Eine Brücke und nicht Bruken“ (ebd.), „Zanck und nicht Zank“ (ebd.), „Glück mit ck und nicht k alleine“ u. v. m. Harsdörffer hielt in seiner „Kurtzen Entschuldigung“ (HM Köthen: VS 545, Bl.290rv u. 289rv, demnächst in *DA Köthen I. 9*, als „Zu 430920“) dagegen: „[...] man sol das ck nicht durch und durch für das k brauchen. sonderlich aber, wann noch ein anderer Mitlautender darzukomm[t] als in danken, denken, sinken, wolken, trunken etc. ist aber recht gebraucht in backen, hecken, schicken, Glocken, drucken etc.“ F. Ludwig wies ihn in seiner „Kurtzen Antwort“ (HM Köthen: V S 545, Bl.291r–292v, hier 291r. Demnächst in *DA Köthen I. 9*, als „Zu 431014“) abermals zurecht. Harsdörffer blieb aber bei seiner Meinung u. schränkte die Verwendung des C — wie es auch Zesen tat — als nicht genuin deutschen Buchstaben stark ein. *Harsdörffer: Poetischer Trichter* II (1648, Ndr. 1969), 127: „C. Jst eigentlich kein teutscher Buchstab/ und von den Lateinern/ welche kein K

habē/ in unsrer Sprache miteingeflochtē worden. Daher nicht ein teutsches Wort/ dem Grund nach zu finden/ das von einē C anfängt“. Dies treffe nur für „fremde Wörter“ zu. Vgl. auch *Poetischer Trichter* I (21650, Ndr. 1969), 126. Zur Frage der Verwendung von **ck/ k** in medialer u. finaler Wortposition vgl. auch *Harsdörffer: Specimen (1646)*, 213–217; *Herz: Rechtschreibdebatte*, 91.

7 In einer Stellungnahme zu einem Entwurf der Deutschen Rechtschreibung von Christian Gueintz (s. 440127 K 1) hatte sich F. Ludwig im Frühjahr 1644 im Falle abgeleiteter Adjektive auf -lich gegen die Übernahme dieses Ableitungsmorphems in den substantivierten Formen ausgesprochen u. der Aussprache wegen die Verwendung des -lig- vorgeschlagen: „billich, billigkeit, zeitlich, zeit[lig]keit, verdrieslich, verdriesligkeit“. Fand also Billlichkeit keine Billigung bei F. Ludwig, so „viel minder wan mans schreiben wolte lieblichkeit billikeit, zeitlike[it], verdrieslikeit und das g ausgelassen were“. HM Köthen: V S 545, Bl. 219r–220v, hier 219v. Demnächst in *DA Köthen I. 9* als Dokument 440200. Auch Harsdörffer gegenüber korrigierte F. Ludwig dessen „beharlichkeit“ in „Beharligkeit“, „Lieblichkeit“ zu „lieblichkeit“, „Zierlichkeit“ zu „Zierligkeit“, „Höflichkeit“ zu „Höflichkeit“ u. „Treflichkeit“ zu „trefligkeit“. F. Ludwig: „Erinnerungen bey dem anhanke der hundert Spielreime“ (betr. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* III 1643). F. Ludwigs „Erinnerungen“ in HM Köthen: V S 545, Bl. 426v–428v u. 425rv. Demnächst in *DA Köthen I. 9* als Dokument „Zu 430802“. Desgleichen F. Ludwig in 451219. Johann Werner war übrigens ebenso verfahren: „Geschicklich“, aber „Geschickligkeit“. J. W.: *Manuductio Orthographica* (1629. s. Anm. 6), 29. Damit verstießen F. Ludwig u. tw. auch Werder gegen zwei Grundsätze grammatischer Sprachnormierung, den der möglichst durchgängigen Schemakonstanz in einem Wortparadigma u. den der sauberen Differenzierung zwischen den adjektivischen Ableitungsmorphemen -lich u. -ig. Den ersten Grundsatz hatte *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 192 als unbedingt zu wahrende Konstanz der Stammwörter u. ihrer Stammlettern formuliert: „es werden die Stammbuchstaben/ wie gesagt/ nicht zertrennt noch verwirret durch die Hauptendungen der abgeleiteten/ verdoppelungen und andere zufälle“. Eine Ausnahme bildete nur die Veränderung des Stammvokals bei der Konjugation der starken Verben (brechen, brich, brach, gebrochen). Im 11. Kapitel seiner *Sprachkunst* (1641) „Von der Ableitung“ listete er 21 „Hauptendungen“ oder Ableitungsmorpheme auf, darunter -ig, -lich u. -keit – erstere beiden als adjektivische, letztere als feminin substantivische (S. 307ff., insbes. 318ff., 329ff. u. 325ff.). In der *Ausführlichen Arbeit* (1663), 43 u. 317–398, werden es 23 „Hauptendungen“ sein. Zur korrekten Wortbildung gehört, daß auch die Wortbestandteile, hier also etwa das Stammwort Schuld, die adjektiv. Ableitungssilbe -ig, schließlich die substantivierende Ableitungssilbe -keit nicht beliebig „zertrennt noch verwirret“ werden. (Schottelius hat wohl als erster „eine systematisch aufgebaute und grundlegende Lehre von den wortbildenden Elementen der deutschen Sprache“ vorgelegt, wie zuvor Wolfgang Ratke als erster „eine eigenständige Wortbildungstheorie“ u. „die Wortbildung als eigenständigen sprachwissenschaftlichen Objektbereich“ entwickelt hatte; *Barbarić*, 1186; Gerda Haßler: Art. „Wortbildung“. In: *Haßler/ Neis*, 1470–1491, hier 1483). Die heute obligatorische Kombination von -keit nach -ig/ -lich hat sich erst im 16./ 17. Jh. durchgesetzt. Werder vertrat mit seinen -g-losen Formen „schuldikeit“, „muhtikeit“ usw. den älteren Standard des 14. u. 15. Jhs., den er argumentativ nur sehr widersprüchlich u. wortmorphologisch nicht überzeugend stützen konnte. Dieser ältere Standard fußte auf der starken phonematischen Ausrichtung der mhd. Schreibungen, die z. B. „billicheit“ oder „diemüeteicheit, diemüeteikeit“ usf. setzte. *Lexer: Taschenwb.*, 21 u. 30. Vgl. *Barbarić*, 1242ff.; *Hartweg/ Wegera*, 198f.; *Takada*, 153ff.; *Deutsche Orthographie*. 4., neu bearb. Aufl. Unter Ltg. v. Dieter Nerius bearb. v. Renate Baudusch, Rolf Bergmann, Petra Ewald u. a. Hildesheim 2007, 297.

8 Diesen Anstoß, Konsonantenhäufungen zugunsten eines „lieblicheren“ oder „zierlicheren“ Sprachklanges zu vermeiden, teilten im Grundsatz alle Grammatiker u. Sprachbeflissenen in der u. um die FG. Vgl. *Herz: Rechtschreibdebatte*, 87f.

9 In der Reihenfolge der Nennung: F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51. Der Unveränderliche), Martin Milagius (FG 315. Der Mindernde), Christian Ernst (v.) Knoch (FG 268. Der Weichende) u. Cuno Ordmar v. Bodenhausen (FG 69. Der Bequeme). Der im Brief tatsächlich genannte „Erweichende“, d.i. Otto Heinrich v. Callenberg (FG 132), kann hier nicht gemeint gewesen u. wird nur versehentlich genannt worden sein. Er war Deutschordensherr in Lucklum bei Wolfenbüttel u. bereits am 23.11.1644 gestorben. Zu Werders Verbindung zu Christian Ernst (v.) Knoch s. etwa 450613.

450500

## Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Beantwortet durch 450505 (?). — Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörrnte) sendet F. Ludwig (Der Nährende) ein Schreiben Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende), in dem dieser die Aufnahme Johann Michael Moscheroschs (FG 436. 1645) in die FG zu vermitteln sucht. Obgleich Moscherosch noch nichts „Würdiges“ bei der Spracharbeit verrichtet habe, billigt Werder Moscheroschs ehrenvolle Aufnahme in die FG mit der gewählten Imprese (Gesellschaftsname, -bild und -wort). Werder erbittet eine rasche und vernünftig-diskrete Antwort des Fürsten. Werde Moscheroschs Aufnahme in die FG befürwortet, dürften weitere (literarisch) hochbegabte Personen um eine Mitgliedschaft anhalten. Schade sei nur, daß ihnen das Aufnahme-ritual vor Ort mit dem Einsatz des Ölbergers entgehen werde.

Q HM Köthen: V S 544, Bl. 477r–478v [A: 478v], 477v u. 478r leer; eigenh.; 478v F. Ludwigs Eintrag; rotes Lacksiegel. — *D: KE*, 172; *Schäfer: Moscherosch und Harsdörffer*, S.153 Anm.43 (nach *KE*). — *BN: Bürger*, 1439 Nr.4.

A Dem Nehrenden Cöthen zuhanden.

*Eintrag von F. Ludwigs H.:* 433.<sup>a1</sup> Johan Michael Moscherosch. Der Träumende. Le Songeant.<sup>b2</sup> Eine art Nachtschatten [der] die schläfer<sup>c</sup> schlafen macht. Hohe sachen[.] Mit offenen augen<sup>3</sup>

Der Höchstgeehrte herr Nehrende hatt aus inliegendem zusehen, was der Spielende für ansuchung, wegen einname herren Moscheroschs in die Fruchtbringende Gesellschaft, an mich gebracht hatt.<sup>4</sup>

Mein bedencken, so billich das letzte sey, zielet dahin, das wan gleich herr Moscherosch sonst nichts würdiges bey der deutschen Sprache bishehr gethan,<sup>5</sup> das er doch den Geselcharters Namen, wegen seines vorgeschlagenen Namens wortes vnd Gemäldes auf seine persohn,<sup>d</sup> mit ehren verdienet<sup>e</sup> hette. Jch erwarte ehestes hierauf bescheidentliche<sup>6</sup> erklärüng, damit denen ansuchenden richtige und gewünschte andwort ertheilt, ie eh ie lieber, werden möge. Wan dieses geschiehet dürften sich derselben hochbegabte persohnen mehr angeben. Hierbey

wird aber grosser schade sein, das sie des wohl<sup>f</sup> gehegten Öhlbergers<sup>7</sup> nicht teilhaftig werden.

Verbleibe hiermit

Meines höchstgeehrten herren Nehrenden  
dienstwilligster  
Der Vielgekörnte

**T a** Gebessert aus 434. — **b** Über dem deutschen Gesellschaftsnamen ist der französische mit blasser Tinte (später?) vermerkt. — **c** Unsichere Lesung. — **d** Folgt <solches> — **e** Eingefügt für <erlanget> — **f** Eingefügt.

**K 1** Johann Michael Moscherosch wurde 1645 unter Vermittlung Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) als 436. Mitglied mit der Imprese „Der Träumende — Nachtschatten — Hohe Sachen“ in die FG aufgenommen. Zuvor hatte ihn Harsdörffer schon in die DG vermittelt, in die er am 3.4.1645 als 24. Mitglied u. „der Treumende“ aufgenommen worden sein soll. S. 441223 (K 14). Wann genau seine Aufnahme in die FG erfolgte, ist nicht mehr sicher rekonstruierbar. In 450505 versicherte F. Ludwig (Der Nährende) Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte), Moscherosch sei „zu erweiterung der fruchtbringen[den] gesellschaft mit allem willen angenommen“. Sein Wappen sei bereits für den Erzschein eingefordert worden. Dann aber zog sich die Diskussion um Moscheroschs Gesellschaftswort u. Reimgesetz monatelang hin; noch in 451217 ist von der Klärung des Beiworts die Rede. Hinzu kam die Gesandtschaftsreise Moscheroschs im Auftrag des Straßburger Rates nach Paris (August 1645 bis in den Sommer 1646), die neben der großen Entfernung zwischen Köthen u. Straßburg eine zügige Kommunikation zusätzlich erschwerte. S. 451101. Harsdörffer teilte dort mit, er wisse nicht, ob Moscherosch bereits wieder zurückgekehrt sei, wohl aber, daß dieser seine Imprese akzeptieren u. sich brieflich bei F. Ludwig für die Aufnahme bedanken u. die geplante Neuausgabe seiner *Gesichte* dem Fürsten widmen werde. Diese vollständige u. mit Stichen u. Holzschnitten illustrierte Ausgabe der *Gesichte* erschien freilich erst 1650, nach F. Ludwigs Tod. Sie ist dem designierten schwed. König, Pgf. Karl Gustav (FG 513. 1648) gewidmet. Vgl. 430103 II Q. Die briefliche Danksagung an F. Ludwig erfolgte mit 460726. Den Erhalt dieses Schreibens bestätigte F. Ludwig in 461031. In seinem Dankschreiben vom 26.7.1646 vermerkte Moscherosch, schon vor einem Jahr durch Harsdörffer von seiner Aufnahme in die FG erfahren zu haben; nun habe ihm ein Brief Harsdörffers vom 19.6. die Visierung seiner Imprese für die Abbildung auf seinem Gesellschaftspfennig übermittelt. Schon in 450817 nannte Harsdörffer Moscherosch ganz selbstverständlich mit seinem Gesellschaftsnamen der Träumende. F. Ludwigs Bestätigung, Moscherosch sei in das Köthener Gesellschaftsbuch eingetragen worden, erfolgte aber erst in 461031. Dies muß mit der Einnahme schon früher geschehen sein, irgendwann nach dem 19. Mai 1645, unter welchem Datum sich Matthaeus (v.) Wesenbeck (FG 433) ins *GB Kö.* eingeschrieben hatte. Vgl. 450504A K 1. Moscherosch folgten im Jahr 1645 lt. den Einträgen im *GB Kö.* noch 14 weitere Neumitglieder, über deren genaue Eintrittsdaten aber Hinweise im *GB Kö.* fehlen. Vgl. zum Verlauf der Aufnahme Moscheroschs in die FG 450504A, 450505, 450505A, 450613, 450725, 450730, 450817, 450919A, 451101, 451217, 460120, 460426, 460609, 460620, 460705, 460726, 460916 u. 461031; ferner *Schäfer: Moscherosch und Harsdörffer*, 151 ff. Zur Diskussion um Moscheroschs FG-Imprese s. Anm.3.

2 Moscheroschs Gesellschaftsname begegnet in verschiedenen Mitgliederregistern u. -listen einheitlich u. wie das heutige Participe Présent als „Le Songeant“ ins Französische

übersetzt. Vgl. 451001/ 460000 (eine synoptische Präsentation verschiedener Mitgliederlisten mit Übersetzungen der Mitgliedernamen ins Französische, Italienische und Lateinische aus den Jahren 1645 und 1646), demnächst in *DA Köthen I. 9*. Auf einen Zettel im Köthener Erzschein, III, 83v (HM Köthen: V S 546), hatte F. Ludwig notiert: „436. Der Traumende Le Songeant | 437. Der Niederlegende [d.i. Matthias v. Biedersee] L'accouchant | 438. Der Wiederfindende [d.i. Curt Christoph v. Börstel] Le Rabbattant Le Retrouvant | 439. Der Gleichgefärbte [d.i. Wilhelm Heinrich v. Freyberg] Le Teint de mesme. | Der Wackere [d.i. F. Georg Ludwig v. Nassau-Dillenburg, FG 319. 1638] Le Galant.“ Die Übersetzungen weichen teilw. von jenen in anderen Listen ab, s. das Dokument 451001/ 460000 in *DA Köthen I. 9*.

3 Harsdörffer muß in seinem von Werder genannten vorangehenden Schreiben einen wohl von Moscherosch selbst aufgesetzten Vorschlag für dessen FG-Imprese mitgeteilt haben. In der Notiz F. Ludwigs auf der Anschriftseite des vorliegenden Briefes erscheint zum ersten Mal die Beiwort-Alternative „Mit offenen augen“ oder „Hohe sachen“. Vgl. dazu 450504A K 2.

4 Leider hat sich von Harsdörffers Briefen an Werder u. dessen Gegenbriefen nichts erhalten. Bislang hatte F. Ludwig die fruchtbringerische Korrespondenz mit Harsdörffer selbst geführt, jetzt wird Werder zunehmend am Briefverkehr beteiligt, s. schon 440824 u. 450124 u. I.

5 Werder wußte wohl von Moscheroschs Quevedo-Bearbeitung bzw. -Nachahmung, wollte diese Satire aber vor dem Fürsten als nichts „Würdiges“ u. wohl auch nicht als herausragende sprachreformerische Leistung im Sinne der FG rühmen. Moscheroschs u. Hans Caspar Hermanns *Technologie Allemande & Françoise Das ist/ Kunst-übliche Wort-Lehre Teutsch und Frantzösisch* erschien erst 1656 (s. 440616 K I 0). Zu Moscheroschs vorliegenden u. weithin bekannten Werken (s. 430103 u. I u. II) gehörten damals als größere selbständige Werke schon die ersten Ausgaben (des ersten Teils) von Moscheroschs *Gesichte Philanders von Sittewalt* (Straßburg Herbst 1640, 1642 u. 1643), einer Bearbeitung der *Sueños y Discursos de Verdades* des Don Francisco de Quevedo y Santibañez Villegas (1580–1645; die *Sueños* erstmals 1628) nach der frz. Übersetzung des Sieur de la Geneste (Paris 1632; Rouen 1634). Ein zweiter Teil folgte Straßburg 1643 u. 1644, dazu allerhand Raubdrucke. 1643 waren erstmals Moscheroschs Sammlung der *Epigrammatum* (Centuria Prima [–Secunda]) u. das Hausvaterbuch *Insomnis cura parentum. Christliches Vermächnuß oder/ Schuldige Vorsorg Eines Trewen Vatters* in Straßburg erschienen (sieht man von der seltenen Straßburger Erstausgabe 1630 ab, vgl. 450818 Q). Auffällig bleibt, daß Werder nicht zu den sieben Fruchtbringern gehört, die die repräsentative Straßburger Neuausg. der *Gesichte* von 1650 mit einem Widmungsgedicht würdigten. Vgl. 430103 K 1 u. K II 0; *Dünnhaupt: Handbuch*, S.2851 ff.; *Schäfer: Moscherosch und Harsdörffer*, insbes. S.154 u. 174; Alfred R. Wedel: La nota germanófila y luterana de H. M. Moscherosch en la adaptación alemana de *Los Sueños* de Quevedo. In: *Revista de literatura* 50 (1988), 141–148.

6 Bedenkt man die alte Bedeutung von bescheidenlich im Sinne von Bescheidenheit, discretio (s. 441020 K 14), so erscheint Werders Bitte schon als recht kühne Ermahnung, die erst angesichts von F. Ludwigs Reserve gegenüber Moscheroschs menippeischer Satire verständlich wird.

7 Der „Ölberger“, das zeremonielle Trinkgefäß bei Handlungen der FG, insbesondere beim Aufnahmeactus für neue Mitglieder, der Hänselung, aber auch bei den scherzhaften Gesellschaftsstrafen oder -bußen. Vgl. *DA Köthen I. 5*, S.480 (Abb.), 400312 K I 1; 410621 K 1 u. K 5; insgesamt das Lemma „Ölberger“ im kumulierten Sachregister des vorliegenden Bandes. Zum Aufnahmeitual der FG, der „Hänselung“, vgl. 460718 K 8.

450503

## Hans Beyer an Johann Hammer

Hans Beyer in Braunschweig bezieht sich auf einen nicht erhalten gebliebenen, vor acht Tagen an Johann Hammer gesandten Brief, in dem er mitgeteilt habe und hier wiederholt, F. Ludwigs Quittung über die von Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) versprochenen 200 Reichstaler Verlagsseinlagen empfangen und die Summe abzüglich 1 Reichstaler Provision (für ihn selbst) an das Leipziger Ratsmitglied Johann Hammer über Christof Albrecht angewiesen zu haben.

Q HM Köthen: V S 546, Bl.26rv [A: 26v]; eigenh. — D: *Bircher: Merian*, 699. — BN: *Bürger*, 128 Nr.1.

A *Tituli* Herrn hanß hammer grosz. zu handen Jn Leipzig. 1/2 franco

*Kanzlistenvermerk*: 242

*Empfangsvermerk*: Anno domini d. 8. May Von Hanß Beyer auß Braunschweig.

Laus Deo Ao. 1645 A[nno]d[omin]j 3 Maij Jn Braunschweig<sup>1</sup>

Ehrnuester großAchtbar vnd wohlfürnehmer Jnsonders gg. herr hammer, nach an erbietung williger dienste, vnd frl. grus, wardt vor 8 tagen an den herrn, Mein Jungstes, wobey gemelt, das J. H. Gnd. hertzog Augustus, die thl. 200 mir bezalt, dargegen Remittire ich den herrn in meinem eigenen Briefe, vor solche 200 thl. von Herrn Christof Albrecht negsthin<sup>2</sup> er zuempfangen, lauth zwei solo wexels thl. 199 und 1 Th. vor meine Provißion abgezogen. Hoffe es werde dem Herrn wohl zukommen, und die acceptation geuolget, auch die bezahlung nu wehre zu erwarthen sein, darauf ich gelobter Kürtze halber referire, wan also die bezahlung geuolget, würden wir vor dießes mahl saldo sein, kan ich dem Herrn dißes orts was dienen, hat er mir zu Commandiren, schließlich was den Herrn dienstl. lieb, Nochmahls gegrüst. Gott in Gnaden befohlen

*Des herrn dienstwilliger freund*

Hans Beyer *mpria*

K Hans Beyer war Handelsmann in Braunschweig, wo er, wie auch der vorliegende Brief zeigt, u.a. Finanzgeschäfte für Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) abwickelte, ähnlich wie dies der Leipziger Handelsmann u. Ratsherr Johann Hammer für F. Ludwig tat. *Bircher: Merian*, 697. Genauere Informationen über den Briefverfasser ließen sich jedoch nicht gewinnen. Ein Zusammenhang mit dem ursprünglich aus Homburg v. d. Höhe stammenden Verleger Johann Beyer († 1666) in Frankfurt am Main (vgl. 290129 K I 1 u. 371009 K 3) läßt sich ausschließen, da dieser keinerlei Verbindungen nach Braunschweig unterhielt. *Benzing: Verleger*, 1098. Zum Zahlungsverkehr das *GB 1646* betreffend s. auch 450127 K 1. Zum *GB 1646* allgem. s. 440130 K 3.

<sup>1</sup> Bei *Bircher: Merian*, 699, fehlt die Tagesangabe; er gibt ohne Quellennachweis April 1645 an. Ein Brief Johann Hammers an Peter Knaut (450510) berichtet bereits eine Woche später davon, daß Hammer 199 Reichstaler (200 Rth. minus 1 Rth. Provision für

Beyer) erhalten hat. Der Braunschweiger Kaufmann Beyer hatte in Wirklichkeit nur F. Ludwigs Quittung über die von Hz. August versprochenen 200 Rth. Verlagsseinlage (vgl. 450331) empfangen, jedoch war der Geldwert dieser Summe noch gar nicht von Hz. August eingezahlt worden, wie F. Ludwigs Mahnung 450721 an den Herzog belegt. S. auch 450509 K 1. Beyer hatte also Hz. Augusts Beitrag vorgestreckt.

2 *Bircher: Merian*, 699, erwähnt hier einen nicht nachweisbaren „Herrn Christof Albrecht Maßhauen“. Wir lesen „Herrn Christof Albrechts negsthin“. Um welche Person es sich dabei handelt, konnten wir nicht ermitteln.

#### 450504

### Fürst Ludwig an Christian Gueintz

Antwort auf 441231 (?). Beantwortet durch 450506A. — Die von Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) der FG eingeschickte Deutsche Rechtschreibung wird zurückgeschickt und dazu dreierlei angemerkt. 1. Da Gueintz' Deutsche Rechtschreibung mittlerweile von den anwesenden Gesellschaftern kritisch durchgesehen und eingerichtet worden sei, könne das Werk nun guten Gewissens und rasch zum Druck gebracht werden. Für eine eilige Veröffentlichung spreche die gespannte Erwartung, die die Ankündigung des Erscheinens ausgelöst habe. Zur nochmaligen Durchsicht, besonders des Anfangs, sendet der Fürst das Manuskript an Gueintz zurück mit der Bitte, es auch durch Hans v. Dieskau (FG 212. Der Tilgende) und Curt v. Einsiedel (FG 417. 1644. Der Ersprießliche) überfliegen zu lassen. — 2. Zur Eile bei der Drucklegung der Rechtschreibung mahnten aber auch und besonders die unangemessenen Schreibarten, die Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) und Johann Klaj aus Nürnberg, Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) aus dem Braunschweiger Land und vor allem Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) aufgebracht hätten. Die Schreibweise Zesens, die er in seiner Romanübersetzung des *Ibrahim Bassa* an den Tag gelegt habe, sei am befremdlichsten und ungewöhnlichsten. Zwar sei der Stil flüssig, die Rede rein, doch die Schreibweise unverantwortlich. Sie beruhe auf unbegründeten Vorstellungen und gewagten fremdsprachigen Etymologien. Zesens eigenhändiger Brief, mit dem er F. Ludwig ein Exemplar dieser Übersetzung zugesandt habe, mache dies deutlich und empfehle eine bündige Antwort darauf. F. Ludwig schlägt Gueintz eine mündliche Aussprache darüber noch vor Pfingsten in Köthen vor. Dann könne er ihm auch Zesens *Ibrahim Bassa* vorlegen, falls er ihn nicht schon zu Gesicht bekommen habe. Zesens Begleitbrief dazu möge Gueintz, der sich das Nötige daraus notieren könne, dann gleich wieder mitbringen. — 3. Da die fl. Offizin in Köthen derzeit außer Betrieb sei, möge Gueintz seine Rechtschreibung in Halle drucken lassen, in gleichem Format und gleicher Schrift wie seinerzeit seine *Deutsche Sprachlehre* (1641). Die Widmung sollte an Hz. August v. Sachsen-Weißenfels, den Erzbischof/ Administrator des Ebst.s Magdeburg, gerichtet werden, der auch ein Mitglied der FG sei (FG 402). F. Ludwig bietet an, wöchentlich überschickte Druckbögen der Rechtschreibung Korrektur zu lesen. Die Nachweise der Bibelzitate bedürften noch der Überprüfung, die um Christi Himmelfahrt geschehen solle. Die Angabe der Bibelbücher erfolge auf deutsch, was zu einem Werk über die Deutsche Rechtschreibung passe. An den Druckkosten werde er sich beteiligen, jedoch dürften sie so hoch nicht ausfallen. Abschließend bittet F. Ludwig, Gueintz möge den Termin seines Besuches in Köthen — am besten im Laufe der nächsten Woche — angeben.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 216rv; eigenh. Konzept; 216v Notiz v. F. Ludwigs H. — D: unzuverlässig KE, 271 f.; KL III, 243 f. — BN: Bürger, 949 Nr. 45.

A *Fehlt.*

Auf die vom Ordnenden der fruchtbringenden gesellschaft eingeschickete, und wieder beykommende deutsche Rechtschreibung wird folgendes anderweit erinnert.

1.

Das dieselbe verhoffentlich nunmehr so ferne, durch die anwesende geselschafter mit fleiße uberschen, und zu rechte gebracht,<sup>1</sup> das sie gar wol und mit dem ehesten könne gedrucket, und mit<sup>a</sup> nutzen ans tagelicht gegeben werden, auch<sup>b</sup> aus ursachen, das man darauf schon unterschiedene vertröstungen gethan,<sup>2</sup> und sie mit verlangen bey andern erwartet wird. Jedoch wird sie dem Ordnenden noch einmal zu seiner erwegung zugeschicket, mit dem<sup>c</sup> andeuten, das er sie durch den Tilgenden dem Ersprieslichen, wo er noch bey handen insonderheit<sup>d</sup> den eingang, nur zu durchlauffen wolte uberreichen laßen.<sup>3</sup>

2.

Noch eine andere erhelligkeit, das sie bald möge herauskommen ist diese, das nicht<sup>e</sup> alleine vom Spielenden und<sup>f</sup> Clajo in Nürnberg<sup>4</sup> und<sup>g</sup> dan von dem Suchenden im lande zu Braunschweig<sup>5</sup> unterschiedene Neue und sich ubel schickende schreibarten wollen aufgebracht, sondern auch<sup>h</sup> vornemlich<sup>i</sup> noch eine fremdere und ungewöhnlichere von Zäsio eingefüret<sup>j</sup> werden, wie aus seiner<sup>k</sup> verdeutschung des Jbrahims Baßa und<sup>l</sup> der Bestendigen Isabellen wundergeschichte in diesem Jhare zu Amsterdam gedrucket<sup>6</sup>, zu ersehen: Dan ob schon sonsten die redensart darinnen fein läuffig und rein, so wil doch solche von ihme genante schreiberichtigkeit nit verantwortlich sein,<sup>m</sup> in deme es<sup>n</sup> scheint, das sie auf keinem rechten grund, sondern nur auf sonderbaren einbildungen und anleitungen aus fremden sprachen genommen bestehet<sup>o</sup>: Inmaßen aus seinem eigenhändigen schreiben<sup>7</sup> zu sehen, darauf<sup>p</sup> diese rechtschreibung ausgegangen,<sup>q</sup> desto leichter wird können ohne weitleufigkeit geantwortet werden:<sup>r</sup> [A]lso<sup>s</sup> man dan mit dem Ordnenden eine<sup>t</sup> mundliche unterrede hieruber<sup>u</sup> alhier aufs eheste zu pflegen ein sonderes<sup>t</sup> verlangen treget<sup>v</sup>, als wolle er einen weg heruber noch fur Pfingsten machen<sup>w</sup>: da<sup>x</sup> ihme<sup>y</sup> solcher druck sol vorgezeiget<sup>z</sup> werden, woferne er ihn sonst nicht gesehen. Das<sup>aa</sup> mitkommende<sup>ab</sup> brieflein aber<sup>t8</sup>, wan er daraus gezogen, was ihme zu mercken nötig, kan<sup>ac</sup> bey dieser gelegenheit<sup>ad</sup> mit zurücke<sup>ae</sup> kommen.

3.

Weil alhier zu Cöthen die druckerey<sup>af</sup> nun kalt liegen<sup>ag</sup> mus<sup>t</sup>, so könnte dieses büchlein am fuglichsten zu Halle gedrucket werden, in der größe wie die Sprachlehre<sup>9</sup> auch<sup>ah</sup> mit der schrift und die ubereignung an den herren Ertzbischof der auch ein hohes<sup>ai</sup> glied der fruchtbringenden Gesellschaft<sup>aj</sup> ist[,] gestellet werden.<sup>10</sup>

Ja man könnte alle wochen ein oder zwey bögen zu ubersehen heruberschicken, damit der druck desto richtiger fiele, die angezogene örter aber aus der heiligen schrift werden so viel die bücher und zahl der Capittel betrifft noch einst wol [ge-]gen<sup>ak</sup> Himmelfarts tag müssen<sup>t</sup> durchsehen werden, damit sie richtig seind; Und hat man derowegen<sup>al</sup> die Nahmen der bücher deutsch gesetzt,<sup>11</sup> weil es sich<sup>t</sup> bey dieser deutschen rechtschreibung am besten also fuget. Zu den unkosten wird man von hinnen gerne etwas zuschießen, man vermeinet auch nicht das sie so gar hoch sich belauffen<sup>am</sup>, wie solches der umtruck ferner geben wird. Und<sup>an</sup> wolle sich der Ordnende [der] zeit halber seiner [her]uberkunft, die am [fu]glichsten nechstkunfftige woche geschehen könte[,] erkleren.<sup>12</sup>

Cöthen den 4. Meymonats 1645.

[216v] Als man nach der Geburt des Herren hat geschrieben  
Ein tausend und darzu fünfhundert Sechtzig Sieben  
Ward Grimmenstein mit Grimm' aus Martis macht verheeret,<sup>13</sup>

*T Die uneinheitliche Textgliederung aufgrund der Abschnittsziffern 1 bis 3 wurde vereinheitlicht. — a mit nutzen am Rand ergänzt. — b Durch Tintenklecks überdeckt. Unsichere Lesung. — c Gebessert aus deme — d Bis eingang am Rand ergänzt. — e nicht alleine eingefügt für <so wol> — f Eingefügt für <als> — g Bis zu Braunschweig am Rand ergänzt. — h Folgt <also> — i Folgt <dergleichen> — j eingefüret werden am Rand ergänzt für gestrichene interlineare Einfügung <vorgenommen werden [?]> — k Eingefügt für <der seinigen so er in der> Darüber gestrichene Einfügung <stets [?]> — l Bis Isabellen am Rand ergänzt. — m Folgt <zu> — n es scheint, das sie eingefügt für <sie scheint> — o Eingefügt für <zu [?] beruhet> — p Folgt <dan wan> — q Folgt <mit l> — r Folgt <Wie daraus> — s [A]so man dan am Rand ergänzt. Folgt <daraus> Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — t Eingefügt. — u Eingefügt. — v treget, als wolle eingefügt für <getragen wird, wan> — w Folgt <könte> — x Folgt <sol> — y Folgt <sol [sol eingefügt] gezeiget werden> — z vor eingefügt. — aa Gebessert aus Dieses — ab Am Rand ergänzt. — ac Folgt <er> — ad Folgt <wieder> — ae Folgt <schicken> — af Folgt <zu Cöthen die> — ag Gebessert aus lieget — ah Bis schrift am Rand ergänzt. — ai Unsichere Lesung, da schwer leserlich gebessert aus <gleiches> — aj Folgt <und [?]> — ak [ge]gen Himmelfarts tag am Rand ergänzt. Vielleicht Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — al Unsichere Lesung. Eingefügt für <dadurch> — am Folgt <solten> — an Bis erkleren am Rand ergänzt. Folgt <wolle> Textverluste im Falz. Konjekturen in eckigen Klammern.*

**K 1** Zum Diskussionsprozeß, den die FG über Christian Gueintz' (FG 361. Der Ordnende) Entwurf einer deutschen Rechtschreibung führte, vgl. 440127 K 1. Eine Übersicht über die Briefe u. Dokumente zur Rechtschreibdebatte in vollem Wortlaut in *DA Köthen I. 9*. Ein Gesellschaftertreffen zu offenen Sprachfragen bezeugt Diederichs v. dem Werder (FG 31) Brief 450420.

**2** So etwa gegenüber Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) in 431206 oder F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) in 450326.

**3** Hans v. Dieskau (FG 212. Der Tilgende), auf Dieskau bei Halle, F. Ludwigs enge Bezugsperson in allen das Erzstift Magdeburg u. die Stadt Halle betreffenden Angelegen-

heiten. Vgl. 390110 K 2; 441226A (K 3). Sein Einbezug in die Rechtschreibdebatte der FG ergibt sich auch aus 450507. — Curt v. Einsiedel (FG 417. 1644. Der Ersprießliche), sehr gebildet u. des Französischen, Italienischen u. Spanischen kundig. Seit 1638 stand er in Diensten Hz. Augusts v. Sachsen-Weißenfels (FG 402). Vgl. 441226, 441231 K 7, 450506A K 5 u. 450507 K 1 u. 2.

4 Kritik an Harsdörffers Orthographie u. ihre mundartlich (fränkisch) motivierten Verstöße gegen Grammatik u. Rechtschreibung hatten F. Ludwig u. die FG in verschiedenen Stellungnahmen zusammengetragen u. Harsdörffer zugeleitet. Diese Stellungnahmen bezogen sich auf die Rechtschreibung im 3. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1643) u. dort auf den „ANHANG HUNDERT SPJELREJMEN“, s. 430724 u. 430802. Harsdörffer seinerseits antwortete brieflich u. mit einer „Kurtzen Entschuldigung, Die begangene Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend“ (s. 430920). F. Ludwig wiederum reagierte darauf mit einer „Kurtzen Antwort, und erklerung Auf das vom Spielenden zugefertigte einwenden über die errinnerungen, so der Druckfehler wegen bey seinem dritten theile der gesprächspiele gethan worden“ (s. 431014). Die genannten Stellungnahmen u. Gegenargumentationen in vollem Wortlaut in *DA Köthen I. 9.* — Johann Klaj hatte 1644 mit Harsdörffer den PBO gegründet u. gehörte seit dem April 1645 auch Zesens DG an. In 440824 hatte Harsdörffer F. Ludwig auf Klaj aufmerksam gemacht, vgl. auch 450505. Vermutlich kannte F. Ludwig (über Harsdörffer) die seit 1642 von Klaj veröffentlichten geistlichen u. weltlichen (Gelegenheits-)Dichtungen, die selb- oder unselbständig erschienen waren. Auch vom *PEGNESJSCHEN SCHAEFERGEDJCHT*, das Klaj 1644 zusammen mit Harsdörffer publizierte, hatte der Fürst Kenntnis. Vgl. 440824 K 7. Anfang 1645 erschien bei Endter in Nürnberg Klajs *Lobrede der Teutschen Poeterey/ Abgefasset und in Nürnberg Einer Hochansehnlich-Volkreichen Versammlung vorgetragen.* HAB: Xb 90 (1), Ndr. J. K.: Redeoratorien und „Lobrede der teutschen Poeterey“. Hg. Conrad Wiedemann. Tübingen 1965. Vgl. 440824 K 7; *Dünnhaupt: Handbuch*, 2352ff.

5 Obwohl sich F. Ludwig der strengeren normativen Sprachauffassung Justus Georg Schottelius' (FG 397. Der Suchende) angenähert zu haben scheint (vgl. etwa 440219 K 2 u. 3 oder 440313), blieben hinsichtlich des Analogismus des Suchenden u. seiner Rechtschreibung mit ihren Rückgriffen auf das Niederdeutsche offensichtlich Vorbehalte bestehen, weil F. Ludwig den damaligen Sprachgebrauch immer noch als erste Normierungsinstanz in den Vordergrund rückte.

6 Philipp (v.) Zesen (FG 521. 1648) hatte Madeleine de Scudéry's Roman *Ibrahim ou l'illustre Bassa* (Paris 1641) ins Deutsche übersetzt — Jbrahims oder Des Durchleuchtigen Bassa Und Der Beständigen Jsabellen Wunder-Geschichte: Durch Fil. Zaesien von Fürstenu (Amsterdam 1645; Ndr. in: *Zesen SW V.1*) — u. seine Übertragung d. d. Utrecht 1.12.1644 der FG gewidmet. S. 441201. F. Ludwig u. die FG werden auch weiterhin zu differenzieren wissen zwischen der Anerkennung von Zesens stilistischer Kompetenz u. der Ablehnung seiner exzentrischen u. wenig beständigen Orthographie (s. 441201 K 0). Vgl. etwa 450529 oder Diederichs v. dem Werder Urteil über Zesens *Deutschen Helicon* (3. Ausg. 1649) in *DA Köthen I. 8:* 490428 (KE, 184f.). Zesen druckte Werders Brief u. sein Widmungsgedicht dann auch im Vorwerk der dritten u. vierten Ausgabe des *Helicon* (1649 u. 1656) ab. Vgl. *Herz: Zesen*, 188f. — Zur Kritik F. Ludwigs an der Rechtschreibung von Zesen, Klaj, Harsdörffer u. Schottelius s. wiederum 450505.

7 Der vorliegende Brief bezeugt, daß Zesen ein Exemplar (oder vielleicht mehrere) seines *Jbrahim Bassa* mit einem eigenhändigen Begleitschreiben an F. Ludwig gesendet hatte. Dieser Brief scheint verloren zu sein. Er muß Ausführungen zu Zesens Schreibweise enthalten haben, da ihn F. Ludwig Gueintz zusandte, damit dieser das für ihn u. eine Wider-

legung Aufschlußreiche exzerpiere. Zudem empfiehlt F. Ludwig eine bündige kritische Antwort, die u. a. Gegenstand der vorgeschlagenen mündlichen Unterredung sein sollte.

8 Es kann nur Zesens Begleitbrief gemeint sein, den er seiner Sendung des *Jbrahim Bassa* an F. Ludwig beilegte. Da der Brief im heutigen Köthener Erzschein fehlt, hat F. Ludwig wohl keine Abschrift davon nehmen lassen, Gueintz aber das Original anscheinend nicht zurückgegeben. S. Anm.7.

9 *Gueintz: Sprachlehre (1641)*. Sie war in Köthen im Oktavformat gedruckt u. verlegt worden und folgte in der typographischen Textgestaltung abgesprochenen formalen Differenzierungen (z. B. in den Schriftgraden). Vgl. 390114 K 13 u. 410324, im vorliegenden Band 440525 K I 2 u. K II 16, 440824 K 6, 441223 K 20, 450410 K 11, 450507 K 2, 450900, 450923B K 2, 460131 K 4, 460406 K 7 u. 460825 K 29. *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* erschien bei Christoph Salfeld d. Ä. in Halle a. d. S. (vgl. 441231 K 6) u. entsprach in Form u. typographischer Gestaltung der früheren *Sprachlehre*.

10 Dagegen wurde *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* den Brüdern Hz. Wilhelm IV. (FG 5) u. Hz. Ernst I. (FG 19) v. Sachsen-Weimar bzw. Sachsen-Gotha, d. d. Halle 12.8.1645, gewidmet. In seinem ganz dem dafür geläufigen Standard folgenden Neujahrs-glückwunsch an Hz. August v. Sachsen-Weißenfels (FG 402), den Ebf. bzw. Administrator des Erzstifts Magdeburg, seit 1667 drittes u. letztes Oberhaupt der FG, erwähnt F. Ludwig nichts von einer geplanten Widmung und auch keine anderen Gegenstände fruchtbringerischer Relevanz, weshalb wir den Brief trotz seiner Überlieferung im FG-Erzschein nicht in unsere Edition aufgenommen haben (26.12.1644; HM Köthen: V S 545, Bl. 186; eigenh. Konzept F. Ludwigs). Auch die Köthener Hs. der Rechtschreibung (HM Köthen: V S 670) weist nur das nachträglich hinzugefügte hsl. Widmungsschreiben an die beiden Ernestiner auf. Vgl. 440127 K 1. Gueintz' Widmungszuschrift wird in *DA Köthen I*. 9 publiziert werden.

11 Die biblischen Bücher, die in *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* durchgehend für Beispielsätze herangezogen werden, sind dort tatsächlich mit deutschen Übersetzungen, u. nicht etwa nach der Vulgata, angegeben. Auch die Namen der bibl. Bücher folgen der Lutherbibel, z. B. 1. u. 2. Buch der Könige (Vulgata: Liber Malachim id est regum).

12 Die Zusammenkunft in Köthen hat vermutlich am 13. oder 14. Mai stattgefunden. S. 450508. Vgl. auch 450506A, 450507 u. I.

13 Diese hier notierten Zeilen zitieren drei Verse aus Diederichs v. dem Werder Gedicht auf das Gothaer Schloß (Friedenstein). S.430000A. Ein inhaltlicher Zusammenhang mit dem voranstehenden Brief ist nicht ersichtlich.

450504A

## Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Beantwortet durch 450505. — Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) erklärt, durch Martin Milagius (FG 315. Der Mindernde) erfahren zu haben, daß F. Ludwig (Der Nährende) als Sinnspruch in der Imprese Johann Michael Moscheroschs (FG 436. Der Träumende. 1645) „hohe Sachen“ den Vorzug vor „mit offenen Augen“ gebe. Werder beteuert, es liege ihm fern, diese Wahl zu kritisieren, nur sei Moscherosch seine eigene Wahl des Beiwortes vielleicht doch besser zuzugestehen, zumal das Träumen mit geöffneten Augen auch nicht so verbreitet sei. Nach scherzhaften Vergleichen Moscheroschs und der Fruchtbringer mit Hasen erbittet Werder Maßgaben, was er Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) als Übermittler des Moscherosch-Briefs antworten

solle, insbesondere, ob er auch den anderen von Harsdörffer vorgeschlagenen FG-Kandidaten Hoffnung auf eine Mitgliedschaft machen und sie auffordern dürfe, sich mit Impresenvorschlägen zu bewerben. Ferner fragt Werder, ob er Harsdörffer Hinweise zum Sticken der Wappen und Impresen (für die FG-Wandgobelins im Köthener Schloßsaal) geben dürfe. Dieser würde sie sicherlich gern befolgen und auch andere Mitglieder zur Nachahmung anregen.

Q HM Köthen: V S 544, Bl.482r–483v [A: 483v], 482v leer; eigenh. mit eigenh. Empfangsvermerk u. einer Impresennotiz F. Ludwigs; rotes Lacksiegel. — Bl.483r: Antwortschreiben 450505 (Konzept F. Ludwigs). — D: KE, 176; Schäfer: Moscherosch und Harsdörffer, 155 (Auszug). — BN: Bürger, 1440 Nr.53.

A Dem Nehrenden. Cöthen Zu handen — *Empfangsvermerk F. Ludwigs*: 5. Maymonats 1645. — *Zusatz von F. Ludwigs Hand*: Der Fähige Mastixbaum und sein hartz Zur flusstilung<sup>1</sup>

Meines höchstgeehrten herren Nehrenden meinung, über des Träumenden beywort, habe ich von dem Mindernden wohlgenommen, wie<sup>a</sup> das nemlich das wort | hohe sachen | besser wehre, als | Mit offenen augen | jch meines orts habe nichts darbey zu erinnern, Als ob man dem Träumenden lieber sein eigen erfundenes beywort zugefallen lassen wolte, Sintemahl es auch etwas, nicht so gar<sup>a</sup> gemeines, ist mit offenen augen träumen.<sup>2</sup> Ob nun zwar die hasen vielleicht auch wohl mit offenen augen träumen, weil sie darmit schlaffen, So kan man es doch nicht eben gewis<sup>a</sup> wissen: Über das ist viel an vns Menschen, auch wohl unter uns geselschafftern selbstn, darin die hasen gemeinschaft mit uns haben, vnd wer kan wissen, was der Träumende vielleicht noch für sonderliche gleichheit für andern mit den<sup>b</sup> Hasen haben mag.<sup>3</sup> Stelle es aber nochmals zu des herren Nehrenden endlichen erklärang was ich dem Spielenden zuantworten habe. Hierbey wolte ich auch unvorgreiflich diese beyde puncten vorschlagen. 1. Ob ich dem Spielenden schreiben dörfte, jmfall seine angezogene Neue deutsche Poeten<sup>4</sup> auch<sup>c</sup>, sich in die geselschaft zubegeben, lust hetten, das sie sich dan neben den vorschlägen ihres Namens Wort vnd Frucht anzugeben hetten. 2. Ob ich dem Spielenden wegen Stickung seines gemäldes vnd Wapens, etwas andeutung thun solte, dan mich bedünckt, er würde,<sup>d</sup> ihm solches zu ehren anziehen, vnd gerne thun, auch seine Mitgenossen daherumb bey ihme mit darzu anfrischen.<sup>5</sup> Erwarte bey diesen wohl vnd treugemeinten vorschlägen, wo müglich, eilige antwort vnd verbleibe

des Nehrenden  
dienstwilligster  
Der Vielgekörn[te]<sup>e</sup>

Reinsdorff am SingeSontag<sup>6</sup> war der 4. May. 1645.

T a *Eingefügt*. — b *Eingefügt für <dem>* — c *Folgt <Lust>* — d *Folgt <ümb>* — e *Papierausriß. Konjektur in eckigen Klammern.*

**K 1** Das Reimgesetz des Matthaeus (v.) Wesenbeck (FG 433) erklärt seine Mitgliedsimprese in der FG: Der Fähige „Zur gliederstärckung“ mit dem Bild des aus dem Harz des Terpentibaumes gewonnenen Terpentinöls. Das Reimgesetz im *GB Kö.* läßt den Fähigen selbst seinen Wunsch bekennen, daß er „mit allen sinnen [...] Fruchtbringend möchte sein, beym frieden dieser Zeit | Das unser Vaterland, erlangte ruh' und freud.“ Wesenbeck trug sich am 19.5.1645, dem mutmaßlichen Tag seiner Aufnahme in die FG, in das *GB Kö.* ein. *GB Kö.* III, Bl.33vf. Der Fähige war kurbrandenburg. Kriegs-, Hof- u. Kammerrat, der Kf. Friedrich Wilhelm (FG 401) als Gesandter vom Mai 1643 bis Mai 1645 auf dem Reichsdeputationstag in Frankfurt a. M. sowie als Unterhändler seit September 1645 auf dem Westfälischen Friedenskongreß vertrat. Vgl. *Conermann III*, 519f.; *Friedenssäle*, 250f.; GSTA - PK Berlin: I. HA GR, Rep. 12, Nr.313–325, 334 u. 353 (Akten, darunter Instruktionen an Wesenbeck, zum Reichsdeputationstag); zahlreiche Akten zu den Westfälischen Friedensverhandlungen ebenfalls in I. HA GR, Rep. 12. — In den überlieferten nachfolgenden Stücken der Korrespondenz Werders u. F. Ludwigs ist nicht mehr persönlich von Wesenbeck die Rede.

**2** Die Aufnahme Johann Michael Moscheroschs (FG 436. Der Träumende) erfolgte unter Vermittlung Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende). Vgl. 450500 K 1. Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnnte) nennt in diesem Schreiben nicht explizit den Impresenvorschlag, der nach Aussage des vorliegenden Briefes auf Moscherosch selbst zurückging, F. Ludwig aber notierte die Beiwort-Alternative (Der Träumende) „Hohe sachen“ oder „Mit offenen augen“. Die erste Devise war, das hatte Werder von Martin Milagius (FG 315. Der Mindernde) erfahren, ein Vorschlag des Fürsten, dem gegenüber Werder Moscherosch u. dem von ihm erfundenen Beiwort „Mit offenen augen“ noch eine Chance geben wollte. In 450505 stellte F. Ludwig die Wahl dann ins Belieben Moscheroschs, trug jedoch Werder auf, ein Reimgesetz unter Einbezug beider Beiworte zu entwerfen. Dies wird Werder in seiner Antwort 450505A Moscherosch selbst zuweisen. So scheint auch verfahren worden zu sein, denn mit 450613 leitete Werder einen Brief Harsdörffers (vermutlich an Werder) an F. Ludwig weiter, der auch „den reimsatz des Träumenden“ enthielt. In seiner Antwort an Harsdörffer habe er nun das Beiwort „hohe Sachen“ u. einige Versänderungen vorgeschlagen, die er auflistet. Im Reimgesetz des *GB Kö.* finden sich diese Verbesserungen nicht wieder (s. *Conermann III*, 525). Danach muß ihm, Werder, F. Ludwig die Reimgesetze für fünf neue Mitglieder zugesandt u. um deren Durchsicht gebeten haben (Briefkonzept nicht erhalten). Das sagt Werder in 450725 zu, ebenso, daß er Harsdörffer das (nochmals verbesserte) Reimgesetz für Moscherosch schicken werde. Wenige Tage später unterrichtet Werder Christian Ernst (v.) Knoch (FG 268. Der Weichende), wie er das Reimgesetz für Moscherosch, bevor er es abgeschickt habe, tatsächlich in der ersten u. fünften Zeile einer Korrektur unterzogen habe, die F. Ludwig hoffentlich billigen werde (450730). Beide Verbesserungen finden sich in der Fassung des *GB Kö.* wieder, die in Zeile 5 allerdings als nachträgliche, interlineare Verbesserung (s. u.). Eine im 3. Bd. des Erzschreins erhaltene Liste der Impresen u. Reimgesetze von FG 428 (Georg Frantzke) bis FG 437 (Matthias v. Biedersehe) weist die beiden Verbesserungen von Werder unter der Imprese „Der Träumende Nachtschatten Hohe sachen“ bereits in Reinschrift auf. S. HM Köthen: V S 546, Bl.79v. In einer eigenhändigen Namenliste der „Im Jhare 1645“ aufgenommenen Mitglieder (mit Mitgliedsnummer u. -imprese) von F. Ludwig lautet der Eintrag zu Moscherosch: „436. Johan Michael Moscherosch Der Traumende Nachtschatten Hohe sachen.“ Ebd., Bl.143r. Eine andere Liste, ebenfalls von F. Ludwig, verzeichnet hingegen „Le Songeant Der Täumende Nachtschatten Mit offenen augen“ (ebd., Bl.148v). Für den in Geschäften nach Paris verreisten Moscherosch (vgl. 450818) versichert Harsdörffer im November 1645, daß der Träumende seine ihm zuge-

dachte Imprese samt dem Reimgesetz annehmen werde (s. 451101). Danach muß Harsdörffer Werder geschrieben haben, denn in 451217 teilt er dem Fürsten mit, daß Werder „Wegen des Traumenden Gesellschafts Gemähl“ sicher schon Bericht erstattet habe. Damit scheint eine endgültige Verständigung über die Imprese Moscheroschs nebst Reimgesetz erreicht. Das *GB Kö.* III, Bl.37r führt das Reimgesetz in einer Fassung auf, die beide Sinnspruch-Varianten eingearbeitet hat: „Nachtschatten pfliget sanft den schlaf zu flößen ein, | Und zeigt träume drauf, daher ich mir erwehlet | Den Nahmen mit dem Kraut: Jch wil befließen sein | Als ich vorhin auch war, als ich die träum' erzehlet | Zu träumen mehr und mehr, bey nacht und tagesschein [*Eingefügt für was lieblich ist und fein*] | Und zwar mit ofnem aug': Es sol sein unverhehlet | Was von geschicklichkeit, wird träumen meinem fleiß' | Auf das der Träumend ich viel Hohe sachen heiß. | J. M. M. 1645.“ Vgl. *Conermann III*, 525f.; *Schäfer: Moscherosch und Harsdörffer*, 154f.; ferner *Hille: Teutscher Palmaum*, 205 zum Träumenden: „In dem sanften SchattenThron jener hohen Palmenbäume/ | Hat er in bemühtem Schlaf von viel hohen Sachen Träume. | Obwol/ der die Warheit saget/ aller Orten ist verhasst/ | Wird von jedem doch geliebet/ so sie Traumend hat verfasst.“

3 *Schäfer: Moscherosch und Harsdörffer*, 155f., sah in dieser Passage adelsstolz-überhebliche „Bosheiten“ auf seiten Werders am Werke. *Merzbacher: Werder*, 59, erkannte darin einen gewissen Überdruß gegen Harsdörffers zahlreiche Vorschläge neuer FG-Mitgliedschaften – Werder vergleicht sie in 450505A mit Truppen-„Werbungen“ – u. daraus folgend eine „aristokratisch elitär und sarkastisch unwillig“ auftretende Einstellung Werders. Zu derartigem Hinterfragen eines offenkundig harmlosen Scherzes Werders besteht kein Anlaß, zumal ihm zum Verständnis der Devise bzw. des legendären Verhaltens der Hasen noch die Erklärung des ‚Wortes‘ in Moscheroschs Reimgesetz fehlte. Vgl. 450613. Weder der Volksglaube, noch die christliche Symbolik liefern jenseits der von der Emblematik tradierten humanistischen Hieroglyphik des mit offenen Augen schlafenden Hasen andere als moralische Bedeutung: Wachsamkeit u. ruheloses, schlechtes Gewissen. *S. Emblemata* (1978), 481f. Die Abbildung der Art *Solanum nigrum* L., Schwarzer Nachtschatten, im *GB 1646*, deren Beeren nach der Kräuterbuchmedizin den Menschen „döll/ vnd schier unsinnig [machen] oder bringen jn in einen tieffen Schlaff“ (Tabernaemontanus: *Solanum bacca nigra cerasi*), passen auf einen Satiriker, der seine Träume, d.h. Visionen offenen Auges schaut. Moscherosch könnte, um nicht unsinnig zu wirken, seine Träume nach Diosk. mat. med. IV, 72 jedoch aus der Einnahme der milderer Art „Schlaffbeeren. *Solanum somniferum*“ abgeleitet haben. *Conermann III*, 525f. Wir kennen in diesem Punkt die Textgeschichte des Reimgesetzes nicht, vermuten allerdings, daß F. Ludwigs ‚Wort‘ „Hohe sachen“ den satirischen Träumen Moscheroschs den erwünschten Anstand u. im Sinne der Allegorese verlangten ideellen Sinn verlieh. Die „offnen Augen“ Moscheroschs blieben dagegen im Sensus historicus befangen, erfüllten also nicht den literarischen Anspruch.

4 Im uns vorliegenden Briefwechsel mit F. Ludwig stoßen wir auf keine Vorschlagsliste Harsdörffers für Neumitglieder der FG, wie er sie uns für die DG in seinem Brief 441223 an Philipp (v.) Zesen (FG 521. 1648) überliefert hat. Sicher in der Korrespondenz belegt sind Harsdörffers Vorschläge, Johann Michael Dilherr (420608), Johann Klaj (s. 450505) u. Georg Conrad Osthof (s. 451209 u. 451217) einer Aufnahme in die FG zu würdigen. Aus 450505 geht aber hervor, daß wohl neben Johann Klaj auch „andere angegebene deutsche Poeten“ zum Kreis jener Kandidaten gehört haben, die Harsdörffer zur Aufnahme in die FG empfahl, darunter die Nürnberger Johann Helwig u. wohl auch Georg Friedrich Behaim (s. 450400 K 6 u. 451101) u. die Hamburger Vincent u. Eberhard Moller (450800 K 4). Später setzte Harsdörffer seine „Werbungen“ neuer FG-Mitglieder fort. Vgl. *DA*

*Köthen I. 8:* 470100 (Ernst Christoph Homburg), 470122A (Johann Rist, Johann Matthias Schneuber), 470206 u. ö.

5 In 450505 antwortet F. Ludwig, bislang habe man nur die (farbigen Zeichnungen) der Wappen von Harsdörffer u. Moscherosch für den Erzschrein erbeten. Die Wappen der Mitglieder wurden in das *GB Kö.* eingemalt. Falls sich Harsdörffer auch zum Sticken (seines Wappens u. seiner Imprese für die FG-Wandgobelins im Saal des Köthener Schlosses) verstehen wolle, könne er dies gegen ein Entgelt von 10 Talern durch einen Sticker in Leipzig ausführen lassen. Vgl. dazu F. Ludwigs Instruktion zum Sticken der Wappen 421123 u. I. Zu den einst im Köthener Festsaal aufgehängten, nicht mehr erhaltenen Gobelins s. *Conermann: Nachlaßinventar*, 74f. Diese Anweisung sah eine Stickgebühr von 10 Reichstalern bei Stellung des silberfarbigen Atlas-Stoffes mit Vorzeichnung der Impresen-Pictura vor. Werder schlägt in 450505A daraufhin, u. um nicht die Gebühr anmahnen zu müssen, vor, Harsdörffer u. Moscherosch ihre „wapen vnd gemälde“ lieber in Nürnberg sticken zu lassen, sobald ihnen der Atlas mit der Vorzeichnung der Imprese zugestellt worden ist. Mit 450613 übersandte Werder F. Ludwig ein Schreiben Harsdörffers, das sich nicht erhalten hat u. in dem er Fragen zum Sticken der „Tapezerey“ vorbringt, die F. Ludwig bitte beantworten möchte. Moscherosch, so Werder in 450725, werde er „von dem Atlas vnd gemälde“ unterrichten; im September dürfte ein Posten Atlasstoff an Harsdörffer versandt worden sein. S. 450919, 450919A u. 451101. Weil der Nürnberger Sticker aber verstorben war, entschied sich Harsdörffer dafür, sein Wappen u. seine Imprese in Leipzig sticken zu lassen, reichte F. Ludwig Visierungen seines Wappens u. seiner Imprese ein u. entrichtete die für das Sticken vorgesehene Gebühr in Höhe von 10 Reichstalern. S. 451217. F. Ludwig sagte die Erledigung dieses Vorhabens in 460120 zu. Zu diesem Zeitpunkt erwartete F. Ludwig noch immer das Wappen Moscheroschs u. fragte, ob dieser eine eigene FG-Medaille mit seiner Imprese wünsche u. wie er es hinsichtlich des Stickens seines Wappens u. seiner Imprese zu halten gedenke. S. ebd. Daß Moscheroschs Wappen nach Köthen gelangte, wissen wir aus 460620 u. 460705. Es ist farbig eingemalt in *GB Kö.* III, Bl. 36v. Umgekehrt wurde Moscherosch über Harsdörffer mit 460609 auch ein Bild seiner FG-Imprese zugesandt, als Vorlage für die Bemalung seiner Gesellschaftsmedaille. Vgl. 460406, 460426 u. 460726. Damit enden einstweilen die Nachrichten über Harsdörffers u. Moscheroschs Wappen u. Impresen. Zum Gesellschaftspfennig der FG s. 441223 K 9. Zu Wappen in der FG s. 440809A K 1, 450317, 450500 K 1, 450505, 450505A, 450613, 450725, 450919 (K 2), 451101, 451217, 460120, 460406, 460423, 460426, 460609, 460613, 460620, 460705, 460714, 461031A u. 461106.

6 *KE*, 176, liest hier „Rüge Sonntag“. Ostersonntag fiel 1645 auf den 6. April. *Grotefend I*, 64. Der vierte Sonntag nach Ostern war 1645 demnach der 4. Mai. Er wird nach Ps 98, 1 (*Cantate domino canticum novum*) im Kreis des Kirchenjahres Sonntag Kantate genannt. *Grotefend I*, 20.

450505

## Fürst Ludwig an Diederich von dem Werder

Antwort auf 450420, 450500 (?) u. 450504A. Beantwortet durch 450505A. — F. Ludwig (der Nährende) erklärt sich mit der Devise in der FG-Imprese des jüngst vorgeschlagenen Gesellschafters (Johann Michael Moscherosch. FG 436. Der Träumende. 1645) einverstanden, wie sie der Kandidat selbst für sich gewählt habe. Die vom Fürsten vorgeschlagene Alternative „hohe sachen“ möge Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) aber

Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) mitteilen, damit Moscherosch seine Entscheidung treffen könne. Ansonsten sei Moscherosch mit dem Gesellschaftsnamen und der vorgeschlagenen Pflanze in der FG willkommen. Werder möge nun das Reimgesetz auf Moscheroschs FG-Imprese aufsetzen und darin das Beiwort „mit offenen augen“ wie auch F. Ludwigs „hohe sachen“ verarbeiten. Er möge sich dabei an das erinnern, was Martin Milagius (FG 315. Der Mindernde) zu Plötzkau gegeben worden sei. F. Ludwig erwartet Werders Entwurf dazu. — Bislang, so meint F. Ludwig, habe man Harsdörffer und Moscherosch nur um Einlieferung ihrer Wappen für den Erzschein gebeten. Harsdörffer könne gern auch sein Wappen und die Imprese sticken lassen, doch möge ihm Werder irgendwie beibringen, daß er dafür 10 Taler dem Sticker in Leipzig überweisen müsse. — Die Dichtungen Johann Klajs seien kunstvoll, nur seine neue Schreibweise sei wie die von Harsdörffer und Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) außergewöhnlich. Die deutsche Rechtschreibung (von Christian Gueintz. FG 361), deren Rücksendung nach Halle a. d. S. F. Ludwig noch für den selben Tag zusicherte, verspreche hier Aufklärung. — Harsdörffers Vorschläge weiterer deutscher Poeten zur Aufnahme in die FG, erklärt der Fürst, wolle er bedenken, jedoch zuvor etwas von ihren Arbeiten sehen; auch solle sichergestellt sein, daß sie nicht allzuweit (von den hergebrachten Prinzipien der dt. Sprache) abschweiften, wie dies Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) tue, der aber hoffentlich noch auf die rechte Bahn zu bringen sei. Abschließend ermahnt F. Ludwig, daß in der FG Streit und Uneinigkeit vermieden werden sollten, die besonders dann drohten, wenn jeder auf seiner eigenen Meinung beharrte.

Q HM Köthen: V S 544, Bl. 483r; eigenh. Konzept auf einer zuvor leergelassenen Seite in Werders Brief 450504A. — D: KE, 177 (gekürzt). Zit. in *Schäfer: Moscherosch und Harsdörffer*, 155. — BN: *Bürger*, 955 Nr. 125.

A *Fehlt.*

Dem<sup>a</sup> Vielgekörneten wird wegen des neuen angegebenen geselchafers dieses zu fernern<sup>b</sup> erklerung, das wan derselbe das wort mit offenen augen selber erwehlet er solches wol behalten mag, doch könnte man dem Spielenden also zuschreiben, das ihme dieses andere hohe sachen auch furgeschlagen würde, es aber alleine auf seiner wahl und erklerung beruhete, Der Nahme, der Treumende, auch das kraut die nachtschatten were mit der person zu erweiterung der fruchtbringen<sup>c</sup> geselschaft mit allem willen angenommen.<sup>1</sup> Es wolle aber der Vielgekörnte auf beyde worte unbeschweret das Achtzeilige gesetzte [au]ch<sup>d</sup> dem jenen was sonst ent[lich]en dem Min[dern]den damals uf Plötzkau gegeben worden aufsetzen,<sup>2</sup> das ihme die antwort desto volkömlicher [u]nd<sup>e</sup> vergnugeter [in] der ausfertigung könnte zukommen. Welchen aufsatz<sup>3</sup> der Nehrende erwarten wird. Fur dismal helt der Nehrende dafür man hette nur von dem Spielenden und Treumenden ihre wappen zum Ertzschreine gefodert, doch in wenigem zu vernemen, ob Der<sup>f</sup> Spielende für sich zum Sticken verstehen wolte, könnte nechst kunftig dem Sticker das geld dafür<sup>g</sup> als<sup>h</sup> zehen thaler dem sticker auf Leiptzig ubermacht werden.<sup>4</sup> Es wird aber dieses letzte auf des Vielgekörneten verbeßerung gestellet, Klaij seine sachen seind sonsten auch fein gesetzet, nur das die neue<sup>i</sup> Schreibeart nebst des Spielenden und Suchenden seine sich nicht<sup>j</sup> fügen

wil,<sup>5</sup> davon aber die deutsche Rechtschreibung, so heute wieder auf Halle geschicket worden<sup>k 6</sup>, mehreres licht geben wird. Die vorschlage von den andern angegebenen deutschen Poeten<sup>7</sup> hette man zwar auch zuerwarten, doch das man darbey versichert were[,] das sie nicht alzuweit ausschweiften möchten<sup>l</sup>, und man etwas von ihren sachen zuvor sehen könnte. Inmaßen Zæsius<sup>8</sup> aus dem Niederlande sich alzu gleich angeben, und zimlich aus den schrancken der deutschen sprache nach einer fremden weise geschritten, der aber verhoffentlich noch auch<sup>m</sup> zu rechte zubringen. Für wiedrigkeiten und<sup>n</sup> uneinigkeithat man sich in der gesellschaft zu hüten, sonderlich wan die Köpfe auf ihrem eigenen sinnen beharren solten. Jns kunftige<sup>o</sup> dieses dem Vielgekornten auf sein schreiben hiermit geantwortet werden wollen und verbleibet<sup>p</sup> Des Vielgekornten

gantz williger

Cöthen 5. May 1645

**T a** *Verbessert aus vom* — **b** *Folgt <antwort, und>* — **c** *Lies: fruchtbringenden.* — **d** *Bis gegeben worden in einer Marginalie ergänzt. Textverlust im Falz, tw. unleserlich. Konjekturen in eckigen Klammern. Nicht in KE.* — **e** *Am Rand eingefügt bis ausfertigung Textverlust im Falz. Konjekturen in eckigen Klammern.* — **f** *Verbessert aus unleserlichem Wort.* — **g** *Folgt <uber>* — **h** *Eingefügt bis auf* — **i** *Folgt <art zu>* — **j** *Folgt <wol>* — **k** *Folgt <ein>* — **l** *Eingefügt für <wolten>* — **m** *Gebessert aus zu[recht]* — **n** *und uneinigkeithat am Rand ergänzt.* — **o** *Folgt <kan eins mit mehrerm da> Wohl irrtümlich stehen geblieben: Jns kunftige* — **p** *Verschreibung: verbleiben*

**K 1** Der Nürnberger Patrizier Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) u. der anhalt. Adlige Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekornte) waren als Vermittler bei der Aufnahme Johann Michael Moscheroschs (FG 436. Der Träumende. 1645) in die FG tätig geworden. In einem (verlorenen) Brief Harsdörffers (s. 450500) hatte dieser Moscheroschs Aufnahme empfohlen u. als Imprese gebilligt: Der Träumende — Nachtschatten — Mit offenen Augen. Werder wollte Moscherosch nämlich gern die Wahl seiner Imprese zugestehen (s. 450500). F. Ludwig hatte jedoch „hohe Sachen“ als ‚Wort‘ im Sinn (s. 450504A), akzeptierte u. modifizierte aber im vorliegenden Brief Moscheroschs Impresenvorschlag. Am Ende setzte sich F. Ludwigs Vorschlag „hohe Sachen“ als Beiwort durch, jedoch greift das Reimgesetz Moscheroschs Devise „mit offenen Augen“ auf. Vgl. dazu 450504A K 2 u. 3; zum Prozeß der Aufnahme Moscheroschs in die FG vgl. 450500 K 1.

**2** Aus 450504A ergibt sich, daß Martin Milagius (FG 315. Der Mindernde) in Moscheroschs Aufnahme-prozeß einbezogen war. Der Einschub könnte bekräftigen, daß Werder ein Reimgesetz aufsetzen sollte, das beide Beiwortvorschläge verarbeitete, d.h. auch F. Ludwigs Vorschlag („hohe sachen“), von dem Werder durch Milagius in Kenntnis gesetzt worden war. Eine andere Lesart des verdeckten Texts — s. Anm. d: ([glei]ch statt [au]ch) — könnte daran erinnern, daß möglicherweise auch bei Milagius' Einnahme im Jahre 1637 zwei Vorschläge zur Diskussion gestanden hatten u. beide berücksichtigt worden waren. Obwohl Werder in 450505A von einem gedoppelten Reimgesetz sprach, wird dies nicht zwei Reimgesetze meinen, sondern eine beide Beiworte im Text verbindende Strophe.

**3** Entwurf, Niederschrift. DW I, 718; *Paul Wb.*, 108.

4 In 450504A hatte Werder bei F. Ludwig nachgefragt, ob er Harsdörffer Hinweise zum Sticken der Wappen u. Impresen (für die FG-Wandgobelins im Köthener Schloßsaal) geben dürfe. Vgl. 421123 u. I und zu dieser Angelegenheit im Hinblick auf Harsdörffer u. Moscherosch 450504A K 5 u. 450505A.

5 Johann Klaj (ca. 1616–1656), mit Harsdörffer Begründer des Nürnberger PBO, seit April 1645 Mitglied der DG, sieht sich hier ähnlicher Kritik an seiner Orthographie ausgesetzt wie Harsdörffer u. Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende). Ähnlich wie im Falle Philipp v. Zesens (FG 521. 1648) ergeht diese Kritik bei gleichzeitiger Würdigung seiner literarisch-stilistischen Fähigkeiten. Vermutlich war Klaj einer derjenigen „deutschen Poeten“, die Harsdörffer zur Aufnahme in die FG vorgeschlagen hatte, vgl. schon 440824. Dazu ist es im Falle Klajs nicht gekommen. Vgl. Anm.7 u. 450504 K 4.

6 *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*. F. Ludwig schickte Christian Gueintz' (FG 361) deutsche Rechtschreiblehre nach kritischer Durchsicht durch einige FG-Mitglieder mit 450504 an Gueintz zurück u. mahnte zu schleuniger Drucklegung. Etwa im September 1645 war der Druck abgeschlossen u. wurde von F. Ludwig an Harsdörffer (s. 450919A), Schottelius (s. 450923B) u. a. m. (vgl. etwa 451028, 460217) versandt. Zur *Deutschen Rechtschreibung* von Gueintz vgl. 440127 K 1.

7 Ein entsprechender Brief oder eine Vorschlagsliste Harsdörffers hat sich nicht erhalten. Vgl. aber 450504A K 4.

8 Zur damaligen Kritik an Philipp v. Zesen vgl. 440324, 450410, 450504, 450506A, 450529, 460217, 460610, 460812 u. *DA Köthen I. 8*: 470206 K II.

## 450505A

### Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Antwort auf 450505. — Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnnte) erklärt, das Schreiben F. Ludwigs (Der Nährende) vom selben Tage erhalten zu haben, und verspricht, den erteilten Aufträgen nachzukommen. Allerdings lehnt er das Verfassen des Reimgesetzes für Johann Michael Moscherosch (FG 436. Der Träumende. 1645) ab: Dies überlasse er „dem grossen neuen Poeten selbst“. Ebenso sähe er es lieber, wenn er von Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) und Moscherosch für das Sticken ihrer Wappen und Impresen kein Geld fordern müßte und sie stattdessen diese Arbeit selbst in Nürnberg bestellten, sobald ihnen der Atlasstoff und eine Impresenzeichnung (als Stickvorlage) zugestellt worden sei. Ansonsten werde er Harsdörffer das Nötige und Gewünschte mitzuteilen wissen. — In der Nachschrift vergleicht Werder das Anwachsen der FG mit der Musterung eines ganzen Regiments, nur daß dies ohne Musterungsplatz, Anwerbegelder und Belastung des armen Mannes erfolge.

Q HM Köthen: V S 544, Bl. 479r–481v [A: 481v], 479v u. 481r leer; Bl. 480rv: Zettel mit Nachschrift, v leer; eigenh.; rotes Lacksiegel. — D: KE, 177f. — BN: *Bürger*, 1440 Nr. 54.

A Dem Nehrenden zuhanden. Cöthen

Auf des Nehrenden heutiges andwortschreiben, verhalte ich nicht, wie das ich in einem vnd andern aufgetragenem mich der<sup>a</sup> gebür nach gemäs verhalten wil; Ausser das ich, das gedoppelte achtzeilige gesetze aufzusetzen, mir nicht getraue,

sondern wird billich dem grossen Neuen Poeten selbst anheimgegeben, wie mir dan auch nicht gebüren wil, demselben vorzugreifen.<sup>1</sup>

Neben dem wolte ich auch dem Spielenden, vnd durch ihn dem Träumenden, lieber<sup>b</sup> vorschlagen, das sie ihre wapen vnd gemälde selbst zu Nürnberg sticken liessen, wan ihnen der atlas vnd abris zugeschickt würde, Als das ich ihnen ümb geld schreiben solte.<sup>2</sup> Jm übrigen wil ich eines vnd anders dem Spielenden, zugeschriebener massen, zuhinterbringen wissen. Bitte mich in ansehung meiner täglich zunehmenden Faulheit, vnd geschäften, welche beyde übel zusammen kommen, aufs beste [für] endschuldiget zuhalten. Verbleibe meines höchstgeehrten Nehrenden

dienstwilligster  
Der Vielgekörnte

Reinsdorff 5. May. 1645

[480r] P. S. Wan die vermehrung vnserer Fruchtbringenden Gesellschaft dergestalt fortfähret, So wird in kurtzem ein gantz Regiment ohne Werbegeld vnd Musterplatz aufgebracht, vnd darzu ohne kosten vnd sonder beschwerung des armen Mannes vnterhalten.<sup>3</sup>

**T a** Bis nach *eingefügt*. — **b** *Eingefügt*.

**K 1** Da das Empfehlungsschreiben Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) für die Aufnahme Johann Michael Moscheroschs (FG 436. Der Träumende. 1645) in die FG nicht bekannt ist, wissen wir nicht, mit welchen Worten Harsdörffer Moscherosch angepriesen hatte. In der Bezeichnung als „grossen Neuen Poeten“ läßt Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) aber unüberhörbar Ironie anklingen. Da es für Moscheroschs Mitgliedsimpresse zwei Devisenvorschläge gab — (Der Träumende) „mit offenen Augen“ oder „hohe Sachen“ — hatte F. Ludwig (Der Nährende) Werder in 450505 wohl nur gebeten, statt zweier Strophen ein ‚gedoppeltes‘ Reimgesetz zu entwerfen, das beide ‚Worte‘ benutzte — so wie es uns vorliegt. Die Abfassung eines Reimgesetzes für den Träumenden lehnte Werder aber hier auch deshalb ab, damit Moscherosch in seinem Reimgesetz auch seine eigene Devise benutzen konnte. Mit 450613 leitete Werder dann einen Brief Harsdörffers an F. Ludwig weiter, der auch „den reimsatz des Träumenden“ enthielt. Vgl. dazu 450504A K 2.

**2** Das Sticken der Wappen u. FG-Impresen der Mitglieder für die Gobelins im Köthener Schloßsaal regelte eine eigene Verordnung F. Ludwigs (421123 u. I). Demnach konnten die Mitglieder das Sticken selbst veranlassen, wobei ihnen der silberfarbige Atlasstoff u. die Vorzeichnung der Impresse zugestellt wurden, oder sie konnten das Sticken gegen eine Gebühr von 10 Talern in Leipzig vornehmen lassen. Harsdörffer scheint Letzteres veranlaßt zu haben, von Moscheroschs Entscheidung ist uns nichts bekannt. Vgl. 450504A K 5.

**3** Harsdörffer hatte neben Moscherosch eine ganze Reihe neuer Mitgliedskandidaten vorgeschlagen. Vgl. 450504A K 4. Werders Nachschrift ist eine deutlich ironische Replik darauf, zumal damals die Stärke eines Regiments bis zu 3.000 Mann betragen konnte. (Werder war 1631–1635 selbst schwed. Obrist, also Regimentskommandeur gewesen.)

Der Unterhalt der Truppen erfolgte durch Kriegssteuern, die von den Reichsständen aufzubringen waren, u. durch außerordentliche Kontributionen, die durch die von Durchzügen oder Einquartierungen betroffenen Regionen u. deren Nachbarn gestellt werden mußten. Es traf immer den „armen Mann“. Vgl. J. Heilmann: Das Kriegswesen der Kaiserlichen und Schweden zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Leipzig u. Meißen 1850, 1 ff. u. 154 ff.; Peter Engerisser: Von Kronach nach Nördlingen. Der Dreißigjährige Krieg in Franken, Schwaben und der Oberpfalz 1631–1635. Weissenstadt 2004, 26, 447 ff. u. 493 ff.

450506

### Fürst Ludwig an Winand von Polhelm

Beantwortet durch 450526. — Unter Bezug auf sein Schreiben 450317A bittet F. Ludwig (Der Nährende) Winand v. Polhelm (FG 405. Der Entnehmende) um Rücksendung zweier verdeutschter Handschriften, sofern der Kasseler Drucker — seinem Versprechen zuwider — mit dem Druck noch nicht begonnen habe oder dies wenigstens beabsichtige. Sonst solle Polhelm F. Ludwig die Bücher bei der sich nun bietenden Gelegenheit sicher zurückschicken. Der Druck, besonders des zweiten übersandten Teils, hätte nicht so verzögert werden dürfen.

**Q** HM Köthen: V S 545, Bl.464rv, v leer; eigenh. Konzept F. Ludwigs; unterhalb des Konzepts v. F. Ludwigs Brief an Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (450317).

**A** *Fehlt.*

Der Entnehmende wird sonder zweiffel des Nehrenden antwort vom 17. des Mertzen wol empfangen haben, bey dieser guten gelegenheit hat<sup>a</sup> dieses brieflein an ihme abgehen sollen, vnd wird er ersuchet, wo ferne der drucker in Caßel<sup>1</sup> seinem gethanen versprechen zu wieder, die überschickete verdeutschete bucher<sup>2</sup> noch nicht angefangen zu drucken, oder zu drucken gewillet, das sie mit dieser bequemigkeit<sup>3</sup> dem Nehrenden wieder wol verwahret überbracht werden,

Es solte so lange sonderlich mit dem letzt überschickten<sup>4</sup> nicht zu drucken gewehret haben. Die bemuhung wolle der Entnemende nicht ubel vermercken und verbleibendt des Entnemenden

gantz williger

Der Nehrende

Cöthen den 6. Majj 1645.

**T a** *Gebessert aus thut*

**K 1** Der federführende Buchbinder u. Verleger Johann (Hans) Schütz arbeitete damals in Kassel mit dem Drucker Jakob Gentsch (Gentsch) zusammen. S. 450305 K 3 u. 450317 K 7, vgl. Anm. 4 u. 440809A K 4 u. ö.

**2** Die zwei vordem übersandten Teile des unveröffentlichten Druckmanuskripts *Von des Pabstes gewalt*. S. 440809A K 6.

3 Es gab damals einen vorbeireisenden Boten oder eine Kaufmannsfuhre, der F. Ludwig die Manuskripte anvertraut wissen wollte. In 450317A hatte der Fürst Winand v. Polhelm (FG 405. Der Entnehmende) beauftragt, die Handschriften von Schütz zurückzufordern u. einstweilen bei sich zu verwahren, bis sich ein sicherer Transport ergebe.

4 Der als dritte Tranche übersandte Teil der Übersetzung *Von des Pabstes gewalt*. Die Einteilung des Übersetzungs-Manuskripts in 6 Bücher mit jeweils mehreren Kapiteln (das 2. Buch dabei in 2 Teilen) gibt keinen Hinweis auf die sukzessive übersandten drei Teile. S. 450317A, vgl. auch 450317 K 1. Da F. Ludwig die dritte Tranche des Werks Polhelm u. Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374) erst in 450317A zu lesen gab, forderte er deren Rücksendung wohl noch nicht.

#### 450506A

### Christian Gueintz an Fürst Ludwig

Antwort auf 450504. Beantwortet durch 450507 I. — Christian Gueintz (FG 361. Der Ordrende) teilt mit, die Erinnerungen F. Ludwigs (Der Nährende) zur *Deutschen Rechtschreibung* erhalten zu haben. Er verspricht, sie durchzusehen und die Veröffentlichung zu beschleunigen, auch dadurch, daß er sich zu einer sicherlich nötigen Zusammenkunft in der nächsten Woche in Köthen bereitwillig einfinden werde. — Philipp (v.) Zesen (FG 521. 1648) sei sein Schüler gewesen, doch habe er kein besonderes Talent zu erkennen gegeben, außer dem Hang, ständig Neues im Deutschen ohne Grund und Bewährung durch den Sprachgebrauch herbeizusuchen. Seine Schreibweise sei genügender Nachweis dieser Haltung. — Vor seiner Abreise am Tag zuvor habe Curt v. Einsiedel (FG 417. Derersprießliche) noch Gelegenheit gehabt, die betreffenden Texte (der Rechtschreibung) durchzulesen. Er habe sie gutgeheißen, wovon Gueintz mündlich genaueren Bericht zu erstatten verspricht.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 187r–188v [A: 188v], 188r leer; eigenh., A von Schreiberh.; 187v Konzepte F. Ludwigs 450507 u. 450507 I. — D: *Barthold*, 312 (Auszug); *KE*, 272. — BN: *Bürger*, 634 Nr. 12.

#### A *Dem Nährenden*

Waß<sup>a</sup> Der Nährende wegen der Rechtschreibung gnädig eingeschickt,<sup>1</sup> das hat der Ordrende unterthänig empfangen, will noch solches mit gebürenden fleiß durchsehen[,] daß es desto eher beschleuniget werde, und zu dessen befoderung sich, so bald er abgefodert wird, willig einstellen. Welches doch ohne maaßgeben könnte künfftige wochen, etwan geschehen.<sup>2</sup> Gewiß ist die mündliche unterredung höchst nötig, da man eine gleichheit und gewißheit haben will. Was Zesium anbelanget ist es mein lerner gewesen<sup>3</sup>, und hat sein witz niemals sich so erwiesen, daß man was sonderliches bey ihm verspühret, ausser daß er allezeit was neues in dem Deutschen ohne grund und beliebte Gewohnheit<sup>b</sup>, ihm<sup>c</sup> eingebildet. Wie den auch die schreibart genugsam es beweiset. Derersprießliche ist gestriges Tages verreiset, hat aber vorhin<sup>4</sup> alles, wie dan der Ordrende selbst es

Ihme zugestellt, durchlesen, es auch gelobet und beliebt[,]<sup>5</sup> davon in gegenwart<sup>6</sup> mit mehrern nachrichten und anzeig geben wird

Des Nährenden  
untergebener und gehorsamer Ordner der *mp.*

Hall den 6 Meymonats 1645

**T a** *Am oberen Seitenrand spätere Bleistifteintragungen (von Gottlieb Krause?):* K. 10 66  
— **b** *KE Wahrheit* — **c** *Lies: sich*

**K 1** Mit 450504 hatte F. Ludwig (Der Nährende) Christian Gueintz (FG 361. Der Ordner) *Die Deutsche Rechtschreibung* zu einer abschließenden Durchsicht zurückgesandt. F. Ludwig legte seinem Brief auch ein Begleitschreiben Philipp (v.) Zesens (FG 521. 1648) bei, mit dem Zesen ein Exemplar seiner Romanübersetzung *Ibrahim Bassa* (1645) dem Fürsten zugesandt hatte u. aus dem sich Gueintz Notizen machen sollte, da der Fürst Zesens Orthographie nachdrücklich kritisierte.

2 F. Ludwig hatte zur Klärung abschließender Fragen zur Orthographie u. zur Drucklegung in 450504 eine Zusammenkunft „nechstkunftige woche“ in Köthen vorgeschlagen. Vgl. auch 450507 u. I.

3 Zesen hatte das von Gueintz geleitete Gymnasium in Halle a. d. S. wohl von 1631 bis (höchstens) 1639 besucht. Ferdinand van Ingen warf Gueintz wegen der Abwertung Zesens im vorliegenden Brief „eine klägliche Rolle“ u. einen „deutlichen Mangel an Zivilcourage“ vor. *Ingen*, 20; *Ingen: Zesen*, 4. Das Verhältnis zwischen Lehrer u. Schüler trübte sich wohl erst mit den orthographischen Neuerungen Zesens ein. Dieser hatte zuvor Gueintz eine „Dactylische Ode. Als Herr Christian Gueintzius/ des berühmten Gymnasiums zu Hall wohlverordneter Rector etc. seinen Nahmens-tag beging“ gewidmet. Sie erschien 1641 in der 2. Ausg. von Zesens *Deutschem Helicon (Zesen SW IX, 342f., vgl. 37)* u. danach überarbeitet in dessen 3. u. 4. Ausg., 1649 u. 1656) sowie 1642 in Zesens *Frühlings-Lust (Zesen SW I.1, 93)* u. als „Palmenlied“ in Zesens *Dichterischem Rosen- und Liljen-tahl* (Hamburg 1670, *Zesen SW II.1, 284f.*). Vgl. auch Ferdinand van Ingen: Philipp von Zesen — Dichter und Poetiker. Poetologische Strategien in der Sammelausgabe *Dichterisches Rosen- und Liljen-tahl* (1670). In: Philipp von Zesen. Wissen — Sprache — Literatur. Hg. Maximilian Bergengruen u. Dieter Martin. Tübingen 2008, 7–23, hier S. 16f.

4 Hier im Sinne von vorher, zuvor. *Götze*, 88; *DW XII.2, 1202ff.*

5 Curt v. Einsiedel (FG 417. 1644. Der Ersprießliche), Rat Hz. Augusts v. Sachsen-Weißenfels (FG 402), des in Halle residierenden Administrators des Erzstifts Magdeburg. Vgl. 450504 K 3. Gueintz war in 450504 von F. Ludwig aufgefordert worden, Texte zu der vor der Drucklegung stehenden Deutschen Rechtschreibung Einsiedel zur Prüfung vorzulegen. Vgl. 441226, 441231 K 7 u. 450507 K 1 u. 2.

6 Eine Unterredung zwischen F. Ludwig u. Gueintz in Köthen sollte am 12. Mai stattfinden, wurde aber auf den 13. oder 14. verschoben. Vgl. 450504 K 12, 450507 I u. 450508. Unter Hinweis auf den vorliegenden Brief hatte *Barthold*, 312, übertreibend von einer „Germanisten Versammlung in Köthen“ gesprochen, die F. Ludwig für den 12.5.1645 einberufen habe. Vgl. auch *Witkowski*, 52. Fußend auf Barthold meinte *Schäfer: Moscherosch und Harsdörffer*, 170, Harsdörffer habe sich von der Rechtschreibdebatte ausgeschlossen gefühlt u. daher in 450504 (!) Gueintz zur baldigen Publikation der *Rechtschreibung* gedrängt. — Die genannte Zusammenkunft in Köthen dürften F. Ludwig u. Gueintz allein bestritten haben. Vgl. außer den o. g. Briefen auch 450507.

450507

## Fürst Ludwig an Hans von Dieskau

F. Ludwig (Der Nährende) bittet Hans v. Dieskau (FG 212. Der Tilgende), Christian Gueintz (FG 361. Der Ord nende) den beiliegenden Zettel F. Ludwigs auszuhändigen. Wenn Dieskau die aufgesetzte *Deutsche Rechtschreibung* empfangen habe, möge er sie durchlesen, schriftlich begutachten und sodann Johann Georg Bohse in F. Ludwigs Namen ebenfalls um kritische Durchsicht und Kommentierung der *Rechtschreibung* bitten. Bohse könne seine Stellungnahme dann versiegelt nach Köthen schicken. Bis zum 12. Mai solle Dieskau das Werk Gueintz zurückgeben, auf daß dieser sie mit den beiden Gutachten (Dieskaus und Bohses) persönlich am kommenden Montag nach Köthen mitbringen könne.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 187v, eigenh. Konzept auf der Rückseite von 450506A. — *D: KE, 273.* — *BN: Fehlt in Bürger.*

A *Fehlt.*

Der Tilgende wird hiermit ersuchet, dem Ord nenden inligendes zetlein<sup>1</sup> einzuhandigen, und wan er<sup>a</sup> die aufgesetzte deu[tsche]<sup>b</sup> Rechtschreibung empfangen, solche fur sich erstlich zu durchlesen<sup>c</sup> und zu sehen, ob er noch etwas darbey zuerinnern, darnach dieselbe h. Johan George<sup>d</sup> Bosen<sup>2</sup> zu zu stellen, und<sup>e</sup> ihn des Nehrenden wegen zu ersuchen, das er sie auch durchlauffe und seine gedanken druber<sup>f</sup> eröffnen und<sup>g</sup> anhero versiegelt überschicken wolle,<sup>h</sup> wolle er die Rechtschreibung dem<sup>i</sup> Ord nenden<sup>j</sup> gegen nechstkunftigen Montags absonderlich<sup>a</sup> wieder überreichen<sup>k</sup>, das<sup>l</sup> er solche mit beyder<sup>m</sup> verschlossenen gutachten heruber bringe.

Cöthen 7. May 1645.

## I

450507

## Fürst Ludwig an Christian Gueintz

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 187v; eigenh. Konzept auf der Rückseite von 450506A. — *D: KE, 273.* — *BN: Bürger, 949 Nr. 46.*

A *Fehlt.*

Des Ord nenden<sup>a</sup> erklerung wegen seiner heruberkunft ist dem Nehrenden wol worden, darauf die verordnung geschehen sol, da[ß]<sup>b</sup> er nechstkunftigen Montags den 12. dieses wird<sup>c</sup> abgeholt werden,<sup>1</sup> in deßen wolle er dem Tilgenden die überschickete Rechtschreibung zustellen, das er sie auch durchsehe, sein<sup>d</sup> gutachten darüber eröffne<sup>e</sup> und ihme gegen die zeit wieder überliefern.<sup>2</sup>

Cöthen 7. Maymonats 1645.

**T a** *Eingefügt.* — **b** *Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern.* — **c** *KE durchlaufen* — **d** *Am Rand ergänzt.* — **e** *Bis* durchlaufe und *am Rand ergänzt für einige unleserliche Streichungen.* — **f** *Folgt* <zuvernemen> — **g** *Bis* überschicken *am Rand ergänzt.* — **h** *1 unlesbares Wort. KE setzt gestrichenes darnach Bis* Rechtschreibung *eingefügt für* <darnach solche mit derselben [?] ihme Tilgenden wieder überreichen, damit sie> — **i** *Gebessert aus der* — **j** *Gebessert aus* Ordnende — **k** *Eingefügt für* <haben könne> *In KE fehlt wieder* — **l** *das er solche eingefügt für* <und> — **m** *Bis* gutachten *eingefügt. Verschreibung:* verschossenen

**TI a** *Von F. Ludwig selbst gebessert aus* Ordnenden — **b** *Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern.* — **c** *Eingefügt für* <sol> — **d** *Bis* eröffne *am Rand ergänzt.* — **e** *Verschreibung:* eröstnen *KE* geben

**K 1 D. i.** 450507 I. Der auf Dieskau bei Halle lebende Hans v. Dieskau (FG 212. Der Tilgende) war F. Ludwigs Verbindungsmann in Halle u. in Verbindung mit Curt v. Einsiedel (FG 417) auch zum Hof des dort residierenden Erzbischofs/ Administrators des Ebsts. Magdeburg, Hz. Augusts v. Sachsen-Weißenfels (FG 402). Vgl. 450504 K 3. Der Fürst hatte Gueintz schon in 450504 gebeten, den Tilgenden in die Durchsicht der Handschrift der *Deutschen Rechtschreibung* einzubeziehen.

2 Johann Georg Bohse (1578–1669), von 1629 bis mindestens 1666 Syndikus der Stadt Halle. Zwar bleibt nur zu vermuten, daß er bereits in den Diskussions- u. Verbesserungsprozeß um *Gueintz: Deutsche Sprachlehre (1641)* einbezogen worden war, mit dem vorliegenden Brief ist seine Heranziehung in Fragen der deutschen Rechtschreibung aber belegt, auch wenn sich im Erzschein der FG kein Dokument von der Hand Bohses erhalten hat. Vgl. 400301 K 6. Auch Justus Georg Schottelius (FG 397), Friedrich Hortleder (FG 343) oder auch Melchior Goldast v. Haiminsfeld oder Marquard Freher waren Juristen, die sich dem Studium der deutschen Sprache u. der alten deutschen Sprachdenkmäler widmeten. Während der Debatte um Gueintz' deutsche Grammatik scheint sich der Kreis der an dieser Diskussion Beteiligten vergrößert zu haben. War die Spracharbeit ursprünglich auf F. Ludwig, Gueintz, Augustus Buchner (FG 362), Schottelius, Hz. August v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 224), Jacob Martini, Balthasar Gualtherus u. den zu früh verstorbenen Martin Opitz (FG 200) beschränkt (vgl. *DA Köthen I. 5*, Falttafel nach S.432), so erweiterte sich der Kreis im Falle der Rechtschreibung auch um Nichtmitglieder wie Bohse u. Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) und Fruchtbringer wie Georg Philipp Harsdörffer (FG 368), Diederich v. dem Werder (FG 31), Hans v. Dieskau, Curt v. Einsiedel u. andere namentlich nicht genannte „anwesende“, d.h. in u. um Köthen greifbare Gesellschafter. S. 450504. Vgl. etwa 440127 K 1, 440209, 440317 K 5 u. 450506A sowie die Korrekturen F. Ludwigs 440200 (im Materialienband *DA Köthen I. 9*).

**K I** Antwort auf 450506A. Beantwortet durch 450508. — Die Bereitschaft Christian Gueintz' (FG 361. Der Ordnende) zu einem Besuch F. Ludwigs in Köthen hat der Fürst vernommen. Er kündigt an, ihn am kommenden Montag, den 12.5., in Halle abholen zu lassen. In der Zwischenzeit möge Gueintz die überschickte Rechtschreibung auch Hans v. Dieskau (FG 212. Der Tilgende) vorlegen, damit er sie kritisch durchsehe u. sein Urteil darüber rechtzeitig unterbreite.

1 Die Zusammenkunft in Köthen, um mit Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) strittige Fragen der deutschen Rechtschreibung zu klären u. den Druck der *Deutschen Rechtschreibung* zu beschleunigen, hatte F. Ludwig in 450504 vorgeschlagen. Der danach vereinbarte Termin des 12.5. wurde anscheinend auf den 13. oder 14.5. verschoben. S.

450508. Vgl. auch 450506A u. 450507. Da aus der Zeit bis 451219 keine weiteren Stücke aus der Korrespondenz zwischen F. Ludwig u. Gueintz überliefert sind, bleiben Termin, Verlauf u. Ergebnis der Köthener Unterredung unbestimmt.

2 Vgl. dazu das zeitgleiche Schreiben 450507 an Hans v. Dieskau (FG 212. Der Tilgende), dem der vorliegende Brief beilag. Ein Gutachten Dieskaus zu Fragen der dt. Rechtschreibung konnte nicht nachgewiesen werden. Dieskau könnte, wie Curt v. Einsiedel (FG 417), sein Urteil Gueintz mündlich mitgeteilt haben. Vgl. 450506A.

450507A

## Landgraf Hermann IV. von Hessen-Rotenburg an Fürst Ludwig

Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374) bedankt sich für F. Ludwigs Brief vom 5.3.1645 (recte 17.3.1645) und das darin beigelegte Bücherverzeichnis. Wie gewünscht, aber vergeblich, habe er bei Druckern und Buchhändlern in Kassel nachgefragt, ob sie Köthener Drucke gegen andere F. Ludwig gemäße Bücher tauschen oder auf andere Weise erwerben wollten. Vielmehr habe er erfahren, daß in der Hauptsache Schulbücher das Kasseler Angebot bestimmten und daß der Verleger (Johann Schütz) Bedenken trage, sich mit den Köthener Drucken Ladenhüter einzuhandeln. Nach Meinung Lgf. Hermanns wäre es besser, selbst einen Verantwortlichen während der kommenden Frankfurter Messe abzustellen, der dort wohl größere Aussichten auf Erfolg hätte.

Q LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 70 Abt. Köthen A 9a Nr.26<sup>d</sup>, Bl.8rv [A: 8v]; Schreiberh.; Sig.

A *Dem hochgebornen Fursten, Herrn Ludwigen, Fursten zue Anhalt, Graven zu Aßcanien, Herren zu Zerbst vndt Bernburg, Vnserm freundtlichen Lieben H. Vettern vnd Schwagern. Cöthen*

*Eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs: Pres. 25. Maij 1645.*

*Vnsern freundlichen dienst, auch was wihr mehr liebs* undt guts vermögen iederzeit zuvor, Hochgeborner Fürst, freundlicher Lieber Vetter vndt Schwager

E. Lbd. ahngenehmes handtbrieflein vom 5ten verwichenen Monats Martij<sup>1</sup>, neben dem mit vberschikten verzeichnus derer bey E. Lbd. vorhandener bucher, ist vnß wohl zu kommen Vndt haben nicht vnderlassen vnß zu Caßell bey denjenigen so mit der truckerey vnd dem Buchhandel umbgehen, mit fleis zubemuhē, ob denen nicht etwa theilß gegen andere so E. L. ahnstendig, außgetauscht oder sonstet abgenommen werden könnten, wihr haben aber darinnen nichts zu erhalten vermocht, sondern ist vns die antwortt zuruck kommen, daß deß ortß izo sonderlich nichts alß mehrentheils schuelbucher vorhanden wehren, zu deme dem Buchfuhrer<sup>2</sup> auch bedenklich solche bucher außszutauschen, die ihme demnach leichtlich liegen pleiben vnd er dadurch in schaden gerathen möchte,<sup>3</sup>

Hielten derowegen vnuorgreiflich darfur, wan E. L. gegen kunfftige Frankfurter messe jemanden daselbst hin abgefertigt hetten,<sup>4</sup> daß Sie denn wohl loß werden durften, Vnd habens E. Lbd. zu nachrichtlicher wieder antwort nechst

göttlicher entpfelung nicht verhalten wollen, dero wihr zu ahngenehmen freund-  
vetterlichen diensten iederzeit willig vnd geflißen verpleiben, Datum Rottenburgk  
am 7ten May Anno. 1645

*Von Gottes gnaden Herman Landgrave zu Heßen, Grave zu Catzenelnbogen*  
El. dienstwilliger Vetter vnd sohn Herman Lzh.

**K 1** Ein solcher Brief ist unbekannt. Der Inhalt des vorliegenden Briefs paßt zu F. Ludwigs Schreiben 450317 an Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374). Dieser könnte das Datum mit dem des Schreibens Winands v. Polhelm an F. Ludwig (450305) verwechselt haben, da Polhelm (FG 405) den Landgrafen davon informiert haben dürfte.

**2** Es handelt sich sehr wahrscheinlich um den in 440809A K 4 u. ö. genannten Johann (Hans) Schütz, Kasseler Buchbinder u. Verleger.

**3** Vier Jahre zuvor bat F. Ludwigs Kammermeister Peter Knaut den Leipziger Verleger Andreas Kühne (s. 450124 K 2) um Mithilfe beim Verkauf schwer absetzbarer Drucke aus der Raticianischen Schulreform u. der Frühzeit der FG, die auch im Katalog zur Herbstmesse 1641 aufgeführt wurden. S. die Bücherliste in 410313 K 3.

**4** So wie F. Ludwig einst Johann Le Clerq als Buchhändler abgeschickt hatte. S. 210421 K 6.

450508

## Christian Gueintz an Fürst Ludwig

Antwort auf 450507 I. — Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) bittet F. Ludwig (Der Nährende) um Verschiebung seiner (für den 12. Mai geplanten) Reise nach Köthen auf den 13. oder 14. Mai, da er am 12. Mai eine Rechnung abzulegen habe.

**Q** HM Köthen: V S 545, Bl. 189rv [A: 189v]; eigenh., A von Schreiberhand; Sig. — *D*: Nicht in *KE* u. *KL* III.

**A** *Dem Nährenden etc.*

Es wird der Nährende es gnädig vermercken daß, weil des Montags alhier eine rechnung abzulegen, möchte biß Dienstag oder Mittwoch die reise verschoben werden. Alßdan wil sich willig einstellen und gehorsam aufwarten

Des Nährenden  
unterthäniger Ordnderer *mp.*

Hall den 8 Meyens 1645<sup>a</sup>

**T a** *Die Jahresziffer 1645 sieht aufgrund einer starken Verschnörkelung am Ende wie 1642 oder 1647 aus, ist jedoch als 1645 zu erkennen. Zudem deutet die Absage des Montagstermins im Mai klar auf 450507 I als Bezugsschreiben.*

**K** Zum Zwecke einer Klärung strittiger Rechtschreibfragen u. zur Beschleunigung der Drucklegung der *Deutschen Rechtschreibung* hatte F. Ludwig (Der Nährende) Christian

Gueintz (FG 361. Der Ordnende) zu einer persönlichen Unterredung nach Köthen gebeten u. dafür den 12. Mai vorgeschlagen. Vgl. 450507 I. Aufgrund des Mangels an nachfolgenden Stücken der F. Ludwig-Gueintz-Korrespondenz liegen uns keine Zeugnisse über das Treffen vor.

450508A

## Fürst Johann Casimir von Anhalt-Dessau an Fürst Ludwig

F. Johann Casimir v. Anhalt-Dessau (FG 10) teilt mit, am folgenden Tage, nur von seinem Hofmeister (Christian Heinrich v.) Börstel (FG 407) und zwei Dienern begleitet und ohne Wissen seiner Gemahlin Fn. Agnes (TG 25), F. Ludwig auf dessen Wunsch zu besuchen. Er bittet, daß dazu der Ölberger zur Verfügung stehe.

Q LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 70 Abt. Köthen A 9a Nr.25, Bl. 165r–166v [A: 166v], 165v u. 166r leer; eigenh.; Sig.

A A Monsieur mon treshonore oncle Monsieur Le Prince Louis Prince d'Anhalt. à Cöten  
*Eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs*: Pres: 8. Mey. 1645.

Hochgebohrner Fürst, freundlicher hochgeehrter Herr Vetter vndt gefatter

Auff dero freundliches ersuchen will Jch mich morgen Mittage *incontuite*<sup>1</sup> meiner hl Gemahlin<sup>a</sup> bei E Lbd. einstellen bitte aber vor den Ohlberger<sup>2</sup>, Jch bringe niemandes mehr mitt als hoffmeister Börstel<sup>3</sup> vnd 2 diener empfehle hiemitt E. Lbd Gottes schutz mich aber zu dero beharlichen affection als

E Lbd treuer Vetter Johann Casimir Fzu Anhalt Mpp

Dessau den 8 Maji 1645

T a *Folgt* <mich>

K Über den Anlaß der Reise ist uns nichts bekannt. Ob sich F. Johann Casimir v. Anhalt-Dessau (FG 10) bei dieser Gelegenheit das gewünschte medizin. Mistelpräparat abgeholt hat, um das er einen Monat zuvor gebeten hatte? S. 450408.

1 Französ. abgeleitet von lat. „contueri“, erblicken, gewahr werden, betrachten, Part. Perf. „contuitus“; mlat. auch beschirmen; die Vorsilbe in- als Verneinungspartikel. *Diefenbach: Glossarium*, 148; vgl. auch Johann Matthias Gesner: *Novus Linguae et Eruditionis Romanae Thesaurus*. Tom. 1–4. Leipzig 1749, 1223; Adam Friedrich Kirsch: *Abundantissimum Cornu Copiae Linguae Latinae et Germanicae Selectum*. Leipzig 1774, 705f. In der Lexikographie des älteren u. heutigen Französisch (und Italienisch) von uns nicht nachgewiesen. Im Zusammenhang des vorliegenden Briefes kann es wohl nur heißen, daß F. Johann Casimir den Besuch ohne Wissen seiner Frau antritt u. nicht etwa unbeschützt, also ohne bewaffnete Salvaguardia, mit seiner Frau.

2 Der „Ölberger“, das zeremonielle Trinkgefäß bei Handlungen der FG, insbesondere beim Aufnahmeactus für neue Mitglieder, der Hänse lung. Vgl. hier 460718 K 8; ferner DA

*Köthen I. 5*, S.480 (Abb.) sowie 400312 K I 1; 410621 K 1 u. K 5; insgesamt das Lemma „Ölberger“ im kumulierten Sachregister des vorliegenden Bandes.

3 Christian Heinrich v. Börstel (FG 407), Sohn des langjährigen Bernburger Regierungspräsidenten Heinrich v. Börstel (FG 78). Christian Heinrich diente seit 1642 als fl.-dessausischer Rat u. Hofmeister. In die FG wurde er 1644, vor dem 23. Juni, aufgenommen. S. *Conermann III*, 485f. Vgl. auch 450408 K 1.

450509

## Matthias Götze an Johann Hammer

(Der Leipziger Verleger) Matthias Götze bestätigt und quittiert, vom (Leipziger) Ratsmitglied Johann Hammer die im Auftrag F. Ludwigs (von Hans Beyer) übermittelten 200 Rth. und ein Kästlein mit Kupfern (für das *GB 1646*) erhalten zu haben. Beides, Geld- und Sachmittel, seien für Matthäus Merian d. Ä. in Frankfurt a. M. bestimmt.

Q HM Köthen: V S 546, Bl.29rv, v leer; eigenh. — *D: Bircher: Merian*, 699 (datiert April 1645). — *BN: Bürger*, 468 Nr.1 (dto.).

A *Fehlt.*

Das mir endesbenandtem der wohl Ehrenvheste, hochAchtbare vndt wohlweise Herr Johann Hammer des Raths alhier wegen Jhr. Fürstlichen Gnaden zu Anhalt vndt Cöthen, zweyhundert thaler, wie auch ein Kästlein mit Kupfer<sup>1</sup>, welche Herr Merian in Frankfurdt am Mayn haben soll, außgezalt vnd geliefert, thue ich hiermit bekennen, vnd gebürlichen darüber quittiren.

Geschehen im ostermarckt 1645.<sup>2</sup>

Matthias Götze<sup>3</sup> *mppa*

K 1 Das kleine „Kästlein“ wird in mehreren Briefen angesprochen. Es enthielt die (alten) Kupferplatten des *GB 1629/30* u. wurde zusammen mit den 200 Rth. versandt, die für Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) zur Verlagsfinanzierung des *GB 1646* durch den Braunschweiger Kaufmann Hans Beyer vorgestreckt wurden. S. 450503, 450510, 450614, 450711, 450800. Zu den Verlagsbeiträgen s. allgemein 450126 K 4. Eine Übersicht über die den Zahlungsverkehr betreffenden Briefdokumente in 450127 K 1. Zum *GB 1646* s. 440130 K 3. Beyer hatte lt. 450503 F. Ludwigs Quittung (bereits im April) über die von Hz. August versprochenen 200 Rth. Verlagsbeitrag (vgl. 450331) empfangen u. die von ihm vorgestreckte Summe an das Leipziger Ratsmitglied Johann Hammer über Christof Albrecht angewiesen, wobei er 1 Rth. Provision für sich abzog (450503). Hammer berichtete in 450510 F. Ludwigs Kammermeister Peter Knaudt, er habe die ursprüngliche Summe (200 Rth.) komplettiert u. dem Leipziger Verleger u. Handelsmann Matthias Götze voll ausgezahlt, ihm auch die (auf Sendung F. Ludwigs bzw. Knaudts) bei ihm eingetroffenen Kupferplatten (zu den ersten 200 Impresenstichen, die das *GB 1629/30* versammelte, s.o.) übergeben. In 450419 hatte Hammer Knaudt einen Brief Beyers an ihn, Hammer, mitgesandt, in dem Beyer möglicherweise das Zahlungsverzedere, Höhe der Provision etc. bestätigte. Merian designierte Peter Knaudt Götze statt Johann Press als Empfänger der 200 Rth. u. der Kupfer. Götze quittierte Hammer mit dem vorliegenden Schriftstück den Empfang von Geld u. Kupferplatten spätestens am 9. oder

10.5.1645. Götze berichtete Knaudt am 14.6.1645, daß er das Kästlein mit den Platten sofort durch den Schmalkaldener Fuhrmann Caspar Frevol an den Stecher, Drucker u. Kunstverleger Matthäus Merian d. Ä. in Frankfurt a. M. geschickt habe. S. 450614. F. Ludwig mußte den Wolfenbütteler Herzog in 450721 nochmals zur Begleichung seiner Schulden mahnen. Da hatte Merian schon 200 Rth. u. die Kupferplatten erhalten, wie er in 450711 Knaudt mitteilte. Vgl. Knaudts Antwort in 450800.

2 Die Ostermesse begann in Leipzig gewöhnlich mit Jubilate, dem dritten Sonntag nach Ostern, u. dauerte zwei Wochen bis Rogate, was bedeutet, daß der Markt im Jahre 1645 am 27.4. seinen Anfang nahm u. mit dem 11.5.1645 endete. Vgl. Wolfgang Borm: *Catalogi Nundinales 1571–1852. Die Frankfurter und Leipziger Meßkataloge der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*. Wolfenbüttel 1982, S.14 Anm.3 u. *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*. Hg. Theodor Ulrich, entworfen v. Hermann Grotefend. Hannover 1971, 174. Die zweite Woche war traditionell die Zahlwoche. *Zedler* XXV, Sp.2315; *Krünitz* LXXVII, 8. Bereits in 450510 wird die im vorliegenden Brief verhandelte Transaktion als abgeschlossene bezeichnet: „Darmit nun 200 th. Per F[r]ank]fordt gemacht werden, habe ich Herrn Mathes Götzen solche 200 th. vor voll bezalt“. Folgt man dem an Leipziger Ereignissen orientierten Werk von Johann Jacob Vogel: *Leipzigsches Geschicht-Buch oder Annales, Das ist: Jahr und Tage-Bücher Der Weltberühmten ... Kauff- und Handels-Stadt Leipzig: In welchen die meisten merckwürdigsten Geschichte und geschehene Veränderungen, die ... von Anno 661. nach Christi Geburth an, biß in das 1714. Jahr ... enthalten sind*. Leipzig 1714, passim (s. Register Lemma ‚Ostermesse‘ [HAB: Gm 2° 97]), dann gab es aufgrund der Kriegsläufe in den Jahren vor 1645 erstmals seit 250 Jahren Verschiebungen, mithin sogar Ausfälle der Leipziger Märkte. So heißt es mit Bezug auf den Ostermarkt 1639, ebd. S.566: „Nach geendigten Oster-Feyertagen/ hat E. E. Rath unterm Rahthause ein Patent anhängen lassen/ Des Inhalts: Daß der Ostermarckt/ der sonst Jubilate gefällig/ wegen des Feindes vielfältigen Streiffen/ biß auf Trinitatis/ war der 9 Junii/ solte prorogiret und aufgeschoben werden/ welches in 252 Jahren nicht geschehen“; ein Jahr später wurde die Verschiebung von Jubilate auf Trinitatis „wegen abermals eingebrochener Kriegs-Gefahr“ wiederholt. Ebd., 572. 1642 wurde der Ostermarkt immerhin noch „acht Tage lang prorogiret“. Ebd., 581. Der Neujahrsmarkt 1643 fiel aufgrund der kurz zuvor stattgefundenen Schlacht bei Breitenfeld (November 1642) sowie der Anwesenheit der schwed. Hauptarmee unter Torstensson, der bis kurz vor Jahresende über die Übergabe der Stadt Leipzig verhandelte, schlicht ganz aus; es heißt ohne genauere Angaben: Er „wird nicht gehalten“, ebd., 604. Sowohl die Oster- als auch die Michaelismesse 1644 wurden zwar wie gewöhnlich eingeläutet, wegen Unsicherheit der Straßen aufgrund der umherziehenden ksl., kursächs. u. schwed. Truppen aber nicht wirklich gehalten. Ebd., 612 u. 616. Der Neujahrsmarkt 1645 wurde auf Anweisung der schwed. Besatzer Leipzigs aufgrund der Einquartierung der schwed. Hauptarmee in Kursachsen verschoben bis Lichtmeß (2. Februar). Ebd., 617. Vgl. 450124 K 2. Erst der Ostermarkt 1645 erfolgte wieder in gewohnter Weise. S. allgemein Manfred Straube: *Die Leipziger Messen im Dreißigjährigen Krieg*. In: Uwe John, Josef Matzerath (Hg.): *Landesgeschichte als Herausforderung und Programm*. FS für Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. Stuttgart 1997, 421–441.

3 Matthias Götze (1585–1662), Buchhändler u. Bürger zu Leipzig. Aus Lobstädt bei Borna stammend war er 1602 in den Dienst des Leipziger Buchhändlers Thomas Schürer (1563–1615) getreten, dessen älteste Tochter Catharina (†1631) er 1619 ehelichte. Aus dieser Verbindung erwachsen zwei Kinder (Sohn u. Tochter) u. 12 Enkel. Besonders erwähnenswert erscheint hier der Sohn, Thomas Matthias Götze (1623–1672), der 1644 wiederum Merians Tochter Margaretha heiratete. 1624 übernahm Matthias Götze zusammen

mit seinem Schwager Zacharias Schürer (1597–1629) das Verlagsunternehmen seines verstorbenen Schwiegervaters, welches er nach dessen Tod im Namen der Schürerischen Erben weiterführte. S. Leichenpredigt auf ihn: Martin Geier: Lebens-Buch ... Des Weyland EhrenVesten und Wohlfürnehmen Hn. Matthiæ Götzens (Leipzig: Köhler 1662), Bl. F v – [F iv] r (Lebenslauf). HAB: J 49 Helmst. 4°. S. auch *Wütbrich: Merian Briefe*, 89 Anm.6. Der Sohn Thomas Matthias wird in 420712 K 1 als Verleger der zweiten Gesamtausgabe *Sachse: Einhelligkeit* von 1662 erwähnt u. avancierte in dieser Zeit, den 1660er Jahren, zum wohlhabendsten Buchhändler in Deutschland.

450510

### Johann Hammer an Peter Knaudt

Der Leipziger Handelsmann und Ratsangehörige Johann Hammer bestätigt, den (nicht mehr nachweisbaren) Brief Peter Knaudts vom 6.5.1645 erhalten zu haben. Die 199 Rth. seien zwischenzeitlich vom Braunschweiger Kaufmann Hans Beyer an Hammer übermittelt worden, was Knaudt aus der Anlage ersehen könne. Damit wiederum der Gesamtbeitrag von 200 Rth. nach Frankfurt gesandt werden könne, habe Hammer an Matthias Götze die volle Summe bezahlt und 1 Rth. als Schuld notiert. Das Kistlein sei auch übergeben worden. Hammer teilt mit, Knaudts Brief Götze gezeigt zu haben. — Die gewünschten Waren standen bereit, ein Fuhrmann sei schon bestellt gewesen, der habe dieselben jedoch stehenlassen. Hammer versichert jedoch, diese am selben oder am folgenden Tag abtransportieren zu lassen.

Q HM Köthen: V S 546, Bl.25rv [A: 25v]; eigenh., A von Schreiberh.; keine Siegelspuren erkennbar. — D: *Bircher: Merian*, 700. — BN: *Bürger*, 670 Nr.2.

A *Titul.* Herrn Peter Knaudten, fürstl. Anhält. Wohlbestalten Cammermeistern etc. Zue großg. Handen. In Cöthen

Ehrenvester Großachtbar wohlgelerter wohlfürnehmer Jnsonders Großg. Herr Cammermeister, hochgeehrter werther freündt, demselben seindt meine willige dinst vnd frl. gruß, bestes vermögens stets beuorn, daß Herrn geliebtes schreiben vom 6 dieß, wohl erhalten, Herr hanß Beyer<sup>1</sup> hatt mir 199 th. zahlen laßen, wie der Herr auß seinem beygehenden zusehen:<sup>2</sup> Darmit nun 200 th. Per F[rank]fordt gemacht werden, habe ich Herrn Mathes Götzen solche 200 th. vor voll bezahlt. Den andern einen thaler Nottirt. Das kistle ist auch vbergeben,<sup>3</sup> daß herren brieff wegen daß Meistern<sup>a</sup> vettters<sup>4</sup> H Gözen<sup>5</sup> auch gewißen<sup>6</sup>, wirdt also von mir seine richtigkeit haben.

Die begehrten wahren stehen gepackht, hatte ein Fuhrmann darzu, der leichte<sup>7</sup> vogel ließ mir solche stehn, vermein doch solchs datto oder morgen fortzubringen. In eill, Gott mit vnß allen. Leipzig den 10 May 1645.

Des herrn dienstwilliger hilfreicher  
H. Hammer *mpa.*

T a *Lies:* Cammermeistern

**K 1** Hans Beyer, Braunschweiger Handelsmann, in Finanzsachen wegen des *GB 1646* für Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) tätig. S. 450503 K 0. S. auch Anm. 3.

2 Nicht erhaltene Anlage des vorliegenden Schreibens. Vgl. 450503.

3 Vgl. zum mehrfach erwähnten „Kästlein“ 450509 K 1. Es enthielt die (alten) Kupferplatten des *GB 1629/30* u. erreichte zusammen mit den (von Hz. August zu zahlenden u. vom Braunschweiger Handelsmann Beyer, s. Anm. 1, vorgestreckten) 200 Reichstalern (s. 450503, 450509) zur Finanzierung des *GB 1646* im Juli den Stecher Matthäus Merian d. Ä. Zum Zahlungsverkehr das *GB 1646* betreffend s. Anm. 5 u. 450127 K 1; zu den Verlagsbeiträgen s. 450126 K 4 u. zum *GB 1646* allgem. s. 440130 K 3.

4 Hier der Gebrauch des Begriffs „Vetter“ als Anrede, die die Verbindung Peter Knauts mit Matthias Götzte durch das Projekt *GB 1646* betont. S. *DW XII.2*, 31 (3 c). S. auch Anm. 3.

5 Matthias Götzte, Leipziger Verleger u. wichtige Kontaktperson in Sachen *GB 1646*. Im vorliegenden Band sind drei Briefe von ihm abgedruckt: 450509, 450614 u. 460810. S. auch Anm. 4 u. 450509 K 3.

6 *DW IV.I.3*, 5792 gewiesen, ostensus/ monstratus zu weisen.

7 Mit diesem Attribut wird auf das leichtfertige, unzuverlässige Verhalten des Fuhrmanns angespielt. S. *DW VI*, 638, Nr. 21: „leicht, locker, lose, unbeständig“.

450526

## Winand von Polhelm an Fürst Ludwig

Antwort auf 450506. — Winand (Weinand) v. Polhelm (FG 405) sendet die beiden Bücher (der Vulson-Übersetzung *Von des Pabstes gewalt*) wieder an F. Ludwig zurück und drückt sein Bedauern darüber aus, daß der Buchhändler in Kassel (Johann Schütz) die Werke so lange behalten und sie am Ende doch nicht in den Druck gegeben habe. Er hoffe, daß F. Ludwig ihm, Polhelm, weiterhin gnädig gesinnt bleibe und es ihm nicht übelnehme, daß er ihm — wegen eines so unzuverlässigen Mannes — seine Gewogenheit nicht habe unter Beweis stellen können. — Weder den zweiten Teil der „Ehescheidung“ (Pallavicino: *Divortio Celeste*) in dt. oder in ital. Sprache noch die Abhandlung zur dt. Sprache des (Philander v.) Sittewald (Pseud. Johann Michael Moscheroschs, FG 436) habe er unter den Kasseler Drucken entdecken können. Sofern er dieser Werke habhaft werden könne, werde er sie F. Ludwig zusenden.

**Q** LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 70 Abt. Köthen A 9a Nr. 26<sup>d</sup>, Bl. 9rv [A: 9v]; eigenh. Mit eigenh. Empfangsvermerk F. Ludwigs.

**A** A Son Altesse Monsseigneur le Prince Louys d'Anhalt *etc.* Cothen *Empfangsvermerk F. Ludwigs*: Eingeben den 10. Brachmonats 1645.

Durchleuchtigh Hochgeborner Gnediger Furst vnd Herr,  
Ewfg. hab Jch bey dießer gelegenheit die beyde bewuste bucher<sup>1</sup> in vnderthenig-  
keit wieder zu ruckschicken sollen, Es ist mir leidt daß der Buchhendtler in  
Caßell<sup>2</sup> daß werck so langh aufgehalten vnd sich doch endtlich zu nichts verste-  
hen wollen; Lebe der vnderthenighen zuversicht, Ewfg. werden dero hohen  
bescheidenheit nach mir in keinen vngnaden aufnehmen, daß eines solchen losen

Mans halben Ewfg. meine vnderthenige diensten, wie gern gewolt hette, nicht habe erzeigen können,

Von dem andren theill der<sup>a</sup> Ehescheidungh<sup>3</sup> deutsch<sup>b</sup> oder Jtälianisch<sup>b</sup>, wie auch waß der Sittenwaldt wegen der deutschen sprach laßen außgehen<sup>4</sup> davon hab zu Caßell nichts können zusehen bekommen, So fern aber ins kunftigh etwaß davon solte habhaftt werden, sols Ewfg. alsbaldt vnderthenigh zuschicken, Alß der Jch negst empfellungh Ewfg. der starcken obhutt Gottes, vnd ergebngh meiner in deroselben beharlichen gnadt, bin vnd verbleibe,  
Ewfg.

Vndertheniger  
Knecht  
WeinandtVonPolhe[Im]<sup>c</sup>

Caßell den 26 May 1645

**T a** Durch hochgestellte Ziffern umgestellt aus der deutschen oder Jtälianischen Ehescheidungh — **b** Folgt <en> — **c** Textverlust im Falz.

**K 1** Die ersten beiden Bücher des unveröffentlicht gebliebenen Manuskripts *Von des Pabstes gewalt*, einer Übersetzung von Marc de Vulson sieur de La Collet: *De la puissance du pape et des libertés de l'Église Gallicane* (Genève 1635). S. 440809A K 6 u. 450317A.

**2** Johann Schütz, Buchbinder u. Verleger in Kassel. S. 440809A (K 4) u. ö.

**3** Diese Bemerkung bezieht sich auf Ferrante Pallavicinos (1615–1644) Satire gegen die Papstkirche unter Urban VIII.: IL | DIVORTIO | CELESTE, | CAGIONATO DALLE | dissolutezze della Sposa | Romana. | & | Consecrato alla semplicità de' | Scropolosi Christiani. | [Holzschnitt] | IN VILLAFRANCA [fingiert], | [Linie] | M.DC.XLIII. (HAB: Tm 486) sowie die Übersetzung ins Deutsche, wahrscheinlich von Georg Hans v. Peblis (FG 102): Himmlische Ehescheidung/ | Durch der Römischen | Braut leichtfertiges Leben verursacht. | An | Einfältige/ gar zugewissenhaftte Christen/ (newli- | cher Zeit von einem Bäpstischen Welschen Edelmann in | seiner Muttersprach) außgelassen/ | An jetzo aber | Auff's new in die Hochteutsche fleissig | vbergesetzt/ | Sampt zweyen von der Herrschafft Vene- | dig/ (einem vnterm 25. May jüngsthin an dero Abge- | sandte vnd Residenten an der Potentaten Höfen; vnd dem an- | dern vnterm 7. Höwmonat nechsthin/ an die Regenten jhrer Städt | auff dem Land/ abgegangen/ vnd die Vrsachen/ wie auch | den Zweck der neuen Welschen Liga in sich hal- | tende Schreiben. | [Rundes Signet: Landkarte, von Tierkreiszeichen eingerahmt] | Jm Jahr M. DC. XLIII. HAB: 57.10 Pol. (6) [auch dig.] u. 185.1 Theol (7). S. *DA Köthen I.* 6, S.15f., 431021 (K 1 u. 2) u. 431022 (K 2). Johann Valentin Andreae spricht bereits im Mai 1643 Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) gegenüber, daß ein 2. u. 3. Teil des ital. Originals „auf der bahn“ seien, u. im Oktober des gleichen Jahres meldet Hz. August, daß er das „Italianische Divortium“ von seinem Agenten Philipp Hainhofer erhalten habe. S.431021 K 2. F. Ludwig suchte die Fortsetzung vielleicht noch 1646 in Paris bei Gabriel Naudé zu ermitteln. S. 460103 K 6. Daß sich mehrere Personen dieser Übersetzung der *Divortio celeste* widme(te)n, kommt noch einige Jahre später im Briefwechsel Georg Philipp Harsdörffers (FG 368) mit Heinrich v. Schwechhausen (FG 532. 1651) zur Sprache. Harsdörffer wünscht dem Gleichgefärbten (Wilhelm Heinrich v. Freyberg. FG 439) am 30.10.1651 Glück u. Erfolg bei der Verdolmetschung der „Englischen Andachten. Wann es von Joseph Halls Arbeit ist, so

hat, wie ich vernommen, ein Geistlicher zu Hanau eben die selbigen auch unterhanden: ist es aber ein anderer Autor, so stehet es dahin, und könnte es gehen, wie mit dem Divortio Celeste, die drey zugleich geteutschet, weil keiner von dem andern gewust; deßwegen die Freundschaft derer die Bücher schreiben, nicht nur löblich sondern auch nohtwendig ist.“ Erzschrein Weimar, 1. Bd.: ThHSTA Weimar: Kunst und Wissenschaft — Hofwesen A 11817<sup>1</sup>, Bl. 53r–54v, hier 53v.

4 Könnte es sich um die folgende, seit 1644 in Meßkatalogen angezeigte, aber erst später (namentlich von Hans Caspar Hermann) vervollständigte u. publizierte Schrift Moscheroschs handeln? Technologie Allemande & Française Das ist/ Kunst-übliche Wort-Lehre Teutsch und Frantzösisch. Vortgesetzt Durch H. C. H. [Hans Caspar Hermann] (Straßburg: Josias Stäbel 1656). HAB: 394.77 Quod. S. 440616 K I O. Wahrscheinlicher erscheint jedoch unter Einbeziehung der Formulierung „was der Sittenwald wegen der deutschen sprach laßen außgehen“ die von Moscherosch unter seinem Pseudonym veröffentlichte menippeische Satire *Moscherosch: Gesichte Philanders von Sittewald*. Moscherosch traf Polhelm in Paris, s. 450818 (n. St.?). F. Ludwig bat Moscherosch durch Harsdörffer in 450919A um eine authentische Ausgabe der Satire, um sie von den zahlreichen Nachdrucken unterscheiden zu können. In 460406 teilte Harsdörffer F. Ludwig mit, daß Johann Michael Moscheroschs *Gesichte Philanders von Sittewald* in Straßburg noch einmal gedruckt werden sollen. Da die von Moscherosch durchgesehene Neuauflage erst 1650 erschien, konnte Polhelm sie nicht unter den Kasseler Büchern finden. F. Ludwig hatte Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374) in 450317 einen Tausch von Köthener u. Kasseler Büchern vorgeschlagen. Er kam nicht zustande. Auch Ludwigs Wunsch nach der Pallavicino-Übersetzung (s. Anm. 3) konnte nicht erfüllt werden.

450529

## Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

Antwort auf 450400. Beantwortet durch 450817. — F. Ludwig (Der Nährende) bedankt sich für den Brief Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) und die mitgeschickten Beilagen, die er am 9.5. empfangen habe. Besonderen Dank spricht er für die ihm erteilte Widmung der zweiten Auflage des ersten Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644) aus, was bei erster Gelegenheit zu entgelten er nicht vergessen werde. Hinsichtlich der übersandten Personentableaus zu den zwei Freudenstücken über die Logik und die Rhetorik halte man im Kreise einiger FG-Mitglieder dafür, die im Rhetorik-Stück eingeführten Zech- oder Bierbrüder besser „Spilleute“ zu nennen, die ja nach Maßgabe des Kapellmeisters den jeweiligen Takt zu halten hätten. Schließlich schütte die Hippokrene nicht Bier oder Wein aus, sondern schenke im Schlafe gute Einfälle. Diese Hinweise könnten, da sich der fünfte Teil der *Gesprächspiele* schon in der Drucklegung befinde, vielleicht noch berücksichtigt werden, bevor der Fürst den 5. Teil nach seinem Erscheinen mit Vergnügen und Wohlwollen lesen werde. — Die Frage Harsdörffers, ob Einwände gegen eine Mitgliedschaft in Philipp v. Zesens (FG 521. 1648) durch Rosen versinnbildlichte DG bestünden, wird von F. Ludwig verneint. Grundsätzlich erlaube die FG jedermann, anderen Gesellschaften beizutreten, sofern deren Ziele den fruchtbringerischen nicht widersprechen. Die Entscheidung liege also ganz bei Harsdörffer. — Über Zesens neuerungssüchtige Rechtschreibung und die Vielzahl unpassender Neologismen lege seine jüngst in Amsterdam erschienene Übersetzung des *Ibrahim Bassa* (1645) hinreichend Zeugnis ab. Hinsichtlich der für Harsdörffer vorgesehenen DG-Imprese — auf einem Eis-

brecher ein Bootsmann, der auf einen Rosenkranz zuhält — erinnert der Fürst daran, daß sich eine derartige Weitläufigkeit für Embleme oder Sinnbilder nicht recht eigne. Auch über diesen Hinweis möge Harsdörffer nachdenken. — Allerdings sei zu überlegen, wie Zesen von seinen Eigenwilligkeiten abzubringen und einem vernünftigen Konsens zuzuführen sei, zumal seine Übersetzung als gewandt und stilistisch flüssig zu bewerten sei. Vielleicht helfe bei einer Mäßigung Zesens die (von Christian Gueintz [FG 361] aufgesetzte) kurze *Deutsche Rechtschreibung* (1645), die nach kritischer Durchsicht in Kreisen der FG zum Druck gebracht worden sei und demnächst erscheinen werde. — Im Zusammenhang mit den von Harsdörffer projektierten „Andachts-Gemähle[n]“ sei Vorsicht geboten: (Bildliche) Äußerlichkeiten dürften keinesfalls vom inneren Gottesdienst ablenken. Die Arbeit Harsdörffers werde gleichwohl für wertvoll und löblich befunden. — F. Ludwig läßt ihm die gewünschte aktuelle Liste der FG-Mitglieder nach Klar- und Gesellschaftsnamen zukommen. Diese Liste dürfe nur diskret von Harsdörffer und Hans Philipp (v.) Geuder (FG 310. Der Ergänzende) verwendet werden.

Q HM Köthen: V S 545, Bl.311r–312v [A: 311v], 312r leer, 312v Notizen von FLs Hand, die politische Beratungen betreffen, kein fruchtbring. Kontext; Abschrift von Schreiberh. mit Korrekturen F. Ludwigs. — Bl.310rv, eigenh. Konzept F. Ludwigs, undat. Zit. mit der Sigle K. — D: KE, 337–339; KL III, 261 f. (Auszug). — BN: *Bürger*, 950 Nr.55.

A *In Kurzform am Ende des Briefes, s. dort.*

### Vom Spielenden

*Ist dem Nehrenden ein brieflein mit etlichen überschickten gedruckten Büchern den 9. dieses Monats wol überreicht worden.<sup>a</sup>*

Es bedancket sich der *Nehrende* gegen dem *Spielenden* solcher übersendung<sup>b</sup>, insonderheit aber wegen der übereignung des neu aufgelegten ersten theils seiner gesprächspiele,<sup>1</sup> wird es auch gegen Jhme, bey erster begebenheit, zu erkennen unvergeßen sein.

Über<sup>c</sup> den<sup>d</sup> entwurf der Personen zu<sup>e</sup> den<sup>f</sup> Freudenspielen<sup>g</sup> von der Verstand- und RednerLehre ist<sup>h</sup> etlicher<sup>i</sup> Geselschafter<sup>j</sup> meinung<sup>k</sup> vernommen worden, die dafür gehalten, das bey der RednerLehre die also genante Zech oder Bierbrüder füglichlicher die Spielleute könten genennet werden, weil solche doch das maß, auf unterschiedene arten, müssen in acht nehmen, darzu<sup>l</sup> sie ihr Musicus<sup>e</sup>, Cappel-[.]<sup>e</sup> Singe- oder Spielmeister mit dem stabe anweist.<sup>2</sup>

Man findet auch nicht das<sup>m</sup> der Heliconische Musenbrunne<sup>3</sup> bier oder Wein<sup>n</sup>, und<sup>o</sup> also zu zechen oder<sup>p</sup> zu bieren<sup>4</sup> ursache<sup>q</sup>, wol aber sonsten<sup>r</sup> im schlaffe<sup>s</sup>, gute einfälle gegeben, Wird demnach<sup>t</sup> das fünfte theil der Gesprächspiele, weil es schon im vollen<sup>u</sup> Drucke<sup>v</sup>, wan es fertig, mit<sup>w</sup> dieser erinnerung, gerne<sup>x</sup> gesehen und gelesen werden.

Betreffende<sup>y</sup> des Cæsii ansinnen an den *Spielenden*, ihn in seine so genante<sup>z</sup> Deutschgesinte genoßenschaft, die<sup>aa</sup> nur auf Rosen sol gewidmet sein,<sup>5</sup> zu nehmen,<sup>ab</sup> darüber des *Nehrenden* gut befinden begeret wird. So erinnert sich zwar der *Nehrende*, das die Fruchtbringende Gesellschaft<sup>ac</sup> niemande, was würden und

standes er auch sey,<sup>ad</sup> verbeut und wehret anderer<sup>ac</sup> Gesellschaft sich zu enteußern und zuentschlagen, wan sie nur ihrem<sup>af</sup> Zwecke nicht entgegen seind, also auch diese einwilligung bloß in des Spielenden Zuneigung und freyem willen beruhet. Weil es aber fast scheint, als wan Cæsius gar etwas<sup>ag</sup> neues in der Deutschen Orthographi, oder Wortschreibung<sup>ah</sup> für hat, so zimlich weit gesucht,<sup>ai</sup> auch<sup>aj</sup> in etzlichen neu aufgebrachten und nicht alzu wol erfundenen wörtern bestehet, inmaßen sein verdeutschter Jbrahim, in diesem Jhare zu Amsterdam gedruckt,<sup>6</sup> mit mehrern ausweiset: Zu deme der<sup>ak</sup> vorgeschlagene Nahme des Durchbrechenden Bohtsmannes, der durch das eis nach dem RosenKrantze schiffet, etwas weitleuftig, und wie [311v] der *Spielende* weis, sich<sup>al</sup> ein überflüßiges<sup>am</sup> gemälde<sup>an</sup> in den Emblematibus oder Sinnbildern<sup>ap</sup> nicht wol<sup>aq</sup> schicken wil<sup>ar</sup>, so wird auch dieses zu des *Spielenden* fernerem nachsinnen gestellet;<sup>as 7</sup>

auf die mittel ist aber<sup>at</sup> zugedencken, Wie<sup>au</sup> vorgedachter Cæsius der sonsten in seiner Verdeutschung läuffig, und in<sup>av</sup> der feder flußig, zuvor<sup>aw</sup> vollend zur rechtmäßigen<sup>ax</sup> gleichförmigkeit<sup>ay</sup> möge<sup>az</sup> gebracht werden. Wozu vielleicht dasjenige<sup>ba</sup> dienen sol, so auf gut befinden und nach<sup>bb</sup> behöriger Durchsehung der Fruchtbringenden Gesellschaft an ietzo dem<sup>bc</sup> Drucke, wiewol kurtz verfaßet,<sup>bd</sup> als eine deutsche Rechtschreibung, untergeben<sup>be</sup>, und bald<sup>bf</sup> herauskommen sol.<sup>8</sup>

Bey den vorgeschlagenen andachts gemählden<sup>9</sup> wird ingleichen gute Vorsichtigkeit zugebrauchen sein, damit solche<sup>bg</sup> selbst erfundene Vorbildungen den<sup>bh</sup> Menschen von dem innerlichen rechten<sup>bi</sup> Gottesdienste<sup>bj</sup>, durch das eußerliche, wie meistentheils zugeschehen pflaget, nicht verleiten und abführen; Sonsten des *Spielenden* guter fürsatz in fernerer fortstellung seiner wol Spielenden<sup>bk</sup> arbeit wehrt<sup>bl</sup> gehalten und gerühmet wird<sup>e</sup>, auch demselben die beehrten Tauf- und Gesellschaft<sup>bm</sup> Nahmen hiermit<sup>bn</sup> volkömlich bis auf diese<sup>bo</sup> Zeit zugesendet werden,<sup>10</sup> die er aber, wie man nicht zweifelt, für sich und den Ergänzenden<sup>bp</sup>, der<sup>bq</sup> auch hiermit vom Nehrenden begrüßet<sup>br</sup> wird, ohne weitleuftigkeit, gesellschaft weise zugebrauchen, wormit verbleibet<sup>bs</sup> des *Spielenden*

gantz<sup>bt</sup> williger

<sup>bu</sup>Cöthen den 29. May monat 1645.

<sup>bv</sup>Georg Philips Harsderfern  
in Nurnberg  
zu handen.<sup>bw</sup>

**T a** Die Zierschrift endet im Original mit dem ersten Zeilenwechsel. — **b** K folgt <wegen> — **c** Davor in K ein § zur Markierung des neuen Absatzes. — **d** K gebessert aus der — **e** In K eingefügt. — **f** Gebessert aus dem (unsichere Lesung). K gebessert aus des — **g** Gebessert aus Freudenspiele K gebessert aus Freudenspiels — **h** In K eingefügt für unleserlich gestrichenes Wort. — **i** In K gebessert aus etlichen — **j** Gebessert aus Geselschaftern (gesellschaftern in K stehen geblieben). — **k** meinung vernommen worden in K am Rand ergänzt für <uberschieket worden> — **l** In K gebessert aus darbey — **m** In K folgt <bey> — **n** In K folgt <gegeben> — **o** und also in K eingefügt für <oder> — **p** In K eingefügt für <und> —

q In K folgt <gegeben> — r In K folgt *unleserlich gestrichenes Wort*. — s In K *gebessert aus schlaffen* — t In K *eingefügt für <also>* — u *Gebessert aus Vollem In K eingefügt*. — v *Gebessert aus Drucke<n> Dieselbe Besserung in K*. — w mit dieser *erinnerung in K eingefügt*. — x In K folgt <auch> — y In K *geht ein § voraus, um den neuen Absatz zu markieren*. — z so *genante in K eingefügt*. — aa *Bis sol gewidmet sein in K eingefügt*. — ab In K folgt <wird> — ac In K folgt *ein Tintenfleck, der ein Wort verdeckt*. — ad Folgt <nicht> (*in K nicht gestrichen*). — ae In K *gebessert aus ander* — af In K *eingefügt für <diesem>* — ag In K *gebessert aus was* — ah *Gebessert aus Rechtschreibung (diese Besserung schon in K)*. — ai In K folgt *und* — aj *Eingefügt von F. Ludwig für <und nur> In K bis besteht, am Rand ergänzt für <alzu neuerlich> In der Randergänzung wurde dabei das eröffnende auch durch und ersetzt*. — ak *Gebessert aus des (diese Besserung schon in K)*. — al sich ein <ein> *überflüssiges eingefügt für <so viel>* — sich *fehlt hier in K*. — am In K ein *überflüssiges eingefügt für <so viel>* — an *Gebessert aus gemälde<s sich>* — sich *in K eingefügt*. — ap Folgt <so gar> In K folgt <sich gar> — aq *Wörterreihenfolge durch Bezifferung geändert aus wol nicht Ebenso in K*. — ar In K *eingefügt für <wollen>* — as *Absatz nachträglich eingefügt durch F. Ludwig, markiert durch ein § am Rand und an dieser Stelle des Textes. In K folgt eingefügt es ist aber (unsichere Lesung)*. — at ist aber *am Rand ergänzt von F. Ludwig*. — au *Gebessert aus unleserlich gewordenem Ausgangswort. Folgt <etwa> K wie etwa* — av in der *feder flußig eingefügt für <ihme die feder sehr wol fleußet> K ihme die feder fleußet dabei fleußet eingefügt für <sehr wol fleußet>* — aw In der *Abschrift u. in K eingefügt*. — ax Von F. Ludwig *eingefügt für das zuvor von ihm eingefügte <förmigkeit> Fehlt in K*. — ay *Gebessert aus gleichsinnigkeit (so auch in K). In K folgt <in recht vollend>* — az Folgt <zurechte> (*auch in K diese Streichung*). — ba *Gebessert aus ienige* — bb In K das n von nach *gebessert aus d* — bc Von F. Ludwig *eingefügt für <zum> K zum* — bd In K folgt <na[ch] nunmehr dem drucke [?]> — be In K *geht eine unleserliche Streichung voraus*. — bf *Eingefügt von F. Ludwig für <kurtz> K bald eingefügt für <in kurtzen>* — bg In K *Anfangsbuchstabe gebessert aus d* — bh den *menschen in K eingefügt*. — bi K *eingefügt für <Got besten [?]>* — bj K *Gottesdiensten* — bk In K *wolspielenden als Kompositum, dabei wol eingefügt für <schön>* — bl In K *eingefügt für <hoch>* — bm In K *eingefügt für andere* — bn K *Hiemit* — bo *Gebessert aus die, K diese (Tinte stark verwischt)*. — bp *Gebessert aus Ergetzenden K Ergentzenden* — bq In K *bis begrüßet wird am Rand ergänzt*. — br *Gebessert aus begrüßet* — bs *Gebessert aus verbleiben* — bt *Ab hier eigenh. von F. Ludwig. Unterschrift fehlt*. — bu *Ab hier fehlt der Text in K*. — bv *Davor <An>* — bw *Text auf Bl. 412v*:

Zu berathschlagen

Antwort an F. Christian [F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg. FG 51] in der abschickung zum friedenstage.

an F. Johansen [F. Johann v. Anhalt-Zerbst. FG 398]

Ob wegen F. Friedrichs [von Anhalt-Harzgerode. FG 62] und der angezogenen oder beschuldigten neuerung etwas zu warten. [oder endern *unsichere Lesung*]

Ob die contribution nach Ballenstedt ausgeschrieben und was darinnen ferner zuthun.

Vetter F. Chr. suchen wegen des kirchen baues zu Bernburg.

---

Weimarerischer punct

Winningische sache

Pres[...?]

Schwedische

K F. Ludwig (Der Nährende) ergänzte die Abschrift seines vorliegenden Schreibens (das eigenh. Konzept ist undatiert) durch die Angabe des Datums, wobei der Tag durch einen heruntergezogenen Strich durch ihn wohl aus „20“ in „29“ verändert wurde. Da Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) in 450817 den Empfang zweier Briefe des Fürsten — vom 20. Mai u. 11. Juni — bestätigt, mußte diese Korrektur in der Ausfertigung übersehen oder erst nach der Ausfertigung nachgetragen worden sein.

1 Harsdörffer hatte F. Ludwig die 2. Auflage des ersten Teiles seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644, erste Ausg. 1641) mit einem „Vbereigungsgedicht [sic] AN den NEHRENDEN“ gewidmet. S. 440616 K III 3, 440715 (K 10), 450400 K 4, 450611 (K 1), 450817 (K 11) u. 450919A.

2 Mit 440426 hatte Harsdörffer F. Ludwig die Personentableaus zu Freudenspielen über die Logik u. die Rhetorik gesandt u. um kritische Anmerkungen gebeten. Die Spiele erschienen ausgearbeitet im 5. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1645, Ndr. 1969) unter den Titeln „Die Vernunftkunst“ (Ndr., 200–397) u. „Die Redkunst“ (Ndr., 451–591). Harsdörffer hatte im ursprünglichen Tableau der „Rhetorica“ noch geplant, die Versfüße Daktylus, Jambus, Trochäus u. Spondäus personifiziert als „Zech- oder Bierbrüder“ auftreten zu lassen, diese Rollen in der Druckversion dann jedoch kurzerhand gestrichen. Die Verbesserung „Spilleute“ trug F. Ludwig auch eigenh. in das ihm vorab zugesandte Tableau ein. Vgl. 440426 I u. 450124.

3 Die mythische, vom Pegasus aufgeschlagene Quelle Hippokrene am Helikon, Apoll u. den Musen geweiht. Das Quellwasser sollte den Dichtern Begeisterung u. Imaginationskraft schenken. Vgl. *Hederich*, 1275.

4 Neologismus. Ein Verb „bieren“ ist in der historischen u. gegenwärtigen Lexik des Deutschen u. auch in der mittelleb. Mundart nicht belegt. Vgl. 440426 I.

5 Die Rose war das „algemeine Zunftzeichen der gantzen Genossenschaft“. Philipp v. Zesen: Hochdeutsches Helikonisches Rosentahl (1669), in: *Zesen SW XII*, 178–310, hier S. 197. Die Abbildung dieses DG-Zunftzeichens ebd., 219, mit einem Auslegungsgedicht von Zesen (FG 521. 1648; in der DG *Der Färtige*) (219f.). S. dazu 450400 K 9, zur DG allgemein ebd. K 8.

6 Zesen hatte seinen *Jbrahim Bassa* (1645), die Übersetzung des Romans *Ibrahim ou l'illustre Bassa* von Madeleine de Scudéry (erstmalig 1641), der FG gewidmet, s. 441201. Die von F. Ludwig kritisierten orthographischen Neuerungen verzögerten Zesens Aufnahme in die FG erheblich. Vgl. 441201 K 0.

7 In 450400 hatte Harsdörffer F. Ludwig von Zesens Vorschlag berichtet, ihn als „den *Durchbrechenden*“ in die DG aufzunehmen u. ihm als Imprese einen durch das Eis brechenden Bootsmann zu erteilen, der mit seinem Schiff nach einem Rosenkranz steuert. Das nach Zesens eigener späterer Auskunft auf bereits den 4. 12. 1644 festgelegte Aufnahme datum Harsdörffers als 12. DG-Mitglied (Philipp [v.] Zesen: Hochdeutsches Helikonisches Rosentahl (1669) in *Zesen SW XII*, 178–310, hier S. 240f.), verschleiert die Unstimmigkeiten seiner Mitgliedschaft, sowohl was Harsdörffers inhaltliche Reserven (450410, vgl. dort K 24) als auch die Ende Mai noch offenen Fragen hinsichtlich seines DG-Namens u. seines DG-Sinnbilds angeht. Fest steht, daß Harsdörffer auch im *Helikonischen Rosentahl*, a. a. O., mit dem (neuen) Namen *Der Kunstspielende* u. einer neuen, einfacheren Imprese (lautenspielende Muse mit dem Wort: „Es ist lieblich / und löblich“) aufgeführt wird. Ob F. Ludwigs Einwand mangelnder Einfachheit des ursprünglichen Sinnbilds zu einer Änderung der Imprese durch Harsdörffer beigetragen hat, bleibt spekulativ.

8 *Gueintz: Rechtschreibung* (1645). Dieses wichtige Referenzwerk der fruchtbringerschen Orthographiedebatte erschien im Spätsommer 1645. S. allgemein dazu 440127 K 1.

Die Vorrede ist auf den 12. 8. 1645 datiert. Mit 450919A schickte F. Ludwig Harsdörffer ein Druckexemplar zu. — Die zuvor ausgesprochene Anerkennung der Geläufigkeit der Zesenschen Übersetzung u. ihres Stils auch schon ähnlich in 450504.

9 Harsdörffer plante nach seiner Ankündigung in 450400, einhundert Andachtsgemälde, eine bestimmte, stärker textlastige Art geistlicher Embleme, zu verfassen. Die ersten zwölf erschienen als Beilage zum 6. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1646, Ndr. 1969, 495–622). Später veröffentlichte er eine umfangreiche Sammlung von insgesamt 152 Andachtsgemälden meist jesuitischer Provenienz in seinen *Hertzbeweglichen Sonntagsandachten: Das ist/ Bild- Lieder- und Bet-Büchlein/ aus den Sprüchen der H. Schrift/ nach den Evangeli- und Festtexten verfasst* (2 Bde., Nürnberg 1649 u. 1652; Ndr. hg. u. m. e. Nachwort vers. v. Stefan Keppler. Hildesheim [u. a.] 2007). Vgl. dazu 450400 K 11 u. 450817 u. I (ein hsl. Andachtsgemälde aus dem Köthener Erzscheirn).

10 Die Mitgliederliste, die F. Ludwig seinem Brief beilegte, ist nicht erhalten. Sie umfaßte die Gesellschafts- u. Klarnamen der FG-Mitglieder „bis auf diese Zeit“. Mit 450124 hatte F. Ludwig Harsdörffer bereits ergänzende Druckbögen zum *GB 1641* (und eine kurze hsl. Liste später aufgenommenen Mitglieder) zugesandt. Das erweiterte *GB 1641/44* umfaßte damit die Impresen u. Initialen der FG-Mitglieder bis zu Curt v. Einsiedel (FG 417. 1644). Damit scheint Harsdörffer im Besitz eines Exemplars des *GB 1641/44* gewesen zu sein. Da Harsdörffer jedoch „die Namensbuchstaben nicht versteht“, d. h. die Initialen offenbar nicht auflösen konnte, erbat er in 450400 eine aktuelle Liste der Gesellschafts- u. der Taufnamen, die mit dem ihm namentlich bekannten FG-Mitglied, Hans v. Rochow (FG 317. 1637) beginnt u. bis zum ihm offenbar ebenfalls bekannten Zacharias Prüschenk v. Lindenhofen (FG 418. 1644) reicht. Die jetzt übersandte Liste der Klarnamen der FG-Genossen mußte folglich mit Moritz Adolph v. Dehn-Rotfelser (FG 318. 1638) begonnen u. mit Hz. Friedrich v. Sachsen-Weimar (FG 432. 1645) geendet haben. Schon in 460916 wird Harsdörffer nämlich erneut um eine Fortsetzung „der Fruchtbringenden Gesellschafter von 433 an“ bitten. Diese Mitgliedsnummer hatte Matthaeus (v.) Wesenbeck inne, u. F. Ludwig wird diese neuerliche Aktualisierung seinem Brief 461031 beilegen. Da sich als erstes Neumitglied 1646 Joachim v. Glasenapp (FG 451) ins *GB Kö.* eintrug u. sich die Aufnahme von Hz. Franz Erdmann v. Sachsen-Lauenburg (FG 459) auf November 1646 datieren läßt, wird diese neuerliche Ergänzungsliste maximal bis FG 458 (Bastian v. Wallwitz) gereicht haben. Vgl. 450400 K 12 u. 15. — Um ein Verzeichnis der jüngst aufgenommenen FG-Mitglieder hatte Harsdörffer in der Vergangenheit wiederholt nachgesucht: Erstmals ersuchte er F. Ludwig in 420311 — kurz nach seiner Aufnahme in die FG (s. dazu 411200 K 0) —, ihm u. seinem Nürnberger Freund Hans Philipp (v.) Geuder (FG 310. Der Ergänzende) eine Liste „deren vom Jahre 1638 eingetretene[n] Gesellschafter Namen“ zukommen zu lassen, woraufhin F. Ludwig ihm mit 420503 einige Reimgesetze, aber wohl kein vollständiges Mitgliederverzeichnis übersandte. Darum fragte Harsdörffer in 430920 erneut um eine „fortsetzung des Gesellschaftsbuches“ an, aus welcher er u. Geuder „die rechten Namen“ der Mitglieder ersehen könnten, worauf F. Ludwig ihn in seiner Antwort (431014) um Geduld bat, denn ein neues Gesellschaftsbuch, das alle Mitglieder bis Nr. 400 umfasse, sei in Vorbereitung (die Rede ist vom *GB 1646*). Harsdörffer gab sich mit dieser Antwort allerdings nicht zufrieden, sprach die Causa in 440824 erneut an u. bat um ein „verzeichnis der lezt eingenommene[n] GesellschaftsGenossen“, das F. Ludwig ihm mit 450124 tatsächlich schickte (s. o.). Nach Auskunft der vorliegenden Quellen ergibt sich somit folgendes Bild: Im Zuge seiner Aufnahme in die FG erhielt Harsdörffer zwischen September u. November 1641 einige Köthener Drucke aus der jüngeren Zeit (s. 411126 K 2), zu denen das spätestens seit März 1641 vorliegende *GB 1641* gehört haben dürfte (s. 410323 [K 6] zum *GB 1641*; vgl. auch

die Liste Köthener Drucke der Jahre 1638–1643 in 430505 I). Es umfaßt die Impresen aller Mitglieder bis zum 1641 aufgenommenen Gottfried Müller (FG 353) mit Gesellschaftsname, -pflanze, -wort sowie Reimgesetz u. Namensinitialen. Das *GB 1641* wurde durch drei weitere Druckbögen zum *GB 1641/44* erweitert, die Harsdörffer mit 450124 erhielt. Signifikant nämlich ist, daß die Blätter des *GB 1641* noch römisch beziffert sind, die drei zusätzlichen Druckbögen Q, R u. S des *GB 1641/44* aber arabische Bogenzahlen aufweisen. Das *GB 1641* wurde also nachträglich zum *GB 1641/44* erweitert, ein eigens neugesetztes *GB 1644* hat es nicht gegeben. Endete *GB 1641* noch mit FG 353, so *GB 1641/44* auf Bl. [S 4]v mit FG 417. Darüber hinaus scheint Harsdörffer in den Besitz einer handschriftlichen Mitgliederliste gelangt zu sein, mit deren Hilfe er bis inklusive FG 317 (Hans v. Rochow, s.o.) die Initialen unter den Impresen auflösen konnte. Wie von uns schon in 420311 K 7 vermutet u. durch eine Bemerkung Harsdörffers in 430920 bekräftigt, hatte er diese Liste von Geuder bekommen, der sie wiederum von F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) erhalten hatte, der sich Geuders regelmäßig als eines Nürnberger Agenten bediente. S. zu dieser Liste 371220 I. Diese reicht zwar bis FG 324, ab der in diesem Zusammenhang entscheidenden Nummer 318 war sie jedoch von abweichender Hand nachträglich ergänzt worden. Eine Liste, mit deren Hilfe Harsdörffer die Initialen über FG 317 hinaus auflösen konnte, bekam er offenbar mit dem vorliegenden Brief 450529. Zwar ist am Ende einiger Drucke des *GB 1641* eine zweispaltig gedruckte, siebenseitige Liste der Taufnamen aller Gesellschaftsmitglieder in der Reihenfolge ihrer Aufnahme bis inklusive FG 353 angehängt; im Besitz von Harsdörffer dürfte dieses mit dem 1641 aufgenommenen Gottfried Müller endende Verzeichnis aber nicht gewesen sein, hatte er doch von seiner ersten Bitte in 420311 an nach einem Verzeichnis der neu aufgenommenen Mitglieder seit 1638 gefragt u. noch in 450400 ausdrücklich das letzte 1637 hinzugetretene FG-Mitglied, Hans v. Rochow (FG 317), als ihm namentlich bekannt genannt. Die Personennamen jener Liste aus dem *GB 1641* hätten ihn darüber hinaus nicht zufriedenstellen können, weil die auf den gerade überschickten Ergänzungsbögen seines Gesellschaftsbuchs befindlichen Mitglieder (FG 354–417) dort ungenannt bleiben. Noch komplizierter wird diese Angelegenheit durch eine Bemerkung in 430920: Harsdörffer schreibt dort, er habe „großes Verlangen“ nach den „rechten Namen bis auf den 317ten die seithero angenommen aber nur bis auf den 268. von dem Ergertzenden [d.i. Geuder], [...] empfangen.“ Klar ist, daß Harsdörffer an dieser Stelle nicht etwa auf ein Verzeichnis der Gesellschaftsnamen, sondern eine Auflösung der Personeninitialen abzielt. Da die Lesung der Ziffer „268“ nicht eindeutig ist — die „2“ könnte auch als eine gebesserte „3“ gelesen werden —, könnte Harsdörffer tatsächlich schon Ende 1643 im Besitz einer über Geuder empfangenen Liste gewesen sein, die bis FG 368 — das ist er selbst! — reicht. Unklar bleibt bei dieser Lesart freilich, warum er in 450400 immer noch ein Verzeichnis ab FG 317 verlangt, das bis zu dem von ihm irrig als „*Deuenden*“ bezeichneten Zacharias Prüschenk v. Lindenhofen (FG 418) reicht (vgl. hierzu 450400 K 15). — Zu von versch. Mitgliedern nachgefragten FG-Mitgliederlisten vgl. auch 410621 K II 0; 441231 (Gueintz, FG 361), 450126 (Carl Gustav v. Hille, FG 302), 450220 (Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar, FG 5), 450221 (Hille), 450317 (F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg, FG 51), 450500 K 2, 450721 (Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel, FG 227; Hille), 460104 (Pgf. Ludwig Philipp v. Simmern, FG 97), 460424 (dito), 460424A I (dito), 461031A u. I (dito), 461106 (Hille) usw.

450611

## Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

Antwort auf 450400. Beantwortet durch 450817. — F. Ludwig (Der Nährende) tadelt einen Fehler, der Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) in der 2. Aufl. des ersten Teils seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644) unterlaufen sei: In einer Zierinitiale habe er den Namen des Nährenden irrtümlich mit einer Weizengarbe illustriert. Die Mitgliedsimpresse F. Ludwigs zeige aber ein wohlausgebackenes Weizenbrot mit dem Wort „nichts Besseres“ zur Nahrung. Denn das Weizenbrot sei im Vergleich zum Dinkel-, Roggen- und anderen Broten das nahrhafteste. Nach dieser Richtigstellung könne der Irrtum gewiß leicht verbessert werden.

**Q** HM Köthen: V S 545, Bl. 313rv, v leer; Konzept von Schreiberh. mit eigenh. Korrekturen F. Ludwigs. — *D*: KE, 339. — *BN*: *Bürger*, 950 Nr. 56.

**A** *Fehlt*.

Zur nachricht hat dem *Spielenden* von wegen der Fruchtbringenden Gesellschaft dieses vermeldet werden sollen, das bey dem wiederaufgelegten ersten theile der Gesprächspiele bey<sup>a</sup> dem Sinbilde des Buchstabens N ein irthum begangen, in<sup>b</sup> deme eine weizengarbe hinein gesetztet worden, als wan sie des *Nehrenden* gemähldt were, da doch in allen gedruckten Gesellschaftbüchern, ein wol ausgebacken weizenbrot gedruket, und in Kupfer gestochen, zu finden ist, mit dem worte, nichts Beßers, wird verstanden, zur nahrung.<sup>1</sup>

Inmaßen<sup>c</sup> auch das weizenbrot, oder die<sup>d</sup> Wecke<sup>2</sup>, wie es am Rheinstrom genennet wird, beßer als kein Spelt<sup>3</sup> oder Dünckel, ja Rocken- und ander brot nehret; die garbe mus zuvor<sup>e</sup> ausgedroschen, das Korn gemahlen, hernach gebacken, und dan wird<sup>f</sup> es erst zur besten nahrung, gegeßen<sup>g</sup>. Dieser irthum kan aber,<sup>h</sup> leichtlich, nach dem hiermit wieder<sup>i</sup> angezeigten, und<sup>j</sup> beschriebenen gemähldt<sup>k</sup> verenderungen<sup>l</sup> zu verhuten verbeßert werden.

Geben an dem<sup>m</sup> bekanten orte der Fruchtbringenden Gesellschaft Ertzschreins, den<sup>m</sup> 11 des Brachmonats im jahre 1645.

**T** *Alle Korrekturen von F. Ludwigs Hand.* — **a** *Eingefügt für <in>* — **b** *Bis hinein gebessert aus da hinein eine weizengarbe Die Ziffern zur Veränderung der Reihenfolge wurden wieder gestrichen.* — **c** *Eingefügt für <Wie dan>* — **d** *Gebessert aus der* — **e** *Eingefügt für <erst>* — **f** *Eingefügt für <kan>* — **g** *Folgt <werden> Danach eingefügt <und gedeyen> Weitere gestrichene Ergänzungen am Rand: <verenderungen (-un- überschrieben mit lich) hierunter>* — **h** *Folgt <ins künftige> Darüber eingefügt <wie den nötig auch>* — **i** *Eingefügt.* — **j** *Folgt eingefügt <wieder>* — **k** *Folgt eingefügt <und> Am Rand ergänzt: <unterschiedene widrige meinungen und gedanken zu verhüten>* — **l** *Randergänzung bis verhuten* — **m** *Bis Ertzschreins, den eingefügt, dabei nochmals <dem bekanten orte>*

**K 1** Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) hatte F. Ludwig (der Nährende) mit 450400 ein Exemplar der 2. Ausg. des 1. Teils seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1644/ Ndr. 1968; 1. Aufl. 1641) geschickt, dem — zusätzlich zu der schon in der 1. Aufl.

enthaltenen Vorrede an die FG — ein „Vbereigungsgedicht [sic] AN den NEHRENDEN“ vorangestellt ist. (Ndr., 6–9) Auf der Rückseite des Drucktitelblatts, auf dem das „Vbereigungsgedicht“ beginnt, erscheint in dem verzierten Großbuchstaben N („NEHRENDEN“) eine Getreidegarbe, die vom Fürsten hier als falsche Wiedergabe der *Pictura* seiner Imprese moniert wird. Das *GB 1629/30*, Bl. A ij r, zeigt ein „weisses Weytzenbrot“ mit dem Wort „Nichts Bessers“. Im *GB 1641/44* heißt es etwas genauer „Ein wolausgebacken Weitzenbrot“ (A iij v), im *GB 1646* wieder ein „weisses Weitzenbrot“ (A ij r). Die Abbildung der Zierinitiale in 440715. Vgl. 440715 K 2 u. 3, 450400 K 4, 450529 K 1, 450817 K 11 u. 450919A. In seiner Antwort 450817 erkennt Harsdörffer seine Erfindung der Getreidegarbe nicht als Fehler an, was F. Ludwig in 450919A wiederum mit Unverständnis aufnimmt. Zu *GB 1641/44* s. 441226A K 5 u. *GB 1646* s. 440130 K 3. — Am Schluß der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* I (1644) finden sich emblematische Erläuterungen zum Vorwerk u. zu den einzelnen Gesprächspielen. Hier begegnet zum 26. Gesprächspiel über „Die verborgene[n] Sendschreiben“ eine andere N-Zierinitiale mit dem Bild einer Getreidemühle u. der moralischen Auslegung: „NJcht anderst sondert das Mühlrad die Kleyen von dem Meel/ als unser Verstand das Gute von dem Bösen unterscheiden sol.“ Ndr., 407. Diese Initiale findet sich mit einer anderen Auslegung auch in *Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644), Ndr. 252: „NJcht anderst als wie eine Mühle alles wieder gibt was man aufgeschüttet/ ohne eignen Nutzen und Nachtheil.“ Eine unmittelbare Anspielung auf die FG-Imprese Caspars v. Teutleben (FG 1. 1617. Der Mehltreiche), die zur Huldigung auf die *Accademia della Crusca* einen Schüttelkasten zur Trennung der Kleie (*Crusca*) vom Mehl zeigt, ist in beiden Fällen nicht zu erblicken.

2 Das *DW* geht noch davon aus, daß sich das Femininum *die Wecke* (im Ggs. zu *der Weck*) vor dem 18. Jh. nicht nachweisen lasse (Sp.2785) — eine Annahme, die hiermit widerlegt ist. Vgl. *DW* XIII, 2784–2793, bes. die Punkte I. 3 u. II. 3. b). *Stieler*, 2530 kennt für das Weizenbrot tatsächlich nur die maskuline Form „Weck/ der“, führt daneben allerdings die Nebenform „Wegge“ auf, die vermutlich auch ein Maskulinum sein soll.

3 Spelt od. Spelz(e), auch als Zweikorn, Emmer u. Dinkel bekannt, eine alte, weizenähnliche Getreideart. Abgeleitet von lat. „spelta“ (wie es auch noch im modernen Italienisch heißt). Vgl. *DW* X.1, 2139f.; *Kluge/ Mitzka*, 133; *Paul Wb.*, 224.

450613

## Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) schickt F. Ludwig (Der Nährende) ein Schreiben Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende), das auch ein Reimgesetz auf die FG-Imprese Johann Michael Moscheroschs (FG 436. Der Träumende. 1645) enthält. Dazu erklärt Werder, er habe in seiner Antwort an Harsdörffer einige Verskorrekturen dafür vorgebracht, die er F. Ludwig mitteilt. Was Harsdörffer in der Frage des Stickens seines Wappens und seiner Imprese angemerkt habe, möge der Fürst beantworten. — Da Werder noch am selben Tag zu einer Reise aufbrechen und bis zum folgenden Tag auf (dem Familiengut) Werdershausen bleiben werde, könne er bis dahin noch bequem Anweisungen empfangen, falls F. Ludwig bei Lgfn. Amalia Elisabeth v. Hessen-Kassel und ihren Räten etwas zu bestellen oder zu erledigen habe. — Grüße an den FG-Genossen Christian Ernst (v.) Knoch (FG 268. Der Weichende).

Q HM Köthen: V S 544, Bl. 484r–485v [A: 485v], 484v u. 485r leer; eigenh.; rotes Lacksiegel. — D: KE, 178. — BN: *Nicht bei Bürger*.

A Dem Nehrenden Cöthen zuhänden.

Vnser höchstgeehrter herr Nehrender empfängt jnligend des Spielenden schreiben,<sup>1</sup> aus welchem er den reimsatz des Träumenden<sup>2</sup> zubelesen hatt. Meine erinnerungen an den Spielenden habe ich also aufgesetzt.

1. Das wort sol heissen / hohe Sachen /

Beym ersten verse / eröffnet vns die nacht

Anderer / da sonst bey tage nur

Dritter / mit fuge zudedacht

Vierder / vnd zwar von hohen sachen.

Was sonsten der Spielende erinnert wegen seiner Stücke zur Tapezerey,<sup>3</sup> solches kan vom Nehrenden beantwortet werden.

Dieweil ich auch heute meiner reise einen kleinen anfang mache, vnd morgen gg. bis in Mittag zu Werdershausen<sup>4</sup> verbleiben werde, als könte mir daselbsten noch hin zugeschickt werden, jm fall ich eines oder andern [*sic*] bey der Fraw landgrävin F. G.<sup>5</sup> vnd dero Rächten<sup>a</sup> in den Angelegenheiten vnserer gnädigen Fürstl. herrschaft vnd dieses landes ich erinnern solte. Vnter dessen bitte ich den Allerhöchsten er wolle vnsern höchstgeehrten herren Nehrenden samt allen liebsten angehörigen gnädig bewahren, vnd mich sein Andlitz bald in gesundheit wieder sehen lassen, als

Des Nehrenden.

dienstwilligster geselschafter

Der Vielgekörnte

Der Weichende<sup>6</sup> findet alhier auch seines getreuen Geselschafters getreue begrüssung.

Reinsdorff 13. BrachMonat.

T a Folgt <ich>

**K 1** Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) führte im Falle Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende), der Johann Michael Moscherosch (FG 436. Der Träumende. 1645) zur Aufnahme in die FG vorgeschlagen hatte, für u. mit F. Ludwig einen Teil der fruchtbringerischen Korrespondenz. Der Austausch von Impresenvorschlägen u. Reimgesetz-Korrekturen zum Neumitglied Moscherosch lief über Harsdörffer u. Werder. Vgl. 450500 (K 1).

**2** D. i. das Reimgesetz auf die FG-Imprese Moscheroschs (FG 436. Der Träumende. 1645). Harsdörffer hatte dazu in seinem Brief, den Werder dem vorliegenden Brief beigelegt hatte, einen Entwurf (wohl von Moscherosch verfaßt) geschickt, den D. v. dem Werder in seiner Antwort an den Nürnberger, wie nachstehend angezeigt, verbesserte u. zugunsten des Beiworts „hohe Sachen“ entschied. Vgl. 450504A K 2. Das im *GB Kö.* III,

Bl.37r aufgeführte Reimgesetz hat die Verbesserungen Werders nicht aufgenommen. S. dessen Text in *Conermann III*, 525. Der Korrekturprozeß setzte sich noch fort. S. 450730.

3 Wappen u. Imprese Harsdörffers, die auf Atlas zu sticken waren. S. 450504A K 5.

4 Heute Ortsteil von Gröbzig, südwestlich von Köthen. Es wurde 1566/67 durch Diederichs Großvater Hartwig v. dem Werder (†1567) auf den Resten des ehemaligen Gröbziger Vorwerks Sorge u. dem wüsten Dorf Gerbißdorff als ein Familienstammsitz gegründet u. ausgebaut. *Beckmann VII*, 286.

5 Die Reise, die Werder zur Lgfn. Amalia Elisabeth v. Hessen-Kassel führte (1602–1651), könnte auch schon im Zusammenhang mit den Heiratsplänen gestanden haben, die 1646 zur Vermählung Lgf. Wilhelms VI. v. Hessen-Kassel (FG 694. 1659) u. Mgfn. Hedwig Sophias (1623–1683), Schwester Kf. Friedrich Wilhelms v. Brandenburg (FG 401), führen sollten. Lgfn. Amalia Elisabeth war es, die die Teilnahme Werders an der hessenkasselschen Gesandtschaft bei den Heiratsverhandlungen wünschte. Vgl. 460125 K 1–3 u. Beil. I. Am 25. Juli ist Werder bereits wieder im heimischen Reinsdorf (s. 450725).

6 Christian Ernst (v.) Knoch (FG 268. Der Weichende), Geh. Rat in Köthen.

450614

## Matthias Götze an Peter Knaudt

(Der Leipziger Verleger) Matthias Götze hat das Schreiben Peter Knaudts vom 11.6.1645 bereits erhalten und berichtet, daß Johann Hammer ihm ein für Matthäus Merian d. Ä. in Frankfurt a. M. bestimmtes Kästlein überreicht habe, das er sogleich in ein Bücherfaß verladen und dem Schmalkaldener Fuhrmann Caspar Frevol überantwortet habe. Götze hofft, daß die Fracht mittlerweile gut in Frankfurt angekommen ist, obwohl eine Bestätigung bisher ausblieb.

Q HM Köthen: V S 546, Bl.28rv; v leer; Schreiberh. — D: *Bircher: Merian*, 700. — BN: *Bürger*, 469 Nr.2.

A *Fehlt.*

WohlEhrenvhester Hochachtbar vndt Wohlgelarter insonders großgünstiger Herr, hochgeehrter werther freundt, nebenst wüntschung meines freundlichen grußes, ist mir E. W. E. H. A.<sup>1</sup> schreiben den 11. Junij in Cöthen datirt, zu recht vberantwortet, thue sie hierauf berichten, das mir H Johann hammer ein Kästlein<sup>2</sup>, so H Merian zu Frankfurdt am Mayn haben soll, zu recht vberantwortet, welches ich als baldt in ein Buch faß<sup>3</sup> gepacket, vndt mit Caspar Frevol bey Schmalkalden Fuhrman fortgeschicket, verhoffe es nunmehr glücklich zu Frankfurdt, wiewohl ich noch keine nachricht, ankommen sein soll, vnterdeßen thue ich E. W. E. H. A.<sup>1</sup> in Gottes gnädigen schutz zum treulichsten befahlen, Actum Leipzig den 14. Junij 1645.

E. W. E. H. A.<sup>1</sup>  
Dienstwilligst  
Matthias Götzemp

**K 1** Abkürzung für die am Briefanfang gebrauchte Anrede „Euer WohlEhrenvhester Hochachtbar“ (wahrscheinlich attributive Verwendung).

**2** S. zum „Kästlein“ die zusammenfassende Darstellung in 450509 K 1. In 450711 erwähnt Merian d. Ä. ausdrücklich die sich in der kleinen Kiste befindlichen Kupferplatten des *GB 1629/30* und den (Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel [FG 227]) vorgestreckten Betrag von 200 Reichstalern (zur Finanzierung des *GB 1646*). Auf Anweisung F. Ludwigs (450331) gelangte der für die Weiterarbeit am *GB 1646* unverzichtbare Kästcheninhalt über Braunschweig und Leipzig nach Frankfurt, wo er im Juli 1645 Merian erreichte. S. 450711. Zum Verlag des *GB 1646* s. 450126 K 4; zum Zahlungsverkehr im Kontext desselben s. 450127 K 1 u. zum *GB 1646* allgemein s. 440130 K 3.

**3** Mit dem Bücherfaß bezieht sich Matthias Götze auf das bis ins 19. Jahrhundert übliche Transportmittel, das Holzfaß, in dem sich beim Bücherversand, also nicht im vorliegenden Fall, die rohen ungefalteten (Druck-)Bogen (lat. *in albis*), befanden, die in dieser Form auf der Messe angeboten wurden. Vgl. auch Helmut Hiller: Wörterbuch des Buches. Dritte, durchgesehene u. erweiterte Auflage. Frankfurt 1967, 61.

450711

## Matthäus Merian d. Ä. an Peter Knautd

Antwort auf einen (nicht überlieferten) Brief vom 7. Mai 1645. Beantwortet durch 450800. — Matthäus Merian d. Ä. bestätigt den Erhalt eines Kästchens aus Leipzig mit den Kupferplatten des *GB 1629/30* und den mitgesandten 200 Reichstalern zur Finanzierung des *GB 1646*. Er kann jetzt mit dem Stechen des (dritten) Hunderts der neuen Impresen beginnen und fragt nach, ob jeweils hundert oder zweihundert Impresen mit besonderen Titelseiten herausgegeben werden sollen. Dies wäre auch im Hinblick auf künftige Fortsetzungen des *GB 1646* empfehlenswert. Die Käufer könnten die Separatdrucke dann nach eigenem Dafürhalten binden lassen. Falls alle 400 Impresen nur mit einem Titelblatt erscheinen sollen, würden sie mit der hinzugefügten Fortsetzung einen allzu dicken Band ergeben. Merian schlägt deshalb eigene Titelblätter für jeweils 100 Impresen vor. Ein Generalkupfertitel könne nur den ersten hundert Impresen vorausgehen. Knautd möge ihm die Entscheidung (F. Ludwigs) mitteilen. Merian erkundigt sich zugleich nach der Lieferung des (vierten) Hunderts Impresen-Visierungen, da er das *GB 1646* sobald als möglich fertigstellen und der Öffentlichkeit vorlegen möchte. Merian schlägt zusätzlich zu den einzelnen Drucktiteln mit großer Schrift einen Kupfertitel für jedes Hundert Impresen vor. In der Nachschrift merkt Merian an, daß er erst jetzt brieflich reagiere, da die Lieferung aufgrund der Kriegsgefahr lange in Gotha gelegen hätte und erst vor vier Tagen bei ihm eingetroffen sei.

**Q** HM Köthen: V S 546, Bl.20rv [A: 20v]; eigenh.; Sig. — *D: Bircher: Merian, 701 f.; Wüthrich: Merian Briefe, 88 f. — BN: Bürger, 987 Nr.8.*

**A** Tt. Dem Ehrenvesten vnd Großsachtparen Herrn Petter Knautd fürst. Anhaltischen CammerMeistern meinem Großg. hochgeehrten herrn *etc.* Cöthen

Ehrenvester vnd GroßAchtbarer Jnsonders Großg. Herr *etc.*

Berichte hiemit das Jch des h. geliebtes vom 7 Maj<sup>1</sup>, vnd nunmehr Entlichen das bewuste kistlin mit kupfer durch die Leipziger fuhr, wie auch die Rth 200 wol empfangen.<sup>2</sup> Vndt laße mit verfertigung der 100 Neuen Emblema Jetzo den Anfang machen:

Allein dises möchte ich gern verstendiget sein, ob Jch im trucken dises werks dörrfte ein Jedes 100, oder 200 vnter besonderen Tittul<sup>a</sup> herauß geben, dan wen hernach mehr<sup>b</sup> hinzugethan würden, es auch unter besonderm Tittul füglicher geschehen könte<sup>3</sup>: vnd so ichs also herauß geben dörrfte, wehre es dem kauffer vil bequemerlicher, es binden zu laßen seines gefallens, sonstn aber<sup>c</sup> da alle 400 unter einem Einigen Tittul begriffen wehren, mußten die vbrigen so hernach volgen würden, auch ohne Tittul hinden angehenckt werden so sich im Bundt nicht wol schicken<sup>d</sup>, es auch vil zu dicken Bundt geben würde. Darumb ist mein einfeltige meinung, Es am aller formlichsten vnd bequemsten wehre, wenn Jedes 100 vnter einem besondern Anfang vnd Tittul begriffen, vnd der General Kupfer Tittul vorhero [d]es<sup>e</sup> ersten 100 gesetzt würde,<sup>4</sup> bin hierauff einer Antwort gewertig, auch wie baldt die andern 100 visirungen Jch empfangen werde, Auff das Jch alles wol anstellen und keine Zeit verlohren würde, damit das werkh so baldt möglich, herauß komen moge. so man will kan wol vber ein Jedes 100 auch ein kupfer Tittul gemacht, oder nur mit großen Buchstaben, den Ersten Tittul gleich, vnd nur bei jedem, das zweite hundert, das drite, virte hundert oder theile gesetzt werden *etc.* welches meinem gg. herrn Jch gutte meinung habe vermelden sollen, vnd bitte vmb Antwort, dem Allm<sup>f</sup> hiemit zu vätterlichen Gnaden wol befohlen

Ffurt den 11. Julij 1645

D. Hrn

Dienstwilligster

Mattheus Merian

Die Vrsach meines langsamen<sup>5</sup> schreibens ist das die fuhr wegen der großen gefahr und vnsicherheit zu Gotha<sup>6</sup> still gelegen, vnd erst vor 4 tagen Allhir ange- langt ist.

**T a** Folgt <solle> — **b** Folgt <zu> — **c** Gebessert aus Aber — **d** Folgt <werde> — **e** Mit Einschaltzeichen im Fließtext am Rande eingefügt bis 100 — **f** Lies: Allmächtigen

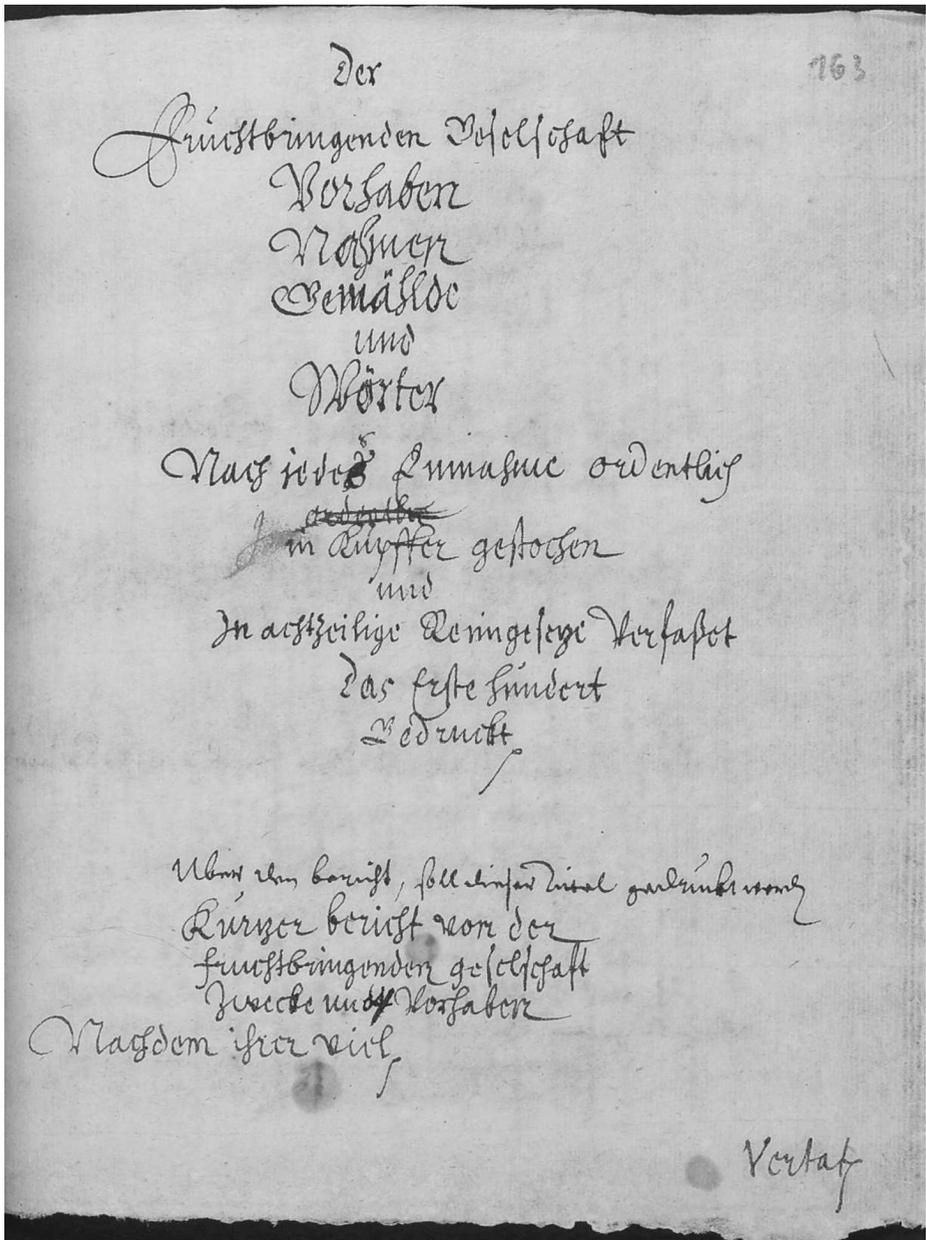
**K 1** Der Brief vom 7. Mai 1645 ist nicht nachweisbar. Vgl. auch *Bircher: Merian*, 669f. Von Peter Knautt stammt im Berichtszeitraum nur 450800 an Matthäus Merian d. Ä. Als Empfänger von Merian-Briefen ist Knautt jedoch sehr präsent, weil er im Auftrag F. Ludwigs (Der Nährende) für den Zahlungsverkehr im Zusammenhang mit dem *GB 1646* verantwortlich war. S. 450417, 450711 u.ö. Vgl. auch 450127 K 1 und zu seiner Person 410510 K 2.

2 Jenes Kistlein war bereits im Mai an Matthias Götze in Leipzig gelangt, der es umgehend an Merian zustellen ließ. S. 450509 u. 450614, vgl. 450800. Es enthielt die Kupferplatten des *GB 1629/30* und erreichte den Stecher Merian zusammen mit 200 Reichstalern (den für Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel [FG 227] vorgeschossenen Bei-

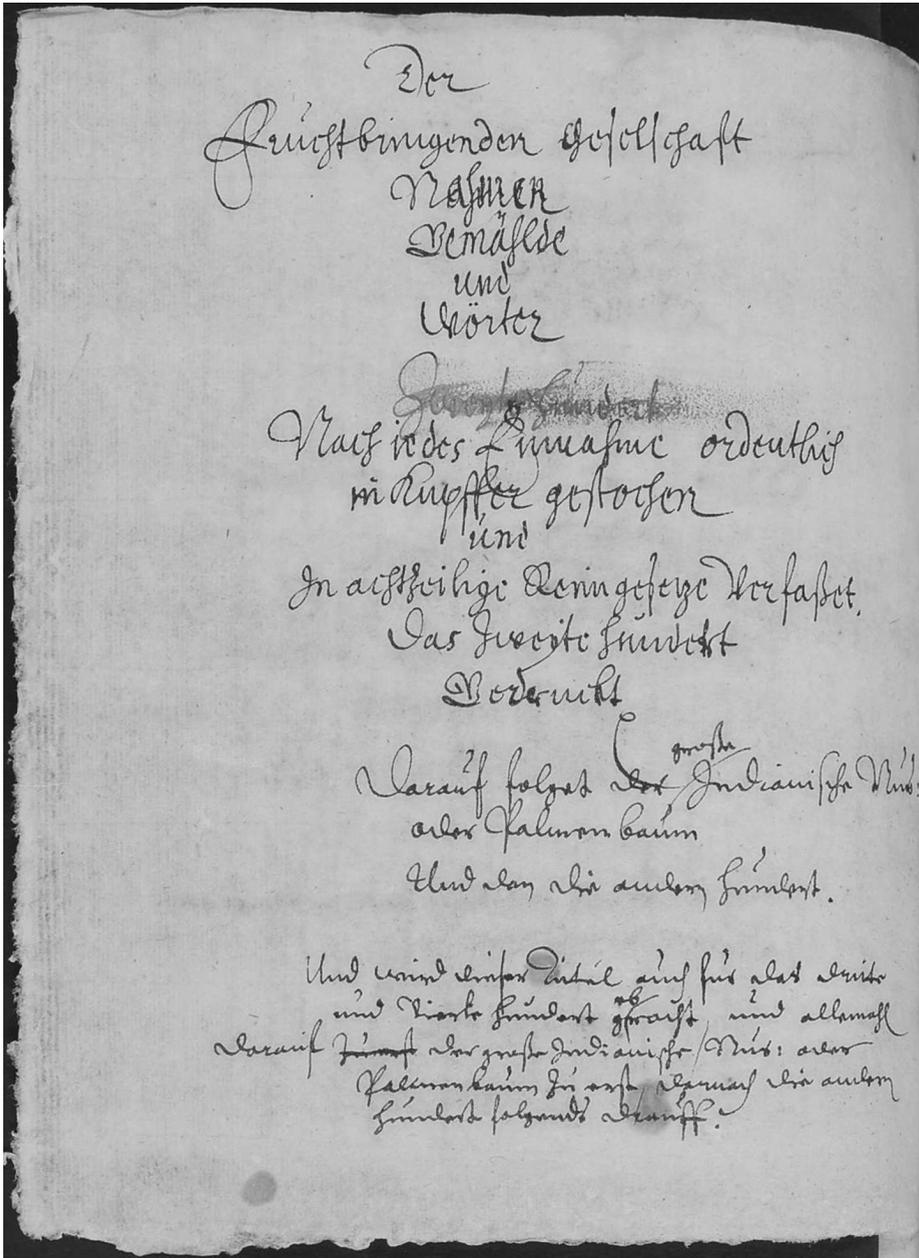
trag zum *GB 1646*). Merian konnte nun die über den Umfang des alten *GB 1629/30* hinausgehenden Impresen FG 201–300 in Angriff nehmen, deren Visierungen ihm bereits vorlagen.

3 Merian schlägt mit den Einzeltitelblättern vor jedem Hundert oder Zweihundert eine bequem fortsetzungsfähige Reihenpublikation vor. Tatsächlich wurde das 400 Impresen umfassende *GB 1646* jedoch nicht mehr fortgesetzt. Es enthielt aber die vorgeschlagenen Zwischentitelblätter für jedes Impresen-Hundert, s. Anm.4. Zum *GB 1646* allgemein bereits 421031A K 14 u. 440130 K 3.

4 F. Ludwig schloß sich dem Vorschlag Merians insofern an, als jedes Hundert der Gesellschafter-Impresen tatsächlich mit einem eigenen Titelblatt versehen wurde. Dafür erstellte er selbst einen hsl. Entwurf, den er mit 450800 Merian zusenden ließ. Nicht verwirklicht wurde Merians Vorschlag, einen „General Kupfer Titul“ den ersten hundert Gesellschafterimpresen voranzustellen. S. die beiden Entwürfe auf S.574f. Unter jenem „General Kupfer Tittul“ dürfte die Palmenimprese der FG selbst gemeint gewesen sein, die schon im *GB 1629/30* dem Titelblatt und der kurzen Einführung in Gründung und Zweck der FG folgt, also bereits verfertigt vorlag. Da ihr konkrete Titlelemente des Druckes ermangeln, sie aber auch kein Titelkupfer oder Frontispiz ist — sofern dieses gewöhnlich dem gedruckten Titelblatt vorangeht —, spricht für die Wahl der Palmenimprese, daß in 450800 vom „General Kupfferstücke mit dem Palmenbaume“ (!) die Rede ist und sie selbst bereits eine Art Generaltitel aufweist („Alles zu Nutzen. Die Fruchtbringende Gesellschaft.“). An sich ist die Palmenimprese freilich eine eigene, sinnbildliche Druckgraphik, Imprese und definitiv kein „Kupfertitel“. Den Teilen des 2., 3. u. 4. Hunderts der Gesellschafter-Impresen sollte nichts, so wollte es 450800 I, als nur das gedruckte jeweilige Zwischentitelblatt, wie es F. Ludwig entworfen hatte, vorgesetzt werden. Statt eines General-Kupferstücks aber wurden im *GB 1646* vor jedem Hundert der Impresen nach dem Drucktitel zunächst das Auslegungs-Sonett und dann die Palmenimprese selbst vorausgeschickt. Die Kollationierung der drei an der HAB vorhandenen Exemplare des *GB 1646* (HAB: Ln 302, HAB: 17.4.1 Eth. u. 18.1 Eth.) zeigt das folgende einheitliche Bild: Drucktitel: Der Fruchtbringenden Gesellschaft ... Das Erste Hundert (Bl. [¶] r, Rückts. leer); Kurtzer Bericht (Bl. ¶ ij r – ¶ iij r); „Kling-Gedichte Auf die Fruchtbringende Gesellschaft“ [d. i. das Reimgesetz auf die Palmen-Imprese der FG] (Bl. ¶ iij v); Kupferstich: Palmen-Imprese der FG (Bl. [¶ iij] r, Rückts. leer); Impresen 1–100 (Bl. A r, Rückts. leer – [Bb iij] r, Rückts. leer); Zwischendrucktitel: Der Fruchtbringenden Gesellschaft ... Das Zweyte Hundert (Bl. [Cc] r); Klinggedicht (Bl. [Cc] v); Kupferstich: Palmen-Imprese der FG (Bl. [Cc ij] r, Rückts. leer); Impresen 101–200 (Bl. [Cc iij] r, Rückts. leer – Bl. Eee ij] r, Rückts. leer); Zwischendrucktitel: Der Fruchtbringenden Gesellschaft ... Das Dritte Hundert (Bl. [Eee iij] r); Klinggedicht (Bl. [Eee iij] v); Kupferstich: Palmen-Imprese der FG (Bl. [Eee iij] r, Rückts. leer); Impresen 201–300 (Bl. [Fff] r, Rückts. leer – Bl. [Gggg iij] r, Rückts. leer); Zwischendrucktitel: Der Fruchtbringenden Gesellschaft ... Das Vierdte Hundert (Bl. [Hhhh] r); Klinggedicht (Bl. [Hhhh] v); Kupferstich: Palmen-Imprese der FG (Bl. [Hhhh ij] r, Rückts. leer); Impresen 301–400 (Bl. Hhhh iij r, Rückts. leer – Kkkk ij r, Rückts. leer). In buchgestalterischer wie drucktechnischer Hinsicht werden demnach die jeweils hundert Impresen identisch präsentiert und eignen sich grundsätzlich als separat gebundene und eigenständige Teildrucke einer (möglicherweise weiter fortzusetzenden) Gesamtreihe. Das erste Hundert unterscheidet sich einzig durch den Zusatz des „Kurtzen Berichts“ von den folgenden drei Zenturien. Der dem Werk vorausgehende erste Drucktitel (zum ersten Hundert) lautet vollständig: „Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen/ Vorhaben/ Gemählde und Wörter: Nach jedes Einnahme ordentlich in Kupfer gestochen/ und Jn achtzeilige Reimgesetze verfasset/ Das Erste Hundert.



Fürst Ludwigs Entwurf eines Titelblatts (Gesellschaftsbuch 1646) für Merian. Zu 450711.



Fürst Ludwigs zweiter Entwurf eines Titelblatts (Gesellschaftsbuch 1646) für Merian. Zu 450711.

Franckfurt am Mayn/ Bey Mattheo Merian. M. DC. XXXXVI“. Zur Einrichtung (Visierungen, Stechen, Einband) des *GB 1646* s. Anm.3, 440723, 450417, 450800 u. I, 450905, 450923A, 450930, 451015, 451028B, 451119, 460206 u. 460303.

5 Dies bezieht sich nicht auf den Schreibprozeß selbst, sondern deutet auf den Zeitraum von etwa zwei Monaten hin, der seit dem Eingang des Briefes Knaudts vom 17. Mai vergangen ist. Vgl. *DW VI*, 179 Nr.2 u. 3. Hier wird die frühere Bedeutung des Adjektivs *langsam* im Sinne von *zeitlich lange* bzw. *spät* verwendet.

6 Über die Abschickung des Transports durch einen Fuhrmann aus Schmalkalden s. 450614. Die Ernestinischen Fürstentümer waren von den im Frühjahr und Sommer 1645 im sächs.-thüring. Raum zwischen schwed. und ksl.-kursächs. Truppen durchgeführten Militäraktionen betroffen. Nachdem die schwed. Hauptarmee in Kursachsen zu Beginn des Jahres 1645 in den Winterquartieren gelegen hatte, war sie Mitte Januar abermals nach Böhmen aufgebrochen. In Obersachsen versuchte unterdessen der schwed. Gouverneur in Leipzig, Generalmajor Axel Lillie (1603–1662), den sächs. Kf.en Johann Georg I. militärisch zu einem Waffenstillstand zu zwingen. Die von Lillie geführte Militäroffensive war jedoch zu schwach, um den gewünschten Effekt zu erreichen. Stattdessen gelang es Kf. Johann Georg, die Abwesenheit der Hauptarmee zu nutzen, um schwed. besetzte Festungen zurückzuerobern. Daher mußte die Rückkehr des Korps unter Generalleutnant (Greve) Hans Christoph v. Königsmarck (FG 515. 1648) erwartet werden. Dieser war, nachdem er zu Jahresbeginn 1645 in Niedersachsen operiert hatte, im Frühjahr nach Hessen gezogen, um der bedrängten frz. Armee beizustehen. Im Juli 1645 kehrte Königsmarck über Franken nach Kursachsen zurück, wo er Ende des Monats eintraf. Mit seiner Unterstützung gelang es den schwed. Kräften in der Region, Kursachsen zum Waffenstillstand zu bewegen, der am 27.8.1645 in Kötzschenbroda geschlossen wurde. S. zur Kriegslage bis Anfang 1645 440927 K 1. Vgl. *Theatrum europaeum V* (1647. HAB: Ge 4° 54), 790; *Chemnitz IV*. 5, 112–116 u. 180–185; Johann Ludwig Gottfried: Fortgesetzte Historische Chronik Oder Beschreibung Der Merckwürdigsten Geschichte, so sich von Anno 1618. bis zu Ende des Jahrs Christi 1659. zugetragen. Teil II. Frankfurt 1745, S.896.

450721

## Fürst Ludwig an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

F. Ludwig überschickt Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) den versprochenen 3. Teil von *Sachse: Einbelligkeit*. Wegen der Not im Lande und in Ermangelung eines Buchbinders habe er Hz. August nicht schon früher ein Exemplar zukommen lassen können. Nun löst F. Ludwig sein Versprechen ein, die Predigten zu senden und bittet um Verständnis für den Verzug. — Erinnern möchte F. Ludwig Hz. August an seine bereits vor einigen Jahren persönlich als auch durch Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) erklärte Bereitschaft, einen Beitrag zum Verlag des in Kupfer gestochenen *GB 1646* zu leisten. Hz. August habe doch vorgehabt, 100 oder 200 Rth. beizutragen, mit 24 bzw. 48 Exemplaren als Gegenleistung. Hz. Friedrich III. v. Schleswig-Holstein-Gottorf (FG 388) entrichtete seinen Beitrag von 200 Rth. bereits vor zwei Jahren. Die Zahlung dränge auch deswegen, weil der Stecher Matthäus Merian d. Ä. in Frankfurt mit seiner Arbeit erst fortfahren will, wenn er sein Geld erhalten hat. Darum möge Hz. August sei-

nen Beitrag alsbald Georg Winckler in Leipzig anweisen und ihn, F. Ludwig, durch seinen an ihn, Hz. August, gesandten Boten davon unterrichten, so daß mit dem Druck (des *GB 1646*) begonnen werden könne. F. Ludwig könne sonst von seiten anderer (Beiträger) der Vorwurf gemacht werden, er habe das Geld zu lange bei sich behalten und es nicht dem Verleger Merian geschickt. — In das frisch gebundene Buch (*Sachse: Einbelligkeit III*) habe F. Ludwig außerdem die ergänzenden Druckbögen des *GB 1641/44* mit den Reimgesetzen gelegt. Die später eingenommenen FG-Mitglieder und ihre Tauf- und Gesellschaftsnamen könne er aus Carl Gustav von Hilles Liste abschreiben lassen.

Q NSTA Wolfenbüttel: 1 Alt 22 Nr. 228, Bl. 38rv; eigenh.

A *Fehlt.*

### Hochgeborner Fürst

Freündlicher vielgeliebter Herr Ohem und Schwager. E. L habe ich fur diesem vertröstung gegeben, das wan das dritte theil der Evangelisten einhelligkeit<sup>1</sup> ausgedrucket, ihm solches, wie die vorigen zwey ersten auch zu überschicken. Nun hette ich es zwar ehe thun sollen, es ist aber das verderben alle des meinigen, sieder<sup>2</sup> vollendung des druckes, auf dem lande eingefallen, so hat es auch an dem buchbinder ermangelt, das ich darzu eher nicht gelangen können.<sup>3</sup> Gegenwertig aber thue ich meiner zusage, mit überschickung solcher predigten ein genüge, und lebe der freundlichen zuversicht, E. L. werden den verzug im besten entschuldigen.

Nechst deme erinnere ich mich der vertröstung die mir E. L. für etzlichen Jahren so fur sich als durch Carl Gustafen von Hille thun lassen, das sie zu dem gesellschaft buche, das in kupfer wieder sol aufgeleget werden, ein oder zwey hundert Reichsthaler verlagsweise mit zuschießen wolten, und dargegen vierundzwanzig oder acht und viertzig stücke, so bald sie verfertigt, gewertig sein.<sup>4</sup> Weil aber bisher sonder zweiffel aus andern eingefallenen verhinderungen, noch nichts erfolget, gleich wol von andern hohen orten sonderlich hertzog friederich zu Holstein, Gottorf Ld ein zimliches schon vor zwey Jharen, nemlich von zweyhundert Reichsthalern, auch einkommen,<sup>5</sup> und der kupferstecher Merian in franckfurt nicht eher mit der arbeit fort wil, bis das geld alle pahr verhanden.

Als ersuche ich El. freundlichen, sie wollen ihrer vertröstung zufolge, die eheste verordnung thun, damit George Wincklern<sup>6</sup> in leipzig dasjenige, was sie noch einlegen wollen, hundert oder zweihundert Reichsthaler mögen übermachtet werden, und wollen E. L. es mir bey zeigern zuwissen fugen, auf das mit dem wercke ein anfang könne gemacht, und es mir bey andern das ich das empfangene geld so lange bey mir gehabt, und nichts darzu thun lassen, nicht verarget werde, oder ubel aufgenommen.

[38v] EL.<sup>a</sup> überschicke ich auch sonsten in das gebunden buch mit eingelegt, die nachgedrucketen gesellschaft Reime, und können sie die ubrigen tauf und gesellschaft Nahmen bey dem Unverdrossenen, deme ich sie mitgetheilet, abschriftlich sich erholen.<sup>7</sup>

Jch erwarte El. freundlichen antwort, und bin deroselben zu aller freundlichen diensten iederzeit bereitwillig.

Cöthen den 21. des HewMonats im Jhare 1645.

E.L.

dienstwilliger Ohem vnd Schwager  
Ludwig f zu Anhalt

T a Bis ich *auch Kustode*.

**K 1** Ein Exemplar des dritten Teils der Predigtensammlung *Sachse: Einbelligkeit*, der noch 1644 erschienen war, hatte Carl Gustav v. Hille (FG 302. Der Unverdrossene) bereits im Januar von F. Ludwig erwartet. S. 450126. Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) scheint mit 450721 ein einfach gebundenes Druckexemplar empfangen zu haben, denn in 460119 wiederholt F. Ludwig die im vorliegenden Brief vorgebrachten Entschuldigungsgründe für den Verzug bei der Übersendung eines zweiten, in Köthen (offenbar aufwendiger) gebundenen Werks. Er schickt dort Hille ein Exemplar und verspricht ein weiteres für Hz. August, sobald es eingebunden werden könne. Hzn. Sophia Elisabeth v. Braunschweig-Wolfenbüttel (AL 1629. TG 42b) könnte sogar schon im März 1645 ein Exemplar erhalten haben, s. 450308. Zu *Sachse: Einbelligkeit* s. 420712 K 1 u. 441205 K 3.

**2** In *DW X.1*, 882 in der Bedeutung von „seit“. Vgl. schon 280220 K 2.

**3** F. Ludwig bezieht sich hier auf die Verheerungen Anhalts im Herbst 1644 (s. 440927 K 1) und die Kriegssituation im Juli 1645, als die Truppen aus Franken unter Generalleutnant Hans Christoph v. Königsmarck (FG 515. 1648) die Schweden unter dem Kommando des Generalmajors Axel Lillie (1603–1662) in Kursachsen unterstützten. Da Königsmarck als Gouverneur des Erzstifts Bremen u. des Hochstifts Verden, seinem Hauptwirkungsfeld, jederzeit von Obersachsen nach Niedersachsen zurückkehren konnte, wäre auch das Ft. Anhalt vom Marsch der königsmärckischen Truppen betroffen. Wie angespannt die Situation in Anhalt war, bestätigt auch ein Brief der Anhaltiner an ihren Gesamtrat Martinus Milagius (FG 315) vom 29.7.1645: „Dan etzliche Schwedische Regimenten nunmehr fast ein vierzehn tage vor Magdeburg gelegen, daselbst die Erndte verderbet, Unsern unterhanen aber dieselbe sehr unsicher gemacht und verhindert, Liegen auch anitzo in und um Kalbe, und machen es über alle maßen sehr unsicher, welches ihr gleichwol den Schwedischen Herrn Legaten vermelden, Sie Zu mitleiden bewegen, und unsers wegen ersuchen wollet, damit die unserm Fürstenthume auf ein Jahrlang verwilligte exemption weiters prolongiret, auch Zu etwas samen und viehe wieder gelangen mögen“. Die Briefschreiber fahren fort und betonen, daß (vor einer Verbesserung der Lage) Kontributionszahlungen undenkbar seien. *KU V.2*, 6f. Auf Drängen der Anhaltiner hatte das Land von den Schweden auf ein Jahr Befreiung von allen Kontributionen und Kriegsbeschwerden erlangt. S. das Patent Lennart Torstenssons an die Fürsten aus seinem Hauptquartier Zeitz am 21.12.1644 in *KU V.1*, 334f.: Befreiung auf ein Jahr. Diese Zusage sollte den Fürsten auch jene finanzielle Entlastung einbringen, die sie überhaupt in die Lage versetzte, einen eigenen Gesandten zu den Friedensverhandlungen nach Münster und Osnabrück abzuordnen. Dieser Gesandte war Milagius, der im Mai oder Anfang Juni zum Westfälischen Friedenskongreß abreiste, ausgestattet mit einer Generalinstruktion aller Fürsten Anhalts (s. *KU V.1*, 413ff.) und einem Geheimmemorial (Frühjahr 1645, nicht genau datiert; nach Köhler [s.u.], 110–114), das ohne die Fürsten Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) und Johann v. Anhalt-Zerbst (FG 398) Milagius aufgetragen worden

war, und eine enge Bindung an die Vertreter Schwedens, Kurbrandenburgs, Hessen-Kassels, der Stadt Bremen und Sachsen-Weimars und Braunschweig-Lüneburgs sowie auch eine stärkere Ausrichtung auf die (religions-)politischen Interessen der Reformierten vor. Spätestens ab 7.7.1645 befand sich Milagius in Münster, danach spätestens ab 20.7. in Osnabrück. Vgl. 450220 K 1, *KU* V.1, 351 ff. u. V.2, 1 ff.; R. Köhler: Ergänzungen zu G. Krause, Urkunden, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte der Anhaltischen Lande und ihrer Fürsten etc. Leipzig 1866. In: Mitt.en d. Vereins f. Anhalt. Geschichte u. Altertumskunde 5 (1890), 98–114. Vgl. auch 450730 u. ö.

4 Folgt man dem Briefwechsel, so hatte Matthäus Merian d. Ä. einen Beitrag in Höhe von 200 Rth. zum Verlag des *GB 1646* bereits am 11.7.1645 (450711) empfangen. Diesen auch von Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel versprochenen Beitrag zum Verlag des Buchs, den er in 2 Raten bezahlen wollte (430724A), hatte der Braunschweiger Kaufmann Johann Beyer F. Ludwig vorgestreckt (450331 u. 450503). F. Ludwig bittet im vorliegenden Brief nur um die erste Rate der Verlagsbeteiligung von 200 Rth. (s. zuletzt 440323 I), da die zweite erst vor dem Arbeitsbeginn Merians an den letzten hundert Impresen (FG 301–400) fällig wurde. S.430724A. Da Hz. August trotz der Erinnerungen F. Ludwigs bzw. Hilles seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen war, scheint der Anhaltiner dem Welfen jedoch psychologisch geschickt eine Reduzierung der Gesamtsumme anzubieten, auf die dieser aber verständlicherweise nicht eingehen mochte. Der Herzog versprach also die gesamte Summe von 200 Rth. und zwar schon vor dem 23.9.1645 (450923A). F. Ludwig konnte ihm den Gegenwert von 48 *GB 1646*-Exemplaren also in diesem Brief zusagen. Zu Verlagsbeiträgen s. 450126 K 4. Zum *GB 1646* allgemein s. 440130 K 3.

5 Hz. Friedrich III. v. Schleswig-Holstein-Gottorf (FG 388. Der Hochgeachtete) war im Verlagskonsortium von Anfang an dabei (vgl. 421031A) und erwies sich als zuverlässiger Verlagsbeiträger. S. 440130. Dort berichtet F. Ludwig Carl Gustav (v.) Hille (FG 302. Der Unverdrossene): „Aus Holstein ist es richtig erleget“.

6 Auf diese Weise wollte F. Ludwig die von Beyer vorgeschossene und diesem quittierte Summe zurückzahlen. Ob Winckler nur als Bankier die hzl. Zahlung verbuchte und an Beyer überwies, ob Beyer die Summe Winckler abgetreten hatte oder ob Winckler sie gegen Schulden Ludwigs verrechnete, gibt der Briefwechsel nicht zu erkennen. Winckler wartete mit 451019 aber noch auf den Eingang der Zahlung. Zu dem Leipziger Handelsherrn Georg Winckler s. 451019 K 0. Zum Zahlungsverkehr betr. das. *GB 1646* s. 450127 K 1.

7 Carl Gustav (v.) Hille (FG 302) hatte F. Ludwig in 450126 um eine die neu aufgenommenen Mitglieder betreffende Liste ersucht, da er die seine an Hz. Christian Ludwig v. Braunschweig-Calenberg (FG 372) weitergegeben habe. Diese Liste ging Hille mit dem Brief 450221 F. Ludwigs zu, der Hille bat, diese Liste zu kopieren und bei Bedarf Hz. August zukommen zu lassen. Vgl. auch 441231.

450722

## Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel an Johann Valentin Andreae

Beantwortet durch 450806. — Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) entnimmt Johann Valentin Andreaes (FG 463. 1646) Brief vom 2.7. (1645), daß dieser an Fieber leidet und wünscht ihm Genesung. — Er sendet eine Beilage, die Auskunft über

den Druck von (Johann Heinrich Boecklers und Martin Nessels) Panegyrika (auf ihn selbst) gebe. Es mangle noch an Drucktypen. — August läßt die letzte, von ihm verbesserte Fassung seiner *Evangelischen Kirchen-Harmonie* abschreiben. Er habe bereits 36 Bogen bis auf den 2. Sonntag nach Trinitatis im ersten Teil abschreiben lassen. Daher habe die (in das Buch zu integrierende) Passionsharmonie etwas warten müssen, damit Notwendigeres vorgehen konnte. — Sobald er, Hz. August, das vermehrte Gesellschaftsbuch der FG (*GB 1646*) von F. Ludwig (Der Nährende) erhält, werde er Andreae ein Exemplar senden.

Q HAB: Cod. Guelf. 236.2 Extrav., Bl. 85rv, eigenh.; Briefzählung Andreaes in roter Tinte: 30. u. 87, am Rande übereinander 45. 27. — Kurzes Zitat daraus in *Begemann: FG und Andreae*, 34.

A *Fehlt.*

30. L.<sup>1</sup>

Ehrwürdiger Hochgelahrter Lieber besonder und getreuer, aus seinem schreiben, vom 2. Julii: vernehme ich mitleidenlich, daß es sich noch zu keiner besserung will anlassen; sondern auch eine Febris continua, sich<sup>a</sup> anfindet. Gott ändere alles nach seinem väterlichen willen, und verleihe bessere Zeitungen: welches ich von herzen wunsche: Wie es mit den Panegyricis<sup>2</sup> aufgehet, gibt der beischlus: Es hat an etlichen typis gemangelt, die albereit von der gattung alhie stehen: Ich laß noch fleissig die Harmonica<sup>3</sup> abschreiben, nachdem ich sie, nach der letzten Censur, vorher durchgelesen, und verbessert. Habe albereit bei die 36 Bogen bis auf die ii. Dominic. p. F. Trin. im Ersten teihle lassen abschreiben: dannenhero es sich mit der Harmoniâ Passionis,<sup>4</sup> in etwas verweilet. Dan Magis necessaria praecedant, heisset es. So bald das augierte Kreuter und Geselschaft Buch<sup>5</sup> mir wird von dem Ernehrenden, Fürst Ludewigen von Anhalt, zugesand werden: wil ich alsbald ein Exemplar übersenden. valescens, verbleibe ich sein und der Seinen,  
 stets woll affectionierter Freund,  
 Augustus hZBuL *ms.*

Wb. den 22. Jul. Mar. Magd.

T a *Folgt* <auch> oder <noch>

K 1 30. Schreiben (L = Litterae) (des Jahres 1645) Hz. Augusts d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) an Johann Valentin Andreae (FG 463. 1646).

2 Der Lüneburger Neudruck v. Johann Heinrich Boeckler: Augusti ducis Brunovicensis et Luneburgensis fama non moritura (1645), daran angehängt der Neudruck v. Martin Nessel: Panegyricus Illustrissimo ac Celsissimo Principi ac Domini, DN. Augusto, Duci Brunovicensi & Luneburgensi, Domino suo clementissimo, 54–139. S. 450319 K 9 u. 450806 K 2. Der „beyschluss“ könnte ein Probedruck, Titelblatt oder eine Probe der gebrauchten Schriftgattungen gewesen sein. Davon fehlten eine ausreichende Zahl von Lettern oder Typen. In 450806 spricht Andreae von dem „Muster famæ non morituræ, vnd panegyricj Nesselianj“. Am 28.8.1645 dankte Andreae Boeckler für dessen Brief „cum gemino auspicij regii exemplo“, d.h. für 2 Exemplare von Boecklers und Nessels

Panegyrika, von denen er gleich wieder eines an den Herzog zurückgesandt habe. Das andere wundervolle und gelehrte Buch habe er erfreut gelesen und sich belehrt („eruditus“) gefühlt. Er fügte offenbar auf eine Frage Boecklers nach seiner beabsichtigten Reise zu Hz. August hinzu: „Iam diu est, cum me invitavit pleno amorj“, wolle aber mit Rücksicht auf seine alte Frau, Kinder und Enkel, seinen Herzog (Eberhard III. v. Württemberg), sein geistliches Amt und den bevorstehenden Tod nicht mehr den Ort wechseln. Dafür bot er Boeckler an, ihm die Stelle bei dem so großen Musenführer oder Apollon („tantum Musagetam“, d. i. Hz. August) zu verschaffen: „Bibliothecæ eius, inter alia honesta munia præficj posses, quanto rei literariæ proventus!“ SUB Hamburg: Sup. ep. 24, Bl. 42rv. Zu Musagetes s. 450901 K 16.

3 Zu Hz. Augusts Revision der Bibelübersetzung Luthers in Form einer *Evangelischen Kirchen-Harmonie* (1646 u. ö.) der gottesdienstlichen Perikopentexte s. 411214, 451101 u. ö.

4 Hz. Augusts Passionsharmonie *Die Historie und Geschichte Von DEs HErren Jesu/ des \*Gesalbten/ Leyden/ Sterben und Begräbniß* war 1641 in der 2. Auflage erschienen. Ob der Herzog zur Zeit des vorliegenden Briefs schon an einer neuen Version arbeiten wollte oder ob er hier nur von der bevorstehenden Darstellung der Passion in seiner *Evangelischen Kirchen-Harmonie* spricht, kann an dieser Stelle unentschieden bleiben. Vgl. 401111 u. I, 411214 III E. Da der Vorausdruck der *Kirchen Harmonie* (1644/45) die Passion aussparte, mag August von der Inkorporation der Leidensgeschichte in der vervollständigten Kirchenharmonie sprechen. S. 411214 III F–G u. 460127. 1650 ließ der Herzog die Passionsharmonie allerdings erneut abschreiben und drucken. S. 411214 III L.

5 GB 1646. S. 440130 K 3 u. 450126 K 4 zum Beitrag Hz. Augusts u. anderer Verlagsbeteiligter. Der korrekte Gesellschaftsname F. Ludwigs ist Der Nährende.

## 450725

### Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörrnte) sagt F. Ludwig (Der Nährende) die Durchsicht von fünf Reimgesetzen zu Impresen zu. Dasjenige auf Johann Michael Moscherosch (FG 436. Der Träumende) wird Werder Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) schicken, ebenso wird er Harsdörffer über die Usancen des Stickers der Wappen und Impresen auf Atlas unterrichten. Er hofft, von Harsdörffer eine Ariost-Ausgabe und ein Exemplar von Luigi Alamannis *Girone il Cortese* zu erlangen. — Ein (von F. Ludwig zugestellter) Bogen mit Versen ist von Werder zwar ebenfalls durchgesehen, aber von seinem Diener in Dessau vergessen worden. Er habe bereits veranlaßt, den Bogen herbeizuschaffen, was spätestens am kommenden Tag in der Frühe geschehen müßte. Er macht sich auf die Gesellschaftsstrafe des Weintrinkens aus dem Ölberger gefaßt, wenn nur sein (säumiger) Diener zur Strafe einen Becher Sauerbier oder Wasser zu leeren hat.

Q HM Köthen: V S 544, Bl. 486r–487v [A: 487v], 486v u. 487r leer; rotes Lacksiegel. — D: KE, 178f. (vgl. 171). — BN: Bürger, 1440 Nr. 55.

A *Dem Nährenden zu handen. Cöthen*  
*Von anderer H. eine kurze Zahlenkolonne (Rechnung).*

Des Höchstgeehrten Herren Nehrenden schreiben ist samt den beylagen alhier wohl eingehändig worden<sup>1</sup>, vnd wird kürztlich drauf geantwortet:

1. Die 5 achtzeilige reimen sollen noch heute übersehen werden.<sup>2</sup>
2. Dem Spielenden sollen, des Träumenden seine, von<sup>a</sup> mir auch zukommen.<sup>3</sup>
3. Demselben sol auch von dem Atlas vnd gemälde von<sup>a</sup> mir geschrieben werden.<sup>4</sup>
4. Bey eben demselben hoffe ich den Ariost<sup>5</sup> vnd Cortese<sup>6</sup> zuerlangen.
5. O Weh, der mir zugestellte vordre<sup>b</sup> bogen ist von mir zwar zu dessaw übersehen worden, beneben den reimen, darbey dan auch etzliche errinnerungen geschehen. Es hatt denselben aber mein diener nicht wieder eingepackt, vnd ist zu dessaw in meiner Mutter<sup>7</sup> haus ligen blieben, jch habe aber eilends einen abgefertigt, solchen hehrzubringen, hoffe er soll noch heute wieder hier sein, oder doch morgen mit dem frühesten. Jch wil mich gerne der Straffe einen<sup>c</sup> öhlberger<sup>8</sup> mit gutem Wein auszutrincken unterwerffen<sup>b</sup>, wan mein diener mit<sup>b</sup> einem becher<sup>d</sup> Sauersbiere oder wassers auch angesehen wird. Der Gerechtheit<sup>9</sup> alles empfehlende verbleibet

*Des Nehrenden*  
 Dienstwilligster  
 Der Vielgekörnte.

Reinsdorff den 25. Heumonats 1645.

## I

### Ein Gedicht und sechs Reimgesetze Fürst Ludwigs von 1645

Q HM Köthen: V S 546, Bl. 76rv, eigenh. mit Verbesserungen einer unbekanntes H. — Zum Vergleich der Impresen- und Reimgesetztexte wurde die Impresen- und Reimgesetze-Liste FG 423–432, a. a. O., Bl. 77rv herangezogen. Auch sie stammt, tw. in sauberer Abschrift, von F. Ludwig. Zit. mit der Sigle *L2*. Beide Fassungen stimmen nicht bzw. im Falle von *L2* nur partiell mit der Fassung im *GB Kö.* III, Bl. 24r–29r, überein und sind als Vorstufen anzusehen. Die im Textapparat dokumentierten Textvarianten des *GB Kö.* geben vielleicht die im Brief angesprochenen Verbesserungen Diederichs v. dem Werder wieder.

Kling und Klagegedicht  
 über den plötzlichen abgang  
 Einer hohen nahe anverwandten  
 Fürstlichen person<sup>1</sup>

Ach Vetter edler freund, wie seit ihr doch verblichen  
 Jn so geschwinder eil'? Es war bestimmt die Zeit  
 Jhr<sup>a</sup> soltet eilen fort hin in die Herligkeit,  
 Drumb ist der leibes tod bey euch bald eingeschlichen

Und<sup>b</sup> ewres lebens zeit sehr schnell artig gestrichen,  
 Das eurer Seelen nicht schad die zergengligkeit  
 Dan sie vol freud' und wonn' erlangt die ewigkeit  
 Dahin ihr von uns seit gar sanftiglich gewichen<sup>c</sup>  
 Der Tod uns<sup>d</sup> plötzlich schreckt<sup>e</sup> ihr aber selig bleibt  
 Das<sup>f</sup> ewre Seele möcht' entkommen allem leid,  
 Dan<sup>g</sup> sie vor angst und noth erlangt die höchste freud'  
 Geordnet ist von Gott' in seine wachsam' hand  
 O wie so selig ist darinnen euer stand  
 Den kein Mensch in der welt mit wercken kan vergelten.

42..<sup>2</sup>

Der Edele	Die kleine Schelwurtz wird genant auch Gottes gnad Es ist ein edles kraut, das manche krankheit heilet Den <sup>h</sup> wunden mercklich hilft, wan noch so groß der schad'
Das kraut gottes Gnad, oder die kleine Schelwurtz Aus Oberer kraft	Drumb Edel mir der Nahm' ist worden zugetheilet Aus <sup>i</sup> obrer kraft von Gott zugehet fein gerad' Ein <sup>j</sup> edel <sup>k</sup> tapfer hertz wird <sup>l</sup> doch nicht übereilet <sup>m</sup> Und bringet frucht die ihm zu hohen ehren kom <sup>n</sup> <sup>o</sup> Draus guten nutzen es mit hohem Ruhme nimt

A.W.H.Z.S.J.C.u.B.

42..<sup>3</sup>

Der Trachtende	Es ist ein wunderding umb diesen Wurtzelbaum Er <sup>p</sup> mit den ästen sich rabwärts zur erden beuget Und wurzelt immer <sup>q</sup> fort, nimt einen großen raum
Der Wurtzelbaum	Mit <sup>r</sup> neuen beumen ein und immer weiter steigt, Wer trachtet <sup>s</sup> tugend nach der kan ausruhen kaum Jhr <sup>t</sup> gehet fleißig nach, und fleißig sich erzeiget
Nach erweiterung	Drumb Trachtend ich genant fruchtbringen gerne wil, Und <sup>u</sup> zu erweiterung der <sup>v</sup> tugend steht mein Ziel.

J.G.H.Z.S.J.C.u.B.<sup>w</sup>

4...<sup>4</sup>

Der Behägliche <sup>x</sup>	Des Mastixbaumes hartz behäglich dem gehirn Und unserm Magen ist Es <sup>y</sup> beyden stercke giebet So guten [kraft] <sup>z</sup> nun wirckt in ihme das gestirn <sup>aa</sup>
Der Mastixbaum und sein hartz	Behäglich <sup>ab</sup> ich darumb den Nahmen auch <sup>ac</sup> beliebt Ein erbar Biederman aufrichtig an der Stirn Und in dem hertzen ist, mit willen nie betrübet
Dem Magen und gehirn	den <sup>ad</sup> nechsten Sondern sich fruchtbringend so bezeigt Das ihm mit nutzen ist ein iederman geneigt.

S. G.<sup>ae</sup>  
[76v]

426.<sup>5</sup>

Der Bemühete	Springkörner seind bemüht zu treiben weidlich aus Den unraht in dem leib, Bemühet ich geheißē Daher geworden bin, das nun des landmans haus Erhalten werd', als sol man sich dahin befleißē
Die Springkörner	Zu treiben <sup>af</sup> ab was sonst geb' einen harten straus Doch mus bescheidenheit darbey sein, wen man reißen Sich <sup>ag</sup> aus der kriegsnot wil, dan bringt es solche frucht
Zum austreiben	Drin der gemeine nutz aufs beste wird gesucht.
Ch. L.	1645

427.<sup>6</sup>

Der Nachfolgende	Ein junges birnen reis schmackhafter guter art Folgt seinem stamme nach, an <sup>ah</sup> schmacke <sup>ai</sup> größ' und güte, Nachfolgend drumb <sup>aj</sup> der Nahm' auch mir gegeben ward
Ein schön jung <sup>ak</sup> auf- geschößenes birnen- reis	Dem <sup>al</sup> guten nachfolgt <sup>am</sup> gern ein tugendhaft gemüte, Verfüren <sup>an</sup> nicht leicht leßt wil man es trücken hart. Für <sup>ao</sup> allen lastern es vornemlich sich auch hüte, So wird es wahre frucht vorbringen ieder zeit
Seinem stamme	Sich <sup>ap</sup> Mit Nutzen gleichesfals erweitern weit und breit.
B.H.Z.S.G.C.u.B.	1645

428.<sup>7</sup>

Der Gleichende	Des <sup>aq</sup> [sic] Sevenbaum vergleicht <sup>ar</sup> wol im geruche sich Dem weirauch' angezünd' am nächsten wol <sup>as</sup> vergleicht Der Gleichend' auch genant darumb <sup>at</sup> bin worden ich
Der Sevenbaum	Da seht <sup>au</sup> wie die Natur die hand freygebig <sup>av</sup> reicher In allem unserm <sup>aw</sup> leib. Es wil auch williglich Ein <sup>ax</sup> fromm-andechtigs hertz durch gutthat sein erweicher
Dem Weirauche	Zu <sup>ay</sup> bringen edle frucht, die uns gar wol gedeyt, Wan <sup>az</sup> wir [durch das?] gebet seind aller angst befreyt
G. F.	1645

**T a** von mir *eingefügt*. — **b** *Eingefügt*. — **c** einen öhlberger *gebessert aus* eines öhlbergers  
— **d** *Folgt* <mit>

**T I a** *Bis fort von der unbek. H. eingefügt für* <Drin ihr abgehen solt'> — **b** *Bis schnell von der unbek. H. eingefügt für* <Von unsern augen auch seit ...[?]> *Nachfolgendes* artig *unsichere Lesung*. — **c** *Von F. Ludwig gebessert aus* geschlichen — **d** *Von F. Ludwig eingefügt für* <zwar> — **e** *Von F. Ludwig eingefügt über und neben unleserlichen Streichungen*. — **f** *Zeile von der unbek. H. eingefügt für* <Und in welt ängsten nicht> nun eure zeit ver-  
treibt — **g** *Zeile von der unbek. H. eingefügt für*: Die Ruh' ist euch bewahret [? *Verbessert aus* bestimmt] die allen auserwählten *Vermutlich alternativ zu* Dan sie vor angst und noth  
*hat die unbek. H. auch ergänzt*: Und frey von aller quaal — **h** *GB Kö*. Den wunden hilft es wol *usw.* — **i** *Bis zugehet von F. Ludwig eingefügt bzw. verbessert für* <Es sol ein Edel  
hertz> zugehen — **j** *Zeile von F. Ludwig gebessert aus* <Jedoch sich sehen für, das doch  
es> nicht werd' übereilet — **k** *Folgt* <hertz> — **l** *GB Kö*. weil sichs *statt* wird doch — **m**

Zeile von F. Ludwig eingefügt für <Aus obrer kraft [darüber: <Aufrichtigkeit>] von Gott aufrichtigkeit zukommt> kommt her — **n** Von F. Ludwig eingefügt für <reicht> L2 und GB Kö. reicht — **o** Zeile eingefügt von F. Ludwig für <Und macht und bringen frucht> Zeile in GB Kö.: Daraus es nutzen auch mit großem ruhme zeucht. L2 hat ebenfalls bereits zeucht für nimt L2 u. GB Kö. vermerken das Aufnahmejahr 1645. Der Titelzusatz G. [Gülich/ Jülich] C. [Cleve] u. B. [Berg] wurde in L2 durchgestrichen u. fehlt auch im GB Kö. (vgl. hier Anm. 2). — **p** Zeile in L2 u. GB Kö.: Der mit den ästen sich rabwärts zur erden beuget GB Kö. verbessert rabwärts zu abwärts — **q** L2 u. GB Kö. drinnen — **r** Von F. Ludwig eingefügt für <Von> — **s** Von F. Ludwig eingefügt für <nach der> Zeile in GB Kö.: Wer an der tugend helt, der kan ja ruhen kaum, — **t** Von F. Ludwig verbesserte Zeile in L2: Er geht ihr embsig nach, und eifrig sich erzeiget Zeile im GB Kö.: Er trachtet ihr stets nach, und sich behertzt erzeiget, — **u** Zeile in L2 von F. Ludwig verbessert, hat am Versbeginn Dan nach statt Und zu GB Kö. Dan nach — **v** Von F. Ludwig nach unleserlicher Ergänzung eingefügt für <sol se [?]> — **w** L2 u. GB Kö. vermerken das Aufnahmejahr 1645. Der Titelzusatz G. [Gülich/ Jülich] C. [Cleve] u. B. [Berg] wurde in L2 durchgestrichen u. fehlt auch im GB Kö. (vgl. hier Anm. 2). L2 hat für J. [Johann] H. [Hans]. — **x** Mühsam entzifferbar von F. Ludwig gebessert aus <Ma...> — **y** GB Kö. und ihnen stärke giebet — **z** Bis ihme von F. Ludwig eingefügt für <einfluß [?] drumb und kraft [...?]> Fälschlich stehen gebliebene Kasusform guten Lies: gute — **aa** Zeile in L2 u. GB Kö.: Wan gute kraft nur wirckt in ihme das gestirn — **ab** Die von F. Ludwig gebesserte Zeile in L2, übernommen im GB Kö.: Behäglich auch darumb der Nahme mir beliebt: — **ac** Von F. Ludwig eingefügt für <gern [?]> — **ad** Wörterreihenfolge durch Bezifferung von F. Ludwig geändert aus: Sondern sich dem Nächsten L2 u. GB Kö. setzen hinter nechsten ein syntaktisch notwendiges Komma. — **ae** L2 u. GB Kö. vermerken das Aufnahmejahr 1645. — **af** In L2 von F. Ludwig gebessert zu: wenden GB Kö. wenden — **ag** F. Ludwig verbesserte in L2, übernommen im GB Kö.: Sich wil aus kriegesnot — **ah** L2 am — **ai** L2 u. GB Kö. schmacke, große, güte, — **aj** GB Kö. hier — **ak** L2 junges statt jung aufgeschößenes — **al** Zeile in GB Kö.: Drumb folg' ich gutem nach: Ein Tugendhaft gemüte — **am** L2 bessert zu: folgt nach — **an** Zeile von F. Ludwig eingefügt und verbessert für: Verfürt nicht leichtlich wird zum bösen abgekart Zeile in L2 von F. Ludwig gebessert zu: sich nit verführen leßt wan man es drucket hart Aus: Verführen sich nit leßt zum bösen abgekahrt GB Kö. Lest sich verführen nicht, und drückt mans noch so hart — **ao** Zeile von F. Ludwig eingefügt und verbessert für: Für allen lastern <sich> es <am meisten> sich auch hüte Zeile in L2 von F. Ludwig gebessert zu: Für allen lastern doch vornemlich es sich hüte Aus: Für lastern allen vornemlich sich auch hüte GB Kö. Vornemlich es sich doch für allen lastern hüte — **ap** Zeile von F. Ludwig eingefügt und verbessert für: Mit nutzen sich <zugleich> erweitern weit und breit. Zeile in L2 von F. Ludwig gebessert zu: Mit Nutzen gleichfalls sich erweitern weit und breit Übernommen in GB Kö. — **aq** Zeile in L2 u. GB Kö.: Des Sevenbaumes holtz fast im geruche sich Eine zusätzliche Reinschrift der Imprese und des Reimgesetzes FG 428 von Schreiberh. liegt a. a. O., Bl. 79rv (FG 428–437) vor. Ihre Textfassung entspricht jener im GB Kö. — **ar** vergleicht wol als zu streichen markiert. — **as** Hier und in L2 von F. Ludwig eingefügt für <sich> — **at** L2 daher — **au** GB Kö. Verschreibung saht — **av** Von F. Ludwig eingefügt für <einander> — **aw** GB Kö. uns zu gutt' statt unserm leib — **ax** Zeile bis hertz von F. Ludwig gebessert aus: Ein <unferdecht> fromm<es> hertz — **ay** Zeile bis frucht von F. Ludwig gebessert aus: Das es bring edle [edle unsichere Lesung]. Zeile in L2 von F. Ludwig gebessert zu: Zu bringen wahre frucht, die reichlich uns gedeyt, Aus: Zu bringen gute frucht, die uns gar wol gedeyt, Die Verbesserung in GB Kö. übernommen. — **az** Durch mehrfache Streichungen und Einfügungen schwer lesbare Zeile, von F. Ludwig gebessert aus: Und ... gebete es uns von aller angst

befreyt. L2: Wan durch gebete wir seind aller angst befreyt. *GB Kö.* Wan wir auf das gebet seind aller angst befreyt.

**K 1** Diese Sendung hat sich nicht im Konzept oder in Abschriften im Köthener Erzscrein erhalten und konnte auch andernorts nicht von uns ermittelt werden. Ein Textzeugnis im Köthener Erzscrein der FG dürfte aber der Sendung F. Ludwigs nahegekommen sein, s. Beil. I.

2 Vgl. Beil. I.

3 Mit 450613 hatte Werder einen Brief Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende), der als Vermittler zwischen der FG und Johann Michael Moscherosch (FG 436. Der Träumende) fungierte, an F. Ludwig weitergeleitet. Dieser Brief enthielt auch „den reimsatz des Träumenden“, den Werder offenbar im Auftrag des Fürsten Korrektur las und dann Harsdörffer zurücksandte. Vgl. 450504A K 2 u. 450730 K.

4 Die Neumitglieder hatten die Möglichkeit, ihr Wappen und ihre FG-Imprese für die FG-Gobelins (im Köthener Schloß) unter Vermittlung F. Ludwigs und gegen ein Entgelt in Leipzig sticken zu lassen oder sich den Atlasstoff und eine Zeichnung der Imprese zusenden und die Stickerei selbst anfertigen zu lassen. Am Ende entschied sich Harsdörffer für die erste Variante. Vgl. 450504A K 5.

5 Das Interesse an Ariost und „Cortese“ (s. Anm. 6) steht vermutlich mit dem Wunsch in Zusammenhang, Werders Übersetzung des *Orlando furioso* neu auflegen zu lassen. Harsdörffer versuchte damals, einen Verleger für eine Neuauflage des Werderschen *Rasenden Roland* (Leipzig 1632–1636) zu finden. Er hatte darin Matteo Boiardos älteres Epos *Orlando Innamorato* mitverarbeitet. Vor allem war die dt. Bearbeitung unvollständig geblieben und in mehreren Schüben erschienen. Die Veröffentlichung umfaßte nur die ersten 30 Gesänge, die anschließenden 15 fehlen. Harsdörffer schrieb in 451101 an F. Ludwig, er hoffe, zu Frankfurt in Johann David Zunner einen Verleger ausgemacht zu haben, jedoch sei dessen Bereitschaft nicht gesichert. Weder bei Zunner (1610–1653) noch bei einem anderen Verleger ist es zu einer Neuaufl. gekommen. Der Bericht in *Hille: Palmbaum*, 196 scheint auf einer Fehlinformation zu beruhen: „Des Ludovico Ariosto **rasenden Roland/** durch gnädige Beförderung des **Untadelichen** [Kf. Friedrich Wilhelm v. Brandenburg. FG 401] zum andern mal gedruckt zu Königsberg in Preussen“. Vgl. 450900 K 13 u. 451101; Einleitung der Hgg. in *D. v. dem Werder: Roland I*, S. IX–LXXI, hier S. XXII ff.; *Dünnhaupt: Handbuch*, 4255f.

6 Vermutlich Luigi Alamanni: *GIRONE IL CORTESE* (1549), eine Nachdichtung des frz. Artusromans *Guiron le courtois*, die Werder wohl ebenfalls in Versform übersetzt hatte. S. 230819 K 8 u. Beil. I. Unwahrscheinlicher ist, daß sich Werder für den folgenden Titel interessiert hat: Cortesi Cortese: Orestilla. Tragedia boschereccia di Cortese Cortesi Padouano. Novamente Stampata. Con licenza de' Superiori. In Vicenza 1610. HAB: 145.4 Eth. (2).

7 Katharina v. dem Werder, geb. v. Hahn aus dem Hause Basedow (mecklenburg. Adel). Ihre Lebensdaten sind nicht bekannt. Diederichs Vater Gebhard starb bereits 1612. Diederich selbst wurde 1584 geboren. Hätte sie damals noch ihr Haus zu Dessau bewohnt, wäre seine Mutter schätzungsweise 80 Jahre alt gewesen. Vielleicht meint Werder aber nur ein ehemaliges Haus seiner Mutter. S. auch *Merzbacher: Werder und Ball: Diederich von dem Werder*.

8 Der sog. Ölberger, das rituelle Trinkgefäß der FG, das v. a. bei der Aufnahme neuer Mitglieder und bei (scherzhaften) Gesellschaftsstrafen eingesetzt wurde. S. zuerst 171224 K 5, vgl. 450500A K 7. Zur scherzhaften Gesellschaftsstrafe vgl. 371110 K 14, zuletzt 421129A K 5; demnächst: *Herz: Edle Ritter dieser Zunft*.

9 Bei substantiv. Ableitungen des Wortbildungsmusters Adjektiv/Adverb auf -ig mit dem Ableitungssuffix -keit wie Barmherzig-keit oder im vorliegenden Falle Gerechtig-keit hatte Werder in 450420 ausgiebig für den Wegfall des -g- plädiert. Seine Schreibweise „Gerechtheit“ erfolgt also nicht willkürlich, sondern gehorcht morphologischen und phonologischen Argumenten, wenngleich diese gegen den Grundsatz der Morphemkonstanz verstießen.

**K I 1** Es ist dies die einzige von uns ermittelte Textüberlieferung dieses Gedichts. Da Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörrnte) im vorliegenden Brief von einem in Dessau vergessenen Bogen spricht, der „beneben den reimen“ (den zuvor angesprochenen fünf Reimgesetzten), ebenfalls „etzliche errinnerungen“, also Korrekturen Werders an einem anderen Text aufweist, könnte dieses Gedicht in der Tat Gegenstand dieser brieflichen Hinweise gewesen sein. Vgl. K 1. In 450220 K II 0 war bereits die Vermutung geäußert worden, das Gedicht könne von F. Ludwig auf den im Dezember 1644 verstorbenen Hz. Albrecht v. Sachsen-Eisenach (FG 17) verfaßt worden sein.

2 D. i. FG-Nr. 423: Hz. Adolph Wilhelm v. Sachsen-Weimar (Der Edele), der mit seinen jüngeren Brüdern und einer Reihe von Weimarer Hofleuten (insgesamt FG 423–432) am 3.2.1645 in Weimar in die FG aufgenommen worden war. Vgl. 450220 K 1 u. 16. Die Initiale am Schluß des Reimgesetzes kürzt seinen erweiterten Titel ab: „Adolph Wilhelm Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg“. Vgl. *Conermann III*, 507f.

3 D. i. FG-Nr. 424: Hz. Johann Georg I. v. Sachsen-Eisenach (Der Trachtende). Vgl. Anm. 2 u. *Conermann III*, 508–510.

4 D. i. FG-Nr. 425: Samuel (v.) Goechhausen (Der Behägliche), hzl. sachs.-weimar. Kanzler. Vgl. Anm. 2 u. *Conermann III*, 510f.

5 D. i. FG-Nr. 426: Christian Legell (Der Bemühete), hzl. sachs.-weimar. Hofmann. Vgl. Anm. 2 u. *Conermann III*, 511f.

6 D. i. FG-Nr. 427: Hz. Bernhard v. Sachsen-Jena (Der Nachfolgende). Vgl. Anm. 2 u. *Conermann III*, 512f.

7 D. i. FG-Nr. 428: Georg Frantzke (Der Gleichende), langjähriger hzl. Rat in Weimar, ehe er 1641 als Geh. Rat, Kanzler und Konsistorialpräsident in den Dienst Hz. Ernsts I. (FG 19) nach Gotha wechselte. Vgl. Anm. 2 u. *Conermann III*, 513f.

450726

## Andreas Tscherning über Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel in einem Brief an Matthaeus Apelles von Löwenstern

Da sein Brief vom 17.5.1645 unbeantwortet blieb, vermutet Andreas Tscherning, sein väterlicher Förderer Matthaeus Apelles v. Löwenstern könnte noch krank darniederliegen. Besserungswünsche. — Matthias Machners Schreiben mit den Aphorismen Matthias Bernegggers hat er erhalten, kann es jedoch wegen einer theologischen Doktorpromotion derzeit nicht beantworten und beläßt es bei der Bitte, Grüße auszurichten. Herr Queisser lasse Matthias Machner bitten, beim Kirchendiener der (Breslauer) Maria-Magdalenenkirche, Balthasar Helle(n), wegen der Petschaft seines Vaters nachzufragen. — Der Lübecker Verleger, der Tschernings Neubearbeitung der Oper *Judith* (von Martin Opitz, FG 200)

längst hätte herausbringen sollen, hat die Widmungszuschrift (an drei Danziger Herren und Freunde) und einen Teil der von Apelles komponierten Stimmen verloren. Tscherning liege mittlerweile sein überarbeiteter Text in Rostock fertig gedruckt vor, jedoch benötige er zur Veröffentlichung von Apelles noch eine neue Abschrift der Noten. Tscherning teilt Apelles die Titel der noch vorhandenen Stimmen mit. Ob er Apelles' Namen bei den Chören nennen soll? Wegen der Postgebühren verzichtet Tscherning darauf, Apelles ein Exemplar des Librettos zu senden. — Tscherning erkundigt sich, ob (der Breslauer Drucker) Georg Baumann Tschernings Gedichtsammlung (*Frühling, 1642*) erneut aufgelegt habe. — Tscherning plant, sich mit einem Gedicht an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) auf Anregung von dessen schlesischem Leibarzt (Martin Gosky) zu wenden. Der Herzog gebe viel in deutscher Sprache heraus und gehöre derselben (Fruchtbringenden) Gesellschaft wie der seelige Martin Opitz an. — Demnächst, scherzt Tscherning, werde er mit einem Gedicht alle Schlesier unter seinem Vorsitz zum Erwerb des Magistertitels einladen. — Apelles möge sich dafür auf Drängen einer (Rostocker) Vermieterin dafür einsetzen, daß Schrevinius bei ihr seine Logis-Schulden begleicht. Apelles möge sich auch für den wegen eines Tötungsdelikts einsitzenden Herrn Heß verwenden. Dieser habe vor 3 oder 4 Wochen von allen Kanzeln in Rostock um Versöhnung mit den Gemeinden bitten lassen. Der Sohn des Ratsherrn (Nikolaus) Herbst hält sich noch in einem Gasthaus in Lübeck auf und wartet auf einen Wechsel. — Den Grüßen seiner Frau (Katharina) an Apelles und dessen Ehefrau (Barbara) schließt Tscherning seine eigenen an. *Nachschrift*: Tscherning wünscht sich von Apelles ein vielleicht noch greifbares Exemplar der Gratulationsschrift, die ihm, Tscherning, schlesische Freunde zur Magisterpromotion und zur Bestallung als Professor (der Poesie an der Universität Rostock) gewidmet hatten. — Zwei Rostocker Studenten, Johann Quistorp d.J. und einer namens Schröter, halten sich in Thorn auf, um das anstehende Religionsgespräch zu besuchen. Über (Petrus) Zimmermann können sie für den Fall kontaktiert werden, daß ihnen Sendungen auf ihre Rückreise nach Rostock mitgegeben werden sollen. — Dr. Josephus Adjutus, den die Breslauer mit 150 Rth. unterstützt haben sollen und der zur Zeit in Rostock weilt, mußte Tscherning die Einladung an seinen Tisch abschlagen. — Tscherning wünscht zu erfahren, wie der zur Zeit in Hamburg lebende Student Daniel Hermann von seiner Mutter und von Magister Michael Hermann beurteilt wird. Sein früherer Vermieter und Lehrer in Rostock, Dr. Enzmer, wartet noch immer auf das schuldige Kostgeld und wird deshalb demnächst erneut nach Breslau schreiben.

Q BU Wrocław: R 3108, Bl. 23r–24v [A: 24v]; eigenh.; 2 rote Lacksiegel. — *D: Borcherdt: Tscherning*, 158 f. u. 311 Anm. 32 (Auszüge). — *BN: Borcherdt: Tscherning*, S. 335 Nr. 91; *Bürger*, 1365 Nr. 18.

A A Monsieur Mons. MATTHIEU APELLES de Lovenstern in Langenhof, Conseillier de sa Majesté Imperiale, & de son Altesse Duc de Monstemberg à Breslau.  
*Empfangsvermerk*: Præs. d. 28 Augusti 1645.

### S. Magnifice, Strenue ac Nobilissi Dn. PARENS.

Heute vor 10 wochen, nemlich den 17 Maj habe an den hn. Vater ich geschrieben, weil ich aber noch zur zeit keine antwort darauff erhalten, muthmasse ich, es müße der h. Vater noch krank zu bette liegen, davon ihm der barmhertzige Gott zu beständiger gesundheit gnädig auffhelffen wolle.<sup>1</sup> hn. Machners<sup>2</sup> (den ich dinstlich zu grüßen bitte) liebes an mich sampt deß Berneggeri aphorismis<sup>3</sup> etc.<sup>a</sup>

habe ich zu recht erhalten, kan aber für diesesmal wegen bevorstehender Doctorpromotion in Facult. Theolog. nicht antworten. Indeßen bittet Mons. Queisser<sup>4</sup> von ihm, nebenst fr. *Salutation*, er mochte sich doch unbeschwert bey dem Kirchknechte zu *Maria Magdalena*<sup>5</sup>[,] *Balthassar*<sup>a</sup> *Hellen* genandt[,], erkundigen, ob nicht der abdruck oder nachricht wegen seines (deß Queissen) Seel. Vaters pitschafft fürhanden sey. Hæc ad Machnerum nostrum.

Die grösseste ursach an E. G. den hn. Vater zuschreiben ist diese, daß der Buchführer zu Lübeck der Esel, so meine Judith zu drucken auf sich nam, und uber 3 vierteljahr bey sich behilt, nicht allein mitler zeit<sup>b</sup> die Dedication davon, sondern auch etliche stimmen von den noten wegverlohren.<sup>6</sup> Weil dann nun die Judith an ihr selbst, und also der gantze text allbereit allhier zu Rostock, nachdem ich selbigen vielfeltig gebeßert vnd verändert, abgedruckt und fertig liegt, ietzt aber weiter nicht kan fortgefahren werden, biß der herr Vater mir die liebe erzeiget hat, und noch einmal<sup>c</sup> abgeschrieben zuschicket, alß gelanget an denselben, mein gehorsames ersuchen, er wolle mir aufs schleunigste hiermit gratificiren, damit beydes der Verleger und Drucker darüber nicht allzu ungedultig werden. Es ist aber noch fürhanden und übrig dieses, laut<sup>d</sup> den überschrifften

Hebreer Chor Tenor 2.

Hebr. Chor Bassus.

der Könige Chor Ten. 1.

Chor der wache.

Chor der wache 1 Ten.

Chor der wache 2 Ten.

Könige Chor 2 Ten. Royes

Bassus a. 3 Könige

iedes sind 2 blätter, wie der h. vater sich wird zu erinnern wissen, was noch darzu gehört, ist leider hinweg, sonst solte das tractätlin allbereit fertig sein.

[23v] Bitte abermal aufs ehiste mich zu födern, und solche grobheit zu verzeihen. Ob E. G. wegen der Chore ich nahmhaftig gedencken solle, bitte ich in gleichen zu berichten.<sup>7</sup> Von dem texte wolte ich ein exemplar mitgesendet haben, wann nicht zu viel auf die post ginge.

Ob Bauman gewiß meine poemata wider aufgelegt, wie der Catalogus berichtet, mochte ich gerne wißen.<sup>8</sup>

An den Fürsten von Braunschweig, der soviel in deutscher Sprache heraußgiebet und die vertraute gesellschaft helt, worinnen auch der Seel. Opitius war,<sup>9</sup> werde ich auf anreitzen seines Archiatri eines Schlesiens, mit gelegenheit schreiben, und zwar carminè. Jst außer schaden, und desto sicherer, weil der Archiater Doctor Gosky es selbst zu insinuiren versprochen.<sup>10</sup>

Auf künfftige wochen wil ich durch ein carmen die jenigen invitiren, so etwan gedächten unter mir Magistri zu werden. Jst iemand in Schlesien, so komme er herauß er soll ohne gradu nicht nach hause kehren.<sup>11</sup>

Die witwe, welcher Schrevinius<sup>12</sup> noch tischgeld schuldig, uberlaufft mich noch wochentlich, mochte gern ein ende sehen. Was aber in diesem negocio außgerichtet, wolle der herr Vater doch unbeschwert avisiren.

Wegen Heßen ist vor 3 oder 4 wochen von allen Cantzeln alhier, auf sein begehren, versöhnung mit der gemeine, als welche er durch verübten todschlag geärgert vorhin hette[,] gebeten worden. War sehr kläglich anzuhören.<sup>13</sup>

hn. Herbstes *Senatoris filius*<sup>14</sup> liegt annoch zu Lübeck stille im wirthshauß, bey dem vor 3 wochen die mutter einen boten herauß gehabt. Erwartet einen wechsel. Plura alias. Von meiner Caja<sup>15</sup> werden E. Gestr., dero Liebste, fr. Tarnau ehrendinstlich begrüßt, wie auch von mir insonderheit. valete.

In Rostock den 26 Hewmon. im 1645sten Jahre.

AT<sup>e</sup>.

[24r] P. S. wofern noch ein exemplar der gratulatorien fürhanden, so die Silesii auf meine promotion und officium mir<sup>a</sup> zuschickten, bitte ich eines zu übersenden.<sup>16</sup>

Zu<sup>f</sup> Thoren [*Lies: Thorn*] sind anietzo 2 Rostocker Studenten, einer Doct. Quistorpii Sohn, der ander mit namens Schröter, welche den Synodum abwarten wollen.<sup>17</sup> Ob mit denselben hernach etwas könne hieher gendet werden, relinquo tuo gravissimo iudicio. Bey hn. Czimmermann<sup>18</sup> können sie erfraget werden, an den ich sie recommendiret.

D. Josephus Adjutus, welchem die Breßlauer sollen anderthalb hundert Ducaten verehret haben, denen er zur danckbarkeit eine orationem de certitudine salutis dediciret,<sup>19</sup> ist ietz und hier, beehrte an meinen tisch, dem ichs aber, auß vielen ursachen abgeschlagen.

Was hn. Mag. Danielis Herrmanni p. m. frau mutter oder Mag. Michael Herm. von dem Studioso Daniele,<sup>20</sup> so anietzt zu Hamburg ist, für gedanken führen, und für aviso von ihm glauben, mochte ich gern sehen, daß es weitläufftig erkundiget und mir berichtet würde.

Der Doct. Enzmer,<sup>21</sup> dem er noch alhier das tischgeld schuldig, welches doch beydes die Mutter und Mag. Michael Herrman<sup>s</sup> versprochen schon für einem jahr zu zahlen, ist sehr ungedultig, und wird ehistes wider hin nach Breßlau schreiben.

## I

### Tschernings Gedicht auf Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Q [Titelblatt mit Titelkupfer] ARBUSTUM vel ARBORETUM | AUGUSTÆUM, | Æternitati ac domui Augustæ Selenianæ | sacrum, | Satum autem & educatum | à | MARTINO GOSKY, L. Silesio, Med. D. | & Archiatro, C. Pal. Caes. [Titelkupfer:] Typis Johan et Henr. Stern. Anno 1650 EX OFFICINA DUCALI WOLPHERBYTTANI. Bl.554rv. — HAB (2 Ex.): T 904.2° Helmst. (1), auch dig.; Gn 4° 766 (Kupfertitel fehlt). — BN: Hueck: *Gelegenheitsgedichte*, Nr.265.

21. Martii

An. 1649.

## Ad eundem Principem &amp; Ducem.

*NObile depositum celi, stirps Guelphica, Linguae  
 Teutoniae vindex maxime, & orbis Amor.  
 Quo primum vitae generosum limen inisti  
 Luciferum<sup>a</sup> fas est lactea gemma notet  
 Auspiciis sacer ortus erat, domus ignea celi.  
 Sidere conspicuo, vere nitebat humus.  
 Raros ausa vocant ingentia, quaelibet ætas  
 Alciden pariat fertilis illa sat est  
 Quamvis nos bellis afflixerit hactenus æther,  
 Cum terris idem te daret, æquus erat.  
 O Auguste tibi debet Germania cultum,  
 Dum patrio didicit tersius ore loqui.  
 Magnarum sit dives opum te principe Teuto  
 Redditur ingeno doctior ille tuo.  
 Tu decus armorum, decus immortale Minervæ:  
 Tu benè das populis debita jura tuis.  
 Te patrem atq; Ducem veneratur subdita tellus  
 Nec tam Dux dici, quam pater esse velis.  
 Et quis sat digno te prædicet ore Poeta:  
 Non si fortè suam tangat Apollo chelyn.  
 Augebunt reliquas invita silentia laudes,  
 Venit & à tacito sæpius ore decus.  
 Orbis obæratuſ tibi: quamvis solvere nomen  
 Ex animo cupiat, non tamen ille potest.  
 Nam tantis meritis non sufficit. Optime Princeps  
 Solius arca Dei, quod tibi solvat, habet.*

devotissimo cultu

mancipatus

Andreas Tscherningius, P.P.

in Academia Rostochiensi.

**T a** Eingefügt. — **b** Lies: inzwischen — **c** Folgt <lassen> — **d** Eingefügt für <nach> — **e** Ligatur AT für Tschernings Initialle. — **f** Folgt <Dantzig> — **g** Herrman eingefügt, folgt <mit ihme>

**T I a** Druckfehler Luciferum

**K** Johann Rist (FG 467. 1647) versuchte, Tscherning die Bekanntschaft mit Johann Balthasar Schupp (1610–1661) und mit Justus Georg Schottelius (FG 397) zu vermitteln. Das gelang nicht. Vgl. *Borcherdt: Tscherning*, Kap. 15, Anm.31 die Stellen, an denen Tscherning von Schottelius mit Hochachtung spricht. Zu Georg Philipp Harsdörffers (FG 368.

Der Spielende) Versuch, im Winter 1643 durch Rist und Matthaeus Apelles von Löwenstern (1594–1662), dem väterlichen Breslauer Freund und Förderer Tschernings, Verbindung zu diesem aufzunehmen, s. *Borcherdt: Tscherning*, 159f., auch 460610. Durch Apelles erhielt Tscherning, wie Borcherdt mitteilt, sogar einen Band von Harsdörffers *Frauenzimmer-Gesprächspielen*. Harsdörffer konnte aber auch auf einem anderen Weg zu Apelles und sicher auch zu Tscherning in Kontakt treten. Als der bekannte Nürnberger Pastor Johann Saubert d. Ä. Apelles am 17.1.1644 für ein Schreiben dankte, übermittelte er auch Grüße Harsdörffers, von denen Apelles Tscherning berichtet haben dürfte: „Dn. Harsdorfferus, Patricius apud nos literatissimus adscribi ex se salutem uoluit, qui ex mea fide T. A. aestimat, ut par est, cui etiam feci de tuis. Ecquid uero de Bohemo nostro? qui tam eleganti carmine immortalem me fecit.“ BU Wrocław: Akc. 1949/ 713 (Abschrift Klose 175), S. 686. Aus Gründen des Standes und der bernstädt. Herkunft läßt sich der Erwähnte als David Behme (Böhm/ Bohemus, vgl. 440324 K 2) bestimmen, der ein Gedicht mit „David Bohemus Past. Eccl. Patriæ Bernst. Presbyt. Ducat. Ölsn. Senior“ unterzeichnete, welches zu Ehren Tschernings in dessen Epigrammsammlung erschien: ANDREÆ TSCHERNINGII | SCHEDI- | ASMATUM | LIBER UNUS | [Zierleiste] | RostochI. | ANNO M. DC. XLIV. *Faber du Faur* Nr.264 = HAB: MF 1:59. Übrigens hatte Apelles nicht nur Tscherning, sondern auch Daniel Czepko (1605–1660) ein Exemplar der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* von Harsdörffer, vermutlich deren vierten Teil (1644), zukommen lassen. In einem Brief aus Schweidnitz vom 4.10.1644 bedankte sich Czepko dafür und urteilte in interessanter Weise über Harsdörffer: „[...] so habe ich gutte vergnügung aus diesen spielen geschöpfft und gefallet mir die nachsinnliche Arbeit darinnen über die maßen wol. Und wer ist so ein fremdling in der aussauberung unser muttersprache, der nicht gestehen müsse, daß sie die große Hilfe in bedachtsamer umbsetzung ausländischer schriffthen, überkomme. [...] dannenher ist an dem Nutz nicht zu zweiffeln, den wir nach kurtzer Zeit je mehr und mehr aus solcher umbschreibung empfinden werden; zu geschweigen daß der spielende so artig seine erfindungen aus allerhand sprachen aufzuführen und anzustreichen weiß, vornehmlich auf den sprachgrund sein genawes absehn nimbt. [...] Ich meines wenigen bedünckens bleibe noch auf meiner alten meinung: daß nehmlich die gesetze vnd maaßlehren, nirgend als von der Tichtkunst vor unsere sprache zunehmen und zu endlehen sein. Den wo wird der fall und die steigung der worthe, so wol die ausführung, reinlichkeit und Deutung derselbigen, nachsinnlicher in das Urteil getzogen, als aldar. Reime leiden keine fehler, oder sind nicht reime. Dannenher acht ich es höher einen guten deutschen Reim abzufassen als einen lateinischen Vers. Weil ich mehr freiheit bei den Lateinern als deutschen habe.“ Daniel Czepko: *Sämtliche Werke*. Unter Mitarb. v. Ulrich Seelbach hg. v. Hans-Gert Roloff u. Marian Szyrocki. Bd. 6: Briefwechsel und Dokumente zu Leben und Werk. Bearb. Lothar Mundt u. Ulrich Seelbach. Berlin 1995, 56–58, hier 57f. (Quelle: StB Breslau: R 3100, Kriegsverlust. Überliefert in Peter Epstein: Apelles von Löwenstern. Mit einer Neuausgabe der Chöre zu Martin Opitz’ „Judith“. Breslau 1929, 25f.).

1 Matthaeus Apelles v. Löwenstern litt schwer an der Gicht, an der er auch verstarb. Vgl. zu Apelles 440324 K 1.

2 Zu Matthias Machner (1598–1662), Sekretär, Kirchen- und Waisenhausnotar des Breslauer Stadtrates und Korrespondenzsammler, vgl. 440324 K u. K I 1.

3 Im Sommer 1645 hielt Tscherning eine Privatvorlesung über die Aphorismen des Justus Lipsius und Bernegggers. Privatvorlesungen spülten mit 2 Rtl. pro Teilnehmer Einkünfte direkt in die Taschen des Lehrenden und waren daher für das akademische Auskommen unverzichtbar. Vgl. *Borcherdt: Tscherning*, 142. In Lipsius’ Fall dürften dessen *Politicorum Sive Civilis Doctrinae Libri Sex* (zuerst Leiden 1589, 2. Ausg. Leiden 1590. HAB: 103 Pol. [1]; Ndr. der Ausg. Frankfurt a. M. 1704 hg. Wolfgang Weber, Hildesheim

[u. a.] 1998) herangezogen worden sein, ein immens erfolgreiches Werk über die politische Kunst, zum Großteil aus kompilierten Denksprüchen, Sentenzen und Aphorismen antiker Klassiker wie v. a. Seneca und Tacitus, aber auch Moderner wie Jean Bodin oder Niccolò Machiavelli bestehend. Ungeachtet der *Cento*-Manier ist das Werk systematisch aufgebaut und theoretisch strukturiert. Lipsius selbst dazu: „Cùm enim Inuentio tota est Ordo à nobis sint, verba tamen et sententias variè conquisiimus à scriptoribus priscis. idque maximè ab Historicis: hoc est, vt ego censeo, à fonte ipso Prudentiæ Ciuilib.“ Lipsius, a. a. O. (Ausg. Leiden 1590), Bl. [† 7]r. Vgl. Lipsius en Leuven. Catalogus van de tentoonstelling in de Centrale Bibliotheek te Leuven, 18 september – 17 oktober 1997 onder de redactie van G. Tournoy, J. Papy en J. de Landtsheer. Leuven 1997, 206–211; George Hugo Tucker: Justus Lipsius and the *Cento* Form. In: (Un)masking the Realities of Power: Justus Lipsius and the Dynamics of Political Writing in Early Modern Europe. Ed. by Erik De Bom (a. o.). Leiden, Boston 2011, 163–192 (dort auch die Aufsätze von Harald E. Braun, Harro Höpfl); David Martin Jones: Aphorism and the Counsel of Prudence in Early Modern Statecraft. The Curious Case of Justus Lipsius. In: *Parergon* 28 (2011), H. 2, 55–86; Florian Neumann: Geschichtsschreibung als Kunst. Famiano Strada S. I. (1572–1649) und die ars historica in Italien. Berlin [u. a.] 2013, 102; Wolfgang E. J. Weber: Justus Lipsius und das Politikverständnis seiner Zeit. In: Justus Lipsius und der europäische Späthumanismus in Oberdeutschland. Hg. Alois Schmid. München 2008, 23–36, hier S. 30. Der nicht zuletzt im Interesse an Tacitus mit Lipsius verbundene Matthias Bernegger (1582–1640) hatte eine kommentierte Ausgabe dieses Werkes veranstaltet, die postum erstmals 1641 in Straßburg erschien: IVSTI. LIPSI. POLITICORVM. LIBRI. SEX. CVM. INDICE. ADCVRATO. Ex Instituto MATTHIÆ BERNEGGERI. Edebat IO. FREINSHEMIVS. HAB: Sf 441 (durchschossenes Ex.); vgl. *Dünnhaupt: Handbuch*, S. 504 Nr. 45. Johannes Freinsheim (1608–1660), in Straßburg ein Bernegger-Schüler und Schwiegersohn und Mitbegründer der „Auffrichtigen Gesellschaft von der Tannen“, wurde 1642 in Uppsala Prof. der Politik und Rhetorik, sodann 1648–1650 schwed. Hofbibliothekar und -historicus. Er starb als kurpfälz. Rat und Professor zu Heidelberg. Vgl. 400319 K 3. Bernegger hatte zudem als Präses einer akadem. Disputation in Straßburg 200 Denksprüche oder Sentenzen aus Sallust veröffentlicht: Anthologicum Sallustianum, Hoc est Insigniores Sententiae ex Historiâ Catilinariâ C. Sallusti Crispi ... dictis Johannis Caroli & Johannis Ludovici Miegiorum Patruelium, darin Florilegii Selectissimarum Sententiarum, Ex. C. Sallustii Crispi Coniuratione Catilinariâ ... Centuria prior [Centuria posterior] (Straßburg 1628). HAB: Xb 6379; *Dünnhaupt: Handbuch*, 525 f. (Art. Bernegger Nr. 105). Zum politischen Aphorismus vgl. allgemein *Conermann: Hofmann* u. ders.: Hippolytus a Collibus. Zur Ars politica et aulica im Heidelberger Gelehrtenkreis. In: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Hg. August Buck u. a. Hamburg 1981, 693–700 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 10).

4 Ein wie Tscherning aus Bunzlau gebürtiger Theologiestudent namens Zacharias Queisser hatte 1619 an der U. Leipzig unter Thomas Weinrich (1587–1629) disputiert: Εξετασεως Theologicae Disputatio VI. opposita Abominationi Pontificæ, in Loco, De BONIS OPERIBUS ... Ad examinandum proposita In Academiâ Lipsiensi Die 21. Aprilis. Anno 1619 ... ZACHARIA QVEISSERO, Boleslaviâ. Sil. SS. Theologiæ Studioso (Leipzig [1619]). Slg. Alvensleben T 162 (13) (ULB Halle; ehem. Depositum in der HAB). Der Notar Z. Q. wird 1632 zum Stadtschreiber in Bunzlau bestellt und noch 1637 und 1640 in diesem Amt der städt. Kanzlei erwähnt. Ewald Wernicke: Chronik der Stadt Bunzlau von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Bunzlau 1884, 339 f. u. 348. Eher in Frage kommt vielleicht der Bunzlauer Marcus Queisser, ein Verwandter Martha Queissers, der Frau des Opitz-Freundes Caspar Kirchner. Vgl. *Opitz: BW* 391111; *Opitius lati-*

nus I, 158. Marcus hatte Tscherning aus Lübeck, wo Tscherning um seine spätere Ehefrau Katharina Marsilius (s. 440324 K 9) warb, ein Gratulationspoem zugesandt: An | H. Andreas Tscherningen/ | Als er in | Rostock | Der Poesie Professor worden war. | Vberschicket | Aus | Lübeck | Von | Marcus Queissern. | [Linie] | [Lübeck] Gedruckt durch Valentin Schmalhertz/ 1644. 6 Bl. 4°. STB Berlin — PK: Yi 1461 (9).

5 Neben St. Elisabeth die andere städtische Hauptkirche Breslaus, spätgotisch, in ihrer heutigen Gestalt von 1342–1362 erbaut. Verbunden mit einem Gymnasium, dessen berühmte Bibliothek der Opitz- und Tscherning-Freund Christophorus Colerus seit 1639 verwaltete. S. 440324 K 2.

6 Martin Opitzen | Judith/ | aufs neu außgefertiget; | worzu das vördere Theil der Historie | sampt den Melodeyen auff iedwedem | Chor | beygefüget | von | Andreas Tscherningen. | [Zierleiste] | Rostock/ | Gedruckt durch Johann Richeln/ Rahts Buchdr. | in vorlegung Joachim Wildens/ Buchhändlers/ | im Jahr 1646. HAB: Lo 5835. S. 440324 K 1. Zu seiner Erweiterung des Stücks hielt Tscherning in der Widmungszuschrift (d. d. Rostock, „am anfang“ des Jahres 1646) fest: „Ich habe so viel es möglich gewesen/ und beydes zu den Sachen als Personen sich schicken wollē/ Opitzianischer Redensarten/ ja bißweilen ganzer Verse/ mit allem fleisse mich gebraucht/ damit ja der Zusatz dem anderen Körper nicht etwan so ähnlich/ als die Eule der Nachtigal außsehen möchte.“ A. a. O., Bl. [Aij]v. Vgl. auch 440324 K 1. In Rostock fehlte es an einem finanzkräftigen Verleger und so mußte sich Tscherning für seine 1642 fertiggestellte Neubearbeitung und Erweiterung der Frühoper *Judith* von Martin Opitz (FG 200), 1635 in Breslau bei Georg Baumann erschienen, auswärts nach einem geeigneten Verlag umsehen. Im Dezember scheint es mit dem ungenannten Lübecker Verleger zu einer vertraglichen Vereinbarung gekommen zu sein, jedoch hatte dieser noch im Mai 1645 nicht mit dem Druck begonnen. Noch ärgerlicher war, daß er einen Teil des Notenmanuskripts von Apelles verkramt und verloren hatte, was den Druck, den nun der Rostocker Verleger Joachim Wilde d. Ä. (1601–1670) übernahm, verzögerte. Wilde führte das Geschäft seines Schwiegervaters Johann Hallervord (1581–1645) in Rostock fort und verlegte nachweislich in den Jahren 1645–1670. *Benzing: Verleger*, 1156 u. 1299. Die von Tscherning gewünschte neue Abschrift der verlorenen Stimmen lieferte Apelles erst am 11. 10. 1645. Am 20. 12. 1645 konnte Tscherning dann die Exemplare des Werkes versenden, mit vollständiger Vertonung von 11 Chören à 3–4 Stimmen (2 Tenöre, 1 Bassus) und Basso Continuo. Vgl. *Borchardt: Tscherning*, 161f. Das Werk war den Danziger Herren und Freunden Peter Hendreich, Daniel Ernst Cziereberg (Zierenberg) und Christoph Hendreich zugeschrieben. Die Brüder Christoph (1628–1702) und Peter Hendreich (Lebensjahre unbekannt) entstammten einer Danziger Kaufmannsfamilie und hatten um 1648 in Frankfurt a. d. O. studiert, wo Christoph 1664 die Professur f. Jurisprudenz und Geschichte erhielt. Kurz darauf machten sich beide um die Neuordnung der kfl. Bibliothek zu Berlin verdient; Christoph wurde kfl. Rat und Bibliothekar. *ADB* L, 183ff.; *DBA* I 511/ 207f., II 558/ 377–379 u. III 377/ 325. Daniel Ernst Zierenberg konnte in den einschlägigen Nachschlagewerken nicht ermittelt werden, er muß der ref. Danziger Patrizierfamilie Zierenberg/ Czi(e)renberg angehört haben, in deren Kreis Martin Opitz verkehrte. Vgl. *Opitz: BW*, 1259, 1569 u. 1622; Joachim Zdenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Altstadt (1377–1792) und der Jungstadt (1387–1454/1455) Danzig, Hamburg 1991. Tscherning in seiner Widmungszuschrift: „Daß aber meinen Hochgeehrten Herren ich diese Arbeit zugeschrieben/ vermeyne ich gnungsame Ursachen darzu zu haben. Und beweget mich in gemein/ weil deroselben fürtreffliche Gemüther den Gelarten sonderlich gewogen/ sich selber auch freyer Künsten und Sprachen befließen/ auch mit meinem Opitz/ dem edlen und unsterblichen Uhrheber der Hochteutschen Poesie/ jederzeit vertraute Freundschaftt gepflogen.“ Auch verdanke er, Tscherning,

diesen drei Gönnern manche „guthaten“. A. a. O., Bl. [Aij]v. Tscherning schrieb 1643 ein Gedicht auf Zierenbergs Hochzeit, in dem er an den gemeinsamen Freund erinnerte:

Solte nun mein Opitz leben/  
 (Opitz der ja gar zu früh  
 Seinen Geist hat auffgegeben!)  
 Wie mit leichter Lust und Müh  
 Würd er jetzt ein Braut-Lied schreiben  
 Welches ewig könnte bleiben.

(Ehren-Gedichte auff das Hochzeitliche Frewden-Fest des ... Daniel Ernest Czierenberges mit Juditha ... des Peter Hendreichs ... Tochter in Dantzig [Rostock: Johann Richel 1643]). Titel zit. nach *Dünnhaupt: Handbuch*, 4119, Lied zit. nach Herbert Hertel: Die Danziger Gelegenheitsdichtung der Barockzeit. In: *Danziger Barockdichtung*. Hg. Heinz Kindermann. Leipzig 1939, 178. Erstveröffentlichung verändert wiederabgedruckt in: *Vortrab | Des | Sommers | Deutscher Ge- | tichte | von | Andreas Tscherning/ ausgesen- | det und verlegt | in Rostock. | [Vignette] | Gedruckt/ durch sehl. Nicolaus | Keyln/ Acad. Buchd. Erb. 1655. Bl. B v v – B vi v. STB Berlin – PK: an Yi 1503 (auch dig.)*. Auch Andreas Gryphius (FG 788. 1662) schrieb kurz darauf ein Widmungsgedicht auf Zierenberg und zwei andere in Georg Andreas Richters Übersetzung des Romans *Ariana* (1644) von Jean Desmarets de Saint-Sorlin. — Welcher Lübecker Verleger hat die oben gerügte Unzuverlässigkeit an den Tag gelegt? In einem Brief an Matthias Machner (s. 440324 K I 1) vom 20.8.1642 fällt der Name „Scherenwebelus“, d. i. der in Lübeck 1636–1651 tätige Verleger Heinrich Schernwebel, der hier gemeint sein könnte. Der Brief in: STB Berlin — PK: Dep. Breslau 17 (ehem. StB Breslau: R 402), S.874; BU Wrocław: Akc. 1949/ 713 (Abschrift Klose 175), S.874. Schernwebel wird in Tschernings Brief an Machner vom 18.10.1642 auch distanziert erwähnt: Der Verleger zeige starkes Interesse an Tschernings geplanter Poetik. Nach *Borcherdt: Tscherning*, S.317 Anm.5; vgl. 440324 K 14.

7 Auf den Zwischentitelblättern der „Chöre“ in Tschernings *Judith* (s. Anm.6) erscheint Apelles als Komponist unter dem Namen „Matthæo Leonastro d. Longueville Neapolitano“ nach seiner Geburtsstadt Neustadt im Ft. Oppeln.

8 Die Neuauflage der Gedichtsammlung *Tscherning: Frülینگ* (1642) erschien 1646 nicht wieder bei Georg Baumann in Breslau, sondern wurde im Verlag Joachim Wilde d. Ä. (s. Anm.6) in Rostock durch Johann Richel d.J., der 1639 die Rostocker Offizin von den Erben seines gleichnamigen Vaters übernommen hatte und als Ratsbuchdrucker fungierte (s. *Reske*, 799), nachgedruckt: *Tscherning: Frülینگ* (1646). 1649 erschien im selben Verlag und ebenfalls von Johann Richel d.J. gedruckt die 3. Ausgabe: *Tscherning: Frülینگ* (1649). In den gedruckten Büchermeßkatalogen 1645 taucht dieser Titel nicht auf, er erscheint erst im Ostermeßkatalog 1646 mit der Rostocker Verlagsadresse: „Andreas Tschernings Teutscher Gedichte Frülینگ. Rostock/ bey Joachim Wilden: in 8.“ CATALOGUS UNIVERSALIS, Hoc est: DESIGNATIO omnium Librorum, qvi Nundinis Vernalibus FRANCOFURTENSIBUS & LIPSIIENSIBUS Anno 1646 ... prodierunt. Das ist: Verzeichnüß aller Bücher/ so zu Franckfurt in der FastenMeß/ auch Leipzigerischen OsterMarckte/ dieses jetzigen 1646. Jahrs ... zu befinden. Leipzig [1646], Bl. D2r. [http://www.olmsonline.de/purl?PPN525616772\\_1646\\_Oster](http://www.olmsonline.de/purl?PPN525616772_1646_Oster)

9 Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) arbeitete damals an seiner Revision der Luther-Übersetzung der Bibel, von der er bisher aber nur zwei Ausgaben einer Passionsharmonie (1640 u. 1641) und einen Probedruck der gottesdienstlichen Lesungen seiner *Evangelischen Kirchen-Harmonie* (1644/ 45) in den Druck gebracht hatte. S.401111 u. I, 411214, 450410 K 8 u. 19, 451001 u. ö. Hervorzuheben ist, daß Martin Gosky als Leibarzt Hz. Augusts seinen Landsmann Tscherning (s. Anm.10) nicht nur von

den frommen landesväterlichen Absichten seines Fürsten unterrichtet haben wird, sondern die Erneuerung der Bibelübersetzung auch als sprachliche Unternehmung im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit Augusts zur FG gesehen hat. Vgl. in *Borcherdt: Tscherning*, 158 u. S. 311 Anm. 32 auch die Stelle eines Tscherningbriefs an Apelles v. Löwenstern vom 18. 10. 1642: „Dux Brunsvicensis cogitat novam editionem Bibliorum, sed Theologis Witenbergens. minime probatur. Emendavit passim versionem B. Lutheri iuxta lapidem Lydium linguae vernaculae“. S. das Briefeverzeichnis in *Borcherdt: Tscherning*, S. 333 Nr. 41. Vgl. 380320 u. I. Zum angekündigten Gedicht Tschernings an Hz. August s. Beil I.

10 Martin Gosky (um 1586 – bestattet 17. 6. 1656), Arzt u. (lat.) Dichter. Studium in Frankfurt a. d. O. unter Henning Arnisäus (1575–1636) u. Helmstedt, spätestens 1634 Dr. der Medizin; Stadtarzt in Gardeleben/ Altmark (heute Gardelegen, s. *Lexikon Geographie*, 534), seit 1620 auch Leibarzt der Herzöge v. Braunschweig-Lüneburg bzw. Hz. Augusts d. J., seit 1628 in Hitzacker dessen Leibarzt, später in Wolfenbüttel ansässig geworden, seit 1653 Hof- und Leibarzt im Range eines Hofrats. Ksl. Hofpfalzgrafenpatent, d. d. Wien 17. 6. 1643 n. St. S. *Flood*, 692–696. Gosky veröffentlichte 1650 die monumentale Sammlung von über 700 Gelegenheitsdichtungen auf Hz. August in seinem *ARBUSTUM vel ARBORETUM AUGUSTÆUM* (s. Beil. I Q), eine Neuauflage erschien 1693. Vgl. zu Gosky ferner *DBA* I, 409/ 39f.; Wolfgang Lent: Art. „Gosky, Martin“. In: *Braunschweig. Biograph. Lexikon (Jarck)*, 269f.; Joseph Leighton: Deutschsprachige Geburtstagsdichtungen für Herzog August d. J. von Braunschweig-Lüneburg. In: *Höfische Festkultur in Braunschweig-Wolfenbüttel 1590–1666*. Hg. Jörg Jochen Berns. Amsterdam 1982, 139ff. – Tscherning dürfte Gosky persönlich gekannt und auch von Christophorus Colerus' Glückwunschschrift für Gosky gewußt haben: *ARA PERENNITATIS Divæ Memorix ac Bonæ Recordationi Eminentium Silesiæ Ingeniorum aliò traductorum, inprimis præcipuorum Medicorum; tum Beatorum tum Superstitum; nominatim verò Virtuti, Honori & Saluti ... DN. MARTINI GOSCI Lubenâ Silesii, Phil. & Med. D. Comitibus Palatini Cæsarei, ac Illustriss. ... Ducum Brunsvicensium & Lüneburgensium Archiatri ... erecta à CHRISTOPHORO COLERO* (Breslau: Georg Baumann 1644, „Mense Decemb.“). HAB: Db 1714. Unter dem Porträtstich, der Colerus zeigt, ein lat. Vierzeiler von Augustus Buchner (FG 362). Angebunden eine weitere Gratulationsschrift schlesischer Verwandter (Vater Esaias, Bruder Gedeon), Gönner und Freunde: *EUPHEMIÆ ET VOTIVÆ PRECES, Pro Virtute, Honore, & Salute ... DN. MARTINI GOSCI ... devoto ore enunciata, à Fratres, Patruelibus, Cognatis, Affinibus & Amicis Silesiis* (Breslau: Georg Baumann 1644). HAB: Db 1714 (2). Die Gratulationsschriften entstanden aus Anlaß der ksl. Verleihung der Hofpfalzgrafenwürde an Gosky (s. o.). Tscherning ist in den genannten Schriften nicht vertreten.

11 Der selbstironische Unterton dieser Passage läßt erkennen, warum Tscherning so erpicht auf möglichst zahlreiche Magisterpromotionen war: Sie versprachen angesichts des kargen und zudem äußerst zurückhaltend ausgezahlten Professorenalaris eine willkommene Geldeinnahme, zumal er im Sommersemester 1645 Dekan der philosophischen Fakultät der U. Rostock wurde und ihm ein beträchtlicher Teil der Einnahmen zuflossen. Zu seinem Nachteil fand jedoch keine einzige Promotion in diesem Semester statt. Übrigens kündigte Tscherning auch seine Vorlesungen mit lat. Scherzgedichten an, um mehr Zuhörer anzulocken. S. *Borcherdt: Tscherning*, 142f.

12 Personen und angesprochene Schuldsache nicht ermittelt. Vgl. auch 460610.

13 In seinem Brief an Apelles vom 27. 2. 1643 (BU Wrocław: R 3108, Bl. 8r–9v, s. 440324 K 3) hatte Tscherning von einem Tötungsdelikt berichtet: Apelles möge „an dienlichen orten“ ein gutes Wort für „den guten gefangenen Mr. Heß“ einlegen, um „dem guten cavalier“ aus der Haft zu helfen. Die Akten habe dieser mit einem eigenen Boten eingesendet, wie auch die Informationen von zwei Universitäten, die ihn von der „poena ordinaria

homicidii“ freigesprochen und nur zu einem zehnjährigen Aufenthaltsverbot bzw. zu einer Geldstrafe verurteilt hätten (a. a. O., Bl. 8v). Möglicherweise Heinrich Adolf von Hess und Stein (1610–1647). Er hatte 1641 die U. Rostock und dann bis 1643 die U. Königsberg bezogen. 1646 vermählte er sich mit Ursula v. Frankenberg-Ludwigsdorf, starb aber bereits ein halbes Jahr später. S. *Pusch* II, 186.

14 Nikolaus Herbst (1591–1663) aus einer im 16. Jh. vermutlich aus Nürnberg eingewanderten, 1602 geadelten Ratsfamilie. Er gehörte von 1622–1655 als Schöffe und Ratsherr, auch Stadtkämmerer dem Breslauer Rat an. Von seinem Sohn Anton ist nichts bekannt; sein Sohn Georg starb 1686 als Advokat in Breslau. Mit ihm erlosch das Geschlecht in Breslau. S. *Pusch* II, 148; F. G. Adolf Weiß: Chronik der Stadt Breslau von der ältesten bis zur neuesten Zeit. Breslau 1888, 956.

15 Caja, weiblicher Vorname, v. a. im (Alt-)Schwedischen, Dänischen, auch Baltischen und Polnischen, Koseform f. Karin/ Katharina. S. Wilfried Seibicke: Historisches Deutsches Vornamenbuch. Bd.1 (Berlin, New York 1996), 358; Bd.2 (ebd. 1998), 636f. Gemeint ist Tschernings Ehefrau Katharina, die er um Ostern 1645 in Lübeck geheiratet hatte. S. 440324 K 9. Sie ließ Apelles' Frau (in dessen 2. Ehe), Barbara, geb. v. Tarnau u. Kühschmalz, grüßen, s. ebd. K 1.

16 Viro Clarissimo Praestantissimo Dn. Andreae Tscherningio, P. L. C. De capessenda Laureâ Magistrali, itemque Poëseos Professione Publicâ, in Includâ Rosarum Academiâ, gratulantur Fautores et Amici jam-jam agonizantis Silesiae Anno 1644 (Oels [1644]). (Georg Seidel, Johann Hubrig, Chr. Albert, David Bohemus, Matthias Machner, Sebastian Alischer, Christoph Freytag u. a. m.). Nach *Borcherdt: Tscherning*, 128 u. 296 Anm. 14. Die Gratulationsschrift scheint in keiner deutschen Bibliothek greifbar; das VD17 verzeichnet sie auch nicht. Vgl. 440324 K 2.

17 Johann Quistorp d. Ä. (1587–1648), Begründer einer einflußreichen Rostocker Theologen-Dynastie. Seit 1615 Prof. der Theologie an der U. Rostock, 1616 Archidiakon an St. Marien zu Rostock, 1646 Superintendent der Stadt; irenisch gesinnt, leistete dem auf der Rückreise von Schweden nach Holland in Rostock erkrankten Hugo Grotius bis zu seinem baldigen Tod geistlichen Beistand, verfaßte dazu eine *Epistola de obitu Grotii*. S. *ADB* XXVII, 51–53; *DBA* I, 991/ 21–38; III, 722/ 449–451 u. 456; Die Rektoren der Universität Rostock 1419–2000. Hg. Angela Hartwig u. Tilmann Schmidt. Rostock 2000 (Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, 23), 96f. Sein gleichnamiger ältester Sohn (1624–1669) studierte in Greifswald und Rostock Philosophie und Theologie, reiste nach Danzig und von dort mit dem orthodox-luth. Königsberger Theologen Abraham Calovius (1612–1686) zum Religionsgespräch in Thorn 1645. Danach Fortsetzung der Studien in Königsberg, von dort 1646 Reise nach Kopenhagen und 1648 in die Niederlande, u. a. nach Leiden. Der Tod des Vaters im Mai 1648 und ein Ruf als ao. Prof. der Theologie ließen ihn 1649 nach Rostock zurückkehren; 1651 wurde er o. Prof. der Theologie und bekleidete an der Universität und in der Stadt wie sein Vater hohe geistliche Ämter. S. *ADB* XXVII, 53f.; *DBA* I, 991/39–50; III, 722/ 457 u. 1045/ 99f.; *RGG*<sup>4</sup> VI, 1872f. Das Thorner Religionsgespräch fand auf Einladung des poln. Königs Wladislaus IV. Wasa zwischen 26 kath., 28 luth. und 20 ref. Theologen vom 28. 8. bis 21. 11. 1645 statt. Auch Comenius nahm für die Böhmisches Brüder zwischenzeitlich daran teil, ebenso Georg Calixt (1586–1656), der ref. Berliner Hofprediger Johann Bergius und der wichtige Jesuit Georg Schönhof. Vgl. Anm. 18. Ein Ausgleich oder eine Verständigung über die strittigen Lehrfragen kam nicht zustande. Vgl. *TRE* XXVII, 663; Franz Jacobi: Das liebeiche Religionsgespräch zu Thorn 1645. Gotha 1895; Hans-Joachim Müller: Irenik als Kommunikationsreform. Das *Colloquium Charitativum* von Thorn 1645. Göttingen 2004, 327ff.; Janusz Małek: Die Sehnsucht nach Einheit. Das Colloquium Charitativum in Thorn im Jahre

1645. In: Kulturgeschichte Preußens königlich polnischen Anteils in der Frühen Neuzeit. Hg. Sabine Beckmann u. Klaus Garber. Tübingen 2005, 213–225; Manfred Richter: Johan Amos Comenius und das Colloquium Charitativum von Thorn 1645. Ein Beitrag zum Ökumenismus. Siedlce 2013, 308ff.

18 Petrus Zimmermann († 8.9.1656), Lic. theol., wurde in Thorn Senior des ev. Ministeriums und Rektor des Gymnasiums. *Jöcher* IV, 2210. Vgl. Theses theologicae de Scriptura Sacra, quas ... sub praesidio Dn. Petri Czimmermanni, ecclesiae Thoruniensis senioris et Gymnasij rectoris ... proponit Abrahamus Schultz, Cotb. Lusat. respondens (Thorunii: Mich. Camall [1647]). SB München (Film). Zimmermann gehörte 1645 auf luth. Seite zu den Teilnehmern am Thorner Colloquium (s. Anm. 17). Joseph Lukaszewicz: Von den Kirchen der Böhmischen Brüder im ehemaligen Großpolen. Grätz 1877, 166.

19 Josephus Adjutus (Mossul 1602 – Wittenberg 1668): ORATIO De Certitudine GRATIÆ ... In Auditorio Majori celeberrimæ atq; inclytæ Wittenbergensis Academiae solenniter habita Cal. Septemb. ANNO 1644 (Wittenberg 1645). ULB Halle: 94A 7378 (6). VD17 3:011766N. Adjutus, gebürtig aus Ninive/ Mossul (im heutigen Irak), wurde verwaist von Verwandten 1606 nach Jerusalem geschickt und bis 1613 in einem Minoritenkloster in Palästina erzogen. Danach in Neapel in den Franziskaner-Orden als „Hugo Maria“ aufgenommen, 1632 Diakon, 1637 in Bologna Promotion zum Dr. der Theologie. Er überwarf sich mit der röm.-kathol. Kirche und ging über Wien, Prag u. Dresden nach Wittenberg, wo er am 23. Oktober 1643 eine *Oratoria revocatoria* hielt, in der er seine Abkehr von der röm. Kirche erklärte. Am 9.6.1643 war er an der Universität Wittenberg eingeschrieben worden; im Dezember 1646 erhielt er eine außerordentliche Professur für italien. Sprache; kurz darauf, im März 1647 vermählte er sich mit der Pfarrerswitwe Blandina Cotten, die ihn um 12 Jahre überlebte. Neben seiner Lehrtätigkeit betrieb er in großem Maßstab das Brauergewerbe und den Weinhandel. Ein Kupferporträt aus dem Jahre 1647 zeigt ihn im luther. Theologenhabit mit der subscriptio von Johann Michael Dilherr: „Diß ist der Mann, den hat die lieb zu Gottes wort, | Von Ninive gen Rom getriben; und dann fort | (Weil Er es nicht traf ahn:) gen Wittenberg geführet | Alda man nichts von Ihm, dann Lehr und Tugēd spüret. | Seinem sehr werthen Herrn, und lieben freunde, setzte es | Zu stetswehrendem gedächtnis etc. | Johann Michael Dilherr.“ Graphische Sammlung der HAB: A 71 (auch Digitaler Portrait Index). Abgebildet auch in Burchard Brentjes: Josephus Adjutus, der Chaldäer zu Wittenberg. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 26 (1977), 131–138, 131. Vgl. DNB-Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (<http://d-nb.info/gnd/125827725>); Burchard Brentjes: Reformation und Pietismus in Wittenberg und Halle und die Nationalsprachen des Ostens. In: Reformation und Nationalsprachen. Zusammengestellt und hg. ... v. Burchard Brentjes u. Burchard Thaler. Halle a. d. S. 1983, 3-15, hier S.8f.; Heinrich Kühne: Wittenbergisches bei Josephus Adjutus. Neue Forschungsergebnisse aus Wittenberger Archiven. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 28 (1979), 133f. Das Repertorium Album Amicorum verzeichnet einen Stammbuch-eintrag des Josephus Adjutus in syr. Schrift aus dem Jahre 1659. [www.raa.phil.uni-erlangen.de/recherche](http://www.raa.phil.uni-erlangen.de/recherche).

20 Michael Hermann (1593–1669) gehörte einer sproßreichen Familie von Geistlichen und Schulmännern in Breslau an, hatte in Wittenberg, Tübingen und Straßburg ev. Theologie studiert, wurde 1618 Diakon an St. Maria-Magdalena, stieg dann über verschiedene weitere geistliche Ämter 1644 zum Pastor an St. Maria-Magdalena auf, ab 1665 als Nachfolger seines Vaters Zacharias d. Ä. (1563–1638) Pfarrer an St. Elisabeth und Inspektor der luther. Kirchen und Schulen in Breslau. Vgl. *Cunrad: Silesia togata*, 112; Leichenpredigt

von Johannes Gebhard (1611–1681, damals Konrektor am Elisabethanum zu Breslau) in BU Wrocław: 419227 (konnte nicht eingesehen werden); vgl. Richard Mende: Katalog der Leichenpredigten-Sammlungen der Peter-Paul-Kirchenbibliothek in Liegnitz. Marktschellenberg 1938, 201. Der ältere Breslauer Kirchenmann Magister Daniel Hermann (1590–1636), der 1633 als Korrespondenzpartner von Martin Opitz (FG 200) begegnet, scheidet aus; hingegen dürfte sein Sohn Daniel d.J. (1619–1662) hier gemeint sein. Er disputierte zum Lizentiat 1646 in Greifswald *De Possessione* und promovierte im selben Jahr in Rostock zum J.U.D. In der Gratulationsschrift *Honoribus Danielis Hermannii Vratislav. Silesii; Cum Gryphiswaldiae solemniter renunciatus esset, Ex Athenis Varniacis Feliciter acclamat Par Amicorum* (Rostock 1646) findet sich auch ein Glückwunschedicht Tschernings: „Sic tandem fortuna fidem mutata novavit?“ S. *Borcherdt: Tscherning*, S.356, Bibliogr.-Nr.88. Später wurde Daniel Hermann Hofrat und Hofgerichts- und Konsistorialrat in Holstein. Vgl. *Cunrad: Silesia togata*, 121–123; *Opitz: BW*, 938, 962f. u. 1179ff.; *Pusch II*, 152f.; *Zedler XII*, 1707.

21 Nicht ermittelt.

**K I** Ein Gedicht Andreas Tschernings auf Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) steht nach *Borcherdt: Tscherning*, S.311 Anm.32, auch in: Andreae Tscherningii Poet. Prof. Schediasmatum Pars altera. Impensis Autoris Expressit Rostochi Johannes Richelius, Senat. Typogr. 1650. Nur in der KB Kopenhagen: 173.II 186 lt.: The Royal Library, Foreign Dept. Author Catalogue (1454–1949), Hildesheim o. J., Mfiche 588. Dieses Exemplar konnte weder eingesehen, noch über ein Digitalisat verfügbar gemacht werden.

450730

## Diederich von dem Werder an Christian Ernst von Knoch

Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) übersendet Christian Ernst (v.) Knoch (FG 268. Der Weichende) zwei weitere Änderungen zum Reimgesetz für Johann Michael Moscherosch (FG 436. Der Träumende), wie er solche (an den Mittelsmann Georg Philipp Harsdörffer. FG 368) gesandt habe. Er hofft auf Zustimmung F. Ludwigs (Der Nährende). — Am Ende erkundigt Werder sich nach Truppenbewegungen.

**Q** HM Köthen: V S 544, Bl.488rv [A: 488v]; eigenh.; rote Lacksiegel. — Fehlt in *KE*.

**A** A Monsieur Monsieur Crestien Ernest Knoche Lieutenant Colonell Conseillier d'État de son Alt. a Cöthen  
Abwesend Herren Hoffraht Schumachern<sup>1</sup> zuerbrechen.

Hochgeehrter Herr Weichender<sup>2</sup>

jch habe, bey abfertigung des Träumenden achtzeiligem reimgesetzes, solches nochmals absonderlich zuvor<sup>a</sup> übersehen, vnd nachfolgende Zwo veränderungen hinein gesetzt, der Hoffnung, es werde vnser höchstgeehrter Herr Nehrender ihm<sup>b</sup> dieselbe gefallen lassen.<sup>3</sup>

Beym 1. verse. — — — — — den schlaff zu flössen ein

dan der schlaff fleust ein, der Nachtschatten aber flösset denselben ein.<sup>4</sup>

Beym 5. vers. — — — — bey nacht vnd tagesschein

dan die worte (was lieblich ist vnd fein)<sup>5</sup> stehen nicht so gar wohl, vnd kommen einem pfeiffer<sup>6</sup> zimlich nahe.

Auf diese weise seind sothane achtzeilige fortgeschickt worden, habe es eine notturft zusein erachtet[,] solches dem Erzschreinsverwahrern zu wissen zufügen.

Verbleibe Meines hochgeehrten Herren Weichenden  
williger  
Der Vielgekörnte

Reinsdorff 30. HeuMonats 1645

[W]an er etwas nachricht wegen der Völcker Zuges<sup>7</sup> hatt [bi]tte ich mit ein paar Zeilen mich dessen zuverständigen.

**T** *Im Falz verdeckte Buchstaben in eckigen Klammern.* — **a** *Eingefügt.* — **b** *Lies: sich*

**K** 1 Heinrich Schumacher (FG 359), Hofrat F. Ludwigs (Der Nährende) in Köthen.

2 Christian Ernst (v.) Knoch (FG 268. Der Weichende), aus anhalt. Adel stammend, Sohn Caspar Ernsts (v.) Knoch (FG 33), war in Kriegsdiensten (1631–1639) zum Obristltm. zu Roß aufgestiegen; seit 1643 fl.-anhalt. Gesamtrat, seit 1645 Geh. Rat F. Ludwigs in Köthen. Er war an Geschäften der FG und nach Aussage des vorliegenden Briefes an der Führung des Erzschreins aktiv beteiligt. Vgl. *Conermann III*, 297f.

3 Zunächst hatte Johann Michael Moscherosch (FG 436. Der Träumende) seine FG-Imprese und dann auch das Reimgesetz dazu selbst entworfen. Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) hatte es mittlerweile schon übersehen und verbessert. S. 450613. In 450725 sagte Werder dem Fürsten zu, das nochmals durchgesehene Reimgesetz Moscheroschs an dessen Mittelsmann Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) zu senden. Die beiden letzten Änderungen im vorliegenden Brief finden sich in der Endfassung des Reimgesetzes im *GB Kö.* III, Bl.37r wieder. Vgl. Anm.5 u. 450504A K 2.

4 Werder macht hier korrekt auf den Unterschied des intransitiven starken Verbs „einfließen“ und des transitiven schwachen Verbs „einflößen“ aufmerksam.

5 Im *GB Kö.* III, Bl.37r, ist die 2. Halbzeile „was lieblich ist und fein“ gestrichen und überschrieben mit Werders Verbesserung „bey nacht und tagesschein“. Das endgültige Reimgesetz wurde in *Conermann III*, 525 veröffentlicht. Die Impresen- und Mitgliederliste im 3. Bd. des Köthener Erzschreins (HM Köthen: V S 546), Bl.79rv (FG 428–437) hat im Reimgesetz auf Moscheroschs FG-Imprese in der 5. Zeile die neue Fassung „[...] bey nacht und tages schein“. Die erste Zeile hat in beiden Quellen bereits die Werdersche Verbesserung.

6 „Pfeifer“ wurde auch der Furz (flatus/ crepitus ventris) genannt. *Stieler*, 1438; *DW* VII, 1644 (s.v. Pfeife), 1649 (s.v. „pfeifen“), 1653 (s.v. „pfeifer“).

7 Bei den erwähnten Truppenbewegungen handelt es sich möglicherweise um den Anhalt bedrohenden Durchzug des schwed. Korps unter Generalleutnant Hans Christoph v. Königsmarck (FG 515. 1648). S. 450721. Werders Nachfrage bezieht sich vermutlich auf seine anstehenden Reisen im Zusammenhang seiner Heranziehung zu den Heiratsverhandlungen zwischen Hessen-Kassel und Kurbrandenburg. Vgl. dazu 450919 u. insgesamt 460125 K 1–3 u. Beil. I.